****

sche

n

P. O. germ.
42-1

Die Römische

Octavia

1

133 BS helles Velament

DIE
RÖM:
OCTA:
VIA.

Die Römiſche Octavia/

in Sechs Bände verfaſſet.

Erſter Band/

Der Hochlöblichen Nymfen-Geſellſchafft an der Donau/ gewidmet.

Nürnberg/
In Verlegung Johann Hofmanns und Engelbert Strecks Wittiben.
1711.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

An die
Hochlöbliche
Nymfen-Geſellſchaft
Des
Donau-Strandes
in
Oeſterreich.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Solte es auch zu bewundren ſeyn/
wann die Tyber nach der Donau/
ein Käiſer-Strom und Ströme-Käiſer
nach dem andern/
ſich umſihet?
Jener hat dieſem
ſeine Namens-Würde überlaſſen:
Solte er nicht auch ſeine Käiſer-Geſchichten
ihm widmen?
Der Tyber-Strom
erinnert ſich einer Zeit/
da ein Nero/
zwar Cäſar/aber auch Wütrich/geheißen:
der oftmals ihre Ufere
mit der Römer Blut gefärbet;
der auch
ihren Fluten ſein Purpur angezogen/
indem

indem / die rothe Glut
der von ihm beflammten Stadt Rom /
in denſelben wieder geſtralet.
Er bejauchzet hingegen
die jetzige Zeit /
da ein Römiſch-Teutſcher Cäſar
mit recht ein **Liebhold** heiſſet:
maßen er das Blut /
nicht ſeiner Reichs-Bürger /
ſondern der Feinde des Reichs /
(auch dieſes nicht gerne)
vergieſſet /
und den verderblichen Brand des Krieges /
nicht zu ſchüren /
ſondern zu leſchen verlanget.

Octavia

das Römiſche Tugend-Muſter /
die nicht allein
des erſten Auguſtus Thron mit-beſeſſen /
ſondern auch
deſſen Geblüt und Geſchlecht-Namen
geerbet;

Octavia/

die Kron von allen Gekröntinen/
ſuchet und findet jetzt ihr Leben
in Teutſchland/
das ihr Italien durch den Nero genommen
Der Tyber-Strom/
ſolches vernehmend/
hebt ſein beſchilftes haupt empor/
und wünſchet/
daß die Alpen ſeinen augen nicht möchten
im weg ſtehen/
das Neue Römer-Reich damit zu
bewandern/
und in ſelbigem
nach ſeiner ehmaligen Herrſcherin ſich
ümzuſehen.
Weil er aber diß nicht erwünſchen kan/
ſo will er gleichwol/
daß derjenige Strom/
der das Neue Rom/
wie er das Alte/ beflieſſet und küſſet/
die Octavia/

an ſeiner ſtatt / bewirten und bewürden ſoll.
So kommet Sie dann hiermit /
in Begleitung ihrer Schweſter Antonia /
und ſuchet Geſellſchaft
bei Jhnen /
Hochfürtreffliche Donau-Nymfen!
zumal Sie auch
keine Edlere
für ſich auszuwehlen weiß.
Die Römerin Octavia
hoffet dieſe Ehre:
in Betrachtung /
daß ſolche auch vordeſſen
der Syrerin Aramena
widerfahren.
Sie meinet auch deſto willkommener zu
kommen /
weil ſie viel derer Lieder mitbringet /
die ehedeſſen
einer von den bekanten Groß-Hirten

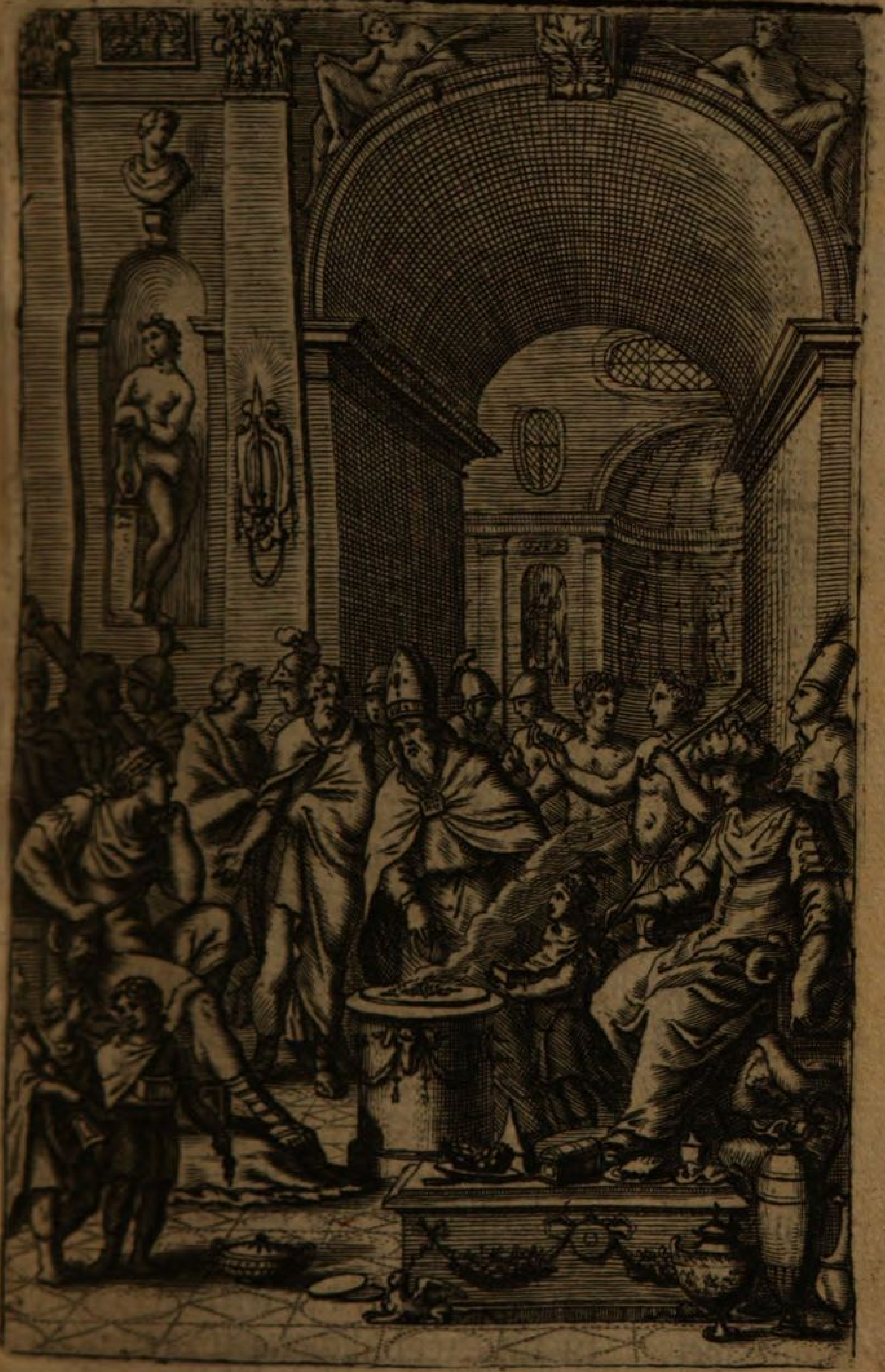
Ihres Strandes
geſungen hat:
die Sie darum von Ihm ausgebetten/
damit ſo treffliche Erfindungen
der Welt nicht verborgen blieben/
ſondern mit Ihr zu Tag tretten möchten.
So geruhen Sie dann/
Edelſte Teutſchinen!
Dieſer **Römerin** zu zeigen/
daß die über-Alpiſche Damen
den Heſperiſchen
an Holdſeeligkeit nichts bevor geben;
und daß der **Donau-Strand**
zwar den Barbaren zuflieſſe/
aber
mitten in dem dapfren Teutſchland
entſpringe/
und in dem Edlen Oeſterreich

zum Ströme-Käiſer werde:
da deſſen Nymfen/
in Edelmütigkeit
das Käiſerthum vor aller Welt zu
behaupten/
ihnen angelegen ſeyn laſſen.

Sonnet.

WEr reine Liebes-Brunſt und ungefälſchte
Treu/
auch wunderſame Glücks- und ſchwere Unglücks-
Fälle/
wer Rom in ſeinem Flor und ſeiner höchſten Stelle
und unſrer alten Teutſchen Helden-Muth da-
bei;
wer des Neronis Grimm und große Tyranney/
ſamt deſſen Tod und Abfahrt zu der tieffen Hölle/
auch der Octavia berühmte Tugend-Quelle/
und wer Neronia etwan geweſen ſey;
Wer Tyridatis dapfre Fauſt und hoch Gemüte/
wie auch des Italus ſo oft geprieſne Güte/
und was Armenien und Parthien angeht:
Wer dieſes alles/ ſag ich/ eigentlich will wiſſen/
derſelbe dieſes Buch zu leſen ſey befliſſen:
Dann das/ was er verlangt/ hierinn beyſam-
men ſteht.

G. v. A.



Die Römiſche Octavia.

Erſten Theils / Das Erſte Buch.

Rom ſchwebte nun zwiſchen furcht un
hoffnung / des unerträglichen jochs ein
mal entledigt zu werden / welches di
grauſamkeit des Nero ihm aufgebür
det: weil / nicht allein des Cajus Juliu
Vindex abfall in Gallien / ob der gleich ſein lebe
darüber eingebüſſet / und des Sergius Sulpitiu
Galba verhältnis in Hiſpanien / dieſem wütric
den untergang drohete / ſondern auch der himme
ſelbſt durch erſchreckliche wunderzeichen zu verſtehe
gabe/daß er ermüdet wäre / ſo äuſerſter bosheit fe
ner zuzuſehen / auch daß das ende vom ſtammge
ſchlechte des groſſen Auguſtus/ mit dieſem unartige
letzten zweig/ erfolgen ſolte. Der Livia Lorbeerhai
war verdorret / der bisher ſo manche Ehrenkro
den Kaiſern auf das haupt gegeben. Von de
Hünern / die ſie ſo fleiſſig in ihrem hauſe zu Veji he
gen laſſen / war keine brut mehr vorhanden. S
truge ſich auch ganz Rom mit der zeitung / daß da
donnerwetter / zu ungewöhnlicher zeit / den Kaiſer
bildniſſen auf der Kaiſer-burg / die häubter ab⸗un

Kaiſer Auguſto das zepter aus der hand geſchlagen. Jederman deutete dieſes alles auf den untergang dieſes durchleuchtigſten ſtammes: deſſen manns-name in dem Nero / in welchem er nur noch allein beſtunde/nicht mehr geliebt wurde/weil er ſo gar aus der art geſchlagen/ daß man an ihm keine von den tugenden ſeiner vorfahren erblickte / aber wol einen zuſammenfluß aller laſtere mit furcht und abſcheu erſahe/und die verfluchte.

In ſolcher trübſeligen zeit/ befande ſich zu Rom der König Tyridates von Armenien / und zwar in der vorſtadt auf dem mairhof des Cåſonius Severus / ſo von ſeinem erſten erbauer noch den namen führte: alda er / neben dem Vaſaces ſeinem feldherrn und vertrautſten raht / ſeine zeit nicht ohne große verwirrung zubrachte / weil zugleich ſein jetziger zuſtand/ und ſeine liebe / ihm tag und nacht die gedanken erfüllte / und ſein wunderbares verhångnis betrachten machte. Die liebliche frühlingszeit lockte ihn eines morgens aus ſeinem zimmer / aus welchem er / ſeit ſeiner daherkunft / noch nie gekommen war. Es entfienge ihn ſofort ein ſchöner garten / der ihm ſo viel angenehme ſeltenheiten zeigte / daß er ſelbigen fähig fande / ſeine traurigkeit damit zu kürzen / und daraus einige beluſtigung zu ſchöpfen. Dieſes haus und garten / ſo oben auf dem berg Vaticanus belegen / gabe dem geſichte das ausgebreitete Rom / mit allen ſeinen burgen / tempeln/ renn- und ſchau-plåzen / luſtgårten / palåſten / triumfbögen und ehrenſeulen / in angenehmer fernung/ auf einmal zu betrachten. Man konte / von dreien ſeiten/ durch die ſpatzirgånge / die Stadt vor ſich ſehen;

hen; auf der vierten ſeite aber fiele ein ſo angeneme feldgegend mit luſthäuſern / wieſen / meyereyen und teichen in die augen / daß kein mahler dergleichen erſinnen / noch durch ſeinen pinſel vorſtellen könte. Hiernächſt ließe ſich auch im garten deß künſtlers hand bewundern / indem eine große mänge von marmornen bildern die ſeiten der ſpazirwege bedeckte: da ſo wol die vielheit / als die kunſt / das aug entzucken muſte. Alle alte Römiſche helden waren daſelbſt vorgebildet / auch die berühmte Weibsperſonen / die von etlichen hundert jahren her eine zier dieſes ſtaats geweſen.

Dieſe Frauenbilder machten den Tyridates fürwitzig / ſich umzuſehen / ob er unter ſo vielen ſchönheiten nicht etwan auch ſeine Neronia finden möchte. Es war aber ſein fleiß vergeblich: maſſen ihme nichts vorkame / das dieſer himliſchen ſchönheit wäre zu vergleichen geweſen. Er tadelte demnach den unfleiß des damaligen beſitzers von dieſem garten / daß der nicht fortgefahren hatte / gleich wie ſein vorfahrer mit den vorigen gethan / die letzere Römiſche heldinnen in dieſe bilder-reihe zu verſamlen. Dann er erlernte aus den unterſchriften / daß ſie alle in den vor-zeiten gelebet. Er fande die Clelia / Emilia / Virginia/ und Lucretia/ die Veſtalinnen Tucia/ Claudia/ und viel andere/die noch im aufwachstum des Römiſchen ſtaats geblühet und gelebt hatten. Gleichwol betrachtete er dieſe Römerinnen mit ſonderbarem fleiß / vermeinend / unter denſelben ſeiner Neronia vorfahrinnen anzutreffen / und ſie aus einiger ähnlichkeit zu erkennen. Es war aber dieſe ſeine mühe gleichfalls vergeblich / und er fande

keine gleichheit mit ſeiner ſchönen: als wie er auch ſonſt von ihr nichts erfahren konte.

Gleich wie nun ſeine augen/ durch ſolche ſchöne belegenheit des ortes/ und durch ſo künſtliche werke des meiſters/ ergetzet wurden/ alſo fanden auch die andere ſinne ihre vergnügung: indem das gehör/ durch die viele waſſerfälle und das liebliche geſäuſel der ſpringbrunnen erquicket/ der geruch und geſchmack aber durch die herfürſproſſende blüten und frülingsblumen gelabet wurde. Es hatte zwar Tyridates/ zu Ecbatana und Babel/ die fürtrefflichſte gärten geſehen: jedannoch dünkte ihn/ die annemlichkeit dieſes orts gienge allen morgenländiſchen weit vor/ weil er hier alles beyſammen fande/ was in Parthien vertheilt zu ſehen war. Weil er ſich nun gern der betrübten gedanken entſchlagen wolte/ wandte er alle ſeine aufmerkung auf das/ ſo ihm fürkame. Vaſaces/ der ihn begleitete/ war wol zufrieden/ das ſich einmal etwas gefunden hatte/ das ſeinen König/ auf etliche ſtunden/ von ſeiner immer-anhaltenden betrübnis abwenden konte. Dieſerwegen halfe er fleißig darzu/ daß Tyridates alle winkel des Gartens durchgienge. Und wann er spürte/ daß ihm das vor augen ligende Rom in gedanken vertieffen wolte/ weil er ſeine Neronia darinn anweſend wuſte/ wiewol ihm ihr Zuſtand verborgen war: finge er gleich ein geſpräche an/ von dem zierlichen anbau dieſes gartens/ der ſeinen herrn wieder zu ſich ſelbſt brachte/ und ſeines quälenden anligens ihn vergeſſen machte.

Sie kamen/ unter andern/ in verſchiedene Cabinete/ ſo hier und dar in die ecken deß gartens ver-

teilet/ und meiſt mit ſehr künſtlichen gemählden angefüllet waren. Aber eines derſelben / zwar gröſſer / als die andern / zeigete ſich mit weiſſem marmor ganz glatt überzogen. Es hätte ihre genaue aufmerkung nicht an ſich gezogen / wann nicht Tyridates ungefähr / etliche ſchriften mit einem griffel in dieſes marmor eingegraben / erſehen hätte. Dieſes machte ſo wol ihn / als den Vaſaces/fürwitzig / von den ſchriften etwas zu leſen; und fanden ſie / nach genauer beſichtigung / daß es reimen waren / unter deren die erſten / ſo ihnen vor augen kamen / alſo lauteten:

Dido kont noch ihre liebe dem Eneas tragen für /
und ihn zum erbarmen treiben. Aber ach! diß fehlet mir.
Bin ich nicht beklagens werth / mehr als ſie / da meine ſchmerzen
Tyridates weder weiß/noch auch nehmen kan zu herzen?

Es konte der König von Armenien dieſe reimen nicht auf ſich ziehen / ob er gleich darinn ſeinen namen laſe: weil vor der zeit ein Parthiſcher Prinz dieſes namens gelebet / auf den er ſolche klagen geſtellet glaubte. Doch ward er hierdurch begieriger / auch die folgende zeilen zu leſen / welche er dieſes innhalts fande:

Was ſolt mir ſein wiſſen nützen/wañ er lachet meiner noht?
doch ſo könt ich/ gleich der Dido /dann erwählen auch den tod /
und ſtäts ſeine grauſamkeit ihm verweiſen/auch darneben/
wider ſeinen willen ſelbſt/ ihme im gedächtnis ſchweben.
Aber nun / nun muß ich ſterben / ohne daß er je wird inn /
daß ich ſeines heldenruhmes ehrerin geweſen bin.
Doch/käm über kurz und lang / wann mit Echo ich verſchwinde /
Tyridates noch hieher / wünſch' ich/ daß er dieſes finde.

Diß

Diß mein zeugnis ſoll er leſen / daß in ungemeiner treu
ich geweſen bin die ſeine. Jch geſteh' es ohne ſcheu:
Tyridates hat allein meine freiheit können binden.
So Neronia ſich ließ von den Parthen überwinden.

Keine angenehmere beſtürzung hätte den Armeniſchen König überfallen können / als eben dieſe / da er eine ſo unvermutete erklärung von ſeiner ſchönen Neronia zu ſehen bekame. Seine hoffnung lieſſe ihn nicht mehr zweifeln / daß hier / die namen / Tyridates und Neronia / ihm und ſeiner unbekanten ſchönen gelten würden. Er eröfnete dieſe ſeine gedanken dem Vaſaces: welcher / wann er ſchon anders geglaubet hätte / dannoch ſeinem herrn in dieſer ſache / die ſeine ruhe befördern konte / würde beigefallen haben. Demnach ſtärkte er ihn in ſeiner ſüßen einbildung / und ſagte: wie daß ſonder zweifel die Neronia würde bereuet haben / daß ſie ehmals ſeinem König einen ſo grauſamen abſchied gegeben hatte. Wann ſchon die reue hierüber ſich bey ihr eingefunden / (verſetzte der verliebte Tyridates) ſo kan ich doch nicht glauben / daß / da ſie meine häftige liebe zur gnüge gewuſt / ſie dannoch ihr ſolte eingebildet haben / ich würde an ihr / ſie verachtend / zum Eneas oder Narciſſus werden. Sie hat (widerredte Vaſaces) da ſie E. Maj. alle hoffnung benommen / wol fürchten müſſen / ihre bezeugung werde / nicht allein die vergeſſenheit / ſondern auch die verachtung / zur gerechten rache / nach ſich gezogen haben. Wann dieſem alſo wäre / (ſagte Tyridates) ſo thut mir warlich die himliſche Neronia groß unrecht / daß ſie ein ſolches von mir vermuten dörfen. Aber / Vaſaces! ich ſorge / meine ſch[...]

ne wiſſe nichts von dieſen reimen / und dünket mich / ich kenne ihr gemüt viel zuwol / als daß ſie eine ſo häftige änderung von mir vermuten können. Ach nein! (fuhre er ſeufzend fort) je mehr ich es erwäge / je unmöglicher kommt mir vor / daß Neronia dieſes geſchrieben habe. Ich finde nichts in dieſen reimen / das mit meinen vorigen begebenheiten überein komme. Sie würde ja meiner liebe und ihrer ehmaligen ſtrenge erwehnet haben / wann ſie die verfaſſerin dieſer klagſchrift geweſen wäre.

Er überlaſe hierauf die zeilen nochmals / und verwirrte ſich je länger je mehr darüber: in welchem zuſtand ihn faſt der Tiberius Alexander angetroffen / wann nicht Vaſaces / jenes ankunft erſehend / ſeinen Herrn angemahnet hätte / gegen dieſem Römer ſeine unruhe zu verbergen / und ſich frölich zu zeigen. Tyridates thäte ſolches / ſo gut er konte / und grüßete dieſen Ritter / nach ſeiner angebornen leutſeligkeit. Selbiger entſchuldigte ſich hingegen gar hoch / daß er den König von Armenien ſo lang allein gelaſſen hätte: fürſchützend / wie daß man in Rom ein großes feſt der Minerva zu ehren feirete / welches ſchon fünf tage gewähret / da er bey den opfern aufwarten müßen. Dieſen Abend (ſagte er ferner) wird der Kaiſer dem König von Armenien zu wiſſen thun / warum ſie ſind in Italien beruffen worden: und glaube ich nicht / daß die urſach ſo gering ſey / daß der große Tyridates ſeine übernommene bemühung bereuen müſte. Um dem Kaiſer in allem gefällig zu erſcheinen (antwortete Tyridates) habe ich ſeinen befehl ganz gern erfüllen wollen. Ihr aber / mein freund! dafern euch die urſach bekant iſt / wür-

der

det mich höchlich euch verbinden / wann ihr mir ſolche zu meiner nachricht entdecken woltet. Tiberius Alexander zoge hierüber die ſchultern / und ſagte: Es würde unbillig ſeyn / wann der König von jemand anderem / als dem Kaiſer ſelbſt / erführe / was dißfalls vor der hand iſt. Tyridates wolte hierauf nicht ferner in ihn dringen / zumal ihm auch ſeine zuvor zugeſtoſſene abenteur mehr / als dieſes / in den gedanken lage: wiewol er leicht vermuten konte / daß ihm etwas von ſonderbarer wichtigkeit vor-ſeyn würde.

Sie giengen hierauf zur mittagsmalzeit: wobei man den König / auf des Nero verordnung / allerherzlichſt bedienet / und ware der pracht in allem zu ſehen / auſer in der anzahl der bedienten: die / weil des Tyridates da-ſeyn verborgen gehalten wurde / wegen der verſchwiegenheit nicht groß ſeyn konte. Nach vollendter malzeit / blieben Tiberius Alexander und Annius Vivianus noch eine weile bey dem König / unterhielten ihn mit geſpräche von den alten Armeniſchen geſchichten / und wiederholten wie ſie / im letzten krieg / unter dem dapfern Domitius Corbulo / mit dem Tyridates wären bekant worden: das dann ihm keine unangenehme zeitkürzung ware. Nachdem ſie ihn hierauf / nach Römer-gebrauch / ins bad geführet / und der ſpate abend ſich eingefunden / veranlaſſeten ſie / daß Tyridates in ein Cabinet / welches / unferne von ſeinem zimmer / über einen langen ſaal hinaus gebauet war / eintretten muſte.

Sie hatten ihn kaum einen augenblick allein gelaſſen / da ſahe er den Kaiſer Nero durch eine andere thür zu ihm hinein kommen: der nicht allein auf das allerköſtlichſte gekleidet / ſondern auch holdſelig

und ſchön von angeſicht / bey dem liecht der fackeln erſchiene / da Tyridates in ſeinem herzen nicht gnug bewundern noch beklagen konte / daß unter ſolcher ſchönen geſtalt / ſo greuliche tyranney verborgen ligen ſolte. Mit ſonderbarer freundlichkeit umarmte ihn der Kaiſer / bedankte ſich / daß er auf ſein ſuchen nach Rom gekommen / und ſagte ferner: Wie daß es ihm leid thäte / den jenigen / welchen er für ſeinen werthſten Freund hielte / ſo lang als gefangen allein zu laſſen. Es wäre aber an dem / daß die umſtände nicht anders zuließen; und würde er es ſelber für recht erkennen müſſen / wann er alles erfahren hätte / warum man alſo mit ihm verführe. Tyridates beteurete hierauf / daß dieſe ſeine Lebens-art / weil es dem Kaiſer gefiele / ihm auch allerdings behage / und man mit ihm / als einer ganz eigenen perſon / nach belieben zu ſchalten habe.

Kommet dann / mein freund! (ſagte Nero ferner / den Tyridates bei der hand faſſend) und laſſet euch zeigen / was ich für euch bereitet. Hiermit führte er den König durch die thür / durch welche er gekommen war: alda etliche ſlaven ihrer warteten / und über den hof / den berg hinab / nach einer Capellen / ihnen vorleuchteten. Dieſer ort glänzte herzlich von gold und vielen liechtern / und ware darinn alles / was zu einem ſonderbaren Feſt gehörig / auf das köſtlichſte zugerichtet. Bei dem altar ließe ſich ein Oberprieſter in ſeiner geiſtlichen kleidung ſehen / und nahe dabei die beide Burgermeiſter von Rom / Troccalus Turpilianus und Silius Italicus in ihrem purpur. Es befande ſich auch daſelbſt / Nimphidius der General über das Kriegsheer / ſamt etlichen vom

Raht und aus der Burgerſchaft: unter denen Cingonius Varro / Nerva Coccejus und Calpurnius Aſprenas / ſich vornen an ſehen ließen. Zu beiden ſeiten des altars / war ein Kaiſerlicher thron aufgerichtet: unter denen Nero den zur rechten betrate / und den Tyridates in den zur linken einwieſe. Dieſer König war nicht ſo ſehr verwirrt über dem / was vorginge / als die andere anweſende: weil ſie ſo unverſehens ihren Kaiſer / den ſie in Neapolis zu ſeyn vermuteten / und den König von Armenien / vor ihnen ſahen. Der ganze Kaiſerliche hofſtaat beſtunde dißmal nur in dreien perſonen / maſſen niemand um ihn ware / als Sicſenna / Annius Vivianus / und Tiberius Alexander: welche auch allein wuſten / was alda fürgehen ſolte. Hingegen bewunderten die andern nicht wenig / daß weder Tigelinus / noch Helius noch Cäſarinus / noch Pythagoras / noch andere von des Kaiſers ſchmeichlern / bey ihm waren / zumal ſie ſonſt keinen augenblick ihn zu verlaſſen pflegten.

Wie nun jederman mit großer ſtille aufmerkte / was da geſchehen würde / und Nero mit einem handwink zu verſtehen gegeben / daß er reden wolte / hörten ſie ihn endlich dieſe worte vorbringen: Ich zweifle keines wegs / meine edle Römer! es werde euch fremd vorkommen / daß ich euch ſo heimlich und in nächtlicher zeit hieher beſcheiden laſſen. Es wird auch nicht wenig eure verwunderung vermehren / daß ihr mich / den ihr jetzt hier nicht anweſend vermutet / und den König von Armenien in meiner geſellſchaft / vor euch ſehet. Wann ich euch aber ſagen werde / was dieſes alles bedeute / ſo bin ich verſichert / eure ver-

wun-

wunderung werde nicht allein in herzliche freude/ſondern auch in allgemeinen beifall ſich verwandelen/ und ihr werdet euch begierig erweiſen / meinen willen zu erfüllen / um damit deß vaterlandes wolfart zu befördern. Demnach ſo will ich euch nicht länger verhalten/ was euch zu wiſſen hochnötig iſt/ und euch eröffnen / wie daß aus triftigen urſachen ich bewogen worden/ gegenwärtigen Tyridates/ gleich wie ich ihn vor etlichen jahren zum König in Armenien gekrönet / nun auch zu meinem nachfolger am Reich auf- und anzunehmen und zu erklären. Weil mit mir der Auguſtus-ſtamm abgehet / als habe ich anderweit auf den würdigſten mein abſehen richten wollen: und werdet ihr / neben der ganzen Welt / mit mir einig ſeyn / daß an tugend und verſtand / an dapferkeit und großmut / keiner dem Tyridates gleiche. Iſt er ſchon kein Römer von geburt / ſo iſt er es doch von gemüte / und hat das Burger-recht von Rom/ in ſeiner neulichen anweſenheit / mit bewilligung deß ganzen Rahts / erhalten. Es ſind auch noch mehrere / wiewol der zeit verborgene / urſachen vorhanden / die ihn können zu einem Römer machen. Es iſt aber die wichtigſte unter allen / daß er die Kaiſerliche Würde vor allen verdienet / daß ſeine dapferkeit / ſo wol die äuſerliche / als vermutlich bald folgende innerliche unruhen wird ſtillen können ; und daß es euer Kaiſer alſo haben wil / dem ihr gehorſam zu leiſten / euch eurer ſchuldigkeit erinnern werdet. Weil es noch nicht zeit iſt / dieſes in Rom vor den ganzen Raht und das Volk zu bringen / als habe ich euch auserſehen / euch zu meinen vertrauten in dieſem wichtigen geheimniß zu machen. Ihr werdet

nun

nun wiſſen / was eures thuns iſt / und nicht allein verſchwiegenheit einwenden / ſondern auch euch begierig darſtellen / dieſes mein vorhaben durch eure weiſe fürſorge befördern zu helfen. Ihr aber / wertheſter Tyridates! der ihr nun vernommen / daß ich euch zum Sohn und Nachfolger am Reich erwehlet / werdet den Parthiſchen Namen abzulegen euch gefallen laſſen / und vergönnen / daß man euch von nun an Claudius Nero nenne / auch darneben euch alſo gegen dem Römiſchen Volk erzeigen / daß ſie / meine Wahl ewig zu preiſen / mögen urſach bekommen.

Hiermit ſchwiege der Kaiſer / und hatte er alle ſeine zuhörer ſo beſtürzt gemacht / daß faſt keiner wuſte / wie er ſich hierbei bezeigen ſolte. Es dünkte ſie eine unerhörte ſache zu ſeyn / daß ſie einen Parther / die ſie für Barbaren hielten / zum Kaiſer annehmen ſolten. Und wiewol die fürtreffliche geſtalt des Königes Tyridates / neben ſeinem berühmten tugendwandel / ihn bey jederman beliebt machte: ſo konten ſie doch in dieſen vortrag des Kaiſers ſich wenig finden / noch begreifen / wie ein Parther in Rom regiren ſolte. Tyridates wuſte gleichfalls ſich hierein nicht zu ſchicken: und ob er wol ſonſt jederzeit in allen begebnißen ein unverrucktes gemüt gezeiget / ſo war doch dieſes ihm ſo gar was fremdes / daß er faſt aus ſich ſelbſt dadurch gebracht wurde. Alſo hatte / die beſtürzung / eine allgemeine ſtille verurſachet. Wie aber Nero / bald die Burgermeiſter und den Raht / bald den Tyridates / anſahe / hube endlich Nerva Coccejus alſo an zu reden: Wie können wir / ô Kaiſer! deiner Majeſtät gnugſam danken / für dieſe um das Gemeine Weſen tragende ſorgfalt / in dem du /

noch bei ſo jungen jahren / um einen Nachfolger im Reich bemühet biſt. Deine wahl iſt ſo edel/und dieſer Claudius Nero ſo fürwürdig / dermaleins den oberſten Gewalt zu führen / daß wir ganz willig deinem Kaiſerlichen befehl hierinn gehorchen / und die götter anflehen werden / daß ſie ferner deiner Majeſtät heilſame anſchläge ſegnen und bekräften wollen.

Kaum hatte Nerva dieſe worte ausgeredet / da beſtätigten ſolches alle die andern mit einhälliger beiſtimmung / und huben an / dem Tyridates glück zu wünſchen. Dieſer aber ſtiege von ſeinem thron herab / und wolte / zum Kaiſer ſich nahend / ihm die unmöglichkeit vorſtellen/dieſe ehre anzunehmen. Aber Nero wolte hiervon nichts hören / ſondern ließe / durch den Tiberius Alexander/den purpur-rock herbei bringen: welchen er ſelber dem Tyridates anlegte / fürter ihme den ſcharlak-mantel umhienge / und einen demant-ring anſteckte. Endlich rieffe er: Es lebe Claudius Nero Cäſar! welchen glückwunſch die anweſende alle eines munds wiederholten. Hierauf wurden/auf befehl des Kaiſers / von dem Oberprieſter und ſeinen leuten / die übliche opfer verrichtet: und konte Tyridates nicht zu worten kommen / ſondern muſte alles mit ſich thun laſſen/was der Kaiſer begehrte. Nach geendetem opfer/ hielten ſie / bei einer tafel/ welche nahe am altar ſtunde / die heilige mahlzeit: da der Oberprieſter die oberſtelle nahme/ und nach ihm der Kaiſer / folgends Tyridates und beide Burgermeiſter / letzlich die andere anweſende ſaßen/auſer dem Vaſaces / welcher/ als ein fremder/ zu dieſer Opfer-mahlzeit nicht kommen dorfte. Sie verbrannten daſelbſt die zungen der geſchlachteten opfere/

ſere/dem Mercurius/und tranken zur ehre Jupiters. Nachdem der nach-tiſch aufgetragen worden / und ſie die übliche Tänze um den altar verrichtet / trunken ſie auf des Kaiſers / auch folgends auf des neu-angenommen Cäſars geſundheit. Und alſo wurde dieſes Feſt / mit des Nero großer vergnügung / beſchloſſen: worbei ſie alle ſich verwundert / daß er ſo mäßig ſich erwieſen/ weil er ſonſt dem trunk ſehr ergeben ware.

Es war ſchon mitternacht / als Nero die geſellſchaft von ſich ließe: die durch ein gewölbe unter der erden / gleichwie ſie gekommen / wieder abgeführet wurden. Sie muſten aber zuvor auf dem altar Jupiters ſchwören/ daß ſie von allem dem/was hier vorgegangen / nichts offenbaren wolten / bis es rechte zeit hierzu ſeyn würde. Sie wuſten nicht einmal/an was ort ſie geweſen / und begunten es ſchier für einen traum zu halten/ was ſie alda geſehen hatten. Wie ſie nun alle / auſer dem Sicenna / Annius Vivianus und Tiberius Alexander / hinweg waren / begaben ſich der Kaiſer und Tyridates / mit dieſen dreien und dem Vaſaces / auch etlichen ſlaven / wieder in das haus/und zwar in eben daſſelbe Cabinet / aus welchem Nero den König von Armenien abgeholet hatte. Daſelbſt finge nun Tyridates an / ſowol ſeine erkentlichkeit dem Kaiſer zu erwaiſen / als darneben ihme vorzuſtellen/ daß das unmöglich könte von ſtatten gehen/was er mit ihme im ſinn hätte. Aber Nero wolte ſolches nicht annehmen / ſondern verſicherte den Tyridates / die ſachen wären in Rom alſo beſchaffen / daß dieſes vorhaben ihm nicht fehlſchlagen könte. Hierauf ſagte er / er müſſe nohtwendig ſich

wieder von dannen machen / wolle aber mit nächſt-künftigem abend ſich wieder bey ihm einfinden: immittels möchte er ſich bereiten / eine Liebſte von ſeiner hand anzunehmen / die ihme den Römiſchen thron beveſtigen ſolte. Tyridates ſtutzte/als er dieſes den Kaiſer fürbringen hörte; welches dieſer wol warnahme / und daher ferner zu ihm ſagte: Ich zweifle nicht / werther Claudius! daß einer / der alſo wie ihr beſchaffen iſt / nicht ſonder liebe gelebt habe. Aber um ein Kaiſertum/ vermeine ich / laſſe ſich noch wol eine liebſte vertauſchen / und ſeyd ihr viel zu verſtändig darzu / daß ihr ſoltet unzeitig beſtändig bleiben. Dieſe worte brachte Nero mit ſo häftiger gemütsregung hervor / daß er darüber ganz entſtellt wurde. Er eilte aber/ und gienge damit hinweg/ den König von Armenien in geſellſchaft deß Vaſaces und Tiberius Alexanders verlaſſend/dieſe begleiteten ihn wieder nach ſeinem gewönlichen zimmer / und nahme alda dieſer letzere auch abſchied von ihme: damit er ungehindert mit ſeinem Vaſaces ſich unterreden möchte.

Tyridates legte ſich hierauf gleich zu bette/nicht zwar um zu ruhen ſondern deſto ruhiger alles zu überdenken/was ihme den tag begegnet war. Vaſaces muſte / nachdem die ſlaven aus der kammer gegangen / ſich auf ein nebenbette ſteuren / um ſeines Königes vorbringen anzuhören und zu beantworten. Was abenteuren erlebe ich? (finge Tyridates in Parthiſcher ſprache an zu reden) Da ich / ſowol dem Nero/ als der Neronia zu lieb/ mich freiwillig hieher gleichſam in gefängnis gegeben / muß ich mich hier auf ganz unerhörte weiſe zum Kaiſer erwehlt vernehmen/

men/ und ſol/ dieſe unergreifliche Würde/ durch verlierung meiner Neronia/ gewinnen. Ich muß geſtehen/ (antwortete Vaſaces) daß ich ſchier nicht glauben kan/ was ich heute mit meinen augen geſehen habe. Jedoch/ wann ich der Götter ſchickung betrachte/ welche ſonderbaren perſonen auch ungemeine begegniſſe zufügen/ ſo muß ich ſagen/ der König Tyridates ſey würdig/ daß der Himmel ſonder- und wunderbar mit ihm ſpiele. Der eiferſüchtige tyranniſche Nero muß der werkzeug ſeyn/ dem Arſaciſchen geſchlecht die höchſte herrſchaft der Welt zuzuwenden: und es müſſen lebloſe ſteine der Neronia gedanken ihm offenbaren. Ja der Nero ſelber/ wie ich gänzlich vermute/ muß der freiwerber ſeyn/ der dieſe ſchöne meinem König in die arme lege. Ach Vaſaces! (verſetzte Tyridates) weil ihr mich liebet/ ſo deutet ihr alles zu meinem vorteil. Ich aber ſehe alles mit ganz andern augen an. Daß mich Nero zu ſeinem Reichsnachfolger erwählet/ iſt ſo ungereimt/ als unmöglich. Wir ſind verlohren/ wann das Römiſche Volk/ welches ohne das den Nero haſſet/ ſolches wird inn-werden. Der Neronia erklärung/ die ich heut geleſen/ kan ich weder auf mich noch auf ſie deuten/ und daher keinen troſt daraus ſchöpfen. Und wie ſolte Nero dieſe ſchöne mir zueignen wollen/ die ſeine begierde lieber für ihn ſelbſt behalten wird.

Mein König erlaube mir/ (widerredte Vaſaces) daß ich/ aus meinem in E. Majeſt. oft-erkante ungemeine groſsmut geſetztem vertrauen/ ſicher glaube/ ſie werde alle unmögliche dinge möglich machen/ und als ein anderer Macedoniſcher Held und Alex-

ander / die weltbeherꝛſchung / zumal ihnen das glück hierzu ſo unverhoften weg zeiget / für ſich erwerben können. Da auch / weder die jenigen / ſo heut meinen König geſehen/noch alle andere / können wiſſen / wo wir uns aufhalten / ſo iſt ja alle gefahr-beſorgung unnötig. Was die ſchöne Neronia belanget / ſo thut man ja beſſer / wann man davon das beſte / als wann man das ſchlimme hoffet. Und wie könten ſich eben ein Tyridates und eine Neronia hier zuſammen finden / daß E. Maj. und dero ſchöne daran keinen theil haben ſolte ? Daß Neronia in dieſem haus bekant ſeyn müſſe / erhellet aus ſcheinbaren merkzeichen. So iſt auch der Kaiſer / wie man ſaget / der zeit ſo ſehr in die Antonia verliebt / daß er an keine andere liebe gedenken wird. Er wird auch nimmermehr dem König Tyridates / dem er ſo wol will / ſolchen verdruß erweiſen / ihm ſeine geliebte abzurauben. Ihr kennet mich / mein Vaſaces / (ſagte der König) von ſo langer zeit / daß ihr wol wiſſen könnet/ worinn ich furchtſam oder beherzt bin. Den Römiſchen thron zu behaupten / werde ich keine gefahr ſcheuen. Aber von meiner unvergleichlichen Neronia etwas gutes für mich auf einige weiſe zu glauben / läſſet mir die furcht nicht zu. Ich muß der Zenobia fluch für viel zu kräftig halten / als daß ich ſolte hoffen können / jemals glückſelig in meiner liebe zu werden. Ein unrechtmäßiger fluch/ (widerſprache Vaſaces) pfleget nicht zu haften. Da auch der Neronia dieſes ſeither im weg geſtanden wäre/daß mein König kein Römer von geburt iſt : ſo wird ſich ſolches leicht aufheben / wann ſie weiß/ daß ſie durch E. M. gar Kaiſerin werden kan.
Die-

Dieſe und dergleichen unterredungen / trieben Tyridates und Vaſaces faſt die ganze nacht / alſo daß der König erſt gegen anbrechendem tag einge-ſchlaffen: wiewol ſeine träume ihn nicht weniger beunruhigten/als wann er fortgewachet hätte. Vaſaces / als er früh morgens ſeinen König ſchlaffen ſahe / ſchliche leiß aus der kammer / und ginge in den garten / um dieſen fremden begebenheiten recht nach-zuſinnen. Der fürwitz triebe ihn nach dem Cabinet / wo ſie vorigen tags der Neronia reimen gefunden hatten. Als er aber die thür öffnen wolte / fande er ſolche verſchloſſen. Jedoch/ weil er daran geſtoſſen/ gieng dieſelbe bald auf / und lieſſe ſich eine frauen-perſon ſehen/die ihn fragte/was er begehrte? Er er-kante ſie ſofort für eine dirne der edlen Pomponia Gräcina / mit deren er ehmals in Rom ware bekant worden. Aus beſtürzung/daß er daſelbſt ein frauen-bild angetroffen / verzoge er zu antworten. Inzwi-ſchen ward der dirne geruffen / daß ſie zurück hinein tretten / und die thür verſchlieſſen ſolte: welches ſie alſobald verrichtete / und den Vaſaces ganz verwun-dert drauſſen ſtehen lieſſe. Er legte aber das ohr an die thür / und vermeinte noch etwas zu erhorchen: konte jedoch nichts vernehmen/und muſte alſo wieder hinweg gehen. Wiewol er ſeine augen immerfort an die thür häftete/in hofnung/ daß die dirne / wann man ihn nicht mehr davor vermutete/ wieder hervor-kommen möchte.

Mit ſolchem vergeblichen warten / verbrachte er etliche ſtunden / bis Tiberius Alexander dazu ka-me / und von der geſtrigen begebnis mit ihm zu re-den anfienge. Dieſer beteurete / wie erfreut er wä-

re / daß ſie dereinſt einen ſo löblichen Käiſer bekommen ſolten. Vaſaces / ob er wol ungern ſahe / daß dieſer ihn an ſeinem aufmerken behindert / ware doch zugleich froh / daß er alſo gelegenheit ergreifen konte / von ſeines Königs angelegenheiten zu reden. Demnach fragte er / mit groſſem fleiß / nach allen ůmſtånden / wie es mit dieſer Käiſer-wahl eigentlich beſchaffen wåre / was den Nero hierzu bewogen / und warum alles ſo heimlich gehalten werden můſte? da doch beyde Burgermeiſter / neben dem Feldhauptmann / und vielen Rathsherren / hierum wůſten. Tiberius Alexander beantwortete alle dieſe fragen ſehr behutſam / und wolte ſich nicht tief einlaſſen: nur ſagte er / wie daß der Käiſer / in wenig tagen / ſich deutlicher erklåren wůrde / was hierunter ſein abſehen geweſen.

Indem ſie alſo redeten / fienge es an zu regnen: dadurch ſie bewogen wurden / in eines / von den Cabineten / einzutretten. Sie traffen eben das jenige / in welchem Vaſaces zuvor frauenzimmer vermutet. Er fande aber die thůr offen / und das zimmer ganz leer / konte auch nirgend an den wånden ein anzeichen von einer andern thůr erſehen / dadurch die frauen hinten håtten hinaus gehen mögen. Er verbarge ſeine verwunderung hierůber / vor dem Römiſchen Ritter / ſo gut er konte / und wåre gern bald bey ſeinem König geweſen / um dieſe abenteur ihm zu entdecken. Aber Tiberius Alexander erblickte ungefehr die vor-erwehnte eingegrabene reimen / zeigte ſolche dem Vaſaces mit låchlen / und ſagte: Es wåre billig / daß der Claudius Nero (alſo nennte er nun den Tyridates) dieſes zu leſen bekåme / um zu

ſehen /

ſehen / wie der Nerons-name ihm in beiderley geſchlecht ſo hold und geneigt wäre / Vaſaces ſtellte ſich verwunderend an / als er die zeilen nochmals laſe / und fragte ganz begierig / wer doch dieſe Neronia wol ſeyn möchte? worauf der andere ſich gleich ſo unwiſſend / als dieſer / anſtellte. Nachdem endlich der Regen verrauſchet / giengen ſie wieder in das haus: alda ſie dem König von Armenien erzehlten / was ſie gefunden hatten; der aber ſich nicht merken lieſe / wie nahe der name Neronia ihn anginge. Indem kamen Annius Vivianus und Sicenna / die entſchuldigten den Käiſer bey dem König / daß er heut nicht würde zu ihm kommen können: mit bericht / wie ſie befehligt wären / zur zeitkürzung / ihm geſellſchaft zu leiſten.

Nach genommenem abendeſſen / und ſo bald der treue Vaſaces um ſeinen König allein ſeyn konte / erzehlte er ihm / wie er eine von der Pomponia Gräcina dienerinnen im garten-cabinet angetroffen / und daß es nicht anders ſeyn könne / als wie er gleich vermutet / weil ſie bey dieſer Römerin die Neronia am lezten geſehen / daß dieſe ſchöne an allen ſolchen abenteuren mit antheil haben müſſe. Dem verliebten Tyridates fiele hierauf ſo fort ein / daß er / wann es nacht würde / bey dieſem Cabinet ſelbſt erkündigung einziehen wolte / ob er vielleicht etwas mehrers erfahren möchte. Wie nun / ſolchem zu folge / dieſe beyde um mitternacht ganz leiſe durch den garten giengen / und vor beſagtem Cabinet etwas ſtill ſtunden / hörten ſie leute darinn reden.

Tyridates häftete das ohr an die thür / und vernahme ganz deutlich dieſe von häftigen ſeufzern

begleitete worte: Nein/nein! Tyridates wird mich nicht lieben / wann ich auch alles für ihn thäte ; und es iſt die glückſelige / die er liebet / ſeinem herzen viel zu feſt eingewurzelt / als daß ich armſelige ſie von dar ſolte ausdrengen können. Sie ſagen dieſes nicht! (antwortete eine andere ſtimme) Tyridates iſt viel zu großmütig / daß er das / was ſie / groſſe Prinzeſſin! für ihn thun / nicht erkennen ſolte. Und da er / durch ſie / den höchſten Welt-thron erlangen ſol / wäre er ja der undankbarſte auf erden / wann er eine andere / vor ihr / neben ſich auf dieſen thron erheben wolte. Wahre liebe (ſagte die erſte wieder) gehet über alle erkentlichkeit und eigennutzen / ja ſie überwieget die wahre vernunft / daß wir nicht thun können / was wir thun ſolten. Betrachtet nur mich/als das beiſpiel dieſes lehrſatzes. Habe ich nicht einen von den höchſten zeptern ausgeſchlagen / bloß um des Tyridates willen? Kan nicht er gleichfalls / um ſeiner geliebtin willen / das Kaiſerthum verachten / oder ſolches mit undankbarkeit annehmen? Ich ſage nochmals / (widerredte die andere) daß die großmut und tugend bey dem Tyridates viel zu mächtig iſt/als daß er die höchſte Ehre der welt / und zwar mit ſchuldigſter erkentlichkeit / nicht ſolte annehmen wollen. Sie volführen nur / groſſe Prinzeſſin! ihr wichtiges fürnehmen / welches ſo edel iſt / daß die nachwelt ewig davon wird ruhm-reden müſſen: und verſichern ſich / daß hernach alles wol erfolgen werde. Liebſte Plautilla! (ſagte die erſte) ihr tröſtet mich ſo gut / weil ihr mich liebet. Wann ihr mir aber woltet die lautere warheit geſtehen / ich weiß gewiß / ihr würdet meinen zuſtand elen-

der/

der/als ich ſelber/ nennen. Jch mache / durch mein bezeigen/mich unwürdig / den namen einer Römerin zu führen / und verachte mein vatterland / einem unerkentlichen geliebten zu dienſte. Wann man verlanget traurig zu ſeyn / (verſetzte die andere) ſo können wir ja alles auf das ärgſte ausdeuten. Heiſet dann das/den namen einer Römerin verlieren/ wann man auf ſo tapfere art bemüht iſt / Rom von jetziger ſlaverey zu erlöſen? und verrätet man alſo das vatterland/wann man den Tyridates/für den Jtalus/zum Kaiſerthum befördert? Jſt ein Teutſcher dem Römiſchen geſchlecht näher / als ein Arſacier? Sind ſie nicht beide fremdlinge/ daß man alſo den würdigſten von ihnen erkieſen darf / welcher ſonder zweifel Tyridates iſt? Jch beſtreite deſſen würdigkeit nicht/(ſagte die erſte) die mir leider! nur zuviel bekant iſt / auch mir meine freiheit und ruhe genommen. Dieſes aber beſorge ich / man werde mir die Zenobia vorziehen / und alſo / durch mein veranlaſſen / das Römiſche Reich in fremde hände gerathen.

Jndem Tyridates weiter zuhören wolte / ward ihme vom Vaſaces angezeiget / wie daß von ihrem hauſe her eine frauenperſon auf ſie herzu käme. Demnach begaben ſie beide ſich eilends auf eine ecke / und lieſſen dieſe zu den andern hinein gehen: welche Vaſaces / bey dem ſchein des mondes / für der Pomponia Grácina dienerin / und alſo für eben die jenige erkennte / die ihme geſtern die thür des Cabinets eröfnet hatte. Wie ſie nun hinein getretten / wagte es Tyridates zum andernmal / und ſchliche an die thür / da er vernahme / wie folget. Wolan! (ſagte die erſte) haſt du ferner etwas vom Tyridates vernom-

nommen? Nennet er noch der Zenobia namen / mit begleitung ſo vieler ſeufzer? Ich bin dißmal vergeblich gegangen: (antwortete die ſtimme dieſer dritten) maſſen ich in des Tyridates kammer alles ganz ſtill gefunden/und hat niemand darinn geredet / oder ſich gerühret. Konteſt du aber / (fragte die erſte ferner) in geſtriger nacht / nicht vernehmen / was Tyridates eigentlich wolte? Weil ſie (fiele die antwort) Parthiſch geſprachet / konte ich nichts ausnehmen / als die namen Neronia und Zenobia. Doch hörte ich den Tyridates tief ſeufzen / wann er dieſe Iberiſche Prinzeſſin nennte: die dann / wie ich nicht anders weiß / wiewol ſie ſehr geheim in ihrem thun iſt / dieſen Parther auch heftig wieder liebet. Ach Popilia Plautilla! (rieffe hierauf die erſte) Tyridates ligt in der ruhe / mitlerweile ich meine nächte alſo ſchlaflos zubringen muß. Ich muß auch/ da ich für ſeine wolfahrt mein leben aufopfere/meiner glückſeligen mitbuhlerin dienen / und ihr den Käiſerlichen thron zubereiten. Nach einer kurzen ſtille / begunte die erſte gählings in dieſe worte heraus zu brechen: Zenobia muß zu den Veſtalinen / und hierin kan euer ſohn Nerva Coccejus mir beförderlich ſeyn. Ich wil dieſe gefährliche mitbuhlerin aus dem weg haben / ehe ich dem Tyridates mich offenbare/ wie ich ihn liebe. Wann er nun dieſe wird verloren achten / alsdann werde ich eher platz in ſeinem herzen finden/und die gefahr/ ſo mir vorſtehet / nicht beſorgen dörfen.

Hierauf hörte Tyridates/daß Popilia Plautilla ſolches der andern verſprache/ und ſie vom zu ruhe gehen redten: maſſen es auch ſobald im Cabinet ſtill

geworden. Demnach gienge er / mit dem Vaſaces/auch wieder nach ſeinem zimmer: da er das übrige der nacht / neben dieſem ſeinem getreuen / mit überlegung deſſen/was er vernommen / zubrachte. Iſt dieſe noch unſere Neronia / (finge er an) deren reden ich vernommen? Oder iſt es nicht vielmehr / wie ich beſorget / eine andere unbekandte Prinzeſſin / die mir Nero / neben dem Kaiſerthum / aufdringen wil? Ich weiß nicht/(antwortete Vaſaces) was ich hiervon gedenken ſol: und wir werden allemal ſoviel unwiſſender/jemehr wir neues erfahren. Wol ſicherer für uns wäre es / wann wir diß alles in der ferne vernehmen/und man uns dieſe abenteuren zu Artaxata erzehlte. Weil uns aber / ich weiß nicht welcher gott/hieher in Rom geführet / ſo müſſen wir alle vorſichtigkeit hervor ſuchen / aus dieſem irrgarten uns wieder auszuwicklen. Allein der ſtarke Liebesgott (erſetzte Tyridates) hat mich hieher verleitet / indem ich von meiner Neronia einmal etwas gewiſſes zu erforſchen verhoffet. Es fället mir bey / daß ihr/werthſter Vaſaces / je eher/je beſſer gelegenheit ergreiffen müſſet / zu der Pomponia Gräcina zu kommen / um bey ihr nach meiner Prinzeſſin euch zu erkündigen / auch zugleich die Zenobia zu warnen / daß ſie ſich wol vorſehe / um dem anſchlag dieſer unbekandten Prinzeſſin / und dem Tempel der Veſtalinen zu entfliehen. Eben diß waren auch meine gedanken / (ſagte Vaſaces) und bin ich dem Prinzen Artabanus allzuviel ſchuldig / als daß ich nicht äuſerſt ſuchen ſolte / dieſen fallſtricken ſeine Prinzeſſin zu entreiſſen. Aber / gnädigſter König / wie gelanget man hierzu / da des Kaiſers leute uns ſo ge-

nau verwahren / daß ich nicht / als mit ihrem guten willen/werde können von hinnen kommen?

Es ward vom König für gut befunden/ den Tiberius Alexander zu bitten / daß er dem Vaſaces / in die ſtadt zu gehen/zulaſſen möchte. Solches thäte er folgenden tags / ſobald dieſer Römiſcher Ritter ſich zur gewönlichen aufwartung einſtellte. Selbiger machte ihm aber die ſache ſo ſchwer / daß er nicht ferner darauf dringen dorfte: um nicht / durch allzu eifriges anhalten / einen verdacht auf ſich zu laden. Demnach muſte er etliche tage nachſehen/und auf bequemeren anlaß warten: inzwiſchen weder der Kaiſer zu ihm kame / noch er vor dem Cabinet / dahin ſie alle nacht giengen / aber alles ſtill und ledig fanden / etwas mehrers erhorchen kunte.

Endlich / am fünften tag nach des Tyridates erwehlung zum Reichsnachfolger / kame der Kaiſer / mit dem Nimfidius und Sicenna / wieder in das Cabinet / da er den König vormals geſprochen / und als der/ auf erlangte nachricht / ſich dahin verfüget / grüſte er ihn ganz freundlich / und ſagte: Wertſter Claudius! da ich jetzt auf ſo ſonderbare art für euch ſorge trage/muß euch nicht befremden/daß ich ſolches mit ſo ungemeinen umſtänden thue/und / ob ich ſchon hie der Herꝛ bin / und alles zu thun macht habe / mich ſolcher vorſichtigkeit bediene. Wann ich nicht ein- und anders / ſo euch noch meiſt unbekant / hierbey zu ſcheuen hätte / würde ich euch keinen augenblick von mir laſſen. Nun aber muß ich mich in die zeit ſchicken / und gleichſam die zeit ſtehlen / euch anzuſprechen. Tyridates beantwortete dieſes mit aller höflichkeit: wiewol er im herzen geſtehen muſte / daß

ihm

ihm dieſe Lebens-art begunte verdrüslich zu werden. Der Kaiſer lieſſe ſich hierauf mit ihm in ferneres geſpräche ein / und eröffnete ihm / welcher geſtalt er mit dem Nimfidius hätte abgeredet / daß es zu ihrem vorhaben hochnötig seyn würde / die völker / ſo man nach Albania geſendet / ſamt den Armenern / die zu denſelben geſtoſſen / zurück zu beruffen: und zwar die Römiſche ſoldknechte nach Rom zu beſcheiden / die Armener aber nach Teutſchland gehen zu laſſen. Zu ſolchem ende würde verlanget / daß er / durch ſeinen feldherrn Vaſaces / an ſeine leute / die noch zu Oſtia ſich befanden / hierüber nötigen befehl möchte ergehen laſſen / damit ſolches durch ſie in Armenien und am Caſpiſchen Meer ſofort zu werk beſtellet würde. Dem König von Armenien kame zwar dieſes anſinnen etwas fremd vor: maſſen er ſolches auch zu verſtehen gabe / wie er nämlich / da des Kaiſers eigentliches vorhaben ihm noch nicht bekant wäre / für bedenklich hielte / ſein volk ſo weit hieher zu wagen / und von Albania abzuziehen. Als aber / ſowol Nero / als Nimfidius / ihn verſicherten / wie daß alles zu ſeinem beſten angeſehen wäre / willigte er darein: und zwar um ſo viel lieber / weil dieſes ein mittel war / dem Vaſaces luft zu erlangen / daß er bey der Pomponia Gräcina von ſeiner Neronia etwas erfragen / auch mit ſeinen leuten zu Oſtia notwendige unterredung pflegen möchte. Alſo thäten Nymfidius und Vaſaces ſich zuſammen / um alles / was in ertheilung der befehle an das Kriegsvolk zu beobachten / hierbey zu tragen.

Hierzwiſchen unterhielte Nero den Tyridates mit geſprächen / bis in die ſinkende nacht / und lieſſe

ſo groſſe vergnügung ob der geſellſchaft dieſes Königs ſpüren/ daß es ſchiene/er könte kein ende finden/dieſe beſuchung aufzuheben. Es war aber der innhalt ihrer unterredung meiſt von liebe/von deren gewalt über die menſchliche gemüter/und wie keine gemütsneigung ihr an ſtärke zu vergleichen ſey: welches ſie dann beide bekräftigten. Tyridates nahme daher anlaß/ der ſchönen Prinzeſſin Antonia zu gedenken: als von welcher der gemeine ruff ginge/daß der Käiſer ſie liebte. Wir haben deſſen ein ſcheinbares beyſpiel/ (ſagte er) an des Käiſers jetzigem bezeigen: indem der haß gegen der Kaiſerin Octavia nicht verhintern können/daß anjetzo/ die Prinzeſſin Antonia/ihre ſchweſter/des groſſen Nero gewogenheit nicht genieſſen ſolte. Solte wol etwan Claudius (rieffe Nero/errötend) dieſe meine neue liebe beeifern? Keineswegs! (widerredte Tyridates) vielmehr wünſche ich/daß die götter/ durch dieſe vermählung/den groſſen Auguſtus-Stamm wollen fortgrünen laſſen. Dieſen wunſch (verſetzte Nero) kan der Himmel auf andre weiſe erfüllen. Gläubet aber/werthſter Claudius! daß ich euch höher liebe/ als die Prinzeſſin Antonia: und ich wolte euch deſſen noch kentlichere proben zeigen/wann ich nicht verſichert wäre/wie ihr mit der Prinzeſſin von Iberien ſtehet. Tyridates vermeinte aus dieſer rede/ daß Nero und die frembde Prinzeſſin/die er vor etlichen nächten im Cabinet ſprechen gehöret/ einerley meinung und gedanken führen müſten. Demnach/ der Zenobia zu dienen/entſchloſſe er ſich/frey heraus zu ſagen/wie es mit ihr beſchaffen ware. Ich bin (ſagte er) nicht würdig/aller der hohen verſicherungen

gen von des Käiſers wolneigung: die ich nimmermehr aus der acht laſſen werde. Was aber die Prinzeſſin Zenobia betrifft / ſo liebe ich dieſelbe / wie meine tochter / dafür ich ſie auch angenommen: und iſt ſie meines brudern ſohne / dem Prinzen Artabanus / zuvermeint / der ihr / und ſie ihm hinwieder / mit liebe begegnet. Ihr götter! (rieffe Nero / und ſchluge in die hände) iſt dieſem alſo / und thut ihr mir keinen falſchen bericht? Tyridates beteurete hierauf / was er geſaget. Er konte ſich aber nicht gnug verwundern / daß der Käiſer ſich hierum ſo eiferig annahme: maſſen dieſer / faſt aus ſich ſelber / bey nahe ein mehrers eröffnet hätte. Doch begriffe er ſich / als auch eben Nimfidius zu ihm kame / und nahme ſofort von dem König einen plötzlichen abſchied.

Als nun Tyridates mit ſeinem Vaſaces wieder allein ware / erzehlte er ihm des Nero geſpräche. Dieſer erfreute ſich hierbey / daß hierdurch die Zenobia von ungelegenheit würde frey kommen. Weil er aber am folgenden morgen nach Oſtia verreiſen ſolte / verſahe Tyridates ihn mit befehl / was er ſeinen leuten daſelbſt andeuten ſolte. Er bande ihm aber hierbey ernſtlich ein / daß er vor allem nach dem palaſt der Pomponia Gräcina ſich verfügen / und bey derſelben / oder bey ihrer Dienerin / die ſie im garten geſehen hatten / von der ſchönen Neronia erkundigung einziehen ſolte: gleichwol ſonder ihr zu vermelden / daß er ſo nahe wäre. Er wünſchte ſich aber tauſendmal an des Vaſaces ſtelle / um das letzere ſelber zu verrichten. Weil aber dieſes alles in vier tagen geſchehen ſolte / als dachte er ſeiner wieder-

herkunft zu erwarten / und begabe ſich damit zu ruhe. Daſelbſt hengte er/wie ſeine gewonheit/den liebesgedanken ſo lang nach/ bis ihn endlich der ſchlaf übermeiſterte / und ſo lang in ſeinen banden hielte / daß er der abreiſe des Vaſaces nicht innen wurde.

Dieſer machte / bey anbrechendem tag / mit zween ſlaven ſich auf / und fande unten im hof den Tiberius Alexander ſeiner warten : welcher befehl hatte / ihn nach Oſtia zu begleiten. Er hätte wol lieber einen andern wegweiſer gehabt/ als dieſen ritter: weil er nicht abſehen konte / wie er / vor ihme / zu der Pomponia Gräcina kommen ſolte. Dann er hatte dieſe geleitſchaft nicht vermutet / und daher ſich nicht beſonnen / wie es auf ſolchen fall anzuſchlagen wäre. Endlich dachte er diß vorhaben/ bis nach ihrer rückreiſe/zu verſchieben. Alſo giengen ſie nun/ durch verborgene wege/ unter dem berg Vaticanus/ bis vor das thor ~~Septimiana~~ : alda fanden ſie etliche ſlaven mit tragſeſſeln beſtellet / von welchen ſie durch die ſtadt getragen wurden / bis zu dem weg / der nach Oſtia gehet. Daſelbſt ſchwungen ſie ſich auf ihre reitpferde / womit ſie ihre reiſe eiligſt fortſetzeten.

Unferne von dem ſchönen mairhofe der Flavia Domitilla / wurden ſie gewar einer ziemlichen anzahl reuter / die einen offenen wagen begleiteten / auf welchem etliche Damen ſaſſen. Weil Tiberius Alexander alle gelegenheit mit fleiß vermeidete / daß ſie von dieſen begegnenden nicht möchten geſehen und behindert werden / als machten ſie ſich in eine hecke/bis ſie vorüber kamen. Es hatte eine von dieſen frauenperſonen ſie erſehen / die rieffe im vorbeyfah-

fahren: ob dann kein Römer ſich fände / der dieſe an ihnen verübte gewaltthat zu rächen begehre? Weil dieſe unter dem reden den ſchleier vom geſicht hinweggezogen / als gabe ſich ihre fürtrefliche ſchönheit zu ſehen: welche / neben beſagten worten / unſre beide reiſende dermaſſen bewegte / daß ſie ſchlüſſig wurden / dieſen notleidenden beyzuſpringen. Sie hatten nur vier ſlaven bey ſich / die nicht bewehrt waren: daher ſie beide allein gegen der andern zwölfe fechten muſten. Doch erſetzte ihr muht die ungleichheit / und befahlen ſie ihren ſlaven / in die wagenpferde zu fallen / und ſolche anzuhalten. Sie aber griffen ſofort die zween reuter an / die ihrerſeits neben dem wagen ritten / und ſtürzten ſie über haufen. Alſo gewonnen ſie raum / zu den Damen zu kommen / ehe die andern / ſo voraus geritten / oder hernach folgten / ſich herbey machen konten. Vaſaces hatte allbereit die eine von denſelben vor ſich auf das pferd genommen / und Tiberius Alexander hube ſchon die dritte aus dem wagen / als ein anſehnlicher ritter / der zu ſeinem unglück eben auf der andern ſeite des wagens ſich befunden hatte / ganz ergrimt / und von den ſeinen befolget / auf ſie los gienge / und den Vaſaces nötigte / ſeine ſchöne unbekante auf die erde nieder zu laſſen / um ſie und ſich deſto beſſer zu beſchirmen. Er und ſein gefärte verrichteten dieſes mit ſolcher tapferkeit / daß eine ziemliche zeit der ſtreit gleich bliebe. Doch letzlich muſten dieſe zween Helden der mänge weichen / und bekamen ſo viel wunden / daß ſie / als ſie ihre pferde verlaſſen / allgemach zu ſtrauchlen begunten / und ſofort als todt zur erde fielen. Ehe es aber mit ihnen alſo auf

das äuſerſte gekommen / hatten die drey Damen nach vor-benenntem Mairhof ſich auf die flucht begeben: den ſie auch glücklich erreichet / und alſo ihren fängern entkommen. Man hatte dieſen nicht zeit gelaſſen/ ſich viel umzuſehen: maſſen ihrer fünfe geblieben / und die übrigen / ſonderlich ihr führer / dermaſſen verwundt waren / daß dieſer faſt ſinnlos ſich auf den wagen legen / und alſo nach Oſtia den weg nehmen muſte.

Die überbliebene ſlaven des Vaſaces und Tiberius Alexanders / waren nun um ihre Herren / ihnen bey ſolchem zuſtand hülfe zu leiſten. Sie würden aber nicht viel nützliches verrichtet haben / wann nicht zu guten glück ein Schäfer darzu gekommen wäre: welchen/ erſtlich das mitleiden / hernach aber die kentnis des Vaſaces / antriebe / ihnen ſeine treue hand zu bieten. Dieſer nun befahle den ſlaven / daß ſie ihre beyde herren aufhuben/ und in ſeine wohnung brachten/welche nahe darbey / und zwar an beſagten Mairhof angebauet war: allda ſie / üm beſſerer bequemlichkeit willen / in verſchiedene kammern geleget wurden. Es hatte dieſer Schäfer einen alten hirten bey ſich / der ſich auf die wund-arzney wol verſtunde. Selbiger wurde nun gleich herzu gezogen/und befande in der beſichtigung / daß keine von ihren wunden tödtlich wäre. Sie kamen beyde bald wieder zu ſich ſelber / nachdem das blut geſtillet/und die erſte verbindung geſchehen war.

Von was ungemeiner verwunderung wurde aber Vaſaces überfallen/als er ſeinen wirth / der am bette vor ihm ſtunde / für den Prinzen Druſus erkennte: welcher ſeinen hohen ſtand mit dem hirten-

kleid bedeckte. Er hatte der geſellſchaft dieſes Prinzen / als er in Armenien ſich Tarquitius Creſcens genennet / viel zu oft genoſſen / als daß er ihn nicht erſtes anblicks hätte erkennen ſollen. Und weil Druſus des Königs von Armenien liebſter freund war / als hatte der auch groſſe freude / dieſes gute glück alſo unvermutet ergriffen zu haben. Weil den Vaſaces / mehr die verwunderung / als ſeine mattigkeit / ſtumm lieſſe / als bezeugte Druſus am erſten ſeine vergnügung / und ſagte: Welcher guter Gott führet euch in Italien / edler Vaſaces? Und wo habt ihr meinen Tyridates gelaſſen / von dem ihr ja ſonſt nie entfernet zu leben pfleget? Vaſaces / um dieſen Prinzen zu vergnügen / erzehlte ihm kürzlich ſeine abenteur / wodurch er dißmal zu ſeinen wunden gerathen: Was aber ſeinen König betraffe / das verſparte er / bis er / ſich etwas hierüber zu bedenken / zeit gewinnen möchte. Weil aber dem Druſus gar zu viel daran gelegen war / von ſeinem Tyridates etwas zu wiſſen: als wolte er nicht ruhen / bis ihme Vaſaces vertreulich entdecket / wie ſein König ſich in Rom befände. Er hatte hiermit des Druſus verlangen angezündet / ein mehrers hiervon zu vernehmen: der aber ſich gedultete / weil er ſeines lieben gaſtes ſchwachheit erkennte.

Vaſaces hatte bis auf folgenden tag friſt begehret: damit er bei ſich wol überlegen könte / ob es rathſam ſeyn würde / dem Druſus zu eröffnen / was Nero mit ſeinem König hatte vorgenommen; zumal er / als ein ſohn des Käiſers Claudius / in Rom / die nächſte anſprache zum Reich hatte. Demnach hierinn ganz ſicher zu gehen / gedachte er hier-

über ſeines Königs befehl einzuholen: weswegen er/ ſeiner ſlaven einen mit einem ſchreiben abzufertigen/ am morgen ein täfelein forderte/ und in Parthiſcher ſprache/ wie ſchwach er auch war/ dieſe zeilen abgabe.

Ich bin zu gutem glück/ neben dem Tiberius Alexander/ verwundet worden auf unſerm weg nach Oſtia: um E. Maj. deſto beſſer bei der Pomponia Gräcina dienen zu können: dann mein hüter mich nun ein zeitlang muß alleine laſſen. Ich habe auch/ durch dieſes mittel/ des Tyridates liebſten freund/ den Tarquitius Creſcens/ angetroffen: der uns hier in ſein haus aufgenommen/ und als ein ſchäfer bewirtet. Es verlanget dieſer Prinz alles zu wiſſen/ was ſeinen Tyridates angehet. Ich weiß ihn aber nicht eher zu vergnügen/ als bis ich derentwegen gemeſſenen befehl erhalten. Im übrigen wird der jenige/ der dieſes überbringet/ unſere abenteur weitläuftiger erzehlen können: da ich jetzt/ wann ich ſonſt es mir für einen ruhm achten könte/ auſer meines Königs dienſten verwundet zu werden/ es ſehr hoch halten müſte/ daß ich/ um die freiheit einer Dame/ die/ nach der Neronia/

ronia/die gröſte ſchönheit der welt iſt/mein blut vergieſſen dörfen.

Als Vaſaces ſein ſchreiben geendet/ lieſſe er den Ambrodax/einen ſeiner ſlaven/zu ſich kommen/deſſen treue und verſchlagenheit er verſichert war; der auch um alle geheimniſſe ſeines Königs wuſte. Dieſem ſtellte er das täfelein zu / und unterrichtete ihn/ wie er ſich damit verhalten ſolte/ damit niemand hiervon möchte luft bekommen. Er ſchickte ihn aber erſtlich zum Tiberius Alexander / um demſelben die notwendigkeit vorzuſtellen / daß man in des Cäſonius Severus haus wüſte/ wie es ihnen ergangen. Dieſer Römer befande ſolches für gut / und gabe einen ſeiner ſlaven dem Ambrodax zum geleitsmann / und führer mit / der dem Annius Vivianus ihren zuſtand auch vermelden ſolte. Er befande ſich aber viel ſchwächer / als Vaſaces / daher ihme nicht möglich war zu ſchreiben: und beklagte er bei ſich ſelber dieſes ſein unglück gar ſehr / weil er ihm die ſorge machte / daß es ihrem großen vorhaben hindernis bringen möchte.

Der begierige Druſus / wuſte den Vaſaces nicht ſobald wach / da war er bei ihm in der kammer / und begehrte / nur mit wenig worten / zu vernehmen / was doch immer den großen Tyridates / in Rom zu kommen / bewogen hätte? Vaſaces entſchuldigte ſich mit ſeiner ſchwachheit / die ihn nicht viel reden lieſſe / und bate den Prinzen / ſich nur noch dieſen tag zu gedulten. Druſus ware zwar ſchwerlich hierzu zu bereden. Doch überwande er ſich endlich / und beſuchete ſofort den Tiberius Alexan-

xander: vor deme ſich ſehen zu laſſen / er gar keine ſcheu truge / weil kein menſch in Rom ihn kennte / und jederman ihn längſt für todt gehalten hatte. Es verſtriche dieſer tag damit / da man die beyde verwundte/um ihrer beſſern ruhe willen / meiſt allein gelaſſen.

Das gerüchte von ihnen / erſcholle bald in der Flavia Domitilla mairhof / woſelbſt die Damen / ſo ſie errettet hatten / ſich aufhielten. Demnach wolte dieſe gutthätige Römerin / neben ihren erkentlichen gäſten / dieſe ihre beyde erlöſere nicht unbeſucht laſſen. Sie verrichteten ſolches folgenden tags / und lieſſen ſich vom Druſus erſtlich in des Vaſaces kammer führen: der ſolche ehre mit groſſer erkentlichkeit annahme / und die vielfältige dankſagungen / ſo die unbekante vor ihre erlöſung ablegte / auf alle weiſe ablehnte. Ohn eure hülfe / tapferer ritter! (ſagte ſie unter andern zu ihme) wäre ich in des Prinzen Vardanes hand geblieben / und müſte mich / an ſtat mit dieſer meiner freundin beywohnung mich zu ergetzen / auf dem wilden meer wiſſen. Wie? Vardanes? (fragte Vaſaces voll verwunderung) iſt der an dieſem zufall urſach geweſen? Und muß ich von einem Parthiſchen Prinzen vernehmen/daß er eine ſo groſſe ſchönheit alſo beleidigen dörfen?

Durch dieſe worte erfuhre die Dame / ſo geredet / daß dieſer ihr erlöſer den Vardanes kennen müſte; wurde alſo noch begieriger / zu wiſſen / wer er seyn möchte / und ſagte deswegen ferner: Wann euch / mein herr! der Parthiſche Prinz völlig bekant iſt / ſo werdet ihr nicht bewundern können / daß

er ſolche gewaltthat an mir verübet / maſſen er in allen dingen erwieſen / daß er nicht meiſter ſey von ſeinen gemüts-regungen. Ich kenne ihn mehr / als zu wol / (antwortete Vaſaces) und da ich ſeines herrn vattern unterthan bin / muß er mir wol leid anthun / daß ein Prinz von meinem lande ſich allhier alſo bezeigen mögen. So habe ich einem Parther (unterredte ſie) meine glückſeeligkeit zu danken? Mein gefärte (antwortete er beſcheidenlich) hat mehr theil hieran / als ich: der ich durch mehrere und wichtigere dienſte zu erweiſen wünſche / daß nicht alle Parther barbariſch ſeyen. Ich kenne deren verſchiedene / (war ihre widerrede) von ſo ungemeiner tugend/daß ich glaube/es ſey/ auſer dem Vardanes / kein laſterhafter in ganz Parthien. Wem ſolte verborgen ſeyn / des unvergleichlichen Tyridates tugendwandel / die großmütigkeit des Königes Vologeſes / und ſeines ältern ſohns des Prinzen Artabanus. Kennen ſie dann (fragte Vaſaces) dieſe meine Landesherren? Mein unglück (gabe ſie zur antwort) hat zum theil mir dieſes glück erworben: indem / als der Parthiſche Feldherr Vaſaces / mich und andere gefangene nach Ecbatana ſchickte / ich dieſe großmütige Helden zu ſehen bekommen / auch von ihnen / ſo wol meine freiheit / als ſonſt viel gnadbezeigungen / entfangen habe.

O götter! (rieffe hier Vaſaces) ſo ſind ſie mit unter denen geweſen / die ich folgends wieder nach Rom gebracht? Dieſe worte machten / daß er von ihnen für den Vaſaces erkennet wurde: welches ihr dann ſonders lieb war / daß ſie nun wuſte / wie ſie

einem ſo berühmten Kriegs-General ihre erlöſung zu danken hätte. Sie ſagte hierauf / wie und wo ſie wäre ſeine gefangene worden: da er dann ſich noch wol erinnerte / was damals vorgegangen / und wie er / in eroberung des ſchloſſes Arſamoſata / viel Römiſches frauenzimmer nach Ecbatana gefänglich geſchicket / worunter dieſe ſchöne müſte geweſen ſeyn. Sie bekräftigten ſolches / und für dieſen ihr geleiſteten dienſt ſich noch mehr erkentlich zu zeigen / wolte ſie ihren namen und ſtand ihm nicht verheelen / und offenbarte ihm / daß ſie des Caractus / Königs in Britannien / tochter / die Prinzeſſin Caledonia / wäre. Vaſaces neigte ſich hierauf mit dem haupt / ſoviel ſeine ſchwachheit ihm zulieſſe / auf das bette / um ihr die einer Königlichen Prinzeſſin gebührende ehre zu erzeigen / und beteurete gar hoch ſeine vergnügung / daß er ihr jetzt einiger maſſen / für den in Armenien zugefügten verdruß / wieder hätte dienen können. Als er hierauf mit ihr von ihren begebenheiten zu reden kame / verſprache ſie / ihm alles / was mit dem Prinzen Vardanes ihr begegnet / dieſer tagen/wann ſein zuſtand ſich würde gebeſſert haben / zu erzehlen.

Nachdem er für ſolche gnaden ſich höflich bedanket/nahmen ſie abſchied von ihme / und giengen / auch den Tiberius Alexander zu beſuchen: Deme die Caledonia ſich zu entdecken/auch keine ſcheu truge / weil ſie wuſte / wie lieb dieſer ritter jederzeit ihrem geliebten Prinzen Britannicus geweſen ware; weil auch ſeine erkannte tugend ſie ganz ſicher machte / daß er ſie dem Kaiſer nicht verrahten würde. Ein betrübtes vergnügen überfiele den Tiberius

Alexander / als er dieſe Prinzeſſin wieder zu ſehen bekame: und erinnerten ſie ſich beiderſeits / nicht ohne threnen / des Prinzen Britannicus / und der Kaiſerin Octavia. Als auch dieſe beſuchung ſich endete / bote Flavia Domitilla beiden verwundten nicht allein alles an / was in ihrem haus ware / ſondern ſie befahle auch dem vermeinten hirten Druſus / der über ihre ſchåflein beſtellet war / daß er allen fleiß anwenden ſolte / dieſe ſeine gåſte wol zu bedienen. Es bedurfte zwar ſolcher erinnerung nicht bei dieſem verkleidten Prinzen: als welcher ohne das nichts an ſich erwinden lieſſe / zumal ſeinem freunde / dem Vaſaces / einen guten wirt abzugeben.

So bald ſie nun wieder allein waren / ermahnte Druſus den Vaſaces / ihme nun von ſeinem Tyridates ein gróßers liecht zu geben. Vaſaces / der deswegen noch auf befehl von ſeinem König wartete / wurde hierüber ganz betretten / und wuſte nicht / was ihm zu thun wåre. Indem aber kam ſein ausgeſchickter ſlave wieder zu ihm in die kammer getretten: welcher ihme zwar ein ſchreiben zugeſtellet / aber / weil er den Druſus zugegen ſahe / ſein gewerbe dabei nicht anbringen wolte. Es befahle ihm aber Vaſaces / nachdem er den Brief geleſen / er ſolte nur alles / in gegenwart dieſes hirten / frey heraus ſagen / was er håtte ausgerichtet. Alſo nåherte ſich Ambrodax ſeinem herrn / und thåte / auf erhaltene erlaubnus / folgende erzehlung.

Als mein gefårte / und ich / geſtern nach der ſtadt giengen / begegneten uns zwar viel kriegsknechte auf dem weg / die erſchlagene zu beſehen / aber keiner ſagte etwas wider uns. Alſo giengen wir unge-

 hin-

hintert fort / bis wir in des Cäſonius Severus woh⸗nung angelanget. Man wolte mich lang nicht vor den König laſſen kommen / bis auf ſpaten abend der Kaiſer ſelber mich mit ſich in das zimmer nahme / allwo er den König zu ſprechen pfleget. Wie? Der Kaiſer? (fiele ihm hier Druſus in die rede) Der iſt ja zu Neapolis/und kommet ſonſt nie in des Cäſonius Severus palaſt! Es ſind aber noch wenig ſtunden vorbey / daß ich ihn daſelbſt geſehen habe: ſagte Ambrodax / damit ſeine erzehlung alſo fortſetzend. So bald Nero zu unſerm König in das gemach ein⸗getretten / redte er ihn alſo an: Ich weiß nicht / ob ich euch gute oder angenehme poſt bringe. Euer Feldherr iſt / auf ſeiner reiſe nach Oſtia / verwundet worden/weil er einer Dame / auf ihr hülf-anruffen / mit gar zu groſſem eifer beygeſprungen. Es hat ihm auch geglücket / daß er ihre verfolger theils erle⸗get / theils in die flucht getrieben / und dieſe ſchöne wieder in freiheit geſetzet. Erfreuet euch dieſes nicht/ mein freund? Sonder zweifel wird dieſe ſchö⸗ne dem Vaſaces / und folgbar auch ſeinem König / bekant ſeyn / weil er ihrentwegen ſo viel mühe über⸗nommen hat. Unſer König ward / auf diß vor⸗bringen des Kaiſers / ganz unruhig / weil er ihm gleich einbildete / ſolches würde ſeine Neronia be⸗treffen. Weil er nun hierüber ſich entfärbet / ſtärk⸗te ſolches den Nero in ſeinen gedanken / und machte ihn mit nicht-geringer bewegung ſagen: Sol man mir ſo verheelen / daß man die Zenobia liebe? da ich nun nachricht habe / daß eine Dame aus der Pomponia Gräcina haus entführet worden / welche kein andere / als dieſe / und folgbar eure geliebte ſeyn

wird/ die euer Vaſaces mit ſolchem eifer beſchützet. Dieſe worte ſetzeten unſern König noch mehr aus ſich ſelber / indem ſie ihn muthmaſſen machten / daß die Neronia bey dieſer Römerin im hauſe / und ihr dieſe abenteur widerfahren ſeyn möchte. Demnach wuſte er aus ſeiner verwirrung ſich nicht zu entwickeln/und machte damit den Kaiſer immer eiferiger/ihm dieſes zu verweiſen.

Inzwiſchen deſſen / zeigte ich dem König heimlich und von weiten das täfelein / ſo ich bey mir hatte / und wuſte nicht / wie ich es ihme beybringen ſolte. Endlich rieffe mir der Käiſer / und befahle / daß ich / in ſeiner gegenwart / dem König mein gewerbe vortragen ſolte. Ich fiele darauf unſerm König zu fuß / und indem ich ihm die Beine umfaßte und küſſete / ſteckte ich ihm eilends das täfelein hinten in den umgeſchlagenen ſtrumpf / welches er wol merckte und gern geſchehen lieſſe / zumal auch ſolches unvermerkt geſchehen konte / indem der lange mantel / den er umhatte / ihm die waden bedeckte. Ich erzehlte darauf mit wenigem unſre begegnis: Da dann der Kaiſer / ſowol auf mein / als des Tyridates / geſchichte / fleiſſig acht hatte. Er fragte mich folgends zum öftern / ob ich ſonſt nichts mehr / ſonderlich von den erlöſten Damen / zu ſagen hätte? Ich beteurete hoch / daß ich von denſelben weiter nichts wüſte. Und indem kame eben der Nimfidius / welcher dem Nero die poſt brachte / daß nicht die Princeſſin Zenobia / ſondern eine andere / aus der Pomponia Gräcina mayerhof / und zwar / wie man an den erſchlagenen wargenommen / von etlichen Parthen / wäre entführet worden. So haben dann (rieffe hier

der Kaiſer) eure Parthen dieſe entführung angeſtellet? Iſt es vielleicht auf euren befehl geſchehen? Und warum hat euer Vaſaces ſolches verhindert? Und welche iſt / nun es Zenobia nicht iſt / die glückſeelige / die ihr liebet? Wie können ſie doch / großer Kaiſer! (antwortete hierauf Tyridates) wann ſie alles wol erwägen/ aus dieſen umſtänden ſchlieſſen / daß ich um die entführ- oder erlöſung dieſer unbekannten wiſſen / oder dieſelbe lieben müſte? Ich will mich nicht aufhalten mit erzehlung aller entſchuldigung / die er dem Kaiſer vorgebracht; wordurch er ſelbigen völlig zu frieden geſprochen / alſo / daß er ihn endlich umarmete und ſagte: Meine große liebe / die ich zu euch trage/ machet mich ſo ſorgfältig. Und weil ich euch eine andere beſtimmet / ohne die weder ihr/noch ich/glücklich leben können/ ſo ſehe ich gern alle hinderniße aus dem weg geraumet/die dieſe unſere ruhe ſtören möchten. Tyridates küſſete dem Kaiſer die hand / ſonder hierauf zu antworten: der ſofort abſchied nahme / und mich bei unſrem König allein lieſſe.

Ich muſte ihm ſobald in ſeine kammer folgen/da er mich / faſt ganz aus ſich ſelber / fragte: Ob dann die entführete und wieder-erlöſte Dame nicht ſeine Neronia wäre? Ich erinnere ihn meines mitgebrachten ſchreibens / das ihm am beſten antworten würde / und zoge ihm ſolches aus dem ſtrumpf hervor. Er nahme es begierig zu ſich / und zeigte im durchleſen ſolche freude und vergnügung / daß ich ſelber zu gläuben anfienge / er müſte daraus von der ſchönen Neronia gewünſchte nachricht erhalten haben. Er ſetzte ſich ſofort auf das bette / und

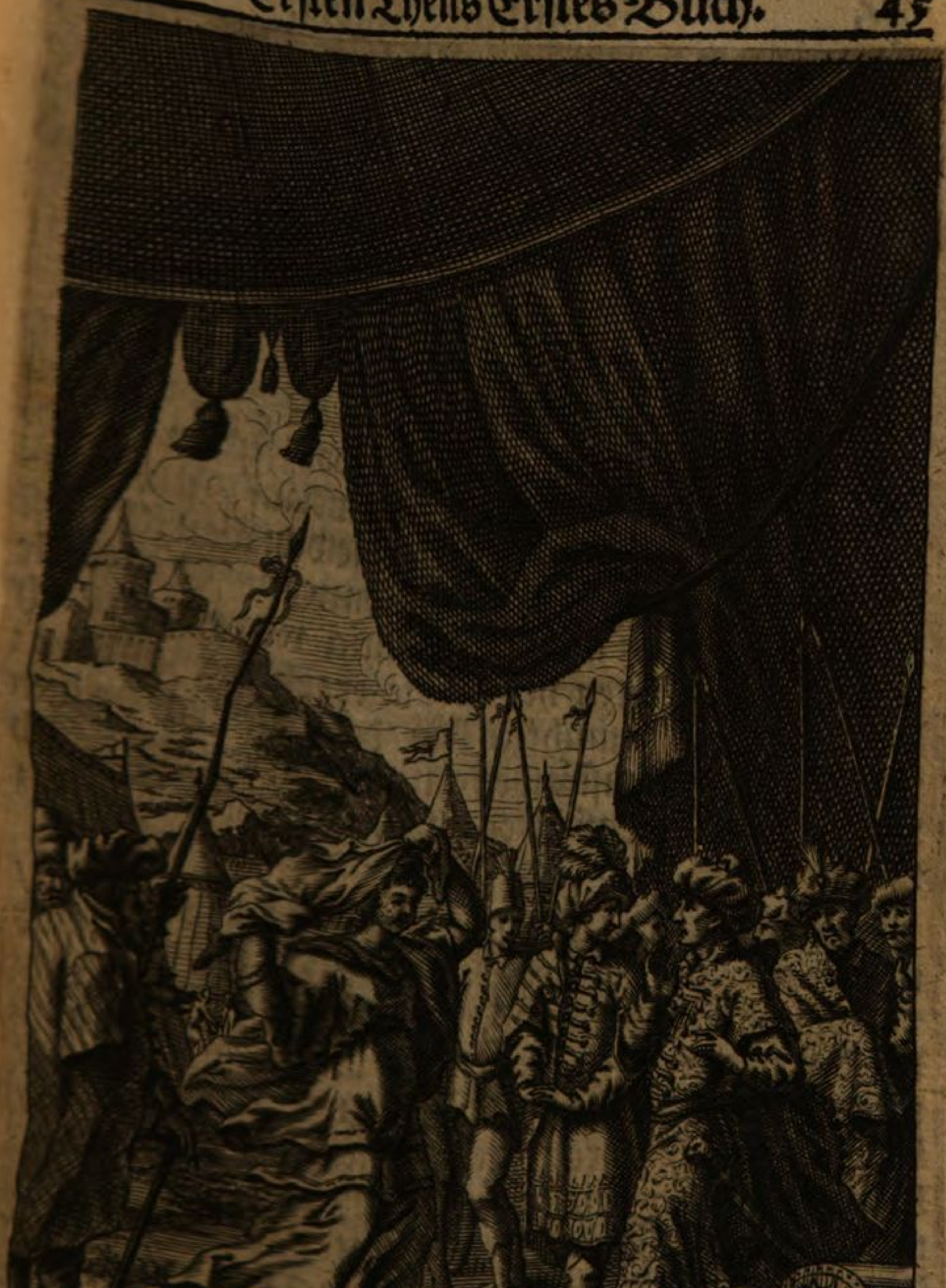
ſchrie-

ſchriebe das zur antwort / was ich hiermit überliefere. Weil er beſorgte / daß wir / wie ihm vordeſſen beſchehen / möchten behorchet werden / redte er gar leiſe mit mir / und verrichtete ſein ſchreiben auf dem bette. Ich verſteckte bei mir das täfelein / daß man es / wann ich beſuchet würde / nicht finden möchte. Dieſen morgen nahme mich Annius Vivianus / den der Kaiſer zum Tiberius Alexander / nach deſſen zuſtande zu fragen / abgeordnet / ſamt dem ſlaven deſſelben / mit hieher: Wiewol ich glaube / daß er mit-geſendet worden / um auf euer thun / mein herr! ein wachendes auge zu haben. Ich habe ihn nun bei dem Tiberius Alexander verlaſſen / und meine verrichtung / weil wir noch allein ſind / hier eiligſt ablegen ſollen. Hiermit beſchloſſe Ambrodax ſeine rede / und rühmte Vaſaces ſeinen fleiß / den er hierunter gezeiget. Nachdem er ihn hinaus gehen heiſen / überreichte er dem Druſus des Tyridates ſchreiben / der daſſelbe folgenden innhalts ablaſe.

Wie hätte ich doch glücklicher werden können / als zu erfahren / daß mein Tarquitius Creſcens noch lebet / und mir ſo nahe iſt. Verheelet ihm nichtes von allen meinen begebenheiten / auch nicht / was mir jetzt hier in Rom begegnet; und verſichert ihn / daß ich nun / nicht für mich / ſondern für ihn / die angebotene Kaiſerwürde in obacht halte / und daß ich faſt für verlangen ſterbe / ihn zu ſehen. Ihr mel-

meldet mir nichts von meiner Neronia / da ich doch ſo ſtark gehoffet / ſie würde die entführte / und von euch erlöſte Dame ſeyn. Sorget für eure geſundheit / und laſſet mich bald / durch den Ambrodax / mehr zeitung von euch vernehmen.

Druſus küſſete zum öftern dieſe werhte zeilen ſeines freundes / und bezeugte hierauf ſein äuſerſtes verlangen / von allen dieſen rätſeln ein mehrers zu wiſſen / wolte auch dem Vaſaces keinen fernern verſchub gönnen / und ſtrengte ihn ſo hart an / daß der / ihn zu vergnügen / ſich fertig machte. Dann / weil er deſſen erlaubnis von ſeinem König erhalten / auch ſich nun ſo ſtark befande / daß er / ſonder ſeiner geneſung zu ſchaden / etwas länger reden konte: als nötigte er den Druſus / zu ihm auf das bette zu ſitzen / und fienge darauf an zu erzehlen.



Die Geſchichte
des Vonones Königs in Meden / und der Prinzeſſin Sulpitia von Edeſſa.

WAnn ich alles / ſo meines Königs begebenheiten betrift / ordentlich vortragen will / ſo muß ich zuvor ſeiner durchleuchtigen eltern lebenslauf / und was denen begegnet / vermelden: weil ich ſonſt mich nicht wol würde erklären können. So wolle dann mein Prinz nicht ungedultig werden / daß ich von ſo fernen zeiten her meine erzehlung anhebe: dann ich leicht vermuhten kan / daß meinen Prinzen nach den letzten umſtänden am meiſten verlange. Ich verſpreche aber / daß ich es mit dieſem vorbericht kurz machen wolle.

Als der große Phraates / König in Parthien / nachdem er in verſchiedenen ſchlachten den Craſſus und Antonius überwunden / mit den Römern endlich den frieden eingienge / und dem Kaiſer Auguſtus vier ſeiner söhne nach Rom zu Geiſeln ſchickte / behielte er den Phraataces / ſeinen unechten ſohn / bei ſich: welcher nachgehends aus boshaftigem gemüte / die mordhand an ſeinen vatter legte / und dadurch den Parthiſchen thron erlangte. Er ward aber bald / von dem Orodes / wieder ermordet: welcher gleichfalls in kurzem / durch verrähterey / vom leben kame. Daher fertigten die Parther eine anſehnliche geſandſchaft an den Kaiſer Tiberius

ab / und begehrten den Vanones / des verſtorbenen Phraates ältſten ſohn / der / wie geſagt / mit ſeinen brüdern und kindern zu Rom / als geiſel / ſich aufhielte / zum König. Er wurde ihnen überlaſſen / und ware anfangs dem Volk ſo angenehm / als verhaſſt er ihnen hernach worden / weil er mehr Römiſche / als Parthiſche ſitten / von ſich ſcheinen lieſſe. Dieſer groll brache endlich wider ihn aus / und berieffen ſie den großen Artabanus aus Meden / der auch aus Arſaciſchem geblüt entſproſſen / zur Krone / nachdem ſie den Vonones verſtoſſen hatten: welcher in Armenien flohe / und von ſelbigem Volk / das eben Herrn-los lebte / zum König aufgenommen wurde.

Artabanus / der meines Königs großherrvatter iſt / hinterlieſſe den Meden / als er die Parthiſche kron aufſetzte / ſeinen zweiten ſohn / den Vonones / zum König / und nahme mit ſich ſeine andere drey Prinzen / den Arſaces / Darius und Orodes: entfernte alſo den jenigen von ſich / welchen er unter allen ſeinen kindern am liebſten hatte. Dieſer Vonones war dazumal in ſeiner beſten blüte / von etlichen und zwanzig jahren / und ward von den Meden ſo herzlich geliebet / daß ſie ſich mehr / als ſeelig / ſchätzten / dieſen wechſel mit vatter und ſohn getroffen zu haben. Nichts mangelte ihnen / als eine Königin / um einen rechtmäſſigen kron-erben zu erlangen: weil ſie ſolche erbfolge dem kleinen Vologeſes / den dieſer ihr König mit einer Griechiſchen ſlavin erzeuget / nicht gönnen konten. Er liebte aber dieſelbe ſo ſehr / wegen ihrer ſonderbaren ſchönheit / daß er weit eher / ihr die kron aufzuſetzen / als wegen einer

ner andern ſie von ſich zu ſtoſſen / wäre zu bereden geweſen. Solches aber zu verhüten / machten die groſſen in Meden ihnen kein gewiſſen / die arme Zenodore mit gift heimlich hinzurichten. Der verliebte Vanones entfande dieſes ſo ſchmerzlich / daß wenig fehlte / er hätte aus grämnis ſein leben darüber eingebüſſet.

Weil alle örter in Ecbatana / wo er ſeine liebſte Griechin geſehen / ihme zuwider waren / als konte er in Meden nicht verbleiben / und zoge / mit der stände groſſem misvergnügen / die ihre that tauſendmal bereueten / zu ſeinem herr vattern in Parthien: dem er ein anſehnliches kriegsheer zuführte. Dann dieſer Kriegsheld war eben damals im begrif / den Creticus Silanus / Römiſchen ſtatthalter in Syrien / zu überziehen: weil ſelbiger ſeinen feind / den Vanones / bey ſich hegte / den die Armener / aus furcht für dem Artabanus / wieder verjagt hatten. Der groſſe Germanicus / eures vattern bruder / mein Prinz / ſtillte mit ſeiner ankunft dieſes unweſen / und machte / daß der bund zwiſchen dem Kaiſer Tiberius / und dem König Artabanus erneuret wurde: da / dem König in Parthien zu gefallen / der arme Vanones nach Pompejopolis auf die gränze von Cilicien ſich führen laſſen. Er wurde daſelbſt endlich von dem Remmius Evocatus umgebracht / als er nach Scythien entfliehen wollen: und verlore ſich alſo die furcht bey dem Artabanus / die er vor dieſem ſohn des Phraates geheget. Dieſer erhielte hierauf gar emſig die freundſchaft mit den Römern: damit ſie nicht möchten bewogen werden / ſeinen unruhigen unterthanen zu lieb /

einen andern Parthiſchen Prinzen ins reich zu ſenden. Dieſe zu bändigen / diente ihm ſein ſohn / der König in Meden / mit ſeinen völkern. Er hätte auch dieſen lieben ſohn nicht ſobald von ſich gelaſſen / wann die Ehr-eiferſucht ſeiner brůder ihn nicht darzu bewogen hätte: maſſen ~~Baſaces~~ / und die beide andere Arſa
Prinzen / nicht unklar zu vernehmen gaben / wie ſehr es ihnen misfiele und ſchmerzlich fiele / daß einer ihrer Brůder vor ihnen ein König ſeyn / und ihres vatters höchſte wolneigung beſitzen ſolte / deſſen ſich jeder von ihnen gleich-wůrdig achtete.

Alſo muſte Vonones nach Meden abreiſen / zuvor aber / auf einraht und befehl des Artabanus / mit der Prinzeſſin Izatide / des alten Monobazes Königs der Adiabener Tochter / ſich verehlichen: damit er ſeinen Meden deſto angenehmer wiederkehren / und ſeiner Zenodore deſto eher vergeſſen möchte. Das erſte abſehen wurde zwar völlig erlanget: maſſen die Meden eine unausſprechliche freude ſchöpften / als ſie ihren König / mit einer ſo tugendhaften Königin begleitet / wieder kommen ſahen. Aber das andere / wolte nicht alſo erfolgen. Dann Vonones beweinte ſeine Zenodore / nach wie vor / liebte auch den Prinzen Pacorus / der ihme von der Izatide geboren worden / weit weniger / als den Vologeſes. Als aber die großen in Meden um des Pacorus erziehung ſich annahmen / den Vologeſes aber frey gehen lieſſen: geriehte dannoch des letztern eigene zucht beſſer / als des andern ſeine. Dann Vologeſes begunte / von jugend auf / ſeinen heldenmut in allerhand ritter-übungen hervorzulegen:

legen: welches dem Pacorus fehlte / weil er gar zärtlich erzogen wurde.

Inzwiſchen alſo der zuſtand in Meden ruhig worden / hatte Artabanus / nach des Germanicus tod / alle furcht vor den Römern verloren: zumal auch den Kaiſer Tiberius das alter träg und nachläſſig machte / daß er der regirungs-ſorge / ſonderlich in auswärtigen ſachen / ſich nicht viel mehr annahme. Deſſen nun bediente ſich der König in Parthien / zoge Armenien zu ſich / als der vom Germanicus eingeſetzte König Artaxias geſtorben / und ließe ſeinen anderen ſohn / den Arſaces / daſelbſt zum König krönen. Er forderte auch von den Römern die ſchätze ab / welche Vonones in Syrien und Cilicien gelaſſen / und wolte alle Länder von ihnen wieder haben / die der K. Cyrus ehmals beſeſſen hatte. Hieraus entſtunde nun ein weitläuftiger Krieg / zwiſchen den Römern / Parthen und Iberen. Dieſe letzere machten anſpruch zu Armenien / und giengen / nachdem ihre beide Könige / Mithridates und Pharasmanes / ſo bis daher im ſtreit gelebet / ſich miteinander verſöhnet / mit aller ihrer macht auf den neuen König Arſaces los. Nachdem dieſer umgekommen / folgte ihm ſein bruder Orodes in der regirung: ward aber von dem Pharasmanes ſelbſt erleget. Die Iberen verſtärkten ſich mit den Römern / die der Lucius Vitellius in Armenien geführet. Artabanus zoge alle ſeine macht zuſammen / dieſen verluſt zweyer ſeiner ſöhne zu rächen / und rieffe die Meden um hülfe an: die auch nicht ſäumeten / ein groſſes heer auszurüſten / und nach Parthien zu ſenden.

Der tapfere Vonones / ihr König / wolte dieſe Völker ſelbſt führen: welches ſie ihme zulieſen: weil er ihnen den kleinen Prinzen zu haus hinterließe / den Vologeſes aber zu krieg mitnahme. Wie nun dieſer feldzug für ſich ginge / ward für gut befunden / daß Vonones in Parthien bliebe: um der alda ſich hervorgebenden einheimiſchen unruhe zu ſteuren. Aber ſein bruder Darius / und Vologeſes / der nun das zwanzigſte jahr erreichet / begleiteten den Artabanus in Armenien: da der krieg ſehr blutig angienge. Dieſes geſchahe auch in Parthien: da Abdus und Sinnaces einen innerlichen aufſtand erreget / und den Prinzen Phraates / der auch des großen Phraates ſohn / und des unglücklichen Vonones bruder war / von Rom zur Kron beruffen hatten. Wiewol nun der Abdus dieſe ſeine untreu bald mit dem leben bezahlet / auch Phraates ſelber / der Parthiſchen lebens-art ungewohnt / an einer krankheit geſtorben: ſo ware doch damit dieſe unruhe noch nicht geſtillet. Dann der Kaiſer Tiberius ſchickte des Phraates ſohn / den Prinzen Tyridates: welcher in Armenien kame / und daſelbſt / neben dem Lucius Vitellius / den Iberen wider den Artabanus beiſtand leiſtete. So hatte auch Vonones in Seleucia / mit dem Abdageſes / des Sinnaces Vettern / genug zu ſchaffen gefunden.

In ſolcher zeit kame die zeitung aus Meden nach Seleucia / daß die mutter des Pacorus / die Izatide / todes verblichen wäre. Dieſes betrübte zwar ihren gemahl / den König Vonones: aber doch nicht ſo ſehr / als wie zuvor der verluſt ſeiner

Zenodore. Der himmel konte endlich ſein immerwährendes klagen nicht länger dulten / und erwieſe / daß die menſchliche gemüter / nach ſeinem unwandelbaren ſchluß / ſich lenken und ändern müſten. Alſo begegnete ihm etwas / das ihn ſeiner Zenodore vergeſſen machte. Es hatte Kaiſer Auguſtus / den fürtreflichen Sulpitius Galba / weil er an des Julius Cäſars ermordung mitſchuldig geweſen / ins elend verjaget. Dieſer flohe mit ſeinem hauſe / zum König Agbarus nach Edeſſa / in die ferne / und vermählte ihm ſeine tochter Sulpitia. Agbarus erzeugte mit ihr/neben einem ſohn/auch eine tochter: die er / nach der mutter / Sulpitia nennen laſſen. Dieſe Prinzeſſin fande weit und breit nicht ihres gleichen / an tugend und ſchönheit. Ihre mütterliche anverwandten zu Rom/ hatten daſelbſt / zwiſchen ihr abweſend/und dem anweſenden Prinzen Tyridates/ eine heurat geſtiftet. Dieſer Prinz / als er von Rom durch Armenia nach Parthien reiſete / bekame unterwegs zu Edeſſa dieſe ſchöne zu ſehen: da ſie ihm und er ihr ſo wol gefallen / daß ſie in herzlicher liebe gegeneinander entbrennten. Sie wurde ihm / durch den König Agbarus / ihren herꝛ vattern / in Armenien nachgeſendet / daß ſie alda miteinander ſolten beylager halten.

Das verhängnis wolte / daß der junge Vologeſes / mit einem heer auserleſener Parthen / auf dieſe Prinzeſſin ſtieſſe / und ſie / neben allen bei ſich habenden Arabern / gefangen bekame. Er wurde aber ſofort von ihrer ſchöne dermaſſen übermeiſtert / daß er ein ſlave ſeiner gefangenin wurde / und ſich nicht darzu entſchlieſſen kunte / ſie der Parthen

grauſamkeit zu überlaſſen / oder auch frey zu laſſen: weil die regeln / ſowol des kriegs / als der liebe / ihm ſolches verbotten. Er hielte aber dafür / ſie würde nirgend ſicherer ſeyn können / als bei ſeinem herꝛ vattern. Demnach ſandte er ſie / mit aller eroberten beute / nach Seleucia / und entfahle dem Vonones dieſe ſchöne auf das allerbeſte. Ich mochte um ſelbige zeit mein zwölftes jahr erreichet haben / da ich dem König für einen edelknaben aufwartete / als die ſchöne Prinzeſſin von Edeſſa in Seleucia ankame; ich ſtunde auch zu nächſt bei ihme / als er ſie entfienge.

Sie ward unter einem herꝛlichen geſtickten gezelt daher geführet / und folgeten ihr alle die reichbeladene camele und ſlaven / die mit ihr aus Arabien gekommen waren. Nachdem ſich das zelt eröfnet / und als man ſie herausführete / ſtrahlte ſie / wie ein hell-leuchtender bliz / dem König in die augen / daß er / ganz entzuckt / ſchier ſeiner ſelbſt vergaſſe. Da er auch zuvor / ſeinem ſohn zu lieb / dieſe Prinzeſſin wol zu bewirten / ſchon alle anſtalt machen laſſen / thäte er nun ſolches mit viel größerm eifer / um ſein ſelbſt willen / und unterhielte ſie / nicht als eine gefangene / ſondern als eine Königin / die in Seleucia zu befehlen hatte. Mich dünkt / ich ſehe noch vor mir dieſe wunderſchöne: die ich meinem Prinzen nicht beſſer beſchreiben kan / als wann ich ihme meinen König Tyridates vorſtelle. Dann / ſie hatte eben ſo braune feurige augen / ſo eine erhabene naſe / und ſolch ein bräunliches haar. Doch war ihre bildung viel zärter: alſo / daß mein König mehr

majeſtät ſcheinen läſſet / die Sulpitia aber mehr liebreitzende anmůtigkeit zeigte.

Vonones wurde / gleich im erſten anblick / ſeines ſohns mitbuhler und ihr ſlave : wiewol er ſolches ihm ſelber nicht glauben wolte. Er ware täglich um ſie/und befliſſe ſich / ihr tröſtlich zuzuſprechen. Sie aber konte ihre threnen nicht ſtillen / und winſelte tag und nacht nach ihrem liebſten Tyridates. Sie bote dem Vologeſes für ihre freiheit an / die Oſorener-landſchaft / ſo ihr zugehörte. Sie bewegte hiermit endlich den mitleidigen Vonones / daß er eine botſchaft an ſeinen ſohn nach Armenien abfertigte / und ihm vortragen lieſe : ob er nicht ſeiner gefangenin / nach Edeſſa zů ihrem herꝛ vattern wieder zu kehren / erlauben möchte / wann er dafür der Oſorener land bekäme ? Moneſes ward hierzu gebrauchet / der jetzund Parthiſcher Feldherꝛ iſt / und ſolte er alle erſinnliche gründe fürkehren / den Vologeſes hierzu zu bereden. Unter ſolchen war nicht der geringſte / daß er ſeinen zuſtand bedenken / und / hierdurch ein herꝛ eines ſo mächtigen landes zu werden / nicht ausſchlagen ſolte / welches er in Meden nicht zu hoffen hätte. Weil Vonones dieſen ſeinen ſohn herzlich liebte / als gienge er ſo höflich mit ihm um : da er ſonſt aus vätterlicher gewalt verfahren / und die Sulpitia gleich nach Edeſſa hätte wieder ſenden können. Die ihm ſelbſt noch verborgene liebe / führte in ſeinem herzen hierbei den wunſch / daß eine hindernis zwiſchen kommen / und er dieſe ſchöne bei ſich behalten möchte.

Es erfolgte auch / dieſer ſein wunſch. Dann Moneſes brachte von dem Vologeſes dieſe erklärung : wie=

wie daß er lieber ſein leben/als die Sulpitia / in die er innigſt verliebt wåre / wolte fahren laſſen. Der Oſorener land kõnte ihm ohnedas / wann er ſie erlangte / nicht entgehen. So ſey er auch / von dem Kõnig Artabanus ſeinem großherzvatter / für einen Arſaciſchen Prinzen erklåret / und werde nicht ohne land ſeyn. Er begehre aber / ohne die Sulpitia / nichts auf der welt zu håben. Dieſer entſchluß / õfnete dem Vonones die augen / daß er/ſeinen ſohn beeiferend / ſich ſelbſt erkante / und ſich in die jenige verliebt fühlte / die der Vologeſes alſo beehrte. Der Zenodore gedåchtnis verſchwande auf einmal bei ihme/und wurde damit auch ſeine liebe gegen ihrem ſohn etwas kålter. Doch thåte er/bei allen dieſen gemütsregungen / nichts wider die tugend : welche er ſo vollkommlich liebte / daß er / was deren entgegen / fürzunehmen unfåhig war. Sulpitia/die mit ſchmerzen des Moneſes wiederkunft erwartet/lage dem Kõnig Vonones ſehr an / ihr von ſeines ſohns entſchlieſſung zu berichten. Er wolte ihr endlich nicht verheelen / wie ihre ſchõnheit den Vologeſes ſo ſehr eingenommen/daß er ſie nicht hinweg laſſen wolte. Dieſer bericht misfiele ihr hõchlich: dem Vonones zur freude/ der ſie gegen ſeinem ſohn entrüſtet fande. Um ſoviel mehr hütete er ſich/ſolchen haß auch auf ſich zu laden / und verheelte ihr deshalben / ſoviel ihme nur mõglich war / was er ſelbſt gegen ihr entfande. Alſo wolte er lieber die vertrauliche freundſchaft / in welcher er mit ihr lebte/erhalten/ als ſich ihr zur unzeit offenbaren.

Endlich / als ſie nicht ablieſſe / ihn mit threnen um ihre freiheit zu bitten / und ſolches tåglich triebe /

verwilligte er / ungeacht ſeiner liebe / daß ſie nach ihrem herꝛ vattern dem Agbarus abreiſen ſolte: dann dieſem / und nicht ihrem geliebten Tyridates / wolte er ſie zuſenden. Hierbei ſpeiſete er ſich mit der hoffnung/durch dieſen dienſt / die gunſt ihres vatters und ihre liebe dereinſt zu erlangen: ob er ſchon wuſte/ wie volkommen der Tyridates ſie beſaſſe / deme er ſie auf keine unzuläſſige weiſe zu entziehen begehrte / ſondern von der zeit ſein glück erwarten wolte. Er spielte aber dieſes werk ihrer abfärtigung mit großer verſchwiegenheit: damit des Vologeſes leute / die an ſeinem hof waren / und alles nach Armenien berichteten / nichts davon erfahren möchten. Er lieſſe ſolches zuvorderſt dem König Agbarus nach Edeſſa entbieten: damit er / zu aufnehmung ſeiner tochter/ ſich fertig machen möchte. Je näher aber die zeit dieſer abreiſe heran kame/je gröſſer wurde der Sulpitia freude/und des Königs traurigkeit: der / um ſie vergnügt zu wiſſen / ſich alſo ſeiner eignen vergnügung/ die er aus ihrer gegenwart ſchöpfte / berauben wolte / und hierbei ihme den gröſten zwang anthäte. Man verſpürte deswegen an ihm keine geringe änderung: maſſen auch Sulpitia davon anlaß nahme / den tag vorher / als ſie abreiſen ſolte / nach deſſen und ſeiner traurigkeit urſache zu fragen. Er beantwortete dieſe ihre frage mit ſeufzen / und ſagte allein: es wär ihm bange / daß er ihr alſo / ſonder wiſſen des Königs in Parthien / ihre freiheit wiedergäbe.

Als nun der tag ihres abzugs erſchienen / und er ſich ſchon in ihrem zimmer befande / ſie nach dem wagen zu begleiten: wurde ihm angemeldet / wie

daß

daß man einen fürnehmen gefangenen in der ſtadt bekommen / der ſich nicht melden wolte / und heimlich in das Königliche ſchloß zu kommen ſich bemühet hätte, Er lieſe dieſen gefangenen alsbald vor ſich bringen / und fande es ſich / daß es der Prinz Tyridates war: welchen ſeine häftige liebe aus Armenien daher geführet / um ſeine Sulpitia zu erlöſen; darüber er aber ertappet worden / und in dieſe haft gerahten ware. Der Prinzeſſin beſtürzung über dieſer unvermuteten freudbegebnis / lieſſe ihr nicht zu / die gefahr zu bedenken / die ihme und ihrem Tyridates vorſtunde / wann ſie ihn würde kund machen. Alſo eilete ſie / ganz aus ſich ſelber / auf ihn zu / fiele ihm um den hals / nennte ihn ihren Tyridates und liebſten Prinzen. Man kan erachten / wie Vonones müſſe erſtutzet ſeyn / alſo unverſehens / zugleich ſeinen mitbuhler / und ſeines herꝛ vattern gefährlichſten feind / vor ſich und in ſeiner gewalt zu ſehen. Er ſchauete auch faſt ſinnlos zu / wie dieſe beide verliebten einander tauſend verſicherungen ihrer beſtändigen liebe gaben / und durch fortwürige umarmungen ihre freude bezeugten. Sulpitia führte endlich ihren Prinzen zum König / und ſagte: ſie hätte nun den beſten reisgefärten bekommen / und würde er ihr gönnen / daß dieſer ihr verlobter ſie nach Edeſſa begleitete. Vonones und Tyridates ſahen hierauf einander an / ſonder daß ſie finden konten / wie ſie einander anreden ſolten.

Vonones hielte / in dieſer entſtellung / für das beſte / ſich eine weile von ihnen abzuſondern: damit er ſich erholen / bedenken und berahten möchte / was ihme bei dieſer begegnis zu thun ware. Alle

 ſeine

ſeine rähte / auch die Obern in Seleucia / ſtimmeten dahin / daß man den Tyridates ſofort dem König Artabanus nach Armenien zuſchicken ſolte / ehe und bevor / ſeine freunde in Parthien / ihn ledig zu machen / ſuchen möchten: maſſen bekant war / wie dieſer Prinz alle großen und edlen auf ſeiner ſeite hatte. Vonones achtete dieſes der billigkeit ſo gemäß / daß er ſeinen willen darein gabe / und den Moneſes zu den beiden verliebten ſendete / dieſen beſchluß ihnen anzukünden. Alſo muſten nun Sulpitia und Tyridates ſich ſcheiden / und erkante dieſe allzu ſpat / was ihre ergetzung ihr für unheil zugezogen hatte. Sie wolte aber nun aus Seleucia nicht mehr abreiſen / ſondern gleiche abenteur mit ihrem Prinzen erleben.

Der König hatte anfangs den muht nicht / nach dieſer begebenheit ſich ferner von ihr ſehen zu laſſen / und ſtunde er ja ſoviel aus / als ſie / weil er alle ihre ſchmerzen mitfühlete. Doch wagte er es endlich / und gienge zu ihr: um ſich bei ihr / wegen deſſen / zu entſchuldigen / was ihn die unumgänglichkeit thun machte. Er fande ſich nicht ſo ſehr von ihr angeklaget / als er ſich ſelbſt anklagte: und gebärdeten ſie ſich beiderſeits ſo kläglich / daß man ſchwerlich hätte urtheilen können / welches von ihnen beiden am meiſten litte. Bald lage er ihr zu fuß / und bate ſie / ihme nicht beizumeſſen / was er thun müſte. Bald warfe ſie ſich wieder vor ihn auf die erde / und flehete um ihres Tyridates leben: das aber eine bitte war / die er ihr verſagen muſte. Inzwiſchen / da ſie dieſes weſen zum öftern trieben / ward nach Armenien berichtet / wie man den Tyri-
dates

dates gefangen bekommen hätte/und nach dem Parthiſchen feldlager ſchicken wolte. Als endlich diß letzere ſolte vollzogen werden / verſuchte die arme Sulpitia ihr äuſerſtes / und wolte vor des Vonones füſſen ſterben / wann man den Prinzen hinweg führen würde. Die häftige liebe übermeiſterte letzlich dieſen König/daß er/alle ſtaats-urſachen aus den augen ſetzend / ihr verhieſe / dem Tyridates heimlich davon zu helfen: worinn er/ſowol wider ſein vatterland/ als wider ſeine eigene liebe / handlete. Oroſpades ward zu vollziehung dieſes ſchluſſes erkieſet : der/ bei vorwand/ als ob er den Prinzen nach Armenien zum Artabanus führte / ihn heimlich davon helfen/ und/ als wäre er ihm entwiſchet/vorgeben ſolte. Niemand fande ſich tüchtiger zu ſolchem anſchlag / als dieſer Oroſpades: dann er war heimlich des Tyridates guter Freund / und mit unter denen / die dem Artabanus den untergang droheten. Sulpitia wolte nun auch mitreiſen / und neben ihrem Prinzen in freiheit kommen.

Aber an eben dem tag / da ihre abreiſe geschehen ſolte / legte ſich eine neue hindernis in den weg: indeme Hieron vom König Artabanus aus Armenien ankame / mit befehl an den Vonones / daß er die Sulpitia wol bewahren / und als eine Arſaciſche Prinzeſſin verehren ſolte / weil er gewillt wäre / ſie an den Prinzen Vologeſes / ſeinem enkel / zu vermählen / um dadurch den König zu Edeſſa in ſeine freundſchaft und auf unſere ſeite zu ziehen. Dieſes hatte Vologeſes bei ſeinem groß herrvattern ausgewirket : und muſte Hieron / einer der mächtigſten Fürſten im reich / dieſes gewerbe / um mehrern

nachdrucks willen / bei dem Vonones anbringen. Dieſem / ſowol als der Prinzeſſin / brachte dieſes eine neue marter: denen es ſchmerzlich fiele / daß / jener dieſer ihre gegenwart ſo theur kaufen / und durch verdrüße darzu gelangen / dieſe aber / ihre freiheit zu erlangen / durch ſo viel zufälle ſich behindert ſehen muſte. Sulpitia lage zwar dem Vonones an / ſie / ungeacht dieſer des Artabanus verordnung / abgeredter maſſen mit dem Tyridates fortziehen zu laſſen: und ſie hätte es auch ohnezweifel erlanget. Aber Hieron / der wol ſoviel macht in Seleucia / als Vonones / hatte / kame durch gute aufſicht allen anſchlägen vor / und brachte es dahin / daß die wacht der Prinzeſſin von ihm allein befehlicht wurde: daher dem König / wann er ſchon gern gewolt / kein vermögen überbliebe / ihr davon zu helfen. Alſo muſte Tyridates allein abreiſen: und ware dieſer gute König auserſehen / ſeinen beiden mitbuhlern wider ſich ſelbſt zu dienen / indem er dieſem dergeſtalt forthalfe / und ſeinem ſohn die Prinzeſſin aufbewahren muſte. Tyridates befahle ſie ihme / bey dem abſchied / auf das beſte / und verhieße / ihm nach allen kräften und vermögen / dermaleins ſeine erkentlichkeit zu erweiſen. Oroſpades brachte ihn heimlich davon / da ſie der Parthiſchen wacht glücklich entgiengen.

In Seleucia erſchollen hiernächſt zugleich dieſe poſten / daß Artabanus von den ~~Hiberen~~ auf das haupt geſchlagen worden / daß die Parthiſche ſtädte / Hala / Artemita / Nicephora und Anthemuſia für den Prinzen Tyridates ſich erkläret / und daß Abdageſes alle des Artabanus ſchätze und kriegs-

rüſtung

rüſtung zu den Römern übergeführt hätte. Wiewol nun / der Sulpitia halber / das erſte den Vonones erfreuet / ſo betrübte ihn doch hinwieder gar ſehr das andere. Er fande ſich auch verpflichtet / den aufrühriſchen Parthen das haupt zu bieten / und nach Cteſiphon zu reiſen / um ſelbigen ort unter ſeines herꝛ vattern gehorſam zu erhalten. Mit ſeiner gröſten betrübnis lieſſe er die Sulpitia in Seleucia zurücke / und konte ihr nicht dienen / wie gern er auch gewolt: weil Hieron ſie gar zu genau und fleiſſig bewachte. Jedoch bliebe dieſe Prinzeſſin hierbei wolgemut / da es ihrem Prinzen ſo glücklich ergienge: durch deſſen ſiegreiche waffen ſie ſich bald wieder in freiheit geſetzt verhoffen konte. Als der betrübte Vonones abſchied von ihr nahme / zeigte ſie ihm ſatſam ihre erkentlichkeit für die ihr vielfältig erwieſene gutthaten / und konte / (ihr nicht einbildend / daß ſeine bezeigungen aus einer häftigen liebe herrührten /) ſeine großmut nicht genug bewundern / die er für ihr / als ſeiner feindin / wolergehen / ſo klärlich blicken laſſen.

Kaum ware dieſer beſcheidene buhler abgereiſet / da kamen / der flüchtige Artabanus / und der Prinz Vologeſes / in Seleucia: da dieſer verliebte ſofort zu ſeiner Prinzeſſin eilte / ſie anzuſprechen. Er wurde nicht ſo gütig / wie ſein herꝛ vatter / von ihr entfangen / und fande davon wenig erleichterung ſeiner liebe / daß er ſie nun ſehen dorfte / weil er nichts von ihr hörte / das ihm einiger maſſen konte tröſtlich ſeyn. Der König Artabanus konte ſeine / deswegen hervorſcheinende kümmernis nicht dulten / weil er den Vologeſes ſo ſehr / als deſſen vattern

tern liebte. Demnach faſſte er den vorſatz/die Sulpitia ſelber zu ſehen : um/ ſie zu bereden / daß ſie ſeines enkels liebe gütiger aufnehmen möchte. Aber was wunderwirkung thäte allhier / dieſer Prinzeſſin fürtreffliche ſchönheit! Sie bewegte dieſen alten Herrn ſolcher maſſen / daß er augenblicklich das ſcharfe liebesgift in ſich zoge / und ein mitbuhler ſeines enkels wurde: unwiſſend / daß er ein ſolcher auch bei ſeinem ſohn ware. Er konte an ihr ſich nicht ſatt ſehen: daher er faſt ſtündlich ſich bei ihr befande. Vologeſes vermeinte anfangs / dieſes geſchehe ihm zum beſten. Aber endlich merkte er / und der ganze hof / daß Artabanus ſelbſt einen verliebten abgabe. Dieſes ſetzte den guten Prinzen in ſo unbeſchreibliche unruh / daß er nicht wuſte/ was er beginnen ſolte. Wie nun die verliebten ſehr ſcharfſichtig ſind / alſo merkte auch Artabanus gar bald ſeines enkels eiferſucht: die er dann mit der ſeinigen erwiederte / und von tag zu tag kaltſinniger gegen ihm wurde. Zuletzt entfernte er ihn gar von hof: unter dem ſcheinbaren vorwand / daß er nach Hircanien reiſen / und ſelbige völker wider den Tyridates um hülfe anruffen ſolte. Der verzweifelte Vologeſes dorfte hiergegen nichts einwenden / ſondern muſte fortreiſen / wohin ſein König und mitbuhler ihn ſendete.

Vonones ſein herr vatter / erfuhr alles auf ſeiner reiſe nach Cteſiphon/ was ſeinem ſohn begegnet. Und ob er wol auf einer ſeite ſich getröſtet ſahe / daß es dem Vologeſes in ſeiner liebe unglücklich ergangen: ſo ward er doch auf der andern ſeite wieder beunruhigt / daß er ſowol ſeinen vatter / als ſeinen ſohn/

ſohn / zu mitbuhlern bekommen / und daß ſeine Sulpitia einem hitzigen König war in die hände gerahten / der ihm ſelbſt alles erlauben dorfte / und es durchtreiben konte. So widrig es aber dem Vonones in ſeiner liebe ergienge / ſo unglücklich war er auch in dieſem ſeinem feldzug. Dann die ſtadt Cteſiphon verſchloſſe ihm die thore / und erklärte ſich für den Tyridates. Es entſtunde auch eine aufruhr unter ſeinen Parthen: die auf einmal von ihm abfielen / und ihn ermordet hätten / wann er nicht zeitlich die flucht ergriffen / und zu den Meden entkommen wäre. Dieſe ſeine treue unterthanen nahmen ihn mit freuden auf / und warbe er allda ein mächtiges heer / ſeinem herꝛ vattern damit beizuſtehen. Ehe er aber damit aufkame / muſte Artabanus / wegen des herannahenden Tyridates / Seleucia verlaſſen / und ſich nach Scythien begeben. In dieſer eilfärtigkeit nahme er die Sulpitia nicht mit ſich / ſondern ließe ſie / ſamt allen großen Damen der Parthiſchen herren / die auf ſeiner ſeite geblieben waren / auf ein unüberwindliches Bergſchloß bringen. Dieſer ort liget an dem fluß Sarneus / der alda ſich in zween arme theilet / und auf beiden ſeiten zur vormaur dieſer veſtung dienet: welche / wann ſie gnug lebensmittel hat / keinen feind ſcheuen darf / wie mächtig der auch ſeyn mag. Daß Artabanus nicht ſelbſt mit an dieſem ort bliebe / war die urſach / weil er ſodann um ausländiſche hülfe ſich nicht hätte bewerben können / wie er nun thäte: da die Hircaner / Scythen und Caramanen ihn nicht allein aufnahmen / ſondern auch auf gute
gele-

gelegenheit warteten / ihn wieder in Parthien zu bringen.

Dem Tyridates lachete nun ſein glück / und lieſſe er ſich in Cteſiphon / durch den oberprieſter Surenna zum König krönen. Hierauf / an ſtat die entfernteſte Landſchaften unter ſeinen gehorſam zu bringen / führte er alle ſeine macht vor das Bergſchloß / darinn ſeine geliebte Sulpitia gefänglich aufbehalten wurde. Zu dieſem großen fehler verleitete ihn ſeine liebe / und gereichte ihm das verweilen zu höchſtem nachtheil. Dann er verlore nicht allein damit viel zeit und volk / inzwiſchen doch nichts ausrichtend: ſondern er gabe auch damit dem Phraates / Hieron und andern / die es noch heimlich mit dem Artabanus hielten / zeit und gelegenheit / einen aufſtand wider ihn zu ſchmieden. Dann es verdroſſe dieſe Herren / daß allein Abdageſes den jungen König Tyridates regirte. Demnach eileten ſie zu dem Artabanus in Hircanien / und beredten ihn / ſich wieder in Parthien zu begeben. Sie klagten / nicht allein über den Abdageſes / ſondern auch über den Tyridates / daß er in den Römiſchen wollüſten zuviel verdorben / und darum ihnen nicht anſtändig wäre.

Artabanus / der wol zu regiren wuſte / ſäumte nicht / dieſe gelegenheit zu ergreifen. Als er gegen Parthien anzoge / ſamlete ſich zu ihm ein großes volk: daher ſein heer täglich zunahme. Der verliebte Tyridates lage noch vor dem Bergſchloß / als ihme des Artabanus anzug vor ohren kame. Man riehte ihm / daß er dieſem zuſammengerafftem volk auf die gränze von Seleucia entgegen gehen ſolte. Aber

Abda-

Abdageſes fugete des Kônigs verliebtem anſchlag: der wolte zuvor ſeine Sulpitia in hånden haben/und bemůhte ſich deswegen mit åuſerſter macht / das ſchloß zu erſteigen. Es war aber alles vergebens / und gienge die beſte mannſchaft verloren. Es entſtunde auch ein ſolcher ſchrecken in des Tyridates lager / ſonderlich unter den Arabern / die der Kônig von Edeſſa zu hůlf geſchickt hatte / daß ſie alle / mit dieſem unglůckſeligen verliebten / nach Syrien zurůcke zogen / und dem Artabanus das land offen lieſſen.

Als nun dieſer nach Cteſiphon gienge / nahme Vologeſes die gelegenheit in acht / und warf ſich mit ſeinen Hircanern in das bergſchloß / wo Sulpitia verwahret wurde. Parrhaces / der oberſte befehlhaber daſelbſt / lieſſe den Prinzen willig ein / als deſſen ſeite er hielte: und gedachte bei dem Artabanus ſolches leichtlich damit zu entſchuldigen / daß ihme von ſeinen und des Prinzen heimlichen misverſtånden nichts wåre bewuſt geweſen. Der verliebte Vologeſes ſchåtzete ſich nun ůberſeelig / daß er die ſchône Prinzeſſin von Edeſſa wieder zu ſehen / ja gar in ſeine gewalt / bekommen hatte. Er wolte auch nun ſeines guten glůckes ſich bedienen / und begunte/ ihr mehr liebe/als hôflichkeit/zeigend/ihr anzuſinnen/ daß ſie ihn ehelichen / und mit ihme nach Scythien ſich begeben ſolte / alwo ſeines großvattern bruder / der Prinz Bardanes / ihme ſicherheit verſprochen hatte. Er gedachte lieber dorthin / als nach Meden zu ſeinem herꝛ vattern: weil ihme deſſen mitbuhlerſchaft bewuſt ware. Er fande aber die Sulpitia von ſeinem ſinne und anſinnen ſo entfernet / daß

ſie ihm auf das allergrauſamſte begegnete / und in ihren zimmern ſich vor ihm verſchloſſe / daß er ſie nimmer ſprechen konte. Sie lieſſe auch ſofort die vornehmſte unter den Parthern zu ſich kommen / entdeckte ihnen des Prinzen vorhaben / und ſtellte ihnen vor augen / wie übel es ihr König Artabanus entfinden würde / wann ſie dem Vologeſes mit ihrer macht nicht einhalt thåten. Sie machte hiermit die Parther mit dem Prinzen mishellig : welcher / weil er ihnen zu ſchwach war / das ſchloß raumen / und in Hircanien entfliehen muſte. Dann er furchte ſich vor dem Artabanus / war auch des vorſatzes / die Hircaner wider ihn aufzuwieglen / und alſo die Sulpitia zu erobern.

Dieſe großmůtige Prinzeſſin ſahe ſich nicht ſobald von dieſem liebhaber befreiet / da truge ſie ſchon neue ſorge wegen des Artabanus ankunft. Solcher nun zu entgehen / gewonne ſie etliche der Parthiſchen Herren / die noch dem Tyridates wol wolten / auf ihre ſeite : welche / alle die andern / ſo nicht mit ihnen einſtimmeten / aus dem ſchloß jagten / und ihr allen gewalt übergaben. Sie lieſſe dieſes ihren liebſten Tyridates in Meſopotamien wiſſen / ſchriebe auch nach Edeſſa / daß man ihr zu hůlfe kommen ſolte. Artabanus / der nun / auſer dieſem bergſchloß / ganz Parthien wieder unter ſich hatte / gienge mit aller ſeiner macht davor / und belagerte es auf der einen ſeite des ſtromes. Nicht lang hernach / kame auch Vologeſes / mit einem gewaltigen heer der Hircaner / und ſetzete ſich auf die andere ſeite. Er ſandte ſofort zu ſeinen großvatter / etliche von den vornehmſten ſeines heeres / lieſſe ſein beginnen

nen entſchuldigen / und verhieße allen kindlichen gehorſam / wann man ihm nur die verſprochene braut überlaſſen wolte. Wiewol nun Artabanus dieſen frefel mit dem gröſten unwillen aufnahme / konte er doch ſich jezt nicht rächen: weil Vologeſes ja ſo ſtark / als er / war. Da er es auch auf eine feldſchlacht hätte wollen ankommen laſſen / wäre doch der ſieg zweifelhaft geweſen. So ware auch nicht rahtſam / es alſo dahin zu wagen: weil nachricht einliefe / daß Tyridates ſich wieder erholet / und mit den Arabern im anzug ware / ſeine Sulpitia zu erretten; welcher dann auch bald erfolget. Daß dieſer Prinz es gewaget / in ein feindliches Reich zu gehen / aus welchem er kurz vorher entfliehen müſſen / verurſachte ſowol ſeine häſtige liebe zur Sulpitia / als / weil das bergſchloß nahe an der gränze des Parthiſchen landes belegen iſt / und er alſo ſich nicht gar zu weit hinein begeben dörfen.

Sobald Sulpitia ſeine ankunft vernommen / ward ſie wieder mutig: wiewol ſie auch der belägerung wenig geachtet / weil es ihr auf etliche jahre hinaus an keinen lebensmitteln manglete. Aber ihre große tugend erweckte ein mitleiden in ihr / daß ihrentwegen zween ſo nahe blutsfreunde / auch ſoviel tauſend menſchen in krieg und zweitracht leben ſolten. Um des willen entſchloſſe ſie ſich endlich / wiewol es ihr von denen / die dem Tyridates die Parthiſche krone noch wieder zuzuwenden gedachten / widerrahten wurde / die Veſtung heimlich zu verlaſſen / und mit ihrem Tyridates nach Armenien zu ziehen: welches land noch unter der Römer gehorſam lebte / und daher ihres liebſten Königs ſeite

hielte. Sie konte aber dieſen ihren ſchluß nicht vollziehen: weil an beiden ſeiten Artabanus und Vologeſes das ſchloß dermaſſen umzinglet hielten/ daß kein menſch vermochte auszukommen. Alſo verſchienen etliche monate: inzwiſchen allerſeits kleine ſcharmůtzel vorgelaufen.

Endlich kame auch Vonones / der König in Meden / herzu / der dieſes wunderſpiel noch mehr verwirrete. Dieſer hatte anfangs / als die unruh in Parthien angegangen / eine ſtarke werbung in Meden angeſtellet: konte aber nicht ſofort / ſeinem herꝛ vattern zu hůlfe/ damit ins feld gehen / weil auch in Meden ein und andere irrung ſich hervor gethan / die ſeine gegenwart hőchſtnőtig erfordert. Wie er aber nun vernehmen muſte / daß ſein vatter und ſohn die ſchőne Sulpitia belågert hielten / triebe ihn die / ſowol gegen ſeinen verwandten / als gegen der Prinzeſſin / tragende liebe / als ſchiedsmann zwiſchen jene einzutretten / und ſich zu bemůhen / daß dieſes neue unglůck / ſo Parthien drohete / mőchte abgelehnet / auch zugleich ſeiner Prinzeſſin gedienet werden. Dieſem nach kame er / mit einem auserleſenen kriegsheer / in Parthien / und ſetzete ſich unferne von des Artabanus lager. Er lieſe aber dieſem / durch den Mithridates ſeinen ſchwager ſagen / wie er angekommen wåre / bei ſeinem herꝛ vattern fůr ſeinen ſohn zu bitten / daß der ſeinen gegen ihm gefaſſten zorn fahren laſſen; auch dieſen ſeinen ſohn dahin zu halten / daß er ſeinem großherꝛ vattern allen ſchuldigen gehorſam leiſten mőchte. Artabanus hőrte dieſes vorbringen mit freuden an / und erklårte ſich dahin: wann Vologeſes die Hircaner

abfůh-

abführen / und nach Scythien ſich begeben würde / ſo ſolte alles begangene vergeben und vergeſſen ſeyn. Vonones thäte dieſes ſeinem ſohn zu wiſſen: der wolte aber davon nichtes hören / wann man ihm nicht auch die Sulpitia übergäbe.

Es begehrten / weder Vonones / noch Artabanus / hierein zu willigen: und war dieſer letzere ſo verbittert über den Vologeſes / daß er ſchlüſſig wurde / ſeiner nicht ferner zu ſchonen / und ſich rüſtete / ihn in ſeinem lager anzugreifen; inzwiſchen Vonones auf den Tyridates losgehen / und ihm die ſpitze bieten ſolte. Vonones hatte ſich nie in ſolcher angſt geſehen / als dißmal / da er mit ſeinem vatter und ſohn / auch mit ſeiner Sulpitia geliebtem Tyridates / und zwar zugleich mit dreien mitbuhlern / zu thun hatte / derer keinen er gern beleidigen wolte. Doch muſte er dem willen ſeiner hitzigen Meden folgen / dem Tyridates eine feldſchlacht zu liefern. Er eilete aber / mit dieſem fertig zu werden / ehe Artabanus und Vologeſes konten zuſammen kommen: dann jener / wegen des ſtromes / einen weiten umſchweif nehmen muſte. Vonones aber ſtunde mit ſeinem heer nahe bei dem Tyridates / und ware willens / wann er den Arabern obſiegte / zwiſchen vatter und ſohn ſich zu ſtellen / und ſie voneinander zu halten. Er ware auch bedacht / die Sulpitia vom ſchloß herunter zu bringen / und ihr davon zu helfen. Aber dieſes wolte ihm nicht von ſtatten gehen: weil der mistråuiſche Artabanus ſein lager ſtark genug beſetzt gelaſſen hatte / daß Vonones von der ſeite her nichtes verſuchen konte.

Die ſchlacht zwiſchen den Meden und Arabern gienge nun für ſich: da Tyridates nicht allein hart verwundet/ ſondern auch gefangen wurde. Vonones ware mehr / als dieſer ſein feind / bekümmert / daß er dieſen vortheil über ſeiner Prinzeſſin geliebten König erhalten hatte. Als Tyridates vor ihn kame/erinnerte er ihn ſeiner ehmaligen freundſchaft / und bate ihn/daß er/um deren willen/ihm ſeine Sulpitia verſchaffen: ſich dafür verpflichtend/daß er auſer Armenien nichts begehren / und einen frieden mit dem Artabanus / wie er ihn ſelbſt verlangen würde/ eingehen wolte. Vonones bliebe hier unſchlüſſig / was er thun ſolte / und wolte weder ja noch nein darzu ſagen: alſo handelte er gegen ſeine liebe. Er dachte aber nun / ſeinem vorhaben zu folge / den Artabanus zu verhintern / daß er den Vologeſes nicht ergriffe.

Es wurde aber dieſes durch einen andern zufall gewendet / indeme jählings in der nacht ein erſchreckliches feuer auf dem ſchloß entſtunde: durch welches alle kornhäuſer / mit dem geſamten vorraht / in die aſchen gelegt wurden. Als Artabanus / der eben damals im anzug wider den Vologeſes begriffen war / dieſes von fernen mit beſtürzung erſehen / kehrte er mit dem heer zurücke: des vorhabens / durch ſeine leute das ſchloß retten zu laſſen. Dieſer ſchluß/ ward auch vom Vonones und Vologeſes gefaſſet. Sie konten aber ihre hülfe nicht anbringen: weil die im ſchloß die zugbrücken nicht wolten niederlaſſen / ſondern auf die ankommenden mit pfeilen und ſteinen hagelten/alſo/daß ſie wieder abziehen muſten. Dieſes unglück benahme nun der Sulpitia allen muht:

zumal ſie mit ihrem volk/ aus mangel der lebens-mittel/ ſich nicht acht tage mehr halten konte. Demnach faſſete ſie eine ſo großmütige entſchlieſſung / die man/ weil menſchen leben werden / mit lob verehren wird. Sie lieſſe ihr ein giftiges waſſer geben / und beſtriche damit ihr ſchönes angeſicht. Dieſes fraſſe ihr in wenig ſtunden große Narben / und verurſachte ſo eine unförmliche geſchwulſt in ihrem geſichte/daß ſie ganz entſtellt und unkentlich wurde. Hiernächſt ſandte ſie an den Artabanus und Vologeſes / und machte ihnen zu wiſſen / wie daß ſie in des Vonones lager ſie beide zu ſprechen verlangte. Sie lieſſe auch zugleich den König von Meden um ſchutz erſuchen / daß ſie bei ihme in ſicherheit ſeyn könte.

Der verliebte Artabanus legte ſo bald allen zorn gegen ſeinen enkel beiſeits/und Vologeſes verlore alle furcht vor ſeinem großhervatter / als ſie dieſes anſinnen ihrer geliebten Prinzeſſin vernahmen. Sie entſchloſſen ſich auch beide / zum König der Meden zu kommen / und daſelbſt den vortrag der Sulpitia anzuhören. Vonones ließ dieſe Princeſſin / durch etliche tauſend Meden / herabholen : gleichwie er auch ſeinen herꝛ vattern und ſohn durch eine ſtarke wacht einbegleiten laſſen. Die Sulpitia tratte/ mit verdecktem angeſicht / in das Königliche gezelt : allda ihre drei verliebten / vatter / ſohn/und ſohns-ſohn / mit unbeſchreiblichem verlangen ihrer warteten. Sie richtete ihre rede zu dem Artabanus / welche darinn beſtunde : Sie hätte vermuhten müſſen / ihre unglückſelige geſtalt ſey die urſache / daß ein ſo groſſer König um ſie ihme ſoviel mühe gemacht / und ſelbige habe auch einige misverſtände

zwiſchen S. Maj. und dem Prinzen Vologeſes erwecken können. Demnach habe ſie für billig gehalten/ das jenige aus dem weg zu raumen / was ſoviel unluſt erwecket: und wolte ſie hoffen / nun die ſchönheit vergangen / es werde auch die unzeitige liebe ſich verlieren/ die man ſeither erwieſen. Hiermit ſchluge ſie ihren flor vom geſichte / und lieſe ihren verliebten eine ſo erſchreckliche geſtalt ſehen / daß Artabanus und ſein Enkel vor entſetzen ſchier geſtorben wären.

Vonones wurde zwar auch ſehr beſtürzt hierüber: doch war ſeine verwunderung über ihre großmütige tugend größer / als der abſcheu von ihrer veränderten geſtalt. Darum bliebe er in ſie verliebet / und / als ſein herr vatter und ſohn ganz unluſtig hinweg/und nach ihrem lager eileten / verließſe er die Prinzeſſin nicht / ſondern bote ihr alle möglichſte dienſte an / und begleitete ſie / auf ihr begehren / in des Tyridates gezelt / der an ſeinen wunden zu bette lage. Der Sulpitia herzliche liebe zu dieſem König/ machte ſie gläuben / ſie würde mit dem / was ſie ihm zu lieb gethan / keinen ſchrecken oder betrübnis bei ihm erwecken. Darum eilte ſie mit ausgeſpannten armen zu ſeinem bette / und umfaſſete ihn / zugleich ſagend: Wertheſter Tyridates / ich habe euch von zweien mitbuhlern befreiet / die forthin euch nicht mehr verfolgen werden. Wann Tyridates ſie nicht an der ſtimme erkannt hätte / würde er nicht gewuſt haben / wer ihm dieſe höflichkeit erwieſe. Nun aber muſte er ſeine Sulpitia ſo verändert anſchauen / und von ihr / mit höchſter ſeiner beſtürzung / vernehmen / was ſie gethan hatte. Er verbarge ſei-

ſeinen häftigen ſchmerzen hierüber/ſo gut er vermochte. Als aber folgenden tags die wund-ärzte zu ihm kamen / nach ſeinen wunden zu ſehen / funden ſie alle bände aufgelöſet / und ihn in ſeinem blute todt auf dem bette ligen.

Bei dem Vonones waren eben ſeines herꝛ vattern abgeſandte / als man ihm dieſe poſt brachte: und vermehrte dieſes ſein entſetzen / das er bereits aus der geſandten anbringen geſchöpfet. Dann Artabanus hatte an ihn begehren laſſen / er ſolte ſowol die Sulpitia / als den Tyridates / tödten / und mit ſeinem heer zu ihm ſtoſſen: weil er vorhabens wäre / Armenien wieder unter den gehorſam der Arſacier zu bringen. In ſo grimmigen haß hatte/ des Artabanus liebe gegen der Sulpitia / ſich verwandlet. So ware auch Vologeſes mit ſeinen Hircanern aufgebrochen / ſelbige wieder in ihr land zu führen / ſich ſelbſt aber in Scythien zu dem Prinzen Bardanes zu begeben: dann er fürchtete ſich / in Parthien zu bleiben / nachdem er gegen dem Artabanus ſich alſo vergriffen hatte. Vonones aber wolte in ſeines herꝛ vattern grauſames begehren nicht willigen / und führte die Prinzeſſin Sulpitia nach Meden. Dieſe / als ſie den tod des Tyridates endlich verſchmerzet / und von ihrem herꝛ vattern befehl bekommen hatte/des beſcheidenen Vonones liebe anzunehmen / lieſe zu Ectabana ſich an ihn vermählen / als ſie erſt das ſechzehende jahr ihres alters erreicht hatte. Der himmel belohnte dieſes Königs beſtändige liebe mit der vergnügung / daß Sulpitia/ nach etlichen monaten ihres eheſtandes / durch hül-

ſe eines weiſen Arabers / ihre vorige ſchönheit vollkommen wieder bekame. Sie gebahre ihm auch/nach verfloſſener jahrsfriſt/den jungen Tyridates/ meinen König: der / nach ihrem vorher-geliebten Tyridates/ alſo genennet worden.

Vologeſes hatte unterdeſſen auch in Scythien/ mit des Prinzen Bardanes tochter / ſich verheuratet: und wurden/ aus ſolcher ehe / die Prinzen Artabanus und Vardanes erzeuget / unter deren der leztere dieſe meine verwundung verurſachet. Aber der alte Artabanus/der hoch entfande/ was ihme ſein ſohn und enkel zu leid gethan hatten / verlore alle ehmalige liebe gegen ihnen. Und weil ſein anderer ſohn Darius untüchtig war / ihme in der regirung zu folgen/entſchloſſe er ſich / wieder zu heuraten / um den Parthen einen Kron-erben zu geben. Alſo nahme er des Cinnames / eines vornehmen Parthiſchen herꝛn / tochter zur gemahlin. Dieſer aber / unvergnügt damit / daß er ſeine tochter konte Parthiſche Königin ſehen / erregte einen neuen aufſtand wider den Artabanus / und brachte viel Parthiſche herren auf ſeine ſeite. Sein vorwand ware / daß er die Parthiſche krone für den Vonones aufbewahren wolte: weil von ſeiner tochter bei dem alten Artabanus kein erbe zu hoffen / und man auf die ruhe des Parthiſchen thrones bedacht ſeyn muſte. Izates / der Adiabener König / ſtillte noch dieſes unweſen / und machte / daß Cinnames vor ſeinem König ſich demütigte / und ihm die Kron wieder übergabe. Nach dieſem bliebe Parthien etliche jahre in ziemlicher ruhe: und als Mithridates / der in Armenien regirte / mit den Römern es verſahe /

alſo

alſo/daß Kaiſer Cajus Caligula ihn gefånglich nach Rom führen laſſen / erlangte Artabanus die beſitzung ſelbigen Reiches auch wieder/ und ſandte ſeinen ſohn Darius / nach Rom / zum geiſel und bürgen/ daß er mit den Rómern beſtåndigen frieden halten wolte.

Nun aber auf die erziehung meines Königs zu kommen/ſo wurde Vonones bewogen/ denſelben von ſich zu thun: ſowol/weil er ſich åuſerte / daß die Königin Sulpitia mit der gefährlichen ſecte/ ſo ſie Chriſten nennen/behaftet/ und darum zu befürchten war/ daß der Prinz von ihr damit auch möchte angeſtecket werden; als auch / weil der Prinz Pacorus ihn gar nicht leiden konte. Demnach ſchickte er ihn / als er ſechs jahre alt war/mit ſeiner ſchweſter der Prinzeſſin Parthenia/die damals ein halbes jahr erreichet/nach Scythien zu dem Prinzen Vologeſes / dieſe ſeine beide ſchweſter auf das beſte zu erziehen. Ich ward/unter andern bedienten/ihme zugeordnet / und kamen wir glücklich an den hof des Prinzen Bardanes.

Vologeſes warfe ſofort auf den Tyridates / als das wahre ebenbild / der von ihm ehmals ſo herzlich geliebten Sulpitia / eine ſo ungemeine liebe / daß er dieſen bruder faſt werther hielte / als ſeine eigene ſöhne. Der liebe Prinz ware auch ſo ſonderbar angenehm und tugendhaft / daß ihn alle welt lieben muſte: und gabe er alſo genugſame vorzeichen / daß etwas großes aus ihm werden würde. Des Vologeſes gemahlin / nahme mit gleicher ſorgfalt die kleine Parthenia in ihre aufſicht: welche dann auch/ als eine vierte Gratie / in ihrer zarten kindheit / ganz hold-

holdſelig und liebreich daher blůhete. Sulpitia tröſtete ſich / mit ſo guten zeitungen von ihren kindern / wider deren entfernung. Mein Prinz möchte etwan bewundern / warum Vonones dieſen ſeinen lieben ſohn / den Vologeſes / immer alſo von ſich in der ferne gelaſſen. Man kan ihn aber hierum auch dißmal nicht verdenken / wann man die häftige liebe erwäget / die dieſer ſohn ehmals gegen der Sulpitia getragen: weswegen man billich / durch ſeine entfernung / neues unglůck verhůten můſſen. Vologeſes getrauete ihm auch ſelber nicht / ſeine ſtiefmutter zu ſehen / nachdem er vernommen / daß ſie ihre vorige ſchönheit wieder erlanget hatte: bliebe alſo bei ſeinem ſchwiegervatter in Scythien / und ergetzte ſich an dem ſohn dieſer ſchönen / auf den er alle ihr-zuvermeinte liebe geworfen.

*** *** ***

Vaſaces wolte in ſeiner erzehlung fortfahren / und nun erſt recht anheben / den begierigen Druſus zu vergnůgen: als Annius Vivianus zu ihnen in das zimmer trate / und dieſes verhinderte. Druſus / der einen hirten fůrſtellte / muſte / aus ehrerbietung dieſem Römer weichen / und hinweg gehen: welcher dem Vaſaces ſein und des Kaiſers misfallen / ihn dergeſtalt verwundet zu wiſſen / bezeugte / und dabei berichtete / der Nero hätte ihn hergeſendet / ſich mit ihme zu unterreden / welchergeſtalt man nun / da dieſe hinternis mit ſeiner und des Tiberius Alexanders verwundung dazwiſchen gekommen / den Armenern / die ſich in Oſtia befanden / anzeigen wolte / was wegen zurůckfůhrung der

völker

völker aus Albania beſchloſſen worden. Vaſaces bezeugte hierauf ſeine höchſte erkentlichkeit / wegen dieſer gnädigſten nachfrage des Kaiſers / und weil er aus der Prinzeſſin Caledonia reden ſo viel verſtanden hatte / daß ſie gern vor dem Kaiſer verborgen bleiben wolte / als berührte er / was ſich bei ſeiner verwundung zugetragen / gar mit wenigem / und ſagte ferner: wie er für das beſte hielte / daß er / Annius Vivianus / ſich ſelbſt nach Oſtia verfügte / und ihren ſchifhauptmann den Parrhaces / wann der etwan ſeinen worten nicht völlig trauen wolte / mit herüber brächte / damit er ihme bericht und befehl von allem ertheilen könte.

Dieſe meinung lieſſe ihm Annius Vivianus gefallen / und beſchloſſe / am folgenden morgen dahin zu gehen. Weil ihme aber Tiberius Alexander von der Caledonia alles eröfnet / als wolte er dieſe Prinzeſſin erſtlich anſprechen. Demnach / als er vom Vaſaces abſchied genommen / nötigte er den Druſus / daß er ihn zur Flavia Domitilla ſeiner frauen / deren er diente / zu führen / ſich gebrauchen lieſe. Er fande dieſe Römerin / in geſellſchaft der Pomponia Gräcina / der Witwe des berühmten Plautius / der des Kaiſers Claudius ſtatthalter in Brittanien geweſen. Sie entfiengen ihn beide gar höflich / und bezeugten ihre verwunderung / daß er nicht dem Kaiſer nach Neapolis gefolget wäre. Wann man ruhe kan haben / (antwortete er) ſo nimt man gern damit verlieb. Ich habe an den Comödien mich ſo müde geſpielet / daß ich wol zu frieden bin / etliche tage auſer der groſsen welt mich zu befinden. Saget vielmehr / edler Vivianus! (ſagte hierauf

die

die Pomponia Gräcina) daß ihr ſatt ſeyet der Tragödien oder trauerſpiele/die wir in Rom bisher erlebet. Vivianus ſeufzete hierzu/und ſagte: wie ich vernehme/ſo habt ihr jetzt bei euch im haus eine Prinzeſſin/die von dergleichen traurbegebenheiten am beſten kan zeugnis geben. Iſt es dann ſo offenbar/ (fragte die beſtürzte Flavia Domitilla) daß ich die Prinzeſſin Caledonia bei mir habe? Zu Rom weiß man nichts hiervon: (gabe er zur antwort) aber Tib. Alexander hat mir nichts verſchwiegen/und verehre ich dieſe tochter des Caractatus viel zu hoch/als daß ich ihres glückes mich nicht ſolte mittheilhaftig machen. Weil ihr alles wiſſet/ (ſagte Domitilla) ſo könnet ihr dieſe ſchöne auch wol zu ſehen bekommen: und wird ſie ſich erfreuen/einen treuen freund von ihrem Britannicus wieder zu ſprechen.

Als nun hierauf Vivianus ſein großes verlangen ferner hervor legte/gienge Domitilla hin/und holete die ſchöne Caledonia in das zimmer: welche den Vivianus mit einem threnenbach entfienge/ und von ihme hinwider mit naſſen augen begrüſſet wurde. Ach liebſter Prinz Britannicus! (rieffe Vivianus) warum biſt du nicht mehr in geſellſchaft dieſer deiner Prinzeſſin/und warum müſſen wir die groſſe Caledonia nicht jetzo unſere Kaiſerin nennen? Dieſen/für den ihr ſolche liebe erweiſet/ (antwortete ſie) hat Gott der welt nicht gegönnet/und ihme ein beſſers Kaiſerthum gegeben/ als er hier erwarten können. Ich aber bin zu beklagen/die ich ohne ihn in der welt noch wallen muß/ und verlange nichtes mehr/als den tod/ um zu meinem Britannicus wieder zu kommen. Er lebet zwar/

der edle Britannicus / (verſetzte Vivianus) noch in vieler tauſend Römer herzen: nirgend aber findet er einen beſſern ſitz / als in dem gedächtnis ſeiner Caledonia. So lebe dann / meine ſchöne Prinzeſſin: um den theuren Britannicus nicht noch einmal zu tödten. So lang Gott wil / (gabe ſie zur antwort) werde ich müſſen leben. Ob ich aber todt wäre / ſo würde dannoch mein Britannicus in aller ehrlichen Römer angedenken ewig hinterbleiben. Mit dergleichen reden unterhielten ſie einander / bis die Prinzeſſin / nachdem ſie des Vivianus verlangen vernommen / ihre nach des Britannicus tod ausgeſtandene abenteuren ihm zu erzehlen anfienge: worbei ſie gleichwol verſchwiege / was ihren und des Britannicus angenommenen glauben angienge. Pomponia Gräcina / die neben der Flavia Domitilla / ob ihnen ſchon alles bekant ware / mit zuhörete / verwunderte ſich / als ſie am ende dieſer erzehlung vernahme / daß der Parthiſche feldherr Vaſaces ihnen ſo nahe wäre: welchen ſie zu ſprechen hoch verlangte.

Annius Vivianus erwieſe hierüber keine geringe unruh / und als er / der Prinzeſſin Caledonia ſeine möglichſte dienſte und verſchwiegenheit verheiſend / ſeinen abſchied genommen / eilte er wieder in des Vaſaces zimmer / wiewol er ihn zuvor ſchon abgeſegnet / erzehlte ihm / was er von der Pomponia Gräcina vernommen / und vermahnte ihn höchlich / des Königs Tyridates da-ſeyn ja vor ihnen geheim zu halten: weil es beſorglich / ihrem wichtigen vorhaben keine geringe hinternis bringen würde / wann ſie das ge-

ringſte davon inne würden. Dann dieſe Damen giengen/neben vielen in Rom/ damit um / dem Cheruſcer-König/ dem Italus / zum Kaiſerthum zu verhelfen. Vaſaces hatte wol nichts erfreulichers für ſeinen herrn vernehmen können / als dieſes / daß die Pomponia Gräcina ihm ſo nahe war. So ſehr er aber dieſe ſeine freude verborgen hielte / ſo faſt verhieſſe er dem Vivianus / ſeine warnung in acht zu nehmen. Nächſt dieſem bate er um ein mehrers liecht / ſowol von deme / was mit dem Teutſchen König Italus vor-ware / als auch / was dem Kaiſer zu dieſem ſeltſamen handel mit ſeinem König bewegte. Vivianus entſchuldigte ſich / daß er unmöglich für dißmal von allen dingen ein mehrers ſagen könte / als Vaſaces bereits wüſte. Er beteurete ihm aber gar hoch / daß es alles angeſehen ſey / den großen Tyridates auf den Kaiſer-thron zu ſetzen. Beim abſchied vermahnte er ihn nochmals / daß er / wann die Pomponia Gräcina / wie vermutlich / ihn beſuchen würde / ſich ja anders nicht vernehmen laſſen ſolte / als daß er den Kaiſer noch in Neapolis abweſend vermuhte: weil ganz Rom in dieſer meinung ſteckte / und niemand wüſte / daß er auf dem Vatican ſich befände.

Hiermit ſchiede er hinweg / und lieſſe den getreuen Vaſaces / wegen aller dieſer fremden begebniſſe / in großem nachſinnen: womit er auch faſt die halbe nacht zubrachte. Dieſes hinderte am folgenden morgen den begierigen Druſus / daß er / weil er den Vaſaces noch ſchlaffend fande / das übrige vom lebenslauf des großen Tyridates / wor-

nach

nach ihn nun / da er vorigen tags die ſonderbare begegniſe ſeiner durchleuchtigen Eltern vernommen/ noch mehr verlangte / ihm nicht abheiſchen konte. So bald er ihn aber erwacht wuſte / eilete er zu ihm in die kammer / und begehrte / von ihm vergnügt zu werden. Vaſaces ware hierzu willig / und beſonne ſich eben / wo er es am vorigen tag gelaſſen hatte: als einer von ſeinen ſlaven anmeldete / das frauenzimmer / ſo ihn bereits vorher heimgeſucht / ſey wieder vorhanden / eine neue beſuchung abzulegen. Dem Druſus hätte wol nichts verdrieslichers / als dieſes / begegnen können / und hörte ihn die Prinzeſſin Caledonia / von der Pomponia Grácina begleitet / als ſie hineintraten / zu dem Vaſaces mit ungedult ſagen: Er würde ſo vielfältig behindert / mit ihm zu reden / daß er darüber vor unluſt vergehen möchte. Dieſes gabe ihr anlaß / gegen dem Vaſaces zu ſagen: Sie beſorge / daß ſie vielleicht jetzt zu ungelegener zeit komme.

Vaſaces / den Druſus zu entſchuldigen / antwortete und ſagte frei heraus: wie daß gegenwärtiger ſein Wirt / den er vordeſſen in dem Armeniſchen krieg gekennet / und zum vertrauten freund angenommen / eben jetzt von ihm zu wiſſen begehrt hätte / was ſeinem König / dem Tyridates / in ſeinem leben denkwürdiges begegnet / womit er ihn dieſe ſtunde habe vergnügen wollen. Wann ich dieſes glück mit-verlangen dörfte / (ſagte die Prinzeſſin) ſo ſolte meine gegenwart dem Vaſaces keine hindernis bringen / dieſe Geſchichte zu erzehlen: maſſen ich weiß / daß dem großen Tyridates nichts als

verwunderſame dinge begegnen können. Und weil ich eine perſon / die ihm nicht gemein iſt / und die er hoch verehret / höher als alles in der welt achte: als möchte ich wol umſtändlicher wiſſen / wie er zu dieſer liebe gekommen ſey. Als Vaſaces dieſes angehöret / und indem auch die Pomponia Gräcina ihn grüſſete / auch ein gleiches verlangen bezeugte: hielte er dafür / er würde ſeinem König keinen geringen dienſt thun / wann er ſeine häftige liebe ſolchen perſonen umſtändlich eröffnete / die ſo genaue kentnis mit ſeiner Neronia hatten. Wie er nun ſich anheiſſig machte / ſie zu vergnügen / ware niemand erfreuter / als Druſus: welcher / aus ehrerbietung / das frauenzimmer auf der vorder-ſeite des Bettes allein lieſſe / und ſich hinter das bette zu des Vaſaces haupt ſtellte. Alſo hörten dieſe dreie / mit höchſter aufmerkung / den Vaſaces / nach kurzer wiederholung des Vonones und der Sulpitia lebenslaufs / folgender maſſen erzehlen.

Die Geſchichte
des Tyridates Königs in Armenien.

ALs der König Vonones in Meden / den Prinzen Tyridates ſeinen ſohn / im ſechſten jahr ſeines alters / ſamt der Princeſſin ſeiner ſchweſter / an des Prinzen Bardanes hof geſchickt hatte / ihn daſelbſt bei deſſen ſtiefbrudern / dem Volegeſes / aufwachſen zu laſſen: hatte ich das glück / dieſem jungen Prinzen bedient zu ſeyn. Ich erlangte / von kindsbeinen auf / ſeine gunſt ſo vollkommen / daß er mich zum vertrauteſten aller ſeiner verrichtungen machte: und hierbei habe ich bisher / wiewol deſſen unwürdig / mich erhalten können. Ich werde auch die geheimniſe ſeines lebens niemande offenbaren / auſer denjenigen / von denen ich ſicher weiß / daß ſie mein König ihnen ſelber nicht verheelen würde / wann er zugegen wäre.

Weil Tyridates unter Kriegern erzogen wurde / als fande er daſelbſt nahrung für ſeine angeborne dapferkeit. Erſtlich übte er ſolche an den wilden thieren / und erwieſe ſich bei fällung derſelben ſo beherzt / daß man ihn oft mit gewalt davon abhalten muſte. Doch beherrſchte ihn dieſe wildheit nicht ſo ſehr / daß er nicht dabei auch alle freie Künſte und verſchiedene ſprachen / ſonderlich die einem Fürſten wolanſtändige wiſſenſchaften / mit aller darzu gehörigen ſittſamkeit / erlernet hätte. Er ware fähig / alles zu faſſen / was zu kriegs- und friedens-zei-

ten

ten nutz und nötig iſt. Alſo wurde er / vor den jahren / alt an verſtand / und ließe zugleich die tugend / in allen ſeinen verrichtungen / ſo vollkommen blicken / daß man ſeinen wandel ohne verwunderung nicht betrachten konte. Die beide kleine Prinzen / des Vologeſes ſöhne / hatten dieſes fürbild ſo grosmütiger tugend immer bey ſich : da dann der ältere / der Artabanus / einen ämſigen nachfolger gabe ; aber Vardanes / der jüngere bruder / erwieſe von kindheit auf / daß er aus dem geſchirr der Arſacier ſchlagen wolte. Weil Tyridates dieſer beiden vattersbruder war / vermeinte er / es lige ihm ob / um ihre erziehung zu ſorgen : da dann Artabanus / ob er ſchon faſt in gleichem alter war / ſeine erinnerungen willig aufnahme ; Vardanes aber hörte ſolche mit unwillen an / und wolte ihm nichts einſagen laſſen / ob er ſchon deſſen mehr / als ſein bruder / vonnöten hatte.

In zeit nun dieſer erziehung / entſtunde in Parthien eine große unruh / indem der Prinz Gotarzes / des alten Artabanus und des Vardanes bruder / der bei den Dahern bisher geherrſchet hatte / in Cteſiphon eine verrähterei anſtellte / ſeinen bruder / den König Artabanus / ſamt der Königin ermordete / und ſich auf den Parthiſchen thron ſetzete. Man hatte ihm vorher / in ein- und anderem / gefuget. Aber nun wurde / mit dieſer unthat / des volkes allgemeinen haß auf ihn geladen ; die nun erſt / da ſie ihn nicht mehr hatten / des großen Artabanus verluſt entfanden und beweinten : dann er hatte / den unbeſtändigen Parthen / die die freiheit liebten / viel zu ſtreng geherrſchet und allzulang gelebet. Dem-

nach wolten ſie auch unter des Gotarzes tyranniſcher regirung nicht bleiben / und waren alle deſſen einig / einen andern König zu ſuchen. Sie konten ſich aber nicht vergleichen / wen ſie erkieſen ſolten. Dann etliche wolten den König in Meden / des ermordeten Königs ſohn / andere den Darius deſſen brudern / haben. Dieſer hielte / als geiſel / ſich zu Rom auf: gleichwie auch der Meherdates / des unglücklichen Vonones ſohn / welcher auch von etlichen vorgeſchlagen wurde. Aber die meiſten ſtimmeten auf den Bardanes / des Artabanus brudern. Es wurden / an alle dieſe viere / geſandten abgefärtigt / und jeder wider den Gotarzes um hülfe erſuchet. Die zween / ſo nach Rom giengen / geriehten unteswegs zuſammen / und erwürgten einander / als jeder die angelegenheit ſeines herren zu eiferig verfechten wolte: daher Darius und Meherdates hiervon nichts erfuhren / und die zeit verſäumten. Der geſandte / ſo nach Ectabana gienge / und das Parthiſche Reich dem Vonones antruge / erhielte dieſe erklärung vom König: Er für ſeine perſon / habe bei den Meden zu ſterben beſchloſſen; wann ſie aber ſeinen ſohn / den Vologeſes / zu ihrem König annehmen wolten / würden ſie ihn dadurch höchlich verbinden.

Als dieſer geſandte wieder heim gelanget / ware auch der vierte / ſo nach Scythien abgereiſet / mit dem dapfren Prinzen Bardanes zurücke angekommen. Dieſem nun fiele in Parthien alles zu / und übereilte er den Gotarzes / daß er ſich nicht in verfaſſung ſtellen konte / ſondern es auf das fliehen geben muſte. Bardanes nahme einen ort nach dem

andern ein: nur Seleucia dorfte ſich wehren / und vor ihm die thore verſchlieſſen. Er hatte in Scythien / ſeinen ſchwiegerſohn / den Prinzen Vologeſes / mit den dreien kleinen Prinzen / dem Tyridates / Artabanus und Vardanes / zurücke gelaſſen: und ſolte Vologeſes auf die benachbarte Könige acht haben / ihnen einhalt zu thun / wann ſie vielleicht / dem Gotarzes zu gefallen / etwas feindliches wider ſein land vornehmen möchten. Dieſer Prinz ware wol zufrieden / daß ſein ſchwiegervatter ſich alſo üm das Parthiſche Reich annahme: weil ſolches ſeine künftige anſprüche zu dieſem thron beveſtigte. Dann Bardanes hatte keine ſöhne / ſondern eine einige tochter / des Vologeſes gemahlin. Es bliebe auch / bei ſolchen ümſtänden / ſein herr vatter / der Vonones / in ruhe / und begehrte ſein näheres recht zur Parthiſchen krone / als des Artabanus ſohn / gegen deſſen brudern nicht zu beſtreiten.

Nachdem aber der dapfere Vologeſes / durch ſeine fürſichtigkeit / das Scythen-land in ruhigen ſtand geſetzet / auch alle päſſe und veſtungen wol verwahret hatte: reiſete er zu ſeinem ſchwähervatter in Parthien / welcher Seleucia ſchon lang belägert hielte. Er nahme auch mit ſich dahin / ſeinen bruder den jungen Tyridates / und ſeinen ältſten ſohn den Artabanus: weil dieſe beide ihm keine ruhe laſſen wollen / bis er ihnen dieſe mitreiſe verwilligte. Sie waren jener von zwölf / und dieſer von eilf jahren / als ſie in Parthien ankamen. Wir fanden den König Bardanes ſehr beſchäftigt / der ſchon ins fünfte jahr vor beſagten ort gelegen war / und ihn nicht einbekommen können. Jedermann / wer

den Prinzen Tyriadates ſahe / konte ſich nicht erweh-ren/ihn lieb zu gewinnen. Er erwieſe ſich auch ſofort dermaſſen dapfer / und in allem ſeinem thun ſo hoch-vernünftig/ daß der König Bardanes ihn/ bei ſolcher grünen jugend/ nicht allein mit in den kriegs-rath ge-hen ließe / ſondern auch ihm wichtige ſachen anver-traute / die er allemal glücklich hinaus führte.

Unter dieſer langweiligen belägerung vor Se-leucia / hatte Gotarzes ein heer von Hircanern und Dahern geſamlet : womit er nun Parthien über-zoge. Dieſem muſte Vologeſes / mit einem auser-leſenen haufen / entgegen gehen. Tyridates wolte von dieſem zug / auch gegen des Bardanes willen/ nicht ausgeſchloſſen ſeyn : aus begierde / wider den-jenigen zu fechten / der ſeinen groß-herrvatter um das leben gebracht. Der junge Arkabanus / wäre gern auch mit dabei geweſen : aber Bardanes ſein groß-herrvatter behielte ihn bei ſich / und wolte ihm nicht erlauben. Dieſes erweckte keine geringe traurig-keit bei dieſen beiden Prinzen : weil ſie einander herzlich liebten / und ungern vonſammen blieben. Gotarzes verhütete in dieſem feldzug / daß er mit dem Vologeſes nicht möchte zum ſchlagen kommen : weil er ſein glück nicht auf eine feldſchlacht wagen wolte / ſondern lieber da und dort dem Prinzen/ mit eignem vorteil / abbruch zu thun trachtete. Es kame zu kleinen ſcharmützeln : in welchen / bald die Parther / bald des Gotarzes völker / den kürzern zogen. Wo aber Tyridates mit im ſpiel war / da bliebe der ſieg gewiß unſer : weil die Parthen / wann er ſie anführete / ihm wie die löwen folgten / und als mauren ſtunden ; und dieſes thäten ſie / ſowol durch

dieſes helden beiſpiel darzu angefriſchet / als weil ſie ihn aus liebe nie verlaſſen konten.

Einsmals / als Vologeſes eine ſtarke anzahl reuter / unter anführung eines Parthiſchen herrn / ausgeſchicket / ſich nach dem feind zu erkundigen / und mittlerweile Tyridates / unfern von Hala / da wir lagen / nur von wenigen / unter denen auch ich ware / begleitet / ſpaziren ritte / ſahen wir von ferne die unſrigen spornſtreichs auf uns daher kommen: daraus wir erriehten / der feind müſte hinter ihnen her ſeyn / von dem ſie alſo gejaget würden. Dieſes nun verdroße den Tyridates / alſo daß er mit entblöſtem gewehr ihnen entgegen ſprengte / und ihnen zurieffe / ſie ſolten fuß halten. Die vorderſten von ihnen kündigten ihme an / daß Gotarzes in perſon mit viel tauſenden ſie verfolgte / denen ſie / bei ſo geringer anzahl / zu widerſtehen nicht gewachſen wären. Dem Tyridates wurden die augen ganz feurig / als er mit dem mörder ſeines großherrvattern ſolte zu fechten bekommen. Demnach rieffe er den unſern zu / daß / wer ihn liebte / ihm folgen ſolte. Keiner ware ja / der ſich hiervon auszuſchließen begehrte. Weil es aber eine unmöglichkeit ſchiene / dem feind vor dißmal zu widerſtehen / auch unverantwortlich ware / den jungen Prinzen alſo in die gewiße gefahr zu liefern: als umringten wir ihn alle / und ſprachen ihme zu / daß er doch ſein Leben nicht alſo dahin opfern / ſondern ſich zu einer båſſern begegnis ſparen ſolte. Aber dieſes wolte nichts verfangen / und wandte er ein: Es müſte kein Arſacier jemals fliehen.

Hiemit brache er jählings den kreis / und ſezte in den feind hinein : daher wir ihm wider willen folgen muſten / damit wir ihn nicht allein umkommen lieſſen. Wann ich nicht hier zugegen einen zeugen hätte / der nachgehends in Armenien den Tyridates hat fechten ſehen / würde ich mich ſcheuen/ die wunderdinge zu erzehlen / die er damals verrichtet; und ich müſte beſorgen / keinen glauben zu erlangen / wann ich ſage / was faſt über alle vernunft ſteiget / daß wir dieſes groſſe feindliche heer in die flucht geſchlagen. Ich gläube zwar / des feinds beſtürzung / als ſie unſere entſchlieſſung ſahen / habe uns den ſieg zugewendet / und ſie fliehen gemacht. Es war aber für uns ſo blutig / daß faſt alle die unſern geblieben / und Tyridates mit wenigen / unter die auch ich zu zehlen / das feld erhielte. Er ware auch übel zufrieden / daß er alſo den ſieg mit verluſt der unſern gekaufet / und ſagte / er könte ſolches bei ſeinem bruder / dem Vologeſes / nicht verantworten. So ſchmerzte ihn auch / daß er mit dem Gotarzes nicht in ein beſonderes gefechte kommen können. Wir wurden / mit einem groſſen Triumf / ins lager eingeholet / und dieſer ſieg ſchaffete ſo viel gutes/daß Gotarzes erſt im folgenden jahr wieder aufkommen konte: und Bardanes bekame dadurch luft/ die belägerung vor Seleucia deſto eifriger fortzuſetzen. Vologeſes wolte nach dieſem den Tyridates nicht mehr allein laſſen / und hatte uns mit einem ſo treu-gemeinten verweis entfangen / daß ſeine liebe und ſorgfalt für dieſen edlen bruder genug daraus zu ſpüren ware.

Man kan erachten / wie / der bericht von dieſen und andern des Tyridates dapfren thaten / die ich diß orts zu gewinnung der zeit übergehe / den Vonones und die Sulpitia in Meden müße erfreuet haben: die ſoviel gutes von ihrem ſohn hörten / den ſie von perſon / weil er ein kind von ihnen geſchieden / nicht einmal kenneten. Sie ſchrieben demnach / von ihrem großen verlangen / ihn zu ſehen. Aber dieſe vergnügung wurde ihnen erſt zu theil / als in langer zeit hernach der Parthiſche friede erfolget. Dann / als Gotarzes mit einer neuen kriegsmacht wieder ankame / und beide brüder ſich nun zu einer feldſchlacht rüſteten / kame die zeitung aus Armenien / daß Mithridates / welchen die Römer nach des Kaiſers Cajus Caligula tod wieder los gelaſſen / ſich ſelbigen Reichs bemächtigt / und den Parthiſchen ſtatthalter Demonax erlegt hätte. Hierüber thäten die Parthen und Daher die augen auf / und befanden / daß ihre fernere uneinigkeit die Römer über ſie ziehen / und ſie alſo beiderſeits aufreiben würde. Demnach ward / vor der ſchlacht / zwiſchen dem Bardanes und Gotarzes ein geſpräche veranlaſſet: da ſie unvermutlich ſich miteinander vergliechen / und dieſer / ſeinem bruder das Reich überlaſſend / ſich nach Hircanien begabe; worauf ſich auch Seleucia / nach ſiebenjäriger belägerung / ergeben muſte.

Bardanes wolte nun die waffen gegen Armenien führen / um den Mithridates wieder daraus zu vertreiben. Er wurde aber / durch den Römiſchen landpfleger in Syrien / den Vibius Marſus / davon abgehalten: der ihm der Römer freundſchaft

ſchaft aufkündete / wann er dieſes überzugs ſich unterfangen würde. Weil er nun/bei ſeiner neuen regirung ſo mächtige feinde ihm auf den hals zu laden/ ſich billig ſcheuete / als muſte er dieſen fürſatz fahren laſſen. Und hierzu entſchloſſe er ſich um ſo viel eher/ weil es den Gotarzes reuete / daß er ſeinem brudern das Reich überlaſſen / und darum / von etlichen unruhigen Parthen aufgeſprochen / mit einem groſſen kriegsheer unverſehens wiederkehrte. Wie er dann auch / beim fluß Erinda / dem Bardanes eine neue ſchlacht geliefert. In dieſem ſtreit hat Tyridates/ nicht allein dem Vologeſes das leben gerettet / ſondern auch den Gotarzes in perſon befochten : welchem er genug zu ſchaffen machte / bis andre darzwiſchen gerahten/und ſie voneinander gebracht. Nach langem gefechte / bliebe endlich der ſieg dem Bardanes / und muſte Gotarzes zur flucht greifen. Bardanes wanderte mit ſeinen ſiegreichen waffen fort/ bis an den fluß ~~Indus.~~ Von dar konte er nicht weiter gehen / weil ſeine Parther ſich weigerten / ihme zu folgen. Er ließe aber / in ſeiner wiederkunft / ſiegeszeichen aufrichten : zum gedächtnis / daß er der erſte geweſen unter den Arſaciern/ der ſeine waffen ſo weit in die ferne geführet.

Als auf dieſen erhaltenen frieden / Tyridates nach Meden reiſen muſten / wolte ihn Vologeſes dahin begleiten : um dem König / ihrem herꝛ vattern/ ihn ſelbſt zu überliefern. Es erſchallte in Ectabana alles von freuden / als dieſe beide Prinzen ankamen. Der einige Pacorus / ihr Bruder / erwieſe ſich kaltſinnig / und ſahe man wol / daß er von großer eiferſucht ſich regiren ließe. Niemand aber ware mehr

er-

erfreut / als die Königin Sulpitia / die ihren Tyridates nicht wieder aus den Armen laſſen konte / als das einige kind / ſo ihr noch übrig ware. Dann ich habe vergeſſen zu ſagen / daß ihre tochter / die Princeſſin Parthenia/in Scythien verunglücket/da ſie ihr viertes jahr erreichet / und in einer ſchiffahrt vergangen / als des Vologeſes gemahlin / mit ihr / dem einbruch der feinde entfliehen wollen. Die zuſammenſprache dieſes Prinzen und der Sulpitia / gienge beiderſeits nicht ohne bewegung ab. Vologeſes hatte ſie / ſeit daß ſie ihre geſtalt verlohren / nicht geſehen / und fande ſie nun wieder in ihrer erſten fürtrefflichen ſchönheit/deren die zeit wenig benommen: welches ihn ſeiner alten liebe erinnerte. Vonones ſahe wol / daß es nicht dienen würde / wann ſein ſohn zu lang um die Sulpitia ſich befände. Daher / ob er ihn wol noch herzlich liebte / verſchaffte er doch / daß er nach Scythien abreiſen muſte: um von dar ſeine gemahlin und tochter abzuholen / und ſie in Parthien zu bringen. Aber der junge Artabanus / muſte bei ihm zurücke bleiben: dem Tyridates zur freude / daß er / in verlierung der geſellſchaft des vatters / dannoch des ſohnes gegenwart genießen konte.

Der Hof zu Ectabana wurde nun ganz lebendig / als der muntere Tyridates ſich daſelbſt befande. Er erwieſe / daß er ja ſo gut in friedenszeit / als im krieg / zu leben wüſte. Allerhand ritterſpiele / nach Scythiſch- und Parthiſcher art / wurden von ihm angeſtellet. Und gleichwie er hiermit dem frauenzimmer ſich beliebt machte / alſo bekamen auch die großen in Meden eine ſonderbare neigung

zu ihme / und fiengen an zu bereuen / daß ſie den Prinzen Pacorus alſo weibiſch hatten erziehen laſſen ; der keine andere geſchiecklichkeit beſaſſe / als daß er wuſte / wir er eines Königs ſohn wäre. Der hochmut / den man ihme von Kindsbeinen an eingepredigt / ware ſo groß bei ihme / daß er den Mediſchen thron / welchen ihm ſein herr vatter beſtimmet / nun nicht mehr achtete / ſondern auf den Parthiſchen zepter ſein abſehen richtete. Weil er ſich deſſen nicht unklar vermerken lieſſe / verdroſſe ſolches nicht allein / die groſſen des Reichs / ſondern es ſtärkte ſie auch in ihrem heimlichen verlangen / daß ſie den Tyridates dermaleins zum König überkommen möchten.

In ſolcher zeit kamen etliche Parthen unbekant in Ectabana / die bei mir ſich angaben / und durch mich geheimes gehör bei dem Prinzen Tyridates ſuchten. Ich brachte ihnen ſolches zu wegen / ſonder daß am hof jemand etwas davon innen wurde. Ihr vortrag ware / daß ſie ihm die Parthiſche kron anboten / und ihn gleich mit ſich nach Parthien führen wolten. Dann ſie waren des Vardanes müde / weil er gar zu tyranniſch mit ihnen zu verfahren begunte : und wolten ſie / wie unter ihnen abgeredt war / ihme vom leben helfen / ſobald ſie dieſen ihren neuen König bei ſich haben würden. Was hätte ein junges gemüte / das ohne diß ehrſüchtig iſt / wol angenehmers hören können / als eine ſolche poſt / daß er der gröſte Monarch / oder doch ein ſolcher / der dieſen höchſten titel den Kaiſern zu Rom beſtreitet / werden ſolte / ohne daß er hierzu jemals einige hoffnung geheget ? Aber Tyridates hörte dieſes ganz

kalt-

kaltſinnig an / und / nachdem er für ihre hierdurch erweiſende gute zuneigung ſich bedanket / ſtellte er ihnen für / was ſie an dem Bardanes für einen berühmten dapfern König hätten / deme ſie ſolche untreu / ſeiner müde zu werden / nicht erweiſen / ſondern vielmehr durch ihre treue und liebe ihn zu begütigen ſuchen ſolten / damit er von ſolcher ſtrenge abſtehen möchte.

Die geſandten hatten einer ſolchen antwort / von einem ſo jungen muthigen Prinzen / ſich nicht verſehen. Weil aber dadurch ihre hochachtung für ihn nur wuchſe / als hielten ſie deſto ämſiger an / und ſagten: es wäre bei ihnen der ſchluß unwiderrufflich gefaſſet / daß Bardanus ſterben ſolte. Er wandte hierauf ein: wann ſie dann je einen andren König haben wolten / ſo möchten ſie doch den rechtmäſſigen erben des groſſen Artabanes / nämlich ſeinen herz vattern / beruffen / welcher / zugleich von geburt oder ſtand und verſtand hierzu tüchtig und deſſen würdig wäre. Dieſem ſeinem einwurf / begegneten die geſandten damit: wie des Vonones annahendes alter ihnen dieſen König nicht lang laſſen würde / er auch vordeſſen dieſe kron anzunehmen ſich geweigert hätte / weswegen ſie nun auf ihn nicht wehlen möchten. Tyridates wolte hiernächſt ſeinen Bruder / den Vologeſes / vorſchlagen: aber die geſandten entfanden ſolches gar übel / weil der Parthen hohfart viel zu groß war / als den ſohn einer ſlavin zum König zu begehren. Demnach blieben ſie bei ihrer wahl / und drungen hart in den Tyridates; welcher endlich / als er ſahe / daß er ihnen nichts angewinnen konte / ihnen wolbedächtig und deut-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

deutlich in die augen ſagte: Er ſey nicht geſonnen/ ſo lang ſein herꝛ vatter und älterer bruder lebte/ die kron von Parthien jemals anzunehmen. Dafern ſie aber ihn tüchtig fänden/ ihnen zu dienen/ und etwan das Reich Armenien an Parthien wieder zu bringen ſucheten/ das vor alters darzu gehöret/ ſo ſey er erbötig/ ſein leben mit daran zu wagen/ um ihnen zu erweiſen/ daß er ſelbiges der ehre des Arſaciſchen geblüts gewidmet habe. Dieſe großmut machte die geſandten dermaſſen beſtürzt/ daß ſie ihn ſo ſehr bewunderten/ als unwillig ſie über ihn waren/ weil er ihr König nicht ſeyn wolte.

Alſo zogen ſie ganz verhönet wieder hinweg/ und waren beſorgt/ Tyridates möchte das ausbringen/ was ſie ihme von ermordung des Bardanes entdeckt hatten. Demnach eileten ſie tag und nacht fort/ bis ſie Parthien erreicheten. Tyridates ware mit dieſem geſchäfte gegen mir ganz geheim/ bis wir in Meden die zeitung bekamen/ daß der König Bardanes auf der jagt wäre ermordet worden/ und ſein bruder Gotarzes abermals die kron bekommen hätte. Tyridates konte/ dieſem mörder ſeines großherꝛvattern/ den Parthiſchen thron unmöglich gönnen. Ihn dünkte auch/ er wäre hieran mit-ſchuldig/ daß Gotarzes wieder König worden/ weil er ſelbige kron ausgeſchlagen hatte. Demnach lage er ſeinem herꝛ vattern täglich in den ohren/ dem Gotarzes den krieg anzukünden. Aber Vonones hielte dieſes für bedenklich: doch ließe er dem Tyridates zu/ dieſerwegen zu ſeinem bruder nach Scythien zu reiſen/ und bei ſelbigem zu vernehmen/ ob er wider den Gotarzes eine macht aufzubringen

ihm getraute? auf welchen fall er auch losbrechen/ und ſie alſo denſelben geſamter hand angreifen wolten. Die Mediſche ſtände/ welche/ wie geſagt/ den Tyridates nun ſehr liebten/ ſahen ſeine abreiſe nicht gern. Dieſe aber/ ſo um die rechte urſache dieſes abzugs mit-wiſſenſchaft hatten/ urteilten daraus/ daß Vonones für ſeinen ältſten ſohn die Parthiſche kron dereinſt zu erlangen trachten würde. Hiermit aber waren ſie ganz nicht einig: maſſen ſie ſelbige kron dem Pacorus zugedachten. Demnach lagen ſie dieſem hochmütigen Prinzen ſtark an/ ſich um dieſes Reich anzunehmen/ und nichtes hierbei zu verſäumen. Sie konten zwar hierdurch des Tyridates abreiſe nicht hintertreiben/ brachten aber doch bei dem Pacorus ſoviel zuwege/ daß er immer in ſeiner einbildung mehr geſtärket wurde/ König in Parthien zu werden.

Wir reiſeten nun ab nach Scythien/ und wuſte niemand/ als ich/ was dem Tyridates von den Parthen war angetragen worden. Er verſchwiege auch ſolches dem Prinzen Vologeſes/ und wolte nicht/ daß ich davon das geringſte reden ſolte. Es bedorfte aber nicht viel mühe/ den Vologeſes zu einer ſache zu bereden/ die er von ſelbſt eiferigſt verlangte. Er ließe ſofort völker werben/ und zwar heimlich/ um dem Gotarzes keine böſe vermutung zu geben. Er hatte faſt ſein heer ſchon auf den beinen/ als das gerüchte erſcholle/ wie daß/ auf der Parthen verborgenes anſuchen/ der Prinz Meherdates von Rom im anzug wäre/ dem grauſamen Gotarzes/ deſſen ſie ſchon wieder waren-müde worden/ die krone zu beſtreiten. Es hatte Kaiſer Claudius

dius dieſen Prinzen / der noch allein von des großen Phrades kindern und kindskindern übrig ware / auf der Parthen anſuchen / nicht nur ihnen verwilligt / ſondern auch dem Proconſul Caſſius / landpflegern in Syrien / erlaubet / dieſen Meherdates bis über den Euphrates zu begleiten / und ihme mit allem wider den Gotarzes an die hand zu gehen. Aber der arme Prinz war in dieſen großen fürnehmen gar unglücklich: maſſen er die ſchlacht / ſo er dem Gotarzes liefern müßen / verlohre / und ſeines feindes gefangener wurde / der ihm naſe und ohren abſchneiden / und alſo in der gefängnis ihn ſterben ließe.

Wir vernahmen alles dieſes in Scythien / und verzogen mit unſerer herauskunft: um nicht eher los zu gehen / bis dieſe beide einander in die haare gerahten. Dieſes harren / wolte zwar dem hitzigen Tyridates nicht gefallen. Weil er aber gegen ſeines brudern raht nichts fürnehmen wolte / als muſte er ſich gedulten. Inzwiſchen verbrachte er ſeine zeit damit / daß er die neu-geworbene ſoldaten übete und muſterte: damit ſie geſchickt würden / dem feind mit ernſt zu widerſtehen. Es wolte Vologeſes nun eben los-brechen / und in Parthien einfallen / als uns des Gotarzes tod vor ohren kame. Dieſes ſetzte den zuſtand dieſes Reichs in ganz andere form / und ware nun von den Arſaciern keiner mehr übrig / und näher zur kron / als Vonones der König in Meden: den ſie auch einhällig berieffen / und muſte er den Parthiſchen zepter annehmen / ob gleich ſein erſter vorſatz geweſen / in Meden zu ſterben. Er änderte aber alſo ſeinen ſinn / zu beruhigung ſeiner

ſöhne. Er ſahe wol/ daß die Parthen ſeinen ältſten ſohn/ den Vologeſes/ nicht auf ihrem thron wiſſen wolten: darum lieſſe er ſich ſelber darauf ſetzen/ um ihme den weg zu bahnen/ weil er alſo die macht und gewalt ihme ſelbſt in die hände ſpielte. Er gedachte es hierbei/ wie ehmals Artabanus ſein herr vatter/ zu machen/ und wolte den Pacarus in Meden zurück laſſen. Weil aber dieſer Prinz/ als nach der Parthiſchen kron trachtend/ hierzu keinen luſt hatte/ auch die Meden ſich mehr ſehnten/ den Tyridates zu bekommen: als wurde dieſes rückgängig/ und reiſete alſo Pacorus mit nach Cteſiphon/ entſchloſſen/ lieber dieſe kron zu verſcherzen/ als nachmals einer weit-edlern und herrlichern beraubet zu werden.

Vologeſes und Tyridates kamen auch zur krönung ihres herr vattern/ und fand ſich bald widerſinn/ wegen des erſten/ bei dem Pacorus/ und bei den großen in Parthen/ als Vologeſes/ bei des Vonones einführung-gepränge/ ihme kron und zepter vortruge/ welches Pacorus verrichten wollen/ und die Parthen auch nicht damit zufrieden waren. Wiewol aber dieſe den Vologeſes verachteten/ ſo wuſten ſie doch nichts ungleiches auf ihn zu ſagen/ auſer daß er mangel wegen ſeiner geburt hatte: dann ſonſt muſten ſie/ wegen ſeines verſtandes und dapferkeit/ ihn preiſen. Weil ſie vermerkten/ daß ihres Königs des Vonones abſehen dahin zielete/ Parthien und Medien/ auf ſeinen todsfall/ unter ſeine beide ältere ſöhne zu vertheilen/ verbargen ſie ihre gemütsmeinung: die nicht eher/ als wann es einmal zeit ſeyn würde/ ausbrechen ſolte.

Alſo dulteten ſie den Vologeſes/hörten auch des Pacorus hohe vorſchläge an / feireten aber den jungen Tyridates in ihren herzen / deme ſie die kron am liebſten gönneten.

Es lebte aber Vonones wenig zeit zu Cteſiphon / und hatte die glückſeligkeit / zu ſterben in den armen ſeiner geliebten Sulpitia. Weil dieſe/in ſeinen lezten tagen/ viel um den König allein geweſen / als machte ſolches uns glauben/ ſie würde für ihren ſohn geſprochen haben. Aber dieſes fande ſich hernach nicht / und hatte Vonones / wegen der regirungsnachfolge / gar nichts verordnet. Er ware kaum todt/ da wolte Vologeſes / als der erſtgeborne / ſich des throns bemächtigen : welches aber Pacorus ihm widerſtritte. Indem nun der eine das Königliche ſchloß in beſitz nahme / ſetzte ſich der andere in den tempel des Herkules / der bei uns der vornemſte iſt / allwo auch das Königliche ſalb-öel aufbehalten wird / da hingegen die krone auf dem ſchloß in verwahrung lage. Das volk zu Cteſiphon / gleichwie auch der hof / vertheilte ſich alſofort : da der eine haufe / und was ſoldaten waren / es mit dem Vologeſes hielten / die andern aber dem Pacorus anhiengen. Gleichwie auch dieſer / den König der Adiabener / als ſeiner mutter nächſten anverwandten / hierbei zu hülf berieffe : alſo brachte Vologeſes bei ſeinem bruder dem Tyridates zu wegen / daß er an den jungen König Agbarus nach Edeſſa ſchriebe / ihme volk zu ſchicken. Die Meden kamen auch angezogen / dem Pacorus zu helfen; und die Hirkaner ſamleten ſich / dem Vologeſes zum beſten. Alſo gewanne es aller orten ein gefährliches

ches ausſehen / in Parthien. Die dritte partei/ die dem Tyridates die krone zuzuwenden gedachte / hielte ſich noch heimlich / wiewol ſie die gröſte ware.

Dieſer Prinz ware neben ſeiner frau mutter der Königin bemüht / dieſes unheil zu vermitteln / und/ weil ſie des Vologeſes ſeite hielten / das volk dahin zu vermögen / daß ſie ihme auch beifallen möchten. Aber der junge Cinnames/wie auch Carrhenes / des K. Vonones ſchweſter-ſohn / und Hieron / hatten ſie bereits gewonnen / den Tyridates ſelber in dieſe höchſte würde zu erheben. Sie hatten / wie geſagt/ ſolches ſeither heimlich gehalten / bis ſie den Parthen alles wol beigebracht. Sie zogen auch die Meden an ſich / die mit einem großen heer angekommen waren/ und nun dem Tyridates beizuſtehen gedachten : in meinung / daß er / wann er einen von den beiden brüdern untergedruckt hätte / die Parthiſche kron dem andern überlaſſen / und / wie ſie wünſchten/die Mediſche annehmen würde. In des Prinzen Cinnames palaſt / brache dieſes werk am erſten herfür : dahin man den Tyridates zu kommen beredte. Er / der ſich keines dings weniger verſehen / fande daſelbſt / neben allen großen von Parthien/den Surenna / der unſer oberprieſter iſt / auch den feldherrn des Königs von Edeſſa / und die vornemſten unter den Meden : die ihme andeuteten / wie er / durch ihrer aller einhelligen ſchluß zum König in Parthien wäre erwählt worden. Tyridates ließe ſich hierbei nicht vermerken / ob ihme dieſes angenehm oder entgegen wäre / und verbarge ſeine gedanken : wol abſehend / daß er / wann er ſolche

zu werk fördern wolte/ zuvor allen gewalt in den händen haben müſte.

Alſo übernahme er die Königs-würde/ und ließe ſich/ weil ſchloß und tempel von den zweien andren Prinzen beſetzt waren/ in das alte ſchloß des Phraates bringen: alda man ſofort ausrieffe/ der Prinz Tyridates wäre König der Parthen worden. Alle ſtände in Parthien/ vernahmen dieſes mit unausſprechlichen freuden/ weil Tyridates überall beliebt ware. Die Hircaner/ ſowol als die Adiabener/ zogen hierauf ganz ſtill davon/ und ließen alſo den Vologeſes und Pacorus blos ſtehen: welche dann ſich bald ergeben/ und des neuen Königs gnade ſuchen muſten. Tyridates ließe ſie/ neben des Vologeſes gemahlin und beiden ſöhnen/ wol verwahren/ und wandte ſich hierauf zu den Meden: von denen er wuſte/ daß ſie ihn gern bei ſich in Meden haben möchten. Dieſen eröffnete er/ wie er geſonnen wäre/ damit er ihr König bleiben könte/ einem ſeiner brüder zur Parthiſchen Kron zu verhelffen: das dann durch ihren getreuen beiſtand geſchehen müſte. Dieſer vortrag/ ſo unvermuthet er ihnen kame/ ſo erfreulich ware er den Meden: und erboten ſie ſich zu allem/ was zu dieſem ſeinem grosmütigen vorhaben dienlich ſeyn konte. Hierauf ſetzte er alle vornemſte kriegshäubter ab/ und gabe ſelbige ämter den Meden. Er ſchaffete von hof den Cinnames/ den Carrhenes und Hieron/ und beförderte an ihre ſtelle den Parrhaces/ der ganz ein geſchöpfe von dem Vologeſes war/ und den Moneſes/ welcher obriſter feldherr über das kriegsheer wurde.

Dieſes ſeltſame verfahren / ſetzete / nicht allein uns alle bey hof / ſondern auch das ganze Reich / in höchſten ſchrecken und verwunderung / alſo daß keiner wuſte / was er hierzu ſagen ſolte. Weil Tyridates von jugend auf ſich ſonderbarer tugend befliſſen / konte ich dieſe undankbarkeit / die er denen erwieſen / die ihm zur krone verholfen / unmöglich begreifen / vielweniger gutheißen. Ich ſchalte auch bey mir ſelber ſeine große unvorſichtigkeit / daß er unter die Meden / als fremde / die höchſte reichsämter vertheilet / und alſo der Parthen unausbleiblichen haß auf ſich geladen. Ich gebrauchte mich endlich meiner vormaligen freiheit / und redte ihm hierüber zu / als er voll tiefer gedanken in ſeinem leibzimmer ſich allein befande. Er hörte mich ganz gedultig aus / und nachdem ich meinen verweis geendet / ſagte er zu mir: Ich hätte ja urſach / auf ihn zu ſchelten / aber mehr darum / daß er vor mir / ſeinem vertrautſten / ſein vorhaben bisher verborgen gehalten / als daß er hierbey einiges laſter begangen. Sein zweck wäre / daß er ſeinem bruder Vologeſes / welchen er mehr als ſich ſelbſt liebte / die ihm gebührende kron zu wege bringen wolte: welches zu erlangen / er nicht anders hätte verfahren können / als nun vor augen wäre. Hierauf erzehlte er mir ausführlich / wie er dem Vologeſes das Parthiſche Reich abtretten wolte: weswegen er alle große im Reich aus ihrer macht ſetzen / und ſich bey dem gemeinen volk verhaßt machen müßen; damit jene ihn nicht hindern? und dieſe den Vologeſes anzunehmen ſich nicht weigern möchten. Ich erſtarrete / als ich den Tyridates alſo reden hörte: der

damals erſt ſiebenzehn jahre alt war / und neben der ſonderbaren großmut / ſo ungemeine weisheit / hingegen ſo wenig ehrſucht / blicken ließe. Ich mache euch (ſagte er ferner zu mir) zum General über die Reuterei / und hoffe / ihr werdet / ſowol als Moneſes / mir verſprechen / dieſe eure gewalt für den Vologeſes zu gebrauchen. Ich bezeugte wol vielfältig / daß ich dieſes amt dergeſtalt nicht annehmen könte: muſte aber doch letzlich darein willigen / als ich ſeinen ernſt ſahe.

Wie nun alles in die wege gerichtet ware / wie es Tyridates haben wolte / ließe er ſeine krön- und ſalbung / die er bis dahin verſchoben / anſetzen / und ward hierzu alles volk aus allen ſtädten zuſammen beruffen. Sobald er / von ſeinen Meden und neuen hofdienern umgeben / ſich an dem ort befande / allwo das heilige feuer / neben ihren weiſen und warſagern / vor augen ſtunde / ließe er den bisher gefangengehaltenen Vologeſes fürfordern. Dieſer / der nun nichts als den ausſpruch ſeines todes erwartete / ward von ſeinem bruder / dem König / mit ausgeſpannten armen entfangen / und gleich zum Königlichen thron geführet. Tyridates ſetzte ihm die kron auf ſein haupt / und als der beſtürzte Surenna verzoge / ihme auch das ſalb-öel aufzugießen / verrichtete er ſolches ſelber. Parrhaces und etliche von den fürnemſten Meden / brachten ſofort den übrigen Königlichen ſchmuck herfür / mit deme Vologeſes völlig angekleidet wurde. Dieſer neue König wuſte nicht / wie ihm geſchahe / und wolte / großmut mit großmut zu erwiedern / die krone dem Tyridates hinwieder überreichen. Aber dieſer beharrete

rete in ſeinem beginnen / und war der erſte / der/nach lands-gewonheit / dem neuen König zu fuß fiele / und ihn anbetete. Wir andere alle folgeten dieſem ſeinem vorſpiel/und ware da keine widerrede: weil alle obern der meinung des Tyridates beifielen / und der gemeine mann/als ihme nicht mehr hold / einen andren König verlangte.

In der Königlichen burg / beſprachen hierauf dieſe beide brůder ſich allein miteinander: da Tyridates dem König Vologeſes alles erzehlte / was er vorgenommen / dieſen ſeinen anſchlag hinaus zu führen. Er gabe ihm auch ferner unterricht / wie er zu erhaltung ſeiner Königs-wůrde ſich bezeigen můſte. Vologeſes konte / dieſes jungen Prinzens großmut und verſtand/nicht genug erheben. Und wiewol er ihn jederzeit geliebet / ſo wuchſe doch durch dieſe that die freundſchaft gegen ihme dermaſſen / daß er ihn werther / als ſeine eigene kinder hielte. Es bedurfte nun nicht viel mühe / den thron des Vologeſes feſt zu ſetzen: weil alles kriegsheer zu ſeinem gebot ſtunde. Nachdem er ſich aller veſtung und landſchaften bemächtiget / forderte er nach hof / den Cinnames/ Carrhenes und Hieron/ſampt den andern/ und ſetzte ſie wieder in ihre vorige ämpter: da dann die Meden gerne wichen / weil ſie nur dieſe ſtellen ſo lang vertretten hatten/bis Tyridates ſeinen anſchlag vollführet.

Dieſe begehrten nun an den Tyridates / daß er mit ihnen nach Meden gehen / und ihr König werden ſolte. Dieſer aber / ſeine großmut auf den höchſten grad zu ſetzen / weigerte ſich / die Kron anzunehmen / ſchobe dieſe wůrde auf ſeinen bruder Pa-

corus / und ſagte ihnen: Es würde nimmermehr eine beſtändige ruhe in Parthien zu hoffen ſeyn/wann man nicht dieſen Prinzen befriedigte. Wie nun Vologeſes ſowol / als die Meden / hierwider ſich ſtreubten / gabe Tyridates dem Pacorus an die hand / er ſolte die Prinzeſſin Erato / des Ariobarzanes tochter / heuraten. Dann dieſer ware der fürnemſte Fürſt unter den Meden / und ſtammete von dem berühmten König dieſes namens / der ehmals in Armenien regirt: und waren deſſen ſöhne von den Armenern ausgejagt worden. Weil nun dieſer Fürſt in Meden viel zu ſagen hatte / als folgte Pacorus dem einraht ſeinen brudern / und bewarbe ſich um die gunſt dieſer Prinzeſſin: wodurch er / als er ſie erlanget / ſeinen zweck erreichte / und die Mediſche Kron davon brachte / die ihme vorher zu gering und ſchlecht geweſen/ als er nach der Parthiſchen getrachtet.

Alſo wurde nun / durch den Tyridates / auch dieſes zu wege gebracht / ſo für Parthien ein ſehr großes ware / maſſen dadurch alle beſorgliche unruh vermittlet wurde. Weil Vologeſes / ihm ſeine erkentlichkeit zu zeigen / ſonſt keine wolthat zu erſinnen wuſte / ernennte er ihn zum Surenna oder oberſten Prieſter / ſo der nächſte nach dem König iſt: worzu er dadurch veranlaſſet wurde / weil Tyridates bei ſeiner krönung ihn ſelbſt mit dem heiligen öl geſalbet hatte. Es entſtunde zwar hiernächſt ein krieg zwiſchen dem neuen König in Parthien / und dem Adiabener-König Izates: der wurde aber / durch des Tyridates vermittelung / bald geſtillet. Die Königin Sulpitia wolte in Parthien nicht blei-

bleiben / ſondern begabe ſich nach Meden/ in die ſtadt Europus: alda ſie ganz eingezogen ihr leben zubrachte. Hiermit wolte ſie verhüten / daß bei dem Vologeſes die alte liebe nicht wieder aufglimmen möchte. Dieſer zwar ließe ſie gern aus ſeinem Reich abſcheiden / und konte man im geringſten nicht merken / daß er ſie noch liebte.

Er wandte hierauf allen ſeinen fleiß dahin / das Reich wol zu regiren: um den Parthen zu zeigen/ daß ſie keine urſach hätten / ſeine erhöhung auf den thron zu beklagen. Weil ehmals Armenien / ſowol als Meden / zu Parthien gehöret / gedachte er auch ſelbiges Reich wieder herzu zu bringen / und ſeinen liebſten Tyridates damit zu verſehen. Mit den Römern / als der Armener bundsgenoſſen / hielte er zwar noch zur zeit für bedenklich / ſich in einen krieg einzulaſſen. Er vermeinte aber durch einen glimpflichen weg darzu zu gelangen / und wolte eine heurat ſtiften / zwiſchen dem Tyridates / und des Königs Mithridates in Armenien tochter / der Zenobia: welche / ob ſie wol mehr geſchwiſtern hatte / gleichwol/ weil ſelbige noch unerwachſen / für die erbin des Reichs angeſehen wurde. Ihre fürtreffliche ſchöne darf ich meinen zuhörern nicht beſchreiben / weil ich weiß / daß ſie die tochter dieſer Prinzeſſin kennen / welche ſowol die ſchönheit / als den namen / von ihrer fraumutter bekommen.

Mein Prinz ware zwar ja ſo weit von der liebe / als vom ehrgeitz / entfernet / und hatte ja ſo wenig luſt / der Venus / als der Juno / opfer zu bringen. Ich erinnere mich noch eines Lieds / das er geſetzet und oft geſungen / welches ich / meine erzehlung

mit

mit einer beluſtigung zu würzen / hier wiederholen will:

Was iſt/ lieben?
nur ein betrüben/
ſelbſt haſſen ſich.
Centner leiden/
ein loht freuden
gar ſpat gebiert/ verbittert den genuß.
Haß und neiden/
abſeyn und ſcheiden/
da man luſt ſucht/macht finden nur verdruß.

Edle Seelen
ſich ſo nicht quälen/
ſind viel zu frei/
ſich zu binden/
einzuwinden
in dieſen ſtrick/der an das joch verſchnürt.
Lieb entfinden/
das macht erblinden
den geiſt/daß ihn begierd im finſtern führt.

Große geiſter
ſind ſelbſt ihr meiſter/
nicht dienſtbar ſind/
nicht ſich ſehnen/
ihr zu frönen
der blinden lieb: ſie iſt ja ein tyrann.
Wer zu threnen
ſich wil gewöhnen/
meld ſich bei ihr für einen ſlaven an.

Wer liebt ſchmerzen/
der brenn im herzen/
nach wunden ring.
Ich leb lieber
frei vom fieber/

hin

bin gerne ganz/mag nicht zerriſſen ſeyn.
Mein verlangen/
nicht rauch ſol fangen.
Zufriedenheit verkauf ich nicht um pein.

Lieb mag führen
und mach haſiren
ich folg ihr nicht.
Sie mag ſchnitzen/
bölze ſpitzen:
den harniſch her/der mir ſey gut davor!
Laſſt ſie ritzen/
doch nur nit ſchlitzen.
Wer liebet kurz/iſt nur ein kurzer Thor.

Wiewol nun des Tyridates jugend ihme den eheſtand noch zuwider machte/ſo wolte er doch dem willen ſeines brudern ſich nicht widerſetzen/zumal ſolcher die aufnahme des Parthiſchrn Reichs befördern ſolte. Demnach reiſete er nach Artaxata/und nahme mit ſich den Prinzen Artabanus/welcher von ihme ſich nicht ſcheiden konte. Sie wurden von dem Mithridates mit aller höflichkeit empfangen: maſſen meines Königs lob und ruhmgerüchte ihn vorlängſt in Armenien bekant gemacht hatte. Die urſach unſerer dorthinkunft bliebe nicht lang verborgen: weil ein geſandter vom Vologeſes dieſe heurat offentlich vortruge. Mithridates und ſeine tochter ließen beide ſich hierzu geneigt finden: wiewol Tyridates von keiner häftigen liebe zu ſagen wuſte/und zu der ſchönen Zenobia nur eine warhafte freundſchaft truge.

Dergleichen ruhe aber entfande daſelbſt nicht/ ſein vetter der Prinz Artabanus. Dieſer ware/

vom

vom erſten tage an unſerer dahinkunft / in die Prinzeſſin ſo häftig verliebt worden / daß / als des Tyridates verlobung ausbrache / er den ſchmerzen weichen / und ſich zu bette legen muſte: da ein ſo gefährliches fieber ihn anſtieße / daß man an ſeinem aufkommen zu zweiflen begunte. Der beängſtigte Tyridates / ware nacht und tag bei ihm / und verließe ihn faſt keinen augenblick. Er konte aber ſeine ſchmerzen nicht wenden: weil er unwiſſend deren urſächer ware. Es thäte ſich bald herfür / daß dieſe unpäßlichkeit aus einer gemütskrankheit herrührte. Weil dieſe beide Prinzen von kindheit auf ſehr vertreulich miteinander gelebt hatten / als nahme es den Tyridates höchſt wunder / daß Artabanus ſo verſchwiegen gegen ihm war / und lage ihm ſtündlich an / wiewol vergebens / daß er ihm doch / was ihn quälete / eröffnen wolte. Aber Artabanus gedachte lieber zu ſterben / als dieſes zu offenbaren. Gleichwie aber die liebe ſich nicht lang bergen läſſet / alſo merkten wir ihm endlich ab / was ſein anligen ware. Ich war der erſte / der ſolches erriehte. Ich unterſtunde mich / ihn deswegen anzureden. Er bekannte mir endlich / daß ich die warheit errahten hätte. Hierbei geberdete er ſich ſo kläglich / und verlangte ſo inſtändig ſeinen tod / um ſeinem Tyridates keine unruhe zu erwecken / daß er mich nicht wenig taurete.

Weil ich ſahe / daß keine abmahnungs-gründe gegen ihm etwas verfangen würden / eröffnete ich dieſe begegnis dem Tyridates: welcher ſofort / ohn einige bewegung / ſich entſchloſſe / dem Artabanus die braut / ſamt der anwartung des Armeniſchen

thro-

thrones / zu überlaſſen. Er eilte auch gleich / dieſes ihm anzukünden / und ſagte: Er wäre dem König Vologeſes viel zu hoch verbunden / als daß er urſach zum tod ſeines ſohnes geben ſolte; er würde auch der undankbarſte menſch von der welt ſeyn / wann er ein ſo edles leben / ſoviel in ſeinem vermögen / nicht zu erhalten gedächte / da er ſeine erziehung / und alſo mehr als ſein leben / deſſen vattern zu danken hätte. Der verliebte Artabanus / wolte dieſe großmut keineswegs annehmen / ſondern bliebe ſtandfeſt auf dem ſchluß / lieber zu ſterben / als dem Tyridates ſolchen einbruch zu thun. Alſo ware es eine luſt / dieſe beide grosmütige Prinzen alſo ſtreiten zu ſehen / welcher von ihnen ſolte unglückſelig werden. Aber Artabanus wolte gar nicht nachgeben / und zoge es ihm für einen ſchimpf an / daß man alſo mit ihm umgienge.

Weil nun dieſer eifer ſeine krankheit nur mehrte / und Tyritates bei ihm nichts ausrichtete: machte er ſich an die Zenobia ſelber / ſie zu überreden / daß ſie / an ſtat ſeiner / den Artabanus ehelichen möchte. Er ließe nichts erwinden / dieſen Prinzen ihr beliebt zu machen / und ſtellte ihr unter andern auch mit für / wie ſie / durch dieſe heurat / einmal auch Parthiſche Königin werden könte. Zenobia / die den Tyridates innigſt geliebet / aber ſeither ſeine kaltſinnigkeit mit großem unmut und misvergnügen erdulten müßen / vermochte nicht anders als ſchmerzlich zu entfinden / daß er ihr dieſen fürtrag thun dörfen. Gleichwie ſie nun hierdurch ſich ſehr beſchimpft achtete / alſo überſtiege ihr zorn die liebe / daß ſie ihm ganz anders / als ſonſt begegnete / und ihm verbote /

jemals wieder vor ihr angeſicht zu kommen. Doch ware ihr nachmals leid / daß ſie hiermit ſich übereilet / und befande ſie wol im herzen / daß ihr zorn eine wirkung der noch wallenden liebe wäre. Solche aber zu überwinden/und in ihr ſelbſt zu dämpfen / ergriffe ſie dieſes für ſie zu grauſames mittel / und begehrte an den König / ihren herr vattern / daß er die Parthiſche Prinzen abweiſen / und dem Iberiſchen Prinzen Rhadamiſtes / ſeines bruders ſohne / ſie verehlichen wolte.

Dieſer Prinz hatte lang zuvor um ſie angehalten / und doch bei ihr keine gnade erlangen können. Daher kame dieſe ihre ſchleunige ſinn-änderung dem Mithridates um ſoviel fremder vor / und wuſte er nicht / da ſie bereits dem Tyridates zugeſagt war / wie er die ſache ändern ſolte. Zwar nach ſeinem herzen / hätte er wol die heurat mit dem Rhadamiſtes lieber geſehen. Weil er aber für dem gewalt der Parther ſich fürchtete / und daneben des Tyridates hohe tugend verehrte / als hatte er die heurat mit ihm bewilliget / und wolte auch nun auf dieſem ſchluß verharren. Demnach wandte er viel mühe an / ſeiner tochter aus dem ſinn zu bringen / was ihr/wegen des Rhadamiſtes / war eingefallen. Inzwiſchen / nun er bemühet war / ſie zur beſtändigkeit zu bereden / arbeitete auch Tyridates an ſeinem orte / den verliebten Artabanus dahin zu vermögen/ daß er die Zenobia getroſt lieben ſolte: und ſagte er ihm für / wie geneigt er ſie fände / ſeine liebe anzunehmen. Dieſer erfindung gebrauchte er ſich / um dieſen liebhaber aus dem verzweifleten gram zu bringen. Es fruchtete auch ſowol / daß das fieber von

ihm ließe / und er in kurzer zeit wieder zur vorigen geſundheit gelangte.

So erfreut nun Tyridates hierůber ware / ſo ångſtig wurde er auch im nachſinnen / wie er dieſem ſeinem freund wahr machen ſolte / was er ihme von der Prinzeſſin gegenliebe vorgeſchwatzet hatte: weil ſich ganz das wiederſpiel befande. Es ſtunde ihm auch der Zenobia zorn noch viel zu ſehr vor augen / als daß er fůr ſeinen vettern von ihr etwas gutes hoffen mochte. Demnach fuhre er fort in ſeiner angefangenen weiſe / des Artabanus ruhe zu befördern / und hielte fůr das båſte / den Armeniſchen hof ehiſt zu verlaſſen. Er gabe aber vor / wie daß er und die geſandten des Vologeſes / von dieſem König / durch briefe / eiligſt nach haus beruffen wůrden. Mithridates ließe uns um ſo viel lieber ziehen / weil er betretten war / wie er / bei fortwåhrender widerſpånſtigkeit ſeiner tochter / gegen dem Tyridates ſich bezeigen ſolte. Als dieſe erzůrnte Prinzeſſin unſren aufbruch vernommen / reiſete ſie vorher aus Artaxata hinweg / und begabe ſich nach dem ſchloß Gorneas / welches die Römer / unter dem hauptman Caſperius innhatten: ům ůberhaben zu ſeyn / das ſie nicht von uns abſchied nehmen můſte. Der verliebte Artabanus / wolte ihr dahin folgen / oder doch den Tyridates bereden / daß ſie / bis zu ihrer widerkunft / in Artaxata verharreten. Aber mein König widerriehte ihm beides mit ſo vielen grůnden/daß er ſich muſte zu frieden geben. Weil auch Tyridates / ſeinem freunde zu dienſt / alles zu thun bedacht ware/ eröffnete er/ beim abſchiede/dem Mithridates/

die liebe des Artabanus / und was dieſerwegen vorgegangen / auch wie er gern von ſeinen rechten abſtehen wollen / um dieſen edlen Prinzen das leben zu retten.

Dieſe entdeckung öffnete dem Mithridates die augen / und wuſte er nun / woher der unwille ſeiner tochter entſtanden war. Er verbarge aber hierbei ſeine gedanken / und weder des Tyridates beginnen tadelend / noch ihme für dem Artabanus einige hoffnung gebend/fertigte er uns mit großer höflichkeit ab. Kaum aber hatten wir gegen Armenien den rucken gewendet / da berieffe er den Rhadamiſtes aus Hiberien/und vermählte an ihn ſeine tochter Zenobia : die ſich mit willen unglücklich machte / um ſolcher geſtalt an dem Tyridates ſich zu rächen. Aller welt iſt bekant/ was dieſer Rhadamiſtes für ein wilder und grauſamer menſch geweſen: daher ich nicht vieler worte nötig habe / der Zenobia erbärmlichen zuſtand zu beſchreiben/ den ſie/ durch dieſe heurat/ ihr auf den hals geladen. Doch war es ja noch gut / daß ſolcher nicht lang gedauret. Der Barbar fiele ſo fort / auf gutheißen ſeines vattern des Pharasmanes / mit einer ſtarken kriegsmacht in Armenien ein : unter dem vorwand/ daß Mithridates ehmals die Römer verhindert hätte / ſeinem vatter im Albaniſchen krieg beizuſtehen.

Mithridates ſich keiner ſache weniger als dieſes verſehend / entflohe / mit gemahl und kindern / auf das beſagte veſte ſchloß Gorneas : in meinung / ſich daſelbſt ſo lang zu enthalten / bis er von ſeinen benachbarten / inſonderheit von den Römern / hülfe erlangen könte. Celius Pollio war nun oberſter befehlshaber in Gorneas / den brachte Rhadamiſtes

ſtes durch geld auf ſeine ſeite. Caſperius vermahnte ihn / daß er ja einen bundsverwandten der Römer nicht den feinden übergeben / noch ein Königreich verrahten ſolte / das unter der Römer ſchutz gehörte. Aber ungeacht deſſen / als Caſperius nach dem König Pharasmanes / denſelben zu frieden zu ſprechen / verreiſet war / überredte Pollio durch glatte worte den guten Mithridates / daß er ſich / ſamt ſeiner gemahlin / die des Rhadamiſtes ſchweſter war / und mit den kleinen kindern an dieſen ſeinen ſchwiegerſohn ergabe / und zu ihm hinaus gienge. Sie wurden alle / wider das gegebene wort / in ketten geſchloſſen / und folgends von dieſem wüterich jämmerlich erwürget.

Der damalige landpfleger in Syrien / Numidius Quadratus / wolte anfangs / im namen der Römer / die unthat rächen. Er ließe es aber anſtehen / in erwartung des befehls von Rom / und entbot allein dem Pharasmanes und ſeinem tyranniſchen ſohn / daß ſie Armenien wieder raumen ſolten. Es wurde aber dieſer befehl / weil er ohne nachdruck war / nicht beachtet / und machte es Julius Pelignus / der landpfleger in Cappadocien / nicht bäſſer: der ſich gar dem Rhadamiſtes ergabe / und ſeiner krönung in Artaxata / worzu er ihm ſelbſt gerahten / perſönlich beiwohnte. Wiewol nun von Rom der Helvidius mit einer legion dahin geſchickt worden / ſo hatte doch ſelbiger kaum den berg Taurus erreichet / da hielte er mit aller feindſeligkeit gegen Armenien zurücke: aus beiſorge / daß er dadurch einen krieg von den Parthen ihm auf den hals laden möchte / als welche auch im anzug begrif-

ſen waren. Ich habe dieſes / ob es ſchon meinen zuhörern nicht unbekant ſeyn kan / erwehnen wollen; ům in der ordentlichen folge dieſer geſchichte zu verbleiben. Nun aber muß ich mich nach Hecatompylus wenden / alwo damals unſere Königliche Hofſtat ſich befande.

Der verliebte Artabanus ware ziemlich vergnůgt / auf zuſprechen des Tyridates / aus Armenien geſchieden. Der König / ſein herr vatter / als er vernahme / wie zu Artaxata ſich alles verändert / und daß ſein bruder der Tyridates / aus gewönlicher großmut / die Zenobia / ſamt der Anſprache zu Armenien / an ſeinen ſohn ůberlaſſen / ware anfangs damit ůbel zu frieden / nnd verwieſe dem Artabanus ſeine ungereimte liebe. Aber Tyridates brachte dieſe ſache wieder zu recht / und beredte den Vologeſes / daß er geſandten nach Armenien abordnete / ům die Zenobia fůr ſeinen ſohn zu werben. Ehe ſie aber abreiſeten / kame die poſt / daß Rhadamiſtes / der Hiberiſche Prinz / die Prinzeſſin geehlichet hätte. Alle großen an hof / vernahmen dieſes mit widerwillen : aber niemand ward hierob betrůbter / als der armſelige Artabanus / der auf keine weiſe ſich wolte laſſen zufrieden ſprechen / ſondern ſtäts / mit abzehrung ſeiner geſundheit und kräfte / das gedächtnis der ſchönen Zenobia bei ſich hegte. Tyridates und wir waren beſorget / dieſer gram wůrde ihm endlich das leben koſten. Niemand ware / der hierůber ſich nicht betrůbte / als Vardanes ſein jůngerer bruder : welcher als äuſerſt regirſůchtig / ihm eine freude davon machte / wann ſein älterer bruder ſterben ſolte / in hoffnung / da-

durch zur Parthiſchen kron zu gelangen. Und wiewol dieſer Prinz damals noch jung war / ſo ſchmiedete er doch bereits / mit beiraht böſer leute / allerhand ſchlimme anſchläge / die nicht lang hernach ausgebrochen.

Wie nun inzwiſchen / erzehlter maſſen / Rhadamiſtes des Reichs Armenien ſich bemächtiget / und die grauſame mordthat an ſeinem ſchwiegervatter / an ſeiner ſchweſter und ſeiner gemahlin brüdern verübet hatte / befande man es in Parthien für gut / bei ſolcher verwirrung / und unter dem vorwand / als wann man den mörder aus Armenien verjagen wolte / ſich dieſes Reiches zu bemächtigen. Demnach ward ein ſtarkes kriegsheer ins feld geſtellet / und muſte Tyridates / der ſolches anführte / dem Vologeſes im tempel des Herkules offentlich zu ſchwören / ſich alda in Armenien / wann der ſieg unſer bliebe / zum König krönen zu laſſen. Alſo zogen wir fort / und der betrübte Artabanus gienge mit: der wenigſt ſeine traurigkeit / mit der ſüſſen rache gegen den Hiberen / tröſten wolte. Aber dieſe erwarteten unſer nicht / ſondern warfen ſich in die flucht. Wir eroberten Artaxata und Tigranocerta / neben etlichen andern orten: dabei muſten wir es bewenden laſſen / weil der winter einbrache / und es uns an lebens-mitteln zu mangeln begunte. Wir giengen mit dem volk zurücke in Parthien / weil auch die Peſt unter ihnen einriſſe. Hierdurch hatte Rhadamiſtes luft bekommen / und nahme uns auſer beſagten beiden ſtädten / alles wieder ab. Hierzu halfe nicht wenig / des Cinnames vorſetzliches verſehen: welcher einen theil von unſern völkern zurück gehalten / und damit dem

feind großen vortheil eingeraumet. Aber die Armener / ſo ſeiner tyranniſchen regirung überdrüſſig waren/kamen ſelber/und belagerten ihn in ſeinem ſchloß: aus welchem er ihnen zu pferd entkame / und muſte ihm auch ſeine gemahlin alſo folgen.

Dieſe Prinzeſſin war eben ſchwanger / und vermochte darum das rennen nicht auszuſtehen. Weil nun die Armener ihnen auf dem fus folgeten / unter denen ſie des Tyridates leute zu ſeyn vermutete: bate ſie ihren tyranniſchen gemahl / ſie umzubringen/ damit ſie nicht müſte in des Tyridates hände gerahten; dann ſie konte / wegen großer leibes-ſchmerzen/ ferner mit ihme nicht fortjagen. Der Barbar / der ſie ſtäts damit gequälet / wie daß ſie den Tyridates noch liebte / hörte ſolchen ihren vortrag gar gern: und hatte er / in währendem ihrem eheſtand / ihr niemals größere liebkoſung erzeiget / als er nun thäte/ da er ſie ermorden wolte. Er umarmete ſie demnach / und erhube bis an himmel ihre tugend. Hierauf gabe er ihr mit ſeinem ſchwerd einen ſtich / ſchleppte ſie folgends ganz onmächtig an den fluß Araxes/ und warf ſie darein / damit auch ihr todter leichnam nicht in der feinde hand gerahten möchte. Als aber dieſer unwenſch hinweg ware / fanden ſie etliche ~~hin-~~ [hir]ten im ſand am ufer / dahin ſie der ſtrom getrieben hatte/ausgeſtreckt ligen. Weil ſie noch leben in ihr vermerkten / verbanden ſie ihre wunden / und brachten ſie nach Artaxata: da ſie für die ſchöne Zenobia erkant wurde.

Ihr unmut / ſich in ihres geliebten feindes hände gerahten zu ſehen / ware ſo groß / als die freude des Tyridates und des verliebten Artabanus: die

nach

nach erſinnlicher möglichkeit / ſich ihr gefällig zu machen / wiewol ůmſonſt / bemůht waren. Dann weder der eine / noch der andere / konte ein freundliches wort von ihr erhalten / und ware nur ihr einiges verlangen / zu ſterben. Und dieſes erwůnſchte ſie auch / indem ſie / in kindsnöten / mit einer jungen tochter / den geiſt aufgeben muſte. Sie ließe aber / vor ihrem ende / die beide Parthiſche Prinzen vor ſich kommen / und verwieſe dem Tyridates mit der höchſten entfindlichkeit / daß er ihre liebe ſo kaltſinnig erkennet / dafůr ſie ihm zwo ſtraffen vom himmel anwůnſchte: daß er nämlich dereinſt die gewalt der liebe völlig entfinden / und daß es ihm darůber ganz widerlich ergehen möchte / damit er erkennte / und an ſich ſelbſt entfände / was er ſie leiden gemacht. Nach dieſem wandte ſie ſich zu dem Artabanus / befahle ihm ihre kleine tochter / die ſie nach der mutter nennen hieße / und bate ſie / daß er / an ſtat ihrer / dieſe zweite Zenobia lieben / ſie in ihrem elend nicht verlaſſen / und ja nicht in des Rhadamiſtes hände liefern wolte. Hiermit gabe ſie den geiſt auf: und fehlte wenig / Artabanus wäre auf der ſtelle mit geſtorben / ſo entfindlich ware ihm dieſer verluſt. Wir hatten aller beredſamkeit nötig / ihn vom tod abzuhalten. Aber hierbey thäte das meiſte / die kleine Zenobia: maſſen er / allein dieſer zum båſten / fůr ſein leben ſorg truge. Der ůber dieſen tod mit-betrůbte Tyridates nahme ihm hierbei vor / ſich nimmermehr der liebe zu ergeben: um den fluch der Zenobia nicht auf ſich zu laden. Wer kan aber ſeinem verhängnis entgehen? Tyridates muſte mit der zeit alles fůhlen und erfahren /

ren / was ihm von dieſer ſterbenden war angewün-ſchet worden.

In Armenien gienge nun der krieg fort / und währete bis zu des Kaiſers Claudius tode : da inzwiſchen Rhadamiſtes öfters in diß Reich eingebrochen / aber zuletzt völlig hinweg geſchlagen worden. Der Käiſer Nero nahme ſich / im anfang ſeiner regirung / um dieſen handel an / und ſchickte den Numidius Quadratus / neben dem dapfren Corbulo / der zunehmenden Parthiſchen macht / die weit um ſich zu greifen begunte / ſich zu widerſetzen. Tyridates ware in ſeinem leben nie freudiger geweſen / als dißmal / da er wider die bezwinger der welt / die ſtreitbare Römer / fechten ſolte. Er ließe ihm damals nicht traumen / daß er bald eine Römerin anbeten / und deren ſlave werden würde. Wie er ſich aber zu dieſem feldzuge rüſten wolte / kame die Zeitung / daß der Prinz Vardanes / der damals kaum fünfzehen jahre erreichet / auf anſtiften etlicher Parthiſcher herren / in Seleucia gegen ſeinem herꝛ vattern einen gefährlichen aufſtand erreget hätte. Dieſem nun zu ſteuren / wurde alles Kriegsvolk aus Armenien zurücke gefordert. Weil dem Tyridates des Vologeſes ruhe lieber war / als ſeine eigene / ließe er gerne zu / daß die Parthen ſich zurücke zogen. Zwar wolte er etwas wenigs bei ſich behalten : aber Cinnames führte dieſelben auch ab / als ob er deſſen vom König nicht befehl hätte.

Der Römer hochmut wurde / nach dieſem abzug / ſo groß / daß Corbulo und Numidius / durch botſchaft / den Vologeſes / erinnern ließen / er ſolte den frieden dem kriege vorziehen / und deswegen geiſel

geben/

geben / zur verſicherung / daß wir / gleich unſern vorfahren / der Römer freundſchafft zu unterhalten begehrten. Der hauptman Oſtorius / brachte diß gewerbe in Seleucia an / alda eben Vologeſes ſich befande. Weil Tyridates in Artaxata / ſelbigen ort zu erhalten / abweſend ware / als wurde dieſer furchtſame ſchluß gefaſſet / den er gegenwärtig würde widerſprochen haben / daß man die Römer / mit geiſeln zur freundſchaft verbinden ſolte. Die wahl traffe des Cinnames brudern / und die drey jüngſte Prinzen des Mithridates / der des Königs Vonones ſchweſter hatte zur gemahlin gehabt / und endlich den Prinzen Artabanus ſelber. Dann dieſen hatte ſein herrvatter im verdacht / daß er die ſeite von ſeinem bruder hielte / weil er einmal / deme zum båſten / ein wort hatte ſchießen laſſen: demnach gedachte er ihn alſo auf ein zeitlang zu entfernen / um vor ihme ſicher zu leben. Dieſer Prinz ware erſt mit den zuruck geſchickten völkern in Parthien wieder angekommen / als er dieſe reiſe über ſich nehmen muſte. Die kleine Zenobia / die damals fünf jahre alt war / ließe er bei der Sulpitia: dann ſeine frau mutter / deren er ſie zu erziehen geben wollen / ware inzwiſchen ſeiner abweſenheit geſtorben.

Dem Tyridates hätte nichts entfindlichers begegnen können / als wie er dieſes erfuhre. Und ob er gleich jederzeit dem Vologeſes wie einen vatter geehret / ſo konte er dannoch dißmal ſich nicht enthalten / ihme durch ein ſchreiben zu verweiſen / daß er dergeſtalt die Parthiſche ehre aus der acht geſetzet; und daß er / da er ja geiſeln ſchicken wollen / hierbei des Kron-Prinzen nicht verſchonet. Vologeſes

geſes beantwortete dieſes gar beſcheidenlich / und erſuchte den Tyridates ganz inſtändig / daß er doch zu ihm kommen wolte: damit ſeine gegenwart hindern möchte / dergleichen übereilungen nicht mehr zu begehen. Tyridates / wiewol man ſeiner perſon in Armenien höchſt benötigt war / erfüllte doch ſeines bruders begehren / und hinterließe den Moneſes in Artaxata / im übrigen der Armener eigenen treue heimſtellend / ob ſie ſeine und der Parthen ſeite beſtändig halten würden. Wir wurden in Seleucia / ungeacht der unruh im lande / Königlich entfangen / und Tyridates als König in Armenien verehret. Er benahme dem Vologeſes allen argwahn gegen ſeinem älteſten ſohn / und brachte alſo den Prinzen Artabanus bei ihme wieder in gnade: welcher nun ſehr beklagt wurde / daß man ihn hatte nach Rom geſendet.

Weil aber geſchehene dinge nicht mehr zu ändern / und man auf den vor augen ſchwebenden einheimiſchen krieg denken muſte: als rüſtete man ſich mit aller macht gegen dem unbeſonnenen Vardanes. Und weil faſt die hälfte der Parthen unter deſſen gehorſam ſtunde / als erforderte es zeit / dieſes unweſen wieder abzuthun. Alſo giengen etliche jahre hin / ehe alles konte gedämpfet / und Vardanes zum völligen gehorſam gebracht werden. Tyridates verrichtete / ſeiner gewonheit nach / wunderdinge in dieſem krieg. Gleichwie er aber endlich den Vardanes gefangen bekommen / alſo halfe er ihm auch wieder zu ſeiner freiheit / und machte fried zwiſchen ſeinem herr vattern und ihme: da ihme / wegen ſeiner jugend / alles verziehen worden /

den. Doch muſte er/ auf einige jahre/ Parthien raumen / und ward ihme der Demonax zugegeben: da er inzwiſchen anderwårts im krieg ſein glück ſuchen ſolte. Cinnames / der es mit dieſem Prinzen gehalten / muſte auch fort und nach Hirkanien ſich begeben.

Nach dieſem dachte man von neuem an Armenien / und ward nicht vermutet / daß uns die Rômer ſelbigen Reichs eroberung beſtreiten würden : maſſen ſie uns / weil wir ihnen geiſeln gegeben / wol trauen dorften / daß wir / bei ruhiger beſitzung dieſes Reichs / ferner nichtes wider ſie beginnen würden. Wir ſchlugen aber fehl / mit dieſer einbildung. Dann Corbulo / ſo bald er vernommen / daß Tyridates angezogen kame / wiegelte alle benachbarte Kônige gegen uns auf / und ſchickte ſeinen Leutenant / den Pactius Orphitus / mit einer legion uns entgegen / auf unſer thun acht zu haben. Dieſer entfande bald des Tyridates dapfren arm / der ihn bis aufs haupt erlegte / und darauf ungehindert in Armenien hinein gienge. Der Kônig Antiochus in Comagene / die Iſiquier / und Pharasmanes (der ſeinen ſohn / den Rhadamiſtes / kurz vorher / weil er ſich ſelbſt vor ihm zu fürchten begunte / hinrichten laſſen) fielen hierauf an allen ſeiten in Armenien. Weil ſie / ſonderlich die Hiberen / grauſamlich darinn hauſeten / wurde Tyridates durch ſehnliches anflehen ſeiner Unterthanen / die es am meiſten entfanden / bewogen / eine geſandſchaft an den Corbulo abzuorodnen / und über dieſes bezeigen ſich zu beſchweren. Er ließe ihm ſagen : die Parthen ſeyen nicht gemeint geweſen / mit

den

den Römern zu brechen / zumal unſere geiſeln ſich noch in Rom befänden. Wir wolten aber endlich den Römern genug gewachſen ſeyn / wann ſie uns alſo ſehr zu preſſen / forfahren würden. Corbulo veranlaſſete hierauf eine unterredung: die zwar angeſtellet wurde / aber fruchtlos abliefe.

Der erzürnte Tyridates entſchloſſe ſich hierauf / es auf das äuſerſte ankommen zu laſſen: zumal als er einen beiſtand von dem Vologeſes zu erwarten hatte. Wir gingen des weges nach Trapezus / weil wir kundſchaft hatten / daß am ſchwarzen meer ein Römiſches heer ſich befände: welches wir aufſchlugen / und alſo verhindern wolten / daß ſie nicht zu dem Corbulo ſtoſſen / und ihme lebensmittel zubringen möchten. Unſer anſchlag geriehte uns nach wunſch / und hätten wir wol uns deſſen zu erfreuen gehabt / wann nicht zwo widrige zeitungen uns dieſen ſieg vertrübet hätten. Die eine war / daß die Hircaner / unter dem Cinnames / einen aufſtand erreget / und damit den Vologeſes gezwungen hätten / mit ſeinen völkern / die er uns zuführen wollen / wieder umzukehren. Die andere poſt berichtete / daß dieſer König / als er ſeinen weg durch Meden genommen / die Königin Sulpitia zu ſehen bekommen / und nicht geringen verdacht / daß ſeine ehmalige liebe gegen ihr wieder aufgewachet / von ſich erwecket hätte. Dieſes letzere / verringerte ſehr den verdruß über der erſten zeitung / und entfande Tyridates das leiden / ſo ſeiner frau mutter und dem Vologeſes beiderſeits hieraus entſtehen würde / viel höher / als den verluſt von Armenien. Demnach ſandte er den jungen Parrhaces in ſtiller geheime /

nach

nach Europus / der wahren umſtände ſich zu erkundigen.

Als hierzwiſchen Tyridates / von mir und andern wenigen begleitet / vor unſerm lager ſpaziren ritte / und mit mir hiervon in vertrauen ſich beredete/ hatten unſere ſoldaten / unferne von uns / Hirkaniſche kaufleute angegriffen und geplůndert: deren gůter preis zu machen / ſie gute macht zu haben vermeinten / nachdem die Hirkaner nun unſere feinde worden waren. Weil aber Tyridates nichts unbilliges leiden kunte / als ware ihm ſofort dieſes verfahren der unſern entgegen / und muſte ich dorthin rennen / um ihre fernere gewaltthåtigkeit abzuſtellen. Ich fande die Soldaten ſehr beſchåftigt / dieſe beute unter ſich zu vertheilen. Es waren alle pallen und kiſten aufgeriſſen und zerbrochen/ und die gůter/ ſo ihnen anſtåndig ſchienen / auf einen haufen zuſammengetragen:das andere aber/ſo ſie nicht geachtet/hatten ſie auf dem feld ligen laſſen. Ich machte ſie gleich in ihrem frefel ſtutzen/und hatte noch damit zu thun/ als mir Tyridates dahin nachfolgte. Dieſer fande/unter den geraubten ſachen/eine groſse menge gemåhlde/die hin und wieder zerſtreuet auf der erde lagen / und ſeine augen an ſich zogen. Es waren / alle fůrnehme und ſchőne Damen von Rom/in dieſen gemåhlden abgebildet. Die Hirkaniſche kaufleute wurden herzu beruffen: deren einer berichtete den Tyridates / das er alle dieſe ſtůcke von einem mahler aus Rom bekommen / und ſelbige nach der ſtadt Amaruſa in Hirkanien habe bringen wollen; alda ſie ein vornehmer kaufman / ein groſser liebhaber von allen ſeltenheiten / und folgbar auch der mahlerei / beſtellet håtte.

In-

Indem der Hirkaner dieſes erzehlet / hatte Tyridates eines von dieſen gemåhlden abſonderlich in die augen gefaſſet / welches er mit großer aufmerkſamkeit betrachtete / und davon anlaß nahme / den kaufman zu fragen / wer dieſe ſchöne ſeyn ſolte? Dieſer entſchuldigte ſich mit ſeiner unwiſſenheit / berichtete aber / wie daß eine verzeichnis aller namen vorhanden wåre / die ſich vielleicht im nachſuchen wieder finden würde. Tyridates befahle ſofort / daß man hierum ſich bemühen ſolte / und ſuchete er ſelbſt mit großer åmſigkeit. Endlich fanden wir einen zuſammen gerollten zettel / auf welchem / die namen aller dieſer gemåhlde / ordentlich verzeichnet ſtunden. Es waren derſelben etliche und vierzig / und zwar alle die frauenperſonen von des Julius Cåſars und der folgenden Kaiſere ihren håuſern und geſchlechten / bis auf des jetzigen Kåiſers frau mutter und gemahlin. Am ende dieſer verzeichnis / fanden wir / von dem mahler zu Rom / dieſe zeilen geſchrieben: Ihr habt hierbei zu entfangen / alles was Rom jetzt ſchönes heget / und von ſechzig jahren her in ſeinen mauren geſehen hat. Nach ordnung dieſer verzeichnis / ſind ſie in den kaſten geleget worden. Ich ſchicke euch noch / über dieſe / fünf gemåhlde von meiner eigenen erfindung / die ich als göttinnen / vorgebildet: eurem urteil heimgebend / ob ihr mehr die kunſt der natur / oder meiner einfålle / bewundern ſollet.

Als Tyridates dieſes verleſen/ beklagte er nicht wenig / daß man alſo dieſe Bildnißen von einander geriſſen / und nun deren ordnung nicht wieder zu finden ware. Wie ihm dann darum dieſe verzeichnis nichts nutzete / und ward er hierůber ſo ungedultig / als ich ihn zuvor nie geſehen hatte. Das Bild / ſo ihme am meiſten gefallen / und ſeine verwunderung verurſacht hatte / war als eine Flora abgebildet. Es fanden ſich aber noch zwo dergleichen auf verſchiedene art / und nahmen wir waar / daß mehr den fůnf gemåhlde in geſtalt der gǒttinnen/ vorhanden waren: daraus wir urtheilen muſten / es wůrden auch theils warhaftige perſonen unter ſolcher verkleidung ſtecken. Die Hirkaniſche kaufleute hielten bei dem Tyridates an / daß / weil ſie an ihrer landsleute frefel keine ſchuld hatten / man ſie frei ziehen laſſen / und ihre wahren ihnen wieder zuſtellen mǒchte. Sie erhielten ſolches / und muſten die kriegsleute alles wieder herbei bringen / was ſie ihnen abgebeutet. Als es aber an die gemåhlde kame / wolte Tyridates dieſelben nicht miſſen / und bote ihnen ſo viel gelds dafůr / als ſie dafůr begehren wůrden. Man wurde des kaufs mit ihnen bald einig / und reiſeten ſie vergnůgt davon: den Kǒnig/ deſſen freigebigkeit ſie preiſeten / ůber ſeinem ſchǒnen und unbekanten bildnis / ganz verwirrt und unruhig verlaſſend.

Tyridates ließe nachgehend zu Artaxata / alle dieſe gemåhlde / in einem großen ſaal aufſtellen: und vermerkte ich / daß / ſo lang wir an dem ort verblieben / mein Kǒnig dieſelben tåglich beſchaute. Er konte manchmal mehr als eine ſtunde zubringen /

in

in betrachtung dieſer ſchönen Flora. Wann man ihn darüber antraffe / auch ein- und andern befehl von ihm holen wolte / ware er oft ſo tiefſinnig und aus ſich ſelber / daß er manches fürbringen nicht recht vernahme / und wider ſeine gewonheit / viel dinge / an denen doch ſehr viel gelegen war / gar träg beförderte. Solches verurſachte letzlich kein geringes gemürmel unter den hohen kriegsbedienten / und muſte ich mir die freiheit nehmen / dem König deswegen zuzuſprechen. Er errötete darüber / nahme es gar wol auf / und triebe / von der zeit an / ſeine geſchäfte ſo ämſig / wie zuvor: wiewol ich gnugſam merkte / daß er tiefſinniger worden / als ich ihn niemals gekennet / und öfters bei ſich ſelbſt ſeufzete / wann er vermeinte / daß er von niemand beachtet würde.

Meine herzliche liebe zu dieſem meinem herꝛn / machte mich dieſes ſein anligen ſchmerzlich entfinden / und kame ich niemals auf die gedanken / daß die liebe / und zwar gegen einem lebloſen bild / deſſen urſach wäre. Weil er nun ſich vor mir ſo gar verborgen hielte / ware ich deſto ämſiger / ſein thun zu beobachten / und ward endlich gewar / daß er bei nacht aufzuſtehen / und ganz allein mit einer lampe in den großen ſaal ſich zu verfügen pflegte / alwo beſagte gemählde hiengen. Ich folgte ihm endlich einmal dorthin / und fande ihn / mit höchſter entzückung / ſeine Flora beſchauen. So fremd mir nun dieſes vorkame / ſo verwunderte ich mich ferner / als ich ſahe / daß er hinzu ſchliche / und mit dieſem bilde zu reden begunte. Es dünkte mich dieſes ſo ungereimet / daß ich des lauten lachens mich nicht ent-

hal-

halten kunte / und mich damit verriehte. Niemals hatte ich den Tyridates ſo ſehr erzürnet / als durch dieſe überraſchung / und ſagte er voll ungedult: ob er dann auch bei nacht keine ruhe haben müſte / da er ja / den tag über / keinen augenblick ſein ſelbſt wäre? Ich fragte hinwieder / mit ſtäts-anhaltendem gelächter: ob dann dieſes geruhet hieße?

Tyridates wolte mir hierauf nicht antworten / und eilete wieder nach ſeiner kammer. Ich folgte ihm aber nach / und drunge / weil ich die freiheit hatte / alles mit ihm zu reden / ſo hart in ihn / daß er mir endlich geſtehen muſte / wie er ſich in dieſes gemählde verliebt befände. Ich entſetzte mich wol von herzen / einen ſo verſtändigen herrn alſo reden zu hören / und vergienge mir darüber alles lachen: weil ich befahrete / daß dieſes aus einer gemütskrankheit / die ihm die ſinne verwölket / herrühren würde. Ich ängſtigte mich ſchon über meines Königs tod / den ich doch geſund vor mir ſahe. Tyridates merkte wol / welcher geſtalt ich dieſe ſeine bekentnis angenommen hatte / und hube an / mir zu klagen / was für unruhe und ſtreit er in ſich entfunden / ſeit daß er dieſes bild zu ſich bekommen / und daß ihme unmöglich fiele / wie ſehr er auch ſich zu überwinden getrachtet / dieſe wunder-ſchönheit aus den gedanken zu bringen. Ich antwortete hierauf: wiedaß ich ſolches für eine bezauberung halten müſte / die von unſren feinden herrühren würde / und daß ich mich ſelbſt beredte / derjenige / der jedesmal ſich ſo verwunderbar zu regiren gewuſt / werde auch einer ſo lebloſen gewalt leichtlich widerſtehen können.

Indem ich / mit dieſen und dergleichen reden / ſein ſeltſames bezeigen ihme auf das heftigſte vorſtellte und tadelte / ſchluge er die augen zur erde / und fande ſelber mehr / als ich ihm beſchreiben kunte / daß es ungereimt wäre. Wie er dann ſofort noch hinzu thäte / was mir nicht beigefallen war / und endlich ſagte: Wann jemand in der welt / wie ihr / mein Vaſaces / von mir wiſſen ſolte / daß mich / eine niebelebte und nur von dem pinſel eines mahler's erdichtete ſchönheit in dieſen ſtand ſetzen können / ſo müſte ich vor ſcham vergehen. Bin ich nicht der andere Pygmalion / der ſich auch auf ſolche weiſe überwinden laſſen? wiewol er in ſeinem glücke mir ganz ungleich iſt / da ich das von den göttern nicht zu hoffen habe / was dieſem wiederfuhre / deme ſie ſein bild lebendig gemacht / daß er ſeiner liebe genießen kunte. Tyridates iſt kein Pygmalion / (gabe ich zur antwort) und da mein König über alle andere menſchen erhoben iſt / muß er dieſem ſich keineswegs vergleichen / noch müde werden zu ſiegen / da ihn der ſieg bis hieher in allen ſeinen thaten begleitet. Ich verbliebe die nacht über bei ihme / und ſagte ihm ſoviel vor / daß er ihme veſtiglich fürnahme / dieſer wunderbaren liebe nicht ferner den lauf zu laſſen / ſondern ſich deren zu entſchlagen.

Gleichwie aber dieſes ein entſchluß war / der bald die reue nach ſich zoge / alſo wurde ſolcher auch dahin gemildert / daß man ſo dann erſt / wann man erfahren könte / wie dieſes bild keine lebendige perſon vorſtellte / nicht mehr daran gedenken wolte. Um nun hiervon nachricht zu erhalten / wurden folgenden tags etliche gefangene Römiſche ſoldaten in den

ſaal geführet: die ſolten ausſagen / was ſie von dieſen gemählden für kentnis hätten. Gleichwol bei den kriegsbedienten / ſo mit zu gegen waren / keinen argwahn zu erwecken / fragte Tyridates vorher von vielen andern gemählden / weſſen bildniße ſie seyn möchten. Sie ertheilten ihme von allen / was ſie künkte: maſſen ſie verſchiedene Römiſche Damen benennten / die unſren leuten / ſo vordem in Rom geweſen / anders bekant waren. Aus der Prinzeſſin Julia / des Käiſers Auguſtus tochter / machten ſie die Kaiſerin Octavia; und aus der Agrippina / des großen Germanicus gemahlin / die Kaiſerin Meſſalina. Einer von den alten Parthen / der dieſe beide Prinzeſſinnen in Rom und Armenien geſehen / zeigte ihnen ihren irtum. Als man endlich zu des Tyridates ſchöner Flora gelangte / ware ihrer keiner / der ſie kennen wolte / und ſagten ſie / es müſte nur eine erfindung des mahlers seyn. Alle andere anweſende bekräftigten dieſes / und halfe ich dapfer darzu / damit dieſe meinung meinen König möchte beigebracht werden.

Tyridates / ſich zu überwinden / beſchloſſe jählings / von dar hinweg zu ziehen. Und hierzu gabe der Corbulo großen anlaß / indem er anfienge / in Armenien ein ſchloß nach dem andern hinweg zu nehmen. Er hatte bereits die veſte burg Voland erobert / und gienge nun auf Artaxata los / um uns daſelbſt einzuſchließen. Demnach ward der entſchluß ergriffen / ihm entgegen zu rucken / und auf eine feldſchlacht es ankommen zu laſſen. Die Römer rüſteten ſich hierzu / ſowol als wir / und ware nur noch eine nacht darzwiſchen / daß dieſes blutige gefechte /

 für

für ſich gehen ſolte: als Tyridates aus Medien poſt bekame / da die Königin Sulpitia / ſeine frau mutter / ihn inſtändig bate / daß er doch keinen augenblick verſäumen / ſondern allerehiſt bei ihr ſich einfinden wolte / weil ihre ehre in gefahr wäre. Dieſes wenige / ſo ſie ihm geſchrieben / ſagte ihm zur gnůge / was in Meden fürgehen můſte. Demnach faſſete er dieſen ſchluß / lieber den ungewißen ſieg auf die ſeite zu ſetzen / als ſeine frau mutter und ſeinen bruder in dieſer verwirrung zu laſſen. Alſo machte er ſich / noch in ſelbiger nacht / auf die reiſe / und befahle ſeinen völkern / daß ſie / ſo gut ſie könten / im gebirge ſich verſchanzen ſolten. Viele / die von ſolchen umſtånden nichts gewuſt / haben dieſe abreiſe ihm als eine flucht beimeſſen wollen. Es folgte auch hierauf das unheil / weil er nicht bei dem kriegsheer war / daß Artaxata an den Corbulo ſich ergabe: welcher die ſtadt im feuer auffliegen ließe / und folgends in Armenien den meiſter ſpielte.

Wir / flohen inzwiſchen mehr / als daß wir reiſeten / und kamen bald nach Europus: alda wir alles in verwirrtem zuſtand fanden. Dann der ſonſttugendhafte Vologeſes / hatte ſich die liebe ſofern übermeiſtern / und der Sulpitia andeuten laſſen: Sie müſte / in gewißer friſt / ſich erklären / ihn zu heuraten / oder gewärtig seyn / daß er ſolches mit gewalt von ihr erzwünge. Der einige Hieron verführte den König in diß barbariſche beginnen / und ware nun eben die bedenkzeit verfloſſen / als Tyridates zu gutem glück ankame. Weil wir / etliche meilen vor der ſtadt / hiervon bereits vernommen hatten / und völlig unterrichtet waren / faſſete mein König

nig gleich den ſchluß / unbekant und unverſehens zu dem Vologeſes hinein zu gehen / und ihme ſeinen großen unfug fůrzuhalten / ehe er durch andere hieran verhindert werden möchte. Es glůckte ihm nach wunſch / daß er zu dem Vologeſes in die kammer trate / ehe einiger menſch in Europus unſerer ankunſt gewar worden. Er ſande ihn noch auf dem bette ligen: weil er die nacht / mit ſich ſelbſt / ůber ſeinem ungerechten fůrnehmen ſtreitend / zugebracht hatte. Die angenehme geſtalt ſeines liebſten Tyridates / machte ihn gleich die arme gegen ihm ſtrecken / womit er ihn ganz erfreut entfienge. Jch wil die unterredung dieſer beiden brůder / die auch niemand angehöret / hier nicht weitlåufig erzehlen / und allein ſagen / wie Tyridates durch ſeine beredſamkeit ſoviel erhalten / daß Vologeſes / ſeinen unfug / und daß er ſeine ſtiefmutter nicht zur gemahlin haben könte / völlig erkennend / ſeinen bruder nicht allein verhieße / von dieſer ungereimten liebe abzuſtehen / ſondern auch / um dieſer ſeiner zuſage nachzuſetzen / ihm vornahme / nåchſten tags von dar aufzubrechen / und ſeinen völkern nach Hirkanien zu folgen / die ſeine gegenwart höchſt verlangten.

Mit dieſer frölichen zeitung / kame Tyridates zu ſeiner frau mutter: welche nacht und tag ihren Gott angeruffen hatte / daß er ſie erlöſen möchte. Es ſetzete aber / dieſe ſchleunige ånderung / nicht allein alles im Königlichen frauenzimmer in einen andern zuſtand / ſondern es blieben auch alle großen in Europus hierůber verwundert. Unter denſelben / erwieſe der König Pacorus und Hieron ſich ſehr ungedultig. Dann dieſe beide hatten den Vologe-

ſes hierzu verleitet und das werk gefördert / um dadurch ihn in Medien aufzuhalten: weil ſie heimlich die ſeite der aufrühriſchen Hirkaner und des Cinnames hielten / deme ſie hierdurch dienen wolten. Weil Tyridates den König / ſeinen bruder / faſt keinen augenblick verließe / als bliebe es bei dem entſchluß der abreiſe: da mein König / in ſeinem namen / von der Sulpitia muſte abſchied nehmen / und alles fürgegangene entſchuldigen. Er übernahme auch ſelber mit / die reiſe nach Hirkanien: um den Vologeſes in ſo gutem fürnehmen zu erhalten. Unterwegs erfuhren wir / die einäſcherung von Artaxata: da Tyridates den verluſt ſeines ſchönen Flora-gemähldes hoch betaurete. Er verhielte auch nicht dem Vologeſes / dieſe ſeine wunderbare liebe: der dann eben ſo bemühet war / eine ſo unmögliche liebe ſeinem bruder auszureden / als ämſig mein König fortfuhre / ihn zu erinnern / daß er der Sulpitia vergeſſen ſolte.

In Hirkanien / geriehte es nun zu einem ſehr blutigen krieg / der etliche jahre gedauret. Mitlerweile aber der dapfre Tyridates ſeinen bruder dieſe anführer züchtigen halfe / verlohre er in Armenien alles: ſo gar / daß der Kaiſer Nero den Cappadociſchen Prinzen Tigranes alda zum König einſetzete / und alſo ihm alles recht zu dieſem Reich abſchnitte. Wie nun endlich die ſachen in Armenien ſich wol anließen / nötigte Vologeſes ſeinen bruder / daß er mit etlich tauſend vorausgehen muſte / gegen dem Tigranes ſein heil zu verſuchen / bis er die geſamte kriegsmacht hernach ſenden könte. Solches war zwar die ſchein-urſache dieſer

ab-

abfertigung des Tyridates: aber in der warheit geſchahe es deswegen / weil die Hirkaner ihren eigenen König haben wolten / und auf den Tyridates zielten. Sie erboten ſich auch zum frieden und gehorſam / wann ſie ihn erlangen würden: aber des Vologeſes rähte wiederriehten ſolches. Meinen König / wiewol er / wann Vologeſes ſchon gewolt hätte / die Krone nicht würde angenommen haben / ſchmerzte es nicht wenig / daß man ſo verborgen gegen ihm ware: darum er auch mit nicht-geringem unmuht aus Hirkanien hinweg ſchiede. Sein verdruß ward noch größer / als Vologeſes mit den verſprochenen hülfvölkern nicht einhielte / und ihn mit des Corbulo Leutenant / dem Verulanus / an den Mediſchen gränzen allein fechten ließe: der ihme an macht weit überlegen war / und ihn nötigte / ſich in Ecbatana zurück zu ziehen. Der Haß / den man zu einem träget / pfleget alsdann auszubrechen / wann derſelbe ſich im unglück befindet. Alſo ergienge es hier auch dem Tyridates mit dem Pacorus: welcher ihm / zwar nicht offentlich / doch unter der hand zu verſtehen gabe / daß ſein langes alda-bleiben ihm nicht gefällig ſeyn könte / weil er beſorglich der Römer und Hiberer feindſchaft dadurch auf ſich laden würde.

Mein König wäre gleich / als er dieſes vernahme / wieder von dar hinweg gegangen / wann er nicht ungefär / in einem tempel / das bildnis ſeiner ſchönen Flora / und zwar auf dem oberſten altar / auch mit allen bezierungen / wie man eine göttin zu verehren pfleget / angetroffen hätte: welches / ſeinem vermuten nach / eben das jenige gemählde war /

ſo er in Artaxata mit-verbronnen geglaubet. Seine nie-verloſchene und nur eingeſchläferte liebe/ wachete hierüber völlig wieder auf/ und erkundigte er ſich mit großem fleis/ wo man dieſes bild herbekommen hätte. In der nachfrage erfuhre er/ daß man es/ kurz nach dem brand in Artaxata/ dem König Pacorus zu kauf gebracht: der es/ wegen ſeiner wunder-ſchönheit/ ſo hoch verehret/ daß er es in dieſen tempel/ es daſelbſt anzubeten/ ſetzen laſſen; wie dann wenig tage vergiengen/ da er nicht ſeine andacht dabey verrichtete. Ich ſtunde zu nächſt bei meinem König/ als man ihm diß erzehlte/ der dann heimlich zu mir ſagte: Sehet/ Vaſaces/ was mir die götter für einen mitbuhler geben/ und wie viel klüger er ſich erzeiget/ als ich gethan/ indem er dieſe göttin/ wie es ſich dann gebühret/ alſo verehret.

Hiemit trate er näher zum altar/ und kniete nieder/ ſeine Flora anzubeten. Indem kame der König Pacorus dazu/ und ihn gleich beeifrend/ ſagte er ganz höniſch zu ihme: Es iſt nicht die Flora/ die man/ um Armenien wieder zu erlangen/ anbeten muß/ ſondern man hat mächtigere götter darum anzuruffen. Ich halte dieſe für ſo mächtig/ (antwortete Tyridates) daß ich von ihr allein meine wolfart erwarten will; und habe ich ſie eher in Armenien verehret/ ehe ſie hieher in Medien gekommen iſt. Hierauf erzehlte er dem Pacorus/ was es mit dieſem bild für eine bewandnis hatte. Pacorus ware gar nicht geſonnen/ es wieder von ſich zu geben/ ſagte aber doch/ zwar mehr aus hon/ als ernſtlich: Er wolte dieſes bild ſo lang bewahren/

bis Tyridates in Armenien für daſſelbe einen köſtlichen tempel würde aufrichten können. Er entfienge von dieſem die antwort: daß er einmal ihn dieſer worte erinnern wolte. Damit endete ſich dieſe unterredung / die an beiden theilen begunte entfindlich zu werden: weil die junge Prinzeſſin Daria / des Pacorus einige tochter / mit dem geſamten Königlichen frauenzimmer darzu kame / um den für dieſe Flora angeordneten gottesdienſt zu verrichten.

Von dieſem tage an / wurde mein König aufs neue ganz unruhig / und ja ſo verliebt / als das erſtemal: daher ich ofters / aus ungedult / dieſem bild übel fluchete / und wünſchte / daß es in Artaxata mit verbronnen ſeyn möchte. Alle die ſeltſamſte gedanken / ſo eine liebe kan hervor bringen / ſtelleten ſich bei ihm ein: um dieſes edle gemüte noch mehr zu beunruhigen. Bald hielte er das bild für die wahre göttin Flora / die ihre geſtalt dem mahler wunderbarer weiſe würde eingebildet haben: daher / die den göttern ſchuldige verehrung / ihn von ſeiner liebe abmahnen wolte. Aber dieſe zu nehren / glaubte er hingegen / es wäre kein göttliches bild / auch keine bloße erfindung des mahlers / ſondern eine wahre weibsperſon. Dieſe meinung / verurſachte folgends bei ihm noch tauſend andere unruhige gedanken. Dann er befragte ſich oft mit ſich ſelber / ob ſie noch leben / oder etwan ſchon tod ſeyn möchte? ob ſie ledig / oder verheuratet? ob ſie / bei ſo großer ſchönheit / in Rom / da ſo viel laſtere getrieben werden / ihre ehre bewahret hätte? Jeder von dieſen gedanken ware fähig / in ganze nächte

zu quälen. Weil er mir nichts verhelete / als wurde ich aller derſelben mit-theilhaftig / und hatte genug zu thun / alle einwürfe zu beantworten.

Wir reiſeten endlich vom Mediſchen hof hinweg / und kamen nach Europus: da die Königin Sulpitia zwar große freude über unſere ankunft blicken ließe / aber / als ſie vernahme / wie Vologeſes und ihr ſohn diß leztemal voneinander geſchieden / ſich mehr als jemals fürchtete / daß der König von Parthien ſeine liebe wieder zu ihr wenden würde. Sie ward in dieſer ſorge ſehr geſtärket / als täglich aus Hirkanien nachricht einliefe / wie Vologeſes dem Hieron wieder viel gehör gebe / und täglich von ihr ſchwäzete. Um nun dieſem unglück und der blutſchande zu entgehen / faſſete ſie dieſen grosmütigen ſchluß / alle ihre herꝛlichkeit in Medien zu verlaſſen / und ganz davon entweitet / ihr übriges leben in der einſamkeit zuzubringen. Sie wolte aber hierzu den hof ihres bruders zu Edeſſa nicht erkieſen / weil ſelbiger zu nahe / auch ihr darum zuwider war / daß dieſer König ihren glauben verlaſſen hatte: wiewol ſie nicht offentlich geſtunde / daß ſie darum Edeſſa meidete. Ihre gedanken giengen endlich / nach dem weit-entfernten Ethiopien in Africa / und wurde die reiſe in geheimer eile angeſtellet. Tyridates beſchloſſe / ſie dahin zu begleiten: ſowol ſeinen verdrus / den er über alles hegte / dadurch in etwas zu verlieren / als auch dieſen ſchuldigen dienſt ſeiner frau mutter zu erweiſen. Die junge Prinzeſſin Zenobia / wäre zwar gern mit ihnen geweſen: aber Tyridates fande es / vieler urſachen halber / nicht rahtſam / und ließe ſie

bei

bei dem König der Adiabener / dem Monobazes: da ſie an deſſen tochter / der Prinzeſſin Helena / gute geſellſchaft hatte / auch daſelbſt wol aufgehoben ware.

Wir nahmen unſren weg / auf begehren der Königin / durch Judea: da wir zu Jeruſalem und dort herum / wiewol ganz unbekandt / uns etliche zeit aufhielten / und die Sulpitia / nach ihrem aberglauben / auf verſchiedenen bergen umher ihren gottesdienſt verrichtete. Wir giengen hierauf vor Joppe zu ſchiff / weil zu land / wegen daherum ſchwebender krieges unruhe / die reiſe durch Arabien und Egypten gefährlich ſchienen / und Sulpitia ohnedas verlangen truge / den Quintus Sulpitius Camerinus / der ihrer frau mutter befreundet / und in Africa und Mauritanien Römiſcher Stadthalter war / anzuſprechen. Wir begaben uns alſo auf das mittelmeer / um in Mauritanien anzuländen. Aber ein gewaltiger ſturm / der uns überfiele / triebe uns in das Tyrrheniſche meer: da wir endlich eine Inſel erreichten und zu land giengen / um uns ein wenig zu erfriſchen / und unſer Schiff / welches viel erlitten hatte / wieder ausbäſſern zu laſſen. Weil ſich das wetter geändert / und eben ein ſchöner ſommertag war / wolte Tyridates ſeine ergetzung nicht / wie die andern / im ſchlaffen ſuchen / ſondern lieber ſpatziren gehen. Demnach niemand als mich und den ſlaven Ambrodax mit ſich nehmend / gienge er mit uns land-ein / und entdeckte uns ſeine begierde / die er hatte / bei dieſer gelegenheit Rom zu ſehen / weil wir ganz nahe bei Italien waren: ob er etwan / in dieſer ſtadt /

ſeine

ſeine Flora erfragen / auch ſeinen freund / den Prinzen Artabanus / zu ſehen bekommen möchte. Ich hielte ihm hierinn die gegenrede / und erwehnte / wie es viel zu gefährlich wäre / ſich alſo unter ſeine feinde zu wagen.

Wir ſprachten noch hiervon / als nahe bey uns / in einem wald / eine zarte weibs-ſtimme ſich hören ließe / die gar einen kläglichen laut von ſich gabe. Das herz fienge gleich dem Tyridates an zu ſchlagen / als er dieſen klagthon vernahme / und dünkte ihn / daß er hieran großen theil hätte. Demnach eilte er mit uns ungeſeumt nach dem ort / da die ſtimme herſchallete / und erſahen wir / im näher-kommen / das erbärmlichſte ſchauſpiel / ſo jemals ſich zeigen können. Wir fanden eine Dame / am oberleib entblößet / an einem baum angebunden / und mit einer anzahl ſoldaten umgeben: die dieſer armſeligen die adern an beiden armen geöffnet hatten / und ſie alſo / wie es ſchiene / mit einem langſamen tod tödten wolten. Ihr klägliches winſeln ſchüttete ſie ſo häufig gegen den himmel aus / als mild ihr zartes blut auf die erde tropfte. Wir erkannten ſie / im näher-kommen / für eben die jenige ſchöne Flora / deren bildnis auf ſo wunderbare weiſe dem Tyridates ſeine freiheit genommen hatte. Die freude hatte keine zeit/dieſerwegen in meines Königs herz einzudringen: weil/die angſt über ihrer todesgefahr / bei ihme viel zu groß war. Doch machete ihn ſeine große beſtürzung nicht vergeſſen / was er thun ſolte. Demnach warfe er ſich gleich / mit entblöſtem gewehr / unter dieſe mörder: die er / wann ſchon ihrer noch ſoviel geweſen wären / erlegt hätte /

weil

weil ſeiner dapfferkeit die liebe fechten halfe. Nachdem er die übrigen in die flucht zu treiben / mir aufgetragen / eilete er zu ſeiner ſchönen / deren adern ſich vonſelbſt geſtopfet hatten / verbande dieſelben mit ſeiner zu dem ende zerriſſenen ſchärpe / und löſete ſie ab von dem baum / daran ſie gebunden ware.

Sobald ſie ledig worden / fiele ſie dem Tyridazes onmächtig in die arme: der dann eiligſt etliche aus ſeiner frau mutter frauenzimmer holen / und durch dieſelben ſie bedienen ließe. Dieſe faſſeten ſie in ihre oberkleider / die man bei ihr ligen gefunden / und trugen ſie alſo nach der Königin Sulpitia gezelte: die / von dieſem handel unterrichtet / nicht ermanglete / dieſer fremden alle erſinnliche handreichung zu erweiſen. Sie kame / auf den gebrauch nötiger mittel / bald wieder zu ihr ſelber. Tyridates wiche keinen augenblick von ihrem bette / und konte ſeinem gütigen verhängnis nicht genug danken / das ihme ſo unvermutlich dieſe wunderſchöne in die hand geliefert. Bisher hatte er / ſeine liebe / gegen ſeiner frau mutter verſchwiegen gehalten: aber nun gabe er ſolche klärlich an den tag. Die Königin Sulpitia kunte ihm ſolches nicht verüblen: weil dieſe Dame ſo liebreitzend war / daß ſie ſelbſt gleich anhube / ſie werth zu halten.

Weil mein gutthätiger wirt hier zugegen / die beſchreibung dieſer vollkommenen ſchönheit / vieleicht verlangen wird / als will ich / ſo viel ein ſoldat ſich auf die ſchönheit verſtehet / kürzlich erzehlen / wie wir ſie geſtaltet befunden. Ihr angeſicht war etwas

was länglicht / aber in ſo vollkommener ordnung / daß deme nichtes kan verglichen werden. Ihre offenbare ſtirn / zeugete zugleich von redlichkeit und majeſtät: gleichwie / ihre dunkelblaue augen / die gütigkeit ſelber vorſtellten. Und ob dieſe gleich groß und offenbar waren / ſo ſchloſſe ſie doch dieſelben mit den augenliedern etwas zu: als ob ſie damit verhindern wolte / daß ihr gar zu großer glanz die anſchauenden nicht blenden möchte. Ihre wangen ſchienen allemal von gleicher röte: alſo auch ihr mund / deme kein korall zu vergleichen ware. Sie lächelte ſtäts mit dieſem: das doch ihrem heroiſchen weſen kein nachtheil brachte. Ihr haar / das man aſchfärbig nennen möchte / ringelte ſich von natur. Ihr hals und bruſt / ihre arme und hände / waren mit ihrer überirdiſchen ſchönheit allerdings einſtimmig: daß ſie alſo / auſer der ſterblichkeit / keinen mangel hatte. Sie ware von der vorteilhafteſten länge / und dabei ſo ſchmal vom leibe / daß man ſie mit den händen hätte umſpannen können. Wie nun auch ihr himliſcher verſtand mit der geſtalt überein kame / als kan ich mit der warheit grund wol ſagen / daß ſie allein das vollkommenſte meiſterſtuck der natur geweſen wäre / wann ich nicht hier eine ſchöne Prinzeſſin vor mir ſähe / die ihr dieſen namen beſtreiten könte.

Ich maſſe mich deſſen nicht an / (wiederredte Caledonia gar beſcheidenlich) und weiß gar wol / was die ſchöne Neronia für einen vorzug vor mir hat / den ich ihr ganz gern gönne / und allein verlange / ihrem himliſchen tugendglanz mich gleichförmig zu machen. Vaſaces wolte dieſes / mit andern

dern höflichen worten / beantworten. Aber Pomponia Gräcina verhinderte ſolches / und ſagte: Er wäre nun / mit ſeiner erzehlung / an dem båſten ort / und werde / damit fortzufahren und ſie alle zu vergnügen / ſich nicht hinderlaſſen. Demnach ihr zu willfahren / vollführte Vaſaces ſeine geſchicht-rede / folgender maſſen.

Weil mein König / gleichwie auch ſeine frau mutter / die Römiſche ſprache gar gut redet / als kunten ſie gemächlich mit dieſer ſchönen umgehen: welche dem Tyridates tauſend dankſagung thäte / daß er ihr alſo das leben errettet. Sie entfienge hinwieder von ihm eben ſoviel verſicherungen / daß er ihr ferner zu dienſten leben wolte. Wie man aber nach ihrem zuſtand und begebniſen fragte / konte man mehrers nicht aus ihr bringen / als daß ſie Neronia ſich nennte: und ware des Tyridates ehrerbietung gegen ihr viel zu groß / als daß er / wider ihren willen / ihr etwas hätte abfragen ſollen. Vielmehr ware nun davon zu reden / was man mit ihr vor die hand nehmen und wohin man ſie führen ſolte. Mit unbeſchreiblicher freude ward mein König überſchüttet / als die Königin ſeine frau mutter ihn berichtete / wie daß ſich Neronia dahin erkläret hätte / mit ihnen nach Ethiopien zu reiſen. Wie wir hernach erfuhren / ſo iſt dieſe ſchöne zu ſolcher mitreiſe darum ſo willig geweſen / weil ſie von der Sulpitia vernommen hatte / daß allda Chriſten wohneten / welcher ſecte ſie auch ergeben iſt.

Sobald nun der Neronia zuſtand es litte / ſich auf die reiſe zu machen / triebe ſie ſelber an / weil ſie vor fernerer verfolgung ihrer feinde ſich befahret

ret / daß wir die ſegel auffſpanneten / und von dieſer glückſeligen Inſel abfuhren / die dem Tyridates ein ſo köſtliches gut beſcheret hatte. Seine liebe wuchſe nun von tag zu tag / und war er ſtäts um und bei ihr: wiewol niemals auſer der geſellſchaft ſeiner frau mutter / zu deren ſie ſich immer hielte und ſie keinen augenblick verließe. Eines tags / als wir Sicilien vorbei fuhren / und Tyridates / mit der Sulpitia und Neronia / oben auf dem ſchiff ſich befande / wurden wir von fernen eines ſchiffes gewar / das uns unaufhörlich verfolgte. Wir rüſteten uns / auf den fall der noht / zur gegenwehr. Als dieſes ſchiff uns näher kame / erkante Neronia denjenigen / der den andern zu gebieten hatte / für ihren gröſten feind und verfolger / und ware deswegen ſehr beängſtigt. Mein König verſprache ihr / ſie zu beſchützen: welches er auch ſofort im werk wieſe / und dieſes ſchiff ſo dapfer entfienge / daß der ſchiffhaubtman des feindes / als tödlich verwundet / die flucht mit ſeinem ſchiffe zu nehmen bewogen wurde.

Weil wir unſern zweck erreichet / und mit nachjagen uns nicht aufhalten oder in die ſee verlaufen wolten / ließen wir ſie fliehen / und ſegleten fort gegen Africa. Wir konten ſchon die Mauritaniſche gebirge ſehen / als wir / uns zu erfriſchen / an einer kleinen Inſel / die man Calathe nennet / anfuhren / und daſelbſt die nachricht erhielten / wie daß Sulpitius Camerinus nicht mehr Stadthalter in Africa wäre / auch Ethiopien in voller kriegsflamme ſtünde / und der König daſelbſt / von einem ſeiner benachbarten / dem König aus Agy-

ſymba / gefänglich wäre hinweg geführet worden. Dieſe zeitung machte die Königin wieder unſchlüſſig: weil ſie nicht ſahe / wie ſie / bei ſolchen ůmſtänden / ihren zweck erreichen könte. Weil nun die vorbei-fahrende kaufleute ſolches täglich beſtätigten / beſchloße man endlich / nach Aſien umzukehren / und zwar nach der Adiabener lande zugehen: allwo der König Monobazes die Sulpitia in ſeinen ſchutz nehmen / und heimlich bei ſich behalten ſolte / bis ſich in Parthien die läufte ändern möchten. Dieſe entſchließung kame ſehr wol für meinen König: der ſchon angefangen hatte ſich zu betrüben / daß wir Ethiopien ſo nahe waren / da er in die länge bey ſeiner Neronia nicht hätte verharren können. Es galte auch dieſer ſchönen all-gleich / wo ſie mochte hinkommen: weil ihr jeder ort / in geſellſchaft der Königin Sulpitia / angenehm ware.

Alſo erlängerte ſich nun / des Tyridates vergnügung / um ein großes: der / ob er gleich alle gelegenheit hatte / ſeine liebe zu entdecken / dannoch die ehrerbietung ſich davon abhalten ließe. Wie er dann die Neronia alſo fürchtete / als wann ſie eine göttin geweſen wäre. Sie / weil ſie ihn als einen gewaltigen König anſahe / thäte ihm hinwieder große verehrung / und erwehnte oft des Prinzen Artabanus / den ſie in Rom gekennet: wiewol ſie dabei ſich ſehr in acht nahme / daß ſie nicht meldete / wie und wo / auch in was ſtand / er ſie geſehen hätte. Einsmals kamen ſie auf ihren Namen zu reden / da Tyridates ſich nicht zu erinnern wuſte / daß er ſolchen in der ob-erwehnten verzeichnis gefunden: wovon er ihr dann erzehlte / und dabei ſeinen

zweifel hervorlegte / daß Neronia nicht ihr rechter name ſeyn würde. Sie gabe zur antwort: Es ſey nicht ohn / daß ſie nicht ihr lebenlang alſo geheißen; ſie würde aber nun / bis in ihr ende / dieſen namen führen / und ſey es in Rom nicht ungemein / daß man / aus triftigen urſachen / die namen verändere. Ein mehrers konte mein König aus ihr nicht bringen.

Weil er / wie geſagt / ſehr furchtſam war / ſeine liebe ihr zu entdecken / merkte ſie ſolche nicht eher / als wie wir unſere meerfart geendet / und nun zu land nach Adiabene fortreiſeten. Dann die ſtäte geſelligkeit meines Königs / ward ihr endlich verdächtig. Er ſeufzete auch zum öftern / wann er ſie anſchauete; und errötete / wann er merkte / daß ſie es wargenommen Demnach begunte ſie ſich ſeiner etwas mehr zu äuſern / und gienge nicht mehr ſo frei mit ihm um / als ſie vorher zu thun gewohnet. Damit gabe ſie dem Tyridates anlaß / ſie einsmals um deſſen urſache zu befragen. Sie wandte hierwider ein: wie daß ſie ſich der weiſe des landes gemäs erzeigen müſte / und ihr nicht unbekant wäre / daß in Aſien das frauenzimmer nicht ſo frei / als in Italien / lebte / und mehr eingezogen gehalten würde. Wann diß die urſach wäre / (antwortete ihr Tyridates) ſo könte ich hoffen / unſere landesweiſen ſtehen der ſchönen Neronia ſo wol an / daß ſie nimmermehr wieder von uns zu ziehen begehren werde. So lang die Königin von Parthien mich dulten will / (gabe ſie zur antwort) wird mich nicht von hinnen verlangen: und thut man mir hier ſo viel gutes / daß ich dafür nicht erkentlichkeit genug erweiſen kan. Die

Kö=

Königin (wiederredte er) erkennet der unvergleich-lichen Neronia tugend ſo wol / daß ſie die billig / wie ihr eigenes kind / liebet. Und ob zwar ſolches keine erkentlichkeit erheiſchet / ſo muß ich gleichwol wünſchen / daß ſolche / in erweiſung einiger gnad-gewogenheit gegen der Sulpitia ſohn / ſich erzeigen möge.

Nachdem Tyridates ſo viel zu ſagen ſich erkühnet / wolte er es vollends zu ende treiben. Demnach fiele er ihr zu fus / ehe ſie ſolches verhindern kunte / und brache mit gänzlicher entdeckung ſeiner liebe heraus / zu ihr ſagend: fället nun / ſchönſte Neronia / das urteil über meine verwegenheit / da mein mund euch nicht länger bergen kan / was meine augen euch bereits fürlängſt eröffnet / und ſaget mir / ob ich leben oder ſterben ſolle. Diß beiderſeits ſtehet allein bei Gott / (gabe ſie zur antwort) und nicht bei mir / als einem ſchwachen menſchen. Wann ich aber etwas wünſchen ſolte / wolte ich deſſen tod nicht verlangen / der mit ſeinem leben der welt ſo große dienſte thun kan / und mir ſelbſt das meine errettet / auch ſo viel gutthaten erwieſen hat. Dieſe worte mehrten in ihm ſeine hoffnung / daß er ſo kühn wurde / ihre ſchöne hand anzufaſſen / und ſelbige zum mund führen wolte. Aber ſie verhütete ſolches / und mehr ernſthaftigkeit an ſich nehmend / als ſie ſonſt zu zeigen pflegte / bate ſie ihn / er wolte doch nicht vergeſſen / daß er der große Tyridates wäre. Damit hieße ſie ihn aufſtehen.

Er hatte ſolches kaum verrichtet / da trate Sulpitia zu ihnen hinein / und an beiden einige entſtellung warnehmend / fragte ſie / was ihrer bei-

der anliegen wäre. Neronia / die ſich eher als mein König begriffe / erzehlte ihre beſchehene unterredung / wie nämlich Tyridates ihr die verſicherung gethan hätte / daß ſie von der Königin ſeiner frau mutter / gleich ihrer verlornen tochter / der Parthenia / geliebet würde / deren frühzeitigen tod ſie miteinander betauret hätten. Tyridates hat wahr geredet / (ſagte Sulpitia) und iſt der himmel mein zeuge / daß ich euch nicht weniger liebe / als wann ihr Parthenia wäret. Wolte Gott / ich fände dieſelbe wieder in der ſchönen Neronia! alſo würde die weiſſagung erfüllet / die man mir gethan hat / daß ich noch meine tochter in dieſem leben wieder ſehen ſolle. Weil dieſes ganz unmöglich ſcheinet / (ſagte Tyridates) ſo wünſche ich hingegen / daß E. Maj. die Neronia zur tochter annehmen möchte. Sulpitia / die um des Tyridates liebe wuſte / verſtunde wol / was er hiermit ſagen wollen. Weil ſie aber die Neronia / über dieſer rede / ſich verwandlen ſahe / wolte ſie hierauf nicht antworten.

Indem kamen etliche von ſeinen leuten / die den König wegen einiger geſchäfte hinweg berieffen: wodurch dann dieſe unterredung aufgehoben wurde. Weil nun Tyridates ſich ſeiner ſchönen genug erkläret / und / ſeiner meinung nach / ſie ziemlich gütig gefunden: ſtiege ihm davon der muht / daß er hoffete / ſie würde ſich noch zu ſeiner liebe bequemen. Demnach eröffnete er / ehe wir noch nach Adiabene kamen / der Sulpitia ſein ganzes herz / und bate / daß ſie doch bei der Neronia vollends ausmachen wolte / was er ihr hatte zu verſtehen gegeben. Die Königin / ſo dieſen ſohn herzlich liebte / wolte

wolte ihr zwar gerne geholfen ſehen. Sie konte aber / weil von der Neronia ſtand ſie keine rechte kentnis hatte / und nichts wuſte / als was ſie von ihrer fürtrefflichen ſchönheit vor augen ſahe / und was ſich von ihrem tugendwandel dabei blicken ließe / ſo übereilet nicht darein willigen. Gleichwol ſich hierinn etwas mehrers zu belehren / redte ſie einsmals mit der Neronia recht vertraulich / und ſuchte auf alle weiſe aus ihr zu bringen / wer ſie wäre / und ob es thunlich / daß zwiſchen ihr und dem Tyridates eine heurat geſtifftet würde. Weſſen damals Neronia ſich habe vernehmen laſſen / kan ich nicht ſagen. Aus der wirkung aber / die dieſe unterredung nach ſich zoge / erhellte nachmals ſoviel / daß die Königin etwas von ihr müſte erfahren haben / das dem Tyridates gar nicht fürträglich ware. Dann ſie bemühete ſich / von ſelbigem tage an / ihren ſohn von dieſer liebe abzubringen / und halfe ſelbſt verhindern / daß er die gelegenheit / die er vor dem gehabt / nicht erlangen konte / mit der Neronia allein zu ſprechen: maſſen ſie nacht und tag bei der Königin bliebe / und aller orten meinem König aus dem weg gienge.

Wir kamen endlich in Adiabene heimlich an: da uns der gute Monobazes ganz gütig aufnahme / der auch bisher die junge Zenobia bei ſich aufbehalten hatte. Wir erfuhren daſelbſt alles / was ſeit unſerer abweſenheit / in Parthien / Hirkanien / Medien und Armenien ſich zugetragen hatte. Vologeſes hatte unſere flucht ſchmerzlich entfunden / und / ſich für die urſach dieſer entfernung erkennend / ſeine veranlaſſung herzlich bereuet. Die Hirkaner / wa-

waren faſt wieder zum gehorſam gebracht. In Medien / ware alles ruhig. Armenien/ erdultete des Tigranes regirung mit widerwillen: weil die meiſten in ihren herzen dem Tyridates viel zu hold waren/ als daß ſie gutwillig den zepter in eines andern herrn hånden ſehen ſolten. Bei ſolchen umſtånden/hielte Tyridates für das båſte / nach Parthien zu gehen / und ſich ſeinem bruder zu zeigen: um mit deſſen beiſtand Armenien wieder zu erlangen / weil er nun / der Neronia zu lieb / mehr als zuvor nach einer kron trachtete. Er beſchloſſe aber / von der Sulpitia wiederkunft / wie auch von der Neronia / ihm nichtes zu ſagen: um nicht etwan die alte liebe zu erneuren / oder eine neue anzuzůnden.

Alſo hinterließen wir dieſe beide heimlich in Adiabene / und reiſeten nach Parthien. Tyridates geſegnete / beim abſchied / ſeine Neronia / mit dieſem klinggedichte:

O grauſams trauerwort! wie hart du komſt zu ſagen/
was ſchmerz du mir anthuſt / und wie mein herz dich ſcheut:
die blaſſe todten-farb / die mein geſicht bekleidt/
hiervon genugſam ſpricht / als zeuge meiner plagen.
Ich nimm zu reden für: mein mund zerbricht im klagen /
und ſeufzet ſich ganz můd. Mein geiſt / voll traurigkeit /
begleit mit angſt und qual / verlangt mehr keine freud.
Ich nahe ſchon dem end / mich macht die pein verzagen.
Ach ſchmerz! was muß ich thun/in dieſem ſchweren ſtand?
Ich ſoll / und kan doch nicht / verlaſſen dieſen ſtrand:
mein ſegel iſt zu ſchwach / der anker tief geſenket.
Ach ſchwacher widerſtand! lieb ich ſchon mehr den port;
ich muß von hinnen doch / und ſprechen dieſes wort:
Der himmel euch bewahr! mein ſchiff zum tod ſich lenket.

Wie wir nun zu Cteſiphon ankamen/ſetzten wir den ganzen hof in höchſte freude. Vologeſes wurde dadurch aus ſeiner tiefen grämnis ermuntert/ und verſöhnten ſich dieſe beide brüder bald miteinander: dann die flamme der wahren freundſchaft/ ware bei ihnen noch nie verloſchen. Weil aber Vologeſes ſich für den ſchuldigen erkennte / als erwieſe er auf alle weiſe ſeine herzliche reue / und konte nicht vergeſſen / daß ſeinetwegen die Königin Sulpitia entfliehen müſſen. Tyridates ließe ihn in dem wahn/ daß ſie in Ethiopien wäre/ und wolte ihn nicht eher daraus ſetzen / als bis er verſpüren würde / daß ihm ſeine liebe gegen ihr gänzlich vergangen wäre. Weil es nun um die wiedereroberung von Armenien zu thun ware / wolte der König von Parthien ſeine warhafte freundſchaft gegen ſeinem bruder bezeugen / ließe / alle betrachtungen hindan ſetzend / ſeine reichsſtände verſamlen / und in gegenwart des Tyridates ihnen vortragen: wie er geſonnen wäre/ nun die Römer den frieden gebrochen / und ſeinen bruder aus Armenien vertrieben hätten / ſolches nicht zu dulten / ſondern / ihre ehre betrachtend / alle macht vorzukehren / um den Römern das haubt zu bieten / den Tigranes aus Armenien zu verjagen / und den Tyridates wieder einzuſetzen. Alle reichsſtände waren mit dieſem vortrag des Königs einig / und ſchlugen ſich die Adiabener auch darzu: welche von des Tigranes ausſtreifungen bisher viel überlaſts erlitten hatten / und durch dieſe gelegenheit ſich zu rächen / auch von ſolcher unruhe ſich zu entladen/ ſucheten.

Dem Moneſes wurde aufgetragen / unter dem Tyridates das Parthiſche heer zu führen: weil Vologeſes / wegen der noch nicht gar geſtillten unruhe in Hirkanien / nicht aus dem reich gehen dorfte. Ehe aber Tyridates zu feld gienge / truge ſich etwas zu / das ihn veranlaſſete / ſeinem bruder zu offenbaren / wie es mit der Königin Sulpitia ſtunde. Dann / als der Hiberiſche König Pharasmanes in erfahrung gebracht / daß ſeines ſohns hinterbliebene tochter bei dem Monobazes erzogen würde / hatte er dieſelbe durch eine botſchaft abfordern laſſen. Als man aber / ihm die Zenobia zu liefern abgeſchlagen / ergrimte er darüber / und machte einen heimlichen anſchlag / ſie aus Adiabene zu entführen. Dieſes unglück traffe nun das geſamte frauenzimmer / und bekamen wir eilige poſt davon: daher mein hierüber beſorgter König dem Vologeſes eröffnete / wo er die Sulpitia gelaſſen. Demnach / aus kindlicher und ſonſt-heimlicher liebe getrieben / muſte er / an ſtat in Armenien zu gehen / mit des Königs in Parthien einwilligung / ſich nach Hiberien wenden: da er die ſtadt Artamiſſa unverſehens überfiele / in welcher die entführte Königin Sulpitia / neben der jungen Zenobia und ſchönen Neronia / auch des Monobazes tochter Helena / ſich verwahret befanden. Weil die Hiberen / von dort her / ſich keines überfalls verſehen hatten / fande ſie mein König ungerüſtet / und konte alſo den ort leichtlich erobern. Alſo ſetzte er dieſe Damen wieder in ihre freiheit: welche ihrem erlöſer ſo vielfältig dankten / als unendlich erfreuet er ware / daß er ſeine Neronia befreiet hatte.

Es ware aber / dieſe ſeine freude / mit nicht geringer unruhe vermiſchet: weil er nicht wuſte / wohin er ſie / bei dieſer krieges-unruhe / in ſicherheit bringen ſolte. Dann zu Adiabene / traueten ſie nicht ferner ſich aufzuhalten: und in Parthien und Medien / herrſcheten ſeine gefährliche zween mitbuhler. Doch wählte er endlich Parthien / und bate das ſchloß Aracana bei ſeinem bruder aus / daß die Sulpitia daſelbſt in ruhe ſitzen mochte. Vologeſes verwilligte ihm nicht allein dieſes / ſondern er thäte auch offentlich ein gelübde in des Herkules tempel / daß er ſeine ungereimte liebe gänzlich aufgeben / die Königin nicht mehr ſehen / und beſtändig in ruhe laſſen wolte. Solcher geſtalt konte auch Neronia in Parthien / vor aller welt verborgen / in ſicherheit und einſamkeit leben / wie ſie es ſelber verlangte. Sie fande ſich auch daſelbſt mit nichts beſchweret / als mit des verliebten Tyridates oftmaligen briefen / die ihr die junge Zenobia beizubringen pflegte. Dieſe Prinzeſſin ware damals etwan zwölf jahre alt / und konte hiermit meinem König treulich dienen. Weil die briefe auf das allerehrerbietigſte geſchrieben wurden / und nur verblümter weiſe ihr ſeine häftige liebe eröffneten / konte Neronia ſich nicht weigern / ſolche anzunehmen. Sie enthielte ſich aber / auf einigen zu antworten / und muſte mein König ſich damit vergnügen / daß er unterweilen von der Zenobia verſicherung bekame / wie daß ſeine ſchreiben wol aufgenommen würden / und Neronia deswegen keinen zorn blicken ließe. Wann er / in dem krieg / ſich des tages matt gefochten / oder ſonſt ermüdet hatte / unterhielte er mich bei nacht im gezelte /

zelte mit geſprächen von ſeiner liebe / und verlangte die eroberung von Armenien allein darum / daß er dieſes Königreich der Neronia übergeben möchte.

Es hatte Corbulo / dem Tigranes / zwo legionen / unter dem Verulanus Severus und Vectius Bolanus / zu hülf geſendet / und er ſelbſt wolte Syrien nicht blos laſſen / weil er alda des Vologeſes einfall befahrete. Mitlerweile aber dieſer nach Rom ſchriebe / daß der Kaiſer einen eigenen General nach Armenien ſchicken ſolte / ſiegeten wir in dieſem Königreiche / neben den Adiabenern / und hatten ſo glücklichen fortgang: daß er / Corbulo / bewogen wurde / einen geſandten nach Niſibis zum König Vologeſes abzuordnen / und ihn der alten bündnis mit den Römern erinnern / auch dabei bedrohen ließe / daß / dafern er ſeine völker nicht aus Armenien abführen / er den Krieg in ſein eigen land hinein ziehen würde. Caſperius legte diß gewerbe bei dem Vologeſes ab: welcher / der Römer offenbare feindſchaft ſcheuend / zumal da ſein liebſter ſohn noch in ihren händen war / lieber die güte als den ernſt gebrauchen wolte / Armenien für meinen König zu erhalten. Demnach erklärte er ſich dahin / er wolte eine geſandſchaft nach Rom abfertigen / um die alte bündnis zu erneuren / und die belehnung von Armenien zu ſuchen. Es ward hierauf ein ſtillſtand der waffen beliebet / und Tigranocerta / welches wir eben belagerten / ſo wol von uns / als von den Römern / verlaſſen. Dieſe / neben dem Tigranes / raumten auch ganz Armenien / und zogen ſich nach Cappadocien zurücke. Wiewol dieſes alles für uns rühmlich genug ware / ſo ver-

mein-

meinte doch Tyridates / es hätte Vologeſes ſo viel nicht nachgeben / ſondern mit allem ernſt dieſen krieg hinaus führen ſollen. Doch fande er ſich wieder / wann er ſeinen freund / den Prinzen Artabanus / bedachte: um deſſen willen auch hierbei viel geſchehen war.

Zu Niſibis traffe er ſeinen bruder an / bei dem er kaum ſeine ſachen verrichten konte / ſo ſehr eilte er nach Aracana: um offentlich die Königin / ſeine frau mutter / heimlich aber ſeine ſchöne Neronia / zu beſuchen. Es dünkte ihn / er hätte dieſe viel ſchöner als jemals gefunden: weil die ruhe ihr nun alle kräfte wieder gegeben / die ſie auf der beſchwerlichen reiſe/auch in der gefangenſchaft/hatte zuſetzen müßen. Weil ſie in der art / mit der ſie gegen ihm zu verfahren gewohnet war / fortfuhre/ vermochte er ſo wenig ſich über ſie zu beſchweren / als mit ihr zu frieden zu ſeyn. Dann weil ſie ihme mit aller erſinnlichen höflichkeit begegnete / und ganz keine erzürnte gebärden ſcheinen ließe / hoffete er / daß ſie durch die offenbarung ſeiner liebe ſich nicht beleidigt befinden würde. Weil er aber auch hierauf keine gegen-erklärung / die ihn hätte tröſten mögen / erlanget: bliebe er in ſtäter ungewißheit / die ſeine ſeele unendlich nagte. Er nahme ſeine zuflucht / bald zu der Königin/ ſeiner frau mutter / bald zu der jungen Zenobia / ſeiner pflegtochter / und wolte aus ihnen erfragen / was ſie ihm doch nicht eigentlich zu ſagen wuſten. Sulpitia riehte ihm / er ſolte die zeit hierbei ſchalten laſſen/ und wann er ja / ihrem ehmaligen einraht zu wider / dieſer liebe ſich nicht erwehren könte / der ſchickung deß himmels alles heimſtellen. Zenobia

nobia wuſte / in ihrer unſchuld / ihme anders nicht zu ſagen / als daß ſie glaubte / Neronia vermöchte ihn nicht zu haſſen. Er bliebe / faſt ein halbes jahr / in dieſer unruhigen ruhe: da er ſtäts ab und zu reiſete / und bald zu Cteſiphon bei dem Vologeſes / bald zu Aracana ſich befande.

Die nach Rom abgefertigte Parthiſche Geſandten kamen nun wieder zurücke / und hatten bei dem Käiſer nichts guts ausgerichtet. Sie erfreuten aber hierbei ganz Parthien / indem ſie den Prinzen Artabanus mitbrachten / welcher ganze acht jahre zu Rom ſich abweſend befunden. Weil mein König / wie bereit erwehnet / dieſen Prinzen bei ſeinem herr vatter vorlängſt wieder eingeſöhnet hatte / als ware nun aller groll gänzlich aufgehoben / und Artabanus ſo lieb und angenehm / daß man ſeine wiederkehr werther ſchäzte / als wann man einen herrlichen ſieg vom feind erhalten hätte. Er berichtete / wie daß er / nachdem er vernommen / daß man Römiſcher ſeite ſich offenbar feindlich erkläret / kein bedenken getragen / wider das gegebene wort / von ihnen zu gehen. Und ſolches ſey ihme zu thun unſchwer gefallen / weil man keine acht auf ihn gehabt. Er hoffe nun zu haus / ſeinem herr vattern und dem Reich / båſſere dienſte zu thun / als wann er in Rom geblieben wäre. Jederman billigte / daß er ſich alſo ledig gemacht. Ich finde unnötig zu erzehlen / wie mein König an dieſem ſeinem freund ſich ergetzete: der viel Römiſche ſitten an ſich genommen hatte / die zu keinem übelſtand gereichten. Man rüſtete ſich nun mit aller macht / zum kriege gegen die Römer. Weil man auch den Pacorus wolte herbei

ziehen /

ziehen/reiſete Vologeſes ſelber nach Ecbatana in Meden / von dem Tyridates und Artabanus begleitet. Allda wurde nun völlig geſchloſſen / daß man geſamter hand und mit aller macht auf den Pötus/ als neuangekommenen Römiſchen feldherren / los gehen ſolte. Pacorus ließe ſich ganz willig mit ein / weil die Adiabener / deren König ſeiner frau mutter nächſter verwandter war / dieſe ſeite hielte: denen zu lieb/ er um ſo viel eifriger mit zutrate.

Wie wir uns alſo daſelbſt zu Ecbatana befanden / vermeinte Tyridates von dem Artabanus zu erforſchen / wer doch ſeine Neronia ſeyn möchte / zumal er ſich erinnerte / wie ſie ihm ehmals erzehlet / daß ſie den Artabanus in Rom geſehen hätte. Demnach führte er dieſen Prinzen in der Flora tempel / zeigte ihm das wunderſchöne gemählde / und fragte: ob er nicht in Rom eine Dame gekennet / die dieſer gleiche? Artabanus ſahe diß göttliche bild/mit beſtürzung an / beſonne ſich hin und her / und ſagte endlich: Es müſte eine Dame aus des Kaiſers palaſt ſeyn / die er etwan ſelten zu ſehen bekommen. Er erinnerte ſich / daß er / wie Corbulo mit ihnen und den andern Parthiſchen geiſeln in Rom eingezogen / die Kaiſerin Agrippina mit verſchiedenen Damen in einem palaſt oben auf der altane geſehen / deren eine dieſem bilde faſt geglichen. Er glaubte letzlich / es ſolte die Acte ſeyn / mit welcher Nero in unzucht gelebet: weil ihme nun beifiele/ daß er zu mehrmalen in des Kaiſers palaſt dergleichen geſtalt geſehen hätte. Weil jederman in Rom dieſe Acte / ſo eine freigelaſſene ſlavin geweſen / wegen

wegen ihrer ſchönheit gerühmet / ſo ſtärkte ſolches ſeinen glauben / daß diß bildnis auf ſelbige deuten müße.

Man kan erachten / wie dem Tyridates dieſer bericht müße gefallen haben / da er von ſeiner Neronia hören müſſen / wie ſie des Kaiſers unehrliche beiſchläferin geweſen. Es veränderte ihn dieſes dermaſſen / daß er ſich ſo bald nicht zu erholen wuſte. Weil ich bei dieſer anfrage mit zugegen war / wandte ich dem Prinzen hierwider ein / wie ich allemal aus dem gerüchte vernommen / daß die Käiſerin Octavia eine der ſchönſten Damen in Rom geweſen / die man dieſer Acte weit vorgezogen. Wegen ihrer tugend (antwortete Artabanus) hat man dieſe unglückſelige Kaiſerin ſehr geprieſen: daß aber die Acte ihr an ſchönheit vorgegangen / ſolches haben / nächſt dem Kaiſer / alle höflinge behaupten wollen. Damit mein König zeit gewinnen möchte / ſich zu erholen / fuhre ich fort / den Artabanus mit geſpräche zu unterhalten / und fragte nach dieſer Kaiſerin / wie auch nach andern Römiſchen geſchichten. Er beantwortete mir alles / und meldete inſonderheit von der Kaiſerin Octavia / daß er wol nicht zu ſagen wüſte / wie ſie eigentlich hätte ausgeſehen: weil die vier- oder fünfmale / da er gelegenheit gehabt / in des Nero palaſt zu kommen / alle Damen ohn gepränge durcheinander gegangen wären / und man faſt / weil der Kaiſer ihr abhold und gram geweſen / ihren namen nicht nennen dörfen.

Mit dieſer Acte aber (unterredte der verwirrte Tyridates) wird Nero wol jederzeit ſich freundlich

angeſtellt haben. Vor den leuten nicht / (verſetzte Artabanus) und habe ich ihn über zwei worte nicht mit ihr reden ſehen. Wo iſt dann die Acte geblieben oder hingekommen? fragte Tyridates ferner. Davon wird in Rom (ſagte der Prinz) verſchiedenlich geredet: Etliche vermeinen/ſie ſey auf eine Jnſel verbannet worden; andere wollen / man habe ihr die adern geöffnet / und ſie alſo ſich zu tod bluten laſſen. Gewiß iſt es / daß ſie ſchon lang in Rom nicht mehr geſehen worden. So iſt dann wol auſer allen zweifel/ (ſagte Tyridates) daß dieſer Acte ſchönheit in gegenwärtiger Flora ſey vorgebildet worden. Hiermit wurde er ſo betrübt / daß er gleich ſich bemühete / von der geſellſchaft abzukommen.

Er ware kaum wieder allein / da überlegte er mit mir/ was er verdriesliches jetzt vernommen hatte. Man hätte wol nichts entfindlichers erdenken können / den Tyridates in ſeiner liebe zu quälen. Er kunte ohne grauſen nicht daran gedenken / daß diejenige / für die er ſo übergroße ehererbietung hegte / ſolte des Nero hure und eine ſolche geweſen ſeyn / die ſo viel unglücks im Kaiſerlichen haus hatte angerichtet. Er wolte zwar ihm alles aus dem ſinn ſchlagen/ um ſie nicht mit ſolchen gedanken zu beleidigen: vermochte es aber nicht zu thun / weil er alſo ihr andenken hätte ganz verbannen müßen / welches ihm unmöglich fiele. Nennet ſie ſich darum Neronia / (ſagte er) weil ſie den Nero ſo wol gekennet? Und iſt ſie darum ſo heimlich mit ihren geſchichten / weil ſolche ihrer ehre keinen ruhm bringen können? Zweifelsfrei zeiget Sulpitia ſich darum ſo kalt / wann ich ihr von meiner häftigen liebe fürſage / weil Acte ihr

vielleicht nicht verſchwiegen / wer ſie ſey und was ihr begegnet. Und ſie ſelber iſt deswegen/in annehmung meiner liebe / ſo bedachtſam / weil ſie mich nicht zu betriegen gedenket. Iſt es möglich / grauſame götter/ daß ihr dieſer ſchönen keinen beſſern ſtand und fähigkeit verleihen wollen / und daß ihr an ſie ſo wunderlich eure gaben verwendet ? Muſte dann / dieſer ſchöner leib/allein einem tyrannen zur wolluſt dienen? Und ein ſo verſtändiger geiſt ſeine witze nur dahin anwenden / um böſes zu begehen?

Allhier ſtutzete er / und vermeinte zuviel geſagt zu haben / wolte auch / um ſeiner vergnügung willen / nicht glauben / daß Neronia die Acte wäre. Er ſchluge ihm auch hiernächſt mit allem zwang aus dem ſinne / was noch hiervon darinn haften bliebe/ und bezeugte / von dem tag an / allein durch ſein blaſſes angeſicht und ſtätiges ſeufzen / daß er nicht ſagen / ja faſt nicht gedenken dorfte / was er hiervon glaubte. Dem Artabanus entdeckte er nichts von allem dieſem ; theils weil er anfangs beſorget / er möchte einen mitbuhler an ihm bekommen ; theils auch / weil er ſich folgengs entſahe / ihme bekant zu machen / daß er eine liebte / die von ihm für die Acte gehalten würde. Um des willen ließe er nicht zu / daß dieſer Prinz die Neronia zu Arcana zu ſehen bekame / als ſie beide bald darauf dahin reiſeten / das frauenzimmer zu beſuchen. Weil in des Artabanus herzen die liebe gegen der Hiberiſchen Zenobia / jederzeit beſtändig gehaftet / wie erinnerte er ſich deren / wie er ihrer ſchönen tochter daſelbſt anſichtig wurde / die er in Parthien als ein kleines kind verlaſſen

laſſen hatte / und nun faſt erwachſen wieder antraffe.

Der große Tyridates entfande anfangs allda nicht ſolche vergnügung / und ließe ſeine grämnis ſo ſcheinbarlich blicken / daß die Königin Sulpitia dadurch bewogen wurde / ihn um die urſache ſeiner traurigkeit zu befragen. Er wolte erſtlich nicht damit heraus: endlich aber bekandte er ihr / was ihn quälete / und was er von ſeiner Neronia ihm einbildete. Die Königin hörte dieſes mit einem herzlichen gelächter an / und ſagte: weil ſie wünſchte / daß er von ſeiner liebe zur Neronia möchte abſtehen / ſo könte ſie wol leiden / daß er durch dieſes mittel davon abgebracht würde. Weil aber ſolches die Ehre der Neronia beträffe / die ſie viel zu werth hielte / als daß ſie ſolche böſe dinge ihr ſolte nachreden laſſen: ſo müſte ſie ihn aus ſeinem irrtum bringen. Darauf ſchwure ſie ihm zu / daß Neronia die keuſcheſte unbeſleckteſte ſeele von der welt wäre / ob man ſie gleich weder jungfrau noch frau / noch wittwe / nennen könte. Dieſer bericht ſetzete meinen König in ſolche verwirrung / daß er ſeiner frau mutter zu fus fiele / und ihr damit für dieſe beklügung dankte. Er wolte zwar ihre letzte worte gern deutlicher erklärt wiſſen / vermochte es aber nicht dahin zu bringen. Gleichwie er nun bisher gar wenig und mit großer unruhe die Neronia beſucht hatte / alſo thäte er es nun mit unſäglicher freude: und wuſte er ſich kaum zu halten / daß er nicht ſelber offenbarete / was bisher ſein anligen geweſen. Sie hatte ſelber gebeten / daß Artabanus ſie nicht ſehen möchte: weil ſie beſorgte / daß er ſie erkennen würde. Und weil ſie ſtäts

in einem weſen gegen dem Tyridates verbliebe / als ergienge es ihm dißmal / wie allemal / daß er nämlich / weder ihrer güte ſich berühmen / noch über ihre ſtrenge ſich beſchweren kunte.

Nach dieſer beſuchung / gienge er wieder zu Krieg / und wurde die Parthiſche macht zertheilet: da mein König ein eigenes heer unter ſich nahme / und damit / in begleitung des Prinzen Artabanus und meiner / nach Armenien gienge. Vologeſes / Pacorus und Monobazes / führten die heere gegen Syrien und Iberien: um alſo den feind aller orten anzugreifen. Der Kaiſer hatte / wie bereits erwehnt / den Pätus in Armenien geſendet / und Corbulo zoge ſich an den Euphrates: den er nicht allein wol verſchanzte / ſondern auch die benachbarte gebirge beſetzte / alſo daß er / mit ſeinen Legionen / dem land Syrien zur vormauer dienete / und den Pacorus abhielte / daß der nichts gegen ihme fürnehmen kunte. Uns ergienge es hingegen in Armenien bäſſer: maſſen Pätus wenig ehre gegen meinem König einlegte / und hätten wir ihn / ſamt ſeinen untergebenen / den Famiſulanus Vectonianus und Calavius Sabinus / völlig erleget / wann nicht ein hauptman unter ihnen / namens Tarquitius Creſcens / ſolches verhindert hätte. Dann dieſer verwahrte einen paß / und hielte durch ſeine dapfere gegenwehr uns auf / daß wir dem flüchtigen feind nicht ſo bald / wie wir gern gewolt / in die eiſen gehen konten.

Es fochte dieſer held mit ſolcher herzhaftigkeit / und thäte uns ſo großen abbruch / daß mein König / ihn bewunderend / eine ſonderbare hochachtung für ihn

ihn ſchöpfete / und deswegen ihm ſagen ließe: weil die unſrige die burg / darauf er läge / mit feur-einwerfen verderben wolten / als möchte er ſich ergeben/weil er uns ſeine dapferkeit ſchon genug hätte zu koſten gegeben / und ſolte er bei uns wol gehalten werden. Er beantwortete dieſes gar höflich / thäte aber dabei dieſe erklärung: Er könte des Tyridates gebot nicht nachkommen / weil die Römer / von denen er wäre / lieber ſtürben / als daß ſie ſich ihren feinden ergeben ſolten. Tyridates kunte hierauf nicht verhindern / daß die burg mit feur-einwerfen eingeäſchert wurde: und brachte man endlich den Tarquitius Creſcens mit verbranten kleidern gefangen herunter / welchen zu ſehen / mein König eine ſonderbare begierde erwieſe. Es hatte dieſer Römer ein ganz ungemeines weſen an ſich / das dann verurſachte / daß man ihn lieben muſte. Er ware von anſehnlicher geſtalt / hatte ein liechtgelbes haar/ feurige offenbare graue augen / und erſchiene weiſſer von haut / als ingemein die Römer zu ſeyn pflegen.

Der Prinz Druſus / der ſich ſolcher geſtalt von dem Vaſaces beſchrieben hörte / erkante wol / daß er ſolches aus ſchalkheit thäte: Demnach zupfte er an ſeinem haubtküſſen / und zeigte ihm damit an / daß er dieſes einſtellen ſolte. Aber Vaſaces kehrte ſich dar nicht an/und fuhre fort/ alſo zu erzehlen.

Es hatte vorher ſchon / das dapfere verhalten dieſes Römers / ihme eine hochachtung bei meinem König erwecket: die wurde nun / durch ſeine angenehme gegenwart / in eine veſte freundſchaft verwandelt / alſo daß Tarquitius Creſcens / ſelbigen

ganzen Krieg hindurch / beim Tyridates verblieben. Es weiß dieſer mein wirt hierzugegen / der damals neben dem Tarquitius Creſcens unſer gefangener worden/ wie ſehr dieſe beide einander geliebet / und was vertreuliche freundſchaft ſie zuſammen aufgerichtet. Wie nun die eroberung dieſes ortes / und die eröffnung dieſes paßes / den flüchtigen Pätus aus aller ordnung geſetzet / hielte er nun ferner keinen ſtand mehr / und ſandte nach Syrien zu dem Corbulo boten über boten / daß er eilen möchte / die Römiſche Adler-fahnen beſchützen zu helfen.

Der König Vologeſes kame / um ſelbige zeit / aus Iberien / mit einem ſtarken heer uns zu hülfe: und ward für gut befunden / daß ich mit einigen völkern dem Pätus nachſetzen ſolte. Ich hatte das glück / ſolches wol zu verrichten: maſſen ich nicht allein ſeinen Leutenant / den Pactius Orphitus / ganz in die flucht ſchluge / ſondern auch Arſamoſata hinweg nahme / und daſelbſt des Pätus gemahlin / ſamt vielem andern frauenzimmer/gefangen bekame/ die ich nach Meden geſendet; und hat / wie ich nun vernehme / meine ſchöne Prinzeſſin ſich mit dabei befunden. Inzwiſchen ich mit eroberung dieſes ortes beſchäftigt ware / verſchanzte ſich Pätus am fluß Arſania / und legte einen wall um ſein lager. Vologeſes kame bald mit aller macht hernach / ihn daſelbſt zu belagern / und eilte damit um ſoviel mehr / weil man ſtark von des Corbulo ankunft und entſatz redete. Tyridates wandte ſich nach Syrien / dem Pacorus beizuſtehen / und des Corbulo auf den Euphrates gelegte ſchanze anzugreifen / um dadurch ihme den paß nach Syrien zu öffnen. Damals muſte

muſte ich / das erſtemal in meinem leben / hinter meinem König verbleiben: weil man für gut anſahe / daß ich mit der Parthiſchen reuterei dem Vologeſes beiwohnen ſolte.

Ich wil nun / weil ich nur des großen Tyridates leben erzehle / unſerer kriegesverrichtungen mit wenigem erwehnen / und kürzlich ſagen / wie ſelbige ſo glücklich hinaus gelauſen / daß Pätus einen / für die Römer ſchimpflichen / uns aber vortheilhaften frieden eingienge. Wir ließen ab / ſeine Legionen zu belagern: da ſie hingegen alle Römiſche völker aus Armenien abführeten / und uns die beſetzte ſchlößer mit allen lebensmitteln einraumten. Tyridates hatte inzwiſchen auch nicht gefeiret / etwas großes fürzunehmen / und zwar / als er an den Euphrates gelanget / die daſelbſt vom Corbulo auf das waſſer gebaute thürne / angegriffen: von welchen die Römer bisher / mit großem nutzen und vortheil / den Pacorus und die Meden beläſtigt und zurücke gehalten hatten. Pacorus / der dieſen ſieg für unmöglich hielte / wolte nicht mitmachen / konte aber den angriff dem dapfren Tyridates nicht verwehren: deme er auch / von den ſeinen / hülfe zu ſchicken verſprache. Alſo gienge dieſer unvergleichliche held den ſturm an / deme Artabanus / Tarquitius Creſcens und der auserleſenſte Parthiſche adel / nachfolgten. Es hatte zwar Tarquitius Creſcens / wider ſeine landsleute nicht fechten zu dörfen / ihm ausbedungen: doch gienge er dißmal mit fort / um / auf den nohtfall / des Tyridates gefahr abzuwenden. Weil dieſe thürne auf ſchiffe und große balken ge-

baut/ und voll mannſchaft waren / muſte Tyridates mit ſchiffen an ſie gehen.

Er wurde anfangs / aus den thůrnen / mit einen großen hagel von ſteinen begrůßet / deme ſo fort eine greuliche månge von ſpies-oder wurfpfeilen folgte : wodurch er viel volks einbůßete. Aber deſſen ungeacht / drunge er hindurch und erſtiege den erſten thurn : da alles ůber die ſchårfe des ſchwerdes ſpringen muſte. Hiernåchſt griffe er auch den andern thurn an : den er / wiewol ſchwerlich verwundet/ auch erſtiege. Dieſe wunde / die er von einem pfeil in das ſchulterblat bekommen / fůhlte er nicht alſobald / und ließe alſo nicht ab / dem ſiege hitzig nachzuſetzen. Als ſein volk begunte ringer zu werden / begehrte er von dem Pacorus die verſprochene hůlfe. Weil aber dieſe nicht erfolgte / und er matt zu werden begunte / muſte er vom ſturm abſtehen / und ſich onmåchtig zurůcke fůhren laſſen. Tarquitius Creſcens erwieſe damals ihm ſeine große treue/ indem er alle pfeile / ſo von den ůbrigen thůrnen auf ihn regneten / mit ſeinem ſchild auffinge / und ſich ůber den Tyridates herlegte / ihn zu bedecken : da er dann / zu etlichen vorigen / noch mehr wunden bekame. Sie gelangten alſo wieder ins lager / und wůrden wir einen herꝛlichen ſieg davon gebracht haben/wann der eigenſinnige Pacorus mit dem verheiſſenen entſatze zugehalten håtte.

Sie bekamen hierauf nachricht / von unſerem mit dem Påtus getroffenen frieden : weswegen ſie ſich wieder zurůcke nach Armenien zogen. Es halfe kein einrahten des verwundten Tyridates / dem Corbulo den paß noch ferner zu beſtreiten : weil

man /

man / durch dieſen frieden ſich nun ganz ſicher achte-te/und von dem Corbulo keine gefahr mehr beſorgte. Aber dieſer kame / mit einem großen heer / an die Armeniſche gränze / und brachte damit zu wegen/ ob er ſchon nichts feindliches fürnahme/ daß die Parthen den Vologeſes beredten / zu erhaltung eines beſtändigen friedens mit den mächtigen Römern/ geſandte zum Kaiſer abzufertigen / und die belehnung von Armenien nochmals zu begehren. Es wurde dem Corbulo entboten : wann er die thürne und ſchanzen auf dem Euphrates / der die gränze beider königreiche wäre / niederreiſſen und abthun würde/ ſo wolte / er Vologeſes / alles volk aus Armenien abführen / und ohne ferneren fortzug erwarten / was für eine antwort vom Kaiſer zurücke kommen möchte. Corbulo gienge dieſes alles ein/und nahme ſein winterlager in Cappadocien / alwo auch der vertriebene Tiaranes ſich befande. Die unſrige aber giengen in Meden zurücke / damit ſie Armenien deſto näher ſeyn möchten.

Vologeſes nahme ſeinen hofſitz zu Ecbatana / und mein König / der den ganzen winter an ſeiner wunde bettlägricht geblieben / konte nicht nach Arakana kommen / ſeine Neronia zu beſuchen: welche inzwiſchen einen widrigen anſtoß erlitten / der ihr viel angſt einjagte. Tyridates hatte / unter andern gefangenen / die er in erſteigung der thürne auf dem Euphrates bekommen / einen ſchönen jüngling dem Vologeſes mitgebracht : mit deme dieſer König ſehr vertreulch zu werden begunte / und täglich gegen die Römer ſich geneigter bezeigte / ſo gar/ daß er mit dem Corbulo verſchiedene geheime briefe gewechslet.

Es verlohre ſich endlich der jüngling: den wir ſo geſchwind nicht miſſeten / weil er ſtets in des Vologeſes palaſt verborgen aufbehalten worden. Doch kame es bald hervor / durch des Vologeſes unruhe und traurigkeit / die von tag zu tag zunahme. Tyridates quälte ſich nicht wenig darüber / zumal da er / in dieſem anligen / ſeinen bruder ganz unvertreulich fande / der ſonſt mit ihm ein herz und eine ſeele geweſen. Er hielte diß für eine gerechte ſtraffe ſeiner eignen unvertreulichkeit / daß er dem Vologeſes verſchwiegen hatte / was ihme wegen der ſchönen Neronia anlage.

Wie er alſo mit dergleichen gedanken ſich plagte / kame ihm ein ſchreiben / von der Königin / ſeiner frau mutter / welches er dieſes innhalts redend fande.

Sulpitia an ihren Sohn Tyridates.

DEr König in Parthien hat erfahren / daß eine ſchöne Römerin bei mir ſich aufhalte / und begehret an mich / ihm die Neronia folgen zu laſſen. Weil ich dieſes mit gewalt zu verhindern nicht vermag / habe ich / zu euer allerſeits ruhe / nohtteuſchen und laugnen müßen / daß ſie bei mir ſey. Er wird es aber beſorglich hierbei nicht bewenden laſſen / und dienet dieſes nur ſolang / bis wir von dir / mein Sohn / bäſſere rettung erlangen. Neronia

nia ſehnet ſich nach Rom: es wäre unbillig/ wann wir ſie hieran verhinderten. Sie kan jetzt ihr verlangen erfüllen/ wann die geſandten/ ſo dahin gehen ſollen/ von dir gewonnen werden/ ſie heimlich mit zu nehmen. Gebrauche in führung dieſer ſache/ des einraths deiner guten vernunft/ und nicht deiner verblendeten liebe. Lebe wol!

Was hätte mein König entfindlichers vernehmen können/ als eben dieſes/ daß Vologeſes war ſein mitbuhler worden/ und daß er die Neronia nach Rom/ folgbar auf ewig von ſich/ laſſen ſolte? Diß beides fochte ihn dermaſſen an/ daß es ſeine wiederaufkunſt merklich verhinderte. Er ſeufzete mit dem Vologeſes in die wette/ wann ſie beide zuſammen kamen. Doch bliebe er hierbei ſo verſchwiegen/ als ſein bruder: weil die entdeckung/ ihrer beider leiden nur würde ergrößert haben. Weil aber hierinn ein eiliger ſchluß muſte gefaſſet werden/ gabe ich den raht/ als Tyridates mir diß vertraute/ daß er der Neronia abreiſe nach Rom nicht behindern ſolte. Ich verſprache auch/ wann ich in der zahl der geſandten ſeyn würde/ die ſorge für ſie zu übernehmen/ daß ſie ſicher und verborgen daſelbſt ankommen ſolte. Es gieng bei ihme hart zu/ hierein zu willigen. Doch überwand er ſich endlich/ und ſchickte mich zur Sulpitia/ nach Parthien/ ihr ſeinen entſchluß anzudeuten. Mein anbringen erfreute ſo-

wol die Königin / als die Neronia / und wurde die abreiſe dieſer ſchönen von dar bei nacht angeſtellet: da dieſe beide faſt in threnen zerfließen wolten / als ſie von einander abſchied nahmen. Die junge Prinzeſſinnen / Zenobia und Helena / erfuhren hiervon nichtes: weil man wegen ihrer zarten jugend nicht traute / daß ſie die notwendige verſchwiegenheit hierbei beobachten würden.

Ich reiſete nun mit der Neronia / bis auf das ſchloß Arſacia / welches unferne von Ecbatana belegen iſt: da ich ſie ſo lang bei meiner frauen ließe / bis ſie mit dem andern Römiſchen frauenzimmer / ſo in Ecbatana bisher gefänglich aufbehalten worden / die reiſe nach Italien antreten kunte. Meine Prinzeſſin wird ſich erinnern / daß wir des Pätus gemahlin und ihre bei ſich habende / darunter ſie mit geweſen / nach Rom bringen muſten / um den Römern uns deſto gefälliger zu zeigen. Dieſes weiß ich gar wol / (fiele die Caledonia ihm in die rede) aber unterwegs erfuhre ich nicht / daß wir die ſchöne Neronia zur gefertin hätten: welches ſie mir erſt allhier erzehlet. Sie wolte (fuhre Vaſaces fort) dem Römiſchen frauenzimmer nicht bekannt ſeyn / und bate inſtändig / ſie verborgen zu halten: daher ließe ich ſie immer / unter meinen ſlavinnen / den andern nachführen/als wir auf die reiſe kamen.

Ich muß aber nun auch den abſchied erzehlen / den mein König von ſeiner Neronia genommen: der auf ſeiner ſeite wol nicht erbärmlicher ſeyn können. Er ließe ſich / unter dem vorwand / friſche luft zu ſchöpfen / nach Arſacia führen. Als er daſelbſt unvermerkt zu der Neronia gekommen/hatte er für wehmut

mut faſt kein vermögen / ſie anzureden. Schönſte Neronia/ (finge er doch endlich an / mit gar ſchwacher ſtimme) ihr gedenket nun von hinnen / und wollet Aſien eure angenehme gegenwart nicht mehr gönnen. Wann ich in dieſem lande/ (antwortete ſie) da ich ſo viel gutes genoſſen / meine ſicherheit länger hätte finden können / würde ich wol nimmer mehr die königin von Parthien verlaſſen / noch nach dem grauſamen Rom mich geſehnet haben. Nun mir aber Gott zeiget / daß auch hier für mich keine ruhe ſeyn ſoll / muß ich deſſen willen folgen/ und mein vatterland wieder ſuchen. Ich werde aber an allen orten mich der wolthaten erinneren / die mir der große Tyridates erwieſen / und ihme dafür alles zeitliche und ewige wolergehen anwünſchen.

Ach Neronia! (ſagte Tyridates) nicht euer Gott / oder das geſchicke / treibet euch von hinnen ſondern meine große unwürdigkeit / die euch zwinget / meine häftige liebe nicht anzunehmen. Woltet ihr gegen dieſer euch gütig erzeigen / ſo dörftet ihr dieſen fernen weg nicht reiſen / ſondern ihr würdet in Armenien eure ruhe finden können. Wie lang bezeuge ich euch ſchon / himliſche Neronia! dieſe meine keuſche brunſt / die ihr ſo grauſam verwerfet / und nichts darnach fraget / daß euer ſo treuer Tyridates ſtirbet. Meinet ihr wol / daß ich euren abſchied werde überleben können? und fürchtet ihr nicht / dermaleins unruhe darum zu entfinden / daß ihr meinen kläglichen tod alſo befördert. Erbarmet euch über mich / grauſame Neronia! und glaubet / daß kein ſterblicher eure ſchöne mit ſo großer ehrerbietung / wie ich / anbete. Ach! ſo ändert

dann eure herbe entſchließung / auf ewig von mir zu ſcheiden.

Seine mit threnen untermiſchte ſeufzer / verwehrten ihm ein mehrers zu ſagen / und betrübte dieſes ſein bezeigen die Neronia dermaſſen / daß ſie / darüber etliche threnen fließen zu laſſen / ſich nicht enthalten kunte. Sie antwortete ihm aber / faſt auf dieſe art. Ich nehme den himmel zum zeugen / wie herzlich es mich tauret / und wie ſehr es mir nahe gehet / einen ſo großen helden / und der / ſeiner edlen tugend halber / der gröſten glückſeligkeit würdig wäre / meinetwegen ſo viel erdulten zu ſehen. Ich würde auch / wann ich mein ſelbſt wäre / es ſchwer finden / das geſetze zu halten / das einer Römerin verbeut / einen fremden zu ehlichen. Nun aber iſt es ganz unmöglich / daß ich des Königs von Armenien gewogenheit / alſo wie er ſie begehret / annehmen könne. Ich vermeine / der große Tyridates werde / aus dieſer freien erklärung mein herz erkennen / und gegen die unmöglichkeit nicht ferner zu ſtreiten begehren. Warum iſt es dann ſo unmöglich? (fragte mein König) und ſtehet es dann nicht blos bei dem willen meiner ſchönen / dieſen grauſamen ſchluß für mich zu ändern? keines weges! (antworte ſie) ſondern das unänderliche himmelsgeſchicke will es alſo haben. Daß ich ſterben ſol! (vollführte Tyridates) und daß Neronia ſich ſo grauſam / als ſchön / zeigen muß?

Lebet / lebet / großer König! (antwortete ſie) und vergeſſet einer unbekanten / die ihr nicht lieben dörfet. So ſoll ich dann ganz ſonder hoffnung bleiben? fragte der wehmütige Tyridates. Es ſchie-

ne /

ne / ſie habe hierauf ſagen wollen: Er ſolte noch hoffen. Doch zoge ſie das wort wieder zurücke / und nachdem ſie ſich etwas bedacht / ſagte ſie zu ihm: Es muß mir der König von Armenien / ehe wir voneinander ſcheiden / zweierlei verſprechen / mir damit ein wolgefallen zu thun. Als ihr der König alles verheiſen / fuhre ſie alſo fort: Ich werde nicht ruhen können / eh ich erfahre / daß der König mein bildnis in Ecbatana / da man ſo große abgötterei mit treibet / habe verbrennen laſſen; und dann auch / daß Tyridates den glauben der Chriſten / zu deme ſich die Königin ſeine frau mutter bekennet / angenommen habe. Was hätte ſie wol widrigers / als eben dieſe anmutung / vorbringen können / die mein König zu erfüllen unfähig ware? Als ſie aus ſeinem ſtillſchweigen abnahme / daß er hierzu ſich nicht entſchlieſſen wolte / nahme ſie plötzlich von ihm abſchied / und ſagte: Nun / edler Tyridates / lebet wol! und wann ihr meiner nicht vergeſſen könnet / ſo erinnert euch dabei allemal meiner letzten bitte / die ich gegen euch gethan habe.

Hiermit gienge ſie in eine nebenkammer / die thür hinter ſich zuſchließend: und ware alſo diß das letzte mal / da mein König ſeine Neronia geſehen. Er ließe ſich den ſchmerzen dermaſſen einnehmen / daß er / der ohnedas wegen ſeiner wunden noch ſchwach ware / onmächtig niederſanke / und anzeigungen von ſich gabe / als wann er mir unter den händen vergehen wolte. Solcher geſtalt brachte ich ihn / ſchwach an leib und gemüte / wieder nach Ecbatana / und gienge unſre reiſe nach Italien gleich darauf fürſich: da er mich eifrig vermahnete / auf die Nero-

nia

nia wol acht zu haben / auch in Rom / ſoviel ich könte / mich ihres zuſtandes zu erkundigen. So ſchwach er ware / ſo konte er doch nicht laſſen / die nacht vor unſerer abreiſe / ein ſehnliches Abſchied-lied zu verfaſſen: welches er / ihr einzuhändigen / mir zuſtellte / und waren / es dieſe zeilen.

Wie wann die Sonne ſenket
ſich in das abendmeer /
die purpurhengſte tränket
in Thetis flutenheer:
die nacht / den Rock der ſchatten /
der erde ziehet an;
im bunten kleid der matten
ſie nicht mehr prangen kan.

Alſo es jetzt mir gehet /
mein ſchönſtes ſonne-licht
mir / der in ängſten ſtehet /
entziehet ſein geſicht.
Mein tag wird mir entführet /
verläſt mich in der nacht.
mein ſchein ſich jetzt verlieret /
mir alles dunkel macht.

Wie oft werd ich euch fragen /
ihr güldnen brüder dort /
wo auf dem ſilber-wagen
Diana kutſchet fort:
habt ihr ſie nicht geſehen?
wo mag mein Sonne ſeyn?
wie wird es ihr ergehen?
wo leucht ihr / ſchöner ſchein?

Zwar ihr / ſie werdet ſehen.
ach! möcht ich dann bei euch /
ihr hohen liechter / ſtehen!

hinweg

hinweg / mein unmut / weich /
mein kummer! wolt ich ſagen:
dort glänzt mein augen-liecht /
dort ich es ſehe tragen.
ô ſüßes angeſicht!

Ob diß nit kan geſchehen:
doch will ich himmel-an
durch mein gewölke ſehen /
wie Clytie gethan /
will ſprechen: ihr mögt ſcheinen /
ihr Sternen! aber ich
ich ſehe nur nach einen;
eur keiner tröſtet mich.

Geht heut die Sonne nieder:
ſie ſcheint nur anderswo /
wird morgen kehren wieder /
nach nacht uns machen froh.
Sie aber ſeh ich ſcheiden /
auf keine wiederkehr.
kom / tod / und end mein leiden.
kein freude ſuch ich mehr.

Mein König thäte wol / was er hier geſchrieben / nachdem wir abgereiſet / und ließ keine freude in ſein herz kommen. Vologeſes leiſtete ihm anfangs geſellſchaft / und ließ ſeine traurigkeit in die wette hervorſcheinen: mit dem es aber ſich ſo plötzlich änderte / daß niemand bei hof ſich darein finden kunte. Wir kamen / gegen den frůling / glücklich in Rom an / und nach dem wir auf dem Martisplatz unſer einlager bekommen / überlieferten wir zuvörderſt an die beide burgermeiſtere / den Memmius Regulus und Verginius Rufus / das mit gebrach-

te

te Römiſche frauenzimmer : die Neronia ausgenommen / welche ich / auf ihr begehren / bey nacht zu ihr / edle Römerin/ (diß ſagend / ſahe Vaſaces die Pomponia Gräcina an) hieher brachte. Ich kan nicht melden / wie ſie aufgenommen worden : weil ſie / gleich vor der pforte des palaſtes / von mir abſchied nahme / für meine bemühung ſich bedankte / und mir noch einen gruß an meinen König aufgabe.

Folgenden tages erlangten wir offentlich gehör bei dem Kaiſer / und brachten ihm unſer gewerbe vor: welches darinnen beſtunde/daß/ ob wir gleich allen vortheil über die Römer gehabt / wir dannoch die güte und den ſieg dem glück unſerer waffen vorziehen / und von dem Kaiſer / wegen Armenien / die lehen begehren wolten ; da Tyridates ſich nicht weigern würde / ſelber die Krone in Rom zu holen / wann ihn ſein prieſtertum/da er in Parthien Surenna wäre / hieran nicht hinderte. Er würde auch/ in Armenien / vor dem Kaiſerlichen zierat und bildnis / in gegenwart der legionen / ſelbige zu entfangen / ſich nicht entziehen. Man merkte wol an dem Kaiſer und Römiſchen Raht / daß ſie mit dieſem vortrag nicht allerdinges friedlich waren. Man ließe uns zwar mit herꝛlichen geſchenken wieder abziehen / uns dadurch hoffnung zu geben / daß / wann Tyridates in perſon kommen würde / die Kron von Armenien zu begehren / er ſolche erlangen könte: wir richteten aber doch nichts hauptſächliches aus / und wurde der krieg von neuem beſchloſſen / den man dem erfahrnen Corbulo übergabe / weil ſie ihme mehr / als dem Pätus / zutrauten.

Die-

Dieſe große kriegsrüſtung der Römer / welche man zu Ecbatana mit unſerer ankunft erfuhre / ſetzte den Parthiſchen hof in nicht- kleine unruhe: maſſen Vologeſes / wie geſagt / aus einer verborgenen urſache / des Corbulo guter freund und den Römern geneigt worden / und alle Parthen ermüdet waren / gegen die Römer ferner zu kriegen. Was wir verlanget hatten / nämlich Armenien / das ſtunde nun in unſrer gewalt / und ware nur die frage / ob wir / durch einige demütigung gegen den Römern / das ſo wir verlanget / veſt machen und ruhig beſitzen / oder / in verweigerung deſſen / einen neuen krieg und ungewißen ſieg anſtehen wolten. Des Tyridates grosmut / riehte zwar zu dem letzern. Aber Vologeſes / Pacorus / Monobazes und alle große in Parthien / waren dieſer meinung entgegen / und riehten zum frieden. Demnach ward eine geſandſchaft beliebet / die dem Corbulo entgegen gehen / und von gütlichem vergleich mit ihm reden und handeln ſolte.

Mein König vergaße nicht / von ſeiner Neronia bei mir erkundigung einzuziehen: und bliebe nicht allerdings vergnügt / als ich ihn berichtete / wie daß ich weiter nichts von ihr zu ſagen hätte / als daß ich wuſte / wo ſie eingekehret. Ich ſpürete wol an ihm / daß er noch auf ſeiner hoffnung beſtunde / und ja ſo verliebt ware / als er jemals geweſen. Seine geſtalt aber hatte / in meinem abweſen / ſich ganz verändert / alſo daß ich ihn faſt nicht mehr kennete. Wiewol er auch den Prinzen Artabanus und den Tarquitius Creſcens / wie ſein eigen herze / liebte / ſo hatte er doch ihrer keinem et-

was von ſeinem anligen entdecket / ſondern ſeine ſchmerzen immer allein getragen: die dann in ihm alles das muntere weſen verdunkelten / welches ſonſt aus ſeinem thun hervor zu leuchten pflegte. Beſagter Tarquitius Creſcens / ware den winter über bei ihm verblieben: den aber nun ſeine angelegenheiten nach Armenien berieffen. Er reiſete dahin / als eben Corbulo mit den Megiſtanern etwas anfienge: davon ein geſchrei ausbrache / als ob dieſer edle Römer umgekommen wäre.

Dieſe zeitung / vermehrte nicht wenig meines Königs traurigkeit / die von tag zu tag ſo ſehr überhand nahme / daß auch Vologeſes dieſelbe zu herzen zu faſſen begunte / und täglich um ihn ware / üm ſein leiden aus ihm zu erforſchen. Mein König / der nicht wol weiß ſich zu verſtellen / oder etwas über ſein herze zu thun / kunte dieſe liebkoſungen ſeines Mitbulers nicht vertragen. Daher brache er endlich aus ungedult / mit ſeinem anligen heraus / ihme fürruckend / wie er große ſchuld an ſeinem leiden hätte / indem er urſach dazu gegeben / daß die ſchöne Neronia aus Parthien entwichen. Vologeſes geſtunde hierauf ſeine liebe / wiewol er nicht eigentlich berichtete / wie er von der Neronia kenntnis erlanget. Er beteurete hoch / daß er / wann er hätte von ſeines Bruders liebe gewuſt / ſolches nimmermehr würde vorgenommen haben; ja daß er / wann ſie noch in Parthien wäre / ſie ihme gutwillig überlaſſen wolte. Warum hat man dann (fragte mein König) ſo heimlich an die Königin unſre frau mutter geſchicket / und die Neronia von ihr begehret. Wider den Corbulo iſt ſolches geſchehen: (antwortete

wortete Vologeſes) weil ich dieſer ſchönen zuſchwö-
ren müßen / daß ich ſie vor ihm verbergen wolte.

Tyridates vernahme hier mit höchſter verwun-
derung / daß Vologeſes die Neronia geſprochen:
wovon ſie ſelber ihme nichts geſaget / auch die um-
ſtände ſolches nicht glaublich macheten. Sein ent-
ſetzen mehrte ſich um ein großes / als Vologeſes ihm
ſagte / wie die Neronia ſich nicht unklar hätte ver-
nehmen laſſen / daß ſie meinen König liebte / und
daher ſeine / des Vologeſes / liebe nicht annehmen
könnte. Weil der König von Parthien dieſes gar
ernſtlich vorbrachte / muſte es Tyridates faſt glau-
ben. Wiewol er bald darauf wieder in den wahn
geriethe / ſein Bruder möchte vielleicht hierinn es
eben ſo mit ihme / als wie ehmals er mit ſeinem Vet-
tern dem Artabanus / die Zenobia betreffend / ange-
ſchlagen haben. Demnach bliebe er in ſtätem zwei-
fel / und ware nicht ſonders fürwitzig / mehrere um-
ſtände hiervon zu wiſſen / weil er faſt die ganze ſa-
che für erdichtet hielte: auſer deme / was des Vo-
logeſes liebe angienge / welche daß er ſie wieder ver-
lohren habe / er nicht glauben konte; weil er es für
unmöglich hielte / daß man die Neronia / wann man
ſie einmal zu lieben angefangen / wieder verlaſſen
könne.

Was die reiſe nach Rom belanget / ſo riehte
ich meinem König zu ſelbiger / womit auch alle Par-
then einſtimmeten: weil Nero dieſe höflichkeit von
uns forderte / und auf andere weiſe keinen frieden ein-
gehen wolte. Tyridates hatte bisher im̃er widerſpro-
chen / und es für einen abbruch der ehre der Arſacier
gehalten / vor einem andern Fürſten ſich zu demü-

tigen / deme man / nicht an geburt allein / ſondern auch an macht und glücke gleich war. Er vermeinte auch / weil wir in Armenia geſieget / es würde uns rühmlicher ſeyn / dieſen ſieg durch die Waffen zu erhalten / als ſolchen durch das nachgeben erſterben zu laſſen. Aber er änderte ſeine ehrſüchtige gedanken / als er hierbei auch der liebe gehör gabe / und willigte ganz gern in dieſe reiſe: weil ſolche / nicht allein dem Parthiſchen Reich / ſondern auch ihme ſelber / ruhe verſchaffen ſolte.

Es wurde dieſerwegen / zwiſchen ihme und dem Corbulo / in Armenien eine zuſammenkunft beliebet: da die Römer / zur verſicherung / den Annius Vivianus und Tiberius Alexander / als geiſel / in des Tyridates lager ſchickten. Alſo kamen dieſe beide helden perſönlich zuſammen / die gegeneinander ſolche hochachtung gewonnen / daß ſie nicht höflichkeit genug erſinnen konten / ſolche hervor zu legen. Tyridates ſagte ihm: wie daß er nach Rom reiſen / und einen ſiegenden Arſacier dem Kaiſer zu fus legen wolte. Corbulo rühmte dieſes ſein fürhaben / daß er alſo die güte der ſtrenge vorzoge. Es wurde von ihnen beiden abgeredet / daß Tyridates / vor des Kaiſers bildnus / die kron ablegen / und ſolche nicht eher / als zu Rom aus des Kaiſers hand / wieder entfangen ſolte: Er hätte wol mehr als dieſes eingegangen: ſo ſehr war er nun allen anderen entfindlichkeiten abgeſtorben.

Wie nun der tag angekommen / da dieſes / in gegenwart beider heere / geſchehen ſolte / wurde alles mit höchſtem pracht angeſtellet. Die Parthen / ſahe man in eine zierliche ſchlachtordnung / und die

Römer / unter ihren Adlern / in die form eines runden tempels / welcher von der Kaiſere bildniſen glimmete / geſtellet. In der mitte ſtunde ein thron mit einem ſeſſel / und darauf des Nero bildnis. Dorthin begabe ſich mein König / und / indem der Oberprieſter verſchiedene opfer ſchlachtete / nahme er ſeine krone vom haubt / und legte die zu des bildes füßen. Hierbei ſagte er zu mir / auf den er ſich gelehnet hatte: dieſes geſchiehet der himliſchen Neronia zu ehren / die allein / und nicht der Kaiſer / mich hierzu bringen können. Hierauf wurde ein herꝛliches gaſtmahl gehalten / welches ſich mit beider helden vergnügung endete.

Als Tyridates / gegen die nacht / in ſein zelt wiederkame / langete der Prinz Artabanus unvermutlich an / der die junge Prinzeſſin Zenobia mit ſich führte. Dieſe hatte man ihrem Großherꝛvatter / dem alten Pharasmanes / wieder zuſchicken wollen / um die Iberer zu befriedigen. Dieſes zu hintertreiben / hatte der verliebte Artabanus die entſchlieſſung gefaſſet / und brachte ſie / zu ihrem Pflegvatter Tyridates / nach Armenien. Dieſer truge kein bedenken / ſeinem liebſten freund zu dienen: und weil er niemand wuſte / als den Corbulo / vor dem ſich Pharasmanes ſcheuen muſte / als lieferte er ſie bei demſelben in ſicherheit / zugleich als eine geiſel / wie er nach Medien gienge / zu der reiſe nach Rom anſtalt zu machen.

Dieſe anſtalt wurde nun auf das herꝛlichſte eingerichtet / und ſolte nichtes / was nur zu erſinnen war / erſparet werden / ům den Römern hierbei unſeren pracht ſehen zu laſſen. Es war abgeredet /

daß Tyridates aus jedem haus eines von den Königlichen Kindern / als geiſel / mitnehmen ſolte. Alſo gabe / der König in Medien / ſeine Tochter die Prinzeſſin Daria; Monobazes in Adiabene / die Helena; Tyridates ſeine pflegtochter / die Zenobia; und Vologeſes ſeinen Sohn / den Prinzen Artabanus. Es kame aber auf den Prinzen Vardanes / der / nach ſeinem langen abweſen ſich wieder einſtellend / an ſeines åltern bruders ſtat hierzu erkieſet wurde. Dem Artabanus fiele dieſes zwar ſchmerzlich: weil es aber nicht zu åndern ſtunde / als muſte er die ehre / ſo ihm hierunter widerfuhre / mit hintanſetzung ſeiner in geſellſchaft ſeines werthiſten Tyridates und liebſten Zenobia gehofften vergnůgung / wider willen annehmen. Die Königin Sulpitia wolte / da ihr Sohn der K. Tyridates ſich entfernen ſolte / nicht in Parthien bleiben / aus beiſorge / daß des Vologeſes liebe wieder erwachen möchte. Demnach entſchloſſe ſie ſich / dieſe reiſe mit zu thun: weil ohnedas ihr verlangen groß war / ihrer frau mutter verwandten einmal zu ſehen. Der König in Parthien verwilligte zwar ſolches: aber die reichsråhte wolten nicht zugeben / daß ſie unter dem namen einer Königin von Parthien nach Rom reiſen ſolte / weil ſolches wider die Arſaciſche hoheit lieſe / und ſchlugen vor / daß ſie zu Rom fůr des Tyridates gemahlin ſich ausgeben ſolte. Sie konte auch ſolches / bei ihrer beſtåndigen ſchönheit / wol thun: und ware ſie zwar ſechs und vierzig jahre alt / die ſie doch bei weitem noch nicht auf ſich zu haben ſchiene. Weil die Römer von unſren einheimiſchen dingen wenig kenntnis hatten /

ten / und das Parthiſche Frauenzimmer ſich wenig von fremden ſehen läſſet / als konte dieſes gar wol angehen. Sulpitia und Tyridates / ließen ihnen auch alles gefallen.

Wir machten uns nun auf die reiſe / nachdem Vologeſes und mein König in Ecbatana voneinander abſchied genommen: welcher dißmal treuherziger auf des Vologeſes / als auf des Tyridates ſeite / abgelaufen / weil dieſer jenen ſtäts im argwahn hielte / daß er / wegen der liebe zur Neronia / es nicht recht gut mit ihm meinete; weswegen er ihme auch nichtes / von der Neronia aufenthalt in Rom / entdecken wollen. Damit auch Vologeſes ſein gelübde nicht brechen möchte / kame Sulpitia nicht nach Ecbatana / ſondern erwartete unſer unterwegs / um nicht von ihm geſehen zu werden. Der Prinz Artabanus begleitete uns / bis nach Damaſco in Syrien: da Domitius Corbulo uns herzlich entfienge / und uns eine von den geiſeln / die ſchöne Zenobia / wieder zuſtellte. Wir giengen auf das Joniſche Meer / und ſchiffeten nach Jllyrien / und dann fürter über land / bis wir in Jtalien ankamen. Wir wurden / auf dieſer hinreiſe / in allen ſtädten des Römiſchen gebietes / als wie im Triumf / auf das herzlichſte eingeholet.

Es wäre ein überfluß / wann ich alles hier weitläufig erzehlen wolte / was meinem König in Jtalien für ehre wiederfahren / weil es alles ſchon weltkündig iſt. Das ganze Rom hat angeſehen / mit was pracht und herlichkeit der Tyridates die Armeniſche kron aus des Kaiſers hand entfangen / und mit derſelben / auf ſich und ſeine nachkommen /

beliehen worden. Der Nero wurfe auch eine große liebe auf meinen König: die jederman zum höchſten bewundert / weil ſie ſo beſtändig / als ſchnell / ſich ereignet. Wir waren auf dem Martisplatz in herrliche paläſte eingewieſen / und muſte mein König täglich bey dem Kaiſer ſeyn: da ſie zu Puteoli / ſowol mit anſchauung der fechtſpiele / als mit fällung der wilden thiere / ſich beluſtigten; wie dann mein König / zu verwunderung des ganzen volks / mit einem pfeil zween ochſen zugleich erlegte. Es iſt bekant / was für ein pracht in des Pompejus ſchauplatz getrieben worden: da man wegen des vielen goldes / ſo allenthalben zu ſehen war / ſelbigen den güldnen tag genennet. Wir hatten täglich neuen bewunderungs-anlaß / indem wir entweder den ſchauſpielen / oder den gaſtmahlen beiwohneten / oder ſonſt überflüßig die luſt und das wolleben von Rom genoſſen.

Unſer mitgebrachtes frauenzimmer / ſonderte ſich ab von allen dieſen Feſten und ergetzlichkeiten: im vorwand / daß es der morgenländiſchen weibsperſonen gebrauch nicht wäre / ſich von fremden ſehen zu laſſen. Hierdurch bleibe Sulpitia überhoben / vor den Kaiſer zu kommen. Die andere drei Prinzeſſinnen / Daria / Zenobia und Helena / wurden / weil man ſie als geiſel mit gebracht / von den beiden burgermeiſtern / dem Suetonius Paulinus und Cajus Teleſinus / angenommen / und der edlen Pomponia Gräcina ihrer aufſicht anvertrauet: da der Kaiſer / für ihre ausſteurung zu ſorgen / auch ſie als Kaiſerliche kinder verpflegen zu laſſen / ſich erbote. Dem Tyridates ware diß keine geringe vergnügung/

gung / bei der wirtin ſeiner Neronia dieſe Prinzeſſinnen zu wiſſen. Und weil Zenobia die vertraute in ſeiner liebe war / als gabe er derſelben allerhand unterrichtungen mit / wie ſie ihme bei ſeiner ſchönen dienen ſolte. Unter andern bande er ihr hart ein / um der Neronia gemüt zu erforſchen / daß ſie ihr ja nicht anders fürſagen ſolte / als daß er ſeine gemahlin bey ſich hätte. Sein verlangen ware ja übergroß / ſie ſelber zu ſehen. Im anfang aber konte er hierzu nicht gelangen / weil man ihn keinen augenblick allein ließe. Ich muſte demnach darzwiſchen gehen / und wird meine frau Pomponia Gräcina ſich noch wol erinnern / was große mühe es mich gekoſtet / daß ich dieſe ſchöne konte zu ſehen bekommen: und würde ich auch / ohne der Zenobia hülfe / nicht darzu gelanget ſeyn.

Neronia ließe mich endlich vor ſich kommen / als ſie ſicher in dem wahn lebte / daß mein König verheuratet wäre / und demnach ihr nicht ferner überläſtig ſeyn würde. Sie erkundigte ſich gar fleißig ſeines zuſtandes / und erlangte ich letzlich ſoviel / daß ſie / mit ſeiner gemahlin zu ihr zu kommen / ihm die freiheit gabe. Weil aber / wie geſagt / die viele aufwartere / ſo Tyridates immer um ſich hatte / ihn verhinderten / ſolches öffentlich zu thun / auch Neronia vor dem Kaiſer verborgen lebte: als wurde nothwendig / zu dieſer beſuchung / die nachtzeit erkieſet. Demnach ſchickte man / aus der Pomponia Gräcina palaſt / etliche ſänften: in denen die Königin Sulpitia und Tyridates ſich dahin tragen ließen. Es gönnte dieſe Königin ihrem ſohn die freude / daß er

etwas allein ſeine Neronia ſprechen dorfte/ ehe ſie darzu kame.

Er wurde / als er ihrer anſichtig wurde / von liebe und übermäßiger freude dermaſſen übermeiſtert/ daß er ihr gleich zu fuß fiele / und alſo ihre beine ümarmete. Sie hatte ihn / mit ſonderbarer erbarkeit/ begrußet. Da ſie aber dieſe ſeine bezeigung ſahe / deren ſie ſich nicht verſehen hatte / entfande ſie ſolches deſto höher / riſſe ſich eilends von ihme los / und ſagte: wie / großer König! vergeſſen ſie / wer ſie ſind / und wer ich bin! Ich habe / in betrachtung der vielen großen wolthaten / die ich in Parthien genoſſen / ihrem befehl gehorchen wollen / ſie zu ſprechen: ich habe aber nicht vermeint / daß ich den Tyridates ohn ſeine Königin alhier ſehen würde. Mein König / der ſich inzwiſchen erholet / gabe ihr zur antwort: nehmet mir nicht übel / ſchönſte Neronia / mein bezeigen! Ihr werdet ſtäts meine göttin bleiben / ob ich gleich mich anderwerts habe verbinden müßen. Wie! ſagte ſie: darf man wol alſo mit mir reden / da man verheuratet iſt? Und träget man mir nicht mehr verehrung / als dieſe?

Tyridates / der ihren zorn nicht ertragen konte/ winkete mir / daß die Königin hinein kommen ſolte: die dann ſobald ſich ſehen ließe / und mit ihrer unvermuteten gegenwart die Neronia dermaſſen erſtaunen machte / daß ſie / für freudbeſtürzung / lange kein wort herfürzubringen vermochte. Sie vergaſſe auch / in ſolchem / des widerwillens gegen dem ſohn/ da ſie die mutter ſahe: und vernahme ſofort von ihr / nachdem ſie derſelben die gebühr erwieſen / wie es mit ihrer hieherreiſe beſchaffen/ und daß Tyridates

noch

noch unverheuratet wåre. Es dünkte dieſen verliebten/ als wann Neronia ſolches nicht ungern hörete/ und durch ſeine gute einbildung herzhaft gemacht/ ſagte er zu ihr: Ich habe/ um eurer ſchönheit willen/ himliſche Neronia/ dieſen langen weg aus Parthien übernommen/ und der Arſacier ehre in etwas hintan geſetzet/ um euch zu verehren. Nicht dem Nero/ ſondern der Neronia/ nicht dem Corbulo/ ſondern eurer fürtrefflichkeit/ haben es die Römer zu danken/ daß ſie einen ſiegenden Arſacier jetzt als einen überwundenen hier ſehen: und würde Rom nicht mit einigem vortheil uns überlegen ſeyn/ wann eure ſchönheit mich nicht hätte zu euren füßen geleget. Nehmet demnach an/ eure beute und euren gefangenen/ den ihr euch fürlångſt erworben/ und verſchmåhet nicht den jenigen/ der zu Rom ſo gütig aufgenommen worden.

Ich habe in Parthien/ (gabe Neronia zur antwort) als ich das letzte mal in meinem leben den groſſen Tyridates zu ſehen vermeinet/ mich ganz deutlich erklåret/ warum ich die erweiſende zuneigung des Königs von Armenien nicht annehmen könne; und geht es mir nicht wenig nahe/ daß ich ſo ſchlechten glauben finde. Die Königin hier zugegen wird bezeugen/ ob ich anders/ als wie ich gethan/ mich erklåren könne/ und kan ich wider mein verhångnis nicht ſtreiten. Warlich! (fuhre ſie fort/ und hube damit an zu weinen) ich habe viel unglück meine lebtage müßen erfahren/ achte aber keines entfindlicher/ als eben dieſes/ daß auch die tugend ſelber mich verfolgen/ und daß wir beiderſeits mit dieſer lebensart uns quålen müßen. Wann ich verurſache/

(unter-

(unterfuhre ihr der verzweifelte Tyridates) daß ſo edle threnen vergoſſen werden/ ſo iſt billig/ daß ich unglückſeliger von der welt ſcheide/ nm eure ruhe nicht ferner zu verſtören. So erlaubet mir dann zu ſterben/ weil ich für euch nicht leben ſoll/ und laſſet mich wenigſt dieſen troſt mit von hinnen nehmen/ daß ihr mich lieben woltet/ wann ihr nur dörftet.

Indeme mein König alſo redte/ ſchwummen ſchier die Sulpitia und Neronia in ihren threnen/ und hörte ich die Königin ihr zureden: Sie möchte ſich doch recht entdecken/ damit ihr ſohn/ die urſachen ihres bezeigens erfahrend/ ihr beifall geben müſte. Aber ſie weigerte ſich deſſen/ mit einwand/ wie ſie beſorgte/ der König von Armenien möchte ſie an ihren feinden rächen wollen/ wann er ihren wahren zuſtand wüſte. Tyridates vernahme nichts von dieſen reden/ weil er/ aus zweifelmut/ faſt nicht mehr bei ſich ſelbſt ware. Weil aber Neronia meinem König nicht ferner ihre threnen wolte ſehen laſſen/ faſſete ſie die Königin bei der hand/ und gienge mit derſelben in ein anders zimmer: den Tyridates ganz troſtlos hinterlaſſend. Ich und Ambrodax/ der allein von unſern leuten mit zugegen war/ hielten für das beſte/ unſern König/ ſo gut wir konten/ von dannen hinweg zu bringen. Alſo hatte Tyridates ſeine luſt/ um die er etliche hundert meilen gereiſet war/ übel gepüßet/ und aus ſeiner Neronia gegenwart ſo wenig troſt geſchöpfet/ daß ich beſorgen muſte/ er würde/ noch ſelbige nacht/ aus unmut/ verlohren ſeyn/ alſo gar hatte er ſeinen ſchmerzen den zügel gelaſſen. Es vergienge ihm

auf

auf einmal alles muntere weſen / und weil nun zum andernmal in ihm alle hoffnung ſeiner liebe verloſchen / achtete er ſich ſo wenig mehr / daß man hätte ſagen mögen / Tyridates wäre nicht mehr Tyridates geweſen.

Weil der Kaiſer ſolche änderung an ihm bald gewar wurde / bildete er ihm ein / er müſte einigen überdruß in Rom entfinden. Demnach verdoppelte er alle zuvor-angeſtellte beluſtigungen / fuhre ſelbſt / meinem König zu ehren / auf rennwägen / ließe auf offentlicher ſchau-bühne ſein lautenſpiel hören / ſunge ſelbſt mit in den ſchauſpielen / und jagte / als ein fuhrman grün gekleidet / mit den andren in die wette. Er gedachte / hiermit meinen König zu ergetzen: der legte aber alle gefälligkeit ab / zu deren er bisher ſich gezwungen / und tadelte öffentlich / was der Kaiſer alſo ſeiner hoheit unanſtändig begienge. Aber Nero wurde hierüber nicht unwillig / ſondern gewonne ihn immer lieber / jemehr er ihm die warheit ſagte. Er beſchenkte ihn auch ſehr herꝛlich / daß der werth auf zwanzig tonnen goldes ſich beliefe / und verwilligte ihm alles / was er nur begehrte. Unter dieſen ware auch / die wiederaufbauung des ſchloſſes und der ſtadt Artaxata / welche Corbulo verbrennen laſſen; und ward uns erlaubet / hierzu bauleute von Rom mitzunehmen: welches zwar mein König nicht ſo ſehr / wie ich / triebe / weil er an nichtes / als an ſeine unglückſelige liebe / gedenken kunte.

Die Königin Sulpitia ware / nach dem tag / da ihres ſohnes beſuchung bei der Neronia ſo unglücklich abgelaufen / von dieſer ſchönen nicht gekommen:

bei

bei der ſie gelegenheit erlanget / etliche von ihrer frau mutter der Sulpitia anverwandten in geheim zu ſehen und zu kennen: das ihr dann nicht wenig vergnůgung brachte / und glaube ich / ſie wåre gern in Rom verblieben; wann nicht mein Kőnig / den ſie in ſeiner tiefen traurigkeit nicht allein laſſen wollen / ſie zur wieder-abreiſe beurſachet håtte. Dieſer / als nun in Rom nichts mehr ůbrig war / das ihn anhalten kunte / verlangte noch ein- und zwar das letzte mal die Neronia zu ſehen. Aber dieſe ſchőne ſchluge es ihm ab / und ließe / an ſtat ihn hiermit zu vergnůgen / ihn erinnern / er ſolte ein Chriſt werden: ſodann ſie hoffen kőnnte / daß er eher und leichter / ihrer zu vergeſſen / ſich gewőhnen kőnnte. Es war aber dieſe keine bůndige urſach / ihn zu einem glauben zu ziehen / welchen er ohnedas meiden ſolte: und wolte er ihrer nicht vergeſſen / ob ſchon ſolches allein ihm zur qual gereichete.

Wir nahmen hierauf abſchied / von allen Damen in Rom: und wird die Pomponia Gråcina ſich noch wol erinnern / wie wehmůtig mein Kőnig bei ihr ſich angeſtellet. Der abſchied beim Kaiſer / gienge auf deſſen ſeite gar betrůbt ab / der uns bis nach Brunduſium begleitete / und deß Tyridates traurigkeit dahin ausdeutete / daß er ungern von ihme / als ſeinem freund / ſich entfernete. Der Prinz Vardanes / als des Vologeſes geiſel / hinterbliebe in Rom: aber andere / ſo vordeſſen aus Parthien dahin geſchickt worden / als des Cinnames bruder und die drei Prinzen des Mithridates / fůhrten wir wieder mit uns hinweg. Wir ſchieden / in allen dingen vergnůgt / aus Italien; auſer nur nicht in

dieſem ſtuck / worum wir eigentlich waren angekommen. Sulpitia / die der Kaiſer in Rom nicht zu ſehen bekommen / reiſete auch wieder mit ab / und ware ſtäts um und bei ihrem ſohn: den ſie mit allem dienlichen troſt aufzurichten trachtete / wiewol ſolches wenig verfienge.

Wir kamen endlich / nachdem wir ein jahr lang auſen geweſen / in Armenien wieder an: deſſen inwohner ihren neuen König mit herzlicher freude entfiengen / alſo daß wir / wann es ohne die qual von der Neronia geweſen wäre / recht glücklich hätten leben können. In Tigranocerta / wurde die Königliche hofhaltung angerichtet / bis Artaxata wieder zu ſtehen kame: welcher mein König den namen Neronia geben ließe / nicht dem Nero / wie alle welt glaubte / ſondern ſeiner ſchönen zu ehren / deren er nun auf ewig vergeſſen ſolte. Die Königin Sulpitia bliebe bei ihm / und begehrte nicht wieder in Parthien zu gehen: von dar / wie auch aus Medien und Adiabene / geſandte ankamen / und dem König zu ſeiner angetrettenen regirung glück wünſcheten / auch wegen deſſen / was er zu beförderung des allgemeinen friedens in Rom verrichtet / ihme dank ſageten / und herzliche geſchenke überlieferten. Die zuſammenkunft der beiden brüder / als des Vologeſes und meines Königs / bliebe von einer zeit zur andern ausgeſetzet. Inmittels thäte Tyridates eine reiſe nach Griechenland zu dem Kaiſer / der ihn dahin beruffen laſſen / um von unſeren weißen die Magiſche kunſt zu lernen / derer auch mein König etliche mitbringen muſte. Weil aber dieſe nicht nach des Nero ſinn waren / als wurde daraus nich-

tes / und mein König war erfreut / als er von dem Kaiſer wieder abkommen kunte / deſſen liderliches bezeigen ihme gar nicht anſtändig war: wiewol ſie in großer vertreulichkeit voneinander ſchieden / auch Nero damals von meinem König erfuhre / daß er ſeine fraumutter / unter dem namen einer gemahlin / mit ſich nach Rom genommen. Tyridates hat nach dieſem / in ſeinem reich / ſich ruhig befunden: auſer einem ſtreit / den er unlängſt mit dem König von Albanien bekommen / da ihme Nero zwo legionen zu hülfe geſendet.

* * *

Ich habe nun (beſchloſſe Vaſaces) nichtes mehr übrig zu ſagen / auſer von der urſach meiner hieherreiſe / und das gewerbe / ſo mir mein troſtloſer König aufgetragen / bei ihr / edle Römerin / abzulegen. Er wolte nun vorbringen / wie ſein König jetzt in Rom ſich aufhielte / und die Pomponia Gräcina anreden: als man den Druſus abforderte / um den eingang zu der ſo-genannten Einöde bei der Flavia Domitilla mairhof aufzuſchließen / weil die Prinzeſſin Antonia / wie ſie pflegte / dahin ſpatziren fahren wolte. Druſus / der wol merkte / daß Vaſaces ſich ſcheuete / in gegenwart ihrer aller / von des Königs Tyridates anweſenheit in Rom zu melden / verließe um ſoviel williger die geſellſchaft: zumal ihme auch ſehr viel daran gelegen war / ſich mit beſagter Prinzeſſin / als ſeiner ſchweſter / zu beſprechen. Alſo gabe er der Pomponia Gräcina anlaß / etwas freier / als ſie ſonſt würde gethan haben / mit dem Vaſaces zu ſprechen.

Sie

Sie redete ihn an / ehe er ſein gewerbe ihr für-tragen konte / mit dieſen worten: Ich kan leicht er-meſſen / edler Vaſaces / was ihr mir / von eures un-vergleichlichen Königs wegen / zu ſagen habet / und was die urſache dieſer eurer abermaligen hieher-kunft ſey. Ich beklage von herzen / daß die unmög-lichkeit / dem großen Tyridates zu helfen / ja ſo be-ſtändig / als ſeine liebe / verbleibet / und daß Neronia noch dieſelbe iſt / die ſie allemal geweſen / nämlich un-fähig / des Königs in Armenien liebe anzunehmen. O gerechte götter! (rieffe Vaſaces) was muß es dann immermehr ſeyn / dadurch dieſe ſchöne behin-dert wird / Armenien / ja ganz Aſien / zu erfreuen / und der welt einen ſo edlen Herꝛn zu erhalten? muß dann mein König doppelte qual erleben / und darf nicht einmal wiſſen / was ihme ſein unglück ver-urſachet?

Dieſes wiſſen / (verſetzte Pomponia Gräcina) würde ihm zu nichtes dienen: und habt ihr ja ſelbſt in eurer erzehlung bereits erwehnet / wie ihr ehe-deſſen von ihr gehöret / daß die Neronia / unter andren urſachen / auch darum ihren zuſtand wolle heimlich gehalten haben / damit Tyridates keine anregung überkomme / rache an ihren feinden zu ſu-chen / welche alſo beſchaffen ſind / daß ſie / dieſelben zu lieben / ſich verbunden achtet. So iſt ſie etwan (fragte Vaſaces) unglücklich verheuratet / und von ihrem gemahl geſchieden? Wann aber das ſchon wäre / ſo hieße ſie doch ihres bandes entledigt: kan alſo dieſes die urſach der hierunter waltenden unmöglichkeit nicht ſeyn. Es glauben die Chriſten / (ſagte Pomponia Gräcina) es könne nichts / als

der tod / die ehe ſcheiden : daher die Neronia / ob ſie ſchon nach unſrem Römiſchen gebrauch geſchieden wäre / ihres bandes ſich nicht ledig achten kan. So wird dann (fragte Vaſaces) nur allzu wahr ſeyn / wie ich vermutet / daß die Neronia verheuratet ſey? Edler Parthe! (verſetzte ſie) ich will dieſes euch ferner nicht leugnen : doch hat ſie nie haben wollen / daß euer herr ſolches erfuhre / damit ſein gemüte nicht noch mehr beunruhigt werde.

Ich kan verſichern / wie es dann auch (ſagte ſie ferner / die Caledonia anſehend) dieſe groſſe Prinzeſſin wird bezeugen müßen / daß die Neronia eine ungemeine zuneigung zu dem großen Tyridates träget / und werden wenig tage vergehen / da ſie nicht von ihm redet : wie ſie dann auch Gott inſtändig anruffet / nicht allein ihn zu bekehren / ſondern auch ihme / ſeiner würdigkeit nach / die gröſte glückſeligkeit auf erden zu verleihen. Was hilft ihm aber alles dieſes / (widerredte Vaſaces ſeufzend) wann er ihre wahre gegenliebe nicht hoffen darf? Und weil er keine glückſeeligkeit / auſer ihrer beſitzung verlanget / ſo iſt alles ihr wünſchen vergebens / wann ſie ſelber hierzu nicht will beförderlich ſeyn. Den glauben zu ändern / iſt eine ſache / die ich nicht weiß zu beantworten : zumal weil ich vermuhte / daß ich mit zweien Chriſtinnen rede. Wann ich aber deren beleidigung nicht befahren dörfte / wolte ich wol ſagen / daß die ſchöne Neronia ungleich hat / dieſes meinem König anzuwünſchen : welches auch der einzige mangel iſt / den man an ihr findet.

Die Prinzeſſin Caledonia / ſo bisher noch nichts geredet / vermochte dieſe worte des Vaſaces nicht un-

unbeantwortet zu laſſen / und ſagte derwegen zu ihme: Ihr urtheilet hiervon/wie es euer blinder wahn euch lehret. Doch will ich nicht hoffen / daß euer haß gegen den Chriſten ſo groß ſeyn werde / uns an den Kaiſer zu verrahten. Ob man gleich uns Parthen (verſetzte Vaſaces) allhier Barbaren nennet / ſo ſind wir doch ſolche unmenſchen nicht / eine ſo große leichtſinnigkeit zu begehen. So zeiget auch das beiſpiel unſrer Königin Sulpitia / daß wir die Chriſten wol dulten können. Ja es ſolte Neronia ihrem Gotte ſo viel tempel / als ihr gelüſtete/ bauen dörfen / wann ſie nur zu uns in Aſia kommen wolte. Mit nicht-geringer angſt / (ſagte Pomponia Gräcina) habe ich den ſchäfer / euren wirt/ hier zugegen geſehen: weil ich immer beſorget / er möchte von der Neronia Chriſtenthum / und daß ich eine Chriſtin bei mir hege / zu unſrem verderben/ unter das volk ausbringen. Ich will (ſagte Vaſaces) für deſſen verſchwiegenheit gut-ſagen / und kenne ich ihn viel zu wol / als daß ich an ſeiner redlichkeit einigen zweifel tragen ſolte. Die Flavia Domitilla / deren er dienet / (thäte Caledonia hinzu) hat mir gleiche verſicherung gegeben / und mich alſo beherzt gemacht / mein hier-ſeyn vor ihme nicht verborgen zu halten.

Große Prinzeſſin! (fienge Vaſaces wieder gegen ihr an) betauret ſie dann nicht meines Königs zuſtand/nun ſie denſelben vollkömmlich vernommen? und darf ich nicht hoffen / daß ich / durch ihre vermittelung / für den getreuen Tyridates etwas ausrichten werde. Was wollet ihr dann / (fragte ſie hinwieder) daß ich für euren unvergleichlichen herrn

thun ſoll / da ihr nun wiſſet / daß Neronia an einen gemahl verbunden iſt? Meinet ihr / ſie habe ſo wenig tugend / wider ihre gebühr etwas zu begehen? oder wollet ihr mir bei ſolchen umſtånden anſinnen / daß ich ſie zu eures Kônigs liebe bereden ſoll? Gott weiß / wie ich ihn beklagt habe / ehe ich noch einmal ausführlich von dieſes helden wunderliebe gewuſt: und werde ich es um ſo viel mehr thun / da ich alles nach der långe angehôret. Aber / wer kan gegen die unmôglichkeit ſtreiten / oder den veſten ſchluß des himmels wenden? Tyridates muß ſich damit vergnügen / daß Neronia ihn nicht haſſet / daß ſie ihn herzlich beklaget / und daß ſie ſonder zwang ihn lieben würde / wann es der himmel alſo verſehen håtte. Darf ich dann (fragte Vaſaces) dieſe ſchône nicht ſehen? Das wird (antwortete Pomponia Gråcina) ſo wenig zu erlangen ſeyn / als wenig es euch nutzen würde. Dann wir ſelber/dôrfen ihr von dem Tyridates nichtes ſagen: daher es kame / daß wir von ihren und ſeinen begebenheiten ſo geringe wiſſenſchaft hatten.

Wie bringe ich dann dieſes zuſammen / (fragte Vaſaces ferner) daß man dem Tyridates nicht abhold iſt / und dannoch von ihme nichtes zu hôren begehret? Weil Neronia (gabe ihm Caledonia die erklårung) ſtets in ſich ſtreitet / den Kônig von Armenien nicht hôher zu lieben / als die gebühr zulåſſet / ſo zwinget ſie ſich / ſeiner zu vergeſſen. Wie wol ich auch dieſes / ſo ferne es dem Tyridates zum troſte dienen kan / ſagen muß / daß er wol nimmermehr aus ihrem gedåchtnis kommen wird / darein ihn ſeine würdigkeit ganz veſt geprâget. Der

getreue

getreue Vaſaces bedachte ſich hierauf ein wenig / ob es zuträglich ſeyn würde / ſeines Königs da-ſeyn zu berichten. Doch faſſete er endlich den ſchluß / ſolches / wiewol nicht mit allen ihme dabei begegneten umſtånden / zu offenbaren. Mein unglückſeliger König iſt hier: (ſagte er zu der Pomponia Gräcina) weil er nicht ruhen kan / bevor er ſeine Neronia noch einmal geſprochen habe. Ich glaube / er werde ſich zu frieden geben / wann er aus dieſer ſchönen ihrem eignen mund hören wird / was man mir jetzt geſaget / und alsdann in gedult auf ſeiner verhängnis änderung warten: wann er nämlich glauben darf / daß ſein unglück ſeiner Neronia nicht angenehm ſey / und ſie darzu keine urſach geben wolle.

Die beide Damen / entſetzten ſich über dieſen bericht / ſonderlich Pomponia Gräcina: die ihr ſolches nicht möglich einbilden kunte / und muſte es Vaſaces etliche mal zuſchwören. Dieſer ließe nun nicht ab / ſeine einmal-gethane bitte zu wiederholen. Nach inſtändigem anhalten / erhielte er endlich das verſprechen / daß Pomonia Gråcina ihr davon ſagen wolte. Sie erkundigten ſich hierauf / wo Tyridates ſich aufhielte: da dann Vaſaces / des Cåſonius Severus mairhof ernennte / und von dieſer Römerin hinwieder vernahme/ wie daß ſelbiger der bequemſte ort ſey / ihn in Rom verborgen zu halten / weil Nero / der ſonſt alle häuſer durchſtriche / daſelbſt hin nimmermehr kåme.

Vaſaces wuſte dieſes viel båſſer / ſagte aber nichts dargegen / und wie er mit dieſer zuſage ſich

müßen vergnügen laſſen / fragte er ferner nach der Zenobia zuſtand. Caledonia und Pomponia Gräcina erzehlten ihm hierauf / in was angſt ſie / von etlichen tagen her / geweſen wären / indem etliche unbekante beſagte Prinzeſſin aus der Pomponia Gräcina palaſt / und zwar in der Veſta tempel / entführet / jedoch nach weniger zeit ſie wieder hergebracht / da dann kurz hernach / auch der Caledonia entführung / erfolget wäre. Vaſaces erwieſe hierauf ein großes verlangen / dieſe des Prinzen Artabanus geliebte auch zu ſprechen. Weil es ſchon ziemlich ſpat war / und ſein vieles reden ihn mehr matt gemacht hatte / als er ſelber glaubte / nahme die Prinzeſſin neben ihrer gefertin abſchied von ihme / ſich nochmals bedankend / daß er / mit erzehlung ſeines Königs ſeltner begebenheiten / ihnen den tag ſo gut kürzen wollen. Sie verſprachen auch / alles ihr vermögen zu ſeines Königs verlangen anzuwenden; und Pomponia Gräcina wolte aus Rom / dahin ſie gedächte / die Prinzeſſin Zenobia dem Vaſaces mitbringen.

So bald ſie hinweg waren / befande ſich Vaſaces ſo übel / daß der wundarzt / als man ihn kommen ließe / ein fieber an ihm vermerkte / und deswegen ihm auf etliche tage alles reden verbote. Dieſes verurſachte dem Druſus kein geringes leiden / weil er deſſen / was er ſo ſehr zu wiſſen verlanget / noch ja ſo unwiſſend / als jemals / lebte / und mit ſonderbarer unruhe auf mehrere kentnis von allem wartete. Nach dieſem kam auch Annius Vivianus von Oſtia zurück / und brachte mit ſich den Parrhaces / als Armeniſchen

ſchiff=

ſchiffhauptman / den er zum Vaſaces hineinführ-
te. Weil dieſer ſich nun ſo weit wieder erholet / daß er ohne gefahr ſeiner geſundheit reden konte / machte er den ſchiffhauptman ihres Königs befehl wiſſen / daß ſeine völker ſich aus Albania zurück ziehen ſolten / und redete / in gegenwart des Vivianus / der ſie nicht allein beiſammen laſſen wolte / alles ab / was Parrhaces / der Königin Sulpitia und den Reichrähten in Armenia / von ihrem zuſtand vermelden ſolte / auch wie es die höchſte notwendigkeit erfordere / daß ihre völker / neben den Römiſchen / nach Italien und Teutſchland ſich ziehen möchten. Annius Vivianus triebe folgends ſehr an / daß Parrhaces noch ſelbigen tags nach Oſtia umkehren muſte / welchen er ſelber / als er auch dem kranken Tiberius Alexander mit wenig worten zugeſprochen / wieder dahin begleitet: und nahme er ihm nicht ſo viel zeit zu berichten / wie und in was zuſtand er den Prinzen Vardanes in Oſtia gefunden hatte.

Als dieſer abſchied genommen / gedachte Vaſaces an ſeinen König / deſſen verlangen / etwas von ihm zu vernehmen / er leicht begreifen konte. Demnach fertigte er den Ambrodax ab / der den Tyridates mündlich / weil es in ſchrift ſo gefährlich war / berichten ſolte / wie es ihm ergienge / und was er / die ſchöne Neronia betreffend / ausgerichtet hätte. Weil Ambrodax / ohne des Tiberius Alexanders ſlaven / nicht heimlich dahin kommen konte / als muſte er ſolchen mit ſich nehmen. Inzwiſchen / als des Vaſaces zuſtand ſich ſo weit gebäſſert / daß er wieder reden dorfte / wolte er

den ungedultigen Druſus nicht länger warten laſſen/erbote ſich demnach ſelber/ ihm ſeines Königs letzte abenteuren zu erzehlen: welches ihme Druſus/aus furcht/ daß es ſeiner geſundheit ſchaden möchte/ nicht anſinnen dörfen. Demnach verſchloſſen ſie ſich eines morgens zuſammen: da dann Vaſaces nachfolgendes dem Prinzen erzehlte.

Alles das / was mein Prinz unlängſt von meines Königs begegniſſen vernommen / iſt wenig zu bewundern / gegen deme / was ich noch zu erzehlen habe / und wird man kaum möglich glauben können / was dieſer tagen allhier ſich zugetragen. Sie werden ſich noch wol entſinnen / daß ich meine erſte erzehlung damit geendet / wie wir aus Griechenland / von des Nero anſprache / in Armenien wieder angelanget. Wir waren aber wenig monate zu haus geweſen / da kame Tiberius Alexander / jetzt mein mit-verwundter allhier / zu meinem König in die neue ſtadt Neronia / und brachte / nicht nur einen gruß von ſeinem Kaiſer / ſondern auch die botſchaft und deſſen inſtändiges erſuchen / daß Tyridates ohne ſeumnis nach Rom kommen ſolte / weil ſo wol der Arſacier Ehre / als des Römiſchen Reichs wolfart / hieran haftete. Wann dieſes ein ander / als Tiberius Alexander / deſſen aufrichtiges gemüte und ſonderbare redlichkeit uns bekant iſt / vorgebracht / und mein König die Neronia weniger geliebt hätte / würde er dieſes wunderſeltſame anmuhten wenig beachtet haben. Weil aber Tiberius Alexander hoch beteurete/daß an dieſem geſchäffte/nächſt ſeiner eigenen / auch vieler länder heil und wolfart

hienge/

hienge / und weil Tyridates hierdurch der Neronia wieder näher kommen konte: als ließe er ſich zu dieſer hieherkunft bereden / ob gleich mehrere umſtände dem geſandten nicht abzuforſchen waren. Die reiſe / ward allerdings nach deſſen willen / und zwar ſo ſchlecht / als prächtig das erſtemal angeſtellet / maſſen wir damals dreitauſend Parther mitgebracht / jetzund aber unſere geleitſchaft nur in etlichen und zwanzig perſonen beſtanden.

Wir giengen heimlich fort / und wuſte niemand in Armenia / auſer der Königin Sulpitia und dreien oder vier Reichsrähten / denen die regirung inzwiſchen anbefohlen worden / von unſerer abreiſe / und wohin wir giengen. Wir reiſeten aber / als Armeniſche kaufleute / zu land und waſſer / und muſten / vom Tib. Alexander angeführet / um nicht einen großen weg über land nach Rom zu thun / zu Oſtia anländen. Von dannen giengen wir bei nachtzeit nach Rom: da nur ich mit zweien ſlaven den König begleiteten / unſere übrige leute bei den ſchiffen verlaſſend. Tiberius Alexander führte uns / auf vielen umwegen / durch die ſtadt bis an den berg Vaticanus / und fürter durch einen engen gemaureten weg unter der erden / der ziemlich lang gewähret: bis wir oben am berg / unferne von des Cäſonius Severus mairhof / wieder heraus kamen. Daſelbſt empfiengen uns Annius Vivianus und Sicenna / und führten uns in ein herzlich-ausgeſchmücktes zimmer: allda ſie uns / im namen des Kaiſers / bewillkommet. Ich hielte es für ein gutes vorzeichen: daß wir in ſo ehrliche geſellſchaft gerahten waren / und man uns keine von

des Nero heilloſen höflingen zugeordnet hatte. Mein König erkundigte ſich bei dieſen dreien Römern mit großer begierde / was doch dieſe ſo ſonderbare und geheime hieherberuffung zu ſagen hätte. Sie entſchuldigten ſich / wie ſie dieſe eröffnung dem Kaiſer ſelber überlaſſen müſten : verſicherten doch darneben / daß die Urſach nicht wichtiger ſeyn könte.

Tyridates muſte hiermit ſich befriedigen laſſen / und ware er ſo bald nicht allein / da machte er die Neronia zum innhalt ſeines geſpräches / die ihme mehr im ſinn lage / als alles anders / was ihm nun begegnet. Er hätte auch ſo fort der Pomponia Gräcina palaſte zugeeilet / oder mich gleich folgenden tags dahin geſendet / wann wir nicht befunden hätten / daß wir gefangene waren : maſſen die drei Römiſche herren uns baten / nicht aus dem zimmer zu gehen / bis der Kaiſer ſolches würde erlaubet haben. Dieſes machte uns viel nachdenkens / und bereueten wir nun zu ſpate / daß wir uns alſo dem Nero in die hände geliefert hatten. Des fürtrefflichen Corbulo neulichſtes exempel / der in Griechenland vom leben gekommen war / machte uns nichts gutes ſchwanen : zumal wir auch wuſten / daß des Nero wüterei nun auf das höchſte gekommen / und daher beſorgten / es würde auch des Tyridates leben verlohren ſeyn. Wir rückten ſolches dem Tiberius Alexander öfters vor / und beſchwerte ich mich über ihn / daß er uns in dieſe gefahr eingeführet. Er verſicherte mich aber nochmals bei allen göttern / daß wir in keiner gefahr lebeten. Nach verſcheinung etlicher tage / kündigte er

meinem

meinem König an / daß Nero auf den abend kommen und ihn anſprechen würde: wie wir dann auch / zu ſolchem ende / in ein beſonderes Cabinet geführt wurden.

Es ſtunde nicht lang an / da ſahen wir den Kaiſer zu uns hinein kommen. Ich kan nicht ſagen / wie verändert er mir vorkame. Dann / da es ein wenig über zwei jahre ſeyn wird / daß wir in Griechenland bei ihm geweſen / war er inzwiſchen ſo viel ſchöner von angeſicht worden / daß ich nichts tyranniſches mehr / wie vordeſſen / aus ſeinen augen urtheilen konte. Als Tiberius Alexander meine verwunderung vernahme / entdeckte er mir heimlich / wie daß der Kaiſer ihme dieſe weiße farbe und weibliche ſchönheit anſchminkte. Tyridates eilte ihm entgegen / und wolte ihm die hand küſſen: aber Nero umarmte ihn / und begunte ſich ſehr zu entfärben / wie man gar eigentlich warnehmen konte: maſſen er auch meinen König mit gar blöder ſtimme angeredet. Vaſaces erzehlte hierauf ſeinem zuhörer / was Nero geredet / und wie er endlich den Tyridates / gegen allem ſeinem widerſetzen / ob-beſchriebener maſſen / in einer capelle / zum ſohn angenommen / und zum Reichsnachfolger erkläret. Ich ſehe wol / mein Prinz / (ſagte er ferner / als er ihn über dieſer erzehlung etwas beſtürzet ſahe) daß ſie hierüber ſich verwunderen / und kan ſie darum nicht verdenken: maſſen ich es faſt ſelber nicht glauben kan / da ich es doch ſelber mit meinen augen geſehen habe. Ich geſtehe gar gern meine verwunderung / (ſagte Druſus) und kommet mir fremd vor / daß Nero ſich hier befinde / den

man

man doch nun in die ſechſte woche zu Neapolis abweſend geglaubet; daß er auch den König von Armenien zum Reichsnachfolger erwählet / da er doch ja wieder mit heuratsgedanken umgehet / und des groſſen Auguſtus geſchlecht / ſich den letzten davon übrig glaubend/ fortzupflanzen bedacht iſt. Glaubet mir/ mein Vaſaces / ſeine bosheit iſt viel zu groß / als daß er es mit dem Tyridates ehrlich meinen ſolte / und kan ich für gewiß verſichern / daß hierunter ein betrug verborgen lige.

Daß der Kaiſer nicht auſer Rom geweſen / (verſetzte Vaſaces) ſolches kan ich warhaftig bezeugen. Daß aber ſein bezeigen gegen meinem König redlich gemeinet ſey / davon verſchiebe ich mein urtheil. Ich will aber hierbei dieſes ſagen: Nero mag es hiermit meinen wie er will / ſo wird doch mein König nimmermehr dieſe Würde und den Römiſchen Reichstron verlangen / nun er weiß/ daß ſein Druſus noch lebet. Ich habe zuvor / in gegenwart des frauenzimmers / nicht recht beſchreiben dörfen / wie herzlich er in Parthien des Tarquitius Creſcens vermeinten tod beweinet / als wir die zeitung erhielten / daß dieſer held bei den Megiſtanern in einem gefechte geblieben wäre. Ihr habet / mein freund / (erwiderte Druſus) mehr von mir geſaget / als mir zuſtehet / und würde ich / wann wir wären beide allein beiſammen geweſen / nicht gedultet haben / daß man mir ſo viel lobſprüche zugeleget. Aber vollführet doch eure wunder-erzehlung / in die ich mich immer weniger finden kan / je mehr ich ſie überdenke. Wievol Nero (fienge Vaſaces wieder an) alle anweſende/

von dieſer Wahl-handlung niemanden etwas zu entdecken / beeidiget / wurde doch ſolches mir / als einem fremden und diener des Tyridates/ nicht zugemutet: daher ich dieſes alles dem großen Druſus / ohne begehung eines laſters / eröffnen können.

Indem Vaſaces ſeine erzehlung fortſetzen wolte / ward ſtark an die thür geklopfet / und als Druſus / dem dieſe abermalige behinderung nicht wenig verdruß machte / die thür eröffnet / fande er vor derſelben die Pomponia Gräcina und Flavia Domitilla / die ganz entſtellt und erblaſſt ausſahen: und forderte die letzere / von dieſem ihrem hirten / eiligſt einige ſchlüſſel / die er pflegte in verwahrung zu haben. Wie er nun hinlieffe / ſelbige aus ſeiner kammer herbei zu holen / ſagte Pomponia Gräcina zum Vaſaces: Ich vermeinte euch von der Neronia die gute poſt zu bringen / daß ſie euch ſprechen wolte / weswegen ich auch jetzt aus Rom angekommen. Ich muß aber von dem Annius Vivianus / der jetzt von Oſtia wiedergekehret / vernehmen / daß der Kaiſer von Neapolis daſelbſt angelanget / und den verwundten Prinzen Vardanes beſuchet / auch / als er deſſen abenteur erfahren / ſo fort anbefohlen / daß man die ihm-abgenommene Prinzeſſin / ſo wol in meinem haus zu Rom / als in dieſer gegend / ſuchen / und ihme wieder einhändigen ſolle. Dann er hat nicht allein dieſem Prinzen ſolche gewaltthätige entführung verziehen / ſondern er will auch / um ſeines liebſten freundes des Tyridates willen / ihm zu beſitzung der Caledonia verhelfen. Bedenket demnach / mein Vaſaces / in was ängſten ich bin / und in was ge-

fahr die Neronia ſchwebet/ wann ſie von des Kaiſers leuten / die ſchon auf dem weg ſind / ſolte gefunden werden. Berichtet dieſes ohne verſchub eurem König / und nehmet euch ſelbſt in acht / daß Nero euch hier nicht finden möge.

Vaſaces vernahme dieſes mit großer beſtürzung / und als er eben antworten / auch eines mehrern ſich erkundigen wolte / kame Druſus mit den ſchlüſſeln : womit die beide Damen halb todt hinweg eileten. Als ſie in der Flavia Domitilla wohnung zurücke gelanget / ſchloß dieſe damit ein gewölbe auf : darein ſie beide mit der troſtloſen Caledonia und der jungen Zenobia giengen / und die thür hinter ſich zuſchlugen. Es ware dieſerwegen im haus ein großer lärm und auflauf : daher auch Vaſaces / der des bettes nicht mehr hütete / ohne vorwiſſen des Arztes / aus ſeiner in des Tiberius Alexanders kammer gienge / in hoffnung / den Annius Vivianus daſelbſt noch anzutreffen. Tiberius Alexander / der ſchwächer als er war / lage noch zu bette / und erſchiene ſo entſtellet / daß er faſt nicht wuſte / was er dem Vaſaces antworten ſolte / als der nach dem Annius Vivianus und deſſen mitgebrachter zeitung fragte : daher ſelbiger ſeine anfrage zum öftern wiederholen muſte / ehe der andere ſich faſſen konte. Endlich vernahme Vaſaces von ihme / wie daß Annius Vivianus ſehr geeilet / um bald in des Cäſonius Severus mairhof zu kommen / weswegen er ihn nicht anſprechen können : und würde dieſer zweifelsfrei dem Tyridates / von allem / bericht geben wollen. Unmöglich (ſagte Vaſaces) können die umſtände alſo beſchaffen ſeyn / wie man

ſie mir erzehlet. Dann / daß der Kaiſer erſt ſey von Neapolis gekommen / ſolches wiſſen wir ja anders. Wann auch mein König dem Nero / wegen der Caledonia / nur ein einiges wort entbietet / ſo wird dieſer lårm leichtlich geſtillet werden. Weil der Kaiſer (antwortete Tiberius Alexander) in Oſtia ſich offentlich ſehen låſſet / iſt daher das geſchrei entſtanden / er ſey von Neapolis wiedergekehret. Sonſten beſtåtige ich / daß der König dieſe unruhe bald werde beilegen können.

Hiermit brache er die rede ab / und bliebe ſo voll gedanken / daß Vaſaces ſeine gemůtsverwirrung wol erkennen konte. Endlich / als ſie noch eine gute weile red gewechſlet / ließe er ſich dieſer worte vernehmen: unſer Kaiſer iſt / wie bekant / ſehr unbeſtåndig / und låſſet ſich von böſen leuten verleiten. Wie ich dann wol errahte / daß Tigellinus dieſe verfolgung gegen die Prinzeſſin Caledonia angeſtifftet: und weil er mir ſonderlich abhold iſt / als möchte es uns wol hier / in der erſten wut / ehe der Kåiſer båſſer berichtet wird / wann uns des Tigellinus ausgeſandte Soldaten finden ſolten / gar ůbel ergehen. Demnach wird unſer wirt anzuſprechen ſeyn / uns auf allen fall båſſer als in dieſem offenen hauſe / zu verbergen. Zwar möchte ich wůnſchen / daß wir wieder auf dem berg Vaticanus wåren: ich kan aber / wegen meiner ſchwachheit / nicht dahin gelangen. Ich will dann euch / mein herr / heimgeben / was ihr zu eurer ſicherheit thun wollet. Unſer wirt / (antwortete Vaſaces) wird uns gern in allem dienen. Dafern aber ihr / edler Tiberius Alexander / euch einer gewalt-

gewaltthätigkeit von des Tigellinus leuten befahret / werde ich in ſolcher gefahr mich von euch nicht ſcheiden laſſen / ſondern das recht und die gebühr der gefertſchaft beobachten. Diß ware ein edles erbieten / welches auch Tib. Alexander / zu ſeinem bäſten / nicht ungern hörte.

Indem kame ihr wirt / der hirt Druſus / zu ihnen: der / ihrer beider verlangen vernehmend / ſo bald anſtalt machte / daß ſie beide / unweit von dar in ein gebäude der Flavia Domitilla ſo-genannter Einöde gebracht und geleget wurden: allda ſie / bei der lieblichen frülingszeit / ja ſo gemächlich / als in dem wonhaus / ihre pflege haben konten / aber dazumal / wegen der inſtehenden furcht / die ſonderbare ſeltenheiten dieſes wundergebäudes zu beſchauen / auf ruhigere ſtunden verſpareten. Sie lebten daſelbſt von aller nachſuchung befreiet: weil jederman / für dieſen abgelegenen ort / eine große ehr-achtung hegte / wegen der Prinzeſſin Antonia / die faſt täglich aus Rom dahin kame / und in der einſamkeit ſich zu ergetzen pflegte. Aber der geſchäftige Druſus gienge immer ab und zu / und brachte ihnen zeitung von allem / was ſeine ausgeſandte hirtenknaben neues einbrachten. Dieſe kamen folgenden tags mit dem bericht ein / wie daß man in Rom der Pomponia Gräcinä palaſt überall durchſuchet / doch niemand darinn gefunden hätte. Solches ware den beiden verwundten erfreulich zu hören / gleichwie auch dieſes / daß nicht weit von ihnen / auf dem Ardeater-weg / der Tigellinus ſelber / mit ſeinen ſoldaten ſich ſehen laſſen / und gleichwol den mairhof der Flavia Domitilla

ſich nicht genähert. Es kame ſelbigen tags auch Ambrodax vom Vatican / und zwar das drittemal / zurücke / konte aber dem begierigen Vaſaces kein liecht geben / weil er dißmal zu dem König Tyridates nicht kommen können / und die andere ſlaven ihn ſo ſorgfältig bewachet / daß ihme / etwas zu erfahren / unmöglich geweſen.

Um dieſer letzten und vorigen umſtände willen / wurde der getreue Vaſaces immer unruhiger: welche ſeine unruh der Prinz Druſus nicht minderte / indem er ihm das weſen des tyranniſchen Nero alſo beſchriebe / daß er nichts gutes für ſeinen König hoffen dorfte. Er hatte nun zeit in der einöde / dieſem Prinzen / die wunderbegebniße ſeines herrn mit einer neuen und gleich-unbekanten Neronia / vollends zu erzehlen: der dann ſo wenig in dieſes / als in die andere händel mit dem Nero / ſich zu finden wuſte / und bekannte / daß es ihm ſeltſame fremde mähren wären. Weil er auch / um dieſer und anderer urſachen willen / ja ſo ſehr als Vaſaces / den Tyridates bald zu ſprechen verlangte / als redten ſie beide miteinander ab / da Druſus einen andern verborgenen weg wuſte / der zu des Cäſonius Severus mairhofe führte / daß ſie / bei einbrechender nacht / es wagen / und ſonder jemands wiſſen dahin gehen wolten / da ſie vielleicht ſo glückhaft ſeyn / und ihren zweck erreichen möchten. Bevor aber die nacht herankame / wolte Vaſaces dieſe einöde / darinn ſie ſich aufhielten / recht beſichtigen: und wurde er hierauf vom Druſus allenthalben herum geführet / der ihm alle ſonderbare erfindungen und ſeltenheiten zeigte / die daſelbſt anzutreffen waren.

Es hatte dieſen ort/ die Veſpaſia Polla/ des berůhmten Veſpaſianus mutter / und der Flavia Domitilla / als jetzigen beſitzerin großmutter / erbauen laſſen : ſo wol zu gedåchtnis eines verfallenen ſchloſſes / in Nurſia / unferne von Spoleto / ſo Veſpaſia geheiſen / und ihren vorfahrern zugehöret ; als auch/ in ſolcher Einöde ihren verſtorbenen gemahl zu beweinen. Es ſtritten hier die natur und kunſt/ welche den meiſten antheil an der annehmlichkeit dieſes wunderſtucks håtte. Man ſahe rund umher hohe felſen und klippen / in welche ein weites thor / zum eingang / durchgehauen war. Zu dieſem thor / hatte Druſus den ſchlůſſel / und ſtunde alſo bei ihm die verwahrung dieſes ortes. Ein weites ebenes thal zeigte ſich erſtlich den augen derer / die hinein giengen : da mitten durch ein bach über die ſteine ſauſete / und mit einem ſanften gethöne die daſelbſt regirende ſtille vergrößerte. Wann man dieſes thal durchgangen / kame man zu einem wald mit fichten bepflanzet / darinn die nachtigallen in die wette muſicirten / und daſelbſt gleichſam ihre capelle hatten : weil die ſtille einſamkeit und entfernung von allem geråuſche ihnen raum gabe / ungehindert ihre ſingweiſen zu ſtellen. Sie waren auch daſelbſt in ſolcher menge und ſicherheit / daß man ſie mit den hånden ergreifen können. Denen / die ihnen zuhörten / nahmen ſie alle ſinnen ein / und bezauberten ſie gleichſam / daß ſie all ihrer gedanken vergaßen / und ſolche nach dieſer muſic verſchwenden muſten. Wie dann Vaſaces / bei aller ſeiner unruhe bekennen muſte / daß dieſe ~~befor-derte~~ ſångerei ihn überaus erquickte ; und konte er

unſchuldige

nicht

nicht ſatt werden / denſelben zuzuhören / alſo daß Druſus ihn etliche mal zum fürtergehen anmahnen muſte.

Nachdem ſie endlich durch die gebůſche gekommen / öffnete ſich ihnen ein runder platz / der / gleich einem ort / da man die ſchauſpiele zu halten pfleget / rings umher in die klippen ausgehauen war. Man hatte auch einen arm von der Tyber dorthin geleitet: da dann das waſſer mit ſolchem ungeſtům über die felſen herab ſchoſſe / daß der widerhall davon ůberal erſchallte. Mitten durch beſagten rundplatz floſſe ein ſtrom / und verlohre ſich zuletzt in die felſenhölen / daß man nicht ſahe / wo er geblieben. Aus der klippen einer / war ein brůcklein ůber dieſes waſſer gehauen / auf welchem zur rechten ſeite ein groſſer löw lage / welcher / dem ankommenden den ůbergang zu verwehren / dahin geordnet ſchiene. Vaſaces / der doch beherzt genug war / und oft auf den jagten mit den wilden thieren arbeit gehabt / entſetzte ſich / als er dieſem löwen näherte: worůber Druſus lächlend / ihn berichtete / wie daß ſelbiger aus metall gegoſſen / und nicht lebendig wåre. Er zeigte ihme hierauf verſchiedene andere thiere / die hin und wieder in den klippen ſich ſehen ließen: die des kůnſtlers hand / der natur ſo gleichförmig / hervorgebracht / daß Vaſaces / wiewol er es nun båſſer wuſte / dannoch kaum anders glauben konte / als daß ſie warhaftig lebeten.

Er hatte alles dieſes zuvor nicht beobachtet / da er und Tiberius Alexander / vor des Tigellinus nachſuchung / hieher entwichen waren. Er erſahe nun / an einer ſeite des berges / da ſie beide die

vorige nacht zugebracht / und wurde erſt gewar / daß dieſes ganze gebäude / in geſtalt eines thurns / in den felſen ausgehauen war. Wie dann hin und wieder noch andere dergleichen erſchienen / die ein altes verfallenes ſchloß umgaben : welches ſie zu beſchauen würdig befanden. Dieſes / ware die eigentliche abbildung / des verwüſteten ſchloſſes Veſpaſia. Und gleichwie ſelbiges die zeit zu haufen geworfen / alſo hatte dieſes / die hand und der verſtand des baumeiſters / mit fleiß alſo zugerichtet / daß man / in der unordnung / die ſchönſte ordnung bewundern muſte. Man gienge zwiſchen zerbrochene marmorſeulen / und über viele durcheinander geworfene köſtlich-ausgehauene und mit bildnißen gezierte ſteine / durch den vorhof / bis an das thor : deſſen prächtiges geſims ganz überhienge / als wann es indem herunter fallen wolte. Keine mauer / kein fenſtergeſtelle / noch andere zierde / war gerad und maßrichtig / und muſte man / an ſtat der treppen / auf zerfallenen ſteinſtucken hinauf ſteigen : die doch ſo bequem lagen / daß man ohne mühe hinan kommen konnte. Der innere hof / wie auch die unterſte gemächer / waren alle mit ſträuchen bewachſen : die aber nicht in wildem / ſondern / in wolriechendem buſchwerk / wie man ſolche im garten haben kan / beſtunden / und daher einen ſo lieblichen geruch von ſich weheten / daß man dadurch erquicket wurde. Alles / was Griechen- und Morgenland köſtliches an ſteinen heget / ware hier zu ſehen : alſo daß das ganze ausſehen von Jaſpis / Porfir und bunten marmor glänzte. Man konte allenthalben durch dieſe verfallene gemächer gehen /

hen/ die/ in ihrer verwüſtung/ dannoch ſo viel pracht/ als annemlichkeit/ zeigten: und hätte man den Ort/ einen ordentlichen ſteinhaufen/ und eine zerfallene bau-ordnung/ nennen können.

An dieſem ort/ (ſagte Druſus/ zugleich einen tiefen ſeufzer aufholend) pflegen Antonia und ich unſern zuſtand miteinander zu überlegen: und ware diß bisher meine vergnügung/ daß ich dieſe liebſte ſchweſter allein und ſicher allhier ſprechen können; welche aber nun das grauſame verhängnis/ wie es ſcheinet/ mir nicht mehr wird gönnen wollen. Wann dieſe Prinzeſſin (gegenredte Vaſaces) wird Römiſche Kaiſerin heiſen/ alsdann/ vermeine ich/ ſoll ſie wol mehr gelegenheit als jetzt ergreifen/ ihren liebſten bruder zu ſehen. Nimmermehr (widerſprache Druſus) wird ſie ſich bequemen/ den mörder aller unſerer anverwandten und ſo vieler edler Römer zu ehlichen: und ſollet ihr bald hier wunderdinge vernehmen/ wann ich dem König von Armenien unſern zuſtand entdecken werde. Ich hab meine begierde (verſetzte Vaſaces) nicht dörfen zu tag geben/ die ich hege/ des groſſen Druſus lebenslauf zu wiſſen: und kan ich leicht ermeſſen/ daß ein ſolcher held nicht ſonder urſach einen hirten vorſtellen/ noch bei ſo vielen wider den Nero angeſehenen zurüſtungen müßig leben werde. Wann uns unſer anſchlag gelinget/ (ſagte hierauf der Prinz) daß wir zu dem Tyridates kommen können/ alsdann ſollet ihr alles erfahren/ was ihr zu wiſſen verlanget/ und werde ich nicht minder/ als ihr gegen mir gethan/ mich eurer verſchwiegenheit anvertrauen. Vaſaces bezeugte hierauf ſeine ver-

gnügung ob dieſem verſprechen / und nachdem ſie alles wol beſichtigt und bewundert hatten / giengen ſie / gegen den abend / wieder in das gemach zum Tiberius Alexander. Dieſer / ob er ſchon ein Römer war / hatte dannoch dieſe wunder-einöde noch nie geſehen: ſo wol / weil er wenig zu Rom geweſen / es auch / weil die Prinzeſſin Antonia / damit ihre einſame luſt allhier nicht verſtöret würde / jemanden daſelbſt einzulaſſen verboten hatte. Demnach hörte er mit verwunderung an / was ihme Vaſaces hiervon erzehlte: und wünſchte ihm ihr wirt der Druſus / daß er bald geneſen / und das bette verlaſſen möchte / um dieſe wunderwerke auch in augenſchein zu nehmen: worzu der wundarzt gute hoffnung machte.

Die nacht hatte kaum ihren ſchwarzen rock über die erde ausgebreitet / da kame Druſus in des Vaſaces zimmer / ihn abzuholen: welcher / mit groſſem verlangen ſeinen könig wieder zu ſehen / dieſem Prinzen folgte. Alſo giengen ſie miteinander / auf dem Ardeater-weg / nach Rom zu / und nahmen allda einen umſchweif um die ſtadt / bis ſie an die Tyber kamen: da etliche fiſcher / welche daſelbſt immer mit nachen aufwarteten / ſie überſetzten / und folgends auf tragſeſſeln / beim ſchein des mondes / bis zu einem alten thurn trugen. Nachdem ihnen Druſus wol gelohnet / und ſie daſelbſt ihrer warten heißen / gienge er mit dem Vaſaces in den thurn hinein / zündete ein liecht an / (womit und dem feurzeug er ſich verſehen hatte) und ſtiege / zwiſchen vielem geſträuche / nicht ſonder ungemach / in einen ſchmalen gang hinab / der ſie / unter der er-

den / nachdem Vatican und in des Cåſonius Severus mairhof bringen ſolte. Vaſaces nahme war/ daß beiderſeits viel nebenwege giengen: doch trauete er ſeinem führer/ welcher auch / als er an ihm merkte/ daß er fürchtete / ſie möchten irrgehen/ihn verſicherte/ wie daß der weg ihm ganz wol bekant wåre / und er ſich nichts zu beſorgen håtte.

Sie waren ſchon weit fort gewandert / und Vaſaces / als noch etwas ſchwach von ſeinem ausgeſtandenen lager / begunte faſt můd zu werden / als ſie in einem nebenweg eine perſon mit einer fakel erſahen / die nach und nach ihnen ſich nåherte. Sie vermuteten / es würde jemand von des Cåſonius Severus mairhofe ſeyn / dem dieſer weg auch bekant wåre. Weil hier kein fliehen ſtat fande / und das liecht auszulöſchen gleich-gefåhrlich war / als blieben ſie unerſchrocken ſtehend / und griffen zum degen / dieſes ankommenden erwartend. Edler geiſt von meiner göttlichen Octavia! (rieffe dieſer / langſam fortgehend) warum flieheſt du von deinem allergetreuſten knecht / dergleichen du niemals auf erden gehabt? Gönne mir doch långer / dein himmliſches angeſicht zu ſchauen. Ach vergnügter augenblick! Warum daureſt du nicht långer / und warum muß meiner freude ſo ein kurzes ziel geſetzet ſeyn? Es reuet dich vielleicht / daß du mich alſo erquicket / und ich erkenne etwan nicht mit gnugſamen dank / wie glückſelig du mich machteſt. Hiermit hielte er ein / und rund umher ſchauend / ſtellte er ſich an / als ob er jemand ſuchte. Endlich geriethe er an den Vaſaces und Druſus / und erſtutzte darüber ſo ſehr / weil er ſie nicht erkannte/

kannte / als ſehr ſie über ihn ſich verwunderten. Es hatte dieſer unbekante ein ſonderbares majeſtätiſches weſen an ſich / und ob wol ſein ganz mageres / verſtörtes und erblaſſtes angeſicht ſeinen innerlichen gram anzeigte / ſo blickte doch unter dieſem trüben ſchein eine angenehme ſchönheit herfür / die den Druſus bewegte / ihn mit ſonderbarer aufmerkung zu betrachten.

Er hätte wol vielleicht kein wort gegen ihnen verloren / wann nicht Druſus ihn erkennet / und mit beiden armen ihn umfangend / ihm zugeruffen: Ach mein liebſter Jubilius! Als er nun ſeinen namen nennen hörte / und den / der ihn umarmte / etwas genauer betrachtete / erkannte er ihn gleichfalls für den Druſus; glaubte aber doch / als ob er zum zweiten mal einen geiſt ſähe / und ſagte deshalben: werthſter freund! ihr beide / du und Octavia / werden in den Elyſer-feldern miteinander abgeredt haben / mich hier zu ergetzen / und meiner verzweifelung einen troſt zu überbringen. Oder wollet ihr mir vielleicht ankünden / daß ich bald euch folgen / und in eure ruhige geſellſchaft gerahten ſoll? Sihe mich / werthſter Jubilius! (antwortete Druſus) für keinen todten an / und laß dich nicht von der traurigkeit übermeiſtern / dergleichen einbildungen in dir zu ernehren. Die trübſelige Octavia wird wol ruhen / da ſie liget: und beredet dich nur deine leidenſchaft / daß du vermeineſt ihren geiſt geſehen zu haben. So warhaftig / als ich dich vor mir ſchaue / (widerredte Jubilius) ſo gewiß habe ich jetzt die ſchönſte Octavia geſehen: und könnte man einen geiſt ſuchen / ſo wolte ich nicht ablaſſen dich

zu bitten / daß du mit mir dieſe bemůhung über‑nehmen wolteſt. Druſus ſeufzte hierůber / und beklagte bei ſich ſelbſt / daß er / dieſen ſonſt ſo ver‑ſtåndigen König / durch die grämnis alſo ſinn-ver‑ruckt wieder finden muſte. Ach Jubilius! (ſag‑te er zu ihm) ſtelle doch dein gemůt in ruhe / und laß mich wiſſen / woher und wohin das geſchicke dich führet. Vermutlich kommeſt du aus Teutſchland/ und wilſt mit theil haben an der großen verbůnd‑nis / die wider dem Nero unter handen iſt? Jubi‑lius / ſonder hierauf zu antworten / ſahe des wegs zurůcke / wo er her gekommen / und ſagte: dein un‑ſchuldiges blut zu retten / ſchönſte Octavia! finde ich mich hier ein / und muß doch dieſen herben befehl von dir entfangen / des Nero zu verſchonen. Wie? lie‑beſt du dann noch deinen mörder? Und du kanſt in jener welt ſo wenig dulten / als in dieſer / daß man dir diene? Wie lang ſoll man doch (fiele im Dru‑ſus in die rede) ſo vergeblich worte verlieren? Zeige dich doch den alten Jubilius! mit ſolchen klagreden/ iſt weder der todten Octavia/ noch einigem lebenden/ gedienet. Stille doch mein verlangen/und ſage mir in antwort die urſach deiner ſo unvermuteten hier‑ankunft.

Auf dieſes zuſprechen des Druſus / begriffe ſich Jubilius / und ſagte: Ich komme aus Teutſchland/ und zwar in des Königs Italus geſellſchaft / der / ſo‑wol als ich / den Prinzen Druſus für todt hålt; ſonſt würde er nimmermehr dasjenige verlangen / was allein dem großen ſohn des Kaiſers Claudius zuſtehet und gebůhret. Wir haben heimlich unſre einkehr auf dem Martisplatz / bei dem Prinzen Ci‑

vilis genommen. Dieſe nacht ſind wir / durch eine ſonderbare fremde begebnis / welche hier zu erzehlen allzu lang fallen würde / in dieſe unter-irdiſche örter gerahten: Da ich den Italus verlohren / und nun ſo wol mit warhaftigen als vermeinten todten geredet / die mir mehr erquickung gegeben / als ich in ſechs jahren mag entfunden haben. Aber was abenteur hat dich / mein liebſter Prinz / hieher gebracht / und was ſucheſt du in dieſer kluft? Vielleicht muſt du dich alſo / vor des tyrannen grauſamkeit / verbergen? Oder iſt es ſonſt etwas / das dich das liecht des tages fliehen machet? Wir haben einander ſo viel gefraget / (antwortete Druſus) daß wir zur antwort viel zeit vonnöthen hätten. Es iſt auch dieſer ort hierzu nicht tüglich / von welchem ich billig hinweg zu fliehen denke / um der gegenwart des Italus zu entgehen. Warum das? (fiele ihm Jubilius in das wort) Ich kan ja von dieſem König bezeugen / daß er jederzeit des großen Druſus ergebenſter freund geweſen / und deſſen ausgeſprengten tod ſehr beweinet hat. Eben darum / (antwortete Druſus) weil ich ihn für meinen freund halte / muß er mich nicht lebend wiſſen: dann ſeine großmut würde ihm verwehren / dasjenige anzunehmen / was man jetzt für ihn beſtimmet hat / und dörfte alſo hierdurch alles gute vorhaben zu waſſer werden. Jubilius bewunderte dieſe rede / und Druſus beſchwur ihn hierauf / daß er ja dem Italus von ihme nichtes ſagen ſolte. Er verhieße ihm endlich ſeine verſchwiegenheit / ſonderlich weil er vernommen / daß alſo ein großer anſchlag zunicht werden würde / an welchem doch

viel gelegen / weil er dem Nero den hals koſten ſolte.

Vaſaces hörte die unterredung dieſer beiden mit großer verwunderung an / weil er ſachen vernahme / von denen er noch nichts gewuſt / die aber / wie ihn dünkte / ſeinem König zu wiſſen ſehr nützlich ſeyn würden. Demnach verlangte er um ſo viel mehr / denſelben zu ſprechen / und mahnete den Druſus / der über dieſer begegnis ſich vergaſſe / ob ſie nicht ihren weg fortſetzen wolten? Druſus ware all betretten / was er thun / und wuſte ſich nicht ſo fort zu entſchließen / ob er den Jubilius daſelbſt laſſen / oder mit ſich nehmen ſolte. So muſte er auch des Jtalus berbeikunft / und das anbrechen des tags beſorgen. Alſo hielte er endlich für das båſte / die beſuchung bei den Tyridates erſt in folgender nacht abzulegen / und den Jubilius zu bereden / daß er mit ihm nach ſeinem haus umkehren möchte. Vaſaces muſte wol in dieſen verſchub einwilligen. Aber Jubilius / ſo ſehr ihn auch der wiederlebende Druſus vergnügte / konte ſich langſam entſchließen / dieſen ort / da er den geiſt ſeiner Octavia geſehen / zu verlaſſen / und entſchuldigte ſich damit / daß er den verlohrnen Jtalus wieder ſuchen müſte. Aber Druſus führte ihm zu gemüte / wie er / ſo wol als Jtalus / in dieſen irrgången ſich verlieren würde; und verſprache / daß er ihn durch etliche unfern-wohnende fiſchere / die alle wege dieſes orts wüſten / wolte ſuchen / und nach dem Martisplatz zu recht weiſen laſſen. Wolan dann! (ſagte dieſer König der Hermundurer) ſo folge ich meinem freund: in hoffnung / er werde

mir wieder folgen / und mir gönnen/dieſen lieben ort/ der mir nun angenehmer iſt als die ganze welt/ öfters zu beſuchen. Hiervon ſtehet zu reden / (antwortete Druſus) wann es zeit ſeyn wird. Jetzt laſſt uns nur bedacht ſeyn / wie wir wol und ſicher wieder nach haus gelangen mögen.

Hierauf faſſete er den Druſus bei der hand / und nahme mit ihm den ruckweg : da ſie / vor dem thurn / als ſie wieder herauf geſtiegen / die fiſchere fanden / und deren etliche in die gruft ſendeten / den Jtalus zu ſuchen / und nach dem Martisplatz zu bringen. Damit auch ſelbiger / wegen ſeines Jubilius / nicht in ſorgen leben möchte / befahlen ſie ihme zu ſagen / daß er ſeinet wegen ſolte unbekümmert ſeyn / weil er in gute geſellſchaft gerahten/ die ihn etliche tage aufhalten / worauf er wieder bei ihm ſich einfinden würde. Sie ließen ſich folgends von den andern wieder überſetzen / und begunte es ſchon zu tagen / als ſie in der Flavia Domitilla mairhof wieder angelangten. Der Hermundurer-König / war von dem geſichte / das ihm in der gruft aufgeſtoſſen / ſo entſtellet / und Vaſaces ſo ermüdet / daß ſie beide ſich gleich zu bette begaben. Druſus aber bliebe ſonder ſchlaff / beſtellte die geſchäfte ſeiner ſchäferei / darüber er geſetzet war / und gienge zur Flavia Domitilla / deren befehl zu vernehmen. Von dieſer ward ihme angedeutet / daß er ſeine gäſte aus der ſo-genannten einöde wieder herbei holen ſolte : damit die Prinzeſſin Antonia/ wann ſie etwan aus Rom dahin käme / nicht leute daſelbſt fände / wo ſie einſam zu ſeyn verlangte. Weil die gefahr / wegen nachſuchung des Tigellinus / vorbei

war /

war / und der wieder nach Oſtia zum Kaiſer ſich gewendet / fande Druſus hiergegen nichts einzuwenden / und machte alſo die anſtalt / daß der kranke Tiberius Alexander wieder in ſein voriges zimmer kame : welcher nicht wargenommen / daß Vaſaces dieſe nacht beſagten ſpazirgang verichtet hatte.

Nicht lang hernach kame Annius Vivianus zu ihnen / und erzehlte dem Vaſaces / wie daß der Kaiſer vor etlichen tagen unverſehens nach Oſtia gekommen / und als er erfahren / daß daſelbſt der Prinz Vardanes verwundt låge / ſofort denſelben beſuchet : deme er / aus liebe zu dem Tyridates / der ſeines vattern bruder / nicht allein die entführung der Caledonia verziehen / ſondern auch ihm dieſe Prinzeſſin anzuvermåhlen verſprochen. Dieſemnach habe er den Tigellinus / ſie zu ſuchen / eilends abgefertigt / mit befehl / ſich nach denen zu erkündigen / die an dem Parthiſchen Prinzen ſich alſo vergreifen dörfen. Es war aber ja dem Kaiſer nicht unbekant / (unterredte Vaſaces) daß Tiberius Alexander und ich diejenigen geweſen / die ſich dem frevel des Vardanes widerſetzet : daher wir / wie mit erſt hernach beigefallen / allhier wol ohne gefahr verbleiben / und den Kaiſer nur deſſen håtten können erinnern laſſen / was man ihme bereits vorher in des Cåſonius Severus mairhof davon entdecket. Weil ich dem Kaiſer verſchwiegen / (verſetzte Vivianus) daß die entführte Dame die Prinzeſſin Caledonia wåre / deren er bisher ſehr feind geweſen / und ihr hier-ſeyn nicht gewuſt / als dorfte ich in Oſtia mich nicht vor ihm ſehen laſſen. Daß man

man aber nach euch / mein herꝛ / und nach dem ritter Tiberius Alexander / dieſe nachſuchung angeſtellet / iſt ſolches nur zum ſchein geſchehen / um den Prinzen Vardanes zu vergnügen : und weiß ich / daß Tigellinus heimlich befehl bekommen / ſich an der Flavia Domitilla wohnung nicht zu vergreiffen / noch alda diejenigen / ſo den Parthiſchen Prinzen verwundet / aufzuſuchen. Iſt aber / (fragte Vaſaces) dieſe gute Prinzeſſin / noch zur zeit nicht in des Nero gewalt gerahten? Ich komme gleich jetzt (antwortete Vivianus) von der Pomponia Gräcina / die ein hartes ausſtehen müſſen : weil Tigellinus und Helius Cäſarinus alle winkel ihres palaſtes eifrig durchſuchet / um die Caledonia zu finden. Sie haben aber / auſer den beiden Prinzeſſinen / der Zenobia und Helena / niemand gefunden / und verharret dieſe edle Römerin unerſchrocken bei der ausſage / daß / nachdem der Prinz Vardanes die Prinzeſſin Caledonia gewaltſamer weiſe aus ihrem haus entführet / ſie ſeither von ihr nichtes vernommen habe. Sie hat auch / wegen dieſes verübten frefels / und friedbruchs / vor Raht geklaget / und hierüber abtrag begehret.

Vaſaces ſahe ſich durch dieſe erzehlung höchſt vergnügt / weil er immer geſorget / man möchte auch die Neronia gefunden haben. Er fragte hierauf ferner nach dem zuſtande ſeines Königs / und ward von dem Vivianus verſichert / daß es mit ihm wol ſtünde / auch in wenig tagen ſich äuſern würde / was man in Rom für ihn bereitet hätte. Ich kan mich je länger je weniger in dieſen handel finden / (ſagte Vaſaces) und wann nicht

der

der großmůtige Annius Vivianus / und der jederzeit redlich-befundene Tiberius Alexander ſich hierunter gebrauchen ließen / můſte ich fůr meinen König nichts als übles befůrchten. Ich wůrde (verſetzte Vivianus) den weiſen Vaſaces ſelber darum verdenken / wann er bei dieſem weſen ſorglos lebte. Es ſoll aber / alle furcht und böſe einbildung / ſich bald verlieren / wann die zeit da ſeyn wird / hierinn freier zu verfahren. Ich verlange ſehr / (erwiederte Vaſaces) meinen König wieder zu bedienen / und befinde mich ſo gut geneſen / daß ich allhier långer zu verharren nicht nöthig habe. Annius Vivianus zeigte ſich auf dieſes vorbringen ſehr unruhig / und nachdem er ſich etwas bedacht / ſagte er endlich: wann ihr in dem wichtigen werk / das vor der hand iſt / eurem König dienen wollet / ſo můſſet ihr euch noch etliche tage allhier aufhalten laſſen. Die urſach darf ich euch ſo wenig / als alles das andere ſagen. Doch trauet mir / daß ich es redlich gut meine. Was wunderbare umſtånde ſeynd doch dieſe / (ſagte Vaſaces) die ich hier vernehmen muß / und ſihet ja alles ſo gefåhrlich aus / daß / wann ich nicht mit ſo ehrlichen leuten zu thun håtte / ich mir / wie geſagt / alles böſes / und nichts als betrug einbilden můſte. Vivianus verſicherte ihn hierauf nochmals / mit tauſend eidſchwůren / daß er es ehrlich meinte: worauf Vaſaces ſich ergabe / noch etliche tage zu verharren / zumal weil er hoffete / ſelbige nacht mit dem Druſus heimlich zum Tyridates zu kommen. Aber dieſe hoffnung misglůckte ihm / weil Vivianus / dieſe und folgende nåchte / bei ihm in ſeiner kammer zu bleiben begehrte / und Vaſa-

ees / durch fürſchützung des engen raums / ihn davon nicht abhalten konte: woaus er leichtlich mutmaßete / daß es damit / ſeiner zu hüten / und die anſprache anderer zu verhindern / angeſehen wäre.

Wie nun Vaſaces dieſes mit nötiger gedult anſtunde / kame Druſus des andern tags zu ihm hinein / und vermeldete dem Annius Vivianus / wie daß jemand drauſen wäre / ſo ihn ſprechen wolte. Kaum hatte er dieſes ausgeredet / da ließen / der König Jubilius und der kranke Tiberius Alexander / ſich hinter ihm ſehen: unter denen der erſte mit ausgeſpannten armen dem Vivianus einliefe / und ihn alſo entfienge. Dieſer Römer erkannte ihn nicht alſobald / ſowol weil er ſeine dahinkunft im wenigſten vermutet / als auch / weil ſeine veränderte geſtalt ihn ihme ganz unkenntlich machte. Wie aber der Hermundurer-König anfienge zu reden / und der alten freundſchaft ihn erinnerte / die ſie ehmals an des Kaiſers Claudius hof gepflogen hatten / kame ihm der edle Jubilius wieder zu gedächtnis / und zeugte er nun nicht minder freude / als der König / einander zu ſehen. Die erſte frage des Vivianus ware / woher er käme / und wohin er gedächte? Jubilius verſchwiege / wie er mit dem Druſus abgeredet / ſowol des Italus mit-ankunft / als auch die ihm in der höle zugeſtandene begebnis / und ſagte allein: er käme aus Teutſchland / um bei dem grabe der Kaiſerin Octavia ſeine ſchuldige threnen zu vergießen. Man ſihet wol / (ſagte Vivianus) wie der tod dieſer unvergleichlichen Kaiſerin den großen Jubilius müße anfechten: maſſen ſeine geſtalt / gegen der vorigen / ganz

ganz verändert erſcheinet. Ihr ſollet euch (antwortete Jubilius) nicht ſo ſehr über meine geſtalt ånderung / als darüber verwundern/ daß ihr mich noch lebendig ſehet / und daß es mir möglich geweſen / ſolchen unglückſtoß unertödtet auszuſtehen. Ich weiß (ſagte Vivianus) des Königs der Hermunduren häftige liebe; ich erkenne auch wol / daß die unvergleichliche Octavia würdig ſey/über alle andere sterbliche verehret zu werden. Ich hoffe aber darbei / Jubilius/der ſonſt in allen dingen ſich ſowol zu überwinden weiß / werde dem verhängnis und unånderlichen ſchluß der götter ſtill halten / und ſeine beſtåndige liebe / nicht durch unnützlichen gram / ſondern durch ſtandhafte gedult / zu tag legen.

Der betrübte Jubilius ſagte hierwieder nicht / was er gedachte / und brache diß geſpräche ab / ſetzte ſich zu dieſen beiden edlen Römern / und begunte mit ihnen / von jetzigem zuſtand in Rom / zu reden. Vaſaces bediente ſich dieſer gelegenheit / dem Druſus etliche worte allein zu ſagen: deme er klagte / wie es ihme mit dem Vivianus ergienge. Druſus hatte ſolches allbereit ermerket/ und verſprache / daß er /ſobald der Hermunduren König wieder hinweg ſeyn würde / ganz allein durch die höle nach dem berg Vaticanus gehen / und / nach ſeinem des Vaſaces bericht / durch den garten heimlich in des Tyridates kammer zu kommen trachten/ wolte. Welches verſprechen / den Vaſaces nicht wenig beruhigte.

Es verſtrichen hierauf etliche tage/und als einsmals Druſus für ſeine vier gåſte die malzeit / wegen der angenehmen frülingsluſt / in einer gartenlåube bereiten laſſen/ (da / ungeacht ein ſchäfer bewirtete/

nichts als köſtlichkeit und gute anordnung zu ſehen war) bezeugte Tiberius Alexander ſeine begierde / der Veſpaſia Polla erbaute einöde oder einſidelei zu beſchauen: worbei der arzt verſicherte / daß ſolche bewegung zu wieder erlangung ſeiner völligen geſundheit dienen würde / und die anderen ſich erboten / ihme dahin geſellſchaft zu leiſten. Druſus muſte ſolches zuvor ſeiner frauen anmelden: die ſich deſſen nicht weigerte / aber dem hirten befohle / wann etwan die Prinzeſſin Antonia aus Rom darzu kommen ſolte / dieſe ſeine gäſte gleich wieder abzuführen: damit ſie alda allein bleiben / und ihre ergetzung haben möchte.

Als nun der verkleidte Prinz ſie dahin begleitet / erquickten ſie ſich nicht wenig mit anſchauung ſo vieler ſeltenheiten / und ware keiner unter ihnen / den die daſelbſt regirende einſamkeit nicht ſonders vergnügte / weil ſie alle / wiewol nicht auf einerlei art / traurig und tiefdenkend waren. Gleichwie aber Nero den gröſten anteil an ihren gedanken hatte / alſo fiengen ſie auch von ihm ihr geſpräche an: da Jubilius / mit der allerentfindlichſten art / dieſes Kaiſers unmenſchlichkeit beſchriebe / daß er ſo eine wunder-ſchöne / wie die Octavia geweſen / hatte erwürgen laſſen. Väſaces / weil ſeinem König von dieſem Kaiſer ſoviel guts wiederfuhre / wolte einiger maſſen den Nero entſchuldigen: vorbringend / daß der Kaiſer Claudius eben dergleichen grauſamkeit / in hinrichtung der Kaiſerin Meſſalina / begangen hätte.

Der verkleidte Druſus / konte dieſes nicht unbeantwortet laſſen / und ſagte: Es wäre unter dieſen beiden gar ein großer unterſcheid / maſſen Meſſalina ſchul-

ſchuldig / ihre tochter aber die tugendhafte Octavia unſchuldig / gelitten hätte. Eine iſt ja ſo unſchuldig/ als die andere / geweſen: (ſagte Annius Vivianus) wiewol dieſes den Kaiſer vor dem Nero entſchuldiget / daß er unwiſſend / dieſer aber vorſetzlich / an ſo unſchuldigem blut ſich vergriffen. Wie ich / (ſagte Vaſaces) das erſte mal nach Rom gekommen / habe ich von jederman nicht anders gehöret / als daß die Kaiſerin Meſſalina ihren tod mehr als wol verdienet habe / und daß Rom / in unzucht und leichtfertigkeit/ ihres gleichen nie geſehen habe / ſo gar / daß ſie es der vorher-beſchreiten Julia weit zuvor gethan habe.

Der König Jubilius hörte dieſes mit großem misfallen an: weil er es aber dem gemeinen gerüchte gleich-lautend befande/ kunte er nicht dawider ſprechen. Solches aber thäte Annius Vivianus mit großem eifer / und ſagte: Es hätte der erdboden nie eine keuſchere Seele getragen / als die Meſſalina geweſen; und wann ſie dieſer unglückſeeligen Kaiſerin lebenslauf anhören wolten / würden ſie hernach ſelbſt bekennen / daß er die warheit erzehlt hätte. Keiner ware unter der geſellſchaft / der nicht eine ſonderbare begierde blicken laſſen / von dieſer lebensgeſchichte kenntnis zu erlangen. Alſo wurde Annius Vivianus von ihnen allen erſuchet/ ſie hiermit zu vergnügen: der dann / als ſie in einem der ſo künſtlich verfallenen gemächer ſich zuſammen geſetzet / folgender geſtalt zu erzehlen anfienge.

Die Geſchichte
der Kaiſerin Valeria Meſſalina.

HAt jemals der äuſerliche ſchein betrogen/ und haben jemals verleumdungen glauben gefunden / ſo iſt es bei dieſer unſchuldigen Kaiſerin geſchehen: die bei ihrer gar zu groſzen unſchuld/ von den göttern mit dem höchſten unglück belegt worden / daſz ſie / durch böſen verdacht ihren ehrlichen namen verlieren müſzen/ welchem verluſt keiner in der welt gleich zu ſchätzen iſt. Es hat der himmel ſeine urſachen/ warum er dieſes oder jenes verhänget / die wir nicht ergründen können. Doch halte ich ganz dafür / es müſze noch eine andere belohnung hinterſtellig ſeyn/ als die unſchuld in der welt zu gewarten hat: weil dieſer lehrſatz veſt bleibet / daſz Tugend ihre vergeltung zu hoffen habe.

Die Valeria Meſſalina / deren leben ich jetzt beſchreiben will / ware von dem himmel / nicht allein mit ſonderbarer ſchönheit und ungemeinem verſtand begabet / ſondern auch mit fürtrefflicher geburt beehret : maſſen Valerius Meſſala / ihr vatter / ſich von dem weltberühmten Valerius herrechnet / der zu des Romulus zeiten die ehre gehabt / den ſtreit zwiſchen den Römern und Sabinern glücklich beizulegen ; gleichwie auch ihre frau mutter aus des groſzen Auguſtus und Antonius Stammen hergezweiget / als die / des berühmten Domitius Ahenobarbus Römiſchen Bauherrn/und der zweiten Prin-

zeſſin Antonia / tochter geweſen. Dieſe Prinzeſſin / die ſich Domitia Lepida genennet / hatte / nachdem ſie ihren erſten herꝛn / als der Valeria Meſſalina vattern / verlohren / an den Burgermeiſter Appius Silanus ſich verheuratet: der gleichfalls ſchon eine gemahlin todt / und mit derſelben viel kinder erzeugt hatte / auch mit dieſer letzern den Decius Junius Silanus und die Junia Silana erzeugte. Dieſe wurden / im palaſt des burgermeiſters / neben den andern jungen Silanen / und ſeiner tochter der Junia Calvina / mit der ſchönen Meſſalina / als geſchwiſtere / auferzogen: und erſparte man nichtes / was zur pflege ihres leibes und geiſtes erſprießlich ſeyn kunte. Es glückte ſo wol / daß man in kurzem zu Rom von nichts anders redte / als von den wol-erzogenen Silanen und den ſchönen töchtern der Prinzeſſin Lepida: unter denen dann / die Valeria Meſſalina / den gröſten preis davon truge.

Sie begunte kaum herfür zu tretten / und in offentlichen verſamlungen zu erſcheinen / da wurde ſie von aller welt angebetet: und bekame ſie ſo viel aufwärtere / als viel fürneme geſchlechter in Rom ſich befanden / die da hoffen dorften / daß ſie nicht vergeblich bei einer Kaiſerlichen Prinzeſſin ihre aufdienung anwenden würden. Der ſchöne Silius war nicht der geringſten einer / von denen / die ſich von ihrem wunderſchein blenden ließen; und hatte er vor andern bei ihr freien zutritt / weil ſeine mutter / die Soſia Galla / mit der Lepida vordeſſen wol bekant geweſen. Es hatte auch dieſe Dame / mit des großen Germanicus gemahlin / der tugendbegabten Agrippina / ånge vertreulichkeit gepflogen / und ihrentwegen ihren ge-

mahl

mahl verlieren müßen/ den der eiferſüchtige Kaiſer Tiberius hinrichten laſſen/ und ſie/mit ihrem ſohn ins elend verjaget: aus welchem ſie/ als der Kaiſer Cajus Caligula zu regiren anfienge/ wieder nach Rom gekommen/ und ihre verlohrne güter/ durch des Kaiſers mildigkeit/ wieder erlanget.

Jedermann prieſe die geſchicklichkeit dieſes jungen Silius/ der zu allen ritterlichen übungen fertig/ und mit einer ſonderbaren wolredenheit verſehen war/ alſo daß der Kaiſer und alle Römer ihn lieb gewonnen: daher/die hoffnung ſeines künftigen glücks/ ihn ſo viel kühner machte/ vor andern um die gunſtgewogenheit der ſchönen Meſſalina ſich zu bewerben. Und wiewol er faſt unzehlich viel mitbuhler hatte/ ſo äuſerte ſich doch an ihrer keinem die liebe ſo ſehr/ als an dem Traulus Montanus/einem Römiſchen Edelmann/ und an dem Plautius Lateranus/ den vettern des berühmten feldobriſten Plautius/ der ſeines vattern bruder war/ und in großem anſehen lebte/ ſowol wegen ſeiner kriegs-erfahrung/ als auch wegen der ſchwägerſchaft mit dem Kaiſerlichen haus: dann ſeine ſchweſter hatte des Kaiſers vatters brudern/ den Claudius/ geheuratet.

Dieſe beide verſeumten nun keine gelegenheit/ der Meſſalina aufzuwarten: wiewol Silius vor ihnen einen großen vorteil hatte/ weil er bei der Meſſalina eltern frei aus- und eingehen dorfte. Solches aber fehlte den andern/ die die geſellſchaft dieſer ſchönen nicht erlangen kunten: als wann große feſte und verſamlungen einfielen/ da Meſſalina ? unter andren Römiſchen Damen/ mit erſinnlichſten ehren bedienet wurde. Wie nun/ um ſelbige zeit/

dergleichen ſich viel begabe / als wendeten Montanus und Plautius Lateranus großen fleiß und koſten an / ihrer ſchönen zu gefallen / ſonderlich in zeigung köſtlicher kleider und ſchöner pferde. Sie waren auch bemüht / theils ihrer verwandten auf ihre ſeite zu bringen / um durch dieſelben einen bäſſern zutritt zu der Meſſalina zu erlangen. Traulus Montanus gewonne den Lucius Silanus / ihren zweiten ſtiefbruder / der aus der erſten ehe ihres ſtiefvatters erzeuget worden; und Plautius Lateranus / deſſen ſchweſter die Junia Calvina: die dann beide ſich anheiſig macheten / jedes ſeinem freund bei der Meſſalina zu dienen.

Es eräugte ſich bald darauf eine gelegenheit / daß ſie ihr verſprechen halten konnten / indem der Kaiſer eine große leichbegängnis anſtellte: da er / die Aprippina ſeine frau mutter / und den Druſus ſeinen bruder / in des Auguſtus begräbnis bringen laſſen. Dieſes trauergepränge geſchahe nun auf dem Martisplatz / und wie die anverwandten auf verſchiedenen darzu aufgeſtellten bühnen zuſahen / ſtunde Junia Calvina der Meſſalina an der rechten / Lucius Silanus aber an der linken hand / und beide von einander nichts wiſſend / ſagten ſie ihr / faſt zu einer zeit / von des Montanus und Plautius Lateranus liebe. Der erſte von dieſen beiden / thäte die traur-rede zum volk: daher Lucius Silanus anlaß nahme / die beredſamkeit dieſes ritters über alle maſſen heraus zu ſtreichen / und die Meſſalina ermahnte / acht zu haben / wie verliebt er ſie anſchauete; maſſen er von ihm gewiß wüſte / daß ihre wunderſchöne ihn gefangen hielte. Kaum hatte ihr Lucius

Silanus dieſen vortrag gethan / da zupfte ſie Junia Calvina auf der andern ſeite / und ſagte heimlich zu ihr: ob ſie nicht warnåhme / wie ihr der Plautius Lateranus kein auge verließe / und ſie gleichſam anbetend in entzůckung ſtůnde?

So ſchauet ihr einmal den Silius an: (antwortete ihr die Meſſalina / ſich entfårbend) gewiß liebet mich der nicht weniger / wann eure anmerkung zutrifft. Dieſe worte hörte Lucius Silanus / und meinte / ſie gåbe ihm dieſe antwort auf ſeinen fürtrag: daher er ihr ihre errötung verwieſe / als ein zeichen / daß ſie den Silius liebte. Sie beteurete aber hoch / daß ſie hiervon nichts wůſte: und gerieten damit dieſe dreie in einen ſolchen ſcherz-ſtreit gegeneinander / daß ſie darůber vergaßen / wo ſie waren / und nicht allein lauter redeten / als ſich damals ſchickte / ſondern auch dabei lacheten. Dieſes vernahme der Kaiſer auf ſeinem thron / blößete ſein verdecktes angeſicht / und ſagte zu dem Appius Silanus / der nåchſt hinter ihm ſtunde: Man ſåhe und hörte wol / wie wenig ſeine kinder des Kåiſers trauertag zu herzen nåhmen.

Appius Silanus ward hierůber ſehr betretten / und verwieſe es / als ſie nach geendetem Feſt insgeſamt wieder nach haus gekommen / dem Lucius Silanus / der Julia Calvina und Meſſalina / gar hoch / daß ſie ſich ſo verzieret hatten. Meſſalina / voll unſchuld / erzehlte alles / was unter ihnen fůrgegangen: da dann Appius Silanus ſich entſtellte / als er des Silius gedanken gegen der Maſſalina vernahme. Wie er dann / etliche tage hernach / was er bis dahin im herzen verborgen getragen / gegen dieſer

ſeiner ſtieftochter heraus ſchüttete / und ihr ſeine auf ſie geworfene ungeſcheide liebe zu verſtehen gabe / ihr zugleich verbietend / mit dem Silius ferner nicht umzugehen. Sie war viel zu gut von gemüte / und wegen noch zarter jugend viel zu unſchuldig / als daß ſie / aus den liebkoſungen eines vattern / die er ihr damals und fürter erwieſe / etwas böſes hätte ſchlieſſen ſollen. Im übrigen / ſich eine gehorſame tochter zu zeigen / fienge ſie an / den Silius zu meiden: womit ſie dieſen verliebten / der zuvor in ſo ruhiger glückſeeligkeit gelebet / ſo verzweifelt machte / daß er auf alle weiſe und wege / die urſach dieſer änderung zu erforſchen / ſich bemühete.

Nachdem er lang vergeblich ſich erkundigt / traffe er einsmals die Meſſalina allein im garten an / da ſie bei einem brunne ſich niedergelaſſen / und auf des Lucius Silanus / auch der Junia Calvina / herbeikunſt wartete: dann ſie hatten mit ihr abgeredet / miteinander nach des Lucullus garten zu gehen. Mit mehr ehrerbietung / als er ſonſt zu zeigen gewohnt war / nahete er ſich zu ihr / und fragte ſie / mit naſſen augen: womit er ſie doch immermehr beleidigt hätte / daß ſie ihn jeẓt alſo meidete? Sie beteurete hoch / ihme antwortend / daß ſie nichts auf ihn zu ſagen wüſte / aber ihre ſchuldigkeit ſie zu ſolcher bezeigung verbinde. Wie er nun ſolches deutlicher wiſſen wolte / eröffnete ſie ihm ihres ſtiefvatters verbot; welches ihn bewegte / in dieſe worte heraus zu brechen: Ach! ſo vernehme ich dann / daß einer / glückſeeliger als ich / vorhanden iſt / deme Appius Silanus gutes gönnet.

Meſſalina verſtunde noch nicht / was er damit wolte.

wolte. Wie aber ihr gůtiges weſen ihn kůhn machte / offenbarte er ſich ihr / daß er ſie liebte. Er brachte ſolches ſo beſcheidenlich vor / daß Meſſalina / die keinen widerwillen gegen ihm entfande / dieſe freiheit ihm zwar verwieſe / jedoch mit der hoffnung ihn von ſich ließe / daß / wann die Prinzeſſin Lepida / ihre frau mutter / und ihre andere anverwandten / fůrnemlich aber der Kaiſer / dieſes gutheißen wůrden / ſie ohne weigerung ihnen gehorchen wolte. Wer war frőlicher / als der verliebte Silius: der ſich nicht enthalten kunte / ihr tauſendmal dafůr auf den knien zu danken. Und weil er nun nirgend keinen widerſtand / als bei dem ſtiefvatter / vermutete / hoffete er / ſelbige hindernis bald zu ůberwinden; zumal / wann er des Kaiſers bewilligung wůrde gewonnen haben.

Kaum ware Silius hinweg / da ſtellte ſich / in des Lucius Silanus kleidern / der Montanus bei ihr ein: gleichwie auch / in der Junia Calvina rock und mantel / der Plautius Lateranus daher kame. Sie hatten beide ſich in ihre måntel eingehůllet / wie in Rom die weiſe iſt / wann man will auf die ſtraſſe gehen. Lucius Silanus und Junia Calvina hatten dieſen poſſen angeſtellt / um ihren luſt damit zu haben: wie dann junge leute nichts liebers thun / als dergleichen unſchuldige ſchalkheiten einander zu erweiſen. Montanus glåubte nicht anders / als daß Plautius Lateranus die Calvina wåre: wie ihn dann Lucius Silanus beſchwatzet hatte / daß ſeine ſchweſter auf ihrer ſeite ſeyn wolte / und mőchte er / in dieſer verſtellung / der Meſſalina nur kůhnlich ſich nåhern / und ſelber anhőren / was die Julia Calvina ihr von ſeiner liebe fůrſagen / und weſſen ſich Meſſalina

lina darauf erklären würde. Eben alſo hatte auch Calvina den Plautius Lateranus glauben gemacht/ daß Lucius Silanus / für den er nun den Montanus hielte / ſein wort bei der Meſſalina reden würde: und ſolte er nur ſtill ſchweigen / aber fleißig zuhören/ wie Meſſalina den bericht von ſeiner liebe aufnehmen möchte.

In ſo ſüßer hoffnung / naheten ſie ſich beide / wiewol nicht ohne zittern / der Meſſalina: welche / in dieſer verkleidung / ſie beide für ihren ſtiefbruder und ſchweſter anſahe / ihnen ſofort entgegen gienge. Alſo giengen ſie miteinander nach des Lucullus garten ſpatziren: da der verkleidte Montanus auf dem weg immer laurete / bis die vermeinte Calvina der Meſſalina ſeine liebe offenbaren würde. Gleichfals zehlte Plautius Lateranus alle minuten / in erwartung / wann der vermeinte Lucius Silanus ihme gleichen dienſt bei ſeiner ſchönen erweiſen würde. Wie ſie nun ſofort alle beide ſchwiegen / fienge Meſſalina an / ihnen zu offenbaren / als ihren vertrauteſten / was Silius mit ihr geredet hatte. Warlich / (ſagte ſie/) ich finde mein herz ſo geneigt/ dieſen ritter zu lieben/ daß ich wünſchen möchte/er könnte ja ſobald meine verwandten / als mich / auf ſeine ſeite ziehen. Zwar weiß ich wol / daß ihr beide nicht für ihn geſonnen ſeyd/und würdet ihr/mein bruder viel eher für den Montanus/ ihr aber / liebſte ſchweſter/ für den Plautius Lateranus / ſprechen. Ich kan euch aber nicht bergen / wie ich euch ſchon ehmals geſaget / daß dieſe beide von natur mir zuwider ſind/ und würde ich mich unglücklich achten / wann der Kaiſer oder meine eltern mir einen von dieſen beiden zu-ſprechen wolten.

Man

Man kan gedenken/wie dieſe erklårung den beiden verkleidten můſſe geſchmecket haben: und erwartete Montanus noch immer von der vermeinten Junia Calvina/ auch Plautius Lateranus von dem vermeinten Lucius Silanus/ daß ſie ihr wort bei der Meſſalina reden wůrden; die aber beide ſtumm blieben. Die Meſſalina merkte bisher den betrug nicht: bis ſie/ eine gaſſe von ihnen den rechten Lucius Silanus und die warhafte Julia Calvina/von fernen auf ſie ankommen ſahe. Die beide ungeliebte verliebten erſchracken håftig hierůber/ und machten ſich ohn ferneres warten/ zurůcke/ſich alſo betrogen ſpůrend: verſchwuren ſich auch zuſammen/ als ſie einander erkennet/ daß ſie/ an dem Lucius und der Calvina/ dieſen ſchimpf råchen wolten.

Meſſalina wuſte nicht/ wie ſie daran ware/ daß ſie dieſe beide/ als gedoppelt/ zugleich hinweggehen und ankommen ſahe. Als ihr aber der poſſe entdeckt worden/ erſchracke ſie nicht wenig: in betrachtung/ daß ſie ihres herzens heimlichkeit dieſen beiden eröffnet hatte/ die am wengſten davon håtten wiſſen ſollen. Die beide andere wurden auch unluſtig/ daß ihre angeſtellte kurzweil ſolche widrigkeit gebohren hatte. Sie rieten ihr aber/ daß ſie ihrer frau mutter des Silius anwerben eröffnen ſolte. Diß thåte Meſſalina/ und fande die Lepida nicht ungeneigt/ ſie an den Silius zu verheuraten. Man entdeckte es auch dem Appius Silanus: der aber ſolchen widerwillen blicken ließe/ daß Lepida fůr heilſam befande/ hierinn etwas zeit zu gewinnen/ und die vollziehung dieſer verlobung nicht ſo eilig zu treiben: ob etwan indeſſen Appius auf båſſere gedan-

ken

ken möchte gebracht werden. Dieſes gabe nun dem Silius hindernis / daß er nicht offentlich um ſeine Meſſalina ſeyn kunte. Doch waren ihnen / ihre verſtohlne zuſammenkünfte / deſto angenehmer: in welchen er / der gegenliebe ſeiner ſchönen / je mehr und mehr verſichert wurde. Die Lepida verhieße ihm ſelber / wie ſie ſein bäſtes fördern wolte: er möchte nur / wegen des Appius / ſich etwas gedulten / und verhüten / daß der beim Käiſer / bei dem er viel golte / nicht alles über einen haufen ſtieße.

Dieſer hatte nun / wie erwehnet / von der Meſſalina ſchönheit ſich dermaſſen einnehmen laſſen / daß er ſie inbrünſtig liebte / und nur gelegenheit / ſich ihr völlig zu entdecken ſuchete. Diß geriehte ihm einsmals / als ſeine gemahlin bei der Kaiſerin abweſend ware. Sie erſchracke über alle maſſen / ihn / gegen allem ihrem vermuthen / alſo reden zu hören. Doch faſſete ſie ſich wieder / und befande für bäſſer / ſich zu verſtellen / als ihn / da ſie in ſeiner gewalt war / tobend zu machen. Demnach ließe ſie ihn nicht ohne hoffnung von ſich / nahme auch ein köſtliches geſchenke von ihm an / welches ſeiner erſten gemahlin / der Emilia Lepida / von dem Prinzen Claudius / als er ſie geliebet / war geſchenket worden. Als ſie aber wieder allein war / wuſte ſie lang keinen raht zu erſinnen / wie ſie dieſer gefährlichen liebe entgehen / und doch ihren ſtiefvatter bei ehren erhalten möchte: für den ſie / wegen ſeiner kinder / noch ſolche zuneigung truge / daß ſie ihn nicht wolte zu ſchanden machen. Sie entdeckte auch nichts hiervon der Calvina und dem Lucius / um dieſelben nicht zu betrüben / und ſagte es allein ihrem geliebten Silius: welcher ihr

und ſeiner liebe für gerathen achtete / wann ſie ihm gönnete / daß er dem Kaiſer Caligula / durch ſeine gemahlin Cäſonia / fürtragen ließe / ob er nicht ſeine einwilligung zu ihrer verehlichung geben möchte: dann alſo würde ſie / mit guter art / aus ihres ſtief-vatters händen entkommen können.

Als dieſes ihme von ſeiner ſchönen erlaubet worden / ſeumte Silius keinen augenblick / ſein gewerbe der Kaiſerin anzubringen. Dieſe zeigte ſich gleich willig hierzu / und verzoge nicht / dem Kaiſer des Silius verlangen zu eröffnen. Weil er alles zu thun pflegte / was Cäſonia wolte / als bewilligte er / daß dieſe heurat geſchehen ſolte. Appius Silanus wolte ſchier verzweiflen / als er diß vernahme. Er hatte bisher immer die Meſſalina unterhalten / und als ſie ſeine geſellſchaft flohe / ihr durch briefe ſein anligen entdecket. Dieſes mittels gebrauchte er ſich nun auch / und verwieſe ihr höchlich in einem ſchreiben / daß ſie den Silius ehelichen wolte. Eine ſlavin / die er auf ſeine ſeite gebracht / muſte allemal dieſe buhlbriefe der Meſſalina auf ihren nacht-tiſch legen: das ſie auch dißmal thäte. Die tugendliebende Meſſalina pflegte / ihrem vatter antwortend / ſolche tugend-lehren und abmahnungen ihme vorzutragen / daß er / wann er weniger wäre verblendet geweſen / ſeinen böſen unwillen würde beurlaubet haben.

Als ſie für dißmal ihme auch dergleichen antwort zu ertheilen anfienge / kame unverſehens ihre frau mutter in das zimmer. Indem ſie nun / üm des Appius ehre zu retten / und in ſeinem hauſe einigkeit zu erhalten / ganz erſchrocken die briefe eiligſt zuſam-

men raffete und hinweg ſchloſſe / wurde dadurch bei der ankommenden ein argwahn erwecket. Sie ließe zwar ſich deſſen nicht merken / aber folgenden tags ergriffe ſie gelegenheit / der Meſſalina ſachen zu durchſuchen. Sie fande verſchiedene geſchenke / die ihr gemahl ihrer tochter gethan / ſamt dieſen letzten buhlbrief / und der Meſſalina angefangene beantwortung / die nur in dieſen wenig zeilen beſtunde.

Valeria Meſſalina / an den C. Appius Junius Silanus.

WAnn ich euch noch mehrere verſicherungen einer warhaftigen liebe geben könnte / als ich vermeine / daß ich thue / ſo ſolte es an mir nicht fehlen / daß ihr / völlig mit mir vergnügt / leben möchtet. Ich verheele ja mit . . . . . .

Die Lepida wäre faſt / vor eiferſucht und ſchrecken / todt zu boden gefallen / als ſich ihren augen ſo unvermutete dinge zeigten / und hielte ſie ihre tochter für ſo ſchuldig / als ihren gemahl. Sie wuſte dieſe zweifache verachtung nicht zu verſchmerzen / und eilete gleich zu ihrer ſchweſter / der Prinzeſſin Domitia / des Baſſienus Criſpus gemahlin: deren ſie klagte / wie es ihr ergienge. Die ſcheidung von ihrem gemahl / die enterbung ihrer tochter / und die förderung ihrer beider abſtraffung / waren die mittel / ſie zu tröſten: und kunten ihr ſchwager und ihre ſchweſter ſie ſchwerlich bereden / daß ſie ihre rache nicht ſo eifrig ergehen laſſen / ſondern ſich zuvor etwas

bäſſer bedenken ſolte. Inzwiſchen ſie alſo auſer haus ware / hatte Meſſalina an ihrem aufgebrochenen käſtlein und entwendung der briefe wargenommen/ daß ihre frau mutter ihr geheimnis erfahren. Demnach/ſo bald ſie wieder gekehret/ entdeckte ſie ihr ohne ſcheu / was ihr bisher mit dem Appius begegnet/ welches ſie/um ihr keine betrübnis zu verurſachen/ bisher verſchwiegen hätte. Lepida/die ihren äuſerlichen zorn gemäßigt / ſtellte ſich zwar / als glaubte ſie ihrer tochter: ſie verlohre aber nicht den argwahn/ daß ſie ihre mitbuhlerin wäre.

So ſehr ſie es ihr auch vorgenommen hatte / ſo konte ſie ſich doch nicht zwingen / noch ihren gram verbergen / daß ihr gemahl nicht errahten hätte / wie ſeine heimliche liebe verrahten wäre. Weil er nun ihm nicht anders einbilden kunte / als daß Meſſalina die verrähterin geweſen wäre / bewoge ihn diß zu ſolchem haß gegen dieſer unſchuldigen / daß er ihm vornahme / ihr nach erſinnlichkeit alles zuwider zu thun. Das erſte ware nun / daß er / ihre heurat mit dem Silius zu ſtören / alle ſeine gewalt bei dem Kaiſer anwendete : den er auch / ſeine einwilligung zu widerruffen / unſchwer beredte. Gleichwie nun dieſes die unſchuldige Meſſalina und den verliebten Silius betrübt machte / alſo mehrte es auch der Lepida efierſucht : die da vermeinte / daß ihre tochter ſolches ſelber würde angeſtellet haben / um ihrer buhlerei deſto bequemer abzuwarten. So weit kan einen die eiferſucht bringen / daß man das allerſchlimmſte ihm einbildet / und deswegen / auch wider ſeine nächſt-zugewandte wütet / und ſie bis in den tod verfolget. Lepida / hielte die arme Meſſalina nicht

mehr für ihr kind: und hätte ſie ſich nicht vor dem Kaiſer geſcheuet / ſie würde / die eheſcheidung mit ihrem gemahl / ſo fort begehret haben.

Wie es nun in dem palaſt des Appius Silanus dieſen zuſtand hatte / da die verfolgte Meſſalina von Mutter und vatter viel erleiden / und ihres Silius müßig gehen muſte: begunte des Montanus und Plautius Lateranus hoffnung wieder zu wachſen. Dieſe beide wolten nun ſich höherer hülfe gebrauchen / und giengen gar an den Kaiſer / den ſie um die Meſſalina anſprachen. Caligula / der dieſen beiden / ſonderlich dem Plautius Lateranus / gar wol wolte / ſprache für dieſen bei dem Appius / und wolte / den Montanus anderweit zu vergnügen / ihm die Junia Calvina zu-freien / als welche auch ſehr ſchön und von ja ſo gutem haus / als Meſſalina / ware. Appius Silanus willigte alſofort / aus rachgier / in dieſe heurat mit dem Plautius / weil er wuſte / wie dieſer der Meſſalina ganz zuwider ware: zugleich in der hoffnung / wann ſie einen mann hätte / den ſie nicht liebte / daß er alsdann ihrer noch genießen möchte. Als ihm der Kaiſer zugleich von ſeiner tochter Julia Calvina verheuratung mit dem Montanus ſagte / ließe er ihm ſolches auch nicht zuwider ſeyn. Es iſt leicht zu ermeſſen / was unruhe dieſe entſchließung in des Appius Silanus haus erwecket: zumal da die Meſſalina ſo wenig den Cajus Silius zu verlaſſen / als Junia Calvina den Montanus zu lieben vermochte. Weil aber das tyranniſche gemüte des Kaiſers / der nun als ein unmenſch zu leben begunte / und in allen geboten ihm wolte gehorſamet wiſſen / bekant war / als durften

dieſe

dieſe beide Damen ſich nicht vermerken laſſen / daß ſie hiergegen in ihren herzen einigen widerwillen hegten.

Bei dieſer ihrer höchſten angſt / truge ſich unverſehens etwas zu / dadurch dieſe unglückſelige heuraten verſchoben wurden. Es ware damals zu Rom der Parthiſche Prinz Darius / welcher als geiſel vom K. Artabanus dahin geſendet worden. Dieſer verliebte ſich in die Meſſalina / und zwar ſo heftig / daß er / weil er für ſich wenig hoffnung ſahe / ſie erlangen zu können / aus grämnis gar bettlägerig wurde / und auf keinerlei zuſprechen ſich wolte zu frieden geben. Dieſer Prinz ware dem Kaiſer ſehr lieb / ſowol aus ſonderbarer zuneigung / als wegen ſtaats-urſachen / weil / die erhaltung des friedens mit den Parthen / an des Darius leben hienge: daher er ihme gern hätte geholfen geſehen. Er truge ſolches dem Appius an: aber der wolte ganz nichts davon hören / weil es ihme ungelegen fiele / die Meſſalina von ſich zu entfernen. Aber die Lepida hatte es nicht ſo bald vernommen / da gabe ſie gleich ihren willen darein / und fiele dem Kaiſer bei: weil ihr nichts gewünſchters begegnen können / als die gelegenheit / ihre verhaßte tochter bis in Parthien von ſich zu ſenden.

So unrecht es nun geweſen / daß man die verlobung mit dem Silius umgeſtoſſen / ſo ungleich wiederfuhre nun auch dem Plautius Lateranus: der wol urſach zu klagen hatte / weil die / bei denen das recht hienge / ihn nicht anhören wolten. Meſſalina ſahe hierbei ihre vergnügung auch nicht gebäſſert / noch ihr leiden erleichtert: maſſen ihr / auſer

dem ſchönen Silius / in der ganzen welt nichts anſtunde. Es halfe ihr auch des Plautius Lateranus unglück nirgend zu / als daß ſie ihren widerwillen von ihm auf einen andren werfen muſte. Man zwunge ſie / den Parthiſchen Prinzen zu beſuchen. Und damit alles aus dem weg geräumet würde / was ihr konte hinderlich fallen / den Darius zu lieben / ward dem Silius ein kriegsheer untergeben / das muſte er nach Cales in Gallien führen / dahin der Kaiſer in perſon zu folgen vorhabens ware.

Bevor aber Meſſalina den Darius beſuchte / machten Lucius Silanus und deſſen ſchweſter die anſtalt / ſonder daß jemand deſſen gewar wurde / daß er heimlich zu ihr kame / und ſie von ihm auf ewig abſchied nahme. Wer jemals geliebet hat / der mag ihm ſelber vorſtellen / wie dieſe unterredung müße abgelaufen ſeyn: welche mehr in ſeufzen und threnen / als in worten / beſtanden. Weil Meſſalina alles thäte / was Silius haben wolte / und dieſer hinwieder allerdings nach ihrem gebot lebte: als vermahnte eines das andere / und ward beſchloſſen / daß ſie leben / und nicht / zu erhaltung ihrer treue / den tod erwählen wolten / worzu ſie leichtlich gelangen mögen / wann ſie ſich dem befehl des Kaiſers offentlich widerſetzet hätten. Sie ſtritten zwar lang hierüber: indeme Silius zu ſterben verlangte / um der Meſſalina nicht an ihrer ruhe hinderlich zu ſeyn; und dieſe den tod erkieſte / um ihrem Silius beſtändig zu bleiben.

Dieſes klägliche abſchied-nehmen hatte nun lang gewähret / und wie keines von ihnen ein ende zu finden wuſte / kamen Plautius Lateranus und

Montanus unverſehens zu ihnen hinein: dann dieſer / wie geſagt / durch zwang an die Junia Calvina verſprochen war / und jener / die Meſſalina zu erlangen / eine kurze zeit hoffen können. Dieſe beide handleten / als wie verzweifelt / und weil ſie in gleichem unglück hafteten / nämlich in verlierung ihrer ſchönen Meſſalina / als waren ſie auch nun ganz einig und nicht mehr feindſelige mitbuhler / und kamen / weil ſie auch mit zu feld gehen muſten / gleichfals ihrer ſchönen ewige gute nacht zu ſagen / und wenigſt aus ihrem ſüßen mund ein mitleidiges wort/ zum troſt/ mit auf den weg zu nehmen. Die andern entſetzten ſich / als ſie dieſe beide zu ihnen hinein tretten ſahen / und beſorgten ſich die zwei kinder des Appius / daß ſie / aus rachgier / dieſes dem Kaiſer anſagen möchten. Montanus erriehte bald ihre unruhe/ und ſagte deswegen: Sie ſolten ja auf ihn kein mißtrauen werfen / maſſen er / ihnen zu ſchaden / keines wegs geſonnen wäre. Gleiche verſicherung thäte auch der andere / welcher / weil er die meiſte hoffnung gehabt / auch nun der betrübteſte war / und die Meſſalina ganz erbärmlich anſchauend / ſie fragte: ob ſie nun zu frieden wäre / da er die hoffnung ihrer beſitzung verlieren müſte?

Meſſalina ware ſo gar aus ſich ſelber geſetzet / daß ſie ſchier nicht wuſte / was ſie thäte: maſſen ſie/ die klagen dieſes neu-geliebten liebhabers wenig achtend / eine geſtickte binde von ihrem leib nahme / und ſolche dem halbtodten Silius überreichte / daß er die zu ihrem gedächtnis tragen ſolte. Montanus und Plautius Lateranus / vermochten dieſe gunſtbezeigung ohne eifer nicht anzuſehen / und griffen

beide/ faſt raſend/ nach dieſer ſchärpe: da ſie dann alle drei ſich alſo darum zogen und riſſen/ daß jedem ein ſtuck davon in händen bliebe/ und alſo jeder ein trauriges gedächtnis von der ſchönen Meſſalina davon brachten. Sie und ihr Silius fanden hier nicht zeit und ort / ſich hierwieder zu ſperren / und muſten es alſo geſchehen laſſen. Indem kame/ über alles vermuten / auch die Kaiſerin Cäſonia / die Meſſalina zu beſuchen: deren ankunft ſie erfuhren / als ſie noch im vorgemach ware. Demnach umarmeten Meſſalina und Silius einander/und ſchieden ſo onmächtig voneinander / daß Lucius Silanus / und ſeine beide mitbuhler den Silius eilends in ein neben-cabinet hinweg bringen muſten.

Die Julia Calvina bliebe bei der erſtarreten Meſſalina / und fande Cöſonia dieſe armſelige in ſolchem zuſtande: deren ſie einen befehl vom Kaiſer brachte / der ihr leiden nicht minderte / ſondern vermehrte. Dann es ward ihr angeſaget / daß ſie ungeſeumt / was ſie bereits etliche tage aufgeſchoben / verrichten / und den Darius beſuchen ſolte. Cäſonia kame / ſie dahin abzuholen: welche / weil ſie alles thäte / was der Kaiſer begehrte / nunmehr des Silius ſeite nicht mehr halten konnte. Daher muſte man deſſen da-ſeyn ihr verſchweigen / und eine andere urſach ihrer unpäßlichkeit erdichten / um ſie nicht weiter in unglück zu bringen. Sie ware kaum wieder zu ſich ſelbſt gekommen / da muſte ſie der Kaiſerin folgen: von welcher ſie nach des Darius wohnung geführet wurde. Dieſer Prinz ward nicht wenig erquicket / als er ſeine ſchöne zu ihm kommen ſahe. Man ließe ſie eine weile allein beiſammen /

und

und begabe ſich Cäſonia an die andere ſeite des gemachs. Meſſalina / um ihrem Silius nicht zu ſchaden / thäte ihr ſelbſt den gröſten gewalt an / und begegnete dem Prinzen mit ſolcher beſcheidenheit / daß er ganz vergnügt bliebe. Es bäſſerte ſich auch hierauf mit ihme / in wenig tagen / und ſolte ſo fort / wann er völlig würde geneſen ſeyn / das beilager gehalten werden.

Silius zoge immittels / neben dem Montanus und Plautius Lateranus / auch dem Lucius Silanus und deſſen brüdern / in den Galliſchen krieg und zu feld. Es ware bei der Meſſalina alle hoffnung aus / daß ſie des Darius heurat würde entgehen können: als dem Kaiſer jählings in den ſinn fiele / den Darius in ſeinen feldzug mit zu nehmen; weswegen das beilager / bis ſie aus Gallien ſieghaft wiederkehren würden / ausgeſetzet wurde. Weil auch der Kaiſer den Appius Silanus in Hiſpanien ſchickte / als bekame Meſſalina auf einmal ruhe / von allen ihren verfolgern. Weil aber ihre frau mutter / die Lepida / der vermeinten beleidigung nicht vergeſſen kunte / als veranlaſſete ſie / um ihre mitbuhlerin nicht täglich vor augen zu ſehen / daß die Prinzeſſin Elia Pätina / des Kaiſerlichen Prinzen Claudius gemahlin / die Meſſalina zu ſich nahme: da ſie dann wol gehalten wurde. Claudius bekame ſofort eine ſonderbare zuneigung zu ihr / und ſetzete ſich ſo veſt in ihre freundſchaft / ungeacht er ihres verfolgers / des Caligula / vatters bruder war / daß er bald ihr vertrauter wurde / und alſo alles von ihr erfuhre / was ich bisher erzehlt habe. Demnach wünſchete er neben ihr / daß Silius ſieghaft wieder nach haus

kommen / und dem Darius ein zufall begegnen möchte / dadurch dieſe zwang-heurat verhindert würde.

Es erfolgte aber / das widerſpiel von dieſem wunſche: indeme bald die zeitung nach Rom erſcholle / daß Silius umgekommen / Darius aber mit dem Kaiſer glücklich widerkehrte. Unmöglich könte man / der Meſſalina unmut und hierüber vergoſſene threnen / beſchreiben: und glaubte ſie gänzlich / er hätte / aus verzweiflung / ſich ſelbſt in gefahr geſtürzet / um des lebens abzukommen. Weil demnach ſein verbot nun nicht mehr golte / als verlangte ſie gleichfals den tod / und wolte / als ihr der gram ein hitziges fieber an hals geworfen / keine mittel ſich zu retten gebrauchen / ſondern durch ſterben wieder zu ihrem Silius gelangen. Claudius und ſeine gemahlin / waren anfangs ſtäts um und bei ihr / bis die Elia Pätina / von ihr angeſteckt / auch bettlägerig wurde: da ſie dann dem Claudius / damit ihm nicht gleiches wiederfuhre / ſie zu beſuchen / nicht mehr verſtatten wolte. Aber er kehrte ſich dar nicht an / verließe ſie faſt keinen augenblick / und brachte mit großer bitte ſo viel zu wegen / daß ſie die ärzte zu ſich ließe / und arznei annahme. Weil ſie in der welt noch viel ausſtehen ſolte / muſte ihre gute natur ſo viel wirken / daß ſie endlich wieder aufkame.

An eben dem tag / da ſie die kammer verließe / legte ſich Claudius / und ware dem Xenoſon nicht wol bei der ſache: wodurch dann das ganze Kaiſerliche haus in unruh geſetzet wurde. Elia Pätina / die ſelbſt noch krank ware / und ihren gemahl nicht

mehr hatte laſſen zu ſich kommen / um ihn nicht anzuſtecken / ließe ſich auf einem ſeſſel vor ſein bette tragen: und / aus großer liebe gegen ihme / ſchmåhete ſie auf die Meſſalina / daß ſie die urſach ſeiner krankheit wåre. Claudius entfande dieſes gar ůbel / und legte damit den erſten ſtein zu dem folgenden unwillen / der endlich gar / die ſcheidung von dieſer tugendhaften Fůrſtin / verurſachet. Dann wie es einsmals gar gefåhrlich um den Claudius ſtunde / und Elia Påtina voll threnen bei ſeinem bette war / kame zum unglůck die Meſſalina hinein: die wurde von der Påtina gar hart angeredet / und nicht allein ihres gemahls mörderin geſcholten / ſondern auch bezůchtiget / als wann ſie darum hier wåre / in dieſem haus ja ſo große uneinigkeit / als bei dem Appius Silanus / anzurichten. Dieſes ſagte ſie / von dem großen ſchmerzen ůbermeiſtert: da ſie ſonſt / als fromm und gůtig / kein kind beleidigte. Die unſchuldige Meſſalina / entfande dieſes ſo hoch / daß ſie / von threnen benetzet / aus dem haus gienge / und in den tempel der Veſtalinen zu der ehrwůrdigen Vibidia ſich begabe: von der ſie viel gutes und allen troſt entfienge.

Claudius begunte / nach wenig tagen / die Meſſalina zu miſſen / und erfuhre von der Cleopatra / ſeiner gemahlin Hof-Damen einer / die alles hårter vorbrachte / was zwiſchen ihr und der Meſſalina vorgegangen. Demnach wurde er ůber die Elia Påtina ſo entrůſtet / daß er alles / was ſie aus herzlicher zu ihm tragender liebe gethan und geredet / auf das ůbleſte ausdeutete / und / ſo bald er wieder geneſen war / ſich von dieſer ſeiner treuen gemahlin ſchei-

den ließe: ihr kaum vergönnend / daß ſie die einzige von ihnen beiden erzeugte tochter / die Antonia / ſo erſt eines jahrs alt war / bei ſich behalten und auferziehen mochte. So unſchuldig nun Meſſalina hieran ware / ſo ſehr muſte ſie doch die nachrede leiden / wie daß ſie / durch ihr liebreitzendes weſen / den Prinzen Claudius / gleichwie zuvor den burgermeiſter Appius Silanus / verführet / und alſo in dieſen beiden häuſern unruhe angerichtet hätte. Ihr gutes gewiſſen machte ſie dieſe nachrede vertragen / und des Silius tod verringerte bei ihr all anderes leiden: alſo daß ſie auſer deſſen verluſt / nichts für ihr unglück hielte / und alleine dieſen geliebten jüngling beweinete / um den ſie auch offentlich die trauer anzuziehen ſich nicht entſahe.

In ſolcher einſamkeit / verbrachte ſie ihr leben bei der Vibidia / bis Cajus Caligula / aus Gallien wiederkehrend / mit großem triumf / wiewol er zu Cales nichts ausgerichtet / in Rom ſeinen prächtigen einzug hielte. Der Prinz Darius muſte / bei dieſem ſieg-gepränge / weil ſonſt keine gefangene vorhanden / an ſtat eines überwundenen dienen / und mit ketten beleget ſich durch die ſtadt führen laſſen: welche thorheit der Kaiſer / neben vielen anderen / begienge. Wie aber die Triumf-tage vorbei waren / ermangelte der verliebte Darius nicht / ſeine ſchöne zu beſuchen: die er / im vorhofe des tempels der Veſta / in der Junia Calvina und vieler andern Römiſchen Damen geſellſchaft / antraffe. Ihr trauerkleid war das erſte / ſo ihn ärgerte / weswegen er / wiewol er leicht vermuthen konnte / daß es dem Silius golte / ſie fragte: warum ſie alſo

erſchiene? Ich traure um den jenigen / (war ihre antwort) der ſein leben darum gelaſſen hat / der ſtadt Rom gefangene zu verſchaffen / und begehe hiermit deſſen edles gedächtnis / der niemals ketten zu tragen gewohnet geweſen. Was konnte dem armen Darius entfindlichers / als eben dieſes / geſagt werden? Es gienge ihm ſo tief zu herzen / ſich / in gegenwart ſo vielen frauenzimmers / alſo beſchimpfet zu ſehen / daß er / wenig tage hernach / den geiſt aufgegeben.

Meſſalina / gleichſam darzu beſtimmet / daß ſie alle nachreden über ſich ſolte gehen laſſen / muſte leiden / daß man von ihr ſagte / ſie hätte den Darius mit gift hingerichtet: und wann Claudius ſich ihrer nicht angenommen / würde des Kaiſers wut ſie damals aufgerieben haben. Aber dieſer / als des Caligula vatters bruder / vermochte ſo viel / daß ihrer verſchonet wurde: weswegen bald in Rom ſtark geredet wurde / wie daß Claudius die Meſſalina heuraten würde. Dieſes erweckte ihr eine neue verfolgung von ihrer eignen frau mutter / wie auch von ihrer mutter ſchweſter der Domitia: welche / nach der Elia Pätina verſtoßung / durch antrieb ihrer ehrſucht / eine begierde bei ſich entfanden / von ihren Gemahlen geſchieden zu werden / und nach des Claudius vermählung zu trachten; dann dieſer wäre der nächſte zur Kaiſerlichen Würde. Die Lepida / wolte des Appius Silanus an ihr begangene untreu offenbaren; und Domitia ihren gemahl / den Paſſienus Criſpus / beſchuldigen / daß er wider den Kaiſer eine verbündnis machen wollen: damit ſie beide von ihnen loskommen möchten. Die Lepida / eröffne-

öffnete ihr vorhaben der ~~Sophia~~ Galla / der mutter des Silius : von der es die Meſſalina bald erfuhre.

Sie hatte dieſe verdrüßliche zeitung kaum eingenommen / da muſte ſie auch vernehmen / daß ihrer mutter ſchweſter / die Prinzeſſin Domitia / ihren gemahl bey öffentlichem Raht / deſſen er ein führnehmes mitglied war / anklagen / und wie er den Kaiſer umzubringen gedächte / beſchuldigen wolte. Beides gienge ihr wegen der daraus entſtehenden beſchimpfung / tief zu herzen / und kamen alle Silanen zu ihr / ſie zu bitten / daß ſie dieſes beginnen ihrer frau mutter verhüten wolte : gleichwie auch Marcus Vinicius / der des Kaiſers ſchweſter / die Julia (welche aber / neben ihrer ſchweſter / vom Kaiſer ins elend verjagt worden) geheuratet / der Domitia gefährliches beginnen zu hintertreiben / ſie inſtändig vermahnete. Sie gaben ihr zugleich beiderſeits an die hand / wie ſolches zu erlangen wäre / nämlich durch ihre ſchleunige verheuratung mit dem Claudius : der eine warhaftige liebe zu ihr truge / aber ihr dieſelbe noch nicht mündlich entdecken können / weil ſie / der Elia Pätina halber / ihn nicht mehr ſprechen wollen.

Was hätte ihr widriges begegnen können / als eben dieſes ? da ſie ihrem Silius ihre treu auch nach ſeinem tod auf lebenslang gelobet hatte / und ſolches gelübde nun brechen ſolte / um einer mutter und einer blutsfreundin zu verwehren / daß ſie nicht ſo großes unglück anrichteten / und ſich ſelbſt beſchimpften. Sie muſte aber die noht zur tugend machen / und großmütig handlen / um ſo viel fürnehme geſchlechte / neben

ben den ihrigen / vor ſchimpf zu bewahren. Demnach brachte der rathsherr M. Vinicius dem Claudius an / wie daß die Meſſalina zu ſeiner liebe ſich wol verſtehen würde : womit er dieſen Prinzen ſo ſehr erfreute / daß er ſo fort zum Kaiſer gienge / und bei ihme um erlaubnis anſuchte. Caligula willigte ſo bald darein / und weil ja alles bei dieſem tollen herrn muſte ſonderlich zugehen / befahle er / daß gleich ſelbigen abend das beilager im Kaiſerlichen palaſt ſolte gehalten werden. Claudius beſorgte nicht wenig / der Meſſalina ſchönheit möchte den Kaiſer zu etwas ungebührliches verleiten : weswegen er dieſes gern hätte verhütet geſehen. Aber Caligula beſtunde darauf / und mitlerweile Claudius / der Meſſalina des Kaiſers willen anzukündigen/und für ihre gütige erklärung ihr zu danken / hingienge / ließe er ihre verwandten und das ganze Kaiſerliche haus zum nachteſſen in ſeinen palaſt einladen / ſonder daß jemand wiſſen dorfte / was dieſes bedeuten ſolte.

Mit vergießung tauſend threnen / legte Meſſalina ihre trauer um den Silius ab / und fande ſich die Kaiſerin ſelbſt bei ihr ein / ſie abzuholen / und in des Kaiſers palaſt als eine braut auszuſchmücken: dahin die fürnemſten von den Veſtalinen ihr folgten. Wie nnn der Kaiſerliche hof mit den eingeladnen gäſten angefüllet war / traten Claudius und Meſſalina unverſehens hervor / einander die eheliche hand zu geben. Jederman ſtellte ſich hierüber erfreuet an/ auſer der Lepida und Domitia : die ſo große beſtürzung / als die Meſſalina betrübnis / von ſich merken ließen / und fiele damit ihrer beider eingebildete hoffnung auf einmal in den brunnen / weil ſie ſo wenig

nig

nig zeit als vermögen hatten / dieſe handlung zu hintertreiben.

Montanus und Plautius Lateranus / befanden ſich damals nicht in Rom / als dieſe heurat des Claudius mit der Meſſalina vorgienge / und waren / mit des Kaiſers bewilligung / als der Krieg bei Cales ſich geendet / in Teutſchland gezogen: um Rom zu meiden / da des Darius glückſeeligkeit und der Junia Calvina zwang-heurat / ihr unglück machen ſolte. Endlich aber kehreten ſie wieder nach haus / und fanden erzehlter maſſen alles verändert. Aber dieſes konnte ſie gleichwol nicht bewegen / ihrer liebe abzuſagen / und entfanden ſie ſolche nun viel häftiger als jemals: weswegen ſie alle gelegenheit ſucheten / ihrer ſchönen aufzuwarten / und derſelben ihre liebe zu bezeigen. Wann jemals in Rom eine Dame eingezogen gelebet / ſo hat es Meſſalina gethan: maſſen ſie nicht von haus kame / und muſte Claudius ſie nöthigen / ſich unterweilen zu verändern / weil die ärzte / um ihrer leibesfrucht willen / ſolches ſehr riehten: dann ſie ware / gleich nach der hochzeit / mit dem Prinzen Britannicus ſchwanger worden. Ob nun wol Montanus und Plautius Lateranus ſie zuweilen zu ſehen bekamen / ſo konnten ſie doch nie mit ihr allein zu reden kommen: da auch Meſſalina mit ſolcher majeſtät und erbarkeit ihnen begegnete / daß ſie ſie dadurch in großer furcht erhielte.

Nach dieſem kame es in Rom zu der großen veränderung / daß Cajus Caligula / von dem Cherea / ſamt der Kaiſerin / umgebracht / und Claudius an ſeine ſtat zum Kaiſer erwählet worden. Hierdurch kame

kame nun Meſſalina zur höchſten würde / und erlangte ſolchen gewalt bei ihrem gemahl / daß ohne ſie nichts vorgenommen wurde / noch geſchahe. Sie beveſtigte ihr anſehen um ein großes / durch die glückliche geburt des Prinzen Britannicus: der anfangs Germanicus hieße / und am zwey und zwanzigſten tag nach des Claudius erhöhung zum Kaiſerthum / auf die welt gekommen. Claudius wuſte nicht / womit er ſeine gemahlin genugſam bedienen ſolte: die / auf ſein ernſtliches gebot / ob ſie gleich ſehr darwider bate / alles geld / das für erkaufung des Römiſchen burgerrechts erhoben wurde / für ſich einnehmen muſte.

Hieraus entſtunde nun die nachrede: die Kaiſerin bereichere ſich / mit der ſtadt Rom ſchande / indem ſie ſo bald dem unwürdigen / als dem würdigen / das burgerrecht um geld zuwendete und verkaufte / nachdem es ihr gefiele. Dieſe ſage aber offentlich zu widerlegen / verſchenkte ſie unter die Kaiſerliche hofbediente / alles daſſelbe geld / ſo ſie hiervon eingeheimſet. Dieſe große freigebigkeit gabe ihren mißgönſtigen anlaß / noch übler von ihr zu reden: wie daß ſie nämlich / durch ſo milde gaben / ihr ſuchete buhler zu erkauffen / die ihres willens leben müſten. Ihre eigene frau mutter ſchonete ihrer nicht / die nun für ihre zweifache mitbuhlerin ſie achtete: indem ſie / wegen ihres gemahls des Appius Silanus / mit ihr geeifert / und nun auch den Kaiſer gern geheuratet hätte. Meſſalina / wann ihr hiervon etwas zu ohren kame / verdultete alles / und tröſtete ſich mit dem gewiſſen ihrer unſchuld. Inzwiſchen lebte ſie / bei den großen liebkoſungen ihres gemahls /

ſo

ſo vergnügt / daß wann Silius warhaftig todt geweſen wäre / ſie nicht glückſeeliger hätte ſeyn können.

Aber dieſer muſte/zu ihrem unglück/noch leben: der auch / als der Kaiſer mit dem dapfren Plautius in den Britanniſchen Krieg zoge / und Lucius Vitellius inzwiſchen bei dem regiment die aufſicht hatte / auch Meſſalina zu haus bliebe/unvermutlich in Rom ſich wieder einfande / und damit die ganze ſtadt reg machte / weil man ihn ſo gar ſicher für todt gehalten hatte. Er war in Gallien / bei einem gefechte / hinweg gekommen/und daher die zeitung von ſeinem tod erſchollen. Die Kaiſerin beſtürzte zum höchſten/ als ſie diß vernahme: und da ſie ehedeſſen den Silius ſo herzlich geliebet / konte ſie für der hand ſich nicht darein finden/ wie ſie hierbei ſich verhalten ſolte. Er begehrte an ſie / daß ſie ihn vor ſich wolte kommen laſſen: und ſie/ ſtunde an / ob ſie ſolches bewilligen ſolte/ weil jederman um ihre ehmalige liebe wuſte / und ihr alſo dieſes in abweſenheit ihres gemahls konte übel gedeutet werden. Doch verlangte ſie / ihn zu ſprechen: um/ wann er ſie etwan noch liebte/ ihm ſolches auszureden / damit er nicht ſein unglück und verderben befördern möchte.

Eine ihrer Hof-Damen / Calpurnia genannt/ diente ihr als ihre vertraute: mit deren redte ſie ab / daß ſie den Silius/ gegen den abend/ durch einen verborgenen gang / in den Kaiſerlichen palaſt zu ihr bringen ſolte. Als nun dieſes geſchehen/konte Meſſalina den Silius nicht ſonder groſze bewegung ankommen ſehen: weil ſie ihn herzlich geliebet hatte / und nun nicht mehr lieben dorfte. Sie wurde bald

blaß

blaß / bald rot / als er zu ihr nahete / und entfienge ihn mit dieſen worten: ſo lebet dann Silius noch / denn ich langſt für todt beweinet? Ja! (antwortete er) Silius lebet noch: aber Meſſalina iſt geſtorben. Euer tod / (wiederredte ſie) hat auch mich getödtet: und wäret ihr lebend geblieben / ich würde nimmermehr euch verlaſſen haben. Eine wahre liebe (verſetzte er) läſſet durch keinen tod ſich tödten: und hätte man den armen Silius jemals recht geliebet / ſo würde nimmermehr dieſe grauſame änderung erfolget ſeyn. Ich finde unnötig / (sagte ſie) die warheit meiner ehmaligen liebe zu beweiſen / und wil lieber / Silius! daß ihr daran zweifelt / als davon viel glaubet: weil mir erträglicher ſeyn wird / deswegen von euch einen verweis anzuhören / und in widrigem verdacht bei euch zu leben / als daß ihr eure nunmehr-unmögliche liebe noch ferner nehren ſoltet. Ich habe darum euch noch dieſe anſprache verſtattet / um euch zu bitten / daß ihr forthin meines guten gerüchtes verſchonen / und / zu unſer beider ruhe / meine gegenwart meiden wollet.

Silius / die augen in threnen ſchwemmend / ſahe die Kaiſerin mit einem ſonderbaren unwillen an / und vermochte lang durch kein wort ſein leiden auszudrücken. Endlich aber brache er in dieſe klage heraus: ſo iſt dann dieſes der letzte lohn meiner getreuen liebe? und bin ich damit nun auf ewig abgewieſen / daß ich die Kaiſerin Meſſalina nicht mehr ſehen ſol? Wann ihr mir gut ſeyd / (antwortete ſie) ſo werdet ihr mein verlangen erfüllen. Und weil die götter mir das vermögen gegeben / ſo ſollet ihr ſehen / wie

wie ich / euer glück zu mehren / bedacht ſeyn werde. Silius hörte dieſes mit einem unwilligen lächlen an/ und ſagte: was hilft mich alle glückſeeligkeit / ohne die Meſſalina? Und wann mir nicht dieſe verheiſung werden ſol / daß man mich noch / wie zuvor / lieben wolle / ſo achte ich ſonſt alles für nichtes / was man mir erweiſen wil. Dieſe reden des Silius / ſetzten die tugendhafte Meſſalina in ſolchen unwillen/ daß ſie von ihm gienge / und ihn ferner nicht anhören wolte. Sie ſtunde aber nicht weniger marter aus / als dieſer verliebter / indem ſie / als der tag vergienge / ihn ſtäts / wider ihren willen / vor augen haben muſte / den ſie doch nicht ſehen wolte.

Jederman ſpürte an der Kaiſerin eine änderung / das ſie aber ihrem ſchwanger-ſeyn zuſchrieben: maſſen ſie damals mit der unvergleichlichen Octavia ſchweres leibes gienge / die auch glücklich zur welt gebohren worden / ehe der Kaiſer aus dem Britanniſchen Krieg wieder kehrte. Sie hatte nach dem tage / da Silius bei ihr geweſen / ihn nicht mehr geſehen. Als ſie aber / nach ihrer entbindung / in der Juno tempel offentlich erſchiene / ware das erſte / ſo ihr in die augen kame / der erblaßte Silius: der gleich einem marmorbild ſtunde / ſie ſehnlich anſahe / und nichts als die augen bewegte / welche durch ihre threnen noch bezeugten / daß er ein menſch und kein ſtein ware. Sie konnte leichtlich urtheilen/ aus dieſem ſeinem bezeigen / daß nichts gutes davon zu erwarten/wann der Kaiſer wiederkommen und alle höflinge auf ihn acht haben würden. Darum nahme ſie ihr für / zumal auch ſeine mutter ſie darum erſuchte / zu verhinderung ſeines und ihres unglücks / nicht

nicht ſo ſtreng mit ihm zu verfahren / ſondern durch güte ihn zu gewinnen / daß er endlich von ihr ablaſſen möchte.

Demnach willigte ſie endlich darein / daß er zu zeiten / durch den verborgenen gang / zu ihr in den Kaiſerlichen palaſt kommen dorfte. Er hörte / ſo oft er kame / ihre vermahnungen / ſich zu überwinden und damit vergnügt zu ſeyn / daß ſie ſeine vertrauteſte freundin verbleiben wolte. Es war dieſes ihr bezeigen ganz unſchuldig / und erlaubte ſie ihm nicht die geringſte freiheit: ſo gar / daß er auch keines worts von ſeiner liebe gegen ſie erwehnen dorfte. Es muſte auch Calpurnia ſtäts mit zugegen ſeyn: damit ſie von ihrer beider thun und reden zeugnis geben könnte .Es ward aber / durch dieſe ihre gütigkeit / der arme Silius dermaſſen erfriſchet / daß er bald wieder ſeine vorige ſchöne und munterheit an ſich nahme / und ihme mehr einbildend / als Meſſalina im ſinn hatte / ſich ſelbſt beredte / als wann ſie ihn noch liebte: daher er ſchlößer in die luſt bauete / die letzlich ihn und dieſe unſchuldige mit ihrem fall erdrücket. Dieſes weſen triebe die Kaiſerin mit ihme ſolang / bis der Kaiſer wieder nach Rom kame: da ſie ſich ferner in ſolche gefahr nicht wagen wolte / ſondern dem Silius gänzlich verbote / daß er ſie ferner auf ſolche weiſe nicht beſuchen muſte.

Dem Plautius / der aus Britannien voran kame / wurde ein herzlicher triumf angeſtellet: da dann ſein vetter / der Lateranus / aus dieſem Krieg auch wiederkehrend / als ein naher blutsfreund des überwinders / in dem ſieggepränge mit-einzoge. In ſolchem einzug / führte er das feldzeichen von der

Meſſalina ſchärpe noch am arm / welches er / ehedeſſen beim abſchied / dieſer ſchönen aus der hand geriſſen hatte. Wiewol nun der Meſſalina verheuratung ihren vorigen aufwärtern alle hoffnung hätte benehmen / und keiner mehr an ſie gedenken ſollen: ſo urtheilten ſie doch von dieſer Kaiſerin nach dem ſinn der jenigen / die ihr in dieſer würde vorgangen / und vermeinten nicht / daß eine ſo ſtrenge tugend eine friſche jugend und fürtreffliche ſchönheit begleiten ſolte. Dannenhero dieſer Lateranus / ſeinen vettern den Plautius / als der bei der Kaiſerin ſeine erſte beſuchung ablegte / neben andern Römiſchen Rittern / dahin begleitend und zum handkuß zugelaſſen / ſich nicht entſahe / ihr etliche verliebte worte zu ſagen: die ſie mit einem gelächter anhörte / und damit dieſem verwegenen den muht gabe / auf andere weiſe / als ſie es gemeinet / an ſie zu gedenken.

Er geſellte ſich demnach zu der Calpurnia / klagte ihr ſein anligen / und brachte durch geſchenke dieſe leichtſinnige ſo fern auf ſeine ſeite / daß ſie ihm verſprache / bei der Kaiſerin ſein wort zu reden. Ob ſie nun wol nichts weniger als dieſes thäte / ſolches auch nicht thun dorfte / ſo machte ſie doch den Lateranus viel dings glauben / und gabe ihm / für ſein geld / gute worte. Hierdurch wurde dieſer verliebte ſo kühn gemacht / daß er ſich nicht ſcheuete / von der Meſſalina die letzte gunſt zu begehren. Calpurnia / die ſelber ihn liebte / betroge ihn mit der gewünſchten poſt / daß ſie befehl hätte / ihn bei nacht durch den garten in der Kaiſerin kammer einzuführen. Als er nun ſich eingefunden / führte ſie ihn in

eine

eine andere Kammer / und ergabe ſich daſelbſt ſeinem böſen willen. Lateranus / vermeinend / er habe der Kaiſerin genoſſen / wurde nun kaltſinniger in ſeiner liebe: und weil er ohnedas nicht wol ſchweigen kunte / berůhmte er ſich deſſen / im rauſche / gegen ſeine gelagsbrůder. Montanus / der ſolches mit angehöret / ſuchte durch gleiches mittel zu gleicher glůckſeeligkeit zu gelangen / und beſtache die Calpurnia mit gelt: die dann mit ihme / wie mit dem Lateranus / verfuhre. Als Montanus ſich deſſen gleichfals berůhmte / beſchwerte ſich Lateranus hierůber bei der Calpurnia: die ihme von der Kaiſerin den vermeinten beſcheid brachte / daß Montanus ihr nicht mehr an die ſeite kommen ſolte; wie ſie dann wirklich denſelben / wie ſehr er auch darum anhielte / nicht mehr zu dem vorigen genuß gelangen ließe.

In ſolcher zeit kame Claudius wieder nach Rom / und die Kaiſerin ihm entgegen: da ſie / auf einem eigenen triumfwagen / ihren mit-einzug halten muſte. So frölich ſie ware / ihren gemahl wieder zu ſehen / ſo groſze angſt machte ihr / ſowol der Silius / als auch der mitkommende Appius Silanus ihr ſtiefvatter / den der Kaiſer aus Hiſpanien zurůck beruffen hatte: und fůrchtete ſie nicht wenig / daß dieſer ihr eine neue verſolgung zuziehen möchte. Sie ſahe bald an ſeinem weſen / daß ihme die böſe luſt noch nicht vergangen ware: maſſen er ſie anderſt / als ein vatter / anſchauete. Weil der Kaiſer ihm groſze ehre anthäte / und er faſt täglich an der Kaiſerlichen tafel ſpeiſen muſte / hatte er ſtäts eine angenehme augenweide: womit er aber ſeine luſt

nicht ſättigen kunte / ſondern weiter gedachte / und nach der beſitzung / ſo wol der Meſſalina / als des reichs / trachtete. Um nun das erſte zu erlangen / ſolte das letzte vorhergehen : und hoffete er ſein groſſes fürhaben zu erreichen / weil er bey dem volk überaus beliebt ware. Er zoge auf ſeine ſeite / den Marcus Vinicius / den Vinicianus / den Lucius Annäus Seneca / der eben Quäſtor ware / den Furius Camillus Scribonianus / und den Rubellius; die alle / wegen ihres verſtands und habenden gewalts / viel vermochten / und des Silanus hochmut ernehren halfen.

Der Lucius Silanus / ſein zweiter ſohn / merkte dieſes am erſten / und offenbarete es der Kaiſerin: welche zwar alles verſchwiege / aber bei ihrem gemahl es hochvernünftig in die wege richtete / daß er / die Silanen / Scribonier und ihre verwandten zu gewinnen / durch heuraten ſich mit ihnen verbande. Alſo wurde die kleine Prinzeſin Octavia / die erſt ein jahr erreichet / an den Lucius Silanus; die Prinzeſſin Antonia / der Elia Pätina tochter / in ihrem fünften jahr / an den Eneus Pompejus / deſſen fraumutter Scribonia / des Furius Camillus ſchweſter ware; und der junge Prinz Druſus / des Kaiſers ſohn von der erſten gemahlin / der Plautia ~~Herculanilla~~ / an des Pompejus ſchweſter / die kleine Triſtionia / verſprochen und verlobet : unter denen dieſer letzere / in ſelbigem jahr / zu Pompeji geſtorben / und den ganzen hof in groſes trauren geſetzet. Dieſe beſchwägerung / mit dem Kaiſerlichen hauſe / ſolte nun den ehrſüchtigen Appius von ſeinem böſen fürnehmen abgezogen haben : wann er nicht /

nicht / mehr auf ſich / als auf ſeine verwandten / abgeſehen hätte. Gleichwol erfolgte hierdurch / daß ſolcher anſchlag weiter hinaus geſetzet wurde.

Um ſelbige zeit / kamen die Prinzeſſin Agrippina und Julia / des Claudius Bruderstöchter / ſo ins elend verjaget worden / auch wieder nach Rom: unter denen die erſte inzwiſchen war witwe worden / und ihren ſohn dem kleinen Domitius / der nun unſer Kaiſer iſt / wieder zu ſich nahme / welchen ſeither der Meſſalina mutter ſchweſter / die Prinzeſſin Domitia / auferzogen hatte. Aber die Julia kehrte wieder zu ihrem gemahl / dem Marcus Vinicius / welchen Appius Silanus auch mit in ſeine bündnis gezogen hatte. Der Kaiſer wolte beiden Prinzeſſinnen ſehr wol / ſonderlich der Agrippina / die in ſein gemüte ſich treflich einzuſpielen wuſte. Weil ſie nun bald in ruff geriehte / daß ſie beim Kaiſer viel galte / als wurde ſie von vielen zur ehe erſuchet. Sonderlich aber verliebte ſich in ſie / der rahtsherr Paſſienus Criſpus. Dieſer hatte ſeiner gemahlin / der Domitia / nachgetragen / daß ſie ſich von ihme wollen ſcheiden laſſen: weswegen er ſie nun verſtieſſe / und gabe beſagte Prinzeſſin / auf des Kaiſers befehl / ihme die eheliche hand. Es waltete auch hierunter / eine rühmliche vorſorge der Kaiſerin Meſſalina: die dieſes alſo anſtellen halfe / weil ſie wuſte / das Paſſienus Criſpus mit den Scribonianus große gemeinſchaft pflegte / welche / ſowol durch dieſe heurat / als durch der vorigen gemahlin verſtoſſung / noth leiden würde.

Wie ſehr nun alſo die tugendhafte Meſſalina ihres gemahls wol-und ruheſtand ihr angelegen ſeyn ließ / ſo wurde doch in ganz Rom ausgebracht /

daß ſie dem Kaiſer nicht getreu wäre. Silius ware nicht der letzten einer / denen dieſes üble gerüchte für ohren kame: der aber ihre tugend ſo hoch verehrte/daß er es nicht glauben kunte. Als aber die rede hiervon immer ſtärcker wurde / und man ungeſcheuet ſagte: die Calpurnia führte / alle junge leute / der Kaiſerin zu bette; wolte er es ſelbſt verſuchen / um die warheit zu erkundigen. Als er nun dieſerwegen bei der Calpurnia ſich anmeldete / ward er von ihr / die von geitz und der leichtſinnigkeit ſich gänzlich einnehmen laſſen / eben ſo wie die anderen aufgenommen: jedoch mit dem verbot / daß er der Kaiſerin kein wort zuſprechen ſolte / weil ihre ſchamhaftigkeit dadurch würde beleidigt werden. Alſo führte ſie ihn in ein finſteres zimmer / und pflegte mit ihm/ an ſtat der Meſſalina / ſeines willens: der / von dem tage an / die Kaiſerin nicht mehr achtete / und ſo kaltſinnig mit ihr umgienge / daß ſie ganz frölich darüber wurde / als vermeinend / ihr gebot habe bei ihr ſo viel gefruchtet/ daß er nun in ſeiner liebe ſich überwunden hätte.

Nachdem endlich auch Plautius Lateranus/ ſowol als Silius / ermüdete / einer bulſchaft ferner nachzugehen / die ihn nicht mehr ſauer ankame / und folgbar ihre annemlichkeit verlohren hatte / kamen ſie gar ſelten mehr zu der Calpurnia. Dieſe aber/ die bei dieſem leben ſich wol befande und reich wurde / ſchritte immer fürter in ihrer frechheit / und begienge endlich dieſe unerhörte bosheit / daß ſie verſchiedene / die ihr wol anſtunden und von den reichſten in Rom waren / zu ſich fordern ließe / und ihnen im namen der Meſſalina / bei ihr zu ligen / ankündigte.

digte. Unter dieſen waren Decius Calpurnianus/ Sulpitius Rufus / der über die ſpiele geſetzet war/ und der rahtsherr Juncus Vergilianus: die / zur ſchuldigen erkentlichkeit/ ihr gut mit der Calpurnia theilen und vermeintlich der Kaiſerin alſo zu gebot ſtehen muſten / daran ſie ſonſt von ſelbſten nimmermehr würden gedacht haben.

Die Junia Calvina/die bisher in aller vertreulichkeit mit der Meſſalina gelebet / vernahme deren übles gerüchte mit entſetzen / äuſerte ſich ſehr des hofes / und / mehr aus verdruß / als aus liebe / des Aulus Vitellius ſohn den Petronius ehlichend / zoge ſie / mit ihm und ſeiner großmutter / der tugendhaften Sextilia/ (die / wegen des böſen lebens ihres gemahls / des Lucius Vitellius / ſich von ihme ein zeitlang abſonderte) aus Rom nach Bajä : um nicht gehalten zu ſeyn / von ihrer geweſenen freundin ſo viel böſes reden zu hören. Silius / um ſein glück bey hofe zu machen / und aller welt zu zeigen / daß er die Meſſalina nicht mehr liebte / warbe um die Junia Silana / der Lepida tochter / die ſie mit dem Appius Silanus gezeuget / und ward / in deſſen palaſt / mit großem gepränge an ſie getrauet : worbei der ganze Kaiſerliche hof ſich befunden / weil Silana der Kaiſerin ſtiefſchweſter ware. Dieſes vornehmen des Silius / ſetzte die Meſſalina in völlige ruhe / und machte / daß ſie nun für ihn nicht mehr ſorge truge : wiewol ſie dabei öfters in ihren gedancken erwägte / wer ihn doch möchte bewogen haben / alſo plötzlich ſeinen ſinn zu verändern.

Der Kaiſer begunte dieſen ſeinen neuen ſchwager überaus ſehr zu lieben / und weil Meſſalina nun

getroſter / als vorhin / für ihn reden dorfte / brachte ſie ihm ſo viel bei hof zu wegen / daß ſein palaſt bald prächtiger ware / als der Kaiſerliche: weil alles / was die vorige Kaiſere zuſammen gebracht / dahin verwendet wurde. Diß thäte Meſſalina / aus reinem gemüte und in aller unſchuld: es ward ihr aber in Rom / wie alle andere dinge / übel ausgedeutet. Silius ſelber bildete ihm ein / ihr leichtſinniges gemüte mache ſie alſo handlen: daher er alle ihre woltbaten mit verachtung annahme. Je kaltſinniger er aber ſich gegen ihr ſtellte / und je mehr er ihre geſellſchaft meidete / je höher und werther hielte ſie ihn: als vermeinend / daß dieſes alles / zu ihrer ruhe / von ihm vorgenommen würde.

Um ſelbige zeit hielte mein ſchwiegerherrvatter / der Domitius Corbulo / wegen der überwundenen Celten und Cauchen / in Rom ſeinen triumf-einzug: welchen der Kaiſer / neben dem ganzen raht / auf den abend zu gaſt hielte. Dazumal hatte Calpurnia mit dem Appius Silanus abgeredet / ihn / gleichwie die andere / zur Meſſalina einzuführen: welches dieſen verliebten ſo aus ſich ſelber brachte / daß / ungeacht die Calpurnia ihm verboten hatte / von der gunſt / ſo die Kaiſerin ihm ſelbige nacht erzeigen wolte / ja nichtes mit ihr zu reden / er dannoch nicht unterlaſſen kunte / bei dieſem gaſtmahl / inzwiſchen die andere beim trunk und tanze geſchäftig waren / auf offentiichem ſaal / welches er als ihr ſtiefvatter wol thun dorfte / ſich zu ihr zu geſellen / und ſie lang mit geſprächen zu unterhalten. Die Calpurnia ſtunde damals todes-angſt aus / in der beſorgung / daß

daß nun ihre liſt und betrug / ſo wol der Kaiſerin / als dem Appius/würde bekandt werden.

Es glaube nur Meſſalina / (ſagte er ganz verliebt zu ihr) daß ich nimmermehr undankbar will erfunden werden / für die gewogenheit / die ich verſpüre. Und / da die götter / in dem fürnehmſten / mich ſo glücklich machen wollen / zweifele ich nicht / ſie werden mir auch ſonſt beiſtehen / die ſchöne Meſſalina bald von einem ungeliebten zu erledigen. Die Kaiſerin verſtunde / dieſe ſeine reden / nicht völlig: weil ihr aber ſein böſes fürnehmen gegen den Kaiſer bekandt war / als fienge ſie ſolches gleich auf / und ihn für trunken haltend / hoffete ſie ein mehrers aus ihm zu bringen. Demnach liebkoſete ſie ihm/und fragte ihn alſo alles aus / was er auf dem herzen hatte. Alſo erfuhre ſie / wie daß er den Scribonianus auf ſeine ſeite gebracht hätte: der in Dalmatien die herrſchaft ergriffen / und ihme in Rom das Kaiſertum überlaſſen würde. Er eröffnete auch/ daß Seneca/ Vincianus und die beide Julien / des Claudius baſen / um dieſen handel wüſten. Er vergaße hierbei nichtes/was vor-ware / und wie dieſes in kurzem / ſobald nur Scribonianus in Dalmatien den meiſter ſpielen / zu ſtand kommen würde.

Meſſalina dankte tauſendmal den göttern in ihrem herzen / daß ihr dieſes alſo kund worden: und mittlerweile der betrogene Appius / in ſelbiger nacht/ an ſtat ihrer / der Calpurnia genoße / entdeckte ſie dem Kaiſer / was für eine gefährliche verrähterei wider ihn geſchmiedet wäre / deren er beizeiten zuvorkommen müſte. Sie hielten dafür / daß man / den Scribonianus / der ſchon in Dalmatien ware / nicht

zu reitzen / ſondern ihn gütlich wieder nach Rom zu locken / dieſes in der ſtille halten / und die in Rom ſich befindende mitwiſſere um anderer urſachen willen abſtraffen müſte. Alſo wurde / nächſtfolgenden tags / dem Appius Silanus der tod angekündet / ſonder ihm die urſach zu vermelden / womit er ſolchen verwirket hätte. Seine gemahlin / die Lepida / ſagte hierüber: die Meſſalina hätte ihm dieſes bad bereitet / weil er mit ihr ferner zu buhlen ſich geweigert. Die ſoldaten hingegen / die ihm anhiengen / gaben es auf den Narciſſus / des Kaiſers freigelaſſenen: welchem getraumet hatte / wie er geſehen / daß der Appius den Kaiſer habe umbringen wollen. Aber ſein eigenes gewiſſen ſagte ihm am bäſten / warum er ſterben muſte.

Der gewaltſame tod dieſes großen Römers / erweckte in Rom einen großen ſchrecken. Die beide Prinzeſſinnen / des Druſus und Germanicus töchter / entflohen zwar nach Brunduſium: aber der Kaiſer ſchickte ihnen nach / und nachdeme man des Vinicius gemahlin beſchuldigt / daß ſie mit dem Annäus Seneca ehebruch getrieben hätte / ward ſie daſelbſt mit dem ſchwerd hingerichtet. Aber die andere Julia / des Rubellius Blandus gemahlin / wurde in die Inſel Pandataria verwieſen / unter dem vorwand / weil ſie / die vom Kaiſerlich en geblüt ware / ſo weit aus ihrem ſtand / und einen ſchlechten Edelman / geheuratet hätte. Sie ſtarbe bald hernach / und / wie man ſagte / ſo hatte man ſie verhungern laſſen. Der Seneca / ward in die Inſel Corſica verbannet. Die Kaiſerin beklagte ſie und alle die hierunter litten.

Man hatte auch auf ſolche weiſe ſehr gelind verfahren / nach dieſer verrähterei nicht eifrig geforſchet / noch dieſelbe kund machen wollen. Gleichwol wurde / ſo wol dem Claudius / als der Meſſalina / deswegen übel nachgeredet / und muſte die unſchuldige Kaiſerin eine tyrannin heißen / die dieſe alle ums leben gebracht. Sie lude auf ſich den haß / nicht allein aller Silanen / ſondern auch aller groſſen in Rom / die mit den verurtheilten beſchwägert waren. Die Junia Calvina / beſuchte ſie nicht mehr: Dem Silius ſchaurete die haut / wann er ſie nur nennen hörte: und ſeine gemahlin / rieffe tauſend rache über ſie. Die Lepida und Domitia / verfluchten ſie gänzlich. Agrippina / flohe ihre geſellſchaft. Der einige Lucius Silanus hielte noch bei ihr: den / die verlobung mit der kleinen Prinzeſſin Octavia / ſo ſtark an des Kaiſerliche haus anfäſſelte / daß er nicht abſpringen kunte. Meſſalina merkte dieſes alles wol / wolte aber lieber leiden / als gegen des Kaiſers bäſtem etwas vornehmen: maſſen der ihr ernſtlich verboten hatte / von der verrähterey / als der wahren urſache dieſer abſtraffungen / ja niemanden etwas zu ſagen.

Man hatte aber hiermit den zweck / den man geſuchet / nämlich die fürkunft beſagter aufruhr / nicht erreichet. Dann der Scribonianus unterließſe darum nicht / in Dalmatien wider den Kaiſer ſich zu entbören / und den Namen eines Kaiſers / anzunehmen. Dieſes verurſachte in Rom großen lärmen / und äuſerte es ſich bald / daß nicht alle des Scribonianus und Appius Silanus anhängere ausgetilget waren. Des Scribonianus gemahlin die Junia /

nia / wie auch deſſen ſchwager der Craſſus / und Vinicius / der ſeine gemahlin verlohren hatte / gaben ſich am erſten blos: und wolte Claudius / weil er ſonſt aller orten verrähterei befahrete / nach Britannien entfliehen. Es kame aber bald die erwünſchte zeitung / daß Scribonianus von den ſoldaten wäre verlaſſen und ermordet worden. Hiermit hatte dieſe unruh ein ende / und muſte Junia ins elend gehen und Italien raumen / Craſſus aber / ungeacht ſein ſohn mit des Kaiſers tochter der Prinzeſſin Antonia ehelich verſprochen war / ſamt ſeiner gemahlin Scribonia / wie auch der Vinicius / mit dem hals bezahlen / was ſie dem unſchuldigen und gerechten Kaiſer zugedacht hatten.

Claudius lebte hierauf ziemlich ruhig / bei fleißiger führung ſeines regir-amtes / auch in aller vergnügung mit ſeiner Meſſalina: die ſeiner gunſt volkömmlich genoße / weil ſie / in allen dingen / ihme / als einer erbaren matron gebühret / zu begegnen wuſte. Weil aber / das üble geſpräche von ihr / je mehr und mehr zunahme / und Lucius Silanus ihr ſolches in die länge nicht verſchweigen konnte / was ganz Rom von ihr redte: wagte er es einsmals / als ſie eben die kleine Prinzeſſin Octavia auf dem ſchos hatte und mit derſelben ſpielte / und entdeckte ihr alles / was das böſe gerücht von ihr ſagte. Die zarte holdſeelige Octavia / hörte die bezüchtigungen / die man ihrer frau mutter vorhielte / mit einer ihrem alter ungleichen entfindlichkeit an / und begunte / zu derſelben und des anbringers höchſter verwunderung / ſie mit bethreneten entſchuldigungs-worten zu vertheidigen / dem Lucius Silanus /

nus / als ihrem bräutigam / verweiſend / daß er ihr ſolche ſachen vorbringen dörfen. Er hatte genug zu thun / ſie wieder zu ſtillen / und hätte bei dieſem zarten kinde ſo einen ungemeinen verſtand nicht geſuchet: ſonſt würde er / in ihrer gegenwart / nichts von dieſen dingen der Kaiſerin entdecket haben.

Meſſalina / die ſich mehr an der tugend ihrer unvergleichlichen tochter ergetzet / als über die ungegründte nachreden / die ihr Silanus eröffnet / ſich betrübte / beteuerte bei allen göttern / daß ſie nicht eingezogener leben könnte / als ſie thäte / und ſagte: weil ihre eigene frau mutter die gröſte urſache dieſer böſen nachreden wäre / als müſte ſie ſolches mit gedult ertragen / und begehre ſie / weder an ihr / noch an ihren gehülfen / ſich zu rächen / ſondern ſie wolte dem gerechten himmel die rache heimſtellen und überlaſſen. Lucius Silanus hatte an dieſer der Kaiſerin erklärung kein genügen / ſondern wolte / daß / gleich wie er ſie für unſchuldig hielte / alſo auch ganz Rom thun möchte. Demnach erlangte er / daß ſie dahin ſich entſchließen möchte / die jenigen zur rede zu ſtellen / die ſich von ihr ſo ungebührlicher ſachen berühmten: und vermeinte er / weil auch der Silius einer von ſelbigen / und zwar der fürnemſte / wäre / man könte mit ihm den anfang machen. Meſſalina glaubte zwar noch nicht / daß Silius hieran mitſchuldig ſeyn könnte: doch folgte ſie dem einrahten des Lucius Silanus / und bliebe entſchloſſen / den Silius hierüber zu vernehmen.

Wie aber etliche tage darüber hingiengen / ehe ſie es werkſtellig machte / kame eines abends der Lucius Silanus zu ihr / mit dem bericht: wann ſie ihm

ihm jetzt nachfolgen wolte / ſo ſolte ſie ſelber anhören / was man von ihr redte. Meſſalina ware hierzu gleich willig/und ließe ſich von dem Silanus/durch einen umweg / in des Cajus Silius behauſung bringen / die nicht weit vom Kaiſerlichen palaſt belegen ware: allwo ſie hinter eine tapete ſich verſtecken muſte / um anzuhören / was daſelbſt vorgienge. Es hatte Silius alle die jenige / ſo ihrer einbildung nach / mit der Kaiſerin gebuhlet / zu gaſt erbeten / worbei auch der Lucius Silanus ſich befunden: der aber ſich heimlich hinweg gemacht / um die Meſſalina dahin zu bringen / weil meiſt von ihr die unterredung gienge. Silius / Montanus und Lateranus theileten eben / von der ſchärpe / die ſie ehmals von der Meſſalina bekommen / ihr zum ſpotte/ kleine ſtücklein unter die andern aus / und machten damit einen orden oder geſellſchaft / die ſie der Meſſalina bulſchaft genennet.

Der Kaiſerin / die hinter dem teppich zuhörte / ſchnitte es tief ins herze / daß ſie ihr ſolche nie-erhörte bosheit / deren urſprung ſie nicht erſinnen konte / ſolte hören zueignen. Demnach trate ſie unverſehens hervor: womit ſie alle anweſende dermaſſen erſchreckte / daß ſie aus aller ordnung kamen / und gerne / wann ſie gekonnt / entlaufen wären. Ich habe allhier (ſagte ſie / den Silius anredend) ſoviel geſellſchaft zu finden nicht vermutet/ und komme/ meine ſchweſter eure gemahlin / zu ſuchen. Silius antwortete ihr / wie daß ſelbige ſich im gartenhaus aufhielte: worauf ſie ihm die hand bote / um von ihme dahin geführet zu werden. Die andere wolten / aus ehrerbieung / ihre aufwartung verrichten/ und

und der Kaiſerin folgen: aber das wurde ihnen von ihr verboten.

Als ſie nun bei dem Silius ſich allein ſahe/ ſchauete ſie ihme/ mit einer ſonderbaren art/ die zugleich furcht und mitleiden erwecken kunte/ in das geſichte/ und ſagte zu ihm: Habe ich wol das um euch verſchuldet/ Silius! daß ihr/ will nicht ſagen euerer Kaiſerin und ſchwågerin/ ſondern der unſchuldigen Meſſalina/ alſo begegnen ſoltet? Silius/ ganz beſtůrzt/ vermutete gleich aus dieſen worten/ daß die Kaiſerin alles/ was ſie ihr zuwider geredt und gethan hatten/ vernommen/ und ſolches ſo wol ihm als den andern den hals koſten wůrde. Demnach gabe er es auf das flehen/ und erſuchte ſie/ daß ſie doch nicht ferner/ wie ſie bereits gethan/ in die Rómiſche håuſer und geſchlechter wůten wolte. Dieſe worte/ fåhiger ihren unwillen zu mehren/ als zu mindern/ machten ſie ferner alſo zu ihm ſagen: So hóre ich wol/ Silius! ihr vermeſſet euch nicht allein/ mich ſo groſſer leichtfertigkeit zu beſchuldigen/ ſondern ihr meſſet mir auch zu/ alles das blut unſerer anverwandten/ das der Kaiſer/ aus gerechtem gerichte/ hat můßen vergießen laßen?

Silius låchelte zu dieſer frage ganz hóniſch/ die Meſſalina anſchauend/ und gabe ihr dieſe antwort: Wann ich allein die gunſt der ſchónen Meſſalina genoſſen håtte/ wolte ich lieber den grauſamſten tod erlitten/ als jemals mich deſſen berůhmet haben. Nun aber/ faſt alle junge leute in Rom/ meine mitbuhler worden/ habe ich ferner davon kein geheimnis machen kónnen/ weil Meſſalina ſelber dieſes ſo offentlich forttreiben wollen. Wie/ Silius! (wi-

widerredte ſie ihm) entferbet ihr euch nicht / derge-ſtalt mit mir zu reden? und könnet ihr mir wol etwas anders / als ehre und tugend nachſagen? Ehre und tugend! (rieffe er ganz höniſch) wozu dienet dieſes unter uns beiden? Habe ich nicht / noch dieſe nacht / der Meſſalina genoſſen? und ihr wollet noch ehrlich ſcheinen? Diß möget ihr denen einſprechen / die es nicht båſſer wiſſen. Wir aber / ich und meine heuti-ge gäſte / ſind entſchuldigt / und iſt von ihnen keiner geärgert worden / weil ſie alle / wie ich / die Meſſalina kennen.

Es ware wunder / daß die Kaiſerin nicht / in an-hörung dieſer worte / geſtorben / und wuſte ſie ſich ganz nicht daraus zu finden / wie ſie es mit dem Silius hatte: welchen ſie in das garten-cabinet hinein füh-rete / allwo ſeine gemahlin die Silana / und ihre ſchweſter die Junia Calvina / des Petronius ge-mahlin / ſich befanden. Dieſe beide beweineten eben ihren verlohrnen vatter / und redeten von dem leichtſinnigen und grauſamen gemüte der Meſſali-na / die ihnen nun / und zwar mit dem Silius / ſo ganz unverhoft auf den Hals kame. Sie hatten auch / ſeit daß der Appius Silanus und die andern waren hingerichtet worden / ihre geſellſchaft vermieden / und ihre gegenwart nicht vertragen können. Sie / de-ren jederzeit die Junia Calvina herzlich lieb geweſen / da ſie nun dieſelbe ſo kaltſinnig gegen ihr befande / ur-theilte ſo fort / daß die von ihr gehende böſe nachrede hieran ſchuldig ſeyn würde. Demnach fragte ſie / aus billigem eifer gegen dem Silius: ob ſie dann auch den lügen dieſes böswichtes beifiele / und gläubte / weſſen er ſich von ihr berühmte? Schonete ich nicht

eurer / Silana / (ſagte ſie ferner / zu ihrer jüngeren ſchweſter) ſo wolte ich bei dem Kaiſer / gegen eurem gemahl / mir bald recht verſchaffen. Ich will mich aber überwinden/jedoch mit dieſem bedinge/daß Silius von nun an meine gegenwart meide / und ſolche unbeweisliche reden zu führen ſich enthalte/wann anders meine billige ungedult ihme des Kaiſers rache nicht ſoll auf den hals führen.

Calvina und Silana / ſahen einander und den Silius an/ ganz betretten / und nicht wiſſend/was ſie hierzu ſagen / und wie ſie hierbei ſich verhalten ſolten. Indem kame Lucius Silanus zu ihnen: dem die erzürnte Kaiſerin gleich die hand bote / daß er ſie wieder von dannen führen ſolte. Undankbarer menſch! (ſagte ſie/ im hinausgehen / zu dem Silius) ich will/ durch mein bezeigen / dich zum lügner machen / daß ich eben ſo wenig tyranniſch bin / als unſchuldig mein gewiſſen mich deiner greulichen erfindungen erkennet. Silius erſtummete / als er die Kaiſerin alſo reden hörte. Calvina und Silana wolten ihr / aus ehrerbietung / folgen: das ſie aber nicht zulieſſe. Sobald ſie des Silius palaſt verlaſſen / begabe ſie ſich gleich zu der Soſia Galla / ſeiner frau mutter / deren ſie dieſe tolle von ihrem ſohn geführte reden erzehlte / und ſagte: weil ſie ihn deswegen für aberwitzig halten müſte / als wolte ſie es den Kaiſer verſchweigen. Doch ſolte ſie es mit ihm dahin anſtellen / daß er gleich aus Rom weichen / und ja nimmer wieder für ihre augen kommen möchte. Soſia Galla bliebe ſchier todt/als ſie die Kaiſerin alſo reden hörte: deren ſie doch / für ihre erweiſende güte / tauſendfältigen dank ſagte.

So bald Meſſalina ſie wieder verlaſſen / ſchickte ſie nach ihrem ſohn: der gleich / mit ſeiner gemahlin und der Junia Calvina / zu ihr kame / um zu vernehmen / was vorgegangen. Weil ſie alle die Kaiſerin für ſchuldig hielten/fürchteten ſie ſich deſto mehr vor ihr / und erwieſen es alle dem Silius / daß er ſo frei geredet hatte. Er entſchuldigte ſich damit / wie er nicht vermeint hätte / daß die / ſo bei nacht ganz gütig/bei tag ſo ſtreng ſeyn würde. Doch fande er ſein gröſtes verſehen darinn / daß er ihre gunſt nicht verſchwiegener genoſſen hatte: worüber die Silana mit ihm zürnte / und ihm vorbehielte / wie ſie ihn allemal gewarnet / und vermahnet / daß er dieſer böſen und unrechtfertigen lebens-art müßig gehen ſolte. Es fiele ihnen allen ſchwer / einen raht zu faſſen / weil ſie der Meſſalina nicht traueten/und giengen ſie damals ohne ſchluß voneinander.

Als aber Silius wieder zu haus ware / bekame er einen boten von der Calpurnia / ſelbige nacht am bewuſten ort ſich einzufinden. Lucius Silanus war eben bei ihme / und zwar / von wegen der Kaiſerin/ zu ſeiner entfernung aus Rom ihn anzuſtrengen / als er dieſen befehl bekame. Er verſchwiege ihm ſolche botſchaft nicht: der dann ſo betretten hierüber wurde/ daß er nicht wuſte / was er von der Meſſalina/ die gegen ihm ſich ſo unſchuldig machte / gedenken ſolte. Er wurde demnach mit dem Silius einig / daß er an ſeiner ſtatt dahin gehen / und der Kaiſerin ihre leichtfertigkeit auf friſcher that verheben wolte.

Demnach / ſo bald es nacht war / gienge Lucius Silanus an den bedeuteten ort / und ward von einer dirne / welche von der Calpurnia darzu erkauft worden

den / in ihre kammer geführet. Die dirne wolte/ wie ſie zu thun gewohnt war / das liecht mit ſich hinweg nehmen : aber Lucius erwiſchte daſſelbe / und eilte damit nach dem bette. Calpurnia / ſolches warnehmend / faſſete geſchwind den entſchluß / entſprange auf der andern ſeite aus dem bette / und ergriffe eine thůr / durch welche ſie ſich hinweg machte. Lucius merkte wol / an ihren ſchwarzen haaren / daß dieſe nicht Meſſalina geweſen / welche / gleich ihrer tochter Octavia / ein leichtes ſilberfarbes haar hatte. Demnach drunge er auf die dirne / ihm dieſe dame zu benennen. Sie wolte lang nicht heraus : endlich bekennte ſie/ wie daß des burgermeiſters Publius Scipio gemahlin / die Poppea Sabina / an ſtat der Kaiſerin ſich zu des Silius / und anderer / böſem willen håtte gebrauchen laſſen. Sie hatte dieſe lůge erdacht / ſowol die Calpurnia zu retten / als auch an der Poppea Sabina ſich zu råchen : die ehmals ihre frau geweſen / und ſie mit unwillen hinweg geſchaffet hatte.

Lucius Silanus / über der Kaiſerin unſchuld ganz erfreuet / eilete ſofort wieder in des Silius haus / und erzehlte ihm / wie er es gefunden håtte: der dann gleich eine ſolche reue / die unſchuldige Kaiſerin alſo beleidigt zu haben / in ſich befande / daß er den Lucius / ihm der Meſſalina gnade wieder zu erlangen / inſtåndig erſuchte. Dieſer ermanglete nicht / folgenden tags alle dieſe begebenheiten der Kaiſerin kund zu machen : die dadurch gegen der Poppea Sabina / um daß ſie unter ihrem namen ſo grobe unzucht treiben dörfen / in ſo unverſöhnlichen haß entzůndet wurde / daß ſie / ob ſie ſchon ſonſt

von natur gütig und mitleidig ware / auf eine ſonderbare rache und ſtraffe ſich bedachte. Calpurnia aber / die / wie geſagt / in ihrer vertrauten freundſchaft lebte / als ſie von der dirne alles / und wie ſie mit der Poppea Sabina beſchuldigung ſie los geteuſchet / vernommen / häufete ſie bosheit mit bosheit / und ſtellte dieſe dirne ferner an / auszuſagen / wie daß Valerius Aſiaticus / der ſchon zweimal bugermeiſter geweſen / hierzu die Poppea Sabina unterrichtet hätte.

Das ungeheuer / die Calpurnia / ware dieſem rechtſchaffenen mann darum auffetzig / weil er / da ſie ihn gleichfals / wie die andere / zu ihrer böſen luſt beruffen / ſolches abgeſchlagen hatte. Es glückte ihr / daß ſie hiermit ſich an ihm rächen kunte: maſſen Meſſalina / die mehr als großes recht zu haben vermeinte / dieſe ihre ehrenkränkere zu verfolgen / zwar deren (als ſie glauben muſte) begangene bosheit offentlich nicht kund machete / um den Silius und ſo viel andere nicht mit in unglück zu bringen / aber doch der Poppea Sabina ſagen ließe: wie daß alle ihre bosheit bekant wäre / und möchte ſie demnach ſelbſt zum tod eilen / ehe ein langes verdrüsliches gefängnis ihr denſelben ſauer müſte machen. Dieſer harte befehl / brachte bei dieſer armſeligen zuwegen / daß ſie ihr die adern öffnen ließe / und alſo / unwiſſend warum / dahin ſtarbe. Man ſagte zwar / ſie hätte mit dem Valerius Aſiaticus in unehren zugehalten: welcher / auf verordnung der Kaiſerin / von Baje nach Rom beruffen / durch den Vitellius / und des jungen Prinzen Britannicus lehrmeiſtern den Soſibius / muſte angeklagt werden /

den / wie daß er und Mneſter mit der Poppea Sabina håtten ehebruch getrieben. Alſo koſtete nun ſolches dieſem unſchuldigen das leben / und muſte Meſſalina dulten / daß man im ganzen Rom ſie beſchuldigte / ſie håtte den Aſiaticus hinrichten laſſen / um des Lucullus pråchtige gårten zu haben / die ihme zuſtunden / und die er trefflich hatte bauen laſſen: und ward dieſe ſage damit beſtåtigt / als der Kaiſer / gleich nach des Aſiaticus tod / ihr dieſe gårten geſchenket. Alſo muſte ſie immer leiden / wie unſchuldig ſie auch geweſen / und ward von allem ihrem thun / das doch untadelhaft ware / auf das ſchlimmſte geurtheilet.

Weil die liſtige Calpurnia nicht unbillig beſorgte / es möchte endlich an tag kommen / wie ſie die buhlere in der Kaiſerin kammer beſchieden / ſchaffte ſie ihre dirne mit gifft auf die ſeite / die ihr doch ſo treu geweſen / und forderte darauf ihre buhler / einen nach dem andern / zu ſich: denen ſie klagte / wie Lucius Silanus / bei ihr zukehrend / faſt die Kaiſerin ertappet håtte / welche nun nicht mehr in ſolche gefahr ſich geben wolte. Hiermit wurden ſie von ihr alle beurlaubet: die auch / als der vermeinten Meſſalina ſchon müde und überdrüſſig / damit wol zufrieden waren. Der einige Silius war noch übrig / gegen dem ſie andere worte führen muſte / ſich los zu machen. Dieſen erhielte ſie bei dem glauben / daß er håtte bei der Poppea Sabina gelegen: und nachdem ſie ihn um verzeihung ihres betrugs gebetten / verſprache ſie hingegen / ihme forthin in allem getreulich zu dienen / wann er ſie dieſerwegen bei der Kaiſerin nicht verrahten würde.

Silius gelobte ihr ſolches mit freudigem herzen/ und ware nun von neuem verliebter/ als jemals/ in die ſchöne Meſſalina: daher er nichts mehr verlangte/ als die Calpurnia/ die bei derſelben viel galte/ auf ſeiner ſeite zu haben. Wie ſehr er aber/ um ihre huld wieder zu erlangen/ ſich bemühte/ und ſeine herzliche reue/ daß er ſie alſo beleidiget/ erwieſe: ſo bliebe doch Meſſalina bey dem ſchluß/ ihn nimmer wieder zu ſehen. Er hätte auch Rom verlaſſen müſſen/ wann er nicht vom Raht zum burgermeiſter wäre erwählt worden: welches der Kaiſer bekräftigte/ und ihn alſo nöthigte/ in der ſtadt zu bleiben. Lucius Silanus ward hierauf friedesmann/ und ſagte/ neben der Junia Calvina/ die nun mit der Kaiſerin wieder vertragen war/ derſelben ſo viel für/ daß ſie endlich dem Silius/ ihr eine abbitte zu thun/ erlaubte. Er ließe ſeine threnen für ſich reden/ und muſte er ihr angeloben/ daß er alle die andere/ als den Montanus/ Plautius Lateranus/ Decius Calpurnianus/ Sulpitius Rufus und Juncus Vergilianus/ aus ihrem irꝛthum und verdacht bringen/ ihren ſchändlichen orden aufheben/ und die zerriſſene ſtücke ihrer binde von allen wieder abfordern wolte. So bemüht aber Silius hierinn ware/ ſo wenig glaubten die andern ſeinen reden von der Meſſalina keuſchheit: wiewol ſie äuſerlich ſich alſo anſtellten/ und froh waren/ daß ſie alſo ungeſtrafft davon kamen.

Weil aber Silius/ wie gedacht/ den liebesgift/ und zwar häftiger als jemals/ wieder in ſich geſogen hatte/ führte er das elendſte leben von der welt: indem er ſonder hoffnung liebte/ und nicht abſe=

abſehen konnte/ wie er zu deren genuß gelangen ſolte. Seine gemahlin merkte bald an ihm eine große ånderung / und die warheit errahtend / geriehte ſie in eine ſolche eiferſucht gegen die Kaiſerin ihre ſchweſter/ daß ſie für gram ganz bettlagerhaft wurde. Sie hatte unter ihrem frauenzimmer eine Dame / des Cneus Novius ſchweſter: deren klagte ſie ihr anligen / und bekame von ihr den Raht / daß ſie ihre mitbuhlerin aus dem weg raumen ſolte. Aber Julia Silana ware viel zu tugendhaft / hierein zu willigen: gleichwol beſtellte die Dame ihren bruder zu dieſer mordthat / welcher weil er in die Silana ſehr verliebt war / alles / was in ſeinem vermögen ſtunde / ihr zu gefallen thun wolte. Dieſe ermordung ſolte geſchehen / wann der Kaiſer in Raht ſeyn würde: da ſie in ſeinem Cabinet allein zu bleiben/ und mit leſung der ſchriften des Virgilius ſich zu ergetzen pflegte.

Cneus Novius verfügte ſich nun einsmals/ mit einem verborgenen dolche/in des Kaiſers zimmer: in meinung/ wann alle hofleute mit ihm würden hinaus gegangen ſeyn / ſich in das Cabinet zu verbergen / und alsdann der Meſſalina das liecht auszuleſchen. Sein unglück und ihr glück wolte / daß Sardinius Gallus (der dieſer that halber hernach Rathsherr worden) an ſeinem verſtörten geſichte unraht vermerkte / und / als er ihn darum etwas genauer betrachtet / den verborgenen dolch warnahme: worauf der arme tropf ſo fort angehalten / und zur gefånglichen haft gebracht worden. Seine ſchweſter erfuhr dieſes ſein unglück nicht ſo bald / da wolte ſie von ſinnen kommen: und Silana / die viel

von ihr hielte / weinte / ihr zu gefallen / mit ihr über deſſen unglück / unwiſſend / daß ſie dabei ſo groß antheil hatte. Ihr gemahl / der Silius / traffe ſie alſo weinend und klagend an / und nahme ſolches ſehr übel auf / geriehte auch deswegen mit ihr in harten wortwechſel. Es liefe endlich da hinaus / daß Cneus Novius / ob er ſchon / in der peinigung / vor ſeinem tode nichts bekennen wollen / einige zu der Silana tragende liebe von ſich ſcheinen ließe: wodurch Silius bewogen wurde / da er nun ohne das der Silana müd ware / daß er ſich von ihr ſcheiden ließe.

Meſſalina nahme dieſes gar übel auf / und vermerkte von dem tag an / daß er ſie auf ſeine erſte weiſe wieder liebte. Demnach meidete ſie ihn / wie ſie nur konnte / und entzoge ihm alle gelegenheit / mit ihr umzugehen. Er wurde zwar dieſer ihrer änderung bald gewar / ließe aber doch ſeine hoffnung nicht fallen / die er / ſo wol den Kaiſerlichen thron / als ihre perſon zu erlangen / ihme träumen ließe. Er zoge auf ſeine ſeite den Titius Proculus / den Vectius Valens / den Pompejus Urbicus / und den Trojus: mit denen er in raht ſtellte / wie dieſes große werk zu führen wäre. Er erfuhre von dem erſten / welcher hauptman über die Kaiſerliche Leibwacht war / alles was Meſſalina thäte und redte: dem dieſe unſchuldige ſich ſehr vertraute / nicht wiſſend / daß er ihr verrähter ware. Sie bekame dann und wann / durch ſeine unterhandlung / von dem Silius etwas zu hören / und laſe ſeine aufgeſetzte reimen / die alle auf ſie zieleten / ob gleich andere namen eingeführet wurden. Sie ſetzete / um ihn abzuhalten / zuweilen auch

andere reimen auf / die dahin zieleten / wie man einer unmöglichen und unrechtmäßigen liebe ſich entſchlagen müſte: da ſie dann unter adnern die göttin Juno einführte/wie ſie den Jxion warnete und vermahnte/ von ihr abzulaſſen.

In ſolcher zeit / ſtellte der Kaiſer / ſeinen beiden ernannten ſchwiegerſöhnen zu ehren / herrliche ſchauſpiele an: da / in des Lucius Silanus namen / die fechtere miteinander kämpfen muſten. Dem Eneus Pompejus legte er den zunamen Magnus wieder zu/ den ſein vorfahrer der Kaiſer Caligula ihm genommen hatte / und begnadete ſie beide mit triumf-zieraten: um dadurch ſie bei dem volk beliebt zu machen. Bei dieſem feſt / welches viel tage gewähret / da alles frauenzimmer / auch die Kaiſerin / ſamt den beiden jungen bräuten der Antonia und Octavia / zugegen waren / wurden / unter andern ergetzlichkeiten / auch Comödien geſpielet: da das volk ſonderlich bewunderte / einen ſpringer oder tänzer / der aus Aſien nach Rom gekommen war / von überaus ſchöner geſtalt/ und dabei in ſeiner kunſt ſo erfahren / daß er es allen in Rom zuvor thäte. Dieſer hatte eine kleine dirne bei ſich / die mit der Prinzeſſin Antonia faſt gleiches alters zu ſeyn ſchiene: die ſprange / unter währendem tanz / von der ſchaubühne herab / und warfe ſich / mit ſonderbarer annehmlichkeit/ in der Kaiſerin ihren ſchoß. Hätte Meſſalina damals gewuſt/was dieſe dereinſt ihrer tochter für herzeleid zufügen ſolte/ ſie würde dieſelbe nicht ſo gütig aufgenommen haben: dann es war die berühmte Acte / die wir nachmals an unſrem hof bei dem Nero in voller gnade geſehen haben.

Wie nun dieſes ſchöne kind bei der Kaiſerin ſich alſo zuſchmeichelte / ließe ſie den ſchönen tänzer auch zu ſich fordern / uud fragte ihn / weſſen dieſes kind wäre / und ob er ihr ſolches nach hof wolte folgen laſſen ? Dieſer / der ſich für der Acte verwandten ausgabe / bewilligte ſolches mit großen freuden / kame auch folgenden tags ſelber / und brachte ihr dieſe kleine dirne. Er verlangte / die Kaiſerin allein zu ſprechen / und als er ſolches erlanget / entdeckte er ſich ihr / wie er ein weibsbild wäre / und erzehlte ihr darneben viel geheimniße: die nie zu meiner kenntnis gekommen ſind / und die Meſſalina bewogen / alle ihre gunſt dieſer verkleidten perſon zuzuwenden / ſo gar / daß ſie nicht allein öfters um ſie ſeyn / ſondern auch gar bei ihr in ihrem bette ſchlaffen muſte. Dieſes erweckte ihr nun abermals eine böſe nachrede / daß ganz Rom von ihr ſagte: die Kaiſerin buhle mit einem Comödianten. Silius ware übel zu frieden / als er dieſes / nicht der letzte / vernommen. Weil er aber ſich ſchon einmal betrogen gefunden / und dieſes der Meſſalina erkannter tugend nicht zutrauete / machte er ſich an den Titius Proculus / und entdeckte demſelben ſeine unruhe: welcher ihme bald aus dem traum halfe / mit dem bericht / was es für eine beſchaffenheit mit dieſem tänzer hätte; wodurch er dann völlig wieder befriediget wurde.

Um ſelbige zeit/ſtarbe der Rathsherr Paſſienus Criſpus / der Prinzeſſin Agrippina gemahl: da dann die Kaiſerin / ihr / als ihres gemahls bruders tochter / das leid zu klagen / ſie beſuchen wolte. Solches ware noch nie geſchehen: weil Agrippina / nach

dem tag / da ihre ſchweſter zu Brunduſium hingerichtet worden/ die Kaiſerin nie geſehen hatte. Dieſe nun / durch unbeſonnenen übermuht gereitzet / lieſe / als Meſſalina ankame / den palaſt vor ihr verſchlieſſen / und machte ſie alſo beſchimpfet wieder abziehen: da dann das gemeine volk ihrer noch ſpottete / und damit offentlich bezeugte / wie ſie zu der Agrippina/ als des Germanicus tochter / und ihrem ſohn dem Prinzen Domitius Nero / unſrem jetzigen Kaiſer/ holdſchaft trůgen. Es verurſachte aber dieſe that bei hof ein großes geſchålle/und wolten etliche/ die am hitzigſten waren / die Agrippina ſolte dieſes mit dem kopf bezahlen. Aber die fromme Kaiſerin forderte deswegen keine rache / und nahme des Kaiſers zureden willigſt an / der da ſagte: die große betrůbnis über des Paſſienus Criſpus tod / håtte ſeine baſe alſo mißhandlen gemacht. Dannoch / ungeacht dieſer gůtigen bezeigung / muſte Meſſalina von ihr ausſprengen laſſen: Sie trachtete der Agrippina nach dem leben / und halte ſie nichts auf / ihre rache zu verůben / als ihre buhlerei / dafür ſie ſonſt an nichts gedenken kőnnte.

Mitlerweile nun dieſe unſchuldige ſolche bőſe nachrede / und des Rőmiſchen volks unverdienten haß auf ſich lude: war der ehrſůchtige und von der liebe ganz verblendete Silius bemůhet / dieſe armſelige warhaft-ſchuldig zu machen/ und ſie in ſein netze zu ziehen. Ich habe bereits erwehnet / wie er nach dem Kaiſerthum getrachtet/und welche aus dem vornehmſten adel zu Rom ſeine ſeite gehalten. Mit dieſen nun ſtellte er es an / daß / wann der Kaiſer nach Oſtia / daſelbſt er etlichen opfern beizuwohnen

geſon-

geſonnen war / würde abgereiſet ſeyn / ſie mit ihrer ausgeſonnenen liſt hervor brechen wolten. Der ſinn muſte es der guten Meſſalina damals zutragen / daß ſie den Claudius nicht alſo wieder ſehen würde / wie er ſie verließe: maſſen ſie gegen ihrer gewonheit wehmütig war / als der Kaiſer abſchied nahme / und ihme etlichmal weinend um den hals fiele; da dann Claudius / der nur vier meilen zu reiſen hatte / nicht wuſte / was er hiervon gedenken ſolte.

Er ware nur einen tag hinweg geweſen / da kame Titius Proculus / mit zerriſſenen kleidern und erſchrockenem angeſicht / in der Kaiſerin zimmer / und deutete ihr an / wie daß den Kaiſer der ſchlag gerühret / und er zu Oſtia plötzlich geſtorben wäre. Ihre herzliche liebe zu dieſem ihrem gemahl / machte ihr dieſe zeitung ſo ſchmerz-entfindlich / daß ſie in der Junia Calvina arme onmächtig dahin ſanke; dieſe war eben allein bei ihr / und hatte von der zeit an / als ſie war witwe worden / am Kaiſerlichen hof ſich aufgehalten. Man brachte ſie ſo fort zu bette / und wurde niemand / als des Silius creaturen / zu ihr eingelaſſen: daher ſie nicht erfahren kunte / daß man ſie hatte mit lügen berichtet. Der Titius Proculus redete ihr zu / ſie ſolte / bei dieſer bewandnis / auf ihre kinder ſehen / und / keine einer Römerin unanſtändige weichmütigkeit zeigend / dem jungen Germanicus das Reich zu erhalten trachten: welcher als noch unmündig / der zeit ſchwerlich zum Kaiſer würde erwählt werden. Demnach müſte ſie ihr einen ſchutz ausſehen und ſuchen / dadurch dem Germanicus ſein recht verſichert bleiben könnte.

Als ſie hierauf zu wiſſen begehrte / was Proculus

lus hiermit ſagen wolte / brache er heraus / und deutete ihr an / daß ſie den Silius ehlichen můſte. Sie wolte hiervon anfånglich nichts hören. Es stunde aber nicht lang an / da kame Vectius Valens / und vermeldete / wie daß der ernennte bůrgermeiſter Cajus Silius ſich aller Kaiſerlichen gewalt anmaſſete / und daß es mit dem Prinzen Britannicus gethan ſeyn wůrde / wann ſie nicht alſobald ſich darzu bequemte / dieſem die eheliche hand zu bieten: der ſich erboten håtte / den Britannicus an ſohns ſtat anzunehmen. Junia Calvina / dieſe umſtånde vernehmend / ſprache auch mit darzu: und Pompejus Urbicus / der viel bei der Kaiſerin galte / und ſich indem herbei fande / beſtåtigte / daß ſie in wenig ſtunden ſich erklåren můſte / wann ſie das Kaiſerthum fůr des Claudius ſohn erhalten wolte.

Nichtes hatte ſie mehr bewogen / als dieſes / daß ſie / durch ihre entſchließung zur heurat mit dem Silius / dem verſtorbenen Claudius einen dienſt wůrde leiſten können. Demnach verwilligte ſie endlich / daß Silius vor ſie kommen / und ſelber das jawort von ihr vernehmen mochte. Es hatte aber dieſer hieran nicht genug / ſondern begehrte noch dieſes / daß die armſelige Kaiſerin gleich jetzund / und zwar in offentlicher verſammlung / ſich mit ihm ſolte trauen laſſen / dann er vermeinte den beifall des volks deſto eher zu erlangen / wann man ihn mit des Claudius gemahlin wůrde verlobet ſehen. Weil ihr widerreden nichts galte / und Silius hierbei mehr gewalt / als ehrerbietige liebe / blicken ließe: als muſte endlich Meſſalina zu allem ſich willig finden laſſen / was Silius haben wolte.

Alſo wurde das beilager / mit den gewönlichen ceremonien / opferen / zeugen / warſagereien / gaſt- mahlen und allen anderen umſtänden / wie es bei uns eine weiſe iſt / offentlich gefeiret : und wuſte / der betrügliche Silius / der Meſſalina alle liebkoſung zu erweiſen. Sie / die da vermeinte / die erbarkeit laſſe ihr nun zu / und ſie könne wol / ohne laſter / dieſem ihrem neuen gemahl / den ſie ehmals ſo herzlich geliebet / ihre keuſche gunſt bezeugen / ließe an ihr nichts erwinden / ſich ihme gefällig zu erzeigen. Weil man ſie keinen augenblick allein ließe / bliebe ſie in ſtäter unwiſſenheit / und ware alſo / ganz unſchuldig / die fabel und verwunderung der ganzen ſtadt : da jederman dieſe heurat mit entſetzung anſahe / weil man wuſte / daß der Kaiſer Claudius noch lebte. Viele / die die aufgehende ſonne anbeteten / ſuchten ſich dem Silius gefällig zu machen. Andere / ſeufzeten heimlich darüber. Etliche aber / unter denen der Pallas / Narciſſus und Caliſtus / wageten es / und reiſeten nach Oſtia / dem Kaiſer hiervon zeitlich theil zu geben / deſſen untergang vorzukommen. Hätte Silius ſich damals nicht alſo in der liebe vergeſſen / und ſeinem anſchlag eifriger nachgeſetzet : ſo würde wol der fromme Kaiſer / ſeinen fallſtricken nicht entgangen ſeyn. Dann er hatte mit dem Turranius / der beim Kaiſer ſich befande / und über die lebensmittel der ſoldaten geſetzet war / die abrede gemacht / daß er / wann der handel fortgienge / den Vectius Valens nach Oſtia zu ihm ſenden wolte : welcher die loſung ſeyn ſolte / den Kaiſer nieder zu machen. Aber die liebe / oder vielmehr das gerechte himmels-geſchicke / verhinderte ſolches /

und

und machte / daß Vectius Valens mit dem verblendeten Silius ſich erluſtigte / ſonder zu betrachten / daß inzwiſchen die zeit / ihren anſchlag hinaus zuführen / aus den händen entgienge.

Narciſſus ware inzwiſchen nicht ſaumſälig / dem Claudius anzubringen / was in Rom vorgienge. Alle böſe nachreden / welche bisher über die Meſſalina ergangen / kamen hierbei mit vor den tag: und wurden zwo von ihren Hof-Damen / Calpurnia und Cleopatra / ſobald nach Oſtia beruffen. Dieſe ganz unverſchamt / beſtätigten alles / was doch in der warheit ſich anders verhielte. Lucius Silanus / der bei dem Kaiſer ware / als ihm dieſe greuliche dinge für ohren kamen / wiederfochte alles mit großem eifer / und wolte ſein leben dafür zu pfand ſetzen / daß die Kaiſerin unſchuldig wäre. Als aber boten über boten aus Rom kamen / die dieſes bekräftigten / wuſte er nicht / was er ferner ſagen ſolte. Weil er eben damals Prätor oder Stadtſchultheis war / als erlaubte ihm der Kaiſer / nach Rom wieder zu kehren / und alda ſein amt zu verrichten. Es bliebe aber der Kaiſer faſt aus ſich ſelber / als ihm die untreu ſeiner Meſſalina / die er ſo herzlich geliebet / dergeſtalt kund wurde. Er hätte ihr auch / aus liebe / noch alles überſehen und verziehen / wann nicht ſeine freigelaſſene / die ſtäts um ihn waren / ihn in ſeiner verbitterung geſtärket hätten. Auf dieſer ihren einraht / verſicherte er ſich / durch den obriſten Geta und beſagten Turranius / der ſoldaten / ehe er auf ſeine rache gedachte. Aber kurz hernach begunte er auch dieſen beiden zu mistrauen / und untergabe ſelbigen tag dem Narciſſus die Prätoriſche ſoldaten.

Er nahme auch dieſen zu ſich in ſeine ſänfte / und reiſete alſo nach Rom zurücke.

Die unſeelige Meſſalina wuſte inzwiſchen nichts von ihrem unglück / und hielte / ihrem Silius zu gefallen / das Bacchanten-feſt. Sie waren alle in voller ergetzlichkelt / als ihnen Geta u nd Turranius heimlich ſagen ließen: der Kaiſer käme mit großem unwillen / und die ſoldaten wären auf dem Martis-platz verſamlet. Man brachte dieſe poſt dem Silius / in gegenwart der vreleiteten Meſſalina: deren hierdurch die augen aufgiengen / daß ſie gewar wurde / wie ſchändlich ſie ware betrogen worden. Silius hatte den muht nicht / ſie anzuſchauen / noch ſie das vermögen / ihn anzureden. Letzlich fiele er ihr zu füßen / ſie erſuchend / daß ſie alles / was geſchehen ware / ſeiner häftigen liebe beimeſſen wolte. Ach Silius! (ſagte ſie) wie habt ihr mit euch und mir gehandelt?

Hiermit flohe ſie von ihme / unwiſſend wohin / und kame erſtlich in des Lucullus garten: allwo der treue Lucius Silanus ihr begegnete / aber an ſtat ſie zu tröſten / ihre that ihr aufs äuſſerſte verwieſe. Ach mein bruder! (ſagte ſie wider ihn) verdammet mich doch nicht / bevor ihr mich gehöret / und beklaget mich viel mehr / daß ich alſo bin betrogen worden. Hiermit erzehlte ſie ihm / wie es Silius hätte mit ihr angegangen: wodurch ſie ihn bewegte / daß er ihm vorſetzete / ſich ihrer von neuem anzunehmen. Er führte ſie in den tempel der Veſtalinen: von dar Vibidia / die oberſte unter ihnen / als ſie aller dinge unterrichtet worden / dem Kaiſer / bei ſeiner ankunft in Rom / entgegen gienge / um ihn

zu erbitten / daß er die Käiſerin zuvor hören wolte / ehe er ſie verdammete. Ich begehre nicht / (ſagte dieſe troſtloſe) daß er mir mein leben ſchenke: nur dieſes verlange ich / daß er glauben möge / ich ſey unſchuldig in dieſe miſſethat gerathen.

Mit tauſend threnen und ſeufzern / begleitete ſie dieſe worte: indem ſie eben den kleinen Britannicus und die unſchuldige Octavia / neben der Acte / die mit den Kaiſerlichen kindern auferzogen wurde / bei ihr ankommen ſahe. Sie ſendete ihre beide kinder / mit dem Lucius / dem Kaiſer entgegen / um ihn zu mitleiden zu bewegen / und behielte die kleine Acte bei ſich. Bald aber folgte ſie ſelbſt hernach / und zwar zu fuß / von der angſt getrieben / und liefe / ohne wacht und ſonder einige bedienung / durch die Stadt Rom / bis vor das thor: da ſie ſich auf einen miſtwagen ſetzete / und in ſo elender geſtalt gegen Oſtia fuhre. Sie ware ſo verhaßt bei allem volk / daß ihr niemand einiges mitleiden bezeugte: weil jederman / von langer zeit her / ſie für ganz leichtſinnig und boshaftig gehalten.

Als ſie den Kaiſer herbeikommen ſahe / rieffe ſie: ob er nicht die arme Meſſalina / des Britannicus und der Octavia mutter / anhören wolte? Die / ſo um den Kaiſer waren / ſonderlich Narciſſus / verhüteten / daß der Kaiſer ihr nicht näherte / und ließen die ſänfte auf einen andern weg gegen der ſtadt ſich wenden. Als man in das thor gekommen / wolte Lucius dem Kaiſer ſeine kinder zeigen / die alda in rechtkläglicher geſtalt auf den knien lagen / und alſo für ihre mutter baten. Aber Narciſſus verſchuffe / daß ſie ſich muſten von dannen hinweg machen: wie dann

die Elia Pätina / die in dem Tuberoner-palaſt ſich aufhielte / dieſe beide troſtloſe kinder auf- und einnahme / ungeacht ſie ihrer mitbuhlerin kinder waren. Vibidia kame dem Claudius / nahe vor dem Kaiſerlichen palaſt / entgegen / und rieffe: daß man doch die unſchuldige Kaiſerin nicht verdammen möchte / bevor man ihre verantwortung gehöret hätte. Dieſes würde zweifelsohn des Kaiſers mitleiden erwecket haben / wann er es / in ſeiner groſſen traurigkeit / hätte beachten können: dann er ware ſo gar aus ſich ſelber / daß er weder hörte noch ſahe.

Alſo kunte Narciſſus alles thun / was er wolte: der dann der Vibidia / im namen des Kaiſers / befehlen ließe / ſie ſolte hingehen / und ihres tempels hüten. Hierauf wurde / von ihm und ſeinen geferten / alles / was der armſeeligen Meſſalina ihren namen beflecken und ihren untergang befördern kunte / hervor geſuchet. Sie bemächtigten ſich ſofort des Titius Proculus und des Vectius Valens: die nicht allein den Pompejus Urbicus und den Trogus verriehten / ſondern auch alle diejenigen namhaft machten / die neben dem Silius mit der Meſſalina vermeintlich unzucht getrieben hatten. Alſo wurden / neben dieſen dreien / zum tod verdammet / der Decius Calpurnianus / der Sulpitius Rufus / der Juncus / Vergilianus / Mneſter / Traulus Montanus ~~und Silius Cäſonius~~. Dem einigen Plautius Lateranus wurde das leben geſchenket / weil der berühmte Plautius ſein vattersbruder ware. Alle dieſe ſtarben in der meinung / und mit der ſelbſt-eigenen bekenntnis / daß ſie mit der Meſſalina gebuhlet hätten. Alſo ware es eine unmöglichkeit / dieſe

arm-

armſelige zu retten / wann gleich / die heurat mit dem Silius / mit ihrer unwiſſenheit / daß ſie nämlich den Claudius für todt gehalten / hätte können entſchuldigt werden.

Silius / der ſich entzwiſchen im richthaus aufgehalten / erwartete daſelbſt ſeinen tod / ſonder im geringſten ſich zu entſchuldigen. Nur beklagte er die unſchuldige Kaiſerin / daß er ſie alſo verführet hätte. Als ihn die ſoldaten hießen heraus gehen / um den heiligen ort nicht mit ſeinem blute zu verunreinigen / öffnete er ſeine bruſt / und ſagte: hier ſtoſſet her / hier iſt das herz / darinn die Kaiſerin ihren ſitz hat; welche Claudius eher nicht allein lieben kan / als bis dieſes wird erkaltet ſeyn. Hiermit ſtarbe er / von verſchiedenen wunden / die ſie ihm ſchlugen / den namen Meſſalina noch zu guter letze nennend.

Dieſe unſchuldige lage unterdeſſen / ohne troſt und raht / in dem ſchos ihrer frau mutter / in des Lucullus garten. Dann die Prinzeſſin Lepida / als nun die Kaiſerin / theils aus ungegründtem haß / theils aus furcht / von aller welt verlaſſen war / hatte ihre kaltſinnigkeit gegen ihrer tochter geändert / und ihr mutterherz für ſie wieder eröffnet: wiewol ſolches dieſer unglückſeligen nun zu nichts mehr nutzete / als daß ſie ihre zähren von der jenigen ihren begleitet ſahe / die den erſten grund zu ihren unglück und der üblen nachrede gelegt hatte. Lucius Silanus und Julia Calvina / kamen nicht wieder zu ihr: weil ſie beide von neuem waren irr geworden / als ſo viel Römer darauf ſturben / daß ſie mit ihr gebuhlet hätten. Niemand gedachte hierbei an die boshaftige Calpurnia / daß die dieſer erſchrecklichen betrügerei urheberin geweſen

ſen ware. Meſſalina winſelte ohn unterlaß / über den zorn ihres gemahls / und wolte gern ſterben / wann nur Claudius erfahren ſolte / daß ſie nicht aus böſem vorſatz ihn verlaſſen hatte / ſondern / um ſeines ſohns wolfart willen / ſich hierzu verleiten laſſen. Mit ſolchen klagen / verbrachte ſie ſo lang ihre letzte ſtunde: bis vom Kaiſer / oder vielmehr vom Narciſſus / die Kaiſerliche wacht herzu kame / und dieſer unſchuldigen Kaiſerin grauſamlich das leben nahme.

Alſo endete die ſchöne Meſſalina ihr leben / und ließe ihre frau mutter ſie folgends begraben. Ihre ehrenſeulen und bildniſe / wurden alle in ganz Rom zerriſſen und abgethan: um / ſo es möglich / ihr gedächtnis ganz auszurotten. Es konte aber auch dieſes nicht ſeyn / indem der ergrimmte himmel / mit verborgenem ſchluß / dahin zielete / ſie auch nach dem tod in der welt verächtlich zu wiſſen: weil die einige Calpurnia ihre unſchuld erkennte / und ſich nicht ſelbſt zu verrahten begehrte. Aber lang hernach / als ſie mit der Junia Calvina ins elend verjagt wurde / hat ſie / dieſer alten freundin der Meſſalina / alles entdecket / von der ich es wieder zu wiſſen bekommen. Weil aber die jetzige zeiten es nicht zulaſſen / daß man der unglückſeeligen Kaiſerin Octavia ihrer frau mutter unſchuld an den tag bringe / ſo muß man dieſes bäſſer wiſſen verheelen / um ſich ſelber nicht in unglück zu ſtürzen: und habe ich ſolches hier erzehlet / weil ich wol verſichert bin / daß unter meinen zuhörern kein gefährlicher aufmerker ſich werde befunden haben.

* * *

ALſo endete Annius Vivianus ſeine Erzehlung/ und ließe ſeine zuhörer völlig vergnüget; ſonderlich den König Jubilius/ welcher zu dem erzehler ſagte: wiewol er ſein freund wäre / und darum ihn am Kaiſerlichen hof nicht zu verunglimpfen gedächte / ſo werde es ihm doch ſchwer fallen / das jenige zu verſchweigen/ was ſeiner unvergleichlichen Octavia zu ſo großem nachruhm gereichen könte; die keinen mangel von der welt gehabt / auſer dieſem / daß man ihre laſterhafte mutter ihr vorrucken können. Vielleicht kommt bald eine zeit / (ſagte Vivianus) da man mit minderer gefahr dieſes wird eröffnen mögen. Dieſe worte wurden/ſo wol von dem Druſus als Jubilius/ ſonders beobachtet/ob ſie gleich nichtes darzu ſageten.

Die geſellſchaft machte ſich hierauf wieder von dar hinweg / und als Vaſaces mit dem Druſus wieder allein zu reden kommen kunte/ vermahnete er ihn/ daß er doch / ſeinen fürgenommenen hingang zu ſeinem König / nicht länger aufſchieben wolte : welches/ ihme der Prinz / noch in ſelbiger nacht zu verrichten verhieße. Und weil er auch dem Jubilius / ihn an das untererdiſche ort / wo er ihn vormals angetroffen / wieder zu führen / verſprochen hatte/ als gedachte er ſolches auch mit zu verrichten. Wie er dann nicht vergaße / nach eingetrettener nacht/ und als alle ſeine hausgenoſſen nunmehr in ſüßer ruhe lagen/ ſolches werkſtellig zu machen.

Octavia Römiſche Geſchicht

Erſten Theils / Zweytes Buch.

DAs häftige verlangen / welches Jubilius und Druſus bei ſich entfanden / ihr vorhaben bald zu erreichen / wurde durch liebe und freundſchaft in ihnen immer mehr angefeuret. Dann der Hermundurer-König ſpeiſete ſich mit der hoffnung / daß er das angenemſte geſichte der himliſchen Octavia / daß er neulich geſehen / wieder finden würde. Druſus aber freuete ſich mit mehrer gewißheit / ſeines liebſten freundes des Tyridates gegenwart zu genießen / daß er ſo lang vergeblich gewünſcht hatte.

Dem Jubilius bequeme handreichung zu thun / hatte er einige von den anwohnenden fiſchern beſtellet / welche ſie in den unterirrdiſchen ort begleiten / und mitlerweile er auf den Vatican ſeyn würde / bey dem Hermundurer-König verbleiben ſolten. Dieſe nun erzehlten / was maſſen ſie dem andern fremden / ſo der Jtalus war / vor etlichen nächten wieder zurücke verholfen / und ihn nach des Civilis behauſung auf den Martisplatz gebracht hätten.

Welches Jubilius gern vernahme / gleichwie auch dieſes / daß Italus in der nächſten nacht auch daſelbſt geweſen / und dißmal wieder dahin zu kommen ſich vermerken laſſen.

O ein gewißes zeichen / (rieffe hierbei der erfreute Jubilius) daß Italus / gleichwie ich / ein angenehmes geſichte wird angetroffen haben. Das darf er ja (widerredte Druſus in der ſtille) in dieſen grüften nicht ſuchen: wol aber könte er hier die Prinzeſſin Antonia finden. Hier iſt keine zeit / (verſetzte Jubilius) dieſen einwurf zu beantworeen: ich werde dir ſolches wol ſonſt einmal können entdecken. Jetzund erlaube mir / daß dieſe unſere geferten mich dahin führen / wo ich vermeine / deine himliſche ſchweſter geſehen zu haben. Druſus ware hierzu willig / und redte mit ihm ab / daß ſie einer des andern beim ausgang der höle erwarten wolten / wann ſie den ruckgang nehmen würden. Dann Jubilius ſo bald noch nicht des Druſus behauſung zu verlaſſen / und zu dem Italus wieder zu kehren / begehrte.

Damit wandte ſich dieſer zur ſeiten ab / die fiſchere mit ſich nehmend: von denen der Prinz keines vonnöten hatte / weil ihm die wege nach dem Vatican mehr als wol bekant waren. Der Prinz überdachte bei ſich / im fürter gehen / die große gewalt der liebe / die ſolche wunderbare einblidungen / wie bei dem Hermundurer-König ſich äuſerte / erwecken kunte.

Als Druſus bei des Cöſonius Severus garten aus der gruft heraus ſteigen wolte / ward er durch zwo perſonen hieran gehindert / die ſich recht vor die öffnung dieſes geheimen gangs geſetzt hatten / und bei

dem

dem hineinfallenden ſchein des mondes ämſig miteinander ſpracheten. Um ſolche zeit der nacht / und an einem ſolchen ort / hatte Druſus keinen menſchen vermutet. Wie verdrieslich ihm aber dieſe verzögerung ſeines vorhabens war / ſo hoffete er jedoch / es würde ſelbiger perſonen ihr da-bleiben nicht lang dauren. Demnach faſſete er ſich in gedult / und ſetzte ſich auf der ausgehauenen ſtiege leiſe hinter ihnen nieder: um daſelbſt zu ruhen / und abzuwarten / bis ſie wieder hinweg gehen würden. Anfangs gabe er keine acht auf ihre unterredung. Als er ſie aber den namen Tyridates zu verſchiedenen mahlen nennen hörte / triebe ihn die zu dieſem König tragende freundſchaft / daß er ſich zur aufmerkung bereitete / und ein paar ſtuffen höher ſeinen ſitz nahme.

Wie er nun alſo ganz nahe hinter ihnen war / hörte er eine ſtimme / die er für weiblich erkante / alſo reden: wer hätte immermehr dem Nymphidius dieſe verwegenheit zutrauen ſollen / daß er der Prinzeſſin ſeine liebe ſo frech bekennen dörfen? Er ſolte ja billig hierbei keine hoffnung haben / da ihme bekant iſt / wie Claudia den Tyridates liebet. Doch muß es ihme an hoffnung nicht gar fehlen / weil er ſich alſo offenbaret: und fürchte ich daher alles widrige / in unſerm großen vorhaben. Eure gedanken / liebſte mutter / (antwortete ihr beiſitzer) ſind die meinigen; und weil die verzweiflung auf eine hoffnunglose liebe zu folgen pfleget / als müßen wir uns alles ärgſten von dem Nymphidius verſehen / wann die Prinzeſſin ihre ungunſt und verachtung ihn völlig wird entfinden laſſen. Was ſol ſie aber thun / (fragte die Dame) da kein verſtellen / meines ermeſ-

meſſens / den verſchlagenen Nymphidius wird glauben machen / daß die Prinzeſſin / um ſeinet willen / den großen Tyridates werde wollen fahren laſſen? Wann er das nicht hoffet / (gab der andere zur antwort) warum hat er ſich ihr entdecket? Um ſie zu vorbereiten / (erwiederte die Dame) daß ſie ihn durch gewalt / und nicht aus liebe / annehme. Dieſe macht ſtehet zwar bei ihme / (verſetzte er) ich wolte ihn aber für nicht ſo gar boshaftig achten / daß er ſich dergeſtalt von ſeinen begierden ſolte übermeiſtern laſſen / ſolche untreu zu verüben. Ach mein ſohn! (ſagte ſie) was kan man gutes von einem eingebildten ſohn des Caligula hoffen? Der in der einbildung lebet / daß er von des Kaiſers geblüte entſproſſen / kan auch leichtlich die Kaiſerliche würde verlangen. Man mus erwarten / (beſchloſſe er) was Cingonius Varro / und Petronius Turpilianus bei ihm ausrichten werden. Hat er dieſe nicht gehöret / ſo iſt es mit uns aus. Weil mir aber / ſowol dieſer beider redlichkeit / als ihre über den Nymphius habende gewalt / bewuſt iſt: als hoffe ich noch immer / die antwort / welche ſie jetzt der Prinzeſſin bringen / werde alſo lauten / daß wir aller ſorgen entfreiet bleiben mögen. Ihre unterredung mit der Prinzeſſin dauret lang / (ſagte die Dame) und habe ich nicht vermutet / daß wir hier ſo lange würden warten müßen.

Unſere zeit inzwiſchen (ſagte ihr beiſitzer) ohne ſchlaff und nicht vergebens hinzubringen / bitte ich euch / mir den lebenslauf dieſer großen tochter des Claudius / worauf ihr mich ſo oft vertröſtet / ausführlich zu erzehlen: dann ich ſonſt nie gelegenheit

haben

haben können / dieſer ihre wunderbare abenteure eigentlich zu erfahren. Der Prinz Druſus / der durch die vor-angehörte reden ſchon ſehr aufmerkſam ware gemacht worden / wurde nun noch viel begieriger / als er von ſeiner ſchweſter / von deren zuſtand er niemals etwas vernommen / ſolte erzehlen hören. Daher bereuete er nicht / daß ihme dieſer fürfall begegnet / und vernahme / mit großer beluſtig- und bewunderung / aus dem mund der unbekanten Dame / die

Geſchichte der Prinzeſſin Claudia.

DIe lebensbegebenheiten unſerer Prinzeſſin / wird euch / mein ſohn / wol niemand bäſſer / als ich / erzehlen können: maſſen ſonſt ihrer wenig ſich finden werden / denen alle ümſtände / wie mir / bekant ſeyen / die ich / von der Prinzeſſin zarter kindheit an / meiſt um und bei ihr geweſen. Dann / als euer vatter dieſe welt geſegnet / vermochte ich vor traurigkeit nicht in Rom zu bleiben / ſonderte mich von hof ab / und wehlte die Inſel Capree zu meinem aufenthalt / woſelbſt der Kaiſer Tiberius eurem vatter ein haus geſchenket: welches ich dann ſeinetwegen/weil er alda ſo gern ſich aufgehalten / verehrte / und dieſe einſamkeit über alle ergetzlichkeit des Römiſchen hofs / ja über alles in der welt / liebte. Ich verbrachte daſelbſt viel jahre / mitlerweile ihr bei unſerem vetter dem Plautius erzogen wurdet / und ware gewillt / meine ganze lebenszeit alda zu verbringen.

Als ich daſelbſt einsmals in meiner gewönlichen ſpatzirluſt / am ſtrande des meeres mich befunden / erblickte ich von der Minerva vorgebirg her / ein kleines ſchiff / ſo gerad auf mich zuruderte. Weil ich dergleichen nicht gewohnt war / (maſſen auſer demjenigen nachen / der mir die lebensmittel auf die Inſel zu bringen pflegte / niemals kein ſchiff dahin gekommen) war ich deſto fürwitziger / zu erfahren / was hiermit neues ankommen möchte. Ich ſahe verſchiedene perſonen an land ſteigen: unter denen eine alte frau war / die ein kleines kind auf den armen truge. Dieſes kind war die Claudia / damals noch kein jahr alt: die brachten mir dieſe leute / neben einem brief von dem Plautius / der mich darinn bate / daß ich mich dieſer kleinen annehmen und ſie auferziehen möchte.

Es weiß ganz Rom / und kan euch demnach nicht unbewuſt ſeyn / daß der Claudius / damals noch nit Kaiſer / ſeine gemahlin die Plautia Urgulanilla / mit ſeinem freigelaſſenen / dem Boter / in verdacht gehalten / und ſie deswegen von ſich geſtoſſen. Den Prinzen Druſus / den ſie ihme vorher gebohren / erkante er für ſein kind / aber dieſe Claudia für des Boters tochter: die er darum ganz nackend vor ihrer mutter palaſt werffen ließe / welche / wegen ihrer vornehmen anverwandten / in Rom zu bleiben erlaubnis erlanget hatte. Dieſe / ſich ſo unſchuldig / als beleidigt achtend / verbote allen ihren bedienten / ſich um des Claudius tochter nicht anzunehmen / und wolte lieber die mütterliche liebe / als ihre rache / hintan ſetzend / geſchehen laſſen / daß dieſes arme kind / als des Claudius warhafte tochter / zu erfolgbarem leidweſen

weſen ihres vattern / umkommen möchte. Alſo bliebe die kleine Claudia / zween tage und eine nacht / vor dem thor des palaſtes ihrer mutter nackend ligen / ohne daß jemand ſich ihrer annahme. Als auch der Raht ihr ſagen ließe / ſie ſolte ſich ihres kinds annehmen / gabe ſie zur antwot: ſie erkenne des Claudius tochter nicht für die ihrige / und möchte der es verantworten / der das kind hätte dahin bringen laſſen. Plautius / ihr bruder / wiewol er ſeine ſchweſter für ſchuldig hielte / auch darum beim Claudius es ſelbſt befördert hatte / daß Boter ins elend verwieſen worden / nahme jedoch dieſer kleinen aus mitleiden ſich an / und vermeinte / er könnte ſie nirgend bäſſer / als bei mir / verſorgen / weil ich in der einſamkeit / von allen leuten abgeſondert / mein leben zubrachte.

Alſo wurde nun Claudia mein pflegkind / und gabe ich ihr den zunamen Sacrata: des vorhabens / wann ich ſie würde auferzogen haben / ſie der göttin Veſte zu heiligen / und ſie / zwar nicht als eine Veſtalin / doch als eine aufwärterin / in den tempel zu geben. Wie heimlich ich ſie aber bei mir hatte / ſo erfuhre es doch bald ihre frau mutter: die ſowol ihrem bruder / als mir / darum aufſätzig wurde / daß wir ſie an ihrer gerechten rache verhindert hatten. Wir deuteten ihr dieſe grauſamkeit zum übelſten aus / und da wir ſie über das mit dem Boter verſchuldigt hielten / konten wir ſo viel laſtere an ihr nicht genug bewundern. Solches aber minderte nicht meine liebe / die ich zu der unſchuldigen Claudia truge: maſſen ich für ſie / als für mein eignes kind / ſorgte. Sie ließe / von kindsbeinen auf / ſoviel

gutes blicken / daß ich / neben der liebe / eine hochachtung für ihre tugenden / in mir entfande. Ich verſchwiege ihr aber / ſowol wer ſie ware / als ihre vermeinte ſchändliche geburt: daher ſie lang anders nicht wuſte / als daß ſie meine tochter wäre.

Ich würde ſie noch länger in dieſem wahn gelaſſen haben / wann ihre frau mutter nicht ſelber ihr ſolchen benommen hätte. Bei dieſer wachete / mit der zeit / die natürliche liebe wieder auf: und als ſie / über ihrer ſcheidung von dem Claudius / nachdem es auch ſeiner andern gemahlin / der tugendhaften Aelia Pätina / nicht bäſſer ergangen und ſelbige gleichfalls verſtoſſen worden / ſich zu frieden gegeben / lüſterte ſie / ihre tochter bei mir zu ſehen. Alſo kame ſie auf meine Inſel / da ich mich nichts weniger / als deſſen / verſehen hatte. Unſere zuſammenſprache / ob wir gleich einander verwandt waren / und einander lang nicht geſehen hatten / ware nicht gar vertreulich: weil ihr ſehr nahe gienge / daß wir ſie alle mit dem Boter für ſchuldig hielten / und mich verdroße / eine baſe von ſo üblem gerüchte zu haben. Die Claudia / die ich bis dahin immer Sacrata genennet / erfuhre mit ihrer höchſten verwunderung / ſowol ihren rechten namen / als ihr herkommen / und ſahe ſich von einer andern mutter umarmet und beliebkoſet / da ſie vorher mich für ſolche gehalten. Plautia Urgulanilla wolte ſie mit gewalt hinweg nehmen: dawider ich aber mich ſperrete / fürwendend / daß ich deſſen von ihrem bruder zuvor müſte erlaubnis haben; daher wir / als unfreunde / voneinander ſchieden.

Wie nun in der jungen Claudia eine große ehrſucht wohnet / dünkte es ihr ſehr angenehm zu ſeyn / des Kaiſers tochter zu heißen: dann Claudius ſich damals in dieſer höchſten würde befande. Demnach wolte ſie durchaus von mir vernehmen / warum ſie alſo von ihren eltern entfernet / und in dieſer einſamkeit leben müſte. Jch wolte ihr aber nicht eröffnen / wie ſie / als ich glaubte / des Boters tochter wäre: wodurch ich ihren fürwitz nur größer machte. Jch muſte ihren tiefſinnigen verſtand bewundern / der ihr faſt täglich neue ausſinnungen eingabe / um mich erzehlen zu machen / wo doch ihre entfernung vom hof herrühren möchte. Es war aber ihre mutter wenig wochen von mir geweſen / da ſtellte ſich ihr bruder bei mir ein / der nun / was zwiſchen ſeiner ſchweſter und mir vorgegangen / erfahren hatte / und erſuchte mich höflich / daß ich ja das kind bei mir behalten wolte: ſowol weil er anfienge / die Claudia für des Kaiſers tochter zu halten / die ſo ſehr dem Prinzen Germanicus änlich ware / und dabei befahrete / daß ſeine ſchweſter durch dieſe unſchuldige ſich noch an dem Kaiſer möchte rächen wollen; ſowol auch / weil er auf allen fall glaubte / daß die Claudia bei mir båſſer / als bei ſeiner ſchweſter / würde erzogen werden. Dann er hatte ſie einsmals bei dem Boter im bette angetroffen / und konnte ſie darum / wegen ihres wandels / in keinen guten verdacht halten.

Jch thåte alles / was Plautius von mir verlangte: welcher dem Kåiſer Claudius / deſſen vertrauter er war / von der änlichkeit / die zwiſchen ſeinem ~~ſohn~~ brü und der jungen Claudia ſich äuſerte / geſaget / und ihn damit begierig gemacht / den augen-

ſchein ſelber einzunehmen. Alſo kame er / mit vorwand / daß er den palaſt / welchen Kaiſer Tiberius auf der Inſel Capree erbauet / beſichtigen wolte/und fande ſich ſo gerühret / als er die Claudia erblicket / daß / neben der befindlichen ånlichkeit / das herz es ihm zutruge/wie ſie ſeine tochter wåre. Mit was guter art ſie ſich zuzuſchmeigeln wuſte / kan ich nicht genug ſagen: und håtte Claudius / ſo lieb er auch damals die Meſſalina hatte / der Plautia Urgulanilla ſeine reue offentlich erwieſen / wann er nicht gewuſt håtte / wie ſie mit dem Boter gelebet.

Die reden / die er mit dem Plautius / in gegenwart der jungen Claudia / hierůber geführet / gaben ihr viel kenntnis von der wahren begebenheit: daher ſie/nach des Kaiſers abſchied/ mit thrånen und erweiſender großer unruhe / mich bate / ihr alles vőllig zu erőffnen. Ich thåte es endlich / und erweckte damit in dieſer großmůtigen Prinzeſſin eine ſolche traurigkeit / daß ich nicht wuſte / wie ich ſie wieder trőſten ſolte. Ihre mutter unehrlich zu wiſſen / důnkte ihr ſo ſchimpflich zu ſeyn / daß ſie aus ſchame den tod verlangte. Das andere / daß ihre mutter an ihr ſolche grauſamkeit verůbet / ſchmerzte ſie ſo wenig / daß ſie viel mehr wůnſchte / damals umgekommen zu ſeyn / um der welt nicht alſo zu ſpott zu leben. Ich hatte viel tage mit ihr zu thun / bis ich ſie ein wenig wieder zu recht brachte.

Mitlerweile wuchſe / die liebe des Kaiſers und der Plautia Urgulanilla gegen dieſer ihrer tochter / dermaſſen/ daß ſie immer / eines um das andere / auf unſere Inſel kamen / und ſie beſucheten. Dieſe beide konnten die kaltſinnigkeit / ſo die Prinzeſſin gegen

ihrer

ihrer frau mutter erwieſe/und die traurigkeit / die ihr herꝛ vatter an ihr verſpürte/nicht vertragen: da dann Urgulanilla mir die ſchuld gabe / als wann ich ſie wider ſie verhetzete / und der Kaiſer ihm einbildete / der einſame ort müſte ſeine tochter alſo unluſtig machen. Daher wurden ſie beide / jedes ohne des andern wiſſen/entſchloſſen/ſie von Capree abzuholen: und zwar Urgulanilla / ſie zu entführen / der Kaiſer aber / ſie nach Ravenna bringen zu laſſen.

Ehe Claudius ſein vorhaben werkſtellig machen kunnte / ware Urgulanilla mit ihrem anſchlag fertig/ und brachte die Claudia von der Inſel hinweg / daß ich nichts davon innen wurde. Ich ware / dieſes verluſts halber / in tauſend ſorgen und ängſten / und thäte es gleich dem Kaiſer und dem Plantius zu wiſſen: die zwar aller orten nachforſchen ließen / aber nichts von der Claudia erfahren kunnten. Wir giſſeten wol zuweilen auf die Urgulanilla: verlohren aber ſolchen wahn / als wir ſahen / daß ſie hierüber eben ſo beängſtigt / als wir waren / ſich anſtellte. Alſo beſorgten wir endlich / die Claudia würde ihr ſelber das leben gekürzet/und ſich ins meer geworfen haben: worüber dann eine allgemeine traurigkeit / bei ihren befreundten / entſtanden.

Entzwiſchen wir alſo um ſie in ängſten waren/ hatte Urgulanilla ſie heimlich in Rom bei ſich / und erwieſe ihr / um ſie zu gewinnen / alle erſinnliche liebkoſungen. Claudia thäte zwar ihrer mutter alle ſchuldige verehrung / ware aber dabei keine ſtunde frölich / und zehrte ſich ganz ab. Die rechte urſache zu verheelen/konnte ſie eine ſchein-urſache fürwenden: weil um ſelbige zeit der klägliche todesfall ihres bru-

ders / des jungen Prinzen Druſus / ſich begeben hatte / welcher / wie ihr wiſſet / zu Pompeji an einem apfel / mit dem er ſpielte / erſticket / und ganz Rom in ungemeines leidweſen geſetzet. Die Claudia hatte zwar ihren bruder nie geſehen / und konnte demnach keine ſo große entfindlichkeit für ihn haben; doch machte ſie ſolches ihre mutter glauben: die über des ſohnes tod vielleicht nicht wäre zu tröſten geweſen / wann dieſe tugendhafte tochter ſie nicht wieder erquicket hätte. Sie mochte damals etwan bei acht jahren geweſen ſeyn / als alles dieſes ſich mit ihr zutruge: und laſſe ich euch nun von ihrem verſtand urtheilen / der ſich bei ſo zarten jahren ſchon ſo trefflich blicken laſſen.

Es bekame aber Plautia Urgulanilla einen fürfall / der ſie nothwendig nach Pompeji reiſen machte: dahin ſie / zwar ganz heimlich / die Claudia mitnahme. Wiewol nun ihr ſtetiges zu haus-inſitzen verurſachte / daß man ſie wenig ſahe / fügte es ſich doch alſo / daß eben damals die Teutſche Fürſtin / die Ramis / und der Thumelicus / des berühmten Cheruſcer-Fürſten des Arminius ſohn / nach Ravenna kamen / um ihren vettern den Prinzen Italus zu beſuchen / der daſelbſt auferzogen wurde. Thumelicus mochte damals etliche und zwanzig jahre haben / und ware von jugend auf zu Ravenna in des belobten Remnius Palämon ſchule geweſen / da ihn die Kaiſere / Tiberius / Cajus und Claudius / erziehen laſſen: mit ſo glücklichem erfolg / daß er nun alle geſchicklichkeiten beſaße / die einem jungen herren eignen und wol anſtehen.

Es war eben heiße ſommerzeit/als Claudia und beide Prinzen dahin gekommen/da dann die leute daſelbſt öfters in dem fluß Sarnus badeten; welcher bequemlichkeit ſich auch der Prinz Thumelicus bediente. Weil das hinterhaus / darinn Plautia Urgulanilla mit der Claudia ſich befande / hart am ſtrand beſagten flußes gelegen war / als befande ſich dieſe junge Prinzeſſin / ihrer täglichen gewonheit nach / eben am ufer / als Thumelicus / dem eine ſchwachheit im ſchwimmen zugeſtoſſen / wie onmächtig / nahe bei ihr / vom ſtrom an das land getrieben wurde. Ihr entſetzen war nicht ſo groß / als ihr mitleiden / dieſen ſchönen menſchen in ſolcher gefahr zu ſehen: und faſſete ſie ſofort die entſchlieſſung / ihn bei den haaren vollends auf das land zu ziehen. Weil die jenigen/ ſo ertrinken wollen / alles / was ſie ergreifen / veſt zu halten pflegen/ als faſſete auch Thumelicus die Claudia / und zoge ſie mit ſich hinab in das waſſer. Er hätte ſie neben ihm ſelbſt erſäuffet / wann nicht / auf das geſchrei etlicher ihrer ſlävinnen / die eben aus den fenſtern geſchauet / leute herzu gelaufen / und ſie beide errettet hätten. Sie wuſten nichts mehr von ihren ſinnen / ſoviel waſſer hatten ſie ſchon eingeſchlucket.

Der Prinzeſſin frau mutter / die mitlerweile in der ſtadt geweſen / kame wieder zu haus / als man noch / in geſonderten kammern / mit dieſen beiden zu thun hatte / ſie wieder zu ſich ſelbſt zu bringen. Des Thumelicus leute kamen endlich auch herbei / und brachten ihren herrn nach haus / der mit der höchſten erkenntlichkeit / von der ihme noch unbekanten Claudia und ihrer ihm geleiſteten hülfe / redete / und

nicht unterließe / gleich des folgenden tags bei ihr ſich anzumelden / und für die entfangene wolthat zu danken. Claudia hatte einen anſtoß vom fieber bekommen: und wiewol ihre frau mutter ſie vor aller welt verbarge / ware ſie doch gegen dem Cheruſcer-Fürſten hierinn ſo ſtrenge nicht; weil ſie von ihme/ als einem fremden / und der nie nach Rom kame / ſich nichts zu beſorgen hatte / daß er ſie verrahten möchte.

Als nun dem Prinzen von ihr zugelaſſen worden / die Claudia zu beſuchen / fande er bei ihr ſo viel annemlichkeit/ſchönheit und verſtand / daß er / ungeacht ihrer zarten jugend / ſich in ſie verliebt fühlte/ und von der zeit an / weil Plautia ihm ſolches erlaubte / keine gelegenheit vorbei ließe / ihr aufzuwarten. So ſehr nun / durch dieſe beiwohnung / ſeine liebe wuchſe / ſo angenehm wurde auch ihr ſeine geſellſchaft: welche nun ſich ganz ermunderte / und eines viel freudigern gemüts wurde / als ſie vordem geweſen. Ihre frau mutter ward hierüber erfreuet / und bate den Teutſchen Fürſten ſelber / daß er ihnen öfters ſeine gegenwart gönnen wolte. Er ermanglete nicht/ ſolchem ämſig nachzukommen/ und weil er alſo täglich um die Claudia war / erwuchſe zwiſchen ihnen eine ſolche vertreulichkeit / daß ſie einander nichts von ihren gedanken verheeleten: auſer daß Thumelicus die kühnheit nicht hatte / ihr zu ſagen / daß er ſie liebte. Demnach erfuhre er alles von ihr / wie es mit ihr beſchaffen / und wie es ſie kränkte/ ſo ſchändliche dinge von ihrer frau mutter zu wiſſen/ und wie ſie wieder bei mir zu ſeyn verlangte. Dieſes ihr oftmaliges klagen verurſachte bei dem Thu-

melicus / daß er ſich erbote / ihr behülflich zu ſeyn / daß ſie wieder auf die Inſel Capree kommen möchte. Wie ſehr ſie dieſes wünſchte / ſo wolte ſie doch nicht einwilligen / um ihrer frau mutter keinen ungehorſam zu erweiſen. Doch wäre ſie damit zu frieden / daß Thumelicus unter der hand ſich bemühen möchte / dem Kaiſerlichen hof kund zu machen / wo ſie wäre: nicht zweiflende / daß alsdann ihr herr vatter / der Kaiſer Claudius / ſie von dar würde abholen laſſen.

Als der Prinz dieſes wolte werkſtellig machen / kame etwas dazwiſchen / das von ſolchen gedanken ihn abbrachte. Es hatte Plautia Urgulanilla ihre geſchäfte nunmehr in Pompeji verrichtet / und entſchloße ſich / als ſie nun nach Rom wiederkehren wolte / ihre tochter / um mehrer ſicherheit willen / daſelbſt zu laſſen / und zwar bei des Domitius Corbulo gemahlin / der Longina / mit deren ſie in großer vertreulichkeit lebte. Alſo wolte ſie dieſelbe lieber einer freundin / als dem Kaiſer / oder mir / überlaſſen. Der Claudia / wiewol ſie lieber bei mir geweſen wäre / ware ſolches auch angenehmer / als bei ihrer frau mutter zu bleiben. Ihr gehorſam erſtreckte ſich ſo weit / daß ſie nun dem Thumelicus verbote / von ihrem aufenthalt keinem menſchen etwas zu entdecken. Dieſer verliebte gehorchte ihr hierinn gar gerne: zumal da er ſahe/daß er nun ihrer ſchönen gegenwart bequemer würde genießen können. Er ſtellte auch darum ſeine dinge anders an / und verwandelte ſeine wohnung von Ravenna nach Pompeji: mit offentlichem vorwand / daß ſeines vettern / des jungen Italus / da-ſeyn ihn daſelbſt anhielte.

hielte. Aber die wahre urſach ware Claudia / die/ wiewol nur neunjährig / ſo heftig von ihm geliebt wurde / als wann ſie bereits den völligen wachsthum erreichet hätte.

Man kennte ſie nun in Pompeji nicht anders/ als wann ſie des Corbulo tochter wäre / mit deſſen tochter ſie als ſchweſter lebte: da dann ihnen beiden zu ehren / von dem Thumelicus / Italus / und andern jungen herren / die man daſelbſt erzoge / faſt täglich luſt und ritterſpiele angeſtellt wurden. Alſo verbrachte Claudia / gar vergnügt / ein ganzes jahr: und wiewol ſie den Thumelicus nicht ſo vollkommen liebte/ als er es etwan verlangen mochte/ ſo manglete doch nicht viel daran / daß man ihre ihm zutragende neigung eine liebe hätte nennen können. Ofters / wann er vorſtellte / wie hoch er ſie verehret / hielte ſie ihm dargegen vor: ob es auch möglich wäre / daß er ihr ſo gut ſeyn könnte / da ſie nicht allein dem Germanicus ſo änlich ſähe / ſondern auch deſſen bruders tochter wäre / welcher ſeines vattern / des Arminius/ abgeſagter feind geweſen? Er thäte hingegen wieder die frage: ob ſie dann dieſerwegen einen haß gegen ihm trüge / daß er von dem Arminius erzeugt wäre? Als ſie dieſes mit nein beantwortet / gabe ſie ihm damit an die hand / auch ihre frage zu widerlegen.

In ſo unſchuldiger vergnügung lebten dieſe beide / als mitlerweile / ſo wol der Kaiſer Claudius/ als ich / höchſt bekümmert waren / daß wir dergeſtalt die junge Claudia verlohren hatten. Der Kaiſer ließe / ihr zu ehren / eine eigene münze ſchlagen / da man auf einer ſeite die beſtändigkeit in geſtalt einer

weibsperſon abgebildet ſihet: damit anzudeuten/daß er / dieſes ſein leiden zu verſchmerzen / der höchſten ſtarkmütigkeit vonnöthen hätte. Plautia Urgulanilla lachte heimlich über unſre unruhe / und reiſeten oft nach Pompeji / wann ſie einen ſcheinbaren vorwand haben kunnte. Und ſolchen konnten ihr mehrmals geben die geſundwaſſer zu Baje / deren ſie ſich gebrauchte. Weil dieſe beide ſtädte nahe beiſammen ligen/ als konnte ſie unvermerkt des Corbulo gemahlin / ſamt ihrer beider töchtern / bei ſich ſehen und haben. Thumelicus muſte / in ſolcher weile / wolſtands halber / zu Pompeji verbleiben: welches ihm kein geringer ſchmerz ware/ zumal wegen der beſorgung/ die Plautia möchte ihre tochter wieder mit ſich nach Rom nehmen / und er alſo ihrer ſüßen gegenwart beraubet werden.

Seine unruhe vergliche ſich aber nicht mit derjenigen / die ſeine Claudia zu Baje ausſtunde: welcher etwas begegnet / das ſie in die höchſte betrübnis geſetzet. Sie hatte eines tags im ſpaziren-gehen/ das ſie mit frühem tag bei gebrauch des ſaurbrunns zu thun pflegte / ſich dermaſſen ermüdet / daß ſie in eine grotte nächſt dem brunn / daſelbſt etwas auszuruhen / ſich begeben muſte. Der ſchlaff überfiele ſie in kurzem / aus welchem ſie durch ein geräuſche / ſo nahe bei ihr zu vernehmen war / erwecket wurde. Wie ſie ſich nun ermundert / ſahe ſie ihre frau mutter in geſellſchaft eines unbekanten mannes: den ſie herzlich umarmend und küſſend / damit ihre gegen ihm tragende liebe zu tag gabe. Der armen Claudia ward nicht anders zu ſinn / als hätte ein donnerſchlag ſie gerühret. Da der ruff von dem vorigen

leichtfertigen leben ihrer mutter / das ſie von ihrer geburt verůbet / ſie ſeither ſo innigſt bekůmmert: vermochte ſie nun kaum fůr ſchmerzen ſich zu halten / als ſie deſſen beſtåtigung vor augen ſehen muſte. Liebſter Boter / (hörte ſie die Plautia ſagen) ſehe ich dich einmal wieder / und bringet uns das glůck / nach ſo vielen jahren / wieder zuſammen? Der unglůckſeelige name Boter / ware der Claudia viel zu bekant / als daß ſie ſich nicht gleich håtte erinnern ſollen / wer dieſer wåre: den ſie noch darzu / mit ihrem höchſten verdrus / gegen die nacht in der Plautia kammer und bette muſte beruffen hören.

Als dieſe abrede genommen worden / verließen Plautia und Boter die grotte / ſonder der Claudia gewar zu werden: welche ſchier in thrånen vergehen wolte / als ſie ſich wieder allein befande. Ihr hoher Geiſt und grosmůtiges herz machte ihr dieſe ſchmach unertråglich / und wurde ſie von gram ganz krank: da dann die årzte es auf die luft zu Baje gaben / und dahin ſtimmeten / man můſte ſie wieder nach Pompeji bringen. Weil Plautia ihre cur noch nicht geendet hatte / als reiſete Claudia allein nach Pompeji: alda der verliebte Thumelicus ſich bald bei ihr eingefunden. Er ward eben ſo beſorget ůber ihre unpåßlichkeit / als beſchamt ſie ware / ihm deren urſache zu entdecken. Gleichwol konnte ſie den gram ſo wol nicht bergen / daß nicht er / und andere ſo ſie kenneten / wargenommen håtten / wie ihre krankheit vom gemůt herrůhrete. Demnach lage er ihr tåglich an / daß ſie ihm doch ihr anligen eröffnen ſolte.

Dieſes thåte ſie endlich / und erzehlte ihm die buhlerei ihrer frau mutter / mit ſo klåglichen geber-

den / daß der Prinz / wann er auch weniger wäre verliebt geweſen / ein mitleiden hätte faſſen müßen. Es bliebe aber hierbei nicht / ſondern er wurde folgends von der Claudia erſuchet / ihr zu liebe / den ehrloſen Boter aus dem wege zu raumen : damit alſo ihrer mutter / ſich auf ſolche weiſe zu verſündigen / die gelegenheit benommen würde. Thumelicus verhieße ihr ſolches ganz freudig / ſeumte auch nicht / ſofort nach Baje zu reiſen / um die Claudia zu vergnügen. Boter ware bereits hinweg / als er daſelbſt ankame : weswegen er / ihn zu verfolgen / nach eingezogner erkundigung / ſich weiter über wegs begeben muſte.

Inzwiſchen reiſete Plautia nach Pompeji / ihre kranke tochter zu beſuchen. Ihre gegenwart war aber nicht fähig / ſie zu tröſten oder geſund zu machen. Sie bemühete ſich auch vergeblich / ihr anligen aus ihr zu bringen. Eben ſo wenig konnte ſie auch / bei des Corbulo gemahlin und ihrem hausgeſinde / etwas hiervon erfahren. Sie glaubte endlich / daß die liebe zu dem Thumelicus an dieſer unruhe urſach ſeyn müſte. Weil ihr nun dieſes Fürſten geſchicklichkeit und mittele wolbekant waren / und er in Teutſchland ein großes fürſtenthum zu gewarten hatte / welches ihme damals ſeine nachbaren die Chatten vorenthielten : als widerſtrebte ſie dieſer zuneigung nicht / und ſagte zum überfluß der Claudia / wie es ihr wille wäre / daß ſie den wackren Thumelicus lieben ſolte. Sie vermeinte / hierdurch ihrer tochter die traurigkeit zu benehmen. Aber Claudia konnte aus dieſer einwilligung keinen troſt

faſſen / und verlangte nichts als den tod / um von ſo einer unartigen mutter abzukommen.

Indem ſie alſo bei ihr ſich befande / kame ein ſchreiben von dem Thumelicus / welches er einem ſeiner vertrauten Slaven / der Claudia ſelber zu überliefern / anbefohlen. Es kame aber der Plautia in die hand / welche / in meinung / ihre tochter zu erfreuen / damit ſofort in ihre kammer eilete / und zu ihr ſagte: ſie hätte nun eine arznei gefunden / ihre krankheit zu heilen. Claudia nahme den brief mit beſtürzung von ihren händen / ermannete ſich aber / als ſie denſelben erbrochen / und den innhalt geſehen / und laſe ihn der Plautia für / der ungefehr alſo mag gelautet haben.

Schreiben des Thumelicus an die Claudia.

Euer befehl / ſchönſte Prinzeſſin / iſt erfüllet / und der nichtswürdige Boter von der welt geraumt: der nicht werth war / die unvergleichliche Claudia alſo zu beunruhigen. Unferne von Neapolis / habe ich dieſen Böswicht angetroffen / und / weil er ſich mit ſeinen bei ſich habenden zur gegenwehr geſetzet / bin ich / wiewol ohne gefahr / darüber verwundet worden. Beruhiget euch demnach / liebſte Claudia / nun ihr wiſſet / daß Boter todt iſt / überlaſſet der Plautia Urgulanilla

nilla das weinen / und glaubet von mir gewiß / daß ich / wegen der laſtere / ſo anderen beiwohnen / eure hohe tugend nicht weniger / als ich bisher gethan / verehren werde / die mich auf lebenlang gemacht hat / zu eurem ergebenſten Slaven.

Thumelicus.

Plautia geriethe ſchier aus ſich ſelber / da ſie alſo des Boters tod vernehmen muſte. Und weil ihr entſetzen ihr nicht zulieſſe / zu reden / hatte Claudia inzwiſchen auch zeit / ſich recht zu beſinnen / wie ſie dieſes traurſpiel wol zu ende bringen möchte. Sie fienge demnach an ernſtlich- und verſtändiger / als von ihren jungen alter man hoffen konnte / ihrer mutter fürzuhalten / wie ſie bisher mit dem Boter gelebet / und daß man endlich dieſes gewaltſame mittel hätte ergreifen müſſen / ſo eine ſchande von ihrem hauſe wegzuraumen. Sie könne zwar wol vermuten (ſagte ſie) daß anfangs ihre frau mutter deswegen ſich über ſie erzürnen würde: hoffe aber doch / ſie werde endlich / recht in ſich gehend / dieſe ihre that mehr loben als tadlen müſſen / und ihr danken / daß ſie ihr hierdurch die gelegenheit / ihrem guten namen ferner ſolchen abbruch zu thun / benommen hätte.

Mit höchſter erſtaunung / hörte Plautia dieſe predigt ihrer tochter an: konnte aber / ſo wenig über des Boters tod ſich zu frieden geben / als ſehr ſie deren tugend bewunderte. Sie wuſte demnach dieſelbe nicht bäſſer zu ſtraffen / als daß ſie ihr ſagte: wie daß der Boter ihr vatter geweſen / und ſie alſo eine

ſchändliche vattermörderin worden wäre. Keine verzweifelung mag derjenigen verglichen werden/ die hierauf der armen Claudia zuſtieße: weil ſie hierdurch ſich der ehre/ eines Kaiſers tochter zu ſeyn/ beraubet/hingegen ſich unehrlich erzeugt/und ihr gewiſſen befleckt ſahe/ indem ſie denjenigen ermorden laſſen/ von dem ſie das leben entfangen. Ihr klag-geſchrei bewegte die Plautia zu keinem erbarmen/ als die eben ſo troſtlos ware. Ihre rachgier zu ſättigen/ und ſelbige auch über den Thumelicus auszuſchütten/ beſchloſſe ſie/ des Annius Vivianus verwandte aufzuſprechen/ und durch ſie dieſen Teutſchen Fürſten anklagen zu laſſen/ daß er einen ihrer blutsfreunde ermordet hätte. Alſo erſcholle dieſer mord durch ganz Campanien/ und wurde dabei der Boter nicht genennet: weswegen Thumelicus nicht mehr nach Pompeji kommen dorfte/ und/ weil er vor dem Raht zu Rom verklaget worden/ in Calabrien ſich verborgen aufhielte/ und mit ſeinen freunden ſich heimlich beredte/ ob er erſcheinen oder ſich davon machen ſolte.

Der Claudia klägliches weſen währete indeſſen noch immerfort/ und weil ihre frau mutter ſie weder ſehen noch anhören wolte/ begabe ſie ſich/ mit deren einwilligung/ in der Minerva tempel/ welchen Ulyſſes unferne von Pompeji an der See gebauet: alda ſie von den prieſterinnen wol aufgenommen worden. Der verliebte Thumelicus ſtellte ſich/ unlang hernach/ daſelbſt bei ihr ein/ und kame heimlich in den tempel/ ehe ſie ſich ſeiner verſehen können. Sie ward faſt onmächtig/ als ſie ihn vor ihr ſahe: welches er für eine wirkung ſeiner unvermuteten gegen-

genwart achtete. Als ſie ganz erblaſſet ſich niedergeſetzet / und ihn mit threnenden augen anſahe / kniehete er vor ihr zur erden / und / ihre hand ergreiffend / beſchwure er ſie bei allen göttern / ihme zu ſagen / was ihr auf dem herzen läge. Eine gute weile antworteten ihre ſeufzer für ſie / bis ſie endlich ihm alſo zuredte: geget / gehet von mir / Thumelicus! wir können nicht mehr mit ehren einander ſehen. Der Fürſt / durch dieſe wort ganz aus ſich ſelber geſetzet / bemühete ſich lang vergeblich / ein mehrers aus ihr zu bringen. Jedoch / auf ſein unablässiges anhalten / ſagte ſie ihm endlich / wiewol mit der höchſten ſchamhaftigkeit / wie ſie des Voters unehliche tochter / dabei eine vattermörderin / und daher nicht würdig wäre / fürter mehr in ehrliche geſellſchaft zu kommen.

Was hätte Thumelicus wol fremders vernehmen können? Gleichwol bliebe er in der Claudia tugend ſo verſelbſtet / daß er ihre unehliche geburt ſich nicht abſchrecken ließe / ſondern nach / wie vor / ſie hoch verehrte / und ihr ſolches ganz überflüßig darthäte und bezeugte. Sie aber / an ſtat ſolches zu erkennen / ward ganz unwillig auf ihn / daß er nicht mehrere grosmut zeigte / und ein ſo verächtliches weibsbild lieben wolte. Sie ſagte ihm auch dieſes: ob er ihm wol einbilden könnte / daß ſie ihn bei ſich dulten würde / nun er ein mörder ihres vatters worden war? Als er hierwieder ihren befehl fürſchüttete / wandte ſie ein / daß ſie den Voter damals nicht für einen ſolchen erkennt hätte: welches er gleichfals in ſeine entſchuldigung zoge. Aber es half keine einrede: Claudia bliebe dabei / daß Thumelicus ſie

ewig

ewig meiden / und ihr zu gefallen Italien raumen müſte / damit ſie von dem mörder ihres vatters nichts mehr hören möchte. Kläglichers könte wol nicht erdacht werden / als wie ſie beide hierbei ſich gebärdet. Als er endlich ſagte / er wolte nach Rom / und ſich daſelbſt vor den Raht ſtellen / um ſein recht auszuſtehen; unterſagte ſie ihm ſolches / mit urſach / weil er alſo ihre und ihrer mutter ſchande nur noch mehr ausbreiten würde / die er / ihr zu gefallen / lieber verheelen ſolte.

Als er eine gute weile bei ihr geweſen / und des hinweggehens vergaße / vermahnte ſie ihn endlich / ſeinen abſchied zu nehmen / und ſagte ihm gute nacht: welches mit ſolcher betrübnis von ihr geſchahe / und von ihme mit ſolcher verzweiflung aufgenommen wurde / daß nicht zu bewundern geweſen / wann ſie beide dabei vergangen wären. Claudia wurde auch hierauf tödlich krank / und Thumelicus wuſte vor leidweſen nicht / was er beginnen ſolte / da er / nun in ſeinem leben das letzte mal / die ſchöne Claudia geſehen hatte.

Er konte nicht unterlaſſen / ſeine ſchmerzen in dieſem lied redend zu machen / darinn er ſie Chloris / genennet / und ihr ſolches vor ſeiner abreiſe zugeſendet.

Göttin meiner dichtereyen /
vierte Charis nächſt den dreyen /
andre Venus / Nymfen - krone /
ſchönſte fürſtin aller ſchönen /
meiner ſinnen einigs ſehnen /
die ich mehr / als mich / bewohne /
werthſte Chloris! die alleine /

eine / ach! und ſonſten keine
meine feder reden macht!
Muß ach! muß ich dann nun geben
meiner ſonne gute nacht /
und forthin im finſtern leben?

Mus ich ſchweigen / da im herzen
kläglichſt reden meine ſchmerzen?
muß ich mich in mich begraben?
darf ich nun nit mehr aufſetzen
nimmer meine feder netzen /
göttlichs bild! in euren gaben?
Ach ſo ſprech ich / daß die Parken
jetzt um meine ſeele marken:
ach! ſo ſag ich wahr und frei /
daß mein unglückhaftes leben
nur zu leid gebohren ſey;
Tod! dir ſey es übergeben.

Muß ich lieben / und / doch meiden?
muß ich ſchweigen in dem leiden?
kan man alſo ſterbend leben?
Laß es ſeyn / mein herz / und ſchweige /
dich im unmut mutig zeige:
bis der tod wird ende geben.
Herrſcherin! ihr habt befohlen:
ob die lieb mich brennt zu kohlen /
wil ich doch gehorſam ſeyn /
ſchweigen will ich und verſtummen.
Eure zier und meine pein /
ſoll nit mehr vor ohren kommen.

Nicht befehlt es auch dem herzen /
ſchönſte urſach meiner ſchmerzen:
heiſt mich ſchweigen / laſſt mich denken /
laſſt in mir von euch mich ſchwätzen;
laſſt das herze lieder ſetzen /
die kein auge werden kränken.

Und

Und ob ihr ſchon woltet wüten /
mir auch dieſen troſt verbieten:
ach vergebt! ich folge nicht/
mögt es ungehorſam nennen.
Ach! es iſt der liebe pflicht /
bis man ganz verbrenne/brennen.

Eher ſoll man trocken ſchauen /
Tyber/deine waſſer-auen;
eher ſollen flüße brennen;
eher ſoll/ aus himmel erden /
und aus erden himmel / werden /
und das meer in lüften rennen;
wölfe ſollen eher lammen:
eh' ein fünklein meiner flammen
ſoll verloſchen ſeyn in mir/
eh ich Chloris werd vergeſſen.
Meine lieb und eure zier
läſſt ſich nicht mit jahren meſſen.

Gute nacht! ich muß euch meiden.
Lebt in tauſend/tauſend freuden:
überlaſſt mir alle plagen.
Lebet wol/ohn mich/ mein leben!
Ich/ohn euch/werd elend ſchweben
in betrübten trüben tagen.
Nichts für mich hinfort auf erden
nunmehr kan geſunden werden /
weil ihr mir geſtorben lebt.
Schönſte Chloris! hört diß klingen.
Wann man kürzlich mich begräbt/
ſprecht: diß war ſein letztes ſingen.

Er verließe zwar Italien / darinn er als ein gefangener war gebohren worden; doch bliebe er der Claudia gefangener / ob er gleich mit dem leib hinweg ſchiede: gleichwie auch ſie ſein andenken

ſtäts verehrte / wiewol ich nicht ſagen kan / daß bei ihr eine häftige liebe damals ſtat gefunden / wovon ihr zartes alter ſie abgehalten / zumal ſie auch der himmel einem andern beſtimmet hatte. Deß Corbulo gemahlin kame mehrmals in den tempel / ſie zu beſuchen/die dann von der Plautia abgeſchickt worden: wiewol ſie ſolches nie geſtehen wollen.

Sie vernahme mit der zeit von einer prieſterin des tempels / wie daß der Minerva vorgebirge nicht ferne von der Inſel Capree läge: daher beſchloſſe ſie / ſich heimlich wieder zu mir zu verwandeln; zumal vermerkend / daß ihre frau mutter ſie wieder zu ſich zu nehmen gedächte. Demnach ſetzte ſie ſich mit dieſer prieſterin auf ein ſchiff / ſonder daß es die anderen gewar wurden / und kame alſo auf meine Inſel. Ich entfande wol eine unbeſchreibliche freudbeſtürzung / als ich meine Claudia ſo ganz unvermutet wieder zu ſehen bekame / die ich lang für verlohren gehalten. Wie verändert fande ich ſie aber! da nichts als ſeufzer aus ihrem munde giengen. Ich hatte ſie etliche tage bei mir / ehe ich ihr anligen erfahren konnte / und erſchracke wol höchlich / als ſie mir ſolches endlich eröffnet. Ich ſuchte aber ſie damit zu frieden zu ſprechen / indem ich ihr ſagte / wie ich nicht glauben könnte / daß ſie des Boters tochter wäre / und vielmehr vermuten müſte / daß ihre bosHaftige mutter / ſie zu quälen / ſolches nur erdichtet hätte.

Ich thäte ſofort dem Plautius nach Rom zu wiſſen / wie ſich unſre verlorne wieder gefunden hätte. Der Kaiſer / der es gleich auch von ihm erfuhre / ſaumte nicht / mit höchſter freude zu mir zu kommen:

men: und hatte ich mühe / die mismütige Claudia dahin zu bewegen / daß ſie ſich von ihm ſehen ließe. Er ware ſchon vorbereitet / ihre klagen anzuhören / daß ſie ſeine tochter nit wäre: dann ich hatte ihm alles erzehlet. Er glaubte aber von allem nichtes / und hielte ſie beſtändig für ſein kind / wolte ſich auch davon nicht abbringen laſſen. Es ware mit luſt und verwunderung anzuhören / wie vatter und tochter miteinander ſtritten: und je unwürdiger ſie ſich erkennte / ſeine liebkoſung anzunehmen / je mehr erwieſe er ihr ſolche. Er ware auch gänzlich geſinnet / ſie offentlich an ſeinen hof zu nehmen: ließe aber doch ſolchen vorſatz wieder fahren / und ware damit zu frieden / daß ſie bei mir verbliebe. Wiewol nun des Kaiſers beſtändigkeit ſie hätte tröſten ſollen / ſo wolte doch gar nichtes bei ihr haften / und ſteifte ſie ſich auf den wahn / daß ſie ihren vatter hätte ermorden laſſen. Sie muſte zwar ſolche gedanken vor dem Kaiſer heimlich halten / wann der ſie zu beſuchen kame: weil er dieſe klagen an ihr durchaus nicht dulten wolte.

Plautius verheuratete ſich dazumal / wie ihr wiſſet / mit der Pomponia Gräcina / und muſte / gleich nach der hochzeit / den zug nach Britannien verrichten. Weil er nun ſeine junge gemahlin nicht hinter ihm laſſen / gleichwol ſie auch nicht ohne geſellſchaft einen ſo fernen weg führen wolte: als warſe er die gedanken auf mich / und beredete mich leichtlich / ihr auf dieſer reiſe beizuwohnen / weil ich jederzeit mit derſelben ſonderbare freundſchaft gehalten / auch / da ihr / mein ſohn / dieſen feldzug mit gethan / gerne nahe bei euch ſeyn wolte. Wir

erlangten unſchwer des Kaiſers einwilligung: welcher dieſe luftveränderung ſeiner Claudia fürträglich achtetete / und hoffete / daß ihre traurigkeit ſich hierdurch verlieren würde. Alſo giengen wir dieſen fernen weg an / und iſt unnötig / euch weitläufig zu erzehlen / wie des Königes Cynobellinus beide ſöhne Cataratacus und Togodumnus überwunden worden / wie uns die Teutſche ſoldaten / in bezwingung der ſtröme / gute dienſte gethan / und Camalodunum endlich übergegangen: alwo ich mich mit der Pomponia Gräcina und der jungen Claudia / unter währendem dieſen Krieg aufgehalten. Der Kaiſer kame endlich ſelber in Britannien / und überwande noch etliche ihrer Könige / ſonderlich den Cagidunus / der mit dem Arviracus auf unſre ſeite fiele. Dieſe beide machten gute freundſchaft mit dem Claudius / und waren ihm behülflich / daß er die Orcader-Inſeln einbekame. Der König Guiderus / des Arviracus bruder / hielte ſich noch lang gegen dem Kaiſer / wurde aber endlich in einem treffen erſchlagen.

Es ward hierauf friede in Britannien / ſolcher geſtalt / daß / neben anderen überbliebenen Königen / der Cagidunus und Arviracus / zu herren von einem theil der Inſel / doch als unſere unterthanen und bundsgenoſſen / Plautius aber über die ganze Inſel Römiſcher Statthalter / erkläret wurden. Weil Arviracus die junge Claudia öfters zu Camalodunum geſehen / hatte er ſie / wie es ſchiene / liebgewonnen: der dann / durch die vermälung mit des Kaiſers tochter / in der Römer gunſt ſich fäſt zu ſetzen gedachte. Der Kaiſer hielte gegen über auch für gut / dieſe eheverbündnis mit den Britannen

ein=

einzugehen / und ſie alſo in unſrem gehorſam zu erhalten. Plautius ihrer mutter bruder / ware hiemit einſtimmig ; und ich / als ihre pflegmutter / wuſte nichts dawider zu ſagen. Die Claudia ließe ihr alles wol gefallen / was ihr Kaiſer wolte : alſo pflegte ſie ihn jederzeit / wann ſie von ihm redte / und nicht vatter / zu nennen. Es kame ihr wol hierbei zuweilen der Thumelicus in den ſinn : weil ſie ihn aber für den mörder ihres vatters hielte / auch die heurat mit dem Arviracus der Römiſchen Monarchie nutzlich erkennte / ſchluge ſie ihr den Teutſchen Fürſten und alles aus den gedanken / was ihr dieſe vermålung konnte widrig vorbilden. Weil ſie noch jung war / verbate ich ſie / daß das beilager auf ein jahr ausgeſtellet wurde. Claudius zoge hierauf wieder nach Rom / und daſelbſt / als überwinder von Britannien / im triumf ein : nachdem / beim abſchied / der Claudia tauſend bezeugungen einer ſonderbaren våtterlichen liebe gethan. Sie hingegen begehrte von ihm keine andere gnade / als daß er ihrer frau mutter nichtes zuwider thun möchte.

Wir lebten nun in Londen / alwo der Statthalter Plautius ſeine wohnung genommen. Weil Arviracus in der nåhe hofhielte / als ware er verſchiedenlich bei uns / und wir hinwieder bei ihme : da er dann / der ſtåts-traurigen Claudia / alle erſinnliche ergetzlichkeit machte / um ihr die Britanniſche lands-art / die von der Römiſchen ganz unterſchieden / angenehm zu machen. Wir wurden auch ſonſt mit allen benachbarten Königen bekant / die auf ein zeitlang in Londen zu wohnen kamen : da inſonderheit die Königin der Icenier / des Praſutagus gemahlin /

 die

die ſchöne Voadice / und des Caratacus des Köni-ges der Siluren gemahlin / die Verulania / uns an ſich zogen / daß wir uns vielfältig bei ihnen aufhielten. Und wiewol der Voadice tochter / die Bondicea / und Cynobelline / wie auch der Verulania tochter die Caledonia / damals noch kleine waren / ſo behagte doch der Claudia dieſer Prinzeſſinnen geſellſchaft ſo wol / daß ſie ſtäts mit ihnen umgienge / und / ihnen zu gefallen / ſich kindiſcher mit-bezeigte / als ſie jemals vordeſſen gethan hatte.

Dieſes misfiele dem Arviracus / aus beiſorge / ſein beilager mit der Claudia möchte dadurch noch länger verzögert werden/wann man fürſchützen könnte / daß ſie noch kindiſch wäre. Demnach brachte er zuwegen/daß Claudia an der Caledonia grosmutter / der Europa / hof gezogen wurde: in meinung / ſie würde auch / wann ich von ihr wäre / der Römiſchen weiſe eher vergeſſen können. Alſo muſte ich in Londen verbleiben. Claudia aber ware kaum etliche monden bei der Europa geweſen / da kame Turullus Cerialis / ein General-Leutenant über eine von unſren Legionen / dorthin / und wurde / mit der Königin zu ſpeiſen / nach hof genötigt. Weil die Königin Europa ſehr begierig war / von fremden zeitungen zu hören / und dieſer Turullus Cerialis eben aus Teutſchland kame / gabe es die gelegenheit / von den kriegen zu reden / die bisher die Cheruſcen und Chatten mit einander / und unſer General / der Corbulo / wider die Chaucen / geführet hatten. Turullus erzehlte der Königin ausführlich / wie Thumelicus / des großen Arminius ſohn / zum herrn in ſeinem land aufgenommen/und viel dapfere thaten

gegen

gegen die Chatten verübet / endlich aber von ſeinen eigenen unterthanen verrahten / und den Chatten wäre übergeben worden / die ihn mit einem gewaltſamen tod hingerichtet.

Claudia / die mit an der Königlichen tafel ſaße / hatte vorher vermeinet / Thumelicus würde ſie nichts mehr angehen. Wie ſie aber alſo unverſehens deſſen elenden tod vernahme / fühlte ſie bei ſich ein mehr als gemeines betrüben / und erſchracke ſo häftig / daß alle / die an der tafel ſaßen / ihre veränderung warnahmen. Man war jederzeit begierig geweſen / ihr anligen zu erforſchen: daher alles ihr thun und reden wol beobachtet / und ſie nun / da ſie über des Thumelicus tod ſich alſo entſetzet / noch mehr belauret wurde. Weil ſie dieſer tod heftig ſchmerzete / als ware ſie nicht ſobald wieder allein in ihrem zimmer / da ließe ſie ihren threnen den freien lauf / und entſahe ſich nicht / dieſen teuren Fürſten zu beweinen: ungeacht er / wiewol unſchuldig / ein mörder ihres vermeinten vatters worden war. Dieſes wurde von denen / die ſie belauret / der Europa gleich angemeldet: die unterrichtete ſo fort eine ihrer jungfrauen / ſich mit der Claudia in vertreuliche unterredung einzulaſſen / um / wo möglich / aus ihr zu bringen / was ihr auf dem herzen läge.

Weil die Prinzeſſin meiner beiwohnung beraubt war / und man gern jemand hat / gegen deme man ſeinen kummer ausſchütte / als ward ſie leichtlich beredet / dieſer jungfrauen ihre geburt und alle zugeſtoſſene abenteuren zu eröffnen: die es dann ſofort alles der Europa wieder vortruge. Dieſe Königin ward hierüber unluſtig / daß einer von den

Britanniſchen Königen eine aus unehlichem bette erzeugte Römerin heuraten ſolte. Demnach ſtellte ſie ſolches / nicht allein dem Arviracus / ſondern auch allen andern Königen dieſer großen Inſel / vor augen: woraus dann ein allgemeines misverſtehen gegen die Römer entſtunde. Weil Arviracus die Claudia nicht zum häftigſten liebte / als konnte er leichtlich den andern beifallen: die da wolten / daß man die unehliche Claudia verſtoßen / über dieſe angetragene heurat gegen dem Plautius ſich beſchweren / und damit eine urſach an die Römer ſuchen ſolte / ihrer herrſchaft durch einen aufſtand los zu werden.

Ein großer ſchrecken überfiele uns in Londen / als die verſtoſſene Claudia / auch mit ihr die geſandten der Dobunnier / Catuellanen / Briganten / Icenier / Juganten / Caledonier und anderer nationen von der Inſel / ankamen / und dieſe beſchwernis dem Plautius anbrachten. Dieſer wuſte den ſchimpf / der hiemit ſeiner ſchweſter tochter widerfuhre / anders nicht abzuwenden / als daß er hoch beteurete / ſie wäre des Kaiſers tochter / und ganz Rom würde ſich darum annehmen / wann Arviracus dieſe ehe-bündnis nicht zu halten / und durch dieſen vorwand von der Claudia los zu kommen gedächte. Aber dieſes verfinge bei den Britannen weniger dann nichtes / und muſte Veſpaſianus / des Plautius damaliger Stellhalter und Unterfeldherr / das Römiſche kriegsheer zuſammen führen. Alſo entſtunde von neuem ein gefärlicher krieg: der auf unſerer ſeite das anſehen gewanne / als ob er nicht zum bäſten ausſchlagen wolte.

Die-

Dieſes unglůck / ſo uns die Claudia zugezogen /
und weil ſie ſolches tåglich / ſowol von mir / als von
dem Statthalter Plautius / anhören muſte / ſetzte
ihr grosmůtiges herz dermaſſen in zweifelſinn / daß
ſie endlich dieſe fremde entſchließung nahme / heim=
lich davon zu gehen / daß niemand wiſſen ſolte / wo
ſie geblieben wåre : ob etwan die tobende Britanner
damit zu begůten wåren / und den Plautius alſo der
můhe zu ůberheben / daß er nicht ferner auf die vol=
ziehung ihrer heurat dringen můſte. Gleich wie ihr
verſtand von jugend auf ſich mehr als gemein erwie=
ſen / alſo erſonne ſie bald eine gelegenheit / aus un=
ſern hånden zu entwiſchen / und kame ſo unvermerkt
aus Londen hinweg / daß unſer ſuchen nach ihr ganz
vergeblich ware. Ich will unſere / und inſonder=
heit meine / hierůber geſchöpfte betrůbnis hier nicht
lang beſchreiben / weil ich noch viel zu ſagen habe /
und berichte allein von der Claudia / daß ſie mit
einer Druidin / ſo der Britanner prieſterinnen
ſind / abgeredet / mit ihr nach Gallien ſich aus der
Inſel zu verwandlen / dahin die prieſterin ohne das
reisfårtig ware : und mag wol dazumal der Clau=
dia vorhaben geweſen ſeyn / dieſen geiſtlichen orden
auch anzunehmen.

Es ſtießen aber auf ſie / in der ůberfahrt / des
berůhmten ſeeraubers des Ganaſcus / ſchiffe:
welcher / wie ihr wiſſet / mit den ~~Lauffen~~ in nieder= Chau
Teutſchland und mit den Gallen / uns großen ab=
bruch gethan hat / weil ſie alles / was ihnen fůr=
kame / anzufallen pflegten. Alſo wurde nun von
ihnen / auch der Claudia ſchiff / übermeiſtert :
welche / ihre ehre vor dieſen barbaren zu retten /
gleich

gleich ein mittel erſonne / und mannliche kleidung an ſich nahme. Die Druidin hatte deſſen nicht nötig / weil ſie wuſte / wie die ~~Cauſſen~~ gegen die Druiden große verehrung trugen / und daher ſich nichtes widrigen zu befahren hatte. Ganaſcus nahme alles gefangen / was auf dem ſchiff war / und als ihm der ſchöne Claudius (wie ſich nun die Claudia nennete) zu geſicht kame / gewanne er dieſen vermeinten jüngling ſehr lieb / und die ånlichkeit zwiſchen ihm und dem Germanicus erkennend / bildete er ihm ein / er müſte ein ſohn von dieſem Prinzen ſeyn: zumal ſich erinnerend / daß ungefehr vor ſiebenzehen jahren / der Prinz Druſus / des Germanicus zweiter ſohn / vermutlich für der wut des Tiberius fliehend / in den Cyclader-Inſeln wåre geſehen worden / der vielleicht dieſes jungen Claudius vatter müſte geweſen ſeyn.

Weil die verſchlagene Claudia ihn in dieſem wahn ließe / und er / als der ehmals den Römern gedienet / den Prinzen Germanicus über die maß geliebt hatte / als wandte er ſeine zuneigung nun auch zu dieſem ſeinem eingebildten enkel : und konnte keine freundſchaft ſo groß ſeyn / die er dieſem Claudius nicht erwieſe. Er ſagte : die götter håtten es nicht ungefehr alſo geſchicket / weil ſie vielleicht wolten / daß durch ihn des Germanicus ſame wieder auf den Kaiſerlichen thron ſolte erhoben werden. Von dieſer rede wurde die ehrſüchtige Claudia dermaſſen eingenommen / daß es ihr nicht unmöglich dünkte / durch ſo fremde weiſe das Kaiſertum an ſich zu bringen. Demnach vergienge ihr aller luſt / eine Druidin zu werden / und beſchloſſe ſie / die månn-

liche

liche kleidung nimmer wieder abzulegen/ſondern fort-hin einen ſoldaten abzugeben / und alſo ihr glück in der welt zu machen. Es erzeigte ſich auch / in verſchiedenen ſcharmützeln des Ganaſcus mit dem Corbulo / dieſer junger Claudius ſo dapfer / daß er großes lob davon truge.

Als aber endlich Domitius Corbulo den Ganaſcus und die Cauſſen ganz überwunden / wurde auch der Claudius ſein gefangener / und ſolte mit den andern im triumf zu Rom eingeführet werden. Corbulo fande ſofort bei ihm die ähnlichkeit des Germanicus/ und machte ihm ſeine ſonderbare gedanken darüber. Weil ſein vatter / der verſtorbene Domitius Aenobarbus / mit Agrippina des Germanicus tochter / einen ſohn den Domitius (der nachmals Nero genannt worden / und jetzt unſer Kaiſer iſt) erzeuget: als vermutete Corbulo / dieſer ſchöne jüngling müſte eben der Domitius / und etwan der zucht ſeiner baſen der Domitia entlaufen ſeyn / üm / im kriege / ſeiner neigung nach / ſich zu üben. Er ſtellte unſre Claudia darüber zur rede / vernahme aber aus der antwort / daß er geirret hatte. Gleichwol verlohre er darum nicht die vermutung / daß dieſer gefangener aus des Germanicus ſtamm entſproßen ſeyn müſte. Die zuneigung / ſo er demnach auf die verſtellte Claudia geworffen / ware übermäßig: und behielte er ſie bei ſich / da die andere Cauſſen nach Rom geſendet wurden.

Sie verharrete bei ihm / ſonder daß er gewar wurde / daß ſie ein weibsbild wäre / bis er nach Rom beruffen wurde / daſelbſt ſeinen triumf-einzug zu halten: da ſie dann in Teutſchland / in der

Ubier ſtadt/ zurück bliebe/ und die erlaubnis deſſen von ihm leichtlich erlangte/ weil er ohnedas beſorgte/ der Kaiſer würde ihm dieſen ſchwerlich laſſen/ wann er ihn mit nach Rom brächte. Ich ware/ mit dem Plautius und deſſen gemahlin/ nachdem die kriege in Britannien ſich glücklich geendet/ nicht lang wieder in Rom geweſen/ als Corbulo ſeinen einzug hielte. Es lage dem Kaiſer heftig an/ und gabe er dem Plautius und mir die ſchulde/ daß ſeine Claudia war verloren worden. Ihre mutter/ die Plautia Urgulanilla/ betrübte ſich auch nit wenig/ und bereuete/daß ſie ihr war ſo hart geweſen. Corbulo erfuhre von ſeiner gemahlin Longina alles/was ſich zu Pompeji begeben hatte: und als ſie ihm erzehlte/ daß die Claudia dem Germanicus ſo änlich geweſen/ ſchoſſe es ihm gleich auf das herz/ daß etwan ſein gefangener Claudius dieſe Claudia ſeyn möchte. Er ward in dieſer meinung von dem Plautius geſtärket/ der ihm ſagte/ wie es uns mit ihr zu Londen ergangen/ und um welche zeit ſie daſelbſt war verlohren worden.

Der trübſelige untergang der Kaiſerin Meſſalina/ begabe ſich eben zur ſelbigen zeit: worauf man dann bei hof beſchäftigt war/ den Kaiſer wieder zu verheuraten. Domitius Corbulo ſchluge die Plautia Urgulanilla für: weil er von ſeiner gemahlin vernommen hatte/ was eigentlich mit ihr und dem Boter vorgegangen/und daß ſie an dem ihr-aufgedichteten ehebruch unſchuldig geweſen. Ich will euch/mein ſohn/ hierbei von der geſchichte des Boders etwas bericht geben: von deren ich eher nicht ſagen wollen/ als bis es die ordnung meiner erzehlung erfoderte.

Wiſſet demnch / daß Annia Rufilla / die vatters ſchweſter des Annius Vivianus / eben dieſe perſon geweſen / die unter des Boders namen gelebet uud alſo elendlich umgekommen. Der Plautia Urgulanilla frau mutter und dieſe Annia Rufilla / waren herzfreundinnen: welche liebe auch auf die tochter geerbet. Als / zu des Kaiſers Tiberius zeiten / der Ceſtius ſie vor dem Raht anklagte / daß ſie ihn in einer gewißen erbſchaft hintergangen hätte / und Druſus des Kaiſers ſohn ſie deswegen gefangen ſetzen ließe / brache ſie / durch hůlfe beſagter ihrer freundin / aus dem gefångnis / und muſte ſofort / weil ſie damit das leben verwirket / unter mannskleidern in der Plautia palaſt ſich verborgen halten. Sie kame alſo / unter dem namen Boter / als ein leibeigner / zu dem Prinzen Claudius nach hof / als der Plautia frau mutter dieſe welt geſegnet hatte. Sie ware ſo erbittert auf die ganze Claudiſche freunſchaft / weil Druſus in ſeinem burgermeiſter-amt ihr alſo hart begegnet war / daß ſie an allen / folgbar auch an dem Claudius / ihren damaligen herren / ſich zu råchen und ihn mit gift hin zu opfern gedachte

Es kame aber dazwiſchen / die heurat des Claudius mit der Plautia Urgulanilla / welche dieſes ihr rachgieriges vorhaben verhindert / und ward ſie von dieſelben zu frieden geſprochen. Weil dieſe beide / wie ſie zuvor gethan / ganz vertreulich miteinander lebten / als kame endlich die Plautia bei ihrem gemahl in den verdacht / der ihr zu lieb den Boter frei gelaſſen / als ob ſie mit ihm unzucht triebe. Es wåre ihr nichtes leichter geweſen / als durch ernennung der

der Annia Rufilla dieſen böſen wahn von ſich abzu-
lehnen. Sie war aber ſo erzürnt auf den Clau-
dius / daß der ſie alſo verargwänen dorfte / und zu-
gleich ihrer freundin ſo getreu / daß ſie lieber einen
böſen ruff leiden / als ſie verrahten wolte. Solcher
geſtalt erfolgte ihre unglückliche ſcheidung von dem
Claudius / und des Boters landsverweiſung in die
Inſel Sardinia. Niemand unter allen ihren an-
verwandten erfuhre etwas von dieſer geheimnis /
und da ihr bruder / der Plautius / und ich über dieſes
ihr verſehen ſehr erbittert waren / wolte ſie uns doch
den willen nicht thun / des Boters perſon uns zu ent-
decken. Alſo vergiengen viel jahre / da niemand
hiervon kenntnis hatte / als die einige Longina: die
der Annia Rufilla verwandt war / auch mit der
Plautia in vertreulicher freundſchaft lebte. Gleich-
wie ſie nun / um ſolchen verdachts willen / auf ih-
ren gemahl und uns erzürnet war / alſo konnte ſie
noch weniger verſchmerzen / daß ihre tochter die
Claudia durch ſolchen ſich verleiten laſſen / den Bo-
ter vom leben zu bringen: daher ſie / aus rach- ei-
fer und ſie zu quälen / ſie glauben machte / der Bo-
ter / und nicht der Kaiſer / wäre ihr vatter geweſen.
Und in dieſer einbildung hat nachgehends die groß-
mütige Claudia alles das verübet / was ich jetzt er-
zehlt habe.

Wie nun / nach dem tode der Kaiſerin Meſſa-
lina / die Longina ihrem gemahl dem Corbulo ſolches
alles erzehlet / brachte der es ſofort dem Kaiſer zu ge-
hör: der dann / neben allen anverwandten der Plau-
tia / mit unbeſchreiblicher freude überſchüttet wor-
den / ſie nun unſchuldig zu wiſſen. Es wurde auch
hier-

hierauf / ihre wiedervermählung mit dem Claudius / beſchloſſen. Ihr müſſet aber glauben / daß die Plautia Urgulanilla ſich dieſem ſchluß widerſetzet / mit dem vorwand / daß ſie zu alt wäre / kinder zu gebären / und der Kaiſer einer jungen gemahlin von nöhten hätte / das Kaiſerliche haus / weil er nur den einigen Britannicus zum ſohn hatte / mit Prinzen zu vermehren. Sie hätte ja / alters halber / dieſe ehrenſtelle noch wol bekleiden können: aber ſie wolte hiermit ihren unwillen beharrlich zeigen / um daß der Kaiſer ehedeſſen ihren tugend-ruhm alſo beſchmitzen dörfen. So muſte dann der Kaiſer eine andere / nämlich ſeines bruders tochter die Agrippina / heuraten: woraus nachgehends alles diß unglückweſen entſtanden / das leider uns auf dem halſe liget.

Weil Domitius Corbulo ſich zu Rom lang aufhalten muſte / wurde in der Ubier ſtadt dem jungen Claudius die weile lang / alſo müſſig zu leben. Demnach ließe er nach Rom an ſeinen herrn ſchreiben: ob ihm nicht erlaubt ſeyn möchte / dem krieg / der / unter unſrem General dem Lucius Pomponius / wider die Teutſche völker die Chatten ſich anſponne / beizuwohnen. Corbulo bewilligte ſolches / und kamen wir nun ganz aus den gedanken / daß dieſer dapfere jüngling die Claudia ſeyn möchte. Sie ließe ſich aber durch zweierlei urſachen reitzen / dieſem krieg nachzuziehen: nämlich durch die begierde / ſowol in den waffen groß zu werden / als auch des Thumelicus tod an den Chatten zu rächen / der ſie ſo herzlich geliebt hatte.

Sie verbrachte nun alſo ihre zeit / in dieſem und anderen Teutſchen Kriegen / bis Claudius geſtorben / und Nero nach ihm die Kaiſerliche regirung angetretten: da ſie mit dem Lucius Pomponius nach Italien gienge. Dieſer kame von dem König Sidon aus Schwaben / und hielte ſich eine weile zu Ravenna auf / ehe er gar nach Rom reiſete. Weil des Plautius gemahlin dieſem Pomponius nahe befreundet war / als kame ſie mit ihme / und ich in ihrer geſellſchaft / nach Revenna: daſelbſt auch der Corbulo mit ſeiner gemahlin / faſt zu einer zeit / ſich einfanden. Die Claudia fande ſich alſo unter leuten / die ſie lebenszeit am båſten gekannt / und für denen ſie in die långe ſchwerlich konnte verborgen bleiben. Sie ware auch nicht willens / dem Plautius / der Pomponia Gråcina und mir / ihren zuſtand zu verheelen. Demnach ſuchete ſie eines tags gelegenheit / aus des Lucius Pomponius haus in das unſere zu kommen: als ſie wuſte / daß wir dreie allein beiſammen waren.

Sie hatte ſich mitlerzeit ſo verändert / daß keines von uns ſie kannte / wie ſie eingetretten. Als ſie aber / die augen voll thränen faſſend / mich als ihre pflegmutter umarmete / und mich der armſeligen Claudia erinnerte: wurden mir die augen geöffnet / daß ich ſie erkannte. Ich erfreute mich und erſchracke zugleich hierüber / nicht wiſſend / wohin ich dieſe verſtellung ausdeuten ſolte. Sie erzehlte ſofort / mir und den anderen beiden / nach der långe / wie es ihr inzwiſchen ergangen / und was ſie bewogen håtte / uns in Britannien zu verlaſſen. Wir machten ſie hierauf wiſſen / in was irrigem wahn ſie we-

wegen des Boters bisher geleret / und wie Annia Rufilla derſelbe geweſen / auch daß ſie eine unſchuldige mutter hätte / und der Kaiſer Claudius ihr vatter geweſen wäre. Was konnte einem ſo hohen gemüte angenehmers kund werden / als eben dieſes? maſſen ſie dadurch in ſolche freud-entzuckung geſetzet wurde / daß ſie erſtlich vergaße / des Kaiſers als ihres vatters tod zu beweinen. Sie bereuete folgends das unrecht / ſo ſie ihrer frau mutter angethan: beklagte aber dabei deren eigenwilligkeit / daß ſie ſich / Kaiſerin zu werden / geweigert hatte.

Man gienge nun zu raht / was mit ihr vorzunehmen / und was lebens-art ſie erwehlen ſolte. Indeme man aber unſchlüßig hierüber ware / kame die zeitung nach Ravenna / wie daß der Kaiſer Nero / oder vielmehr die Agrippina ſeine mutter / die Plautia Urgulanilla in die Inſel Sardinia / und die Aelia Pätina / der Prinzeſſin Antonia frau mutter / nach Marſilia / ins elend hätte verweiſen laſſen. Dieſe nachricht benahme der Claudia allen luſt / ſich in Rom kund zu geben / weil unfehlbar ihr untergang hätte darauf erfolgen müſſen. Er würde ihr auch / mehr zur beſchimpfung / als zur ehre / ausgeſchlagen haben / wann man ſie in Rom für des Claudius tochter nicht hätte erkennen wollen. Man ſahe auch / wie mit dieſes Kaiſers kindern umgeſprungen wurde / an dem kläglichen todesfall des Britannicus / welchen Nero mit gift hinrichten laſſen. Demnach bliebe ſie ſchlüßig / weil ſie nach Britanien nicht wiederkehren wolte / ferner / wie ſie nun etliche jahre gethan / in dieſer verſtellung dem krieg nachzuziehen: zumal damals hierzu ſich eine gute gelegen-

heit zeigte / indem der Armeniſche krieg gegen den Parthen und dem König Tyridates angienge / und Domitius Corbulo vom Kaiſer zum Feldherren benennet wurde / unſere Legionen in Armenien zu führen.

Ihr wiſſet / mein ſohn / daß / da auch ihr dieſem krieg nachzoget / und ich mich entſchloſſen / der gemahlin des Corbulo bei dieſem feldzug geſellſchaft zu leiſten / ich in Rom die nachrede leiden muſte / als ob ich / aus liebe zu euch / mir ſelbſt dieſes ungemach anthäte. Es geſchahe aber ſolches / wegen der Claudia / um derſelben ſtäts nahe zu ſeyn / und zu ſehen / wie es ihr ergehen möchte. Plaudius hielte nicht für ratſam / daß man der Claudia zuſtand dem Corbulo eröffnen ſolte: weil dieſer dem Kaiſer Nero verwandt / auch ſeine gemahlin der Annia Rufilla / welcher unter Voters namen / auf der Claudia befehl / von dem Thumelicus hingerichtet worden / große freundin geweſen. Nach deme Plautius mit ſeiner gemahlin nach Rom / dahin ſeine geſchäfte ihn berieffen / wieder abgereiſet / übergabe Lucius Pomponius den ſchönen Claudius ſeinem alten herren / dem Corbulo / und giengen wir hierauf über meer miteinander fort: da wir dann endlich in Armenien angelanget.

Unterwegs verurſachte der Claudia geſichtgleichheit mit dem Germanicus / die täglich mehr zunahme / dem Corbulo gar ſorgliche gedanken: indem er glaubte / dieſer vermeinte junge Claudius müſte deſſen nachkommen ſeyn / und deswegen / weil ein ſo ſonderbarer muht in ihm ſich ſpüren ließe / einiges nachteil für den Nero befahrete / wann er

nicht

nicht zeitlich aus dem weg geräumet würde. Er überlegte ſolches mit mir / als einer freundin / deren er viel zu vertrauen pflegte / und machte mich damit ſo beſtürzt / daß ich es vor ihm nicht verbergen konnte. Ich hatte mich damit bei ihm verdächtig gemacht / daß ich von dieſem Claudius mehr als er wiſſen müſte : weswegen er ſo hart in mich drunge / daß ich es endlich für ratſamer befande / die warheit von allem zu geſtehen / als die Prinzeſſin in ſolcher gefahr zu laſſen. Alſo erfuhre er / zu ſeiner höchſten verwunderung / was er bisher für einen ſoldaten bei ſich gehabt / und verlohre ſich nun bei ihm alle furcht : dagegen eine ſonderbare hochachtung für ihre perſon ſich bei ihr einfande / die nach und nach in eine warhafte liebe ausgeſchlagen / wie ich bald ſagen werde. Er hielte aber / auf meine bitte / dieſes / ſo ich ihm vertrauet / ganz heimlich vor ſeiner gemahlin und jederman / ließe ſich auch gegen der Claudia deſſen nicht vermerken / daß er ſie kennte. Doch verſchonte er dieſen lieben ſoldaten mehr / als vorhin / und ſtellte ihn nicht in gefahr / wann es zu treffen gienge.

Nachdem aſo eine geraume zeit verſtrichen / ſtarbe die Longina / und brachte / durch ihren tod / dem Corbulo vollends in den ſinn / die Prinzeſſin Claudia zu heuraten. Solches ſein anligen entdeckte er mir am erſten / und fande ich es nicht ſo gar ungereimet : auſer daß ich / wegen ungleichheit der jahre / beſorgte / es möchte bei der Claudia keine gegenliebe für ihn zu hoffen ſeyn. Ich truge ihr dieſe zuneigung des Corbulo für / und erzehlte ihr dabei / was mich bewogen hätte / ihme ihren ſtand

und geſchlecht zu offenbahren. Sie nahme das letzere gar wol auf: aber das erſte beunruhigte ſie nicht wenig / und dünkte es ihr unmöglich / den Corbulo lieben zu können / wie er es verlangte / den ſie ſonſt ſehr hoch verehrte. Weil ſie mir nichtes zu bergen gewohnet war / als bekennte ſie mir dieſen ihren widerwillen: aus welchem ich nichts gutes vermuten konnte / und beſorgen muſte / Corbulo würde ihr zu ſchaden trachten / wann er dieſes an ihr ſpüren ſolte. Demnach vermahnte ich ſie / daß ſie ſich zum wenigſten gut gegen ihm ſtellen / und ihn alſo aufhalten möchte / bis zeit und glück eine änderung von ihrem zuſtand verfügen würden.

Meinem raht folgte ſie mit gutem nutzen / und begegnete ihm / wie er ſie hierauf als die Prinzeſſin Claudia anſprache / mit ſo guter art / daß er mehr als vergnügt von ihr bliebe. So ein kühner und beherzter held er aber ſonſt geweſen / ſo blöd ware er diß orts / der Claudia von ſeiner liebe fürzuſagen. Er lage mir an / daß ich es thun ſolte: welches ich aber allemal ablehnte / und ihme riehte / er ſolte allgemach ſich in ihre gute gunſt ſetzen. Inzwiſchen wolte ſie ihre ſoldaten-kleider nicht verlaſſen: mit vorwand / es würde / nicht allein unter dem kriegesheer / ſondern auch zu Rom / viel weſens erregen / wann ſo unverſehens eine tochter des Kaiſers Claudius zu vorſchein kommen ſolte. Der verliebte Corbulo konnte ſolches wol begreifen / und befahrete ſelber / dieſe Prinzeſſin würde von der Kaiſerin Agrippina ſich wenig gutes zu verſehen haben. Alſo bliebe ſie nun ein ſoldat / und wann Corbulo bei ihr allein ſeyn konnte / darzu er ſich oft abmüßigte / gabe er ihr ſeine liebe

ſo deutlich zu vermerken/ daß ſie ſich endlich nicht länger unwiſſend ſtellen konnte / ſondern ihn ſpüren laſſen muſte / wie ſie ſein anligen verſtünde. Sie regirte ſich aber hierbei ſo weislich / daß er mit ihr / wiewol ſie ihm nicht die geringſte hoffnung gabe / zu frieden ſeyn muſte : und waren ſeine viel kriegsgeſchäfte ihr förderlich / ihn alſo immer hinzuhalten / und daß er nicht auf ein ſchlüßiges jawort dringen konnte.

Es begabe ſich mit der zeit / daß zwiſchen dem Corbulo und dem König Tyridates eine unterredung vorgehen / welche / wie man hoffte / dem langwürigen Armeniſchen krieg ein ende machen ſolte. Pactius Orphitus / des Corbulo Leutenant / gabe hierbei den raht / man ſolte aufſehen / wie man / bei dieſer anſprache / den Tyridates beim kopf nehmen möchte : weil alles unſer ſeyn würde / wann wir dieſen dapfren helden den Parthen entzogen hätten. Wiewol nun dieſes nicht gar zu grosmütig gehandlet war / ward es doch von dem Corbulo nicht widerſprochen. Zwar kan ich nicht ſagen / daß es ihm ein ernſt möchte geweſen ſeyn / ſolches alſo / wie der Orphitus gerahten / ins werk zu richten. Wenigſt ſtellte er ſich alſo / und wuſten ſeine ſoldaten anders nicht / als daß des Orphitus fürſchlag ſolte erfüllet werden. Zween tage vor der angeſetzten zuſammenkunft / triebe unſere Claudia der fürwitz / bei verſchiedenen wechſel-abſchickungen / mit des Corbulo geſandten in des Tyridates lager zu reiten : da ſie dann dieſen liebreitzenden König / zu ihrer unruhe / zu ſehen bekame / und gefiele er ihr ſo wol / daß ſie vermeinte / der erdboden hätte noch ſeines

gleichen nicht getragen. Sie erzehlte mir bei ihrer rückkunſt / wie ſie den Tyridates geſehen: und gabe hierbei ſattſam zu verſtehen / daß ſie glaubte / ſie würde ſolchen widerwillen in ſich nicht fühlen / wann Tyridates ihr eine ſolche liebe wieſe / wie Corbulo zu ihr truge.

Es erfolgte nun die zuſammenkunft dieſer beiden großen helden / die in einem weiten ebenen thal geſchahe / und ware unſere ganze macht in eine ſchlachtordnung geſtellet. Claudia hielte zu nächſt bei dem Corbulo / als der ſchöne Tyridates ankame / und preiſete ſie ohn unterlaß dieſen Parthen: worüber Corbulo begunte eiferſüchtig zu werden / und als ein ſcharfſichtiger liebhaber bald merkte / wie er einen und zwar ſehr gefärlichen mitbuhler bekommen hätte. Dieſe einbildung aber zu prüfen und gewißer zu machen / ſagte er der Claudia / wie er geſonnen wäre / den Tyridates von ſeinem heer abzuziehen / und alsdann niedermachen zu laſſen. Alle gedult vergienge der Claudia / als ſie ihn dieſes fürbringen hörte: und erinnerte ſie ihn ſofort ſeiner ſtäts-erwieſenen großmut / die er auch dißmal vorkehren und ſeine zuſag nit brechen möchte. Je eifriger ſie nun ihm hiervon abriehte / ie heftiger ſtellte er ſich / als ob er auf ſeinem vorſatz verharren wolte. Endlich / ſich nicht ferner an ſie kehrend / rennte er ſporenſtreichs zu dem Orphitus / ihme ein- und andren befehl zu geben.

Claudia bliebe hinter ihm in tauſend ängſten für den Parthiſchen Prinzen / und gabe ihr ihr hurtiger verſtand ſofort ein mittel an die hand / ihn warnen zu laſſen. Sie ritte nach unſerm linken flügel / alwo die hülfvölker und zwar die Comagener ſtunden: wel-

welche dem ankommenden Parthiſchen heer bereits ſo nahe waren / daß man gar füglich mit ihnen reden konnte. Demnach ſonderte ſie ſich allmälich von unſerem heer ab / als wann es aus mutigkeit des pferdes ungefähr geſchähe / und kame den Parthen ſo nahe / daß ſie einem derſelben dieſe worte ſagen konnte: nehmet euch in acht / und laſſet euren General nicht zu weit von ſeinem heer reiten. Keiner antwort hierauf erwartend / warfe ſie ſo fort das pferd herum / und rennte zu unſern leuten: die mit höchſter begier auf dieſe unterredung und deren ausgang laureten. Es wurde aber nichts daraus: weil Tyridates aus ſeinem heer ſich nicht hervor gabe / ſowol als Corbulo mit den ſeinen umgeben bliebe / und folgbar beiderſeits zum abzug geblaſen wurde.

Corbulo kehrte voll verdruß und unmut ins lager / und zwar mehr wegen des neuen lieb-bezeigens der Claudia / als daß der anſchlag gefehlet hatte. Er kame ſofort zu mir / mir zu klagen / was er an der Claudia vermerkt hätte. Ich wuſte es vorhin ſchon von ihr / und ware alſo ſchon bereitet / ihm dieſe antwort zu geben: Claudia hätte / blos aus grosmut / den Partiſchen Prinzen alſo gelobet und für ihn geſprochen. Es hielte ſchwer / daß er es glauben konnte / und drunge er nun viel ſehrer / als zuvor / auf der Claudia erklärung / und wolte kurzum ihr ja-wort haben: welches ſie ihm zu geben damit ablehnete / wie ſie eher nicht ſich erklären könnte / als bis ſie ihre frau mutter wieder geſprochen hätte. Dieſes / ſo weit es auch hinaus ſahe / ließe ihm doch noch etwas hoffnung / weil er ſtäts gut freund mit der

Plautia geweſen: daher er von ihr ſich alles guten verſahe.

Es erfolgte aber noch etwas / das ſeiner hoffnung zu ſtatten kame / nämlich die zeitung aus Italien / daß Nero ſeine mutter hinrichten laſſen / und daß man nun / da die anſtifterin alles böſen aus dem weg geräumet / von dem Nero eine bäſſere und gütigere regirung zu hoffen hätte. Dem Burrhus / damals des Kaiſers vertrautſtem / liebkoſete Corbulo / als einem alten freunde / und brachte durch ſchreiben ſo viel zu wegen / daß Plautia Urgulanilla aus ihrem landbann wieder nach Rom kommen / auch mit dem namen einer Kaiſerin beehret wurde. Diß alles thäte Corbulo der Claudia zu wiſſen / und wie er das letzere / üm ihrent willen / bei dem Nero zuwegen gebracht hätte. Sie erkannte ja ſeine bemühung / und erfreute ſich über ihrer frau mutter glückliches ergehen nicht wenig: jedoch verwehrte ihr / der eingebildte liebreitzende Tyridates / und des Corbulo alter / daß ſie zu ſeiner gegenliebe ſich nicht verſtehen konnte. Sie fienge auch nun an / ihr gemüte ihm etwas freier zu zeigen / und brauchte nicht mehr ſolche vorſichtigkeit / als wie vordeme / da ſie noch vor der Kaiſerin Agrippina ſich fürchten müßen.

Dieſe ihre kaltſinnigkeit / entfande Corbulo über die maſſen: wie dann das arme Armenien deſſen entgelten muſte / welches er / als bekant / ſo übel verheeret und verwüſtet / daß es ihm nicht mehr gleich ſahe. Wie man auch hiernächſt / auf befehl deß Kaiſers / den Tigranes Prinzen von Cappadocien / zum König in Armenien eingeſetzet / auch

auch Quadratus der Statthalter in Syrien geſtorben war / bekame Corbulo hinwieder daſſelbe ehren-amt / und zoge darum mit uns nach Damaſco. Allhier zoge Claudia wiederum weibliche kleider an / und begehrte inſtåndig / daß man ihr nach Rom zu reiſen erlauben ſolte : und weil Corbulo ſie ſehr in der ånge bei ſich hielte / als erfuhre von ihr faſt niemand etwas. Burrhus / mit dem er fleißig brief wechſelte / wiederriehte ihm ſehr / der Claudia ja gegen dem Kaiſer zu erwåhnen : weil dem eine luſt ſie zu ſehen ankommen / und er ſie lieb gewinnen möchte ; zumal er ohnedas damit umgieng / die Octavia wegen ihrer unfruchtbarkeit von ſich zu ſtoſſen.

Corbulo machte mich gleich dieſer nachricht teilhaftig / und muſte ich demnach die Claudia bereden helfen / ihre reiſe nach Rom einzuſtellen / auch ihren namen und ſtand geheim zu halten. Dieſem zu folg / beſchloſſe ſie ihren namen zu åndern : und ob ſie wol von mir vordeſſen in der Kindheit Sacrata genennet worden / ſo erwehlte ſie doch / forthin Neronia zu heißen / vermeinend / unter dieſem neuen namen deſto verborgener und ſicherer zu bleiben. Kein menſch in Syrien erfuhre / wer dieſe jungfrau wåre / die ſo lang im Römiſchen heer als ein ſoldat gelebet hatte. So ſehr nun des Corbulo liebe tåglich zunahme / ſo ſehr wuchſe auch der Claudia zuneigung gegen dem Tyridates : und beklagte ſie nicht allein dieſes helden unglück / daß er ſein Königreich Armenien einem andern überlaſſen müßen / ſondern ſie erwieſe auch ein ſonderbares verlangen / ihn eins wieder zu ſehen ; das ich dann / weil ſie mir tåg-

täglich davon fürtruge / für nichts anders / als eine ungemeine liebe / achten kunte.

Cäſonius Petus / unſer neuer General in Armenien / der nach des Corbulo abzug dahin gekommen / hielte ſich inzwiſchen gegen die wieder-annahende Parthen ſo übel / und war ſo unglücklich / daß wir in Syrien eine böſe zeitung nach der andern bekamen: worbey Claudia ihre freude nicht bergen kunte / die ſie über den ſiegen des Tyridates ſchöpfte. Corbulo / dieſem unheil zu ſteuren / begabe ſich / auf des Petus inſtändiges anhalten / nach Armenien. Weil er die Claudia nicht hinter ihm in Syrien laſſen wolte / als reiſeten wir unter dem andern Römiſchen Frauenzimmer mit fort / und blieben in Arſamoſata bei des Petus gemahlin. Wir fanden alda auch die Prinzeſſin Caledonia / die wir ehemals in Brittannien ein kleines kind geſehen hatten.

Ihr wiſſet unſere unglückliche gefangenſchaft / die uns daſelbſt begegnet: da uns der Parthiſche General Vaſaces nach Meden geſchicket/und wir an dem Parthiſchen hof zu Ecbatana ſo viel höflichkeit entfingen / daß wir nicht urſach zu klagen hatten. Aber eines lage mir ſehr an / nämlich daß ich nichts von der Claudia vernahme / und beſorgen muſte / ſie wäre umgekommen. Dann als man Arſamoſata zu ſtürmen angefangen/ kroche dieſe heldin in ihre vorige ſoldatenkleider / und kame alſo im auflaufe von uns / daß wir die geringſte nachricht nicht von ihr erlangen konnten. Es war aber ihre begegnis / von der unſrigen weit unterſchieden. Dann als ſie unter den unſren / ihrer gewonheit nach / dapfer fochte /

te / ward ſie beim Euphrates von des Tyridates ſoldaten gefangen / und weil ſie einen ſo ſchönen jüngling vorſtellte / ihrem herrn / als ein ſonderbares geſchenke / überreichet. Tyridates ließe dieſen Claudius zwar wol halten / nahme ihm aber nicht zeit/ wegen vieler geſchäfte / und weil er auch ſehr verwundt war / mit ihm zu reden oder nach deſſen zuſtande zu fragen.

Man kan ermeſſen / wie angenehm dieſe bande der Claudia müſſen geweſen ſeyn: die nun nichts mehr verlangte / als eine gelegenheit / ihrem überwinder ſich kund zu geben. Der kranke Tyridates ließe ſich nach Ecbatana führen: alda er ſeinem bruder / dem König Vologeſes / dieſen ſchönen Römer ſchenkte / den er / unter andern leuten / mit ſich dahin gebracht. Dieſer herren-wechſel / wolte zwar der Claudia nicht nach ihrem wunſch anſtehen: ſie verlohre aber nicht die hoffnung einer gelegenheit / mit dem Tyridates bekanter zu werden. Vologeſes begunte gleich dieſen vermeinten jüngling ſo lieb zu gewinnen / daß er in ſeinem palaſt bleiben / und gar in der Königlichen ſchlaffkammer ſich aufhalten muſte. Dieſe Gnade dünkte der Claudia viel zu gefährlich: weil ſie für böſen dingen ſich fürchtete / die die ſchamhaftigkeit mir verbeut euch deutlicher zu erklären. Demnach hielte ſie für das bäſte / dem Parthiſchen König ihr geſchlechte zu entdecken / und ihn zu bitten / daß er ſie bei dem andern gefangnen Römiſchen frauenzimmer laſſen wolte.

Nach dem ſie wenig tage im Römiſchen palaſt geweſen / vollzoge ſie dieſen ihren entſchluß / und erzehlte dem König / wie ſie eine Römerin wäre und

Neronia hieße; wie ſie / aus ſonderbarer kriegsneigung / die waffen geführet / und lange zeit unter dem Corbulo gedienet hätte. Ihre ſchönheit machte den König dieſes leichtlich glauben / und bewunderte er ſo ſehr ihre dapferkeit / als wol ihre geſtalt ihm gefiele / die ihn dann ſo fort in ſie verliebt machte: weswegen er auch in ihre bitte nicht willigen wolte / ſondern ihr zu verſtehen gabe / daß ſie in ſeinem frauenzimmer verbleiben würde. Dieſes ihrem ſtand und gemüte unanſtändiges bezeigen / gienge ihr tief zu herzen / und ſahe ſie hierauf mit ſo grosmütiger ernſthaftigkeit den König an / daß er ſeine gegen ihr tragende furcht und verehrung genug zu tag gabe / und bereute / was er ihr geſagt hatte. Ich begehre nicht meine freiheit / (ſagte ſie ferner) ſondern daß man mich als eine Römerin halte: die nicht gewohnt ſind / ſolche dinge zu hören / viel weniger einzugehen / die ihnen entfindlicher / als der ſelbſte tod / seyn würden. Vologeſes hatte ferner den muht nicht / ihr mehr dergleichen zu ſagen / und endete ſich dieſe unterredung damit / daß der König unſchlüßig bliebe / was er thun ſolte / und die Neronia durch ſeine verſchnittene auf das bäſte bedienen ließe. Er befahle auch dieſen / ſich nach ihrem zuſtand und herkommen zu erkündigen.

Als ſie ſolches an ihnen vermerket / hielte ſie für bäßer / ihren ſtand dem König zu offenbaren / als ihn in dem wahn zu laſſen / daß ſie von geringer herkunft wäre / dadurch leichtlich ihre ehre könnte gefahr leiden. Demnach entdeckte ſie dem Vologeſes nicht allein / daß ſie des Kaiſers Claudius tochter wäre / doch den namen Neronia behaltend) ſon-

ſondern ſie erzehlte ihm auch alle ihre lebensbegegniſſe. Er hörte ſolches mit großer freudbezeugung an/ und nun die art zu lieben/ nicht aber die liebe ſelbſt verlaſſend/ erwieſe er ihr ſeine zuneigung mit der gröſten ehrerbietigkeit/ und gabe ihr zu verſtehen/ daß er ſie heuraten und zur Parthiſchen Königin machen wolte. Hätte damals Tyridates/ wiewol ſonder ſein wiſſen/ es nicht gehindert: ich glaube/ die Parthiſche kron/ neben der anſehnlichen perſon des Vologeſes/ würde ihr nicht zuwider geweſen ſeyn: nun aber muſte der ſtarke liebesgott verwehren/ was ihr ſoviel ruhe und ehre bringen können. Sie gedachte bei ſich ſelber: weil ihre ſchönheit fähig ſeyn können/ den einen bruder verliebt zu machen/ und den von der Königin Sulpitia/ die er bisher ſo heftig geliebet/ abzuziehen/ ſo würde ſie auch wol die kraft haben/ bey dem Tyridates dergleichen zu wirken. Sie gebrauchte ſich aber nun ihrer ehmaligen künſte/ womit ſie den Corbulo hingehalten/ und erwieſe ſich alſo gegen den Vologeſes/ daß er nicht wuſte/ob er hoffen oder zweifeln ſolte. Es kamen/ eben um ſelbige zeit/ briefe vom Corbulo/in welchen er gar ämſig nach einem jungen ſoldaten ſich erkundigte/ der letztmals wäre gefangen worden: worbei er dem König zu wiſſen thäte/ daß ihm an dieſem jungen Römer ſehr viel gelegen wäre. Vologeſes/ von der Neronia hierum erſuchet/ begunte hierauf dieſe Prinzeſſin/ damit der Corbulo nichts von ihr vernehmen möchte/ bei ſich verborgen zu halten.

Unter dieſen der ſo-genanten Neronia liebes-abenteuren/ wurde an dem frieden zwiſchen den Römern

mern und Parthen gearbeitet / und endlich beſchloſſen / daß gegen damaligen frühling eine Parthiſche geſandſchaft nach Rom gehen / und daſelbſt die handlung zu ende bringen ſolte. Die bis dahin gefänglich-gehaltene Römerinnen / ſolten mit hieher geſendet werden: da mich zwar nicht wenig erfreute / daß ich mein vatterland wieder ſehen ſolte; aber dieſe freude ward mir durch der Claudia verluſt gemindert.

Ich ware ſonderlich eines tags ſehr um ſie betrůbet / als ich unverſehens mich von hinten umarmet fühlte / und im umkehren meiner Claudia gewar wurde. Ihr werdet leicht errahten / daß zugleich entſetzen und freude hierůber ſich bei mir eingefunden / als ich dieſe wieder erſahe / die ich ſo viel wochen verlohren beweinet. Sie erzehlte mir alſofort / nicht allein / was ihr jetzt gehöret / ſondern auch ein mehrers; wie nåmlich der verliebte Vologeſes endlich gar hart in ſie gedrungen / ihn zu heuraten / und ſie ihm darauf zu verſtehen gegeben / daß ſie die ſtiefmutter des kůnftigen königs der Parthen nicht ſeyn möchte / und / wann ſie ja in den morgenländern heuraten ſolte / allein Tyridates der jenige ſeyn můſte / dem ſie ihre freiheit ůbergeben könnte. Hierauf wåre nun Vologeſes ſo zweifelmůtig worden / daß er etliche tage des bettes gehůtet: inzwiſchen ſie raum gewonnen / ſich los zu machen und heimlich in unſren palaſt zu entrinnen.

Nach dem ich aus meiner verwunderung mich erholet / und diß alles recht ůberleget / konte ich der Prinzeſſin beginnen nicht recht ſprechen / daß ſie dergeſtalt die Parthiſche kron ausgeſchlagen. Ich

mahl-

mahlte auch / die ungegründte liebe gegen dem Tyridates / ihr ſo häßlich vor / daß ſie ganz verhönt und beſchamt bliebe. Sie beſchloſſe aber / um dieſer liebe deſto eher ſich zu entſchlagen / mit uns nach Rom zu gehen: und verbannte ſie / auf mein zureden / die gedanken / die der Tyridates bei ihr erwecket. Es glückte ſo wol / daß ſie mit uns / unter des Vaſaces führung / fortgienge / ſonder daß jemand deſſen gewar worden: maſſen des Corbulo tochter / die ihres herr vattern liebe zur Neronia ungern geſehen / ganz gern dazu halfe / daß ſie / als wir durch Syrien reiſeten / vor ihm verborgen bliebe; den wir zu Cäſarea ja ſo betrübt antraffen / als wir ihn zu Ecbatana geſehen. gelaßen

Es wird euch noch ſinnlich ſeyn / weil ihr auch bald hierauf nach Rom wieder kamet / und obriſter Schultheis wurdet / in was trübſelig- und verwirrtem zuſtand wir unſer vatterland gefunden: da des Nero tyrannei ſo überhand genommen / daß nichts ſo greuliches und unrechtfertiges konnte erdacht werden / das dieſer wütrich nicht begangen hätte. Die Octavia und den Britannicus / des Kaiſers Claudius kinder / fanden wir nicht mehr im leben: die er / ſo wol als ſeine frau mutter / hingerichtet. Weil er ſo viel unſchuldiges blut vergoſſen / ſahen wir nicht rathſam / die Claudia zu nennen. Alſo bliebe ſie bei mir / unter dem namen Neronia.

Die natürliche regung triebe ſie / nach ſo langer zeit ihre frau mutter eins wieder zu ſehen. Demnach begaben wir uns eines abends heimlich in ihren palaſt / als man eben das feſt der Ceres feirete: da alles frauenzimmer / wie ihr wiſſet / in weis geklei-

det / der göttin zu ehren / weiße liechter auf den gaſſen umzutragen pflegen. In dergleichen kleidung / traten wir in der Plautia zimmer: die dieſer höflichkeit von mir ſich nicht verſehen hatte / und darum ſolche mit nicht-geringer befremdung annahme. Ich ſonderte mich bald mit ihr von der andern geſellſchaft ab / und überlieferte ihr die Prinzeſſin ihre tochter. Es wäre ein überfluß / alle die gemütsregungen zu beſchreiben / die ſie bey ſo unvermuteter begegnis / nicht minder auch die Claudia / blicken lieſſe. Die tochter bate die mutter / ihr zu vergeben / was ſie ihr jemals hätte zu leid gethan; und die mutter entſchuldigte ſich nicht weniger gegen die tochter / daß ſie an ihrem bisher geführten ungemächlichem leben ſo viel urſach geweſen. Sie verſprachen endlich beiderſeits / das vergangene zu vergeſſen / und forthin / der gebühr nach / einander zu ehren und zu lieben: wie ſie es dann auch gehalten / und nach der zeit ſtets beiſammen geweſen / bis ein neues unweſen entſtanden / daß ſie aus dieſer vertreulichkeit wieder geſetzet.

Dann / als die große verbindnis des Piſo wider den Nero ſich angeſpunnen / da faſt alle großen zu Rom mit unter begriffen geweſen / widerſprache die Plautia Urgulanilla dieſem wichtigen werk / und wolte ihren beifall nicht darzu geben: da die Claudia hingegen die ſeite der verſchwornen hielte. Wie nun der hauptmann Venuſius Proculus / auch des Scevinus freigelaſſener der Milicus / dieſe verrähterey dem Kaiſer entdecket / und darauf ſo viel Römiſches blut vergoſſen worden: erfuhren wir / daß des Milicus frau von der Plautia darzu war erkauft

wor-

worden / dieſes / durch ihren mann / dem Kaiſer anzubringen. Die Prinzeſſin konnte ſich nicht zwingen / daß ſie hierůber ihrer frau mutter nicht etwas verdrieslich håtte zugeſprochen. Die Plautia lieſſe ſich hiergegen vernehmen: ſie trachte wol ſo ſehr/als jemand/nach des Nero untergang; es můſſe ihr aber kein Piſo / ſonder ein lieber und nåherer freund ſeyn/ deme ſie das Kaiſerthum gönnen ſolte. Dieſe rede/ ſo die Kaiſerin öfters gegen ihr wiederholet / legte im herzen der Prinzeſſin den erſten grund von dem groſſen fůrhaben / ſo jetzt unter handen iſt: bei ſich gedenkend / ihre frau mutter wůrde ja niemand lieber/ als ſie/auf dem thron ſehen können. Wie ſie aber hiervon einsmals erwehnung thåte/bekame ſie eine ſolche abfertigung von ihrer frau mutter / und fande ſie ſo entfernet von ihren gedanken: daß ſie daher urſach nahme / ſich von ihr abzuſondern / und allein mit uns andern in raht ſtellte / was ihr hoher geiſt / und die liebe zu dem Armeniſchen König/die keine zeit noch abweſenheit in ihr auslöſchen können / ſie ausſinnen machete.

Dazumal erfuhret ihr zwar der Neronia kůhnes vorhaben / niemand aber meldete euch von ihrer liebe: die ſie erſt recht blicken ließe / als dieſer Tyridates nach Rom kame / und die Armeniſche kron von des Kaiſers hånden entfinge. Weil ſie ein ſo kennbares geſicht hatte / ware ſie nach unſrer wiederkunft in Rom / niemals unter die leute gekommen: daher ſie auch dißmal bei deren offentlichen verſamlungen und feſten / die man dem Tyridates zu ehren angeſtellet / ſich nicht mit befunden. Sie unterließe aber ſonſt nicht / ihn öfters zu ſehen / und be-

ſchauete ſonderlich ſeinen herrlichen einzug: da ſich dann ihre liebe erſt verriehte / als ſie in einer verdeckten ſänfte des Tyridates vermeinte gemahlin daher kommen ſahe. Sie hatte vorher nie von ſeiner verheuratung gehöret / welche nun die zuſchauere und geprängmeiſtere / ſo dem König raum zu machen beſtellet worden / auf den gaſſen ausrieffen: das dann dieſer verliebten ſo nah gienge / daß ſie plötzlich in eine onmacht nieder zu ſinken ſich nicht erwehren konnte. Ihr wiſſet / weil wir dieſem einzug-gepränge in eurem palaſte zugeſehen / was da weiter fürgegangen / und wie ſie aus ungedult ſich blos gegeben / als ſie wieder zu ihr ſelbſt kame. Pomponia Gräcina war diejenige / die mich nach dem eines andern in vertrauen berichtet / daß nämlich Tyridates ſeine frau mutter / und keine gemahlin / bei ſich hätte.

Ich weiß euch nun nichts mehr hiervon zu ſagen / daß ihr nicht ſo gut als ich ſelber wiſſen ſoltet. Dann euch ja bekant iſt / wie nach dieſem der groſze Domitius Corbulo in Griechenland umgekommen / wie ſolches den Annius Vivianus und Tiberius Alexander auf unſere ſeite gezogen / wie Tyridates wieder hieher gekommen / auch wie der Prinzeſſin eiferſucht der jungen Zenobia einen üblen poſſen angerichtet / und endlich aus was urſachen wir jetzo des Cäſonius Severus mairhof zu unſrer wohnung erwählet: wo wir / bis auf dieſe ſtunde / unſer groſzes werk glücklich getrieben haben. Der himmel laſſe uns doch nun / da wir vermeinen im port zu ſeyn / nicht ſchiffbruch leiden / und erhöre die ſeufzer ſo vieler tauſende / die des Nero untergang ver-

verlangen: und kröne daneben mit ſeinem ſegen des Claudius edles blut / damit wir unſer gerechtes vorhaben erfüllt ſehen mögen.

*** *** ***

Mit ſolchem wunſch beſchloſſe die / ſo bisher geredet / ihre erzehlung. Der Prinz Druſus konnte aus allen umſtånden errahten / daß dieſe Dame die Popilia Plautilla / des Nerva Coccejus frau mutter / ſeyn müſte. Er ſahe aber ſeine begierde nicht geſtillet / weil ihm das fürnehmſte von dieſer geſchichte / ſo er am liebſten wiſſen mögen / verborgen bliebe: nåmlich die eigentliche beſchaffenheit von des Tyridates aufenthalt auf dem Vatican / und wie der Kaiſer auf dieſe gedanken gekommen. Er håtte auch gern hierum ſich erkundigt / wann es ſich håtte zu ſeinem vorhaben ſchicken wollen. Er konnte gar nicht zuſammen reimen / daß Nero / wie ihm aus des Vaſaces berichte kund worden / zugleich bei dieſem handel als einer ihrer vertrauten / und doch auch als einer / wider den der anſchlag gerichtet / muſte angeſehen werden. Daß ſeine frau mutter an der bezüchtigung mit dem Boter unſchuldig war / ſolches hatte er mit innigſter freude vernommen: wiewol ihm zugleich mißfiele / daß ſeine ſchweſter den Armeniſchen König / von dem ſie nicht wieder geliebet werden konnte / mit ihrer liebe verfolgte.

Indem er diß alles / was er gehöret / noch bei ſich überdachte / vernahme er / daß dieſe beide / die ihm ein ſo groſſes liecht von den ſeinigen gegeben hat-

ten / eiligſt abgefordert wurden / zu der Neronia zu kommen. Er folgte ihnen gemachſam von ferne nach / und als er ſie in das garten-cabinet / welches ihme Vaſaces ehedeſſen beſchrieben / eingehen geſehen / wandte er ſich zur linken hand / wo ihme dieſer des Tyridates kammer bedeutet hatte. Er fande den ort bald / und klopfte etlichemal an das fenſter. Der König von Armenien erwachte hierüber / und vermeinend / es wäre ſein Vaſaces vorhanden / der ihme poſt von ſeiner ſchönen Neronia bringen würde / ſprange eiligſt aus dem bette / und öffnete das fenſter. Druſus machte/ mit bloßer nennung ſeines namens / ſich ihme bekant / und vermahnte ihn / daß er ihm die hand bieten wolte / um ihme in das zimmer zu verhelfen. Dem erfreuten König kame dieſe begegnis ſo unvermutlich / daß er nicht alſofort fähig ware / ſeinem freund die verlangte hülfe zu thun : doch reichete er ihm endlich beide arme zu / und zoge ihn alſo zu ſich in die kammer ; allwo ſie einander umhalſeten / und ihre vergnügung nicht ſattſam bezeugen konnten / die ſie aus dieſer zuſammenkunft ſchöpften.

Weil Tyridates nicht bekleidet war / muſte er / auf des Prinzen begehren / ſich wieder zu bette begeben / auf welches dieſer ſich bei ihm niederſetzte. Der König fragte ihn : durch was gelegenheit er alſo zu ihm hätte kommen können / daß des Kaiſers leute ſeiner nicht wären gewar worden. Der Prinz gabe ihm hierauf alle nachricht / wie er es angegangen / und wie der getreue Vaſaces zurück bleiben müßen / weil Annius Vivianus ihn in ſeiner eignen kammer ämſig bewachet hielte. Du weiſt / liebſter

freund / (ſagte Tyridates) was fremde begebnis mir allhier begegnet / und wie ſeltſam der Kaiſer mit mir umgehet / welches alles dir mein Vaſaces wird erzehlt haben; auch wie die ſchöne Neronia mich mehr / als Nero / hier gefangen hält / und die einige urſach iſt / daß ich mich alſo ſelber hieher in die haft geliefert. Was dünket dich aber wol / von dieſen abenteuren? Muſt du nicht mit mir geſtehen / daß die götter ihre ſonderbare beluſtigung darinn ſuchen / wunderlich mit mir umzugehen? Liebſter Tyradites! (antwortete Druſus) du weiſt noch nicht alles / und kenne ich nun die Neronia / die allhier auf dem Vatican an dieſer deiner gefängnis ſchulde hat / und dich mit ihrer liebe verfolget.

Ach Druſus! (verſetzte der König) wie erfreut würde ich werden / wann du mir ſo eine nachricht von der warhaften Neronia bringen könnteſt. So glückhaft wird mich der himmel ſchwerlich machen / (gabe Druſus zur antwort) und weiß ich von derſelben dir anders nichtes zu ſagen / als daß ſie bei der Pomponia Gräcina ſich befindet. Der verliebte König ließe ihm hierauf keine ruhe / bis er ihm alles erzehlet / was er dißfalls vom Vaſaces vernommen hatte. Doch verſchwiege der ihre verheuratung / um ſeinen freund nicht traurig zu machen. Er eröffnete ihm auch kürzlich / was er die Popilia Plautilla ihrem ſohn dem Nerva Cocceius erzehlen gehöret / und ſagte endlich: es thut mir leid / daß ich eine ſchweſter haben ſoll / die des großen Tyradates vergnügung muß helfen beunruhigen. Ich will aber nicht ſorgen / daß mein König mich darum weniger lieben werde. Tyridates beantwortete die-

ſes mit einer herzlichen umarmung / und ſagte: der himmel hält mich nicht ſo würdig / des großen Claudius tochter lieben zu dörfen; ſonſt wäre ich nicht gedrungen/einer andern Neronia meine freiheit aufzuopfern.

Hierauf überlegten ſie miteinander diß weitausſehende und ſo wunderbare als gefährliche werk/ und erzehlte der König/ was ihme alles begegnet/ ſeit daß er den Vaſaces nicht geſprochen/und wie der Kaiſer noch den abend bei ihm geweſen / und erwehnet hätte / daß morgen ſich völlig äuſern ſolte / was er ihme bisher nicht vollends entdecken können. Druſus hörte dieſes mit verwunderung an / und wuſte nicht zuſammen zu bringen / wie der Nero / faſt zu einer zeit / zu Oſtia und auf dem Vactican ſeyn könnte. Die unterredung dieſer beiden herzens-freunde währete alſo fort / bis es faſt anfienge zu tagen: da ſie dann / um nicht verrahten zu werden / voneinander ſcheiden muſten. In ſolcher eilfertigkeit fiele dem Tyridates nicht bei / daß er durch den verborgenen gang / durch welchen Druſus zu ihm gekommen / ſeiner gefängnis entgangen wäre: welches er erſt nachgehends bedachte.

Der Prinz / nachdem er folgende nacht wieder zu kehren verſprochen / gelangte ſonder hindernis/ aus dem garten / in den unterirdiſchen gang / kame auch in kurzem / durch ſelbigen fortgehend / zu der anderſeitigen öffnung / da er dann / abgeredter maſſen / den Jubilius / auf einem ſtein ſitzend / und bei ſchein der morgenröte etwas in ein täfelein zeichnend/ auf ihn warten fande. Er fragte ihn ſo fort / ob er die Octavia wieder geſehen hätte? Jubilius ant-

wortete mit einem frölichen ja / und überreichte ihm zugleich das täfelein / aus welchem Druſus / von dieſem himmliſchen geſichte / folgende reimen herlaſe:

Wie? ſah ich hier / was ich zu ſehen
nie werde ſeyn erſättigt nicht?
Geſicht / du labeſt mein geſicht.
So wol in dieſer höle ſtehen
das ſchöne thor von helfenbein /
das in Elyſien führt ein?

Ich bin verhimmelt unter erden:
der ort mir recht der himmel heiſt /
wo wohnt Octavien ihr geiſt.
Kan man im leib ſo ſeelig werden?
Löſcht ſelbſt des Föbus fackel aus!
ô nacht! hier iſt mein tag zu haus.

Bei meiner todten will ich leben:
ihr ſterben täglich tödtet mich.
Hier leb' ich / da ich ſehe dich /
du kanſt mir erſt das leben geben;
mein mund / ſeit dich das auge ſah /
fragt nur nach dir / Octavia!

Warlich! (ſagte hierauf der Prinz) du macheſt mich bald mit dir etwas unmögliches glauben / und verlange ich wol ſehr / dieſen geiſt zu ſehen / der dir ſolche vergnügung gibet. Sonder zweifel (antwortete Jubilius ſeufzend) wird ſie von einem bruder ſich lieber ſehen laſſen / als von einem ungeliebten / deme ſie auch im tod / ſie zu lieben / verbieten will. Iſt es dann (fragte Druſus) in ernſt gemeinet / was du ſageſt? Wilſt du mir nicht glau-

 ben /

ben / (widerredte der andere) ſo komme ſelber künftige nacht / mit mir: ich werde dir zeigen / daß ich die warheit rede. Druſus bliebe ganz beſtürzt über dieſen des Jubilius worten / die er ihn ganz eifrig vorbringen ſahe. Als ſie aber nach ſeiner wohnung umkehren wolten / bedienten ſie ſich für dißmal der tragſeſſel nicht / ſondern blieben zu fus / und ließen die fiſcher zurücke / um auf dem weg ungehindert miteinander zu reden. Werther Jubilius! (ſagte Druſus im fortgehen) gib mir doch etwas klärere nachricht von dieſem geſichte / ſo du vermeineſt geſehen zu haben/ und ſage mir/ wie du und Jtalus am erſten in dieſen verborgenen gang gerahten / und was euer beider einbildung alſo verurſachet habe. Jch hätte dir/liebſter Druſus/ (antwortete der Hermundurer-König) dieſes ſchon längſt erzehlen wollen: weil wir aber hierzu wenig weile hatten / auch du mich in dieſer ſache für einen fantaſten angeſehen/ habe ich lieber ſchweigen wollen / um dir mich nicht noch lächerlicher zu machen.

Wiſſe aber / mein Prinz! (fuhre er fort) daß ich mit guter vernunft dir dieſes / was mir begegnet/ erzehlen kan. Es ſind nun ungefehr acht tage / ſeit daß Jtalus mit mir heimlich in Rom angekommen: da wir / bei dem Claudius Civilis / unſere einkehr genommen. Was den Cheruſcer-König hieher gezogen/ iſt dir vorhin bekant. Als nun wir beide einsmals bei der Kaiſerin Plautia / deiner frau mutter / mit anderen / die in dieſer großen bündnis begriffen / uns bis in die nacht aufgehalten / und nun wieder nach dem Martisplatz giengen / vernahmen wir / unferne vom Vatican / ein großes geräuſche.

Die-

Dieſes machte uns ſorgen / der Kaiſer / welcher alſo bei nacht umher zu lauffen pfleget / möchte um die halbe ſeyn/ und auf uns ſtoſſen : weswegen wir von unſrem weg abwichen / und mit des Civilis ſlaven / die uns leuchteten / zu einem alten und verfallenen gemäuer giengen / da wir uns verbergen konnten. Hätten wir damals gewuſt / daß der Kaiſer zu Oſtia wäre/ würden wir uns wol nicht dergeſtalt gefürchtet haben. Es hatten aber die beiden burgermeiſtere/ in beſagter unterredung bei deiner frau mutter / uns verſichert / daß Nero ſich heimlich auf dem Vatican befände.

Wir laureten nun alſo hinter dieſen mauren/ und hatten die Slaven mit den fackeln in einen keller verſtecket : als er gerad gegen uns über plötzlich hell wurde / und verſchiedene frauen / mit weiſſen tüchern verkappet / ſich ſehen ließen. Es ſchiene / als hätten ſie einer aus ihnen bis dahin das geleite gegeben : maſſen ſie dieſelbe zum öftern umarmeten / und mit etlichen frauen / die aber nicht weiß bekleidet / von ſich gehen ließen. Zweie von dieſen frauen ſchlugen / bei ſolchem abſchiednehmen / die tücher vom geſicht hinterwärts / und ließen uns ihre ſchönheit ſehen : die dann ganz eigentlich die Kaiſerin Octavia / und die Prinzeſſin Cynobelline / vorſtellten. Dir iſt unverborgen / wie heftig Italus dieſe Britannerin in ihrem leben geliebet : ſo weiſt du auch / mit was ungemeiner liebe ich deine himmliſche ſchweſter verehret. So kanſt du dann leichtlich urtheilen / wie uns beiden damals zu muht müße worden ſeyn / als uns dieſe ſo liebe todten alſo erſchienen.

An ſtat des grauſens / überfiele uns eine heftige begierde / uns dieſen geiſtern zu nähen. Die liebe triebe uns bereits von unſrem gemäuer hervor / als wir dieſe zwei ſchönen zurücke gehen / und ſo fort in eine gruft hinein gleichſam verſchwinden ſahen. Ich hatte ſo wenig dem Italus / als er mir / eröffnet / was wir geſehen. Nun wir aber dieſes angenehmen geſichtes beraubet waren / fragten wir einander / was dieſes geweſen: und befanden jeder aus des andern antwort / daß wir einerlei einbildung geſchöpfet. Wir hießen unſere ſlaven eiligſt mit den fackeln hervorkommen / und beleuchteten die gruft / in welche dieſe geiſter ſich verlohren hatten: da wir dann die hinunter-gehende ſteinerne ſtuffen fanden. Wiewol wir vor beſtürzung nicht wuſten / was wir thäten / ſo nahmen wir beide doch jeder eine fackel in die hand / befahlen den ſlaven / daſelbſt unſer zu warten / und begunten dieſen ſchönen verſtorbenen nachzuſteigen. Wir hielten den ort für einen irrgarten / indem wir nicht wuſten / welchen unter ſo vielen wegen wir erwählen ſolten.

Die gefahr / daß wir uns verirren möchten / gar nicht achtend / ſchieden wir uns / und giengen einer dieſen / der andere jenen weg hinaus. Nach vielem ſuchen und bemühen / kame ich an eine eiſerne thür / die halb offen ſtunde / und ſahe ein dunkbares liecht aus ſelbiger hervor ſcheinen. Ich gienge unverweilt zu der thür hinein / und fande an den mauren verſchiedene begräbniße / auch eine frauen-perſon vor einem altar kniend / die mir den rücken zu-kehrte. Etliche lampen machten dieſes todtenhaus helle / und erſahe ich alſo an dieſer betenden

eben

eben die kleidung/ in welcher mir zuvor die himmliſche Octavia erſchienen.

Indem ich ſolches alles betrachtete/ wandte dieſe perſon das geſichte gegen mir / und gabe mir der Octavia wunderſchöne ſo völlig wieder zu erkennen/ daß ich ganz aus mir ſelber hinzu lieffe / ſie zu umfangen. Wie / Jubilius! (redete ſie mich an) ſeyd ihr es / den ich vor mir ſehe? Himmliſche Octavia! (antwortete ich) ich bin ja eben dieſer unglückſeliger / der mit ſchande ſein leben führet / weil er euren gewaltſamen tod noch nicht gerochen. Aber habt nur gedult! Nero ſoll nun bald mit ſeinem blut bezahlen / die beleidigung / ſo ihr von ihm erlitten. Ihr ſollet meinen tod nicht rächen: (hörte ich ſie hierauf ſagen) und will Jubilius zeigen/ daß er mir noch hold ſey / ſo muß er dieſes verbot bei ſich gelten laſſen. Indem kame ſie mir mit ſolcher geſchwindigkeit aus den augen / daß ich / wie ſehr ich mich auch bemühet / nichts mehr von ihr erſehen oder finden konnte: maſſen ich dich/mein freund! in ſolchem nachſuchen angetroffen/ und wirſt du noch dich erinnern / wie entſtellt du mich angetroffen.

Ich kame nun dieſe nacht wieder hieher / wie du weiſt/ ſo eine liebe abenteur von neuem zu ſuchen. Die fiſchere muſten mich dahin führen / wo ich mir einbildete / daß zuvor die Octavia ſich ſehen laſſen. Wir konnten aber den ort nicht finden / und beteureten mir dieſe leute / daß ſie nie von dergleichen gräbern gehört hätten. Ich fragte ſie um meinen ehmaligen geferten / den Italus / ob ſie nicht wüſten / wo der in dieſer gruft hinzugehen pflegte? Dann ſie hatten mir vorher geſaget / daß er ſich auch

diß-

dißmal allhier einfinden wolte. Sie beſtätigten mir dieſes / und wandten ſich dahin / wo ſie wuſten / daß Italus in voriger nacht geweſen war. Er hatte / ihrem bericht nach / einen von ihnen mit ſich genommen / der ihn zu recht führen ſolte.

Indem ſie mir dieſes erzehlten / kame Italus mit ſeinem wegweiſer herzu / und ganz erfreut / mich wieder ſprechen zu können / berichtete er mich / wie er nun zweimal der Cynobelline geſicht geſehen hätte. Ich gabe ihm hinwieder meine nachricht von der Octavia / verſchwiege ihm aber / weil du es alſo begehret / bei wem ich mich ſeither aufgehalten / und benannte allein den Annius Vivianus und Tiberius Alexander / daß ich in deren geſellſchaft gerahten wäre. Er prieſe mich glückſeelig vor ihme / als er vernommen / daß ich mit der Octavia geredt hatte: welches ihme / bei erſehung der Cynobelline / nicht begegnet ware. Dann er klagte mir / wie ſie ihm zwar zu beiden malen bei einem brunnen in dieſem unterirdiſchen ort erſchienen / aber ſich von ihm gewendet / und ihn weder hören noch ſprechen wollen.

Wir giengen hierauf nach dieſem brunne: nachdem wir die fiſchere von uns abgehen laſſen / mit der abrede / daß ſie uns über etliche ſtunden wieder ſuchen und zurück holen ſolten. Wie wir nun alſo im finſtern forttappeten / erſahen wir von fernen ein kleines liecht / und giengen zwei frauenperſonen auf uns zu / mit krügen in den händen / womit ſie ſofort waſſer zu ſchöpfen begunten. Italus ſagte mir / er hätte / beide vorige male / ſeine Prinzeſſin in gleicher geſtalt geſehen. Indem ſchaueten ſie uns an /

ſich

ſich gebärdend / als wann ſie über uns ſich entſetzeten. Wir hatten deſſen mehr urſache / weder ſie: doch übermeiſterte uns die liebe / daß wir beherzt wurden / mit dieſen geiſtern umzugehen / die wir für die Octavia und Cynobelline erkannten. Jeder von uns beiden redte dieſe an / die er liebte: und beſchwuren wir ſie / daß ſie ihre gegenwart / die von ihrer güte uns gegönnet würde / uns nicht ſo eilig / wie vormals / wieder entziehen wolten.

Was ſuchet ihr hier / Jubilius? (fragte die liebreitzende Octavia) und wer zeigt euch dieſen verborgnen ort? Die liebe / das glück / und eure güte / die führen mich hieher / (gabe ich zur antwort) und iſt mir dieſer unterirdiſcher ort der liebſte von der Welt / weil ihn ein ſo ſchöner geiſt zum aufenthalt erkieſet. Seit ihr nach Rom gekommen / (fragte ſie ferner) um wider den Kaiſer etwas zu beginnen? Dieſe frage kame mir lächerlich vor von einem geiſt / der ja / wie ich glaube / alles vorhin wiſſen kan: weswegen ich ihr auch in meiner antwort zu verſtehen gabe / daß ihr von deme / was jetzt in Rom für-wäre / nichts verborgen ſeyn könnte. Ich weiß es zwar alles / (ſagte ſie hierwider) doch will ich es von euch ſelber hören / um zu prüfen / ob ihr mir werdet die warheit ſagen. Was konnte mir angenehmers befohlen werden / als etwas ſolches / das mich ihres holdſeeligſten angeſichtes eine gute weile ſolte genießen machen. Demnach erzehlte ich ihr alles / was jetzt unter handen iſt / und verſchweige ihr nicht / daß Italus ihre ſchweſter / die Prinzeſſin Antonia / ehlichen ſolte.

Mein

Mein verliebter geferte hörte dieſes mit an/ gleich als ein mißthäter: dann er hierdurch ſeine Cynobelline beleidigt achtete. Um des willen fiele er dieſer Prinzeſſin zu fus/ und beteurete bei allen göttern/ daß er ihren geiſt höher als die Antonia liebte/ und ihren befehl erwarten wolte/ ob er/ um Rom von des Nero tyrannei zu befreien/ ſo eine ſtaats-heurat antretten/ oder ſolches unterlaſſen ſolte. Mitlerweile Italus dieſes vorbrachte/ raunete Octavia der Cynobelline etwas ins ohr/ welche hierauf ihm zur antwort gabe: es wäre ihr befehl/ daß er weder die Antonia heuraten/ noch nach dem Kaiſerthum trachten ſolte. Dieſes deutete ich in meinen gedanken dahin/ daß/ weil der Prinz Druſus noch im leben/ die götter allein ihme den Kaiſerlichen thron beſtimmet hätten. Ein gleichmäſſiges gebot entfienge ich von der Octavia/ und zwar mit dieſer erklärung/ daß/ weil ich es ſo inſtändig verlangte/ ich wol zu zeiten ſie anzuſprechen kommen möchte/ aber von meiner ehmaligen liebe gegen ihr nichts erwehnen/ hingegen diejenige zu lieben verſprechen ſolte/ die ſie für mich beſtimmen würde. Sie nahme/ nach dieſem vortrag/ keine fernere antwort von mir an/ und beſchiede mich zu dieſem brunne/ da ich ſie würde ſehen können.

Sie leſcheten damit ihre lampen aus/ und wurden alſo wir beide unſerer vergnügung beraubet. Wir warteten nun daſelbſt/ bis uns die fiſchere abholeten: die mich dann auf dieſen platz/ wo du mich gefunden/ und den Italus nach des Civilis wohnung/ begleitet. Er bliebe aber mit mir wol zu frieden/ als ich fürgabe/ daß ich bei dem Annius

Vivia-

Vivianus noch ein zeitlang verbleiben wolte: weil ihme nicht unbekant ware / wie vertreulich ich allemal mit dieſem Römer gelebet.

Ich weiß gar nicht / (ſagte Druſus / wie Jubilius alſo ſeine erzehlung geendet) was ich von dieſer erſcheinung halten oder glauben ſol: und kan ich mir nicht einbilden / daß die götter / und die ſo mit ihnen umgehen / ſolten an dem ein misfallen haben / was man / zu befreiung des Römiſchen Reichs / und zu abſtraffung eines ſolchen tyrannen / jetzt vorgenommen hat. Solte vielleicht eine zauberiſche verblendung hierbei mit unterlaufen / und Locuſta / oder Calvia Criſpinilla / die man beide für zauberinnen hält / dieſe dinge anſtellen? Nimmermehr kan ich glauben / (widerredte Jubilius) daß ſo eine unholdin ſich der unvergleichlichen ſchönheit dieſer Kaiſerin zu der gleichen betrug ſolte bedienen können / und laſſe mir nicht aus dem ſinne bringen / daß ich der Octavia göttliches geſichte geſehen habe. Weſſen iſt dann Italus entſchloſſen? (fragte Druſus) will er das Kaiſertum und die Antonia deswegen verlaſſen? Seinen ſchluß (antwortete Jubilius) habe ich noch nicht vernommen: zweifle aber nicht wann Italus den großen Druſus ſolte im leben wiſſen / er würde von ſelbſt / die Kaiſer-würde zu begehren ablaſſen.

Ich weiß / (ſagte Druſus) daß ich gegen dem Jubilius / als meinem herzensfreund / mich ohne gefahr auslaſſen könne. Ich habe nicht urſach / nach dem Kaiſertum zu trachten: ſo wol weil ich mein unvermögen ſihe / und beides von freunden und waffen entblößt bin; ſo wol auch / weil die zu

meiner ſchweſter / der Prinzeſſin Antonia / tragende ungemeine liebe mich nötiget / ihr dieſen thron lieber als mir ſelber zu gönnen. Es würde aber deinerſeits unverantwortlich ſeyn / und unwiederbringliches unheil nach ſich ziehen / wann du dieſe vorteilhafte gelegenheit / um eines geſichtes willen / aus handen lieſſeſt. Alle Gallen und Teutſche ſind auf deiner ſeite: ich aber / woher ſolte ich / ein ſo großes werk auszuführen / kräfte erlangen. Nicht die beſitzung deß Kaiſerlichen thrones / ſondern die vertilgung des tyrannen / iſt und bleibet mein zweck / wornach ich ſehe und ziele.

O verwunderbare grosmut! (rieffe hierauf Jubilius) die wol nirgend ihres gleichen finden wird. Was kan aber hiervon werden / wann meine und des Italus liebe alſo heftig fortwirken ſolte? Ich verlange / (ſagte Druſus) dieſe zween ſchöne geiſter / von denen ich jetzt ſo viel gehöret / ſelber zu ſprechen. Iſt es meiner ſchweſter und der Cynobelline geiſt warhaftig / ſo glaube ich nimmermehr / daß ſie / den mörder des Claudius / des Britannicus und der Voadicea der Icenier Königin / von der erde zu raumen / ihnen nicht ſolten mehr angelegen als entgegen ſeyn laſſen. Mir zweiflet nicht / (verſetzte Jubilius) Octavia werde von einem ſo edlen bruder ſich gerne ſehen laſſen. Wäre es ein paar monate früher oder ſpäter im jahr / (ſagte Druſus) ſo wolte ich glauben / dieſe ſeelen giengen umher: weil um ſolche zeit bei uns das feſt der todten pflegt gefeiret zu werden / von denen unſere prieſtere die meinung führen / daß ſie alsdann ſich ſehen laſſen. Dem ſey aber wie ihm wolle: ich wil ſo lang mein

urtheil

urtheil hiervon erſparen / bis ich ſelbſt dieſe abenteur werde erfahren haben. Zwar weiß ich mir die Octavia nicht vorzubilden: weil ich niemals / auſer wie ſie noch ein kleines kind war / mich in ihrer geſellſchaft befunden habe.

Du muſt dir einbilden / (antwortete Jubilius) die allervolkommenſte gröſte ſchönheit / ſo jemals der erdboden getragen / und die mit den himliſchen göttinnen kan verglichen werden. Jeder liebhaber / (wandte Druſus hiergegen ein) fället ſo ein urtheil von ſeiner geliebten. Tyridates redet gleich alſo / von ſeiner Neronia. Wann man auch den Jtalus fragte / ich glaube / daß er die Cynobelline dieſen beiden an ſchönheit fürſchätzen würde. Der unterſchied von den einbildungen der verliebten / und meinem vorbringen / (ſagte Jubilus) beſtehet darinn daß das/was ſie ſagen/ nur ſie allein alſo dünket / was aber ich behaupte/ die ganze welt mit mir beſtätigen muß. Jch wil dieſem nicht widerſprechen / (gabe Druſus zur antwort) und denke jetzt nur daran / wie ich / verborgen vor dem Jtalus / dieſe anſprache ſuchen und genießen möge. Jtalus wird den Prinzen Druſus nicht kennen / (verſetzte Jubilius) weil er ihn allzu gewiß für tod hält: und wann ich nicht noch neulicher / als er / dich geſehen / und du dich mir nicht entdeckt hätteſt / würde auch ich dich ſchwerlich erkennt haben.

Mit dergleichen wortwechſelung / verbrachten dieſe beide ihren weg / und ware es bereits heller tag / als ſie den mairhof erreicheten: allwo Vaſaces / mit unbeſchreiblichem verlangen / um von ſeinem König etwas zu vernehmeu / auf des Prinzen

wiederkunſt wartete. So bald nun Druſus wuſte/ daß dieſer Parther allein wäre/ gienge er zu ihm/ und erzehlte ihm alles/ was ihm begegnet war: das dann des treuen Vaſaces unruhe mehr beförderte als minderte. Er konnte an den eiferſüchtigen Nimphidius nicht gedenken/ daß ihm nicht/ eine tödliche angſt für ſeinen König/ wäre zugeſtoſſen. Er bate aber den Prinzen/ dieſe heimliche beſuchung fortzuſetzen: welches Druſus ohne das zu thun entſchloſſen ware.

Wie er nun den tag über etwas ruhe genommen/ und der abend wieder eingetretten ware/ welchen Jubilius faſt nicht erwarten können/ machten ſich dieſe beide wieder auf den weg/ nach dem Vatican zu gehen. Indem aber kamen Vaſaces und Ambrodax mit freuden zu ihnen/ und boten ſich zu geferten an: weil/ wie ſie ſagten/ Annius Vivianus nach der ſtadt gegangen war/ und über nacht ausbleiben würde/ wodurch ſie die freiheit erlanget/ mit zu ihrem König zu kommen. Jubilius und Druſus ſcheueten ſich nicht/ in gegenwart dieſer Parthen alles zu verrichten/ was ſie vor hatten. Es ware ihnen auch/ ſonderlich dem Druſus/ des Vaſaces geſellſchaft ſehr angenehm/ der dann im ſcherze zu ihm ſagte: ob er auch hingehen wolte/ geiſter zu ſehen? Dieſer bezeugte hiernach/ als wovon er ſchon berichtet war/ kein geringes verlangen: wiewol er nicht glaubte/ daß man anders/ als in der einbildung/ alſo geiſter ſehen könnte.

Wie ſie nun in der gruft den ort/ wo der brunn ware/ erreichet/ fanden ſie bereits den Italus vor ihnen: der aber keine ſonderbare begierde hatte/ des

Jubi-

Jubilius geferten zu kennen / und als dieſer König berichtet / daß es zwei von des Kaiſers Claudius hofleuten wären / ſo die Octavia zu ſehen verlangten / damit zu frieden ware. Er hatte auch ſeine aufmerkung mehr auf die / ſo er zu ſehen verlangte / als auf dieſe / die er vor ſich ſahe / gerichtet: welche wol zwei ſtunden bei dieſen verliebten ausharreten / und doch nichts zu ſehen bekamen. Druſus ſcherzte heimlich hierüber / mit dem Jubilius: der aber auſer ſcherz alles triebe / und anfänglich den Prinzen zur gedult mahnte / endlich aber die gedanken ſchöpfte / ihre geliebte geiſter würden ſich noch nicht wollen ſehen laſſen / da Druſus und Vaſaces bei ihnen waren. Er gabe ihm dieſes mit etlichen worten nicht unklar zu verſtehen: der ohne das des wartens müd ware / auch von dem Vaſaces nach dem Vatican fortzutretten angetrieben wurde. Daher er ſofort / mit dieſem ſeinem gefärten / von beiden verliebten abſchied nahme / und nun nichts mehr von dieſem geſichte glaubend / gegen dem ort umkehrte / wo ſie ihre fackeln zu finden wuſten. Sie bedienten ſich dieſer / den fort- und ausgang zu finden / und kamen alſo ungehindert in des Cäſonius Severus garten.

Sie ſahen / wider ihr vermuten / in des Tyridates kammer ein liecht brennen / und befahreten deswegen / er müſte in geſellſchaft und nicht auf dem bette ſich befinden. Sie ſchlichen demnach leiſe an das fenſter / und horchten / ob ſie jemand vernehmen möchten. Weil es aber im zimmer ganz ſtill ware / wagte es Vaſaces / und klopfte an das fenſter: welches der könig bald hörte / und gleich hinzu lieffe / daſſelbe zu öffnen. Biſt du es / mein Druſus? re-

dete er ganz leiſe hinab. Wie nun hierauf der Prinz ſich gemeldet / ward ihme / neben dem Vaſaces / wie das vorige mal / hinein verholfen. Vaſaces fiele ſeinem König gleich zu fuß / und umfaſſte deſſen beine / mit großer freudbezeigung / ward auch hinwieder von ihme mit aller wolneigung entfangen. Weil Druſus an dem Tyridates eine ſonderbare traurigkeit verſpüret / fragte er ihn um deſſen urſache / und ſagte ihm / wie er vermute / daß ihme ſeit geſtern etwas neues müſte begegnet ſeyn.

Liebſter Druſus! (ſagte hierauf Tyridates) meine bisherige freundſchaft mit dem Kaiſer iſt zu ende / und habe ich / auf ſeine heutige bezeugung / anders nicht gekonnt / als ihn erzürnen: welches dann viel gutes und böſes wird nach ſich ziehen / indem ich alſo dem großen Druſus / wegen ſeiner billigmeßigen anſprache zum Reich / nicht ferner im weg ſtehen / hingegen allhier / wo ich mich nicht bald aus dem ſtaub mache / in lebensgefahr ſchweben werde. Weil Druſus und Vaſaces nicht wuſten / was vorgegangen / als konnten ſie dieſe worte des Tyridates nicht recht verſtehen / begriffen aber ſo viel / daß gefahr hierbei ſein würde / wann man alda ſich lang ſeumte. Demnach ſonder ihrem vorwitz vergnügung zu wünſchen / trieben ſie den König an / daß er ſofort mit ihnen ſich aufmachen / und durch den unterirdiſchen gang eiligſt den weg zu ſeiner ſicherheit ſuchen ſolte.

Sie waren nun im werk / miteinander ſich hinweg zu machen / als ein ungemeines geräuſche vor der kammer entſtunde / und ſo fort viel gewaffnete männer mit bloßem gewehr zu ihnen hinein drungen

gen / und mit dieſen worten / machet nieder / machet nieder den Armener! auf den Tyridates losgiengen. Tyridates erkannte / dieſen ihren führer gleich für den Nymphidius / und nicht anders vermeinend / als daß ihn der Kaiſer daher geſendet / ihn ums leben zu bringen / wolte er ſich zuvor ſeiner haut wehren / und zuckte vom leder: deme dann Druſus und Vaſaces bald nachfolgten. Alſo fienge ſich hier ein ungleicher ſtreit an / und wurde Nymphidius bald gewar / das er mit dreien helden zu thun bekommen. Dieſem nach mahnte er die ſeinen deſto eifriger an / und obwol derer viel todt oder zum gefechte untüchtig blieben / ſo brachte er doch ſofort andere wieder in ihre ſtelle. Dannoch konnte er nicht verhindern / daß Tyridates mit ſeinen beiden geferten ſich nicht durch geſchlagen / und den freien garten erreichet hätten. Daſelbſt aber gienge der ſtreit noch ſchärfer an: und weil des Nymphidius leute ihnen nun von allen ſeiten beikommen konnten / ob ſchon ihrer nit wenig in das gras biſſen / auch Nymphidius ſelbſt etliche wunden bekomen / würden dieſe dreie / neben des Tyridates beiden getreuen ſlaven / wie dapfer ſie auch fochten / in die länge nicht haben dauren können / zumal ſie auch ſchon ſehr verwundt waren. Dem Nymphidius kame endlich ein geſchrei für ohren / wie daß Nerva Coccejus und Annius Vivianus ſeine wacht vor der Prinzeſſin gemach geſchlagen hätten / und ſie zu entführen gedächten. Um deß willen eilte er dorthin / wo ihm dieſe ſchöne beute wolte abgenommen werden: da dann / indem er viele von ſeinen leuten mit ſich nahme / der König Tyridates luft bekame / und neben den zweien an-

dern ſich leichtlich aus dem gefechte entziehen konnte.

Druſus führte ſie eiligſt nach dem verborgenen gang / durch welchen ſie unter der erden ihren rückweg nahmen. Tyridates hatte ſich ziemlich verblutet / weil er zwo wunden / die eine in die ſchulter / die andere in die linke ſeite / bekommen. Druſus ware nur ein wenig am rechten arm verletzet: gleichwie auch Vaſaces / wiewol er einen hieb am hals bekommen / ſich noch ziemlich friſch befande / den König zwiſchen den Prinzen und ſich zu nehmen / und alſo ſamt den beiden ſlaven fort zu wandern. Sie wuſten aber nicht / wo ſie mit dem Tyridates ſich hinwenden ſolten: weil ſie / in des Druſus behauſung / wegen des Tiberius Alexanders anweſenheit ihn vor dem Nero nicht ſicher achten konnten / noch dieſem Ritter mehr trauen dorften.

Sie waren noch unſchlüßig/was ſie thun ſolten/ als Italus und Jubilius auf ſie ſtießen: da dann dem Druſus beifiele / wie der König von Armenien nirgend verborgener und ſicherer/als in des Claudius Civilis hauſe/ würde leben können / als welches auch dieſe beide Teutſche Könige heimlich beherbergte. Er wandte ſich demnach zu dem Jubilius / und raunete demſelben ins ohr / wer dieſer verwundte wäre / und wo er mit ihm hin gedächte. Der Hermundurer König ware gleich hierzu willig / und erbötig / ihn mit und zu ſich zu nehmen. Tyridates / als er vernommen / wer dieſe beide Könige wären / truge kein bedenken / ſich ihnen zu vertrauen / und umarmete / ſo matt er ware / den Cheruſcer-König; dann er erinnerte ſich / wie er ihn ehmals zu

Brun=

Brunduſio geſehen / als er das erſtemal in Italien gekommen. Italus wurde deſſen auch eingedenk / und bezeugte darum / ſowol ſein mitleiden über des großen Tyridates verwundung / als auch ſeine willfährigkeit / ihme nach allem vermögen zu dienen. Er nahme auch ſofort mit ihnen / durch anweiſung der aufwartſamen fiſchere / den weg nach der ſeite / die auf den Martisplatz führet.

Im fortgehen / fragte Druſus den Jubilius / wie es um ſeine geiſter ſtünde / und ob die ſich wieder hätten ſehen laſſen? Jubilius bejahete ſolches / und berichtete / wie ſie ihme und dem Italus angedeutet / daß ſie ſich nicht mehr an dieſem ort / wol aber bei den Kaiſerlichen begräbniſen des Auguſtus / wo der Octavia grabmal / würden ſehen laſſen. Druſus / der diß alles für einbildung hielte / kunte nicht genug über deren macht und gewalt ſich verwundern. Es ware aber damals nicht an der zeit / dieſen dingen ruhig nachzudenken: weil das / ſo ihnen auf dem Vatican widerfahren / ſein gemüte völlig eingenommen / und er fürnemlich darauf ſinnen muſte.

Dieſe geſellſchaft kame nun endlich / mit glück und ungehindert / vor des Claudius Civilis wohnung an: der / den König Italus / wie er nun etliche nächte zu thun gewohnet / einzulaſſen / ſchon fertig ſtunde und bei der hand ware. Er hatte zwar / ſeine wiederkunft / nicht in ſolcher begleitung vermutet. Als er aber den verwundten Tyridates erſehen / fühlte er gleich durch ſein anſehen und geſtalt ſich zur verehrung gereget / machete auch ſofort anſtalt / daß er wol und bequem konnte bedient wer-

den. Man fande / als er zu bette gebracht worden / daß keine ſeiner wunden töd- oder gefährlich ware / und daß nur das viel-verloſſene blut ihn kraftlos gemacht hatte: daher konnte Vaſaces deſto ruhiger auch nach ſeinen wunden ſehen laſſen. Es ließe auch Druſus ſich verbinden: den aber ſolches nicht hinderte / daß er nicht die übrige nacht bei dem Tyridates geblieben wäre. Von demſelben verlangte er nun ſehr zu wiſſen / was ihme auf dem Vatican mit dem Nero begegnet: welcher ſich noch ſo bei kräften befande / ſeinen freund zu vergnügen / und ihm ſeine zugeſtandene abenteur folgender maſſen zu erzehlen.

Ich habe / meines behalts / (ſagte er) in geſtriger nacht dich berichtet / wie der Nero mich vertröſtet / daß ſelbigen tag ſich alles äuſern ſolte / was er mir gutes zugedächte. So wurde ich nun ſelbigen abends / durch den Sicenna und Annius Vivianus / aus meinem zimmer abgeholet / und in einen ſaal geführet / darinn ich zwar verſchiedene perſonen fande / aber allein auf eine Dame / die mitten im gemach ſtunde / meine augen warfe: die ich aber / als ſie mir näher gekommen / für den Nero erkannte. Für den Nero! rieffe hier der verwundrende Druſus. Ja / für den Kaiſer: (widerredte Tyridates) und laſſe ich dich urteilen / wie mir bei dieſer anſichtigung zu ſinn geworden. Mir ſchoße gleich auf das herz / was dieſer unmenſch mit dem Sporus und Pythagoras geſpielet. Demnach aller bisherigen ehrerbietung vergeſſend / als ich ihn ſolche ſeinem ſtand unziemliche dinge beginnen und begehen ſahe / brache ich mit unwilligen worten heraus / und zwar mit

ſol-

ſolchen eifer/ daß ich davor nicht anhören konnte/ was etliche anſehnliche rahtsherren/ für die ich ſie aus ihren kleidern erkennet/ mir ſagen wolten. Ich eilte auch gleich aus dem zimmer hinweg/ und ware kaum wieder in meine kammer eingetreten/ als du mit dem Vaſaces ankameſt. Nymphidius hat uns hierauf bewillkommet/ als du ſelber erfahren: und habe ichs deiner dapferkeit zu danken/ daß mich deſſen wut nicht aufgerieben hat.

So wenig der Prinz dem König von Armenien dieſes letzere geſtehen wolte/ ſo ſehr verwirrte ihm ſeine gedanken das jenige/ was Tyridates ihm erzehlet: und konnte er/ wiewol er ſonſt alle bosheit und unvernunft dem Nero zutrauete/ nicht ausſinnen/ was es hierbei für eine bewandnis mit ſeiner ſchweſter/ der Prinzeſſin Claudia/ haben müſte/ und wie die in ſolchen dingen mit dem Kaiſer übereinſtimmen könnte. Sein verborgenes leben/ da kein menſch in Rom/ auſer ſeiner ſchweſter/ der Prinzeſſin Antonia und etlichen wenig ihren bedienten/ von ihm kenntnis hatten/ verwehrte ihm/ bei jemand hiervon erkündigung einzuziehen. Demnach verlangte er die Antonia zu ſprechen/ von deren er etwas hierinn zu erfahren hoffete. Nachdem dieſe beide von ſolchen ſachen weitläufig geredet/ kame der verliebte Tyridates auf ſeine Neronia/ die er bei der Pomponia Gräcina nun bald zu ſehen/ ihm die ſüße hoffnung machte: und ließe ihm die hierob-entfindende freude nicht zu/ daß er bedacht hätte/ wie wenig troſt er ehedeſſen von dergleichen anſprache erlanget.

Bis gegen die morgenzeit währete dieſer beiden vertreuliche unterredung / und kame endlich Vaſaces / wie matt er ware / auch darzu / ſeinen König anzumahnen / daß er ſchlaffen möchte. Wie kan ich / (ſagte dieſer verliebter) da mir die götter meinen liebſten freund / und dabei die freiheit / wieder gegeben? womit ich zugleich hoffen kan / meine Neronia wieder zu ſehen. Dieſes werthen freundes und dieſer hoffnung lang zu genießen / (verſetzte Vaſaces) muß man ſein leben bewahren / und ſeiner ſelbſt zu ſchonen wiſſen. Tyridates nahme / dieſe vermahnung ſeiues treuen Vaſaces / ganz gütig an / und trachtete / ſich zur ruhe zu bequemen. Die beide verließen ihn allein / giengen zu ihrem wirt dem Fürſten Civilis / und eröffneten ihme des Tyridates zuſtand: weil ſie nicht ſorgen dorften / daß ſolches dem König zum nachtheil gereichen möchte / da die redlichkeit dieſes Batavers / und ſein haß gegen dem Nero / ihnen wol bekant ware. Er bote ihnen hierauf alle möglichſte dienſte an / und verſprache / dem König mit ganzem vermögen an hand zu gehen. Er war des Kaiſers gefangner / und dorfte nicht in die ſtadt Rom kommen / aber wol auf den Martisplatz / ſo weit der ſich erſtreckte / herum gehen. Als auch befahret wurde / der Nero möchte nach ihnen genaue hausſuchung thun laſſen / verſprache Civilis / daß bei ihme ſie ganz ſicher wohnten: wie dann auch deswegen / um verborgen zu ſeyn / die beide Teutſche Könige bei ihm eingekehret wären. Indem ſie alſo ſich unterredten / kamen Italus und Jubilius dazu: die dann bei dem Vaſaces ſich genau erkundigten / was ihnen

nen mit dem Nymphidius auf dem Vatican begegnet ware.

Druſus / den der Italus nicht erkennet / ob er gleich jetzt mit ihm geredet / ſonderte ſich hiermit von ihnen ab: weil er nötig befande / nach der Flavia Domitilla mairhof wieder zu kehren / um durch ſein langes auſenbleiben keinen verdacht über ſich zu ziehen. Er verſprache / des Tiberius Alexanders bezeigen wol zu beobachten / und gegen die nacht wieder dahin zu kommen / um ihnen davon nachricht zu ertheilen. Weil der gerade weg / vom Martisplatz zu dieſem mairhof / durch die ſtadt mitten durchgienge / als bediente er ſich eines umweges / und gienge nach dem thor Aurelia: um in Rom nicht viel angeſehen zu werden. Vor dieſem thor mietete er einen trag-ſeſſel / und ließe ſich alſo vollends nach ſeiner wohnung bringen. Es überfiele ihn der ſchlaff / weil er die ganze nacht gewachet: und ward er erſt wieder munder / als er nach haus gelanget. Daſelbſt vernahme er alſo fort / mit nicht-geringer verwunderung / daß Tiberius Alexander nicht mehr in dieſem haus zu finden / und ſagten ihm ſeine hirtenknaben / daß vor tags jemand gekommen wåre / ihn von dar abzuholen. Er konte leicht erachten / daß ihre begebnis auf dem Vatican dieſe abforderung verurſachet: niemand aber wuſte ihm ein mehrers hiervon zu ſagen. Er ließe hierauf nach ſeinen wunden ſehen / und verbrachte den meiſten tag mit ſchlaffen.

Gegen den abend ward ihm angemeldet / wie daß die Prinzeſſin Antonia kommen wolte / ihrer gewonheit nach in der Domitilla Einſiedelei ſich zu ergetzen.

getzen. Es ware dieſes der ort / wo Druſus ſeine liebſte ſchweſter in geheim zuſprechen pflegte: maſſen ſie daſelbſt ungehindert ihre unterredung anſtellen konnten/ weil niemand aus Rom dahin kame / indeme man wol wuſte / daß die Antonia alda allein zu ſeyn verlangte. Es wurde auch / dieſe hinterbliebene tochter des Kaiſers Claudius / in Rom viel zu hoch verehret / als daß man ihr dieſe unſchuldige ergetzlichkeit nicht hätte gönnen ſollen. Als nun Druſus das thor zu dieſer einöde geöffnet / kame die ſchöne Prinzeſſin / von der Domitia Decidiana / ihrer vertrauten / auf ihrem wagen begleitet / mit der gewöhnlichen leibwacht / die ihr der Kaiſer zu-geordnet. Dieſe blieben am thor zurücke / und ließen die Prinzeſſin mit ihrer gefertin allein hinein tretten.

Druſus folgte ihnen beiden von ferne nach / und als er / ſonder geſehen zu werden / nun ſeiner ſchweſter ſich nähern dorfte / umarmeten ſie einander mit herzlicher lieb-bezeugung. Das erſte / ſo er zu ihr redte / war ein verweis / daß ſie ganze acht tage ihrer ſo lieben gegenwart ihn berauben können. Nicht aus fürſatz / (widerredte ſie) ſondern gezwungen / habe ich dieſes unterlaſſen / das ich mehr als gern thue: indem ich ſtäts in ſolcher geſellſchaft mich befunden / die keinen augenblick mich allein gelaſſen. Der glückſeelige Italus (verſetzte der Prinz) iſt nicht ſo bald in Rom angekommen / da hat der arme Druſus zurück ſtehen müßen. Seit ihr dann eiferſüchtig / mein bruder / (fragte ſie ihn) daß der Cheruſcer-König ſich einmal eingefunden? Habt nicht ihr ſelbſt und andere ihn hieher beruffen / mich an ihn zu verehlichen? Ach Antonia! (antwortete

der

der Prinz/ einen tiefen ſeufzer holend) nicht ich/ ſondern die götter ſind hieran ſchuldig/ die mich euren bruder haben laſſen gebohren werden. Wie/ Druſus! (ſagte Antonia/ die dieſe ſeine rede wol verſtanden) habe ich an ſo vielen verfolgungen nicht genug/ daß auch ihr mir noch mehr leiden zuſchanzen müßet? Als der Prinz hierauf/ ſonder zu antworten/ die augen niederſchluge/ faſſete ſie ihn bei der hand/ und ſagte: Bleibet vernünftig/ liebſter bruder/ und zwinget eure ſchweſter nicht durch euer verleiten/ euch gleichmäßige torheit zu zeigen.

Eine ungemeine röthe überzoge ihre wangen/ als ſie dieſe worte herfürbrachte/ und als Druſus hierauf ſeinen mund auf ihre hand herab gelaſſen/ zoge ſie dieſelbe geſchwind zurück/ und ſagte: ſeit ihr dann nicht begierig/ zu wiſſen/ wie es mir in dieſen acht tagen ergangen? Es ſcheinet/ihr habt inzwiſchen eurer ſchweſter angelegenheiten gar vergeſſen. Dörfte ich meiner ſchweſter vergeſſen/ (antwortete Druſus) ſo ſeyd verſichert/ daß ich ſolches willigſt thun würde. Weil ich aber die ſchöne Antonia ſtäts in meinem gedächtnis behalten/ und dieſe beide nicht voneinander können geſondert werden: ſo thut mir nicht ſolch ein unrecht an/ zu glauben/ daß die zeit dieſer wenig tage meine begierde/ in eurem dienſte zu ſterben/ in mir habe vermindern können. Wollet ihr wol glauben/ (hube Antonia hierauf an/ dieſe materie des geſprächs abzuſchneiden) daß nächſt dem Italus noch einer vorhanden iſt/ der nach des Nero thron und meiner perſon ſoll gedanken tragen? Druſus fragte ganz begierig/ wer dieſer ſeyn könnte? und die Prinzeſſin erbote ſich/ ihm ſol-

ches

ches ümſtändlich zu erzehlen. Damit giengen dieſe dreie in eines von den zerfallenen gemächern: da ſie zuſammen ſaßen/ und Antonia/ ſich gegen ihrem bruger wendend/ alſo zu erzehlen begunte.

Es hat/ ſeither wir einander nicht geſprochen/ der Cheruſcer-König ſich eingefunden: welchen die re Kaiſerin ~~meine~~ frau mutter gleich ließe vor ſich kommen/ und konte ſie ſich kaum enthalten/ mich ſofort mit zu dieſer erſten anſprache zu ziehen. Sie beſuchte mich aber nächſtfolgenden tags/ und erhube des Italus geſchicklichkeiten bis an den himmel. Sie veranlaßete auch/ daß die verſchwornen noch ſelbigen nachmittag in meinem palaſt zuſammen kommen/ und raht halten muſten. Man wehlte dieſe zeit/ an ſtat der nacht/ weil Nero nicht anheimig/ ſondern zu Oſtia ſich befindet. Der ſchluß fiele dahin/ daß/ ungeacht des Fürſten Julius Vinder unglücklichen todsfalles/ man fortfahren/ und ſowol in Ober- und Nieder-Teutſchland/ als in Gallien/ Hiſpanien und Britannien/ den Italus zum Kaiſer ernennen ſolte: worauf die andere Römiſche Landſchaften ſich ſchon auch bequemen würden. Man müſte keine zeit verſäumen/ nach voriger abredung/ durch den Aurelius Cotta den Nero in Oſtia niedermachen zu laſſen.

Der burgermeiſter Suetonius Paulinus verſprache hierauf/ den König Italus/ gegen die nacht/ in der Sulpitia Prätextata palaſt zu bringen/ da unſere erſte unterredung vorgehen ſolte. Ich/ gleichwie ich alles/ zu euren dienſten/ mein bruder/ geſchehen laſſen/ bewilligte/ was man alſo zu gemeiner beruhigung fürträglich befunden. Es

wur-

wurde aber nichtes aus dieſer unterredung / weil der Cheruſcer-König erkranket: und konnte ich gegen die Kaiſerin eure frau mutter mich kaum erwehren / daß ich nicht mit ihr nach des Claudius Civilis haus fahren müßen / dieſen fremden in ſeiner krankheit zu beſuchen. Sie ſelber thåte es folgende tage / und brachte mir immer nachricht / ſowol von ſeiner beſſerung / als von ſeiner håſtigen liebe / die er zu mir trůge. Ich muſte ſolches allemal nachmittag von ihr anhören / und deswegen ſtåts in meinem palaſte bleiben.

Es fiele hierauf ein / das feſt der göttin Ceres: deme ich mit beigewohnet. Wie ich nun des andern tags / in dem großen kampf-kreis / dem pferde-lauf mit zugeſehen / geſellten ſich zu mir beide regirende burgermeiſtere: welche / mich zwiſchen ſich nehmend / von dem andern frauenzimmer etwas abführten / mit vorwand / als ob von ſelbigem ort man etwas bequemer zuſchauen könnte. Wie ſie nun eine weile von gemeinen ſachen mit mir geſprochen / begunte Turpilianus mich alſo anzureden: Der Cheruſcer-König ſcheinet / nach art ſeines landes / ein kaltſinniger liebhaber zu ſeyn / indem er nun ſchon ſechs tage hat können vorbeiſtreichen laſſen / ſonder die tochter des großen Claudius zu beſuchen. Die Staatsheuraten (antwortete ich) ſind nicht allemal mit den torheiten der liebe begleitet. Man kan auch / eine håftige liebe / von dem Cheruſcer-König nicht vermuhten: weil ich ihme ganz unbekant bin / und er nicht ſo ſehr meine perſon / als das Kaiſerthum / verlanget. Ohne die Prinzeſſin Antonia / (ſagte Silius Italicus) darf er nimmer-

mermehr dieſe höchſte Würde erwarten / und geſchi-het ihme dieſes nur zufälliger weiſe zum beſten / worzu uns allein die ſchuldige liebe gegen dem noch übrigen geblüte unſers theuren Claudius entſchloſſen gemacht. Wäre anderswoher ein ſo ſtarker anhang zu hoffen / (fügte Turpilianus hinzu) als wie von dem Italus / ich wolte wol nicht einen ſolchen zum Kaiſer verlangen / der ſich ſo ſchimpflich aus ſeinem lande verjagen laſſen.

Ich nahme etlichmal zu ſinne / als ich die beide burgermeiſter alſo reden hörte / ihnen zu entdecken / daß ihr / mein bruder / noch lebet. Weil ich aber euren willen nicht wuſte / auch die gefahr ſahe / die hierdurch euch zuſtoßen können / hielte ich damit zurücke: wuſte aber nicht / was ich ihnen antworten ſolte. Turpilianus / meine betretung vermerkend / faſſete mich bei der hand / und ſagte lächlend: ſind ſie nicht meiner meinung / Prinzeſſin / daß es dem ruhm von Rom nachtheilig / einen zum herꝛſcher anzunehmen / der einer Teutſchen nation nicht gut genug geweſen / und ein ſo kleines Reich / gegen dem Römiſchen zu rechnen / nicht hat behaupten können? Ich verſichere / (gabe ich zur antwort) daß dieſe reden mich befremden / und hätte man ſolches vielleicht bedenken ſollen / ehe man den auswärtigen landſchaften und den Teutſchen / zu dieſer erwählung des Italus / hoffnung gemachet. Im übrigen gilt es mir gleich / wem ich mich zu dienſt meines vatterlandes aufopfere: wann nur des großen Claudius und meiner blutsverwandten tod / auch ſo vieler edlen Römer unſchuldig-vergoſſenes blut / an unſerem allgemeinen feind mag gerochen werden. Hier-

zu

zu fånde ſich wol etwan ein leichterer weg / (ſagte Turpilianus) als der bisher in erwågung gekommen. Weil aber hier weder ort noch zeit iſt / davon ein mehrers zu reden / als wollen wir morgen in des burgermeiſters Silius Italicus palaſte / wann es der Prinzeſſin beliebet / zuſammen kommen / ſolches und anders miteinander zu überlegen. Silius lude mich hierauf auch / morgen in ſeinen palaſt zu kommen.

Die unterredung hiervon / die ſich dißmal hiermit geendet / wurde nun folgenden tags / als vorgeſtern / in beſagtem haus wieder angefangen. Beide burgermeiſtere vertrauten mir daſelbſt / wie der Kaiſer den weltberühmten König von Armenien / den Tyridates / ganz heimlich hier bei ſich håtte / auch ihn zum Cåſar / ſohn und thron-erben aufgenommen und ernennet. Weil mir ~~der ſinn~~ eures freundes des Tyridates durch euch / mein bruder / vorhin ſchon bekant war / als ware mir ſolches nichts neues: dieſes aber befremdete mich / daß Nero / da er mich zu heuraten trachtet / einen andern / und zwar einen fremden / zu ſeinem erben erwehlet. Ich bezeugte ihnen auch dieſe meine verwunderung hierüber: daß ſie mir nicht verübelten / ſondern vielmehr geſtunden / wie ihnen ſelber nichts fremders jemals vorgekommen wåre. Es lautete aber ihr fürtrag ferner dahin / daß ſie dieſen neuen Cåſar / an ſtat des Italus / mir zum gemahl geben wolten. Sie brachten alles hierbei vor / wie ſie es damit anſchlagen wolten: wie der Sulpitius Galba / ſo in Hiſpanien wider den Nero ſich aufgelehnet / als ein naher vetter von des Tyridates fraumutter / gar leicht auf ihre ſeite zu brin-

bringen; wie ſie der beiden jüngſt-abgeſezten bur-germeiſtere / des Fontejus Capito und Julius Ru-fus / verſichert wären / da der letzere den Verginius/ Kaiſerlichen General in Teutſchland / als deſſen blutsfreund / auch zum abfall vom Nero bereden / und wie ſie überdas / noch viele in Rom / auf ihre ſeite bringen könnten: daß alſo alles unſchwer zu fortgang kommen würde/wann ſie nur hierzu meinen willen hätten.

Ich muß geſtehen / daß dieſer fremde fürtrag mich ſehr betreten gemacht: weil es das ganze werk über haufen ſtieße / an welchem ſeither mit ſoviel mühe war gearbeitet worden. Gleichwie aber allemal mein vorſatz geweſen / nicht mich / ſondern euch / mein bruder / zur Kaiſer-würde zu fördern / alſo fiele mir auch ſofort bei / daß ich den beiden burgermeiſtern / wie ihr noch im leben ſeyet / entdecken wolte. Ich hielte aber doch damit zurücke / und gedachte zuvor euren willen darüber zu vernehmen. Demnach bate ich / man möchte mir / auf dieſen fürtrag bedenkzeit gönnen. Ich erhielte ſolche auf acht tage / bis zum hirtenfeſt der göttin Pales: da Nero umgebracht / und Tyridates oder Italus auf deſſen thron ſolte geſetzet werden. Wollet ihr nun / mein bruder / dieſen leuten euch vertrauen / ſo iſt es zeit / ſich zu entſchließen. Die Plautia / eure frau mutter / wird / euch im leben ſehend / mit ihrem großen anhang / den Italus gleich verlaſſen / und Sulpitius Galba / wie auch Verginius Rufus / werden durch ihren beiſtand das erſetzen / was wir an der Teutſchen und Galliſchen hülfe verlieren werden. Tyridates aber iſt ſo tu-

gend-

gendhaft/und euer ſo großer freund/ daß ihn die nàriſche wahl des Nero nicht blenden wird / euch das Kaiſerthum zu beſtreiten. Es ſcheinet endlich alles gut auf eurer ſeite: weswegen ich nicht zweifele: ihr werdet meinen gedanken folgen / und einmal die larve abziehen / unter deren bisher der große Druſus verborgen geſtecket.

Alſo endete Antonia ihre rede / und ließe ihren bruder tief in gedanken: wie er dann eine geraume zeit verzoge / ihr zu antworten. Er hatte ihr eben das / was ſie ihm aus ſonderbarer ungemeiner liebe / zugedacht / und beachtete ſich ſelber nicht / wann er nur ſie Römiſche Kaiſerin und wol verheuratet ſolte wiſſen mögen. Daß Tyridates hierzu in fürſchlag gekommen/ließe er ihm wol anſtehen / und hätte ihn deſſen bekante liebe zu der Neronia nicht zurücke gehalten / würde er gleich dahin geſtimmet haben / daß Antonia ihn zu ihren gemahl und Kaiſer erkieſen ſolte. Weil aber dieſes nicht ſeyn konnte/und Italus ſich ſo kaltſinnig gegen der Prinzeſſin erwieſe / davon er mehr ůmſtände als ſie ſelber wuſte / entfiele ihm auch der muht für ſelbigen König. Demnach beliebte er endlich ſeiner ſchweſter fürſchlag/und ſagte wider ſie: wehrteſte Antonia! wann es dann ja ſeyn müſte / daß mich Rom ſolte Kaiſer ſehen/ſo werdet ihr an der Kaiſer-würde theil haben müßen/weil ich ohne Antonia nicht zu regiren begehre.

Eine ſonderbare röthe/ſo der Prinzeſſin wangen überzoge/ deutete dem Prinzen an / wie übel ſie ſeine worte verſtanden hätte / daher er / ihr den miswahn zu benehmen / ſich alſo erklärte: glaubet nicht/ meine ſchweſter / daß ein anderer Cajus in mir auf-

erſtehen ſoll / und faſſet beſſere einbildung von einem bruder / der die götter fürchtet. Antonia ſol den namen Auguſta mit dem zepter neben mir führen / ohne ihren weiſen beiraht ſol nichtes geſchehen / und ihre künftige kinder / die ſie einem glücklichen gemahl gebähren wird / ſollen meine erben und nachfolgere am Reich werden. Bei euch / mein bruder / (antwortete die Prinzeſſin) alsdann zu leben / wann ihr in Rom den höchſten gewalt führen werdet / will ich mich gar nicht weigern / ſondern mich dabei überſeelig ſchätzen / eure künftige junge Cäſaren erziehen zu helfen. Sie wolte hiermit von ihr ablehnen / daß ſie jemals wieder zu heuraten begehrte / gleichwie auch der Prinz ſich hiervon abgeneigt bezeugen wollen.

Nachdem dieſe beide edle kinder des großen Claudius lang hierum geſtritten hatten / welches von ihnen heuraten ſolte / erzehlte Druſus ſeiner ſchweſter alles / was ihme / ſeit daß er ſie nicht geſehen / begegnet / auch die lezte abenteur / die ihme auf dem Vatican zugeſtoſſen. Die Prinzeſſin ſchöpfte ſonderbare freude aus dem bericht / von der Kaiſerin Plautia Urgulanilla unſchuld / den Boter betreffend : und fande ſie es nun um ſoviel mehr thunlich / daß Druſus ſeiner tugendhaften mutter ſich offenbarete / vor deren er / wegen ihres übel-beruchten wandels / auch anderer urſachen halber / ſich bisher verborgen gehalten. Die begegniße ihrer ſchweſter / der Prinzeſſin Claudia / befremdeten ſie nicht wenig / von deren ſie zuvor keine kenntnis gehabt : weil ſie um ſelbige zeit nie zu der Plautia gekommen / auch ſie / die Claudia / jedermans augen

damals entzogen worden. Was ſie aber am meiſten befremdet / ware die verhältnis des Nero und Nimphidius: weswegen ſie für höchſtnötig achtete / von Druſus die erklärung zu erlangen / daß man / den Jtalus und Tyridates ausſtellend / für ihn arbeiten möchte / auch ſolches den beiden burgermeiſtern kund würde / und man mit allen dingen mögſlichſt eilen ſolte / nun Nero heimlich in Rom / und nicht / wie jederman glaubte / zu Oſtia ſich aufhielte. Es erweckte auch diß letzere eine furcht bei der ſchönen Antonia / daß ſie von des Nero liebes-verfolgungen / womit ſie ſeit ſeines abweſens verſchont geblieben / nun wieder verdruß würde zu gewarten haben.

Weil es ſpater abend zu werden begunte / muſte die Prinzeſſin nach der ſtadt wiederkehren: weswegen ſie nun von ihrem bruder abſchied nahme. Sie thäte ſolches viel freudiger / als jemals / weil ſie nun offentlich für ihn um das Kaiſerthum werben dorfte / und dadurch überhoben bliebe / den Jtalus zu ehlichen: welchen keine liebe / ſondern allein die ſtaats-angelegenheit / bisher bei ihr in betrachtung erhalten hatten. Weil aber ihr eifer hierinn übermäßig war / als wolte ſie keinen augenblick verſäumen / und befahle ihrem kutſcher / ſie nach des burgermeiſters Silius Jtalicus palaſt zu führen. Unterwegs begegnete ihr Gräcina / auf dem großen Julius-markt / und nöthigte ſie / nicht allein mit ihrem wagen ſtill zu halten / ſondern auch aus ſelbigem abzuſteigen / wie auch ſie dergleichen thäte.

Woher bei ſo ſpatem abend? ward ſie von dieſer Römerin gefraget. Vielleicht wird der weg nach

der Kaiſerin palaſt gehen / um den Cheruſcer-Prinzen alda zu ſehen / der ſich gegen die nacht daſelbſt einfinden wird? Ich weiß von dieſer beſuchung nicht / (antwortete Antonia) und bin dißmal gewillet / unſeren burgermeiſter anzuſprechen / deme ich etwas angelegenes zu hinterbringen habe. Ich komme jetzt gleich von ihm her / (widerredte Gräcina) und habe endlich erlanget / daß meine klage in offentlichem Raht fürgenommen / und gegen dem Parthiſchen Prinzen ſol geſprochen werden. Der vom Nero alſo geſchützet wird / (fragte die Prinzeſſin) darf man wol deme etwas zuwider thun? Es ſol dieſes / (antwortete Gräcina) zum anlaß dienen / den Nero anzutaſten / wann er / wie leichtlich zu vermuhten iſt / mir kein recht wird widerfahren laſſen. Darf ich fragen / (ſagte die Prinzeſſin) wo ſich die ſchöne Caledonia verborgen halte? Ich liebe ſie aber viel zu hoch / als daß ich / ſie dem Kaiſer zu verrahten / gedenken ſolte. Caledonia iſt noch heimlich in Rom / (gabe ihr Gräcina zur antwort) und hält ſich in verborgenen gewölben auf: da ſie von mir und andern erhalten wird / und / indem wir bald unſere allgemeine erlöſung erwarten / bis dieſe erfolge / allda verbleiben ſoll. Hierzu gebe der himmel ſeinen ſegen / (ſagte Antonia) und verwehre ja / daß es uns nicht wie vor deme ergehen möge / da der unglückſelige Piſo diß große werk geführet / welches ihn und ſovielen andern den hals gekoſtet. Die / ſo damals den anſchlag ümgeworfen / (ſagte Gräcina) iſt uns nicht unbekant: doch hat es eine höhere macht alſo geſchicket / weil die zeit unſerer erlöſung noch nicht herbei geweſen.

In=

Indem kame Julia Procilla / der Gräcina bruders witwe/zu ihnen/welche die Antonia in ihrem palaſt geſuchet hatte. Ihr anbringen ware / daß die Prinzeſſin zu der Kaiſerin Plautia kommen möchte: welches ſie / weil ſie von der Gräcina die urſach ſchon vernommen/zwar ungern verrichtete / doch aber / um keinen ſchein einiges mistrauens von ſich zu geben / ſich überwande/und dahin zu kommen verſprache / ſobald ſie den burgermeiſter Silius Italicus würde geſprochen haben. Alſo nahme ſie abſchied von dieſen beiden edlen Römerinnen/und fuhre nach dem palaſte dieſes burgermeiſters: der ſie höflich entfienge / und in ſein geheimes Cabinet ſich mit ihr verſchloſſe / da ſie ungehindert ſich miteinander bereden konnten.

Sein gemüte zu der großen zeitung / die ſie ihm ſagen wolte / vorzubereiten / fienge ſie ihren vortrag an mit dem wunſche / daß doch die götter ihr einen bruder hätten laſſen mögen / der mit rechtem fuge den Nero austilgen / und des Claudius thron-erbe ſeyn könnte. Wie nun Silius Italicus ſolchen mit threnenden augen beſtätigt / und ſeine zuneigung zu des großen Claudius Kaiſerlichem hauſe bezeuget: brache ſie endlich los / und ſagte ihm / wie daß der Prinz Druſus noch lebte. Keine angenehmere beſtürzung hätte den burgermeiſter überfallen können/ und dorfte er es nicht als in ſcherz geſagt aufnehmen. Er ſahe aber die Prinzeſſin ganz ſtarr an / und fragte ſie alſo mit den augen / wie ſolches möglich ſeyn könnte. Die götter (fienge ſie hierauf an) haben dieſen Prinzen/ zu unſrem jetzigen großen vorhaben / wol wunderbarlich aufbewahret : und kan ich die geheimniſe hiervon berichten / die auſer mir

wenigen in Rom bekant ſeyn werden. Der burgermeiſter wieſe durch ein ſtillſchweigen ſein verlangen / ſolche zu vernehmen / und hörte ſofort die Prinzeſſin ihm dieſen bericht erſtatten.

Als der Plautia Urgulanilla ſohn / den ſie dem Kaiſer Claudius meinem herzvattern geboren / zu Pompeji / da er erzogen wurde / mit einem apfel ſpielend / denſelben in den hals bekommen / daß er / wie erſtickend / zur erde gefallen / war eben der Aelius Tubero / mein großherzvatter / und Paulus Fabius Maximus daſelbſt: welche / in dem allgemeinem ſchrecken über dieſem unfall / den todt-vermeinten Kaiſerlichen Prinzen in des erſten ſein luſthaus bringen ließen. Mitlerweile man nun dieſe trauerpoſt nach Rom berichtet / fügte es ſich / daß der letzere / bei der leiche ſtehend / an der bruſt des Druſus eine bewegung warnahme. Er ſagte ſolches alſofort dem Tubero / der eben in geſellſchaft des Narciſſus / ſeines freigelaſſenen / welcher viel bei ihm gegolten / ſich befande. Dieſe dreie nun legten / ſonder daß es jemand ſonſt erfuhre / bei dem Prinzen ſo viel fleiß an / daß ſie / indem der apfel erweichet und durchgeſchlupfet / ihn lebendig davon brachten.

Sie beſchloſſen / das leben dieſes todt-geglaubten Prinzens vor dem Kaiſer zu verheelen: üm bei ihm deſto größere freude zu erwecken / wann ſie ihm über lang dieſen ſeinen ſohn unvermutbar wieder lebend vorſtellen würden.

Nach der zeit aber änderte ſich dieſe verfaſſung / und wurden ſie zuſam̃en ſchlüßig / ſowol meiner frau mutter der Aelia Petina zum beſten / als der Plau-

tia Urgulanilla / dero ſie damals ſehr aufſätzig waren / zum verdruß/und dem Kaiſer zur ſtraffe/daß er meine frau mutter ſo unſchuldig verſtoſſen hatte/ dieſen ſohn vor aller welt todt auszuruffen / und ihn heimlich meiner frau mutter zu übergeben/ daß die ihn erziehen / und ſich ſeiner dereins zu ihrem ſonderbaren vorteil bedienen / auch ihme / nach ihrem guten gefallen/zum Kaiſerthum verhelfen möchte. Weil dieſer anſchlag von meinem großherrvatter her gerühret/ als nahme ſolchen meine frau mutter deſto gehorſamer und williger an: und iſt alſo Druſus / mit ſeinem vierzehenden jahr in unſer haus gekommen. Wir wohnten damals auf dem berg Cälius / ganz entfernet von aller geſellſchaft: weswegen Druſus bei uns gar wol verborgen bleiben konnte. Solcher geſtalt hatte Rom/ſeinen noch-lebenden Prinzen todt beweinet. Ich habe es jetzt nicht an der zeit / gehört ſolches auch nicht hieher/ zu erzehlen / was nachmals dieſem Prinzen alles begegnet. Genug wird ſeyn/wann ich ſage/daß er unferne von Rom als ein hirte lebet / und daß er der Tarquitius Creſcens geweſen / der im Armeniſchen krieg/unter dem Corbulo / unſrem ſtaat ſo dapfere dienſte geleiſtet.

Iſt es immermehr möglich / (fienge der burgermeiſter hierauf an) daß dieſer ſohn des Claudius noch lebet ? Und hat dieſe geheimhaltung ſo lang dauren können / daß Plautia Urgulanilla nichts davon erfahren? welche / wann ſie deſſen wiſſend wäre/ nicht mit ſolchem eifer für den Italus ſprechen würde. Es hat Druſus ſeiner mutter ſich nicht wollen offenbaren / (antwortete Antonia) weil er keine mütterliche liebe von ihr hoffen konnte / da ſie / an dem

Kai-

Kaiſer ſich zu rächen / mit ihrer tochter / der kleinen Claudia / ſo hart verfahren können. Nun aber ſtellet er es zu hochvernünftigem urteil / ob man es der Kaiſerin ſagen wolle / daß einer vorhanden ſey / der näher am thron als Italus ſtehe. Dieſe zeitung (ſagte Silius Italicus) ändert unſern ganzen anſchlag: und da ich bisher für den Tyridates geredet / finde ich mich nun verbunden / von dem ſohne meines Kaiſers zu ſprechen / welchen ganz Rom willigſt aufnehmen wird. Ich kenne auch die Prinzeſſin Antonia ſo großmütig / daß ſie mit allem fleiß / dieſem ihrem bruder zum Kaiſerthum zu verhelfen / ihr wird angelegen ſeyn laſſen.

Antonia beteurete dieſes durch tauſenderley verſicherungen / und erzehlte dem burgermeiſter ferner / zu ſeiner nachricht / was auf dem Vatican fürgegangen: welcher ſich nicht gnug darüber verwundern konnte / und daraus die vermuthung ſchöpfte / der Nero müſte bei dieſem nachtgefechte ſeyn verwundet worden / weil er ſich in Rom nicht ſehen ließe; wovon er dann genaue erkundigung einzuziehen bedacht wurde. Hiernächſt redete er ferner mit der Prinzeſſin ab / daß er ſofort ſeinem mitregirenden burgermeiſter ſolches entdecken / und ſie mit den andern verſchwornen / die zu dem Italus nicht luſt hatten / ſich über dieſer wichtigen ſache bereden wolten. Sie / die Princeſſin / ſolte inzwiſchen zu der Kaiſerin Plautia ſich verfügen / und gegen dem Italus nicht anders / als wie vormals abgeredet worden / ſich bezeigen / damit er nicht vor der zeit einigen argwahn ſchöpfen möchte. Er ſtimmete auch faſt dahin / daß die heuraths-verbündnis mit dieſem Teut-

ſchen

ſchen König nicht undienlich seyn würde / das vertrauen zwiſchen beiden Nationen deſto mehr zu erhalten: wovon aber die Prinzeſſin weit andere gedanken führte.

Die verließe hierauf den Silius Italicus / und fuhre nach der Plautia Urgulanilla palaſt: alda ſie eine große geſellſchaft von denen / die den Italus auf den Kaiſer-thron zu ſetzen trachteten / verſamlet angetroffen. Man hatte auf dieſen König bereits eine gute weile gewartet / und ware die Kaiſerin wegen ſeines auſenbleibens ſehr bekümmert / als man ihr die poſt brachte / daß der edle Suetonius Paulinus ihn und den König Jubilius in den palaſt einführete. Sie gienge / von der Antonia und andern Römiſchen Damen begleitet / dieſen beiden Königen in ihr vorzimmer entgegen / und nachdem ſie den Jubilius auf das höflichſte entfangen / führte ſie den Italus zu der Antonia: da jederman auf dieſe beide die augen warfe / um zu ſehen / wie ſie ſich gebärden würden. Antonia zeigte ein ganz freies gemüte / und ob ſie ſchon / nach angeborner hoheit / ihre majeſtät merklich blicken ließe / ſo erſchiene ſie doch hierbei ganz leutſeelig. Italus hingegen befande ſich ſo verwirret / als er dieſe ſchöne zu ſehen bekame / für die er ſich beſtimmet wuſte / daß er / wie ſehr er auch ſich zwingen wolte / ſeine unruhe nicht bergen konnte.

Plautia Urgulanilla betrachtete ihn zum genauſten / und als ſie merkte / was großer zwang es ihm ware / mit der Antonia allein zu reden / geſellte ſie ſich zu ihnen beiden / und ſagte: man müſte nicht mit unnötigen wort-höflichkeiten die zeit verlieren / ſon-

ſondern wichtigere unterredung pflegen. Hierauf thäte ſie ferner dieſen vortrag: Wie man nemlich wüſte/ warum man hier verſamlet wäre/ und würde nun abzureden ſeyn/ wie die heurath zwiſchen dem König der Cheruſcer und der Prinzeſſin Antonia feſt geſtellet/ und ohne zeitverluſt das ungeheuer der natur (alſo nennte ſie den Nero) hinweg geraumet werden möchte. Sie verlange demnach/ der anweſenden gedanken hierüber zu vernehmen/ und wolle ſodann/ auch die ihrige zu eröffnen/ ſich nicht entziehen. Nachdem ſie dieſes geſagt/ nahme ſie den Jtalus an die rechte/ und die Antonia an die linke hand/ deren ſeite ſie den Jubilius zu bekleiden nötigte/ und die andern in einen kreis herum zu ſitzen vermahnte.

Wie nun alſo jedes ſeine ſtelle genommen/ nahme Suetonius Paulinus das wort/ und erzehlte weitläufig alle dieſe böſe thaten/ welche der Nero/ nun über dreizehen jahre lang/ in Rom verübet: daher/ einen ſolchen wütrich ferner zu dulten/ keinem ehrlichen Römer zuſtehen wolte. Hiernächſt prieſe er die dapferkeit/ neben dem fürnehmen herkommen/ des Jtalus/ wie deſſen vatter/ der Prinz Flavius/ bis in ſein ende der Römer freund geweſen/ wie auch Jtalus in Jtalien gebohren worden/ und alſo das burgerrecht erlanget/ auch wie/ die verlobung mit der Antonia/ ihn in das geſchlecht der Cäſaren brächte. Endlich ſchloſſe er ſeine rede dahin/ daß/ weil bisher des Jtalus unpäßlichkeit ihren abgeredten anſchlag verzögert/ als ſolte man nun/ ohn ferners zeit-verlieren/ den Curtius Montanus nach Teutſchland/ daſelbſt des Jtalus erwehlung zum

Kaiſerthum kund zu machen/abfertigen/ und auf den beſtimmten tag des feſtes der Pales / die ermordung des Nero / durch den Aurelius Cotta fortgehen laſſen.

Dieſer des Suetonius Paulinus meinung fielen zwar bei / unter den anweſenden Damen / die Albia Terentia / des Unterburgermeiſters Lucius Otto witwe / und die Attilla / des Lucanus mutter / welchen Nero hatte hinrichten laſſen. Aber die Sulpitia Prätextata der Antonia ſchwägerin / des von dem Nero auch zum tod geförderten burgermeiſters Licinius Craſſus Scribonianus ſchöne witwe/ und Julia Procilla des Julius Gräcinus witwe / verlangten vor allem / daß die heurath mit der Antonia und dem Italus geſchehen möchte / ehe man zur hauptſache ſchritte. Dieſe meinung erlangte den beifall der meiſten von den anweſenden Römern und Teutſchen / ſonderlich der beiden Frieſen des Veritus und Malorix / die in Rom wohneten / und das burgerrecht bekommen hatten. Es rührte aber dieſe meinung von einem mistrauen her: indem die vom hauſe der Tuberonen und Scribonianer / und andere der Antonia ſchwägere / wegen des Pompejus Magnus und Fauſtus Sylla / von den Teutſchen ſich nicht allerdings verſichert achteten / daß ſie / wann ſie das Kaiſerthum an ſich gebracht / in des Cäſars geſchlecht zu heurathen verlangen würden; hinwieder die Teutſchen ſich der Kaiſerlichen Würde um ſo viel mehr verſichert achteten / wann dieſe des Italus verbindnis mit der Antonia vorher gegangen wäre.

Ju-

Jubilius / der dieſen ſeinen freund hierüber in tauſend ängſten ſahe / wolte ihm hierinn einen dienſt erweiſen / und ſagte: Er müſte der meinung des Suetonius Paulinus beifallen / daß man nemlich keine zeit verſäumen / und ſofort die erwehlung des neuen Kaiſers in Gallien und Teutſchland kund machen ſolte: weil man dem Römiſchen volk ſich viel angenehmer machen könte / wann ſie die trauung ihres neuen Kaiſers mit ihres geweſnen Kaiſers tochter öffentlich mit anſehen / als wann ſie vernehmen / daß ſolche im winkel geſchehen wäre. Plautia Urgulanilla bezeugte ſich dem Jubilius beiſtimmig / und ſowol der Italus als die Antonia wurden darüber ſehr beruhigt: die dann dieſe erinnerung noch hinzu thäten / daß man doch den Curtius Montanus nicht eher nach Teutſchland und Gallien abſchicken möchte / bis dem Aurelius Cotta der ſtreich gewiß gelungen wäre; und würde ja ihnen / die verweilung etlicher tage / nicht ſchaden. Jederman wurde hierinn mit dieſer ſchönen einig / und weil beide regirende burgermeiſtere dieſer berathſchlagung nicht beigewohnet / als übernahme Suetonius Paulinus / ihnen dieſen ſchluß zu überbringen.

Dieſe große geſellſchaft ſchiede hierauf in aller geheime voneinander / und wurden Italus und Jubilius durch den obergerichtsvorſteher Agricola nach dem Martisplatze begleitet. Ihr wirt / der Claudius Civilis / verlangte ſofort zu vernehmen / was dißmal fürgefallen / und konnte er / wiewol es ſchon mitternacht ware / ſich nicht zu bette begeben / bis er beide Könige geſprochen hatte. Er bliebe über ihrem bericht ganz vergnügt / und weil ihme des Italus zu

der

der todten Cynobelline tragende fremde liebe nicht unbekant / wolte er auch wiſſen / wie es mit anſprache der Prinzeſſin Antonia abgelaufen ware. Ich kan hoch beteuren / (ſagte Italus) daß ich die Antonia nicht recht geſehen habe: indeme / mag seyn / das liebreitzende geſichte der Cynobelline ſich mir ſtäts vor augen geſtellet / daß ich alſo auf ſonſt nichtes habe ſehen können. Man preiſet aber (ſagte Civillis) die Prinzeſſin Antonia fürtrefflich ſchön / und vermeine ich deswegen / eine todte ſolte wol einer ſolchen lebendigen weichen müßen. Ach Civilis! (antwortete er) wie wenig erkennet ihr die kraft der wahren liebe / die mit nichtes höher / als mit der beſtändigkeit / pranget. Jubilius beſtätigte dieſes / und berieffe ſie damit die ſpate nacht zur ruhe: die ihnen / wegen ermüdung ſowol des leibes als des gemütes / hoch vonnöten ware.

Am folgenden morgen / fande ſich ein hirtenknab / von dem Druſus abgeſchicket / bei ihnen ein / der von ſeinem herren milch mitbrachte / des Claudius Civilis gäſte zu erfriſchen. Aber die eigentliche urſach dieſer botſchaft ware / dem Tyridates und Jubilius hiermit wißlich zu machen / daß er ſelbſt / wie die abrede geweſen / nicht zu ihnen kommen könnte: dann ſeine wunde hatte ſich ſo ſehr erhitzet / daß er / wegen des geſchwulſtes / der kammer hüten muſte. Jubilius brachte dieſe zeitung dem Tyridates / der ſolches ungern vernahme / und / da ſeine wunden ihn auch noch im bette anhielten / ſolches mit höchſter ungedult vertruge / daß er hierdurch verhindert wurde an ergreifung einiger gelegenheit / bei der Pomponia Gräcina ſeine Neronia zu ſehen.

Es giengen alſo viel tage vorbei / bis Druſus / wieder geneſend / eines abends gar ſpate bei ihnen ſich einfande / und mit ſeiner ankunft inſonderheit den Tyridates höchlich erfreute. Italus und Jubilius waren eben nicht im hauſe / ſondern / wie Vaſaces berichtete / noch in gewönlicher beſuchung ihrer todten begriffen. Alſo konnte Druſus nicht / wie er gewünſchet / von dem Jubilius vernehmen / was in der geheimen zuſammenkunft wäre beſchloſſen worden. Dann von der Antonia / die er ſeither nicht geſehen / hatte er noch keine nachricht hierüber erhalten: weil er / wiewol ſie entzwiſchen oft in der Einſiedelei ſich befunden / wegen ſeines übelaufweſens/nicht zu ihr daſelbſt hin kommen können/ auch ſie ihn nicht beſuchen dörfen.

Wie nun/in des Tyridates kammer / Vaſaces und er allein beyſammen waren / und von den wunderbaren geſchichten / ſo ihnen bisher begegnet / ſich beſprachten/erwieſe Tyridates ein großes verlangen/ ſeines freundes des Druſus wahren zuſtand zu wiſſen: worüm Vaſaces dieſen Prinzen ſeiner zuſag erinnerte / dem könig ſeinen lebenslauf zu erzehlen. Druſus truge nicht allein kein bedenken / ſeinen freund hierinn zu vergnügen/ſondern er befande auch ſolches zu ſeinen vorhaben dienlich / indem er dem Tyridates ſeinen anſpruch zum Kaiſertum eröffnen/ und dieſe erzehlung notwendig vorhergehen muſte. Er ſagte ihnen aber / wie daß ſeine und der Prinzeſſin Antonia begegniſe alſo zuſammen liefen / daß er unmöglich eine lebensgeſchichte ohn die andere erzehlen könnte: weswegen ſie dann ihre ohren mit beiden zugleich müſten beſchweren laſſen. Wie nun der könig

hierauf

hierauf ſich erkläret/ daß ihn ſo wol nach einer als nach der andern verlange/ſetzte er ſich auf deſſen Bette/ und begunte alſo zu erzehlen die

Geſchichte des Prinzen Druſus und der Prinzeſſin Antonia.

WJe unglücklich die Ehe meines herr vattern mit meiner frau mutter abgelaufen / ſolches iſt weltkündig / und habe ich bereits in Armenien meinem Tyridates bericht gethan/daß ich/ nach ſcheidung derſelben/ dem Suetonius ~~Tranquillus~~ unter die hand gegeben worden: der mich alſo in allen einem Fürſten anſtändigen Kriegs-übungen/ wie der Anneus Cornutus in den freyen künſten / unterweiſen muſte. Jch wurde ſolcher geſtalt/ mit dem jungen Jtalus und andren ausländiſchen Prinzen / auch der vornehmſten in Rom ihren ſöhnen/zu Pompeji in Campanien erzogen. Mir wiederfuhre ſonſt wenig denkwürdiges: auſer daß ich zweimal / und zwar erſtens in mutterleib mit des Sejanus tochter/ der damals des Kaiſers Tiberius liebling ware / und hernach mit der Triſtionia/des burgermeiſters Marcus Licinius Craſſus tochter / verlobet worden. Die erſte verlobung / wurde durch des Sejanus untergang / die andere durch meinen vermeinten tod / aufgehoben / da alle welt geglaubet / ich ſey an einem apfel erſticket.

Was maſſen der Prinzeſſin Antonia frau mutter / die Aelia Petina / mich aufgenommen / habe ich damals auch ſchon erzehlet: und mochte Antonia kaum das fünffte jahr erreichet haben/als wir erſtlich

einan-

einander ſahen. Die nahe ſipſchaft / da wir geſchwiſtere / und zwar von einem vatter erzeuget waren / erweckte in uns beiden eine ſo vertreuliche und verbindliche freundſchaft/daß Antonia ohne mich und ich ohne ſie nicht leben konnte. Und wiewol ich/als ſie das ſechſte erreichet / acht jahre älter dann ſie ware / ſo erſetzte doch ihr verſtand die ungleichheit der jahre: daß ich alſo / ob ſie ſchon ein ſo zartes kind noch geweſen/ von ihrer geſellſchaft große vergnügung hatte. Weil ich / da ich kaum anderthalb jahre erreichet / von meiner frau mutter gekommen/und darum ſie nicht kennte / mir auch / wegen ihres vermeinten böſen lebens und wandels / niemand etwas von ihr ſagen wollen: als hielte ich die Aelia Petina für meine frau mutter/ liebte ſie auch mit aller verehrung / wie es ſich gebühret/ und ward hinwieder von ihr als ein ſohn geliebet. Ich forſchete eben damals nicht nach der urſache / warum ich bei ihr ſo geheim leben muſte / und war zufrieden / daß man es alſo gut befande. Ich betrübte mich auch nicht darüber / als ich von Pompeji hinweg gekommen: weil die ſtrenge zucht meiner lehrmeiſtere/ ſonderlich des Anneus Cornutus/ mir nicht ſo ſüß geweſen/daß ich nicht/ über meine erlöſung von dieſem zwang / mich ſolte erfreuet haben. Ich hatte aber bey der Aelia Petina allen freyen willen / und ob ſie mir ſchon auch leute hielte / die mich unterrichten muſten/ ſo geſchahe doch ſolches nicht mit der vorigen ſtrenge. Es gabe mir auch der berg Celius eben ſo viel luſt und veränderung in ſeiner einſamkeit / als ich bei der weitläufigen geſellſchaft zu Pompeji genoſſen hatte.

Mein herꝛ vatter hatte von dieſer tugendhaften Matron / der Valeria Meſſalina zu lieb / ſich ſcheiden laſſen / und war dieſes die einige gnade / ſo ihr überbliebe / daß ſie ihre tochter die Antonia bei ſich haben und erziehen dorfte. Sie wohnte / in dem palaſt des ehmaligen Römiſchen Königs Tullus Hoſtilius/ ſo abgeſondert von allen leuten / daß man dieſen ort ſowol/ als der Flavia Domitilla lusthofe/ den namen einer Einſidelei hätte geben können. Dieſes erhielte mich auch ſo verborgen in Rom/daß des Aelius Tubero und der andern ihr einraht gar wol angehen konnte/den ſie der Aelia Petina ertheilet/daß ſie nämlich dereins meiner perſon / zu ihrem nutzen und vortheil / ſich bedienen möchte: welcher mir / als ich zu jahren gelanget/ vor ohren gekommen war. Die Antonia / wie ein kind ſie damals geweſen / ware jedoch ſchon an den Cneus Pompejus Magnus / den bruder der kleinern Triſtionia / die meine braut ſeyn ſollen / verſprochen. Weil Aelia Petina keine geſellſchaft / auſer die Tuberonen ihre verwandten / und den Narciſſus/meines herꝛ vattern freigelaſſenen/der ihr ſtäts wol gewolt / in ihren palaſt kommen ließe: als hatte Pompejus auch nicht die freiheit/ die Antonia bei uns zu ſehen. Demnach brachte ſie Narciſſus zu zeiten an ihres herꝛ vattern hof: da jener / mit ihr umzugehen / gelegenheit fande. Sie kame allemal ſtatlich beſchenket von ihm zurücke: das ihr dannoch ſolche vergnügung nicht geben konnte/daß ſie ihn darum hätte ſollen lieb gewinnen.

Ihre frau mutter ward hierüber ja ſo unmutig/ als ſehr es mich erfreuet: maſſen eine verborgene urſach mich antriebe/ eiferſüchtig auf den Pompejus zu

ſeyn/

ſeyn / ob der gleich meine ſchweſter / die ich nicht lieben dorfte / heuraten ſolte. Ach! daß doch ihr Pompejus wäret! hörte ich ſie oft mit großer vergnügung ſagen: welches ich dann mit einer herzlichen umarmung beantwortete. Alſo nehrten wir beiderſeits eine wechſel-liebe / die mehr als eine brüder- und ſchweſterliche freundſchaft auf ſich hatte. Einsmals / wie ſie vom Kaiſerlichen hof wiederkehrte / brachte ſie mit ſich die junge Triſtionia / die ich noch nie geſehen hatte / wiewol ſie meine braut ſeyn ſollen. Sie wolte hierbei mich prüfen / wie mir dieſe ſchöne anſtehen würde. Ich merkte ihre ſchalkheit / und gleiches mit gleichem zu vergelten / machte ich mich mit der Triſtionia bekant / als der Aelia Petina verwandter / (dafür man mich ausgabe / wann ja jemand kame / und mich ſahe / welches doch ſelten geſchehen) und prieſe gegen der Antonia ihre ſchönheit: welche dann hierüber eiferſüchtig zu werden / ſich nicht enthalten konnte. Ich beklagte gegen der Triſtionia den tod des Prinzen Druſus / und ſagte / wie ſie wol würdig wäre geweſen / durch ihn in das geſchlecht der Cäſaren zu kommen: da ich dann hingegen mich von ihr beweinen und meinen frühzeitigen tod beklagen hörete. Als ſie wieder hinweg ware / hielte mir Antonia für / daß ich die Triſtionia mir gar zu wol gefallen laſſen: und ich verwieſe ihr / daß ſie mir ſelbige / um mich zu prüfen / gezeiget. Ich erzehle dieſe kleine händel darum / daß man daraus urtheilen könne / wie die liebe in uns beiden wurzel geleget / die dann mit uns aufgewachſen: daher es uns täglich mehr zu ſchmerzen begunte / daß uns das geblüte ſo nahe miteinander verbunden hatte.

Die große verrähterei/ die dortmals wider meinen herꝛ vattern in Dalmatien für-ware und in Rom ausgebrochen / ſetzte bei uns alles aus der bis dahin genoſſenen ruhe/in ein leidiges unweſen: indem nicht allein Flavius Camillus Scribonianus / der ſich in Dalmatien zum Kaiſer aufgeworfen/des Pompejus der Antonia verlobtens mutter bruder ware/ſondern auch den burgermeiſter Craſſus Frugi und ſeine gemahlin / als deſſen eltern / in ſeine händel mit eingeflochten hatte/und ſie ſämtlich als beleidigere der Majeſtät angeklagt wurden. Es ware auch / wenig zeit vorher / die grauſame hinrichtung des Appius Silanus/ der Kaiſerin Meſſalina ſtiefvatters/auf ihr anſtiften/ wie ganz Rom geglaubet / ergangen: worbei auch viel andere / darunter die beide Julien / die doch nahe baſen des Kaiſers geweſen / ihr leben einbüßen muſten. Wie man nun alles diß tyranniſches verfahren der Meſſalina geglaubter leichtſinnigkeit zugemeſſen / alſo wurde der haß gegen ihr ſo groß / daß man dieſe armſelige äuſerſt verfluchte. Aelia Petina / die ihr ohne das nicht hold war / weil ſie durch ſie aus dem kaiſerlichen ehebette war verdrängt worden / ſchriebe es ihr allein zu / daß Camillus Scribonianus/aus billigem wiewol übermachtem eifer/ den tod ſo vieler unſchuldigen zu rächen/ſich empöret/ und dieſen bürgerlichen krieg wider den Kaiſer angefangen hatte.

Den burgermeiſter Craſſus Frugi/und ſeine gemahlin Scribonia/ zu verbitten / wurde Aelia Petina des ſinnes/die Antonia nach hof zu ſchicken. Wiewol nun dieſe Prinzeſſin den Pompejus nicht liebte / ſo ließe ſie ſich doch den unſtern ſeiner eltern ſo ſehr

tauren/ daß ſie dieſen befehl ihrer frau mutter willigſt übernahme. Wie ſie nun in den kaiſerlichen hof/ durch den Narciſſus/ eingeführet worden/ thate ſie vor dem Claudius einen fusfall/ dergeſtalt um ihrer ſchwieger-eltern leben zu bitten. Die angenehme geſtalt der Antonia/ und das leicht-bewegbare gemüte des Kaiſers/ machte alle ~~Damen~~/ die des Craſſus Frugi und der Scribonia ſeite hielten/ das bäſte hoffen. Als aber Meſſalina dazu kame/ ſtieße ſie alles wieder um/ führte die Antonia mit ſich hinweg/ behielte ſie folgends bei ſich/ und wolte ſie nicht wieder nach haus erlaſſen: um zu verhüten/ daß ſie nicht ferner von ihrer frau mutter abgeſchickt werden/ und den Kaiſer endlich bewegen möchte/ mit beſagten beiden eheleuten nicht alſo zu verfahren/ wie es die ſicherheit des Kaiſerlichen hauſes erforderte.

Das auſenbleiben der Antonia/ ward uns von dem Narciſſus angemeldet: worüber die Aelia Petinia ſo entrüſtet/ als ich unruhig/ wurde. Nachdem aber kurz hierauf die hinrichtung des Craſſus und der Scribonia/ wie auch des Marcus Vinicius/ erfolget/ begunte Meſſalina der Antonia ſehr zu liebkoſen/ und erließe ſie wieder nach unſerm palaſt/ von allem ihrem hofvolk auf das prächtigſte begleitet: worbei ihre kinder/ die kleine Octavia und der Prinz Britannicus/ ſich ſelbſt mit befinden muſten/ die ich damals am erſten zu ſehen bekame. So höflich nun Meſſalina der Antonia begegnet war/ ſo gütig erwieſe ſich hingegen Aelia Petina gegen dem Britannicus und der Octavia: die ſie/ mit köſtlichen kleinodien beſchenket/ wieder von ſich ließe/ und vergönnte/ daß ſie zu zeiten in ihren einſammen palaſt kommen

mochten / ihre ſchweſter die Antonia zu beſuchen. Pompejus / der alſo elendlich um ſeine eltern gekommen / (wiewol der Craſſus nur ſein ſtiefvatter geweſen) ſahe zwar ſein glück dadurch nicht gemindert: indem / ſo wol der Kaiſer als die Kaiſerin / ihn jetzt mehr als jemals hervorzogen.

Es kame mit dieſer gunſt ſo weit / daß ihme und dem Lucius Silanus / der Meſſalina halbbrudern zu ehren / weil ſie beide zu des Kaiſers ſchwieger-ſöhnen erkohren waren / herꝛliche ſchauſpiele angeſtellt wurden. Antonia mochte damals ihr zehendes jahr erreichet haben / als dieſes herꝛliche Spielfeſt angienge: deme ſie dann auch beiwohnen muſte. Ich erbate von der Aelia Petina / daß ihr vatter der Aelius Tubero / und deſſen ſchweſter die Aelia / des Caſſius Longinus wittwe / mich heimlich mit ſich nehmen dorften / daß ich dieſe luſtſpiele mit anſchauen mochte. Wiewol nun ſoviel neues weſen mich / der ich einmal aus der einöde hervor kame / andere meiner muntern jugend anſtändige dinge hätte ſollen betrachten machen: ſo verwandte ich doch kein auge von der Antonia / und ſahe mit ſchmerzen an / wie ihr bräutigam ihr den kranz überreichte / den er bey dieſen ſpielen im pferdlaufen gewonnen hatte. Ich ſahe zwar wol daneben / wie es ihr ſo kaltſinnig abgienge / muſte aber doch vor dem Pompejus mich fürchten / den der Kaiſer an ſelbigem tag mit dem zunamen Magnus beehret hatte / und misgönnte ich ihm ſein glück bey der Antonia / daß ich doch für mich unmöglich hoffen konnte.

Es wolte endlich meine einſame lebens-art mir nicht länger anſtehen / indeme die jahre herbey kamen /

men / welche die welt zu ſehen mich anreitzten. Aelia Petina und andere/die mich kennten/befanden gleichfals / daß es mit mir müſte zur änderung kommen / und dachten um ſoviel mehr daran / als ſie an mir eine traurigkeit warnahmen. Solche entſtunde zwar nicht daraus/ daß mir die gelegenheit / mich in ritterlichen tugenden zu üben / alſo entzogen bliebe: aber Antonia hatte hieran die meiſte ſchuld / die ich nicht konnte meine ſchweſter nennen hören / ſonder darob betrübt zu werden. Der König von Iberien / Mithridates/der/von zeiten des Kaiſers Cajus/zu Rom als gefangener ſich aufgehalten / wurde eben dazumal mit einem wolverſehenen kriegsheer nach Armenien geſendet / gegen die Parther zu kriegen. Ich gienge in dieſem zug mit fort / und zwar unter des Tarquitius Creſcens namen / als ein vetter des Tarquitius Priſcus / der bei dieſem heer eine legion geführet / und mit dem Aelius Tubero in großer vertraulichkeit lebte. So betrübt ich von der Antonia ſchiede / ſo freudig trate ich dabei den ſoldaten-ſtand an: und nahmen wir ſofort/ als wir in Armenien kamen/mit hülfe der Iberer/ ſelbiges reich ein / weil damals die Parthiſche Könige Bardanes und Gotarzes in ſchweren krieg verflochten waren / und wir daher wenig widerſtand funden.

Ich muſte aber / mitten in dieſem glückhaften lauf der Römiſchen waffen/das kriegsheer verlaſſen/ und nach Rom wiederkehren / als ich faſt zwey jahre auſen geweſen: weil mir die Tuberonen und Narciſſus ſchrieben/ wiedaß meine gegenwart hochnötig erfordert würde. Tarquitius Priſcus nahme mich mit ſich dahin/ und fande ich bei der Aelia Petina alles in

der

der höchſten freude/ und eine ſo große veränderung in Rom / daß ich genug unmuß hatte / alle erzehlungen hiervon anzuhören. Es ware inzwiſchen die unſeelige Kaiſerin Meſſalina hingerichtet worden / deren beide kinder/Britannicus und Ocavia/ ſeit ihres todes/ in unſerem palaſt ſich aufgehalten. Wie man nun damit umgienge/den Kaiſer meinen herꝛ vattern wieder zu verheuraten/ware die hoffnung ſehr groß / daß die wahl auf die Aelia Petina fallen möchte / worum auch Narciſſus / der viel beim Kaiſer golte / ſich ſehr bemühet. Weil dieſe Prinzeſſin zuvor ganz unſchuldig aus des Kaiſers ehebette verſtoſſen ware/auch eine ſo wolgerahtene Tochter von ihm hatte / und die Kaiſerliche Kinder/Octavia und Britannicus/ihrer aufſicht überlaſſen worden: als ward faſt nicht gezweiflet/ daß keine andere/als ſie/ zur Kaiſerin könnte erkohren werden.

Aber Plautius / meiner frau mutter bruder / ſprache für ſeine ſchweſter: wiewol er / wegen damals nnbekanter urſache / damit nicht ausgelanget. Ich erfuhre erſt vor wenig tagen / als ich auf dem Vatican unvermutet von der Claudia / meiner ſchweſter/ lebenslauf nachricht erlanget / die unſchuld meiner frau mutter / und daß ſie nur durch eine ſo-genannte eigenwilligkeit ſich ſelbſt gehindert/ die gunſt des Kaiſers wieder zu erlangen. Weil ich damals die auf ſie gebrachte beſchuldigung für warheit geglaubet / als hielte ich mehr der tugendhaften Aelia Petina als ihre ſeite / und ware ſehr erfreuet / daß ſie ſo große hoffnung hatte / ſich wieder Kaiſerin zu ſehen. Man hatte mich deswegen aus Armenia zurück beruffen / daß ich auf ſolchen fall von der Aelia Petina / zur vergeltung /

tung / dem Claudius meinem herꝛ vattern ſolte übergeben und bei hof kund gemacht werden.

Es erweckte dieſes bei der Antonia eine unbeſchreibliche freude / die mir alles gutes gönnend / ja ſo ſehr meine als ihrer frau mutter erhöhung wünſchete. Ihr ſchönheit hatte in dieſen zweien jahren / ſeit dem ich ſie nicht geſehen / alſo zugenommen / daß mich ſelbige ſofort in meinen alten ſtand ſetzte. Und weil ich auch ſie gegen mir noch ja ſo gut / als jemals / geſinnet fande / als wiederholte ich öfters meinen ehmaligen wunſch / daß ich doch Pompejus ſeyn möchte: welchen ſie von mir wol aufnahme / wiewol ſie / wegen ihres mit den jahren zunehmenden verſtandes / ſich etwas mehr mäßigte / mich dergleichen gedanken von ihr vernehmen zu laſſen.

So ſehr aber Narciſſus ſich bearbeitet / dieſes ins werk zu bringen / ſo unvermutet endete ſich unſere geſchöpfte hoffnung / indeme Pallas / der auch beim Kaiſer viel vermochte / es dahin gebracht / daß Claudius ſeines leiblichen bruders des Germanicus tochter / die Agrippina / heuratete: welches wir ohne ſchrecken und entſetzen nicht vernehmen konnten. Narciſſus brachte uns die betrübte poſt / welche fähig war / der Aelia Petina ſtandhaftigkeit gar nieder zu ſtürzen. Sie ließe aber hierbei nicht ſo ſehr von der eiferſucht ſich meiſtern / daß eine andere die von ihr verlangte ſtelle eingenommen / als ſehr es ihr zu herzen gienge / daß es eben die Agrippina ſeyn müſſen: welche ſie uns ſo laſter-boshaftig und tyranniſch beſchriebe / daß wir leichtlich ermeſſen konnten es würde ihr / nun ſie die höchſte gewalt erlanget / keine bosheit zu viel ſeyn / ſelbige zu verüben.

Als auch hierbey von ihrer mit dem Kaiſer Cajus/ ihrem bruder / getriebenen unzucht geredet wurde / faſſete Antonia ſolches in ihre gedanken/ und gabe mir nachgehends / als wir allein beiſammen waren / zu erkennen / wie ſie beſorgte / daß die welt auch von unſer beider vertreulichen freundſchaft übel urtheilen möchte / wann wir ſolche nicht mäßigen würden. Ich bemühte mich/ dieſe ſorge ihr aus dem ſinn zu reden/ richtete aber damit nichtes aus/ und muſte nach deme dulten/ daß ſie ſich meiner äuſerte / und nicht ſo/ wie vormals/ mit mir reden und umgehen wolte. Sie dorfte ihr aber dieſen zwang nicht lang anthun / weil ihr bald etwas / ſie von mir zu trennen / begegnet. Dann die Kaiſerin Agrippina/ ließe nicht allein beide kinder der Meſſalina/ ſondern auch die Antonia/ nach hof abfordern / um ſie als des Kaiſers kinder zu erziehen. Dieſe ſcheidung fiele der Aelia Petina ſo viel ſchmerzlicher / weil ſie ihre einige liebſte tochter in ſo boshaftige hände überlaſſen muſte: dann ſie hatte keine macht / dieſem begehren ſich zu widerſetzen. Ich kan nicht beſchreiben / wie die Antonia mich abgeſegnet: dann ich ware ſo verwirret / daß ich wenig um mich ſelbſt wuſte. Doch erinnere ich mich des troſtes/ den ſie mir gegeben / indem ſie mir mit threnen bekennte / wie ſie von herzen wünſchen möchte / daß ich nicht ihr bruder wäre gebohren worden.

Alſo kame nun Antonia an des Claudius hof/ und ward von Aelia Petina und ihren freunden für rähtlich erkennt / daß ich ſo ferner verborgen bleiben/ und mich ja nicht kund geben müſte: zumal es ſich bald äuſerte / daß Agrippina gegen dem kleinen Britannicus hart verfuhre/ und ihren ſohn den Domitius

in allem hervorzoge. Demnach / der gefahr mich zu entziehen/ faſſete ich den entſchluß/ und gienge wieder zu krieg / und zwar diß andermal nach Teutſchland/ dahin unſer General/ der Lucius Pomponius / wider die Celten geſchickt wurde. Ich bekame da den jungen Claudius zu ſehen / der als ein freywilliger ſoldat dem heer folgte / und wuſte ich der zeit nicht / daß es meine ſchweſter die Claudia wäre / wie ich jetzt erſt vernommen.

Als wir nun in der Cheruſcer land kamen / funden wir daſelbſt alles in betrübtem zuſtand / dann die einwohnere hatten ihren König / den Italus / verjaget: der bey dem Jubilius/ dem König der Hermunduren / ſich aufhielte / und ſein Reich mit dem rucken anſehen muſte. Weil er zu Pompeji mit mir erzogen worden/und wir in der kindheit einander herzlich geliebet/als taurete mich ſein unglück um ſoviel mehr/ daher ich auch mit ſoviel größerm eifer die Chatten beſtritte: da mir der feldherr die ehre zulegen wollen/ als hätte ich ihm etliche feldſchlachten gewinnen helfen. Die Fürſtin Ramis / die mutterſchweſter des Italus / die ehmals mich ein kind zu Pompeji geſehen / weil ſie damals zu Ravenna gewohnet / hatte ſich in ihr vatterland zu den Chatten wieder begeben müßen: die bekamen wir alda gefangen. Ich hatte aber ſoviel gehör bey dem General / daß / auf meine bitte / ſie nicht allein wieder ledig gelaſſen / ſondern auch ihre burg / da ſie geſeſſen / welche Munitium hieße / ſamt der ganzen gebietſchaft / vor aller kriegsgewalt verſchont bliebe.

Nachdem ich ihr dieſen dienſt gethan / gabe ich mich ihr zu kennen: und kan ich die freude nicht beſchreiben/

ſchreiben/

ſchreiben/die ihr hierüber zuſtieße. Sie beteurete mir zum öftern / daß ich ihr ſo lieb wäre / als der Italus ſelber. Ich beklagte gegen ihr deſſen unglück zum höchſten / bekame aber zur antwort: wie daß er ihme ſolches ſelber zugezogen / indem er ſeinen ſtänden ſich gleich anfangs verhaſſt gemacht / und / an ſtat ſein land zu beobachten / einer Britanniſchen Prinzeſſin verliebt nachgezogen/ und alſo durch ſie zu dieſem unglücke gelanget. Sie erböte ſich gegen mir / von ungemeiner freundſchaft getrieben/ daß / weil ich/ unter ſolchem zuſtand in Rom/bei lebzeiten meines herr vattern / oder doch der Agrippina / mein glück daſelbſt nicht würde wachen können / ſie verſchaffen wolte / daß ich des Cheruſcer-landes mich bemächtigen / und ſelbiges ſo lang beſitzen ſolte / bis mir das Kaiſertum würde offen werden. Wie fremd mir dieſes zu hören war / ſo willig ſtellte ich mich doch hierzu an / und bekame ſofort urlaub von dem Lucius Pomponius / jedoch ſonder ihm zu eröffnen / was die Ramis mit mir fürhatte: der mir ſehr gewogen war / und daher mir nichts verſagen konnte.

Wie ich nun alſo ledig ware / reiſete die gütige Ramis mit mir über die Weſer (die uns Römern / wegen des Varus Niederlage / ein bekanter fluß iſt) davon nicht weit ein ſchloß belegen/Teutoburgum genannt. Dorthin beſchiede ſie die vornemſten des Adels von den Cheruſcen / und brachte ſie / weiß nicht durch was beredung/ in wenig tagen auf ihre ſeite / daß ſie ſich für mich erklärten / und mir gegen die andern / ſo noch nicht auf ihrer ſeite waren / ihre hülfe verſprachen / um ihr König zu werden. Weil ich alles dieſes für den Italus / als ihren rechten herrn / zu thun entſchloſſen

ſchloſſen ware / als reiſete ich / wie ich nun alles in guten ſtand ſahe / nach Marobudum / der königlichen hauptſtadt in Schwaben: alda ich wuſte / daß der vertriebene Italus ſich aufhielte. Ich fande daſelbſt / nicht allein ihn / ſondern auch den Hermundurer König / und bliebe etliche tage bei ihnen / ehe ſich Italus meiner erinnern konnte. Endlich entdeckte ich ihm / wer ich wäre / und was mich nun zu ihm geführet: ſo ihn beides überaus befremdete. Doch folgte er endlich meinem raht / den ich ihn gabe / und zoge / an meiner ſtat / nach ſeinem lande. Ich aber bliebe bei dem jungen Jubilius / der mir / um des Italus willen / ſeine freundſchaft auch zueignete: deme ich dann / weil ich ihn ganz tugendhaft und edelmütig / auch von den Römiſchen händeln uneingenommen fande / ſofort meinen namen und zuſtand entdecket.

Dem Italus ergienge es nicht glücklich im Cheruſcer-land / und ware Jubilius neben mir geſonnen / ihme zu hülfe zu kommen. Es erhube ſich aber ein gefährliches unweſen in Swaben: welches den Jubilius nöthigte / in der nähe zu bleiben / und ſeine waffen für ſich zu gebrauchen. Dieſer einheimiſcher Swäbiſcher krieg daurete drei jahre: worum die Römer ſich nichts ſonders annahmen / und allein dem Statthalter in Pannonien befehl gaben / daß er die Römiſche völker an der gränze zuſammenziehen ſolte: um den überwundenen zum ſchutze zu dienen / und den überwindern einhalt zu thun / daß ſie ihre macht nicht erweitern möchten.

Ich muß aber auch erzehlen / wie es inzwiſchen der Antonia in Rom ergangen. Ich hatte ſie am hof der Kaiſerin Agrippina hinterlaſſen: von der ſie anfangs

fangs alle erſinnliche liebkoſungen entfangen. Wie aber dieſelbe ſahe / daß dieſe Prinzeſſin einen großen verſtand zu tag legte / und ſie dem Kaiſer eine gar zu liebe tochter zu werden begunte / eilte ſie / ſie wieder von hof zu fördern / und brachte zuwegen / daß Antonia in ihrem dreizehenden jahr den Pompejus Magnus heuraten muſte. Dieſer ward eben um ſelbige zeit zum burgermeiſter erwählet/und führte nun ſeine ſchöne gemahlin heim / in den prächtigen palaſt des Pompejus/ des berühmten kriegshelden/deſſen enkel er ware. Aus beiwohnender tugend/ unterließe Antonia nicht/ dieſem glücklichen ehemann auf das beſte zu begegnen: wiewol die liebe hierbei keine macht hatte / ihn bei ihr angenehm zu machen.

Kaum hatten dieſe beide ein jahr im eheſtand gelebet/ da trachtete Agrippina/ wie ſie dem Pompejus an den hals kommen möchte. Dann weil deſſen gewalt beim Kaiſer zunahme / und er öfters mit ihm in ſein geheimes zimmer ſich verſchloſſe: beſorgte ſie nicht unbillig / es möchte ſolches dem Pallas / ihrem liebling / zu ſchaden gereichen / und ihn aus der guten gunſt des Claudius ſetzen ; zumal da ſie wuſte / daß Pompejus und Pallas einander aufſetzig waren. Ihr böſes vorhaben glückte ihr nach wunſch / indem der Furius Scribonianus / des berühmten Camillus ſohn / (von dem ich erzehlet / daß er vordeme in Dalmatien einen bürgerlichen krieg erreget/ der auch ihm und vielen andern den hals gekoſtet) mit dem Pompejus ſeinem vettern/und deſſen ſchweſter der Triſtionia/ ſich heimlich bei den Chaldeern eingefunden/ um derer ſich zum warſagen zu bedienen. Sie thäten ſolches/ wie ich glaube/ mehr aus fürwitz/ als aus böſem

vorhaben/und wolte Triſtionia fürnemlich von ihnen wiſſen/ob der Kaiſer nicht bald ſterben würde: damit ſie überhaben bleiben möchte/den ungeliebten Pallas zu ehlichen/deme ſie verſprochen war.

Weil die Chaldeer ihre wohnung heimlich in Rom hatten / als giengen dieſe unglückſeligen meiſt bei nacht dahin: das dann der aufmerkſamen Agrippina bald kund wurde. Die ließe ſofort die warſager zu ſich holen / und drohete ihnen alle marter und pein/ wann ſie nicht bekennen würden/was Pompejus und die andere bei ihnen geſuchet hätten. Die furcht machte dieſe Leute mehr ſagen / als ſich etwan in der that verhielte. Wie nun deswegen Pompejus / neben ſeiner ſchweſter und dem Furius Scribonianus/ als des laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig / angeſehen wurden / fiele es der Agrippina nicht ſchwer/ dem Kaiſer von ihnen vorzubringen / was ſie ſelber wolte. So lieb Pompejus dem Claudius vorher geweſen / ſo groß ware nun gegen ihm ſeine verbitterung: da dann Agrippina und Pallas ihm vorſtellten/ wie ſolches noch von vorigen zeiten herrühre / und Pompejus / um daß ſein vatter und Scribonia ſeine mutter/ als deren verräterei ſich entdecket/ hingerichtet worden / die rachgier bisher verborgen bei ſich geheget / und ſolche nun wider den Kaiſer wolten ausbrechen laſſen. Alſo wurden ſobald ſoldaten nach ſeinen palaſt abgefertigt / die ihn im bette / als er mittags-ruhe hielte/ niedermachten / ehe er einmal gehöret/oder des verbrechens überführet worden.

Die Antonia befande ſich eben bei ihrer frau mutter / wie dieſe erbärmliche hinrichtung geſchahe : die dann / als ſie wieder nach haus kame/ den todten kör-

per ihres herꝛn vor ſich fande. Weil ihr niemand ſagen konnte/wo dieſes herrührte/und ſie nicht glauben wolte / daß es vom Kaiſer wäre befohlen worden / eilete ſie vor ſchrecken nach hofe / dieſe mordthat dem Kaiſer zu klagen. Es hatte aber Agrippina ihr ſchon vorgebauet / und kame Antonia nicht ſobald in den kaiſerlichen palaſt / da wurde ſie in ein zimmer geführet / und ihr im namen des Kaiſers anbefohlen / allda bis auf weitern befehl gefangen zu bleiben. Es ward ihr auch eine ſtarke wacht zugeordnet / daß ſie nicht hinweg kommen möchte. Ihre Unſchuld ließe ihr nicht zu/hierbei einiger furcht fähig zu ſeyn. Doch merkte ſie hieraus / daß ihres gemahls hinrichtung auf befehl des Kaiſers geſchehen wäre. Wie ſie nun ihre ſchuldige threnen um den Pompejus vergoſſen / beſchloſſe ſie / ihr ferneres verhängnis in gedult zu erwarten.

Der mordſtreich traffe nun auch die arme Triſtionia: die zwar der Pallas / weil er ſie liebte / gern gerettet hätte; aber eben darum muſte ſie ſterben/ weil Agrippina auch mit ihm buhlte. Furius Scribonianus ward ins elend verwieſen: den man alſo gelind abſtraffte / weil Agrippina vor ihm ſich nicht fürchtete/ und der Kaiſer hierdurch/ wie gütig er wäre / vorzeigen wolte / indem er gegen dem ſohn ſeines ehmaligen feindes ſolche gnade ſpüren ließe. Agrippina hätte die Antonia auch gern fortgehabt / und ließ die warſagere fleiſſig befragen / ob ſie nie mit den andern bei ihnen geweſen wäre: die dann ſolches beſtändig laugneten. Weil auch Claudius zur reue kame / daß er ſo ſcharf verfahren hatte / wolte er mit ſeiner tochter ferner keine frage anſtellen / und bliebe damit

mit vergnügt / daß des Pompejus preis-gemachte güter der Agrippina gegeben wurden. Uber die Chaldeer war ein ſcharfes geſetz verfaſſet / daß ſie ganz aus Italien ſolten gebannet werden: ſo aber nicht zur folge kame.

Die junge witwe Antonia ſolte nun / wie zuvor / bei hof ſich wieder aufhalten. Weil ihr aber ſolches ganz unerträglich fiele / auch Agrippina nicht gern ſahe / daß ſie viel um den Kaiſer wäre / wurde es alſo gemacht / daß man des Cåſonius Severus mairhof auf dem Vatican / der dem Cåſonius Maximus (welchen nachgehends Nero ins elend jagen laſſen) zugehöret / ihr einraumte / da ſie / von aller Römiſchen geſellſchaft abgeſondert / ganz einſam leben konnte: und wolte man ihr nicht gönnen / zu der Aelia Petina / ihrer frau mutter wieder zu kehren / weil die geſchåftige Agrippina ſolches nicht gut-achtete. Alſo kame Antonia / unwiſſend wie / um den gemahl: und ob ſie gleich / wie erwehnt / ſonder liebe den Pompejus geheuratet / ſo bezeigte ſie doch / wie vor / alſo nach ſeinem tod / die gebühr einer ehe-frauen / und betraurete ihn auf eine ſolche weiſe / daß ganz Rom daraus vergnügung ſchöpfte. Als auch / auf anregen der Agrippina / des Pompejus verfallene güter dem Pallas ſolten zugeeignet werden / fienge ſie gleich mit ihme hierüber einen rechtſtreit an. Wiewol nun der damals-benennte burgermeiſter Barea Soranus auf ſeiner ſeite ware / und ihm eine Million davon zu-erkeñte / ſo machten doch die nochregirende beide burgermeiſtere Fauſtus Sylla und Salvius Otto / daß Antonia gewanne / und der Kaiſer den ſpruch thåte / daß ſie des Pompejus güter aus kaiſerlicher milde haben und be-

halten ſolte. Sie muſte aber / auf dem Vatican / in des Cäſonius mairhofe bleiben.

In ſolchen veränderungen fande ich Rom / als ich mit dem König Jubilius und dem jungen Sidon/ König in Swaben / aus Teutſchland dahin wiederkehrte / da der Swäbiſche krieg ſich geendet hatte. Beſagte beide Könige kamen / ihrer ſonderbaren angelegenheiten halber / an den Kaiſerlichen hof. Ich aber nahme wieder auf dem berg Celius meine alte herberg ein / und vernahme von der Aelia Petina alles/ was ich jetzt erzehlet. Mein verlangen / die Antonia zu ſehen / triebe mich ſofort an/ ſie auf dem Vatican zu beſuchen. Weil aber die wacht/auf des Pallas verordnung/ niemand zu ihr ließe/ der nicht zuvor beim kaiſerlichen hof ſich angemeldet : als fiele mir ſo unmöglich / mein vornehmen zu vollbringen / als unerträglich mir ware / ſie nicht ſprechen zu können. Ich klagte dem Narciſſus mein anligen : der ware mir behülflich / daß ich durch den unterirdiſchen weg / den wir dieſe nächte gegangen / konnte verborgen zu ihr kommen. Dieſer weg wurde damals verfertigt/ und war eine geſellſchaft von vielen unbekanten perſonen/ die ſo einen koſtbaren bau führten / über welchen Cäſonius Maximus / und Proculus / der nachmals beim Kaiſer Nero hoch ans bret kame / die aufſicht gehabt.

Der Antonia freigelaſſene/die Cänis/ſo ihre vertraute war/ brachte mich unvermerkt/ durch den garten / in der Prinzeſſin zimmer : und fühlte ſie kein gemeines freud-entſetzen / als ſie ſo unvermutlich ihren bruder wieder zu ſehen bekame. Ich fande ſie ſo ſchön in ihren traurkleidern/ als ich ſie mein lebenlang nicht

gekennet / und da ich ihre herzliche vergnügung über meiner gegenwart erſahe / gabe ich ihr zu verſtehen/ wie glückſeelig ich mich achtete / daß ihr veränderter zuſtand / da ſie ihre liebe zu einem andern wenden müßen / mich dannoch nicht aus ihrem gedächtnis gebracht hätte. Wie/ mein bruder! (antwortete ſie mir) ſolte der arme Pompejus euch wol haben ſchaden können / deme ich ja nicht befugt war eine ſchweſterliche liebe/ als wie euch/ zuzuwenden? Aber die liebe/ ſo er genoſſen / (antwortete ich) übertrifft weit eine bruders-liebe: alſo daß ich ihn ſchier/ ob er gleich todt/ noch beneiden muß. Beklaget ihn vielmehr/ (widerredte ſie) und bildet euch nicht ein/ daß er des Druſus werthes andenken bei mir ausdrengen können.

Mit dergleichen reden unterhielten wir einander/ und trieben nachmals dieſe geheime zuſammenkunſt faſt täglich: die aber nicht allemal von ſolchen dingen handelte/ ſondern wichtigere ſachen zu überlegen uns anlaß gabe. Dann das hohe alter des Claudius unſers herr vattern/ und deſſen ungemeines bezeigen gegen der Agrippina ſohn / dem er auf ihr veranlaßen / die junge Octavia in ihrem zehenden jahr anvermählt hatte / machte uns bedenken / wie mir auf künftig der Kaiſerliche thron/ gegen alle dieſe anſtöße/ möchte beveſtigt werden. Nicht nur Narciſſus / ſondern auch Xenophon des Kaiſers leibarzt / kamen mit in dieſen ratſchlag. Weil allgemächlich die macht der Agrippina / indeme Claudius ihre leichtſinnige bosheit kennen lernte/ begunte ringer zu werden / als wurde Antonia nicht mehr ſo änge wie anfangs gehalten / und konnte ſie / auf anregen des Kaiſers / oft zu ihm kommen: da dann Agrippina dulten muſte/ daß Claudius

in offentlichen verſamlungen dieſe liebe tochter bei ſich hatte / und dem Römiſchen volk ſeine zu ihr tragende ehr-achtung ſehen ließe. Aelia Petina erlangte nun auch wieder ihre werthe geſellſchaft / indeme ſie / zwar noch auf dem Vatican/ aber ganz frei wohnete/und alſo bei ihrer frau mutter öfters ſeyn konnte. Dieſe nun ließe mir zu gefallen geſchehen/daß die Tuberonen / mit dem Fauſtus Sylla und Xenophon/ auch mit dem jungen Cornelius Sylla / des burgermeiſters ſohn / in ihren palaſt kommen / und daſelbſt/ neben dem Narciſſus und Tarquitus Priſcus/ wider die Agrippina und ihren anhang / ſich miteinander beſprechen dorften.

Dieſe blutdürſtige/verübte/ um ſelbige zeit/noch einen erbärmlichen mord / an der ſchwiegerfraumutter des Claudius/der Domitia Lepida : welcher man ſchuld gabe / daß ſie die unter den ſlaven in Calabria entſtandene aufruhr angeſponnen:ſo dem Kaiſer hätte ſchaden können/ wann ſie nicht bald wäre beigelegt worden. Der junge Prinz Britannicus und die Octavia bemüheten ſich umſonſt / ihre großfraumutter zu retten:und ob gleich Antonia/auch Nero ſelber/deſſen vattersſchweſter die Lepida geweſen / auf der beiden zureden / beim Kaiſer für ſie baten / ſo ware doch bei ihm die furcht ſo groß/die Agrippina zu erzürnen/daß er das blut-urtheil über die Lepida ergehen ließe. Er geſtunde hierbei der Antonia/daß er es ungern thäte/ und ließe gegen ihr ſich je mehr und mehr vermerken / wie ſehr es ihn reuete/ daß er den Nero an ſohnes ſtat angenommen hätte/ und wie er geſonnen wäre / dem Prinzen Britannicus zum bäſten / ein geſchäfte zu machen. Antonia/ die uns dieſes alles eröffnet/ver-

meinte / es wäre nun zeit / mich dem Kaiſer zu entdecken. Aber Aelia Petina und die meiſte andere wolten dar nicht an / und hielten es für allzu frühzeitig / blieben auch alle in der meinung / wie es båſſer wäre / ſo lang Claudius lebte / mich verborgen zu halten / wofern indeſſen mit der Agrippina nicht eine merkliche veränderung vorgehen würde.

Unter dieſen händeln / und mittlerweile man alſo für mich gearbeitet / bekame Antonia wieder einen aufwärter / an dem Cornelius Sylla: der / ſowol wegen des großen hauſes / daraus er entſproſſen / als wegen der ehren-ämter / die ſein vatter und er ſelbſt beſaße / ihm die gedanken / des Kaiſers Eidam zu werden / wol machen dorfte. Niemand erfuhre eher als ich / dieſe neue liebe. Weil Sylla eine ſonderbare freundſchaft zu mir ſuchete / auch er und ſein vatter ihnen ſehr angelegen ſeyn ließen / nach des Claudius tode mir / vor dem Britannicus und Nero / zum Kaiſerthum zu verhelfen: als fande ich mich dadurch zu ſo großer erkentlichkeit verbunden / daß ich / ihme in dieſer liebe hinderlich zu ſeyn / bedenken truge / und mich alſo zu ſeinem freiwerber beſtellen ließe. Ich brachte es bey der Antonia vor / wiewol nicht ſonder ſeufzen: daraus ſie abnehmen konnte / wie ich / wañ es möglich ſeyn können / lieber für mich ſelber würde geſprochen haben. Ihre antwort ware / daß ſie ihre erklärung nach meinem einraht einrichten wolte / wie ſchwer es mich ankame / ſo überwande ich mich doch / und eröffnete ihr meine gedanken / die dahin ſtimmeten / daß dieſe heurat nicht müſte verſchmähet werden.

So ſaget dann dem Sylla / (erklärte ſie ſich hierauf) wie ihr es gut befindet / daß er den Kaiſer um

mich anſpreche. Die threnen brachen ihr hiemit aus den augen / und konnte ich wol merken / daß ihr / wie mir / zu muht ware. Leid und freud lagen bei mir hierüber auf gleicher wage / und tröſtete mich dieſes / daß ich ſie ebendas entfinden ſahe / was ich fühlte. Ich hatte keiner mehrern erklärung vonnöthen / und gienge hin / den verliebten Sylla damit zu erfreuen: welcher mich tauſendmal umarmte. Er verlangte aber / bevor er den Kaiſer hierum angienge / dieſe geneigte antwort ſelber aus der Antonia munde zu hören: da ich ihm dann auch hierinn gedienet. Wie nun / ſowol der Kaiſer / als die Aelia Petina / darein gewilligt hatten / wurde das beilager im kaiſerlichen palaſt auf das herzlichſte angeſtellet: deme aber weder der Antonia frau mutter / noch ich beiwohneten / weil ſie den Kaiſer nicht mehr ſehen wolte / und ich verborgen bleiben muſte. Gleichwie ich nun ſtets betrauret / daß mich die götter der Antonia brudern laſſen gebohren werden / alſo geſchahe ſolches damals wol zum ſchmerzlichſten / als ich des Sylla glückſeeligkeit mir vorſtellte: das dann mich meine tage / in tieffſter traurigkeit / auf dem berg Celius zubringen machte / mitlerweile ganz Rom in voller luſt und frölichkeit ſchwebte.

Als das hochzeitfeſt vorbei war / und man die Antonia in des Sylla palaſt gebracht hatte / ſtunde es nicht lang an / da kamen ſie beide auf den berg Celius / die Aelia Petina zu beſuchen. Keine größere traurigkeit mag beſchrieben werden / als dieſe war / die ſich an dem Sylla äuſerte: welcher / ganz entſtellet / ihme faſt nicht mehr änlich war. Antonia zeigte ſich ebenfalls gar verändert / und merkte ſolches an ihnen beiden

auch die Aelia Petina: die aber deſſen urſache aus ihrer tochter nicht bringen konte / weil ſie ihme zuſchwören müſſen / daß ſie niemanden ihrer beider anligen entdecken wolte. Er ware aber ſelber nicht geheim damit / und offenbarte mir / wie es ihm ergienge: daß ihme nemlich / in ſeiner hochzeit / ſonder zweifel durch zauberiſche bosheit / eine ungemeine angſt und bangigkeit zugeſtoſſen wäre: welche / wann ſie ihm nicht benommen würde / an ſtat der verhofften fortpflanzung ſeines geſchlechtes / ſeinen tod befördern würde. Ich beklagte dieſen ſeinen zufall herzlich / und ſagte ihm / wie ich nicht zweifelte / daß ihm ſolcher von der Agrippina zukäme.

Ich hatte bald darauf gelegenheit / bei der Antonia allein zu ſeyn: mit der ich dann ſcherzete / daß ihre unvertreulichkeit gegen mir gröſſer wäre / als ihres gemahls / von dem ich alles / was ihr zugeſtoſſen / erfahren hätte. Sie beſtürzte / wie ſie mich alſo reden hörte. Weil ſie ihr gar nicht einbilden konnte / daß mir Sylla ſolches ſelber ſolte geſagt haben / kame ſie auf den argwahn / ich müſte meine liebe ſo weit mich haben verleiten laſſen / daß ich / dem Sylla ſeine glückſeeligkeit zu ſtören / mich einiger böſen künſte bedienet hätte. Als ſie mir ſolches hart zu verweiſen begunte / gedachte ich ſie / zur beſcherzung / eine weile in dieſer ihrer einbildung hinzuhalten / und antwortete ihr etwas zweifelhaft / und behauptete / daß ich / wann ich gleich hierin ſchuldig / nicht unrecht würde gethan haben / weil ihr ja bekant wäre / wie herzlich ich ſie liebte. Sie nahme dieſes in ernſt auf / und beſchwure mich zum höchſten / den armen Sylla nicht dergeſtalt um das leben zu bringen. Ich hörte ſolches mit lächlen

an / und weil ich / durch dieſen anlaß / ihr zuweilen etwas von meiner liebe fürſagen dorfte / die ſolches verurſachet hätte / erhielte ich ſie alſo in ihrer meinung / und wolte ihr dieſelbe nicht benehmen / bis ich ſpüren könnte / daß ſie ernſtlich darüber auf mich unwillig worden wäre.

Weil wir / bei ſolchen unterredungen / uns nicht zu wol verſahen / wurde der aufmerkſame Sylla davon inne / und belaurete uns zu verſchiedenen malen: da er alles angehöret / wie ich nicht allein mich ſchuldig gabe / ſondern auch der Antonia meine heftige liebe bezeugte. Dieſes wolte ihn ſchier von ſinnen bringen / und hatte er mich viel zu ſehr bisher geliebet / als daß er etwas ſolches von mir hätte vermuthen ſollen. Seinen eifer hierüber / ſchüttete er erſtlich gegen die arme Antonia aus / die er eine blutſchänderin nennte / und ihr alles unterreden mit mir verbote / auch deswegen nicht mehr gönnen wolte / daß ſie auf den berg Celius kommen mochte / ihre frau mutter zu beſuchen. Wie ſehr ſie dieſes geſchmerzet / iſt leichtlich zu erachten: und beſorgte ſie hierbei für mich das allerſchlimſte / ſo man erſinnen konnte. Zu mir ſandte er folgends den Tarquitus Priſcus / und ließe mir ſagen: wie er höchlich beklage / daß er in meine freundſchaft ſo ein vertrauen geſetzet / und nun ſo ſchändlich ſich betrogen fände; ich möchte ihn nun vollends tödten / nachdem ich ihm ſo erbärmlich ſeine geſundheit genommen / weil er doch von mir ihm die hoffnung nicht machen dörfte / daß ich ihm ſein übel wieder benehmen würde.

Es hätte mir wol nichts unvermutlichers / als dieſe begrüßung / ankommen können / und geriete ich

in den argwahn / Antonia müſte dem Sylla geſaget haben/was ich ſcherzweis ſie wollen glauben machen: das mich dann nicht weniger auf ſie verdroße / als es mich ſchmerzte/daß Sylla nun eine ſo böſe einbildung von mir hegte. Ich eröffnete dem Tarquitius Priſcus alles / was hierinn vorgegangen / und ließe den Sylla bei allen göttern beſchwören/ ſo böſe dinge von mir nicht zu glauben / ſondern ſich zu verſichern / daß ich mit meiner ſchweſter nur geſcherzet / und mir nicht einbilden können/ daß ſie ſolches von mir in ernſt ſolte haben aufgenommen. Er ware aber mit dieſer meiner entſchuldigung nicht vergnügt / und wolte von mir haben / daß ich ſeine krankheit wieder von ihm nehmen ſolte: da ich ihm doch ſolche nicht angethan hatte / und kein mittel dawider wuſte.

Dieſes unweſen verurſachte nun große unruhe/ da Antonia von dem Sylla zum übelſten gehalten wurde / und nicht mehr von haus gehen dorfte / er ſelbſt wie der tag ſich verzehrte/Aelia Petina dadurch in große betrübnis geriete / und ich vor unmut nicht wuſte / was ich beginnen ſolte. Ich ware theils unwillig auf die Antonia / daß ſie / wie ich vermeinet / durch ihr geſchwätze mich in dieſen unraht geſtecket; theils fande ich es unerträglich / mich alſo von ihr geſchieden / und ſie von dem Sylla übel gehalten zu wiſſen. Der Kaiſer ſpürte endlich auch / daß es mit dieſen beiden unklar wäre / und ward / weil er ſie ſehr liebte / recht unmutig / dergleichen von ihnen zu hören. Alle erfahrne Aerzte würden zuſammen beruffen/über dieſen zuſtand zu rathſchlagen. Xenophons einraht ware / daß Sylla den ort und die luft ändern müſte; und würde ſo fort der berg Celius vorgeſchla-

gen/

gen/daß er daſelbſt eine zeitlang wohnen ſolte. Weil er aber ſahe / daß dadurch die Antonia mir näher kommen würde / erwählte er den Vatican: wiewol ſeine treue gegen mir so groß noch ware / daß er mich niemanden verrahten wolte; das er zwar wol mehr aus neid mag gethan haben / um bei dem Kaiſer meinem herꝛ vattern / mir nicht damit zu dienen / und mein glück zu fördern. Alſo kame Antonia zum andernmal in des Cäſonius Severus mairhof zu wohnen / führte aber mit dem Sylla das elendſte leben von der welt / und ſahen ſie ihr übel durch dieſe veränderung nicht erleichtert.

Fauſtus Sylla ſein vatter / wie auch Xenophon / Narciſſus / und alle andere / die vordeme mich auf den Kaiſerthron erheben wollen / giengen alle von mir ab / als ſie von dem Sylla die nachricht bekommen / daß ich der Urſächer ſeines übels ſeyn ſolte. Ich wuſte kein mittel zu erſinnen / wodurch ich meine unſchuld hätte können zu tag legen. Endlich erinnerte ich mich der verborgenen gänge / die nach dem Vatican führen / deren ich vordeſſen / die Antonia zu ſprechen / mich bedienet. Dieſer gedachte ich nun mich wieder zu gebrauchen / ob ich zu meiner ſchweſter gelangen möchte: deren ich / daß ſie mich alſo verplaudert / einen verweis geben / und darbei bezeugen wolte / daß ich noch der alte Druſus wäre. Tarquitius Creſcens war noch der einige / ſo mir treu verblieben: mit dem ſtellte ich dieſes mein vorhaben in raht / und halfe er mir / daß ich in die kluft kommen konnte. Ich fande aber dieſelbe ganz verändert / und wuſte mich nicht mehr zu recht zu finden. Doch traffe ich zu glück auf etliche von denen / die die-

ſen ort alſo gebauet: die führeten mich / für geld / in des Cäſonius Severus mairhof. Jch verbarge mich im garten / bis ich der Antonia freigelaſſene / die Cänis / zu ſehen bekame.

Jch habe noch viel zu ſagen / daß ich mich nicht aufhalten darf mit der Erzehlung / wie ich die Cänis beredet / mich zu der Prinzeſſin hinein zu führen / und wie dieſe meine anſprache abgelaufen. Wir ſchalten einander ſo ſehr aus / als wie wir nachgehends einander wieder um vergebung baten / als wir eines das andere unſchuldig befanden. Dieſes erneurete unſere alte vertreulichkeit / und gönnte nachmals Antonia gerne / daß ich öfters heimlich alſo zu ihr kommen mochte: das dann von mir fleißig geſchahe / und wuſte es die liſtige Cänis alſo zu machen / daß Sylla von meinem da-ſeyn nichts inne wurde. Jch hatte die fiſchere / ſo nahe bei dieſem Ort wohneten / und ſelbigen meiſt erbauet / auf meiner ſeite / und erlernete endlich dieſen weg ſo wol / daß ich zulezt ihrer begleitung nicht mehr vonnöten hätte.

Jn ſolcher zeit befiele der Kaiſer mit einer tödtlichen krankheit / die dann bald mit ihme garaus machte. Antonia ware ſeither / wegen ihres eiferſüchtigen mannes / weder nach hof noch ſonſt wohin gekommen. Sie fande ſich aber nun daſelbſt ein / und hatte ich mit ihr abrede genommen / daß ſie dem Kaiſer meinen zuſtand eröffnen ſolte: damit er an mich gedenken / und mich zum nachfolger am Reich benennen / auch noch vor ſeinem tod einen ſolchen ſehen möchte. Es hatte aber Claudius ſich nach Sinueſſa führen laſſen / weil alda luft und waſſer gar geſund ſind: dahin gienge nun auch Antonia mit dem Sylla.

la. Sie fanden aber den Kaiſer nicht mehr bei verſtand: weil die boshaftige Agrippina ihme gift beibringen laſſen / davon alle ſeine ſinne eingenommen wurden. Diß thäte ſie / damit er ſeine reue/ um daß er ihrem ſohn dem Nero zu viel eingeraumet/ nicht möchte zu tag legen/und ſeinen letzwillen ändern können.

Alſo ſahe die Antonia wol / daß bei dem Kaiſer für mich nichts würde zu thun ſeyn. Darum nahme ſie ihre zuflucht zu dem Pallas und Burrhus/mit einraht des Xenophons und Narciſſus / (die ſie meiner unſchuld / wegen des Sylla / verſichert hatte) ob ſie gleich wuſte / wie ſehr dieſelben der Agrippina und des Nero ſeite hielten. Sie entdeckte ihnen / wie daß ich noch lebte / doch ſonder ihnen den ort meines aufenthalts zu benennen / und ſtellte ihnen für/ wie nicht allein die höchſte billigkeit / ſondern auch die vermeidung der vermutlich-erfolgenden gefahr / erfordre / daß man das Reich für mich aufbehielte. Dieſe beide faſſeten ſolches wol zu ſinne / und gaben der Antonia dißfalls nicht kleine hoffnung. Als aber der Kaiſer todt war / drange Agrippina dannoch durch / und halfe ihrem ſohn zum Kaiſerthum/wie wenig auch derer zu Rom waren / die ihr ſolches gönnten.

Mitten unter den threnen/welche die Natur die Antonia über des Kaiſers tod vergießen machte/ vergaſſe ſie doch meiner nicht/ und wolte den Pallas und Burrhus meiner erinnern laſſen / weil ſie dieſelben nicht ſelber ſprechen konnte. Sie bediente ſich hierzu eines höflings/ der ſich Pätus genennet/ durch den ſie dieſen beiden ſagen ließe: Der Kaiſer wäre nun todt/ und würden ſie wiſſen / was ihnen zu thun wäre.

Die liſtige Agrippina hielte ſie in ihrem zimmer ſo wol verſperret / daß ſie gar nicht heraus kommen konnte. Demnach erfuhre ich in Rom des Claudius tod nicht eher / als bis Nero mit der ganzen kaiſerlichen leibwacht / vom Burrhus geleitet / vor dem Raht erſchienen und da zum Kaiſer aufgenommen worden. Ich eilete / in dieſer äuſerſten nohtwendigkeit / auf gutbefinden der Aelia Petina / zu dem Fauſtus Sylla und zu den geſamten Tuberonen / in hoffnung / dieſelbe für mich ſprechen zu machen. Es war aber alles vergebens / und vernahme ich hernach von der Antonia / als die in ihrem gefängnis (daß ich es alſo nenne) auf dem Vatican ſich wieder befunden / mit was liſt die Agrippina alles angeſtellet.

Weil nun Burrhus und Pallas uns hintergangen / ſahe ich keine ſicherheit mehr für mich in Rom / und fande es Aelia Petina auch nicht rahtſam / daß ich da verbliebe. Demnach muſte ich mich entſchlieſſen / aus Rom zu fliehen / und meinem glück auf eine beſſere zeit nachzuwarten. Die gute Antonia muſte ich in der verdrieslichen geſellſchaft eines argwähniſchen mannes / der ſo eiferſüchtig als ungeſund an leib und gemüte ware / hinterlaſſen / und noch dabei von der wütenden Agrippina alles widrige für ſie beſorgen. Dieſe / ihr mütlein an des Claudius beiden geweſenen gemahlinnen zu kühlen / ſchickte die Aelia Petina nach Marſilien ins elend / und meine frau mutter muſte in die Jnſel Sardinia ſich begeben. Dieſer hätte ich / was kindliche pflicht erfordert / erweiſen und beiſpringen ſollen: man riehte mir aber davon ab / weil man ſie auf den Claudius ſo verbittert wuſte / und darum nicht vermuthen dorfte / daß

ſie ſeines ſohnes / ob er ſchon der ihrige mit ware / verſchonen würde. Man brachte von ihr aus / als hätte ſie / durch den Xenophon / dem Kaiſer Claudius laſſen mit gift vergeben: welches doch die Agrippina ſelbſt gethan / und zwar durch die berühmte Locuſta / die noch jetzt bei hof am bret iſt. Xenophon muſte auch hierum den tod leiden: der in ſeinem ſterben geſtunde / daß er mit einer vergifteten ſpullen / die er dem Kaiſer / zu beförderung des erbrechens / in den hals geſtecket / ihn ertödtet hätte. Und dieſes / hat bei mir damals eine abſcheu vor meiner frau mutter erwecket. Ich muſte aber aus Rom hinweg eilen / weil Petus den Burrhus und Pallas angabe / als hätten ſie dem Cornelius Sylla zum Kaiſertum verhelfen wollen. Diß wurde zwar / in der nachfrage / unwahr befunden: es war aber für mich gefährlich / weil hierdurch leichtlich die rechte warheit unſres anſchlags hätte können entdecket werden.

Alſo gienge ich nun das drittemal zu krieg / und zwar nach Armenien: da ich / mit des Tarquitius Creſcens namen verkappet / unter dem Corbulo / mit glück etliche jahre die waffen geführet. Unter ſolcher zeit erfuhre ich / mit nicht-geringem leidweſen / der Agrippina bosheit und wüterei: da dem armen Britannicus / meinem bruder / mit gift vergeben / Narciſſus / der ſtäts meine ſeite gehalten / neben viel anderen fürnehmen / hingerichtet worden / und Aelia Petina im elend zu Marſilien geſtorben / meine ſchweſter ~~Antonia~~ aber von ihrem gemahl ſehr übel gehalten wurde. Mich ſchmerzte unter allem dieſem am häftigſten / der Antonia zuſtand / daß es mit dem Sylla ſich nicht bäſſern wolte / ſondern immer ſchlimmer

tavia

mer

mer wurde; daß ich ſie ſo troſtlos wiſſen / und ihr zu dienen mich hierbei untüchtig ſehen muſte.

Meine heimliche freunde in Rom / unter denen Tarquitius Priſcus der fürnemſte war / die noch immer für mich gearbeitet / gaben mir endlich zu verſtehen / wie daß ſie in Puteoli alles für mich zum aufſtand bereitet hätten: und möchte ich dann nur kommen und in dieſer ſtadt mich einfinden / da verhoffentlich alles wol von ſtatten gehen ſolte. Ich erlangte leichtlich urlaub von dem Corbulo / bei glücklichem fortgang ſeiner waffen / weil Tarquitius Priſcus / als mein ausgegebener vetter / für mich ſchriebe / welchen unſer General wol leiden mochte. In Puteoli fande ich alles / wie man mich berichtet: und wann nicht eben damals / aus ſonderbarer ſchickung / Tarquitius Priſcus vom Kaiſer nach Bithynien / um daſelbſt Stadthalter zu ſeyn / wäre abgefärtigt worden / glaube ich / daß ſelbiger zeit etwas gutes für mich in Italien hätte können ausgerichtet werden. Wie aber alles an dieſem manne gehangen / alſo zerfiele es auch mit ſeinem abreiſen. Die beide brüder des Pompejus Magnus / die zween Scribonianen / wurden mit etlichem kriegsvolk nach Puteoli geſendet / den aufſtand alda zu ſtillen: die wol nicht wuſten / daß ſie ihrer ſchwägerin / der Prinzeſſin Antonia / damit ſo einen üblen dienſt thäten / als welche / durch den Tarquitius Priſcus von allem unterrichtet / in der feſten hoffnung gelebet / mich bald zum Kaiſer ausgeruffen zu wiſſen.

Ich kame / ſonder etwas ſolches zu hoffen / wieder in Rom an / und meines alten gangs unter dem Vatican mich bedienend / bekame ich bald die Antonia zu ſehen. Ich fande ihre ſchönheit / durch ſo vielen gram

und unzufriedenheit / nicht gemindert: ja es ſchiene/ daß das fortwůrige weinen demſelben nur mehr zuſatz gabe. Sie ware auch ſo wenig gegen mir verändert daß ich dißfalls mit ihrem bezeigen höchſt vergnügt ſeyn konnte. Gleichwie aber Nero / von ſeiner regirung an / vor dem Cornelius Sylla ſich gefůrchtet / und des Petus anbringen / wo nicht gar / doch guten theils geglaubet hatte: alſo dünkte ihn / er kőnnte ſeines thrones ſich nicht eher verſichert achten oder ruhig leben / bis Sylla fortgeſchaffet wåre. Demnach ſuchte er zu ihm eine liederliche urſach/und beſchuldigte ihn/ wie daß er zu der Milviſchen brůcke (die unweit von Rom liget) ſeine diener ausgeſchicket / um daſelbſt dem Kaiſer vorzuwarten. Alſo wurde er nach Marſilien ins elend verjaget / und Antonia / auf ſo harte weiſe in ruhe geſetzet: als welche bis dahin mit ihme / wegen des anhaltenden bőſen zufalles/in grőſter verdrieslichkeit gelebt hatte. Viele wolten ſchon damals ſagen / Nero wåre/ durch eine gegen die Antonia gefaſſete liebe / bewogen worden / gegen dem Sylla alſo zu verfahren. Weil aber dieſe Prinzeſſin den Kaiſer faſt nie zu ſehen bekame/ und ſeine liebe gegen der Poppea Sabina damals ſehr håftig war/als konnte ich ſolches nicht glauben. Wiewol nun Antonia dergeſtalt ſich frei ſahe / wolte ſie doch / aus grosmut/ihrem gemahl ins elend folgen. Aber der Kaiſer verwehrte ſolches/und muſte ſie in Rom bleiben: da ſie hiervon ihre einige vergnůgung entfienge / daß ich zu zeiten verborgen bei ihr ſeyn / und wir unſern elenden zuſtand miteinander bejammern konnten.

Der Kőnig Jubilius kame/um ſelbige zeit/ aus Teutſchland auch wieder nach Rom / und fande / zu

ſeinem unglück/die Kaiſerin Octavia meine ſchweſter ſo ſchön / daß er eine liebe gegen ihr zu nehren begunte / die auch nach ihrem tod einen feſten ſitz in ſeinem herzen behalten. Ich fande ihn einsmals / unferne von der ſtadt auf dem weg nach Ardea / am Tyberſtrand / dahin unſer unruhiger ſinn ſowol ihn / als mich/getrieben. Er ware in Teutſchland mein viel zu guter freund geweſen / als daß ich damals mich ihm nicht hätte ſollen zu kennen geben: welches keine gemeine freude bei ihm erwecket. Ich wurde ſofort der vertraute in ſeiner liebe: wiewol ich hingegen mich ſcheuete / ihm gleichfals zu entdecken / daß ich meine ſchweſter liebte.

Nero begienge damals die erſchreckliche mordthat an ſeiner mutter: welches/ ob ſchon alle welt der Agrippina wolverdienten tod befrolockte / bei jederman ein grauſen erwecket / weil ſolcher von ihrem leiblichen ſohn herrührte. Er wolte hiernächſt beweiſen / daß alles böſe / ſo bisher geſchehen / ſeine böſe mutter zur anſtifterin gehabt / und ließe meine frau mutter nicht allein wieder nach Rom kommen / ſondern beehrte ſie auch mit dem namen Auguſta. Er verſchaffete hierneben / daß der Aelia Petina aſche von Marſilia nach Rom gebracht / und im kaiſerlichen begräbnis beigeſetzet wurde. Antonia ließe dem Nero hierum ſchuldigſt danken / mit angehengter bitte / ob auch nicht ihr gemahl der Sylla wieder nach Rom kommen dörfte? Dieſes aber wurde ihr abgeſchlagen/ und ließe der Kaiſer ihr ſagen: Er wiſſe / daß blos die grosmut ſie alſo reden mache / und daß ihr damit gedienet ſey / wann Sylla müſte von ihr bleiben. Als ſie hierauf inſtändig bate / ſie mit ins elend gehen

zu laſſen/ ward auch dieſes nicht angenommen. Alſo bliebe ſie in des Cäſonius Severus mairhofe / und weigerte ſich / des Sylla palaſt zu beziehen / weil derſelbe ſeine güter mit dem rücken anſehen muſte.

Nachdem ich alſo eine geraume weile müßig in Rom verbracht hatte / und mit der Antonia die ſache überleget / befanden wir / daß doch kein näherer weg wäre / als durch gewinnung der ſoldaten/und durch erwerbung groſſer ehre im krieg / zum thron zu gelangen. Alſo zoge ich wieder fort / und zwar unter unſrem unglücklichen General dem Pätus / nach Armenien: da mir das glück die kenntnis und freundſchaft des unvergleichlichen Tyridates zugewendet. Ich hielte für kein geringes / daß ich denjenigen zum freund erlanget hatte / der in Parthien ſo mächtig war/und mir/ auf dem fall der nothdurft / in meinem rechte nützlich beiſtehen konnte.

Ich habe mich jetzt damit nicht aufzuhalten/ was mir in der angenehmen zeit/ da wir beiſammen geweſen / begegnet / und berichte ferner / daß ich mit dem Corbulo die Megiſtanen überzoge / die wir mit glückhafter dapferkeit gedämpfet. Mein geſchicke wolte mir ſo wol / daß ich mehr ehre / als ich wol verdienet/ davon truge. Weil ich ihm zum zweiten mal das leben gerettet / erhube er den Tarquitius Creſcens bis an den himmel / und wolte / daß ich / bei meiner wiederkunft nach Rom/im Triumf einziehen ſolte. Wie ſchwerlich ich verwundet worden / ſo erholte ich mich doch durch vorbildung dieſer ehre / die ich zu meinem zweck dienlich erachtet: und vermeinte ich / ich würde ganz ſicher in Rom mich können ſehen laſſen/weil mich niemand kennte/und ich nie nach hof gekommen war.

Ich vernahme / in der zeit / durch ſchreiben aus Rom / daß Antonia wieder wåre zur wittwe worden / durch abſterben des guten Sylla / welchen Nero endlich in Marſilien hinrichten laſſen. Mir ward auch vermeldet / wie daß dieſer Wůtrich die arme Octavia / nicht allein unſchuldiger weiſe verſtoſſen / ſondern gar umbringen / ingleichen ſeine beide lieblinge den Burrhus und Pallas vom brod thun / ferner den Stadthalter in Bithynien / den Tarquitius Priſcus / abſetzen und in eine Inſel verweiſen laſſen. Ich ward hierbei beruffen / eiligſt nach Rom zu kommen: weil wider den Nero / wegen dieſer übelthaten / eine große verråhterei obhanden wåre / deren ich mich würde mit großem vortheil bedienen können. Cåſonius Maximus thåte mir ausführlichen bericht von allem dieſem / und fande ich von der Antonia einen zettel mit eingelegt / darinn ſie mich vermahnte / bald zu kommen / wann ich meines vatters thron beſteigen wolte. Was håtte mich eifriger meine wiedergeneſung können verlangen / und meine abreiſe beſchleunigen machen / als eben dieſer bericht? Ich fande / nach langer überlegung / für das beſte / um aus des Corbulo hånden zu kommen / daß ich meinen tod ausſprengen lieſſe / und alſo mich heimlich davon machte. Es gienge mir dieſes glücklich von ſtatten / und ware Corbulo eben ziemlich entfernet / und auf einer andern ſeite des landes der Megiſtanen / als ich durch meine leute meinen tod im lager ausruffen / und an meiner ſtat einen andern verſtorbenen ſoldaten / mit allen meinen waffen / verbrennen ließe.

Inzwiſchen man nun / ſowol in Armenien / als zu Rom / des Tarquitius Creſcens tod beweinte / zoge

ich / ſo matt ich auch ware / aus Aſien hinweg / und kame glücklich zu Rom an: wiewol in eben der unglückſeligen ſtunde / da / durch des Nero unerhörte bosheit/dieſe große ſtadt in vollem feuer ſtunde. Ich wuſte anfangs nicht/ was ich hiervon gedenken ſolte/ ob es ein zeichen des hervorbrechenden aufſtandes/ oder was es ſonſt wäre. Ich eilete/ſo ſtark ich konnte/ nach dem Vatican / um der Antonia in dieſer noht beizuſpringen. Dieſe hatte vorher den tod des Tarquitius Creſcens vernommen / und wolte alſo ihren noch-lebenden bruder lang nicht dafür erkennen: bis ich endlich ſoviel erhielte/ daß ſie glaubte/ſie ſehe mich warhaftig. Ach! was machte ſie damals / die herzliche freude / alles vornehmen! die ſo häftig war / daß ſie nun die feuersgefahr wenig achtete / und nur mir am hals hienge / um mich nicht wieder zu verlieren. Es bliebe aber der Vatican vom feuer unangegriffen/alſo daß wir daſelbſt ſicher ſeyn / und die einäſcherung dieſer herrlichen ſtadt ohne gefahr anſehen konnten. Es iſt ja von dieſer Aſche nun nichts mehr zu ſehen / und ſtehet Rom jetzt eben ſo herrlich / ja noch prächtiger/als es zuvor geweſen.

Die beſtürzung des Römiſchen volkes / und die unordnung / ſo daraus entſtanden / machte die jenigen / ſo ſich wider den Nero zu hauf verſchworen / etwas langſamer in ihren anſchlägen / und muſte ich etliche monat verziehen/ehe darinn ferner etwas geſchahe. Ich erfuhre aber von der Antonia / daß der berühmte Calpurnius Piſo das haupt der verſchwornen wäre: deren anzahl in einer großen mänge von kriegsbedienten/ rahtsherren und rittern/auch vielen Damen beſtunde/ die ſo ſehr den Nero haſſeten / als

ſie den Piſo liebten. Und ob zwar der meiſte zweck dahin gienge / den Piſo zum Kaiſer zu machen / maſſen ſie von mir nichts wuſten: ſo thäte doch hierinn die Prinzeſſin Antonia alles für mich / und hatte dieſen ſchluß gefaſſet / daß / wann alles / wie es abgeredet worden / ergangen / und Nero abgethan ſeyn würde / ſie alsdann dem Römiſchen volk meinen ſtand eröffnen / und jederman auf meine ſeite bringen wolte. Die abrede war / daß Plautius Lateranus / mein naher vetter von meiner frau mutter / und der rahtsherr Flavius Scevinus / den ſtreich an dem Nero verrichten / Piſo aber deſſelben in der Ceres tempel erwarten / auch der hauptmann von der Kaiſerlichen leibwacht / mit allen verſchwornen / ihn alsdann abholen / und in begleitung der Prinzeſſin Antonia / um des volks gute gunſt deſto eher für ihn zu erwerben / auf den Martis-platz führen ſolten. Aber Antonia faſſete den grosmütigen entſchluß / in ſo groſſer verſamlung den Piſo zu verlaſſen / und hingegen dem volk ihren bruder zu nennen und vorzuſtellen.

Es würde ſonder zweifel glücklich abgegangen ſeyn / wann nicht meine frau mutter diß groſſe werk verhindert hätte. Dieſe befande ſich mit unter den verſchwornen Damen: und ware ich / nach dieſer meiner wiederkunft / oft willens / mich ihr kund zu geben. Aber Antonia widerriehte es / und wolte nicht / daß der mörderin unſers vatters / dafür wir ſie damals hielten / frei ſtehen ſolte / mein glück oder unglück zu machen. Ich bliebe demnach / weil wir ſie alſo in verdacht hielten / vor ihr verborgen. Wie nun das / womit ein ganzes jahr nach meiner wiederkunft war zugebracht worden / ſeinen fortgang gewinnen ſolte / fie-

le unverſehens alles über einen haufen: indem des Scevinus freigelaſſener / der Milichus / dem Kaiſer dieſes große werk offenbarete/ der es von ſeiner frauen erfahren / und wie nachgehends auskame / von meiner frau mutter dazu ware angetrieben worden/ es dem Nero zu ſagen.

Bei allem ſchrecken/der mich hierbei überfallen/ gienge mir nichts ſo ſehr zu herzen / als die gefahr der Antonia / da ich nicht hoffen dorfte/ daß dem Kaiſer würde verborgen bleiben / wie ſie mit in dieſem verraht geweſen. Ich muſte alſo ſie meinetwegen in todesgefahr wiſſen: dann mir zum beſten / hatte ſie ſich hierbei mit eingemänget. Ihr unerſchrockner muth aber ließe ſie den tod nicht fürchten / und beklagte ſie allein / daß ihr vorhaben / mich auf den thron heben zu helfen / alſo zu waſſer wurde. Piſo und alle die andern/muſten mit dem hals bezahlen: das ſie dem Nero zugedacht hatten. Es bliebe aber ganz verborgen/ daß Antonia ſich in dieſen handel mit eingemiſchet. Und allein dieſes war fähig/ mich zu tröſten und mich vergeſſen zu machen / daß ich eine ſo große hoffnung zum Reich verlohren hatte. Das morden und landverbannen hatte lang weder zahl noch ende / und muſte auch Cäſonius Maximus/der Antonia wirt/nach den Egeiſchen Inſeln ins elend wandern. Dieſes veranlaßte die Antonia / den Vatican zu verlaſſen / und in des großen Pompejus palaſt ihre hofhaltung zu verwandlen/der von dem großen brand unbeſchädigt geblieben war.

So angenehm ihr nun meine immermalige geſellſchaft war / ſo gefährlich hielte ſie für mich / unſer beider zuſammenkunft: weil in die länge es nicht dau-

ren

ren konnte / daß ich zu Rom ſicher mich aufhielte. Dann es kamen nach und nach ſoldaten aus Armenien zu haus/die unter dem namen des Tarquitius Creſcens mich oft geſehen/ und leichtlich hätten entdecken können/ daß dieſer / den man todt ausgeſchrien/ noch lebe. Ich hatte auch/wann ich in des Nero hände gerathen wäre/ nichts als meinen tod zu hoffen. Dieſes nun zu verhüten/ und mich einem beſſern glück aufzuſparen/ beliebte ich/ mit gut-finden der Antonia/ eine reiſe nach Gallien zu thun/und mich alda zu bemühen/ ob ich mir einen anhang wider den Nero machen möchte. Wie dann damals von dem Cajus Julius Vindex ſchon bekant war/daß er des Nero bosheiten mit höchſtem misfallen anzuſehen begunte. Dieſer ware Stadthalter in Gallien / und ſaße zu Lugdunum: daſelbſt traffe ich ihn auch an / und bemühte mich vorher unter einem andern namen in ſeine gute gunſt einzuſitzen/ bevor ich ihme meinen ſtand und die urſach meiner ankunft entdeckte.

Unter dieſer meiner abweſenheit / hat Rom den großen Tyridates in ſeinen mauren geſehen. Ich beklagte damals ſehr / daß ich nicht gegenwärtig ſeyn konnte. Weil es aber nicht zu ändern ſtunde/ als bliebe ich damit vergnüget / daß ich in der ferne meines liebſten freundes hohes lob ſo vollkommen ausbreiten hörte: da auch ein tyrann ſich bequemen müßen/ eine ſo ſchätzbare freundſchaft zu ſuchen.

Ich wende mich aber mit meiner erzehlung wieder nach Rom/ um zu berichten/wie es inzwiſchen der Antonia ergangen. Dieſe hatte/ durch des Nero grauſamkeit/ zween ihrer liebſten ſchwägere/den Licinius Craſſus Scribonianus/und den Lucius Piſo Licinia-

cinianus/beide halbbrüder ihres erſten gemahls/ verlohren: von deren den erſten der Nero hinrichten laſſen als er von einem/ namens Pactius Africanus/ fälſchlich angeklagt worden; der andere aber muſte ins elend wandern/weil er vom Calpurnius Piſo/deſſen ich zuvor erwehnt/ zum ſohn/ und alſo in diß geſchlecht war aufgenommen worden. Die Sulpitia Prätextata/ des unſchuldig-getödteten Craſſus wittwe/entfande dieſen tod ihres gemahls ſo hoch/ daß ſie eher an eine große rache/ als an vergebliche threnen gedachte/ und zu einer neuen verbindung wider den Nero/die jetzund vor iſt/den erſten grund legte.

Sie machte ſich erſtlich an den Bataviſchen Fürſten/ den Claudius Civilis/ in deſſen behauſung wir uns jetzt befinden: dann ſie wuſte/ wie übel zu frieden er ſeyn müſte mit gegenwärtiger regirung und ſeiner ſtäts-wårenden gefangenſchaft. Dieſen nun beredte ſie/ ſowol in Gallien/ als nach Ober- und Nieder-Teutſchland zu ſchreiben/und kundſchaft einzuziehen/ ob man daſelbſt gemeint wäre/denen jenigen in Rom beizufallen/ die der unerträglichen laſt des tyrannen ſich und das Reich zu entbürden trachteten. Claudius Civilis hörte dieſen angenehmen vortrag mit luſt an: und weil Nero eben damals nach Grácien reiſete/und man alſo in Rom etwas mehr luft und freiheit bekame/ ſtellte er ſolches zu raht mit den anweſenden von den auswärtigen landſchaften/ und ſandte ſofort einen ſeiner vettern/ der ihn zu beſuchen gekommen war/nach Lugdunum zu dem Julius Vindex: worbei Sulpitia Prätextata an ihren vettern/ den Sulpitius Galba/ Stadthaltern in Hiſpanien/ſchriebe/ und deme ihr großes vorhaben auch entdeckte.

Die Prinzeſſin Antonia ſchluge ſich auch bald auf ihre ſeite / neben vielen andern Römern nnd Römerinnen / die da urſach hatten / dem Nero übel zu wollen. Antonia gedachte / es hätte kein beſſers mittel für mich / als dieſes können erſonnen werden: das ſie mir auch gleich zu wiſſen thäte. Alſo erfuhre ich dieſen neuen anſchlag / nicht allein aus Rom / ſondern auch von dem Julius Vinder. Ich ware mit dieſem ſo vertreulich worden / daß er mir nicht allein dieſes mittheilte / ſondern auch noch / zu meiner nicht-geringen verwunderung / zu vernehmen gabe / wie daß meine frau mutter / durch den geweſenen burgermeiſter Suetonius Paulinus / in Teutſchland gleichfalls von einer empörung wider den Kaiſer handlen ließe: da dem Italus / die Prinzeſſin Antonia zu heuraten angetragen / und mit ihr der Kaiſerliche thron verſprochen wurde. Gleichwie nun dieſer vortrag den Teutſchen überaus wol anſtunde / ja über alles ihr vermuten kame / einen Kaiſer aus ihrer Nation zu ſehen / alſo gaben ſie dieſer ſache bald gehör / und wurde deswegen in der Ubier-ſtadt eine verſamlung der Teutſchen und Bataviſchen Fürſten angeſtellet: dahin ſie dann auch den Julius Vinder beſchieden.

Ich wolte dieſe reiſe nicht mit angehen: weil der König Italus mich kennte / und ich befahren muſte / deſſen bekante großmütigkeit möchte dieſe angebotne Ehre nicht annehmen wollen / wann er mich alſo noch im leben ſehen würde. Es ware mir ja ſehr in den ſinn gekommen / dieſe heurat befördern zu helfen / weil ſolche meiner ſchweſter das Kaiſertum ſolte zuwenden: welche ehre ich / aus herzlicher liebe / ihr mehr als mir ſelber gönnte. Das einige / ſo bei dieſem handel mir

misfiele /

misfiele / ware dieſes / daß meine frau mutter unterhändlerin hierbei ware / und den vortrag gethan hatte. Dann ich hatte noch nicht vergeſſen / wie ſie des guten Piſo anſchlag geſtöret / da dann ſo viel blut vergoſſen worden. Doch tröſtete mich hinwieder / des Suetonius Paulinus beifall und mitwiſſen: weil deſſen tugend und habender gewalt mir bekant war. Ich vernahme demnach mit höchſter vergnügung / als Julius Vindex von der verſammlung wiederkehrte / daß die Teutſchen der Plautia Urgulanilla und des Suetonius Paulinus vorſchlag angenommen / und dem Italus zu dieſem throne zu verhelfen / ſich anheiſchig gemacht hatten.

Ich wurde von dem Julius Vindex erkieſet / dieſe entſchlieſſung nach Rom zu bringen. Ich truge aber bedenken / ſolche botſchaft allein zu übernehmen / weil ich weder meiner frau mutter noch dem Suetonius Paulinus mich zeigen wolte / damit ſie nicht / durch erkennung meiner perſon / auf andere gedanken kommen möchten. Ich brachte dann zu wegen / daß der Fürſt Claudius Victor / des Claudius Civilis bruders ſohn / neben mir abgefertigt wurde. Als wir nahe an Rom gekommen / ſonderte ich mich von dieſem meinem mitgeſandten ab / und ließe ihn ſein gewerbe allein ablegen: der dann beide theile / die gegen dem Nero im aufſtand begriffen waren / leicht vergliche / und es dahin brachte / daß meiner frau mutter vorſchlag von den andern / die um ſie vorher nichts gewuſt hatten / angenommen wurde

Ich / damit niemand in Rom mich erkennen möchte / kroche in hirten-kleider / und gienge alſo nach des großen Pompejus palaſt: da ich bald die gewünſchte

wünſchte gelegenheit erlangte/ meiner ſchweſter mich kund zu geben. So erfreulich ihr meine ankunft war / ſo beſtürzt bliebe ſie / und diß um ſoviel mehr / als ich ihr die urſach meiner ankunft zu verſtehen gabe. Dann als ſie zu mir ſagte: ich käme zu früh / da ſie in ihrer arbeit / mich auf den Kaiſer-thron zu heben / noch nicht fertig wäre; antwortete ich ihr: ich köñte in meinem vorhaben mich glückſeeliger preiſen / maßen ich darům jetzt käme / ihr ſelbſt zum kaiſertum glück zu wünſchen. Ja / ſchönſte Antonia / (fuhre ich fort / als ich ihre beſtürzung warnahme) der himmel will einmal ſeine gaben nach der würdigkeit austheilen / und nun uns eine Kaiſerin geben / die billig / nach meinem verlangen / die ganze welt regiren ſolte. Hierauf erzehlte ich ihr / was man für ſie und den Italus beſtimmet hätte. Sie ward hierüber ſo ungedultig / daß ich ſie niemals dermaſſen entſtellt geſehen. Sie hielte für ſo leichtſinng / zum drittenmal zu heuraten / daß es ihr deswegen ein greul ware. Hierzu kame noch / daß ihre zu mir tragende liebe ſie ja ſo ſehr den thron vermeiden machte / als ſehr ich denſelben um ihrentwillen ausſchluge. Ich mochte ihr vorſchwätzen was ich wolte / ſo bliebe ſie doch bei dem entſchluß / nichts von dieſen ohne ihr mitwiſſen gemachten anſchlägen anzunehmen oder zu bewilligen.

Ich bliebe ſelbige nacht in ihrem palaſt: und kamen folgenden tags / meine frau mutter die Plautia Urgulanilla / auch die Sulpitia Prätextata und Pomponia Gräcina / ſie zu beſuchen. Es kame ihr dieſe anſprache ſo fremd vor / weil ſie zuvor nie in der Kaiſerin geſellſchaft gekommen war / daß ſie nicht wu-

ſte /

ſte / wie ſie ihr begegnen ſolte. Nachdem die erſte höflichkeiten von beiden theilen abgelegt waren / und meine frau mutter neben ihren beiden gefärtinnen bei der Antonia ſich allein ſahe / fienge ſie an / die urſach ihrer beſuchung ihr weitläufig vorzutragen: wie nemlich / dem hinterbliebenen geblüte des großen Claudius zu dienen / auch deſſen und der ſeinigen gewaltſamen tod zu rächen / und deren edles blut zu verſöhnen / ſie ſich ermannet hätte / einen anſchlag wider den Nero zu machen / und deme das leben ſamt der regirung abzunehmen. Antonia fiele hier der Kaiſerin in die rede / und ſagte mit einem verdrieslichen lächeln: Man müſte / wann man des Claudius blut verſöhnen wolte / nicht eben beim Nero anfangen. Es ſey auch ſehr gefährlich / wie des Piſo beiſpiel bezeugte / wider den Kaiſer etwas vorzunehmen.

Plautia merkte wol / worauf Antonia dieſes redte / und weil ſie an dem erſten / was die hinrichtung des Claudius betrifft / ſich unſchuldig wuſte / als beantwortete ſie ſolches mit nicht-geringer entrüſtung / und ſagte: Wie ſie zwar nicht gewohnt wäre / ſich zu entſchuldigen / weswegen ihr auch viel unglück zugeſtoſſen; ſie müſte aber / ihre unſchuld zu retten / anführen / daß ja jederman bewuſt wäre / wie Agrippina ſelbſt geſtanden / daß ſie dem Claudius mit gift vergeben laſſen / welches auch der Pomponia Gräcina und Sulpitia Prätextata nicht unbekant wäre. Dieſe beide beſtätigten ſolche rede der Kaiſerin / und zeigten an / wie ſie von glaubhaften männern / als dem Seneca und mehr andern / deſſen wären verſichert worden. Antonia hieße die-

ſes endlich gelten / ließe aber doch nicht ab von ihrer kaltſinnigkeit / und fuhre fort / die Kaiſerin verächtlich zu halten. Ich weiß / (ſagte meine frau mutter ferner) wie man an mir tadlet / daß ich des Piſo vorhaben ausgebracht: ſo mich zwar in ſo weit gereuet / weil es ſo vieler edlen Römer blut gekoſtet. Daß aber Piſo zum reich nicht gekommen / reuet mich keines wegs: dann der würde des Claudius tochter nicht / wie der König Italus / geehlicht / und auf ihres vaters thron erhoben haben.

Meine ehrſucht iſt ſo groß nicht / (ſagte Antonia) daß ſie mich reitzen ſolte / nach der beherrſchung von Rom zu ſtreben / und deswegen / unſrem volk zu ſchande / einem ausländer das regiment zu gönnen: da ſich noch wol andere finden möchten / die eine nähere anſprache darzu hätten. Sie zielte hiermit auf mich / wolte mich aber nicht melden: um ſowol / ohn meinen willen nichts fürzunehmen / als auch mich nicht in gefahr zu ſtürzen / indem ſie der Kaiſerin noch nicht trauen dorfte. Dieſe / neben den beiden andern / ſuchte alle erſinnliche überredung herfür / ihr dieſes werk beliebig zu machen: ſie muſten aber unverrichter ſachen von ihr ſcheiden. Ich erfuhre noch ſelbigen abend alles / was zwiſchen ihnen vorgegangen.

Ich erneurete nun meine vermahnungen / und konnte nicht billigen / daß Antonia dieſer ſache ſich ſo gar widerſetzte. Alle ihre anverwandten / als die Tuberonen und ihrer beider verſtorbenen gemahlen befreundte / erfuhren hiernächſt von der Plautia / was für-ware: das dann dieſer ſache eine mächtige hülfe gabe; maßen ſie der Antonia ſo viel zuredten /

daß ſie endlich hierein willigen muſte. Sie hat aber hierüber gegen mir allemal ausbedungen / daß ſie dieſes allein darum thäte / um das Kaiſertum / nicht dem Jtalus / ſondern mir zu erwerben. Daher entſtunde allemal ein ſtreit / bei unſren unterredungen / und wolte keines von uns nach dieſer Würde verlangen / um dieſelbe einander zu entziehen. Es gienge hierauf / in dieſem großen werk / die unterhandlung an / die viel zeit erforderte: weil diejenigen / ſo hierum wiſſen muſten / ſo weit voneinander wohneten / und alles / durch heimliche boten / in die landſchaften Hiſpanien / Britannien / Gallien / Ober- und Nieder-Teutſchland / muſte berichtet und beſtellet werden.

Jn ſolcher zeit / kame unſer tyrann aus Griechenland wieder / da er den fürtrefflichen Corbulo hinrichten laſſen. Er zoge in einem herzlichen Triumf ein / als wann er große feldſchlachten gewonnen / und mächtige ſtädte erobert hätte. Sein würgen und morden / ſein liederliches leben / ſein ſchau-ſpielen / ſingen / und rennen auf offentlichen plätzen mit den wägen / gienge nun wieder an. Weil er auch / vor etlicher zeit / die Acte / ſo eine ſeiner huren geweſen / die er heftig geliebet / und ihr / nach der Sabina Poppea tode / des Cäſonius Severus mairhof geſchenket / auf dem Vatican / weiß nicht durch was für eine begegnis / verlohren hatte / erneurete er / nach dieſer ſeiner wiederkunft / ſeine ehmahlige liebe gegen der Statilia Meſſalina / der witwe des burgermeiſters Veſtinus: und glaubte alle welt nicht anders / er würde ſie zur Kaiſerin erwählen. Der Acte ſchönheit / hatte ſolches vordeſſen gehindert:

nun aber ſchiene es / daß der Statilia nichts im weg ſtehen würde / zu dieſer höchſten ehre zu gelangen. Es hat aber doch ſich ein anders gewieſen / wie ich bald melden werde.

Ich habe erwehnet / daß ich in hirtenkleidern zu der Antonia in ihren palaſt gekommen / um deſto leichter verborgen zu bleiben. Es wurde von ihr und mir für ratſam befunden / daß ich bei ſolcher tracht / bis unſer großer anſchlag möchte von ſtatten gegangen ſeyn / verharren ſolte: und brachte mich die Cönis bei der Flavia Domitilla / des berühmten Veſpaſianus tochter / in dienſt und auf ihren mairhof. Dieſe nahme mich willigſt auf / weil ich ihr von einem ſo lieben ort war angetragen worden: maßen ſie dieſer Cönis / aus gewiſſen urſachen / ſehr hold war. Ich ſetzte mich bald / bei dieſer meiner frauen / in guten glauben / alſo daß ſie mir die aufſicht über alle ihre landgüter anvertrauet / und führte ich ihr hausweſen / mit ihrem guten vergnügen.

Weil auch Antonia die ſo-genante Einſidelei / die der feldherr Vaſaces unlangſt beſichtigt / um mit mir vertreulich reden zu können / öfters beſuchte / als konnten wir / durch dieſes mittel / ſtets beiſammen ſeyn. Ich konnte auch alſo alles erfahren / was in und auſerhalb Rom vorgienge / und kame mit in alle anſchläge / ob ich gleich nicht mit darbei war. Wir überlegten vielmals unſer wichtiges vorhaben / da ſie immer dabei verbliebe / ſie wolte mir / und nicht dem Italus / das Kaiſertum zu wege bringen. Wie ſie dann deswegen mich inſtändig vermahnet / daß ich meiner frau mutter mich offenbaren ſolte: damit dieſelbe ihre bemühungen für mich / an ſtat des Italus /

verwenden möchte. Jch brachte ihr aber dieſes aus dem ſinn / indem ich ihr vorſtellte / daß ohne der auswärtigen Landſchaften hülfe wir nicht aufkommen könnten: die aber / wann ihnen / durch meinen auftritt / die hoffnung / das Kaiſertum an ihre Nation zu bringen / entgangen wäre / bald zurück tretten würden.

Julius Vindex fienge nun ſeinen aufſtand gegen dem Nero glücklich an / und ſetzte den Nero nicht in geringen ſchrecken / als ſolches nach hof erſchollen. Er ſaße eben zu Neapolis über der malzeit / warf die tafel ſamt den ſpeiſen über einen haufen / und gebärdete ſich gleich einem unſinnigen. Der Juden abfall und empörung wider den Landpfleger Geſſius Florus / erfolgte bald darauf. Es wurde / dieſen beiden übeln vorzubeugen / Verginius Ruffus befehlicht / alle Teutſche ſoldaten wider den Julius Vindex zu führen; und Veſpaſianus / mit drei legionen / in das Jüdiſche land geſendet. Wir hielten für ein gutes zeichen / daß eben die götter dieſen aufſtand der Juden mit-kommen laſſen: weswegen des Nero macht zertheilet und alſo geſchwächt werden muſte.

Verginius / der heimlich auf unſerer ſeite war / belagerte Veſontium in Gallien: die wolte Julius Vindex entſetzen / weil er noch nicht wuſte / daß Verginius für uns war. Als aber dieſer jenen zu einer unterredung lude / und ſie zwiſchen beiden heeren zuſammen gekommen / entdeckte Verginius dem Vindex / wie er ebenfalls auf der verſchwornen ſeite wäre. Demnach näherte ſich Vindex mit ſeinem heer / um zu dem Verginius zu ſtoſſen / und alſo ge-

gen dem Nero ein heer zuſammen zu machen. Aber ſolches liefe ſo unglücklich ab / daß daraus dieſes trefflichen Römers tod erfolget. Dann/ als die Teutſche die Gallen ſahen heranziehen / erwarteten ſie nicht des befehls von ihrem General / ſondern brachen als wütend zu ihnen ein / alſo daß des Vindex heer ganz in die flucht geriete. Dieſer/vermeinend/daß ein verraht dahinter wäre / und Verginius ihn betrogen hätte / erſtache ſich ſelbſt aus ungemeiner großmut/ und damit zugleich unſren anſchlag / der hierdurch zergangen.

Es kame dieſe für dem Nero glückliche zeitung nach Rom / als er eben / aus tollem ſinne / die beide regirende burgermeiſter abgeſetzet / und das burgermeiſter-amt / nun zum fünftenmal / ſonder gewönlichen gehülfen / angenommen hatte. Weil aber hierneben des Sulpitius Galba abfall in Hiſpanien ausbrache / als wurde dadurch / des Nero freude über des Julius Vindex tod gemindert / ingleichen unſre traurigkeit gemildert : da wir / von dem Galba und Verginius / den fortgang unſres anſchlags noch hoffen konnten.

Uber dieſem entſtunde eine neue verzögerung / indem Antonia denjenigen zum liebhaber bekame / deſſen untergang faſt ganz Rom ſo inſtändig verlangte. Dieſe liebe des Kaiſers ſponne ſich an im nächſt-vergangenen herbſtmonat / den wir October nennen / da die triumfſpiele gehalten wurden / die der Sylla / welcher neben dem Marius in Rom ſich ſonders bekant und verdient gemacht / noch vor der Kaiſere zeiten angeſtellt. Weil dieſer von des Cornelius Sylla vorfahren einer geweſen / als kame

deſſen witwe / die Antonia / auch zum feſt / nicht ver⸗mutend / daß Nero hierbei erſcheinen würde. Aber er fande ſich wider verhoffen ein / und weil er die An⸗tonia / ſolang er Kaiſer geweſen / niemals geſehen hatte / als kennte er ſie faſt nicht mehr / und fragte deswegen nach ihrem namen. Dieſer ward ihm ſo⸗bald nicht genennet / da grüſſete er ſie ganz höflich: wiewol er hierbei ſich entſahe / ſie alda zu finden / in⸗dem er ſich erinnerte / daß er ihren gemahl / den Cor⸗nelius Sylla/neben ſovielen ihren blutsverwandten/ hinrichten laſſen. Sie zeigte ein majeſtätiſches we⸗ſen / und handelte bei dieſem feſt ſo frei / um zu zeigen/ wie gering ſie ihn hielte/ als wann ſie den Kaiſer nicht geſehen hätte.

Nero begabe ſich wieder von dannen / ehe noch alles zum ende war. Als aber ſelbigen abend die Antonia ein großes gaſtmahl hielte / wobei alle ihre anverwandten und die fürnemſte Damen in Rom erſchienen / fande Nero mit ſeinen hofleuten / nach aufgehobener tafel / ſich vermasket auch daſelbſt ein. Und ob gleich jederman vermeinte / ſolches geſchähe wegen der Statilia Meſſalina/ſo erſchiene doch alſo⸗fort / daß es der Antonia ſelber golte : maßen er zu ihr ſich geſellte/ und nach ein⸗ und andern abgelegten höflichkeiten / ſie zum würfelſpielen nötigte. Er ſetz⸗te große ſummen geldes auf / die er alle der Antonia zuſtieße / er mochte gewinnen oder verlieren. Weil ſie aber nach dem wurf / den ſie gethan / wenig hin⸗ſahe / und immer mit den umſtehenden redete / wur⸗de ſie dieſer ſonderbaren freigebigkeit des Nero nicht gewar. Die Statilia Meſſalina/ ſolches bei ihm zu ändern / redte ihm etliche mal ein / wie daß er die mei⸗

meiſte augen auf den würfeln gehabt / und den ſatz gewonnen hätte. Als ſie darum auch das geld ihm wieder zuſchieben wolte/ verwehrte er ſolches mit beiden händen / worüber ſie zweie auch in harte wortwechslung gerieten. Antonia / die eben mit dem gewesenen burgermeiſter Fontejus Capito redete / als ſie dieſes ſtreits gewar wurde / wolte die freigebigkeit des Kaiſers ganz nicht annehmen / warfe ihm alles geld wieder zu / und weigerte ſich ferner zu ſpielen. Dieſes verdroße den Kaiſer über alle maßen / zwar nicht ſo ſehr auf die Antonia / als auf die Statilia: deren er etliche harte worte ſagte / die ſie bewegten/ aus der geſellſchaft/ und zwar mit naſſen augen/ hinweg zu gehen.

Es machte aber dieſer handel alſofort ein großes aufſehen / maſſen man die Statilia in des Kaiſers gunſt viel zu veſt geſetzt gehalten hatte/als daß ihr ein ſolcher unſtern begegnen können. Unterdeſſen nun/ daß dieſes fürginge / ſammleten die ſlaven das geld / ſo in währendem dieſem zank unter den tiſch gefallen ware / und gaben es der Antonia / die es zwar dem Kaiſer überreichte / aber er weigerte ſich / es anzunehmen / und wolte behaupten / daß es die Prinzeſſin gewonnen hätte. Die Galeria Fundana / des Vitellius gemahlin / ſo dabei ſtunde / ſagte / daß zwanzig ſtücke goldes der Antonia davon gehörten/ weil ſie die zu anfang des ſpiels vor ſich gehabt ; das dann die Cönis/ſo ihr dieſes ſpielgeld holen müßen/bekräftigte / und dieſe zwanzig ſtücke unter mehr dann hunderten heraus ſuchte : da ſie alle diejenigen zu ſich nahme/die das bildnis ihres bruders und ihrer ſchweſter / nämlich des Britannicus und der Octavia/hat-

ten. Als ihr ohngefehr eine münz mit-geworden / darauf der Statilia Meſſalina bildnis ſtunde / ſo Nero / in ſeiner hefftigen liebe gegen ihr / ſchlagen laſſen / wurfe ſie ſolches dem Kaiſer zu / und ſagte: dieſes gehöret mir nicht zu / ſondern dem Kaiſer / maßen mir von dieſer münze der ſchönen Statilia nie etwas iſt eigen geweſen. Nero / der ſolche wieder zu ſich genommen / warfe ſie / neben allem anderem gelde / unter der Antonia bediente / und gienge damit hinweg: allen anweſenden zu erkennen gebend / daß ihn ein ſonderbarer ſchiffer regirte. Antonia bekümmerte ſich hierüber am wenigſten / und mitlerweile ihr erfreutes geſinde ſich in des Nero freigebigkeit theilete / unterhielte ſie noch ferner ihre andre gäſte / und erwieſe ſich ſo kaltſinnig über dem / ſo vorgegangen war / daß jederman abnehmen konnte / wie wenig ſie den Nero achtete.

Am folgenden tag kame ſie zu mir / dieſe abenteur mir zu erzehlen: da ich dann gleich vermutete / was hernach ſich auswieſe / daß eine liebe zu der Antonia würde vorhanden ſeyn; maſſen auch des Kaiſers hofleute es ausbrachten / daß ihre ſchönheit ihn gefangen hatte. Weil hiernächſt über fünf wochen verſtrichen / daß er deſſen ſich nicht ferner merken laſſen / wiewol er auch / in der zeit / die Statilia / das doch ſonſt ſeine gewonheit ware / nicht mehr beſuchet: als hoffeten wir / es würde nun wol ſein verbleiben damit haben. Er meldete ſich aber nach der zeit wieder an / und wolte / daß Antonia das große feſt des Saturnus mit ihm und bei einem gaſtmal / das er auf das allerherrlichſte zubereiten ließe / ſich einfinden ſolte. Tigellinus / ſo wol / als Calvia

Criſpinilla / welche beide / neben dem Helius Cåſa-rinus / anjetzo zu hof das meiſte zu ſagen haben / kamen in des Pompejus palaſt / dieſes der Antonia anzumelden / und ſie einzuladen : die es aber dem Nero rund abſchluge / und dieſen tyrannen dergeſtalt zu erzůrnen keinen ſcheu truge. Als ich es vernommen / verwieſe ich ihr ſehr / daß ſie ihr leben nicht båſſer in acht hatte / und erſuchte ſie / ſich ein wenig gegen den tyrannen zu ſtellen / weil es doch nunmehr verhoffentlich mit ihme nicht lang mehr wåhren ſolte. Sie verſprache mir zwar / ſolches zu thun / konnte ſich aber ſehr ůbel zwingen / als ſich die gelegenheit nachgehends eråuget / daß ſie wieder in ſeine geſellſchaft kommen muſte.

Dann / wie das feſt der todten einfiele / ſo bei uns eilf tage wåhret / da ein jeder bei ſeiner anverwandten gr[illegible]e opfert / fůgete es ſich alſo / daß / in des Kaiſers Auguſtus grabe / Nero und Antonia / ſonder daß eines von dem andern wuſte / zuſammen kamen / und traffe er ſie an / bei des Kaiſers Claudius unſers herr vattern grabe / da ſie die gebråuchliche opfer von wolriechenden kråutern / auch von honig / milch und wein / verrichtete. Ob Nero / der ſonſt der götter dienſte ſo ſehr nicht ergeben / dieſerwegen dahin gekommen / kan ich nicht ſagen: vielmehr glaube ich / daß er habe kundſchaft gehabt von der Antonia dahinkunſt / welches dann ſeine andacht erwecket. Sie hatte / nicht allein des Claudius und der Aelia Petina gråber / ſondern auch die grabmale des Britannicus und der Octavia / des Pompejus und Sylla / (welche beide letztere ihrentwegen in die Kaiſerliche begråbniſe mit waren beigeſetzt worden / als

ſie inſtändig drum angehalten hatte) mit blumkränzen bezieret: und näherte er ſich ihr / wie ſie eben in ihrer heißeſten andacht ſich befunde / und dieſer ihre ſeelen anrieffe / um glücklichen fortgang unſers fürhabens/ihr vergoſſenes blut an dem tyrannen zu rächen.

Wie / meine ſchweſter! (redete er ſie an) finde ich euch dergeſtalt unter den todten? Weil ich meine liebſten (antwortete ſie) nicht mehr unter den lebenden ſuchen darf / als ergetze ich mich in dieſen feiertagen allhier mit ihrer todten-geſellſchaft. Man muß die (antwortete er) ſo einmal das recht der natur bezahlet / ruhen laſſen / und vielmehr ſich an ſeine lebende freunde halten / ſo einem mehr troſt/ als die lebloſen / geben können. Mir nicht! (gabe ſie zur antwort) und hat man mir nichts übrig gelaſſen / da ich in dieſem leben meine ergetzung bei finden könnte. Weil ſie mich nicht nennen dorfte/ hatte ſie ſich dieſer worte gebraucht: da ſie hingegen / als ſie mir dieſes alles erzehlet / mich verſicherte / wie daß ſie ſolches / in betracht meiner / über das herz geſaget hätte. Wiewol nun Nero dieſe reden auf ſich ziehen muſte / wolte er ſich doch deſſen nicht merken laſſen / und ſagte zu ihr / als ſie wolte von ihm gehen: wo gedenket ihr hinaus / ſchöne Antonia? gönnet mir noch ferner eure holdſelige gegenwart. Wiſſen ſie dann nicht / (ſagte ſie) daß ſie Nero und ich Antonia bin / und daß dieſe umſtehende grabmale mir zuruffen / den mörder der meinigen zu fliehen? Dieſe freche worte nahme Nero ganz wol auf / zu ihr ſprechend: haſſet mich nicht / meine ſchweſter/ um geſchehener dinge willen; und da ich verleitet worden/ ſo denket / der himmel habe es darum geſchehen laſſen/

ſen / daß Antonia ſol Kaiſerin werden. Wie! (antwortete ſie/ voll unmuts) ſolte ich Kaiſerin durch den Nero heißen? zweifels ohne iſt mir dann ſchon mein begräbnis hier auserſehen / da ich bald bey den vorigen Kaiſerinnen ligen ſoll.

Hiemit gienge ſie von ihm ab / und nach ihrem hauſe: alda ſie nachgehends überlegte / wie ſie vermutlich den tyrannen durch ihren unwillen zu zorn würde gereitzet haben / das ihr nachtheilig fallen möchte. Und weil ſie wuſte / wie viel mir an ihrem leben gelegen / bereuete ſie es / daß ſie ſich nicht bäßer gezwungen hätte / und nahme ihr vor / ſolches durch ihr künftiges bezeigen zu erſetzen. Sie gienge auch des andern tages wieder nach den gräbern ihrer verwandten / in der gewöhnlichen andacht fortfahrend / des vorhabens / wann etwan der Kaiſer wieder käme / ſich gegen ihm anders zu bezeigen. Ihr vermuten fehlete ihr nicht / maßen Nero nicht ſo bald nachricht von ihr erlanget hatte / da fande er ſich auch daſelbſt ein / und offenbarte ihr dißmal ſeine liebe ſo deutlich / und wie er geſinnt wäre ſie zu heuraten / daß Antonia / damit nicht zur unzeit dieſer tyrann erzürnet würde / ſich hierauf zu bedenken/ zeit begehrte / und daneben den Nero erſuchte / ihr zu gönnen / daß ſie die tage über / da das feſt der todten währete / allein bleiben / und in ihrer andacht nicht verſtöret werden möchte. Nero bezeigte ſich hierüber mehr als vergnügt / unterließe aber nicht / ſo ſehr auch Antonia dawider bate / ſie dißmal nach ihrem palaſt zu begleiten: wodurch ganz Rom gewar wurde / daß der Kaiſer dieſe Prinzeſſin liebte.

Es ſtunde nicht lang an / da war ihr palaſt voll von allen ihren anverwandten / wie auch von denen/ die ſich gegen dem Nero verſchworen hatten: welche hierdurch irre gemacht waren/ aber von der grosmůtigen Antonia verſichert wurden / daß ſie ehe tauſendmal ſterben / als dieſen Tyrannen lieben wolte / und daß alles / ihren großen anſchlag damit zu befördern / von ihr ſolcher maßen angefangen wåre. Jederman billigte dieſes ihr beginnen / und hielte man hierauf raht / auf was weiſe ſie ſo lang den Nero mit guter hoffnung wůrde hinhalten können / bis man los zu brechen ſich fåhig und bereit fånde: weil noch eine geraume zeit dahin / und nicht alles in Teutſchland und den andern landſchaften alſo abgethan ware / wie es wol ſeyn ſolte. Man hatte des Julius Vinder tod noch nicht völlig verſchmerzet: ob gleich der Sulpitius Galba ſchon in deſſen ſtelle getreten war/und wir die hoffnung hatten/daß Verginius Ruffus ſich auch bald offentlich in Teutſchland gegen dem Nero und fůr uns erklåren ſolte. Nach vielem ůberlegen / ſchloſſen ſie dahin / daß Antonia / wann die zeit der eilf tage um ſeyn wůrde / in welcher Nero ſie alleine zu laſſen verſprochen hatte / von ihme alsdann ferner / ſich vollkommen zu bedenken/ bis auf den erſten May / zeit begehren/ und fůrwenden ſolte/ wie daß ſie der göttin Maja ein ſonderliches gelůbde gethan håtte / deren feſt ſelbigen tags von dem frauenzimmer in Rom gefeiret wird / und alſo ſolches zuvor erfůllen můſte / ehe ſie ſich völlig erklåren könnte: dann man hoffte / ebe dieſelbe zeit kåme/ mit allem gegen dem tyrannen fertig zu werden.

Der

Der letzte tag des feſtes der todten ware kaum vorbei / da ſtellte ſich der Kaiſer bei der Antonia wieder ein / und hatte ſie alle ihre verwandten bei ſich / mit denen ſie den Nero entfinge / um deſto bäßer in der erbarkeit ihn zu erhalten. Wie er nun von ſeiner liebe ſie lang unterhalten / brache ſie endlich mit der erſonnenen ausflucht herfür: die anfangs der ungedultige Nero nicht wolte gelten laſſen. Calvia Criſpinilla aber / ſo mit zugegen / dienete ihr hierinn / und half den Kaiſer bereden / daß er dieſes feſt der Maja erſt abwarten / alsdann aber ihrer erklärung / und zwar des ungezweifelten jaworts / gewärtig ſeyn wolte. Alle die zugegen waren / muſten bekennen / daß ſie den Kaiſer nie ſo beſcheiden und höflich geſehen. Er wolte ſich / nach dem tage / durch geſchenke bei ihr beliebt machen / die er ihr in großer menge zugeſchicket: ſie ſchluge aber alles aus / mit dieſer höflichen entſchuldigung / daß ſie von ihm auf keinerlei weiſe etwas verbündliches annehmen könnte / ehe ſie der göttin Maja ihr gelübde geleiſtet hätte. Statilia Meſſalina ſahe ſich nun hierdurch aller hoffnung beraubet / Kaiſerin zu werden: und da bisher ihr palaſt / vor die viele aufwärter / ſchier zu änge werden wollen / fande ſich nun das widerſpiel / und kein menſch wolte mehr ſich an ſie kehren / weil ſie nicht mehr fähig war / einem oder dem andern ſein glücke bei dem Kaiſer zu machen. Antonia ſahe ſich hingegen häufig bedienet: welches ihr keine geringe laſt ware / und entzoge ſie ſich ſo weitläufiger geſellſchaft / wie ſie nur konnte / ihre höchſte vergnügung darinn findend / wann ſie bei mir allein ſeyn / und mit mir ſich unterreden konnte.

Eine für den Nero betrübte zeitung erſcholle damals zu Rom / daß nemlich das kriegsheer in Ober-Teutſchland abgefallen wäre. Es wurde ſofort der Feldobriſter Rubrius Gallus / mit allem/ was man vom kern des Kriegsvolkes aufbringen konnte / nach Teutſchland geſchicket. Der Kaiſer/ gienge nach Neapolis / theils dieſe traurige poſt aus dem ſinne zu ſchlagen / theils der Antonia / wie er ſagte / bäßere ruhe zu ihrer bedenkzeit zu laſſen: ſo uns allen ſehr lieb ware / weil wir dadurch mehr luſt bekamen / in unſern dingen ruhiger fortzufahren. Dann ob gleich des Kaiſers beide freigelaſſene / der Helius Cäſarinus und Polycletus / in Rom verblieben / um auf alles acht zu haben: ſo waren die dannoch ſo gefährlich nicht / als der Nero ſelber / der tag und nacht umher lieffe / und bald hier bald da unverſehens in die häuſer kame: das den geheimen zuſammenkünften der unſrigen ſehr hinderlich ware / welche meiſt / um verdacht zu verhüten / bei nacht gehalten wurden.

Seither nun iſt Nero aus-geweſen / und hat auch des burgermeiſter-amtes ſich wieder abgethan / und die beide jetzt-regirende burgermeiſter an ſeine ſtat erwählet / auch ihnen die regiments-zeichen / ſo man Faſces nennt / zugeſchicket: wie dann alle welt geglaubet / er ſey zu Neapolis ſo lang geweſen. Ich habe aber / mit nicht-geringer befremdung unlangſt von dem Vaſaces verſtanden / daß der Kaiſer / die letzte zeit / ſich heimlich auf dem Vatican befunden: da die fremden dinge / ſo er mit meinem werthen Tyridates begonnen / mich immer mehr irre machen / je mehr ich denſelben nachdenke / und weiß

ich

ich nicht / was ich darzu ſagen ſoll. Dieſes iſt gewiß/ und hat es auch des Nymphidius letztes beginnen erwieſen / daß der tyrann es nicht gut habe gemeinet. Wie aber die ſonderbare erwählung zur nachfolge am Kaiſertum/und die andere hierzwiſchen fürgefallenen dinge / ingleichen meiner ſchweſter der Claudia abenteuren / hierbei kommen / das iſt mir ganz unmüglich auszugründen. Ich möchte aber bei allen dieſen wunderlichen umſtänden nichts liebers wünſchen / als daß es ſeyn könnte / daß der groſze Tyridates / durch das vorgekommene mittel / den Römiſchen thron behaupten möchte ! wie ſeelig wolte ich doch alsdann unſer Rom erkennen. Weil aber Antonia oder Druſus von den Römern verlanget werden/ſo möchte ich wiſſen/ ob mein Tyridates/ die Antonia zu heuraten / ſich entſchließen könne : auf welchen fall ich nimmermehr einige anſprache zum reich machen / ſondern mehr als vergnügt leben wil / dieſe meine liebſte ſchweſter / neben meinem liebſten freunde / herzſchere der welt zu ſehen.

Da ſey der himmel für / (fiele Tyridates allhier dem Druſus in das wort) daß ich ſolte den thron beſteigen wollen / der des Claudius ſohne zuſtehet und gebühret. So lang ich dich meinen liebſten freund für tod gehalten / und des Kaiſers bezeigen geglaubet / habe ich dieſes Reich anzunehmen nicht bedenklich gehalten : nun aber wil ich / bis auf meinen letzten blutstropfen / dahin helfen arbeiten / daß der würdige Druſus ſeines vatters thron beſteigen möge. So weiſt du auch wol / liebſter freund / daß mich die götter nicht für die Claudia / noch für die Antonia / ſondern für eine andere beſtimmt haben /

deren

deren ich meine freiheit aufopfern müßen. Wann dann die liebe zu der ſchönen Neronia / (ſagte Druſus) dem König von Armenien verwehret / die Antonia zur Kaiſerin zu machen / auch dieſe Prinzeſſin ſelber hoch verlanget / daß ich mich kund geben / und das Kaiſertum begehren ſoll / ſo ich bisher / ihr zu liebe / um ſie nicht dieſer höchſten würde zu entſetzen / von mir abgelehnet ; wann auch Italus ſich nicht alſo bezeiget / daß Antonia einiger maßen könnte bewogen werden / ihm liebe zu erweiſen / indem er mehr die todte Cynobelline / als die lebende Antonia verehret : ſo bin ich gewillet / für mich zu arbeiten / um die Antonia / und meinen König zu vergnügen / deme ich es zuvor anmelden wollen / ehe ich weiter etwas hierunter fürnehme. Es ſtehen ſonſt / (fuhre er fort) unſere dinge jetzt alſo / daß heimlich der Cheruſcer König hergekommen / um / nach ermordung des Nero / den thron durch ehlichung des Claudius tochter zu beſteigen : da Aurelius Cotta / der über des Kaiſers leibwacht beſtellet iſt / den ſtreich in zwei tagen verrichten ſol / und werden alsdann die beide burgermeiſter / neben den andern / die um unſern anſchlag wiſſen / entweder den Italus / oder den Tyridates / oder den Druſus / weil die beide erſten ſich weigern dörften / den ſoldaten zeigen / und ihrer einem das Kaiſertum übergeben. Die Teutſchen / ſo neben den Gallen und Britannen für den Italus ſtehen / dörften einem andern leicht dieſe Würde misgönnen. Ich weiß aber und bin deſſen wol verſichert / daß / wann Galba / wie auch Verginius / der nur darauf wartet / daß er von hier benachrichtet werde / wider den Nero los zu brechen / vernehmen

men ſolten / daß von dem heiligen Claudius noch ein ſohn vorhanden / ſie werden für den ja ſo eiferig / als für den Italus / der gemeinen ſache ſich annehmen / und dieſes große werk helfen zu ende bringen. Der verlaß iſt geweſen / daß Antonia den beiden burgermeiſtern mich hat wollen offenbaren. Ob nun dieſe / in den bisherigen zuſammenkünften / ſich deſſen haben vermerken laſſen / kan ich nicht ſagen / weil ich in der zeit / da ich an meiner wunden unpaß geweſen / niemand geſprochen. Ich vermeinte auch / von dem König Jubilius etwas zu erfahren: der aber ſeinen nachtgeſichtern / mit dem Italus / nachgehet. So wird es nun / nach dieſer eingezognen erkundigung / darauf ſtehen / wie ich es ferner anſchlagen ſoll / und ob ich nicht je eher je beſſer meiner frau mutter eröffnen müſſe / daß ihr die götter einen ſohn übrig gelaſſen / für den ſie ihre jetzige bemühung anzuwenden habe.

*** *** ***

Hiermit endete Druſus ſeine rede / und ward er von dem Tyridates umarmet / der zu ihm ſagte: der gerechte himmel ſegne dein großes fürhaben / und ſetze dich auf den thron / den die natur und deine tugend dir bereiten. Die ungemeine freundſchaft / ſo Nero jederzeit zu mir getragen / verurſachet zwar / daß ich ſein geſchicke beklagen muß. Doch finde ich es ſo billig / daß Rom an ſeine freiheit gedenke / und dem unerhörten blutſtürzen ein ende mache / daß ich ganz nichts dagegen einzuwenden habe. Nur wünſche ich hierzu ein beſſeres glück / als man die vorige male ver-

le verſpüret: und könnte dabei mein wünſchen etwas ausrichten/ ſo ſolte Antonia an ſelbigem tag aufhören/ des Druſus ſchweſter zu ſeyn/ wann der den Kaiſerlichen thron betretten wird. Ach Tyridates! (antwortete der Prinz/ mit einem ſeufzer) die unmüglichkeit leidet keine änderung/ und darf ich ſo was gutes nimmermehr hoffen/ das den göttern ſelber mir zu geben unmüglich iſt. Ich ſtehe bei dieſer liebe mehr qual aus/ als ich darf geſtändig ſeyn/ und habe nun ſo viel jahre/ doch ganz vergeblich/ getrachtet/ mich zu überwinden: werde aber wol dieſe ſonderbare liebe bei mir hegen müßen/ ſo lang ein odem in mir bleibet.

Es gehet meinem König nicht viel beſſer/ (ſagte hierzu der Vaſaces) maſſen es auch faſt das anſehen gewinnet/ daß die unmüglichkeit der Neronia im weg ſtehe/ meines Königs liebe anzunehmen. Wie tröſteſt du mich ſo übel/ mein Vaſaces! ſagte der verliebte König. Haſt du vielleicht etwas vernommen/ ſeit daß du von mir geweſen/ das meiner noch-glimmenden hoffnung könne den garaus machen? Die warheit zu geſtehen/ (antwortete Vaſaces) ſo wolte ich wünſchen/ daß Tyridates ſowol als Druſus ſich überwinden möchten/ und ferner nicht gegen die unmüglichkeit ſtritten. Es ſind nun eben vierzehen tage/ daß ich die Römerin Pomponia Grácina/ wie auch die Prinzeſſin Caledonia/ geſprochen: die mir beide geſagt/ was ich längſt beſorget/ daß nemlich die Neronia eine verheuratete Dame/ und daher E. Maj. zu lieben unfähig ſey. Der arme Tyridates hörete dieſen des Vaſaces vortrag an/ als einer/ der zum tod verurtheilt worden. Wie

ihm

ihm aber derſelbe ferner erzehlte / was bey dieſer unterredung fürgegangen / daß nemlich Neronia / auf zureden der Pomponia / ihn hätte ſprechen wollen: faſſete der verliebte König einen neuen muht / und hoffete aus dieſer anſprache noch einigen troſt zu ſchöpfen / triebe auch den Vaſaces eiferig an / daß er ohn ferneres zeit-verlieren / ſich nach der Pomponia Gräcina palaſt begeben/und ſeine Neronia nicht allein ſehen / ſondern auch ihn zu ſprechen überreden ſolte. Dieſer getreue Parthe verhieße / ſolches zu übernehmen / und bote ſich Druſus an / ihme den weg nach der Gräcina palaſt zu zeigen / den ſie bei nacht beſuchen müſten / damit niemand von des Kaiſers leuten den Vaſaces erkennen möchte. Sie benameten hierzu den folgenden abend/ weil dieſe nacht bereits halb vorbei war / und ſie es für unſchicklich fanden / in ſo ſpäter zeit die Pomponia Gräcina zu beunruhigen.

Mein zuſtand iſt doch noch viel elender / (ſagte Druſus) als des Königs von Armenien ſeiner. Der Neronia ihr gemahl kan noch endlich ſterben / wann ſie ja den irrigen glauben führet / daß ſie nichts als der tod von ihm ſcheiden möge. Wer kan aber in der ganzen welt / durch ſein abſterben / die Antonia und mich frei machen / daß wir einander lieben dörften. Ich bin deiner meinung / (antwortete Tyridates) und will noch lieber die Neronia an einen ungeliebten mann verheuratet / als ſie meine ſchweſter wiſſen. Ich weiß auch nicht/was mir hiervon ahnet/ und habe ich mir ſchon zu verſchiedenen malen die einbildung gemacht/weil meine frau mutter und dieſe ſchöne einander ſo herzlich geliebet/ob ſie etwan Par-

thenia meine ſchweſter ſey / welche in ihrer zarteſten kindheit / aus Scythen hinweg gekommen / und iſt von ihr ſonſt keine nachricht übrig / als daß ſie in Italien ſey verkauft worden. Ach wann deme alſo wäre / wie würde ich mich doch überwinden können / ſie nicht ferner / gleichwie ich nun thue / zu lieben.

Druſus wolte eben hierauf antworten / als man ein ſtarkes geräuſche unten im haus vernahme / das ſie ſonderlich den Vaſaces ſorgen machte / es wäre der ſtürmende Nero vorhanden. Wie ſie aber darnach fragen ließen / fande es ſich / daß es Italus und Jubilius waren / die bei ihren geiſtern in des Auguſtus begräbnis die zeit ſo lang zugebracht hatten. Druſus verlangte ſehr / den Hermundurer-König zu ſprechen. Und da er es in der Flavia Domitilla haus verlaſſen hatte / daß er etliche tage ausbleiben wolte / gedachte er ſelbige zeit zu ſeinem groſſen vorhaben anzuwenden / und wolte folgenden morgens bei dem Jubilius den anfang hierzu machen. Ehe der aber anbrache / legte er ſich bei dem Vaſaces nieder / weil er beim Tyridates nicht bleiben wolte / um denſelben / indem er ſtäts mit ihm würde geredet haben / nicht an der benöthigten ruhe zu hindern. Alſo ſchlieffe er das übrige von der nacht / bis die Sonne wieder herfürblickte: da er nach des Jubilius kammer gienge / und ſich bei ihm anmelden ließe. Es ware dieſer König / weil die verliebten wenig ſchlaffs bei ſich haben / bereits wach / als Druſus ankame: der dann mit ihme / um den noch ſchlaffenden Italus nicht aufzuwecken / in ein anderes zimmer gienge / und ſich alda mit ihm beſprachte.

Druſus fragte ihn / wie es ihnen die nacht ergangen wäre? Worauf Jubilius erzehlte / daß ſie die Octavia und Cynobelline wieder geſehen hätten / die mit ihnen viel dinge / des Nero hinrichtung betreffend / geredet / und ſchiene es wol / daß ihnen dieſes fürhaben entgegen wäre. Druſus lachete zu dieſem bericht / maßen er davon nichtes glaubte / und begunte von dem hauptwerk zu reden / ſein verlangen bezeugend / zu wiſſen / was ſeit deme in ihren verſamlungen wäre fürgegangen. Du kommeſt mir mit deiner frage zuvör / (ſagte Jubilius) maßen ich ohne das gewillet war / dir hiervon nachricht zu geben. Wir ſind / in dieſen tagen / etliche mal wieder beiſammen geweſen / da der regirende burgermeiſter Silius Italicus unter andern fragen auf die bahn gebracht / ob man nicht darvon gehöret / daß ein geſpräche gienge / als wann noch ein ſohn von dem theuren Claudius übrig wäre? welches da es ſich alſo befinden ſolte / viel von ihrem jetzigen vorhaben verändern würde. Italus / der ſich gleich deiner erinnerte / ſagte: es ſey ja wahr / daß der Prinz Druſus nicht an dem verſchlucken des apfels zu Pompeji erſticket / ſondern noch viele jahre gelebet / maßen er ihn in Teutſchland wol gekennt; und ſey ja vonnöthen / daß man eifrig darnach ſich erkundige / indem wol ſeyn könnte / daß das geſchrei von dieſes Prinzen tode / der unter des Tarquitius Creſcens namen ſo tapfere thaten in Armenien verrichtet / falſch geweſen / und alſo Druſus noch im leben wäre. Alle anweſende entſetzten ſich über dieſen bericht / und weil Italus mich zu zeugen rieffe / muſte

ich eben das geſtehen: wolte aber / ohn deine bewilligung / ein mehrers nicht entdecken.

Die Kaiſerin / deine frau mutter / ſtellte ſich nicht weniger / als die andern / hierüber unruhig an/ wolte aber nicht glauben / daß ihr ſohn noch lebte. Sie verwieſe es hingegen dem Italus ſehr hoch / als der ſagte / daß er gern dem Prinzen Druſus ſein recht an das Kaiſertum abtreten wolte: mit einwendung/daß man mit ſolchen gedanken jetzt die zeit nicht verlieren müſte / da dergleichen nur von widrigen gluten ausgeſprenget würde / um ſie in ihren anſchlägen unruhig zu machen. Sie thäte noch hinzu / wie ſie nur gar zu wol wüſte/daß ihr ſohn todt wäre: welches auch Suetonius Paulinus bekräftigte. Es kame da hinaus / daß dieſer / der ſich hatte unter des Tarquitius Creſcens namen dafür ausgegeben / ein betrieger müſte geweſen ſeyn. Italus und ich beſtritten dieſes zum häftigſten / ſonderlich der Cheruſcer-König / welcher ſagte / das er ja von kindheit auf mit dir zu Pompeji wäre erzogen worden / und alſo deine geſtalt wol kennte. Die Kaiſerin wolte nichts hiervon beachten / ob ſchon die andern ihre gedanken darüber behielten / und bliebe ſie dabei / daß morgen auf dem feſte der Pales / die niedermachung des Nero / und des Italus erhebung auf den thron / geſchehen müſte.

Als wir aus dieſer verſamlung wieder voneinander giengen / zoge mich der burgermeiſter Silius beim mantel / und raunete mir ins ohr / daß er mich gern allein ſprechen wolte. Ich konnte nicht erreichen / was mir dieſer burgermeiſter müſte zu ſagen haben. Wie ich nun unvermerkt mit ihme mich ab-

ſeits

ſeits begeben / berichtete er mich / wie ihm nicht unbekant wäre / daß ich den Prinzen Druſus kennte / maßen die Prinzeſſin Antonia ihme alles erzehlt hätte. Und weil er wüſte / (ſagte er) daß ich ja ſo ſehr deſſen als des Italus ergebener freund wäre / ſo bäte er / ich möchte ſo wol thun / und dir / mein Prinz / ſagen / daß du heut möchteſt in des Saluſtius garten zu ihm kommen / da auch die Kaiſerin deine frau mutter / wie auch deine ſchweſter / ſich befinden würden; und ſolte auch ich mich daſelbſt mit einfinden. Dieſe unvermutete vertraulichkeit des burgermeiſters / befremdete mich nicht wenig: jedoch geſtunde ich ihm alles / ihm daneben die verſicherung gebend / daß Italus in keinem dinge dem Prinzen Druſus würde zuwider ſeyn / den er nur zu viel liebte / auch viel zu großmütig wäre / als daß er vor ihm / und auf ſo unbillige weiſe / das Kaiſertum begehren ſolte. Wann deme alſo iſt (ſagte hierauf / der burgermeiſter) ſo könnte es nicht ſchaden / wann der Italus mit in dieſe verſamlung käme. Ich verſprache ſolches / und wie ich nach deme mir fürgenommen / heute zu dir hinaus zu kommen / alſo füget es ſich nun eben recht / daß ich dich hier finde / und ich alſo eher / als ich vermutet / mein gewerbe hab ablegen können.

Druſus befunde dieſes / was er da gehöret / ſeinem fürhaben ganz gleichförmig / und geſtunde dem Jubilius / daß er bei ſo geſtalten ſachen nun könte geſchehen laſſen / daß man ihn zum Kaiſer erwehlte / und würde ihm nichts lieber in der welt ſeyn / als daß ſolches mit gutem vergnügen des Königs der Cheruſcer geſchehen möchte. Jubilius ſagte hierfür

gut / und beredete den Druſus / daß er ihm zuließe / ihn dem Italus zu offenbaren. Demnach gienge er in dieſes Königs kammer / den er noch auf dem bette / aber erwachet / fande / und von ihm ſich alſo anreden hörte: hier liege ich und quäle mich mit den gedanken / wie ich doch der himmliſchen Cynobelline begehren erfüllen / und ſowol von der Prinzeſſin Antonia / als vom Kaiſertum / da meiner göttin ſolches zuwider iſt / mit guter art abkommen möge. Der himmel gibt dir dieſe gedanken ein / mein bruder / (antwortete Jubilius) und komme ich um gleicher urſache willen zu dir / von dem Prinzen Druſus dir eine erfreuliche zeitung zu bringen / die du kaum glauben wirſt. Als der Hermundurer-König dieſe worte kaum ausgeſprochen / trate Druſus zu ihnen in die kammer / und ſtellte ſich vor des Italus bette / ihn mit unverwandten augen ſcharf anſehend. Der Cheruſcer-König kennte ihn noch nicht / ob er ihn gleich nächſt vor ſich ſahe / und erwieſe keine geringe ungedult / daß ein hirte ſo ungeſcheuet zu ihm kame / und ihm hinderlich ware / von ſeinem alten freund ein mehrers zu vernehmen. Endlich / wie dem Druſus die weile zu lang wurde / eilete er mit ausgeſpannten armen auf ihn zu / und gabe ſich alſo zu erkennen: das dann eine unbeſchreibliche freude bei dem Italus erwecket / und verwieſe dieſer nicht weniger dem Druſus und Jubilius / daß ſie dieſes ihm ſolang verheelet / als wie Druſus hingegen ihm verhielte / daß er ſeiner ſo gar vergeſſen können / daß auch ſeine geſtalt ihme ganz aus der acht gekommen ware.

Nach den erſten freudbezeugungen / kamen ſie auf die vorſtehende dinge zu reden: da ſich Italus

eben

eben alſo erklårte / als wie Jubilius von ihm erzehlt hatte / und ware dieſer König ſo froh / daß er durch dieſe kenntnis das kaiſertum verlieren ſolte / als wie ein andrer würde geworden ſeyn / wann man ſolches ihm angetragen håtte. Ich weiß / (ſagte Jtalus) daß meine landsleute ja ſo glücklich unter dem groſſen Druſus leben werden / als wann ſie mich Kaiſer ſchaueten; und hoffe ich / durch meines künftigen oberherrn gütigkeit / die beſitzung des Cheruſcer-landes wieder zu erlangen / ſo meinen vorfahren zugehöret. Nicht dieſes allein / ſondern noch viel ein mehrers verhieße ihm Druſus / und als ſie nun mit einander abgeredet hatten / was ſie ferner thun wolten / begabe ſich der Prinz / mitlerweile Jtalus ſich angekleidet / nach dem Tyridates / dem er dieſe ſeine freude entdeckte. Selbiger hatte eben dem Ambrodax befehl ertheilet / heimlich nach Oſtia zu gehen / und zu ſehen wie es ihren leuten und ſchiffen ergienge: für die der König beſorget ware / weil es mit des Kaiſers freundſchaft ſich dergeſtalt verändert hatte.

Prinz Claudius Civilis kame indem zu ihnen hinein: welcher den Druſus nicht kennend / ihm / als einem vermeinten hirten / keine höflichkeit erwieſe / und dem König von Armenien anmeldete / wie daß der ruff gienge / daß der Kaiſer heute von Oſtia ſeinen öffentlichen einzug in die ſtadt halten würde. Tyridates konnte dieſes ſeltſame bezeigen des Nero nicht genugſam bewundern / noch ausdenken / was er für urſach håtte / ſeine heimliche anweſenheit in Rom zu verbergen / und nun / als wann er immer wåre abweſend geweſen / ſich offenlich wieder einzufinden.

Erzehlte aber dieſes unter ſeine andere wahnwitzige beginnen / und beklagte ihn in ſeinem herzen: weil er wegen deſſen großer ihm-erzeigter freundſchaft/ſich ihme verbunden erkennte. Hätte er auch/ ſonder das gemeine weſen zu betrůben / ihme dienen kŏnnen / er wůrde es / da ihm die gefahr ſo nahe war / nicht unterlaſſen haben. Doch betrachtete er nun mehrers die erlŏſung ſo vieler tauſend menſchen / als die erhaltung eines tyrannen/ der zwar ſein freund/aber ſonſt faſt aller welt feind und ůberlaſt ware.

Den Druſus beunruhigte die zeitung von des Kaiſers einzug in die ſtadt nicht wenig / und befahrete er/ daß ihme ſolches wůrde hindernis bringen/ die bevorſtehende unterredung in des Saluſtius garten zu halten. Demnach begabe er ſich aus des Tyridates zimmer zu den andern / und gabe ihnen antheil von ſeiner befahrung: die daher um ſo viel mehr eileten / und gleich dahin zu gehen den ſchluß faſſeten. Weil ſie alle dreie ſich in lange Rŏmiſche måntel verhůllet / als hatte niemand achtung auf ſie / oder man hielte ſie vor fremde / und gelangten ſie alſo glůcklich in des burgermeiſters hauſe an: deſſen hauptmann von ſeiner leibwacht ſie entfinge/ aber nicht durch das rechte thor des gartens / ſondern durch eine neben-pforte / ſie hinein fůhrte. Ganz Rom hatte zwar die freiheit / dieſen garten zu beſuchen: doch durfte niemand die burgermeiſter aldar ůberlaufen / welche deshalben zum ŏftern ihre ruheſtunden in dieſem luſtigen orte ſuchten / der alles in ſich hegete / was ergetzen kan. Alſo erwartete nun der Silius Italicus dieſer dreie in einer dickverwachſenen lauberhůtten: da ihnen allerhand erfriſchungen von kůhlenden

waſ-

waſſern und früchten dargeboten wurden. Wie er nun alle ſeine bediente von ſich gehen laſſen / und alleine bei ihnen war / begrüßete er den Prinzen Druſus / als ſeines Kaiſers ſohn / und erkante es für ein gutes zeichen / denſelben in hirten-kleidung zu ſehen / der auf dem morgenden hirtenfeſt ſeine erhöhung zu dem Kaiſertum ſehen ſolte. Druſus erwieſe dem burgermeiſter hinwieder alle erſinnliche verehrung / und berichtete ihn mit wenigem / wie es mit ſeinem bisher-geführten lebenslauf bewandt geweſen / auch wie Tyridates / nach ſeiner erkennung / um die Kaiſerliche wahl ſich nicht anzunehmen begehre. Italus thäte alſofort von ſich gleiche verſicherung / daß er ſich aller gehabter anſprache zu dem thron ganz willig begeben wolte.

Es ſtunde nicht lang an / da kamen die Kaiſerin Plautia Urgulanilla und die Prinzeſſin Antonia auch dahin: welche letzere / als von allem unterrichtet / die Kaiſerin / dahin zu kommen / genöthigt hatte. Plautia vermeinte / als ſie in des burgermeiſters geſellſchaft die zween Teutſche Könige gefunden / es würde das die morgen-vorſtehende verrichtung betreffen / deshalben man ſie ſprechen wollen / ſagte demnach zu dem Italus: wolan / mein künftiger Kaiſer! iſt noch was allhier zu berahtſchlagen / ſo zu ausführung unſers vorhabens gehöret? Noch das allergröſte / (antwortete Italus) indem wir uns bereden müßen / wie wir des theuren Claudius ſohn / an ſtat des Italus / zum Kaiſerthum erheben wollen. Plautia bliebe ganz verwundert / den Italus alſo reden zu hören / und ſahe den burgermeiſter mit freudigen gebärden an / als wann ſie von deme die

erklä-

erklärung dieſer worte erwarten wolte / der dann zu ihr ſagte: wie reichlich vergelten doch die gerechten götter der großmütigen Plautia / ihre erwieſene fürſorge für die ruhe des Römiſchen Reiches / indem ſie ihr / zu ſo gewünſchter zeit / den Prinzen Druſus / der vorlängſt von uns als todt beweinet worden / wiedergeben! für den ſie nun alle ihre bemühung kan angewendet ſehen. Jch meines orts preiſe den himmel und lobe die götter / die unſerm vatterland dieſe glückſeeligkeit gegönnet. Wer entdecket dann / (fragte Plautia) dieſes geheimnis?

Das thut euer unwürdiger ſohn / (ſagte Druſus / ſich damit ihr zu füßen werfend) den die götter darzu aufbehalten / künftig das jenige mit kindlicher treue zu erſetzen / ſo er bis hieher verabſäumen müßen. Wie eine todte leiche ware die Kaiſerin anzuſehen / wie ſie dieſes des Prinzen fürbringen anhörte / und ſtellte ſich / an ſtatt mütterlicher freude / ein ſo großes entſetzen bei ihr ein / daß es zu bewundern ware. Antonia erzehlte ihr hierauf alles / was mit dem Druſus fürgegangen / wie Aelia Petina ihre frau mutter ihn auferzogen: und verſchwiege ſie ihr hierbei nicht / wie das gerüchte von dem unglücklichen Boter / neben ihrem harten verfahren gegen der kleinen Claudia / unter andern mit anlaß gegeben hätte / daß er ſich ihr / als ſeiner mutter / bishero nicht offenbaren dörfen. Eine glückliche begebenheit / (ſetzte Druſus hinzu) hat unlängſt auf dem Vatican mir kund gemacht / wie unſchuldig meine frau mutter an allen den auflagen / ſo ſie ſoviel jahre erleiden müßen / geweſen ſey / und weiß ich auch daher nachricht von der Claudia / meiner ſchweſter / zu geben /

geben/ deren wunderbare abenteuren mir alle ſind entdecket worden.

Druſus ſowol/ als Antonia/ hatten gute zeit/ alles dieſes der Plautia fürzuſagen: maßen bei ihr die beſtürzung nicht aufhörte/ und gabe ſie nicht das geringſte zeichen von ſich/ daß die wiederfindung dieſes ſohns ſie erfreuet. Sie fragte/ an ſtat dem Druſus eine mütterliche liebkoſung zu thun/ ob er von der Prinzeſſin Claudia gewiße nachricht geben könnte? Druſus benennte ſofort den Coccejus Nerva/ von dem er/ wegen angehörter reden/ nicht zweifeln könnte/ daß er wiſſen müſte/ wo die Prinzeſſin wäre. Er hatte aber/ bei allen entdeckungen von der Claudia geſchichte/ mit fleiß des Tyridates gar nicht erwehnet: weil er ſeines freundes glücke der ungewißen verſchwiegenheit einer frauen nicht anvertrauen wollen/ die auch gegen ihren ſohn ſich ſo kaltſinnig erwieſe. Alſo bliebe der Plautia ganz verholen/ daß der Armeniſche König in Rom wäre. Es ſahen aber Silius Italicus/ die Prinzeſſin und beide Könige/ über dieſem der Plautia bezeigen/ einander mit verwunderung an/ ſchrieben es aber ihrer großen beſtürzung zu/ und fiengen deshalben eins nach dem andern an/ ihr zuzureden/ ob ſie dann über ihren wieder-gefundenen ſohn ſich nicht erfreuen wolte?

Wie kan ich das (hube ſie hierauf an zu reden) in einem augenblick annehmen und glauben/ was ich ſo viel jahre mir anders eingebildet. Und geſetzet/ es ſey dieſer der Prinz Druſus/ ſoll darum unſer vorhaben nachbleiben/ oder doch einen merklichen anſtoß leiden? Das ſey ferne! Bin ich ſchon eine mutter/ ſo bin ich doch auch eine Römerin/ und mei-

meinem vatterlande mehr ſchuldig als meinem ſohn: und ſo er gleiche großmut in ſich heget / ſo wird er lieber dem Italus und ſeiner ſchweſter das Reich gönnen / als ſolches / ſonder macht und darzu erforderte hůlfe / fůr ſich zu erlangen begehren. Wann Druſus / (antwortete Silius Italicus) keinen beiſtand noch hůlfe fånde / můſte ich bekennen / daß dem gemeinen beſten es eher nachteilig/als zutråglich ſeyn wůrde / wann wir unſers Kaiſers ſohn zum thron-erben annemen wolten. Nun aber ſind wir der hůlfe / nicht allein aller Römer hier in der ſtadt / ſondern auch des Sulpitius Galba / des Verginius und des Rubrius Gallus verſichert / bei denen in Hiſpanien / Gallien / und Teutſchland alle gewalt beruhet: und werden uns auch die entfernete Parthen nicht hůlflos laſſen / da ich weiß / daß der König Tyridates dem Prinzen Druſus ſonders geneigt iſt. Bei ſolcher bewandnis / und da wir auch die gegen unſrem Prinzen tragende freundſchaft des Italus und der Antonia erkennen / darf die großmůtige Plautia ſich wol hier eine mutter erweiſen / und die natůrliche freude zu tag legen / die ihr dieſe wiederfindung des verlohrnen Druſus billig erwecket. Mein gefårte im regiment / der burgermeiſter Turpilianus / kůndigt es jetzt allen unſern verſchwornen / wie auch vielen andern des rahts an / die mit herzens-vergnůgung ſo unverhoffte gute poſt vernehmen werden.

Plautia verwandelte ſich nochmals / als der burgermeiſter dieſes letzte ſagte / und thåte ſo erſchrocken / daß ſie die andern ſo beſtůrzt machte / als ſie ſelber ware. Wollet ihr das Reich (fragte ſie den

Ita-

Italus) einem andern überlaſſen? Als dieſer hierzu ganz freudig ja geſaget/ thäte ſie gleichmäßige frage an die Antonia: die dann ſich ſoweit heraus ließe daß ſie lieber ſterben/ als ihrem ſo herzlich-geliebtem bruder das Reich entziehen wolte. Und darf ihme nun der Cheruſcer-König (ſagte ſie ferner zu dem Italus) meinetwegen weiter keinen zwang anthun: maßen die handlung unter uns aufhören/ nun ich das Kaiſertum nicht mitbringeu kan. Italus wurde ſchamroht/ wie er die Antonia alſo reden hörete/ und thäte auch ſeine entfärbung für ihn die beantwortung.

Indem machte Plautia gehlings den aufſtand/ und brache dieſe geſellſchaft/ den erkanten Druſus/ wiewol nicht mit ſolcher herzlichen freude/ als man wol vermuhten ſollen/ umarmende/ zu dem ſie ſagte: Er ſolte ihr vergeben/ daß ſie mehr beſtürzung als freude über ſeine käntnis blicken ließe/ weil ſie ihr nicht einbilden können/ daß er noch im leben wäre. Sie wandte einige angelegenheit für/ die ſie von dar eilen machte/ und verwehrte der Antonia/ ihr zu folgen. Dieſe bliebe/ neben den andern/ in großer verwunderung/ und konnte nicht erreichen/ was dieſes möchte zu ſagen haben. Druſus erwieſe ſich ganz ungedultig/ daß ihm die götter eine ſo kaltſinnige mutter gegeben. Antonia verdachte es ihr zum höchſten. Silius Italicus/ urtheilte aus ihrem wunderlichen bezeigen nichts gutes. Die beide Könige wuſten am wenigſten/ was ſie hierzu ſagen ſolten: welche/ neben dem Prinzen und der Prinzeſſin/ von dem burgermeiſter/ bei dem mittagmahl zu bleiben/genötiget wurden/ das in derſelbigen lau-

ber-

berhütte aufgetragen wurde. Es muſten ihnen/ bei dem eſſen/die gärtner/ und nicht des burgermeiſters leute/ zur hand gehen und dienen: damit ſie deſto heimlicher verbleiben könnten.

Bei dieſer malzeit/ ſtifteten Antonia und Italus eine recht vertreuliche freundſchafft zuſammen/ worbei Druſus unterhändler ware/ und geſtunden nun ungeſcheuet/ daß ſie beiderſeits keine große neigung gefühlet hätten/ einander zu ehelichen. Der Cynobelline andenken/ (ſagte Jubilius) hat hierzu bei dem Cheruſcer-König urſach gegeben: ich vermuhte aber wol/ daß bei der Prinzeſſin Antonia eine gleichmäßige verhinderung müße vorgeweſen ſeyn. Pompejus und Sylla/ (antwortete ſie) haben mir den eheſtand ſo widrig gemacht/ daß ich/ etwan zum drittenmal mich unglücklich zu machen/ nicht verlangen können: gleichwol ware ich darzu entſchloſſen/ weil es das heil von Rom erforderte. Ich darf aber nun wol geſtehen/ daß ich ſtäts damit umgegangen/ meinem bruder den thron zu erwerben; welches ich/ ſowol für meinen freunden und ſchwägern/ als für den Teutſchen/ verheelen müßen/ um deren beyſtandes in dem groſſen fürhaben wider den Nero nicht verluſtig zu werden. Ein ſo grosmütiges fürnehmen (ſagte der burgermeiſter) hat der himmel ſegnen müßen/ und würde es dem Römiſchen Reich nicht wenig ruhe bringen/ wann die beſchloſſene heuraten dannoch für ſich giengen. Druſus benahme dem Italus die mühe/ dieſes zu beantworten/ und ſagte für ihn: der Cynobelline geiſt iſt wol würdig/ daß man ihn beſtändig bediene/ und deswegen an keine andere liebe gedenke. Silius

Italicus wuſte nicht / wie dieſes zu verſtehen war / und erkundigte ſich hiernach: da dann Druſus / wiewol er es ſcherzweiſe fürgebracht / erzehlte / wie Octavia und Cynobelline ſich dieſen beiden Königen ſehen ließen. Aber Jubilius ſowol als Italus bekräftigen ſolches in ernſt: wiewol ſie keinen beifall von ihren zuhörern bekamen / als die ſolche einbildung für wirkungen ihrer heftigen liebe hielten.

Mitlerweile ſie nun dergeſtalt die zeit beim eſſen verſchwatzten / brachte ihnen / des burgermeiſters hauptmann von der wacht / der ſeines herrn geheimniſe wol wuſte / und alſo frei aus und ein zu ihm gehen dorfte / die nachricht / daß der Nero bald in das Oſtiſche thor einziehen würde / und hätte er durch den Tigellinus ſeinen oberhaubtmann von der leibwacht / an den Raht begehren laſſen / daß man ihn ordentlich einholen ſolte. Wir wollen ihn / (ſagte Silius Italicus) zu ſeinem todten-feſt freudig einholen / und ihm willigſt dieſe / als die letzte / ehre erzeigen / um deſſen künſtig überhoben zu bleiben. Eben dieſer troſt / (fügte Antonia darzu) wird mir auch des tyrannen beſuchung um ſo viel erträglicher machen / daß die nämlich bald ſich enden werde. Ich wil in des Claudius Civilis hauſe / (ſagte Druſus zum burgermeiſter) mich heut und morgen finden laſſen / um bei der hand zu ſeyn / wann man meiner wird bedürfen. Silius Italicus vernahme dieſe nachricht gerne / und beſchloſſe / daß er dieſe nacht in der Plautia Urgulanilla palaſt mit den andern kommen wolte / um alles völlig abzureden: dahin er den Druſus und die beide Könige auch verlangte / und ſie aus ihrem hauſe abholen zu laſſen verhieße.

Damit giengen ſie von einander / da Antonia nach ihrem palaſt zufuhre/ der burgermeiſter aber ſich von ſeinen hofbedienten ſehen/ und nach dem Capitolium begleiten lieſſe.

Italus / Jubilius und Druſus / nachdem der bůrgermeiſter und die Prinzeſſin etliche ſtunden hinweg geweſen / begaben ſich auch unvermerkt von dannen / und erſahen bald an dem von allen gaſſen zuſammenlaufenden volke / daß der Kaiſer nahe ſeyn wůrde. Um des willen eileten ſie deſto mehr nach hauſe / konnten aber ſelbiges / weil es ſehr ferne von des Saluſtius garten ablage / nicht ſo bald erreichen / daß ſie nicht unterwegs den Nero håtten ſehen gegen ihnen daher kommen: welcher / um den Rath zu beſpotten / ihnen aus dem weg gefahren / und einen weiten umſchweif nahme / damit ſie ihn/ das er doch ſelbſt an ſie begehret / nicht entfangen / und nach ſeinem palaſt begleiten kõnnten. Tigellinus mit ſeiner leibwacht / wie auch ſeine viertauſend edelknaben / begleiteten / in hõchſter unordnung und mit frechem geſchrei / ſeinen wagen: der ſo geſchwind fortrennte / daß man keine glieder noch ordnung halten konnte.

Es war nahe bei des Kaiſers Auguſtus begråbniſe / da der Nero auf die beide Kõnige und den Druſus ſtieße. Dieſe / weil ſie nirgend hin båßer auszuweichen wuſten / indem die auf der gaſſen ſich befindende alte und junge / ohn unterſchied ůberrennet wurden/ traten in das Kaiſerliche begråbnis hinein/ alda ſie eben ein thor offen fanden / das zwar niemand von des Kaiſers volk gewar wurde. Bald darauf aber/als Nero vor derſelben thůr vorbei fuhre/

und

und ſahe daß ſie offen ſtunde / erſchracke er nicht wenig darüber: beſorgend / es könnte ihm nichts gutes vorſagen / daß ſich / in ſeiner gegenwart / des Auguſtus begräbnis geöffnet hätte. Dieſerwegen ließ er ſtill halten / und ſtiege von dem wagen herab / um / wie er fürgabe / ſeine andacht bey den Kaiſerlichen gräbern zu verrichten. Alle die andern blieben drauſſen / und lieſſen den Kaiſer allein hinunter ſteigen: der faſt in die gedanken geriehte / ſeine Antonia daſelbſt zu finden. Wie Druſus und die beide Könige den Nero ankommen ſahen / verbargen ſie ſich hinter das nächſte grabmal / ſo ſie funden / da ſie dann ganz ſicher waren.

Nero eilte nach dem grabmal des Kaiſers Auguſtus / und als er daſſelbe erreichet / und den altar dieſes ſeines vorfahren / ſo deſſen aſche bewahret / zum zeichen der verehrung umfaſſet hatte / hörete er ſich unfern von dar / durch viel gewölber / bei ſeinem namen ruffen. Ganz erſchrocken ſahe er ſich nach dem ort um / da dieſer thon herſchallte / und wie er fleißig aufgehorchet / dünkte ihm nicht anders / als hörete er der Octavia ſtimme / die dieſes zu ihm ſagte: Nero! nimm dich in acht / und gehe morgen nicht aus deinem palaſt / wann du wilſt dem tod entfliehen. Ein kalter ſchauer ſtieße ihn an / als er dieſe warnung / und zwar von der jenigen / die er auf ſo elende weiſe zum tode bringen laſſen / vernahme: und eilete er ſo geſchwind wieder hinaus / als er hinein gekommen war / ſeinen ſchrecken all-denen zu kennen gebend / die ihm in das geſicht ſahen. Tigellinus / vermög ſeiner habenden gewalt / fragte den Kaiſer ſofort / was ihm anläge? Der ihm ſolches

ganz leiſe entdeckte / und damit befahle / die pforte / ſo ſich offen befunden / zu verſchließen. Tigellinus wolte ihn überreden / daß ſonder zweifel Antonia / welche öfters ihre andacht daſelbſt verrichtete / die thür laſſen offen ſtehen. Nero nahme zwar ſolches an: aber der Octavia ſtimme wolte ihm nicht aus den gedanken. Er ware willens geweſen / auf dem groſſen rennplatz ſich im wagen-fahren zu ergetzen: aber nun wandte er ſich nach der Calvia Criſpinilla palaſt / die er ſehr werth hielte; mit deren er dieſe ihm zugeſtoſſene abenteur überlegte / und bis in die ſinkende nacht hinein bei ihr ſich aufhielte.

Die beide burgermeiſter inzwiſchen / wie auch der ganze Raht / ſamt ſo viel edlen und fürnehmen bürgern von Rom / hatten bereits etliche ſtunden vor dem thor gegen Oſtia aufgewartet. Wie ſie nun erfuhren / wo der Nero war / und wie er ihrer gegeſpottet / giengen ſie mit nicht geringem unwillen und voll unmuts von einander: Da Lucius Fonteius Capito und Julius Rufus / die beide abgeſetzte burgermeiſtere / nach der Kaiſerin Plautia palaſt ſich begaben / weil ſelbige ſie erſuchen laſſen / wegen einer nötigen angelegenheit zu ihr zu kommen. Sie fanden die Kaiſerin auf dem bette liegen / nnd trocknete ſie noch an ihren thränen / als ſie dieſe beide zu ihr in die kammer eintreten ſahe. Das weinen war nun eine lange zeit her in Rom ſo gemein geweſen / daß faſt niemand mehr den andern um die urſach befragte: daher es dieſe beide nicht wunderte / die Plautia alſo zu finden. Weil ſie aber für ſie eine gute zeitung zu wiſſen vermeinten / da ihnen der regirende burgermeiſter Traccalus Turpilianus von dem

noch-

noch lebenden Druſus geſaget / gedachten ſie mit deren eröffnung ſie zu erfreuen.

Wie ſie nun auf ihr begehren ſich niedergeſetzet / ſagte Fontejus Capito: iſt es auch zeit zu trauren / nun die götter uns ſo unvermuhtlich einen erlöſer ſchicken? Wir haben ja ſichere nachricht erhalten / daß der Prinz Druſus noch im leben ſey / den wir ſo viel jahr her alle beweinet: und ſoll der im werk begriffen ſeyn / uns unſere verlohrne freiheit wieder zu erlangen. Ach Fontejus Capito! (antwortete ihm Plautia) ihr ſeyd betrogen / und mit euch ganz Rom. Druſus iſt nicht derjenige / dafür man ihn ausgibet. Und eben dieſes iſt die urſach / warum ich euch beide hieher verlangt habe. Die große gefahr / darein ich ganz Rom fallen ſihe / machet mich reden / und zwar ein geheimnis offenbaren / ſo ich bishero keinem menſchen entdecket. Ich bin aber euer beider aufrichtigkeit und eifers für das gemeine bäſte ſo wol verſichert / daß ich gewiß glaube / ihr werdet mit allen kräften dieſes unglück hintertreiben helfen. Fontejus Capito / ſo wol als ſein gefärte / höreten dieſe worte der Plautia mit verwunderung an / und da ſie ihr große verſicherung gethan hatten / alles das jenige / was ſie ihnen offenbaren würde / alſo zu gebrauchen / daß es ihr ohne ſchaden und dem gemeinen beſten zuträglich ſeyn ſolte / bate Plautia / ſie möchten ihr gedultig zuhören: welches ſie verhießen / und ſie darauf erzehlen höreten / wie folget.

Als ich (ſagte ſie) zu zeiten des Kaiſers Tiberius / den Prinzen Claudius geheuratet / und ihm den Druſus gebohren / muſte ich / noch vor deſſen geburt / den verdrus erleben / daß man dem nichtswür-

digen Sejanus/dem ſchmeichler des Kaiſers verhieße/ mein und ſein kind/ ſo auch noch ungebohren war/ dermaleins/ wann ſie beiderlei geſchlechts ſeyn würden/ miteinander zu verehlichen. Es fügete ſich auch/ daß kurz nach des Druſus geburt/ des Sejanus frau niederkame/ und eine tochter zur welt brachte: die alſofort die braut des Prinzen Druſus heißen muſte. Mein gemahl/ der von meiner tugend einen üblen verdacht geſchöpfet/ ſchiede ſich bald hernach von mir/ als ich ihm die Claudia gebohren/ und wolte ich lieber leiden/als mich entſchuldigen/ weil ich mich viel zu hoch beleidigt achtete/ als daß ich dergeſtalt zum kreutz kriechen ſolte. Ob mir auch ſchon erlaubt war/in Rom zu bleiben/ſo begabe ich mich doch gutwillig eine zeitlang hinweg/als wann ich wäre ins elend verwieſen worden/ und erkieſete Ravenna zu meinem aufenthalt. Ich wurde daſelbſt bekant mit der Teutſchen Fürſtin Ramis/ die/ von dem vorigen Teutſchen krieg her/ daſelbſt gewohnet/ und ihrer ſchweſter ſohn/ den kleinen Italus/ deſſen eltern verſtorben waren/ alda auferzoge.

Die freude/ ſo ihr dieſe Fürſtin mit dieſem kind machte/ brachte in mir auch ein lüſtern zu wegen/ ſo ſeelig zu ſeyn/ und meinen kleinen Druſus bei mir zu haben. Man hatte ihn/ nach meiner verſtoßung/ dem Suetonius Paulinus aufzuziehen übergeben/ der dann mit ihme nach Pompeji gereiſet. Weil dieſer Römer ſtäts mein guter freund geweſen/ als beſuchte er mich einsmals zu Ravenna/und als er vernahme/ wie herzlich mich nach dem kleinen Druſus verlangte/ verhieße er mir/ ihn unvermerkt einmal mit zu überbringen/ daß ich ihn ſehen könnte. Dieſes

ſes ſein verſprechen erfüllte er wenig zeit hernach/ und lieferte mir meinen kleinen ſohn / in meinung / nach wenig tagen dieſer vergnügung mich wieder zu berauben. Meine begierde aber war hierdurch mehr gewachſen / als gemindert / und da Suetonius Paulinus / auf des Tiberius befehl / eiligſt in Mauritanien reiſen muſte / verlieſſe er mit mir / daß ich den Prinzen Druſus wieder von mir thun / und unvermerkt nach Pompeji ſolte bringen laſſen. Dieſes kame mich ſo hart an / daß ich durch meine thränen die Ramis bewegte / den kleinen Italus / für meinen ſohn / nach Pompeji zu ſenden / wovon niemand etwas gemerket. Alſo behielte ich den Druſus bey mir: zwar nicht des willens / dieſer vergnügung immer/ſondern nur ſo lang Suetonius Paulinus auſen ſeyn würde/ zu genießen.

Es verzoge ſich aber über verhoffen ſo lange / daß in der zeit Tiberius geſtorben / und wir an deſſen ſtatt den gottloſen Cajus Caligula zum Kaiſer bekamen. Weil dieſer den Teutſchen ſonderlich aufſätzig war / als wolte er nicht gönnen / daß ſie zu Ravenna ferner wohnen ſolten ; muſte alſo die Ramis anſtalt machen/mit den andern von ihrem volke nach Teutſchland zu gehen ; nur allein Thumelicus / des groſſen Arminius ſohn / wurde / als ein geiſſel und bürge für der andern ihre beſtändige treue / zurück behalten. Weil des Italus herr vater / der Flavius / alle mal / wider ſein volk / der Römer ſeite gehalten hatte / als vermutete Ramis in Teutſchland für ihn nicht viel gutes. Dieſes / und als ſie mir ihre furcht eröffnete / gabe anlaß / daß ich / um meinen ſohn ſtäts bei mir zu behalten / der Ramis den rath

ertheilte / den kleinen Italus / als wann er Druſus wäre / zu Pompeji zu laſſen / alda er wol erzogen wurde. Sie nahme ſolches mit freuden an / und ſchiede damit aus Italien hinweg: den verlaß mit mir nehmend / daß ich ihr allemal von des Italus zuſtand bericht ſchreiben ſolte.

Suetonius Paulinus kame endlich aus Mauritanien wieder zu hauſe / und befande die wechſelung / die ich mit den beiden kindern gethan / nicht böſe. Als auch Cajus Caligula umgekommen / und nun mein gemahl Kaiſer geworden / gabe ich / auf gutbefinden des Suetonius Paulinus / meinen ſohn ihme auch unter ſeine zucht nach Pompeji: jedoch unter des Italus namen / damit ich allemal frei über deſſen perſon herrſchen und nicht ſorgen dörfte / daß der Kaiſer / als welcher mir ſehr aufſätzig / meinen ſohn zu ſehen mir verbieten möchte. Wie dann dieſes mein vermuhten nicht falſch geweſen / maſſen dem Suetonius Paulinus gar ſcharf anbefohlen worden / wann ich nach Pompeji käme / meinen ſohn mich nimmermehr ſehen zu laſſen. Weil Italus meinen ſohn fürſtellte / konnte ich dieſes harte gebot wol ertragen: und wohnete ich nun wieder zu Rom / um der ſtadt Pompeji deſto näher zu ſeyn / wo ich mein liebſtes auf der welt aufbehalten wuſte.

Es er folgte um ſelbige zeit der todesfall des ſo-genanten Druſus / der / wie alle welt bisher geglaubet / an einer birn oder apfel in ſeinem vierzehenden jahr erſticket: das mir dann / wegen der guten Ramis / höchſtſchmerzlich zu vernehmen ware; wiewol ich dabei den göttern dank ſagte / daß dieſes unglück meinen rechten ſohn nicht betroffen hatte. Alſo bewei-

weinete nun jederman den Prinzen Druſus / der doch unter des Jtalus namen friſch und geſund lebte: auch wuſte er ſelbſt anders nicht / als daß er des Flavius ſohn wäre / und ich ließe ihn immer dabei / als beſorgend / wann er ſeine herkunſt erführe / er möchte den unglücklichen fusſtapfen ſeiner anverwandten nachgehen / auch ihre falſche meinung von mir ſchöpfend / einen haß gegen mir faſſen. Es hat auch Suetonius Paulinus allen fleiß angewendet / daß dieſe umtauſchung des Jtalus und Druſus möchte geheim bleiben : damit es ihme bei dem Kaiſer keine ungnade zu wegen brächte / als welcher es ſehr hoch würde entfunden haben / daß man ihn ſo hintergehen dürfen. Die gute Ramis thäte hiernächſt eine eigne reiſe nach Pompeji / um den tod des Jtalus eigentlich zu erfahren : und da ſie es für ein wunderbares geſchicke der götter halten muſte / ergabe ſie auch ihren willen darein ; mir aber thäte ſie die treue und freundſchaft / meinen ſohn für den Jtalus zu halten / und / wer er eigentlich wäre / aller welt zu verheelen.

Jhr wiſſet / wie nach dieſem der Cheruſcer geſandten aus Teutſchland gen Rom gekommen / und den Kaiſer gebeten / ihnen / weil alle ihre Fürſten todt waren / den Jtalus zum König zu geben. Jch ließ ſe dieſes gern geſchehen / weil ſolches meinem ſohn an künſtiger nachfolge im Kaiſertum nicht ſchädlich ſeyn mochte / ſondern für ihn vortheilhaftig hinaus ſchlagen kunte. Alſo zoge der warhaftige Druſus aus Jtalien hinweg / und hatte in Teutſchland viel verdrießliche abenteuren / die zu dieſer meiner erzehlung nicht gehören / auch mir ſelbſt noch nicht um

ſtändlich bewuſt ſind. Ich bemühte mich zwar neben den Suetonius Paulinus / nach des Kaiſers tod / ihme den thron zu wegen zu bringen: es drunge aber Agrippina mit ihrem ſohne durch / und ließe ich es gern geſchehen / als die viele mordthaten ergiengen / daß Druſus weit von Rom verbliebe / damit er nicht gleiche gefahr ausſtehen dörfte.

Wie ich nun nach und nach für dieſen meinen ſohn geſorget / alſo hat die mütterliche regung auch verurſacht / daß ich den Piſo unlängſt gehindert / Kaiſer zu werden / wie der die große verrähterey gegen dem Nero fürhatte: dann ich mir die rechnung leicht machen konnte/wann einer/dem volk ſo beliebter mann / einmal die oberſte gewalt erlangt hätte / daß alsdann für meinen ſohn nichts mehr würde zu thun ſeyn. Habe ich nun dadurch ſo viel edles blut vergieſſen helfen/ſo muß mich diß entſchuldigen / daß die liebe zu meinem ſohn mich ſonſt nichtes hat wollen betrachten laſſen. Unangeſehen aber der großen gefahr / und des unglücklichen exempels / ließe ich doch nicht nach / an eben das mittel zu gedenken / das den Piſo geſtürzet / und truge ich verſchiedenen an / mir mit raht und that beyzuſtehen / wie wir des tyrannen los werden möchten / weil er immer mehr und mehr in ſeiner wüterei zunahme. Wie ich nun mit dem Suetonius Paulinus alles wol überleget / fanden wir es viel zu gefährlich meinen ſohn zu nennen: zumal man leider bisher in Rom nicht recht gewuſt hat / wer warhaftig des Nero freund oder feind wäre; weil auch ich ohne das bei den mächtigſten geſchlechten in Rom verhaſſt ware / ſo mich ſorgen machte / dieſer haß würde auch auf meinen ſohn erben.

Dem-

Demnach bediente ich mich der Tuberonen und Silanen / auch der andern vornehmen häuſer und geſchlechter / von der Antonia und Octavia mütterlichen verwandten / und ſahe ich wol / daß ich die nicht båßer würde gewinnen können / als wann ſie hoffnung erlangten / die Antonia Kaiſerin zu ſehen. Weil zu dieſer Würde keine einheimiſche gewalt allein ihr zu verhelfen vermochte / ſondern die ausländiſchen hierbei das beſte thun muſten: als ließen die hieſige verſchworne ſich leichtlich bereden / daß ſie auf den Italus zieleten / ihn zum gemahl der Antonia / und folgends zum Kaiſer / zu erwehlen. Ich ließe zu / daß Druſus und Antonia / als bruder und ſchweſter / dieſer geſtalt ſich verloben ſolten: und ware willens / wann mein ſohn ſich der Römiſchen gewalt bemächtigt hätte / alsdann mit meinem geheimnis loszubrechen / und zu eröffnen / wer er wäre. In dieſer ſüſſen hoffnung iſt bis hieher alles ſo glücklich als heimlich ergangen. Die Gallen unter dem Vinder / haben gegen dem Kaiſer die waffen ergriffen. In Hiſpanien / iſt Galba ebenmäßig abgefallen. Verginius iſt färtig / wann wir ihm nur winken werden: und ſtehen alle Teutſche Fürſten für dieſen vermeinten Italus / ihren anverwandten. Er ſelbſt iſt unlängſt in Rom heimlich angekommen / und hat ſich alles ſowol angeſchicket / daß auch morgen / durch den Aurelius Cotta / die nidermachung des Nero geſchehen ſollen.

Nunmehr verderbet den ganzen handel der andere Druſus / den ich längſt für todt gehalten / der ſich heute ganz unverhofft kund gegeben / und aller der bemühungen / die ich bisher für den rechten Druſus

ſus angewendet / ſich will teilhaftig machen. Ich laſſe euch bedenken/wie mir müße ſeyn zu ſinn geworden / als ſich dieſer vermeinter ſohn mir geoffenbaret: welcher auch / an ſtat mütterlicher freudbezeugung/ eine große beſtürzung mir verurſachet. Er hat auch nun alle und jede auf ſeine ſeite gebracht / die für ihn nun alſo wollen arbeiten / wie ſie bishero für den eingebildeten Italus gethan haben. Ich errahte ja wol / daß man auch euch beiden / maſſen ich ſolches aus euren reden vernommen / dieſe poſt von dem wiedergefundenen Druſus wird geſagt haben. Ihr werdet aber nun begreifen / wie ſehr man hierunter irre / und was große urſach ich habe / mich darüber zu quälen / weil hierdurch allen unſer vorhaben wird zu waſſer werden.

Warum aber das? fiele ihr alhier Fontejus Capito in das wort. Es iſt zwar fremd / daß Italus unter des Druſus namen ſich eben nun kund gegeben: es iſt aber dem großen fürhaben nicht hinderlich / davon man uns heut erſt eröffnung gethan hat/indeme man ja nur den rechten Druſus nennen darf / ſo wird alles / wie es abgeredet / glücklich hernach gehen / und die Plautia dannoch ihren zweck erreichen können. Ach Fontejus Capito! (antwortete ſie) wie ſehr irret ihr euch! Wann ich jetzt kund machete / daß Italus Druſus ſey / könnte ich auch wol hoffen / daß die Tuberonen und die andern mit ſolchem eifer / als wie nun / ſeine ſeite halten würden? Iſt nicht viel mehr zu befahren / daß ſie ingeſamt dem wahren Italus / für den bisher ihre neigung geweſen / an die Antonia verehlichen / und deme das Reich / mit hülfe der ausländiſchen völker / ſeiner

lands=

landsleute / werden zu wege bringen wollen? Sehet und erwäget demnach / wie unglücklich ich ſelber dieſe meinung / daß Italus könne Kaiſer werden / den verſchwornen habe eingebildet / und wie ich darinn gegen meines ſohns beſtem gehandlet / dem ich doch dadurch zu dienen gedachte.

Ihre thränen verwehrten ihr / ferners zu reden/ und funden Fontejus Capito / ſowol als Julius Rufus / auf weiteres nachſinnen / daß die Plautia nicht unrecht hätte / und daß es all-bedenklich wäre / den geglaubten Italus für den Druſus auszugeben/ weil durch ihn nicht alſo der Tuberonen und der andern häuſer aufnahme konnte befördert werden / als wann Antonia durch den Italus zum Kaiſertum gelangte. Ich ſchweige oder rede / (ſagte die betrübte Plautia ferner) ſo iſt es gefärlich. Schweige ich / ſo muß ich ſorgen / der unrechte Druſus erlange das Kaiſertum : weil für ihn die Antonia / und der wahre Druſus ſelber / wie auch die beide regirende burgermeiſter und viel Römer / ſchon ſind oder noch ſeyn werden. Rede ich dann / ſo ſchwäche ich darmit die erwärtige ausländiſche hülfe der Teutſchen und Gallen / wie auch den beiſtand der anverwandten der Antonia und Octavia / und verhelfe alſo dem falſchen Druſus / der dadurch wird innwerden/daß er Italus und nicht mein ſohn ſey. Es ſind nur noch etliche ſtunden dahin / da unſer großes fürhaben ſoll ausbrechen / und ein andrer Kaiſer auftreten : ſtehe ich alſo ſehr bei mir an / wie ich mich hierbei werde bezeigen müßen. Laſſet mich nicht hülflos / in dieſer meiner noht / geliebte freunde/und theilet mir mit / euren guten einraht. Ich weiß / wie der

der großmütige Fontejus Capito den anverwandten der Teutſchen Fürſten gehäßig iſt / und daß der nimmermehr wird zugeben / daß einer ihres geſchlechts ſoll über uns herꝛſchen. Darum gebet mir euren raht / wie dieſes möge verhütet werden: da das gerüchte von meinem ſohn / der ſich auch dafür hat zu erkennen geben / unter die verſchwornen ausgebrochen iſt / und alles irr machen wird.

Die warheit zu geſtehen / (ſagte Julius Rufus / als Fontejus Capito zu antworten verzoge) ſo finde ich dieſe ſache ſehr zart und gefährlich / und ſehe ſelber nicht / wie der wahre Druſus / ohne benöthigte hülfe / wird können hervorkommen. Dann wer wird glauben / daß er Druſus ſey / da er ſeine lebtage für den Jtalus gehalten worden? Und hat der andere eher beifall zu hoffen / der zwar eben wol nicht zum zweck gelangen / jedannoch aber eine urſache ſeyn wird / daß dem wahren Druſus in ſeiner vorſtehenden morgigen wahl hindernis geſchehe. Ach ihr götter! (rieffe Plautia Urgulanilla) woran ich meine lebtage gearbeitet / das verdirbet mir nun im letzten augenblick / wie es eben glücklich ausſchlagen ſollen. Ach! wie folget mir doch das unglück auf dem fuße nach / und ermüdet nicht / mich nun auch im alter / wie vordeſſen / rechtſchaffen zu peinigen. Habe ich wol eine glückliche ſtunde in meinen eheſtand erlebet? Wie iſt mir die freude mit meiner tochter verbittert worden / von der ich dieſe ſtunde nicht weiß / wohin das geſchicke ſie geführet. Und wie gehet es mir nun mit meinem ſohn / den ich ſo ſorglich und wunderbarer weiſe bis hieher erhalten habe? Gerechtes himmels-geſchicke! ſtraffeſt du mich etwan

dar-

darum / daß ich ſo viel edle ſeelen / als ich den Piſo verriehte / um meinen ſohn zu dienen / habe helfen verderben ? Ei ſo laß mich allein leiden / und rette dieſen unſchuldigen / der an ſeiner mutter verbrechen nicht ſchuldig iſt.

Man muß es noch nicht (finge Fontejus Capito hierauf an zu reden) ſo gar verlohren geben. Alles dieſes weſen / bringet endlich nur einen aufſchub in die vorhabende verbůndnis gegen dem Tyrannen / hebet aber das fůrhaben ſelber nicht auf. Ich weiß nicht båßer zu rahten / als / man gewinne zeit / und ſuche ein mittel / das morgige vorhaben zu verſchieben: damit man die gemůter inzwiſchen auf des wahren Druſus ſeite bewegen kȯnne. Wie der burgermeiſter Traccalus Turpilianus uns bedeutet / ſo werden ſie es allen und jeden von den verſchwornen / ſo wol als auch andern / nunmehr geſagt haben / daß der Prinz Druſus ſich eingefunden. Man erwarte nun / wie ſolches aufgenommen worden. Bleibet ihrer ein theil / wie ich faſt vermuthe / auf ſeite des vermeinten Jtalus / und die anderen ernennen ſich fůr den eingebildeten Druſus: ſo můßen wir fůr den geglaubten Jtalus durchbrechen / und den wahren Jtalus ſuchen zu gewinnen / daß er nachgebe / und ſeine herkunft glaubend / von dem Kaiſertum abſtehe ; oder man muß ihn auf die ſeite bringen. Dann nimmermehr will ich das leben haben / und gȯnnen / daß ein anderer / als des Claudius ſohn / oder ein gebohrner Rȯmer / die hȯchſte gewalt allhier erlange: und wåre ich nicht / wie nun von der Plautia / unterrichtet worden / ſo wůrde ich bis auf das åuſer-

äuſerſte dagegen geſtritten haben / daß Italus hier ſolte Kaiſer werden.

Eben darum (antwortete Plautia) habe ich euch beide auserwehlet / dieſes mein geheimnis euch zu eröffnen / weil ich verſichert geweſen / wie hoch ihr es mit mir entfinden würdet. Man hat euch auch deshalben in unſer bündnis nicht mit eingenommen / weil man gewuſt / wie ihr nimmermehr dieſe wahl des Italus billigen würdet. Euer vorſchlag dünket mich ſonſt ſehr gut zu ſeyn/daß man zeit gewinne: wiewol mich alle augenblicke / jahre dünken / die ich den Nero auf der welt noch wiſſen muß. Geſetzt aber / daß ſie alle ſolten für den Druſus ſeyn wollen / wiewol ich es nicht vermuhte: wie wird man aber / es morgen noch aufzuſchieben / eine entſchuldigung finden können? Bei der vorſtehenden unterredung / (antwortete Fontejus Capito) die in hieſigem palaſt ſol dieſe nacht gehalten werden / wird ſich ſchon etwas finden / das mit guter art dieſen aufſchub könne zuwegen bringen. Sie redeten hiervon noch eine gute weile / worüber endlich auch Suetonius Paulinus zu ihnen kame / bis daß die nacht eingebrochen: da die Kaiſerin dieſe drei Römiſche herren bei ſich zum nachteſſen behalten.

Wie nun die benamte ſtunde gekommen/ſtellten ſich die verſchwornen / ſo manns-als weibs-perſonen / nach und nach bei ihr ein: die ſie alle in einen großen ſaal führen ließe / der hinten hinaus an die Plautianiſchen gärten ſtieße / daß man alſo / von der gaſſen her / wegen der liechter / nichtes merken / noch einige geſellſchaft alda vermuhten konnte. Niemals war die Prinzeſſin Antonia vergnügter zu dieſer verſamm-

ſammlung erſchienen/ als dieſes mal. Weil ſie / bei dem burgermeiſter Silius Italicus / den Druſus und den Italus nicht erſahe / die er mitzubringen verſprochen hatte / fragte ſie ihn deshalben / und bekame den beſcheid/wie daß dieſe beide/ ſeit daß ſie aus des Saluſtius garten gegangen / in ihr haus nicht wieder gekommen wåren/und ſich irgendwo aufhalten / auch zweifels ohne ſich bald einfinden würden; worüber ſie / wie auch Plautia Urgulanilla / ſich ſehr beſorgt anſtellte.

Wie nun die ganze geſellſchaft ſich niedergelaſſen hatte / truge Suetonius Paulinus für / ob man indeſſen / bis die beide neben dem Jubilius ankåmen/ von der großen verånderung / die ſich heute begeben/ indem ſo unvermutlich der Prinz Druſus wåre erkennt worden / reden wolte ? weil auſer ihrer gegenwart dieſes werk båßer zu überlegen ſtünde : weshalben auch Claudius Civilis / ingleichen Veritus und Malorix / nicht wåren mit beruffen worden / damit kein fremder ihre hierbei-führende gedanken vernehmen möchte. Dieſem fürtrag zu folge / gienge unter ihnen hiervon die beratſchlagung an/ und ſtimmeten die meiſten für den Italus : fürwendend / daß Druſus unmöglich bei der Kaiſerlichen gewalt ſich würde ſchützen können / weil er der auswårtigen landſchaften beiſtand nicht zu hoffen håtte. Antonia widerſtritte dieſes mit allen kråften / und vermahnte die Plautia / des Druſus frau mutter / ihrer und der beiden burgermeiſtere / auch noch etlicher anderer / meinung beizufallen. Plautia wolte nichts anders hierzu ſagen / als daß ſie / nicht auf ihres ſohnes / ſondern auf der gemeine von Rom båſtes ihr

abſehen hätte gerichtet. Silius Italicus rühmte dieſes zwar höchlich / fienge aber an / weitläufig vorzuſtellen / wie man / ſonder große undankbarkeit / des Claudius ſohn nicht verlaſſen könnte: und verhoffte er / Julius Rufus und Fontejus Capito / wie auch die andern / denen dieſe wiederfindung des Druſus ware entdeckt worden / würden hierinn auf ſeine ſeite fallen.

Bei dem Fontejus Capito und Julius Rufus / auch bei dem Calpurnius Aſprenas / und dem Junius Mauricus / befande ſich das gegentheil / maſſen die ſo heftig für den Italus ſprachen / daß daher eine große irrung unter ihnen entſtunde. Es waren faſt ihrer mehr für den Italus / als für den Druſus: welches dem Fontejus Capito anlaß gabe / ſeine gedanken dahin zu eröffnen / daß / damit man ſich nicht übereile / noch unter ihnen alle uneinigkeit entſtünde / wodurch der gemeinen ſache geſchadet würde / man dasjenige / ſo man wider den Nero fürhatte / noch etwas ausſtellen / und ſich zuvor hierüber recht vereinigen ſolte. Nerva Coccejus / Septimius / Gellianus / Mauricus / fürnemlich aber die Kaiſerin / fielen dieſem fürtrag bei. Niemand ſtellte ſich hiergegen ungedultiger an / als die Prinzeſſin Antonia / welche zweierlei übel damals befahrete / als nemlich die weitere verfolgung des verliebten Nero / und die verzögerung / den Druſus / ihrem ſo innigſt-geliebten bruder / auf dem thron zu ſehen. Sie konnte / der Plautia hartes gemüte gegen ihrem ſohn / nicht gnug bewundern / und ware auf alle diejenigen unwillig / die ihr wolten zum Kaiſertum verhelfen. Sie und diejenigen / ſo für den Prinzen Druſus waren / hät=

hätten zwar gern geſehen / daß Druſus ſich in dieſer verſammlung mögen ſehen laſſen : und hielten ſie ſein auſenbleiben für eine von der Plautia angeſtellte ſache. Sie konnten aber die andern nicht bereden/ länger alda zu warten / und ſchiede dieſe große geſellſchaft voneinander / nachdem ſie / wiewol theils wider ihren willen / den ſchluß veſt geſtellet / daß ſie wenigſt noch etliche tage mit ihrem großen fürhaben warten wolten / um alles wegen des Druſus reifer zu überlegen.

Der aufbruch war bereits von allen gemacht/ als unvermutlich Aurelius Cotta zu ihnen in den ſaal trate / und mit ſeinem verſtörten geſicht anzeigte/ daß ihm nicht wol zu muht wäre. Dieſer hatte auf ſich genommen / den Nero vom brod zu thun : daher anfangs ihrer etliche ſich einbildeten / daß es vielleicht ſchon mit dem tyrañen geſchehen ſeyn würde/und dieſer ihnen die poſt zu bringen ankäme. Sein erſchrockenes weſen aber benahme ihnen bald dieſe einbildung / und hatte niemand das herz / ihn zu fragen/ was er brächte. Er wandte ſeine rede gegen den beiden regirenden burgermeiſtern / und berichtete / was geſtalt der Kaiſer / als er von der Calvia Criſpinilla wieder in ſeinen palaſt gekommen / ſofort voll unmutes ſich auf ſein bette geworfen / und wie er / ſeiner gewonheit nach / mit dem Phaon und Polycletus zu ihm hineintretten wollen / ſeine aufwartung zu verrichten / hätte Nero ſie alle dreie heißen hinaus gehen / und bald hernach den Tigellinus ihnen nachgeſchicket / mit dem befehl / daß Phaon auf ſein landgut / Polycletus nach Oſtia / und er nach Pompeji/ morgen mit dem tage ſich begeben / und er ſeine un-

 ter-

terhabende ſoldaten von der leibwacht mitnehmen ſolte / an deren ſtat andere von denen / die vor dem thor Numentana ihr läger genommen / unter aufſicht des Petronius Turpilianus vor dem Kaiſerlichen palaſt aufdienen ſolten.

Mich dünkte anders nicht / (fuhre Cotta fort) als hätte man mir den tod angekündet : weil ich hieraus ſchließen muß / daß unſer vorhaben verrahten ſey ; obgleich Phaon und Polycletus / die dieſer befehl mit betroffen / meines behalts / um unſere dinge nicht wiſſen. Ich / habe dieſen unſern unſtern hier anzukündigen / für nötig erachtet / und beklage hiebei am meiſten / daß mir die götter verwehren / und gleichſam dieſe ehre misgönnen / daß man von mir ſage / es ſey der tyrann durch meine fauſt abgethan worden.

Niemand antwortete auf dieſen fürtrag des Aurelius Cotta / und ſchätzeten ſie ſchon ihr verhängnis demjenigen gleich / das unlangſt den Piſo und deſſen damalige verſchworne getroffen : ganz mistrauiſch einander anſehend / wer ihr verrähter müſte geweſen ſeyn. Suetonius Paulinus ware noch der erſte / der ſich wieder faſſete / und den andern ein herz einſprache / vorbringend : es könne leicht dem tyrannen etwas beigefallen ſeyn / das dieſe ungnad erwecket / und würde Nero / wann er um ihr vorhaben gewuſt hätte / den Aurelius Cotta nicht nach Pompeji verwieſen / ſondern eine ſcharfe nachfrage und verfolgung deshalben angeſtellt haben. Viele von den anweſenden ließen dieſe gedanken des Suetonius Paulinus bei ſich gelten / doch verlohren ſie ihre angſt nicht / und ſchieden damit auf ſolche weiſe

von=

voneinander / als wann ſie einander nicht mehr ſehen würden.

Die Antonia ſtunde hierbei todesangſt aus für ihren bruder / und bildete ihr veſtiglich ein / weil er neben den beiden Königen dißmal ware ausgeblieben / Nero würde ſie haben auffangen laſſen. Sie gienge demnach ſo betrübt hinweg / als frölich ſie angekommen war / und ermahnte den Silius Italicus gar eifrig / daß er doch von dieſen dreien erkundigung einziehen / und ihr davon nachricht mittheilen wolte. Dieſer burgermeiſter verſprache ſolches / und ließe zwar ob dieſem zuſtand keine kleinmütigkeit blicken: doch war ihme nicht wol bei der ſache / und betrübte er ſich herzlich / daß der himmel noch nicht ermüdet zu ſeyn ſchiene / einen ſolchen tyrannen und unmenſchen auf erden zu dulten.

Die Kaiſerin ware faſt unter ihnen allen die mutigſte / und machte die andern dadurch von ihr die böſe einbildung faſſen / als ob ſie eben alſo / wie bei dem Piſo / hierunter ſchuld haben möchte. Sie zoge / in dieſer allgemeinen beſtürzung / den Coccejus Nerva von der geſellſchaft ab / auf eine ſeite / und fragte ihn: ob er etwas von der Prinzeſſin / ihrer tochter / wüſte? Dann man hätte ihr geſagt / daß er / und die Popilia Plautilla ſeine frau mutter / alle nachricht von ihr geben könnten. Coccejus Nerva entſchuldigte ſich mit der unwiſſenheit / und ſahe ſich wol für / die Claudia nicht zu verrahten / eilete auch von der Kaiſerin ab / um auf ihr ferneres fragen ſich nicht zu verreden. Als ſie nun dem guten Aurelius Cotta allen möglichen beiſtand zu Pompeji verſprochen / gienge die ganze geſellſchaft / durch verſchiedene pforten und wege /

mit verborgenen leuchten hinweg: das übrige der nacht mit quälung über dem / was man vielleicht des andern tages möchte zu gewarten haben / zuzubringen.

Als der tag wieder anbrache / ließe durch ganz Rom die muſik der flöten/ trommeln/ trompeten und cymbalen ſich hören: womit angekündigt wurde/ daß das große feſt der göttin Pales vorhanden wäre / ſo mit großem pracht an dem tag ſolte gefeiret werden. Dann weil an ſelbigem tag Romulus die ſtadt Rom zu bauen angefangen / als pflegte man/ das gedächtnis der geburt der ſtadt Rom / neben dem hirten-feſt / feierlich zu begehen. Demnach wurde / auf allen großen märkten und plätzen der ſtadt / ein feuer von bohnenſtroh angezündet / und waren die prieſter und opferdiener in großer menge dabei verſammlet / das rauchwerk / von zubereiteten pferde-blut und der aſche ungebohrner kälber / darein zu ſtreuen: welches zu ſolchem ende / von der Groß-Veſtalin / aus ihrem tempel abgeholet worden. Das volk ware hier und dar auch ſchon beiſammen / ſonderlich auf dem Auguſtus-markte/ da für den Kaiſer die opfer bereitet ſtunden: und begabe ſich der ganze Raht nach des Nero palaſt / ihn dahin abzuholen.

Mit furcht und zittern verrichteten ſie dieſen gang / welchen ſie den tag zuvor ihnen nicht ſo widerlich eingebildet hatten: und ware keiner unter ihnen / der es nicht beſeufzete / daß / durch des Aurelius Cotta unglückliche abſetzung von ſeinem amte/ ihr vorhaben ſolchen anſtoß erlittten / und ſie alle darüber in gefahr gerahten waren. Als ſie in den groſ-

ſen

ſen vorhof des Kaiſerlichen palaſtes gekommen / und nun die beide burgermeiſter ferner zu dem Nero gehen wolten / begegnete ihnen Tigellinus / wie auch Helius Cåſarinus / im vorſaal / und entſchuldigten den Nero / daß er ſie nicht ſehen kônnte / weil er heut nicht wůrde aus der kammer kommen : ſie môchten dann fůr ihn die gewônliche opfer verrichten / auch ſofort anſtalt machen / daß der Parthiſche Prinz Vardanes / der von Oſtia kåme / auf das pråchtigſte / gleich als im triumf eingeholet / und in einen bequemen palaſt auf des Martis platz verleget wůrde.

Dieſer ungereimte vortrag / der von etlichen tauſend edlen Rômern / die bei hof dem Kaiſer aufwarteten / und in dieſem pråchtigen vorſaal ſtunden / mit angehôret worden / verhônete die beiden burgermeiſter ůber die maßen / und ſahen ſie ſich gleichſam dardurch ganz beſchimpfet / auch den bisher noch-erhaltenen ſchein ihrer ehmals-gehabten gewalt ſo ſehr verletzet / daß Silius Italicus dem Tigellinus zur antwort gabe : ſie wolten dann hingehen / wann dem Kaiſer nicht beliebte / die gôtter fůr des Rômiſchen volks und gemeiner ſtadt aufnahm und wachstum zu bitten ; den Vardanes aber einzuholen / verwehrte ihr amt / maßen ſie denſelbigen / als einen mißthåter und jungfrauen-rauber / eher aus der ſtadt zu weiſen / als in dieſelbige aufzunehmen / befugt wåren. Hiemit giengen ſie aus dem vorſaal / und kehreten wieder in den untern hof : da die Flaminen inzwiſchen einen altar fůr den Kaiſer zubereitet hatten / um auf demſelbigen der gôttin Pales / milch / wein und hirſchen zu opfern. Bei-

de burgermeiſtere nahmen aus der Flaminen händen dieſe opfer / und ſchütteten die auf den altar.

Inmittels nun die hierbei übliche gebräuche vorgiengen / hatte ſich Coccejus Nerva zu dem neuen unterhauptmann von der wacht / dem Petronius Turpilianus / geſellet / der dieſen morgen ſein amt erſt angetretten / und redete mit demſelben in geheim / von der Prinzeſſin Claudia / die er / um von niemand verſtanden zu werden / mit ihrem erwählten namen Neronia benennte / und ihn hoch ermahnete / ihr bäſtes / und ihre bekante angelegenheit / nicht aus der acht zu laſſen / nun er bei dem Nero dieſes amt bekommen hätte. Petronius verſicherte hierauf den Nerva / daß die götter dieſes der Neronia zum bäſten alſo geſchicket / und könnte er ihr nun mehr dienſte / als jemals / erweiſen. Dieſe vertröſtung (ſagte Nerva darauf) will ich der Neronia geben / ſo bald ich ſie ſehen werde: und ſo du bald hinaus nach Capree kommen könnteſt / wolte ich dir in ihrer gegenwart erzehlen / wie viel neues ich ſeit geſtern vernommen / ſo von großer wichtigkeit iſt. Ich werde thun / was ich nur kan: antwortete Petronius Turpilianus / und weiſt du ſelber wol / wie ich ſo wol von dem Nymphidius verhütet / als nun an das Kaiſerliche haus verbunden bin / daß ich wenig mein ſelbſt kan heißen. Nymphidius kommet wieder auf / (ſagte Nerva) und habe ich geſtern den Septimius und Gellianus in der Plautia palaſt geſehen / an denen keine verwundung mehr zu ſpüren war. Er iſt ebenfals ganz auſer gefahr / (gabe Petronius zur antwort) und würde heut bei hof ſich wieder haben ſehen laſſen / wann ihn nicht noch

die

die liebes-krankheit zu bette hielte: dann er hat ſich darüber ganz abgemärgelt / daß er die wegen ſeiner Prinzeſſin geſchöpfte hoffnung verlieren müßen / und thut er nichts anders / als fleißige nachforſchung anſtellen / wo doch immermehr ſo wol die Prinzeeſſin / als ſein glücklicher mitbuhler vom Vatican / möge hingekommen ſeyn. Von dem König Tyridates weiß ich keine nachricht zu geben / (antwortete Coccejus Nerva) auſer daß ich glaube / er ſey umgekommen. Unſre Prinzeſſin aber / hoffe ich / ſol / ſowol als dieſer König jetzt vor uns verborgen lebet / vor dem Nymphidius heimlich bleiben. Da ſey der himmel für / (ſagte Petronius) daß der unvergleichliche Tyridates nicht mehr ſolte im leben ſeyn. Doch ſchweben wir jetzt in einer ſolchen zeit / da die götter an erhaltung tugendhafter leute keinen gefallen zu haben erweiſen.

Ein mehrers kunten dieſe beide nicht miteinander reden / weil indem die beide burgermeiſtere mit ihrer opferung fertig waren / und nun nach dem großen opfergepränge zugehen wolten / ſo auf dem Auguſtus-markte bereitet war. Weil Silius Jtalicus / in Abweſenheit des Nero / als des obriſten hohprieſters / ſolches heilige amt verrichten muſte / truge Nerva das dazu gehörige opfergeſchirr mit der aufgedorrten heiligen aſchen: da dann Silius gelegenheit bekame / mit ihm zu reden / weil er nahe bei ihm gienge. Es muß (ſagte er leiſe zu ihm) die zuneigung des Nero zu dem König Tyridates noch nicht erloſchen ſeyn / wie man mich will glauben machen / indem er noch ſolche gnadbezeigungen dem Vardanes / dieſes Königs vettern / erweiſen wil. Wie

ſo? (fragte Nerva / der nicht wuſte / was Tigellinus dem burgermeiſter ankündigen müſſen) thun ſich dann hierzu einige anzeigungen herfür? Der tyrann darf begehren / (ſagte der burgermeiſter) daß man als im triumf dieſen Parthen ſoll einholen / nach der großen frevelthat / die er in Rom begangen. Er ſoll aber förderlichſt vor den Raht gefordert werden / und alda / er mag nun erſcheinen oder nicht / ſein verdientes urtheil bekommen. Ob ihn ſchon Nero in die Cäſars-freundſchaft rechnen will / um ſeines erwählten ſohns des Tyridates willen / ſo ſoll ihn doch ſolches der verdienten ſtraffe nicht entziehen. Mit euch / als einem ſichtbaren zeugen / darf ich von dem Tyridates und dieſer fremden wahl des Kaiſers wol reden / da ſonſt mein abgelegter eid mir ſolches verwehret / einigem menſchen davon zu ſagen: und kan ich in ewigkeit nicht ausſinnen / was es eigentlich hierum für eine bewandnis haben müße / und was der tyrann eigentlich hierunter ſuche.

Einer von den Flaminen / der wegen der opfere etwas anzumelden hatte / trate unter dieſem geſpräche hinzu / und verhinderte den Nerva am antworten: der auch nach dieſem zu dem burgermeiſter nicht wieder kame / ſondern ſo bald ſich auf die ſeite machte / nach Capree zu reiſen. Die opfere wurden inzwiſchen mit allem gehörigen pomp verrichtet: und eben alſo / wie es auf dem Auguſtus-markte damit dahergienge / machte es auch Antonia vor ihrem palaſt / die immer dabei zwiſchen furcht und hoffnung lebte / daß von dem Nero etwas neues / ihrem bruder und dem verſchwornen zu nachtheil / erſchallen möchte.

Nichtes gienge ihr aber ſo ſehr im kopf herum/ als daß ſie nicht wuſte / wo Druſus wäre: welches dann zu erfahren / ſie den nachmittag aus der ſtadt ſich begabe/ und zwar nach der Flavia Domitilla einſidelei / vermeinend / ihren gewönlichen pförtner daſelbſt zu finden. Der angenehme Druſus war aber nicht zur ſtelle / und mochte ihr ihre vertraute / die Domitia Decidiana / fürſagen / was ſie wolte / ſo bildete ſie ihr dannoch das allerärgſte von ihm ein/ und vermutete / er würde ſchon in des Nero klauen seyn / aus welchen ihn allein die henkersbuben erlöſen könnten. Sie fande / in dieſem ſonſt-angenehmen orte / dißmal nicht die geringſte vergnügung / und gienge von dar die Flavia Domitilla zu beſuchen/ um derſelben / wo immer möglich / von dem Druſus etwas auszufragen.

Pomponia Gräcina befande ſich eben bei dieſer Römerin / als die Prinzeſſin ankame / und ſofort nach dem Druſus ihren hirten fragte: da ſie von der Domitilla den beſcheid erhielte / wie daß er auf etliche tage um urlaub gebetten / und ſonder zweifel / unter jetzigem hirten-feſt / bei den benachbarten ſchäfern ſich befinden würde. Pomponia Gräcina / die nun den Druſus kennte / ſeit daß ſie in der letzten nacht bei unterredung der verſchwornen mit geweſen ware / ſahe die Prinzeſſin an / und lächelte / mit erwehnung: ſie glaubte / man könnte nun ſonder gefahr / da der Druſus bei ſo vielen leuten kund geworden / dieſer tugendliebenden Römerin auch entdecken / was für einen hirten ſie bisher hätte im brod gehabt. Flavia Domitilla / wuſte aus dieſen worten nichts zu machen. Antonia aber truge ganz

keinen

keinen ſcheu / ihren bruder ihr zu offenbaren / lächelte und ſagte: ich weiß um alle eure geheimniſe / daß ihr Chriſten ſeyd / die den ruff haben / daß ſie fromm und aufrichtig wandeln; deshalben hoffe ich / ihr werdet euren Gott anruffen / daß er meinen bruder bewahre / und zu ſeinem zwecke gelangen laſſe. Domitilla gabe deſſen ſo große verſicherung / als ſehr ſie ſich ſonſt über dieſe begebenheit verwunderte: und wünſchete nichtes mehr / als daß die Prinzeſſin auch ihren Gott erkennen möchte; da ſie dann gewiß in großer ruhe / bei allen anſtoßenden widerwärtigkeiten / ihr leben würde zubringen können. Antonia hielte dieſen wunſch der Domitilla zu gut / ob ſie gleich deſſen würkung nimmermehr zu verlangen gedachte: maßen auch ihre gedanken ſo ſehr bei dem Druſus waren / daß ſie die auf nichts anders wenden konnte.

Sie hatte verſprochen/den abend bei der tugendhaften Sextilia/ der witwe des Lucius Vitellius / zu ſpeiſen / die nach gewonheit an ſelbigem feſttage ein freudenmahl angeſtellt hatte: und wolte Antonia lieber bei dieſer erbaren matron / als ſonſtwo / ſich einfinden. Dann ſelber / bei dieſem unruhigen weſen/ dergleichen in ihrem palaſt zu halten / ware ihr damals ganz unmüglich. Dieſerwegen kehrete ſie nun wieder nach der ſtadt / da ſie unterwegs viel freudenfeuer ſahe / ſo die hirten hatten angezündet / worbei ſie tanzten/und frölich ſich bezeigten · ob gleich wenigen dieſe freude von herzen gienge / weil allen / ſo wol nidern als hohen/ das joch des tyrannen unerträglich zu werden begunte.

Ihr recht-betrübter ſinn / und ihre ſchwermütige gedanken / beredeten ſie / nach des Kaiſers Auguſtus begräbnis zuzufahren : dahinein ſie kommen konnte / wann es ihr beliebte / maßen ſie / als eine tochter aus der Cäſaren geſchlechte / den ſchlüßel / zu dieſem herrlichen gebäude / bei ſich truge. Im hinfahren / bekame ſie auf der gaſſe von dem trunkenen volk / als ihre vermeinte künftige Kaiſerin / tauſend glücks-zuruffungen / die da ſchrien : Es lebe Antonia Auguſta / dem bedrängten volk zu troſte! Diß muſte ſie anhören / und konnte es nicht verwehren / wie gern ſie auch ſolches hätte thun mögen. Als ſie den Mars-platz erreichet / ſahe ſie / vor einem palaſt / einen großen tropp von des Kaiſers leuten und pferden beiſammen halten. Dieſes machte ſie fürchten / der Nero möchte ſich alda befinden / daher ſie wieder umkehren wolte. Sie erfuhre aber von dem vorbeigehenden volke / daß der Parthiſche Prinz Vardanes angekommen wäre : wobei jederman ſein misvergnügen zu tag legte. Sie fuhre demnach fort / nach der Kaiſerlichen begräbnis : die ſie öffnen ließe / und mit der Domitia Decidiana hinunter ſtiege.

Sie ware kaum des Marcellus und Germanicus gräber vorbeigegangen / da dünkte ſie / als wann ſich von fernen jemand rührete : welches ſie der Decidiana wieſe / und kame ſie beide hierüber ein ſchauer an. Sie wurde aber bald von einer angenehmen beſtürzung überfallen / als ſie ihren lieben bruder / in geſellſchaft der beiden Teutſchen Könige / auf ſich ankommen ſahe. Die angſt / ſo ſie ſeit geſtern im herzen gehabt / vergienge ihr hiermit auf einmal / und konnte ſie ſich nicht halten / ihren liebſten Druſus mit bei-

den

den armen zu umfangen. In was ſorgen (ſagte ſie zu ihm und den andern) ſind wir doch eurentwegen geweſen / und welches geſchicke bringt euch in dieſe gruft? Haben etwan Italus und Jubilius euch verführet / mein bruder / um euch mit ihren geiſtern bekant zu machen? Liebſte Antonia! (antwortete Druſus) die geiſter erkennen mich für allzu irdiſch / darum wollen ſie ſich von mir nicht ſehen laſſen. Ich bin nun eine ganze nacht hierinn geweſen/habe aber nichts gehöret/ als die klagreden zweier verliebten / die / wann es ſeyn können / alle dieſe todten würden erwecket haben / ihre reden mit anzuhören.

Iſt es aber jetzt zeit / (fragte hierauf Antonia) die gräber zu beſuchen / da es gilt kronen zu erlangen / und da ein ſo großes wichtiges werk vor iſt? Wir ſind nicht urſache daran / (begunte Jubilius zu reden) daß wir uns hier befinden/ ſondern eine fremde begebenheit hat uns allhier gleich als gefangen gelegt und eingeſperret. Antonia verlangte dieſes zu wiſſen / und erfuhre alſo von ihnen / wie ſie / dem Nero ausweichend / eine thür von dieſem begräbnis offen gefunden / und alſo hinein getretten waren: da aber der Kaiſer ihnen gefolget / und als er wieder hinaus gegangen / das thor verſchließen laſſen / alſo daß ſie bis jetzt darinn verbleiben müßen. Meine beide gefärten / (ſetzte Druſus hinzu) wolten mich geſtrigen abends tröſten/ mit fürgeben/ daß Octavia und Cynobelline / gleichwie ſie vor dem gethan / kommen / und ihnen das thor öffnen würden. Aber dieſe beide ſchöne geiſter blieben aus: und wiewol ich beſorget war / daß man bei meiner frau mutter

unſer

unſer ausbleiben fremde deuten würde / ſo muſte ich doch / meinen beiden gefärten zu gefallen / es für ein ſonderbares glück annehmen / daß wir hier waren. Ich zweifele aber / ob ſie nun noch alſo reden werden / und ob ſie nicht vielmehr etwas unwillig auf ihre geiſter ſeyn werden / daß die uns ſo übel geſellſchaft geleiſtet / und uns allhier alſo eingeſperret ſitzen laſſen.

Du magſt über uns ſpotten/wie du wilſt / (antwortete Jubilius) ſo iſt und bleibt es dannoch wahr/ daß die himmliſche Octavia / wie auch die Cynobelline / ſich zu verſchiedenen malen von uns haben ſehen und ſprechen laſſen. Daß ſie aber dieſes mal ſolches glück uns nicht gegönnet / können wir die urſache zwar nicht ergründen: doch glaube ich / wäre Druſus nicht bei uns geweſen / wir würden ihrer anſprache wol genoſſen haben. Wie viel lieber wäre ich doch (verſetzte Druſus) bei den lebenden geweſen / und habe ich / wol wider allen meinen willen / euch dieſe Hindernis verurſachen müßen. Es muß gleichwol (ſagte Antonia) wunderlich hierum ſeyn/da unmöglich zugleich zwei perſonen/ und die der himmel mit ſo großem verſtand erleuchtet / dieſe einbildung alſo auf eine art ſolten haben können / wann nicht etwas daran wäre: ſo ich lieber / ihnen zu gefallen / glauben will / als mit zu erfahren begehre. Habt ihr wol / liebſte ſchweſter / (finge der ſchmerzhafte Druſus wieder an) jemals einen vernünftigen liebhaber geſehen / von deme man ſagen können/ daß er warhaftig verliebt geweſen? Ich finde nicht/ (antwortete Antonia) daß man mich hierüber könne urtheilen laſſen: dann ich nie mit rechten verliebten

ten bin umgegangen. Druſus ſahe ſie hierauf an/ als ob er ſie wolte des gegentheils überführen. Jubilius und Jtalus aber verharreten dabei / daß ſie die warheit fürbrächten / und daß Druſus ungleich hätte / ihrer alſo zu ſpotten.

Die Prinzeſſin erkundigte ſich hierauf ferner bei ihnen/ was doch Nero in dieſem begräbnis verrichtet hätte : da Jtalus bericht gabe / wie daß ſie von ihm ſonſt nichts zu ſagen wüſten / als daß er nach des Auguſtus grab zugegangen / aber eiligſt / und wie es geſchienen / mit furcht wieder von dar hinaus gelauſen wäre. Sein böſes gewiſſen / (ſagte Antonia) läſſt ihm nirgends ruhe / und weiß ich nicht / ob ſolches / oder ſonſt eine heimliche kenntnis / die er von unſerem anſchlag haben mag / die urſache ſey / daß er einen andern unterhauptmann zu der leibwacht angenommen/und dieſen ganzen tag nicht aus ſeinem palaſt gekommen iſt. Tauſend ängſtliche ſorgen habe ich deshalben heut in mir entfunden / und meinete ich nicht anders / als daß der tyrann euch bereits in ſeinen klauen hätte / weil ihr nicht zu erfragen waret. Hiernächſt erzehlte ſie ihnen/was bei ihrer verſammlung wäre fürgekommen / und wie ſich Plautia angeſtellet : welches dann allen dreien fremd fürkame/ und ſagten ſie / ſie hätten den Nero ſchon todt geglaubet. Jtalus betheurete hierbei / daß er dem Druſus ſein recht zum thron auf keinerlei art zu beſtreiten geſonnen wäre / und daß er lieber davon ziehen / als durch ſeine gegenwart einige hindernis darzwiſchen werfen wolte. Jubilius ſprache eben alſo / und Druſus nennte ſich dafür ihnen beiden verbunden : dabei hoch verſicherend / daß er alles

ſein

ſein recht gern wolte fallen laſſen/ wann der Antonia beliebte/das Kaiſertum anzunehmen. Dieſe bezeugte mit einem hauptſchůtteln / daß ſie hiervon nicht mehr mȯge reden hȯren.

Wie ſie nun endlich verſpůrte / daß das långere verweilen an dieſem ort nicht ſo gar ſicher ſeyn mȯgte / fůhrete ſie die drei gefangen-geweſene zu einem thor hinaus / das nach der Tyber gienge / und verließe mit dem Druſus/daß Domitia Decidiana/ und zu zeiten Agricola / nach der Flavia Domitilla mairhof kommen ſolten / um nachricht/ ſo wol ihme zu geben/ als von ihme zu holen / wie die ſachen ſtůnden und anzuſtellen wåren: weil / wegen des Nero ȯffentlicher anweſenheit / ſie ihr nicht mehr getrauete / ſelber hinaus zu kommen; wornach ſich Druſus zu richten verſprache. Und als hierauf die Prinzeſſin / nach dem gaſtmal der Sextilia / mehr als wol vergnůgt ůber des Druſus wiederfindung/ fort-fuhre / begaben ſich dieſe drei befreite nach des Claudius Civilis wohnung: da ſie ihren wirth nicht einheimiſch fanden/weil er den Veritus und Malorix beſuchet hatte / die unfern von dar auf dem Mars-platz/ als fremde/ auch wohneten.

Sie eileten demnach zu dem Kȯnig Tyridates in die kammer / und erzehlten dem alles / was in der zeit / da ſie von ihm geweſen / ſich begeben hatte. Druſus entſchuldigte ſich dabei / daß er vorigen abends / ſeinem verſprechen zu folge / den Vaſaces nicht nach der Pomponia Gråcina begleiten kȯnnen / indem er ſein ſelbſt nicht måchtig geweſen. Tyridates wurde ůber ihrer ankunfft ſehr vergnůgt/ und ſagte ihnen / was Vaſaces ihme berichtet / wie

in ganz Rom unter dem pöbel ein gerüchte entſtanden wäre / daß bei ankunfft des Kaiſers / das Kaiſerliche begräbnis von ſelbſten ſich geöffnet / und der Octavia ſtimme heraus geruffen hätte: Nero ſolte ſich fürſehen / er ſey nahe bei ſeinem tode. Druſus und die andern wuſten nichts von dieſem letzern: die offene thür aber deuteten Jubilius und Italus dahin aus / daß das thor ſelbige nacht würde offen geblieben ſeyn / als ſie mit ihren geliebten verſtorbenen geredet hätten. Wer hat dann euch dazumal (fragte Druſus) ſelbige thür geöffnet? Wir fanden / (antwortete Jubilius) gleich als vor deme / dieſelbe offen ſtehen / wann wir uns dahin begaben. Kan man dann nicht auch vermuhten / (widerredte Druſus lachend) daß etwan meine frau mutter / oder meine ſchweſter / dieſes thor offen gelaſſen / welches nun eure geiſter ſollen gethan haben? Wir wollen mit dir (antwortete Italus) dieſer wegen nicht ferner wort-ſtreiten / und hindert uns dein unglaube nichts / daß wir deßhalben nicht vergnügt bei unſern geiſtern ſolten leben können.

Ach wolte der himmel! (finge hierauf Tyridates ſeufzend an zu ſagen) daß ich ſolche vergnügung bei einer lebenden / als ihr bei euren todten / genieſen könnte! da ihr ja glaubet / ihr unterredet euch mit ihnen / ſo ich von dieſer nicht erlangen kan. Vaſaces iſt geſtern abends bei der Pomponia Gräcina geweſen / dahin ihn ein ſlave von des Claudius Civilis leuten geführet / und hat die ſchöne Neronia geſehen / aber für mich wenig troſt geholet: maßen dieſe grauſame begehret / ich ſoll mit dem ehſten von hier abreiſen. Sie wil mich auch durchaus nicht

ſpre-

ſprechen / in dem vorwand / daß ſie ſich und mich nicht aufs neue betrüben möge: weil ſie mir doch nichtes würde ſagen können / ſo mir und ihr köñte angenehm ſeyn. Ach! wie leidig ſetzet ſie ſich bei mir / und wil mich überreden / daß mein leiden auch das ihrige ſey: da doch ihre unbarmherzigkeit urſache an allem iſt / und ihrer ſtrengen tugend nichtes daran abgehen würde / wann ſie ſelbſt mir nur ein einiges troſtwort ſagen möchte / daß ſie meinen und ihren zuſtand anders zu ſehen verlangte / wann es den göttern alſo beliebet hätte.

Vaſaces / ſo mit zugegen war / unternahme ſich / der Neronia beifall zu geben / daß es bäßer wäre / wann der König hinweg ſchiede / als wann er / durch ihr anſchauen / ſeine wunden von neyem auffriſchete / und aus ihrem eignen munde anhören müſte / daß ſie ihn nicht lieben dörfe. Welche ſeine meinung er damit behaupten wolte / daß vor deme es ſeinem Könige eben alſo ergangen wäre / und er nie troſtloſer geworden / als wann er mit der Neronia geredet hätte. Dieſes wolte aber dem verliebten König ganz nicht in den kopf / und bekame er von den andern bald beifall / die ihn nicht verdenken konnten / daß er / nach einer unterredung mit der Neronia / ſich verlangen lieſſe / ob gleich nichts tröſtliches dabei zu hoffen wäre. Wie gelangt man aber darzu / (ſagte Vaſaces) da Neronia ſich keines wegs wil darzu bereden laſſen? Ach! (finge Druſus an) wäre ich Kaiſer / ſo ſolte dieſes gebot mein erſtes ſeyn / daß Neronia den großen Tyridates vergnügen müſte. Ich verlange aber nichtes / (ſagte hinwieder der verliebte König) als nur aus der Neronia

ſelbſt-eignem freien willen/ und wil ſo lang bei dieſer ſchönen mit bitten und flehen anhalten laſſen / bis daß ſie ſich bequeme / mich nur einen augenblick zu ſehen.

Ich geſtehe gern / (antwortete hierauf Vaſaces) daß meine beredſamkeit erſchöpfet iſt / und ſolte ſchon Neronia / die mir doch abgeſaget / mich noch einmal anhören wollen / würde ich ihr doch anders nichtes / als was ich ihr ſchon fürgebracht / ſagen können. Ich habe der thränen hierbey nicht geſparet/ die ſie mit gegen-thränen beantwortet. Ich habe ihr ins gewiſſen geredet / daß ſie eines ſo großen Königs am leben ſchonen möchte: worgegen ſie auch ihr gewiſſen fürgeſchüttet / ſo ihr faſt verwehrete / an meinen König nur zu gedenken. Ich habe bei ihr um keine gegen-liebe für E. Maj. angehalten / ſondern nur um ein mitleidendes herz gebeten: welches ſie mir zwar zugeſtanden. Wie ich aber ferner angehalten / daß ſie es damit / indem ſie meinem König / zu ihr zu kommen / erlaubte / erweiſen ſolte / hat ſie ſolches ein- für allemal abgeſchlagen / und ſich dahin erkläret / daß ſie zu keinem andern ende mich vor ſich hätte kommen laſſen / als mir zu ſagen / daß / wofern der große Tyridates noch einige ader in ſich hätte / die ihr gut wäre / auch auf ihre ehre und guten namen acht hätte / ſo möchte er Rom verlaſſen / und wieder nach Armenien kehren. Wie ich einwandte / ich würde mit dieſem ihrem befehl meinen herrn tödten / antwortete ſie: Tyridates würde auch ſie tödten mit ſeinem ungehorſam. Hiermit waren nun alle meine pfeile verſchoßen / und als ich wieder von vornen anfinge / wolte ſie mich

fer-

ferner nicht anhören / und gienge von mir in ein neben-zimmer / mich bey der Pomponia Gräcina / und den beiden Prinzeſſinnen Zenobia und Helena / allein verlaſſend. Bejammerte ſie dann nicht (fragte der betrübte Tyridates) mein grauſames verhängnis? Ich habe ſie alle dreie (antwortete er /) um E. M. weinen geſehen: und das war es alles / was mein König von ihnen zu gewarten hatte. Ich unterhielte hierauf noch eine gute weile die Prinzeſſin Zenobia / um von deren zuſtande dem Prinzen Artabanus nachricht mitzubringen: bis endlich Pomponia Gräcina ſich vernehmen lieſſe / wie ſie von haus gehen müſte / womit ſie mich anmahnete / meinen abſchied zu nehmen. Es erbote ſich aber dieſe Römerin / ehiſt zu kommen / und E. Maj. allhier zu beſuchen / um dero ihr tragendes mitleiden ſelbſt zu erkennen zu geben. Dieſes einige tröſtet mich noch / (ſagte Tyridates /) daß ich hoffe / die Pomponia Gräcina dahin zu bewegen / daß ſie mir gelegenheit mache / die Neronia auch gegen ihrem willen zu ſehen.

Jubilius / der des Tyridates leiden wol ermeſſen konte / hatte mit ihm ein herzliches mitleiden / gleichwie auch Italus und Druſus / und wolte ein jeder von ihnen ſich für den unglückſeligſten in der liebe halten. Jubilius ſagte / wie daß er niemals von der Octavia einiges gegenlieb-zeichen genoſſen. Italus bekannte zwar / daß er der Cynobelline gute gunſt gehabt / aber ſolche wieder / und zwar durch eigne ſchuld / verſcherzet. Druſus beſchwerte ſich über ſeine unmügliche liebe. Aber Tyridates wolte vor allen behaupten / daß er der unglückſeeligſte unter ihnen wäre: wie-

wol / als es / auf des Vaſaces antrieb / zur wahl kame / daß er ſich in eines dieſer dreien ſtelle wünſchen ſolte / er weder ſeine geliebte Neronia todt zu wiſſen / noch ſie auf einige weiſe beleidigt zu haben / noch an ihr eine ſchweſter zu bekommen verlangte.

Bis in die ſpate nacht hinein / unterhielten ſie ſich mit dergleichen betrübten wortwechſelungen / und als ſie das ihrige dem ſchlaff gewidmet / begunte es nicht ſo bald zu tagen / da ſtellte ſich Ambrodax ein / der nach Oſtia war verſchicket worden. Weil er angelegne zeitung mitbrachte / als weckte man den Tyridates: der ihn für ſein bette kommen ließe / und ihn fragte / was er hätte ausgerichtet. Ambrodax bate hierauf um erlaubnis zu reden / und als er die erlanget / berichtete er / wie folget: Unſer ſchiff / gnädigſter König / iſt unter ſegel gegangen / und von Oſtia bereits abgefahren. Einer von unſern Armenern / ſo zurücke geblieben / und eben zur abfart nicht bei der hand geweſen / hat mir umſtändlich erzehlet / was maßen Tiberius Alexander vor einigen tagen dahin gekommen / und dem Parrhaces angekündigt / er ſolte eiligſt abfahren / weil ſolches E. Maj. befehl wäre / und ja keinen augenblick ſäumen / um nicht verhindert und angehalten zu werden.

Tyridates ſahe hierauf den Vaſaces an / und wuſte ſich neben ihme hierüber nicht gnug zu verwundern. Es gienge ihnen inſonderheit zu herzen / daß Tiberius Alexander / den ſie für ſo aufrichtig und ehrlich gehalten / dem Kaiſer in allen ſeinen bosheiten dergeſtalt zu dienſten ware. Vaſaces verlangte

nun

nun noch mehr / daß ſein König abreiſen möchte / und fande ſolche gefahr bei ſeinem fernern dableiben / daß er ſeine angſt hierüber nicht verbergen konnte. Tyridates gabe ihm zwar in allem recht: doch tröſtete er ſich damit / daß Nero ſie nicht ſo bald finden würde / und daß man einen glücklichen Ausſchlag des wider den Kaiſer gemachten anſchlags zu hoffen hätte / und damit alle gefahr für ſie überſtanden ſeyn würde. Daß die Neronia ihn aufhielte / wolte er zwar nicht ſagen: aber Vaſaces wuſte ſolches ohne das wol / und durfte hiergegen nichts einwenden / als wol wiſſend / wie vergeblich ſolches würde gethan ſeyn. Sie funden für gut / den zurück-gebliebenen Armener bei andern in Oſtia ſich befindenden Morgendländiſchen Kaufleuten zu laſſen / und muſte der verſchlagene Ambrodax wieder dahin / um auf allen bedörfenden fall ein ſchiff zu beſtellen / das nach Morgenland ſegelfertig läge / damit man / wann es vonnöten / vom land ſtoßen könnte.

Den verliebten Tyridates verlangte nun ſehr / nach der Pomponia Grăcina verſprochener beſuchung: weil er aber bei jetzigem zuſtand in Rom / da alles in furcht und ſchrecken für dem Nero lebte / ſo bald dieſelbe nicht hoffen könnte / als muſte die ſo lang-gewohnte gedult bei ihme das beſte thun / und ihn auf dieſe eingebildete vergnügung etliche tage warten machen. Als Druſus und beide Teutſche Könige ihn wach wuſten / kamen ſie zu ihm in die kammer / und überlegten mit einander / was ihnen nun ferner würde zu thun ſeyn: da für das beſte gehalten wurde / in der ſtille abzuwarten / wie es ferner ergehen möchte / und ſolte es zur argen hand hinaus ſchla-

gen / und Nero hinter ihre geheimniſe kommen / ſo wolten ſie neben dem Tyridates davon gehen / und ihre ſicherheit ſuchen. Sie ſtunden aber nicht wenig an / wie ſie / wegen des nunmehr unter den verſchwornen bekant-gemachten Prinzen Druſus / in betracht des Claudius Civilis / der ſonder zweifel von einem und andern / die dem Italus das Kaiſertum zuwenden wolten / ſein daſeyn erfahren würde / ſich verhalten ſolten. Doch hielten ſie endlich für bäßer / hierinn vertreulich mit ihm umzugehen / und ihre rechte meinung ihm zu entdecken / als durch unzeitiges ferneres verheelen ihn nur ungedultig auf ſie zu machen: zumal ſie ſeines beiſtandes in ſo viel wege benötigt waren. Dieſer ihr wirt war nicht weniger unruhig / als ſie / weil aus dem anſchlage des vorigen tags nichts worden war / und hatten Veritus und Malorix / bey denen er vorigen abends geweſen / ihm die rechte umſtände / warum dieſe ſache zurück gegangen / nicht fürbringen können. Weil er nun ſolche von ſeinen gäſten zu erfahren verhoffte / als trate er zu ihnen in des Tyridates kammer / als ſie eben von ihm ſich unterredeten. Wie gehet dieſes zu / (finge er an / gegen dem Italus) daß ich den Cheruſcer-König noch hier finde / da ich billig in des Nero palaſt meine aufwartung dem neuen Kaiſer ablegen ſolte? Als er dieſes geſagt / ſtutzete er / indem er erſt des hirten Druſus gewar wurde: der aber ihn nicht als ein hirt / ſondern als ſeines gleichen / begrüßend / ſich ſo fort ihm zu erkennen gabe / daß er der Prinz Druſus wäre.

Italus und Jubilius erzehlten hierauf dem beſtürzten Civilis / den ganzen verlauf / wie dieſer Prinz

den verſchwornen kund worden / und was veränderung ſolches verurſachet: da dann Italus rund und ungeſcheut bekennte / daß er nun das Kaiſertum auf keinerlei weiſe mehr verlangte / und wüſte er gewiß / daß allen ausländiſchen landſchaften / ſonderlich den Teutſchen / ja ſo gut mit des grosmütigen Druſus erhöhung zum thron würde gedienet ſeyn / als wann ſie ihn / als ihren verwandten / in dieſer Würde geſehen hätten. Der Bataviſche Fürſt / der gar bald in eine ſache / ſie mochte ihm ſo unvermutlich kommen / als ſie immer wolte / ſich zu finden wuſte / verbarge gar meiſterlich ſeinen heimlichen unluſt / daß Italus hierdurch von dieſer hoheit abkäme / und alſo der Teutſchen hoffnung dahin fiele / und bote mit ganz freiem weſen dem Druſus ſeine dienſte an / ſein haus glückſeelig preiſend / einen ſo groſſen Prinzen zu beherbergen.

Man meldete hierauf dem Civilis an / wie daß boten / ſowol von der Plautia Urgulanilla / als von den beiden regirenden burgermeiſtern / vorhanden waren / die ihn ſprechen wolten. Als er nun zu ihnen ſich hinaus verfüget / vernahme er dieſes ihr gewerbe / daß ſie gar genau ſich erkundigten / wo doch ſeine ehmalige fremde gäſte / worunter ſie den Jubilius und Italus verſtunden / zu finden ſeyn möchten / weil derer man vorigen tages nicht hätte können anſichtig werden. Civilis berieffe hierauf dieſe beide Könige zu ihnen hinaus / und zeigte ſie alſo denen boten friſch und geſund: welches dieſe / als wol-wißend / wie hoch der Kaiſerin und den burgermeiſtern hieran gelegen war / mit großen freuden

vernahmen / und ſofort wieder hinweg eileten / dieſe frohe zeitung zuruck zu bringen.

Plautia hatte den Curtius Montanus abgeſchickt / die wegen ihres ſohns nicht in geringen ſorgen gelebet / und hoch erfreuet wurde / als ſie vernommen / daß Italus in des Civilis hauſe noch friſch und geſund ſich befånde. Sie durfte aber / aus furcht für dem Nero / dem Suetonius Paulinus / Fontejus Capito / und Julius Rufus / dieſe erfreuliche poſt nicht entbieten / welche dreie alleine um ihr geheimnis wuſten / um keinen verdacht auf ſich zu laden: maßen ſie und die andern noch in ſtåter angſt und beſorgung lebten / daß Nero von ihrem anſchlag wiſſenſchaft haben můſte. Gleichwol triebe ſie die můtterliche liebe noch immer an / dahin zu trachten / damit ſolches gewůnſcht und glůcklich hinaus ſchlagen möchte.

Calvia Criſpinilla kame in ſolcher zeit zu ihr / ſie zu beſuchen / die mit ihr allezeit groſſe freundſchaft gepflogen / und ſetzte dißmal ihr gemůte in nicht geringe ruhe / als ſie ihr erzehlte / was vorgeſtrigen abends bei ihr des Kaiſers verrichtung geweſen. Sie erfuhre hiermit / daß Nero / blos durch eine ſtimme der Octavia / (welches ſie für einbildung hielte) ſo er in des Auguſtus begråbnis gehöret / auf den ångſtigen ſchluß / an dieſem feſttage nicht von haus zu gehen / und ſeine bediente abzuſetzen / gerahten wåre: dann er hatte alles mit der Criſpinilla in raht geſtellet / die ihme in keinem ding zuwider ſeyn wollen / um ſein beunruhigtes gemůte nicht ferner zu betrůben.

Tauſendmal dankte Plautia hiefür den göttern in ihrem herzen / und konnte ſie kaum erwarten / daß Calvia Criſpinilla wieder von ihr gienge: um / von dieſer guten zeitung / den verſchwornen nachricht zu geben. Ihr getreuer Curtius Montanus muſte dieſe botſchaft verrichten: das dann aller orten groſſe freude erweckte / und wurden ſie dadurch ingeſamt gleich als vom tod ermundert / und ſchöpfeten nun neuen muht / ihr vorhaben noch zu erreichen. Um aber ſicher zu gehen / wolten ſie dannoch nicht ſofort ihre verſammlungen wieder anſtellen / ſondern warteten bis auf den andern tag. Sie wurden inzwiſchen noch ſicherer / durch des Nero bezeigungen: maſſen derſelbige / aller furcht vergeſſend / nun der gefährliche tag fürbey / vor welchem Octavia ihn gewarnet / überall auf den gaſſen der ſtadt Rom ſich wieder ſehen laſſen / auch der Prinzeſſin Antonia zugeſprochen / und die ſeiner beſtändigen liebe verſichert. Dieſe gute Prinzeſſin ängſtigte ſich nicht wenig / daß nur noch acht tage übrig waren / darinn ſie noch friſt hatte / ſich zu bedenken. Demnach triebe ſie ihres orts eiferigſt an / daß man / ehe dieſe tage gar verlieffen / zum ſchluß gelangen möchte / des Nero ſich ledig zu machen. Es ware / auf den ſpaten abend ihre geheime zuſammenkunſt in der Julia Procilla palaſt angeſtellet / und konnten ſie dasmal ſicher für dem Nero ſeyn / daß der ſie nicht verſtören würde / weil er ſich in dem großen kreis mit wagenrennen alſo erhitzet und abgemattet hatte / daß er faſt krank darüber zu bette lage.

Es funden ſich nun / alle von dieſer großen geſellſchafft der verſchwornen / daſelbſt ein: welche / gleich

gleichwie ſie in vielen haufen ritten / und zwar einen zweck / den Nero umzubringen / aber nicht einerlei gedanken hatten / wer Kaiſer werden ſolte / alſo wurde bei dieſer zuſammenkunfft mehr ſchädliches als nützliches ausgerichtet. Varro Cingonius wolte / man ſolte den Nymphidius mit in ihren raht ziehen / und ihn / an ſtatt des Aurelius Cotta / gebrauchen / den Nero niederzumachen. Dieſer meinung fielen bey Septimius und Gellianus / fügeten aber hinzu / daß man den Prinzen Druſus / weil man dem keine benöthigte macht / ſich beim Kaiſertum zu erhalten / würde zu weg bringen / und alſo den Italus notwendig wehlen müſte / aus Rom hinaus ſchaffen / und ja verhüten ſolte / daß das volk ihn nicht zu ſehen bekäme. Calpurnius Aſprenas und Junius Mauricus wolten dem Nymphidius nicht trauen / redeten für den Druſus / kehrten des Septimius und Gellianus vorſchlag um / und riehten das widerſpiel / daß man nämlich den Italus aus Rom ſchaffen / oder wol gar ſeiner ſich bemächtigen / auch mit des Nero niedermachung ſo lang verziehen ſolte / bis man dem Statthalter in Hiſpanien dem Galba geſchrieben / daß der ſich Italien nähern möchte.

Plautia Urgulanilla / wie auch Suetonius Paulinus / Fontejus Capito / Julius Ruſus / die Sulpitia Prätextata / der Cajus Craſſus Scribonianus / und alle anverwandten der Antonia von den häuſern der Tuberonen / des Pompejus / Sylla / und der Sulpitien / ſprachen einhällig für den Italus: und beſchönete Plautia ihre meinung damit / daß ſie darum wider ihren eignen ſohn ſpräche / weil ſie wol ſähe / daß der keinen anhang in Rom von den

ſol-

ſoldaten würde bekommen können; weil es auch wider den mit den Teutſchen und Gallen gemachten ſchluß lieffe / denen man zugeſagt hätte / den Cherusker-König zum Kaiſer zu machen. Es wolten auch dieſe für den Italus geſinnte / eben nicht rahten / mit des Nero hinrichtung ſo ſehr zu eilen / ſondern man ſolte ſich vielmehr bemühen / den Petronius Turpilianus / oder den Tigellinus ſelber / an ſtatt des Nymphidius zu gewinnen / welchem letzteren man auch ſchwerlich ſich würde vertrauen dörfen.

Die Prinzeſſin Antonia verlohre ſchier alle gedult / den von der Plautia und ihrem anhange fürgebrachten ſchluß anhörende: und weil auf ihrer ſeite die beide regirende burgermeiſter / wie auch Pomponia Gräcina / die Julia Procilla / deren ſohn der Obergerichtsherr Julius Agricola waren / als ſprache ſie mit denſelben eifrigſt für ihren Bruder / den Prinzen Druſus / und widerſprache der andern ihrem fürwand von der verheißung / die man den Teutſchen gethan hatte: mit einwand / daß ſelbige nun erloſchen / da Druſus nicht allein ſich wieder eingefunden / ſondern auch der Italus / aus grosmut / ſeiner anſprache zum Reich ſich begeben hätte / und daß der Prinz macht und gewalt genug finden würde / wann nur zuvor Nero auf die ſeite gebracht wäre / und das volk den Druſus kennen würde. Sie bate hierneben / daß man des tyrannen hinrichtung ja keinen tag verſchieben wolte: weil ihre bedenktage bald fürüber wären / und nachgehends Nero keinen tag mehr würde warten wollen / das jawort von ihr zu haben. Sie ernennte endlich den Stadtobriſten in Rom / den Flavius Sabinus / daß der den ſtreich

verrichten ſolte / und zwar zu der zeit / wann ſeine unterhabende ſoldaten / die wacht auf dem Mars-feld haben / und Nero / nach dem großen laufkreis / ſo von ihme den namen führet / und unten am Vatican belegen / darüber fahren würde.

Alle die / ſo die heurat zwiſchen ihr und dem Italus gern ſahen / fielen dieſem letzten fürſchlage der Antonia bei: aber Plautia / wie auch Suetonius Paulinus / Fontejus Capito und Julius Rufus waren ſtark dawider. Alſo entſtunde ein großer ſtreit unter ihnen / ob Nymphidius / oder Petronius Turpilianus / oder Tigellinus / oder Flavius Sabinus den ſtreich verrichten / welcher auch von beiden / Druſus oder Italus / Kaiſer werden ſolte: und weil dieſe groſſe geſellſchaft hierüber ſich nicht vereinbaren konnte / giengen ſie mit häftigen unwillen voneinander. Jedoch / auf des Silius Italicus zureden / deſſen purpur ſo viel verehrung noch bei den andern hatte / verbanden ſie ſich alle mit einem eide zuſammen / daß ſie dieſerwegen von ihrem vorhaben / des Nero ausrottung zu befördern / nicht abſtehen / und in dieſem ſtuck beſtändig verharren wolten.

Wie ſie nun alſo voneinander giengen / bliebe die betrübte Antonia mit den beiden burgermeiſtern bei der Julia Procilla / und überlegte ſchmerzlich dieſes unweſen mit denſelben: da ſie / allen umſtänden nach / nichts bäßers fanden / alſofort an den Galba / den Verginius / und Veſpaſianus / ſchreiben zu laſſen / und denen des Prinzen Druſus daſeyn zu vermelden / auch ſie zu bitten / mit ihrer unterhabenden macht ſich theils Rom zu nähern / theils an ihrem orte für den Druſus ſich zu erklären. Des Tyrida-

tes

tes hülfe wolte man auch dabei verlangen / und daß der aus Armenien in Syrien einfallen ſolte. Beide burgermeiſter erboten ſich/dieſes nach Hiſpanien und Teutſchland zu berichten/auch den Flavius Sabinus dahin zu vermögen/ſo wol an ſeinen bruder in Judea ſolches zu ſchreiben / als auch der Antonia gethanen fürſchlag zu erfüllen / und je eher je lieber den Nero niederzumachen / wann der bei ſeiner wacht auf das Mars-feld kommen würde.

Die Prinzeßin / um deſto eher von dem Flavius Sabinus dieſes zu erlangen / wolte folgenden tags nach der Flavia Domitilla / die ſeines bruders tochter ware / hinaus fahren / und ſich bewerben / ob ſie ihn alda ſelber ſprechen möchte. Sie übernahme auch / bei ſolcher gelegenheit ihrem bruder / als welcher bey dieſer zuſammenkunft ja ſo wenig / als die andre ausländiſche und fremde / ſich befunden / hievon nachricht zu ertheilen : wiewol ſie nicht ſonder ſorgen ware / daß der verliebte Nero ihr dahin nachfolgen würde / als welcher nunmehr wenig ſie allein lieſſe. Die burgermeiſter beſchloſſen inglei chen/des Parthiſchen Prinzen Vardanes ſache morgen im Raht vorzubringen : da dann / wann vermutlich Nero das wider denſelben geſchöpfte urtheil würde hintertreiben wollen / ſolches ſo wol bei dem Raht / als bei dem volke / eine neue verbitterung verurſachen / und ihr fürhaben merklich befördern würde.

Mit dieſer abrede ſchieden ſie voneinander / und als des andern tages / ſowol Pomponia Gräcina / als der Prinz Vardanes / auf das Richthaus in verſamlung des ganzen Rahts fürgefordert worden /

erſchie-

erſchiene zwar dieſe edle Römerin mit allen ihren anverwandten/ Vardanes aber bliebe auſen/ und berieffe ſich auf den Kaiſer. Deſſen aber ungeacht/ als der blutrichter die übelthat des Vardanes/ an der Prinzeſſin Caledonia begangen/ mit allen erforderten umſtänden auf das häftigſte vorgebracht/ fiele das urtheil/ daß Vardanes/ als ein jungfrauen-räuber/ mit allen ſeinen helfershelfern/ den tod verdienet/ und ſeine befindliche güter der Pomponia Gräcina/ als die er hierunter hoch beleidigt/ heimgefallen ſeyn ſolten. Es bote auch der Römiſche Raht ferner der verlohrnen Caledonia allen ſchutz an/ wann ſie ſich wieder finden würde.

Weil dieſes im offentlichen gerichtshauſe geſprochen worden/ da das volk/ wegen neulichkeit dieſer ſache/ häufig zugelaufen/ als wurde es bald überall ruchtbar/ und wolte der pöbel bereits des Parthiſchen Prinzen haus ſtürmen/ und ihn für gericht führen: als Nero ſelber/ von dem Helius Cäſarinus und dem Tigellinus begleitet/ auf ſeinem wagen daher gerennt kam/ und nicht allein den Vardanes in ſeinen ſchutz nahme/ ſondern auch dem Raht anſagen ließe: ſie ſolten voneinander gehen/ er wolte des Vardanes ſache ſelber unterſuchen/ und der Pomponia Gräcina recht verſchaffen. Alſo nahme er den Prinzen mit ſich nach der Calvia Criſpinilla palaſt/ und wie dieſe des Kaiſers hitziges verfahren von groſſer gefahr erkannte/ redete ſie neben dem Helius Cäſarinus ihme ſo viel zu/ daß er alſofort/ aus ſeiner ſchatzkammer/ etliche tonnen goldes der Pomponia durch den Tigellinus in ihren palaſt bringen ließe/ und den Vardanes/ um dem wüten des pöbels zu entgehen/

hen / nach Bajä zu gehen hieße / bis das ungewitter hinüber ſeyn würde. Es konnte aber dieſer verliebter ſich übel entſchließen / in die ferne zu gehen / weil er noch immer hoffete nachricht zu erlangen / wo ſeine verlohrne Caledonia möchte hingekommen ſeyn. Er wurde von der Kaiſerlichen leibwacht aus der ſtadt hinaus begleitet: und obwol der unwillige Pöbel mit klöſen und ſteinen hinter ihm anwurfe / ſtillete ſich doch bald dieſer auflauf / und ware von keiner gefährlichen folge / weil kein rechtes haupt ſich unter ihnen wolte aufwerfen / und ihr unmut mit einer furcht vor dem Kaiſer begleitet bliebe.

Der tyrann verharrete / bis gegen den nachmittag / bei der Calvia Criſpinilla / und als er folgends nach des Saluſtius gärten fuhre / begegnete ihm die Prinzeſſin Antonia beim berg Palatinus auf dem großen markte / die eben nach der Flavia Domitilla Mairhofe hinaus zu fahren gedachte. Sie ließe ſofort ihren wagenführer umwenden / und vermeinte dem Kaiſer zu entgehen: aber er hieße ſeine wagenpferde forttreiben / und verfolgte ſie der geſtalt / daß ſie vor dem palaſt der Pompeja Paulina / des berühmten Annäus Seneca wittwen / befahle ſtill zu halten / und daſelbſt abſtiege / dieſe ihre ſchwägerin zu beſuchen. Sie verhoffte / Nero ſolte ihr dahin nicht folgen / ſondern ſich entſehen / der tugendhaften Paulina unter die augen zu kommen. Aber ſeine liebe machte alle dieſe betrachtungen bei ihm nichtig / und ware Antonia bei der Paulina kaum einen augenblick geweſen / da ſtunde Nero auch bei ihnen / und verurſachte bei dieſer matron eine ſolche gemüts-bewegung / daß ſie faſt nicht fähig bliebe / ein wort her-

fürzubringen. Sie hatte / nach dem kläglichen tod ihres herrn / allemal ſich dafür gehütet / dem tyrannen nicht unter die augen zu kommen / und ſahe nun ſolches ſo unvermutlich ſich begeben: welches dann ihrentwegen auch der Antonia ſo nahe ginge / daß ſie ſich nicht halten konnte / dem Kaiſer ihr misfallen darüber zu bezeugen. Ihr widerliches weſen und der Paulina halbtodtes geſichte / brachten den Nero auch aus aller gelaſſenheit: daher er ja ſo verwirret thäte / wie ſie / und nicht wuſte / was er ſagen ſolte.

Der Kaiſer verirret ſich vielleicht / (redete Antonia ihn an) und ſuchet hier andere perſonen / als er findet. Ich komme eurentwegen / ſchöne Antonia (antwortete er) und finde alle die ſtellen angenehm / wo ich euch zugegen weiß. Doch ſaget mir / was ſuchet ihr an dieſem betrübten orte? meine ruhe; (gabe ſie zur antwort) maſſen ich der Paulina und meinen ſinn ſo gleichförmig erkenne / daß ich gern in ihrer einſamkeit mich mag finden laſſen. Wann Paulina (ſagte er) mir ein gutes und geneigtes wort bey der ſchönen Antonia verleihen wolte / würde ich froh ſeyn / euch hier zu wiſſen. Wofern aber ihr alter haß ſich ſoweit noch ſolte erſtrecken / daß ſie mir gedächte bei euch ſchaden zu thun / ſo vergönnet mir / euch frei zu bekennen / daß ich euch hier nicht wol ſehen kan. Antonia / die / in der fäſten hoffnung den Nero bald todt zu wiſſen / ihme nach möglichkeit nachgeben wolte / beſorgte ſich wegen der Paulina / und ſagte deshalben: unſere unterredungen ſind weder für noch gegen den Kaiſer / und handlen allein von ſolchen dingen / die einem menſchen die wahre gemüts-

gemütsruhe geben können; maßen dieſe matron in der weiſen ſchule des Seneca ſoviel gelernet / daß es ihr nicht an fähigkeit ermanglet / andere darinn zu unterrichten. Seneca war ein narr / (gabe Nero zur antwort) und wuſte ſelber nicht zu leben / wie hat er dann andere unterweiſen können? und weil ich zweifle / daß Paulina für mich ſey / ſo werdet ihr mir erlauben / ſchöne Antonia / daß ich euch von hinnen führe.

Nero bote ihr damit die hand / die ſie aber anzunehmen ſich weigerte/und als ſie etliche ſchritte zurück getretten / ſagte ſie / mit aller ihrer angenommenen majeſtät: iſt das den Kaiſerlichen worten gemäs/ die mir freie bedenkzeit zu laſſen verſprochen? und wil man dergeſtalt eine gute erklärung von mir erwarten? Nero / der ſich inzwiſchen wieder begriffen/ entfärbte ſich vor ſchame / daß er ſich ſo übereilet / und entſchuldigte es hoch / ſeine häſtige liebe fürwendend/ die ihn hierzu verleitet. Er ermahnte hierauf die Paulina / ſeiner im beſten zu gedenken: welches ihr ewig nutzen ſolte bringen. Paulina / um ſich nicht zu verreden / beantwortete dieſes allein mit verneigung des hauptes. Wie nun der Kaiſer / noch ein wenig alda zu bleiben / ihme gewalt angethan hatte / verließ er die Antonia und ſagte: er zweifelte nicht / ſie würde ihre bedenkzeit alſo anwenden / daß er und ſie darob vergnügt bleiben könnten. Sie verſprache ihm ſolches / wiewol in einem andern ſinn / als er es deutete: worauf er von dar nach dem großen kreiſe ſich begabe / um die gewönliche übung mit den rennewägen fürzunehmen.

Alſo bekame die Prinzeſſin luſt/ nachdem ſie noch eine weile mit der guten Paulina ſich ergetzet / nach der Flavia Domitilla mairhof ungehindert fürter zu fahren. Das glück wolte ihr ſowol / daß ſie den Flavius Sabinus alda antraffe / und alſo nicht erſt nach ihm ſchicken dorfte. Sie entdeckte nun dieſem alles ihr anligen / und wie auf ſeine ſchleunige hülfe ihre ganze hoffnung gegründet wäre. Flavius Sabinus hatte hierzu ſo wenig mangel an muhte / als an gutem willen: daher er nicht verzoge / daß ſo die Prinzeſſin von ihm verlangte / ihr zu verſprechen. Er ſagte ihr / wie daß allezeit um den zehenden tag ſeine leibrotte / deren er am meiſten zu trauen pflegte / auf dem Mars-felde die wacht hätte / und würde über acht tage die reihe wieder an ſie kommen: da er dann die gelegenheit nicht verabſäumen wolte / ihr und dem ganzen Rom zu dienen. Was verheißungen thäte ſie hierauf dieſem edlen Römer / in ihres bruders und ihren namen. Und ihn noch muhtiger zu machen / gedachte ſie ihm ſeinen verhoffentlich-künftigen Kaiſer ſehen zu laſſen: weswegen ſie nach dem hirten Druſus ſchickte.

Dieſer / wie unter ihnen vor etlichen tagen die abrede geſchehen/hatte ſich alda eingefunden: und ware der Italus bei ihme / mitlerweile Jubilius bei dem Tyridates/ihme geſellſchaft zu leiſten geblieben ware. Druſus nahme den Italus mit ſich / als Antonia nach ihm geſchicket/und nachdem ſie beide die Prinzeſſin begrüßet/entfinge Flavius Sabinus den Druſus auch / ihn mit ſolcher art anredend / als wann er ſein Kaiſer ſchon geweſen wäre. Der Prinz beantwortete ſolches mit aller höflichkeit und erwieſe ſich ſehr

erkäntlich gegen den edlen Flavius/ als Antonia/ deſſen heldenmuht hoch rühmend/ ihm erzehlet/ wie durch ihn das ungeheuer der natur ſolte von der erden vertilget werden. Sie unterhielten einander hiernächſt mit geſprächen/ eine zimliche weile; da Italus mit ſeinen geſehenen geiſtern ſich wol leiden muſte/ und verwieſen ſie ihme/ daß er und Jubilius von ihrem fürhaben dem geiſte der Octavia etwas geoffenbaret/ die dardurch bewogen worden/ dem Nero zur warnung ſolches wieder zu entdecken: dann der ruff gienge durch ganz Rom/ daß Octavia den Kaiſer für ſeinem tod gewarnet hätte. Als Italus hierauf ſagte/ wie daß er und Jubilius ſeither ihre ſchöne geiſter nicht mehr geſehen/ noch in die Kaiſerliche begräbnis kommen können; ſcherzte Druſus darüber/ einwendend: ſie würden ſich nicht mehr von ihnen ſehen laſſen/ nun ſie ihnen alles ausgefraget/ was ſie zu wiſſen verlangt hätten. Aber Antonia und Flavius urtheilten anders hiervon/ als Druſus/ und begunten dem Italus glauben beizulegen: weil ſie nicht für unmüglich hielten/ daß ſich die geiſter ſehen ließen. Der ſpate abend fiele hierüber ein/ und ermahnte ſie zum aufbruch: da Druſus und Antonia einander zum öftern gute nacht gaben/ und nicht konten vonſammen kommen/ ſo ſchwer wurde ihnen beiden das herze. Flavia Domitilla/ die/ um ſie in ihren geheimen geſprächen nicht zu ſtören/ nicht bei ihnen geweſen ware/ funde ſich nun ein/ und begleitete die Antonia wieder zu wagen: nachdem ſie mitlerweile mit der Prinzeſſin freigelaſſener/ der angenehmen Cönis/ ſich unterredet hatte.

Italus und Druſus wolten nun auch nach des Civilis hauſe ſich wieder begeben / um bei dem Tyridates und Jubilius zu ſeyn. Zu behuf deſſen / bedieneten ſie ſich eines ſchiffes / das ſie / den ſtrom hinauf und durch die ſtadt nach dem mars-felde/führen ſolte. Sie hatten ſich eben dieſer gelegenheit im herauskommen gebrauchet / und ergetzten ſich im fortfahren nicht wenig / mit anſchauung aller der herzlichen paläſte / tempel und anderer koſtbaren gebäude / die an beiden ſeiten der Tyber ſich ihnen zeigten. Sie waren ſchon unter der Palatiniſchen brücke durchgefahren / und an die Inſel gekommen / die als ein ſchiff aus der Tyber heraus gebauet iſt / und auf welcher der berühmte tempel des Eſculapius ſtehet / als verſchiedene vermumte perſonen / am ſtrande des ufers / bei der demmerung ſich ſehen ließen / und den zweien ſchiffern zurieffen / bei ihnen anzufahren. Selbige thäten ſolches / ohne daß Italus und Druſus es verwehren konnten: und als dieſe beide / ſonder gewehr / blos in ihren mänteln / an das land gebracht waren / wurden ſie von dieſen vermumten ſo fort umringet und übermeiſtert / wie ſehr auch ſowol Druſus / als der Cheruſcer König / ſich widerſetzten / und dieſem unverhofften anfall zu entfliehen trachteten. Mittlerweile nun dieſe mit ihnen in die ſtadt hinein eileten / wartete man ihrer in des Claudius Civilis hauſe; und als die nacht darüber einfiele / ward vermutet / ſie würden in der Flavia Domitilla mairhof geblieben ſeyn: weswegen Jubilius und Tyridates ihrentwegen ihnen keine ſorgliche gedanken macheten / und nichtes weniger befahreten / als was ihnen begegnet ware.

Am folgenden tag ſahe der verliebte König von Armenien / mit beſuchung der edlen Römerin Pomponia Gräcina / ſich ſo hoch beehret / als erfreuet: welche mit den beiden jungen Prinzeſſinnen / der Zenobia und Helena / aus dem thor Flaminia hinaus gefahren / ſich alda auf die Tyber geſetzet / und alſo zu waſſer von hinten zu / das Kaiſerliche begräbnis vorbei / an des Claudius Civilis behauſung ſich bringen laſſen / um dieſe beſuchung alſo abzulegen / daß niemand in der ſtadt deſſen möchte gewar werden. Vaſaces führete dieſe drei damen zu ſeinem herꝛn vor das bette / deſſen er wegen ſeiner wunden noch hüten muſte: und bezeugten ſie zugleich ihr mitleiden / in ſolchem zuſtand ihn zu finden / und ihr großes vergnügen / ihn / und zwar unvermutlich / wieder in Rom zu ſehen. Der anfang ihrer unterredung handelte von verſchiedenen dingen / ſo vornemlich den Prinzen Artabanus / wie auch die anverwandte der Adiabeniſchen Prinzeſſin / der Helena / und die begebenheit des Prinzen Vardanes / betraffe. Als aber Pomponia Gräcina vermerkte / daß Tyridates von ſeiner Neronia mit ihr reden wolte / winkte ſie den beiden jungen Prinzeſſinnen / ſich etwas von ihnen zu entfernen: das ſie dann gleich thäten / und bliebe Vaſaces bei ihnen.

Wie nun alſo Pomponia Gräcina gelegenheit hatte / mit dem Tyridates allein ſich zu beſprechen: groſſer König / (ſagte ſie zu ihm) ſolte ich dann wol müßen glauben / gleichwie Vaſaces mich überreden wollen / daß Neronia einig und allein die urſache ſey / daß Rom jetzund den unvergleichlichen Tyridates heget? Iſt dann eines ſo unüberwindlichen helden ge-

 ſchöpf-

ſchöpfte liebe ſo fähig / ihn ſolche häfftige dinge verüben / und um einer weibsperſon willen / weder ſeines Reichs zuſtand / noch den fernen weg / noch die hieſige gefahr betrachten / zu machen / daß er ſelbige ſich abſchrecken laſſen? Belohnet wol / der Neronia bezeigen / die bemühung / die man ihrentwegen übernimmet? Ach Pomponia Grácina! (antwortete Tyridates) könnet ihr auch noch zweiflen / da euch Vaſaces meinen ganzen liebes- und lebens-lauf umſtändlich erzehlet / daß ich um der Neronia wegen hier ſey? Solte den ſeines Reiches wolfart und die gefahr wol können abhalten / nicht in allem dem trieb ſeiner liebe zu folgen / der um nichts anders / als um Neronia willen / ſein leben führet? Bedenket / edle Römerin / die gröſſe meiner liebe / ſo werdet ihr euch nicht verwundern / in ſolcher geſtalt den König von Armenien in Rom zu ſehen.

Wie unglücklich iſt doch dieſe liebe / (ſagte Pomponia Grácina / und ſeufzete darzu) da Neronia nicht vermag dieſelbe anzunehmen / und wird dem König Tyridates ja nun kündig ſeyn / daß ſie verheuratet iſt / und darum für eine ehrenkränkung aufnimmet / einen andern in ſie verliebt zu wißen. Meine frau mutter / (gab er zur antwort) hat mir viel eher dieſe dunkle erklärung von ihrer perſon gegeben / daß ſie weder jungfrau / noch frau / noch wittwe ſey: welches ich nun kan dahin deuten / daß ſie einen mann habe / der ſie verſtoßen / oder ſich von ihr geſchieden hat. Warum gilt aber dieſer unmenſche mehr / er mag num ſeyn wer er wolle / als der in ſeiner liebe ſo beſtändige Tyridates / der ſie als eine göttin anbetet und verehret / und ſie zu der glückſeeligſten perſon von der

welt

welt / wann ſie nur ſelbſt will / zu machen gedenket? Wann ich der Neronia (antwortete Pomponia Gräcina) mich nicht ſo hoch hätte verpflichten müſſen / keinem menſchen in der welt ihren wahren zuſtand zu entdecken / ſo ſolte mein König alle käntnis von ihren begebenheiten erlangen: da nicht allein ihre unglückſeelige ehe / ſondern auch noch andere dinge / ihr hinderlich ſind / ſich gegen dem großen Tyridates alſo zu erzeigen / wie es derſelbe wol würdig wäre. Ich begehre in dieſen geheimniſen nicht zu forſchen / (antwortete er) nur möchte ich wiſſen / ob dieſes die ſtrenge tugend der Neronia nicht ſolte zugeben können / ſie bei meiner jetzigen anweſenheit nur einmal anzuſprechen.

Wann Neronia (widerredete ſie) gegen dem Vaſaces ſich nicht erkläret hätte / daß ſie verheuratet ſey / ſo glaube ich / ſie würde dieſe anſprache noch endlich gönnen: nun aber durch ſolche nachricht des Königs von Armenien liebe ſtraffbar worden / kan ſie eher nicht ihn zu ſehen ſich entſchließen / bis ſie verſichert iſt / daß Tyridates ſie nicht mehr lieben wolle. Daß ich (antwortete er hierauf) ihr leibeigner ſterben / ja auch nach dem tode ſie mit meiner treuen liebe verfolgen wolle / davon will ich ihr wol verſicherung geben: ihr aber zu ſagen / daß ich ſie nicht mehr lieben wolle / ſtehet nicht in meiner macht und willen / würde auch ſo wenig von ihr / als ſonſt von einigem menſchen / geglaubet werden / wann ich ſchon ſolches ſagen würde. So finde ich dann auch ganz unmüglich / (gabe ſie zur antwort) daß mein König die Neronia könne zu ſprechen bekommen. Und weil ich ſo ungemeine hohe tugenden ſehr vereh-

re / als wünſche ich von grund des herzens / daß der/ ſo allein die herzen regiret / des unvergleichlichen Tyridates ſeines von dieſer unmüglichkeit ablenken und zu andern gedanken bringen möge.

Dem König von Armenien ſtiegen hierauf die thränen ſo häufig in die augen / daß er ferner nichts ſagen / noch ihr antworten konnte: worinn ihme die mitleidende Pomponia Gräcina treulich geſellſchaft leiſtete. Uber ſolchem traurigen bezeigen kamen / die beide Morgenländiſche Prinzeſſinen auch wieder herbei: und weil fürnemlich Zenobia des Königs angelegenheit / wegen ihres geliebten Artabanus / ihr ſehr zu gemüte gehen ließe / als legte ſie ihr mitleiden durch heiße zähren auch genugſam an den tag; welches Tyridates erſehend / zu ihr ſagte: wolltet ihr wol / gegen meines brudern ſohn / ſolche grauſamkeit verüben / als wie ich ausſtehen muß / und denſelben nicht zu ſehen begehren / wann er hier in Rom wäre? Wolte GOtt / (antwortete Zenobia) der Prinz wäre mir ſo nahe! ich wolte bald erweiſen / wie hoch ich ſeine gegenwart verehre. Ach glücklicher Artabanus! (ſagte der König) wäre ich doch in deiner ſtelle / und hätte mit dir einerlei geſchicke in der liebe! Aber nein! den fluch / den mir deine freundſchaft ehemals aufgeladen/muß ich bis in meine ſterbgrube tragen / und ausbüßen / was ich ſo unſchuldig verſchuldet.

Tyridates zielete mit dieſen worten auf der jungen Zenobia frau mutter / und da er in ſeinem häftigen klagen immer fortfuhre / und ſich nur ſo ſeelig wünſchte / die Neronia zu ſehen / bedachte Pomponia Gräcina ein mittel / wie ſie ihm noch einiger

maßen

maßen dienen könnte/und ſagte heimlich zu ihme/ als ſie die andern laſſen zu rücke tretten: Sie wolte endlich wol ſo viel für ihn thun / daß er die Neronia ſolte zu ſehen bekommen; aber mit ihr zu reden / das stünde nicht in ihren mächten. Wann er nun dieſe vergnügung ihm ſelbſt verſchaffen wolte / ſo müſte er als übermorgen auf die nacht ſich bereit halten : dann auſer dieſer gelegenheit / ſich ſo bald keine wieder finden würde. Wann Tyridates ſchon halb todt geweſen wäre / ſo würden doch dieſe worte ihn wieder zu ſich ſelber gebracht und ermuntert haben: wie er dann/ungeachtet ſeiner wunden/ dieſe gelegenheit zu ergreiffen verhieße / und tauſendmal der Pomponia Gräcina dafür dank ſagte. Dieſe nun wolte nicht / daß die beide Prinzeſſinnen davon etwas erführen / als beſorgend / ſie möchten / wie junge leute pflegen / die nöthige verſchwiegenheit dabei nicht fürkehren / und alſo ihr vorhaben rückgängig machen. Sie redete aber ferner mit dem Tyridates ab / daß / gegen die benamte zeit / ein paar tragſeſſel vor des Civilis haus kommen / und ihn neben dem Vaſaces abholen ſolten. Er hörte alles mit freuden an/ und ſchiene nun ſein munteres weſen ſo deutlich herfür / daß Vaſaces gleich vermutete / er würde noch einige gute vertröſtung wegen der Neronia erlanget haben.

Wie nun die Pomponia Gräcina neben den beiden Prinzeſſinnen wieder hinweg war / eröffnete der König ſeinem getreuen Vaſaces / was dieſe Römerin ihme verheiſſen/und ließe gleich des Claudius Civilis leibarzt kommen : der ſeine meinung ſagen muſte / ob er über etliche tage es wol wagen dürfte / auf

wenig

wenig ſtunden in die luft zu gehen? Dieſer bewilligte ſolches/ mit höchſtem vergnügen des Tyridates/ und brauchte darum viel kräftige mittel/ ihme indeſſen zur benöthigten ſtärke zu verhelfen/ daß er ohne gefahr über ende ſeyn dörfte; das zwar nicht ſo wol dieſe arzneyen/ als die gemüts- zufriedenheit/ bei dem Tyridates zu weg gebracht. Dann er verhoffte ſeine ruhe und vergnügung da zu finden/ was ihme doch zu erſt alle ſeine unruhe verurſachet/ nemlich in dem gefährlichen geſichte der ſchönen Flora: welches ihn nun verſchiedene jahre gequälet hatte. Weil Druſus ſein vertrautſter freund ware/ als gedachte er dieſer ſeiner vergnügung/ die er ihm fürbildete/ ihn auch theilhaftig zu machen: weswegen er deſſen widerkunft ſehr verlangte/ und ſich nicht wenig für ihn beſorgt anſtellte/ als Jubilius/ der ihn und den Italus in der Flavia Domitilla mairhofe geſuchet/ und die zeitung mit zurücke gebracht/ daß ſie nirgend zu finden wären.

In der feſten hoffnung aber/ daß ſie ſich endlich wieder einfinden würden/ rüſtete er ſich zu ſeiner vorſtehenden wallfart/ und ſahe nicht ſo bald den gewünſchten abend herein brechen/ da wartete er mit höchſtem verlangen auf die/ ſo Pomponia Grácina an ihn zu ſchicken verſprochen/ und zehlte faſt alle augenblicke/ ehe von ihnen jemand erſchiene. Endlich wie es ſchon ziemlich weit in die nacht ware/ und er ſchier die gedult verlohren/ kame ein anſehnlicher greiß mit den ſeſſelträgern vor des Claudius Civilis haus: der den Tyridates und Vaſaces zu ſich nahme/ ſie weit in die ſtadt hinein/ zwiſchen die beide berge Quirinalis und Viminalis/ bringen ließe/ und

alda / wo dieſe berge zuſammen ſtoßen / hinter einen ſchön-erbauten palaſt mit ihnen abſtiege. Hierauf führte er ſie vor eine eiſerne thür / die er öffnete: und muſten ſie ihm viel ſtuffen hinab folgen / die unter die erde giengen.

Als ſie endlich den boden erreichet / ſahen ſie bei den hin und wieder angezündeten lampen / daß ſie in einem ſchön-gewölbten gange waren / und wandte ſich indem der alte zu dem Tyridates / ihn in Parthiſcher ſprache alſo anredend: wie ſchätze ich mich doch ſo ſeelig / nach ſo langer zeit den ſohn meiner Königin wieder zu ſehen / deſſen ich mich in dieſer welt gänzlich verziehen hatte! Ich glaube wol/man werde vorlängſt meiner geſtalt vergeſſen haben / und ſich nicht mehr beſinnen / daß man ehedeſſen in Scythien den kammerherrn der Königin Sulpitia / den Abdon/ geſehen habe. Abdon! (rieffe Tyridates / ganz verwundert) dieſes namens erinnere ich mich wol / und iſt mir recht / ſo wurde er mit verlohren / als meine ſchweſter auf dem fluß Tanais verunglückte. Eben dieſer bin ich / (ſagte der alte) und habe ich meine freude / E. Maj. hier zu ſehen / kaum ſo lang verbergen können / bis ſich die ſlaven / ſo uns hieher getragen / von uns entfernet. Es erlaube mir demnach der große Tyridates / meine freude / weil wir noch allein ſind / auszuſchütten / und meiner Königin wahres ebenbild zu umarmen. Als Abdon dieſes geſagt / fiele er mit beiden armen dem König von Armenien um den hals / und küßete ihn / ihme mit ſeinen freudenthränen ſeine wangen benetzend. Dem Tyridates kame dieſes ſo fremd als wunderſam vor: doch bezeigte er hinwieder ſein ſonder-

bares

bares vergnügen / einen alten diener von ſeiner frau mutter zu ſehen. Er begunte hierauf ſich ferner zu erkundigen / wie dieſes zugienge / und wie Abdon hieher gekommen wäre: welcher ihn vertröſtete / ihme deutlichen unterricht von allem zu geben / wann ſie es würden an der zeit haben. Nun müßen wir eilen / (ſetzte er hinzu) weil unſere heilige verſamlung bereits angehet / die mein König / zweifels ohne aus ſonderbarer regung des höchſten GOttes / mit anſehen und beſuchen wil. Tyridates wuſte nicht / was hiemit geſagt ware / zumal ſeine gedanken nur nach der Neronia giengen / dahin er dem Abdon nachfolgte: welcher nun auch ſeinen alten bekanten / den Vaſaces / begrüßete. Sie wurden von ihme in einen weiten ſchön-gewölbten ſaal geführet / darinn eine groſſe mänge von leuten ſich befande / alſo daß ſie an den wänden ſich herdurch drängen muſten: bis ſie in ein kleines gewölbe kamen / da ſie ungehindert durch ein eiſernes gitter / alles mit anſehen konnten / was da fürgienge.

Weil Neronia nur allein der zweck ware / weshalber Tyridates hieher gekommen / als ſuchete er dieſelbe höchſtbegierig unter dem alda befindlichen frauenzimmer: die er auch bald fande / weil ſie / gleich dem mond unter den ſternen des Firmaments / herfür leuchtete und ſchiene. Und wiewol ſie in ſchlechter kleidung einhergienge / glänzte ſie doch mit ſolcher majeſtät / daß Tyridates ſie in ſeinem herzen anbeten muſte: mitlerweile dieſe ſchöne / und die andern von dieſer verſamlung / auf den knien lagen / und ihr gebet durch ſchöne geſänge gen himmel ausſchütteten. Pomponia Gräcina ware ihr die nächſte/

ſte/ bei der dann ferner viele überaus ſchöne/wie auch andere/ſo wol alte als junge / frauen-perſonen ſich ſehen ließen: von denen aber Tyridates keine / als nur die einige Neronia/betrachtet / von der er kein auge wandte / und in ſolche entzückung geriehte / daß er faſt nicht hörete / was ihm der Abdon ſagte

Dieſer erzehlte ihm umſtändig / die urſache dieſer verſamlung / daß nämlich der Chriſten großes feſt / ſo ſie Oſtern nennten / eingefallen wäre / welches ſie / aus furcht für dem Nero / ſolchergeſtalt unter der erden feiren / und ihre feſttage bei nacht begehen müſten. Er unterrichtete ihn ſo lang hievon/ bis einer unter dem haufen auftrate / und eine predigt ablegte: wornach ſie mit ihren lieblichen lobgeſängen fortfuhren. Es kamen indeß viele arme und breſthafte hinein / denen Pomponia Gräcina von dem geld austheilte / welches ihr Nero vor etlichen tagen wegen des Prinzen Vardanes reichen laſſen. Es thäten auch andere unter ihnen dergleichen armenſteuer / wie dann Tyridates warnahme / daß Neronia verſchiedene beutel mit geld unter die dürftigen hingabe: welches ihn heimlich wünſchen machte / daß ſie doch auch ſo barmherzig gegen ihme/ wie gegen dieſe arme / ſich erweiſen / und ihr herz erweichen möchte. Weil dieſe ſeine gedanken von unzehligen ſeufzern begleitet wurden / vermeinte Abdon / die andacht bewegte ihn darzu: welche einbildung ihm überaus erfreulich ware / und ſchätzte er ſich glückſeelig / daß er dieſen tag erlebet / der Sulpitia ſohn ſo nahe bei ſeiner bekehrung zu ſehen. Es wurden hiernächſt / auf die alda befindliche tiſche / ſpeiſen aufgetragen / und ſahe Tyridates ſeine Neronia gleich

gleichwie auch andere vornehme aus dieſer verſam-
lung / mit vielen armen ſich zu tiſche ſetzen / die ſie ſpei-
ſeten und ihnen dieneten.

Hierauf gabe Abdon dem Tyridates zu verſtehen/
wie es nun zeit wåre / von dar zu gehen / weil nun die
allerheiligſten gebråuche anfingen / denen keiner / als
welcher ein Chriſt wåre / beiwohnen dörfte. Tyri-
dates beſchwure ihn gar hoch / ihn alda zu laſſen:
aber Abdon / ſo werth er auch den König hielte /
entſchuldigte ſich / daß ſolches in ſeinen måchten nicht
ſtůnde. Als auch der verliebte König noch verzoge/
ſahe ſich Pomponia Gråcina nach ihnen um / und
winkte dem Abdon: der ſofort den Tyridates beim
arm faſſete / und ihn alſo / neben dem Vaſaces/ wie-
der von dar hinweg führte.

Als ſie beim berg Viminalis aus dieſer unterir-
diſchen gruft herfůrgekommen/begleitete ſie der alte
ferner bis an den ort / da ihrer die ſlaven mit den
tragſeſſeln warteten / und nahme daſelbſt abſchied
von ihnen / ſich anbietend / den folgenden tag zu dem
König zu kommen / und ihme viel dinge zu offenba-
ren. Der lebendige GOtt gebe / (ſagte er zum be-
ſchluß) daß dieſe erſte beſuchung unſerer gebråuche /
dem großen Tyridates ſo wol gefallen möge / daß er
antrieb bekomme / denen öfter beizuwohnen: damit
der Königin Sulpitia ſtetiges gebet endlich erhöret
werden möge / ihren ſohn einen Chriſten zu ſehen.
Tyridates / ſo dieſen wunſch nicht beachtete / und
damals eine andre göttin anbetete / verließe mit dem
Abdon / daß er ſeiner des andern morgens erwar-
ten wolte: inzwiſchen ließe er durch ihn der Pompo-
nia Gråcina danken / daß ſie ihm an dieſen ort zu
kom-

kommen verſtattet/ da er mehr als vergnügt ſeine zeit verbracht hätte.

Er kame ſicher und ſonder anſtoß/ faſt mit anbrechenden morgen / wieder nach Hauſe: alda er ſich abkleiden und zu bette bringen laſſen. Weil er/ über ſeine gewonheit / ganz ſtille war / und Vaſaces vergebens erwartete / daß er von deme / ſo er geſehen / mit ihme zu reden anheben möchte/ nahme der ihme die freiheit und ſagte zu ſeinem König: iſt es nicht alſo / wie ich vermuhte / daß es E. Maj. ergehet / wie einem / der im fieber ligt / und immer größern durſt bekommt / jemehr er trinket? Der Neronia gegenwart wird ſchon wieder verlanget / und iſt die genoſſene vergnügung / ſamt ihrem anſchauen / verſchwunden. Ach Vaſaces! (antwortete der König) wann ich es gleich laugnen wolte / würdet ihr doch dieſe einbildung von mir behalten. Ich finde ja meinen zuſtand nichts verbäßert / nun ich die Neronia geſehen. Ich wolte aber mich den ſeeligſten preiſen / wann ich ſtäts in meinem leben ſolcher ihrer anſchauung möchte genießen können. Wann es nach dieſem wunſch ergehen ſolte / (ſagte Vaſaces) ſo müſten wir immer hier in Rom verbleiben / um alle nächte der Chriſten abergläubiſchen dingen zuzuſehen: und auf ſolche weiſe wird Parthien oder Armenien nimmer ſo ſeelig werden / ihren regenten wieder bei ſich zu haben. Es wird wol ein ding ſeyn / (gabe Tyridates zur antwort) ob mich hier oder in Armenien mein unglück aufzehret / und verlange ich nichts mehr / als den tod / um ferner keinem menſchen meine ſchwachheit ſehen zu laſſen.

Vaſaces befande unnötig / dieſes vergeblich zu widerſprechen / weil er ſeines herꝛn ſinn wol kennte / und ſeiner gewonheit nach / ihn von dieſen traurigen gedanken abzubringen / brachte er etwas anders zur bahn / zu ihme ſagend: welches ſonderbares geſchicke mag wol den Abdon hieher geführet haben? Ich wuſte zwar ſchon in Scythien / daß er ein Chriſt ſey / dahero ich hierüber nicht wundere. Mich befremdet aber ſein hieſiger aufenthalt / und verlange ich ſeine abenteur zu vernehmen. Ich hoffe / (antwortete Tyridates) er werde mir etwas mehr bericht davon geben können / wer die ſchöne Neronia ſey / und gegen ſeinen herꝛn noch ſo viel treue tragen / als gegen dieſe Römiſche Damen / bei denen er nun ſich aufhält. Die Chriſten ſind ſonſt einander ſehr getreu / (widerredte Vaſaces) und zweifle ich / ob wir etwas aus ihme bringen werden.

Hiemit kame Vaſaces von dem andern frauenzimmer / das ſie alda geſehen hatten / zu reden / nnd fragte den König / ob er nicht hätte eine Dame beachtet / die unferne von der Neronia geſtanden / ſo auch übertrefflich ſchön geweſen? Ich habe verſchiedene ſchöne geſehen / (gabe Tyridates zur antwort) aber keine alſo / wie meine Neronia / betrachtet. Daher ich auch von den andern nicht zu urtheilen weiß. Die Prinzeſſin Caledonia aus Britannien / (ſagte Vaſaces) welche Nero jetzt in Rom alſo ſuchen läſſet / ware unter dieſem haufen / wie auch die Flavia Domitilla / meine alte wirtin. Ich glaube / (verſetzte der König) alles was Rom ſchönes in ſich heget / ſey in dieſem unterirdiſchen orte beiſammen geweſen. Es iſt auch billig / daß die ſterne

der

der ſonne folgen / als von deren ſie ihren ſchein haben. Vaſaces brache hierauf dieſe unterredung ab / weil er ſeinen König die ruhe ſo hoch-nöthig befande.

Mitlerweile nun dieſe beide in der morgenſtunde das jenige nachholeten / was ſie dieſe nacht verſeumet / ware der König Jubilius / wegen ſeiner beiden freunde fortwürigen auſenbleibens / in tauſend ſorgen / und befahrte ihrentwegen alles übel / ſo ihnen möchte begegnet ſeyn. Er klagte dieſes ſein anligen dem Prinzen Claudius Civilis / der ebenfals darüber große ſorge / ſonderlich für den Italus / bezeugte / und faſt vermuthen wolte / ſie wären dem Nero in die hände gerahten: weil gar leichtlich einer von den geſchwornen untreu werden / und ſie dem Kaiſer verrathen können. Hierneben gabe er auch ſein misvergnügen nicht unklar an den tag / daß der wiedergefundene Druſus ihnen alſo die hoffnung verringert / aus ihrem volk einen Römiſchen Kaiſer zu ſehen / und daß hieraus dieſes dabei entſtanden / daß man nun faſt nicht mehr auf fortſetzung des großen anſchlages wider den Nero gedächte / und nun faſt in fünf tagen keine zuſammenkunft mehr angeſtellt worden / oder ſonſt etwas darinn geſchehen wäre. Jubilius beklagte eben ſo ſehr dieſe verſeumnis / beſtätigte aber dabei / daß Druſus müſte Kaiſer werden. Claudius Civilis ließe dieſes dahin geſtellt ſeyn / und wieder auf des Prinzen und des Italus verlierung kommend / erwehnte er / ob ſie etwan in des Auguſtus begräbnis / wie vordeme / verſchloſſen ſeyn möchten? Welches der Hermundurer-König auch faſt vermuhten wolte / weil er / wie er ſagte /

alle nacht nach ſelbigem begräbnis hingegangen/ niemals aber/ wie vordeſſen/ die thür offen gefunden: daher es wol ſeyn könnte/ daß ſie darinn/ und ihnen etwas ſonderliches begegnet/ ſeyn möchte.

Weil Jubilius dieſes mit ſeufzen vorbrachte/ nahm Civilis daher anlaß/ mit ihme von ſeinen geiſtern zu reden/ die er ſowol unter dem Vatican/ als in dem begräbnis des Auguſtus/ ſolte geſehen haben. Jubilius beteurete hoch/ daß es wahr wäre/ und gabe dieſe ſeine vermuhtung zu vernehmen/ daß vieleicht der Octavia geiſt ihrem bruder in ihren unterirdiſchen wohnungen bei ſich behalten/ und Italus gleichmäßige glückſeeligkeit von ſeiner Cynobelline möchte erlanget haben. So eine glückſeeligkeit wünſche ich mir nicht/ (ſagte Claudius Civilis) und wann Velleda nicht mehr ſolte im leben ſeyn/ würde ſie mir nicht verüblen/ wann ich/ blos an ſie gedenkend/ ſie nicht mehr liebte. Und ich hingegen (verſetzte Jubilius) wolte alles in der welt fahren laſſen/ wann ich nur ſtäts bey dem geiſt meiner himmliſchen Octavia mich wiſſen ſolte.

Mit ſolchen und dergleichen unterredungen unterhielten ſich dieſe beide/ worüber der mittag einfiele. Und weil ſie gewohnt waren/ bei dem Tyridates in deſſen kammer zu ſpeiſen/ als begaben ſie ſich zu dem ende auch dahin/ und funden ihn angekleidet/ welches das erſtemal nach ſeiner verwundung ware: darzu ſie ihm dann glück wünſcheten. Ihre unterredung bei der malzeit/ handelte von dem abweſenden Italus und Druſus: worüber Tyridates ebenfalls ſeine unruhe ſpüren ließe. Jubilius wagte es nochmals/ und gieng nachmittags nach der Fla-

via Domitilla mairhofe / ob er daſelbſt von ſeinen freunden etwas erfahren möchte. Tyridates wartete immittels mit ſchmerzlichen verlangen auf des Abdons ankunft / der ſich dann auch einfunde / und wie Vaſaces ihn in des Königs kammer geführet / fiele er daſelbſt nochmals ſeinem König zu fuß / und küſſete / nach morgenländiſchen gebrauch / die erde / die ſtunde ſeelig preiſend / darinn ihme dieſes glück / der großen Sulpitia ſohn zu ſehen / wiederfahren. Tyridates umarmte ihn hergegen mit großer höflichkeit / und nachdem er ſich bei ihme niederſetzen müßen / ſagte er zu ihme: ihr findet mich / mein Abdon / in einem veränderten zuſtand / und wird es wol unnöhtig ſeyn / daß ich euch die urſach ſage / warum ich hier in Rom ſo heimlich mich aufhalte / weil ich wol vermuhte / daß Pomponia Gräcina euch von allem werde nachricht gegeben haben. Erſt geſtern früh (antwortete Abdon) habe ich von dieſer Römerin erfahren / daß mein König allhier ſey / und unſere geheime Chriſtliche zuſammenkunft zu ſehen verlange: welches mich in unbeſchreibliche freude geſetzet / und glaube ich / ein heiliger antrieb bringe E. Maj. hieher / da der kern der Chriſten zu finden iſt / um den wahren glauben allhier anzunehmen. Die Königin E. Maj. frau mutter hat ſtets hoch gewünſchet / daß ſie ihre kinder möchte Chriſtglaubig wiſſen: welches ihr auch / was die Prinzeſſin ihre tochter angehet / geglücket / und wird ihr wunſch nun / durch bekehrung des großen Tyridates / vollkommen werden.

Ich weiß dieſes wol nicht zu beantworten / (ſagte Tyridates) vernehme aber mit verwunderung / was ihr von meiner ſchweſter berichtet. So iſt

dann dieſe noch im leben / und etwan hier in Rom/ welches ich glauben muß/ weil ich euch hier finde / und wol weiß / daß ihr stets bey ihr euch aufgehalten. GOtt gönnet mir/ (antwortete Abdon) dieſe gute poſt E. Maj. zu vermelden / und es iſt ja wahr / daß hier in Rom die Prinzeſſin Parthenia ſich befindet/ und nun verſchiedene jahre ihr leben unter vielen fremden abenteuren zugebracht. Wie hat dann das kon̄nen zugehen/(fragte der verwunderte Tyridates) daß weder meine frau mutter/noch ich/hiervon etwas erfahren haben / da wir doch beide vor etlichen jahren hier geweſen? Jch verlange demnach ſehr/ein mehreres licht hiervon zu haben. Wann E. Maj. (antwortete Abdon) mir etliche ſtunden wollen gehör verleihen/ ſo will ich ihr alles eröffnen / was ſie zu wiſſen verlangen : und weiß ich / daß es ſie vergnůgen wird / dieſe ſonderbare begebenheiten der ſchönen Parthenia anzuhören. Wiewol nun Tyridates lieber erſtlich von ſeiner Neronia ihme etwas hätte abfragen mögen / ſo überwande er ſich jedoch / und lieſſe den Abdon zuvor reden/der dann ihme/wie auch dem Vaſaces/ folgender maſſen erzehlte/ die

Geſchicht der Acte / oder der Prinzeſſin Parthenia.

ABgarus / der König von Edeſſa / E. Maj. großherrvatter mütterlicher ſeite / nahme den Chriſtlichen glauben an/als einer von deſſen jüngern/ nach welchem wir uns Chriſten nennen / Thaddæus genannt/an unſern hof kame/und daſelbſt nicht allein das jenige bekräftigte / was von ſeinem meiſter aus dem Jüdiſchen lande zu uns erſchollen ware/ ſondern

auch

auch den König von ſeiner langwürigen krankheit wunderbarer weiſe geſund machte. Hierdurch wurde / mit göttlicher gnade / dieſer tugendhafte herꝛ erleuchtet / das blinde heidentum zu verlaſſen. Mir ließe der große GOtt auch ſelbige güte wiederfahren/ daß ich das liecht für die blindheit erkieſete. Wie dem fürbilde des frommen Königs viele nachfolgeten / alſo ware auch die Prinzeſſin Sulpitia / ſeine tochter / nicht die letzte/die zu dieſem glauben ſich bekante.

Als nun dieſe Prinzeſſin/ nach vielen ausgeſtandenen fremden abenteuren / den Vonones E. Maj. herꝛ vattern geheuratet / kame ich unter ihrem hofgeſinde mit in Medien/ und vertraute mir dieſe Königin die aufſicht der kleinen Parthenia / ihrer tochter/ als dieſelbige neben E. M. nach Scythien zu dem Bardanes reiſen muſte / um daſelbſt bey dem Vologeſes erzogen zu werden / und alſo abgeſondert von ihrer frau mutter zu leben / daß die ihnen das gift ihrer lehre / wie man es nennte / nicht möchte beibringen. Sulpitia muſte zwar ſolches geſchehen laſſen / verlohre aber ſo wenig den vorſatz / als den muht/ ihre kinder dereins zum rechten glauben zu bringen. Wie ihr nun ſolches mit der tochter / als mit dem ſohn / thunlicher bedunkte / alſo wurde ſie rahtes / die kleine Parthenia aus Scythien entführen zu laſſen/ und ſie ganz heimlich nach Edeſſa zu ihren verwandten zu ſchicken / daß ſie daſelbſt möchte in dem Chriſtlichen glauben unterrichtet werden.

Die Königin thäte mir die ehre / mir dieſes aufzutragen/und unterließe ich nicht/allen fleiß anzuwenden / daß dieſer ſo gut- gemeinte anſchlag möchte ſofort in das werk gerichtet werden. Im anfang ſchickete

te ſich alles hierzu nach wunſch / und kame es mir ſehr wol zu ſtatten / als die feinde einfielen / die des Vologeſes gemahlin nöhtigten / auf den fluß Tanais ſich durch die flucht zu retten: da dann unſer ſchiff an einen felſen ſcheiterte / und ich die Parthenia auf einem brete darvon brachte / auch etliche tage mich mit ihr in einer höle verbarge / bis ich vermuhten konnte / daß die nachſtellung des feindes vorüber ſeyn / und man / die Prinzeſſin nicht findend / ihren gewißen tod glauben würde. Dieſes iſt auch erfolget: maßen / wie mein König weiß / ganz Morgenland in dieſem wahn geſtanden / daß Parthenia ertrunken wåre. Eine jungfrau aus dem Königlichen Frauenzimmer / die mit uns aus Edeſſa gekommen war / und ſich Ucharia nennet / hatte mit mir gleiches geſchicke gehabt / und ware von dem ſtrom an meine höle angetrieben worden: die ich dann beredte / den fernen weg nach Edeſſa mit zu übernehmen / und wurde ſie mein weib / auch folgends der kleinen Parthenia wårterin / die damals erſt ihr viertes Jahr erreichet hatte.

Ich konnte / ob wir gleich durch Medien giengen / der Königin Sulpitia nichtes von uns wiſſend machen / und wolte ſie lieber eine weile in der angſt laſſen / als durch unvorſichtigkeit das ganze werk verderben. Nach langweiliger reiſe / kame ich mit meiner kleinen Prinzeſſin glücklich in Edeſſa an / und funde meinen alten herrn / den König Agbarus / auf dem todbette. Dieſes drohete mir die erſte widerwertigkeit: maßen damals von dem Kron-Prinzen Abbarus ſchon verlauten wolte / wie er den heidniſchen glauben ſeiner vorfahren wieder anzunehmen gedåchte. Der gute alte König erfreute ſich ſehr über der Parthenia an-

 kunft /

kunſt/und verlangte allein darum ein längeres leben/ daß er ſeiner tochter Chriſtlichen vorſatz/ in erziehung dieſer kleinen Prinzeſſin/ möchte erfüllen können. Es gefiele aber dem großen GOtt anders/ und waren wir kaum einen mond zu Edeſſa geweſen/ da ſtarb dieſer löbliche König/ und hinterließe den Abbarus: der den erledigten thron alsbald beſtiege/ und nach und nach das heidentum wieder einführte/ welches ſein herr vatter abgeſtellt hatte.

Was ſicherheit für die Parthenia ich bei ſolchen umſtänden alda gehabt/ iſt leicht zu ermeſſen: ſonderlich da ſchon die rede gienge/ der König wolte ſeinem ſchwager/ dem König Vonones/ dieſe ſeine tochter wieder zuſchicken. Alſo wurde ich gezwungen/ auf die flucht zu gedencken/ und verließen wir Edeſſa/ ehe ein menſch etwas davon gewar wurde. Ich ſchriebe bei getreuen kaufleuten/ die nach Ecbatana reiſeten/ an die Königin Sulpitia/ wie es mir ergangen/ und wie ich nach dem lande Judea ziehen wolte/ um daſelbſt nach Chriſten mich zu erkundigen/ und bei denen meine wohnung aufzuſchlagen.

Unwiſſend nun/ ob dieſe ertheilte nachricht der Königin Sulpitia zu handen gekommen/ nahme ich meinen weg nach Jeruſalem: alwo wir aber die Chriſten von dem Jüdiſchen volke höchſt verfolgt/ und alſo für uns keine ſicherheit fanden. Es riehte uns einer genant Silas/ wir ſolten nach Corintho gehen/ alda die verfolgung nicht ſo groß/ als wie bei ihnen wäre. Ich folgte dieſem raht/ und ſetzte mich mit der Parthenia bei Joppe zu ſchiffe/ mit deme wir auch glücklich nach Corintho kamen. Wir nahmen daſelbſt unſre einkehr bei einer frauenperſon/ genant

Phe-

Phebe: die nicht allein eine Chriſtin war / ſondern auch bei der kirchen zu Cenchrea / welches der hafen von Corintho iſt / einen dienſt hatte. Dieſes fiele mir ſehr bequem / und bliebe ich daſelbſt faſt drey jahre / mit großem vergnügen anſehend / wie Parthenia / ſowol an verſtand / als an ſchöner geſtalt zunahme: maſſen ich mühe hatte / dieſes ſchöne kind vor den ankommenden zu verbergen / weil ein jeder / der die Parthenia ſahe / ſich über ſie verwunderte / und daher von ihr genaue erkundigung einzoge. Solches machte mich nicht wenig ihrenthalber ſorgen / daß ſie von Parthiſchen kaufleuten / die unter andern häufig dahin kamen / möchte ausgefragt werden.

Dieſe furcht erweckte bei mir den entſchluß / die Prinzeſſin in das entfernte Ethiopien zu führen: worzu mir ein Möhriſcher kaufman anlaß gabe / der nicht allein ein Chriſt war / ſondern auch von ſeinem König Eglippus mich verſicherte / daß er dieſes glaubens wäre. Und wie ich nun / nach geſtifteter vertraulichkeit / der Parthenia zuſtand ihm geoffenbaret / wünſchte er / ſeines Königs ſohn den Prinzen Beor mit ihr dereins verheuratet zu wiſſen / von welchem er ſagte / daß er durch ein ſonderbares geſchicke in Teutſchland unbekant lebte. Dieſes dünkte mich für die Prinzeſſin ſo vorteilhaftig / daß ich / wie geſagt / die entſchließung faſſete / mit ihr in ſelbiges Königreich zu reiſen / und alda ſie vollends aufzubringen. Ich hatte ihr in Corintho den namen Acte gegeben / den ich ihr auch nachdeme laſſen wollen / bis daß wir in Ethiopien würden angelanget ſeyn.

Es gienge nun/ mit Ethiopiſchen kaufleuten/ unſere ſchiffart glücklich fort / bis Ciliciſche Seeräuber/ unter ihrem führer dem Troſoboris/ auf uns ſtießen: die unſer ſchiff / auf welchem ſie reiche beute zu ſeyn erkundſchaftet hatten / angriffen und übermeiſterten. Als es zum austheilen der beute gekommen / fielen die kleine Acte / meine frau und ich / einem Cilicier in die hände/ der uns nach Alexandria in Egypten bringen und alda verkaufen wolte.

Wir wurden aber / unterwegs in der inſel Creta/mit einem Römiſchen Comedienſpieler bekant/der ſeiner geſchäffte halber nach Alexandria gienge / welcher uns zu verſtehen gabe / wie ſie / in Rom auf ihrer ſchaubühne/mangel an guten dänzern hätten. Meine Frau faſſete dieſes zu ſinne / und vermeinte / aus einem ſonderbaren hierbei geſchöpften einfall / unſern zuſtand zu verbäßern / wann ſie uns nach Rom bringen könnte. Dieſemnach ſagte ſie dieſem Comödienſpieler / wie ſie das danzen nach art der Morgenländer wol gelernet hätte / davon ſie auch gleich ihm eine probe ſehen ließe / und daß ſie in Rom auf dem ſchauplatz erſcheinen wolte / wann er ſie / mit ihrem mann und tochter/dem Cilicier ab-und an ſich erhandeln/ und nach Rom überführen würde. Wie nun ſolches dieſem Comödienſpieler wol anſtunde / als wurde er mit unſerm herꝛn des kaufs einig / und brachte uns endlich nach Rom : verhoffende / daß Ucharia / mit ihrem wol-danzen / das geld / ſo er hierbei verwendet / ihme auf der ſchaubühne zweifach wieder verdienen würde. Auf unſer ferners zureden . gönnete er / daß / wie wir in Rom kamen / meine frau in mannskleider ſich verſtellen /

um

um deſto freier im danzen zu ſeyn. Sie erſchiene in ſolcher tracht auf der ſchaubühne/ und zwar eben um die zeit / als Kaiſer Claudius / ſeinen damals erwählten zweien ſchwieger ſöhnen zu ehren/ allerhand ſchauſpiele halten ließe. Ucharia wie geſagt / danzte ſehr wol/ und name die kleine Acte mit ſich auf die ſchaubůhne/ welche ſie abgerichtet hatte/ wie ſie ſich gebärden ſolte/ wann die Kaiſerin Valeria Meſſalina erſcheinen wůrde. Als nun Ucharia mitten im bäſten danzen ware / und tauſend zuruffungen von dem gemeinen volk bekame / begunte die Acte von der bühne herabzuſpringen / und ſich in der Kaiſerin ſchos zu werfen. Große Kaiſerin / (ſagte ſie in zerbrochener lateiniſcher ſprache) ich begehre ſchutz und an euren hof/ um aus meiner jetzigen ſlaverei erlöſet zu werden.

Meſſalina nahme dieſe worte/ von einem ſo angenehmen kinde geſprochen / ganz gnädig auf/ und ließe ſofort den ſchönen ſpringer/ (ſo nannte man die Ucharia) zu ſich fordern / ſie befragend / wie es um dieſes ſchöne kind bewandt wäre? Ucharia bediente ſich dieſer gewůnſchten gelegenheit / und ſagte heimlich zu der Kaiſerin: ſie wären verlaſſene fremdlinge/ die alle ihre zuverſicht auf ſie geworfen / in hoffnung / ſie wůrde ſich ihrer annehmen/ wann ſie erfahren ſolte / wer die ſchöne Acte wäre. Vergebet mir / Abdon / (ſagte hierzwiſchen Tyridates) daß ich euch in das wort falle: ich will ja nimmermehr glauben / daß die berůhmte Acte meine ſchweſter ſeyn werde. Eben ſie iſt es / (antwortete Abdon) doch bitte ich / E. Maj. wollen nicht von ihr urtheilen / bis ſie die ganze geſchichte werden zu ende gehöret haben. Die gütige Meſſalina faſſete gleich / der Ucharia fürgebrachte

we-

wenig worte/ in ihren gedanken/und ließe des andern tags dieſen berühmten dänzer und die junge Acte nach hofe kommen. Sobald ſie vor die Kaiſerin gelaſſen wurden / gabe ſich Ucharia nicht allein kund / wes geſchlechtes ſie wäre / ſondern eröffnete auch der Acte herkommen / neben der urſache / die uns aus Scythien anfangs hinweg geführet hatte.

Wir vertrauten uns der verſchwiegenheit der Kaiſerin/ am meiſten darum / weil wir von den Chriſten zu Corintho erfahren hatten / daß dieſe Kaiſerin ihnen ſonderlich gut und zugethan wäre: welches ein rahtsherꝛ in Rom / namens Aulus Pudens Rufus/ zu wegen gebracht/der ſelbſt ein Chriſt war. Es glückte uns auch ſo wol/daß nicht allein Acte/ſondern auch Ucharia bei hof bleiben muſte: welche die Kaiſerin ſo lieb gewonne / daß ſie ſie nicht von ihr laſſen kunte. Dieſes gabe / der hierin ganz unſchuldigen Meſſalina/ ſo böſe nachrede / daß ſie muſte von ſich ſagen laſſen/ſie ſchlieffe bei einem dänzer und Comödienſpieleꝛ/ mit welchem ſie in ungebühr zuhielte. Meine einkehr nahme ich bei gemeldtem rahtsherꝛn Pudens Rufus/ und wurde der Comödienſpieler / ſo uns in Rom gebracht / von der Kaiſerin ſo ſtattlich beſchenkt / daß er uns unſere erlangte freiheit wol gönnen konnte.

Ich dankte nun GOtt / daß ich meine Prinzeſſin ſo wol angebracht hatte / und fande mehr Chriſten in Rom / auch deren gebräuche / Gottesdienſte und andächtiges leben weit beßer / als noch an einem orte. Sie waren dabei in ſolcher ruh und ſicherheit / daß ſie ohne gefahr / jedoch nur in den häuſern / von anderer geſellſchaft abgeſondert / den Gottesdienſt halten und verrichten konnten. Dieſes rührete noch her von

dem

dem gebot / ſo Kaiſer Tiberius hatte ergehen laſſen/ dieſes inhalts / daß man den Chriſten kein leid thun / und ſie nicht verfolgen ſolte. Es wurde aber / wenig zeit nach unſerer hinkunft / gar auf die ſeite geſetzet / indem Kaiſer Claudius anfienge / dem Raht fürzutragen / daß man die ehmalige heidniſchen gebräuche / ſo zimlich in abgang gekommen / wieder anrichten / und dargegen die andere eingeſchlichene irrtüme der Juden und Chriſten ausrotten ſolte. Dieſes verurſachte eine große verfolgung. Die bekanten Chriſten / wie auch die Juden/ wurden aus Rom gejagt: die jenigen aber / ſo darinn blieben / muſten ganz heimlich ſich aufhalten / daß niemand ihrer gewahr würde.

Mein wirt/der rahtsherr Pudens Rufus/hielte mich bei ſich verborgen / und kamen die heimlich hinterbliebene Chriſten auf die gedanken / daß / weil ihnen den Gottesdienſt in den häuſern zu halten verboten war / ſie unter der erden einige örter darzu bereiten wolten. Die reiche Chriſten ſpareten nichts/ was ſolchen koſtbaren bau konnte ſchleunig in vollkommenheit bringen. An allen orten der ſtadt / wo nur Chriſten wohneten/ fingen ſie dieſen bau an / und wurden die gewelber unter der erden / ſamt den verborgenen gängen / wie E. Maj. in geſtriger nacht geſehen / zugerichtet: von denen man mehrentheils aus einer kruft zu der andern gelangen konnte; welches alles ſowol zum Gottesdienſt / als zu der armen ihrer wohnung / wie auch zu den gräbern / dienen muſte. Mein wirt hatte ſchöne bäder bei ſeinem palaſt / die er hierzu anwendete/ nemlich eben diejenige / darinn wir geſtern geweſen: welche dann vor die fürnemſten in

der

der ſtadt gehalten werden / obgleich die unter dem Vatican ſo Ceſonius Maximus und Proculus erbauen laſſen / dieſen wenig nachgeben / und wegen der begräbnis vieler heiligen hernach ſehr namhaft worden.

Mitlerweile nun dieſer bau währete / hatte Acte / wie ich nun allemal in dieſer erzehlung E. Maj. ſchweſter nennen werde / ihren beſtändigen aufenthalt am Kaiſerlichen hof / und machete ſich wegen ihrer ſchönheit und verſtandes ſo berühmt / daß die einige Prinzeſſin Octavia / des Kaiſers Claudius tochter / ihr die wage halten konnte: die dann mit ihr eine vertrauliche freundſchaft ſtiftete / und waren ſie beide ſtäts beiſammen. Und ob gleich Acte für eine freigelaſſene angeſehen und gehalten wurde / ſo hinderte ſolches doch keines wegs / daß ſie nicht ja ſo gut / wie die Kaiſerlichen kinder / wäre erzogen worden.

Ihr und vieler unglück wolte / daß die Kaiſerin Meſſalina wegen ehelichung des burgermeiſters Silius / als der Kaiſer zu Oſtia abweſend ware / auch wegen anderer beſchuldigungen / ſo man ihr nachtruge / ihr vermeintes verbrechen mit dem leben bezahlen muſte: welches den ganzen hof in große verwirrung geſetzet. Es ſturbe eben zu ſelbiger zeit meine liebe frau / und ich lage / ſonder hoffnung der geneſung / todkrank darnieder / alſo daß Acte / weil ſie nirgendhin zuflucht zu nehmen wuſte / in ſolcher verwirrung bei der Prinzeſſin Lepida / der Kaiſerin frau mutter / verbliebe / die ſie nicht anders / als eine freigelaſſene / kennete / und wegen der freundſchaft / die ihre tochter zu ihr ſtäts getragen / ihr auch alles gutes wiederfahren ließe.

Weil

Weil eine ſolche ſchönheit/ wie ſie beſaſſe / nicht lang ohne verehrer bleiben konnte / als ſtelleten ſich viele bei ihr ein/ die das liebes-gift in ſich ſogen. Unter ſolchen befande ſich fürnemlich der damals ſo-genante Prinz Domitius / welcher / ob er gleich nur vierzehen jahre alt war/ ihr beſtändig/ bei ſeines vatters ſchweſter der Lepida / aufwartete / und alle erſinnliche liebkoſungen erwieſe: die ſie doch / unangeſehen ſie den Domitius wol leiden mochte / mit einer ſolchen majeſtät annahme/ dergleichen man von einer armſeeligen freigelaſſenen nicht vermutet hätte. Es zündete ſich aber des verliebten Domitius feuer nur deſto mehr an / je härter Acte ſich dagegen bezeigte. Sie wurde endlich / um dieſer liebe willen / aus der Lepida palaſt geſchaffet / hingegen aber vom Pudens aufgenommen / und in ſein haus gebracht/ als ich eben von dem ſiechbett aufſtunde / der ihrentwegen in nicht geringen ſorgen bis daher gelebet hatte.

Die unvermutete heurat des Kaiſers mit ſeines bruders tochter / der Agrippina / begab ſich um dieſe zeit / welche bald viel andere veränderungen nach ſich zoge. Ihr ſohn/ der Domitius/ wurde vom Kaiſer zum ſohn angenommen/ und Cäſar genennet. Die junge Octavia muſte ihren erſten bräutigam verlaſſen/ und an dieſen ſich wieder verloben. Die liſtige Agrippina wuſte ſolches alles ins werk zu richten / ob ſchon Nero mit widerwillen ſich an die Octavia ergabe: dan̄ ſein herz hienge dergeſtalt an der Acte / daß / ſo ſchön und tugendhaft Octavia auch immer ſeyn mochte/ ſie dannoch keine reitzung für ihn hatte: daraus dann abzunehmen / daß die wahl in der liebe frei ſeyn müſſe / und den geringſten zwang nicht erleiden könne.

Gegen ſeine frau mutter durfte er ſich hievon ſo wenig / als gegen jemand anders/ etwas merken laſſen: man ſahe aber wol aus verſchiedenen ſonneten/die er/ durch den Römiſchen Ritter Annäus Serenus / der Acte zubringen ließe / wie häfftig ſeine liebe gegen ihr ſeyn müſte.

So bald ich hievon nachricht bekommen / und mit vielen in Rom leicht erachten konnte / daß Agrippina durchdringen/ und dieſen ihren ſohn zum Kaiſer endlich machen würde / fiele mir bei / es wäre ſo wol der Acte glück / als der Chriſten wolſtand hierdurch merklich zu befördern / wann ich es dahin vermitteln möchte/daß Nero meine anvertraute Prinzeſſin heuratete. Dieſen zweck zu erlangen/ließ ich viel geſchehen. Acte durfte dann und wann dem Nero ſeine liebesſchriften beantworten / auch ihm erlauben / ſie bisweilen zu beſuchen. Er beteurete ihr allemal ſehr hoch / daß ſeine verſprechung mit der Octavia aus bloßem zwang geſchehen ſey / dahero er ſolche nimmermehr zu vollziehen gedächte : hingegen ob ſie gleich nur eine freigelaſſene und ausländiſche wäre / ſo ſolte dannoch ſeine liebe gegen ihr beſtändig ſeyn. Er gelobte dabei / wann er mehr macht bekäme / zu erweiſen / daß er die Acte über alles in der welt liebte und verehrte.

Die Agrippina merkte von dieſen dingen nichtes/ weil Nero ſeine liebe ſo meiſterlich zu bergen wuſte/ als wie alle ſeine andere gemütsregungen. Nur allein dem Annäus Seneca und dem Burrhus/ſo jene dem jungen Prinzen zugeordnet / ihn zu erziehen/ eröffnete er ſeine wahre liebe / und den widerwillen / den er zu der Octavia in ſich entfunde. Sie wendeten nicht

wenig mühe an / dem Prinzen ein anders beizubringen. Eines theils ſtellten ſie ihme für / die große gefahr / ſo er / wegen ſeines erwartenden glůcks / durch dieſe unzeitige liebe zu beſorgen hatte ; und anders theils den ungleichen ſtand dieſer fremden Acte : dadurch Nero/ob gleich nicht im herzen/ dannoch im äuſerlichen ſchein ſich überwunden zu ſeyn bekante / und ſich anſtellte/als ob er ſeiner ehrſucht ganz eifrig nachgienge. Er verließe alſo die Acte und ſeine liebe eine zeitlang / daß es das anſehen gewonne / er hätte ſich nunmehr ihrer völlig entſchlagen. Und ſolches mit einem bäßern ſchein für aller welt zu begleiten / heuratete er folgends die Octavia / als er ſechzehen / und ſie zehen jahre erreichet hatte.

Ich wurde hierdurch / aus aller bisher gehabten hoffnung / geſetzet. Doch gab mir die ſorgfalt für meine Acte / andre gedanken in den ſinn: wie ich nemlich dieſe Prinzeſſin noch nach Ethiopien bringen / und daſelbſt ihr ein beſtändiges glůck erwerben möchte. Etwas ſo großes aber anzufahen/ ſonder der Königin Sulpitia vorbewuſt / dünkte mich nicht rahtſam zu ſeyn. Weil ich nun nicht ſo ſehr mit der Prinzeſſin weg zu eilen hatte / als vorher zu Corintho / hielte ich vors bäſte / den fernen weg nach Parthien zu nehmen / und meiner Königin von meinem bisherigen verhältnis rede und antwort zu geben. Hiemit befahl ich die Acte der ſchönen und gottſeeligen Claudia Rufina / des Pudens Rufus Ehefrauen auf ſo lang an / bis ich wiederkehren würde / und gienge mit dem Kriegsheer fort / welches Helvidius Priſcus in Armenien führen muſte.

Meine reiſe mit ihnen war glücklich / bis an den berg Taurus : daſelbſt vernahm ich alle die große veränderungen / die ſich zeit meiner abweſenheit in Medien und Parthien zugetragen hatten. Meine Königin / die nun eine witwe worden ware / in geheim zu ſprechen / ſonderte ich mich von dem Helvidius Priſcus ab : da ich dann durch das Parthiſche heer zu reiſen gezwungen wurde / ſo damals mit der ſeuche der Peſtilenz ſehr behaftet war. Ich wurde nicht allein von dieſer ſeuche angeſtecket/ſondern auch von den Arabiſchen raubern gefangen : daher ich viel zeit verſäumen muſte / ehe ich etwas meinem fürnehmen gemäß ausrichten konnte.

Das gute glück führte mich endlich zu den Arabiſchen ſternſehern / deren zwölfe von vielen undenklichen jahren her / allemal auf einen gewiſſen berg in Arabien ſich aufhalten: die mich los macheten. Meine freude war um ſo viel größer / als ich erfuhre / daß ſie Chriſten wären / welche Gott durch ſonderbare offenbarung eines neues ſterns dazu gebracht hätte. Sie pflegten meiner ſowol/und thäten mir ſo gütlich/ daß ich letzlich / wiewol nach vielen monden / völlig wieder aufkame. Weil ich aber durch dieſen zufall von aller gelegenheit ware abgekommen/ füglich nach Medien zu gelangen/ mir auch unmüglich fiele/ durch die kriegs-flamme / die damals in Armenien war / durch zu kommen / als änderte ich mein vorhaben / die Königin Sulpitia zu ſprechen / und ſehnte mich wieder nach Rom ; dahin ich doch nicht eher gelangen konnte / bis daß vier ganzer jahre darzwiſchen verfloſſen ware.

Ein ſchreiben an die Königin lieſſe ich zurück / ſo einer von den Arabiſchen weiſen / nach Medien zu bringen/mir verſprochen hatte. In denſelben berichtete ich der Sulpitia alles/ was ich mit der Prinzeſſin fürhatte / und wie ich vermeinte / daß ihr nicht bäſſer würde gerathen ſeyn / als wann ſie an den Chriſtlichen hof in Ethiopien gebracht werden könnte / und daß es in die länge zu Rom gefährlich fallen dörfte/ weil ſo viel ſchand und laſter allda im ſchwang giengen. Ob E. M. frau mutter dieſen brief mag bekommen haben / kan ich eben nicht ſagen. Ach ja / (fiele Tyridates ſeufzend dem Abdon allhier in die rede) ich glaube es / daß dieſer brief die reiſen meiner frau mutter nach Ethiopien werde verurſacht haben. Womit er ſich aber gleich wieder faſſete/ und ſeine betrübte einbildung verheelend / den Abdon alſo fortreden lieſſe.

Ich funde/(erzehlte dieſer)den zuſtand in Rom/ bei meiner ankunft gewaltig verändert. Der Kaiſer Claudius war verſtorben / Nero aber / wie ich ſtäts vermuhtet / zu der Kaiſerlichen würde hingegen gelanget. Er regirte ſo wol/und hatte ihm ſo einen guten ruhm gemacht/ daß Rom ſich einbildete / die erſte güldene zeit der welt unter ihme zu erleben. Meine einkehr ſuchte ich wieder bei dem Rufus / fande aber weder ihn/ noch ſeine ehefrau und kinder/einheimiſch/ weil ſie nach Britannien / ſo der Claudia Rufina geburtsland iſt / vereiſet waren. Mir wuſte anfänglich niemand von der Acte etwas zu ſagen / bis ich endlich erfuhre / daß ſie am hof bei der Kaiſerin Agrippina ſich aufhielte. Ich wuſte mich hierein nicht zu finden / und wurde ganz unruhig gemacht / als ich

hin und wieder vernahme/daß Agrippina/dem Nero ihrem ſohn zu gefallen / die Acte habe müßen nach hof nehmen. Man ſagte mir auch / daß bei dem Kaiſer große liebe gegen ihr vorhanden wäre/ob er gleich dieſelbe verbergen wolte/ und einen andern/nämlich den Annäus Serenus / darzu gebrauchte / der bei dieſer freigelaſſenen dirne eine liebe fürgeben muſte. Mich verlangte zwar ſehr / dieſes alles aus der Acte mund ſelbſt zu vernehmen : ich wuſte aber nicht/wie ich nach hof gelangen ſolte. Das glück aber gabe mir bald eine gewünſchte gelegenheit an die hand / ſie zu ſprechen / indem das feſt der Römiſchen Damen / Matronalia genannt/einfiel/welches bei dem tempel der Juno Lucina auf dem berg Eſquilinus gefeiret wurde. Ich war / mit einem von der Juno prieſtern bekant worden / welcher mich an den ort der verſammlung brachte / ihre gebräuche mit anzuſehen.

Es ware mir ganz nichts von ſolchen ſachen bekant / ich wuſte auch nicht / was das bedeuten ſolte/ wie ich eine große anzahl von frauenzimmer ankommen ſahe / die alle auf das herrlichſte geſchmückt waren / und an verſchiedene lange tafeln niedergeſetzet wurden. Der Kaiſer führte die erſte von dieſer reihe / welche ich für die Kaiſerin Octavia anſahe / und funde dieſelbe ſo ſchön / daß ich mich bei mir ſelbſt verwunderte/warum Nero eine ſo ſchöne Kaiſerin nicht lieben könnte. Als nun dieſe Dame/ wie auch alle die andern / an die tiſche ſich begeben / kam die Kaiſerin Agrippina und viel andre Damen auch dahin : die den erſten zu tiſch dieneten / und ihnen alle handreichung thaten. Ich fragte meinen beiſteher / was dieſes für eine gewonheit wäre ? der mich berichtete/

daß

daß an dieſem feſttag die frauen ihren mägden vor dem tiſch aufzuwarten pflegten.

Dieſes machte mich mit großer verwunderung ferner fragen / ob dann die Kaiſerin Octavia für eine magd der Agrippina gehalten würde? Mein beiſteher wuſte nicht / was ich hiemit meinte: als ich mich aber ihm erkläret/verſtunde ich von ihm/daß die oberſte an der tafel / ſo ich vor die Kaiſerin Octavia angeſehen hatte / die Acte wäre / welche ſonſt der Agrippina dienete. Druſus verurſachte eine verwunderung über mir ſelbſt / daß ich in dreien jahren / einer mir ſonſt ſo kennlichen geſtalt / ſo ſehr vergeſſen haben ſolte. Ich muß bekennen / daß ſich meine Prinzeſſin / zu ihrem großen vorteil / in dieſer zeit mächtig verändert hatte / und dünkte mich / es könnte nichts ſchöners geſehen werden/als wie ich ſie befande. Die Kaiſerin Octavia hatte ich vor dem ſo ſelten geſehen/ daß ich leicht in dieſe irrung gerahten können. Weil ſie auch beide ein liechtfarbes haar hatten / meinte ich um ſo viel gewiſſer / meine Prinzeſſin wäre die Octavia geweſen. Dieſe unglückliche Kaiſerin wohnte dieſem feſte nicht mit bei / etwan aus eiferſucht / um nicht anzuſehen die liebkoſungen / welche Acte von ihrem gemahl bekame. Nero ließe auch viel herrliche geſchenke / wie es dann an ſolchen feſttagen gebräuchlich iſt / der Acte über tiſch darreichen: womit er die Kaiſerin Agrippina nicht wenig erzürnte/ indem ſie ſahe/daß Acte die bäſten geſchenke/und noch herrlichere als ſie / von dem Kaiſer überkommen hatte. Wie nun dieſe malzeit ſich geendet / und andre opfer-gepränge angeſtellet worden/verbliebe Acte bei den andern dirnen und freigelaſſenen / unter welche

ſich das volk vom hof häufig vertheilte / und ſein geſpräche mit ihnen hatte. Dieſer freiheit bediente ich mich auch/und machte mich an die Acte/die dann eher mich/als ich ſie / erkante: dahero ſie auch ihre häftige freude kaum für den umſtehenden verbergen konnte. Die zeit und der ort waren da nicht / viel miteinander zu reden / nur beſchiede ſie mich in des Annäus Seneca palaſt/weil ſie mich bei dieſem am füglichſten würde ſprechen können.

Ich nahme den beſtimmten ort fleißig in acht/und hatte des folgenden tages daſelbſt gelegenheit / alles von ihr zu erfahren / was ihr in den dreien jahren begegnet ware. Dieſes in der kürze zu berichten / ſo beſtunde das vornemſte darinn: Es hätte Nero ſie nach der hand von neuem lieb gewonnen / und in des Pudens Rufus palaſt heimlich ſtäts beſuchet / bis er der Agrippina/ ſeiner frau mutter / fürgeſchlagen/ ſie bei ſich in dienſt zu nehmen/ſo die Kaiſerin auch nicht abſchlagen können. Annäus Serenus / des Seneca vetter / habe dabei immer den namen hergeben müſſen/als wann er ſie liebte/damit Agrippina nichts hievon gewar werden ſolte. Dieſe aber fienge nun an unraht zu merken / und ihr deßhalben gewaltig zuzuſetzen. Ich hörte dieſe nachricht ſo ungerne/ als ich mich ſonſt über ihre erweiſende beſtändigkeit im Chriſtentum erfreuet. So bald ich ihr ihres herrn vatters des Königs Vonones ableiben eröffnet / vergoße ſie/ als ſeine tochter/ über ihn bittre thränen/ unangeſehen ſie ihn nicht gekant hatte. Sie wünſchte auch ſo ſehr als ich / aus Rom mit guter art zu kommen / und einmal die ihrigen wieder zu ſehen. Doch dieſes letztere ließe ſie ſich endlich aus dem ſinn reden/

als

als ich ihr fürſtellte / wie ſie ihrer frau mutter begeh- ren dadurch nicht erfüllen würde / wann ſie in das aberglaubiſche abgöttiſche Parthien wieder kommen ſolte: indem ſie daſelbſt großere gefahr/als in Rom/ wegen ihres Chriſtentums/erleiden müſte/und hinge- gen viel ſicherer in Ethiopien leben könnte / maſſen ich mir gänzlich einbildete/daß ihr geſchicke dahin ihr ruf- ſen würde. Weil ſie als einen vatter mich verehrte/ folgte ſie in allen meinem raht und willen / und ſtellte mir demnach anheim / was ich mit ihr beginnen wol- te. Ich muſte der zeit abwarten / ſie füglich hinweg zu bekommen / und ermahnte ſie inzwiſchen / von des Nero liebesverfolgungen ſich auszudrehen / auch ſtäts auf ihrer hut zu bleiben: welches / ohne mein erinnern/ ihr großer verſtand und tugendhafter wan- del ſie vollkommlich verrichten machten.

Unſer Prinz Artabanus kam dazumal / als ein geiſel/ neben andern Parthiſchen herren/ nach Rom: bei welchem ich mich nach der Parthen zuſtand fleißig erkundigte. Es war mir höchſt-erfreulich/ alles das gute zu vernehmen / ſo ſie von meiner Königin ſohn/ dem großen Tyridates/ mir erzehlten. Unter ihrem geleit/ funde ſich auch ganz unvermutlich mit ein/ der Ethiopiſche kaufmann/mit dem ich in Corintho ſolche vertrauliche freundſchaft gemachet. Dieſer / mich wieder findend/bliebe ja ſo ſehr über mich/als ich über ihn / erfreuet / und war ſeine erſte frage nach meiner Prinzeſſin/auch wie es mir nun ergienge? Als ich ihm von allem nachricht ertheilet / und er meinen beſtän- digen fürſatz vernommen hatte / die Parthenia in Ethiopien zu bringen / ließ er ihm ſolches gar ſehr ge- fallen. Es ſtunde kein Monat an / da kame er eines

tages ganz erfreuet / und machte mir zu wiſſen / daß der Ethiopiſche Prinz anjetzo in Rom wäre: daher man / unſer fürhaben werkſtellig zu machen / dahin bemühet ſeyn müſte / wie man ihn und meine Prinzeſſin zuſammen brächte. Als ich mehr lichts hiervon begehrte/ erzehlte er mir/ daß er vor zwanzig jahren den Prinzen Beor aus Ethiopien habe weg bringen müßen / aus ſonderbaren urſachen: die in dieſe meine erzehlung jetzt nicht gehören. Damals hätte ihn der alte Teutſche König Maroboduus aufgenommen / da er nur ein halb jahr wäre alt geweſen / und ihn ferner nicht allein bei ſich zu Ravenna erzogen/ und überaus lieb gewonnen / ſondern auch / weil ihm ein Prinz von ſeinem nahen vettern abgeſtorben/ dieſen Beor vor den verſtorbenen ausgegeben. Wodurch endlich erfolget/daß er nachgehends ein eigenes land in Teutſchland zu beſitzen bekommen / ſo er auch annoch regirte.

Konnte man aber/ (fiele Tyridates dem Abdon hier in die rede/) dieſen Ethiopiſchen Prinzen an ſeiner ſchwarzen farbe nicht erkennen? Die vornehme herren in Ethiopia / (bedeutete Abdon hierauf dem König) ſind nicht ſchwarz / wie die gemeine Mohren/ ſondern nur bräunlich; und weil der Prinz Beor überdas von kindheit auf in der Europiſchen luft erzogen worden / hatte er / gleich andern Europeern/ eine lichte farbe bekommen / daß er daher gar nicht für einen Africaner anzuſehen war. Er kennte ſich dazumal in Rom / als der Ethiopier mich dieſes berichtete ſelber nicht; wolte es ihm auch dieſer kaufmann nicht ſagen / aus beiſorg / er möchte dadurch ſeinen muht zur unzeit auffriſchen / nach ſeinem vat-

terlande zu kehren / woſelbſt er noch zur zeit nichts nutzen würde / wie ihn ſolches gewiße umſtände vermuhten machten. Es ſolte auch/ ſeiner meinung nach/ die verehlichung mit meiner Prinzeſſin vorhergehen/ ehe Beor erführe / wer er wäre.

Ich billigte alles dieſes / und vermittelte es darauf neben ihm / daß Beor und Parthenia in des Pudens Rufus palaſt / der nun wieder zu haus gekommen war/einander ſehen muſten. Es koſtete wenig mühe/ den Prinzen in ihre fürtrefliche ſchönheit verliebt zu machen / der ohn das von natur ſehr verliebt war. Der Ariſtobulus / welcher um ſelbige zeit von dem jungen Kaiſer das kleine Armenien zu regiren bekommen hatte / und annoch in Rom war / dienete dem Beor in ſeiner liebe. Es hatte derſelbe dieſen Ethiopiſchen Prinzen unter ſeinem angenommenen Teutſchen namen lang gekennet / und da er heimlich ein Chriſt worden/fügte es ſich dadurch/ihn auch mit der Acte bekant zu machen. Dieſe gabe ich aus für eine Prinzeſſin von des Königs Attalus geſchlecht aus Pergamo / und wolte hierdurch dem Ethiopiſchen Prinzen die ſorge benehmen / nicht eine ſlavin zu lieben. Er erwieſe ſich nun um ſo viel begieriger/ihre gegenliebe zu erlangen/weil er ſie für ſeines gleichen achten muſte. Es fehlte ihm auch nicht hierinn/weil Parthenia alles/ was ich wolte/ ihr gefällig ſeyn ließe/und trauete ſie meiner fürſorge dieſes zu/daß ich ihr nichts unnützliches rahten würde.

Wer dieſer Teutſche herr wäre/ verheelte ich ihr nicht: und da der Ethiopiſche kaufmann ſie inſtändig bate / ihn hiervon nichts merken zu laſſen / auch ihm nicht zu ſagen / wer ſie wäre / wolte ſie die

urſache hiervon wiſſen / und machte damit / daß er ihr alles nach der länge erzehlte / was er mir vor dem auch ſchon kund gethan hatte. Warum aber (fragte Tyridates den Abdon) ſoll ich die urſachen dieſer geheimhaltung des Ethiopiſchen Prinzen auch nicht wiſſen? Weil ich ſorge/ (antwortete Abdon) daß ich E. Maj. mit dieſer erzehlung/die gar von ihrer ſchweſter leben abgeſondert iſt / wegen der weitläuugkeit/ allzu großen verdruß verurſachen möchte. Keines wegs / (ſagte Tyridates / und konnte ſich doch dabei des ſeufzens nicht erwehren) ich mache mich des Ethiopiſchen Prinzens glücke ganz mit-theilhafftig / und verlange daher ihn eigentlicher zu erkennen.

Wann ich dieſes weiß / (erlängerte Abdon) ſo will ich an ſtat fortzufahren / die Ethiopiſche geſchichte zuvor erzehlen. Berichte demnach E. Maj. daß der mächtige Eglippus / der ſich König von Ehiopien und Jeruſalem nennet / (welchen letzten namen er daher führet / weil ſeine vorfahren von dem Jüdiſchen König Salomon entſproſſen ſind) mit ſeiner gemahlin Eupheniſſa Candace zwei Prinzen und eine Prinzeſſin erzeuget habe: deren der ältere Beor / der andere Euphranon / und die tochter Ephigenia genannt worden. Von dieſen ware der Prinz Beor kaum zur welt / da wurde er von des Königs brudern / der Agiſymba ein theil von Ethiopien innen hatte/ſo ſehr beneidet/daß auch Eglippus/ der damals noch kein Chriſt ware / dieſe fremde entſchließung/auf einrahten etlicher ſterndeuter/nahme/ und den zarten Prinzen ganz in eine andre welt von ſich ſchickte. Weil die Ethiopiſche kaufleute weit und breit über meer handeln/als vertraute er den kleinen

nen Beor dem kaufmann Balad/der ihm zuſchweren muſte / eher nicht dem Prinzen zu ſagen/wer er wäre/ bis er ihn dermaleins glůcklich wieder in das Reich wůrde gebracht haben. Dieſes verſtåndigen Kônigs gedanken giengen dahin / Beor wůrde ſich nicht alſo in der fremde ducken / und mit allem vorlieb nehmen/ wann er ſeine große herkunft wiſſen ſolte / welche ihn ůberdas wegen ſeiner großen feinde leicht in unglůck bringen kônnte.

Balad reiſete alſo mit dem kleinen Beor fort/ und weil um dieſe zeit die Ethiopier große handelſchaft zu Marſilien trieben / als låndete er daſelbſt glůcklich an. Es fůgte ſich/ daß er bei ſeiner ankunft mit kaufleuten aus Ravenna in einen rechtshandel geriete / welcher ihn nôtigte / in Italien zu reiſen. Der berůhmte Kônig der Teutſchen/ Maroboduus/ lebte damals zu Ravenna / indem er / aus ſeinem land verjaget / vom Kaiſer Tiberius in ſchutz genommen / und alda zu wohnen war angewieſen worden. Dieſer beweinte eben den tod eines ſeiner kleinen vettern / deren unterſchiedliche bei ihm waren auferzogen worden. Es hatte der verſtorbene einen gewiſſen theil ſeines beſeſſenen landes erben ſollen / welches nun durch ſeinen hintritt einem andern heimfiele / deme es der Kônig nicht gônnte. Der kleine Beor gefiel dem Maroboduus ſo wol / daß er tauſendmal wůnſchete / er môchte ſein verſtorbener vetter ſeyn. Er geriete endlich auf die gedanken / den Beor / welchen er fůr des kaufmanns Balads ſohn hielte/zu ſich zu nehmen/und fůr den verſtorbnen Prinzen auszugeben. Balad konnte dieſes wol geſchehen laſſen/weil es ſeinem Prinzen zu vortheil gereichte. Er muſte aber

dem

dem Maroboduus zuſchweren / niemand dieſen getroffenen wechſel zu entdecken : welches er um ſo viel lieber leiſtete / weil ſeine treue ihn ohnedas ſchweigen machte.

Inzwiſchen nun der kleine Beor unter einem angenommenen Teutſchen namen zu Ravenna lebte/ reiſete Balad ſeiner kaufmañs-geſchäfte wegen nach Ethiopien / und verkündigte ſeinem König / was mit dem Prinzen bisher vorgegangen wäre. Der König billigte alles/welcher indeſſen durch die geburt des Prinzen Euphranon / und der Prinzeſſin Ephigenia/ von neuen war erfreuet worden. Der haß des Königs aus Agiſymba hatte ſich inzwiſchen ziemlicher maßen geleget / und muſte / zum zeichen wahrer brüderlicher liebe ſein ſohn/ der Prinz Hyrtacus / ſich bei ſeines vattern bruder am hofe aufhalten. Eglippus wolte nichts deſto weniger ſeinen ſohn nicht wieder bei ſich haben / von einer alten prophezeihung überredet / daß aus den Europiſchen landen dem Beor ſein glück entſtehen würde. Alſo bekame Balad nochmaligen befehl / den Beor/unwiſſend wer er wäre / ſtäts in Ravenna zu laſſen.

Aus ſonderbarer ſchickung Gottes/ kame in der zeit einer von unſern heiligen lehrern / namens Matthäus / an den Ethiopiſchen hof / welcher durch vielfältige wunderwerke den König und alle hof-bediente von dem heidniſchen glauben / dem ſie bisher ergeben waren / abführte / und zu dem Chriſtlichen glauben völlig bekehrte. Balad folgte dem guten exempel ſeines Königs / und ließe ſich auch taufen. Hierauf bekam er befehl / als er ohnedas ſeinem kaufgewerbe weiter nachziehen wolte / dahin bedacht zu ſeyn / daß

Beor

Beor auch ein Chriſt werden möchte. Mit dieſem hatte es ſich inzwiſchen ſo weit verändert / daß Maroboduus ihn in Teutſchland geſchicket / und darauf zu Ravenna ſein leben geendet : welches Balad erfuhre/als er in Italien ankame. Die Kaiſere Tiberius und Cajus Caligula waren verſtorben / und erforderte es nunmehr des Balad gewerbe / daß er ſich nach Griechenland begabe. Daſelbſt richtete er einen großen kaufhandel in Corintho auf/ und wartete deſſelben verſchiedene jahre ganz ruhig ab. Er konnte dabei / ſo wol aus Teuſchland von den reiſenden des Beors zuſtand / als von ſeinen landsleuten die bewandnis des Ethiopiſchen hofes/ vernehmen.

An dieſem letzten hatte der König den Prinzen Euphranon / weil er ihm ſtäts vor augen war / ſo lieb gewonnen / daß er damit umgienge / demſelben die krone dermaleins aufzuſetzen / den Beor aber immer in Teutſchland zu laſſen. Die Königin Eupheniſſa Candace ſehnte ſich hingegen häftig nach ihrem abweſenden ſohn/alſo/ daß Balad/bei fürfallender gelegenheit / öfters ganz gegeneinander laufende befehle bekame. Dann der König wolte/daß Beor ewig/als ein Teutſcher König / in dieſem entfernten theil der welt verbleiben ſolte. Die Königin aber ermahnte den Balad ernſtlich / auf die wiederkunft ihres ſohns zu gedenken. Beide zu vergnügen/ließe er den Beor in der unwiſſenheit ſeiner geburt / gedachte aber allezeit auf ein mittel / ſeiner Königin verlangen zu erfüllen/ weil er ſolches auch ſeiner neigung zum gleichförmigſten befunde. Als ich in Corintho ankame / und gar bald/ wie ich bereits erwehnet hab/mit dieſem Balad in vertrauliche kundſchaft geriete / ſtärkte dieſes ſein vor-

vorhaben ſehr/ſeinen Prinzen wieder nach Ethiopien zu bringen/als er meine gedanken/die Prinzeſſin Parthenia betreffend / vermerkte. Dann er vermeinte/ durch eine ſo große heurat den Beor mächtig zu machen / daß er nicht allein bei ſeinem herꝛn vatter beliebt/ ſondern auch von ſeinen ſtånden geehret werden möchte. Dieſes unſer beiderſeits geſinnnen zoge ſich durch verſchiedene jahre / bis wir in Rom / zu anfang der regirung des jetzigen Kaiſers / mit ernſt darauf gerieten/und/wie geſagt/es in die wege richteten/daß Beor und Acte einander zu ſehen bekamen / und lieb gewonnen.

Dieſer Prinz befande ſich/ſeiner angelegenheiten wegen / damals in Rom / und hatte nach Römiſcher gewonheit/ als ein fremder/ auf dem Mars-platz ſein einlager bekommen. Er wurde unverſehns von dem Balad ausgekundſchaftet: welcher ihn ehedeſſen nur einmal in Teutſchland geſehen/ ihm aber nicht geſagt hatte / daß er dermaleins ein ſo großes Königreich zu erben hätte. Ich habe bereits erwehnt/warum man für bedenklich hielte / ihm dieſes zu entdecken. Eine gleiche bewandnis hatte es wegen meiner Prinzeſſin/ daß man ihm deren rechte geburt nicht ſofort eröffnen wolte. Ich hielte es viel zu gefärlich/einem ſo jungen herꝛn/ der/ ob er gleich ſehr tugendhaft / dannoch wol ſo flüchtig dabei war / eine ſo große ſache zu offenbaren. Aber die Acte wuſte/wer er ware/und ließe ihr dieſes / neben ſeiner guten geſtalt und erweiſenden liebe/ nicht wenig dienen/ſich ihme zu ergeben/ weil ſie alſo den Ethiopiſchen Kron-Prinzen liebte.

Der König Ariſtobulus / dieſes vermeinten Teutſchen Königs vertrauter freund/(welche freundſchaft

ſchaft ſich in Teutſchland zwiſchen ihnen angeſponnen) ware unterhändler in dieſer neuen liebe / und thäte für ſeinen freund kein geringes/dem Kaiſer eine ſo liebe dirne abſpänſtig zu machen: maßen ſolches ihme den hals würde gekoſtet haben / wann es ausgekommen wäre. In des rahtsherrn Rufus palaſt hatte dieſe liebe ihren anfang genommen/als woſelbſt ſie einander zu erſt geſehen. Weil Ariſtobulus nach hof kommen dorfte/ wann er wolte/und bei dem Kaiſer ſo wol / als bei dem Frauenzimmer / frei aus- und ein-gienge / als unterhielte er ſtäts die Acte von ihrem geliebten. Er brachte ihr auch zuweilen reimen/ die ſie beantworten muſte: woraus dann die keuſche liebe / die ſie zu ihm truge / genugſam erhellte. Ich glaube / ich wiſſe deren etliche wol auswendig/ und iſt dieſes nicht eines von den ſchlimſten/ ſo ihr ſinnreiches hirn ausgebrütet.

Und ich ſoll / für eure wunden/
 ſeyn der arzt/ die arzenei?
Hat euch wol ein traum verletzet?
 Denkt/daß ich kein wundarzt ſey.
Soll man heilen/ ſeyd ihr krank:
 weiſet/ wo ſind dann die wunden?
Wißt / ein eingebildter ritz
 wird auch durch den wahn verbunden/
Ich ſoll/ ſagt ihr/ nicht nur ſchöne/
 (wie ihr meinet) auch ſeyn mild.
Find' ich urſach? nie mein herze
 war mit grauſamkeit erfüllt.
Liebt! ich liebe. Man muß nicht/
 um daß man mich liebet/ ſterben.
Nein! es lebe/ wer recht liebt:
 meinen haß der haß mag erben.
Redt ihr/ was ihr denkt/ ſo hoffet:

Hoffnung krönt beſtändigkeit.
Euer leben / euer lieben /
höre auf zu einer zeit.

Ohne der Kaiſerin Agrippina geleite / kame ſie niemals von hof / als zu der Claudia Rufina / oder zu der Pompeja Paulina / des berühmten Seneca gemahlin / mit denen ſie kanntnis pfloge. Dieſes waren die beide Oerter / da meine Prinzeßin und der Ethiopiſche Prinz einander ſehen und ſprechen konnten. Ihre unterredung / deren ich immer beiwohnete / handelte gemeiniglich von ihrer verfolgung / ſo ſie von der Kaiſerin Agrippina ausſtehen muſte. Dieſe war ihr darum ſo auffätzig und gehäßig / weil der Kaiſer / ihr ſohn / ſie ſo ſehr liebte. Und ob gleich eine andre dame / die Sabina Poppea / nach hof gekommen / welcher der Kaiſer große gunſt zu erweiſen begunte / wolte dannoch ſeiner frau mutter haß wider ſie deshalben nicht aufhören und ſich verlieren. Wir funden aber hierbei der Acte zuſtand bäßer / als wann ſie an der Sabina Poppea keine mitgeliebte bei dem Nero bekommen hätte. Unſer wunſch gienge auch dahin / daß Nero gleich ſeiner frau mutter die Acte haßen möchte / weil wir dadurch hoffen konnten / ſie von dem zwang des hofes einmal frei zu ſehen. Es wurde auch bald hierauf / wiewol nicht gar / jedoch guten theils / unſer wunſch erfüllet. Dann Agrippina nahme die zeit in acht / daß / mitlerweile ihr ſohn ſich an der Sabina Poppea vergaffte / und alſo auf die Acte ſoviel nicht acht hatte / ſie dieſe ihre bedientin von hof ſchaffte / welche Annäus Seneca aufnahme / und in ſeinem palaſt unterhielte.

Dieſes verurſachte eine große freude bei unſern verliebten / die nun einander täglich ſehen und ſprechen konnten. Ob wir nun wol alle/als Balad/ der Pudens Rufus / deſſen ehefrau / die ſchöne Claudia Rufina/ und ich/der Acte beiſtunden/unſern Prinzen zum Chriſtlichen glauben zu bringen: ſo war er dannoch hierinn härter/als man hätte glauben ſollen/und wolte ſich durchaus nicht darzu verſtehen/ ſeine irꝛtümer fahren zu laſſen. Der fürtreffliche Chriſtliche lehrer Paulus befande ſich eben damals in Rom/ allwo er etliche jahre gefangen geſeſſen/ und nun wieder losgelaſſen worden war: der bemühete ſich mit uns andern hierunter vergebens / wolte aber dannoch nicht haben/ daß/wegen des Prinzen erweiſenden unglaubens / dieſe angefangene ehe ſolte rückgängig werden: fürgebend / daß wol ein ungläubiger mann durch eine gläubige frau könnte zur ſeeligkeit gebracht werden. Balad und ich giengen hierauf mit einander zu raht / wie wir unſer großes fürhaben ferner glücklich zu ende bringen möchten. Wir befanden bei uns/ daß es das beſte ſeyn würde/unſere beide verlobte zu verehlichen / und ſie alsdann nach Ethiopien zu überbringen. Es wurde von obgemeldtem heiligen mann / dem Paulus / in des Pudens Rufus palaſt dieſe trauung verrichtet / und vermög unſerer ſatzungen ihnen alle ſcheidung verboten / auſer der einigen/ die der tod bei allen eheleuten verurſachet.

Deſſelben abends/da wir in des Pudens haus mit aller ſtille das hochzeitmahl hielten/wurde unſer bräutigam über eſſens von einer unvermutlichen krankheit angegriffen / die einer vergiftung nicht ungleich war. Dieſes verurſachte / daß man den Beor an

ſtat des hochzeitbettes/ auf das krankenlager bringen muſte: da er/ mehr als einen mond lang/ in lebens-gefahr geſchwebet. Niemand vermochte auszugründen/ wer dieſes gift dem Prinzen hätte beibringen können: weil unſre geſellſchafft kaum in zehen perſonen beſtunde/ die alle von des Pudens hauſe und fromme ehrliche leute waren. Balad betrübte ſich ob dieſen zufall über die maſſen/ wie dann wir alle gleichen kummer fühleten. Die Acte kame faſt nimmer von ihres vertrauten bette/ deme ſie mit aller nur-erſinnlichen bedienung fleiſſigſt zur hand gienge/ und keine mühe ſich verdrießen ließe/ ihme in dieſer ſchwachheit beizuſtehen.

In ſolcher zeit wuchſe an des Nero hof die gewalt der Sabina Poppea ſo ſehr/ daß ſie auch mehr als Agrippina ſelbſt zu ſagen hatte. Solches ſchmerzte nun dieſe letztere häftig/ daß ſie ihr gehabtes anſehen von tag zu tag geringer werden ſahe/ die doch kein mittel abſehen konnte/ ſich in ihren vorigen ſtand wieder zu bringen. Endlich gedachte ſie/ durch eben dasjenige/ was ſie gefället/ ſich wieder aufzurichten/ und dem Nero eine liebe gegen ihrer perſon zu erwecken: damit er der liebe zur Sabina Poppea vergeſſen möchte. Ihrer natürlichen ſchönheit fügte ſie alles zu/ was ſie immermehr liebreitzend machen konnte. Sie nahme die zeit und gelegenheit in acht/ wann Nero trunken ware/ und ſich in wein erhitzet hatte: da ſie dann ihm alle erſinnliche anreitzungen gabe/ die keiner ehrlichen matron/ geſchweige einer mutter/ zukommen konnten. Wiewol nun Nero ſchon viel böſes verübet/ und die groſze von ihm geſchöpfte hoffnung ſchier gefallen war/ ſo hatte doch Seneca ſein

treuer lehrmeiſter nicht allen muht verlohren / ſondern arbeitete noch immer daran/ den Kaiſer wieder auf den tugendweg zu bringen: zumal / dieſe beſorgliche blutſchande des Nero mit ſeiner mutter / ihm über alles in der welt zu herzen gienge. Solche demnach zu verhindern/wendete er ſeine gedanken auf die Acte/ vermeinend/ es würde niemand bäßer/ als eben ſie/dem Kaiſer beibringen können/ was die leute/ und ſonderlich die ſoldaten/ von dieſer blutſchande urtheileten. Zu dieſem ende ließe er die Acte in ſeinen palaſt fordern / und unterrichtete ſie/ wie ſie zum Kaiſer gehen/ und ihn vor ſeiner leichtſinnigen mutter liebkoſung warnen ſolte.

Seneca wuſte nichts darum/ daß Acte ſich verlobet/noch weniger/daß ſie ſchon getrauet ware: er hoffte aber / ihre fürtreffliche ſchönheit würde den Nero bewegen / ihre überredungen deſto williger anzunehmen. Die Prinzeßin wolte lange hier nicht an / aus furcht eine faſt erloſchene liebe bei dem Kaiſer dadurch wieder anzuzünden. Die beredſamkeit aber des weiſen Seneca / neben betrachtung des guten / ſo ſie hiedurch ſtiften konnte / machten ſie endlich beherzt / daß ſie mit der Pompeja Paulina/des Seneca gemahlin/ nach hof gienge. Mitlerweile nun dieſe die unglückſeelige Kaiſerin Octavia beſuchte/führte Seneca/der ſich deswegen vor des Kaiſers gemach befande / die Acte hinein/ die keine geringe vergnügung dem Nero erweckte. Weil er bisher in der liebe zur Sabina Poppea ganz erſoffen geweſen / hatte er die entfernung der Acte nicht in acht genommen: nun aber/ da er ſie ſo unvermutlich wieder ſahe / glimmte ſein altes und nie-erloſchenes liebes-feur wieder auf/alſo daß er

ſie mit der gröſten höflichkeit entfinge/und ihre ſonderbare gütigkeit prieſe/die ſie ihme/ durch dieſe freiwillige beſuchung/ erzeigt hätte. Sie ſagte ihm mit kurzen worten/was zu ſolcher freiheit ſie veranlaſſet: wie nämlich ganz Rom davon beginnte übel zu reden/ daß des Kaiſers mutter ſo frei und ungebürlich mit ihm umginge/und daß die ſoldaten ſich der gefärlichen dreuworte vernehmen ließen/ keinen Kaiſer/der ein blutſchänder wäre/ auf den thron zu dulten.

Hatte zuvor ihre gegenwart den Nero erfreuet/ ſo machte ſie dieſer fürtrag bei ihme noch angenehmer/ maßen er ihr zu tauſendmalen für ihre gute warnung dankte: die auch ſoviel wirkete/ daß Nero nach dem ſich hütete/ bei ſeiner mutter ſich allein finden zu laßen/ und ward hiermit der erſte grundſtein zu dem nachfolgenden mutter-mord gelegt/ den er an der Agrippina ergehen laſſen. Als aber die ſchöne Acte/ nach abgelegter ihrer verrichtung/ wieder von ihm gehen wolte/ erinnerte ſich der Kaiſer/ wie es ihr mit ſeiner mutter ergangen wäre/ und wolte deswegen ſie ſo wenig bei derſelben/als weit von ſich/wiſſen. Demnach geſtattete er nicht/ daß ſie zu dem Seneca wiederkehrte/ ſondern verordnete ihr eigene zimmer im ſchloße/ da ſie ſowol für der Agrippina/als für der Octavia und Sabina Poppea/ ſicher leben konnte. Wegen der tugendhaften Octavia/ hätte er dieſer vorſorge wol gar nicht nötig gehabt. Aber die andere beide haßeten die Acte ſo öffentlich/ daß Nero urſach hatte/ ſich für ihnen zu fürchten. Alles flehen und widerſprechen der Acte halfe ihr nichtes/dieſes fürnehmen des Kaiſers zu verhindern/ und ſahe ſie ſich alſo durch ihre gutheit/und daß ſie dem Seneca geglaubt/

in eine ſo groſze gefahr gebracht / die ihr unleidlicher als der tod ſelber ware. Seneca tröſtete ſie/ ſo gut er konnte/ und verhieſze ihr/ eher nicht zu ruhen/ bis er ſie wieder hätte von hof gebracht: das ihme aber nicht ſo leicht angienge / als wie er zu glauben ſie beredet hatte.

Jch laſſe E. M. urteilen / wie wir in des Pudens hauſe erſchracken / als wir erfuhren/ daſz Acte am hof wäre / die wir in des Seneca palaſt zu ſeyn / um von ihrer ſtäten bemühung / die ſie bei dem Beor hatte / etwas ruhe zu ſchöpfen / geglaubt hatten. Das entſetzen hierüber wäre ſo gros/ daſz wir uns nicht in acht nahmen / den Prinzen unſere böſe zeitung nicht merken zu laſſen: der hierum faſt von ſinnen kommen wolte. Weil er ihm auch nun alles ärgſte von ſeiner Acte einbildete / geriehte er auf die gedanken / daſz ſie / um ihrer buhlerei bei dem Nero nachzugehen/ihn mit gift hinzurichten wäre bemüht geweſen. Jch widerſprache dieſes mit allen kräften/ und vermutete von meiner Prinzeſzin bekanter tugend viel ein bäſzers/als was Beor ihr ſchuld geben wolte. Jch fande aber ſo wenig gehör bei ihme / als bei dem Balad: der eben dieſe irrige gedanken faſzte / und daher ſehr bereuete / daſz dieſe heurat mit ſeines Königs ſohn vorgegangen ware. Dieſer Prinz wuſte noch nicht/daſz er der Beor wäre: es bliebe ihm auch unbekant / daſz er die Parthenia geheuratet. Da nun dieſes unglück darzu kame/ hüteten wir uns / ein geheimnis ihm zu offenbaren / das er ſonſt / da alles zur abreiſe nach Ethiopien fertig ware / nach abgelegter ſolcher reiſe/ gleich erfahren ſollen.

Als es ſich nun mit des Prinzen krankheit kurz darauf gebäßert/ und er/ gleich wie auch ganz Rom/ eine zeitung nach der andern von ſeiner Acte hörete/ wie ſie ein böſes leben mit dem Kaiſer führe/ und bei dem Nero ſo groſze gewalt hatte: wolte der eiferſüchtige Prinz ſo wenig ſeine der Acte gelobte treue halten/ als ferner in Rom verbleiben. Alſo gabe er für/ wie er wieder nach Teutſchland reiſen wolte: davon dann der Balad ihm nicht abriehte/ welcher nun auch nach Ethiopien/ um ſelbſt aldar für des Beor angelegenheiten zu arbeiten/ wiewol mit verdruß/ daß dieſes werk ſo unglücklich war hinaus geſchlagen/ abreiſete. Alſo ſahe ich mich nun ganz allein in Rom / und auf einmal aller der großen hoffnung beraubt / die ich mir über dieſer heurat gemacht hatte. Ich wuſte nicht/ was ich glauben ſolte/ da ich von der Acte nichts hörete noch ſahe/ als was zu ihrem nachteil gereichte: und wurde ſie in dem Kaiſerlichen palaſt viel zu wol verwahret / als daß ich einige gelegenheit überkommen können/ ſie ſchriftlich oder mündlich zu ſprechen.

Dieſe armſeelige führte immittels das betrübteſte leben von der welt/ und ſahe ſich alle tage in gefahr/ ihre ehre bei dem unbändigen Nero zu verlieren: welcher ein zeitlang der Sabina Poppea vergaſſe / oder doch ſie ſeltener beſuchte / als ihm die ſchöne Acte ſo unvermutlich wieder zu geſicht gekommen ware. Weil er ungebürliche dinge ihr angeſonnen / die ihr geringer ſtand und knechtiſches herkommen / ſeiner meinung nach/ ſie ſolten ertragen machen / eröffnete ſie ihme/ daß ſie eine Prinzeßin aus Pergamo wäre: wodurch ſie einige ehrerbietung für ihre perſon bei ihm zu erwecken hoffete. Es glückte ihr auch ſo weit/

daß

daß er ihr/nach gehaltener Abrede/begegnete/auch offentlich in dem raht fürbrachte / daß man die Acte für eine Prinzeßin aus des Attalus geſchlecht erkennen ſolte. Als mir dieſes zu ohren kame/ entfiele mir faſt völlig der muht / von meiner Prinzeſſin unſchuld etwas gutes zu glauben/ und ſetzte ich es alſo auf das grämen: in betrachtung / daß ich mit meiner Königin mir anvertrautem teurem pfande ſo gar unglücklich geweſen.

Dieſer gram machte mich die welt ſo gar verachten/ daß ich beſchloße/ mich deren ganz abzuthun/ und nach Arabien zu den daſelbſt ſich befindenden weiſen zu reiſen: um meine übrige lebenszeit daſelbſt zuzubringen/und E.Maj. frau mutter nimmermehr keñtnis davon zu geben / wie unglücklich es mir ergangen ware. Aber meine baufällige geſundheit / und der mangel an gelegenheit / hielten mich etliche jahre in Rom an: unter welcher zeit ich ſtets unſerm Gottesdienſt / in unſern nächtlichen verſammlungen / beiwohnete / und faſt nimmer aus unſeren unterirdiſchen wohnungen hervor kame. Ich vernahme alda der Kaiſerin Agrippina tod / wie auch die zunehmende wildheit des Kaiſers / der nacht und tag in ſtetigem ſchwermen zubrachte/und ja ſo viel böſes als vorhin gutes von ſich ſagen machte.

Mein gram vergliche ſich aber bei weitem nicht der betrübnis/ ſo Acte in ſich entfunde: weil ſie in rechter gefangenſchaft am hof lebte / und ſo wenig von mir / als von ihrem liebſten ehegemahl / einige nachricht haben konnte. Dann niemand aus der ſtadt dorfte zu ihr kommen/ und auch ſie kame in des Nero palaſt niemals in offentliche geſellſchaften/auſer wann

er mit zugegen war. Auf ihr inſtändigs bitten/ erlaubte er ihr endlich/ daß ſie unterweilen zu der Kaiſerin Octavia kommen dorfte: da dann dieſe beide einander ihr herzleid klageten/und eine ja ſo fäſte vertrauliche freundſchaft zuſammen ſtifteten/ als die welt vermeinte/daß ſie einander gehäßig wären. Acte offenbarete dieſer tugendhaften Kaiſerin ihren ganzen zuſtand: jedoch auſer ihrer rechten geburt und herkunft/ weil ſie/ um beſſerer ſicherheit willen/ mir einen teuren eid hatte thun müßen/niemande/wer der auch ſeyn möchte/ ihren ſtand zu eröffnen/ bis ſie in Ethiopien würde gekommen ſeyn/ wie ſie dann ſolches auch ihrem geliebten Prinzen ſelbſt verſchwiegen hatte. Alſo kennete nun Octavia die Prinzeßin nicht anders/ als eine gebohrne Fürſtin von Pergamo/ und ihren gemahl als den Teutſchen König: nach deſſen und meinem zuſtande ſich zu erkundigen/ ſie alle bemühung anwandte. Als auch Paulus dieſe Kaiſerin zum Chriſtlichen glauben gebracht hatte/ fuhre ſie zu zeiten zu der Claudia Rufina/ unſerem Gottesdienſte mit beizuwohnen: alwo ſie dann für die Acte kundſchaft einzoge. Alſo erfuhre ſie/ von der Rufina/ daß ich bettlägerig wäre/ der Teutſche König aber vorlängſt nach ſeinem lande ſich wieder gewendet hätte.

Dieſe nachricht/ ſo viel den Beor angienge/ wuſte Claudia Rufina nicht bäßer: maßen derſelbe inzwiſchen zwar in Teutſchland geweſen/ jedoch nur eine geringe zeit/ indem er ſich ſo ſehr in die ſchönheit der Kaiſerin Octavia vergaffet/daß dieſe unmügliche liebe ihn der unbeſtändig-eingebildeten ſeiner Acte vergeſſen gemacht/ und ihn wieder nach Rom gezogen

zogen hatte. Seiner Octavia ſchönheit deſto öfter zu genießen / gabe er ſich aus für einen flötenſpieler von Alexandria / und ließe ſich Euceres nennen. Er koñte / unangeſehen er ſowol an des Kaiſers Claudius / als des Nero / hofe bekant geweſen / in ſo verſtellter tracht / ſonder gefahr erkannt zu werden / wol erſcheinen. Weil die meiſten / ſo bei der vorigen regirung ſich befunden / nun geſtorben / oder ſonſt hinweg gekommen / und allein Annius Vivianus auch Tiberius Alexander / noch lebeten / die ihn kennten / und ſeine vertrauten waren.

Er erlangte nicht allein / in dieſer verkleidung / bei allen öffentlichen verſammlungen / die gelegenheit / die ſchönheit der Kaiſerin Octavia anzubeten und zu bewundern / ſondern hatte auch die bequemlichkeit / weil Octavia die muſik ſonderlich liebte / und in dieſem einigen ſtücke dem Nero angenehm war / daß er öfters mit den andern muſikanten in der Kaiſerin gemach mit aufwartete / und die ſtücke / ſo Nero oder Octavia ſelbſt in die muſik geſetzet / muſte ſpielen helfen. Die liebe triebe ihn ſo weit / daß er ein lied auf die Octavia dichtete / das er ihr fürzuſingen / durch beförderung des oberaufſehers der muſik / die freiheit erlangte. Es trate eben die Acte in der Kaiſerin zimmer / als ihr Beor dergeſtalt ſeine ſtimme hören ließe. Sie erkannte ihn ſofort vor ihren liebſten Prinzen / und hatte gnug mit ſich zu thun / ihre unausſprechliche freude zu verbergen. Alle verliebte worte / ſo Beor fürbrachte / zoge ſie auf ſich / und lobte das an ihm / daß er ſich ſo wol in acht nahme / ſie niemals anzuſchauen: dann ſie glaubte / er thäte ſolches darum / damit ja kein menſch einigen verdacht auf ihn werfen möchte.

Un-

Unter währenden dieſem geſang/ kame auch Nero/ von dem Tigellinus begleitet / darzu: der die ſchöne Acte in ſolcher ſonderbaren aufmerkung findend/ ſie rücklings umarmte/ um ſie zu erſchrecken. Ihr entſetzen war ungemein/ ſich in gegenwart des Beors in des Nero armen zu wiſſen: und weil ſie ſolches mit einem lauten ſchrey zu tag gegeben / ſtörte ſie dadurch die muſik / und machte den Beor / der bis dahin kein auge von der Octavia verwendet / ſich nach ihr umſehen. Weil er ſie ſofort erkennet/ als mehrte des Nero bezeigen ſeine gegen ihr gefaßte verachtung ſo ſehr/ daß ihre ſchönheit keine krafft übrig behielte / ihn zu rühren / ſondern Octavia bliebe die jenige / deren er ſeine freiheit hatte aufgeopfert. Es wolte aber Nero wiſſen/ was da wäre geſungen worden / und forderte das lied von dem verliebten flötenſpieler ab/ der es ſeinem gefärlichen mitbuhler überreichte / und die vergnügung hatte/ daß der es der Octavia/ weil die noten darbei ſtunden/ nochmals fürſange. Mein König mag etwan verlangen tragen/ dieſes gedichte des Beors zu hören: weswegen ich es/ wie es nachgehends zu meiner kenntnis gekommen/ hiermit wiederhole.

Ich wank zuweilen ja / ob ich ſoll beten an
noch immerfort der Fillis felſenherz.
Sie bleibt gleich einem ſtein. Ob ich thu was ich kan:
ſie/ der nichts recht/ hält ſchmerzen nur für ſcherz/
lacht/ wann ich weinen muß/ mein leid iſt ihre freud/
tracht ſtäts/ wie ſie mir mög verkehren luſt in leid.

Hier hilft kein klagen nicht/ ihr felſen-harter ſinn
erweichet nie / er härtet ſich nur mehr.
Je mehr ich thränen gieß/ in zähren ganz verrinn/
je mehr ſie mir mehrt meine angſtbeſchwer.

Wann

Wann ich nur halb ſoviel der treue ſonſt anlegt/
ich wett/ man würde gleich zur gegenlieb bewegt:

Ich weiß zwar mehr als wol/ daß ihres glanzes bliz/
ihr ſchöner geiſt/ ihr hoher ſinnen-pracht/
hab über alle ſonſt den hohen himmelſitz/
ja daß er überſteigt ſelbſt die einbildungs-macht.
Doch wärmt die ſonne den/der ihrem ſchein ſich giebt:
ſo iſt ja recht/daß man/für liebe/ gegenliebt.

Seit daß ich ſeufzer häuf' und gieß den threnen-guß/
hab ich kein beileid nie bei ihr geſpüret.
Ich weiß/ und ſage noch/ daß ſo ein ſchmerzen-ſchuß
ein anders herz hätt lebhafft gnug berühret.
Jedoch/ wann ich ſo ſeh in gottheit euch gekleidt:
es iſt mir meine qual ſo lieb als alle Freud.

Worzu der einfluß zwingt/ das iſt zu meiden ſchwer:
wie meid' ich doch/ was mir ſo machet bang.
So liebens-werth ihr ſeyd/ ſo viel liebt und noch mehr/
O Fillis/ nehmt antheil von meinem zwang.
Die lieb iſt zauberei/ umſonſt man widerſtrebt.
Ihr müſt auch nehmen an/ das ihr ſo häufig gebt.

Doch wehlet/ was ihr wollt! das los/ geworfen ſchon/
macht mich ſtäts treu euch bleiben bis ins grab:
ob nichts als undank zwar mir wird dafür zu lohn.
Ich küß das band/ kein fäßel fällt mehr ab.
Die härte dünkt mich weich/ die galle honig-ſüß/
das weinen freuden-wein/ weil ichs um euch vergieß.

Nero fragte gleich/ wer dis lied gemacht hätte/ da der verkleidete Euceres ſagte: er hätte es müßen für einen großen herrn in Alexandria machen/ der an einem orte geliebet/ da ihme/ auſer dem freien anſchauen/ nichtes werden können. Nero/ der ſich hierein wol funde/ faſſete die Acte bei der hand/ und ſagte zu dem flöten-

flötenſpieler: er ſolte auf dieſe grauſame auch ein gedichte machen / und ſich darinn beſchweren / daß ſie ſo unentfindlich wäre / und ſeine liebe nicht annehmen / noch erkennen wolte. Acte / für angſt und liebe zu dem Beor / ſtache an als ein feuer. Er aber thäte ganz freimütig / und verſprache dem Kaiſer / folgenden tags das begehrte gedichte färtig zu haben.

Wie nun die geſellſchaft hiernächſt von einander gienge / und Acte bei der Octavia allein ſeyn konnte / offenbarete ſie ihr / wer der Euceres wäre / und daß ihr liebſter Jubilius unter ſolcher verſtellung ſich hätte ſehen laſſen. Wie / Jubilius? (rieffe hier der verwunderte Tyridates) iſt dieſer Hemunduren-König der Beor / von dem ihr mir bisher erzehlet? Alſo nennte man bisher den Beor / (bedeutete Abdon dem König) und kennet er ſich ſelbſt noch nicht / als unter dieſem namen. Der Octavia (fuhre er fort zu erzehlen) ware dieſe poſt / wegen der Acte / ſehr angenehm. Und da ſie ohne das mit ihr nach der Rufina palaſt fahren wollen / um gelegenheit zu erlangen / mich in meiner krankheit zu beſuchen / machte ſie ſolches um ſo viel lieber werkſtellig. Als ſie zu der Rufina gekommen / muſte die meine Prinzeßin für mein bette bringen / deſſen ich mich im geringſten nicht verſehen hatte.

Ich habe bereits erwehnet / daß ich verſchiedene jahre / vom gram wegen der Acte / allerhand böſe zufälle bekommen hatte / die mich auch alſo bettlägerig gemachet: und laſſe alſo meinen König urtheilen / wie mir müße zu muht worden ſeyn / als ich die verlohrngeſchätzte Parthenia alſo vor mir ſahe. Wie kaltſinnig ich ſie entfangen / und wie ich ihr unartiges leben ihr fürgerücket / achte ich unnötig / hier weitläufig

vor-

vorzuſtellen. Sie hat aber ihre unſchuld/ durch ihre threnen und teure verſicherungen/mir ſo klårlich kund gemachet/ daß ich meinen ůblen verdacht alsbald verlohre/ und ſie mehr beklagte/ als beſchuldigte/ daß ſie ſolcher geſtalt in des Nero hånde gerahten wåre. Sie erzehlte mir die abenteur des Beors/ und konnte ich ihr nicht verhalten/daß derſelbe/auf ſie ganz unwillig/ vor etlichen jahren aus Rom gewichen wåre/ und wie es mich wunder nehmen můſte/ wann er von ſeiner håftigen eiferſucht ſolte erlőſet ſeyn. Parthenia hoffete ſolches/ weil ſie noch immer vermeinte/ ſein bezeigen håtte ihr gegolten: und fiele ihr gar nicht bei/ daß Octavia die urſach ſeiner verſtellung wåre. Ich wuſte auch nicht/ was ich hievon gedenken ſolte/ trőſtete mich aber mit gleicher hoffnung/ und nahme mit ihr die abrede/ daß ſie alles/ was weiter fůrgehen wůrde/nur zeitlich kund machen/ und durch vermittelung der Kaiſerin mir ihre gegenwart gőnnen ſolte.

So willig ſie ſolches verhieße/ ſo unfåhig wurde ſie/ ſolches nachgehends zu halten/ indem der eiferſůchtige Nero ihr nicht mehr erlauben wolte/ mit der Kaiſerin auszufahren. Die urſache deßen war Seneca/welcher fůr die Acte beim Kaiſer geſprochen/daß er ſie in ihre freiheit wieder ſetzen mőchte. Nero hatte dieſes dermaßen ůbel aufgenommen/ daß die wider dieſen teuren mann ſchon-gefaßte ungnade vőllig darauf erfolget/und Seneca nach dieſem wenig mehr nach hof kame. Mittlerweile ich nun vergeblich auf die Acte wartete/ und das ende dieſer begebenheit zu wiſſen verlangte/ brachte der Beor/ unter des Euceres namen/ ſein auf die Acte verfårtigtes gedichte

dem

dem Kaiſer / in gegenwart der Octavia / welches alſo lautete.

Was weigerſt du / ein herz aus eines Gottes händen /
O ſchöne / die man recht für eine göttin preiſt!
ein herz zu nehmen an / das dich dir ſelber weiſt /
und deinem himmels-pracht wil gleiche ſchätz verpfänden?

Auch dieſes helden aug / wie du / weiß zu verſchwenden
das gift / des ſüße kraft die ſeelen uns entreiſt.
Wo gleicher werth / mit recht das band der liebe heiſt:
Bei euch wird keine zeit die wechſel-flammen enden.

Nimm / was das glück dir heut / mit offnen armen an.
Denk / daß ihm dieſen zwang die gaben angethan /
vor die im himmel muß der ſpruch geſtellet werden.

Für ſolchen Mars ſchickt ſich ſolch eine Venus fein.
Die ſchöne Acte nur / ſonſt keine / kan auf erden
des großen Nero gnad' und liebe würdig ſeyn.

Meine Prinzeßin erkannte aus dem innhalt dieſer reimen gnugſam / daß ihr liebſter Prinz noch eiferſüchtige gedanken über ſie führte / und ſie daher des vorigen liedes / darinn er ſeine liebe entdecket / ſich nicht anzunehmen hatte. Sie betrübte ſich demnach ſo ſehr deswegen / daß ihr die thränen zum öftern aus den augen drungen. Es war ihr in dieſem Sonnet gerahten worden / des Nero liebe anzunehmen / weil keiner als er würdig wäre / ihre beſtändige gunſt zu haben. Dieſes gefiel dem Kaiſer dermaſſen / daß er dem Euceres eine große ſumma geldes ſchenkte / und durch ſolche und andere bezeugung kund thäte / wie groß ſeine liebe zu der Acte wäre. Ihre betrübnis hier-

hierbei konnte er nicht vertragen / und bemühete ſich auf alle art und weiſe / ſie zu befriedigen. Er begegnete ihr mit ſolcher ehrerbietung / daß man Gottes ſchickung daraus erkennen muſte / der dem tyrannen dergeſtalt wehrete / ſeine habende gewalt wider ſie zu gebrauchen.

Weil aber ihr innigſtes verlangen war / mit dem Beor zu reden / als vermochte ſie die Kaiſerin darzu / daß dieſelbe einesmals den Euceres allein für ſich kommen ließe / da niemand als ſie und Acte im gemach waren. Man kan denken / wie widerlich und zugleich vergnügt dieſes dem Beor müße geweſen ſeyn / zugleich das liebſte und gehaßte vor ſich zu ſehen. Der verſtellte Prinz wuſte noch nicht / daß ſie ihn kennten / daher er deſto freier ſich gebärdete Die Acte aber / als ſeine verlobte / ja bereits angetraute / konnte ſich nicht mehr halten / ſondern lieſe ihm mit beiden armen entgegen / ihn zu begrüßen. Er entwiche dieſer liebkoſung mit großer geſchwindigkeit / und nun vermutend / daß man ihn kennte / ſagte er zu ihr: Ich bin nicht Nero / dem dieſe liebkoſung gebühret. Hiermit fiel er gählings der Octavia zu fuß / und gebrauchte die ungemeine freiheit / ihr in währender ihrer beſtürzung zu eröffnen / daß ihre unvergleichliche ſchöne ihn darzu gebracht hätte / ſich in einen flötenſpieler zu verſtellen. Wie? Jubilius (ſagte ſie zu ihme / weil ſie ihn unter dieſem namen kannte / und vordeſſen zu hof geſehen hatte /) vergeſſet ihr alſo euer ſelbſt / und der teuren Acte / daß ihr ſo wenig / ſie und mich nicht zu beleidigen / als eure eigne gefahr / darein ihr euch ſtürzet / beherzigen wollet?

Sabina Poppea trate eben in das zimmer/ als Octavia dieſes redete: die dann/ bey allen dreien/ die ohnedas große beſtürzung vermehrete. Sie konnten ſich nicht daraus wickeln/ ſo nötig ſie auch ſolches fanden/ und ſahen einander an/ ſonder ein wort zu ſprechen: in welcher zeit Euceres die gelegenheit nahme/ aus dem gemach hinaus zu gehen. Weil Sabina Poppea nichts eifriger als den untergang der Octavia und der Acte ſuchete/ weil dieſe hinderlich waren/ daß Nero ſie noch nicht zur Kaiſerin machte/ als hätte ihr nichts beßer/ als eben dieſes/ kommen können/ um die Octavia eines ehebruchs mit dieſem flötenſpieler zu beſchuldigen. Doch verzoge ſie ſolches bei dem Nero anzubringen: weil ſie zuvor die Acte aus dem wege haben wolte. Hiezu war ihr der rahtsherr Veſtinus behülflich/ welcher ſehr viel bei dem Kaiſer golte/ und alſo leichter/ dann ein andrer/ dasjenige konnte ins werk richten/ was die eiferſüchtige Poppea/ ihre mitbuhlerin zu verderben/ ausgeſonnen hatte.

Sie ware zu keinem andern ende daher gekommen/ als die Acte zu ſprechen: dann ſie ſonſt ſich wol hütete/ in der Octavia geſellſchaft zu kommen. Anjetzo aber prieſe ſie ihr beginnen glücklich/ weil ihr dadurch eine neue gelegenheit zu handen kommen war/ ihre liebes-rache auszuüben. Indeſſen wuſte ſie bei dieſer anſprache meiſterlich zu verhelen/ daß ſie der andern ihre beſtürzung wargenommen. Nach einiger unterredung/ muhtete ſie der Acte zu/ ihr zu folgen/ weil ſie ihr etwas wichtiges zu ſagen hätte. Acte ſich nichts böſes verſehend/ thate/ was Poppea begehrte. Sie ware aber kaum mit ihr in den wald

gekom-

gekommen / der hinter des Kaiſers palaſt gelegen / und mit in deſſen ringmauren eingefangen iſt / da ſahe ſie ſich von verſchiedenen vermummten umgeben / die ſie aufhuben / und von dar in eine grotte brachten / daſelbſt ſie bis in die nacht bei zweien weibern gelaſſen / folgends über die mauren hinaus gehoben / und auf einem wagen nach Oſtia geführet wurde / alwo auf des Veſtinus befehl ein ſchiff fårtig ſtunde / welches ſie nach der inſul Pandataria bringen muſte.

Dieſes gieng ſo heimlich zu / daß niemand am ganzen hof etwas davon gewar wurde: und als Nero ſeine Acte miſſete / wuſte Poppea alles ſo ſcheinbar vorzubringen / daß ihr die geringſte ſchuld nicht gegeben wurde. Es war auch niemand eifriger / zu erforſchen / wo doch Acte möchte hingekommen ſeyn / als Veſtinus ſich äuſerlich anſtellte. Anfänglich erfreute mich dieſe zeitung nicht wenig / welche ich neben deme / was ich jetzt vom Beor erzehlet / durch den Seneca erfuhre / dem es Octavia vertrauet hatte. Wie aber verſchiedene tage und wochen / ja monden / verſtrichen / daß weiter von ihr nichts gehöret wurde / verwandelte ſich meine freude in ein ſorgliches betrüben. Weil mir nun viel an meiner Prinzeſſin gelegen war / forſchte ich aller orten ſehr ämſig nach. Ich erfuhre endlich in Oſtia / wie um ſelbige zeit / als Acte verlohren worden / ein ſchiff mit frauenzimmer / von dar nach der inſel Pandataria abgefahren wåre. Ich mietete gleich ein ſchiff / mich nach dieſer inſel überführen zu laſſen / und kame glücklich an / als eben daſelbſt der klågliche tod der Kaiſerin Octavia ruchtbar worden ware. Dann Nero hatte ſie / wie bekant / dahin

verweiſen / und hernach tödten laſſen: welches in den dreien monaten / ſeit daß Acte verlohren geweſen / ſich in Rom begeben hatte.

Meine einkehr name ich bei einer wittfrauen / die mit denjenigen frauen befreundet ware / ſo die Acte hatten dorthin begleitet. Wie ich nun mich etliche wochen daſelbſt aufgehalten / und nach ihr lang geforſchet hatte / erfuhre ich endlich von dieſer meiner wirtin / alles / was ich zu wiſſen ſo ſehr verlanget. Sie entdeckte mir das / ſo ich jetzt erzehlet / und mit hin dieſes / daß Veſtinus die ſchöne Acte / die er lieb gewonnen / ſie vor der Poppea grauſamkeit verwahret / und alſo erretten wollen: die aber endlich ſolches erfahren / und den Tullius Senecio darzu vermöget / ſie / in abweſenheit des Veſtinus / durch öffnung der adern / eines erbärmlichen todes ſterben zu machen.

Tyridates konnte ſich nicht enthalten / allhier dem Abdon in das wort zu fallen / ihn fragend: ob die inſel Pandataria im Tyrrheniſchen meer belegen wäre? Wie nun Abdon ſolches bekräftigt / ſagte Tyridates ganz wehmütig: ſo iſt es dann nur zu wahr / daß ich meiner ſchweſter das leben gerettet / und alſo Acte / oder vielmehr Parthenia / unter der Neronia namen ſich verborgen gehalten. Abdon hörte mit verwunderung den König von Armenien dieſe worte fürbringen / welche er nicht verſtunde / noch etwas daraus zu machen wuſte / indem er den unbekanten namen Neronia dabei nennen hörete. Wie er nun deshalben mit ſeiner erzehlung einhielte / und den unruhigen Tyridates betrachtete / ſahe derſelbe hingegen ganz betrübt den Abdon an / und nach ausgeſtoßenem ſeufzen fragte er ihn endlich: hat dann die Neronia

euch nicht erzehlet / wie ich ſie von ihren mördern errettet / und was für abenteuer ich mit ihr ausgeſtanden ? Gnädigſter König / (antwortete Abdon) mir iſt von keiner Neronia etwas wiſſend : und haben ſie auf der inſel Pandataria die Prinzeſſin errettet / ſo iſt ſolches ſowol ihr / als mir verborgen geblieben; zum wenigſten habe ich in den wenig tagen / darinn ich ſie wieder geſehen / ſolche nachricht von ihr nicht vernommen / kan es auch kaum glauben / weil man mich ſo gewiß verſichern wollen / daß Veſtinus ſie nach deme habe heimlich bei ſich in ſeinem palaſt gehabt / auch derjenige geweſen ſey / der ſie aus des Senecio handen erlöſet habe. Ach Abdon! (ſagte Tyridates) weil ihr nichts wiſſet von meiner begebenheit / ſo finde ich es auch nicht fremd / daß ihr mich nicht häftiger beklaget : fahret nur fort / mir eure angefangene geſchicht-erzehlung hinaus zu führen.

Mein ſchmerz war unbeſchreiblich (erſetzte Abdon) der Parthenia tod dergeſtalt zu vernehmen. dann hatte mich vordeme das gerüchte von ihrem üblen leben betrübet / ſo entfande ich nun nicht geringern kummer / da ich ſie gar nicht mehr unter die lebenden zehlen dorfte. Ich kehrte voll wehmut wieder nach Rom : alwo nunmehr Sabina Poppea / als Kaiſerin / herrſchete / und durch ihre liebkoſung / die den Nero ſowol der Acte vergeſſen machte / als deſſen gewiſſen / wegen der unſchuldigen Octavia todes / einſchläfferte / daß beider nicht mehr gedacht wurde. So häftig nun in ſolchem zuſtand mein ſchmerz ware / ſo erinnerte ich mich dannoch des Georg: / und erkundigte mich mit fleiß nach demſelbigen. Ich konnte in der nachfrage anders nichts von ihm erfahren /

als daß / nach der Kaiſerin Octavia kläglichem tode / der flötenſpieler Euceres nicht mehr wäre geſehen worden.

Der Acte unſchuld dieſem Fürſten kund zu thun / ware ich oft des ſinnes / zu ihm nach Teutſchland zu reiſen. Ich änderte aber dieſe gedanken / als der Prinz Artabanus / ſo noch immer bei uns zu Rom lebte / die poſt aus Parthien erhalten / daß die Königin Sulpitia nach dem entfernten Ethiopien ſich begeben hätte. Hierauf faſſete ich bei mir den entſchluß / auch dorthin zu gehen / und das unglückliche ende meiner Prinzeſſin der Königin zu entdecken. Dergeſtalt verließe ich Italien / und gienge / mit ſicherer geſellſchaft von kaufleuten / über meer: da nach vielem ausgeſtandnem ungewitter / und folgender gefahr zu lande / ich endlich Ethiopien erreichet.

Ich fande daſelbſt alles in großer veränderung und verwirrung / indem der junge König von Agiſymba / der Hirtacus / den König von Ethiopien mit krieg überzoge / ihn in der ſchlacht erlegt / und ſich des reichs / wie auch der hauptſtadt Naddaver / völlig bemächtiget hatte. Weil die kaufleute nach als vor / freien handel und wandel trieben / als konnte ich in Naddaver gehen / wo ich wolte / und ware ſo glücklich / daß ich / wenig tage nach meiner ankunft / den Balad antraffe. Dieſem giengen die augen über / als er mich ſahe / und fragte er gleich nach ſeinem Prinzen / wie es demſelben ergienge. Ich gab ihm hierauf alle verlangende nachricht / und erfuhre hingegen von ihme / den kläglichen zuſtand ihres reiches / welcher kürzlich darinn beſtunde / daß der fromme König Eglippus todt / daß ſeines bruders ſohn ſein reich mit gewalt eingenom-

genommen / und den Königlichen Prinzen Euphranon/neben der Prinzeſſin Ephigenia gefangen hielte/ welche letzere er zu ſeiner liebe zwingen wolte. Es wären die begebenheiten der ſchönen Ephigenia wol würdig/daß mein König eine eigne zeit darzu anwendete/dieſelbe anzuhören: weil ich aber noch öfters die jetzige gnade / E. Maj. zu ſehen / hoffe / als werde ich/ von dieſer Ethiopiſchen Prinzeſſin zu reden / auf eine andre zeit ausſetzen. Indeſſen will ich nur mit wenigem erzehlen / was E. Maj. nothwendig hiervon wiſſen müßen / um den deutlichen erfolg meiner erzehlung einzunehmen.

Als ich Ethiopien in ſolchem zuſtand befunden/ und von meiner Königin Sulpitia die geringſte nachricht nicht haben koñte/ob ſie alda geweſen wäre/oder noch dahin kommen wolte / wurde ich ſchlüßig / mein übriges leben in Naddaver zu verbringen. Ich hielte mich daſelbſt auf / bei dem biſchofe der Chriſtlichen gemeine/dem Matthäus: durch deſſen heilige geſellſchaft mein glaube mächtig geſtärket und erbauet wurde: inzwiſchen Balad heimlich für den Beor arbeitete/demſelben das Reich wieder zu erlangen. Wie nun mehr dann vier jahre verſtrichen waren/entſtunde eine groſze verfolgung wider die Chriſten: nachdeme Matthäus von einem Königlichen trabanten/ auf geheiß des Königs entleibet worden. Dieſes / wie auch des Beors angelegenheit und denſelben in Ethiopien zu beruffen / triebe den Balad und mich aus Naddaver: wir brachten auch die Prinzeſſin Ephigenia glücklich davon / welche für dem grauſamen Hirtacus fliehend / nach Marſilien zu gehen gedachte / weil ſie von dem Biſchof Matthäus verſtan-

den hatte / daß eine heilige Chriſtliche frauenperſon/ Maria Magdalena genannt / ſich daſelbſt aufhielte: welche zu kennen / und des Hirtacus verfolgungen zu entfliehen / ſie dieſen fernen weg und gefährliche reiſe auf ſich genommen.

Wir kamen/ nach langem verdrüßlichem reiſen/ vor zwei monden/ glücklich in Marſilien an/ und lieſſen die Prinzeſſin bei der Maria Magdalena. Balad nahme die reiſe nach Teutſchland auf ſich / ſeinen Prinzen den Beor anzuſprechen. Mich aber veranlaſte die unverhoffte zeitung / die ich von meiner Prinzeſſin leben vernahme / daß ich hieher zu gehen ſchlüßig wurde / nachdem ich etliche wochen in Marſilien ausgeruhet hatte. Die junge Praxedis / des rathsherrn Pudens Rufus tochter/ die ich als ein kleines kind in ihrer eltern hauſe vor deme geſehen / und die bei der Maria Magdalenå ſich auch aufhielte/ brachte mir dieſe erfreuliche poſt von der Acte leben / und erfuhre ich von ihr / daß es derſelben / auf der inſel Pandataria und nachgehends in Rom / ergangen ware / wie folget.

Als Sabina Poppea den Veſtinus darzu vermocht / die Acte aus des Kaiſers palaſt zu entführen/ und nach der inſel Pandataria zu bringen/ ware zwar ihr böſer fürſatz / daß Veſtinus / wie er ihr dann verheißen/ ſie ſolte gleich tödten laſſen. Dieſer aber war in ſo häftiger liebe gegen ihr entbrannt / daß er nichts weniger als das / zu verüben gedachte / und kündigte er ihr / auf der Inſel Pandataria / an ſtat des todes/ ſeine liebe an. Dieſes aber ware ihr viel unerträglicher/ als das ſterben/ und wolte ſie ſo wenig ihre treue dem Beor brechen / als einer buleriſchen liebe gehör

geben.

geben. Veſtinus/der nicht immer bei ihr ſeyn konnte/ ſondern oft zu hof erſcheinen muſte / da Nero groß werk von ihm machete / ließe die Acte in einem luſthauſe / das ihm zugehöret / von allen leuten abgeſondert / und in einen felſen verſteckt liget / unter aufſicht und bewachung ſeiner bedienten.

Poppea / ſo von ihm die nachricht von der Acte tod zu hören hoffete / muſte ſchmerzlich vernehmen/ daß ſie noch lebte. Sie war viel zu ſchlau und ſcharfſichtig / als daß ſie nicht hätte merken ſollen / daß Veſtinus die Acte liebete : welches ihr ſonſt gleich viel thun können / wann ſie nicht der Acte tod / wegen des Kaiſers liebe / verlangt hätte. Demnach zu dieſem zweck zu gelangen / wendete ſie alles ihr ſinnen und dichten dahin / und warfe die augen auf den Tullius Senecio / der in des Kaiſers gnade ſonderbar lebete/ und auch ihr ganz ergeben ware : der verſprache ihr/ der Acte vom brod zu helfen. Ehe aber alles dieſes konnte zu werke gehen/begabe es ſich/daß die unſchuldige Kaiſerin Octavia / auf eben die inſel verbannet wurde/auf welcher ſich Acte befunden/und indem des Kaiſers leute jene unſchuldige zu ermorden beſchäftigt waren/ gienge Senecio auch dahin/ der Acte den garaus zu machen. Veſtinus/ſo hievon etwas wind bekommen/kame ſo zu rechter zeit der verlaſſenen Acte zu hülfe / und erlöſete ſie von dem Senecio / wie alle menſchliche rettung ihr verſaget zu ſeyn ſchiene. Er nahm ſie folgends heimlich in ſein haus nach Rom: alda er ſie für dem Kaiſer / für der Kaiſerin Poppea/ für ſeiner gemahlin Statilia Meſſalina / ja für ganz Rom / verborgen hielte / daß kein menſch den geringſten argwahn deshalben ſchöpfete.

Tyridates ſahe / indem Abdon dieſes erzehlte/ den Vaſaces an / und ſchüttelte das haupt / damit anzudeuten/daß er dieſes viel bäßer wüſte. Weil er aber den Abdon nicht verſtören mochte / zwunge er ſich / nicht darzwiſchen zu reden / und hörete ſo gedultig / als voll unruhe / ſeine erzehlung ihn alſo enden.

Uber ein jahr / ware Acte dergeſtalt in des Veſtinus palaſt verborgen / und kame erſt aus ihrer gefängnis / als der große brand in Rom entſtanden / da des Veſtinus palaſt auch mit im feuer aufgienge / und die hausgenoßen in der großen unordnung und verwirrung / bei nächtlicher weile / auf eine geſellſchaft Chriſten ſtießen / die / ihr leben zu erretten/ unter den Vatican in den ausgegrabnen hölen ſich verbergen wolten. Acte folgete ihnen dahin / und kame alſo wol ganz unverhofft wieder in ihrer liebſten freunde geſellſchaft : da die Chriſten nachgehends / als ihr entſetzen über dieſem entſtandenen brand vorüber war / ſich höchlich erfreueten / die Acte noch lebendig zu wiſſen. Die Pomponia Gräcina gönnete ihr den aufenthalt / in ihrem palaſt : alda ſie/weil bald nach dieſem brand eine erſchreckliche verfolgung der Chriſten vorgienge / und alſo aller orten die krüfte oder heimliche gänge unter der erden von den Chriſten angefüllet wurden / eine geraume zeit mit vielen andern ihr leben trübſeelig zubringen muſte.

Als ſie nun einsmals/um friſche luft zu ſchöpfen/ mit der Pomponia Gräcina auf der Tyber nach der Flavia Domitilla mairhofe fahren wolte / dahin ſie ganz ſicher kommen konnten/auch zum überfluß in ihren mantel ſich wol eingewickelt hatte / um von de-

nen

nen am ufer gehenden nicht erkant zu werden/ kamen die ſchiffere mit dem boot / als ſie unter der brücke/ Sublicius genant/durchrudern wolten/einem joch zu nahe/ davon das ſchiff zu ſcheitern gienge / und alle im ſchiff ſich befindende Damen in lebens-gefahr gerieh-ten. Die auf der brücken und am ſtrand ſich befinden-de / kamen gleich ihnen zu hülfe : da es dann eben ſich alſo fügen muſte/ daß Veſtinus/ der nun burgermei-ſter worden war / daſelbſt ſich befunde / und ſeine ge-liebte Acte/von dem eingeſchluckten waſſer halb erſte-cket / daher tragen ſahe. Er erholte ſich gleich in die-ſer angenehmen beſtürzung / und ließ die Acte eiligſt auf den berg Aventinus bingen / in ein haus / das ei-ner von ſeinen waaſen zuſtåndig ware. Man brachte ſie daſelbſt wieder zu ihr ſelbſt/ und erfuhre ſie/ mit ih-rem großen entſetzen / als die nacht einbrache / daß ſie abermals dem Veſtinus war in die hånde gerahten: maßen dieſer verliebter ſie / bei dunkler zeit / wieder in ſeinen palaſt abholen ließe.

Dieſe unglückliche begebenheit ſtieße eben damals der Acte zu handen/als die große verråterei dem Kai-ſer entdeckt worden / die dem Piſo und vielen andern den hals gekoſtet: und ob gleich der burgermeiſter Veſtinus unter den verſchwornen nicht mit begriffen ware / auch kein antheil hieran hatte / ſo traffe ihn dannoch mit die reihe / daß der tolle Nero ihn in ſei-nem palaſt / als er eben gåſte hatte / hinrichten ließe. Die ſoldaten/ſo dieſes auf des Kaiſers befehl verrich-tet / gebrauchten ſich hierbei mehrer freiheit / als ih-nen befohlen war / und begunten des burgermeiſters palaſt zu plündern : da ſie dann / im durchſuchen der verſchloſſenen kammern / auch in diejenige kamen/

worinn

worinn die Acte ſich befunde. Als ihnen dieſe zu geſichte gekommen/ erkannte einer unter ihnen ſie ſofort für des Kaiſers ehmalige geliebte/und meldete ſolches dem Nero an / der ſie ſofort wieder nach hof bringen ließe : die alſo nur ihr gefängnis wechſelte / und war ihr ein ort ſo verdrüßlich / als der andere.

Wiewol nun / im nachfragen/ die Acte ſich wol hütete / die Kaiſerin Sabina Poppea nicht zu verrahten / daß dieſe an ihrer erſten entfernung urſach geweſen / ſo erriehte jedoch ſolches der Kaiſer / als er wegen der Acte mit der Kaiſerin in ein wortgezänke gerahten : welches ſo unglücklich für ſie ablieffe / daß ſie darüber den tod nahme. Dann als Nero im zorn ſie mit dem fuß auf ihren ſchwangern leib ſtieße/ ſturbe ſie gleich hernach / und erweckte durch ihren tod des Kaiſers zuvor halb-erloſchene liebe dermaßen wieder/daß der nicht zu tröſten ware. Er wolte auch die Acte nicht bei ſich im palaſt behalten / weil ihrentwegen zwiſchen ihme und der Poppea dieſer ſtreit entſtanden / ſondern ſchenkte ihr / auf dem Vatican/ des Cäſonius Severus mairhof : welchen ſein beſitzer / der Cäſonius Maximus / verlaſſen / und ins elend gehen müßen.

Alſo ſahe ſich Acte nun einiger maßen wieder frei / und genoße der freigebigkeit des Kaiſers : maſſen ſie von dieſem mairhof reichlich ihren unterhalt haben / und den armen Chriſten davon gutes thun konnte. Alle ihre freundinen/als Pomponia Gräcina und die andern Chriſten / die ihre entführung in des Veſtinus palaſt mit ſchmerzen erfahren hatten / erfreuten ſich nun mit ihr über ihre glückſeeligkeit : und hätte ſie / wann ihr liebſter Beor nur wäre bei ihr ge-

weſen/

weſen / ſich für allerdings vergnügt erkennen können. Weil aber deſſen verachtung ihr über alles in der welt zu herzen gienge / als verbrachte ſie ihre tage in ſtetem trauren / gleich einer witwe / die den verluſt ihres gemahls ohne unterlaß beweinet und beklaget. Als E. M. hiernächſt ihren prächtigen einzug in Rom hielten / habe ich nicht von der Praxedis vernehmen können / daß ſie dieſe dero ſchweſter ſolte geſehen haben : das ich auch nicht vermuhte / weil ich mich erinnere / daß bei anfang meiner erzehlung E. M. erwehnt / wie ſie mit verwunderung ihre ſchweſter noch lebend vernähmen.

Ach / mein Abdon! (ſagte hierzu der betrübte Tyridates) ich habe freilich nichtes weniger vermuhtet / daß die / ſo ihr Acte nennet / diejenige geweſen / die ich leider öfter / als zu meiner ruhe dienlich iſt / ſowol auf der inſel Pandataria / als nachgehends an verſchiedenen orten / auch hier zu Rom / und ein dieſe vergangene nacht / geſehen habe. Iſt es nicht wahr / Abdon! war nicht die Acte mit unter euren ſo-genannten Chriſtinen / und zwar die ſchönſte unter dem ganzen hauſen? Meines bedünkens (antwortete Abdon) urtheilen E. Maj. recht von der Prinzeſſin ihrer ſchweſter. Doch will ich nicht hoffen / daß dem großen Tyridates darum / daß da ihme die natur eine ſo wunderſchöne ſchweſter gegeben / einige unruh zukommen könne. Tyridates ſchluge hiezu die augen nieder / und wuſte ſich nicht in dieſes unvermutete wunderbare verhängnis zu finden. Er ware auch / wegen der mänge ſeiner gedanken / ſo ſinnlos worden / daß er ſchier nichts mehr hörte noch ſahe. Doch unter-

ließe

ließe Abdon nicht / ſeine erzehlung folgender maßen / hinaus zu führen.

Es hatte die ſchöne Acte bis dahin guten frieden für des Nero verfolgungen gehabt / und die veſte hofnung geſchöpfet / er würde ihrer nun gänzlich vergeſſen haben : als der unverſehens / wie er wieder aus Griechenland zu haus gekommen / ſie auf dem Vatican beſuchte. Niemals hatte er ſo häftig ſeine liebe blicken laſſen ; wie er damals thäte / und damit tag für tag ſie zu verfolgen fortfuhre. Weil ſie allemal gleicher ſtrenge ſich gegen ihn gebrauchte / verlohre er endlich ſeine bis dahin geübte beſcheidenheit / und wolte ſie einsmals mit gewalt nötigen / ſeinen böſen willen zu vollbringen. Acte erwehrte ſich ſeiner mit ſo ungemeiner ſtärke und geſchwindigkeit / daß Nero ihr nichts abhaben konnte : und verdroße ihn ſolches dermaſſen / daß er einen dolch ergriffe / und damit der Acte zween ſtiche in die bruſt gabe / daß ſie als todt zur erden fiele. Ganz entrüſtet gienge Nero von dannen: aber ganz verliebt ſchickte er ſofort den Proculus / ſeinen mundſchenken / wieder zu ihr / um zu vernehmen / wie es ihr ergienge. Weil nun der ein heimlicher Chriſt ware / als thäte er es der Acte zu gefallen / und brachte dem Kaiſer die poſt / daß Acte an der wunden / die er ihr gegeben / geſtorben / auch bereits / gleichwie ſie es begehret / von ihren dienern auf dem Vatican verbrannt und begraben wäre.

Es fehlete nicht viel / Nero wäre für zweifelmut geſtorben / als er dieſes vernahme / und muſten die beide heilige männer / Paulus und Petrus / ſeiner wut entgelten / die er / wie auch viel andre Chriſten / hinrichten ließe : weil er ihnen allen ſchuld gabe / daß

ſie

ſie die Acte/ als von der er wuſte / daß Paulus ſie bekehret / verführet hätten / ſich ſo widerſpänſtig gegen ihm zu erweiſen. Hiernächſt thäte er ein gelübde/ nimmermehr auf den Vatican einen fuß zu ſetzen/ weil er alda das liebſte/ſo er jemals gehabt/verlohren hatte: welches er auch hernach unverbrůchlich gehalten / ſo gar / daß er allemal / wann er nach ſeinem großen renn-kreis / der von ihme den namen führet / fahren will / einen weiten umſchweif nimmet/ um den Vatican nicht zu berühren. Mittlerweile er nun alſo die Acte für todt hielte / ließe dieſelbe ſich an ihrer wunden heilen / und lebte in dem unterirdiſchen Rom unter den Chriſten in ſteter angſt/ verrahten zu werden: weswegen ſie auch faſt nie aus dieſen verborgenen örtern hervorkommen wolte/ und in ſolcher weiſe bisher beſtändig verharret / wie Praxedis mich berichtet / wie ich/ als ich hieher gekommen / ſelber geſehen habe.

Ich achte für eine unnoth / unſere freude / als wir einander hier wieder gefunden / fürzuſtellen. Es ſind nur drei tage/ſeit daß ich meine Prinzeſſin wieder geſehen / da dann zwiſchen uns von E. Maj. nichts fürgefallen: und kan ich nicht glauben/ daß ſie wiſſe/ daß ihr ein ſo werther bruder ſo nahe ſey E. Maj. hierſeyn aber habe ich von der Pomponia Gräcina erfahren/ die mich ließe zu ſich kommen/ und mir ſagte / daß E. Maj. verlangten / unſern nächtlichen gottesdienſt mit anzuſehen: welches ſie keinem ſicherer / als mir/ anvertrauen könnten / weil ich ein Parthe / und alſo E. Maj. angebohrner unterthan wäre. Meine freude ware unausſprechlich / auf einmal ſo viel gutes zu vernehmen: da ich nicht allein meine Prinzeſſin/ die

ich

ich ſo lang als tod beweinet/wieder gefunden/ſondern auch meiner Königin ſohn / und zwar uns Chriſten ſo geneigt / allhie wiſſen darf. Welches ich für die höchſte glückſeligkeit achte / die mir der groſze Gott in dieſer welt zu-gönnen können. Ich hätte zwar gerne meiner freude die Parthenia ſofort theilhaftig machen wollen / konnte aber dazu nicht alſobald gelangen : weil an dem unterirdiſchen orte / da ſie ſich aufhält/ vermög einer ſonderbaren von ihr aufgerichteten ſatzung / allen mannsperſonen verboten iſt / zu ihr zu kommen/ und muß/ der ſie ſprechen will/ſolches in den offentlichen zuſammenkunften / oder bei der Pomponia Gräcina / verrichten / alwo ich ſie auch wieder gefunden und geſprochen habe.

* * * * * * * * *

ACh Abdon ! (ſagte Tyridates hierauf) Parthenia kennet mich mehr dann zu wol / ob ſie gleich mit höchſtem fleiß bisher mir verborgen hat / daß ſie meine ſchweſter geweſen. Sie hat den aid/ den ſie euch thun müßen / keinem ihre rechte herkunft zu melden / gegen niemand veſter / als gegen mir / gehalten/ und zweifels ohne geſorget / daß/ wann ich ſie erkennen würde/ ſolches ihrem angenommenen glauben ſchaden bringen möchte. Aber / grauſame ſchweſter ! warum habe ich nicht wiſſen dörfen / daß die natur mir verboten/ euch anders als ein bruder zu lieben ? maſſen im anfang mir leichter würde geweſen ſeyn/ dieſer liebesglut zu ſteuren/ als nun/da die flamme ſo überhand genommen / daß ich nicht mehr mein meiſter bin / dieſelbige zu löſchen. Ach mehr als unglückſeeliger Tyridates! was läſſet dich der unbarm-

her-

herzige himmel nicht alles erfahren / und was für widerwärtigkeiten im lieben / muſt du nicht für allen andern menſchen ausſtehen?

Hierauf hielte er mit ſeinen klagen etwas ein / und überlegte in ſeinem gemüte alles das jenige / ſo ihme mit der Neronia begegnet / und woraus er ſchlieſſen konnte / daß ſie müſte ſeine ſchweſter ſeyn. Er vermeinte nun zu wiſſen / woher die ungemeine liebe der Sulpitia / ſeiner frau mutter / zu der Neronia gekommen wäre. Ihre verſchwiegenheit gegen ihm / rechnete er / wie jetzt erwehnet / ihrer furcht zu / daß / weil er kein Chriſt / ſie beſorgte / er ſie dem Vologeſes und den Parthen verrahten würde. Des Jubilius bezeigen gegen ihr / vermeinte er / wäre darum für ihm verborgen gehalten worden / damit er ſich an deme nicht rächen möchte / daß der ſeine ſchweſter dergeſtalt verlaſſen. Er glaubte letzlich / daß man für ihm es ewig verhelen wollen / um ſeiner verzweiflung / da man ſeine häftige liebe wol erkannt / zu wehren / daß die ihn nicht gar überwältigen möchte.

Hat dann Pomponia Gräcina (finge er endlich an den Abdon zu fragen) nichts von meiner ſchweſter / oder von ihrem angenommenen namen / gegen euch erwehnet? Ich glaube nicht / (antwortete er / mit großer beſtürzung über des Tyridates bezeigen) daß Pomponia Gräcina die Prinzeßin anders / als unter dem namen Acte / die aus Königlichem geſchlechte von Pergamo bürtig / kennen werde / maßen ſie gegen mir die geringſte anzeige nicht ſpüren laſſen / daß ſie ein mehrers wüſte: und befremdet mich nicht wenig / von E. Maj. hier zu vernehmen / daß ſie die Prinzeßin anders / als wie Gott und die natur es erfor-

dern/ haben lieb gewonnen. Wann ich der Praxedis ertheilten bericht erwäge/ſo kan ich mir nicht müglich machen / daß Parthenia und E. Maj. einander geſehen haben / und wüſte ich noch weniger zu begreifen/warum die Prinzeßin mir etwas ſo wichtiges verſchweigen ſollen / da ſie ja weiß / wie alle ihre angelegenheiten auch die meinigen ſeyen. Zwar habe ich ſie nicht allein / ſondern erſtlich in gegenwart anderer Chriſtinnen / in der kruft des Pudens Rufus / und nachgehends in der Pomponia Gräcina palaſt / geſprochen: und müſte ſie eben darum/ weil andere perſonen zugegen geweſen/ mir nichtes von ihrem bruder haben eröffnen wollen.

Meine vermuhtung iſt ſo warſcheinlich / (antwortete Tyridates) und treffen alle umſtände ſo völlig überein / daß ich nicht daran zweiflen darf. Ich habe / auf einer inſel im Tyrrheniſchen meer belegen / nun faſt vor ſieben jahren / eine Dame / die man an einen baum gebunden / und ihr die adern geöffnet / von ihrem tod erlöſet. Ich habe ſie meiner frau mutter überliefert / welche eben damals auf ihrer reiſe begriffen ware / nach Ethiopien zugehen. Dieſe reiſe hat ſie begierig mit übernommen / und kund gethan/ daß ſie eine Chriſtin ſey. Sie hat dabei meiner frau mutter ſich völlig entdecket / die darauf meiner gegen ihr geſchöpften liebe widerſprochen / und dieſe beſchreibung von ihr geſtellet / daß ſie weder jungfrau / frau / noch witwe ſey. Ich habe ſie hernach / auf ihr begehren/ nach Rom wiederkehren laſſen: da ich ſie folgends heimlich bei der Pomponia Gräcina geſprochen/ als ich das erſtemal allhier mich befunden. Und nun/ da mich guten theils ihre ſchönheit

heit auch wieder hieher gezogen / hat ſie mir durch den Vaſaces dieſer tagen ſagen laſſen/ wie ſie meine liebe nicht annehmen könnte / weil ſie bereits verheuratet wäre. Trifft nun dieſes alles nicht mit eurer erzehlung überein / und wollet ihr wol noch zweiflen / daß die / ſo ſich gegen mir Neronia genennt / eine andre/ als Parthenia/ ſeyn könne?

Tyridates thäte dieſen vortrag mit tauſend ſeufzern/dabei ihm auch die augen übergiengen: und minderte ſich hierauf ſehr/des Abdons über ſeines Königs gegenwart / geſchöpfte freude / als er dieſe umſtände vernehmen muſte. Auch Vaſaces / erwieſe ſich hierüber ganz betreten. Dann ob er gleich vorhin ſonder hoffnung gelebt hatte/ ſeinen König jemals in der liebe zu der Neronia vergnügt zu ſehen/ſo fühlete er doch nun wol bei ſich / daß er annoch ohne ſein wißen gehofft hatte/ es würde dermaleins für ſeinen König eine glücklichere zeit kommen: welche hoffnung aber nun / durch dieſen zufall / ganz aufgehoben wurde. Demnach befahrete er nicht unbillig/ in betrachtung/ wie häftig ſein König liebte / daß dieſes ſeinen unfehlbaren tod und gänzliche verzweifelung verurſachen würde. Weil er auch eben ſo feſt/ als der Tyridates/ glaubte / daß Acte die Neronia wäre / konnte er ihm ſeine einbildung nicht benehmen / wolte aber dieſelbe auch nicht ſtärken; weswegen er alles redens ſich enthielte/und mit traurigen ſeufzern nur zu tag legte/wie großen theil er an des Königs anligen hätte.

Abdon wünſchte wol tauſendmal ſeine erzehlung ungeſchehen / und vermochte nichts aus dieſem wunderlichen handel zu machen. Wann er auch ſchon bedacht war / einigen troſt auszuſinnen/ und den Ty-

ridates damit aufzurichten / wuſte er doch nichtes zu finden / das bei dieſer verwirrung kräftig gnug ſeyn können/dieſe geſchlagene wunden zu verbinden. Tyridates aber / je mehr er dieſem handel nachdachte/ je mehr vertiefſte er ſich in ſeiner traurigkeit. Zuweilen verlangte er/daß Neronia wiſſen möchte/wie er ſie nun kenne. Bald aber gereuete ihn dieſer wunſch / und vermeinte er / er dörfte ſie noch lieben / wann er ſich des bruder-namens nicht gebrauchte. Hierbei fiele ihm auch Jubilius ein/ den er ſeinen mitbuhler nicht nennen dorfte / und ſagte er deshalben zu dem Abdon: der Beor / den ihr meiner ſchweſter beſtimmet / und den der Balad jetzt in Teutſchland ſuchet/ iſt hier in Rom / und zwar in dieſem palaſt bei mir eingekehret. Seine verwandelte liebe zu der Käiſerin Octavia / iſt noch ſo häftig / als wann Octavia noch lebte / und gehet er viel / wie er fürgibt / mit ihrem geiſt um / der ihme / ſo wol unter dem Vatican / als in des Kaiſers Auguſtus begräbnis/ verſchiedenlich ſoll erſchienen ſeyn.

Was vernehme ich? (antwortete der hierob erfreute Abdon) iſt der Beor ſo nahe? Sonder zweifel ſchicket der große Gott dieſes dergeſtalt / daß die entſtandene misverſtände unter dieſen durchleuchtigen eheleuten ſollen abgethan/und ſie wieder miteinander ausgeſöhnet werden / wobei E. Maj. viel würden thun können. Ich? (ſagte Tyridates/und ſchauete ganz wehmütig den Abdon an) meinet ihr/daß ich in dieſer ſache könne etwas anders fähig ſeyn / als über meinem unglück zu vergehen / daß mich der himmel hat laſſen gebohren werden/der ich bin? Nein/nein/ Abdon! ihr kennet mich nicht recht. Nie haben Artaba-

tabanus / Vonones und Vologeſes die Sulpitia ſo häftig geliebet / als ich / ihr blutsverwandter / der Sulpitia ſchöne tochter verehre. Und wann euch jemals zu ohren gekommen / wie die ſöhnliche ehrerbietung des Vologeſes ihn nicht abhalten können / ſeine mutter zu lieben / ſo laſſet euch auch nicht wundern / wann ihr einen bruder gegen ſeine ſchweſter gleichmäßige zuneigung tragen ſehet. Ach Abdon! ich liebe die Neronia noch ſo ſehr / als jemals: und hat ſie recht / daß ſie mir verholen / wer ſie iſt / weil ſie wol geurtheilet / daß ich deshalben nicht von ihr abſtehen / und alſo meine liebe durch dieſe kenntnis nur laſterhafter werden würde. Ach! warum weiß ich / wer Neronia iſt / und warum habet ihr mir dieſe unglückſeelige entdeckung gethan? Hätte ich gewuſt / (gabe der betrübte Abdon zur antwort) was ich nun leider vernehme / ſo wolte ich wol geſchwiegen / oder doch zum wenigſten E. Maj. gemüte / eine ſolche zeitung anzuhören / vorher bäßer bereitet haben. Mir zweifelt aber nicht / der große Tyridates / den die welt wegen ſeiner ungemeinen tugenden anbetet / und ſo hoch verehret / werde auch in dieſem ſtuck erweiſen / daß er wiſſe ſeine begierden zu übermeiſtern / und ein herr über ſich ſelbſt zu bleiben.

Der gedanken-volle Tyridates / ſagte hierauf nichtes / und da ihn ſein häftiger ſchmerze je mehr und mehr einnahme / zeigte er gnugſam an / wie er verlangte allein zu ſeyn / indem er ſich auf ein bette niderwarf / und / als wann er ſchlaffen wollen / ſich gebärdete. Vaſaces und Abdon giengen demnach in das andere ecke des gemaches zuſammen: da der Abdon / voll höchſter begierde / die völlige begebenheit des Tyridates

mit der Neronia ihm erzehlen ließe / und nun ſelber glauben muſte / daß keine andre / als die Acte / dieſe Neronia ſeyn könnte. Er vermutete / daß ſie / für dem Nero deſto geheimer zu leben / ſolchen namen angenommen / welches Praxedis wol nicht wiſſen möchte: und könnte es daneben wol ſeyn / daß man der Acte abenteuren dieſer jungfrauen nach Marſilien anders berichtet / als die ſich zugetragen. Wie nun ihm Vaſaces das gemüte des Tyridates beſchrieben / und er es ſelber erkannt hatte / konnte er nichts anders / als alles unglück / aus dieſem handel vermuhten und urtheilen: und ware er mit dem Vaſaces hierinn einig / daß man je eher je lieber dahin trachten müſte / dieſe beide von einander zu entfernen / und dann daß Parthenia / mit ihrem Beor verſöhnet / nach Ethiopien / Tyridates aber nach Armenien ſich wenden möchte. Sie hielten auch hierbei für gut / daß ſie vorhero / als bruder und ſchweſter / ſich ſprechen / und alſo ihre gemüter etwas beruhigen möchten.

Weil Abdon auf den Jubilius wartete / als verzoge er bis gegen die nacht / ſeine rückkehr fürzunehmen. Er wolte inzwiſchen / um den ſchlummerenden Tyridates nicht aus der ruhe zubringen / ſich in ein anders zimmer begeben / als dieſer / ſolches wahrnehmend / ihm rieffe / daß er möchte zu ihm kommen. Wie nun Abdon ſich genähert / ſagte der betrübte König zu ihm: könnet ihr wol von meiner ſchweſter erhalten / daß ſie mich einmal ſpreche? Bisher habe ich dieſes nicht mögen erlangen: nun ſie aber wird erfahren / daß ich ſie kenne / glaube ich / ſie werde / ſolche grauſamkeit ferner zu üben / nicht nötig finden. Dieſes vermeine ich wol über ſie zu erhalten / (antwortete Ab-

Abdon) und bin gewis/ daß ihr in der welt nichts wird lieber ſeyn können/ als mit einem ſo liebens-würdigen bruder umzugehen. Ihr bisheriges bezeigen/ muß aus der ungegründeten furcht entſtanden ſeyn/ daß E. Maj. nicht ſtark genug von gemüte ſeyn würden/ dieſe unänderliche verhinderung in ihrer gefaßten liebe auszuſtehen: und mag anfangs auch wol die ſorge bei der Königin Sulpitia und bei ihr geweſen ſeyn/ daß E. Maj. würden dahin getrachtet haben/ wann ſie ſie erkannt/ ſie den Parthen/ als ihre angebohrne Prinzeßin/ zu entdecken/ und ihr damit an ihrem Chriſtentum ſchädlich zu werden.

Ach werther Abdon! (ſagte Tyridates) dieſe furcht der Neronia iſt nicht ſo ungegründet/ als ihr wol meinet. Sie hat warlich recht/ wann ſie ihren bruder für viel zu ſchwach hält/ dieſes von ihr nicht vermuhtete zu erfahren/ ſondern darüber vorſchmerzen zu vergehen. Zeiget ihr nur von meinetwegen ihr an/ daß ſie bald/ von ihres brudern unglücklicher liebe/ durch ſeinen tod ſoll befreiet werden: daher ſie um ſo viel williger/ auf eine kurze zeit/ ihm ihre gegenwart wird gönnen können. Da ſey der himmel für/ (gabe Abdon zur antwort) daß man von dem unüberwindlichen Tyridates ſagen ſolte/ es habe ihn die liebe ertödet. Nein/ großer König! eine ſolche nachrede/ müße E. Maj. hohen ruhm nicht verdunklen. Wann auch mein wunſch/ als ich zu Gott hoffe/ ſolte erfüllet werden/ meiner Königin ſohn einen Chriſten zu ſehen/ ſo bin ich deſſen gewis/ daß die jetzt-ermanglende ruhe des gemütes darauf erfolgen werde. Iſt dann euer glaube ſo mächtig/ (fragte Tyridates) ſolche zeichen zu thun/ und unmügliche din-

ge auszuwirken? Ja/ gnädigſter König/ (antwortete Abdon) es iſt nichts in der welt/ das ein Chriſt nicht ſolte überwinden: und kan der/ ſo unſerm Gotte recht gelaſſen iſt/ alles ausrichten/ weßen er ſich nur unterwindet. Ich verlange hiervon/ (gabe Tyridates zur antwort) künftig mehr zu hören: jetzt iſt mein verwirrtes gemüte nicht fähig/ ſolche hohe dinge zu faſſen; und da ihr ſoviel von mir fordert/ müſſet ihr mir doch zeit gönnen/ mich recht wieder zu begreiffen. Abdon fande dieſes ſo billig/ als nötig: und darum/ den König in ruhe zu laſſen/ nahme er urlaub von ihme/ mit dem verſprechen/ daß er folgenden tages ſich wieder einfinden/ und der Parthenia erklärung ihm eröffnen wolte.

Er verzoge hierauf noch eine weile in des Civilis hauſe/ in hoffnung/ den Jubilius alda zu ſprechen. Wie der aber auſen bliebe/ nahme er/ voll ſorglicher gedanken/ ſeinen weg über den Mars-platz nach dem berge Viminalis. Ihm begegnete daſelbſt der Jubilius: den er ſofort erkannte/ ob gleich verſchiedene jahre vergangen waren/ daß er ihn nicht geſehen hatte. Jubilius beſtürzte nicht wenig/ ſich in den armen eines alten greißen zu ſehen/ deßen geſtalt ihme aus der acht gekommen war: und wolte er ſich eben von ihm losreißen/ als Abdon ſeinen namen nennend/ ſich ihme zu erkennen gabe. Mein vatter! (ſagte er zu ihme) wie treffe ich euch hier wieder an/ da ich gänzlich mir eingebildet/ ihr würdet/ nach der Acte tod/ euer vatterland in Pergamo wieder beſuchet haben. Großer König! (antwortete Abdon) eine ſonderbare angelegenheit/ die von nicht-geringer wichtigkeit iſt/ bringt mich aus Ethiopien hieher: und weil

dieſelbe ſie am meiſten und fürnemlich angehet / als danke ich meinem Gott / daß ich bei ihnen der bote einer ſo großen zeitung ſeyn kan. Jubilius ſahe mit verwunderung den Abdon an / und konnte ſich nicht beſinnen / was dieſes ſeyn möchte / ſo er ihm zu ſagen hätte.

Er faßete ihn aber ſofort bei der hand / und gienge mit ihm des weges nach der Vaticaniſchen brücken: alda am ſtrande der Tyber / in der angenehmen kühlen abendzeit / mit ihme ſpatziren zu gehen / und dieſes geheimnis von ihm zu vernehmen. Kaum aber hatte Abdon den mund geöffnet / dem Jubilius ſeine rechte geburt zu entdecken / als ſie warnahmen / daß der Kaiſer in das Aureliſche thor hinein gefahren kame / und ſich auf die rechte hand wendend / gerad auf ſie zuſtieße. Jubilius ſo wol / als Abdon / ſchlugen ihre mäntel um die geſichter / um nicht erkannt zu werden / und traten an den ſtrand / um dem vorbei-jagenden Kaiſer auszuweichen. Nero aber / ſeinem mutwillen zu folgen / rannte auf dieſe beide fremdlinge zu / des willens / ſie entweder zu überfahren / oder zu nötigen / in die Tyber zu ſpringen. Jubilius hingegen / weil er von leibe ſehr ſtark und dabei geſchickt war / fiele den pferden in den zügel / und ſtutzte die ſo lange / bis Abdon und er raum und zeit hatten / auf die andre ſeite zu kommen / und alſo der anſcheinenden gefahr zu entgehen. Dieſes verdroße den tollen Nero ſo ſehr / daß er ſeiner nachfolgenden leibwacht befohle / ſich dieſer beiden zu bemächtigen / und ſie in die Tyber zu werfen.

Weil des Nero bediente ihm an bosheit ganz gleich waren / als ſprangen ſie / dieſen befehl ins werk

richten / von den pferden / ſich des Jubilius und Abdons zu bemächtigen. Aber Abdon / die große gefahr ſehend / darein mit ihme dieſer König gerahten war / rieffe dem Nero zu / er ſolte des Ethiopiſchen Königs ſchonen / und gedenken / daß / mit einem ſolchen herꝛn in guten vernehmen zu ſtehen / ihme wol zu rahten ſey. Nero und Jubilius / beſtürtzten beiderſeits über dieſen worten des Abdons / und erkannte der Kaiſer / im näher-kommen / des Jubilius geſtalt / daß er die wol eher geſehen hätte. Tigellinus / der ihn begleitete / muſte ſie beide in haft nehmen / um ihres zuſtandes ſich weiter zu erkundigen. Jubilius fande ſich zu ſchwach / dieſer gewalt des Kaiſers zu widerſtehen / und muſte mit dem Abdon ſich gefangen geben / da ſie beide in das gefängnis geführt wurden. Nero aber ſetzte ſeinen weg fort / und fuhre nach des großen Pompejus palaſt / der ſeine geliebte Antonia bewirtete.

Dieſe war eben in der gröſten bekümmernis wegen ihres bruders / weil ſie erfahren / daß derſelbe ſamt dem König Italus verlohren worden: daher ſie Nero / in geſellſchaft der Domitia Decidiana und der Cönis / voll thränen gefunden. Weil der Kaiſer wol beſorgte / daß er ungeliebt ſeyn möchte / deutete er der Prinzeßin traurigkeit dahin aus. Doch wolte er ihr / da ihre bedenktage noch nicht um waren / nichts zuwider ſagen / verbarge alſo ſeine gedanken / und erzehlte ihr / was er für eine abenteur mit zweien fremden / deren einer ein Ethiopiſcher König ſeyn ſolte / gehabt hätte. Solte dieſes (ſagte Antonia hierzu) ſich alſo verhalten / ſo würde man mit dem König aus Ethiopien anders / als jetzt geſchiehet /

verfahren müßen. Dafern dieſer kein betrieger iſt/ (antwortete Nero) wie aus den umſtänden ſehr zu vermuhten/ ſo ſoll zwiſchen ihme und einem gemeinen gefangenen ein unterſchied gehalten werden/ und will ich der ſchönen Antonia dieſen gefangenen ſchenken/ um zu zeigen/ wie ich/ mein Reich/ und alles was ich habe/ zu ihren geboten ſtehen.

Eine verborgene regung / hieße die Prinzeßin dieſe freigebigkeit des Kaiſers annehmen / und muſte Helius Cäſarinus dem Flavius Sabinus / als den ſtadt-obriſten / andeuten / daß er allemal von der Prinzeßin Antonia befehl ſolte holen / wann dieſe beide im gefängnis / Tullianum genannt / ſolten verhöret werden. Es kamen aber / in währendem da-ſeyn des Kaiſers / die Calvia Criſpinilla / die Sextilia / und andre Damen / zu der Antonia / welche die Prinzeßin gebeten hatte / ſich allemal bei ihr einzufinden / wann Nero zu ihr käme: damit dieſer erbaren matronen gegenwart den unbändigen Nero in den ſchranken halten möchte / da ſonderlich Calvia Criſpinilla viel macht über ihn hatte. Es waren nur vier tage noch dahin / da Antonia ſich erklären ſolte: welche geringe zeit dem Nero dannoch zu lang dünkte / ſo ſehr liebte er die Prinzeßin. Weil ihm die weile bei dieſen erbaren matronen verdrüßlich fiele / nahme er / bald nach ihrer ankunft / von der Antonia ſeinen abſchied: die folgends von der andern geſellſchaft ſich auch wieder frei ſehend / ihr voriges klagen wieder anhube / und ſich / über dem verluſt ihres liebſten Druſus / nicht konnte zufrieden geben.

Es hatte ihr / dieſe betrübte zeitung / ſelbigen tages erſt der burgermeiſter Tracalus Turpilianus /

nus/ der ſie aus des Claudius Civilis haus gebracht/ erzehlet: und konnte ſie im nachſinnen anders nichtes vermuhten/ als daß unter den verſchwornen ſelbſt welche seyn müſten / die dieſes angeſtellet / und den Druſus entführet hätten. Die Plautia Urgulanilla ware bei ihr nicht auſer verdacht / und nahme ſie ihr für / des andern tags zu ſelbiger Kaiſerin zu fahren / um / wo müglich / von dieſem betrübten handel bei ihr ein mehrers licht zu bekommen. Dieſes neue unglück / und die ſchier-verloffene zeit mit dem Nero / machten ihr ſolche angſt / daß ſie die die folgende nacht kein auge darüber zubrachte: und wann ſchon der ſchlaff zuweilen ſich bei ihr einfande / waren doch die träume ſo ſchreckhaft/ daß dieſe ruhe ſie noch unruhiger machte.

Am folgenden tag / ließe ſich Flavius Sabinus bei ihr anmelden / der / als er fürgelaſſen worden/ ihr die unvermutete poſt brachte / daß einer von den gefangenen/ die der Kaiſer ihr geſchenkt/ der Hermunduren-König/ der Jubiliius/ wäre/ und ſolte er ſamt ſeinen gefärten jetzt verhöret werden: das er dann anmelden und bei ihr vernehmen wollen / ob ſie damit zufrieden / daß er in des Tigellinus palaſt zur verhör gebracht würde. Dieſe nachricht gabe der ſchönen Antonia neue unruhe/und ſorgte ſie ſehr/daß hiedurch ihr vorhaben wider den Kaiſer entdeckt werden / und auskommen möchte / warum er und der König Jtalus ſo heimlich ſich in Rom befünden. Sie konnte ſich hiebei nicht entbrechen / die ungerechten götter anzuklagen / daß die gar zu gnädig für den gottloſen Nero wären / und für ſeine erhaltung auf ſo ſonderbare weiſe ſorgeten. Flavius Sabinus

ſpra-

ſprache ihr einen friſchen muht ein / und tröſtete ſie damit / daß der ſtreich / den er über zween tage thun ſolte / ſowol ſie / als den Jubilius / auch ganz Rom / von ihren jetzigen drangſalen frei machen und erlöſen würde. Die großen götter / (ſagte hierzu Antonia) wollen dieſes wahr machen / und alsdann das reich dem jenigen geben / dem es gebühret. Sie zielte mit dieſem wunſch auf ihren bruder / und weil ſie ſolches nicht ſonder thränen fürbrachte / triebe ſie damit auch dem Flavius Sabinus ein betrübtes ſeufzen aus: dann er wuſte mehr von des Druſus verunglückung / als er der Prinzeßin ſagen mochte.

Wie die nun ihre einwilligung darzu gegeben / daß ihre gefangene zur verhör geführet werden dorften / bate ſie den Sabinus ſehr / den Jubilius heimlich zu ermahnen / daß er ja ſtandhaft in ſeinen worten verbleiben / und ſie nicht verrahten wolte: deßen der ſtadt-obriſter ſie ohne das von ihm verſicherte. Antonia veränderte nun ihr fürhaben / nach der Plautia Urgulanilla zu fahren / und beſchloße / in ihrem palaſt abzuwarten / wie dieſe angeſtellte verhör des Jubilius ablaufen würde. Es machte aber dieſes unter den verſchwornen / als ſie es erfuhren / keinen geringen ſchrecken / und kamen derer etliche zu der Prinzeßin / ſich bei ihr zu erkundigen / wie die ſachen ſtünden: die ſie dann alle vertröſtet / es würde Jubilius ſchon auf ſolche weiſe ſich regiren / daß Nero aus ihme von ihrem anſchlag nichts erforſchen ſolte.

Nachmittag kame zu ihr Tigellinus / auf befehl des Kaiſers / um bericht zu thun / wie die verhör ihrer gefangenen abgelaufen. Er ſagte ihr / man hätte einen von ihnen für den flötenſpieler Euceres

erkannt: und obwol ſein gefårte behaupten wollen/ daß er der König aus Ethiopien/ der Beor wåre/ ſo hielte man doch ſolches für eine fabel/ und ſtelle es der Kaiſer der Prinzeßin anheim/ wie ſie meinete/ daß Euceres/ der vor jahren ſo viel unruhe am Kaiſerlichen hof angerichtet/ ſolte abgeſtraffet werden. Ich erinnere mich noch gar wol/ (antwortete hierauf Antonia/und ſeufzete darzu) weßen man ehmals den Euceres beſchuldigt/und finde/da ihm Italien verboten worden/ſein verbrechen ſehr ſtrafwürdig. Weil aber der Kaiſer dieſe höflichkeit mir erweiſet/ mich über dieſe gefangene zum richter zu ſetzen/ ſo wolte ich dafür halten/ wann Euceres und ſein gefårte/ in ihrem gefångnis/ etliche jahre zum ſteinſchneiden/ und nachgehends auf ewig aus Rom/verbannet würden/ der Kaiſer könnte mit dieſer ſtraffe vergnügt bleiben. Dieſen ausſpruch thåte Antonia deshalben/ weil ſie hoffte/ es ſolte Nero nicht über zween tage mehr leben/ da dann des Jubilius gefångnis aufhören würde. Tigellinus erkannte dieſes ſo vernünftig/ und ſeines Kaiſers willen ſo gleichförmig/ daß er ſeine ſonderbare vergnügung darüber nicht gnug bezeigen konnte.

Als Nero dieſe antwort von ihr bekame/wolte er/ daß Euceres und ſein gefårte die ſteine hauen ſolten/ die er zu einem herrlichen geſims gebrauchen wolte/ der Antonia bildnis darauf zu ſetzen. Wie dieſes urteil heraus gekommen/ wurden alle verſchwornen wieder ruhig/ auch die angſt in des Claudius Civilis hauſe in etwas wieder geſtillet/ da man alles verlohren gegeben/ wie man des Jubilius zugeſtoßne abenteur erfahren hatte. Der König von Armenien

nien beklagte hierbei des Abdons zufall nicht wenig/ weil ſolcher ihn verhinderte / ihn ſeiner ſchweſter wiſſend zu machen/ daß er ſie kennete/ und ſie zu ſprechen verlangte. Demnach wurde nun Vaſaces abgefärtigt / bei der Pomponia Gräcina ſolches gewerbe abzulegen: der aber bei tag dahin zu gehen ſich um ſo viel mehr entſahe/ weil es nicht allein dem Jubilius ſo unglücklich ergangen/ſondern auch Jtalus und Druſus waren verlohren worden. So groß demnach des Tyridates verlangen hiernach ware/ ſo notwendig muſte er ſich noch etwas gedulten.

Weil des andern tags der Flora feier einfiele/da/ nahe bei der Pomponia palaſt/ in dem renn-kreis der Flora / ein gar unflätiges feſt von den leichtfärtigen weibern gehalten wurde / die da ganz nackend umher liefen/und allerhand ſpiele trieben/da es dann/wegen der mutwilligen burſche und des Kaiſers geſinde / ſehr unſicher auf der gaßen war : als dorfte Vaſaces nicht aus dem hauſe hervor gehen. Nero wohnete dieſer büberei unter den huren mit bei / bis in die ſpate nacht/und wann Flavius Sabinus ſeine wacht/ auf die er ſich verlaſſen konnte/dieſen abend ſo wol/als den nachkommenden tag / bei der hand und zu ſeinen gebot gehabt hätte / würde es ihme nicht ſchwer gefallen ſeyn/ an dem Nero/ was über ihn beſchloßen worden/ zu erfüllen.

Wie nun Nero / ganz abgemattet / in ſeinen palaſt wieder gekommen / und ſich zu-bette geleget/ hatte er kaum den erſten ſchlaff ergriffen / als ihn eine ſtimme erweckte/die ihn bei namen nennte. Wie er nun den vorhang des bettes aufgeſchlagen / erſahe er bei der klarheit einer lampen/ die ſtets in der kam-

mer

mer brennete / die wahre geſtalt ſeiner verſtorbenen gemahlin / der Käiſerin Octavia / die dieſe worte zu ihm ſagte: Nero / Nero / ſihe dich für / und gehe morgendes tages nicht aus deinem palaſt / ſoferne du wilſt dem tod entgehen / und laß einmal ab von deinem laſterhaften leben / wann du dein reich gedenkeſt länger zu behalten. Hiemit ſahe der beſtürzte Nero ſie nicht mehr / und da der ſchrecken ihm endlich zu reden erlaubet / rieffe er dem Petronius Turpilianus / der nahe für ſeiner kammer ſchlieffe. Dieſem ſagte er / was ihme wiederfahren / und muſte der aller orten im Kaiſerlichen palaſt nach dieſem geiſte der Octavia nachſuchung anſtellen. Petronius hielte zwar dieſes für eine vergebliche Arbeit / fande aber mit nicht geringer befremdung / daß das Kaiſerliche ſchloßthor / auf der ſeiten gegen dem berg Viminalis / offen ſtunde.

Des Nero ſchrecken ward hierdurch nicht wenig vermehret / und lage er das übrige der nacht ganz ſchlaflos. Am folgenden tag bliebe er in ſeinem zimmer: ob gleich die gewonheit erforderte / daß er auf dem berge Palatinus den opfern beiwohnen ſollen / die an dem tage / für das wolergehen des Kaiſerlichen hauſes / der Veſta Palatina gehalten wurden. Anfänglich ſchriebe das volk / dieſes auſenbleiben / der vorigen tags verübten ſchwermerei zu; wie aber nachgehends ſtadtkündig wurde / daß bei nacht ein thor des Kaiſerlichen palaſtes ſich geöffnet / und der Octavia geiſt ſich ſehen laſſen / deutete es jederman für den Nero unglücklich aus; welches dann in Rom eine heimliche freude erwecket / und erſchiene wol kein menſch bei den opfern auf dem berg Palatinus / der mit andacht

für

für des Nero wolergehen die götter angeruffen hätte. Die Prinzeßin Antonia / als eine verwandte vom Kaiſerlichen hauſe / wie auch des Druſus frau mutter / die Plautia Urgulanilla / wohneten dieſem feſttage bei: und ſchickte die Prinzeßin ihre heiſſe trähnen zu dem himmel / von deme zu erbitten / ſowol daß der anſchlag wider den Nero glücken / als daß ihr verlohrner bruder wieder gefunden / und auf ſeinen väterlichen thron geſetzet werden möchte.

Wie nun jederman / nach verrichteter opferung / von dem berg Palatinus wieder herab gienge / winkte die Prinzeßin dem Flavius Sabinus: der dann wol verſtunde / was ſie wolte / aber an glücklichem fortgang ihres fürhabens ſchier zu zweiflen begunte / weil er gehöret / daß Nero den tag nicht würde aus dem zimmer gehen. Dieſes befande ſich nur allzuwahr / indem der ganze tag verſtriche / und Nero auf dem Mars-platz / dahin er doch ſonſt täglich fuhre / nicht erſchiene. Der betrübte Flavius Sabinus meldete ſolches / bei ſpatem abend / der Prinzeßin an / in der Pomponia Gräcina palaſt: dahin ſie / wie auch die beide regirende burgermeiſter / die Albia Terentia / die Julia Procilla / der obergerichtsherr Julius Agricola / und deſſen gemahlin / die Domitia Decidiana / auf veranlaſſen der Prinzeßin / ſich verſamlet hatten / und die zeitung von der verrichtung des Flavius Sabinus daſelbſt erwarten wolten. Sie blieben alle ganz erſchrocken / wie ſie vernahmen / daß nichts davon geworden ware. Pomponia Gräcina hatte ihre eigene gedanken darüber: die ſie aber keinem eröffnete / gleichwol um ſoviel weniger ſich verwunderte / daß es alſo abgelauffen ware.

Der Antonia betrübnis ware nun nicht mehr zu vergröſſern/da nicht allein dieſer misglückter anſchlag ihr tief zu herzen gienge/ ſondern auch der burgermeiſter Silius Jtalicus aus ungedult die erbärmliche zeitung von dem tode des Prinzen Druſus heraus ſtieſſe: deſſen ertrunkenen körper man in der Tyber/ nahe bei dem hügel Teſtaceus/gefunden hatte. Es entgiengen dieſer ſchönen Prinzeßin/ auf anhörung dieſer traurpoſt/alle lebensgeiſter/alſo daß ſie der Domitia Decidiana in die arme fiele / und dadurch der ganzen verſamlung groſſen ſchrecken verurſachte. Nachdem man/ durch allerhand ſtärkungs-mittel/ſie wieder zu ſich ſelber gebracht/und auf ein ruhbette gelegt/ ſahe ſie die umſtehende ganz wehmütig an/ und fragte kläglich/ ſo iſt dann Druſus nicht mehr vorhanden? Was nützt mir nun/ des Nero untergang zu befördern/ und meinen tod zu verhindern? Jch will dann auf dieſen gedenken/ und morgendes tags/ da meine bedenkzeit um iſt/mich alſo gegen ihm erklären/ daß er ſoll bewogen werden/ mich zu den meinigen in jene welt zu ſchicken.

Keine andere entſchlieſſung (antwortete hierauf der burgermeiſter Silius Jtalicus) habe ich von der Prinzeßin Antonia vor der hand vermuten können/ die ihr auch der billige ſchmerze eingegeben. Jch hoffe aber ja ſo gewis/ daß des groſſen Claudius tochter in dieſes unglück ſich endlich finden/ die einer Römerin anſtändige grosmut erweiſen/und alſo/Rom zum beſten/ lieber in verdruß noch etwas leben/ als unter erwartung der ruhe den tod verlangen werde. Wir verlangen alle/ die verlohrne freiheit wieder zu erlangen. Wäre es uns nach wunſch ergangen/ hätte der

groſſe

groſſe Druſus uns ſolche erlangen ſollen. Nun aber der unerforſchliche götterſchluß ein anders über dieſen teuren Prinzen verhänget / ſo zeiget ſich dadurch des Himmels wille / daß wir ſollen einen andern Kaiſer erwehlen. Es weiß Antonia ſich noch wol zu beſinnen/was ungefähr vor ſechzehen tagen in meinem palaſt fürgekommen / den König Tyridates von Armenien betreffend: da mein / dem Nero geleiſteter aid mir verbietet/ hievon ein mehrers zu eröffnen/ auſer daß / allen umſtänden nach / niemand fähiger iſt/ Rom in freiheit zu ſetzen / und der tochter des Claudius auf den thron zu helfen / als eben dieſer groſſe held / der von den Sulpitien herſtammet / und an tugend und tapfferkeit ſeines gleichen nirgend findet. Rom hat jetzt dieſen König / und bereden mich ſo viel dinge / daß der Himmel uns dieſen zum Kaiſer geben wolle / daß ich glaube / man werde gegen der götter willen handlen/ wenn man dieſe wahl ausſchlagen wolte.

Niemand / als Flavius Sabinus / auch Albia Terentia und Julia Procilla / blieben über dieſem vortrag verwundert: maſſen die andere anweſende um des Tyridates da-ſeyn wol wuſten. Weil die höchſtbetrübte Antonia hierauf antworten muſte / thäte ſie ſolches mit dieſen worten: nun Druſus nicht mehr lebet / wünſche ich ſelbſt keinem den thron lieber / als ſeinem herzfreunde / dem König von Armenien; ich weiß auch / was ihn vor andern fähig machet / die Kaiſer-würde zu begehren. Aber dieſe ehre kan Tyridates wol ohne mich erlangen / und iſt keine zwang-heurat hierbei nötig; maſſen / wann Sulpitius Galba / Verginius Rufus / und

Veſpaſianus auf ihn ſtimmen/bei denen jetzt alle ausländiſche gewalt ſtehet / ſo muß Rom/ ohne mein zuthun/ihn für ſeinen Kaiſer erkennen. Ohne die Prinzeßin Antonia iſt dieſes unmüglich/ (verſetzte Silius Italicus) und ſie muß den Tyridates uns zum Kaiſer geben/ wann uns anders beſtändig ſoll geholfen werden. Ich bin ſo unfähig / den Tyridates zu heuraten/ (antwortete ſie) als er/ mich zu lieben/ iſt. Und ob ich gleich / meinem vatterlande mich aufzuopfern / gewillet bin / ſo muß man doch erwägen / ob ſolches auf dieſe weiſe mit wahrem nutzen geſchehen kan. Tyridates und Antonia ſind ſo vernünftig / (ſagte hierzu die Julia Procilla) und beide ſo liebens-würdig / daß es dieſerwegen wird keine ſchwerigkeit geben / eine heurat zwiſchen ihnen zu ſtiften. Es werden auch alle andere verſchworne / ſo bisher des Italus ſeite gehalten / nun der auch verlohren worden / und vermutlich wie der Prinz Druſus umgekommen/ deme den thron willigſt gönnen/ der des Claudius tochter ehlichet.

Alle anweſende / auſer der Pomponia Gräcina/ fielen der Julia Procilla bei/und als Antonia ſich überſtimmt ſahe/ ſagte ſie: man möchte dann mit ihr machen/ was man wolte; ſie müſte ſich in alles finden / was das gemeine beſte ihr zu thun auferlegen würde.

Sie brachte mit ſolcher wehmut dieſe wenig worte herfür / daß die ganze geſellſchaft darüber die augen zu naßen begunten. Die beide regirende burgermeiſter hielten nun für rahtſam / daß die Prinzeßin / nach deme morgen verrichtetem großem Maja-feſt / ſich nach der göttin Veſta tempel in ſicher-

ſicherheit begeben / und von dar aus dem Nero ſolte ſagen laſſen / daß ſie noch etliche wochen müſte bedenkzeit haben / ehe ſie ihre letzte erklärung könnte von ſich ſtellen: mittlerweile würde nicht allein aus Hiſpanien und Teutſchland / wie auch aus Syrien / die antwort kommen / und der König von Armenien dahin können beredet werden / die Parthiſche hülfe auch herbei zu ziehen / und die heurat mit der Prinzeßin feſt zu ſtellen / ſondern es würde auch eine andere gelegenheit ſich anbieten / durch den Flavius Sabinus dem Nero vom brode zu helfen. Wiewol nun Antonia für ſich keine ſicherheit in der Veſta tempel vermutete / auch wol wuſte / daß Tyridates ſeiner Neronia viel zu beſtändig ware / als von ihr zu laſſen: ſo lieſſe ſie doch alles gehen / wie es die burgermeiſter und die andere haben wolten / und thäte nichts / als ächzen und weinen über dieſem zugeſtoßnen unglück / daß ſie ſo erbärmlich ihren werthſten Druſus verlieren müſſen.

Es hatte aber in der zeit / daß dieſe geſellſchaft alda beiſammen ware / der Vaſaces ſich heimlich in den palaſt auch eingefunden / und verlangte er die Pomponia Gräcina zu ſprechen: die dann unter einem andern fürwand die geſellſchaft verlieſſe / und ſein anbringen anhörte; welches ihr ſolche verwunderung verurſachte / daß ſie dieſelbe merklich blicken lieſſe / als ſie wieder in den ſaal der verſamlung hinein trate.

Es gienge aber bald hernach die geſellſchaft voneinander / und begleiteten Julia Procilla / und ihre ſchwieger-tochter Domitia Decidiana / die Prinzeſſin nach hauſe: die unterwegs den kläglichen zeit-

vertreib nahme/ ihr von ihnen erzehlen zu laſſen/ welcher geſtalt der edle Druſus um ſein leben gekommen ware. Sie vernahme/ daß man vor zwei tagen den körper in der Tyber gefunden/ und Plautia Urgulanilla ihn heimlich in ihren palaſt bringen/ und in ihrer verwandten/ der Plautier/begräbnis beiſetzen laſſen. O eine harte mutter/ (rieffe Antonia) dergleichen die welt nicht geſehen hat! Mit was freiem-muhte hat ſie dieſen tag/ von des Druſus verluſt/ mit mir geredet/ und in geringſten ſich nicht angenommen/ daß ſie ſeinen tod ſchon wüſte. Ich glaube auch/ dieſer todsfall ſey ihr ganz angenehm: weil ſie ſtets erwieſen/ daß ſie dieſen ſonſt ſo liebens-würdigen ſohn gar nicht zu lieben vermochte/ noch achtete.

Der Prinzeßin beide gefärtinnen/ bewunderten dieſe der Kaiſerin erweiſende härte nicht weniger: und kamen ſie damit in des Pompejus palaſt/da man die Prinzeßin ſofort zu bette brachte. Allhier gienge nun ihr klagen von neuem an/ und überdachte ſie/ mit der Domitia Decidiana/ die bei ihr die ganze nacht bliebe/ alle ſüſſe ſtunden/ die ſie ihr lebenlang mit dem Prinzen ihrem bruder verbracht hatte: ihr daneben fürbildend/ wie ihre glückſeeligkeit erſt recht angehen ſollen/ wann Druſus würde Kaiſer geworden ſeyn. Die ſonderbare und mehr als ſchweſterliche liebe/ bliebe bei dieſer betrübnis auch nicht zurücke/ ſondern ſtellte ſich in ihre gedanken: da ſie ihr die ſorge machte/ die götter hätten ihn deswegen mit einem ſo erbärmlichen tod belegt/ weil ſie beide wol ehe über deren ſchickung geſeufzet/ daß ſie brüder und ſchweſter geworden waren. Domitia Decidiana/ die alle ihre geheimniſe wuſte/ hielte

für

für noch zu frühzeitig/ ihr einigen troſt zu geben/ und halfe allein ihr treulich mit klagen. Als ſie/ gegen den morgen/ die von ächzen und weinen ermüdete Prinzeßin einſchlummern ſahe/ warf ſie ſich auch auf ein nebenbette/ um etwas gegen das bevorſtehende Maja-feſt auszuruhen: welches in ihres herrn palaſt/ die folgends nacht ſolte gehalten werden/ worbei ſie/ als des obergerichtsherrn gemahlin/ den gebräuchlichen opfern vorſtehen/ und ſelbige in ordnung muſte bringen helfen.

Der verliebte Nero wolte zwar behaupten/ daß ihme/ als dem oberprieſter/ zuſtünde und gebührte/ in dem Kaiſerlichen palaſt dieſes Maja-feſt zu halten. Aber alles frauenzimmer widerſetzte ſich dieſem begehren/ einwendend/ daß/ weil der Kaiſer nicht verheuratet/ und alſo keine dame in dem Kaiſerlichen palaſt wäre/ die den opfern vorſtehen könnte/ als müſten ſie dismal/ bei dem obergerichtsherrn/ dem Julius Agricola/ zuſammen kommen. Nero verlangte darauf/ daß die Prinzeßin Antonia/ in ſeinem palaſt/ die vorſteherin der opfere ſeyn möchte. Aber ſie erfuhre ſolches nicht einmal/ weil die regirende burgermeiſter und der raht/ wie auch die geiſtlichkeit/ hierüber mit dem Kaiſer ſtritten/ und ohne ihr wiſſen dieſe ſache klar machten.

Weil nun der Nero dergeſtalt ſein vorhaben nicht erreichen können/ erſonne er eine andere liſt/ kleidete ſich aus als ein weib/ und gienge alſo/ wie gegen die nacht die damen ingeſamt nach des Julius Agricola palaſt ſich verſamleten/ in ſolcher anſehnlichen reihe mit dahin. Er fande in dem tempel/ der im innern palaſt hierzu bereitet war/ die Domitia

Decidiana in hohprieſterlicher kleidung: die ihn/ gleichwie alle andere mit ihm kommende hohe damen/ mit einem kuß entfinge / und in der groſſen mänge/ auch weil es nacht war/ihn nicht erkeñte. Die betrübte Antonia / ſo gleich einem ſchatten und todten bilde dieſen opfern mit beigewohnet/ entſetzte ſich über alle maßen / als ſie / die augen aufſchlagend/ den verkleidten Nero erkante/der vor ihr ſtunde/und ihr die hand reichte/ ſie nach dem groſſen opfergefäße/ſo ſie Mellaria nennten / zu führen: aus welchem alles frauenzimmer/ nachdem eine trächtige ſau geſchlachtet worden / trinken muſte. Verrahtet mich nicht / liebſte Prinzeßin/ (ſagte er heimlich zu ihr) und ſehet/ was bei mir die liebe verurſachet / die mich gezwungen/ euch heute alſo zu ſehen/ und aus eurem ſchönen munde eure gütige erklärung zu vernehmen. Iſt dann hier der ort/ (antwortete ſie) von weltlichen dingen zu reden? Und entſihet ſich Nero nicht/ unſre heilige verſammlung alſo zu verunehren?

Mittlerweile Antonia dieſes ſagte / hatten ihrer mehr den Nero wargenommen/ unter denen Calvia Criſpinilla/ Locuſta und Numidia Quadratilla waren: die / unter ſo vielen damen den einzigen Nero findend / nichts gutes für ihn befahreten / und deshalben ſich an ihn macheten / ihn zu bereden / daß er ja ſein da-ſeyn geheim halten ſolte. Weil ſie alle drei ſeiner gar mächtig waren/ ſcheueten ſie ſich nicht/ ſein beginnen ihme zu verweiſen / und nahmen ihn mit ſich unter das gedränge / da es am finſterſten ware. Sie ſtellten ihm vor / wie viel feinde er in Rom hätte/und wie ſo leichtlich dieſe damen ihn/unter dem ſchein der religion / daß er ihren gottesdienſt alſo beſchim-

ſchimpfet / erwürgen könnten / wann ſie ſeiner gewar würden. Der angſtſchweis brache ihm aus / als er die Calvia Criſpinilla und die andern alſo reden hörete / und weil ihme Tigellinus / wie auch Helius Cäſarinus / eben dergleichen geſagt / als bereuete er ſehr / was er gethan hatte / und wünſchte ſich wieder von dar hinweg. Er konnte aber darzu nicht gelangen / weil die pforten des tempels nicht geöffnet wurden / ehe der ganze gottesdienſt verrichtet und zum ende war.

Dieſem nach muſte er / faſt die ganze nacht / daſelbſt aushalten / und dünkte ihm unerträglich zu ſeyn / daß er / der alle gewalt hatte / und thun dorfte / was ihn nur gelüſtet / ſich nun durch ſeine unvorſichtigkeit in einen ſolchen ſtand geſetzet ſahe / daß er muſte weiber fürchten / und einen ſchimpf befahren / der wol gar den tod nach ſich ziehen können. Er gedachte dabei in ſeinem ſinne / wie er dieſer oder jener / von denen er vermutete / daß ſie ihm am meiſten entgegen wären / wann ſie ihn erkennen ſolten / am folgenden tag / wann er wieder frei ſeyn würde / vom brod helffen wolte. Hierbei aber ergetzte er ſich in ſeinem herzen / ſo viel ihm die angſt zulieſſe / daß Antonia ihn gewis lieben müſte / weil ſie ſein da-ſeyn nicht verriehte. Er konnte dieſe Prinzeßin / wegen mänge der andern Damen / nicht wieder ins geſicht bekommen : daher er nicht ſahe / wie kläglich ſie ſich gebärdete / maſſen ſie mehr threnen vergoſſe / als ſie von dem opferwein tranke / den ſie milch nennen muſten / und lage ihr ſtets ihr liebſter Druſus im ſinne / worüber ſie vergaſſe / daß Nero war bei ihr geweſen.

Zuletzt endete ſich/mit anbrechen des tages/dieſes frauenfeſt: darauf bei lebens-ſtraffe kein mann / auſer demjenigen / der in weibskleidern die opfer ſchlachtete/ kommen dorfte. Als nun Domitia Decidiana dieſe große geſellſchaft wieder erlaſſen / umarmte ſie herzlich die Prinzeßin Antonia: welche gleich von dar nach der göttin Veſta tempel fahren wolte / um dergeſtalt ins werk zu ſtellen/was in der letzten verſammlung war abgeredet worden. Es nahme aber jederman wunder / was die Kaiſerliche wacht / die unfern von des Julius Agricola palaſt ſtunde/ zu ſagen hätte: welche Tigellinus aus fürſorge hatte dahin kommen laſſen. Wie aber Nero mit verdecktem angeſicht / zwiſchen der Claudia Criſpinilla und Locuſta/ nach der erſten ihrem palaſt zugienge/zoge Tigellinus/ der ſolches wol wargenommen/ allmählich die wacht wieder zurücke. Es bliebe gleichwol nicht verſchwiegen/ daß der Kaiſer bei dem feſt der Maja mit geweſen: dann die ſoldaten brachten es aus/die ſich deſſen berühmten/daß ſie ihren Kaiſer hätten unter den weibern bewachen müſſen.

Dieſes vermehrte ſehr den haß der Römer gegen den Nero/und als dieſem nachgehends/ in der Calvia Criſpinilla palaſt/ da er ſich den ganzen tag aufgehalten / etwas hiervon zu ohren gekommen / verwieſe er dem Tigellinus ſeine vorſichtigkeit/ und zoge ihm den Petronius Turpilianus für: den er mit anſehnlichen geſchenken nach dem palaſt der Antonia ſchickte / und nun das jawort / da die bedenkzeit verfloſſen / von ihr haben wolte. Petronius Turpilianus funde den palaſt der Antonia ganz ledig: weil ſie in der Veſta tempel ware/ und alle ihre leute hier und da in der

ſtadt

ſtadt / aus furcht für dem Nero / ſich vertheilet hatten. Er konnte kaum von ihren hinterlaſſenen ſlaven erfahren / daß ſie in der Veſta tempel ſich befände. Als er dieſes dem Kaiſer hinterbracht / öffnete der auf einmal die augen / zu ſehen / daß die Antonia ihn nicht liebte / und was die urſach ihrer bisher - verſpürten traurigkeit geweſen. Alles/was eine verachtete liebe in einem gemüte / als der Nero hatte / erregen kan / fande ſich bei dem tyrannen ein: und hätte es ihm Calvia Criſpinilla nicht verwehrt / er würde alſofort unbeſonnener weiſe / nach dem tempel der Veſta / ſelbigen zu ſtürmen/ zugelauffen ſeyn.

Helius Cäſarinus leiſtete der Calvia Criſpinilla treulich beiſtand / und ſtellte dem Kaiſer für / wie das volk in Rom der Veſta tempel in ehren hielte / und daß eine allgemeine aufruhr entſtehen würde / wann er alſo mit gewalt verfahren wolte. Dieſe furcht / hierüber in gefahr zu kommen/ konnte ihn allein bändigen / und bliebe er / aus tollheit / die nacht bei der Calvia Criſpinilla: da ihm ſein freigelaſſener / der Epaphroditus / den raht gabe / er ſolte jemand nach der Veſta tempel ſchicken / und mit güte / entweder der Antonia erklärung / oder ihre perſon / begehren. Petronius Turpilianus wurde hierzu erwehlet / und dünkte den Kaiſer die nacht noch ſo lang / ob es gleich im ſommer wäre / und ſchmerzte ihn ein jeder augenblick / der vergienge / ehe dann Petronius ſeine botſchaft ablegen konnte.

Wie nun dieſer vor der Veſta tempel gekommen / und der groſſen Veſtalin anmelden laſſen / daß er vom Kaiſer geſchickt wäre: lieſſe dieſelbe ihn in den innern hof führen / alda ſie ſeiner wartete / um ſein an-

anbringen zu vernehmen. Petronius/ als er mit der gewönlichen ehrerbietung die Veſtalin gegrüſſet/ ſagte ihr/ ob er könnte die Prinzeßin Antonia zu ſprechen bekommen? Die Veſtalin antwortete ihm: ich weiß/ was ihr der Antonia ſagen wollet/ maſſen dieſe Prinzeßin mich bereits von allem unterrichtet. Sie verlanget hier bei uns dieſen mond zu bleiben/ um ferner nachzuſinnen/ ob von ihr die ehre anzunehmen oder auszuſchlagen ſey/ die ihr der Kaiſer anbieten wollen. Und weil man ihr in unſrem heiligen tempel die begehrte ruhe nicht verſagen können/ als wird der Kaiſer auch gedult haben/ und die ernannte zeit der wenig wochen auswarten / die ſie bei uns zu bleiben beſchloſſen hat. Kan ich dieſe ihre entſchlieſſung (ſagte Petronius) nicht von der Antonia ſelbſt vernehmen? Sie will keinen mann ſehen/ (gabe die Veſtalin zur antwort) weil ſie bei uns iſt: und kan es ja gnug ſeyn/ daß ihr von mir vernehmt/ was ſie dem Kaiſer will zuentboten haben. Hiemit verlieſſe die Veſtalin den Petronius / der mit ſolchem beſcheid nach der Calvia Criſpinilla palaſt wiederkehrte.

Er fande den Nero auf dem bette / der mit unbeſchreiblicher ungedult zu vernehmen erwartete / was dieſer für ihn würde ausgerichtet haben. Iſt es nicht alſo / wie ich vermuhte? (rieffe er ihm gleich entgegen) Antonia liebet mich nicht / und darf den verachten / der die höchſte gewalt der welt mit ihr theilen will. Es iſt noch nicht ſo ſchlimm/ (antwortete Petronius Turpilianus) als deine Majeſtät vermuhtet: die Prinzeßin begehrt nur noch mehr bedenkzeit/ und bittet/ daß man ſie noch dieſen mond in der Veſta tempel wolle bei ruhe laſſen. So glimpflich Petronius

dieſes vermeinte fürzubringen / ſo entfindlich nahme es doch Nero auf / und wolte er kein wort mehr anhören / ſondern ſagte: Antonia müſte ſein ſeyn / ſolte es auch der Veſta tempel und ganz Rom mit entgelten.

Calvia Criſpinilla / den Kaiſer ſo erzörnt ſehend / dorfte ſich nicht erkühnen / ihm einzureden. Nachdem er ſich eine weile beſonnen / ſprunge er gählings auf von der lagerſtätte / forderte ſeinen wagen / warfe ſich hinein / und ließe ſporenſtreichs / was nur die pferde lauffen konnten / nach dem tempel der Veſta zu jagen. Als er aber vor das thor kame / ſtutzte er / und fuhre folgends ganz gemach um die auswendige mauren. Tigellinus mit der Kaiſerlichen wacht / folgte von fernen nach / und als er merkte / daß des Nero eifer ſich etwas geſtillet / wagte er es / und rennte zu ihm / ihn ermahnend / daß er doch ſeines lebens ſchonen wolte: weil das volk es doch nimmermehr ungerochen laſſen würde / wann dem tempel der Veſta etwas widerführe. Wann Nero nicht bereits ſelber dergleichen gedanken gehabt hätte / würde des Tigellinus einraht nicht ſo wol ſeyn aufgenommen worden. Nun aber ſahe der tyrann gerne / daß auch ein anderer ihme das ſagte / was er ſelbſt befahrete. Alſo wandte er ſeinen wagen / und fuhre nach dem Neroniſchen rennkreiſe: alda er / bis in den ſpaten abend / die zeit zubrachte / und erſt nach ſeinem palaſt wiederkehrte / als bereits der mond aufgegangen war.

Dieſes ſein langes verweilen / hatte nicht wenig ungelegenheit / ſowol dem burgermeiſter Silius Italicus / als auch dem König Tyridates verurſachet: maſſen jener im werk begriffen geweſen / nach des Clau-

dius

dius Civilis hauſe zu fahren/ um den König von Armenien anzuſprechen; dieſer aber nach der Pomponia Gräcina palaſt ſich begeben wolte/ die Neronia zu ſehen. Sie muſten alſo beide/ um vom Nero auf dem Mars-felde nicht ertappet zu werden/ zurück bleiben: da der burgermeiſter in dem rennkreiſe / Agonalis genannt / ſo lang ſpatziren fuhre/ bis Nero fürüber seyn würde; Tyridates aber den Ambrodax bei der brücken Aelius/ um ihme des Kaiſers abzug anzumelden/ aufwarten lieſſe. Als nun der ſeinem herrn die poſt gebracht / daß Nero fürüber wäre / und er mit dem Vaſaces nach ſeiner ſchweſter gehen wolte / da Pomponia Gräcina ihm dieſe zeit / dahin zu kommen / benennen laſſen: wurde er durch eine abermalige hindernis davon abgehalten / indem der burgermeiſter Silius Italicus ihm begegnet/ und ſich ihm zu erkennen gabe / als er eben aus der hausthür treten wolte. So unvermutlich ihm dieſe beſuchung wiederfuhre/ ſo fremd kame ſie ihm auch für. Der burgermeiſter hatte nur etliche ſeiner bedienten bei ſich / um deſto verborgner dieſe anſprache zu verrichten.

Ich verurſache wol ein verwundern/ (redete er den Tyridates an) daß ich mich alſo hier finden laſſe. Weil aber dem König von Armenien unſer verwirrter zuſtand wol bekant iſt/ ſo wird mir nicht übel können gedeutet werden / daß ich bei ſo ungewönlicher zeit/ und da ich ſo wenig kenntnis hier habe / mich diß orts einfinde. Es muß freilich (antwortete Tyridates) etwas groſſes zu bedeuten haben / daß der regirende burgermeiſter von Rom dieſe mühe auf ſich nimmt / mich allhier an dieſem orte zu ſuchen / da ich/ für ganz Rom verborgen zu leben / vermeinet hätte.

Den

Den die götter (verſetzte Silius Iltalicus) zu einem liecht der welt erkieſet / der kan nicht verborgen leben/ und ſolte billig ein bäſſerer ort / als dieſer / die ehre haben / den groſſen Tyridates bei uns zu bewirten. Hiemit nahme er den König von Armenien bei der hand / und gieng mit ihme in ein zimmer : da ſie ſich zuſammen verſchloſſen / und Silius Italicus die urſach ſeiner ankunft dem Tyridates mit dieſen worten anmeldete.

Ich erinnere mich noch wol des tages / da der Kaiſer uns den Claudius Nero zum Cäſar gegeben. So fremd uns ſolches von dieſem tyrannen damals fürgekommen/ ſo erfreulich war uns dieſe wahl : und urtheilten wir daher / der gerechte götter-ſchluß habe alſo es wollen fügen/daß auch der allerunbeſonnenſte ein ſo vernünftiges werk fürnehmen und ſtiften müſſen. Ob nun gleich ſolche gute gedanken bei dem Nero nicht lang gedauret / und ſein letztes bezeigen auf dem Vatican erwieſen / daß ſeine unart ſich nur eine weile bergen/nicht aber ganz verlieren könnte : ſo bleiben wir doch beſtändig bei unſerm neu-erwehlten Cäſar/ und wollen keinen andern/ als den ſohn der Sulpitia zum Kaiſer haben. Ich komme demnach/ dieſen unſern gemachten ſchluß dem Claudius Nero anzukündigen / der ja wird genehm gehalten werden : und hoffen wir/ in wenig tagen/ das unter des tyrannen joch ſchier-erſtickte Rom/ frei zu ſehen/ und einer gewünſchten regirung zu untergeben.

So fremd mir ehmals/ (antwortete hierauf Tyridates) des Kaiſers beginnen geweſen/ ſo verwundert höre ich auch jetzt dieſen fürtrag an : maſſen ich nicht zu erſinnen weiß / was man für urſach habe/

den

den Prinzen Druſus vorbei zu gehen/ und auf einen fremden dieſe wahl zu erſtrecken; da ja dieſer groſſer ſohn des Claudius ſo viel tugend beſitzet/ als ſonſt ſeine geburt/ zu der Kaiſer-würde zu gelangen/ ihm hoffnung gibet. Ein unglücklicher zufall (gabe Silius Italicus zur antwort) hat uns den Prinzen Druſus genommen/ indem derſelbe/ durch unerforſchliche ſchickung der götter/ in der Tyber ertrinken müſſen/ als wir eben im werk begriffen waren/ ihn auf ſeines vatters thron zu heben: daraus dann erſcheinet/ daß der ſtamm des groſſen Auguſtus vergehen/ und keiner von deſſen nachkommen über Rom mehr herrſchen ſolle.

Der betrübte Tyridates ließe dem burgermeiſter keinen raum/ fortzureden/ ſondern bezeigte ſolch ein leidweſen/ über dieſer zeitung von ſeines freundes/ des edlen Druſus/ tode/ daß er ſich nicht entſahe/ in beiſeyn des Römiſchen burgermeiſters/ ſeine threnen mildiglich darüber zu vergieſſen: und dünkte es ihn allzu unbillig/ daß ſo ein tugendliebender held auf ſolche weiſe von der welt kommen müſſen. Er bate/ in dieſem ſeinem trauerweſen/ den Silius Italicus/ ihme den eigentlichen verlauf dieſes ſo kläglichen todesfalls zu erzehlen: welches dieſer/ ſo viel ihm bekant war/ verrichtet/ und darauf wieder auf ſeinen vorigen fürtrag kame/ den König zu annehmung der Kaiſerlichen würde zu bereden. Tyridates ſchluge die Prinzeßin Antonia für/ und den König Italus/ als welchen man dieſe hoheit zuvor ſchon zugedacht hatte. Der Prinzeßin Antonia (antwortete der burgermeiſter) gönnen wir den Kaiſerlichen thron ſehr gerne: es muß ihr aber ſolchen kein anderer/ als der

Tyridates / oder / daß ich ihn recht benenne / unſer Claudius Nero zu wege bringen. Und darum bin ich hieher gekommen / dieſen fürtrag zu thun / der nicht anders als angenehm ſeyn kan: weil niemand / zugleich das Römiſche Reich / und eine der ſchönſten Damen in der welt / ausſchlagen wird.

Tyridates / der ſich den unglückſeeligſten im lieben erkannte / und wol wuſte / daß Antonia faſt eben alſo ihren bruder / wie er ſeine ſchweſter / geliebt hatte / konnte ſich in ſein wunderbares verhängnis nicht ſchicken / das ihme in der zeit die gröſte irdiſche glückſeeligkeit zueignen wolte / da er ſich für den unſeeligſten menſchen achten muſte: deswegen er auch das anzunehmen unfähig ware / was ihm ſein ſo ungemeines glück darbote. Ihm war die himmliſche ſchönheit der Neronia ſo gar eingepräget / daß deren verluſt ihm gröſſer vorkame / als die verſcherzung der ganzen welt: und golte weder Rom / noch die wunderſchöne Antonia / etwas bei ihme / wann er an die Neronia gedachte / welche er ſo vergeblich lieben müſſen. Er hatte ſich eben bereitet / dieſe ſchöne / zwar nicht mehr als ihr liebhaber / ſondern als ihr bruder / anzuſprechen: und muſte nun ſolche hinderung ſehen darzwiſchen kommen / die ihm auf einmal / eines freundes tod / die höchſte ehre der welt / eine neue liebſte / und eine ganz andre lebens-art / als er zu führen gewillt war / fürſtellte.

Das gedächtnis der Neronia / in Armenien / ganz einſam und von aller welt abgeſondert / ewig zu verehren / und ſeine mit ihr habende blutfreundſchaft zu beweinen / ware vor wenig ſtunden ſein fürſatz geweſen: und nun ſahe er ſich beruffen / die halbe welt zu

regiren/und die Prinzeſſin Antonia zu ehlichen. Dieſes alles erregte in ihm ſolche gemůts-bewegungen/ und einen ſolchen ſtreit in ſeinen gedanken/ da grosmut und liebe/ ehrſucht und betrůbnis mit einander kåmpften/ daß ſeine daher růhrende verwirrung dem Silius Italicus nicht konnte verborgen bleiben: welcher mit befremdung einen ſolchen helden unſchlůßig ſahe/eine ſache anzunehmen/die ihm ſeine angebohrne grosmut/ja die natur ſelber/ſolte annemlich machen.

Man verůble mir nicht/ (ſagte endlich Tyridates zu ihme)daß ich mich nicht gleich zu dem erklåre/was wol einer meines gleichen hôchſt verlangen ſolte; und man gônne mir zeit/ eine ſache zu beſchließen/ die ſo gar wider mein wollen und vermuhten mir zuſtôßet. Ich werde/ weil ein leben in mir iſt/ erkenntlich ſeyn/ fůr dieſe gunſt-erweiſung/ die ich hier entfange: und wann ja mein verhångnis nicht gônnen wolte/ daß ich kônnte annehmen/ was mir angeboten worden/ ſo wird doch Tyridates/ ein diener der grosmůtigen Rômer ſterben/ und ſeine dankſchuldigkeit fůr ſie mit in die grube nehmen. Silius Italicus/ ob er gleich mit dieſem erbieten des Tyridates nicht allerdings vergnůgt war/ befriedigte ſich doch mit einer ſolchen antwort: und nachdem er dieſe ſache dem Kônig weitlåufig fůrgeſtellt/ erbote er ſich/ nach endigung der ſechstågigen feier/ die am folgenden tag anheben und deren er fůrſtehen muſte/ wieder zu ihm zu kommen; welches Tyridates/ als eine ſonderbare ehre/ von dieſen regirenden burgermeiſter aufnahme und erkannte.

Wie nun dieſer ſeinen abſchied genommen/begabe ſich der Kônig/ mit dem Vaſaces und Ambrodax/

nach

nach dem palaſt der Pomponia Gräcina: da er unterwegs dem feldherꝛn erzehlte/ was er für ein geſpräche mit dem burgermeiſter gehabt hätte. Dieſer / wie ſehr er auch mit ſeinem König / den dapfern Druſus beklagte / ermahnte doch dabei ſeinen herꝛn ſehr eiferig / den Kaiſerlichen thron nicht auszuſchlagen / ſondern mit der Prinzeſſin Antonia anzunehmen. Wie könnte es der Himmel beßer fügen/ (ſagte er) als da / auf die betrübte kenntnis von der Neronia / dieſes erfolget / daß Antonia die ſtelle der andern erſetzen / und zugleich die Kaiſerliche würde dem Arſaciſchen hauſe zubringen ſoll. Demnach ſehen E. Maj. daß die götter bäßer und ämſiger vor ſie ſorgen/ als ſie es ſelbſt ihr einbilden und veꝛmuhten konnten. Der betrübte Tyridates ſeufzete hierzu/ und gedachte bei ſich / daß er alsdann ſich hätte wollen ſeelig preiſen / wann er nicht Tyridates / oder Neronia nicht ſeine ſchweſter worden wäre: da nun / ſonder ihre beſitzung / er nichts wuſte / ſo ihn erfreuen konnte. Er bildete ihm auch vor / wann Antonia / wie ſie ihm ihr bruder beſchrieben/ ſo beſtändig / als er / verbliebe/ gegen die unmüglichkeit dannoch zu lieben / daß alsdann aus dieſer verbindung zwiſchen ihnen beiden wol nichts werden würde.

Unter ſolchem geſpräche/ kamen ſie vor der Pomponia Gräcina palaſt: daſelbſt als die jenigen / ſo auf ihre ankunft beſtellet waren / ſie hatten eingelaſſen/ traffe Tyridates im vorderſaale dieſer Römerin/ ihre bedientinen an / die ihm bedeuteten / daß ihre frau in dem innern gemache ſeiner wartete. Als nun Tyridates da hineingetretten / fande er ſo wol die Pomponia Gräcina / als ſeine Neronia / ſchlaffen: welche

unferne von einander auf ſeſſeln ſich geſetzet/und über ſein langes ausbleiben eingeſchlummert waren. Die liebe zoge ihn gleich nach der Neronia / die ihm ja ſo angenehm und liebreitzend fürkame in dieſer geſtalt/ als wann ſie wachete. Als er ihr ganz nahe gekommen / wurde er innen / daß etliche thränen auf ihrem angeſicht lagen: wie dann ohnedas etliche tief geholte ſeufzer ihm andeuteten / daß ſeine ſchöne ein beſonderes anliegen haben müſte. Solte wol (ſagte er bei ſich ſelber) Neronia mich beklagen/daß ich ſie nun kenne? und ſolte ſie etwan daher ſolche marter auch ausſtehen / als ich nun entfinden? Solte wol ſolche barmhertzigkeit noch bei ihr ſtatt finden?

Bey führung ſolcher gedanken/holete er ſo tiefe ſeufzer / daß Neronia / wie er ſich eingebildet / davon ermundert wurde; maßen ſie die augen aufſchluge/ und dieſe worte von ſich hören ließe: Ach Tyridates! wäre die ehe nicht ſo ein feſtes band! Hiemit ſchlummerte ſie wieder ein / und ſpürete der König von Armenien daraus / daß ein traum ſie dieſe worte hatte herfürbringen gemacht. Er wünſchte wol herzlich / daß er hätte mehr hören mögen / weil er aus dieſem wenigen/ſo er verſtanden/kein liecht haben konnte. Er wurde anch dieſes ſeines verlangens gewähret/indem Neronia wieder in dieſe worte herausbrache: Ihr leidet nicht alleine/mein Tyridates! ich entfinde mein theil auch. Dieſes war dem verliebten König ſo tröſtlich zu vernehmen / daß wenig fehlte / er wäre ihr zu fuß gefallen / und hätte ihr dergeſtalt dank geſagt/ für eine ſeiner liebe ſo wol-anſtändige erklärung.

Pomponia Gräcina/die hiermit erwachet/hielte ihn in dieſem ſeinem fürnehmen zurücke: welche / als ſie

ſie den König von Armenien alſo bei ihnen im zimmer ſahe / nicht wenig beſchämet wurde / daß ſie die gebühr der bewirtung ſo übel in acht genommen / und deshalben auf ihn zueilete / ſich zu entſchuldigen. Er legte hinwieder ſeine entſchuldigung ab / daß er ſo ſpat angekommen / und erwehnte / wie Silius Italicus ihn aufgehalten / und wie er ihm einen ſonderbaren fürtrag gethan hätte. Ich weiß / (ſagte Pomponia Gräcina) was er dem großen Tyridates angetragen / maßen vor vier tagen allhier in meinem hauſe / und zwar eben um dieſe zeit / von dergleichen geredet worden / als der feldherr Vaſaces bei mir ware / und des Königs von Armenien verlangen mir angemeldet / die Neronia / als ſeine nunmehr erkannte ſchweſter / zu ſehen. Dieſe unglückſeelige kenntnis (antwortete Tyridates) bringet mir das glück zu wegen / mich hier zu wiſſen: da ich für der hand unſchlüßig bin / ob ich mich über ſie / edle Römerin / beklagen / oder vielmehr ihr dankſagen ſoll / daß ſie bisher gegen mich verhelet / was ich nun von meiner ſchweſter zuſtand erfahren habe.

Ich verdiene / (gabe ſie zur antwort) ſo wenig hiermit einigen dank / als einen verweis / und kan wol hoch beteuren / daß ich alles / worinn dem großen Tyridates einiger dienſt geſchehen können / mit höchſter begierde allemal verrichtet habe. Ich möchte auch nun nichts liebers wünſchen / als daß die jetzige verlangte unterredung mit der Neronia ihnen beiderſeits zur ruhe und vergnügung dienen könnte. Wie kan dieſes ſeyn / (ſagte er ſeufzend) da ihr ja / edle Römerin / meine häftige liebe bekant iſt / die mir verwehret / mich über den erlangten namen eines bruders zu er-

erfreuen. Pomponia Gräcina wolte ſich von dieſer ſache nicht weiter mit ihm einlaſſen / unterhielte ihn demnach mit andren reden / weil Neronia noch nicht erwachte / und ſagte zu ihm: wollen ſie dann / großer König / die beherꝛſchung des Römiſchen reiches über ſich nehmen / und unſer Kaiſer werden? Ach Pomponia Gräcina / (antwortete er) wie kan ich fähig ſeyn / hierüber eine erklärung von mir zu ſtellen / da Neronia alle meine gedanken ſo einnimmet / daß ich ſonſt auf nichtes zu ſinnen weiß?

Als er dieſes geſagt / erwachte Neronia / und gählings aufſtehend / wie ſie ſeiner gewar worden / verwieſe ſie der Gräcina / daß dieſelbe ſie dergeſtalt ſchlaffen laſſen. Sie ware nun ja ſo betretten / als Tyridates / und wuſte nicht / wie ſie ihn anreden ſolte. Jedoch faſſete ſie ſich eher / als er / und war die erſte / die ihm alſo zuſprache: der König von Armenien hat verlanget / mit mir zu reden; welche anſprache mir anders nicht als angenehm ſeyn kan / weil ich nun weiß / daß ſie nicht mehr von ſolchen dingen handlen wird / die ich ſonder ſünde bisher nicht anhören können. Es ware auch das die urſach meiner entſchließung / warum ich den König von Armenien nicht mehr ſehen wollen: die aber nun aufhöret / da der bruder-name / an ſtat der liebe / mir eine freundſchaft kan zuwege bringen / die ich werther und edler / als alles in der welt / halten werde. So muß dann dieſer unglückſeeliger name (antwortete Tyridates) mir noch ſo viel gutes zuwege bringen / daß man mich / da ich mehr liebe als ich ſoll / dannoch nicht haſſen wolle? Wer wolte einen ſolchen bruder haſſen können / (verſetzte ſie) der an ſich ſelbſt liebens wür-

dig

dig iſt / wann gleich die erkenntlichkeit für alle mir-erzeigte gutthaten / ihm meine freundſchaft nicht vollkömmlich zueignete? Nein / Tyridates! fället von eurer ſchweſter kein anders urteil / als daß ſie euch über alles hat verehret / und ſicherlich von euch glaubet / ihr werdet nunmehr eure freundſchaft mir ſo vollkommen laſſen / als ihr vorhin mir eure liebe erweiſen wollen / die ich nicht annehmen können.

Eure unvergleichliche ſchönheit / (antwortete er) hat in mir eine ſolche liebe entzündet / die der ſchweſter-name nicht wird ausleſchen. Und da ihr ſelbſt geſorget / ich würde der verzweiflung mich ergeben / wann ich erführe / wie nahe uns die Natur verbunden: ſo muß ich euch jetzt geſtehen / daß ihr keines wegs hierinn geirret / und daß ich nichtes mehr weiß zu hoffen und zu verlangen / als den tod / um euch von einem bruder zu erlöſen / der mit ſeiner liebe euch ſolch ärgernis geben können. Dieſes wurde von der Neronia und Pomponia Gräcina ſo wehmütig angehöret / als es von dem verliebten König fürgebracht worden.

Nachdem Neronia die threnen mit gewalt verſchlucket / ſagte ſie zu ihm: ich vermeinte nicht / mit ſolch einer erklärung von euch betrübt zu werden / die ich mir auch von dem großen Tyridates kaum kan müglich einbilden. Wollet ihr dann eure ſchweſter durch euren tod betrüben / und einem ſo lobwürdigen leben einen ſolchen nachklang geben / daß man ſagen müße: den großen Tyridates / der ſo viel feinde überwunden / habe die liebe getödtet? Ach nein / edler König! hänget nicht dem Arſaciſchen hauſe einen ſolchen ſchandflecken an. Und wollet ihr mich vergnügt wiſſen / ſo

meidet von nun an eure unglückſeelige ſchweſter / und verlaſſet Italien / da ihr mit ſo großer gefahr / als ſchlechtem nachruhm / bisher gelebet. Vermöchte ich auch einige bitte dabei von euch zu erhalten / ſo ſolte es dieſe ſeyn / daß ihr den glauben der Chriſten anzunehmen euch woltet gefallen laſſen : welches das fürnemſte iſt / ſo euch noch mangelt.

Wann ich dann / (antwortete Tyridates / als er ihme ſelbſt / ſich alſo zu erklären / einen großen zwang angethan hatte) mit dieſer meiner bekenntnis die Neronia ſo ſehr betrübet / auch den tod nicht einmal wünſchen darf / um euch nicht weiter zu beleidigen: ſo will ich ja eine ſo widrige gegenwart euch entziehen / ſobald ich nur den von euch geliebten Jubilius und den Abdon werde ihrer bande befreiet / und euch und Rom von jetziger ſlav-rei erlöſet haben. Euren glauben anzunehmen / finde ich mich nicht ungeneigt / wann ich nur zuvor mehrern unterricht von demſelben erlangen werde : und da Abdon mir deſſen ſonderbare wirkungen beſchrieben / werde ich darnach trachten / ſolche auch an mir zu erkennen. So lieb mir eure erklärung iſt / (gabe ſie zur antwort) ſo ſehr befremdet mich zu hören / was ihr mir von dem Jubilius und Abdon geſagt : maßen ich dieſen ſo wenig kenne / als wenig jener den namen eines geliebten bei mir führen kan.

Als Pomponia Grácina die Neronia alſo reden hörete / fiele ſie ihr in das wort / und ſagte : warum wil man das einem bruder verbergen / was Abdon / wie mich Vaſaces berichtet / dem König allbereit eröffnet hat / und weiß ja der alles / was zwiſchen dem Jubilius und der Acte fürgegangen. Dieſe worte verurſachten

bei der Neronia / daß ſie ſich völlig wieder erholete; und weil ſie nun ihr vorhaben mit dem Tyridates gänzlich wolte zu ende bringen / ſagte ſie zu ihme: mir iſt des Jubilius und Abdons befreiung ſo lieb nicht / als eure ſicherheit und beſtändige ruhe. Deswegen ſorget vor dieſelben nicht ſo ſehr / daß ihr euer dabei vergeſſen ſoltet / und macht euch ohne zeit verſeumen auf den weg / euch euren unterthanen wieder zu zeigen / die ein herzliches verlangen nach ihrem König haben werden. Die große Sulpitia / unſere frau mutter / wird euch ſchon den benötigten unterricht von unſrem glauben zu ertheilen wiſſen: und ſoll darinn meine höchſte ruhe forthin beſtehen / wann ich aus Armenien zeitung bekomme / wie es dem Chriſtlichen Tyridates ſo wol und glücklich ergehe.

Man wil mir hier das Kaiſertum zu-eignen / (fienge Tyridates wieder an) indeme man des Nero untergang zu befördern bemühet iſt. Und weil ich weiß / wie Nero euch und alle eure glaubensgenoßen verfolget / ſo werde ich auch hiemit dem Arſaciſchen hauſe keinen ſchandflecken anhängen / wann ich / den höchſten thron der welt anzunehmen / und den hernach einer ſchweſter zu übergeben / um damit nach ihrem gefallen zu ſchalten / mir werde angelegen ſeyn laſſen. Gönnet mir demnach / dieſe kurze friſt allhier zu bleiben / bis daß ich euch kan Kaiſerin ſehen / mit dem mehr als glückſeeligen Jubilius / und befehlet mir hernach / Italien zu raumen: da ich durch meinen gehorſam erweiſen werde / daß ich nicht meiner ſchweſter / ſondern der himmliſchen Neronia / gebot nachgelebet habe.

Wie/ Tyridates! (gab ihme Neronia hierauf zur antwort) wollet ihr des Kaiſers untergang befördern helfen/ der euch jederzeit ſo herzlich geliebet/ und niemals dem Arſaciſchen hauſe einigen unwillen erwieſen hat? Dieſes kan ich mir wol nimmermehr möglich einbilden. Ach! nicht männget euch in der unruhigen Römer händel/ und glaubet mir/ es könne mich niemand/ als Nero ſelber/ zur Kaiſerin machen; und wann der es nicht thut/ ſo verlange ich dieſe Würde nicht/ und werde die jenige für meine ärgſte feinde halten/ die ihre hände mit des Nero blut beflecken. Tyridates geriehte ganz aus ſich ſelbſt/ ſeine ſchweſter alſo reden zu hören/ und begunte ſchier zu glauben/ daß das gerüchte von der guten verſtändnis zwiſchen dem Nero und der Acte müſte grund haben. Er wuſte daher nicht/ was er ſagen ſolte/ und ſchauete bald ſie/ bald die Pomponia Gräcina an: von welcher er wuſte/ daß ſie mit in den raht der verſchwornen kame. Dieſe Römerin befunde ſich auch nicht minder hierob verwirret/ und wolte ſo wenig der Neronia als dem Tyridates beifallen; doch ſagte ſie endlich: man müſte hierinn den großen Gott rahten laſſen/ und was der zu befreiung des Römiſchen volkes über den Nero verhängen werde. Sie ſagte auch/ wie ſie glaube/ es würde für den Tyridates das ratſamſte ſeyn/ daß er/ bei ſo vieler vermutlich vorſtehender gefahr/ je eher je bäßer Rom verließe/ und nach Armenien wieder abreiſete. Der gefahr halber (antwortete Tyridates) werde ich Rom nicht meiden/ noch es für verantwortlich halten/ eine ſo liebe ſchweſter allein zu hinterlaſſen/ an einem orte/ wo ſo große veränderung obhanden iſt. Ich lebe

hier

hier ſicherer ſonder euch / (gabe ſie zur antwort) als wann ich den Tyridates bei mir habe. Wann euch die ruhe eurer ſchweſter lieb iſt / und darf ſich Neronia noch einiger gewalt über euch anmaſſen / ſo erhöret meine bitte / und ziehet von hier als ein Chriſt / und liebet mich forthin als ein bruder: größere vergnügung werdet ihr mir nicht geben können.

Die art / mit welcher Neronia dieſes fürbrachte / ware ſo beweglich / daß Tyridates nicht wuſte / was er dagegen einwenden ſolte. Es gienge ihm dißmal / wie allezeit / daß er unwiſſender wurde / je mehr er erfuhre / und konnte er nicht ausſinnen / warum Neronia den Kaiſer alſo vertheidigte / und ſeine abreiſe ſo eiligſt verlangte. Er muſte hierinn gegen ſeine liebe und ehrſucht handeln / indem dieſes ihr gebot ihn nötigte / ihre liebſte gegenwart zu meiden / und die herrſchaft des Römiſchen reichs aus der acht zu laſſen. Zwar dieſes letzere / gleichwie er nichts auf der welt mehr achtete / nun er die hoffnung in ſeiner liebe gänzlich verlohren hatte / fochte ihn ſo ſehr nicht an / als wie das erſte / welches ihn ja ganz unerträglich dünkte / ob er gleich ſich darzu ſchon anheiſchig gemacht / und es ihr verſprochen hatte. Dieſem nach ſchauete er ſie ſonder antwort an / und ließe ſeine ſeufzer vor ſich reden / die ihr ſattſam anzeigten / wie der bruder-name bei ihm nichtes fruchten wolte.

Dieſe ſtumme unterredung währete eine geraume zeit / bis Vaſaces darzu kame: welcher aus ſorgfalt / da es bereits wegen der kurzen ſommernächte begunte tag zu werden / erinnerung thäte / daß man müſte nach haus gehen / um auf der gaſſen nicht verrahten zu werden. Bei dieſem eintritt begrüſte er

auch

auch die Neronia / als ſeine vermeinte Lands-Prinzeſſin / und fiele vor ihr nieder / nach gebrauch der Morgenländer: das ſie aber nicht zugeben wolte / und hingegen inſtändigſt antriebe / daß Tyridates / alle gefahr zu vermeiden / alda nicht länger verbleiben ſolte. Ich habe / (ſagte ſie zu dem Vaſaces) meinen bruder gebeten / nach Armenien wiederzukehren / und nicht ferner allhier ſeinem ſtande ſo ungemäß zu leben. Ich hoffe / Vaſaces / ihr werdet mir hierinn beiſtimmen / und damit das beſte eures Königs befördern helfen. Vaſaces / der vor deme wol eben dieſes gewünſchet / hatte nun andre gedanken / indem es ſchiene / daß die Kaiſerliche Würde dem Tyridates könnte zu theil werden / ſo er dem Arſaciſchen hauſe ſehr vorteilig erkannte. Demnach antwortete er der Neronia: ſie werden wiſſen / gnädigſte Prinzeſſin / was man allhie meinem König beſtimmet: ſolte nun das können zu werke kommen / ſo wäre es nicht zu rahten / Rom in der zeit zu verlaſſen / da man in ſolcher großen hoffnung ſchwebet.

Vermeinet ihr dann / (gabe ſie zur antwort) daß Rom werde einen Arſacier über ſich herꝛſchen laſſen / wann ſchon die bosheit / die ſie wider ihren herꝛn jetzt vorhaben / ihnen glücken ſolte? Iſt nicht / wie man mir geſagt / der Prinz Druſus noch vorhanden? Oder hat nicht der König der Cheruſcer / in ehlichung der Prinzeſſin Antonia / mehr anſprache zu dem thron / als ein ausländiſcher Parthe? Weil der Prinz Druſus / (verſetzte Vaſaces) durch eine unglückliche begebenheit / ſein leben verlohren / und Italus ebenfalls hinweggekommen / der auch bei den meiſten verſchwornen weniger gunſt hat / als mein

König

König: als mundert ſolches meine hoffnung auf/ zu glauben/ Rom werde gutwillig den jenigen für ihren Kaiſer aufnehmen/ welchen Nero ſelbſt allhier zum Cåſar erwehlet hat/ den auch die heurat mit der Prinzeſſin Antonia/ und die blutfreundſchaft mit den Sulpitien/ ſolcher Würde kan fähig machen.

Weil Pomponia Gråcina von dem tode des Prinzen Druſus der Neronia noch nichtes geſagt hatte/ als erregte dieſe zeitung bei ihr keine geringe veränderung. Doch ließe ſie ſich deſſen nicht mercken/ und fragte allein/ ganz beſtürzt: hat dann Nero den König von Armenien zum Cåſar erwehlet? und weiß er/ daß Tyridates hier in Rom iſt? und ſoll mein bruder die Prinzeſſin Antonia ehlichen? Vaſaces erzehlte ihr hierauf alles/ was ihnen ſowol auf dem Vatican/ als mit dem regirenden burgermeiſter/ begegnet ware: und dünkte den verliebten Tyridates/ er merkte eine ſonderbare bewegung in dem geſichte ſeiner Neronia/ das ihme andeuten wolte/ ſie hörete mit einiger eiferſucht an/ was Vaſaces von ſeiner verehlichung mit der Antonia erwehnet hatte.

Er wolte ſich eben deshalben gegen ihr entſchuldigen/ als ſie ihm zuvorkame/ und ſagte: wollet ihr dann/ für des Kåiſers euch-erwieſene gutthaten/ der euch zu ſeinem nachfolger am reich ernennet hat/ dieſe undankbarkeit ihm erzeigen/ und ſeinen tod befördern helfen? Warum nehmet ihr nicht vielmehr von ſeiner hand eine Prinzeſſin/ die er euch beſtimmet/ und erwartet in gedult/ bis des Nero natürlicher tod euch allhier den weg zum thron eröffnet? Ich befördere ſo wenig/ (antwortete Tyridates) des Kaiſers tod/

als ich denſelben verhindern kan / und habe endlich aller tugendliebenden Römer meinung beifallen müſſen/die des Nero untergang einhällig verlangen. Die art / womit der Nero ſich von mir auf dem Vatican geſchieden/deutete genugſam an/ daß ihm die Cäſarwahl kein ernſt geweſen : und werde ich ſo wenig von ſeiner hand eine Dame annehmen / als die Prinzeſſin Antonia erwehlen können / da nur eine Neronia in der welt ſich befindet / die mir meine freiheit genommen.

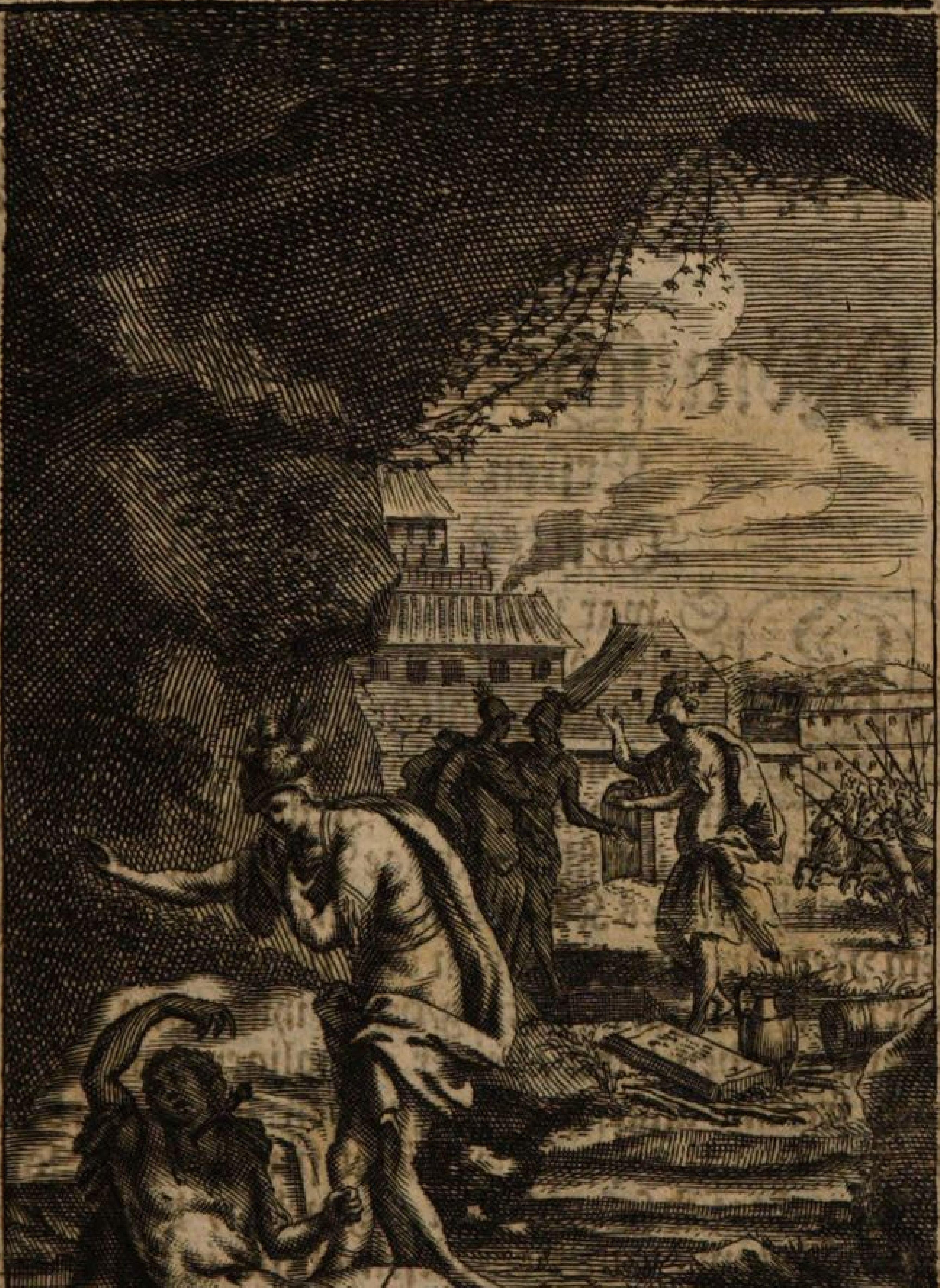
Wann ihr unglück (ſagte Neronia) eure freiheit euch rauben müßen/ſo hat nun ihre kenntnis dieſelbe euch wieder gegeben. Ich wiederhole meine einmal-gethane bitte/ Rom zu verlaſſen / hieſigen mördlichen vorhabens wider den Kaiſer euch nicht teilhaftig zu machen / und mir bald eine erwünſchte poſt aus Armenien von dem Chriſtlichen Tyridates zu verſchaffen. Ihr erweiſet euch grauſam gegen mir / (antwortete der ungedultige König) unter was geſtalt ihr auch erſcheinet / und wollet nun nicht einmal einem bruder gönnen/ die geſellſchaft ſeiner ſchweſter zu genießen. Weil die umſtände alſo beſchaffen ſind/ (verſetzte ſie) daß uns dieſe vergnügung nicht kan nützlich ſeyn / ſo laſſt uns das erkieſen / was von uns die wahre vernunft erfordert / und macht mich und euch nicht unglücklich / durch ferneres hier-verweilen. Hiemit umarmete ſie den Tyridates / und gienge / wie ehmals / von ihm hinweg/ ihn bei der Pomponia Gräcina und dem Vaſaces allein und ganz aus ſich ſelber verlaſſend.

Weil an demſelbigen tag die große ſechstägige ſpiele anfingen / die in allen rennkreiſen der ſtadt Rom mit herrlichem pompe muſten gehalten und gefeiret werden / und man bald frühmorgens auf den gaſſen mit den zurüſtungen und götterbildern ſich zu tragen anfinge / welches Vaſaces durch die fenſter aus der Pomponia Gräcina palaſt ſehen konnte: geriehte er nicht in geringe ſorge / wie ſie ſicher wider nach haus gelangen möchten. Pomponia Gräcina bote ihnen an / ſie unter der erden durch verborgene gänge bis in des Auguſtus begräbnis fort zu bringen / von da ſie nicht weit nach des Claudius Civilis behauſung hatten: welches ſie ſo nothwendig / als willig / annahmen. Demnach führete dieſe Römerin ſie ſelbſt in die unterirdiſche gewölber hinein / und gabe ihnen jemand von ihren getreuen bedienten zu / der ſie vollends bis in das Kaiſerliche begräbnis brachte / und ihnen daſelbſt eine thür aufſchloße durch welche ſie ſofort nach ihrer behauſung kommen konnten. Tyridates / mehr von ſchmerzen und bekümmernis als vom wachen abgemattet / legte ſich ſofort zu bette / und war ſein leiden ihm ſo entfindlich / daß ſeine ohndas noch nicht völlig erlangte geſundheit dadurch großen anſtoß erlitte / und ihme von neuem ein fieber verurſachte: das um ſoviel häftiger einfiele / je ſonderbarer und fremder die urſach ware / ſo ſelbiges erwecket.

So matt und bettlägerig aber die liebe den groſſen Tyridates machete / ſo tolle und raſende wirkungen verurſachte ſie hingegen bei dem Nero: der zwar die ſechs tage über / da die großen ſpiele gehalten wurden /

den / denſelben in allen rennkreiſen mit beiwohnete / und ſo lang der betrůbten Antonia friſt und ruhe lieſ-ſe. Doch dachte er nacht und tag auf mittel / wie er ihrer möchte habhaft werden. Zu dem ende/ließe er den Phaon und Polycletus aus ihrer verbannung zurůcke beruffen/ um ihrer anſchläge ſich zu bedienen: maßen von ihme niemand / auch nicht der Tigellinus und die Calvia Criſpinilla ſelber / ihrem einrahtten ſich zu vertrauen/mehr tůchtig befunden wurde.

Octa=



Octavia Römiſche Geſchichte / Erſten Theils.

Drittes Buch.

ES war ſchon der letzte tag der großen ſpiele vorbei / die den Nero bisher noch etwas aufgehalten und verhindert hatten / ſeiner raſenden liebe zu folgen / und mit gewalt an der Veſta tempel ſich zu vergreiffen; als der ſcharfſichtige Tigellinus / welcher ſich zimlich aus des Kaiſers gnaden gebracht ſahe / zu dem Nero frühe morgens in das zimmer trate. Er war durch den guten fürtrag/den er ihme thun wolte/ beherzt worden / ihn / ſeiner ehmaligen gewonheit nach/ frei und ungeſcheuet anzureden: und ließ er dem Nero nicht zeit / ihm ſeine freiheit fürzurücken / ſondern machte ſich ſofort damit angenehm / daß er ihm ſagte / Antonia ſolte noch dieſen abend in ſeinen armen ligen. Wie / Tigellinus! (rieffe Nero) tritſt du wieder auf meine ſeite/und wilſt erweiſen/ daß du deinen Kaiſer noch liebeſt? Ich habe niemals (antwortete Tigellinus) von meinem Kaiſer mich gewendet. Die große fürſorge hat mich bisher alſo handeln gemacht / daß es deiner Maj. nicht allerdings gefallen:

nun aber habe ich ein mittel erſonnen / ſonder großes gefahr-laufen / den verlangten zweck dannoch zu erreichen.

Nero fiele für freuden dem Tigellinus um den hals / wie er ihn alſo reden hörete: und muſte ihm dieſer unverzüglich eröffnen / was er ſeiner liebe zum beſten ausgeſonnen hätte. Tigellinus ſagte anfangs dem Nero / wie Antonia mit ganz leichter mühe aus der Veſta tempel zu entführen wäre / und beruhe es nur auf des Kaiſers befehl / ob er damit wolte einig ſeyn. Niemals hatte Nero etwas liebers befohlen / und da er die umſtände zu wiſſen verlangte / wie es Tigellinus anzuſchlagen vermeinte / erzehlte derſelbe ſein kühnes fürnehmen folgender maßen. Es gehen / wie bekant / in dieſen acht tagen die Veſtalinen um das Korn / die ähren abzuſchneiden / um kuchen daraus zu backen / welche ſie zu ihrem großen feſt alljährlich zugebrauchen pflegen. An dieſelbe habe ich mich gemacht / und ihnen die gefahr / ſo ihrem tempel drohete/indem ſie die Prinzeſſin Antonia wieder deiner Maj. willen aufbehielten / mit vielen worten fürgebildet. Aus großer furcht/ darein ich ſie geſetzet / haben ſie ſich bereden laſſen / mir darzu behülflich zu ſeyn / daß ich inſtehende nacht die Prinzeſſin aus ihren tempel entführen möge. Sie wollen mich durch eine ſichere pforte heimlich in ihr zimmer bringen / und ſoll es kein menſch gewar werden / bis Antonia in des Kaiſers hände wird geliefert ſeyn.

O Tigellinus / (rieffe Nero) hiemit reiſſeſt du mich aus meinem grabe / und erweiſeſt / daß deines Kaiſers wolfart dir noch angelegen ſey. Hiernächſt entfinge Tigellinus tauſend liebkoſungen von dem

Nero/und ware nichts in der welt/daß er ihm/zur vergeltung dieſes großen dienſtes/nicht verheißen hätte. Calvia Criſpinilla/ſo gleich dieſer ſeiner vergnügung mit genießen ſolte/ muſte ſofort aus ihrem palaſt geholet werden/und gienge der ganze tag in des Kaiſers palaſt damit hin/ daß man der Prinzeſſin koſtbare zimmer neben der ſchlafſtätte zubereitete/ da ſie die inſtehende nacht bleiben ſolte.

Dieſe trübſeelige gedachte inzwiſchen an nichts weniger/als was ihr fürſtunde. Sie hatte die neun tage über/ da ſie ſich in dem tempel befunden/ nichts anders gethan/ als ihre milde thränen über des Druſus tode vergoſſen. Sie ware auch dieſen tag in ſolcher trauer begriffen/ als die Albia Terentia neben der Domitia Decidiana zu ihr kamen/und ſie beſuchten. Dieſe beide hatten ſich ſchon längſt einfinden wollen/ der Prinzeſſin in dem tempel geſellſchaft zu leiſten/und waren/ nicht aus furcht für dem Nero/ ſondern allein wegen der jahrzeit/ da/ in den eingefallenen feiertagen/ der Veſta tempel nicht geöffnet wurde/bisher zurücke geblieben. Albia Terentia erſchiene/ als eine abgeſchickte von den verſchwornen/ die andre aber als eine vertraute der Prinzeſſin. Sie waren der Antonia gar angenehm: wiewol dieſe einige furcht bei ihrer freude blicken ließe/ weil ſie befahrete/ es möchten jene hierdurch ſich bei dem Nero einige ungelegenheit zuziehen.

Als ſie nun alle beide bezeuget/ wie wenig ſie ſolches achteten/ thäte Albia Terentia ihr zu wiſſen/ was eigentlich für urſachen ſie dieſesmal zu ihr gebracht hätten. Man iſt/(ſagte ſie zu ihr) ungeacht der großen uneinigkeit/ die unter den verſchwornen ent-

entſtanden / dannoch hierinn einig / dem tyrannen vom leben zu helfen / und der Prinzeſſin Antonia den thron zu erlangen / weil die götter dem edlen Druſus denſelben nicht haben gönnen wollen. In der letzten verſammlung / die man dieſer tagen in der alten Käiſerin palaſt gehalten / iſt der ſchluß dahin gefallen / dem Nero / durch die Locuſta ein ſtarkes gift beibringen zu laſſen: welches man viel leichter und thunlicher / als die zuvor fürgeweſene niedermachung deſſelben / befunden. Dann es iſt aus dem entſtandenen mistrauen dieſes erfolgt / daß man ſich unmüglich einer perſon vergleichen können / die den ſtreich verrichten ſolte. Hingegen iſt man für allem auflauf des gemeinen pöbels vielmehr ſicher und ſorgenlos / wann Nero dergeſtalt in ſeinem palaſt ſtirbet / als wann auf öffentlicher gaſſen deſſen ermordung fürgenommen würde. Locuſta hat ſich bereits hierzu anheiſchig gemacht: daß wir alſo täglich die gute wirkung dieſes ihres giftes erwarten. Indeſſen verlangt man von ſeite der Kaiſerin Plautia den Cheruſcer-König mit der ſchönen Antonia vermählet zu ſehen. Die beide regierende bürgermeiſter aber / wie auch der Domitia Decidiana gemahl / der obergerichtsherr Agricola / haben mir aufgetragen / der Prinzeſſin zu ſagen / daß ſie keinem / als dem König von Armenien / zu theil werden ſolle. Beſtehet dieſemnach mein gewerbe fürnemlich darinn / unter ihrem namen des Claudius tochter zu beſchweren / daß ſie ſich nicht zu viel dem gram über des Druſus tod ergebe / ſondern gedenke / daß an der Antonia leben die wolfart und das heil des ganzen Römiſchen reiches hange. Nunmehr wird von ihrer grosmut dieſe erklä-

rung erwartet / daß ſie / den Tyridates zu ehelichen/ und denſelben auf des Auguſtus thron dadurch zu erheben/ihr gefallen laſſe.

Ich bin meinem vatterland alles ſchuldig (antwortete die Prinzeſſin) muß dieſem gehorchen / und thun/was man von mir begehret. Hätte der gram mein leben kürzen mögen / ſo glaube ich / es wäre bereits geſchehen; hoffe ich alſo nicht/ daß man mir denſelben verbieten werde/ da er ja keine hinderung bringen kan/und meine einzige übrige vergnügung darinn beſtehet / die ſchuldige thränen meinem bruder aufzuopfern. Iſt man aber der Locuſta ſo gewiß verſichert/ daß ſie dem tyrannen etwas werde zuwider thun/von dem ſie jederzeit ſo große gnade genoſſen hat ? Wie alle welt / (gabe Albia Terentia zur antwort) des Nero tyrannei nunmehr anfeindet/alſo iſt auch Locuſta ermüdet / ihme länger wolzuwollen. Sie iſt bei weitem ſo ſchlimm nicht/als man ſie wol äuſerlich anſihet / und beſitzet mehr tugenden / dann man vermeinet. Nero träget bereits von ihr/in einer büchſen/ein ſtarkes gift/ſo ſie ihm vorlängſt geben müßen/ſich deſſen zu bedienen / wann es mit ihme zur argen hand ausſchlagen ſolte. Von dergleichen wil ſie ihm in ſeinem tiſch-becher zubereiten : welches ſich leichtlich thun läſſet/weil ſie faſt täglich mit ihm ſpeiſen muß.

Wann des Nero tod/ (begegnete hier Antonia) dem Druſus ſein leben wiedergäbe / ſo wolte ich mich über dieſe zeitung erfreuen : doch bleibt ſie mir auch angenehm / wegen der ruhe meines vatterlandes / ſo hieraus erwachſen ſol. So bald ſich Rom frei ſehen wird/ (verſetzte Albia Terentia) kan die Kaiſerin Antonia gelegenheit haben / dem Druſus ewige ge-

dächt-

dächtnis-ſeulen zu ſeinen ehren aufzurichten / und ſeinen unſterblichen ruhm offentlich zu erheben. Antonia ſeufzete zu dieſer betrübten vergnügung / und ſich der frau mutter ihres liebſten Druſus erinnerend / fragte ſie / ob dann dieſe nicht einige betrübnis blicken ließe / daß ſie ihren ſohn alſo jämmerlicher weiſe verlohren hätte? Man kan im geringſten nichts an ihr vermerken: (antwortete Albia Terentia) dann als ihr in der letzern verſamlung jederman das leid klagte / erwieſe ſie ſich freimütiger / als keine unter uns / und war mehr beſorgt für den Italus den thron zu erlangen / als für den Druſus thränen zu vergießen.

Weiß ſie dann / (fragte Antonia) wo Italus hingekommen? Eben dieſe frage / (berichtete Albia Terentia) kame in der verſamlung für: worauf uns die Plautia bedeutete / daß ſie wol wüſte / wo der Italus wäre / und ſolte derſelbe ſich ſchon zeigen / wann es zeit ſeyn würde. Und darum iſt die vermuhtung ſehr groß / man halte ihn heimlich verborgen / um ihn aller beſorglichen gefahr zu entziehen / und zu rechter zeit dem volk fürzuſtellen. Allein dieſes wird ſich wol ändern / wann Antonia ihre wahl auf den großen Tyridates wird fallen laſſen. Nennet nicht meinen gehorſam (widerredete ſie) eine erwählung / ſondern glaubet von mir / daß ich alles für Rom / nichtes aber für mich ſelber / thue. Mit ſolchen und dergleichen geſprächen verbrachte Antonia die zeit mit dieſen beiden Römerinnen: welche den ganzen tag bei ihr verharreten / auch / auf ihr bitten / die nacht durch zu verbleiben ſchlüßig wurden / um ihr dienlichen troſt einzuſprechen.

Wie nun bei ihnen alles in ſtiller ruhe begriffen ware / und niemand mehr im tempel wachete /

als die Veſtalinen / ſo den Tigellinus einlaſſen wolten/und die Rubria / ſo das heilige feuer verwahrete/ wie auch Antonia mit ihrem bei ſich habenden frauenzimmer: da kame dieſer mit einer rotte ſoldaten vor dem tempel an/ welchem die drei Veſtalinen ſofort aufmachten / und ihn nach dem gebäude/ darinn die Prinzeſſin Antonia wohnete/hinwieſen. Die Veſtalin Rubria wurde durch die ſeulen des innern tempels im ſchlummern/ ihrer anſichtig/ und vermuhtete gleich / daß ein anſchlag vom Kaiſer wider die Prinzeſſin vor-ſeyn müſte. Demnach verließe ſie ihren anvertrauten ort/aus treue gegen der Antonia / und liefe nach derenzimmer / ihr anzumelden / was ſie geſehen hatte.

Weil Tigellinus ſich aller behutſamkeit gebrauchen muſte/als konnte er nicht ſo bald / wie Rubria/ dahin kommen: welche dan die Prinzeſſin in kein geringes ſchrecken ſetzte/ als ſie ihr anmeldete / daß ſich/ des weges nach ihrer wohnung/ſoldaten ſehen ließen. Die geſchwindſte entſchließung / war hiebei die allernötigſte: maßen Tigellinus bereits ganz nahe war / als der beängſtigten Antonia beifiele / neben der Albia Terentia und der Domitia Decidiana auf das dach des hauſes zu entſteigen/die Rubria aber bei der Cönis an ihrer ſtelle im zimmer zu laſſen / und die liechter dabei auszulöſchen. Rubria ihrem heiligen orden trauend/ vermuhtete ihr nichts gefärliches von dem Nero/willigte darum gern in dieſen betrug/ und wartete der ankommenden. Antonia hatte ſich mittlerweile oben auf dem dach wol verrigelt / und dabei lärmen machen laſſen/ um ſowol aus dem tempel/als aus der nachbarſchaft/eiligſt hülfe zu bekommen. Ehe

aber

aber ihr geſchrei konnte wirkung ſchaffen/ ware Tigellinus ſchon in ihrem zimmer / und erwiſchte die Rubria an ſtatt der Antonia / weil dieſelbe ihm entgegen gienge/ als er nach der Prinzeſſin fragte. Er eilete geſchwinder mit ihr fort / als er angekommen war/ und hatte kaum die åuſere mauren des tempels erreichet/ als alles im ganzen tempel / wie auch auf dem großen markte/ und auf den bergen Palatinus und Capitolinus / wach worden / und zuſammen lieffe / zu vernehmen/ was da geſchehen wåre.

Die Groß Veſtalin / die erſtlich nach dem heiligen feuer hingieng / miſſete daſelbſt/ mit großem entſetzen/ die Rubria. Als man ferner nachfrag thåte/ und Antonia wieder hervor gekommen / erzehlte ſie/ wie auch die Cônis / was maßen gewaffnete månner in ihr zimmer gebrochen / und die Rubria an ihrer ſtat daraus entführet håtten. Mit hôchſtem leidweſen und billiger entfindung / ward ſolches von den geſamten Veſtalinen angehôret; weil es aber/ ohne innerlichen verraht / nicht geſchehen kônnen/ wuſten ſie nicht / welcher unter ihnen ſie dieſes beimeſſen ſolten. Die drei Veſtalinen/ die ſich ſchuldig erkannten / verheleten ſo fleißig dieſe that / darzu ſie die fürſorge vor ihren tempel bewogen hatte / als håftig ſie offentlich der Rubria zufall mit-beklagten. Es brache alsbald mit anbrechendem tag überall in Rom aus / daß eine Veſtalin ware entführet worden. Jederman argwåhnte ſofort auf den boshaftigen Nero: und weil man dieſes hôher / dann alles andre entfunden / als ward hiedurch der haß gegen ihme nicht wenig gemehret.

Nero / aus raſender wut / daß er alſo betrogen worden / und daß dem Tigellinus ſein anſchlag misgeglücket / hatte inzwiſchen die armſeelige Rubria geſchändet / und den Tigellinus von ſich gejagt. Als auch dieſes in der ſtadt erſchollen / verurſachte es bei der gemeine und den ſoldaten eine ſolche verbitterung / daß / wann Nymphidius Sabinus / der nun wieder an ſeinen wunden geneſen war / dieſe nicht geſtillet und beſänftiget / ein großer auflauf daraus hätte werden dörfen. In dem ganzen tempel der Veſta / war ein erbärmliches zetergeſchrei über der Rubria unglück: und ſahen ſie alle die Prinzeſſin mit verdruß und widerwillen an / weil ihrentwegen ihr tempel alſo war entheiligt worden. Sie ſtellten ihre angefangene feier / um das korn zu gehen / ſofort ein / verboten auch / daß ihr Argeer-feſt / ſo innerhalb vier tagen einfiele / nicht ſolte gehalten werden.

Antonia ſahe / bei ſolchen umſtänden / ſich daſelbſt in ſchlechter ſicherheit / und befande darum nicht für rahtſam / länger im tempel alda zu verbleiben. Demnach verharrete ſie nur noch eine nacht / und beſchiede auf folgenden tag alle ihre anverwandten zu ſich: die muſten ſie / in anſehnlicher ordnung nach des Pompejus palaſt hinbegleiten. Albia Terentia und Domitia Decidiana / die bei ihr verblieben waren / giengen auch mit dahin / und begaben ſich von dort ſofort nach dem burgermeiſter Silius Italicus / um deme bericht zu thun / wozu die Prinzeſſin / den Tyridates betreffend / ſich erkläret hatte.

Dieſer vernahm ſolche erklärung der Antonia ſonders gerne / und ſich von den andern mitverſchwornen nichts gutes verſehend / vermeinete er ſeine ſeite ſtär-

ſtärker zu machen / wann er den Cingonius Varro gewinnen könnte. Dieſemnach ließe er ſofort ſelbigen zu ſich kommen / und offenbarete ihm / was er mit dem Tyridates für hätte / auch wo derſelbe ſich jetzt aufhielte: welches letzere dem Cingonius Varro zu vernehmen ſo angenehm ware / daß er kaum ſeine darob geſchöpfte vergnügung verbergen konnte / auch dem burgermeiſter allen verlangenden beiſtand verhieße. Weil man nun täglich / ja ſtündlich auf die wirkung der Locuſta giftes wartete / als ware dieſes die abrede / der Antonia die Kaiſerliche gewalt zu übergeben / ſo bald Nero todt ſeyn würde / und den König Tyridates zu ihrem gemahl zu ernennen.

Es hatte Silius dieſen König / ſeit der erſten beſuchung / noch nicht wieder zuſprechen können / wegen vieler darzwiſchen gekommener hinderniſſen / konnte auch noch ſelbigen tag nicht darzu gelangen: weil er wegen der aus entheiligung des Veſta-tempels entſtandenen unruhe / gar zu viel anſprache bekame. Es hatte Nero die geſchändete Rubria wieder nach dem tempel gewieſen / die aber die andern Veſtalinen nicht annehmen wolten: weswegen die prieſtere und der raht in des Silius palaſt ſich verſamleten / um einen ſchluß zu machen / was man mit dieſer armſeeligen beginnen ſolte. Mittlerweile ſie nun hierüber ſich nicht vereinigen konnten / wurde angemeldet / daß Rubria ſich ſelber entleibet hätte: welcher zufall des tyrannen übelthat bei dem volk vergrößerte.

Dieſer befande ſich in ſeinem palaſt ganz raſend / und furchte ſich darneben für dem volk: weswegen er nicht auskommen dorfte. Er ſchickte den Helius Cäſarinus an das volk / und den Petronius an

den

den raht/ die muſten das begangne mit der unwiſſenheit entſchuldigen / vorwendend / wie er nicht anders vermeinet / als ob er ſeiner erkieſten braut / der Antonia/ genöße; und wäre nie ſein wille geweſen / eine Veſtalin zu beleidigen. Dieſe entſchuldigung fande bei dem wankelmůthigen volk / wegen des Helius beredſamkeit / zimlich gehör. Es kame aber eben ein ſchiff aus Alexandria / die Tyber hinauf / in die ſtadt geſahren/ welches/ an ſtat des lang-verlangten korns / viel ſand brachte / daſſelbe in den ſchauplätzen für die ringer zu gebrauchen / für welche es Patrobius holen laſſen. Dieſes erneuerte die verbitterung des volkes über alle maſſen / und konnten ſie es nicht verſchmerzen/daß der Kaiſer mehr auf ſeine luſt / als auf ihrer aller båſtes gedåchte / und / bei ſo teurer zeit/ ſand für korn / einen ſo fernen weg herführen ließe. Wie aber Nero des volkes begůtigung / wegen der an der Rubria begangenen ůbelthat / vernommen/ muſte ihnen Nymphidius bei den Roſtris noch ſelbigen abend die verſicherung geben / daß mit dem allerersten eine gute anzahl korn aus Egypten ſich einfinden ſolte. Hierauf rieffe das volk: Es lebe Nero und Antonia! welches den Kaiſer ſo muhtig / hingegen die verſchwornen ſo verzagt machte / daß / wann die einige hoffnung / ſo ſie auf die Locuſta geſtellt / ſie nicht erhalten håtte / ſie alles wůrden haben verlohren gegeben.

Es ſtellte aber Nero/folgenden tags/ein großes gaſtmal an/ darzu nicht allein die beide regirende burgermeiſter/ und die vornemſte Damen der ſtadt/ ſondern auch und fürnemlich Antonia/ eingeladen worden: deren er zugleich ſagen ließe / wie er damals die

längſt

längſt-verlangte erklärung von ihr vernehmen wolte/ ſo ſie dann/ ſich auf die Locuſta verlaſſend / von ſich zu geben verhieße. Sie ſtellte ſich auch / mit allen ihren anverwandten / zu rechter zeit in des Nero palaſt ein / der ſie mit dem erſinnlichſten pomp / und mit etlichen tauſend bedienten umgeben/ entfienge/ und muſten alle eingeladene damen ſie in den ſaal begleiten/ allwo das gaſtmal zubereitet war.

Dieſes herzliche gemach / ſo von gold und edlen geſteinen glimmerte / in welchem auch der ſehr künſtlich abgebildete himmelslauf oben am bodem ſtets herum ginge/ ware/ über die gewönliche zierde/ dieſesmal mit allem verſehen / was das geſichte und den geruch vergnügen konnte. Es ſtunden ſieben tafeln darinn / mit helfenbeinernen lagerbänken / worauf purpurne mit gold geſtickte küßen gelegt waren / unter denen man die mittlere für den Kaiſer bereitet. An ſtat des götterbildes / ſo bei ſolchen malzeiten auf den tiſch pflegte geſtellt zu werden / ſtunde Antonia / von gold gegoſſen/ mitten auf des Kaiſers tafel / mit blumen und kräutern gekrönet und gezieret / und muſte gegen derſelben das gewöhnliche gebet geſchehen/ ehe ſie ſich zu tiſche legten. Des Kaiſers edelknaben / alle in gold gekleidet / brachten das handwaſſer: denen andre folgten / die ſehr köſtliche ſalben und öle in kriſtallinen geſchirren trugen / damit den gäſten das haupt zu balſamiren.

Nero ſetzte hiernächſt der ſchönen Antonia ſelbſt einen roſenkranz auf / und bate ſie / ihm desgleichen zu thun: deſſen ſie ſich nicht weigerte/ um zu guter letzte dem Nero ſich gefällig zu erweiſen. Sie hatte auch darum keine traurkleider angezogen/ ſondern auf das

zier-

zierlichſte ſich geſchmücket: ob gleich ihr herz / wegen des Druſus / in einen trauerſack verhüllet war. An des Kaiſers tafel ſaße niemand bei ihm / als die Prinzeſſin / die beide regirende burgermeiſter / und die Calvia Criſpinilla: da alle die andern an die sechs nebentafeln ſich vertheileten. Unter währendem eſſen ließe ſich eine herzliche muſik hören / und muſten von des Kaiſers Comödien-ſpielern ſich welche ſehen laſſen: daß es alſo an keiner erſinnlichen luſt ermangelte. An den wänden waren kleine röhrlein mit sehr ſtarken wolriechenden waſſern zugerichtet: die dann und wann über die tafeln hinſpritzeten / und nicht nur einen ſehr angenehmen geruch / ſondern auch eine liebliche kühle luſt erweckten; da auch ſonſt die knaben bei allen tafeln mit pfauwedeln aufwarteten / und damit den gäſten ohn unterlaß den wind zuweheten.

Nero unterhielte die Prinzeſſin mit allerhand verliebten geſprächen / und wurfe ihr zu zeiten ihre flucht in der Veſta tempel für / jedoch mit ſolcher beſcheidenheit / daß ſie es nicht übel aufnehmen konnte. Locuſta / ſo umher ginge / und auf des Kaiſers befehl die gäſte bewirten halfe / geſellete ſich verſchiedene male zur Antonia / und raunete ihr zu / daß nun bald der gift-trank in einem kryſtallinen geſchirr ſolte aufgetragen werden / wornach ſie dann innigſt verlangte.

Sie ſahe endlich dieſes köſtliche geſchirr daher bringen / das Nero ſonderlich liebte / weil aus des Homerus büchern verſchiedene gedichte darauf künſtlich gegraben waren: als unverſehens der Lucius Aruntius Stella in das zimmer trate / und mit häftiger eilfärtigkeit dem Kaiſer briefe / von Junius Bläſus / ſtatthaltern zu Lugdun / aus oberteutſchland zu-

brach-

brachte. Wann dieſer ritter nicht wäre lang aus Rom geweſen / würden Antonia und die andern / die um den gifttrank wiſſenſchafft hatten / befahret haben / er hätte dem Kaiſer ein warnungs-brieflein überreichet. Gleichwol erweckte er bei ihnen eine ungedult / daß er durch ſeine ankunft dieſem großen werk einige verſäumnis verurſachet hatte.

Indem Nero die briefe laſe / ſahe der burgermeiſter Silius Italicus den Flavius Sabinus ſtehen / den er an den Tyridates abgeſchickt hatte / um demſelben nachricht von allem zu geben: der nun mit ſeinem verſtörten ausſehen ſo viel an den tag gab / daß ihm etwas ſonderliches anligen müſte. Wie ihme demnach Silius mit einem wink zu verſtehen gegeben / daß er ſich ihme nähern möchte / ſtellte der ſich unvermerkt hinter die tafel / und raunte dem Silius ins ohr: Tyridates wäre nicht mehr vorhanden / und dieſe nacht von vermumten leuten aus des Civilis haus entführet worden: die ſo wenigen widerſtand / wegen des Tyridates unpäßlichkeit / gefunden / als wenig anzeige ſie von ſich gegeben / wer ſie möchten geweſen ſeyn. Silius hatte aller ſeiner ſtandhaftigkeit vonnöthen / wegen ſo unvermuteter böſer zeitung / nicht für entſetzen aufzufahren.

Er bedachte noch dieſes neue zugeſtoſſene unglück / als Nero unverſehens einen lauten ſchrei über den ganzen ſaal thäte / und damit die geleſene briefe entzwei reiſſend / das tafeltuch aus bosheit ergriffe / und ſelbiges mit allem was auf dem tiſche geſtanden / auf die erde zoge. Das kryſtalline geſchirr / verſchüttete alſo / nicht allein das in ſich haltende gift / ſondern zerbrache auch in viel ſtücke / neben noch einem andern

von

von gleichmäßiger gröſſe und koſtbarkeit / die er dann beide ſehr beklagte / und öffentlich ſagte: des Verginius Rufus abfall / gleichet ſich mit der zerbrechlichkeit dieſer geſchirre / und deutet mir alles den untergang an. Durch dieſe worte erfuhre jederman im ſaal / was er für zeitung von dem Julius Bläſus entfangen hätte. Er konnte ſich auch ſo wenig zwingen in dieſem ſeinem unmuht / daß er / aller höflichkeit gegen ſeine geladene gäſte vergeſſend / aus dem ſaal hinweg lieſſe / niemand als den Helius Cäſarinus und Stella ihm folgen / und die andern allein / ließe.

Es ware wol niemand / den dieſe zeitung nicht höchlich im herzen erfreuet. Aber Antonia war hierbei in nicht-geringen ſorgen / weil ſie / da es mit dem gift nicht angegangen / nun ferner kein mittel wuſte / des Nero toller liebe ſich zu erwehren. Demnach gabe ſie nun alles auf / und beſchloße / ſich länger nicht zu verſtellen / ſondern dem tyrannen ungeſcheut unter augen zu ſagen / daß ſie ihn nicht lieben könnte. Weil ſie beſorgte / Silius Italicus und die andern würden ihr hierinn entgegen ſeyn / ſagte ſie ihnen nichts von dieſer ihrer entſchließung. Es ware auch Silius ſo verſtöret / über des Tyridates verluſt / der nothwendig eine heimliche verrähterei nach ſich zoge / daß er mit der Prinzeſſin zu reden vergaße.

Er bliebe neben allen andern gäſten / auf des Nero zurück-entbotenen befehl / ſo lang daſelbſt / bis daß der mit dem Helius Cäſarinus und Stella wieder kame / der dann ganz munter ausſehend / zu der geſellſchaft ſagte: Es iſt noch nicht ſo gefährlich / noch gar verloren / wie es wol das anſehen hat / maßen Rubrius Gallus / wie Stella mündlich berichtet /

noch

noch die feſte hoffnung heget/ den Verginius zu ſchlagen/ und um ſeine untreu zu ſtraffen. Die meiſten bejaheten und bekräftigten dieſe hoffnung des Kaiſers/ der ſich indem erinnerte/ was große unhöflichkeit er gegen der Antonia begangen: das er dann gegen ihr entſchuldigte/ und zugleich ganz häftig in ſie drunge/ ihn nun nicht ferner aufzuhalten/ ſondern ihm das langverlangte ſüße jawort zu geben. Sie ſtunde mitten unter dem andern frauenzimmer/ als Nero dieſes begehren an ſie thäte: weswegen es ihn um ſoviel mehr verhönet/ als er in ſovieler gegenwart eine abſchlägige antwort von ihr hinnehmen muſte. Kan dann wol Nero ihm einbilden/ (ſagte ſie) daß des Claudius tochter/ des Britannicus und der Octavia ſchweſter/ des Sylla witwe/ und ſo vieler unſchuldig-ermordeten getreue freundin/ ihn zu lieben vermöge? Alle dieſe/ deren gedächtnis wir dieſe folgende nacht/ bei unſerm feſte der geſpenſte/ feirlich begehen werden/ ſolten ſie mir wol eine luſt erwecken/ den zum gemahl zu erkieſen/ der ſich mit ihrem unſchuldigen blut beſudelt hat? In warheit/ Nero/ ich glaube nicht/ daß deine Maj. ihr ſolches einbilden könne. Wann man dann bei Antonia unmüglich eine gegenliebe hoffen kan/ warum bemühet man ſich dann ſo vergeblich um eine ſache/ die nimmermehr wird geſchehen können?

Nero ganz von zorn und verhönung errötet/ ſagte hierauf: iſt dieſes dann eure einige und endliche erklärung? Wie nun Antonia/ ganz beſtändig/ mit einem lauten ja ſolches bekräftiget/ wandte ſich Nero gählings von ihr/ und ließe ihm damit ein großes geſchirr einſchenken/ um ſeinen unmut mit ſeinen gä-

ſten zu vertrinken. Kaum hatte er aber den becher angeſetzet / da wurde er gewar / daß eine kleine meerkatze / die er ſehr liebte / als todt dahin fiele: dann ſie hatte von dem gift geleckt / das / bei ausſchüttung der kryſtallinen ſchale / auf die erde gefallen. Weil ſie gleich hoch aufſchwolle / wurde ſofort von deme / ſo noch auf dem bodem lage / etwas an einem hund verſuchet: das dann alſobald ſeine wirkung thäte / und denſelben tödtete. Des Käiſers entſetzen vergliche ſich der furcht / die allen anweſenden darüber zuſtieſſe / und beſorgte ein jeder / vom Nero in verdacht gezogen zu werden.

Dieſer / ſeine gäſte ferner zu bewirten vergeſſend / verließe die geſellſchaft / und gienge nach ſeinen wohngemächern / dahin ihm allein die Calvia Criſpinilla / ſamt ſeinen wiedergekommenen freigelaſſenen / dem Phaon und Polycletus / folgte: da dann auch die andern / beſtürzt und unruhig / jeder nach ſeinem hauſe ſich verfüget. Nero überlegte mit ſeinen bei ſich habenden / was ihm dieſen tag alles begegnet ware. Des Verginius Rufus abfall / die fürgeweſene vergiftung / und der Antonia erklärung / waren drei dinge / die bei einem tyrannen konnten unruhe erwecken. Wie er nun / wegen des erſten / auf dem Rubrius ſich verlieſſe / aus dem andern aber ſeines glückes fürſorge erkannte / das ihn bewahret: gienge ihm nichts tiefer zu herzen / als der Antonia verachtung / an der er dann ſich zu rächen beſchloße.

Sie muß ſterben / (ſagte er) weil ſie mit mir zu leben ſich nicht entſchließen können. Calvia Criſpinilla thäte alles / was ihr müglich ware / den Nero von dieſer entſchließung abzubringen. Weil aber Phaon und Polycletus

lycletus es riehten/und daneben die Statilia Meſſalina fürſchlugen / daß die der Kaiſer zur gemahlin nehmen ſolte: wurde das erſte / was der Antonia tod betraffe/feſt geſtellet/wegen der Meſſalina erhöhung aber bedenkzeit genommen/ auch Helius Cäſarinus darzu erwählet / des andern morgens der Antonia den tod anzukündigen: deſſen art ſie aus ſonderbarer Kaiſerlichen gnade / ſelbſt zu erwählen die freiheit haben ſolte. Die urſach ihres todes ſolte heiſſen / daß ſie / wegen des gefundenen giftes / für ſchuldig wäre erkant worden: und hiemit vermeinte man das volk zu ſtillen / daß es ſich an ihrem ſowol verdienten tode nicht ärgern ſolte.

Nero legte ſich hierauf zu bette / konnte aber lang nicht ſchlaffen. Endlich überfiele ihn zugleich der ſchlaff und ein traum / da ihn dünkte / er ſehe ſeine gemahlin / die Octavia / die ihn in eine abſcheuliche finſternis hinein ſchleppte: und als er derſelben entfliehen wollen/umringten ihn alle ſteinerne bilder/die bei des Pompejus ſchauplatze ſtunden / die ihn hielten/ daß er nicht fortkommen konnte.

Von dieſem traum erwachte er voll ſchrecken/ und ſich beſinnend / daß die dritte nacht des feſtes/ Lemuria genannt/ eingefallen/ darinn man ſonderbare gebräuche/welche Romulus noch eingeführet/begienge/ſtunde er eiligſt auf / und lieſſe etliche der oberprieſter holen / die ihn unterrichten muſten / (dann ſeine gottloſigkeit hatte ihn alle geiſtliche gebräuche vergeſſen gemacht) wie er ſich hierbei geberden ſolte. Er muſte/bloßes hauptes und barfuß/anfänglich dē geiſtern drohen / daß ſie ſolten von ihm bleiben: worauf man ihm die hände wuſche / und ſchwarze bohnen in den

mund gabe / die er rücklings aus der thür werfen / und ſolches neunmal verrichten muſte / um damit die geiſter / ſo ihn plagten / von ſich zu treiben. Hiernächſt wurde ein ſonderbares geräuſche mit keſſeln / und döpfen von erz gemacht / und endlich dieſes opfer damit beſchloſſen / daß Nero ein gebet zu ſeines varters geiſt verrichten muſte. Und eben alſo / wie vom Kaiſer in ſeinem palaſt / wurde diß feſt in ganz Rom von den fürnemſten / dieſe nacht gefeiret.

Silius Italicus ware mit den gewönlichen gebräuchen kaum färtig / da muſte Flavius Sabinus zu ihm kommen / und umſtändlicher berichten / was er ihm von dem Tyridates in des Nero palaſt eröffnet hatte. Es gienge dieſer bericht dahinaus / daß Claudius Civilis mit großer beſtürzung und leidweſen ihm erzehlet / wie in der letzt-verſtrichenen nacht einige vermummte Perſonen vor ſein haus gekommen / die ſofort die pforten aufgerennt / und einen ſeiner ſlaven ertappet: den ſie zwingen wollen / ihnen zu ſagen / wo der König von Armenien wäre. Weil dieſes Königs anweſenheit ſo geheim gehalten worden / daß auch niemand im hauſe von ihm kenntnis gehabt / als hatte der ſlave mit der unwiſſenheit ſich entſchuldigt. Worauf erfolget / daß der Fürſt Claudius Civilis / von dem geräuſche erwecket / darzu gekommen: den ſie aber ſofort mit etlichen wunden abgefärtigt / und damit in des kranken Tyridates kammer eingedrungen / welchen ſie gleich aus dem bette geriſſen / und neben ſeinen bei ſich habenden hinweggeführt hatten.

Des Fürſten Civilis verwundung / (ſagte der burgermeiſter) benimmt mir meine gehabte einbil-

dung / ob hätte er ſelbſt mit theil daran gehabt / daß Tyridates hinweggekommen: maßen ich vermuhtet / er / als ein freund des Königs Italus / möchte etwan von unſerm vorhaben etwas gemerket / und ſeinen landsleuten zum bäſten / dieſe that wider den Armeniſchen König begangen haben. Des Fürſten Civilis redlichkeit / (antwortete Flavius Sabinus) iſt allzuwol bekant / als ſolche bosheit von ihm zu vermuhten: vielmehr glaube ich / der Prinz Vardanes / der dieſem ſeinem vettern ſehr feind ſeyn ſol / und noch zu Baje iſt / oder Nero ſelber / haben dieſes alſo angeſtellet.

Wann Nero erfahren hat / (ſagte Silius Italicus) daß Tyridates bei dem Claudius Civilis im hauſe geweſen / zweifle ich keineswegs / daß er dieſes nicht habe anſtellen laſſen / und iſt nicht allein deswegen / ſondern auch zu rettung der Prinzeſſin Antonia / höchſt-nötig / daß die verſchwornen mit dem allerfrühſten morgen zuſammen kommen. Hierzu wird dieſesmal am bäſten und ſicherſten das Capitolium können erkieſet werden / weil daſelbſt morgen dem Jupiter Feretrius ein opfer gehalten wird / wegen der ehmals überwundenen Ceninenſer: dem wir insgeſamt ſonder verdacht beiwohnen / und alſo ein wenig früher / als die andern / erwan an dem ort / der die freiſtatt genennet wird / uns verſammlen können. Flavius Sabinus funde dieſes ſehr dienlich / und übernahme / ſolches den andern anzudeuten.

Mit aufgang der morgenröte / ließe Silius ſich auf das Capitolium tragen / alda nach und nach die verſchwornen ſich auch einfanden. Sie verfügten ſich / abgeredter maßen / als wann ſie auf die zeit der

opferung daſelbſt warten wolten / in die freiſtatt: da ſie unter den bäumen luſtwandeln giengen / bis es zeit ſeyn würde / in dem tempel zu erſcheinen. Es ſchickte ſich eben zu guten glücke / daß die / ſo für den Tyridates waren/ſich erſtlich einfanden/ unter denen auch Cingonius Varro einer ware: die dann alle mit höchſter befremdung vernahmen / was dem König von Armenien begegnet war. Hierzu kame noch dieſes / daß das gerüchte / von des Nero haß gegen die Antonia / ſich überall ausgebreitet: welches ihre freunde / ſo wol wegen ihrer ſelbſt eignen perſon / als wegen des gemeinen nutzens / der darunter lidte / ſchmerzlichſt vernahmen.

Die beide regirende burgermeiſter / wie auch der obergerichtsherr Agricola/ Flavius Sabinus/ Scribonianus / und die Sulpitia Prätextata / drungen ſehr darauf / daß doch ſofort der geſamte raht wider den Nero ſich erklären / und mit gewalt die Antonia ſchützen möchte. Dieſer meinung aber widerſprachen nachgehends die Kaiſerin Plautia Urgulanilla/Fontejus Capito/Julius Rufus und andere / als ſie darzu kamen / und wolten behaupten / daß man dadurch nichtes ausrichten / den ganzen raht in ſo kurzer zeit nicht auf die gute ſeite bringen/und da man hierdurch ſich blos gäbe/ alles über einen haufen werfen würde. Dieſer meinung fielen bei der Cingonius Varro/wie auch die rahtsherren Gellianus/Mauriſcus/Calpurnius Aſprenas / und der hauptmann Septimius. Alſo ergienge es dißmal wie allemal/und konnte man zu keiner einigkeit gelangen / noch etwas fruchtbares für die gute Prinzeſſin Antonia ſchließen.

In-

Inzwiſchen kame die zeit der opferung herbei / da ſie in des Jupiter Feretrius tempel gehen / und alſo dieſe unterredung aufheben muſten. Silius Italicus / wie auch ſein amtsgeſelle der Traccalus Turpilianus / verlohren ſchier alle gedult / dieſen widrigen handel dergeſtalt zu beleben. Als auch unter der großen verſammlung / die ſich im tempel befunde / je mehr und mehr ruchtbar wurde / daß der Prinzeſſin Antonia der tod bereits angekündigt wäre / entſchloſſen ſich alle ihre anverwanten und gute freunde / bei dem Kaiſer für ſie zu bitten. Alſo giengen / nach geendigtem opfer / die Kaiſerin Plautia Urgulanilla / die Sulpitia Prätextata / die Albia Terentia / die Julia Procilla / die Domitia Decidiana / der C. Craſſus Scribonianus / wie auch alle Tuberonen / und die von des Pompejus und Sylla hauſe / nach dem Kaiſerlichen palaſt / vermeinende des tyrannen herze zu erweichen.

Die beide burgermeiſter / wie auch die andern aus dem rahte / dorften ſolches nicht mit verrichten: weil es wider ihr führendes richterliches amt lieffe. Es hatte auch Nero durch den Petronius Turpilianus den ganzen raht dieſerwegen zuſammen beruffen / und ihnen vortragen laſſen / wie daß Antonia ſich gegen die höchſte Majeſtät vergriffen hätte: da ſie dann bei ſolcher uneinigkeit gehorcheten / und weil ſie vor einen mann nicht reden wolten / notwendig auch einſeitig ſchweigen muſten. Und ſo wenig ſie darwider ſprechen dorften / ſo wenig konnten auch nun / wegen ſolcher beſchuldigung / der Prinzeſſin gute freunde für ſie bitten: maßen ſie ingeſamt vor dem Kaiſerlichen palaſt waren abgewieſen worden /

und hatte ſich Nero verſchloſſen/ um keinen menſchen zu ſprechen/bis Antonia todt ſeyn würde. Die häftige liebe / die er zu ihr getragen / glimmete wol zu zeiten wieder auf/ und machte ihn in ſeinem vorſatz irre: doch begriffe er ſich bald wieder / wann er an die verachtung gedachte / damit ſie ihm begegnet; und hatte er ſie zudeme nicht auſer verdacht wegen des giftes/ das dann alles erbarmen gleich bei ihm ertödete. Dann ſein leben war ihm viel zu angenehm / daß er nicht / zu deſſen erhaltung / auch um des geringſten verdachts willen/alles hätte aufopfern ſollen.

Die kaltſinnigkeit / damit Antonia des Helius Cäſarinus vortrag angehöret / als er ihr den tod müſſen ankündigen / verbitterte ihn um ſo viel mehr/ und hätte noch wol die güte mögen ſtat finden / wann ſie ſich demütigen können. Sie hatte gift begehret/ weil man ihr ſolches freigeſtellet / und muſte alſo eben die Locuſta / die vor wenig ſtunden den Kaiſer hinrichten ſollen / anjetzo den todestrank für dieſe ſchöne zubereiten. Als dieſe ſolchen verfärtigt / begleiteten ſie / auf des Nero befehl / zween gerichtshauptleute / wie auch der Phaon und Polycletus / in der Antonia palaſt / neben einer ſtarken Kaiſerlichen wacht: um dem gemeinen volk zu ſteuren/ daß es ſich nicht hierbei am Kaiſer vergreiffen ſolte. Ein allgemeines winſeln und wehklagen entſtunde in des Pompejus palaſt / als Locuſta ankame: die dann betrübt fortgienge / bis in das zimmer / darinn die Prinzeſſin auf einem bette lage / und / in geſellſchaft der Sulpitia Prätextata / wie auch der Domitia Decidiana / mit freudiger ſtandhaftigkeit ihres todes wartete. Sie hatte bereits mit dieſen ihren beiden

den freundinen / was ihren letzten willen und die beerdigung ihres körpers betraffe / alles abgeredet: den ſie nicht verbrannt / ſondern / gleich wie man es mit der Kaiſerin Sabina Poppea gehalten / alſo unverſehrt in des Kaiſers Auguſtus begräbnis beigeſetzet wiſſen wolte. Sie ſtreckte ganz munter die hand aus nach dem gifftbecher / den Locuſta truge / und ſagte zu ihr: wolan / Locuſta! das letzte und gröſte gnadzeichen des Kaiſers entfahe ich hiemit aus euren händen; und glaube ich / Nero hätte mich leben laſſen / wann er wüſte / wie angenehm mir mein tod iſt. Als ſie dieſes geſagt / ſetzte ſie den becher an den mund / und trank denſelben ganz aus / ſonder einigen abſcheu oder widerung. Als ſie hierauf die Sulpitia Prätextata und Domitia Decidiana weinen ſahe / ſprache ſie ihnen troſt ein / und bate / daß man ihr ihre beruhigung und das vergnügen / zu allen ihren liebſten anverwandten wieder zu kehren / nicht misgönnen wolte. Es ſtunde folgends nicht lang an / da verginge ihr die ſprache: und ob ſie gleich am leibe zuſehens aufſchwolle / ſo veränderte ſie ſich doch nicht in dem geſichte / ſondern ſchlieffe allgemach ein / ſonder einiges zeichen von ſich gebend / daß ihr der tod ſaur ankäme. Locuſta bliebe beſtändig bei ihr / bis daß ſie verſchieden war: welches ſie den beiden Tribunen / wie auch dem Phaon und Polycletus / andeutete / und ihnen ferner ſagte / daß man ſie nun bei dem körper / allein laſſen / um denſelben zur begräbnis bereit zu machen / und dem Kaiſer vermelden ſolte / wie daß ſeinem befehl ein gnüngen geſchehen wäre.

Dieſe begaben ſich hierauf nach des Kaiſers palaſt: welchen / als ſie angemeldet worden / ein gähes

grauſen anſtieße. Er dorfte ſie nicht fragen/ob Antonia todt wäre / befahle aber doch / daß ſie ihre ſache vorbringen ſolten. Als er nun der Prinzeſſin tod erfahren/ſtellete er ſich der Antonia ſchönheit auf einmal dermaßen vor / daß er ihren verluſt bitterlich zu beweinen ſich nicht entziehen konnte. In ſolcher traurigkeit und tiefſter betrübnis verharrete er etliche tage: in denen er von niemand ſich ſehen ließe / und hatte/ auſer der Calvia Criſpinilla / kein menſch die freiheit/zu ihme zu kommen. Dieſe verſchwiege ihm keines wegs die trauer / ſo ganz Rom über der Antonia tod entfunde/und daß er in nicht-geringer gefahr lebte. Man hatte in ſelbigen tagen / an ſeine große bildſeule/die in ſeinem palaſt ſtunde/ ein gemälde von einem rennwagen gehänget / mit dem beiworte: Nero! haſt du noch luſt zu rennen? welches gar viel nach ſich zoge. Wiederum hatte man ſeinem bilde / daß im Capitolium zu ſehen/einen ledernen ſack/als einem eltern- und bruder-mörder/ umgeleget / mit der überſchrift: diß hat der Kaiſer verdienet; warum habe aber ich ſterben müßen? Dieſes lautete auf die Antonia/und ware für ihn ſo ſchimpflich als gefärlich. Alles dieſes mehrte dermaßen ſeine angſt/ daß er/ gleich aus Rom zu entfliehen / ſchlüßig wurde: welches jedoch Calvia Criſpinilla/mit ihrem einreden/ ihm wieder etwas aus dem ſinn brachte.

Es fiele ihm ferner ein/ was ihm Tigellinus von dem flötenſpieler Euceres/ und deſſen mitgefangenen alten/ als er ſie beide im gefängnis verhören müßen/ berichtet hatte / daß man nämlich in Ethiopien einen andern König verlangte: das dann ihme in den ſinn gab/wann er nicht länger in Rom bleiben könte/nach

Alexan-

Alexandria zu gehen / und von dar aus des Clodius Macer ſich zu bedienen / der ihme nicht allein getreu war / ſondern auch ein großes volk auf die beine zu bringen vermochte / mit deme er ſich gar leicht zum Ethiopiſchen König würde machen können. Calvia Criſpinilla ſahe gerne/ daß ihm etwas einfiele/ das ihm in ſeinen gedanken einiges vergnügen erwecken konnte; und riehte ſie / daß der Kaiſer dieſen Euceres und den alten möchte ſelbſt vor ſich kommen laſſen / um von ihnen ausführlich zu vernehmen / was es mit dieſen Ethiopiſchen händlen für eine bewandnis hätte.

Nero ließe ihme ſolches gleich belieben/ und ſchickte deshalben gegen abends den Phaon nach der gefängnis: welcher mit etlichen ſoldaten / ganz heimlich den Jubilius und Abdon daſelbſt abholen / und durch eine verborgene pforte in die Kaiſerliche burg bringen muſte / daß niemand am Kaiſerlichen hof davon etwas gewar wurde. Jubilius/ welcher ſeither im gefängnis/ von dem Abdon/ erfahren hatte/ nicht allein wer er wäre / ſondern auch in was ungleichen verdacht er unſchuldiger weiſe ſeine verlobte Acte gehalten hätte/ verlangte nun um ſoviel mehr ſeine freiheit/ um ihr ſeine reue über das ihr angethane unrecht zu bezeugen: wuſte aber nicht / ob er etwas gutes oder böſes hieraus ſchließen ſolte / daß er vor den Kaiſer kommen muſte.

Er fande denſelben in ſeinem cabinet/ auf einem helfenbeinernen mit ſchwarzem ſammet bezognem ruhbette / mit trauerkleidern ligen / die er / nach der Antonia tod angezogen hatte. Es waren auch die wände dieſes zimmers von helfenbein und ebenholz eingelegt / dazwiſchen der fürtreffliche mahler Amulius

lius etliche gemälde grau in ſchwarz verfärtigt hatte / die alle von todten handelten: dadurch ſolte angedeutet werden / daß dieſes ein traur-cabinet wäre. Calvia Criſpinilla / auch in traur gekleidet / ſaße an ſeinem bette: die dann / für dem majeſtätiſchen weſen des Ethiopiſchen Königs eine verborgne verehrung in ſich entfindend / von ihrer ſtelle auffſtunde / als Jubilius in das zimmer hinein trate.

Nero / der ihn unter des Euceres namen kannte / erinnerte ſich gleich / was mit ihm ehmals fürgegangen: und ob er gleich deſſen damalige unſchuld wol wuſte / ſo nahme er doch daher anlaß / ihn ernſtlich anzureden. Wie / Euceres! (ſagte er) haſt du dich wol dörfen unterſtehen / Italien wieder zu betreten / von dannen dich unſer ſo gerechtes urtheil vordeſſen verbannet? Ware es nicht damals gnug / daß du uns die Kaiſerin verführen wollen? Wilſt du nochmals dein liebesgift ausſtreuen / ihrer mehr zu verleiten? Die gedächtnis der Octavia ware dem Jubilius ſo heilig / ob er gleich ſeine liebe von dieſer todten / nun er der Acte unſchuld verſichert war / an dieſe noch lebende verwendet / daß er nicht dulten konnte / den Nero dergeſtalt von ihr reden zu hören. Dieſemnach antwortete er dem Kaiſer / nicht als ein gefangner / ſondern / als einer ſeines gleichen / zu ihm ſagend: nun du weiſt / daß ich ſo wol ein Monarch bin / als du biſt / ſo darf ich deswegen mich nicht verantworten / daß ich deine bannung überſchritten / und mich hier wieder habe finden laſſen. Der himmliſchen Octavia unſchuld iſt dir ſo wol bekant / als mir / darum darf ich auch dieſe nicht verantworten: und wäreſt du dieſer unvergleichlichen Kaiſerin nicht müde geweſen / ſo hätte Euceres

nicht dörfen den namen darzu hergeben / dieſer reine-ſten tugend-ſeele einen ſchandflecken anzuhängen. Dieſes (unterredete Nero) ſind warlich freche reden eines flötenſpielers aus Alexandrien.

Grosmächtigſter Kaiſer/ (ſagte Abdon / und fiel damit dem Nero zu fuße) E. Maj. verzeihe der hitze eines jungen Königs / der wider ſeinen jetzigen zuſtand ſolche worte herfürbringet. Es iſt dieſer der Beor / der rechtmäßige erbe des großen Ethiopiens/ der E. Maj. um hülfe wider ſeine feinde anruffen wollen/um ſeiner vätter thron zu beſteigen. Es hat je-derzeit das Römiſche reich ſeine beide nachbaren / die Ethiopier und Parthen/hochgehalten/und mit ihnen gute freundſchaft gepflogen: der große Nero wolle nicht der erſte ſeyn/der von dieſer ſo heilſamen statsre-gel abweiche / ſondern den Ethiopiern in der perſon ihres Königs Beor/gleich wie vordeme den Parthen in der perſon des Tyridates/ erweiſen/ daß Rom von einem hochweiſen Monarchen regiret werde.

Das aufrichtige geſicht des Abdons / und das freie weſen/ womit er dieſen fürtrag gethan/ machten den Kaiſer faſt glauben / was er vernommen hatte. Doch wolte er ein mehres liecht hiervon haben / und thäte allerhand fragen/was nämlich den Beor bewo-gen hätte/als ein flötenſpieler zu erſcheinen? und mehr dergleichen. Abdon beantwortete alles ganz deutlich und warſcheinend / und erzehlte dem Nero ausführ-lich/wie es mit des Beors geburt zugegangen; wie er nach Ravenna gekommen; wie Maroboduus ihn zum erben des landes der Hermunduren gemacht / und Jubilius benamet; wie der fürwitz ihn / unter des Euceres geſtalt/den Kaiſerlichen hof zu ſehen/an-

getrie-

getrieben; und wie er nun aus Teutſchland in Rom gekommen wåre/den Kåiſer um hůlfe wider den misbeſitzer ſeines våtterlichen throns/ den Hirtacus / anzuflehen.

Als Nero den Jubilius nennen hörte/ den er wol eher an des Kåiſers Claudius hof geſehen hatte/ bezeugte ihm ſein gutes gedåchtnis / daß dieſes alles wahr wåre / und wunderte er ſich / daß er nicht eher den Jubilius erkannt hatte. Es muſte Abdon darauf fortfahren / den ganzen Ethiopiſchen zuſtand ihme zu eröffnen / wie man nåmlich daſelbſt mit mannſchaft verſehen / wer die generalen wåren / wie die bequemſten örter/ durch Egypten und Numidien zu ihnen zu kommen/beſchaffen/und dergleichen mehr: das dieſer alles mit ſolcher gefliſſenheit verrichtete / daß Nero ganz vergnůgt darůber bliebe. Weil er auch des Balads in ſeiner erzåhlung gedacht hatte/ als wolte Nero/ um ſeines vorbringens eine mehrere gewißheit zu haben/ denſelben auch ſehen: da dann Abdon ſich anheiſchig machte / ihn herbei zu ſchaffen. Er hatte aber der Prinzeſſin Ephigenia/ auch ihres Chriſtentums/ und ihrer liebe zu der Acte / nicht erwehnet.

Dieſes guten alten ſein vorſatz gienge dahin/ den Beor aus ſeinen banden zu ſchwatzen / und den Nero zu bewegen / ihnen der Römer beiſtand durch den Clodius Macer zu verſchaffen. Nero hingegen ſchöpfte hieraus eine håftige begierde / Ethiopien / zwar nicht dem Römiſchen Reich / ſondern fůr ſich ſelbſt zu gewinnen / und hoffte durch den Beor hierzu zu gelangen; gegen deme er ſich nun anders / als anfånglich / erwieſe / und ihm ůber die maße liebkoſend ſagte er zu ihm: ſo fern es ſich alſo verhielte/wie Abdon

erzählet/ſo wolte er ſelbſt mit ihme nach Ethiopien reiſen / ihm ſeiner vätter kron aufzuſetzen: um die ehre zu haben / ihn ſowol / als ehmals den Tyridates / zu krönen. Jubilius bedankte ſich für dieſes erbieten des Nero / wie es ſich geziemte. Es wolte aber Nero dieſe beide nicht wieder in ihr gefängnis ſchicken / ſondern ſie heimlich bei ſich in ſeinem palaſt behalten: maßen er ihnen ſofort / in dieſem großen raum auf dem Eſquilinus / durch den Phaon / eine wohnung anweiſen lieſſe/da ſie ſich bis auf fernern beſcheid aufhalten ſolten.

Als ſie hinweg waren / erwieſe Nero gegen der Calvia Criſpinilla erſt recht ſeine freude: die ihn dann in allem ſtärkte / und ihm den raht gabe / ſobald jemand nach dem Clodius Macer / und folgends gar in Ethiopien abzuſchicken / um ſich nach des landes gelegenheit völlig zu erkundigen. Der Silius Nerulinus wurde hierzu erkieſet: der dann eine anzahl ſoldaten von des Käiſers leibwacht mitnehmen muſte / um damit bei der hand zu ſeyn / wann Nero etwan folgen würde. Es ſolte auch Polycletus nach Teutſchland reiſen / den Balad herbeizubringen: um dadurch zu erfahren / ob Abdon die warheit erzählet hätte. Dieſes werk machte den Nero ganz wieder munter / und fürchtete er ſich nun für den androhenden gefahren nur halb ſo viel / weil er einen ſo guten ort wuſte / dahin er entfliehen konnte. Demnach ließe er folgenden tags ſich öffentlich wieder ſehen/und fuhre in den Neroniſchen rennkreis. Er hatte alle ſeine bei der Käiſerlichen Tafel dienende aufwärter / wegen des entdeckten giftes/ ab- und andere an ihre ſtelle geſetzet. Alſo machte er es auch mit den ſoldaten/ die

er

er alle verwechſelt: und als wann er etwas von dem gegen ihm vorgehabten verraht gewuſt hätte/ ſetzte er den Titus Flavius Sabinus von ſeinem amt ab/und hieße das den Nimphidius mit-verwalten. Er ließe auch / die Locuſta / nicht mehr ſo viel um ſich kommen.

Dieſes erweckte bei den verſchwornen einen neuen ſchrecken : da ohnedas durch der Antonia tod / den meiſten ihr zweck dermaßen verruckt worden / daß ſie ſchier nicht mehr wuſten / was ſie ferner rahten oder verlangen ſolten. Doch verſammleten ſie ſich / des abends hernach / als ſie nachricht hatten / daß Nero hinaus nach des Phaons mairhof gefahren wäre/ in der Plautia Urgulanilla palaſt : allwo ihrer aller traurigkeit über der Antonia tod ſo ſcheinbar herfür leuchtete/ daß dieſe ihre unterredung mit heißen thränen anfinge. Silius Italicus hielte ihr eine rechte lob-und traurrede/die dahinausgienge/daß ungeacht der durch ihren tod erloſchen-ſcheinenden hoffnung/ ſie dannoch die hände nicht müſten ſinken laſſen / ſondern nun deſto eiferiger bemühet bleiben/ einen ſo kläglichen tod an dem tyrannen zu rächen/auch/bevor es ihnen allen an den hals käme / ſich ſeiner abzuthun und Rom zu erlöſen. Hiernächſt ermahnte er die verſamlung zur einigkeit / ihnen fürſtellend / wie ſehr ihnen deren mangel bishero geſchadet hätte. Weil auch/durch den tod der Antonia / alles ſehr wäre verruckt worden / und die götter eigentlich andeuteten / daß der groſze Auguſtus-ſtamm ausgehen ſolte: ſo müſte man nun wegen eines andern nachfolgers zum thron neue gedanken faſſen / und ſowol wegen der

wahl

wahl / als wegen der zeit wider den Nero los zu brechen/ſich vergleichen.

Hiemit ſchwiege er ſtille/ um der Kaiſerin die ehre zu laſſen/ ihre gedanken am erſten zu eröffnen. Dieſe bliebe/ einen weg wie den andern / bei dem Cheruſcer-König/ dem Jtalus: worinn auch nachgehends Suetonius Paulinus / Fontejus Capito / Julius Rufus und Julia Procilla/ihr beifall gaben. Attilla aber / wie auch Sulpitia Prätextata / Cajus Scribonianus / und alle diejenigen / ſo vordem bei der Antonia lebzeiten ſo eiferig für den Jtalus geſprochen hatten / erwieſen nun ihren widerwillen gegen ihm/und ſtimmeten auf den ſtatthalter in Hiſpanien/ den Sulpitius Galba : als welcher die gröſte gewalt/ und die anſehnlichſte verwandſchaft in Rom hatte/ ſich bei dem Kaiſertum zu erhalten. Einige/ als der Cingonius Varro/ der Gellianus/ Septimius/ und Antonius Honoratus / ſagten zwar von den Nymphidius Sabinus / muſten aber ihre hoffnung / für ihn was zu erhalten / fahren laſſen / als alle die übrigen / inſonderheit die beide regirende burgermeiſter/ der Julius Agricola / Flavius Sabinus / Calpurnius Aſprenas / Cornelius Scipio Aſiaticus / Mauriſcus/ die Pomponia Gräcina und Albia Terentia/ ſich gleichfalls für den Sulpitius Galba erklärten. Silius Jtalicus machte hierauf den feſten ſchluß / daß man dem Galba/ wie auch dem Verginius / und dem Rubrius Gallus / deſſen beifall ihnen auch gewiß war / den veränderten zuſtand in Rom durch ſchreiben berichten/ und innerhalb vierzehen tagen dahin bemühet ſeyn ſolte/den ganzen raht wider den Nero aufzuwiegeln : um neben den ſoldaten/welche auch

übel zu frieden waren / ſich öffentlich wider ihn zu erklären.

Hiermit ſchieden ſie von einander: doch muſte Julia Procilla / wie auch Suetonius Paulinus / Fontejus Capito und Julius Rufus / bei der Plautia verbleiben. Als dieſe nun bei ihr ſich allein befanden / begunte ſie mit ihnen vertreulich zu überlegen/ wie ſie ihr ferner rahten / und es anſtellen ſolte/ um dem wahren Druſus / der ſich noch nicht anders als den Italus kennte / auf den thron zu verhelfen. Sie hatte der Julia Procilla / als des Julius-Agricola mutter / erſt vor einiger zeit das geheimnis von der verwechſelung des Italus und Druſus entdecket/um auch ihren beiſtand dadurch zu erlangen/und ihre fürnehme verwandten auf ihre ſeite zu ziehen. Nun aber wolte ſie ihr erſt ſagen / auf was weiſe ſie ihren ſohn heimlich in ihre gewalt bekommen hatte: welches ſie bisher/ um ihre verſchwiegenheit recht zu prüfen/für ihr verhelet hatte.

Wilſt dū wol glauben/liebſte ſchweſter / (ſagte ſie zu ihr)daß ich meinen ſohn in meiner gewalt habe/ ja daß ich die jenige bin/ die ihn durch die vermumte perſonen an ſelbigem abend entführen laſſen / als er / von der Flavia Domitilla maierhofe/ auf der Tyber in die ſtadt kame ? Wie ſolte ich dieſes glauben können/(antwortete Julia Procilla) da die klägliche ertränkung des vermeinten Druſus dabei fürgegangen/an welcher du ja kein theil haben wirſt. Da behüten mich die götter für! (gabe die Käiſerin zur antwort)und bin ich an dieſem tod ſo unſchuldig/ als ſehr ich denſelben beklage.

Ich wil dir aber entdecken/ (fuhre ſie fort) was dir von dieſem handel noch nicht bewuſt iſt. Als wir letztmals/ vor faſt vier wochen/ unſere zuſammenkunft bei dir hielten/ die mit ſo viel uneinigkeit ſich geendet/ wie du ſelbſt haſt mit angehöret/ vermahne ich/ mit nicht-geringem entſetzen/ den Calpurnius Aſprenas und Mauriſcus ihre gedanken dahin eröffnen/ man ſolte den Italus aus Rom ſchaffen/ oder gar ſeiner ſich verſichern. Dieſes erweckte in mir eine ſo tödliche angſt für dieſen meinen ſohn/ daß mir gleich beifiele/ um ihn von aller gefahr zu erretten/ mich dahin zu bemühen/ daß ich ihn in meine hände und gewalt bekommen möchte. Gegenwärtige Römiſche herren/ inſonderheit der burgermeiſter Suetonius Paulinus/ gaben meinem fürhaben beifall/ und hielten für rahtſam/ um deſto eher gegen die andere mitverſchworne unſern zweck zu erreichen/ und dem wahren Druſus auf den thron zu verhelfen. Demnach/ hierinn keine zeit zu verſäumen/ wurde abgeredet/ daß wir gleich des andern tags/ ſowol den vermeinten Druſus/ als den vermeinten Italus/ aus des Claudius Civilis wohnung wolten entführen laſſen.

Suetonius Paulinus übernahme/ dieſes groſſe fürhaben mit ſeinen leuten werkſtellig zu machen/ und erfuhre in der nachfrage/ daß ſie öfters nach dem landgut der Flavia Domitilla pflegten aus der ſtadt zu gehen. Demnach ließe er ſeine leute unfern von ſelbigem orte auflauren: die eines kahnes mit etlichen ſchiffern gewar wurden/ ſo alda am ufer der Tyber aufwarteten. Sie erkundigten ferner/ daß dieſes ſchiff zween Teutſche in die ſtadt nach des Fürſten Claudius Civilis wohnung hinführen ſolte:

woraus ſie leichtlich erriehten / wer dieſe beide ſeyn müſten. Sie gewonnen die ſchiffere mit geld und verheißung / daß ſie verſprachen / ihnen dieſe zween Teutſche bei der inſel des Eſculapius einzuliefern. Sie hielten auch ſolches / als des Suetonius Paulinus leute bei der Palatiniſchen brücken vermummet aufwarteten: die dann geringe mühe hatten / ſich dieſer fremden zu bemächtigen / weil ſie ſonder gewehr nur in mänteln abgefahren / und eines ſolchen anfalles ſich nicht verſahen.

Sie wurden / wie wir abgeredet und gut befunden / in ein haus / nahe bei den Licinianiſchen begräbniſen / eingebracht: alda Suetonius Paulinus ſie entfinge / und als ihr alter hofmeiſter / (maßen ſie beide / in ihrer Kindheit / ſeiner aufſicht waren anvertrauet geweſen) ihnen zuſprache / dieſe entführung nicht übel zu deuten / ſondern ganz gewiß zu glauben / daß es zu ihrem båſten angeſehen wäre. Sie beſchwereten ſich gar ſehr über ſo gewaltſamen beginnen / ſonderlich der ſo-genannte Italus: dann der andere weil er glaubte mein ſohn zu ſeyn / mäßigte ſich hierinn / als er vernommen / daß dieſer anſchlag von mir hergerühret. Sie blieben bis in den fünften tag alda beiſammen / und fande ich keine gelegenheit / heimlich zu ihnen zu kommen / weil eben das feſt / ſo dem gott Robigus zu ehren gehalten wird / einfiele: da ich / aus einem ſonderbaren gelübde / der wallfart nach dem Numentaner-buſche beiwohnen / und hierzu drei tage mich vorbereiten muſte.

Als ich wieder in die ſtadt gekommen / erfuhre ich die betrübte zeitung / daß man den vermeinten Druſus / in ſeinen hirtenkleidern / in der Tyber ertrun-

trunken gefunden. Jch hatte nicht nötig / eine bekümmernis mir anzudichten/um die jenige verſchworne / ſo mich beſuchten und mir das leid klagten / glauben zu machen / daß ich meinen ſohn beweinte: dann mein mitleiden und meine angſt waren warhaftig/ indem ich nicht unbillig beſorgte/weil auch der Jtalus hinweggekommen war/es würde/was einem von dieſen beiden begegnet / auch den andern getroffen haben. Jch gabe mich auch nicht eher wieder zufrieden / bis ich vor vierzehen tagen die gewünſchte nachricht erhalten/ daß Jtalus zu Oſtia ſich befinde.

Wie und welcher geſtalt dieſer dorthin gekommen / und der andere verunglücket worden / ſolches weiß ich dieſe ſtunde noch nicht zu ſagen: maßen ich jenen noch nicht wieder ſprechen können / weil die bisherige unruhe in Rom mir nicht gegönnet / aus der ſtadt zu kommen. Er iſt aber zu Oſtia in ſicherer bewahrung/bei einem Teutſchen/ der ſich daſelbſt häuslich niedergelaſſen. Er ſoll an etlichen entfangenen wunden krank ligen / die aber ganz nicht tödlich ſind: und hoffe ich morgen um dieſe zeit ſchon zu wiſſen/ daß er wieder geneſen ſey/maßen ich geſinnet bin/mit dem früheſten meine reiſe nach Oſtia anzuſtellen / und wo müglich / ihn in meinen palaſt mit herein zu bringen. Alſo ſiheſt du / Julia Procilla / wie die götter bisher meinen ſohn bewahret haben / und wie ſie durch des armen Jtalus verunglückung zu tag geleget / daß ſie durch deſſen tod die gewaltige hindernis aus dem weg raumen wollen/ die meinen ſohn von der Kaiſerlichen Würde abgehalten.

Es iſt dieſes alles wol bewunderns würdig (antwortete Julia Procilla) und nun billig dahin zu ſe-

hen / wie man dieſem ſohn des großen Claudius / vor einem andern / auf ſeinen vätterlichen thron verhelfen möge. Wir haben gehört / wohin der heutige ſchluß gegangen / und fürchte ich / wann den andern verſchwornen noch länger verborgen bleibet / daß Druſus noch lebet / Sulpitius Galba werde mit dem reich davon gehen / und dieſer gute Prinz das nachſehen behalten. Mich hat bisher nichts abgeſchrecket / meinen ſohn zu entdecken / (ſagte Plautia Urgulanilla) als die wenige gewalt / die er in Rom für ſich zu finden hat. Alle meine verwandten ſind theils geſtorben / theils dermaſſen unterdrückt / daß Druſus von ihnen keinen beiſtand zu hoffen hat. Dieſer wegen gedachte ich / durch der Antonia große freundſchaft ihm zu dienen: das aber nun auch fehl ſchläget / da dieſe gute Prinzeſſin dahin iſt. Der Teutſchen und Gallen hülfe verliere ich / ſo bald die erfahren werden / wer Italus iſt. Nun auch Verginius Rufus mit dem Galba ſich vereiniget / weiß ich faſt nicht mehr / wie meinem ſohn zu dienen wäre.

Wann man alle jetzige umſtände recht überleget / (ſagte hierauf Fontejus Capito) ſo muß Druſus nothwendig noch der Italus verbleiben / um durch der Teutſchen und Gallen beiſtand Kaiſer zu werden. Verginius Rufus iſt ein naher verwandter des burgermeiſters Julius Rufus hier zugegen / und wird ſchon für den Prinzen Druſus ſich erklären / wann es zeit ſeyn wird. Rubrius Gallus ware jederzeit ein eifriger verehrer von des Claudius geblüte / und iſt nun / durch die an der Veſtalin / ſeiner ſchweſter / begangene unthat / wider den Nero erhitzet: daß wir alſo ſeines beiſtandes uns verſehen können. Wann

nun

nun hierbei auch die Teutſchen Könige das ihrige thun/ ſo wollen wir ſchon durchbrechen / und den gewünſchten zweck erlangen. Suetonius Paulinus und Julius Rufus redeten eben alſo/ wie Fontejus Capito/ und richteten damit das niedergeſchlagene gemüte der Kaiſerin zimlich wieder auf: die ihnen allerſeits angelobte / dem Italus nicht zu ſagen / daß ſie ſeine mutter wäre / ſondern wie ſie bisher gethan/ dem gemeinen weſen zum beſten / ſich noch ferner zu zwingen/und vor ihm ihre mütterliche liebe zu verbergen. Suetonius Paulinus bote ſich an/ſie nach Oſtia zu begleiten / es ward aber nicht ſicher befunden: und ſchieden ſie alſo endlich / faſt nach mitternacht / von einander.

Die Kaiſerin/ſo das übrige der nacht dem ſchlaf gewidmet/machte ſich/mit anbrechendem tag/ auf die reiſe/höchſt-begierig/dieſen ihren ſo herzlich-geliebten sohn geſund zu finden. Sie nahme niemand mit ſich/ als die Polla Argentaria / des Lucanus witwe / und ließe ſo hurtig drauf jagen / daß ſie in wenig ſtunden über wegs kame. Der jenige/ſo ihr von dieſem des Suetonius Paulinus gefangenem bericht gegeben/ und zu Oſtia ſich aufhielte / wartete ihrer daſelbſt / und führete ſie in das haus / wo der Teutſche ſich aufhielte: nachdem ſie ihre mitgebrachte bediente drauſſen ſtehen laſſen.

Aber wie häftig erſchracke ſie / und wie plötzlich verwandelte ſich ihre eingebildete vergnügung in ein tödliches entſetzen / als ſie/ in das zimmer hinein tretend/an ſtatt des geliebten Italus / den Druſus vor ſich funde: von dem ſie doch nicht anders gewuſt / als daß ſie ihn hätte begraben laſſen. Sie muſte / dieſen

Prinzen im leben ſehend / daraus vermuten / daß der wahre Druſus an deſſen ſtat ertrunken seyn müſte. Indem ſie nun ganz ſprachlos / mit erſtarrtem geſichte den Druſus anſahe / bewillkommte ſie derſelbe / als ein ſohn / und hängte zugleich ſeine entſchuldigung mit hinan / daß er / ſonder ihr wiſſen und befehl / ſich aus dem hauſe hinweg gemacht hätte / dahinein ſie ihn und den König Italus hatte bringen laſſen. Sie erholte ſich etwas wieder / wie ſie ihn alſo reden hörte / und gab ihme zur antwort: daß er würde wol gethan haben / wann er geblieben wäre / weil dieſe unzeitige flucht den guten Italus das leben gekoſtet / der nun hoch beklagt würde.

So iſt dann Italus todt? (rieffe Druſus) ach! wie dauret mich der verluſt dieſes freundes / den der himmel billig zu bäßerer glückſeeligkeit hätte aufbewahren ſollen. Er iſt in der Tyber ertrunken (ſagte ſie mit bebender ſtimme) und hat man ihn in meines ſohnes kleidern gefunden: daher viele von den verſchwornen geglaubet / es wäre Druſus / und nicht Italus / um das leben gekommen. Dieſer kleider-wechſel (antwortete Druſus) geſchahe von uns unwiſſend in der finſtern nacht / und wurde ich erſt früh morgens gewar / daß ich des Italus rock und mantel ergriffen hatte. Iſt es dann ganz gewiß / (fragte die halbtodte Kaiſerin) daß Italus umgekommen? Ich weiß anders nichts davon / (antwortete er) als was ich jetzt vernehme. Meine kleidung hat Italus angehabt / und ſind wir bei dem Portuenſiſchen thor voneinander geſchieden: da er zu ſchiff nach der Flavia Domitilla mairhofe fahren / ich aber nach der Prinzeſſin Antonia palaſt gehen wollen.

O ihr götter; (hube Plautia hierauf an) ſo iſt diß nun das ende und die vergeltung aller meiner mühe? Hiermit ward ſie ganz aſchfärbig unter dem geſicht/und ließe/auf die Polla Argentaria ſich lehnend/ mehr todt / als lebendig / aus dieſem in ein anders zimmer ſich leiten: da ihre dirnen ſie abkleideten/und ſo lang mit balſam beſtrichen/ bis die lebensgeiſter ſich wieder bei ihr einſtellten. Druſus / weil er an ſeinen wunden zu bette lage / konnte ſeiner frau mutter nicht folgen / und wuſte ſich aus dieſer ihrer fremden liebe gegen den Cheruſcer-König nicht zu finden. Er hatte einen wundarzt um ſich / der ein Teutſcher ware / und von jugend auf dem Italus gedienet hatte / auch jüngſthin mit ihme aus Teutſchland gekommen ware: den ſchickte er ihr eilig zu hülfe. Dieſer/als er die halb-todte Käiſerin anſahe/hielte es für gut / daß man ihr eine ader öffnete/ um dadurch dem geblüte luft zu geben: das auch der ſchwachheit des leibes halfe / dem niedergeſchlagenen gemüte aber keine erleichterung gabe; als welches / durch die kräfte des leibes / nur entfindlicher gemacht wurde / ſeine ſchmerzen recht zu fühlen.

Als dieſer wundarzt vernahme / daß der tod des Italus an der Käiſerin trauer ſchuld hatte/ erſchracke er / als ein getreuer diener / nicht wenig darüber / und gebärdete ſich ſo übel/ daß Plautia / die ihn weinen ſahe / davon anlaß nahme / ihn zu fragen/ was ihm anläge? Als ſie nun von ihm erfahren / daß Italus ſein herz geweſen / und er deſſen tod bejammerte / machte ihr das / ihr leiden / etwas erträglicher / und ſagte ſie zu ihm: er möchte ſich mit ihr tröſten/maßen ſie mehr als er verlohren hätte. Sie

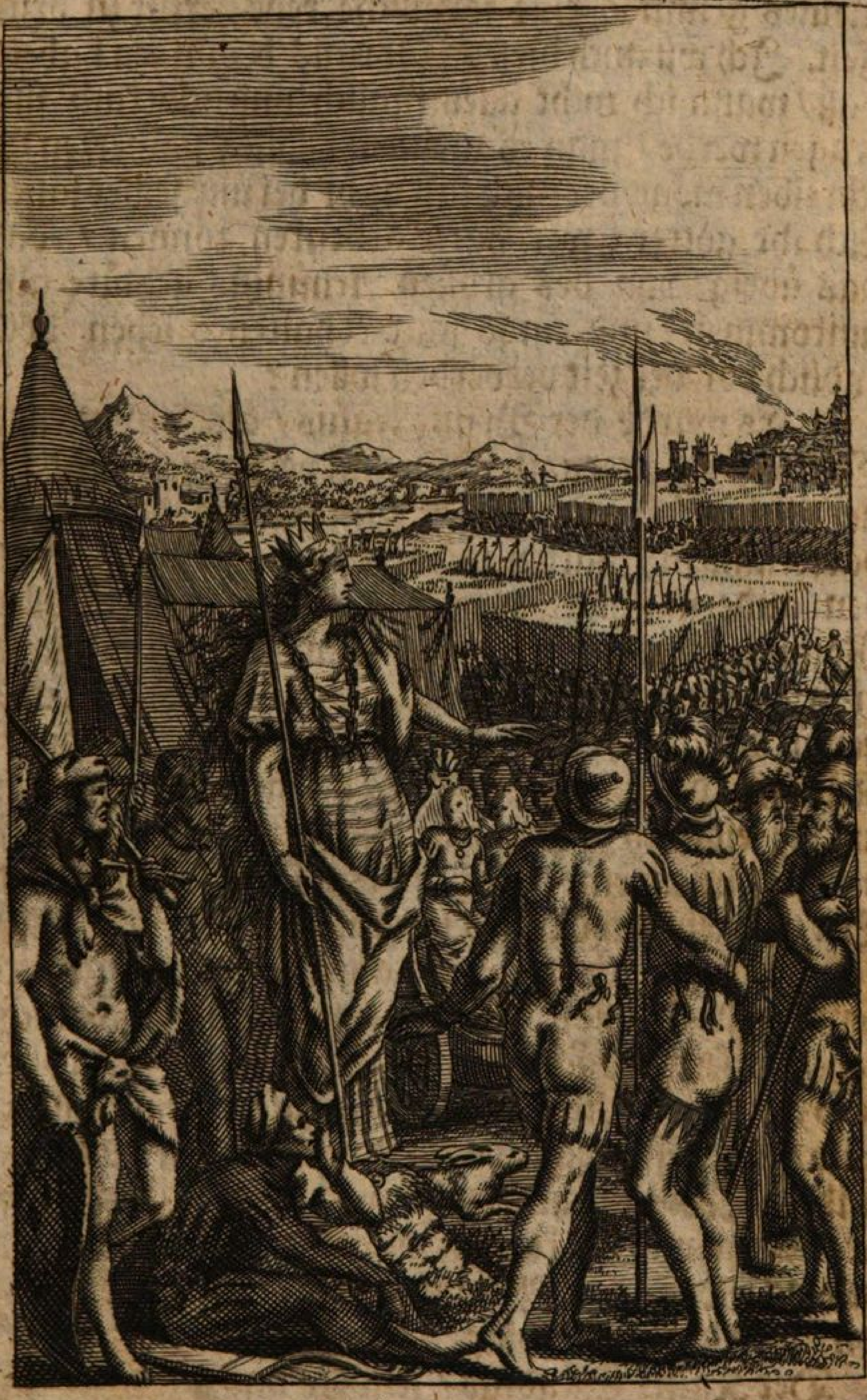
wolte ihn aber nachdem nicht von ſich laſſen / ſondern begehrte an ihn / daß er ſie in die ſtadt begleiten ſolte: welches Druſus / aus verehrung gegen ſeiner frau mutter / gern zugabe; zumal es auch mit ſeinen wunden in ſo gutem ſtand ware / daß er wol auf einige tage ſeiner entbåren konnte. Er bate ihn aber / ſich bei der Kaiſerin ein wenig zu erkundigen / wo doch ihre ſonderbare liebe gegen dem Cheruſcer-König herrůhren möchte: welches er ihm zuſagte.

Alſo reiſete dieſer / mit der herzlich-betrůbten Plautia / nach Rom / und muſte er zu ihr in den wagen ſitzen: da ſie ihn dann um alles befragte / was den Italus angienge. Sie vernahme aus ſeinen antworten ſo viel / daß er von kindheit auf bei ihm in dienſten / und der vertrautſte in allen ſeinen geheimniſen / geweſen. Dieſes erweckte bei ihr eine begierde / alles umſtåndlich zu wiſſen / was ihm ſein lebelang / und ſonderlich in Teutſchland und Britannien begegnet wåre. Er ůbernahme ſo fort / die Kåiſerin zu vergnůgen: und weil er vor der Polla Argentaria alles ungeſcheut reden dorfte / hube er ſofort an / dieſen beiden folgender maßen zu erzehlen /

Die Geſchichte

Des Königs Italus / und der Prinzeſſin Cynobelline.

WAnn nicht das denken meines herrn / und alle ſeine belebte abenteuren mir ſtåts gegenwårtig fůr augen ſchwebten / ſo wůrde es mir unmůglich fallen / bei jetziger verwirrung mei-



meines gemütes eine förmliche rede herfür zu bringen. Ich wil auch dieſes zuvoraus bedungen haben/ daß/ wann ich nicht alles füglich und ſchicklich fürtragen werde/ man es meinem billigen ſchmerzen zuſchreiben möge/ der mich faſt nicht bei mir ſelber läſſet. Ach ihr götter! wer hätte gedenken können/ daß das übrige von des großen Arminius geblüte alſo umkommen/ und ein ſo ſaur-erhaltenes leben doch endlich vor der zeit verderben ſollen?

Es wurde der Prinz Italus/ als Flavius und Catta/ ſeine eltern/ zu Ravenna verſtorben/ und ſeiner mutter ſchweſter/ die F rſtin Ramis/ nach ihrem vatterland in Chatten wiederkehrte/ zu Pompeij neben andern jungen herren erzogen/ und in allen Römiſchen ſitten unterwieſen: um dermaleins/ wann er in Teutſchland zu etwas gelangte/ ein Römiſches gemüt und herze zu behalten. Ihr ſohn/ gnädigſte Käiſerin/ den wir jetzt zu Oſtia verlaſſen haben/ war um die zeit auch zu Pompeij/ und ſtiftete alda mit meinem Prinzen eine recht-vertrauliche freundſchaft. Der vermeinte tod dieſes jungen herrn/ welcher/ aller vermuhtung nach/ an einem apfel erſtickt war/ hatte dem Italus große betrübnis erwecket: der auch nachgehends ſein gedächtnis ſtäts verehret. Er verbliebe ſo lang in Italien/ bis die Cheruſcer/ ſeine landsleute/ eine geſandſchaft nach Rom ſchickten/ und ihn zu ihrem König begehrten: weil alle ihre Fürſten in ihren einheimiſchen kriegen umgekommen/ und Thumelicus ſelber/ des Arminius hinterbliebener ſohn/ von den Chatten erſchlagen worden.

Der Kaiſer Claudius/ ſendete uns mit einer anſehnlichen ausrüſtung und Königlichem ſtaat/ aus

Ita-

Italien in Teutſchland / und wurden wir von den Cheruſcen mit großen freuden entfangen. Italus ſtunde ihnen ſowol an / weil er ſich in ihre weiſe ſehr verſtändig zu ſchicken wuſte / daß ſie ſich unter einem ſolchem König überſeelig prieſen / und ſein lob durch ganz Teutſchland ausbreiteten. Er war auch in warheit würdig / daß man ihn liebte: dann nicht allein ſeine ſchöne geſtalt / ſondern auch ſein recht edles gemüte/ konnten ihm aller menſchen herzen zueignen/ und zu ſeinen ſlaven machen. Die Fürſtin Ramis/ ſo bei den Chatten gewohnet / machte ſich auch bald der freude der Cheruſcen mit-teilhaftig/ indem ſie als des Italus blutsfreundin/ ihn erſuchen ließe/ zu ihr zu kommen und ſie anzuſprechen. Wegen der todfeindſchaft / welche zwiſchen den Chatten und Cheruſcen ſich befindet / ware es den fürnemſten des landes ſehr zuwider / daß ihr König dahin reiſete: das ſie aber nicht wehren konnten. Als aber die Ramis ihn länger bei ſich behielte/als die Cheruſcen gerne ſahen / ordneten ſie eine geſandſchaft dahin / und ließen ihn faſt mit gewalt wieder abholen.

Dieſe ſorgfältige liebe/die einen ſo großen zwang nach ſich zoge / begunte dem freimütigen Italus verdrießlich zu fallen: ſonderlich da ihre fürſorge auch ſo weit ſich erſtrecken wolte/daß mein König / als der lezte ſeines geſchlechtes / wider unſere gewonheit / da ſich die Teutſchen ſo zeitig nicht vermählten/ bald heuraten/ und zwar eine von ihren töchtern ihm zur Königin erwählen ſolte. Seine ſonſt natürliche neigung / jederman ſich gefällig zu machen/ konnte ſich ſo weit nicht erſtrecken / ſondern er gabe öfters ſattſam zu erkennen / daß er in dieſer wahl / wann es einmal

dazu kommen würde / ſeine freiheit haben / und ſich nichts wolte vorſchreiben laſſen.

Es ſtunde aber hiernächſt nicht lang an / daß er die freiheit / welche er für dem Cheruſcer-frauenzimmer unverſehrt behalten hatte / anderweit gänzlich verlohre / als die Britanniſche Königin Boadicea mit ihren beiden ſchönen töchtern ankahme / um ihren ſchwager / den König der Langbarden / noch einmal zu beſuchen. Ihr weg fiele recht durch unſer land / und wurde unſer junger König hoch erfreuet / einsmals in eine ſolche geſellſchaft wieder zu gerahten / die von der Römiſchen höflichkeit etwas an ſich hatte / und anders lebte / als die wilden Cheruſcer / bei welchen auſer dem krieg und den jagten / wenig beluſtigung anzutreffen war. Er beflieſſe ſich daher um ſo vielmehr / ſie wol und herzlich zu entfangen / und gewanne ſo fort eine ungemeine hochachtung für die ältſte Prinzeſſin Cynobelline: deren ſchönheit / von einem ſonderbar-angenehmen weſen begleitet / ihm ſo wol gefiele / daß er alles in der welt erſonne / ſich bei dieſer jungen Prinzeſſin angenehm zu machen. Weil die ſtatthaltere von Rom den Römiſchen pracht und hieſige gebräuche guten theils in Britannien eingeführet / wolte Italus / als in Italien erzogen / ſich dieſen fremden hierdurch ſonderlich gefällig erzeigen. Demnach ließe er allerhand Römiſche beluſtigungen / ſo wol in gaſtereien / als in dänzen / luſtſpielen und dergleichen / ihnen zu ehren anſtellen.

Dieſes / wie es den Cheruſcen was ganz ungewönliches ware / alſo fingen ſie bald an / dawider zu reden. Wiewol ſie aber ſolche fremde gebräuche mit verdruß einführen ſahen / konten ſie es doch keines

wegs

wegs hindern/ daß ſie weniger wären getrieben worden. Dann Italus/ als er vermerkte/ wie beliebt er ſich damit bei ſeinen gäſten machete/ fuhre fort/ auf alle tage was neues auszuſinnen. Er hielte dadurch die Königin etliche monate bei ſich auf: die dann gern bliebe/ und ſich erbitten ließe/ wie ſie ſahe/ was ſonderbarer wille ſo wol ihrem angenehmen wirte/ als ihren beiden töchtern/ hierdurch geſchahe. Es liebte Cynobelline vor allem die jagt/ weil ſie im reiten eine ſonderbare geſchicklichkeit hatte/ und ſich hierzu bedienete der pferde/ ſo ſie aus Icenien mitgebracht hatte/ welche über aus ſchnelle lauffen: daher bei denſelben unſere ſchwere pferde nicht ausdauren können. Dieſes verurſachte/ daß alle junge herren und edlen am hof/ die bei ſolchem jagen mit aufwarteten/ ihre pferde verderbten/ auch theils ſelbſt beſchädigt wurden: weil ſie bei ſo ungemeinem rennen häftig ſtürzten/ und gefärliche fälle thäten.

Dieſes vermehrte nicht wenig die bereits unter ihnen entſtandene ſchwürigkeit/ und redeten ſie folgends gar hart dawider/ als Italus/ der Cynobelline zu gefallen/ ganze große pläze in dem Teutoburgiſchen wald umhauen ließe/ um ebene felder daraus zumachen/ damit ſie bequemlicher jagen könnten. Ihre übelzufriedenheit/ die ſie dem Italus deutlich zu verſtehen gaben/ trachtete er mit ſeiner gewönlichen leutſeeligkeit zu beſänftigen: weswegen er auch gaſtmahle/ auf art der Teutſchen anſtellt./ da er ſtark mit ihnen trunke/ und durch ſolche ihnen ſonſt angenehme geſelligkeit ſie zu begütigen vermeinte. Aber er richtete damit nichts aus/ ſondern verderbte es gleich wieder mit ihnen/ indem er/ der Cynobelline zu gefallen/

fallen / das ſtarke trinken wieder einſtellte / und ſich ſchonte / umvernünftig zu bleiben / ſeiner Prinzeſſin aufzuwarten. Die viele verdrüßliche reden / die daher unter den großen entſtunden/beachtete er damals noch nicht: weil die liebe zu der Prinzeſſin ihn allgemach einnahme/und endlich ſo gar übermeiſterte/daß er ſonſt auf nichts ſinnen konnte.

Als aber die zeit ihrer abreiſe herannahete / fühlete Italus allererſt / wie ihre gegenwart die ruhe ſeines gemüts wäre / ihr abſcheiden aber ihm eine unerträgliche laſt ſeyn würde. Er gabe dieſes ſein anligen ihr ſattſam zu verſtehen / wolte aber niemals dabei ausdrücklich ſagen / daß er ſie liebte: dann es dünkte ihn / dieſes lieffe ſo ſehr gegen die verehrung / die er ihr ſchuldig wäre / daß nur ſeine ſeufzen ihr das entdeckten/was ſein mund nicht herfürbringen dorfte. Ihre zarte jugend und freies gemüte / ſo in dergleichen ſachen unerfahren war / wuſte nichts aus dieſer herfürſcheinenden traurigkeit des Italus zu machen : ſie wurde aber nicht wenig betrübt / ſeine angenehme geſellſchaft zu verlieren. Sie brachte leicht bei ihm zu wegen / daß er ihr verhieße / ſie nach den Langbarden zu begleiten / um deſto länger ihrer gegenwart zu genießen.

Dieſer mitreiſe widerſprachen die großen unter den Cheruſcen öffentlich/ mit vorwand/ daß von dem Langbarden-König keine gute verſtändnis zu hoffen wäre / weil er jederzeit dem Arminius / niemals aber dem Flavius/unſers Königs herr vattern/wolgewolt: weswegen alſo disfalls ſehr zu beſorgen wäre / daß Italus auf dieſer reiſe gar ſein leben verlieren möchte. Dieſes abzulehnen / brache er gegen ihnen aus/

wie

wie er die Prinzeſſin Cynobelline liebte/ und zweierlei gutes hierdurch ſtiften könnte / nämlich neue einigkeit zwiſchen den Cheruſcen und Langbarden / und die erfüllung ihres vordem bezeugten verlangens / ihn/ als den letzten ſeines geſchlechtes/bald verehlicht zu ſehen. Dieſer vortrag wurde ganz widrig von den ſtänden aufgenommen / und ſchmäheten ſie auf dieſe Britannerin/ was ſie konnten/ nennten ſie eine verführerin ihres Königs / die alle alte löbliche gebräuche abſchaffen/und ein üppiges leben einführen würde. Zudem ware ſie ihnen nicht anſtändig / weil ſie erſt zwölf jahre auf ſich hatte / und daher / nach ihres landes gewonheit / zum eheſtand noch nicht tüchtig ſeyn konnte.

Der Boadicea kamen dieſe reden der Cheruſcen bald zu ohren/ welche ihr um ſo viel mehr verdrießlich waren / weil ſie nie daran gedacht hatte / ihre tochter an unſern König zu geben/ die bereits dem König der Schwaben / dem Vannius/ beſtimmet ware. Dieſe heurat trachtete der Langbarden König zu ſtiften/ und hatte er deshalben fürnemlich dieſe herreiſe ſeiner ſchwägerin veranlaßet. Die geſandten des Vannius hatten mit dem Langbarder-König / wegen dieſer bündnis / viel zeit gehandelt: daher ſich Boadicea ſo lang bei uns aufhalten laſſen; welches ſie nun gereuete/ da eine ſolche rede dadurch entſtanden war. Demnach wolte ſie nicht allein nicht länger bleiben / ſondern auch nicht zulaſſen / daß Italus ſie begleiten ſolte.

Dieſer hatte nun vor ſich auf einer ſeite den befehl der ſchönen Cynobelline/neben dem einraht ſeiner liebe; auf der andern ſeite aber der Königin Boadicea

und ſeiner ſtände widerwillen: welches ihn in der unſchlüßigkeit ſetzte/ was er thun oder laſſen ſolte. Weil er mir in vielem folgte / und alle ſeine geheimſte dinge mit mir überleget/ erheiſchte er auch hierinn meinen beiraht. Ich riehte ihm/im lande zu bleiben/und ſeiner liebe zu ſeinem ſchaden nicht alſo häftig zu folgen. Er ließe ihm ſolches ſehr wol gefallen: nahme derhalben/ auf den gränzen des landes/ von ſeinen mehr als werthen gäſten abſchied/und kehrte ſo verliebt als betrübt nach Teutoburg wieder zurücke. Hätte er damals gewuſt / was Boadicea mit ihrer tochter im ſinn gehabt/ er würde ſich noch weniger zu frieden gegeben haben. Nun aber tröſtete ihn die hoffnung / daß er noch endlich in ſeiner liebe den gewünſchten zweck würde erlangen können: und dieſes allein/ machte ihm ihre abweſenheit erträglich.

Er wolte auch von keinem heurats-vortrag hören / als ſeine ſtände ſich bemüheten/ihm eine Dame/ namens Adelfinda / die des fürnehmſten herꝛn unter den Cheruſcen tochter war/anzufreien. Solche weigerung nun verurſachte keine geringe unruhe im lande/die endlich zu ſo großer weitläufigkeit ausſchluge/ daß ein großer haufe von aufrührern wider den Italus ſich zuſammen zogen/und ihn nöhtigten/ ihnen eine feldſchlacht zu liefern. Es glückte ihm hierinn ſo wol/daß er ſie mit beiſtand ſeiner gerechten ſache gänzlich überwunde/ und dieſe meineidige wieder zu ſeinem gehorſam brachte. Dieſer ſieg erwarbe ihm groſſe ehre/ ſowol bei den auswärtigen/ als bei ſeinen unterthanen / und ſtillete ſich damit etlicher maſſen ihr ſtolz und hochmut / den ſie bisher gegen ihren König hatten blicken laſſen. Es glimmete

aber dieſes feuer von neuem wieder auf / als nachgehends Italus durch eine reiſe ſich ausheimiſch machte: damit er ihnen luft und gelegenheit gabe / eine neue und viel gefährlichere empörung wider ihn anzurichten.

Dann als die ſchöne Cynobelline / bei den Langbarden / des alten Königs Vannius anſichtig worden / den nicht allein die ungleiche jahre / ſondern auch ſein ohne das unangenehmes weſen / widerwärtig machten / ſtellete ſie ihr erſt des Italus jugend und gefällige lebens-art für / und darum ihn dem unfreundlichen Vannius weit vorziehend / bezeugte ſie ſowol ihrer frau mutter / als ihrem vetter / den großen widerwillen / und die unmüglichkeit / den König der Schwaben zu lieben. Weil ſie aber ſahe / daß ſie durch zwang und mit gewalt zu einer heurat / die ihr widriger als der tod ware / ſolte gebracht werden / ſehnte ſie ſich nach ihrem herꝛ vattern / dem König Praſutagus: von dem ſie / weil ſie ihm ſtäts eine liebe tochter geweſen / ihr einbildete / er würde nicht zugeben / wann er davon wiſſenſchaft bekäme / daß man ihre lebenszeit alſo unglücklich machen ſolte.

Weil ſie nun unſern König für ihren ſonderbabaren guten freund hielte / und noch nicht wuſte / daß ſeine freundſchaft große verwandnis mit einer liebe hatte / nahme ſie zu demſelben ihre zuflucht / und faſſete / ungeacht ſie eine junge Prinzeſſin war / die kühne entſchließung den Italus bitten zu laſſen / daß er ſie aus Langbarden entführen / und nach Britannien zu ihrem herꝛn vatter überbringen wolte. Leongildus / ein Britanniſcher edelmann / kame mit dieſem unverhoſten gewerbe zu meinem König / als er eben auf dem

jagen ware. Er wolte ſchier für freuden und ungedult vergehen / daß er nicht ſofort ſelbigen augenblick ſeiner Cynobelline begehren erfüllen ſolte.

Wol tauſendmal umarmte er den Leongildus / und als er mit mir allein war / ſagte er / wie er aus dieſer der Cynobelline zuverſicht den troſt ſchöpfte / daß ſie einige liebe zu ihm tragen müſte. Und dieſe einbildung brachte ihn dermaßen aus ſich ſelber / daß er nun niemand in der welt glückſeeliger / als ſich / ſchätzete. Er hieße ſofort alle junge mannſchaft / die er in der eile ſamlen konnte/aufſitzen/ und zoge mit denen / alle andere betrachtungen aus den augen ſetzend / nach Langbarden / gienge über die Elbe / und kame ſofort auf der andern ſeite in des Königs Agion land. Er berennte und erſtiege auch / mit höchſter geſchwindigkeit / das ſchloß/darauf Cynobelline ſich befande / ehe faſt ein menſch im land gewar worden / daß ein feind vorhanden wäre.

Leongildus/ der die botſchaft von unſerer ankunft der Cynobelline gebracht hatte/wartete unſer mit ihr oben auf der mauer / und ſie gabe ſich ganz willig in ihres erlöſers arme: der ſie mit tauſend freuden vor ſich auf ſein pferd nahme/ und folgends nacht und tag mit ihr forteilete / bis wir das von dem Tiberius ehmals an dem ort / wo der fluß Schwinge in die Elbe lauft / erbaute ſchloß und ſchiffſtelle Statio erreichet/ da wir uns zu ſchiff ſetzten / und alſo nach Britannien abſegelten. Wir hatten dir hälfte unſerer Cheruſcen unterwegs ſtehen laſſen / weil ſie ſo eilfärtig nicht fortgehen konnten/ als wir andere. Wind und wetter wolten uns ſo wol / daß wir in Britannien glücklich überkamen: als eben der neue ſtadthalter Oſto-

Oſtorius Scapula / von Rom daſelbſt angelan-get war.

Was ungemeines aufſehen entſtanden/wie mein König alſo / neben einer jungen Prinzeſſin / die nur von etlichen ihrer frauen begleitet war / alda erſchie-ne / iſt leicht zu ermeſſen / und wuſte auch der König Praſutagus hierein ſich nicht zu finden. Es wurde Italus deshalben nicht zum beſten angeſehen: und da man / der Cynobelline kühne entſchließung / mit ihrer unverſtändigen jugend entſchuldigte/wurde die ſchul-de meinem König beigemeſſen / welcher verſtändi-ger ſeyn / und den guten namen der Cynobelline nicht in ſo böſen ruff hätte ſetzen ſollen. Seine liebe mach-te ihn alles kaltſinnige bezeigen des Praſutagus er-tragen; inzwiſchen Cynobelline ſich nach und nach bei ihrem herꝛ vattern wieder in gutes vernehmen ſetz-te: welcher / weil er die zwang-heurat nicht billigte / damit man ſie hatte belegen wollen / ihr endlich alles vergabe. Mein König genoße ſolches auch mit / und wurde das nun in ganz Britannien gerühmet / was man kurz vorher an des Praſutagus hofe ſo übel auf-genommen hatte.

Dieſer König von Icenien ließe ſofort eine bot-ſchaft nach Teutſchland abgehen: nicht allein ſeiner gemahlin / der Königin Voadicea / anzudeuten / wo Cynobelline wäre / ſondern auch ſein misfallen ihr zu bezeugen / daß man dieſe Prinzeſſin alſo wider ih-ren willen zu einer heurat hätte zwingen wollen. Wiewol hierbei meinem König an die hand gegeben wurde / nach ſeinem lande wieder mit zu reiſen: ſo fiele es ihm jedoch unmüglich/ſo bald/ und zwar eher/ die Prinzeſſin zu verlaſſen / ehe er mehrere verſiche-

rung von ihr und den ihrigen erlangt hätte / daß ſie ſeine liebe annehmen / und ihn nicht ſonder hoffnung laſſen wolte. Seines dableiben aber einen ſchein zu geben / verließe er auf ein zeitlang des Praſutagus hof / und begabe ſich zu dem Oſtorius Scapula / der ihn ehmals in Jtalien gekant hatte.

Weil dieſer bald vermerkte / was den Jtalus in Brittannien aufhielte / ſprach er ihm gar ernſtlich zu / ſich mit den Iceniern nicht zu befreunden / ſondern zurücke zu gedenken / was hohen dank er Rom ſchuldig wäre / welches in ſeinen weiten ringmauren noch manche ſchönheit hätte / die er zur Königin der Cheruſcer wehlen könnte. Jtalus hatte ſein herz der Iceniſchen Prinzeſſin ſchon zuviel ergeben / als daß er dieſem raht des Römiſchen ſtadthalters hätte folgen können. Wir ritten / wann es nur die geringſte gelegenheit gabe / nach Sitomagus / um der Cynobelline aufzuwarten. Dieſe / ſowol aus erkenntlichkeit für die entfangene dienſte / als aus ſonderbarer neigung zu meinem König / war auf alle weiſe bemühet / allerhand beluſtigungen für ihn anzuſtellen: und ließen wir es auch an keinem ermangeln / uns wol zu ergetzen.

Indeſſen machte des Jtalus abweſenheit / die unruhige Cheruſcer / mit hülfe des über den Jtalus ergrimmeten Langbarder-Königs / einen neuen aufſtand erregen: die ſich nun frei erklärten / als die von keinem König mehr wiſſen wolten. Ehe dieſe unglückliche zeitung uns zu ohren kame / fienge Praſutagus an / mehr werks von meinem König / als anfangs / zu machen / und zeigte ſich nicht abgeneigt / ihm die Cynobelline anvermählen zu laſſen. Als aber Jtalus

lus dieſerwegen in der vollkommenſten hoffnung lebete / wurde an des Praſutagus hofe ruchtbar / wie die Cheruſcer von ihrem herꝛn abgefallen / und ſich frei gemacht hatten. Eine ſo unvermuhtete widerwärtige zeitung ware noch wol fähig / ein großes herz niederzuſchlagen / und hätte ſich Italus nicht auf ſeine dapferkeit verlaſſen / durch die er ſeine abtrünnige unterthanen wieder herbei zu bringen verhoffte / würde er ſich in dieſes unglück nicht haben finden können.

Er entfande es auch weniger / als das / ſo darauf erfolget: maſſen / von dem tage an / Praſutagus ſein gemüte gegen ihm verändert / und neben allen großen ſeines hofes ihn verachtete / auch ſich vernehmen ließe / daß er ihn ferner an ſeinem hof nicht dulten wolte. Die Cynobelline / ſo mit dem glücke die freundſchaft nicht verwandelt / erwieſe ein großes mitleiden über des Italus zuſtand / und gehorchte mit unmuhte dem harten befehl ihres herꝛvattern / als der ihr gebote / ſich des Italus zu äuſern.

Es ware eben in der ſtadt Sitomagus ein großes freudenfeſt angeſtellt / indem Caractacus der Siluren-König / und deſſen bruder Corbredus König der Caledonier / dahin kamen: dem äuſerlichen vorwand nach / mit dem Praſutagus ſich auf dem jagen zu ergetzen; in der that aber / mit ihme einen krieg wider die Römer abzureden. Damals geſchahe der betrübte abſchied zwiſchen der Cynobelline und meinem König / der an beiden ſeiten ſchmerzlich abliefe / ſonderlich auf des Italus ſeite: welcher von der Cynobelline / ſo große bezeigungen er auch von ihrer freundſchaft und erkenntlichkeit entfinge / dannoch die verheißung

nicht heraus bringen konnte / daß ſie ſeine liebe / die er ihr nun völlig entdecket / ohne vorwiſſen und einwilligung ihrer eltern / annehmen und genehm halten wolte. Weil er nun die Königin Boadicea / ihre frau mutter / höchſt beleidigt / und Praſutagus ihr herr vatter ihn auch ſo ſchimpflich von ſeinem hof wieſe: als zoge er / ganz ſonder hoffnung / und in dem elendſten zuſtand von der welt / aus Brittannien hinweg.

Weil er in ſein land nicht kommen dorfte / begabe er ſich zu dem König der Hermunduren / dem dapfern Jubilius / den er ehmals in Italien gekant hatte: welcher ihn nicht allein wol aufnahme / ſondern auch allen beiſtand wider die Cheruſcer verhieße. Es war aber gegen dieſe noch ſo bald nichts fürzunehmen / weil die Römer in der nachbarſchaft waren / und die Chatten / wegen ihres unablåßigen raubens und ſtreiffens / mit einer kriegsmacht unter dem Lucius Pomponius überzogen hatten / gegen welche man ſo wenig fechten / als ſie zum beiſtand wider die Cheruſcer haben wolte: maßen beides ſchädlich zu ſeyn ſchiene / und uns båßer gerahten ware / die Cheruſcer noch eine weile in ihrem ungehorſam zu laſſen / als ſie / mit der Römer hülfe / zu einem uns nicht anſtändigen gehorſam zu zwingen. Es bequemten ſich aber die Chatten gar bald gegen die Römer / als ſie vernahmen / daß die Cheruſcer an der Weſer ſich zuſammen zogen: für denen ſie ſich mehr / als für jenen / fürchteten. Demnach ſchickten ſie geiſel nach Rom / und erhielten frieden.

Weil nun alſo die unruhe in Teutſchland ſich geſtillet / nahme Italus hiervon anlaß / wieder auf ſeine

rache zu gedenken. Er zoge/ ſo wol dem Jubilius als den Sidon und Vangion / der Semnoner Fürſten / auf ſeine ſeite zu bringen / nach Morobudum/ welche ſtadt von dem König Vannius abgefallen / und die ſeite dieſer beiden hielte/ die ſeiner ſchweſter ſöhne waren. Und eben dieſe erklärten ſich um ſo viel eher für meinen König / weil der mit ihnen gleiche feindſchaft wider den Schwaben-König hatte/ als welcher / um daß Italus ihm die Cynobelline entführet / ſein todtfeind worden. Es ware auch nun Voadicea aus Langbarden nach haus / und Vannius in Schwaben / wiedergekehret.

Dazumal kame unverſehens der dapfere Prinz Druſus / ihr ſohn/ groſze Käiſerin / zu uns nach Marobudum / und erweckte ein ſo groſzes entſetzen / als nachfolgende freude bei meinem König / wie er dem zu erkennen gabe / daſz er eben der Prinz Druſus wäre / den man zu Pompeji an einem apfel erſtickt geglaubet hätte. Gleichwie ſie jederzeit in ihrer jugend herzensfreunde geweſen / alſo erneuerten ſie diſzmal ihre freundſchaft / und entdeckten einander alle ihre geheimnis. Druſus erwieſe auch meinem König dieſe ſonderbare grosmut / und erbote ſich / ihme ſein land der Cheruſcen einzuraumen: maſzen die Fürſtin Ramis / weiſz nicht aus was für urſachen / bei den ſtänden zuwegen gebracht hatte / daſz ſie faſt einhällig den Prinzen Druſus zu ihren König angenommen. Dieſer Prinz nennte ſich Tarquitius Creſcens/ und die Cheruſcer kennten ihn allein unter dieſem namen. Es ware wol wunderlich/ daſz ſie ſobald auf einen fremden gefallen / da ſie ihren angebohrnen König hatten. Ich muſz zwar bekennen / daſz Druſus

auch liebenswürdig ware / und recht ungemeine tugenden beſaße: maßen ſeine dapferkeit im krieg wider die Chatten/ ſich trefflich blicken laſſen/ und er ein überaus großes lob davon erlanget. Doch fehlte es meinem König auch an nichtes / weswegen ſeine unterthanen ihn nicht alſo hätten ausſchließen ſollen.

Druſus berichtete uns/welcher geſtalt er mit den Cheruſcen umgegangen / und wie des Jtalus gegenwart/ mit geringer auswärtiger hülfe/ihn meiſter ſeines landes machen könnte. Mein König nahme dieſen fürſchlag an / und zoge mit etlichen tauſend Hermunduren / die uns Jubilius zu hülfe gegeben / nach der Cheruſcer lande. Druſus / der alle päße und bergſchlößer an der gränze der Hermunduren zu ſeinem befehl innhatte / bliebe zwar für ſeine perſon zurücke/machte aber die anſtalt/ daß der hauptmann in Meſovium den Jtalus und ſeine bei ſich habende ungehindert über die Elbe gehen ließe: wodurch wir ſofort daſelbſt einen feſten fuß bekamen.

Weil die großen im land nicht anders wuſten / als daß der ſogenannte Tarquitius Creſcens vorhanden wäre / und auf dem ſchloß Lubbenſtein ſich befände/reiſeten ſie dahin / um ihrem neuen König bericht zu geben / was ſie ferner für ihn gutes ausgerichtet hätten. Auf ſolche weiſe bekame Jtalus ſeine ärgſte feinde / und die rädelsführer des aufſtandes / in ſeine gewalt: und dem raht der Hermunduren folgend / ließe er / die meiſten von ihnen / in dem Hercules-wald hinrichten; unter denen auch der vatter der Adelſinda / die mein König vordem heuraten ſollen / ſich befunden. Dieſes erweckte ſolchen ſchrecken und erbitterung bei den Cheruſcen / daß ſie / für einen mann

ſte-

ſtehend/ den tod ihrer mitſtände zu rächen beſchloßen/ und den Italus/ über ſie zu herrſchen/ nimmermehr zulaſſen wolten.

Alſo gienge nun der krieg ſtark an: da wir die ſchwächſte waren/ weil alles von uns abfiele/ und wir nichts/ als die wenig Hermunduren/ und das ſchloß Lubbenſtein zu unſerm willen hatten. Wir ſchickten um hülfe zu dem Jubilius/ wie auch zu dem Sidon und Vangion: die aber uns keine hülf leiſten konnten/ weil ſie ſelbſt in einen ſchweren krieg mit dem König Vannius gerahten waren. Dieſer hatte die Jazygiſchen Sarmaten auf ſeine ſeite gezogen/ die anfänglich jenen viel zu ſchaffen gemacht. Alſo daurete ſelbiger krieg drei ganzer jahre: bis er endlich glücklich für den Sidon und Vangion abliefe/ die den alten Vannius zwungen/ ſich in Pannonien zu begeben/ alda ihme der Römiſche ſtadthalter ſelbigen landes/ der Publius Attilius Hiſter/ auf bewilligung des Kaiſers/ eine freie wohnung verſtattet.

Wir ſtunden alſo in Lubbenſtein ganz hülflos/ und hielten uns zwar daſelbſt eine gute weile: endlich aber muſten wir/ wegen hungersnoht/ das ſchloß verlaſſen/ und konnten den Cheruſcen mit großer mühe entkommen. Die Fürſtin Ramis in Chatten nahme uns auf/ und entſchuldiget ſich damit/ daß ſie dem Druſus zum Königreich der Cheruſcer wollen behülflich ſeyn/ weil ſie meinen König für todt gehalten. Daſelbſt nun hielte ſich Italus eine geraume weile auf/ und kame Curtius Montanus von Rom zu uns/ der mit der Fürſtin Ramis viel geheimniſe hatte: welche wie ſie uns nachgehends erzehlet/ mit darinn beſtanden/ daß ſie/ große Käiſerin/ meinen König

alles

alles guten verſichern ließe/und wie ſie ihm behülflich ſeyn wolte / wo nicht das Land der Cheruſcer / jedoch ein weit beßeres Reich für ihn zu erlangen. Dieſe unverdiente gnade der gütigen Plautia Urgulanilla/ hat mein König mit aller ſchuldigen erkenntlichkeit aufgenommen / und ſelbige dahin gedeutet / daß des Prinzen Druſus freundſchaft ihm ſolche erworben hätte.

Weil er ſich von aller macht entblöſt ſahe/folgte er dem einraht der Remis/die ihn bei ſich behielte/und ließe alſo viel jahre verſtreichen / ſonder an ſeine angelegenheiten zu gedenken. In ſolcher zeit war das andenken der Cynobelline das einzige in der welt/ ſo ihm konnte vergnügung bringen: wiewol dieſe vergnügung ſehr verbittert wurde / wann er ſeinen elenden zuſtand darbei betrachtete / der ihm keine hoffnung übrig ließe / eines ſo großen Königs tochter zu erlangen. Es wolte ihm faſt alle gedult vergehen/wann er ihm vorſtellte / was Cynobelline wol von ihm gedenken möchte / daß er ſich zu erlangung ſeines landes / nicht beßer gehalten. Er durfte auch niemand / als mir / dieſe ſeine betrübte gedanken eröffnen: weil die Ramis ſeiner liebe zu der Cynobelline ganz entgegen ware/ und immer dahin ſtimmete/ daß er eine Römerin heuraten ſolte.

Wir verbrachten inzwiſchen unſere zeit mit allerhand kleinen kriegen / die mit den Anſibarien und ihrem Fürſten dem Bojocalus entſtunden. Dieſer / von den Römern verfolgt/ ſuchte hülfe bei den Chatten: die wurde ihm verſaget/ um der Römer freundſchaft zu erhalten. Es erfolgte hiermit des Bojocalus und ſeiner Anſibarien gänzlicher untergang: wobei

bei Italus ſehr viel proben ſeiner ungemeinen dapferkeit blicken ließe / und allemal ein helden- und löwenherz in ihm wohnend zeigte. Der junge Acrumerus / der Ramis bruders-ſohn / ſo bei den Chatten die regirung geführet / liebte ihn auch gar ſehr / und entſchuldigte mit ſeiner unmündigen minderjährigkeit / was vordeme von den grauſamen Chatten wider meines Königs verwandten / ſonderlich gegen dem Thumelicus / war verübet worden.

Als dieſer kleiner krieg mit den Anſibariern kaum geſtillet war / entſtunde wieder ein ſchwerer ſtreit / zwiſchen den Chatten und Hermunduren / wegen des ſalzwerkes am fluße Sala: da kein theil von ſeinem vermeinten recht abſtehen wolte. Die Hermunduren kamen mit einer anſehnlichen kriegesmacht angezogen / und hatten / ſowol aus verbitterung wider die Chatten / als auch um ſoviel mehr glück zu haben / ſich verlobet / dem Wothan und Irmenſeul / unter welchen namen ſie den Mars und Mercurius verſtehen / alles zu opfern / was ſie nur bekommen würden.

Weil Jubilius nicht bei ſeinen Hermunduren / ſondern eben auf der ruckreiſe aus Italien unterwegs ware / und alſo ſein feldhauptmann / der Aligernus / das heer geführet / kunte Italus den Chatten nicht verſagen / mit ihrem Fürſten Acrumerus zu felde zu gehen / und mit ihm wider die Hermunduren zu fechten / weil er ihr brod nun faſt ſechs jahre lang genoſſen hatte. Aber der Chatten zaghaftigkeit und untreuer ſtand bei ihren heerführern verurſachte / daß die Hermunduren das feld gewonnen. Weil den Italus ſeine untergebene Chatten auch verließen / als wurde er gleichfalls gefangen / und geriehte in der verbit-

terten

terten Hermunduren hände: die ihn / ſamt den andern Chattiſchen gefangenen und erlangten beuten/ vermög ihres gethanen gelübdes / dem Wothan und der Irmenſeul aufopfern wolten.

Mich betraffe gleiches unglück mit meinem König / und ſahen wir keine menſchliche hülfe noch rettung / bis auf den tag / da dieſes grauſame opfer geſchehen ſolte. Dann da kame der König Jubilius darzu / und ſeinen freund in ſolcher noht findend / befahle er alſofort / daß man mit vollziehung dieſes opfers einhalten ſolte. Er ließe den Italus vor ſich bringen / und ihm einiger maßen verweiſend / daß er gegen ihn und ſeine gerechte ſache die waffen geführet/ gabe er ihn ledig: deſſen ich und etliche andere von meines Königs bedienten mit-genoßen. Nachdem Italus ſein beginnen gegen den Jubilius entſchuldigt/ wolte er nicht wieder zu den Chatten gehen/ ſondern bei dieſem ſeinen wolthäter / dem Jubilius/ verbleiben.

Dieſer hatte/ſeit daß mein König ihn nicht geſehen/ ſo ſehr abgenommen / und ware dermaßen verändert / daß leichtlich zu vermuten war / es müſte etwas großes ihm dieſen verzehrenden gram verurſachet haben. Ihm war auch warlich kein geringes begegnet/ maſſen er uns erzehlet / daß die Acte / ſo er in Rom geliebet / und die eine Prinzeſſin aus Pergamo von des Attalus geſchlecht ware/an die er auch bereits verlobet geweſen / ihm untreu geworden/ und am Kaiſerlichen hofe beim Nero lebte: da hingegen er die Käiſerin Octavia häftig liebgewonnen / und alſo doppelte qual ausſtunde / indem ihn zugleich der Acte verachtung/und die ſtrenge tugend der Octavia

plag-

plagte/und ihn verhinderten/einigermaßen vergnügt zu leben.

In ſolcher zeit / wurde ein neuer ſtadthalter von Rom nach Britannien geſchicket / weil aldar der Veranius geſtorben ware / nämlich der Suetonius Paulinus/des Italus geweſener hofmeiſter zu Pompeji: der dann/auf ſeiner hinreiſe durch Teutſchland/ nach der Ubier-ſtadt kame / und bei meinem König eine begierde erweckte/auch dahin zu reiſen/ dieſen ſeinen alten freund zu ſehen/und ſich mit ihm zu bereden. Dieſe anſprache meines Königs / ware dem Suetonius Paulinus ſehr angenehm / maßen er ſolche ſelbſt verlangt hatte: und gabe ihm Italus ſo gute worte / daß er ihn nach Britannien mit ſich nahme / wiewol nicht wiſſend / daß er ſolches wegen der Cynobelline verlanget.

Es hatte unter der zeit/ da wir das erſtemal waren daſelbſt geweſen / alles ſich ſehr verändert. Der mächtige Siluren-König / der Caractacus / ware kurz nach unſerer abreiſe / vor neun jahren / als er gegen die Römer ſich aufgelehnet / von dem Oſtorius Scapula nicht allein geſchlagen / ſondern auch neben der Königin und ſeiner tochter gefangen nach Rom geſchicket worden: welches die andere Britanniſche Könige bewogen/ frieden mit den Römern zu halten/ und ſie ferner nicht zu reitzen. Daher Praſutagus ſo wol / als Arviracus der Dobunnier König/ nachdem ganz ruhig lebte/ und in allem erwieſe / daß ſie der Römer freunde ſeyn und bleiben wolten.

Als Suetonius Paulinus ſeinen einzug in Londen hielte / fanden ſich dieſe Könige ſofort bei uns ein/ und kennete Praſutagus den Italus ſo wenig / als

er ihn unter des Paulinus hofſtadt vermuthen kön-
nen. Es wolte auch mein König nicht bekant leben/
um deſto beßer ſeinen zweck zu erreichen / und unge-
hindert der Cynobelline aufzuwarten. Die verſchie-
dene jahre / darinn er ſie nicht geſehen / hatten ganz
keine vergeſſenheit bei ihm verurſachet: und da er je-
derzeit ſie häftig geliebet/und damals überall ihre und
der Bondicea ihrer ſchweſter ſchönheit preiſen hörete/
ware ſein verlangen unausſprechlich / ſie zu ſehen; da
er ſie auch zu prüfen gedachte / ob ſie ihn noch kennen/
oder ihm gewogen ſeyn würde.

Dieſemnach begaben wir uns mit etlichen an-
dern jungen Römern nach Sitomagus/ und verklei-
deten uns als verwundete ſoldaten/die ihre geſundheit
im krieg verlohren / und alſo von der armen-ſteuer le-
ben müſten. Man hatte bei uns der Cynobelline nach-
gerühmet / wie ſie den armen leuten / ſonderlich den
breſthaften ſoldaten /ſo viel gutes erzeigte. Wie nun
deswegen täglich der platz vor dem ſchloßgarten von
ſolchen leuten häftig voll ware / als legte ſich Ita-
lus zunächſt an das thor / um vor andern der Prin-
zeſſin anſchauens zu genießen. Es gelunge ihm nach
wunſch/indem/als kaum eine halbe ſtunde verſtrichen
war/ die ſchöne Cynobelline daher kame.

Wann dieſe Prinzeſſin in der zeit/daß wir ſie ver-
laſſen müßen / ſich verändert / ſo beſtunde ſolches
darinn / daß ſie viel majeſtätiſcher und zugleich hold-
ſeeliger worden ware / als wir ſie vordeme geſe-
hen hatten. Weil Italus der erſte ware /der ſie
anbettelte/ nahete ſie ſich zu ihm und ſeine gute geſtalt
erkennend / fragte ſie ihn / woher er käme / und wo
er gedienet hätte? Er berichtete ſie / daß er unter
des

des Königs Italus Kriegsheer geweſen / und in deſſen dienſten wäre verwundet worden: und weil er als aus ſeinem lande verjagt / ihm und andern ſeinen gefärten keinen unterhalt verſchaffen können / als wäre er unter die Teutſche Legionen / welche die Römer nach Britannien überſetzen laſſen / gerahten / bei denen er ſich nun aufhielte.

Cynobelline ſeufzete / als ſie den Italus nennen hörete / und fragte ihn / ob dann dieſer gute König gar keine hoffnung mehr hätte / zu ſeinem lande wieder zu kommen? Worauf er antwortete: ſolches wäre wol zu hoffen / wann er nur würde verſichert ſeyn / eine ſo ſchöne Königin / wie ſie wäre / dermaleins in ſeinem lande ſehen zu dörfen. Sie errötete / dieſen ſoldaten alſo reden zu hören / und wolte von ihm ferner wiſſen / wie lang er bei dem Italus wäre in dienſten geweſen? Seine antwort war: er hätte damals / als einer von des Königs leibwacht / mit aufgewartet / als Italus die Prinzeßin aus der Langbarden land entführet.

Für dieſen dienſt / (antwortete ſie) den ihr mir hierdurch mit erwieſen / bin ich dann um ſo viel mehr verbunden / euch gutes zu erzeigen. Dieſes ſagend / reichete ſie ihm eine ganze hand voll gelds: das er in ſeinen mantel auffangend / ihr damit die hand ergriffe / und ſolche mit höchſter begierde zum mund führte und küſſete. Dieſe freiheit dünkte ihr zu viel / von einem gemeinen ſoldaten / und als ſie ihm ihren unwillen deshalben erweiſen wolte / fande ſie etwas in dieſes ſoldaten geſichte / das ſie zu kennen vermeinte. Habt ihr wol eher (fragte ſie ihn) mit mir geredet? Zum öftern / (antwortete er) und ware ich mit

darbei / als dem armen Italus beim abſchiede die geringſte hoffnung nicht wolte gelaſſen werden / ihn ohne des Praſutagus und der Voadicea vorwiſſen zu lieben. Weil Cynobelline ſich erinnerte / daß ſie ganz allein bei dem Italus geweſen / als ſie ihm ſolches geſaget / begunte ihr bei dieſem ſoldaten zu misdünken: und wie ſie indem die bildung des Italus ihr vorſtellte / glaubte ſie / daß ſie ihn vor ſich ſähe. Die beſtürzung / die freude / und die verhönung / neben der unſchlüßigkeit / weſſen ſie am erſten ſich ſolte merken laſſen / hielte ſie eine gute zeit ſonder bewegung auf. Als ſie aber endlich ſich erholet / ſagte ſie zu ihme: ſoferne ihr mich betrogen / ſo verwehret doch zum wenigſten / daß ich nicht beſchimpfet werde / und verſchweiget / was hier iſt fürgegangen. Ich komme eheſter tagen nach Londen / da ich / den lahmen ſoldaten dienſte zu thun / ja ſo tüchtig und geſchickt / als jetzt hier / ſeyn werde. Hiemit eilete ſie von ihm / und theilete / ihrer gewonheit nach / unter die andern ihre reiche gaben aus: den Italus über ihr vernünftiges bezeigen ſo wol zu frieden hinterlaſſend / daß der nachgehends mir geſtunde / wie er nun alles gutes in ſeiner liebe hoffete.

So heimlich wir nach Sitomagus gekommen / ſo verborgen machten wir uns von dar wieder hinweg. Wir waren aber kaum etliche tage in Londen geweſen / da ſahen wir die Königin Voadicea / und die Voada / des Arviragus gemahlin / mit ihren Prinzeßinnen / auch dahin kommen. Ich habe erzehlet / daß niemand meinen König kennte: und dorfte er / um nicht erkannt zu werden / weder die Königinnen / noch weniger die Prinzeßinnen beſuchen. Es nahme

die

die Cynobelline nicht wenig wunder / als ſie im nach-fragen nicht erfahren konnte / daß der König Italus daſelbſt wäre. Ehe auch mein König eine gelegenheit erlangen konnte / ſeiner Prinzeßin ſich in geheim zu zeigen / bate Suetonius Paulinus den Praſutagus / wie auch den Arviragus / und deren ganzen Königlichen hof / zu gaſte: worbei Italus das amt / für die Cynobelline zu ſchenken / ausgebeten.

Er war ſo ämſig in dieſer ſeiner verrichtung / daß er keinen augenblick hinter der Cynobelline abgienge. Als er ihr das erſte geſchirr gebracht / ſo von kryſtall war / auf welchem gegraben ſtunde ein Cupido / der auf ſeinem köcher über die See fuhre / mit dem überworte: der liebe iſt kein weg ungebähnet: verzoge er den teller mit dem ausgeleerten glaſe hinweg zu nehmen / ſondern ſtieße ihr gemachſam an / ihr dieſes ſinnbild zeigend. Sie wandte ſich mitdes herum zu ihrem mundſchenken: da es ihr dann nicht ſchwer fiele / den Italus zu erkennen. Dieſes kunte ſonder ungemeine bewegung ihrer ſeits nicht abgehen: welche fürnemlich ihr nebenſitzer / der Catus Decianus / an ihr gewar wurde.

Dieſer ware / ſchon vor des Suetonius Paulinus zeiten / in Britannien geweſen / und hatte das amt eines gerichtsherrn in des Kaiſers namen alda geführet. Er liebte die Prinzeßin überaus ſehr: und weil er / wegen ſeines amts und habender gewalt / nicht für nötig hielte / in dieſer ſeiner liebe verborgen zu ſeyn / quälte er die Cynobelline damit offentlich und ohne ſcheu; welches ſie erdulten muſte / ob gleich ſie ſo wenig / als ihre eltern / dieſem ungeſtümen liebhaber hold ware. Wie nun eines liebhabers auge das al-

lerſchärfeſte iſt / als beobachtete Catus Decianus ſo wol die Prinzeßin / als den mundſchenken / und deutete ihrer beider verwandlung dahin aus / daß ſie ſonder zweifel einander kennen / und in ſonderbarem vernehmen zuſammen ſtehen müſten.

Er entſahe ſich nicht / die Cynobelline hierum zu fragen: die dann leugnete / daß ſie dieſen bedienten des Suetonius Paulinus jemals geſehen hätte. Sie brachte aber dieſes mit einer ſolchen art vor / daß Catus Decidianus dadurch noch mehr in ſeiner einbildung geſtärket wurde: und gabe der nach der hand ſtets auf den mundſchenken acht / der / weil er / wie geſagt / keinen tritt hinter der tafel abgienge / dieſem verliebten hinderlich ware / die Cynobelline alſo mit geſprächen zu unterhalten / wie er gern gewolt; maſſen es ihm misfiele / daß ein andrer ſeine liebsreden mit anhören ſolte. Zu dieſer verdrüßlichkeit / die ihm Italus zufügte / ſtiege ihm auch allgemach der wein in den kopff / der ihn noch ungeſtümer machete. Demnach / wie er etliche mal dem mundſchenken befohlen / hinter der Prinzeßin wegzugehen / und der ſeinen poſten dannoch nicht wolte verlaſſen / brache er in gar harte unbeſcheidene reden aus; die den Italus nötigten / die perſon / die er an ſich genommen / auf die ſeite zu ſetzen / und dem Catus Decianus mit einer gleichen antwort zu begegnen: worbei Cynobelline wol unbeſchreibliche angſt ausſtunde.

Nachdem hierauf die malzeit aufgehoben worden / und Italus / auf gutbefinden des Suetonius Paulinus / ſich ein wenig auf die ſeite gemacht / wolte Catus Decianus wiſſen / wer dieſer freche Römer wäre / der ſich ihm alſo widerſetzen dörfen? Der

ſittſame Suetonius Paulinus lehnte es erſtlich von ſich ab / ihm ſolches zu ſagen. Wie aber der andre mit ungeſtům fortfuhre / dieſerwegen in ihn zu dringen / wurde ihm der kopf auch warm / und ließe er den Italus wieder in das gemach ruffen / zu dem er ſagte: man will hie wiſſen / wer ſie ſeyen / und ich vermeine / das kǒnne niemand båſſer / als ſie ſelber / erǒffnen. Ich finde auch nicht thunlich / ſich långer zu bergen: weil Fůrſten ein ſonderbares merk- und kennzeichen an ſich haben / ſo ſie gleich verråhtet und von andern unterſcheidet.

Weil man es alſo haben wil / (antwortete mein Kǒnig) daß ich hier melden ſoll / wer ich ſey / ſo wird Catus Decianus mir erlauben / daß ich vorher den Kǒnigen von Icenien ůnd Dobunnien / und dem Kǒniglichen frauenzimmer / meine ſchuldige begrůſſung ablege / und alsdann erſt mich offenbare. Hiemit gienge er zu dem Praſutagus / vom Suetonius Paulinus begleitet / und gabe ſich dem / wie auch folgends den andern Kǒniglichen perſonen zu erkennen: ſeine verborgene ankunft damit entſchuldigend / daß er vermeinet / es wůrde ſchicklicher fůr ihn geweſen ſeyn / ohne Kǒnigs-namen zu bleiben / da ihm die gǒtter ſein Kǒnigreich genommen håtten. Hiernechſt kame er zu der Cynobelline / zu deren er nichts ſagte / und allein ihr den rock kůſſete. Nachdem er endlich auch die Bondicea und Bunduica / die des Arviragus tochter / gleichmåßig begrůſſet / ſtellte er ſich dem Catus Decianus dar / und fragte ihn: ob er ihm annoch die ehre nicht gǒnnen wolte / die ſchǒnſte Cynobelline / gleichwie er bei der tafel gethan / zu bedienen?

Selbiger eiferſüchtiger verliebter / wuſte nicht / was er hierauf antworten ſolte. Es dünkte ihn / ſo-viel an der Cynobelline erſehen zu haben / daß dieſer ſein mitbuhler vor ihm eines beſondern vorzugs bei ihr genieſſen müſte. Und weil ihm ſolches näher zu herzen gienge / als alles in der welt / konnte er / in ſo unvermutete widerwärtigkeit / die ſeiner liebe zuſtieſſe / ſich nicht ſo geſchwind finden. Demnach wolte er lieber für dißmal ſeinem glücklichen mitbuhler weichen / als ferner ſeine unbändige gemütsregungen blos geben: antwortete ihm derhalben mit etlichen wenig worten / und verlieſſe damit die geſellſchaft / welche hiemit erfahren hatte / was ſonſt noch wol wäre verborgen geblieben / daß Cynobelline an dieſem erkanten König der Cheruſcer einen liebhaber bekommen hatte.

Gleichwie aber / die vom Suetonius Paulinus bezeugte ſonderbare hochachtung für meinen König / den Icenier-König und deſſen gemahlin bewogen / ihm alle erſinnliche höflichkeit zu erweiſen / alſo wurde hingegen nichts von vergangenen dingen erwehnet: und hatte nun Italus / unter dem Römiſchen ſchutz / alle freiheit / zu der Cynobelline zu kommen / und ihr nach belieben aufzuwarten. Er verſaumte demnach dieſe gute gelegenheit nicht / und funde ſich fleißig bei ſeiner ſchönen ein: die durch ſo viele proben ſeiner beſtändigen liebe gewonnen / ſich ihme gar gütig zeigte / und ſattſam zuverſtehen gabe / daß ſie nicht unentfindlich wäre. Es kame ihn der haß / den ſie zu dem Catus Decianus truge / wol zuſtatten / indem ſie / um dadurch denſelben zu quälen / ihme noch mehr freiheit ließe.

Dieſer ſtolze Römer dachte / von dem tage an / daß mein König ware erkannt worden / auf mittel / ſeinem

nem mitbuhler zu ſchaden / und ſeiner eigenen liebe zu dienen. Er ſagte dem Suetonius Paulinus/was er für gedanken/die Cynobelline betreffend/bei ſich hegete / und was er darneben an dem Italus merkte: welches er / der ſtatthalter / verhindern/ und ihme hingegen behülflich ſeyn möchte. Suetonius Paulinus verhieſſe ihm das erſte eifrigſt zu verſchaffen: aber mit dem letzten wolte er nichts zu thun haben.

Es ware auch dieſem edlen Römer / im rechten ernſt/ſehr zuwider und entgegen/daß mein König bei der Britanniſchen Prinzeßin liebe ſuchete. Als ſein alter pflegvatter / gebrauchte er ſich ehemaliger freiheit / ihm einzureden / und ſtellete ihm demnach weitläufig für/wie alles ſein gehabtes glück/und das/ ſo er noch zuerwarten hätte/ von den Römern herkommen müſte: weswegen er keine gemahlin aus einem haus erkieſen müſte/das den Römern zuwider/und welches ſie nach und nach auszurotten bedacht wären. Maſſen er ihm nicht verhielte / daß man damit umgienge/ den Praſutagus/ Corbredus/Arviragus/Charanatus/und Venutius/ eben alſo zu demütigen/wie man mit dem Caractacus zu des Kaiſers Claudius zeiten verfahren hätte: deshalben er ſich ja fürſehen möchte/ ſein bereits-erlebtes unglück nicht mit neuen widerwärtigkeiten zu vermehren.

Italus wurde ganz betrübt / als er dieſes von dem Suetonius Paulinus vernehmen müſſen / und entfunde ſehr ſchmerzlich/ daß/ ſobald nur ſeiner liebe die geringſte hoffnung aufgienge / ſich widerwärtigkeit daneben einfinden muſte / die dieſe vergnügung ihm wieder verſalzte. Er ſuchte zwar allerhand beredungen herfür / den ſtatthalter auf bäſſere gedanken

zu bringen: der aber hingegen ſo weit gegen ihm heraus gienge / daß er ihm die ſichere anwartung eines groſſen reichs abſagte / wann er von dieſer liebe nicht abſtehen würde. Ich glaube / Suetonius Paulinus habe damals ſchon auf das gezielet / was jetzt mit meinem guten König in Rom iſt fürgeweſen.

Weil dem Italus die / allen groſſen herren angebohrne / ehrſucht nicht vergangen ware / als quälete ihn nicht wenig / in einer ſo ſchweren wahl zu ſtehen: entweder den verheiſſenen thron / oder die Cynobelline zu verlaſſen. Er hatte ja / in ſeiner liebe / niemals gröſſere hoffnung gehabt / als eben dazumal: maſſen Praſutagus und Voadicea ihm liebkoſeten / alle Icenier ſich gegen ihm gut erwieſen / und fürnemlich Cynobelline ihme von tag zu tag ihre huld mehrers ſcheinen ließe. Zwar meinte es unter allen niemand ſo aufrichtig mit ihm / als ſeine Prinzeßin / da die andern alles aus furcht für dem Suetonius Paulinus / und aus haß gegen den Catus Decianus / thäten: weil ſie dieſem die Cynobelline nicht gönneten / jenem aber einen gefallen dadurch zu erweiſen vermeinten / wann ſie in allem dem Italus folgeten.

Dieſes verkehrte ſich aber bald wieder / als Suetonius Paulinus offentlich ſich vermerken ließe / daß ihm des Italus liebe nicht angenehm wäre: welches dann meines Königs ſachen wieder in den alten ſtand ſetzete / alſo / daß weder Praſutagus / noch Voadicea mehr gönnen wolten / daß er die Prinzeßin ferner beſuchete. Und ob ſie gleich dem Catus Decianus weniger hold waren / als meinem König / ſo konnten ſie doch dieſem nicht verwehren / ſtäts bei der Cynobelline zu ſeyn: maſſen ſich der die macht ſelber nah-

me /

me / auch mit drohen und unnůtzen worten das erlangte / weſſen mein Kǒnig mit aller ſeiner hǒflichkeit nicht habhaft werden konnte. Er verſchmerzte aber dieſen neuen widerſtand mit grǒſſerer gedult/als vordeme / weil er nun ſeiner Prinzeßin liebe mehr verſichert ware: die ihm auch erlaubte / daß er zu zeiten in geheim/ſonder jemands wiſſen/zu ihr kommen/und ſich mit ihr bereden dorfte.

Einsmals / wie er zu Sitomagus dergeſtalt bei ihr ware / ſtieſſen ihm zugleich verſchiedene abenteuren zu / deren ich allhier mit wenigen gedenken muß. Erſtlich kame Catus Decianus in einer ihm-ungewǒnlichen zeit zu ihr: da mein Kǒnig ſich verbergen und hinter die tapeten ſtellen muſte. Die Britanner bauen ingemein wenig kǒſtliche hǻuſer / brauchen auch ſelten der tapeten und dergleichen hausrats. Praſutagus aber hatte ſolches bei den Rǒmern geſehen/ und ſein haus nach hieſiger art bezieret. Wie nun Italus alſo hinter den teppichen ſtunde / unterhielte der ungeſchliffene Catus Decianus die Prinzeſſin mit lauter beſchwerungen / die er ůber ihren herꝛ vatter fůhrete: welche darinn beſtunden/ daß der ihme einreden dǒrfen / die geldſteuren von den Iceniſchen unterthanen nicht mit ſolcher ſtrenge/wie er thǻte/ einzufordern: das er dann dem Praſutagus ganz nicht geſtǻndig wǻre / und můſte er die vierhundert tauſend gůlden / die der Rǒmiſche rahtsherꝛ Annǻus Seneca verſchiedenen Britanniſchen herren vorgeſtrecket / von deſſen ſchuldnern / innerhalb ſechs wochen / wieder haben/ oder er wolte alles mit feu.r und ſchwerdt verheeren.

Ein ſo ungereimter fürtrag wäre zu aller zeit der Cynobelline widrig anzuhören geweſen/ und ware es inſonderheit für diß mal / weil er ſie an des geliebten Italus geſellſchaft verhinderte ; weswegen ſie auch ungedultiger/ als ſonſt/ ihm antwortete/ und endlich ihm gar die thür wieſe / weil ſie ſeinen frechen reden nicht länger zuhören wolte. Decianus ſich höchſt beleidigt achtend / wolte dieſe beſchimpfung damit rächnen/ indem er der Prinzeßin wider ihren willen einen kuß aufzunötigen vermeinte. Weil ihr dieſes/ über gewalt zu ruffen/anlaß gabe/ſprunge Italus herfür/ ſeiner Prinzeßin beizuſtehen. Wie er nun den Decianus nicht thun fande/wie es mit Königlichen Prinzeſſinnen umzugehen ſich gebühret/zoge er von leder/und gabe dieſem frechen menſchen etliche wunden / die ihn nötigten das reißaus zu nehmen: da er dann bald die pforte/ auch folgends den garten erreichet. Er hatte / im ſchrecken und in der verbitterung / nicht wargenommen/wer ſein gegner geweſen. Er ließe aber/ ſo eilig es ſeine wunden zuließen/ ſich aus der ſtadt bringen / und ſandte ſofort einen von den ſeinigen zurücke an den König Praſutagus: der muſte über dieſe erlittene gewaltthätigkeit ſich beſchweren / und begehren / ihme den thäter auszuliefern / woferne ſie nicht der Römer zorn auf ſich laden wolten.

Ehe dieſer abgeſchickte des Decianus angekommen/ ware dem Italus inzwiſchen noch eine begebenheit zugeſtoſſen. Er hatte ſich kaum eine weile wieder allein bei ſeiner Cynobelline geſehen / da kame unverſehens die Königin Voadicea mit dem jungen Prinzen Galgacus / des Caledoniſchen Königs Corbredus als ihres bruders ſohn/die Prinzeßin zu beſuchen: wel-

welche ankunft den Italus ſeinen vorigen platz hinter den tapeten wieder nehmen machte. Galgacus und Cynobelline hatten vorher einander nie geſehen/ weil jener nie zu Sitomagus geweſen ware: daher die Prinzeßin nicht wuſte/was ſie von ihme machen ſolte. Cynobelline! (ſagte Voadicea zu ihr) haſt du wol das herz/ dich ſowol der tyrannei der Römer/ als der zaghaftigkeit deines vattern/ zu widerſetzen? Jene/ ſuchen unſer verderben auf alle weiſe; dieſer aber wil noch darzu dem nichtswürdigen Nero ſein reich und kinder vermachen/ und vermeinet alſo ſein haus und land zu erhalten: das doch allerdings der rechte weg nicht iſt/ wordurch wir uns werden geholfen ſehen. Cynobelline hörete dieſen vortrag der Königin mit ungemeiner befremdung an/ und enſchuldigte ſich/ daß ſie nicht wüſte/ was ſie hierauf antworten ſolte: wiewol ihr ſelber nichts lieber ſeyn würde/ als ihr haus und ſich von der Römer tyrannei erlöſet zu ſehen/ wann nur hierzu ein mittel zu erſinnen wäre.

Dieſes mittel weiß ich/ (ſagte Voadicea) und wann du mir nicht noch einmal ſolchen ungehorſam/ wie in Langbarden/ erweiſen wilſt/ ſo ſoll gegenwärtiger Prinz der werkzeug ſeyn/ dadurch unſer reich ſich von jetziger dienſtbarkeit frei ſehen möge. Ehmals hatte ich den Vannius/ wegen ſeiner macht und gewalt/hierzu erkohren: weil aber der von ſeinen beiden ſchweſter-söhnen ſich verjagen laſſen/ und ſein alter ihm verwehret/ ſo groſſer dinge ſich zu unternehmen/ habe ich nunmehr einen jüngern für dich erkieſet/ nämlich meines bruders ſohn/den Galgacus/Prinzen der Caledonier: der unſere ſchmach rächen/und gegen die Römer den krieg führen ſoll. Biſt du demnach

von der freien Britannen geblüte entſproſſen / und trägeſt noch einige liebe zu deinem vatterland / ſo nim̃ hiemit dieſen Prinzen an von meiner hand / und ſtimme meinem vorhaben bei / das ich hege / dieſe landſchaften wider die Römer aufzuwiegeln.

Man kan gedenken / wie der Cynobelline müſſe zu muht geworden ſeyn / dieſen antrag zu vernehmen / und zwar in anweſenheit / ſo wol des Italus / als des andern Fürſten / der dann nicht weniger als ſie betreten ware / und ihre beſtürzung warnehmend / für ſie das wort thäte / zu der Voadicea ſagend: groſſe Königin! ſie übereilen nicht dergeſtalt ein edles gemüte / das unmüglich ſich ſobald entſchlieſſen kan / alles einzugehen / was E. Maj. von ihm verlangen. Die befreiung vom joch der Römer muß vorhergehen / ehe man von der glückſeligkeit rede / die E. M. mir dafür zueignen wollen: ſo laſſen ſie mich dann dieſelbe erſtlich verdienen / und theilen nicht die beute vor dem ſieg aus.

Werther Galgacus! (ſagte Voadicea) je mehr euch eure höflichkeit verwehret / das anzunehmen / was ich euch anbiete / je würdiger erkenne ich euch für meinen ſohn: und hat Cynobelline keiner bedenkzeit nötig / da ſie meinen ſchluß weiß / daß ich es alſo haben wil. Die geringſte ſaumſeeligkeit / wird uns groſſen ſchaden bringen. In der inſel Mona hat man bereits gegen die Römer ſich erkläret. Die Icenier wollen folgen / wann ſie nur einen anführer haben: und hierzu verlangen ſie denjenigen / der ihre Prinzeſſin heurahten wird. Auf euch / mein vetter / wie erwehnt / habe ich meine gedanken gerichtet / und iſt dieſes die urſache / weswegen ich euch heimlich hieher beſchieden.

ſchieden. Ihr ſollet morgen mit den fürnehmſten unter den Icceniern fortgehen/nach Vedericia/ und alda das kriegesheer zuſammen bringen/ ſo ſich hauffenweis unter euch ſamlen wird/ wann unſer vorhaben wird bekant worden ſeyn. Ihr möget demnach beide euch bald entſchlieſſen/ und mein vorhaben fördern/ das um die gemeine freiheit ſo eifrig ſorget.

Die Prinzeßin Cynobelline hatte wol nie in gröſſeren ängſten/ als wie dieſes mal/ ſich geſehen. Es erlöſete ſie aber zu rechter zeit der König ihr herr vatter/ welchen der Voadicea kammerherr anmeldete/ daß er zu der Prinzeßin wolte. Die Königin wolte nicht/daß Galgacus von ihm geſehen würde: deshalben hieſſe ſie ihn ſich verbergen/und fügte es ſich eben/ daß der hinter die tapete ſich ſtellte/die den Italus bedeckt hielte. Er hatte ſich kaum verborgen/ da kame Praſutagus in das zimmer: der dann gleich/ ſo unwillig als beſtürzt/nachfragte/ was alda mit dem Catus Decianus fürgegangen wäre? Cynobelline erzehlte ihm hierauf dieſes Römers verübte vermeſſenheit: jedoch ſonder des Italus dabei zu gedenken.

Indeſſen tratte auch der Pönius Poſthumus in das gemach/ der eine legion Römiſche ſoldaten/ die ſie die zweyte und mit dem zunamen Auguſta Victrix nennten/führete: welchen der Catus Decianus an den König abgeſchickt hatte/ ſich darüber zu beſchweren/ daß man ihn in der Prinzeßin gemach überfallen und verwunden dörfen. Praſutagus ſagte zu ihm/ und zu ſeinen nachfolgenden ſoldaten: ſie ſähen ja ſelber/ daß niemand bei ſeiner tochter wäre/ und man es alſo billig für eine zunötigung des Catus Decianus halten müſte. Denſelben aber völlig zu vergnü-

gnügen/ ſolte ihnen frei ſtehen/ ſelber nachzuſehen/ ob ſie jemand finden könnten. Cynobelline befiele mit groſſem ſchrecken/ als ſie dieſe erklärung des Königs vernahme/ und muſte anſehen/ daß die Römiſche ſoldaten/ den Italus ſowol/ als den Galgacus/ fanden/ und hinter den tapeten herfür zogen.

Die verwirrung läſſet ſich wol nicht ausbilden/ die hierauf in dieſem zimmer unter den anweſenden entſtanden. Die Cynobelline ſtunde für den Italus todesangſt aus. Praſutagus ward über ſeine tochter über die maſſen ergrimmet. Voadicea ſorgte für den Galgacus / und entſetzte ſich über des Italus anweſenheit. Galgacus wuſte nicht / wie er in dieſes ſpiel gerahten. Italus betrachtete mit eiferſucht / die gute anſtalt dieſes ſeines mitbuhlers / und entſahe ſich/ ſo wol vor dem König/ als vor der Königin. Pönius Poſthumus forderte mit ungeſtüm/ von dem Icenier-König / ihm dieſe beide auszuantworten. Ehe aber dieſer gute König ſich hierzu erklärte/ wolten Italus und Galgacus deſſen entſchließung nicht abwarten/ ſondern durch ihre angebohrne tapfferkeit angetrieben / zogen ſie beide von leder / und macheten ihnen alſobald raum und bahn durch dieſe ſoldaten / daß ſie nach dem garten davon kommen konnten.

Weil die Römer/ als ſie meinen König fanden / ihn bei namen genennet/ als erkennte ihn Galgacus/ und ſich erinnerend / daß er von ſeiner und der Prinzeßin Cynobelline liebe ehmals gehöret / vermuhtete er bald / warum er daſelbſt geweſen / und daß er alles geſpräche der Voadicea mit angehöret hätte. Demnach redete er ihn an/ ſo viel die zeit und der ort leiden

wol-

wolte / mit groſſer höflichkeit / und ſagte: wie er ſich glücklich achte / den König Italus zu kennen / und möchte der ja nicht anders von ihm glauben / als daß er ſein und der Prinzeßin Cynobelline diener ſterben / nimmermehr aber ſein mitbuhler zu werden verlangen wolte. Mein König / durch dieſe verbindliche erklärung gereitzet / begunnte ihm hinwieder alle erſinnliche dienſte anzubieten / und wolte ihn auch nicht verlaſſen / bis er ihn nach Iſca einbegleitet. Wiewol nun die Römer den ort inn hatten / und eben des Pönius Poſthumus legion daſelbſt lage: ſo hatte doch der Prinz ſeine verborgene freunde daſelbſt / die ihme wieder nach ſeinem land verholfen.

Wie mein König unterwegs von ihm erfahren / ſo hatte Voadicea ihn holen laſſen / unwiſſend warum / und ihme ihr vorhaben nicht eher entdecket / als dieſen abend in der Cynobelline gemach. Er befande aber aus allen umſtänden / daß niemand bäſſer / als mein König / der Königin vorhaben würde ins werk ſtellen können: und wolte er ſeines orts nicht ermangeln / dieſem krieg beizuwohnen / wann der gegen die Römer in ſelbigen landen würde angegangen ſeyn. Mein König wuſte zu dieſem fürhaben nichts zu ſagen / und befunde ſich den Römern viel zu verbunden / als daß er die leichtſinnigkeit wider ſie begehen / und gegen ſie zu fechten / ſich bereden laſſen ſolte.

Wie er nun / mit verſicherung ewiger freundſchaft / den wackern Galgacus endlich verlaſſen / kehrte er wieder nach Londen zu dem Suetonius Paulinus / dem er / auſer was der Voadicea fürhaben gegen die Römer betraffe / alle ſeine abenteuren erzehlte. Der ſtatthalter nahme ihn / wider den Catus Decianus / in

in ſchutz/und wolte ihn mit nach der inſel Mona überführen: da er den entſtandenen auflauf zeitlich zu ſtillen/ und alſo ſeinen müßigen ſoldaten etwas arbeit zu verſchaffen vermeinte. Weil dieſer feldzug keine ſache war / die dem Icenier-König und den andern gefallen konnte/als kame Paulinus nicht mehr in ihre geſellſchaft/wolte auch keines wegs gönnen/daß mein König der Cynobelline ferner zuſprechen konnte.

Von ſelbiger nun nachricht zu erlangen/muſte ich nach Sitomagus reiſen/unter dem vorwand/daß ich alda kranke zu beſuchen hätte. Ich brachte nach vieler mühe zuwegen / daß ich vor die Prinzeßin kame: von deren ich erfuhre/wie es ihr nach den tagen/da ſie die ſonderbare abenteur belebet/ergangen. Sie ſagte mir / wie ſo wol der König als die Königin auf ſie ſehr wären erzörnet worden / die ſich doch nun wieder geſtillet hatten. Sie berichtete ferner / wie ſie ware nachdem von des Catus Decianus verfolgungen ganz frei geweſen/und weiter nichts von ihme gehöret hätte. Sie offenbarte mir auch / daß / wann mein König nur wolte/er alles in ſeiner liebe glücklich könnte ergehen machen: weil die Königin Voadicea ſich ſchon dahin erkläret/ daß ſie/an ſtat des Prinzen Galgacus / der die angebotne heurat mit der Prinzeßin / ſamt der Generalſchaft des Krieges/ nicht angenommen / ſondern ſolches abgeſchrieben / den Italus zu ausführung ihres groſſen fürhabens gebrauchen wolte / dafern er / der Römer ſeite zu verlaſſen / ſich entſchlieſſen würde. Sie gabe mir / zu mehrer verſicherung ihrer worte/auch ein ſchreiben an meinen König mit/deſſen inhalt ungefär alſo mag gelautet haben.

Schreiben der Cynobelline an den Italus.

SOfern ihr mich liebet / wie ihr mich bisher zu glauben habt überreden wollen / ſo könnet ihr euch jetzt bey den meinigen eine hochachtung erwecken / wann ihr der Römer ſeite verlaſſen / und den alten glückſeligen zuſtand von Britannien wieder aufrichten helffen wollet. Folget hierinn / nicht eurer ehrſucht / die euch dieſes doch rathen wird / ſondern blos und allein eurer liebe: damit Cynobelline den ruhm davon trage / daß / allein ihr zu gefallen / durch dem tapfern Italus Britannien erlöſet / und der feinde hochmut ſey gedämpfet worden.

Cynobelline.

Ich durffte der Prinzeſſin nicht ſagen / was ich hierbei gedachte: dann ich nicht vermutete / daß mein König dieſen antrag annehmen würde; wie dañ auch erfolget. Als ich mit dieſem ſchreiben nach Londen zurücke gekommen / achtete mein König ſich zwar für den glückſeligſten / ſo ſchätzbare zeichen einer warhaften gegenliebe von ſeiner Prinzeſſin zu empfangen: Maſſen er ihre werthe zeilen wol tauſendmal küſſete. Er klagte aber dabei noch mehrers / über ſein grauſames verhängnis / das ihm ver-

wehrete / ſolche angetragene glückſeligkeit auzu-nehmen. Nachdem er lang mit ſich ſelbſt zu raht gegangen / was er thun ſolte / ſchriebe er endlich dieſe antwort / mit deren er mich wieder nach Sitomagus geſendet.

Antwort

Des Italus an die Cynobelline.

DAß ich euch liebe / ſchönſte Prinzeſſin / deſſen habet ihr ja ſo viel proben / daß keine mehr übrig bleibet / als für euch in den tod zu gehen. Hättet ihr dieſen befehl mir wollen ertheilen / würde ich mit höchſter freude denſelbigen vollzogen haben. Nun es aber gegen meine ehre und gegen die tugend lauffet / da ihr begehret / daß ich denen ſoll untreu werden / bei denen ich das leben empfangen / die mich erzogen und ernähret / und mir noch immer ſo viel gutes erweiſen: ſo bitte ich / prüfet meine liebe nicht durch ſo etwas unmögliches / und überhebet mich dieſes gehorſams: wann ihr anders wollet / mich glauben machen / daß meine ehrerbietige liebe / von der ſchönen Cynobelline / mit gegengewogenheit aufgenommen werde.

Italus.

Weil

Weil Cynobelline im geringſten nicht vermuhten können / daß mein König die angebotene glückſeligkeit ausſchlagen würde / als hatte ſie ihrer fraumutter ſo fäſte hoffnung davon gemacht / daß die mit den Iceniern und andern benachbarten landſchaften / wegen des aufſtands gegen die Römer / bereits handlung pfloge / und ſie vertröſtete / daß ehiſter tagen ihr general der Italus ankommen würde. Es ware auch die Prinzeſſin über dieſen willen ihrer fraumutter ſo erfreuet / daß ſie ihre herzliche liebe gegen dem Italus nun nicht mehr verheelete. Demnach / wie ich bei ihr / meiner gewonheit nach / mich heimlich anmelden laſſen / thäte ſie ſolches / ehe ſie mich noch geſprochen / ihrer fraumutter zu wiſſen / und in deren vorgemach des Italus brief von mir empfahend / eilete ſie damit / ſonder mich anzuhören / zu der Königin hinein: deren ſie des Italus antwort überreichte / ſie erſuchend / dieſes verliebten willfärige erklärung zu verleſen.

Wie erſchracke ſie aber / und wie ergrimmte Boadicea / als ſie vernahmen / daß Italus ſich deſſen weigerte / was man ihm angeſonnen: und muſte die arme Cynobelline nun alles entgelten / indem es durch ihre überredung dahin gedyen ware / daß ihre feinde ihr heimliches vorhaben / zu ihrem groſſen ſchaden / erfahren hatten. Der Prinzeſſin langes auſenbleiben / machte mich die warheit errahten / und wie ſie endlich voll thränen aus der Königin gemach wieder kame / ſchüttete ſie den gegen meinen König gefaſſten unwillen über mich aus / und gabe mir befehl / dem Italus dieſes auf ſein ſchreiben zu ſagen: ſie möchte wünſchen / daß ſie ihm nicht ſo viel ge-

glaubet hätte/daß ſie nicht jetzt von ihm ſich alſo betrogen ſehen müſte.

Hiermit verlieſſe ſie mich/ und ich kehrete wieder nach Londen/dem verliebten Italus den unwillen ſeiner Prinzeſſin zu hinterbringen: das ich ihm nicht verlaugnen dorfte/weil er ſelbſt dergleichen vermutet hatte. Und wiewol ſeine liebe öfters eine reue in ihm erwecket/ſo bliebe er doch beſtändig auf der Römer ſeite/ und hoffete dieſen der Cynobelline unwillen künftig durch andre treue dienſte wieder auszuſühnen/wann er das Reich/davon ihme Suetonius Paulinus ſtäts ſo viel fürſagte/ und hoffnung darzu machte/würde erlanget haben. So gerne er nun ſeine Prinzeſſin noch einmal hätte ſehen mögen/ ſo unmüglich fiele es ihm/ und muſte er den zug nach der inſul Mona mit verrichten: dahin Suetonius Paulinus gienge/um nicht allein/wie geſagt/die entſtandene unruhe zu ſtillen/ſondern auch die abſcheuliche religion der Druyden/ welche allda menſchen opfern/auszurotten.

Weil ich des Italus und der Cynobelline leben/ nicht aber die Britanniſche kriege/zu beſchreiben mir fürgenommen/ als will ich von dieſem für die Römer glücklich-abgelauffenem feldzuge nicht ſagen/ wiewol dabei von des Italus tapferen thaten/ viel einzubringen wäre/ſondern allein mich nach Sitomagus wenden/ und erzehlen/ wie es allda ergangen.

Es hatte Catus Decianus/ ſeit daß ihm der ſchimpf in der Cynobelline zimmer begegnet/ ſich ſo eingezogen gehalten/daß man hätte vermeinen ſollen/ es wäre ihm alle liebe zu der Prinzeſſin vergangen. Dann weil er für dem Suetonius Paulinus ſich fürch-

fürchten muſte/ der ſeine bezeigung ſehr tadelte/ hielte er ſich ſo lang inne / bis derſelbe aus Britannien hinweg ware. Auf deſſen abſchied / nahme er ſeinen alten platz bei der Cynobelline wieder ein: da ihme der Pônius Poſthumus geſellſchafft leiſtete/ als welcher ja ſo verliebt war in die jüngere Prinzeſſin / die Bondicea. Dieſer beiden Römer unleidlichen übermuth zu ertragen/ wolte ihnen in die länge unmüglich fallen. Es hatte aber/ des Galgacus / wie auch des Italus/ abſchlägige antwort / der Icenier general zu ſeyn / der tapfern Voadicea fürnehmen ſo ſehr verrückt/ daß ſie nicht ſo bald / als ſie wol verlanget / damit ausbrechen konnte.

Unter ſolcher zeit ward der gute König Praſutagus bettlägerig/ und ſturbe/ nachdem er ſeine gemahlin und kinder dem Käiſer im teſtament vermachet: wodurch er des Nero gnade zu erlangen/ und ſeinem Königlichen hauſe wol zu rathen vermeinet. Es erfolgte aber das gegenſpiel: maſſen Catus Decianus alſofort / im namen des Käiſers/ der Icenier land in beſitz nahme / auch die Voadicea nötigte/ die ſtadt Sitomagus zu verlaſſen: da ſie überdas von den Römiſchen kriegsbedienten übel geſchlagen/ auch alle ihre güter und geſammlete ſchätze preis gemacht wurden; wozu ihre eigne bedienten und hausgenoſſen mitgeholfen/ als ſie ſahen/ daß doch alles verlohren gienge. Die beide Prinzeſſinen geriethen / bei dieſem unweſen / ihren beiden verfolgern / dem Decianus und Poſthumus/ in die hände: welche unmenſchen/ nun ihr mütlein an dieſen unſchuldigen völlig zu kühlen / und ihrer nach ihrem böſen willen zu mißbrau-

chen/ ſie nach Camalodunum brachten / und ſie in ihrer gewalt behielten.

Boadicea/ die inzwiſchen zu den Trinovanten geflohen und ſie um hülfe anſchrye / muſte daſelbſt / zu vermehrung ihres tödlichen ſchmerzens / die klägliche nachricht von ihren beiden töchtern vernehmen / daß ſie geſchändet/ und darauf von dem Catus Decianus aus Camalodunum verjaget worden wären. Dieſes flammete ihren rach-geiſt völlig auf / und ſandte ſie den beiden Prinzeſſinnen entgegen: die ſie nicht ſehen wolte / bis ſie in dem walde der göttin Adraſte / der noch in ihrer botmäſſigkeit ware / ſich gereinigt hätten. Dieſe unglückſelige zeitung / wie auch den abfall der Britanniſchen Könige / die hierauf / ihre freiheit völlig wieder zu erlangen / und den an der Königin und den Prinzeſſinen erlittenen ſchimpf zu rächen / ſämtlich in die waffen gekommen / erfuhren wir auf der inſel Mona / als wir daſelbſt im vollen ſiegen begriffen waren.

Keine betrübnis iſt mit derjenigen zu vergleichen / die mein König empfunde / als er etwas ſo erbärmliches von der Cynobelline vernahme. Er kame faſt aus ſich ſelber / ſo ſchmerzlich empfunde er dieſe beſchimpfung: zumal da er ſich ſelbſt für mitſchuldig an dieſem unglück hielte/indem er der Prinzeſſin ſeine hülfe verſaget / als ſie / von dem ehrvergeſſenen Decianus los zu werden / ſeinen beiſtand erfordert. Sich und ſie zu rächen / vergaſſe er alles andere/und gienge / ſonder abſchied-nehmen/von dem Suetonius Paulinus hinweg / um den Catus Decianus zu ſuchen / und deme das leben zu nehmen.

Als wir in Britannien kamen / ware alles daſelbſt in vollen flůchten für der Voadicea: welche ſelbſt zu feld gegangen. Sie belagerte damals eben Camalodunum / und funde ſchlechten widerſtand / ſowol von derbeſatzung / als von denen / die den belågerten von auſſen zu hůlffe gekommen. Es hatte zwar Catus Decianus / der in abweſenheit des Suetonius Paulinus dem Rőmiſchen kriegsheer vorſtunde / den tapfren Petilius Cerialis / mit der neunten und ſo genanten Hiſpaniſchen Legion / nach Camalodunum geſchicket: ehe der aber mit ſeinem volk ankame / war die ſtadt ſchon über / und alles / auſſer des Claudius tempel / in die aſchen gelegt / auch mann und weib theils niedergemacht / theils von den Druyden geſchlachtet und aufgeopfert.

Mein Kőnig ſtieſſe eben auf das heer des Cerialis / als der ſich rüſtete / den kommenden ſiegenden Britannen entgegen zu gehen. Und wie er nun dem Petilius Cerialis ſonderlich wol wolte / und ihn / ſeit daß er diß letztemal in Britannien geweſen / kennen gelernet / ſprache er ihm zu / ſich nicht in ſolche ungerechte ſache ferner zu miſchen / ſondern vielmehr dahin bedacht zu ſeyn / wie die an den Iceniſchen Prinzeſſinen begangene unerhőrte übelthat mőchte geſtrafft werden. Meines Kőnigs beredſamkeit vermochte bei dieſem tugend-liebenden Rőmer ſo viel / daß er der Voadicea gutwillig das feld råumete / und mit ſeiner reuterey zurücke gienge / des willens / den Catus Decianus in Verulamium zu überfallen. Ehe wir aber dahin kamen / ware der bereits flůchtig worden / und hatte Britannien verlaſſen. Weil wir ihm aber auf dem fuß nachfolgeten / kamen wir

einen tag ſpäter als er an den haven Dubris/ von dar er nach Gallien übergegangen ware.

Weil meines Königs rache fürnemlich auf dieſen böſen buben ginge/ als lieſſe er die neunte legion daſelbſt/ und die Voadicea ihrem ſieg allein nachſetzen/ und gienge zu ſchiff/ neben dem Petilius Cerialis: welcher/ um ſonderbarer angelegenheiten willen/ſeinen weg heimlich nach Rom nahme. Wir verfolgten alſo über meer den Decianus/ und fanden ihn noch zu Geſſoriacum/ bei dem haven Jccius: Der/ wol nichts weniger als uns vermutend/ höchlich beſtürzt wurde/ wie er den grimmigen Jtalus auf ſich ankommen ſahe. Biſt du der böswicht/ (rieffe dieſer ihm zu) der ſich dörffen unterſtehen/ der keuſchen Cynobelline ihre ehre zu rauben? Mehr worte herfürzubringen/ lieſſe der eifer meinem König nicht zu/ und drunge er damit/ als ein grimmiger löw/ zu ihm ein/ daß Decianus kaum zeit hatte/ zum gewehr zu kommen. Und als er dieſem ſeinem mächtigen feind auswiche/ wurde er von dem Jtalus ſo fern getrieben/ daß er endlich rücklings in die ſee/ und zwar von einem hohen ufer/ hinab ſtürzte: da ſein eingeweide an den ſpitzigen klippen hangen bliebe/ehe das übrige von ſeinem cörper das waſſer erreichet.

Ein ſolches ende nahme dieſer böswicht: und gienge diß alles ſo geſchwinde zu/ daß ſeine bei ſich habende leute/ für beſtürzung/ nicht darzu gelangen konnten/ ihren herꝛn zu retten. Wie aber/auf ihr erfolgendes geſchrei/ alle leute in Geſſoriacum zuſammen lieffen/und vernahmen/ daß der Catus Decianus von einem fremden wäre umgebracht worden/ umringten ſie uns mit groſſem eifer/ und brachten

uns gefangen vor den ſtadthalter Cajus Julius Vindex/nach Lugdunum. Dieſer/als er die wahre beſchaffenheit der ſachen mit allen umſtånden eingenommen / lobte den Italus / an ſtatt ihn zu ſchelten / und lieſſe nicht allein den Petilius Cerialis ſeinen weg nach Rom ungehindert fortziehen / ſondern machete auch groſſe freundſchafft mit meinem König.

Es konnte aber dieſem die erlangte rache keines wegs helffen / ihm die herzbrechende allerempfindlichſte traurigkeit zu benehmen/die er/wegen des unfalls ſeiner Cynobelline / tag und nacht in ſich empfunde. Solches lieſſe ihm auch keine ruhe / bei dem Julius Vindex lang zu bleiben / ſondern triebe ihn wieder hinůber nach Britannien: Wiewol er nicht wuſte / was er daſelbſt eigentlich thun und fůrnehmen wolte. Er wůnſchete ihm ſelber wol tauſendmal den tod / um ſeines lebens abzukommen / das ihm nunmehr zu lauter qual und marter gereichte. Zu Dubris erfuhren wir/daß Suetonins Paulinus aus Mona zurůcke gekommen/und zwey legionen/ als die vierzehende und die zwanzigſte/ zuſammen gebracht hatte / dem feind damit entgegen zu gehen: der bereits Londen / nachdem der ſtadthalter ſelbige ſtadt verlaſſen/ eingenommen / auch meiſter von Verulamium worden ware.

Wir traffen eben den Leongildus daſelbſt an/ welchen mein König vor vielen jahren kennen gelernet/ und der / als ein treuer diener des Königlichen hauſes / bis auf die letze mit ausgehalten hatte. Wie klåglich war dieſe anſprache/ da Italus fůr betrůbnis nicht fragen / Leongildus aber fůr traurigkeit nichts

ſagen konnte: wiewol der mit ſeinen thränen und ſeufzen gnug an den tag gabe/daß der Cynobelline unglück mehr als zu wahr wäre. Wie endlich/von dieſer geſchehenen ſache viel zu reden / den König ſowol als ihn verhönete/fande jener für notwendiger/ nach dem jetzigen zuſtand der Königin und ihrer töchter ſich zu erkundigen / und erfuhre von dieſen/ daß Cynobelline und Bondicea bisher in dem walde der göttin Adraſte geweſen / nunmehr aber wieder bei der Voadicea wären: üm des volkes verbitterung gegen die Römer durch ihre gegenwart noch mehr anzuhitzen. Es ſolte auch in wenig tagen eine groſſe ſchlacht geſchehen / deren die Königin und beide Prinzeſſinen/ neben den Königen der Picten und Caledonier/ dem Charanatus und Corbredus/in perſon beiwohnen würden. Zu dieſen ſchluge ſich auch Rodoricus/ein teutſcher Fürſt: welcher/ehedeſſen von den Römern vertrieben / eine lange zeit mit den Moraven / ſeinen unterthanen / in Gallien und Belgica ſich nieder zu laſſen/ vergebens getrachtet/ nun aber von den Picten willig aufgenommen worden ware.

Mein König bedachte ſich nicht lang/ was ihm hiebei zu thun ſeyn würde / ſondern entſchloße ſich gleich / dieſer ſchlacht auf Britanniſcher ſeite mit beizuwohnen. Zu dem ende verließen wir unſere Römiſche kleidungen/und kleideten uns nach art des landes: worauf Leongildus uns nach der Voadicea lager hingeführet/da wir/eben bei anbrechen des tages/ an welchem die ſchlacht geſchehen ſolte/ angekommen. Das ganze heer in hundert uñ zwanzig tauſend mañ/ ohne die weiber / ſo auch mit zu feld gezogen waren / beſtehend / hatte ſich durch das weite feld in ſchlacht-

ordnung geſtellet: und war ein ſolches frolocken und freudengeſchrei unter ihnen/als wann bereits der ſieg erhalten wäre.

Die Königin Voadicea erſchiene auf einem kriegs-wagen/ mit fliegenden haaren/ und bunter kleidung/ eine groſſe güldene kette um den hals/ und einen ſpieß in den händen tragend. Ihre beide töchter ſaſſen/ mit verhülltem antlitz/ zum zeichen ihrer erlittenen ſchande/ der Königin zu füſſen: und wäre der arme Italus ſchier geſtorben/ als er ſeine Cynobelline in ſo kläglicher und ſchimpflicher geſtalt erblicket. Alles volk ſchrye kläglich gen himmel/ als ſie ihre Prinzeſſinnen erſahen. Aber Voadicea winkte ihnen mit der hand/ und nachdem es ſtille worden/ lieſſe ſie die zwo Prinzeſſinen auf dem wagen/ und ſie ſtiege auf einen von grünem waſen erhabenen thron/ da ſie eine herzliche rede an das heer/ dieſes innhalts/ ablegte.

Es iſt dieſes nicht das erſtemal/ ſagte ſie/ daß die Britanner/ unter anführung ihrer Königinen/ gekrieget und geſieget. Zwar ich erſcheine dißmal nicht/ als eine von ſo vielen Königen entſproſſene/ ſondern als eine armſelige/ die ihrer freiheit beraubet worden/ und ihrer töchter erlittene ſchmach und ſchande an einem ſo boshaftigen volk/ zu rächen gedenket/ das weder den ſtand/ noch das alter/ noch das jungfräuliche geſchlecht/ noch die aufgerichtete bündnis verehret und beobachtet. Wir wollen demnach auf die gerechtigkeit der götter/ auf unſre gute ſache/ und auf unſre groẞe macht trauen/ und entweder zu ſterben/ oder zu gewinnen/ den vorſatz faſſen. Ich/ als ein weib/ habe dieſes bei mir beſchloſſen. Wollet

ihr/

ihr / als männer / mir hierinn nicht folgen / ſo möget ihr immerhin in ſolcher dienſtbarkeit euer leben fortführen.

Ein allgemeines geſchrei erfolgte hierauf von den umſtehenden / und lieſſe die Königin damit einen haſen unter das volk lauffen: und weil der gerade durch das heer nach dem feind zu lieffe / hielten ſie ſolches für ein ſonderbar-gutes zeichen / als ob er dem feinde die zaghafftigkeit mit brächte. Sie opferten hierauf ihrer Göttin Adraſte / zu welcher die Voadicea eine dankſagung thäte / als wann ſie bereits geſieget hätten. Sie beſchloſſe ihr gebet mit dieſer bitte / daß die Göttin ſie bewahren möchte für der herrſchafft der Neronia Domitia: alſo nennte ſie den Käiſer / und ware das ihre feſte einbildung / daß Nero ein weib wäre; wie dann ſolche gedanken ihrer mehr / und ſonderlich der Petilius Cerialis / von ihm geführet.

Wie nun alles erzehlter maſſen verrichtet war / und Voadicea ſich wieder zu ihren beiden töchtern in den wagen geſetzet / gienge das treffen an: dem mein König von anfang bis zu ende beigewohnet / und ſtets der Königin wagen begleitet / damit den Prinzeſſinnen kein unheil widerfahren möchte. Aller welt iſt bekandt / daß die Römer dieſe feldſchlacht gewonnen / und daß dieſer ihr ſieg mit den herrlichſten / die ſie jemals erhalten / zu vergleichen ſey. Man rechnete bey achtzigtauſend menſchen / ſo von den Britannen auf der walſtatt blieben: und verſchonete der grimmige ſoldat weder der weiber / noch auch des viehes / welches die zahl der todten mächtig vergröſſert.

Die verzweifelte Voadicea hielte ſtand bis auf das äuſſerſte. Als ſie aber den gänzlichen untergang

der

der ihrigen ſahe/ und verſpürte/ daß keine hoffnung zu entkommen übrig ware / da die Könige ſich bereits mit der flucht gerettet/ und Rodoricus/ der Moraven Fürſt / in der ſchlacht geblieben ware : wolte ſie in die hände der Römer nicht fallen/ſondern langete ein ſtarkes giftpulver herfür / welches ſie in drei theile ſonderte/und eines zu ſich nahme / das übrige aber ihren beiden töchtern zuſtellte. Weil dieſe beide die entſchlieſſung ihrer fraumutter nicht verwehren konnten / als muſten ſie dieſe großmütige heldin vor ihren augen und in ihren armen ſterben ſehen.

Mein König ware mit zugegen/wie die groſſe Voadicea den geiſt aufgabe : da dann eben eine rotte Römiſcher ſoldaten auf dieſen wagen ſtieſſen/ um die Prinzeſſinnen gefangen zu nehmen. Er hatte ſie/die ganze ſchlacht über/ für dergleichen anfällen der Römer beſchützet und vertheidiget : Nunmehr aber / da ihme von ſeinen bei ſich habenden Britannen / die der Leongildus geführet / keiner mehr übrig geblieben / auch Leongildus ſelbſt umgekommen / befande er allein ſich zu ſchwach / zum ferneren widerſtand / und muſte alſo/ neben den beiden Prinzeſſinnen/ und dem cörper der Voadicea / ſich gefangen geben.

Man brachte uns den abend in das Römiſche lager / und in des Suetonius Paulinus gezelt : welcher/mit recht ungemeiner befremdung/meinen König unter den Britannen erkañte/deſſen verluſt er bisher ſehr betauret hatte/und nun von ihm bald urtheilete/ daß ihn die liebe zu dieſer entſchlieſſung bewogen hätte. Seine zu ihm tragende freundſchaft nötigte ihn alſofort/den Italus zu umarmen. Dieſes geſchahe in gegenwart der Cynobelline/die ihre bis dahin niederwerts

werts gehaltene augen aufſchluge / und den Italus anſchauete: welcher/dieſe that gegen den ſtatthalter zu entſchuldigen/die bosheit des Catus Decianus fürſchüttete / und dabei / ſeine liebe nicht laugnend / frei heraus bekennte / daß die ihn getrieben hätte / dieſerwegen an dem ſchänder ſeiner Prinzeſſin rache zu ſuchen.

Suetonius Paulinus vertheidigte hierauf meinen König / gegen den anweſenden / und ferner ſich zu den beiden Prinzeſſinen wendend/ ſprache er denen gar tröſtlich zu / und verſicherte ſie der gnade des Kaiſers: dem ſie ſolten nach Italien geſendet werden / um allda theils zur geiſſel zu dienen / daß die Icenier und andere Britanner nichts weiter beginnen möchten / theils aber ein triumfszeichen des erhaltenen ſieges abzugeben. Italus und Cynobelline konnten in gegenwart des Suetonius Paulinus einander nicht ſprechen / und muſten ſolches allein mit betrübten blicken verrichten.

Nachdeme man die beide Prinzeſſinnen abgeführet / auch die groſſe geſellſchaft ſich aus dem gezelt verlohren hatte / fienge Paulus an dem Italus fürzuhalten / was er gethan hätte / und fragte ihn zugleich um den Petilius Cerialis: den aber mein König / wegen der treue / die er ihm gelobet / nicht verrahten wolte / und daher dieſe anfrage mit entſchuldigung ſeiner unwiſſenheit beantwortete / hinzu ſetzend / daß er nicht ſagen könnte/wo er in Gallien hingekommen wäre. Suetonius Paulinus fragte ihn hierauf / ob er dann die geſchändete Cynobelline noch ferner lieben wolte? Dieſes ware dem groſſen Italus ſo empfindlich zu hören / daß ihm auch die thränen deshalben in

die

die augen ſtiegen. Er bekannte / daß er ihr gedächtnis ewig verehren würde / und verlangte ſie / mit erlaubnis des ſtatthalters / nur noch einmal zu ſprechen: worauf er nach teutſchland wiederkehren / und ſeine übrige lebenszeit hindurch dieſe unglückſelige liebe beweinen und beklagen wolte. Es hielte hart ehe Suetonius Paulinus hierein willigte: worzu er doch ſich endlich gewinnen lieſſe.

Es waren ſchon etliche tage nach der Britanner unglücklichen niederlage verfloſſen / als Jtalus / allein von mir begleitet / die Cynobelline beſuchete. Wir funden ſie an der erden auf einem ausgebreiteten teppiche ligen / und ſtützete ſie ihr haupt mit ihrem linken arm / die rechte hand zum abtrocknen ihrer heiſſen zähren gebrauchend. Als mein König / mehr tod als lebendig / ſich ihr genähert / und auf ein knie geſetzet / ſie alſo anzuſchauen / ſagte ſie zu ihm: Ach Jtalus! kommet ihr / euch zu entſchuldigen / daß ihr mit urſach an meinem unglück ſeyd? Hätte euch die eingebildete grosmut / oder die treue / ſo ihr den Römern ſchuldig / eurer liebe nicht vergeſſen gemacht / ſo würde Cynobelline ſich nun nicht in dieſem elenden ſtande ſehen dörfen / darein ſie nichts als eure grauſamkeit geſetzet.

Meine grauſamkeit / Prinzeſſin! (antwortete er) ach! wie möget ihr doch mich beſchuldigen? Vielmehr klaget den harten himmel an / der die Cynobelline mir nicht gegönnet / und einer ſolchen ſchändlichen unthat zuſehen können. Ach Cynobelline! (fuhre er fort / wie er ſahe / daß ſie / an ſtatt zu antworten / nur weinete) warum habt ihr eurer großmütigen mutter exempel nicht gefolget / und einem ſchändlichen

lichen leben einen rühmlichen tod fürgezogen? Laſſet uns miteinander ſterben/ Prinzeſſin! da wir nicht zuſammen leben können. Und weil die ehre verwehret/ ferner einander zu lieben/ ſo laſſet uns in jener welt die vergnügung ſuchen/ die wir in dieſer nicht finden können.

Cynobelline/ meinen König alſo reden hörend/ richtete ſich auf/ und ganz unwillig ausſehend / ſagte ſie: Wie Italus! ſo führet dann auch ihr ſolche gedanken von mir/ wie andere/ die meine fraumutter haben bereden wollen/ daß Catus Decianus und Pönius Poſthumus unſerer ungebürlich genoſſen? Glaubet ihr Cynobelline geſchändet/ und dabei lebendig? Gehet/ gehet/ Italus/ und bekümmert euch nicht mehr um eine verlaſſene/ die nach dieſer einbildung/ ſo ihr von ihr haben können/ auf keinerlei weiſe in euren gedanken ferner zu leben begehret. Die groſſe betrübnis meines Königs verurſachete/ daß er dieſe worte der Cynobelline nicht recht vernahme/ und da er ſie zum ſterben zu vermahnen fortfuhre/ wandte ſie ihm ganz verächtlich den rücken zu/ und wolte ihm kein wort mehr antworten. Er gedachte/ vor ſeinem hinweggehen/ zum beweistum ſeiner häftigen liebe/ ſie zu guter letze noch zu umarmen: wurde aber von ihr mit ſolchem unwillen zurücke geſtoſſen/ daß er dergleichen bezeugung vergeſſen muſte. Rühret keine geſchändete an/ (ſagte ſie zu ihm) und beflecket euch nicht mit der unreinen Cynobelline.

Hiermit/ als er noch verzoge hinweg zu gehen/ begabe ſie ſich in ein anders gezelt: und überfiele der ſchmerz meinen König dermaſſen/ daß er ſinnlos in das ſeine wieder kame. Ich wolte ihm nicht ſagen/

daß er der Cynobelline geführte reden nicht recht eingenommen hatte: theils weil ich ihr ſelber nicht glaubete / theils / weil dardurch mein König an ſeiner entſchließung/wieder nach Teutſchland zu kehren / möchte verhindert worden ſeyn / das ich doch für ihn ſo hochnützlich achtete. Nach dieſer betrübten anſprache/ bekame Italus die Prinzeſſin nicht mehr zu ſehen / und ſandte Suetonius Paulinus ſie bald darauf nach Rom; da der Nero ſie zu Pompeji in Campanien wohnen ließe/ allwo ſie noch einen alten vetter aus dem Britanniſchen geblüte / namens Adminius / angetroffen/der von zeiten des Käiſers Caligula ſich daſelbſt aufgehalten; bei dem ſie/in großer ſtille und einſamkeit / ihr leben verbrachten.

Als nachgehends mein König das unglückliche Britannien auch verlaſſen/ wandte er ſich / auf einraht des Suetonius Paulinus/nach der Ubier-ſtadt/ ſo die Agrippina nach ihrem namen nennen laſſen/ und hielte ſich da eine zeitlang auf/ bei dem Scribonius Proculus: der in Nieder-Teutſchland (wie die Römer die Galliſche landſchaften dieſſeit des Rheins nennen/und ſelbige in zwei theile / als Ober-und Nieder Teutſchland theilen) damals als ſtatthalter regirete/und meinem König alle erſinnliche hülfe verſprache / ihn wieder zu ſeinem verlohrnen Königreich zu bringen. Alle benachbarte Fürſten dort herum/ ſonderlich Claudius Civilis / und ſein bruder der Julius Paulus/wie auch ihrer ſchweſter ſöhne/machten/ und hielten daſelbſt mit dem Italus gute kenntnis. Eine ſo angenehme geſellſchaft ſolte ſeine ſtäts-traurige ſinnen aufgemundert haben: aber das betrübte andenken der Cynobelline bliebe ſtäts in ſeinen ge-

danken/und konnte er ſich nicht entbrechen/ nacht und tag von ihr zu reden/ob er gleich nichtes mehr in ſeiner liebe zu wünſchen noch zu verlangen wuſte.

Es kame/in ſolcher zeit/der König Jubilius aus Italien wieder nach hauſe / und zwar ſo voll betrübnis wegen des todes der Käiſerin Octavia/ daß mein König und er / wegen ſo gleichen anligens / ſich wol zuſammen ſchicketen. Der betrübte Hermunduren-König beſuchte den Italus in der Ubier-ſtadt / und fanden ſie einander beiderſeits ſo vergrämet wieder/ daß ſie ſchier einer den andern nicht gekannt hätte. Sie hielten ſich beiderſeits für ſchuldig / an dem unglück ihrer geliebten. Italus ſagte: wann er der Cynobelline willen gefolget/und die waffen/ als ſie es verlanget/ergriffen hätte / ſo wäre ihr ſo großes unglück nicht begegnet. Jubilius ſagte eben das von der Octavia: bei der er ſich als ein flötenſpieler angegeben/ wodurch Nero den böſen verdacht auf ſie bekommen/ der endlich ſie gar das leben gekoſtet. Er erzehlte dabei/wie kümmerlich er dem tod entgangen/und wie er / ewig Italien zu meiden / wäre verdammt worden.

Indem nun ihre ſtetige unterredung von ſo betrübten ſachen handelte / wurde des Nero nicht allemal im båſten dabei gedacht: welches ſonderlich bei einem gaſtmahl geſchahe/das der Fürſt Julius Paulus hatte angeſtellet/den der wein ſo treuherzig machte / daß er über des Nero bubenſtücke ſehr losbrache. Dieſes höreten etliche Römiſche aufmerker / und brachten es für den Cajus Fontejus Capito / der damals in Nieder-Teutſchland Obergerichtsherr ware: das dann eine ſcharfe verfolgung wider dieſe Bataviſche

ſche Fürſten verurſachte / die den Julius Paulus den hals gekoſtet / und ſeinen bruder den Claudius Civilis hieher nach Rom brachte / da er noch wie gefangen lebet.

Dieſes harte verfahren des Fontejus Capito / gabe den beiden Teutſchen Königen daſelbſt ſo wenig ſicherheit / als begierde / länger an einem ort zu bleiben / da ſie nicht ſelber herꝛn waren. Demnach giengen ſie von dar hinweg / und nach Schwaben / die neuen Könige Sidon und Vangion zu beſuchen. Sie kamen eben zu einer großen unruhe / die ſich daſelbſt zwiſchen den beiden brüdern alſo angeſponnen hatte. Sie liebten beide eine perſon / nemlich die Prinzeſſin Bondicea / die ſchweſter der Cynobelline / und ware Sidon bei ihr beliebet / der Vangion aber nicht: welcher letzere einen anſchlag auf ſie gemacht / und ſie aus Pompeji entführet hatte. Er hielte ſie auf einem bergſchloß für ſeinem bruder gefangen: der / als ein verzweifelter liebhaber / dieſes ſein anligen ſeinen beiden freunden / dem Italus und Jubilius / klagte.

Alſo waren dieſe drei unglückſeelige verliebte einander tröſtlich / indem ſie jeder des andern ſchmerzentfindungen / mitleidig entfinden konnten. Mit ungemeiner befremdung aber vernahme mein König / daß Sidon die Bondicea / nach ihrer erlittenen ſchmach / noch zu ehlichen gemeinet wäre. Als er ihm / ſeine verwunderung hierüber / nicht unklar zu erkennen gegeben / verſicherte ihn Sidon / daß es ſich nicht alſo verhielte / wie die welt von ihnen geglaubet / und daß beide Prinzeſſinen keines wegs ihren viehiſchen buhlern zu theil worden wären. Dieſe zeitung

ware viel zu gut / als daß Jtalus dieſelbe ſo fort hätte annehmen können / und widerſtrebte er lang / eine ſache zu glauben / die ihme doch lieber als alles in der welt ware. Sidon vertröſtete ihn / daß er aus dem mund eines menſchen / der um die zeit zu Sitomagus bei beiden Prinzeſſinen geweſen / den wahren verlauf von dieſer ſache vernehmen ſolte.

Dieſem zu folg / ließe Sidon einen anſehnlichen greißen / einen Britanner / Cingetorix genannt / herbei holen / der im Königlichen frauenzimmer lange zeit bedient geweſen war / den auch mein König alſobald erkannte: und muſte der ihm erzehlen / was ſein gemüte wieder in die höchſte ruhe und zufriedenheit ſetzen ſolte. Alſo vernahme er von ihm / was geſtalt Catus Decianus und Pönius Poſthumus / als ſie meiſter von den Prinzeſſinen worden / und ſie in Camalodunum bei ſich gehabt / ihnen anſagen laſſen: ſie ſolten ſich in güte zu ihrem willen erklären / oder gewärtig ſeyn / daß ſie die letzte gunſt mit gewalt von ihnen abforderten; und das muſte noch dieſen tag geſchehen. Die Prinzeſſinen hatten in ſolcher angſt nichtes höher verlangt / als den tod: dorften aber / wegen ihres angenommenen glaubens / der die ſelbſt-entleibung verbietet / nicht hand an ſich ſelber legen. Demnach haben ſie / zu bewahrung ihrer ehre / von ihm / dem Cingetorix / und andern ihren bei ſich habenden / den raht ergriffen / zwo ſlavinen in ihre kleider zu verſtellen. Als ſie hierauf dem Decianus und Poſthumus ſagen laſſen / ſie möchten mit ihnen thun / was ihnen beliebte: haben dieſe in ſelbiger nacht ſich eingefunden / und von den bedienten der Prinzeſſinen ſich in einer jeden ihre kammer einführen laſſen. Es iſt hierauf dieſes erfol-

erfolget/daß ihre liebhaber ihnen gehäßig worden/ ſie mit höchſter beſchimpfung öffentlich durch die ſtadt führen/und alſo zum thor hinaus jagen laſſen. Den ruff und wahn von dieſer ihrer erlittenen ſchmach/ welchen ſie nachgehends/ als ſie zu der Voadicea gekommen/ihr benommen/ hatte die Königin / um das volk deſto eifriger zu machen / nicht wollen aufgehoben wiſſen / ſondern ganz Britannien darinn geſtärket. Es iſt aber dieſes ſo gewiß irrig/(ſagte der erzehler Cingetorix) als gewiß die ſonne/am tag/der welt ihr liecht mittheilet.

Mein König wäre / nach anhörung dieſes berichts/faſt für freuden geſtorben/und konnten ihn Jubilius und Sidon kaum bereden / ſo lang zu bleiben/ bis er von der Bondicea würde vernommen haben/ wie er jetzund in ſeiner Cynobelline gemüt ſtünde. Dann er wolte angeſichts nach Pompeji reiſen / und hätte er können dahin fliegen/er würde es nicht unterlaſſen haben: ſo groß ware ſein verlangen/ſeine Prinzeſſin wieder zu ſehen. Er vermuhtete zwar wol/daß er nicht zum bäſten in ihrer hulde ſtehen würde: doch hoffte er/wieder gnade zu erlangen. Demnach triebe er mehr an/als der verliebte Sidon ſelber / daß das Bergſchloß ſolte geſtürmet werden / welches die Prinzeſſin Bondicea von ihrem geliebten König abſonderte. Wie nun ſolches mit großer dapferkeit verrichtet/und das ſchloß erſtiegen ware/ fande man daſelbſt weder den Vangion noch die Bondicea/ſondern alles geleeret.

Indem nun der hierüber faſt verzweifelte Sidon nicht wuſte / worzu er nun ſchreiten ſolte / nahme Italus von ihme und dem Jubilius urlaub / und

eiligſt ſeinen weg nach Italien. Wir hatten bereits die Alpen überſtiegen/ als wir die unvermutete poſt bekamen / daß die ſtadt Pompeji durch ein erſchreckliches erdbeben zernichtet / und faſt gar untergangen wäre. Welche ſorge entfunde mein König hierauf nicht/ für ſeine Prinzeſſin! Weil ihm ſein ſchwermütiges herz die warheit deſſen zuſagte / eilete er ohne ruhe immer fort: bis er ſelbſt konnte in augenſchein nehmen / was auch den allerhärteſten Barbaren zu mitleiden hätte bewegen können.

Wir funden/ von dieſer ſchönen ſtadt/ kein haus unverſehrt/ noch auf ſeiner alten ſtelle. Wo die herrlichſte paläſte geſtanden/ da waren theils große ſteinhauffen / theils ſtehende ſeen zu ſchauen: und erſahen wir/ an ſtat der ſonſt-vielen einwohnere/ hier und dar bettlere und verzweifelte buben / die nach den verfallenen ſchätzen ſucheten / und ſich um der erſchlagenen und erſtickten ihre kleider und ſachen annahmen. An den orten/ wo die fürnehmen paläſte geſtanden/ waren wachten von ſoldaten geſtellet / dieſe plünderung zu verwehren: wie dann ſolcher geſtalt auch der palaſt beſetzet war/ darinn Cynobelline gewohnet. Dieſes verfallenen hauſes anſichtigung brachte den armen Italus erſt recht aus ſich ſelber: der in beſorgung/ er möchte nur mehr leidiges hören/ nicht ſo viel muhts hatte/ die anweſenden zu fragen / wie es mit der Prinzeſſin ſtünde.

Weil ich dieſes merkte/ und daß er gleichwol ſolches zu wiſſen ſehr verlangte / fragte ich für mich den hauptmann/ der dieſen ort bewachete/ ob die Britanniſche Prinzeſſin nicht wäre errettet worden. Ich bekame zur antwort / es wäre aus dieſem palaſt niemand

mand entkommen: und obgleich / ſowol nach der Prinzeſſin kőrper/ als nach den kőſtlichen gűtern / ſo in dieſem palaſt vorhanden geweſen / auf vieler Damen und herzn in Rom anhalten und bitten / nachſuchung geſchehen ſollen / ſo wåre doch ſolches bisher verblieben/wegen der vielen håndel und unruhe/ ſo in Rom / nach dieſem klåglichen untergang der ſtadt Pompeji / fűrgegangen; maſſen darum der ſchatzmeiſter Pompejus Paulinus / den wir vor dem in Teutſchland als Rőmiſchen general gekannt / der hierauf am meiſten gedrungen / bisher darzu nicht gelangen kőnnen.

Was bedorfte mein armer Kőnig mehr zu wiſſen/um ganz verzweifelt zu werden? Jch hatte műhe/ ihn von den leuten ab- und in eine aufgeſchlagene kleine hűtte abſeits zu bringen / damit ſein klågliches winſeln nicht von jederman vernommen wűrde. Wer ihm des Jtalus liebe fűrſtellet / wird leicht ermeſſen kőnnen/wie ihm dieſer klågliche todesfall ſeiner Prinzeſſin mitgeſpielet habe. Er wolte ferner nicht leben/ ſondern ihm ſofort ſelber den tod anthun / um alſo wieder zu ihr zu gelangen. Von dieſem verzweifelten fűrnehmen brachte ich ihn ab / indem ich ihm fűrſtellte / wie ihm nun oblige / fűr die beerdigung der Cynobelline zu ſorgen/ und zu befőrdern / daß ihr edler kőrper unter den ſteinhauſen hervorgeſuchet wűrde.

Weil ihm dieſes wolgefiele / reiſeten wir deshalben nach Brunduſium/ allwo damals der Pompejus Paulinus ſich aufhielte. Dieſem gaben wir uns in vertrauen zu erkennen / und ſucheten bei ihme an/um aufråumung dieſes verfallenen palaſtes. Er

nahme uns willigſt auf/ und wie er damals ſelbſt in großer betrübnis lebte / wegen hinrichtung ſeines ſchwagers/des berühmten Seneca/und ſo vieler anderer edlen Römer/ als konnte er auch wol errahten/ wie dem Italus zu muht wäre. Er verhieße demnach/ ſelber mit uns nach Pompeji zu gehen / und dieſe klägliche nachſuchung anzuſtellen: worzu verſchiedene baumeiſtere ſolten beruffen werden / die man bisher/ zu wiedererbauung der paläſte in Rom / nach dem letzten brande/ſtets gebrauchen müſſen.

Ehe aber dieſes konnte werkſtellig werden/ befiele mein König mit einer gefährlichen krankheit / die bei ihm ſo lang anhielte / daß die ärzte faſt an ſeiner geneſung zu verzagen begunten. Doch half ihm endlich ſeine ſtarke natur wieder auf/und verließe er eben das kranken-lager / als der König Tyridates von Armenien nach Brunduſium kame/ des willens / von dem Käiſer die Armeniſche kron zu entfangen. Weil die prächtige einholung dieſes Königs mit in des Pompejus Paulinus amt lieſſe/ als ware der damit gar ſehr beſchäftigt. Mein König wurde bei ſolcher anweſenheit der Parthen / mit dieſem fürtrefflichen herrn bekant / und gabe ſich ihm kund / als er hörete/ was groſſe freunde er und der Prinz Druſus der damals den namen Tarquitius Creſcens geführet / in Armenien worden waren / deſſen vermeinten tod ſie dann zuſammen beklagten: und muſte Italus ſtets um den Tyridates ſeyn/ſo lang derſelbige / auf befehl des Käiſers/zu Brunduſium ſich aufhielte.

Wie nun / nach deſſen einzuge in Rom/ Pompejus Paulinus ab-muß bekommen/ gienge er mit uns nach Pompeji / und ward die betrübte nachſuchung

angefangen: deren mein König unbekant mit beige- wohnet/ weil er ganz verborgen leben wolte/ um nicht gehalten zu ſeyn/ nach Rom zu kommen. Er hatte auch/ zu dem ende/ den Suetonius Paulinus nicht wiſſen laſſen/ daß er ſo nahe ware. Es waren/ nach dem grauſamen erdbeben/ faſt zwei jahre vorbei/ als man dieſe aufräumung fürgenommen: daher man alles vermodert gefunden/ und konnte nicht eigentlich geurtheilet werden/ wo der Prinzeſſin körper möchte geblieben ſeyn. In dem zimmer/ darinn ſie meiſt zu wohnen pflage/ zoge man herfür verſchiedene todte/ auch einen blauen mit ſilber durchwirkten rock/ welchen Italus an ſeiner Prinzeſſin ehmals geſehen hatte: man konnte aber nicht wiſſen/ welche gebeine die ihrigen waren.

Es wurde demnach alles zuſammen verbrannt/ und nahe bei der ſtadt ein gedächtnis von marmor/ der Iceniſchen Prinzeſſin zu ehren/ aufgerichtet: deſſen völlige verfärtigung wir nicht abwarten konnten/ indem wir poſt aus Teutſchland/ und zwar von dem Jubilius/ bekamen/ daß mein König/ ſonderbarer angelegenheiten halber/ ſich daſelbſt eiligſt einfinden möchte. Weil er nichts weltliches mehr verlangte/ und in ſtetswährendem gram ſeine jahre hinzubringen gedachte: als muſte ein bericht/ daß er daſelbſt ſeinen freunden dienen müſte/ ihn zur rückreiſe dahin nötigen. Dann es ließe ſich nicht vermuhten/ daß etwas ſo großes für ihn beſtimmet ware/ wie wir nachgehends erfuhren. Man veranlaſſete uns/ nach der Ubier-ſtadt zu kommen: alda/ in gegenwart mehr denn dreißig Teutſcher/ Galliſcher und Bataviſcher Fürſten/ dem Italus der fürtrag geſchahe/ daß

man ihm allhier in Rom das Käiſertum / neben der Prinzeſſin Antonia / zuwenden wolte.

So eine große ſache dieſes war / ſo kaltſinnig hörete es mein König an; und konnte/weder dieſe Würde/die er erlangen ſolte / noch die beſchryene ſchönheit der Prinzeſſin Antonia/ihn dahin bewegen / der Cynobelline zu vergeſſen. Jedoch / auf inſtändiges zureden ſeiner freunde / und ſonderlich des Jubilius / daß er ſeinem volk dieſe höchſte ehre der welt zuzuwenden/ſich nicht weigern ſolte / verwilligte er endlich hieher zu reiſen / und das jenige zu verrichten / was man mit ihm fürhatte. Es muſte ja dem edlen Italus ſein gemüte vorſagen/daß allhier/nicht der thron/ ſondern das grab ſeiner wartete: maſſen niemals andere worte/als die von todes-gedanken redten/aus ſeinem mund gegangen. Der betrübte Jubilius war unſer reisgefärte: mit dem wir hier in des Bataver-Fürſtens/des Claudius Civilis/ hauſe / nun faſt vor zwei monaten/eingekehret. Sie wiſſen ſelbſt am bäſten / gnädigſte Käiſerin / was ungemeine gnad-bezeugungen ſie meinem König erwieſen/ als der kame/ ſie anzuſprechen.

In eben der nacht / da er und Jubilius / von des Civilis ſlaven begleitet/wieder nach hauſe gehen wolten/ erſchiene ihnen beiden / unferne von dem Vatican / die geſtalt der Cynobelline und der Käiſerin Octavia: das ſie nötigte/dieſen geiſtern in einen tieffen unterirdiſchen gang nachzugehen. Hieraus erfolgte/daß mein König erſt des andern morgens wieder zu uns kame: dann ich hatte ihn mit großem leidweſen allein müßen gehen laſſen/weil mir gleich ein fieber zuſtieße/ als ich in Rom kame / das mich etliche wo-

chen zu bette gehalten. Er erzehlte mir aber ſofort ſeine begegnis / die ich anfangs für eine wirkung ſeiner liebe hielte. Er beteurete mir ſo hoch / die Cynobelline warhaftig geſehen zu haben / daß ich nichtes daraus zu machen wuſte. Es zündete aber dieſes ſeine zu ihr gehabte liebe von neuem dermaßen an / daß er gegen dieſelbe zu handeln vermeinte / wann er länger in dem vorſatz bliebe / die vermählung mit der Antonia zu ſchließen.

Er ginge hernach etliche mal an den ort / da der Cynobelline geiſt ſich ſehen laſſen / und brachte uns eines tags unverſehens mehr gäſte in das haus: unter denen auch der Prinz Druſus / ihr ſohn / gnädigſte Käiſerin / als ein hirt verſtellet / ſich mit befunden. Eine ungemeine freude erweckte dieſe kenntnis / bei meinem König / und wolte er nun das Käiſertum nicht mehr haben / da des Claudius ſohn ſich wieder eingefunden hatte. Er betheurete auch / wie daß der geiſt ſeiner Cynobelline ihm verboten / weder an die Prinzeſſin Antonia / noch an das Käiſertum ferner zu gedenken. Ach allzu wahres verbot / ſo leider nur zu viel eintreffen müßen! Ich betrachte nun erſt alle reden / die ich damals von meinem König nur obenhin angehöret / und nicht vermeinet / daß eine ſo betrübte erfüllung darauf erfolgen würde.

Sie wiſſen nun ſelbſt am băſten / gnädigſte Käiſerin / wie / auf ihr veranlaſſen / der Suetonius Paulinus ſo wol den Prinzen ihren ſohn / als meinen König / entführen müſſen: das uns keinen geringen ſchrecken verurſachte / als wir ſie in des Claudius Civilis hauſe miſſeten / und nicht ausſinnen konnten / wo ſie möchten geblieben ſeyn. Jubilius bemühete

ſich

ſich vergebens/ ſie zu finden / und verunglückte ſelber darüber: maſſen er in des Käiſers gewalt gerahten/ als er/ſeine beide freunde ſuchend/ zu ſeinem verderb auf den Nero ſtieße; der ihn auch noch jetzt im Tullianum gefänglich aufbewahren läſſet. Es muſte ja ſelbiger tag gleich unglücklich für beide Teutſche Könige ſeyn / indem / wie ich nun nachrechnen kan/ eben damals ſich auch der klägliche todesfall mit meinem König zugetragen: der aus der großmütigen Urgulanilla augen jetzt ſolche heiße thränen preſſet.

Weil ich mit zugegen geweſen / bis daß Italus ſich zu ſchiffe geſetzet/ wil ich erzehlen / was da vorher ſich zugetragen hat. Als wir in des Civilis hauſe einen tag nach dem andern vergeblich gehoffet / daß Italus und Druſus ſich wieder einfinden würden/ und mein zuſtand ſo weit ſich gebäßert hatte / daß ich in die luft kommen dorfte: triebe mich die liebe zu meinem herrn / ſelbſt-erkundigung wegen ſeines verluſtes einzuziehen / und deshalben nach dem Suetonius Paulinus zu gehen/ob ich alda etwas erfahren möchte. Ich funde ihn nicht in ſeinem palaſt/ſondern man berichtete mich / er hätte ſich des wegs nach den Licinianiſchen begräbnüſen hin begeben. Weil ich vordem in Rom ziemlich bewandert geweſen / maſſen ich auch die arzneikunſt in meiner jugend hier erlernet / machte ich mich auf die bahn / dem Suetonius Paulinus dahin zu folgen. Ich fande/bei meiner ankunft / nicht allein alle thore in den Paläſten umher verſchloſſen / ſondern auch vor denſelben keinen von des burgermeiſters bedienten / der mir hätte können anzeigen/daß er alda geweſen.

Es

Es ſtunde aber nicht lang an/ da kame aus einer pforten ein kämmerling des Paulinus / mit dem ich ſonderlich wol bekant war: den redete ich an/ und fragte ihn/ wo ſein herꝛ wäre? So erfreuet er nun ſich erwieſe/ mich zu ſehen/ ſo ſehr verleugnete er ſeines herꝛn daſeyn. Bald hernach/ als dieſer mich verlaſſen/ kame Suetonius Paulinus aus eben der thür heraus / und hatte dieſen ſeinen kämmerling voran geſendet/ ſeine ſeſſelträger herbei zu ſchaffen / die unferne von dar hinter etlichen mauren aufwarteten. Er entſahe ſich/ als ich ihn anredte / und errötete: das mir denn gleich verdächtig fürkame. Als ich ihm ferner von meines Königs verluſt ſagen wolte / antwortete er mir auf eine ſo ſonderbare art/ daß ich vermuhten muſte/ er wüſte mehr hiervon/ als er ſagte: wie er dann auch alſofort von mir hinweg geeilet. Als ich wieder allein war/ fragte ich die fürübergehende / wer doch in dem palaſt wohnete / aus welchem ich den Paulinus hatte heraus kommen ſehen. Sie ſagten mir alle/ er ſtünde ledig / und würde nicht bewohnet: das dann meinen vorwitz vergrößerte.

Ich beobachtete/ daß ein arm von der Tyber hinter dem palaſt herfloße/ mietete unverlängt einen kleinen nachen / und fuhre auf die andre ſeite dieſes palaſtes. Ich trate daſelbſt / (der Himmel mag wiſſen/ aus was für regung) an land/ und beſtiege dieſen palaſt / ihn/ der leute ausſag nach / für öde haltend / durch ein keller-fenſter. Ich fande/ in dieſem keller/ allerhand geráhte / wie auch eine offene thür / die mich eine windelſtiege hinauf wieſe. Als ich dieſe hinauf gegangen/ kame ich für eine verriegelte thür / die ſich von auſen öffnen ließe. Als ich den riegel zu rücke

gezog

gezogen/ und die thür aufgemachet / fande ich in dieſem zimmer meinen König/und den Prinzen Druſus bei einander ſitzen: die ſo verwundert als erfreuet wurden/wie ſie mich erkannten. Ich ſagte ihnen/was für ein fürwitz mich dahin gebracht hätte.

Ich vernahme wieder von ihnen / daß ſie / gnädigſte Käiſerin/den Prinzen ihren ſohn/und den Italus/meinen König/ alſo hätte gefangen ſetzen laſſen: wobei ihnen dann ganz nicht wol ware / unangeſehen ſie bekannten/ daß Suetonius Paulinus/der täglich ſie beſuchte/ ihnen tauſend verſicherungen thäte / wie es zu ihrem bäſten und ſicherheit angeſehen wäre. Ihr ſehnliches verlangen/von dar zu entkommen/ weil ſie/ ſo wenig als ich/ ſich in dieſes weſen finden konnten/ verurſachte/ daß ich mit ihnen abrede nahme / ſelbige nacht wieder zu kommen / und ſie hinweg zu bringen. Sie hätten ſolches wol gleich werkſtellig gemacht/ wann ich nicht beſorget / daß des Suetonius Paulinus ſlave / der ihnen dienen/und ſie ſpeiſen muſte / es verrahten möchte/wann er eben darzu gekommen wäre: maſſen ſie ſelber ſagten/ daß er jetzt auf den markt würde gegangen ſeyn / ſpeiſe für ſie einzukaufen / allwo er ſich nicht lang aufzuhalten pflegte.

Ich hielte dieſes nun für eine ſonderliche ſchickung des himmels/der mich ſo wunderlich zu meinem herrn geführet/und verließe ſie zuſammen: verſprache auch/in etlichen ſtunden wieder bei ihnen zu ſeyn. Ich verriegelte ſie / wie ich ſie gefunden / und kame durch den keller wieder hinaus. Ich beſtellte folgends ein gröſſeres ſchiff/ und weil der ort ſehr weit von dem Marsfeld abgelegen war / bliebe ich alda in der nähe / bis die mitternacht eingetreten: da ich dann mit meinem

ſchiff dahin ruderte / und durch den keller wieder in der beiden Prinzen kammer kame. Sie warteten mit gröſtem verlangen / und verwechſelten in der eile ihre kleider: da wir dann mit einander fort giengen / und weil wir den ſlaven unten im keller feſt ſchnarchen fanden / ſolcher geſtalt unverhindert auf das ſchiff kamen.

Ich ruderte nun mit ihnen fort / den ſtrom hinauf / bis an das Portuenſiſche thor / alda wir / wegen meiner mattigkeit / etwas auszuruhen ans land traten: maſſen der ſtarke ſtrom / der uns entgegen war / nicht zulieſſe / daß wir auf einmal den weg bis nach des Claudius Civilis wohnung verrichten konnten. Weil ich ſehr durſtig war / giengen beide Prinzen / mir zu gefallen / in eines von den häuſern / da man die erfriſchende kühle waſſer verkaufet / ſo tag und nacht offen ſtehen. Wir fanden alda verſchiedene leute ſitzen / die ſich ſolcher erfriſchung bedienten: unter denen einer von des Königs Jubilius bedienten / uns gleich erkennend / uns auf eine ſeite zoge / und den betrübten zufall ſeines herrn uns entdeckte.

Wir erſchracken darüber von herzen / und funden bei ſolchen umſtänden nicht dienlich / nach des Claudius Civilis hauſe zu gehen / da wir von dem Nero ebenmäßig konnten ausgekundſchaft werden / ſondern wurden ſchlüßig / uns voneinander zu ſondern: da mein König nach der Flavia Domitilla mairhof hinaus fahren / der Prinz Druſus aber zu der Prinzeſſin Antonia ſeiner ſchweſter ſich begeben wolte. Ich verbliebe bei dem Prinzen / den bedienten des Jubilius meinem König zugebend / weil der ſich friſcher und geſunder als ich befande / den kahn auf der Tyber

zu re-

zu regiren. Für den Druſus und mich beſtellte man ſeſſelträger/ die erſt nach zwei ſtunden angekommen. Alſo ſchieden Italus und Druſus voneinander/ und gienge dieſer/ neben mir/ nach der brücken Sublicius/ jener aber ruderte mit des Jubilius bedienten/ nach der Flavia Domitilla mairhof / zur ſtadt hinaus. Wir verließen mit einander/ daß wir folgenden tags einer dem andern nachricht geben wolten / wie es jedem ergangen wäre. Was nun den Prinzen zugeſtoßen / hat ihm wol verwehren müſſen / dem Italus davon etwas zu wiſſen zu machen. Was aber dieſem meinem liebſten herꝛn begegnet / davon uns das traurige gerüchte erſt heute meldung gethan/ iſt ſo beklagens-würdig / daß ich bitte / meinem billigen ſchmerzen es zuzumeſſen / daß ich / bei dieſer trübſeligen erinnerung innhalten muß/ und meine erzehlung nicht weiter fortſetzen kan.

Die ſeufzer und thränen überfielen hiemit den Agaricus dermaßen/ daß er ſchier erſtickt wäre: worum die troſtloſe Plautia Urgulanilla ihn nicht verdachte/ da ſie ſelbſt ſo voll ſchmerzlicher betrübnis wäre/ daß ſie ſich nicht recht verwuſte. Sie hatte das haupt in der Polla Argentaria ſchos gelegt / und ihr geſichte mit einem tuch verhüllet/ um die thränen/ ſo ohne zahl aus ihren augen lieffen/ dem Agaricus nicht zu zeigen: der/ als ihn der ſchmerz wieder reden laſſen/ ſeine erzehlung alſo vollführte.

Sie werden nun zu wiſſen verlangen / gnädigſte Käiſerin / wie es ihrem ſohn dem Prinzen Druſus ergangen / auch was für ein zufall ihn nach Oſtia geliefert/ und in den ſtand geſetzet / darinn er ſich jetzt befindet. Nachdem wir / wie geſagt / von meinem

herrn bei der Portuenſiſchen pforten uns abgeſchieden/und nun den fernen weg nach des Pompejus palaſt / als welcher gar zu ende der ſtadt liget / uns fort tragen ließen / ſtieße auf uns / unfern bei des Julius Cåſars tempel/eine rotte bewehrter ſoldaten/ die ohn vieles wortwechslen uns überfielen/und gleich meiſter von uns würden geworden ſeyn / wann Druſus ſich nicht dapfer zur gegenwehr geſetzet håtte. Ich hatte/ auf alle fürſorge/ihme und meinem König ſchwerdter mitgebracht : daher dieſe den Prinzen ſo unbereitet nicht fanden/als wie vormals des Suetonius Paulinus bediente/die ihn aus dem ſchiff entführet.

Wir wehreten uns unſerer haut ſo lang/bis der Nero darzu kame : der den ſoldaten gleich gebote innzuhalten. Wie nun dieſe des Kåiſers befehl gehorchet/und davon geflohen waren/muſte Sicenna/ den der Kåiſer neben dem Annius Vivianus bei ſich hatte/etliche der verwundeten / ſo an der erde lagen / verhören/ wer ſie / dieſer that ſich zu unterfangen/ abgeſchickt håtte. Dieſe bekannten / daß es Nimphidius Sabinus gethan/ nachdem einer von ihnen ihme den Prinzen Druſus verrahten: der in dem wirtshauſe unſer zuſammen gehaltenes geſpråche mit angehöret / und gleich hingelaufen ware / dem Nimphidius es anzumelden ; welcher ſofort den Gellianus und Septimius darzu vermocht / bei des Cåſars tempel auf den Prinzen zu paſſen / und ihme denſelben entweder tod oder lebendig zu bringen.

So betrübt und auſer ſich ſelbſt die troſtloſe Plautia Urgulanilla ware / ſo aufmerkſam machte ſie doch dieſer bericht / daß Nero den Prinzen Druſus im leben wuſte / auch daß Gellianus und Septimius / die

doch mit unter den verſchwornen waren / dieſen anfall gethan hätten. Sie richtete ſich auf/nahme das tuch vom geſichte/und fragte den Agaricus/ob dieſes ſich alſo verhielte? Es iſt nicht anders / (fuhre der fort zu reden) und bekannte dieſer verwundete alles dergeſtalt/wie ich es erzehlt habe. Nero erwieſe ungemeine freude/den Druſus zu ſehen / den er verſchiedenlich umarmete / und ſeinen bruder nennte. Druſus war ſo verwundet / daß er wegen des vielen vergoſſenen blutes ganz matt zu werden begunte : daher Nero / aus ſonderbarer ſorgfalt / dem Sicenna befahle / ſich des Prinzen anzunehmen / und ihn gewiſſer urſachen halber nach Oſtia zu bringen.

Nero verließe uns hierauf / und ſtunde es nicht lang darnach an/ da kame ein wagen gefahren / auf welchen Sicenna durch ſeine bediente den Druſus legen ließe / folgends neben mir ſich auch darauf ſetzte/ und bei anbrechendem morgen zum Oſtienſer-thor hinaus fuhre. Wir nahmen in Oſtia die einkehr bei einem Teutſchen handelsmann: deme der Sicenna uns auf das allerbeſte anbefohlen. Er bliebe nicht länger bei uns/ als bis er verſichert worden / daß des Prinzen wunden nicht tödlich wären. Weil man meiner mehr als des Prinzen geſchonet / ware ich ſonder verwundung geblieben/und konnte alſo mein amt/ſeiner zu warten / deſto fleißiger verrichten: da anfangs ein hitziges fieber zu den wunden ſchluge/das mir keine geringe angſt erwecket. Weil Sicenna unſerm wirte befohlen hatte/ uns geheim zu halten / als kame niemand zu uns / und konte ich auch mit niemand reden/ um ſo wol ihr / gnädigſte Käiſerin / als denen in des Claudius Civilis haus/von des Prinzen zuſtand nach-

richt

richt zu ertheilen / auch nach meinem König mich zu erkundigen: welches mir dann großen verdruß verursachte. Es war nun der fünfte tag von des Druſus krankheit vorhanden / den ich für den gefährlichſten hielte/als der Maja feſt einfiele: worbei er ſich erinnerte / daß nun ſeiner ſchweſter bedenkzeit / wegen ihrer verheuratung mit dem Nero/vorbei wäre; da er dann in tödliche angſt für ſie geriehte/ weil man noch nichtes von der vorgeweſenen niedermachung des Nero gehöret. Hierneben ſtellte er ihm dieſes tyrannen gegen eine perſon erwieſene gütigkeit für / in die er ſich nicht finden konnte. Er kame/ durch ſolche gedanken / dermaſſen aus ſich ſelber / daß ich nicht anders vermeinte/ er würde/bei dem ſchweren zufall des fiebers / den geiſt darüber aufgeben müſſen. Wie aber der fünfte und neunte tag vorbei waren / begunte die bäßerung merklich anzukommen.

Weil ich entzwiſchen mit unſers wirtes brudern kenntnis gemacht/ wagte ich es / durch denſelben die Käiſerin wiſſen zu machen / wie es uns erginge. Ich wolte zwar dieſem menſchen des Druſus ſtand und namen nicht offenbaren/und vermuhtete/man würde mich doch gnugſam verſtehen / wann ich ſagen lieſſe/ daß einer von den beiden / die durch des Suetonius Paulinus leute gefangen genommen worden / in Oſtia verwundet läge: das mir auch angegangen / und hat meine gnädigſte Käiſerin gleich errahten/ was ich dadurch verſtehen wollen.

Ach weh! (ſagte hierauf Plautia Urgulanilla) wie weit anders iſt meine einbildung ausgeſchlagen/ als ich gehoffet! Ich entſetzte mich wol ſehr / (ſagte Agaricus) daß die großmütige Plautia mehr leid-

weſen über den tod meines Königs / als freude über das leben ihres ſohnes erweiſet: und gleichwie dieſes über die natur iſt / alſo iſt es auch um ſoviel mehr bewunderbar / und weiß man ſich nicht darein zu finden. Die Polla Argentaria beſtätigte dieſes / mit eben ſolchen worten. Aber Plautia wolte ſich ihm nicht ferner entdecken / ſondern ließe es / ſich etwas mehr zwingend / bei dem bewenden / was ſie bereits der ungemeſſene ſchmerz reden gemacht. Alſo gabe ſie / mit ihrem ſtillſchweigen / dem Agaricus anlaß / ſeine erzehlung alſo hinaus zu führen.

Mein abgeſchickter / (ſagte er) legte das aufgetragene gewerbe bei ihr / gnädigſte Käiſerin / ſo wol ab / als übel er ſonſt / was ich ihme in des Claudius Civilis hauſe / und in der Flavia Domitilla mairhof / zu berichten anbefohlen hatte / beſtellen können. Er kame erſt nach ſieben tagen wieder / und erfuhren wir von ihme / daß in Rom überall eine große unruhe entſtanden wäre / daß Flavia Domitilla ihren mairhof verlaſſen / und Claudius Civilis verwundet zu bette läge / der ihn nicht ſprechen wollen: und hätte er von den bedienten des Fürſten kaum das erwehnte wenige erfahren können / die dann alle großen ſchrekken von ſich ſcheinen lieſſen / und ſein anbringen ganz kaltſinnig angehöret.

Der ungedultige Druſus / der von dem zuſtand ſeiner geliebten ſchweſter gern etwas wiſſen wolte / auch ſonſt unruhig war / ſowol über des Civilis verwundung / und daß man von dem Italus nichts hörete / ſchickte dieſen boten nochmals in die ſtadt / und wagete es / an ſeine ſchweſter ihm ein ſchreiben zu vertrauen: mit dem erſuchen / daß er von allem

einen gründlichen bericht erfragen wolte / wie es ihr erginge / und wie es ſonſt in Rom zuſtünde. Dieſer nun brachte die poſt / von dem kläglichen tode der Prinzeſſin / zurücke: welches ich noch zu rechter zeit von ihm erfahren / ehe er damit zu dem Druſus kame. Weil mir die ungemeine liebe des Prinzen gegen dieſer ſeiner ſchweſter bewuſt war / wolte ich es ſeiner baufälligen geſundheit / da ihn das fieber erſt verlaſſen / nicht zu leide thun / ihn eine ſo betrübte zeitung wiſſen zu laſſen: demnach verhelete ich ſolche für ihm / und unterrichtete den boten / wie er von beſtellung des briefes reden / und die nicht-beantwortung entſchuldigen ſolte. Es machte zwar auch dieſes den Prinzen ſehr unruhig / doch ware es ihm erleidlicher / als wann er alles recht erfahren hätte.

Als er / von dieſen verwirꝛten dingen / einsmals mit mir ſich unterredet / trate unvermutlich / gegen die nacht / der Nero zu uns in das zimmer / von dem Sicenna begleitet. Wie? Nero? (fragten Plautia Urganilla und Polla Argentaria zugleich) wie kan das ſeyn / da ja der Käiſer nicht aus Rom gekommen? Ich habe ihn (antwortete Agaricus) mit dieſen meinen augen geſehen / und thäte er ſo gut mit ihrem ſohn / gnädigſte Käiſerin / daß ich mich höchlich darüber verwunderte. Er umarmete ihn nicht allein / und hieße ihn verſchiedenlich ſeinen bruder / ſondern erwehnte auch / daß ſein freund Tyridates / der Armeniſche König / gleichfalls in Oſtia wäre / und wegen ſeiner ſchwachheit des bettes hüten müſte. Es iſt nicht müglich / (ſagte Polla Argentaria) daß der Käiſer ſolte alſo gethan und geredet haben. Solte dieſer unmenſch / dieſer vertilger des

Claudius geſchlechtes/ ſolche liebkoſungen dem Druſus erweiſen/da ſeiner durchleuchtigen ſchweſter blut/ ſo zu ſagen/noch warm iſt/die er hinrichten laſſen.

Wie er es gemeint/ (gabe Agaricus zur antwort) ſolches ſtelle ich dahin: daß es aber warhaftig geſchehen ſey/ werden ſie mir ja zuglauben. Es iſt der Käiſer/ nur von einer Damen begleitet/ wie wir hernach erfahren/ in Oſtia angekommen. Kurz hernach wurde der Armeniſche König krank dahin gebracht: welchem Sicenna ſein alda-habendes luſthaus eingeraumt/ und habe ich mit ihm hernach etlichemal ſelber geredet. In was zeit (fragte Plautia Urgulanilla) iſt dieſes wol geſchehen? Es wird der ſiebenzehende tag des Majen geweſen ſeyn: antwortete Agaricus. Es hielte aber der Käiſer ſich gar nicht lang bei dem Druſus auf: welcher/ ſowol über des Nero bezeigen/ als über ſeines freundes da-ſeyn/ ſo erſtaunt bliebe/ daß er nicht wuſte wie er die von jenem entfangene gnade aufnehmen und erkennen ſolte. Wann ich zurück denke/(ſagte Plautia) ſo hat Nero in der zeit/die ihr meldet/ in Rom ſich nicht ſehen laſſen/und iſt niemand/ als die Calvia Criſpinilla/um und bei ihm geweſen: daher es wol ſeyn kan/ daß er inzwiſchen ſich heimlich zu Oſtia befunden. Ich bin von der Julia Procilla berichtet/ daß der Armeniſche König ſich bisher unerkannt in Rom aufgehalten/ auch daß man ihn bei nacht aus des Civilis haus entführet habe. Wie aber Nero an allem dieſem mit antheil habe/ ſolches kan ich auf keinerlei weiſe begreifen.

Als Nero wieder hinweg war/(ſagte Agaricus) ſandte mich der Prinz gleich nach dem König von Armenien:

menien: den ich in gar ſchwachem zuſtand funde/ weil ſeine krankheit ſo håftig war/ daß er kaum reden konnte. Doch bezeigte er ſich ſehr erfreuet/ von dem Druſus etwas zu vernehmen. Vaſaces muſte mir erzehlen/ wie Tyridates/ aus des Civilis hauſe/ in des Nimphidius gewalt gerahten/ von dem Kåiſer wieder erlöſt/ und nach Oſtia gebracht worden. Ich fande hierinn eine große gleichheit mit des Prinzen erlöſung: maſſen eben die zweene/ ſo uns angefallen/ nemlich der Gellianus und Septimius/ auch in des Claudius Civilis haus eingebrochen/ den kranken Tyridates daraus entführet/ mit ſeinen bei ſich habenden in des Nimphidius palaſt gebracht/ und alda ſo lang gefangen behalten hatten/ bis der Kåiſer ſelbſt unverſehens dis gefångnis erbrochen/ und ihn nacher Oſtia bringen laſſen.

*** *** ***

O wunderbarer himmels-ſchluß! (rieffe die betrübte Kåiſerin) was låſſeſt du uns nicht alles erleben? Nach deſſen tode wir trachten/ der bekommet theils der unſern/ als den Hermunduren-König/ in ſeine gewalt; theils liebkoſet er uns/ und thut ſeinen verfolgern gutes/ aus einer ungemeinen ſtaats-regel/ als dem Tyridates und Druſus; theils tödtet er ſie/ als die Prinzeſſin Antonia; und theils müſſen/ ihm zu gut/ durch unfall ſelbſt umkommen/ als der arme Italus.

Hiermit ginge ihr thrånen-lauf wieder an/ und kamen ſie mit des in die ſtadt/ als bereits ſpater abend ware. Suetonius Paulinus hatte in ihrem palaſt auf ſie gewartet/ und erſchracke nicht wenig/ als er ihr verſtelltes geſicht/ und des Agaricus mitkunſt erſahe: das ihme dann gleich nichts gutes ſchwanen

machte/ wiewol er das nicht vermuhten konnte / was ihme nachgehends Plautia mit tauſend ſeufzern erzehlet. Des warhaften Druſus tod/ des Käiſers bezeigen gegen den vermeinten Druſus / und gegen dem König von Armenien / und des Nimphidius beginnen/waren ſolche dinge/die dem Suetonius Paulinus wol eine beſtürzung einjagen konnten. Er hielte für hochnötig / daß man dieſer wegen mit dem Lucius Fontejus Capito / und Julius Rufus alſofort abredete / wie man hierbei ſich geberden wolte. Die betrübte Käiſerin lieſze ihr alles gefallen/und verlangte die Julia Procilla / die nun / nach der Prinzeſſin Antonia tod/ ihre vertrautſte worden war / auch mit dabei zu haben.

Dieſe Römerin/neben den andern beiden / fanden die Käiſerin in vollen thränen/ und erkannten folgends ihren ſchmerzen ſo billig/ daß ſie kein troſtwort haben konnten / ihr gedrücktes herz in etwas zu erquicken. Es fande aber Plautia nötig/ ihnen eine beſorgliche einbildung zu benehmen / und ſagte: haltet mich nicht für ſo wenig großmütig / als würde mein eifer nun aufhören/ auf des tyrannen untergang zu denken / und unſerm Rom / zu erlangung ſeiner freiheit/ferner zu dienen / nun Druſus dahin iſt. Bildet euch für / daß ihr an deſſen tod nichtes neues erfahren habet / da ihr ehedeſſen ſolchen eine lange zeit geglaubet. Bedenket aber nun/ neben mir / ob dadurch der guten ſache werde geholfen ſeyn / wann des vermeinten Druſus wahre geburt bekant wird / und ob ihr euch darzu entſchlieſzen könnet / dieſen Cheruſcer-König/oder einen Parthen / zum herꝛn zu wehlen / nun euch

euch die götter von dem theuren Claudius nichtes übrig gelaſſen haben.

Wie nun? (ſagte Fontejus Capito) vergeſſen ſie dann/ daß ihr die götter ſelbſt eine tochter gegeben? Die/ ob ſie ſchon bisher für Rom verborgen bei uns leben müſſen/ dannoch die ſtelle der Antonia erſetzen/ und durch einige heurat uns das wird zu wege bringen können/ was wir durch jene haben erlangen wollen. Ach! wozu kan es mit uns kommen? gabe die Käiſerin zur antwort. Ich habe/aus liebe zu meinem ſohn/dieſe tochter nie ſonderlich geachtet/ und/ da ihr ehrſüchtiger hoher geiſt mir unlängſt zu vernehmen gegeben/ daß ſie wol herz und willen hätte/ das Käiſertum zu begehren/ habe ich ſie gehindert/ um dem Druſus aufzuhelfen. Nun aber meine hoffnung mit dieſem begraben worden/ habe ich von ihr keine nachricht/ wo ſie mag geblieben ſeyn.

Du weiſt ja/ geliebte ſchweſter/ (ſagte ſie zu der Julia Procilla) daß Claudia ſchon eine geraume zeit/ faſt über ſechs monate/ ſich meiner geäuſert hat/ und da ich ihr ihre einfälle/ den König von Armenien betreffend/ ſo ich dir neulich erzehlet/ nicht gut heiſen wollen/ habe ich damit verurſachet/ daß ſie ſich gar verlohren/und iſt bisher alle meine bemühung/ſie auszufragen/vergeblich geweſen. Die vermuhtung iſt zwar groß/ ſie befinde ſich bei den Veſtalinen in ihrem tempel/maſſen mir der Groß Veſtalin Cornelia ſonderbare vertraulichkeit/ die ſie mit ihr eine geraume zeit gepflogen/wol bekant iſt. Ich kan es aber für gewiß nicht ſagen/ und darf ſo etwas gutes mir nicht vermuhten: weil alle unglücks-wellen zu mir einſchlagen/ und es ſcheinet/daß ich nur darum

ſo lang leben ſollen / um der meinigen untergang und verderben anzuſehen.

Fontejus Capito / wie auch Julius Rufus / die aus dieſen reden nichts wuſten zu machen / begehrten davon mehr unterricht. Nachdem ihnen nun Procilla bezeuget / daß ſie ja ſo ſehr die verbindung des großen Tyridates mit der Claudia nunmehr verlangte / als ſie ſolche vordeme mit der Prinzeſſin Antonia gewünſchet: ſtimmete Fontejus Capito auch dahin / man müſte den Tyridates wählen / und verhindern / daß Sulpitius Galba den thron nicht erlangte; dem er / aus ſonderbarer feindſchaft / dieſe Würde nicht gönnete. Suetonius Paulinus fiele ſeiner meinung bei / deren dann Julius Rufus alleine nicht widerſprechen wolte / wiewol er im herzen für den Verginius Rufus geſonnen ware. Dieſer fürſchlag gabe der Käiſerin noch einigen troſt / und da Tyridates bereits vom Käiſer zum Cäſar erwehlet / und derſelbe ihm nun von neuem liebkoſete / funde ſie ſolchen nicht ſo gar unmüglich: wiewol ihr von dem tückiſchen Nero dannoch ſehr misdünkte / deſſen liebkoſungen gemeinlich übel hinaus liefen / und ein blutiges ende nahmen.

Sie beſchloſſen hierauf zuſammen / ungeſäumt für den Tyridates zu arbeiten. Fontejus Capito und Suetonius Paulinus / ſolten nach Oſtia gehen / um von dem Tyridates erkundigung einzuziehen / und dem Druſus ſeine rechte geburt zu entdecken. Julia Procilla wolte immittels bei den Veſtalinen nachfragen / ob die Claudia ausgekundſchaftet werden möchte. Die andere verſchwornen / auſer den beiden burgermeiſtern / die für den Tyridates geweſen waren / ſo lan-

lange Antonia gelebet/ſolten noch zur zeit nichts hiervon wiſſen. Man ließe es auch bei dem angeſetzten tag verbleiben/an welchem / als auf dem großen feſt der Bellona/der geſamte raht und die ſoldaten wider den Nero einſtimmig / und offentlich ſich erklåren ſolten: woran dann unter der hand fleiſſig gearbeitet wurde. Hiemit ſchieden ſie von einander: da die Kåiſerin / das übrige der nacht / mit dem betrůbten andenken ihres ſohnes verbrachte.

Das erſte/ ſo dieſe troſtloſe folgenden tags vornahme/ware dieſes/ daß ſie/ſo matt ſie auch ſich befande/ die begråbnis ihres ſohnes beſuchte. Und weil ſie ſeinen rechten namen in den hafen/ der ſo eine liebe aſche verwahrete / nicht dorfte einſchreiben laſſen / da alle welt den Prinzen Druſus vorlangſt zu Pompeji begraben glaubte/als gabe ſie ihm einen andern namen/ und nennte ihn Plautius Pulcher: damit gleichwol ſein andenken unter den andern Plautiern / bei denen dieſe ſeine aſche ruhete / deſto båßer möchte beibehalten bleiben. Der treue Agaricus/der nicht wuſte/wie nahe ſein König die Kåiſerin anginge/funde ſich hierbei auch mit ein / und umfaſſete/ unter heißen zåhren/ deſſen grabmahl und todtengeſchirr: da er / wann es nach ſeinem wunſch ergehen mögen / der Cynobelline aſchen hinzu geſtellet haben würde/ die man unfern von Pompeji in einem beſondern grab aufbewahrete. Es opferte aber die Kåiſerin die gewöhnliche ſachen/als milch/ honig / wein / und wolriechende ſachen / wie auch verſchiedene roſen-und lilien-krånze/ dabei viel fackeln angezündet wurden: und holete ſie alſo nach / was ſie vor deme / als ſie den gefundenen

kör-

körper für des wahren Italus leichnam gehalten/ unterlaſſen hatte.

In ſolcher betrübten bemühung/ fande ſie ſich ganz unvermutlich von dem Nero betreten: welcher/ als ein unſinniger/ von etlichen ſeinen freigelaſſenen/ als dem Phaon/ Epaphroditus und Polycletus/ wie auch von ſeiner leibwacht/ begleitet/ zu ihr in dieſes begräbnis hinein ſtürmte. Er hatte aus törichtem einfall/ ſeine von dem gift verſtorbene meer-katze mit großem gepränge alda begraben zu laſſen/ ſich fürgenommen/ und kame zu dem ende in der Plautia begräbnis/ eine ſtelle für dieſes thier auszuſehen. Er vermeinte anfangs/ die lampen und opfere wären für ſein katzen-aas angezündet und zugerichtet/ und lobete darum des Polycletus fürſichtigkeit/ dem er dieſe dinge anbefohlen hatte/ daß er hierinn ſich ſo färtig erwieſen.

So wenig aber derſelbige dieſes lob verdienet hatte/ ſo ſehr entſetzte ſich Plautia Urgulanilla/ den Käiſer alda zu ſehen. Sie vermuhtete nichts anders/ als es würde ihm nun alles und jedes kund ſeyn; daher/ mit einer großen entſchlieſſung des gemütes das urtheil ihres todes erwartend/ ſahe ſie ihm ganz unerſchrocken unter augen: der ſie hingegen grüßete/ unwiſſend/ wie er ſie an dieſem ort anſprechē ſolte. Er bildete ihm aber ein/ Plautia feirete allhier das gedächtnis der Antonia/ verwieſe ihr demnach/ wiewol mit ſonderbarer höflichkeit/ warum ſie nicht mit dieſer ihrer andacht in des Auguſtus begräbnis gegangen wäre/ maſſen er gar wol leiden könnte/ daß man das gedächtnis der Prinzeſſin verehrte/ die er ſelbſt wie ſeine ſchweſter betraurete. Plautia Urgulanilla wurde

e froh/ mit guter art alſo von dem Nero abzukom-
nen/und geſtunde ihm/ daß er die warheit errahten:
nit dem erbieten/ daß ſie/ wann ſie ſeinen willen wů-
te/ in des Auguſtus begråbnis/ bei dem grabmahl
dieſer Prinzeſſin ihre andacht verrichten wolte.

So haben wir dann heut einerlei fůrnehmen/
(ſagte Nero) maſſen ich deswegen jetzt hieher gekom-
men bin/eine grabſtåtte fůr meine meer-katze auszuſu-
chen/ die fůr mich den unglůckſeeligen gift einnehmen
můſſen/ und der ich alle ehre/ als meiner geweſenen
freundin/ zu erweiſen befliſſen bin. Wie? (fragte
Plautia/ganz unwillig) ſoll in der edlen Plautier be-
gråbnis ein nichtiges thier ſeine grabſtelle finden? Iſt
es auch wol erhőrt/die todten alſo zu verunreinigen?
Nero ſahe die Kåiſerin an/ ſonder hierauf zu antwor-
ten/und biſſe ſich auf den daumen: welches eine anzei-
ge zu ſeyn pflegte/ wann er nichts gutes im ſinn hatte.
Der Plautia bediente/wie auch Agaricus/vermahn-
ten ſie/ſich von dar hinweg zu begeben. Als ſie ihrem
raht folgte/ſagte Agaricus zu ihr/ im hinausgehen:
wer ſolte immermehr/ unter einer ſo angenehmen ge-
ſtalt/ ſolche bosheit ſuchen? Ich werde (antwortete
Plautia) der Claudia darum recht feind/ wann ich
bedenke/ wie ſie in der Agrippina geſchlechte hinein
ſihet: und wolte ich wůnſchen/ daß dieſes unmen-
ſchen geſtalt ganz und gar von der erden und aus
dem gedåchtnis der menſchen ausgebannet wåre.

Mit ſolchen worten gab ſie ihren unwillen gegen
den Kåiſer zu vernehmen/ und ließe ſich/um in ihrem
vorgeben warhaftig befunden zu werden/ nach des
Kåiſers Auguſtus begråbnis hintragen/ das ſie/
als eine vom Kåiſerlichen hauſe/ zu erőffnen macht

hat

hatte. Sie beſuchete alda das neue grabmahl der Prinzeſſin Antonia / das man in weiß- und ſchwarzem marmor ſehr künſtlich auszuhauen angefangen/ und ware / auſer dem grab / darinn ihr balſamirter körper lage/noch nichtes färtig. Alles dieſes ward von der Sulpitia Prätexata/ ihrer ſchwägerin/ beſtellet/ die die unkoſten darzu austhäte / und der Prinzeſſin erbin worden ware..

Wie nun die Käiſerin alda ſich eine weile hatte aufgehalten / begabe ſie ſich nach des regirenden burgermeiſters/des Silius Italicus/ palaſt / um mit deme wegen des Tyridates zu reden: und verhoffte ſie daſelbſt zu erfahren / daß Suetonius Paulinus und Fontejus Capito nach Oſtia gereiſet wären. Sie fande aber dieſe beide noch bei dem Silius Italicus und dem Traccalus Turpilianus: weil Nero ihnen und dem geſamten raht/ wie auch allen edlen in Rom beiderlei geſchlechtes / anſagen laſſen / daß ſie bei der begräbnis ſeiner meer-katzen erſcheinen ſolten / welche des andern tags mit allem erſinnlichen pracht ſolte gehalten werden. Der unwille/den jeder von ihnen hierüber erwieſe / war ſo groß / als die befremdung wegen der zeitung von dem Tyridates / welchen Nero nach Oſtia geſendet / wie auch die betrübnis über des wahren Druſus tod: welchen Silius Italicus von neuem beklagte / und der Plautia Urgulanilla geführtes bezeigen lobete / das die götter billig hätten glückſeeliger ſollen hinausſchlagen laſſen.

Von der Prinzeſſin Claudia / als von welcher ihme / wie auch den meiſten in Rom / bisher nichts wiſſend geweſen/hörte er mit beſtürzung / daß ſie ihre liebe zu dem Tyridates geſetzet: welches ſie / bevor

ſie ſich verlohren / ihrer frau mutter entdeckt hätte. Gleichwie er aber ſtets für das Claudiſche haus geweſen / auch des Tyridates ſeite / ſo lang Antonia gelebet / ſtets gehalten / als faſſete er nun weiter ſeine alte meinung / und fiele von dem Sulpitius Galba ab: dem er in der letzten zuſammenkunft allein darum ſeine ſtimme gegeben / weil er alles von des Claudius geſchlechte für todt gehalten.

Dieſen König nun aus des tollen Nero händen zu befreien / ward für hochnötig erkannt: und wuſte keiner von den anweſenden auszuſinnen / was es möchte zu ſagen haben / daß der tyrann dieſen König / wie auch den vermeinten Druſus / nach Oſtia gebracht / und was Nimphidius für eine perſon dabei geſpielet hätte. Nach langem überdenken / fiele dem Silius Italicus bei / wie er dem Cingonius Varro vertrauet / daß Tyridates in Rom / und zwar in des Claudius Civilis wohnung / ſich befunden / durch welchen es müſte ausgekommen ſeyn: daher / in dieſem werke forthin behutſamer zu verfahren / nötig erkannt wurde / den andern verſchwornen hiervon nichtes mehr zu ſagen / und allein den beiden regirenden burgermeiſtern / dem Fontejus Capito / Julius Rufus / Suetonius Paulinus / der Plautia Urgulanilla / und der Julia Procilla / dieſes geheimnis in der änge zu überlaſſen.

Sie beſorgten hierbei nicht wenig / daß Nero / allen umſtänden nach / um alle ihre anſchläge wiſſen müſte / und ſchrieben es ſeiner großen argliſtigkeit zu / daß er ſich ſo bergen konnte / und dagegen die ſchimpfliche begräbnis ſeiner meer-katze angeſtellt hätte / um dadurch / wann ſie deren beizuwohnen ſich weigerten /

ten/urſach an ſie zu finden. Demnach dieſes zu verhüten/ wurden ſie ſchlüßig/in allem dem tyrannen zu fugen/um ihme das maß recht voll zu machen. Er hatte ja noch zu viel gute freunde im raht / inſonderheit den Marcus Plautius Silvanus / und den Salvius Titianus/ den Marcus Macer/und den Valerius Marinus: weswegen nicht ſofort/der wider ihn beſchloſſene aufſtand/ konnte werkſtellig gemacht werden. Es ginge zwar der großmütigen Plautia durchs herze/ daß ihrer voreltern und verwandten begräbnis alſo ſolte verunehret werden. Weil aber ein unzeitiges widerſtreben zu nichts nützet / als gabe ſie ſich darein/ und verlangte nur/Rom wieder frei zu ſehen:wornach ſie/ als des lebens ſatt und müde / gern ſterben wolte.

Man überlegte aber/wann man wolte zum Tyridates hinaus ſchicken / und wie man dieſen / aus des Sicenna/ oder vielmehr aus des Nero/ händen erlöſen könnte. Es wurde der leibarzt Agaricus/ſo mit der Plautia in Rom gekommen / hinein gefordert / um von ihm alle benötigte umſtände zu vernehmen. Er wiederholte/was er vorigen tags der Plautia erzehlet / und fügete hinzu / wie der König von Armenien ſo ſchwach wäre / daß er nicht möglich glaubte/ ihn ſonder lebens-gefahr fortzubringen.

Es wurde demnach für gut befunden / an ihn zu ſchreiben/ und den Agaricus mit dem brief abzufärtigen. Der innhalt deſſelben ware/daß man ihm kund thäte/was mit ihm fürwäre/und wie man hoffete / in wenig tagen zu dem gewünſchten zweck zu gelangen: er inzwiſchen möchte ſeiner wol pflegen laſſen/ und ſobald er etwas ſtärke erlanget / würde man bedacht ſeyn / ihn heimlich aus des Nero händen zu erlöſen/ und

und an einen ſichern ort in die ſtadt zu bringen. Weil man wol vermutete / daß des Tyridates grosmut ihm nicht würde zulaſſen / an ſtat des Druſus die Käiſerliche Würde anzunehmen / als wurde ihm zugleich kund gemachet / was es mit verwechſelung des Italus und Druſus für eine bewandnis hatte. Suetonius Paulinus ſchriebe dieſen brief: den die beide burgermeiſtere folgends unterſchrieben / und den Agaricus damit abfärtigten. Sie vertrauten ſich dieſem mann ohne einige ſorge / weil Suetonius Paulinus gut für ihn ſagte.

Mitlerweile nun ganz Rom zur begräbnis der Käiſerlichen meerkatzen ſich anſchickte / eilete Agaricus nach Oſtia / anſehnliche geſchenke von der Käiſerin Plautia davon tragend: die ihm aber ſeinen / an dem Italus erlittenen / großen verluſt nicht konnten verſchmerzen machen. Weil ihme verboten worden / weder in des Claudius Civilis hauſe / noch ſonſtwo / einzuſprechen / trate er gleich aus des burgermeiſters palaſt ſeine reiſe an / und kame zeitlich nach Oſtia / wie die ſonne noch nicht völlig untergangen war. Er gienge ſofort zu dem Prinzen Druſus / fande aber denſelben nicht mehr in ſeinem hauſe. Und als er / ganz darob beſtürzt / faſt beſorgte / der Nero hätte den Prinzen hinrichten laſſen / deme er bisher ſo viel liebkoſungen erwieſen: vernahme er von dem wirt / daß Sicenna heut früh eiligſt zu dem verwundten gekommen / und ihm etwas angemeldet hätte / worauf der ſich von ſtund an zu wagen bringen laſſen / und / ſo ſchwach er auch geweſen / mit ſelbigem fortgereiſet wäre. Agaricus wuſte hieraus nichtes zu machen / und ſich ſeines gewerbes an den König Ty-

ridates erinnerend/ginge er nach dem luſt-hauſe/das dem Statilius Sicenna zugehörte.

Er fande daſſelbe eben ſo ledig/als das vorige/ und konnte alda noch weniger nachricht erlangen/ wie es hierum bewandt ſeyn mochte. Daß des Nero grauſamkeit hier müſte regirt haben/glaubte er ganz ſicher/ und begabe ſich an den hafen unter die ſchiffleute: aus deren geſprächen er etwas zu erforſchen/ vermeinte. Sonderlich geſellte er ſich zu etlichen/die ihr ſchiff ans land geleget hatten/und ſolches picheten. Er vernahme/ daß dieſe von dem General über die Galeren/dem Creſcens/redeten/wie der nemlich noch nicht wieder eingekommen wäre. Als er ſie fragte/wo dann der hin wäre? ſagten ſie ihme: daß er mit etlichen Galleren ausgelaufen/um den flüchtigen Parthiſchen Prinzen zu verfolgen/der dieſe nacht unangemeldet/mit einem kaufſchiffe von Marſilien/aus dem hafen abgefahren. Agaricus fragte nach dem namen dieſes Prinzen/und bekame zur antwort/daß der ſich Vardanes nennte/dem der Käiſer/nach Baje zu gehen/und alda zu bleiben/anbefohlen hätte.

Er bekame aus dieſer nachricht wenig licht/und ſahe ſo noch eine weile ihrer ſchiff-arbeit zu/bis man/ gegen eintretender nacht/rieffe/der Creſcens käme wieder. Dieſes erfolgte auch/und ſtiege er nahe an dem ort zu lande/da Agaricus ſich befunde. Weil dieſer general in ſeinen ſachen unglücklich geweſen/ und das Marſiliſche ſchif nicht einholen können/ware er deßhalben ganz unmütig/und ließe ausruffen: man ſolte/ſowol im hafen/als in Oſtia/alle fremde/ſonderlich die jenigen/die in des Sicenna luſthaus aus-

und

und eingegangen wåren/ anhalten. Dieſes verurſachte dem Agaricus keine geringe angſt: und weil er befahren muſte/ daß ſie auch ihn haſchen/ und ſodann der burgermeiſtere an den Tyridates abgelaſſenes ſchreiben bei ihme finden würden/ wurfe er/ aus treue gegen die jenigen/ ſo ihn abgeſendet/ daſſelbe in das feuer/ das man/ den ſchiffthran warm zu halten/ gemachet hatte/ und verbarg ſich hinter das viele bau-geråte/ bis es mitternacht wurde: da er heimlich davon ginge/ und den weg nach Rom vor ſich nahme/ um die burgermeiſtere zu berichten/ wie es ihm ergangen wåre.

Mit aufgang der morgenröte/ ſahe er ſich unweit vor der ſtadt. Weil er aber ſehr ermůdet war/ bliebe er etliche ſtunden auf einem mairhofe/ um auszuruhen/ und kame eben in die ſtadt/ als die ſonderbare begråbnis der Kåiſerlichen meer-katze anginge: deren er den Kåiſer/ und alles was fürnehm in Rom ware/ beiwohnen ſahe. Weil der holzſtoß/ da dieſer körper ſolte verbrannt werden/ auf dem Mars-felde aufgerichtet war/ als ginge Agaricus dahin/ und ſtellte ſich mit unter das volk: da dann bald darauf das leich-geprånge ankame/ welches faſt niemand ſonder lachen und unwillen anſehen konnte. Hilarius/ der bei des Nero Teutſcher leibwacht war/ ſtunde mit ſeinen ſoldaten zunåchſt bei dem holzhauſen/ um aller unordnung und getůmmel des pöfels zu ſteuren.

Es ließen ſich erſtlich ſehen die klagweiber/ deren die erſte den reihen führete/ und die klaglieder/ mit einſtimmung der trompeten und pfeifen/ ſunge: welches dißmal/ dem Kåiſer zu ſonderbarem gefallen/

die Calpurnia/ ſo vordeſſen bei der Käiſerin Valeria Meſſalina am hof geweſen / verrichtete. Dieſen folgten des Nero edelknaben / und trugen die geſchenke/ welche mit ſolten verbrannt werden: und dieſe beſtunden in allerhand früchten / wie auch gewürze/ ſalben/ balſamen/ bildern und kleidungen. Coſſutianus Capito/ des Tigellinus ſchwieger-ſohn / truge demnächſt das bildnis der katzen-leiche / Antiſtius Soſianus das ehren-kleid/ und bei zweihundert edelknaben die trauer-bette/ welche mit kränzen und blumen überall beworfen waren. Des Käiſers freigelaſſene gingen vor der leiche her / denen der ſo-genante Archimimus folgete : welcher die ſelbſchaft des todten vorſtellen / und deſſen gebärden fürzeigen muſte. Hierzu hatte ſich dißmal gebrauchen laſſen der Vatinius / der ohne das kurzweiliger raht bei dem Käiſer ware: und truge der nicht allein ein affen-kleid/ und hatte ein von wax gebildetes affen-geſichte/ ſondern er gauckelte und hüpfte auch eben alſo / wie die verregte meer-katze zu thun gewohnt ware.

So ſehr auch Volcatius Tertullinus/ einer von den bürger-hauptleuten/ ſich bemühte/ das volk zu ſtillen und ſchweigen zu machen / ſo unmüglich war ihm doch ſolches: wiewol es Nero für ein klaggeſchrei hielte/ und alſo aufnahme/ als wan das volk über den tod ſeiner meer-katzen ſo groſses mitleiden hätte. Sechs rahtsherren trugen die leiche/ die in gülden ſtück gekleidet auf einer güldenen baar lage/ und die vier auf folgendes jahr ernannte burgermeiſtere/ hielten einen himmel darüber: dieſe waren/ der Publius Marius Celſus/ Titus Arrius Antoninus/ Celius Sabinus/ und Titus Flavius Sabinus / der geweſene Stadt-

obri-

obriſte oder ſtattpfleger von Rom/den der Käiſer erſt ſelbigen tag zu dieſer Würde ernennt hatte/ damit er dieſem leich-gepränge beiwohnen konnte. Suetonius Lenis ginge/als trauer-marſchall/ vor ihnen her; und ſahe man es ihnen allerſeits an / wie ſie ſich ſchämeten/alſo vor dem Römiſchen volk zu erſcheinen.

Alle erbare und fürnehme matronen folgeten der leiche: wovon allein die Plautia Urgulanilla / die Pomponia Gräcina / Pompeja Paulina / und wenig andre aus fürnehmen häuſern/ ſich abgeſondert hatten. Die Statilia Meſſalina ware mit unter dieſen Damen / wie auch die Sextilia / des Vitellius mutter/mit ihrer ſchwieger-tochter/ der Galeria Fundana/und ihrer angenehmen enkelin/ der jungen Vitellia / ingleichen Calvia Criſpinilla / Ecloge und Alexandra / des Nero beide ammen / Albia Terentia/Attilla/ Polla Argentaria / Criſpina / Numidia Quadratilla / Junia Calvina/Locuſta / Triaria des Lucius Vitellius gemahlin / Domitia Decidiana / und tauſend andre: ſo alle in großer erbarkeit daher gingen / als wann ſie einen burgermeiſter zu grabe begleiteten.

Nero/dem die regirende burgermeiſter und der ganze raht gefolget / lieſſe ſich hierauf in trauer-kleidern ſehen / und ſtellte ſich ſo traurig / als wäre ihm ein naher bluts-freund abgeſtorben. Nimphidius Sabinus mit des Käiſers leibwacht / wie auch Petronius Turpilianus und Tigellinus / der dieſen tag wieder nach hofe beruffen worden/ gingen mit ihren untergebnen zu beiden ſeiten / den Käiſer zu ſchützen. Als man nun/in ſolcher prächtigen ordnung/auf das Mars-feld gekommen / entſahe ſich Nero nicht / als

 der

der nächſte verwandte des todten / die leiche von der baar zu nehmen / und auf den ſcheiterhaufen zu legen. Die fechtere verrichteten hiernächſt / was bei ſolchen begängniſen ihres thuns war / und wurde der holzſtoß angezündet / die vorgetragnen geſchenke mit verbrannt / und die fackeln bei dem todten-feuer angeſtecket. Helius Cäſarinus hielte dem aas die traur- und lob-rede / darinn angeführet wurde / wie man heutigs tages mehr treue bei den thieren / als bei den menſchen fände: wodurch der Käiſer wäre bewogen worden / dieſe ſonderbare ehre einem thier zu erweiſen / um anzuzeigen / daß man die tugend auch an den thieren belohnen und erkennen ſolle. Endlich beſchloße er ſeine rede darmit / daß er für das lange leben des Käiſers bate / und den göttern dankte / daß die / bei entdeckung des giftes / auch oftmaligen vorgeweſenen verrätherenen / ſattſam erwieſen / wie heilig ihnen die perſon des Nero wäre / und daß ſie über ihren Gott auf erden ein wachſames auge haben wolten.

Alle die / ſo in dem verbündnis waren / glaubten anders nicht / als daß ſie gewiß entdeckt wären. Wie ein jeder hierüber ſeine gedanken hatte / kame ein pfeil in der luft herab geflogen / der nicht weit von der Statilia Meſſalina füßen nieder fiele. Als man begierig hinzu lieffe / die ſchrift / ſo auf einem darum-gewundenen zettel geſtellet war / zu leſen / kame Nero ſelbſt darzu / und hörete mit an / daß Statilia Meſſalina folgende reimen daraus herlaſe:

Ich weiß / daß es / wie mich / das ganze Rom verdreuſt /
daß nicht Antonia gefunden ihres gleichen:
Ihr leztes ehrgepräng muß dieſem pompe weichen
weil ſie nicht ihrer freund / als dieſe katz / geneuſt.

Es

Es wolte Statilia Meſſalina eben ihre gedanken hierüber der Galeria Fundana/ die bei ihr ſtunde/ eröffnen/ als ſie die augen aufſchlagend / den Käiſer erblickte: da ſie dann errötend / den zettel zerriſſe/ und ſich ganz entſtellt erwieſe. Dem Nero gefiele dieſes ihr bezeigen ſehr wol / und deutete er es zu ſeinem vortheil. Weil auch in ihm die alte liebe gegen ihr wieder erwachet ware / redete er ſie ganz freundlich an/ und ſagte: wie ſie umſonſt ſich bemühete / durch zerreißung dieſes zettels/ den läſtermäulern ihr ſchmähen zu verwehren / weil ſie nur immer toller würden/ je mehr ſie ſpüreten/ daß man ſie beachtete; und gebe er ganz nichtes darauf / wann er nur verſichert ſey / daß ſie dergleichen ſchmähkarten nicht billigte.

Statilia Meſſalina gabe hierauf dem Käiſer / von ihrem großen misfallen/ tauſend verſicherungen/ und zoge ihn durch dieſe ſchmeichelei ſo ſehr an ſich/ daß er ſchier der leich-gepränge vergaße / die noch nicht zum ende waren. Er wolte auch nicht/ daß man wegen des abgeſchoſſenen pfeils und des gefundenen zettels erkundigen ſolte / ſondern lachete nur darüber. Wie nun die aſche ſeiner geliebten meer-katze/ mit gewönlichen gebräuchen in die todten-töpfe eingefüllt war/ ginge dieſe anſehnliche ganze trauer-reihe nach der Plautier begräbnis: da die aſche beigeſetzet/ und folgends die meiſten erlaſſen / die übrigen aber/ unter denen Statilia Meſſalina mit ware / genötigt wurden/ den Käiſer nach ſeinem palaſt zu begleiten/ und daſelbſt das abendbrod mit ihm zu eſſen.

Weil Silius Italicus / wie auch Suetonius Paulinus/ nicht unter dieſen geladenen waren / als hatte Agaricus gelegenheit / dem burgermeiſter

anzumelden/wie er es in Oſtia gefunden/und wie des Creſcens ausgegebener befehl ihn zu der entſchlieſſung gebracht hätte/das an den Tyridates haltende ſchreiben zu verbrennen. So ſehr man hierinn des Agaricus fürſichtigkeit prieſe/ ſo unluſtig machete ſie dieſer bericht / und wurden ſie von neuem über alle dieſe ſeltenheiten verwirret: nicht wiſſend / was ſie von des Nero hierunter führendem bezeugen urtheilen ſolten.

Die verbitterung gegen demſelben ware nun ſo groß/ daß/ auf dieſe affen-begräbnis / der geſamte raht denen mehr gehör gabe/ſo wider den Nero ſprachen/ und kamen um des willen verſchiedene rahtsherren / als der Metius Pompoſianus / der Vipſanius Apronianus/der Julius Cordus und Antonius Flamma/noch ſelbigen abend/ in des burgermeiſters palaſt / und redeten von wieder-erlangung ihrer freiheit:da ſie alle für den Sulpitius Galba ihre neigung erwieſen/das dann Silius Italicus und Suetonius Paulinus auch nicht widerſtritten/ ob ſie gleich für den Tyridates waren. Sie mahneten dieſe viere fleiſſig an / ihre mitgeſellen auch auf dieſen guten weg zu bringen.

Am folgenden tag erſcholle gurch ganz Rom/des Käiſers gefaßte entſchließung/ die Statilia Meſſalina zu heuraten/ und waren ſie abends vorher ihrer ſachen eins geworden. Dieſes brachte dem Nero eine neue ſtütze/weil ſie aus einem geſchlecht ware / das in Rom viel zu ſagen hatte / und waren verſchiedene Statilier mit im rahte/auch in andern ehrenämtern: die dann/wegen dieſer befreundung / mit dem Nero keine veränderung verlangten/ſondern gut Käiſerlich

wur-

wurden. Nero wolte gleich folgenden tags am feſttage des glückes / das beilager angeſtellt haben: unangeſehen es wider die Römiſche ſatzungen lieffe / im monat Majus hochzeiten zu halten.

Zwei gute zeitungen / die damals zugleich einlieffen / machten den Nero mutig / alles ohne furcht fürzunehmen / was ihm gefiele / und ſich an nichts zu kehren. Er hatte / als er das letztemal nach Neapolis gezogen / den Cajus Fabius Valens nach Delphis geſchicket / des Apollo ausſpruch zu befragen / von ſeinem tode / ob er bald ſterben würde: worzu ihn die vielen böſen zeichen / die ſich eine geraume zeit her ſpüren laſſen / wie auch des Julius Vinder abfall / und andere gefährliche anzeigungen / bewogen hatten. Dieſer / als er in die zwölfte woche aus geweſen / kame nun wieder / und brachte dem Käiſer dieſe antwort von Delphis:

Wann drei und ſiebenzig dir nicht den ſchaden thut /
ſo lebſt du ohngefähr: drum ſteh' auf deiner hut.

Der Käiſer war erſt ein und dreißig jahre alt / und hatte alſo noch lang dahin / bis er das drei und ſiebenzigſte erreichete. Darum wurde er mit ungemeiner freude überſchüttet / als ihm Apollo die verſicherung gabe / daß er bis dahin ſein leben führen ſolte. Calvia Criſpinilla muſte gleich kommen / und dieſe gute poſt vernehmen. Den Petronius Turpilianus ſchickte er / mit ſolcher zeitung / an den geſamten raht. Und Phaon wurde abgeordnet / den Valens in der Statilia Meſſalina palaſt zu bringen / um bei derſelben / als ſeiner künftigen Käiſerin / mit ſo angenehmer zeitung ſeine erſte aufwartung abzulegen.

Die andre gute zeitung / ſo dem Nero alle zaghaſtigkeit und bisher gehabte furcht benommen / kame aus Judea; da Veſpaſianus/ſein General in ſelbigem lande/ ihm den glücklichen fortgang ſeiner waffen gegen die Juden zuentbieten lieſse: maſſen er Lydda und Jamnia erobert / auch die Landvogteien Timna und Bethlepton/neben dem flecken Emaus/ eingenommen / die ganze gegend um Idumea verbrennet / Begabri und Caphartephon in ſelbigem land gewonnen/und bei zehentauſend Juden erſchlagen hatte. Nymphidius muſte dieſes dem volk zu wiſſen thun/ und ſolte dafür dem glück am folgenden tag geopfert werden. Es bekame auch Patrobius befehl/ die ſchaubühne färtig zu halten / um comödien/ dänze/allerhand muſiken/ ringſpiele/ und alle erſinnliche beluſtigungen anzuſtellen: darinn er ſelbſt ſeine perſon mit fürſtellen wolte. Wie er dann ein traurſpiel verfärtigt hatte / der ſterbende Oedipus genannt / das er unter ſeine hof-burſche zum auswendig-lernen austheilte. Alſo wurde ganz Rom wach gemachet/daſs jeder zu dieſen vorſtehenden feſttagen das ſeinige beitragen / und des Käiſers beilager beehren ſolte. Wiewol auch Statilia Meſſalina/als eine witwe / nach Römiſcher weiſe / die ſonſt-übliche hochzeit-gebräuche nicht begehen dorfte/ſo wolte doch Nero das gegenſpiel haben/ und ſolte ſie ſich als eine Jungfrau aufs prächtigſte kleiden / und gar dabei vergeſſen / daſs Atticus Veſtinus ihr ehegemal geweſen/ und ſie deſſen hinterlaſsne witwe wäre.

Der groſse ehren-tag derſelben ware nun kaum angebrochen / da raucheten in allen tempeln die altäre / für die glückliche heurat des Käi-

ſers/ für die erhaltene gute zeitung aus Delphis und Judea / und dann wegen des eingefallenen glück-feſtes/da inſonderheit in dieſer göttin tempel / wie auch in der Juno Cinxia / des Jupiter Adultus / der Venus / Diana und Suada Capellen / die fürnemſte gepränge angeſtellet waren. Das begierige volk lieſe hauffenweiſe zuſammen / die Käiſerliche braut nach des Nero palaſt hinbegleiten zu ſehen.

Die zeitung von des Parthiſchen Prinzen Vardanes flucht aus Oſtia/ kame mit des nach hofe / die der ſee-general / der Creſcens / durch den Julius Denſus dem Käiſer anſagen ließe: der aber in ſelbiger ſtunde von Baje die nachricht erhalten/daß Vardanes verlangte zu ihm zu kommen/ welches er ſpottweiſe dem Julius Denſus zur antwort gabe/und des generals erwieſene ſorgfalt aushönete / die er künftig mit bäßerer nachfrage anſtellen möchte. Es muſte aber Nimphidius Sabinus nach Oſtia gehen / genaue erkundigung von dieſen dingen einzuziehen: der dann dieſe reiſe willigſt übernahme. Wiewol nun Vardanes bei dem volk ſehr gehaſſt ware / ſo kehrte ſich dennoch der freche Nero nicht daran / vermeinend / er dörfte nun thun was er wolte / da er noch vierzig jahre zu leben hätte: daher Vardanes wieder nach hof beruffen wurde / der kurz vorhin aus Rom entweichen müſſen.

Der edle Julius Denſus war wol damit zu frieden/daß ſein bericht nicht eingetroffen hatte: maſſen er/als ein treuer freund und alter bekannter der Prinzeſſin Caledonia / in großen ſorgen geſtanden/Vardanes würde ſie ausgekundſchaftet und hinweg geführet haben. Er machte ſich von hof hinweg / ſobald

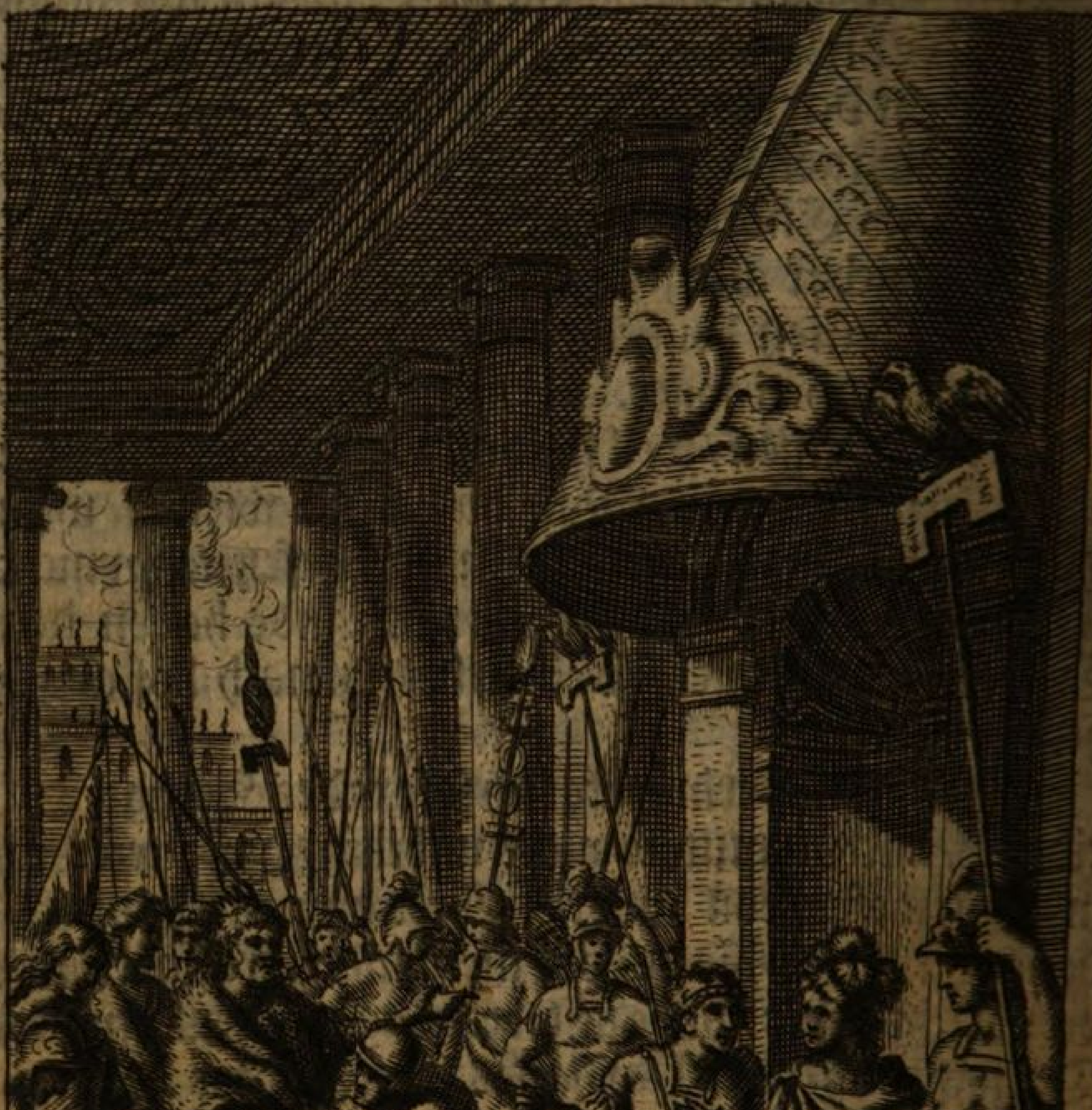
bald er nur konnte / um dieſer ſchönen Prinzeſſin aufzuwarten: maſſen ihm wol bewuſt war / wo dieſelbe ſich verborgen hielte. Es hatte ſie die fromme Priſcilla/des rahtsherꝛn Pudens Rufus mutter/bei ſich/ und als Julius Denſus ſich anmelden laſſen/fande er allda verſchiedene Matronen beiſammen/die aus dieſem der Priſcilla palaſt zuſehen wolten / wann die Käiſerliche braut vorbei paſſiren würde. Claudia Rufina/der Priſcilla ſchwieger-tochter/wie auch Flavia Domitilla / Zemobia Plautilla und Lucina / waren auch mit unter dieſen ſchönen hauffen : die dann um den Julius Denſus herkamen/das jenige von ihm eigentlich zu vernehmen/was bereit das gerüchte von des Vardanes flucht bei ihnen ausgebreitet hatte.

Weil dieſe ſich der angelegenheiten der Caledonia mitteilhaftig machten/als waren ſie ihrentwegen erfreut worden / des Vardanes entfernung zu vernehmen. Julius Denſus aber halfe ihnen bald aus dieſem wahn/und berichtete/wie er bei hofe viel ein anders gehöret/was geſtalt nemlich dieſer Prinz ehſter tagen in Rom ſeyn würde. Dieſe zeitung jagte der ſchönen Prinzeſſin der Siluren eine angſt-röte ab: wodurch ſie ſattſam zu tag gabe / wie ſehr ſie ſich für dieſem Parthiſchen Prinzen fürchtete.

Sie wolten aber von ihm wiſſen / woher in Oſtia dieſe vermutung entſtanden. Worauf er ihnen erzehlte/wie daß ungefähr vor vier nächten / ein kaufſchiff von Marſilien unangemeldet aus dem hafen abgefahren / und die ketten / die bei nacht für den hafen gezogen werden / mit großer behändigkeit los bekommen. Als dieſes bei anbrechendem tage kund worden / hat der Creſcens genaue nachfrage angeſtellet/

tellet/ und befunden / daß in des Sicenna luſt-hauſe ein fremder heimlich etliche tage geweſen/ der in ſelbiger nacht darvon geſegelt. Sicenna/den man deswegen befragen wollen / hatte ſich auch nirgends finden laſſen. Endlich ertappete man noch einen ſeiner ſklaven/ welcher ausgeſaget / daß ein Prinz aus Parthien mit ſeinen bei ſich habenden leuten dergeſtalt hinweg geflohen wåre. Sie muſten auf den Vardanes mutmaßen / weil ſie ſonſt von keinem Parthen in Italien wuſten. Man hat aber / wiewol man ihme mit verſchiedenen galeren nachgeſetzet/ihn nicht einholen kȯnnen. Und dieſe umſtånde haben den Creſcens veranlaſſet / ſo einen bericht nach hof abgehen zu laſſen.

Caledonia erinnerte ſich ſofort des Kȯnigs Tyridates/und vermutete nicht unbillig / daß dieſer es můſte geweſen ſeyn: worbei ihr dann allerhand gedanken einfielen/die ſie doch niemanden erȯffnete. Es verurſachte aber / dieſe unterredung mit dem Julius Denſus / daß des Vardanes letztverůbter gewaltthat gedacht wurde: da dann die gute Priſcilla kein geringes verlangen erwieſe/ etwas umſtåndliches von der Prinzeſſin Caledonia lebens-lauf zu wiſſen/ weil ſie davon/ wol ſtůckweis/ nie aber ausfůhrlich/ reden gehȯret. Ihre angenehme ſchwieger-tochter / die Claudia Ruffina / verhieße ihr und den andern ſolches zu erzehlen / wann Caledonia damit einig ſeyn wůrde: welche ſagte / wie daß ſie ſtets ihren betrůbten lebens-lauf fůr augen håtte/ und ihrer gutthåtigen wirtin nichtes verweigern dȯrfte. Die ganze geſellſchaft / weil ſie ohnedas warten muſten/ bis das geprånge von der Kåiſerlichen hochzeit angin-



ginge/ ſetze ſich um die Claudia Ruffina her: da ſie/ als in einem cabinet beiſammen ſich befindend/ wohin niemand unangemeldet zu ihnen kommen dorfte/ keine verhindernis zu befahren hatten. Alſo höreten ſie/ mit großer aufmerkung und begierde/ erzehlen

Die Geſchichte der Prinzeſſin Caledonia.

WAnn ich nicht/ auſer dem edlen Julius Denſus/ lauter Chriſtinen vor mir hätte/ würde ich von unſerm angenommenen glauben nicht ſo kühn reden dörfen/ und damit dieſe geſchichte förmlich fürbringen können. Und weil Julius Denſus uns ſchon ſo viel treu erwieſen/ auch bereits auf gutem wege iſt/ zu uns zu treten/ ſo darf er auch wol mit anhören/ was ich gleich im anfang meiner erzehlung/ von der Chriſten ankunft in Britannien/ erwehnen muß.

Ungefähr vor dreißig jahren/ kame in unſere inſel ein mann/ Joſeph von Arimathia genannt/ der ein edler rahtsherr ſelbiger ſtadt geweſen/ und hatte/ neben ſeinem haus-geſinde/ verſchiedene jünger bei ſich: die bei uns von dem Chriſtentum zu lehren anfingen. Sie bekamen deswegen mit unſeren Druyden viel zu ſtreiten/ die aber gegen ihnen nicht beſtehen konnten: zumal da der Siluren-König/ der Caractacus/ der Prinzeſſin Caledonia herr vatter/ ſie alſofort in ſeinen ſchutz nahme/ und ihnen die inſel Avallon eingabe/ allwo ſie ihre wohnung aufſchlugen/ auch durch ihr gutes leben und frommen wan-

del

del viele an ſich zogen/die ihrer lehre gehör gaben und ſich tauffen ließen. Der Prinzeſſin fraumutter/die Königin Verulania/ware mit unter dieſem haufen. Mein bruder/der Siarelus/ſo am Königlichen hofe zu Caractonium eine bedienung truge/hatte das glück/mit dieſes Joſephs ſchweſter/der Eviganla ſich zu vermählen: wodurch auch ich zum Chriſtentum gelangte/und die taufe entfienge/als Verulania/mit allem ihrem frauenzimmer/und der noch-unmündigen Caledonia/heimlich zu dem Chriſtlichen glauben ſich bekante.

Caractacus erfuhre hiervon nichtes/ und hatte inzwiſchen andere gedanken: indem von der Römer anzuge gegen unſre inſel ein gerüchte erſcholle/und der Römiſche General Plautius mit dem kriegsheer ſich bereits in Gallien befande/um in unſer land über zu ſetzen. Die furcht für dieſen weltbeherrſchern ware ſo groß/als die entſchließung/ſich dapfer zu wehren. Wir tröſteten uns mit dem exempel unſerer vorfahren/da Julius Cäſar zwar einen feldzug wider unſer land gethan/aber nicht viel ſonderliches ausgerichtet: maſſen wir auch nachgehends von den folgenden Käiſeren unbeunruhigt blieben/und ware das/was Cajus Caligula wider uns fürgenommen/ihme mehr zum ſpott/als uns zum ſchaden hinaus geſchlagen/ob er gleich über den zu ihm geflüchteten Adminius triumfiret/und alſo uns ein großes abgenommen zu haben vermeinte.

Nachdem alle unſere Könige/dem fürbilde des dapfern Caractacus zu folge/ſich gerüſtet/für ihre freiheit zu fechten/kamen die ſtreitbare Römer angezogen. Es geriete gleich/nahe bei Dubris/zu einer blu-

blutigen ſchlacht: welche Cataratacus und Togodumnus / zween unſerer Könige / verlohren / und damit zu dem ſiege der Römer / und zur verwirrung der unſerigen / den eingang macheten. Dieſe nahme ſo geſchwind zu / und wurde / zu unſerem verderb / von ſolcher uneinigkeit unſerer generale begleitet / daß daraus nichtes gutes erfolgen konnte. Den Dobunniern und Catuellanern / wurde der Römer joch am erſten angeworfē. Und ob wir gleich auf unſere päße uns verließen / ſo thaten doch die Teutſche ſoldaten / ſo unter den Römern dienten / uns alda einen gewaltigen abbruch / indem ſie ganz gewaffnet durch die ſtröme ſchwummen / und alſo den unſrigen die eingebildte ſicherheit unvermutlich benahmen. Unſere Könige theilten ſich bald in zween haufen / als der Käiſer Claudius mit einem friſchen heer ſelbſt heraus kame / auch elephanten mit ſich führete / das unſere Leute nie geſehen hatten: da die eine partei dem Käiſer ſich ergabe / die andere / für die freiheit des landes / ſich ferner zur gegenwehr ſetzete.

Cogidunus war der erſte / ſo zum Käiſer fiele: und weil es den ſo wol bekame / daß er in ruhiger beſitzung ſeines gehabtē landes verbliebe / folgte Arviragus dem exempel ſeines vettern / und machte bündnis mit den Römern. Dieſer verſtieße die Voada / ſeine gemahlin / die des Caractacus ſchweſter war / und warfe ſie in ein gefängnis: hingegen hielte er bei dem Käiſer um ſeine tochter an / die der general Plautius mit in Britannien übergebracht hatte. Wiewol nun dieſe Prinzeſſin noch ſehr jung ware / ſo wurde ſie doch dem Arviragus verſprochen: welches den Guiderus und Caractacus ſehr verdroße / und zoge jener

wider den Käiſer nochmals zu felde/der aber unglücklich um ſein leben gekommen.

Caractacus / und ſeine brüder / Lyſimorus und Corbredus/die über die Caledonier herꝛſcheten/ſahen demnach für gut an / dieſem glück der Römer etwas nachzuſehen / folgten dem vorſpiel der Icenier / wie auch der Picten und Juganten/und machten frieden mit dem Claudius : der zwar jeden König bei ſeinem land ließe / aber den Plautius zum ſtatthalter in die inſel ſetzte/und ganze ſtädte / als Londen/ Camalodunum und andere / mit Römiſchen leuten anfüllete/ auch einen prächtigen tempel / zu ewiger gedächtnis ſeiner großen ſiege/bei uns aufbauen ließe. Diß alles waren dinge / die dem großmütigen Caractacus zu dulten nicht anſtehen wolten / und wartete er nur auf eine gelegenheit/ gegen die Römer wieder los zu brechen. Alſo hielte er guten frieden mit ihnen / ſo lang Claudius in Britannien / und bei eroberung der Orcadiſchen inſel in der nähe/verbliebe.

Wie aber nun der ſchein-friede geſchloſſen war/ ſucheten wir kenntnis bei dem Römiſchen mitgekommenen frauenzimmer / das in Londen ſich befande. Wir ſahen alda die ſtatthalterin Pomponia Gräcina / wie auch die junge Prinzeſſin Claudia / ſo die Britanner Jeniſſa nennten / und die anderen : die dann mit uns gleich eine ſo vertrauliche freund- und nachbarſchaft ſtifteten / daß wir ganz vergnügt lebten. Ich heuratete um dieſe zeit meinen gemahl / der unter dem Römiſchen kriegsheer den feldzug mit verrichtet hatte / und bei dem Plautius ſehr beliebt ware : der nahme / auf mein zureden / den Chriſtlichen glauben an / welches mir keine geringe zufriedenheit

ver-

verurſachte. Die Königin Verulania/die ihre gröſte vergnügung darinn ſuchete/die unglaubigen zu bekehren / brachte die Pomponia Gräcina auch auf den rechten weg/daß ſie ſich tauffen ließe.

Mitlerweile wir nun mit ſo guten und Chriſtlichen verrichtungen die zeit verbrachten / ſchmiedeten unſere Könige eine neue unruhe/und begunte es den Arviragus heimlich zu gereuen / daß er die Voada/ ſeine gemahlin/ verlaſſen hatte. Demnach beredete er ſich mit den andern Königen / die junge Claudia an der Königin Europa / des Caractacus fraumutter/ hof zu ſchicken/um aldar auf einen anlaß zu lauren / daß er von ihr ſich los machen möchte. Die Römer traueten hierinn dem Arviracus/ der/ mit einem andern nichtigen fürwand/ dieſe abſonderung der Claudia oder Jeniſſa von dem Römiſchen frauenzimmer/begehrte/und ſolche auch leichtlich erlangte.

Die Käiſerliche Prinzeſſin wurde bald hierauf/ als eine unehrliche / und aus ehbrecheriſchem bette erzeugte ausgeruffen / und wolte man behaupten / ſie hätte dieſes zeugnis ſelbſt von ſich gegeben. Hieraus erfolgte nun/daß Arviragus ſie verſtieße. Und ob er gleich damit der Römer ſeite nicht völlig verließe/ auch gar zum ſchein wider ſeine eigene landsleute mit zu felde gienge / die ſeine gemahlin aus dem gefängnis entführet/und zu dem Cangern und Tegeniern gebracht hatten: ſo zoge er doch bald die larve ab/ als er ſich mächtig gnug befande / und die Icenier/ Dobunnier/und Picten / ja den Caractacus ſelber / auf ſeiner ſeite ſahe.

Hiermit ginge der krieg von neuem an / nnd kame Veſpaſianus/ dein herꝛ vatter/liebſte Domitilla/

dem Plautius zu hülfe. Dieſer hatte unter ſeinem heer ſeinen vettern / den dapfern Petilius Cerealis: welcher / wie alle welt ihm das zeugnis gegeben / urſache daran iſt / daß die hundert fünf und dreißig tauſend mann / ſo die Könige Caractacus / Arviragus / Tharas / Praſutagus und Corbredus ins feld geführet / von den Römern ſind geſchlagen worden. Der Tharas / ſo über die Picten regirte / kame um in dieſem treffen. Praſutagus und Arviragus / machten darauf einen ewigen frieden mit den Römern. Caractacus aber und ſeine brüder / flohen zu den Briganten / allwo ihre ſtiefmutter die Cartismanda herrſchete: die / nach ihres erſten herrn / des Cadallanus / tode / den ſie neben der Europa zu gleicher zeit zur ehe gehabt / ſich an den Juganten-König / den Venutius / verheuratet hatte. Man ſolte ſich wol verwundern / daß ich die Cartismanda / die wegen ihrer jugend und ſchönheit ſo beruffen iſt / zur ſtiefgrosmutter der Caledonia mache. Es iſt aber nicht anders / und mag ſie wol jezt kaum etliche dreißig jahre haben: daraus ſich urtheilen läſſet / wie jung ſie müße geweſen ſeyn / als ſie den alten Cadallanus geehlicht.

Vor-erwehnte kriege daureten bei nahe acht jahre / und weil mich meines gemalhs zuſtand / der Römer ſeite zu halten / antriebe / als ware ich ſtets bei dem Römiſchen frauenzimmer / und erfreuete mich mit über ihr wolergehen: beklagte aber doch daneben den zuſtand der unſerigen / darein wir / aus ſchikkung des großen Gottes / gerahten waren. Der ſtatthalter Plautius wurde nach der zeit vom Käiſer abgefordert / und muſte er ſeinen platz dem Publius Oſtorius Scapula überlaſſen: da der Prinzeſſin

Clau-

Claudia verluſt (die nach dem tage/ als Arviragus ſie verſtoſſen/ hinweggekommen war/ ohne daß man wuſte/ ob dieſes die Britanner/ oder andere/ verurſachet) den Plautius und ſeine gemahlin betrůbt und ſehr unruhig hinwegziehen machete. Ich hatte meinen liebſten gemahl auch ſchon långſt vorher můßen abreiſen ſehen/ weil der raht ihn nach hauſe gefordert: und bliebe ich mit meinen kindern in Londen/ bei der Pomponia Gråcina. Es ware zwar die abrede/ daß ich/ gleich nach abgelegtem kindbette (weil ich mit meinem ſohne Novatus eben ſchwanger ginge) ihm folgen wollen: ich wurde aber daran verhindert/ da nicht allein/ eine ſo ferne reiſe allein zu ůbernehmen gefårlich ware/ ſondern ſo groſze verånderungen darzwiſchen kamen/ daß ich widerwillens in Britannien verbleiben muſte. Ich lage/ als Plautius abzoge/ zu Caractonium gefårlich krank/ daß ich alſo damals die gute gelegenheit verſaumen muſte.

Des Plautius abzug nahme der Britanner erſt-erneuerte ruhe mit ſich hinweg: maßen ſie wieder wach wurden/ als ſie einen neuen ſtatthalter ankommen ſahen/ der ihres landes ſitten nicht kennte. Caractacus ware das haupt dieſer unruhigen/ und ob gleich Verulania/ ſeine gemahlin/ ihm ſehr zuredete/ der Rômer freund zu bleiben/ und ich auch dabei thåte/ was ich konte/ half doch ſolches alles nicht/ daß dieſer dapfere held ſich nicht von neuen gerůſtet håtte. Er zoge die Icenier/ Briganten und Canger auf ſeine ſeite/ und ließ durch ſeine unterbediente hier und da die Rômer zwacken. Aber dieſe/ durch kluge vorſichtigkeit der ihrigen/ behielten allemal die oberhand/

 und

und wurde damit das land der Cangen den Römern zu theil: welches Oſtorius nach gefallen durchſtriche/ und alles/ was er gefunden/ zur beute machte. Den Briganten ginge es nachdem nicht bäßer/ und wie dieſelben gedemütigt waren/ kam die reihe an die Siluren/ welche den Caractacus zum anführer hatten.

Ich kan bezeugen/ wie ſehr es der Königin entgegen geweſen/ daß man gegen die Römer dieſe neue unruhe angefangen. Weil die Siluren nicht ſo wol fochten/ wie ſie ſolten/ muſte Caractacus zu den Ordoviciern ſich zurücke ziehen/ dahin ihm ſeine gemahlin und tochter gefolget. Allhier verſtärkte er ſein kriegsheer gewaltig/ als ſeine brüder ihm zugezogen/ und wagte es alſo auf eine ſchlacht: die er aber/ ungeacht ſeiner dapfern gegenwehr/ verlohren/ auch ſeine liebſte gemahlin und tochter im ſtich laſſen muſte. Er flohe zu den Briganten/ welche frieden mit den Römern hatten/ alda er ſchon einmal bei der Cartismanda ſchutz gefunden hatte: ſeine beide brüder aber muſten ſich hier an den Oſtorius ergeben.

Ich dienete ihnen/ in dieſem großen unglück/ zu ſonderbarem glücke/ indem ich alſobald/ wie ich dieſe niederlage zu Caractonium erfahren/ in der Römer lager mich begabe/ und als eine Römerin ſo viel glauben bei ihnen fande/ daß ſie die Verulania und Caledonia gar wol nnd höflich hielten/ und ihnen erlaubten/ nachdem ſie ſich wieder einzuſtellen/ verſprochen/ mit mir nach der inſul Avallon zu reiſen. Wir nahmen daſelbſt abſchied von den Chriſten/ und wurden dieſe beide durchleuchtige gefangenen nicht wenig erquicket/ wie ſie alda vernahmen/ daß ihre glaubens-

genoſ-

enoſſen ganz häufig in Rom ſich befänden: weil ſie
ol wuſten/ daß ſie dahin geführet werden müſten.

Die beide Prinzeſſinen der Icenier / des Praſu-
agus töchter / funden ſich hier auch bei der Caledo-
ia ein/die den Chriſtlichen glauben ebenfalls bekann-
en: und beweineten die von herzen ihr unglück / daß
ine ſo entfernte und allem anſehen nach ewige ge-
ängnis ſie von einander trennen ſolte. Ihr herr
atter/der Praſutagus/ ware mit ihrer frau mutter/
er dapfern Boadicea / hierinn nicht eines ſinnes:
onſt wäre Caractacus ſo hülflos nicht gelaſſen wor-
den. Er bliebe/ neben dem Arviragus / der Römer
freund: an dieſes unglück des Siluren-Königs ſich
wenig kehrend / ungeacht er ſein ſo naher blutsfreund
ware.

Hatten nun Arvigarus und er hierdurch an ih-
rem freund ſich verſündigt / ſo machete es Cartis-
manda noch viel ſchlimmer/welche gar / den zu ihr ge-
flüchteten König / in der Römer hände verriehte: da-
durch ſie zwar in der mit ihnen aufgerichteten bünd-
nis ſich feſt ſetzte / aber zugleich ihrem guten namen
nicht-geringen abbruch thäte; maſſen auch Publius
Oſtorius ſelbſt es ihr verübelte / daß ſie alſo mit dem
Caractacus verfahren hatte. Und dieſes dapfern
Königs unglück einiger maſſen zu beſänftigen/erwie-
ſe er ihm alle Königliche ehre und bedienung / bewei-
nete auch ſelber deſſen zuſtand/wie der mit der gröſten
ſtandhaftigkeit ſeinen ſchmerzen verbarge / und ſo
großmütig ſich anſtellte / als wann ihm nichts wi-
derwärtiges zugeſtoßen wäre. Wir kamen eben
aus der inſel Avallon zurücke / als man den Cara-
ctacus in des Oſtorius lager brachte: und mehrete

das der Königin und Prinzeſſin elend nicht wenig/ da ſie den neben ſich gefangen ſahen/ der noch ihre einige hoffnung ſeyn können/ ſie aus dieſer dienſtbarkeit zu erlöſen.

Sie muſten ſich aber nun zu ihrer reiſe nach Rom rüſten/ und bliebe ich in ihrem geleite: da wir Gallien/ und einen theil Teutſchlands durchzogen/ und endlich Italien erreichten. Man holete den Caractacus mit einem herꝛlichen triumf in Rom ein/ und waren die gaſſen und häuſer dermaßen mit menſchen angefüllet/ daß man nichts als lauter köpfe ſahe. Wie ſehr ſich aber das volk über den Caractacus verwunderte/ der/ nicht als ein gefangner/ ſondern als ein großer Monarch einhertrate/ und die ketten/ die er truge/ an ſeinem majeſtetiſchem weſen ſich nicht hindern ließe: ſo ſehr blieben ſie auch entzückt über der Verulania Königlichem und gütigem ausſehen/ und über der wunderſchönheit ihrer tochter. Von dieſer/ ob ſie ſchon hier zugegen iſt/ und ich wol weiß/ daß ſie es nicht gern hören mag/ muß ich doch ſagen/ daß ganz Rom ein wundergeſchrei anzuſtimmen begunte/ als ſie ankame/ und rieffen ſie überlaut: man ſolte von ſo zarten händen die feſſel abthun/ und dieſe ſchöne bäßer verehren. Sie mochte damals eilf jahre haben/ ware aber bereits von ſo anſehnlicher länge/ und hatte in ihrem Geſichte ſo gar nichts kindiſches mehr/ daß man ſie für eine geſetzte vollkommene ſchönheit preiſen konnte.

Wie nun dieſe Königliche perſonen/ durch alle gewönliche gaſſen/ bis an die Käiſerliche burg waren geführet worden/ brachte man ſie vor den Käiſer Claudius. Dieſer ſaße auf einem erhabenen thron/

und zu ſeiner ſeite auf einem neben-thron die Käiſerin Agrippina: bei der ihre beide ſtieftöchter/ die Prinzeſſinen Antonia und Octavia/ auf dem unterſten tritte/ gleich wie auch die junge Prinzen Britannicus und Nero zu den füßen des Käiſers/ ſich ſehen ließen. Als Caractacus das herꝛliche gebäude des Käiſerlichen palaſtes von auſen erblickte/ lächelte er/ und ſagte zu dem Rufus Criſpinus/ der ihn führete: wie möget doch ihr Römer ſo bemühet ſeyn/ einen ſo fernen weg zu ziehen/ um unſere elende häuſer einzunehmen/ da ihr allhier ſo herꝛliche und prächtige paläſte beſitzet?

Als er folgends die Käiſerliche perſonen in ihrer großen majeſtä/ mit ſo vielen Römiſchen herren und anſehnlichen kriegshauptleuten/ die die fahnen und feld-zeichen der Käiſere trugen/ umringt/ in das geſicht bekommen/ gienge er/ ſonder einiges verwunderen oder entſetzen/ zu dem thron des Kaiſers/ den er mit dieſen worten anredete. Wann ich meinen wolſtand alſo beſcheidentlich hätte zu gebrauchen gewuſt/ als edel mein herkommen/ und als groß meine glückſeeligkeit geweſen/ ſo würde man mich hier eher wie einen bundgenoßen der Römer/ als ihren gefangnen/ ſehen; ja E. M. würden ſich nicht geſchämet haben/ mich zu ihrem freund anzunehmen/ der ich ſo viel völker unter meiner botmäßigkeit hatte. So ſchimpflich aber nun mein jetziger zuſtand für mich iſt/ ſo rühmlich iſt er für euch Römer. Doch muß man ſich nicht verwundern/ daß ich das meinige vertheidigen wollen/ da mir die götter-hoheit/ großes einkommen und alles/ was einen König glücklich machen kan/ beſcheret hatten. Dann weil ihr alle

haben woltet / muſte man ſich entſchlieſſen / alles in der welt dargegen zu ſetzen. Hätte ich mich alſobald ergeben / ſo hätten die Römiſchen waffen weniger ehre darvon getragen / und wäre mein unglück der welt nicht ſo offenbar worden / ſondern meine ſtraffe in der vergeſſenheit verſchwunden. Wann aber E. Maj. num mich und die meinigen werden leben laſſen / ſo werden wir ſtets zum exempel dienen / ſo wol ihres erhaltenen ſieges / als ihrer gegen uns erwieſenen barmherzigkeit.

Man fande dieſe rede des Caractacus ſo wol geſtellet / daß die gütigkeit des Käiſers ſich gleich blicken / und er ſich bewegen ließe / dieſem großen König nicht allein das leben / ſondern auch die freiheit zu ſchenken: worauf ſofort die ketten / von ſeinen / der Königin und Prinzeſſin / auch ſeiner beiden brüder händen / los gemachet wurden. Es ließe hierbei / des jungen Prinzen Britannicus anhebende liebe zu der Caledonia / ſich ſchon blicken / indem er / wie er ſahe / daß man in der eile die handſchellen von ihren händen nicht völlig abgelöſet / und ſie ſelber ſich deren nicht befreien konnte / hinzu lieffe / und ſelbige mit einer ſonderbaren ſehr angenehmen weiſe ihr abthäte: das ihr dann anlaß gabe / gegen dieſen jungen Prinzen für ſolche ungemeine höflichkeit ſich zu bedanken.

Wir vermeinten erſtlich / dieſer wäre der Käiſerin ſohn Nero Domitianus geweſen / weil wir den rechten Nero / wegen der großen gleichheit / ſo ſich zwiſchen ihm und der Prinzeſſin Claudia befande / für den Britannicus anſahen: dann man hatte uns unterwegs ſo viel von den Käiſerlichen perſonen fürgeſagt / daß wir / ehe wir noch ankamen / von ihnen ei-

ne

re völlige kenntnis zu haben uns einbildeten. Ich raunete der Caledonia ins ohr / daß dieſer ſchöne Prinz der junge Nero wäre: worauf ſie ihn mit dieſem namen anredte/ aber aus ſeiner antwort vernahme/ daß ſie geirret / und daß er der Britannicus wäre. Ich glaube/ ſie hätten ſich dasmals gleich in ein weitläufiges geſpräch zuſammen eingelaſſen / wann nicht Caledonia ihrer frau mutter hätte folgen / und für der Käiſerin thron ſich ſtellen müßen: die dann/ wie auch die beiden Prinzeſſinen / ſie gar gůtig aufnahmen / und bezeigte ſich ſonderlich Octavia gegen unſerer Prinzeſſin alſo / daß man abnehmen konnte/ ſie würden einmal vertraute freundinen werden.

Nachdem dieſe erſte anſprache / und zwar alſo gut für dieſe Königliche gefangnen/ ſich geendet/ wurden ſie auf das Mars-feld in einen herꝛlichen palaſt eingelegt: da man ſie ſo lang aus der Käiſerlichen küche verſorget / bis der geſamte Römiſche raht darüber vernommen worden / was man mit dem Caractacus fürnehmen ſolte.

Mich führete nun auch mein lieber ehgemahl in ſein haus/ da ich/ mit meinen kleinen kindern / den anverwandten meines mannes nicht geringe vergnügung verurſachte: und war ich ihnen um ſoviel angenehmer/ weil ich den glauben / den ſie hatten / auch bekennte. Ich fande den Gottesdienſt allhier viel bequemer / als in Britannien / da wir hier unter den häuſern die heilige verſammlungen anſtellen konnten: denen dann Verulania und Caledonia zum öftern beiwohneten.

Nachdem Caractacus ein monat lang in Rom geblieben / kame endlich der ſchluß des rahts heraus/

daß

daß er für ſeine perſon / nach geleiſtetem eide der treu/ wieder nach Britannien reiſen/ ſeinen bruder Lyſimorus aber / wie auch ſeine tochter Caledonia / zu geiſeln hinter ſich laſſen ſolte. So hart dieſes letzte den Caractacus und die Verulania ankame / ſo unmöglich ſtunde es doch zu ändern: worbei gleichwol Pomponia Gräcina und ich ihr troſt waren / da ſie ſich auf uns verlaſſen konnten/daß wir auf die Prinzeſſin acht haben würden.

Ehe aber Caractacus erlaſſen wurde / wolte ihm der Kaiſer noch eine ſonderbare ehre erweiſen: lude ihn derhalben zu den Circenſiſchen renn-ſpielen / um dieſelbe mit anzuſehen / da ihme und ſeinen verwandten eine eigne ſchaunbühne eingeraumet worden / die ganz Königlich ausgeſchmückt ware. Der Kaiſer/ die Kaiſerin und der ganze Hof / funden ſich auch daſelbſt ein / und wurden die ſpiele von dem jungen adel in Rom gehalten: da die Prinzen Britannicus und Nero Domitianus den reihen führeten.

Weil ich bei der Königin Verulania mich befande / und alda mit zuſahe / hörete ich alle urtheile / ſo unſere junge Prinzeſſin von dieſen ſpielen gabe / mit an / und konnte ſie ſich nicht enthalten/den Britannicus über alles zu loben: ob er gleich den ſo-genanten kinderrock noch truge. Wiewol auch Nero hingegen ſehr prächtig bekleidet war / und einen triumfrock anhatte / auch von dem zuſehenden volk großen zuruff wegen ſeines wolverhaltens im reiten erlangte: ſo ſtache doch dieſes äuſerliche bei unſerer Prinzeſſin den Britannicus nicht aus / und tadelte ſie des volkes übles urtheil / da ſie vermeinte / daß dem Britannicus viel billiger dergleichen lob zukäme und gebührete.

Wir

Wir andre / ſo um ſie ſtunden/ hatten mit ihr deshalben unſeren ſcherz.

Aber der Rufus Criſpinus / meines ehgemahls vetter / der uns bei dieſer verſamlung zugegeben war/ als er der Caledonia reden hörete/ ließe ihm ſolche dermaßen wolgefallen / daß er gleich eine ſonderbare zuneigung und treue gegen die Prinzeſſin in ſich fühlete: maßen er dem Prinzen Britannicus ſo gut war / daß nichtes in der welt über dieſe liebe ginge. Ihr wiſſet/ edler Denſus/ daß er euch dieſer reden der Caledonia gleich theilhaftig gemacht / und muſte es ſich alſo fügen/ daß faſt alle/ die auf unſerer bühne ſich befunden / für das haus der Käiſerin Meſſalina und ihrer hinterlaſſenen kinder wol geſinnt waren. Von euch erfuhren wir hernach alles unrecht/ das dieſem guten herrn geſchahe / wie ſeine ſtiefmutter Agrippina ihn unterdrückte / und / zu ſeinem nachtheil / den Kaiſer beredt hatte / ihren ſohn den Domitius / zum ſohn anzunehmen / und Nero nennen zu laſſen: das dann alles der Caledonia ſehr zu herzen ginge.

An eben ſelbigem tag entſtunde noch etwas / das ihr mitleiden mehr erweckte. Dann/als beide Prinzen in dieſem renn-kreis einander begegneten / ſagte Nero zu des Kaiſers ſohne / er ſolte ſich mit ſeinem pferd wenden / und nennte ihn dabei blos bei ſeinem namen Britannicus. Dieſer / ihm ſolches gleich zu machen/ gabe ihm zur antwort: ja/Domitius/es ſol geſchehen! Die Agrippina / als ſie es von ihren creaturen gleich erfuhre / nahme ſo übel auf / daß Britannicus ihren ſohn nicht mit ſeinem namen Nero benennet / daß ſie öffentlich ſich darob zu beſchweren anlaß nahme. Als auch / nach geendigten ſpielen /

die

die Käiſerliche hofſtatt ſich wieder von dar begabe/ wolte die erboſte Agrippina nicht haben / daß Britannicus ſie begleitete / und muſte der alſo mit ſeiner hofſtatt zu rücke bleiben: welches ein großes aufſehen verurſachte.

Mitlerweile nun ſeine freigelaſſene / wie auch verſchiedene hauptleute des volkes / dieſes für unbillig ausrieffen/und darüber klagten/ kame Britannicus/der eben ſo alt / als Caledonia ware / zu uns auf unſere bühne/und fragte/ wie uns die Römiſchen ſpiele gefielen? Er bezeugte hierneben der Caledonia mit ſo guter art ſeine freude / daß er gehöret / wie ſie in Rom verbleiben würde / daß Caractacus nicht umhin konnte/ dieſem Prinzen ſeine tochter båſtens anzubefehlen. Solches gefiele ihm über alle maſſen wol/ und verſprache er für ſie zu ſorgen / als wann ſie ſeine ſchweſter wåre: das dann von ihr mit gegenhöflichkeit nicht unbeantwortet gelaſſen wurde.

Julius Denſus / wie auch Annius Vivianus/ um dem Prinzen/auf ſeine erlittene widerwårtigkeit/ einige vergnügung zu machen/ſagten ihme/wie ſo gut Caledonia von ihm geredet håtte / und wie ſie ſich alles deſſen / was ihn anginge / mit-teilhaftig machte. Hiervon nahme er anlaß / ihr für ſolche unverdiente gunſt zu danken/ und beteurete hoch / wie er ſich nun ſeelig ſchåtzete/dieſe widerwårtigkeit erlebet zu haben/ weil die ihme ein mitleiden erworben / das ihme mehr troſt/als jene verdruß/zuwendete. Sie errötete zwar/ daß man ſie alſo verrahten hatte; doch ſahe ſie es eben nicht ungerne/ daß es Britannicus wüſte / und ſagte ſie zu ihm: ſie wåre hoch befuget/für deſſen wolergehen zu ſorgen/ und daſſelbe zu wünſchen / der

von ihrem vatterland den namen führete / und damit andeutete / daß er allezeit ein ſchutzherr der Britanner ſeyn wolte.

Sie würden ihre unterredung bis in die nacht hinein getrieben haben / wann nicht des Prinzen hofmeiſter / der Soſibius / ihn angemahnet hätte / uns zu verlaſſen. Es ware auch denen / die von des Käiſers wegen dem Caractacus aufwarteten / anbefohlen / ihn mit ſeinen Britannern wieder nach haus zu bringen.

Am folgenden tag / nahmen Caractacus und Verulania abſchied von dem Käiſer / da Agrippina die Caledonia zu ſich an den hof zoge: und kan man erachten / wie dieſe ſcheidung von ihren eltern / und die neue lebens-art unter fremden / dieſer Prinzeſſin müſſe ſchmerzlich angekommen ſeyn. Doch wurde ſolcher unmut erleichtert / und einiger maſſen erträglich gemacht / nicht ſo ſehr durch der Pomponia Gräcina und meine kenntnis / als durch das da-verbleiben ihres vattersbrudern / und die gegenwart des jungen Britannicus und der Prinzeſſin ſeiner ſchweſter / deren ſie nun täglich genießen konnte.

Sie kame wol zu einer recht unruhigen zeit an den Käiſerlichen hof / und fande gleich bei ihrem antritt viel dinge / ſo ihr gelegenheit gaben / des Prinzen Britannicus zuſtand zu beklagen. Es hatte die Käiſerin bei der ihme am rennkreis öffentlich erwieſenen ungunſt es nicht bewenden laſſen / ſondern es dem Käiſer noch weitläufiger geklagt / fürbringend: der Prinz hätte des Claudius wahl verachtet / und alſo wider die macht des rahts und des Römiſchen volks geſprochen / deme dann der Käiſer beizeiten ſteu-

ren müſte / oder es würde ein großes unglück ſo wol in ſeinem hauſe / als auch in dem gemeinen weſen / daraus entſtehen. Dieſes bewegte den Käiſer / der liſtigen Agrippina zu folgen / und beſchloße er / des Britannicus bediente theils hinrichten zu laſſen / theils zu verbannen / und ihm dafür andere zuzuordnen.

Caledonia / in deren gegenwart Claudius und Agrippina alles dieſes beratſchlaget / eröffnete ſolches dem Britannicus: das dann zwiſchen dieſen beiden eine ſo feſte freundſchaft geſtiftet / die auch der tod nicht auflöſen können. Es ware auch dieſe nachricht dem Prinzen hochnötig: der dann theils ſeiner diener für ihrem drohenden unglück noch zu rechter zeit warnen konnte / daß alſo viele durch die flucht dem tod entgingen. Die beide obriſte von der leibwacht / Luſcius Geta und Rufus Criſpinus / muſten auch fort / weil ſie für den Britannicus zu viel geſprochen: und bekame ihrer beider ſtelle / der einige Burrhus / der neben dem Anneus Seneca / des Nero hofmeiſter ware / und alſo deſſen ſeite hielte. Soſibius wurde hingerichtet / und wäre es gegenwärtigem ritter / dem Julius Denſus / auch nicht bäßer ergangen / wann er / auf die durch die Caledonia erlangte nachricht / ſich nicht fürgeſehen und alſo angeſtellt hätte / daß niemand anders glauben ſollen / als hätte er ganz des Britannicus ſeite verlaſſen.

Gleichwie aber Caledonia den guten Britannicus darzu dienete / ihn dann und wann zu warnen / wann ſeine ſtiefmutter etwas neues gegen ihm ſchmiedete: alſo muſte ſie auch der Agrippina und dem jungen Nero gewiße dienſte thun / wann die nämlich ihrer bulſchaft nachgehen wolten. Dann / weil

Agrippina den Pallas ſehr liebte / als gebote ſie die-
ſer Prinzeſſin / ſo offt ſie ſich mit ihm allein in ihr Ca-
binet verſchloſſen hatte / dem Käiſer/ wann der in ihr
gemach kommen würde / zu ſagen / daß ſie die mit-
tags-ruhe hielte. Alſo muſte ſie auch / dem Nero
zu gefallen / allemal auf der wacht ſtehen / wann der
bei der ſchönen Acte ſich befande: die wir bei uns im
hauſe hatten/da ſie von mir / oder von der Pomponia
Gräcina / oder von des Seneca gemahlin / zu zeiten
mit nach hof genommen wurde. Es iſt bekant / daß
Nero dieſe mehr / als ſeine verſprochene braut die
Octavia / geliebet / und hielte er das für ſeiner frau-
mutter heimlich/ weil die ihn bereits öfters deswegen
ausgefilzet hatte. Unter dieſen beiden unrechtmäßi-
gen buhlereien / wuchſe die keuſche liebe des Britan-
nicus und der Caledonia von tag zu tag / und waren
in dieſer liebe ihre vertraute / der Flavia Domitilla
bruder / der junge Titus / und Octavia: die auf alle
weiſe darzu holfen/daß ſie zuſammen kommen koñten.

Eines tags geſchahe ſolches / als eben Caledonia
auf doppelter wacht ſtunde / ſowol der Agrippina
wider des Claudius ankunft zu dienen / als den Ne-
ro für ſeiner mutter zu warnen. Sie vergaße aber die-
ſer ihrer beiden verrichtungen / als Octavia und Ti-
tus ihr rieffen / zu dem Britannicus zu kommen / der
ihrer in des Narciſſus zimmer wartete. Sie lieffe
gleich von ihrer hut hinweg / und mitlerweile ſie ihr
vergnügte ſtunden bei dem Prinzen ſchaffete/ fügte es
ſich / daß Claudius / die Käiſerin zu beſuchen / in ihr
zimmer kam/ und/ weil ihn daſelbſt niemand hinderte
fürter zu gehen / zu der Agrippina in das cabinet tra-
te / als die mit ihrem Pallas ganz ſicher zu ſeyn ver-

meinte. Der ſchrecken / den ſie alle drei hierüber entfunden / läſſet ſich bäßer gedenken / als beſchreiben. Doch fande ſich Agrippina gar bald/und wandte eine ſtaats-urſache ein/ die ſie veranlaſſet/ mit dem Pallas dergeſtalt ſich allein zu bereden. Claudius ſtellte ſich / als wann er alles glaubet / und verließe die Käiſerin bald wieder / bezeugte aber hernach ſattſam/ was er für eine einbildung von ihr geſchöpfet / indem er einsmals / als er etwas berauſcht war / öffentlich ſagte: wie ihm auferlegt wäre / unkeuſche gemahlinen zu haben / und dieſelben abzuſtraffen.

Sobald Agrippina wieder luft hatte / ſahe ſie ſich nach der Caledonia um/ derſelbigen zu verweiſen/ daß ſie ſo übel hatte wacht gehalten. Als ſie dieſelbe nirgend gefunden / ſuchete ſie auch in des Nero zimmer: allwo ſie ihren ſohn die Acte mit geſprächen unterhalten fande. Ich war eben damals bei hof / und in der Aceronia kammer / welche nächſt an das zimmer ſtieße / in welchem Nero und Acte ſich befanden: daher ich alles hören konnte / was bei ankunft der Käiſerin daſelbſt fürginge. Sie ſchalt ihren ſohn übel aus/ daß er mit der Acte redete/ und verwieſe ihm/ daß er nicht vielmehr bei ſeiner braut der Octavia wäre: zugleich der Acte den hof verbietend. Ich trat te mitdes hinein / und der Käiſerin unwillen ſehend / verwieſe ich dieſes auch der Acte / daran ſie doch keine ſchuld hatte / und verhieße der Agrippina / ſie nicht mehr mit nach hofe zu bringen.

Nero wurde hierbei eben ſo unwillig auf die Caledonia / als ſeine fraumutter: und da / zum überfluß alles unſterns / ſie noch erfuhren / daß Caledonia bei dem Britannicus geweſen/konnte nichtes dieſer armſeeli-

ſeeligen zur entſchuldigung dienen / ſondern ſie muſte alles über ſich ergehen laſſen / was die unzeitige rache der Käiſerin an ihr ausüben wolte: maßen dieſe nicht bäßer mit ihr / als mit einer von ihren geringſten ſlavinen / verfuhre / und ſie häftig züchtigen ließe. Dem Britannicus wurde auch verboten / ſie nicht mehr zu ſehen. Alſo machte dieſer handel eine allgemeine unruhe am ganzen Käiſerlichen hofe: da Claudius zur eiferſucht gebracht worden / Agrippina mit dem Pallas umzugehen mehrere behutſamkeit vorkehren muſte / auch dem Nero und Britannicus nicht mehr erlaubt war / ihre geliebten zu ſprechen.

Wie aber das verbotene allemal am meiſten pflegt begehret zu werden / als verlangte den Britannicus nur heftiger / als jemals / ſeine Caledonia zu ſehen: und Nero machte gleichfalls anſchläge / wieder zu der Acte zu kommen. Der junge Otto und Titus / waren dieſer beiden verliebten ihre rahtgebere / wie ſie es hierinn angreifen ſolten: gleichwie hingegen Seneca / und des Britannicus hofmeiſter / der Tertullus / auf erlangte befehl der Käiſerin / durch ihre fleißige aufſicht dieſes zu hintertreiben ſuchten. Es wurde damals / das prächtige ſchauſpiel auf dem Fuciner-See gehalten / da auf darzu bereiteten galeren neunzehen tauſend menſchen mit einander kämpfen muſten: und dieſe waren ſlaven und andre misthäter / die dergeſtalt ihr verwirktes leben dem Käiſer und Römiſchen volk zur luſt aufopfern muſten. Claudius und Agrippina / in ihrem Käiſerlichem Pomp / reiſeten aus Rom / dieſer prächtigen luſt mit beizuwohnen: wie dann auch ſonſt alles / was fürnehm in Rom / ja in ganz Italien / heißen mochte / nach

Campanien zulieſſe/ dieſen fremden ſeeſtreit mit anzuſehen.

Des burgermeiſters Salvius Otto ſohn/ wie auch der junge Titus/ welche übernommen hatten/ den beiden Prinzen in ihrem begehren zu dienen/ wehlten dieſen tag hierzu aus: an welchem auch Agrippina ihren pracht weiſen/und dem ganzen Italien ſich in ihrer Käiſerlichen hoheit zeigen wolte. Narciſſus hatte die aufſicht über dieſes prächtige werk/ und wie der dem Britannicus ſehr wol wolte/ als brachte es Titus leicht bei ihm zu wege/ daß er die bühne/ auf welcher Britannicus zuſchauen ſolte/alſo anordnete/ daß hinter derſelben der Käiſerin Agrippina frauenzimmer zu ſtehen kame. Er gabe auch dem Tertullus/ um ihn zu beehren/ einen eignen ſtand/ der recht unter dem Britannicus ware/ von dar er den Prinzen nicht konnte in den augen haben.

Dieſes gienge alles nach wunſch von ſtatten/ und überkame Britannicus dadurch gelegenheit/ inzwiſchen niemand auf ihn ſahe/ ſondern jederman die augen begierig nach dem ſeeſtreit hin gewandt hatte/mit ſeiner Caledonia zu reden. Was ſagten dieſe beide nicht alles einander? worzu der lange tag viel zu kurz werden wolte. Der Prinz erfuhre alſo viel dings/ das ihm zu wiſſen hochnötig war/ was nämlich ſeine ſtiefmutter von neuem wider ihn angeſtellet hatte. Die andere hof-damen/ ſo bei der Caledonia ſtunden/ wurden deſſen nicht inne: weil faſt jede ihre von laubwerk ausgebundene eigene ſtelle hatte/ da ſie nicht ſehen konnte/ was ihre nachbarin thäte. Narciſſus/ als er die Caledonia dahin geführet/hatte ihr heimlich geſagt/ daß Britannicus gerade vor

ihr

ihr würde zu ſitzen kommen / ſo ſie ihr zur nachricht möchte dienen laſſen.

Dem Nero gienge es nicht ſo glücklich / weil Otto auf ein ſolches mittel / dergleichen Titus gebrauchet / nicht gedenken dörfen / und des Narciſſus / der an dieſem ort allein alles zu ſagen hatte / nicht mächtig ware. Die Acte ſtunde bei mir auf einer bühne / welche für das Römiſche ſtadt-frauenzimmer / ſo alles hierzu erbeten worden / und keine auſen bleiben dorfte / zubereitet war: und dahin konnte Nero / als der ſeinen ſtand weit von dar hatte / nicht gelangen. Weil er ihm aber dannoch dienen wolte / hatte er für ihn dieſes ausgeſonnen. Ihm ware für ſeine perſon kein rechter ſtand angewieſen / weswegen er gehen dorfte / wohin er wolte. Er erkundigte ſich / wo Acte ſich befinden würde / und als er ſolches ausgeforſchet / eilete er zu dem Nero: der nichts alſo / wie Britannicus / allein ſaße / ſondern eine große mänge von des Käiſers hofleuten um ſich hatte.

Er ſagte zu ihm / wie er dort an jenem berge geweſen / wo der häftigſte ſtreit zu ſehen wäre: maßen zwo galeren ſich aneinander gehenget hätten / deren jede ſich ſonderlich wol vertheidigte. Nero / der ſonſt wuſte / was dieſes zu ſagen hatte / erwieſe eine große begierde / ſolches mit anzuſehen: und weil er fürgabe / daß er / um alles aufſehen zu vermeiden / ungefolget dahin gehen wolte / muſte jederman zurück bleiben; da dann er und Otto allein dahin giengen / wo die Acte zuvor geweſen / als Otto ſich nach ihr umgeſehen hatte. Sie ware aber nicht mehr an ihrer ſtelle / ſondern hatte ſich / mit mir und andern Chriſtinen / in ein cabinet von laub begeben / um dieſer grau-

ſamkeit nicht zuzuſehen / auch den tod verſchiedener Chriſten/ die bei dieſem ſeegefechte ihr leben ſo elendiglich verlieren muſten/ zu beweinen. Dieſes brachte den verliebten Nero ganz aus ſeinem vorhaben / und hätte er lang ſuchen müßen / ehe er uns finden können: weil / unter ſo viel tauſend winkeln und ſtellen / unſer platz nicht ſo bald auszuforſchen ware.

Nun in ſolchem nachſuchen / ſtießen Nero und Otto ungefähr auf den ort/wo Britannicus und Caledonia ſo vertraulich miteinander redeten: und konnte Titus / wie gern er gewolt / es nicht verhindern / daß ſie nicht zuſammen gekommen wären. Britannicus und Nero gaben/ ihrer gewonheit nach / einander gar entfindliche ſtichelreden: worüber Aceronia und Tertullus darzu kamen / und damit erfuhren / daß beide unſchuldige verliebte waren beiſammen geweſen.

Nachdem das ſeegefechte ſich geendet / und die Käiſerliche perſonen nach Marubium / alda die nacht über zu bleiben / ſich begeben hatten / ſagte Aceronia dieſes gleich der Agrippina / und ſelbige wieder dem Claudius: daher der arme Britannicus / auf ſeinen guten tag / eine böſe nacht bekame/ und auf befehl des Käiſers dermaßen gezüchtigt wurde / daß er darüber mit einer ſchweren krankheit befiele. Der Caledonia gienge es nicht viel beßer/die der Agrippina ſo verhaſſt war/ daß ſie froh wurde / wann ſich eine gelegenheit funde/ihr mütlein an ihr zu kühlen: dann ſie koñte ihr das nimmermehr vergeben / daß ſie urſach daran geweſen / daß der Käiſer den Pallas bei ihr gefunden hatte. Alſo wurde dieſe Prinzeſſin ſo barbariſch geſchlagen / und ſo übel zugerichtet / daß ſie des andern

tags

tags bei dem großen gaſtmahl/welches der Käiſer den geſammten zuſeheren gabe/nicht erſcheinen konnte.

Als dieſes der Pomponia Gräcina und mir zu ohren kame/taurete ſie uns nicht unbillig / und erkühneten wir/der Käiſerin davon zu ſagen / daß Caledonia einer von uns zu erziehen möchte übergeben werden. Sie bewilligte ſolches / aber mit dem ausdrücklichen befehl / auf alle weiſe zu verhindern / daß Britannicus und ſie nicht zuſammen kämen. Dann ſie wolte dieſe liebe durchaus nicht zugeben / um zu verhüten/daß der Prinz dadurch nicht dermaleins einen anhang von den Britannern bekommen/und dadurch ihr vorhaben/ihren ſohn zum Käiſer zu machen / verhindern möchte. Solcher geſtalt kame nun Caledonia von hof/ und unter der Pomponia Gräcina aufſicht: da ſie vergnügt lebte / auſer was die gegenwart ihres Britannicus betraffe / deren beraubung ihr gar ſchmerzlich fiele.

Der Prinz/ hatte eben dieſes anligen / und dorfte nicht einige anzeige von ſich geben / daß er noch an die Caledonia gedächte: maßen ihm ſolches mit harten bezeugungen ausgetrieben wurde. Und weil er wuſte / daß man ſeinetwegen der Caledonia ſo grauſamlich begegnete / zwang er ſich um ſo vielmehr / niemand in der welt ſeine beſtändige liebe merken zu laſſen / auch den Titus ſelber nicht/um auch den vor ungelegenheit zu bewahren. Dann ſie wurden ohn unterlaß belauret / und hatte Titus es auch ſcharf entgelten müſſen / daß er des Prinzen vertrauter in dieſer liebe geweſen.

Es hatte/nicht allein für dieſe beide/ ſondern auch ſonſt/das große freudenfeſt ſich ſehr unglücklich geen-

det/ indem/ wie aller welt bekant/ der damm losgebro-chen. Agrippina und Narciſſus gerieten hierüber ſehr hart zuſammen / weil ſie ihme die ſchuld beimaſ-ſe/ daß er die anordnung nicht bäßer gemacht hat-te: dahingegen er ihr ihren unerſättlichen hochmut fürwarfe / der / ſolche große und faſt unmügliche din-ge anzurichten / ihr hätte in den ſinn gegeben. Er wurde ihr auch nach dieſem ganz feind / und trachtete mehr als jemals/ ihre anſchläge zu hintertreiben. Wie er dann auch einsmals / einen ſterngucker / in gegen-wart des Britannicus und Titus / befragte/ ob nicht der Prinz würde zur regirung kommen? Und wiewol der eher dem Titus / als dem guten Britannicus/ ſol-che Würde profezeien wolte / unterließe er doch dar-um nicht / für dieſen Prinzen zu ſorgen. Er brachte ihn auch allgemach wieder völliger in des Kaiſers gnade/ als er eine gute zeit geweſen war.

Als Claudius der ſtets-anhaltenden traurigkeit dieſes Prinzen warnahme / und von ſeinem hofmei-ſter/ dem Tertullus/ die urſache erfraget/ daß es näm-lich von der liebe gegen die Siluriſche Prinzeſſin her-rührte: vermeinte er dadurch ihm zu helfen / wann man ihm ſtets fürſagte / daß Caledonia ſeiner vergeſ-ſen hätte/ und ihn verächtlich hielte. Dann er wolte auch ganz nicht zugeben / daß dieſe liebe genehret wür-de: weil er in ſeiner freundſchaft keine ausländerin zu haben begehrte / und ſonderlich eine aus Britan-nien / wo die Claudia / ſo er für ſeine tochter erkant/ ſo ſchlecht von dem König Arviragus ware abgewieſen worden.

Tertullus dem Kaiſer ein genügen zu thun/ wand-te allen fleiß an/ dem Britannicus der Caledonia ver-

ach-

achtung beizubringen: welcher hierbei ſich ſo meiſterlich anſtellte/ als wann ihm ſolches gleich viel gälte/ daß er ihn und den ganzen hof damit betroge. Er verheelte aber ſein hierüber entfindendes leiden/ bis er allein war: da er dieſe untreu der Caledonia ängſtiglich beklagte. Weil er aber an deſſen warheit noch zweifelte/als erdachte er ein ſonderbares mittel/ dieſerwegen hinter die warheit zu kommen. Er dachte ſich als eine dirne zu verkleiden/ und alſo der Caledonia ſelber abzufragen/ob ſie ihn noch liebte oder nicht.

Hierzu nun zu gelangen/bediente er ſich einer frei gelaſſenen/ welche Stachys hieße/ und in des Narciſſus haus aufwartete. Dieſe war eine heimliche Chriſtin/wie dann faſt des Narciſſus ganzes hausgeſinde ſich zu unſerm glauben bekennte/ und er ſelber unſerer lehre nicht abhold ware. Weil Caledonia dem Britannicus nichts verſchwiegen/ ſondern ihm entdeckt hatte/ daß ſie eine Chriſtin wäre/ ſagte er der Stachys/ wie daß er verlangte in unſere heimliche verſammlung zu kommen/ und daß die liebe zu unſerm glauben ihn hierzu triebe/ das er öffentlich nicht bekennen noch fürnehmen dörfte. Er beredte ſie leichtlich/daß ſie/hieran ein ſehr gutes werk zu thun vermeinend/ ſein verlangen zu fördern verſprache. Er nahme die zeit in acht/ als Tertullus/ den der Kaiſer/neben dem amt eines hofmeiſters bei dieſem Prinzen/ auch den befehl über die galeeren in Oſtia aufgetragen hatte/ dahin verreiſet/ und alſo die aufſicht bei ihme ſo gar ſtreng nicht ware.

Wir hielten damals eben unſere zuſammenkunft bei der Pomponia Gräcina/ in ihrer kruft: wovon ihr herr/ der Plautius/ nichtes erfuhre/ weil er ſtets

um den Käiſer war. Dahin nun kame die Stachys mit dem verkleidten Britannicus: der den namen Salome erwehlte / und für eine Jüdin ſich ausgabe/ die den Chriſtlichen glauben annehmen wolte. Caledonia bekame dieſe fremde gleich in die augen / und wiewol ſie wegen ihrer ſteten betrübnis nicht ſonders vorwitzig war / ſo machte doch die ähnlichkeit dieſer Salome mit ihrem geliebten Prinzen / daß ſie die Stachys fragte/ wer dieſe fremde wäre. Dieſe gabe ihr nachricht / wie ſie es mit dem Britannicus abgeredet / und näherte ſich damit die Salome / der Prinzeſſin den rock zu küſſen. Caledonia nahme ſie ganz gütig auf / lobte ihren fürſatz / den Jüdiſchen glauben zu verlaſſen / und bote ihr ihre freundſchaft an: welche Salome mit geziemender ehrerbietigkeit annahme.

Nach verrichtetem Gottesdienſte / den wir damals noch bei tag hielten / weil die verfolgung nicht zu ſtark war / begleitete ſie / neben der Stachys / die Prinzeſſin in ihr zimmer: welche immer mehr bewogen wurde / dieſer Jüdin wol zu wollen / je mehr ihr die gleichheit mit dem Britannicus in die augen ſchiene. Die Salome wolte ſo eine gewünſchte gelegenheit nicht verſäumen/nahete ſich zu der Prinzeſſin/und ſagte zu der auf Hebräiſch: wie daß ſie ihr etwas ſonderliches zu entdecken hätte / wann ſie allein könnte gehöret werden. Caledonia/die Hebräiſch verſtunde/ (das dann dem Britannicus nicht unbekant war) erzeigte ſich gleich willig / mit dieſer ſchönen Jüdin allein zu reden: und/ nachdem ſie einer von ihren dirnen bei der Stachys zu bleiben/ mit einen wink befohlen/ eilete ſie mit der Salome in ihr cabinet; welche / als ſie

e von der Prinzeſſin ganz genau angeſchauet wur-
e / die farbe verwandelte / und verrahten zu ſeyn be-
ꝛrgte.

Caledonia deutete dieſes anders aus / wie ich bald
nelden wil / und hörete der Salome vortrag an / der
darinn beſtunde : daß dieſe ihr tauſend verſicherun-
gen von des Prinzen Britannicus liebe gabe / und
vie der nicht zu tröſten wäre / ſowol wegen der ent-
bärung ihrer gegenwart / als wegen ihrer unbeſtän-
digkeit / deren man ihn verſichern wollen. Caledo-
nia / dieſe reden mit der Salome errötung überle-
gend / hielte ſie für eine abgeſchickte von der Agrippi-
na / und ſich erinnerend / was ſie und Britannicus ih-
rer liebe wegen ausgeſtanden hätten / nahme ſie ſich
wol in acht / gegen dieſer Jüdin ſich nicht heraus zu
laſſen / daß ſie den Britannicus noch liebte.

Man hatte auch dieſen Prinzen ihr zu verleiten /
eben alſo gegen ihr / als wie man es mit ihme ange-
gangen / verfahren : welches Plautius / als deswe-
gen vom Käiſer befehlicht / täglich bei ihr verrichtete /
und ihr gänzlich hatte eingebildet / daß Britanni-
cus ihrer nicht mehr achtete / und würde er die Sal-
via / des Otto ſchweſter / welche den bruder der Käi-
ſerin Agrippina / den Druſus / zum gemahl gehabt /
heuraten / ſo bald er mannbar ſeyn würde. Aus die-
ſen urſachen nun / hörete Caledonia der Salome
fürtrag ganz kaltſinnig an / und hierinn ſich meiſter-
lich regirend / um dieſer Jüdin nicht den geringſten
ſchein von der warheit ihrer gedanken zu geben / be-
lachte ſie alles / was ſie ihr ſagte / und brachte ſie immer
auf andre dinge / ſich ſo gelaſſen anſtellend / als wann
ſie den Britannicus nie gekannt hätte.

Der

Der arme Prinz vermochte kaum / ſeinen hierob entfindenden ſchmerzen / unter der Salome rock zu verbergen / und hielte nun des Tertullus reden für mehr als zu wahr / daß er nämlich aus ſeiner Prinzeſſin herzen ausgethan wäre. Er fuhre aber fort / ihr des armen Britannicus leiden noch weitläufiger vorzuſtellen. Aber Caledonia / ſolchen ſchwatz abzureiſſen / erwiſchte dieſe ſchöne Jüdin bei dem kopf / und küſſete ſie herzlich / ihr / durch einen ſo angenehmen zwang / das fort-reden verbietend. Alſo wurde Britannicus zugleich getödtet und belebet / und genoße ſo unverhoffte gunſt / in dem augenblick / da er alle hoffnung in ſeiner liebe verlieren muſte. Weil es zeit war hinweg zu gehen / als nahme Salome ganz betrübt ihren abſchied: da ihr die Prinzeſſin gebote / öfter bei ihr zuzuſprechen / ſo ſie auch zu thun verſprochen.

Dieſe beide verliebte waren ſo bald nicht von einander / da hatte die liebe in ihnen beiden einerlei wirkung: indem ſie beide in dem feſten wahn verblieben / daß eines des andern vergeſſen hätte. Zwar ware / nach dieſer begebenheit / des Britannicus leiden viel häftiger / als der Caledonia ihres: weil er durch ihr bezeigen ware geſtärket worden / ſein unglück zu glauben. Sie hingegen hatte / wider ihren willen / noch etwas hoffnung / daß der Salome bericht wol wahr ſeyn möchte: weswegen ſie ſehr nach deren wiederkunft verlangte. Als ſie auch etliche tage zu kommen verzoge / fragte ſie hierum die Stachys: die dan̄ nicht unterließe / dem Prinzen / der Caledonia verlangen nach der Salome / fürzubringen. Die Stachys wuſte aber nichts von dieſer liebe / und glaub-

glaubte/daß des Britannicus vorhaben/ein Chriſt zu werden/die urſache dieſer ſeiner verſtellung wäre.

Dem Britannicus bote ſich hiernächſt eine gewünſchte gelegenheit an/ zu der Caledonica zu kommen/indeme Tertullus zu Oſtia erkranket/ und deshalben wol vierzehen tage ausbliebe: unter welcher zeit Narciſſus bei dem Prinzen aufwarten muſte/der ſo genaue acht nicht auf ihn gabe/ und ihn thun ließe/ was er wolte. Alſo konnte er/unter der Salome rock/ mit der Stachys wieder zu der Prinzeſſin gehen.

Hatte dieſe vermeinte Jüdin das erſte mal des Britannicus wort bei der Prinzeſſin geredet/ ſo thäte ſie es dißmal noch viel mehr. Sie ſtellte ihr für/ was maßen der arme Britannicus ſich betrübet/ als er von ihr vernommen/ wie kaltſinnig ſie den vortrag von ſeiner liebe angehöret/ und wie daß er ſterben müſte/wann ſie ihn nicht/mit verſicherung vormaliger gnade/tröſten würde. Caledonia vernahme alles mit großer aufmerkung/ und wurde zuweilen ſchlüßig/herauszugehen/und ſich der Salome zu entdecken. Aber ſie hielte an ſich/ aus liebe zu dem Britannicus/ und wolte ihn der verſchwiegenheit einer jungen Jüdin/deren ſie noch nicht verſichert war/nicht anvertrauen/ weil ihm und ihr ein viel zu großes darauf ſtunde. Demnach endete ſich dieſe zweite anſprache/ gleichwie die erſte: Da die Salome tauſend liebkoſungen/ aber Britannicus in ſeiner liebe nicht die geringſte hoffnung/ entfinge: und ſchiede er ja ſo betrübt hinweg/als vergnügt ſie bliebe/die geſellſchaft dieſer angenehmen Jüdin genoſſen zu haben.

Man betrachte aber nur hierbei/ was gleiche einfälle die liebe dieſen beiden eingegeben. Caledonia/ von

von der Salome wiederholtem bericht ganz eingenommen / finge an zu glauben / ihr Prinz liebte ſie noch / und verlangte/um deſſen verſichert zu ſeyn/aus ſeinem eignen munde die bekenntnis ſeiner beſtändigkeit zu vernehmen. Weil ſie niemanden in der welt trauete / ihm dieſes gewerbe aufzutragen / und Salome / ſo angenehm ſie ihr auch wegen ihrer geſtalt ware / hierinn ihre vertraute nicht werden dorfte/als fiele ihr bei / daß ſie ſich als ein jüngling verkleiden/ und alſo vor den Britannicus / wann der in den Plautianiſchen gärten ſeine gewönliche ſpazir-luſt mit den andern Römiſchen jünglingen zu haben pflegte/ zu kommen trachten wolte.

Dieſes kühne beginnen überlegte ſie mit niemand/ und bate allein die Pomponia Gräcina um verlaub/ daß ſie ihren vettern / den König Lyſimorus / der mit in Rom zur geißel geblieben war/und auf dem Marsfeld ſeine wohnung hatte/beſuchen möchte. Als ſie dahingekommen/begehrte ſie ein mannskleid/ unter dem vorwand/mir damit eine luſt zu machen/und alſo verkleidet mich zu beſuchen: worinn ihr von einem Britanniſchen edelmann / der ihrem herrvattern lang gedienet hatte / willfahret wurde; und muſte ſolches/ nachdem ſie es wol eingewickelt / die dirne der Gräcina / die ihr aufwartete / mit nach haus zurücke bringen.

Am folgenden tag gabe ſie für / wie daß ſie bei mir etliche wochen zu verbleiben geſonnen wäre: das ihr dann / als etwas gewönliches / leicht vergönnt wurde. Weil es im ſommer war / hatte ich ihr / auf ihr begehren / ein luſthaus eingeraumet: da ſie ſonſt allemal nachmittag ihre ſchlaffſtunden zu halten

pfleg-

flegte. Aber dißmal / an ſtatt der ruhe / zoge ſie das
[m]annskleid an / verſchnitte ihr ſchönes haar / ver-
[ſc]hloße die thür wol / als wann ſie darinn wäre / ſchli-
[ch]e alſo heimlich aus dem garten / und nahme den weg
[n]ach den Plautianiſchen gärten.

Sie fande daſelbſt den Britannicus / wie auch den [T]itus / und alle junge edelleute von Rom / die dem Nero nicht anhiengen: da dann Galgacus (alſo nenn[t]e ſich unſere verſtellte Caledonia) gleich gelegenheit überkame / mit dem Prinzen allein zu reden. Es hatte ſich dieſer müde gegangen / und bei einem baum niedergeſetzet / da inzwiſchen Titus und die andern einen ballon ſchlugen: welches Galgacus in acht nahme / und ſich dem Prinzen näherte. Britannicus / der eben mit ſeinen gedanken bei der Caledonia geweſen / verwunderte ſich nicht wenig / dieſen fremden / der ſeiner ſchönen ſo ſehr gliche / vor ſich zu ſehen. Galgacus grüßete ihn nach art ſeines landes: und machte damit den Prinzen von ſeiner ſtelle aufſtehen / ihme gegenhöflichkeit zu erweiſen.

Als der fremdling verzoge / den Britannicus anzureden / fragte ihn der Prinz / ob ihm etwas beliebte? Jener antwortete mit verzagter ſtimme / in Britanniſcher ſprache: er käme / dem Prinzen ſeine dienſte anzubieten / und ſeiner gnade ſich / als einen ausländer / zu befehlen. Weil der Prinz / um der Caledonia willen / unſre landsleute ſehr liebte / als gewanne er gleich dieſen ſchönen jüngling lieb / und fragte ihn um alles / Britannien betreffend: doch hütete er ſich ſehr / der Caledonia mit einem worte zu gedenken. Weil Galgacus nicht beherzt gnug war / das / ſo er ihm fürgenommen / dem Prinzen anzubringen / beantwor-

tete

tete er des Britannicus fragen mit kurzen worten: der/ wegen ſeiner ſchönen geſtalt/ ihn immer mehr lieb gewinnend/ den Titus zu ſich rieffe/ dieſen angenehmen jüngling zu ſehen. Titus erkannte gleich/ daß er der Prinzeſſin Caledonia ähnlich ware/ und den Britannicus anlachend/ raunete er deme ſolches ins ohr: worzu Britannicus ſeufzete.

Als man den Titus hierauf zurück beruffen/ den ballon zu ſchlagen/ ermannte ſich Galgacus und ſagte zu dem Prinzen: ich habe ja die ehre einer Prinzeſſin ähnlich und befreundet zu ſeyn/ die eine nicht-gemeine verehrung für den großen Britannicus heget/ ob ſie es gleich verbergen muß. Wie/ Galgacus! (antwortete der Prinz/ der ihm ſeinen namen ſchon abgefragt hatte) ſeyd ihr der Prinzeſſin Caledonia verwandt? Indem dieſer ſolches nochmals beſtättigte/ wurde Britannicus gewar/ daß Pallas hinter einem baum ſtunde und ihn belaurete. Er erſchracke dieſerwegen/ daß er den namen Caledonia genennet hatte/ und ein ganz erbares weſen an ſich nehmend/ gabe er ſchleunig dem Galgacus urlaub/ und ſagte zu ihm/ ihn verlaſſend: er möchte bald wieder zu ihm kommen/ weil er es jetzt nicht an der zeit hätte/ länger mit ihm zu reden.

Caledonia deutete dieſes alles dahin aus/ als wann es von einer kaltſinnigkeit herrührte/ die der Prinz wie ſie vermeinte/ gleich blicken laſſen/ wie nur der name Caledonia ware genennet worden. Demnach gienge ſie voll unmuts von dannen/ und hielte nun ganz gewiß die Salome für eine kundſchafterin. Er ſtieße aber auf den Pallas/ welcher/ aus begierde zu wiſſen/ was doch der Prinz und dieſer jüngling mit ein-

nander möchten geredet haben / ihn lang aufhielte
nd hierum befragte. Mitler weile nun die verſtellte
aledonia ſich von dieſem los wickelte/ſo gut ſie konn-
/ſahe ihnen von ferne Britannicus das gelos ab:
nd weil ihn ſein unglück gar mißtrauiſch gemacht
atte / bildete er ihm gänzlich ein / dieſer Britanner
ürde von dem Pallas und der Agrippina beſtellet
yn / ihm ſeine liebe auszufragen. Um des willen
ahme er ihm für / wann der wieder zu ihm kommen
olte/ ſich wol zu hüten / daß er nicht ihm ſelber zu
haden hiervon etwas möchte ſchießen laſſen: und
ermeinte er / da es ihm bereits alſo ergangen war/
m ſo viel mehr urſach zu haben / ſich wol in acht zu
ehmen.

Die betrübte Caledonia kame ja ſo verborgen
vieder in mein haus / als ſie hinaus gegangen war/
und nachdem ſie ihre mannskleider heimlich abgele-
get/ginge ſie lang bei ihr ſelbſt zu raht/ob ſie/nach des
Britannicus begehren / als Galgacus wieder zu ihm
kommen ſolte: da ihr ſolches die geſunde vernunft ab-
die liebe aber zuriehte. Sie gedachte es noch einmal
zu wagen / bevor ſie völlig glauben ſolte / daß Britan-
nicus ſie verlaſſen hätte.

Ehe ſie aber dieſes werkſtellig machete/ kame die
angenehme Salome mit der Stachys wieder zu ihr/
und zwar in unſerer kruft / da wir auf dieſe fremde
nicht ſonders paſſeten / und alſo weniger / als Cale-
donia / auf ſie acht gaben. Die Prinzeſſin nahme
ſie/nach geendigtem gottesdienſt / mit ſich in ihr gar-
ten-haus/und erwieſe ihr alle liebe / ungeacht ſie ihr
in dem / was ſie von dem Britannicus ihr fürſagte/
nicht trauete. Salome fienge gleich an von dem

Prinzen zu reden / wie der nicht zu tröſten wäre / daß ſie ihm nicht die geringſte verſicherung ihrer gunſt gönnen wolte. Sie erzehlte ihr dabei / wie in den Plautianiſchen gärten ein junger Britanner zu dem Prinzen gekommen wäre / der ihn ihrer gnade verſichern wollen/und ſich Galgacus genennet: und möchte Britannicus wol wiſſen/ob Caledonia ſo gütig geweſen/denſelben abzuſchicken.

Caledonia/die aus allen umſtänden nicht anders vermutete / als daß Agrippina und Pallas / dieſe ausfrage angeſtellet / weil bei ihr / als ſie Galgacus geweſen/durch den Pallas ſelber dergleichen ſchon geſchehen war / wuchſe ſo ſehr in ihrem mißtrauen / daß ſie nicht allein gegen die Salome laugnete/ den Britanner als ihren vettern abgeſchickt zu haben/ ſondern ihr auch beteurete / wie ſie den Britannicus ſo werth nicht hielte / einigen boten an ihn abzuſenden. Sie ſagte über das/wie ſie vermuhte / daß Galgacus und viele andere / von ihren feinden darzu erkauft seyn müſten / ihre gemüts-meinungen auszuforſchen: die dann alle hiemit wiſſen möchten/ Britannicus ſey ihr ſo wenig mehr im gedächtnis/daß ſie ſchier nicht mehr wüſte/wie er ausſähe:und wann Salome ihre freundin bleiben wolte/worum ſie inſtändig bäte / ſo ſolte ſie aufhören/ ihr von dem Prinzen ſolche dinge vorzubringen.

Was hatte der arme Prinz wol grauſamers/ als eben dieſes / und zwar aus ſeiner Prinzeſſin ſelbſt eignem munde / vernehmen können? Er dorfte nun nicht mehr zweifeln / daß ihr alle ehmalige liebe vergangen wäre. Er glaubte ſelber/daß Galgacus vom Pallas wäre abgeſchicket worden. Er bliebe aber

ſo unfähig/ dieſen ſtoß in ſeiner liebe auszuſtehen/daß wenig fehlte/er wäre vor ſeiner Prinzeſſin onmächtig nieder geſunken. Caledonia merkte der Salome dieſe verwandlung wol an / das ihr dann ſehr leid thäte: maßen ſie ihr auch allerhand ſtärkungs-mittel anbote/die aber von ihr ausgeſchlagen wurden. Wiewol auch die Prinzeſſin ſie inſtändig bate / noch etwas bei ihr zu verharren / wolte ſie doch ſich nicht halten laſſen/und ſagte beim abſchiede: wie die Prinzeſſin bald des armen Britannicus tod erfahren würde / worzu ihn ihre grauſamkeit förderte.

Es erfolgte hiernächſt in der that/ daß der Prinz/ nach abgelegter dieſer beſuchung / tödtlich erkrankte. Welches zwar Caledonia nicht eher erfuhre / als wie ſie es abereins gewaget / in mannskleidern nach den Plœutianiſchen gärten zu gehen / da man ihr ſolches von dem Prinzen ſagte / als ſie den daſelbſt nicht gefunden hatte. Weil dieſes mit der Salome rede überein ſtimmete/ begunte ſie zu glauben / daß die ihr die warheit geſagt hätte: weswegen ſie / dieſe Jüdin wieder zu ſehen / ein herzliches verlangen zu hegen begunte. Es geſchahen nachdeme viel verſammlungen der Chriſten / worbei weder Stachys noch Salome ſich ſehen ließen: welches ihre ungedult mächtig vergrößerte.

Nachdem ſie alſo etliche wochen gewartet / ginge ſie verkleidet wieder in erwehnten garten/um von des Britannicus zuſtand etwas zu vernehmen. Sie traffe den Prinzen ſelber an / der / nach ausgeſtandener krankheit / auf einraht des Xenophon / friſche luft zu ſchöpfen / dahin gekommen war. Britannicus erblickte den ſchönen Galgacus nicht ſobald/

da rieffe er ihn zu ſich: maßen der ihme wegen ſeiner geſtalt ja ſo angenehm / als ſonſt wegen der eingebildeten auskundſchaftung/widrig ware. Weil der Prinz ihn bei der hand nahme / und mit ihm allein ſpaziren ginge / erkühnete Galgacus / ihn alſo anzureden: ich danke dem höchſten Gott / daß ich den Prinzen wieder geſund/und in dieſem ſtand ſehe. Dafern aber die Salome/mit ihrem herben bericht / dem Britannicus dieſes lager verurſachet / ſo glauben ſie mir zu/daß Caledonia dieſer Jüdin ſich nicht anvertrauen wollen: und weiß ich ſo gewiß/ als ich jetzt die ehre habe bei dem Prinzen zu ſeyn/daß Caledonia ihren Britannicus noch ja ſo ſehr / als zuvor jemals / liebet.

Dieſe freie erklärung beſchämte den/ der ſie ausgeredet / dermaßen/daß er damit ganz errötete / und die letzte worte / mit einer ſonderbaren zaghaftigkeit herfür brachte: und ſolches gabe urſach / daß Britannicus ſich noch mehr ſtärkte in der einbildung / Galgacus müſte ein kundſchafter ſeyn. Er begunte auch nun der Stachys zu mißtrauen / und glaubte/ daß ſie ſeinen feinden die umſtände von der Salome müſte geöffnet haben: dann er konnte ſonſt nicht finden / woher Galgacus dieſes wiſſen ſolte. Die harte worte / ſo er von ſeiner Prinzeſſin gehöret / ſchwebten ihm noch in viel zu reiffer gedächtnis / als daß er dieſe verſicherung des Galgacus hätte annehmen ſollen.

Dieſen nun zu betriegen/und die Agrippina müde zu machen / daß ſie keine nachforſchung ferner gegen ihm anſtellen ſolte/ ſagte er zu dem Galgacus: ich geſtehe/daß ich die Caledonia geliebet; weil aber der

Käi-

Käiſer / wie auch die Käiſerin / es nicht zugeben wollen/daß ich in dieſer meiner liebe verharren ſol / ſo bin ich bisher bemüht geweſen / ihrer zu vergeſſen. Ich habe mich auch nunmehr ſo weit überwunden/daß ich von dieſer liebe ganz frei bin: und wollet ihr / mein Galgacus/ mir ein gefallen thun / ſo nennet mir die Caledonia nicht mehr/und laſſet uns von andern dingen reden. Es hat aber Salome ganz anders gegen die Caledonia geredet / (antwortete Galgacus) und müſte/entweder dieſe eine betrügerin / oder Britannicus der unbeſtändigſte liebhaber von der welt ſeyn. Salome / (vollführte Britannicus ſeine rede) iſt eine mit einer Jüdin erzeugte tochter meines herr vattern/und ſo betrüglich/ wie jetzt die meiſten in der welt ſind. Ich begehre demnach nicht zu verantworten/was dieſe geſaget/und bitte nochmals / werther Galgacus/endet diß geſpräche/und machet mich nicht an meine alte torheit gedenken.

Die arme Caledonia geriehte ſchier aus ſich ſelber/wie ſie den Prinzen alſo reden hörte/ und ſonderte ſich von ihm ab / ſo bald ſie nur konnte: doch muſte ſie ihm verheißen/ihn öfters anzuſprechen. Sie ſahe ſich kaum wieder in der Caledonia geſtalt/ da ſchüttete ſie ihr leiden völlig aus/ und feindete ſich ſelber an/ daß ſie einem undankbaren ſo viel getrauet hatte. Sie wolte auch ſeiner nun ganz und gar vergeſſen: deſſen ſie ſich ſelber überredte / ob ſie gleich im herzen wol fande/daß ſie es nicht halten kunte. Dem Britannicus gienge es ſeines theils nicht viel bäßer / und machte das ihm neue unruhe / was ihm Galgacus von der Salome geſagt hatte: das er von niemand wiſſen konnte/als von der Stachys/oder von der Caledonia

ſelber. Dieſe Stachys wuſte zwar wol/ daß er als Salome mit der Prinzeſſin umginge: ihr ware aber nicht anders bekant/ als daß er zu dieſer verkleidung durch ſeinen vorſatz/ der Chriſten glauben anzunehmen/ wåre bewogen worden: demnach ſchloße er/ Caledonia můſte ſelber unfehlbar geſagt haben/ was Salome mit ihr geredet.

Dieſes letzte erweckte wieder ſeine ſchier-erſtorbene hoffnung/und die Stachys/ um deſto ſicherer zu gehen/nicht mehr zur gefårtin brauchen wollend/ wagte er es einsmals ganz allein/ und weil er die wege in meinen garten wuſte/ ſchliche er dahinein in ſeinem frauenkleid/ und hatte das glůck/ daß er die betrůbte Caledonia in ihrem ſommerhauſe ganz allein antraffe. Woher liebſte Salome? (ſagte die Prinzeſſin zu ihr) gedenkeſt du noch an mich/ da du ſo lang mich nicht beſuchet haſt? Jch bin/ gnådigſte Prinzeſſin! (antwortete Salome) mit meinen gedanken ſtets bei ihr geweſen/ und komme jetzt von dem bis in den tod betrůbten Prinzen --- Sage mir nichts mehr/ (fiele Caledonia ihr in das wort) von dem Britannicus/ und wiſſe/ ſo lieb und angenehm du mir auch biſt/ ſo gewiß werde ich dich aus meinen augen verbannen můßen/ wann du noch einmal dieſer dinge gedenken wirſt. Die entrůſtete Caledonia ſagte dieſes mit einer ſo gebietenden weiſe/ daß Salome verſtummen muſte. So ſchmerz-entfindlich ihr aber dieſes bezeigen der Prinzeſſin ware/ſo große liebkoſung entfinge ſie dabei von ihr: alſo daß ſie ſich glůcklich achten kőnnen/ wann ſie warhaftig Salome geweſen wåre.

Weil Britannicus nun nicht mehr der innhalt ihrer unterredung ſeyn ſolte/ als ſprachten ſie von geiſtlichen

lichen dingen / und unterrichtete Caledonia ihre Salome ſo gut in unſerm glauben / daß bei dem Prinzen ein ernſt aus dem ſcherz wurde / und er den warhaften vorſatz bekame/ein Chriſt zu werden. Demnach kame er öfters zu der Prinzeſſin / aber nie mehr mit der Stachys : deren er ſagte/wie daß er es nicht mehr wagen dörfte / in ſo verkleideter tracht aus dem Käiſerlichen palaſt zu gehen. So gerne nun Caledonia die Salome / wegen ihrer gleichheit mit dem Britannicus/ bei ſich hatte / ſo große vergnügung fande auch ſie darinn/ als Galgacus bei dieſem Prinzen zu ſeyn : maſſen ſie ihn auch zu verſchiedenen malen beſuchte / ungeacht ſie ihr oft fürgenommen hatte / ſich nicht mehr alſo zu wagen. Es redeten aber Britannicus und Galgacus nichts mehr von der Caledonia/gleichwie auch Caledonia und Salome des Britannicus nicht erwehnten. Sie wurden aber/in dieſer unvertraulichkeit/ſo vertraute freunde / daß der Prinz und die Prinzeſſin zu zweifeln begunten / ob auch der junge Britanner und die angenehme Jüdin ſo verrähteriſch ſeyn könten/ als ſie beiderſeits ihnen einbildeten.

Einsmals ſtießen ſie / in der gaſſe des Mecenas / aufeinander / da Caledonia als Galgacus den Prinzen / er aber als Salome die Prinzeſſin beſuchen wolte. Wiewol ſie nun einander gleich kannten/ſo hatte doch Galgacus nie mit der Salome / und Salome nie mit dem Galgacus geredet : muſten ſie alſo beiderſeits ſich anſtellen / als wüſten ſie nichts voneinander. Sie hatten auch im willen/ eins vor dem andern fürbeizugehen : aber eine leiche / die eben daher getragen wurde / nötigte ſie / weil die gaſſe daſelbſt zimlich äng ware / auszuweichen / und ſich unter den

ſchwib-bogen eines palaſtes zu ſtellen. Dem Britannicus fiele bei dieſer gelegenheit ein/ob er aus dem Galgacus bringen könnte/was er ihme ſo lang eingebildet/ daß er nemlich ein kundſchafter der Agrippina wäre/ſagte demnach zu ihme: wann mir recht iſt/ſo ſehe ich den edlen Galgacus hier vor mir/dann die Käiſerin Agrippina und der gerichtsherr Pallas hat mir denſelbigen eben alſo beſchrieben. Ich bin jetzt auf dem wege/mein heil bei der Caledonia nochmals zu verſuchen/ und glaube wol/ der Galgacus werde um gleicher urſache willen nach dem Britannicus gehen wollen. Wie ſeelig wolte ich mich ſchätzen/wann ich der Käiſerin verlangen erfüllen/und ihr die poſt bringen könnte/daß Caledonia den Britannicus noch liebe.

Caledonia/die Salome alſo reden hörend/hatte alle ihrer gedult vonnöten/ſich zu zwingen/und nun ſo wol dieſer Jüdin untreue/ als ihres Prinzen unbeſtändigkeit überführet/ wuſte ſie faſt nicht/was ſie der Salome antworten ſolte. Einer ſolchen lügen/als dieſe gebraucht hatte/dorfte ſie ſich nicht bedienen/ weil ſie ohne das aus dieſer anſprache nun vernommen/was ſie ihr bisher eingebildet. Demnach von der Käiſerin und dem Pallas nichts erwehnend/ſagte ſie allein: Caledonia wäre nicht daheim/ſondern in einem andern hauſe; er aber/als Galgacus/wolte jetzt gleich hingehen/und machen/daß ſie dieſer beſuchung der Salome/die ihr allemal lieb geweſen/genießen könnte. Hierauf eilete Galgacus/der Salome antwort unerwartet/zurücke/ſich wieder als Caledonia anzukleiden. Man muß ſich nicht wundern/ daß dieſe beide ſo oft zuſammen gekommen/und doch

ein-

einander nicht erkannt: weil Britannicus/ſowol als Caledonia/ſich unmůglich einbilden kọnnten/ daß eines von ihnen den muht haben ſollen/ ſich dergeſtalt zu wagen/und alſo verkleidet ſich ſehen zu laſſen.

Nachdem Britannicus in der Salome geſtalt/ eine weile bei des Mecenas palaſt ſich aufgehalten hatte/folgte er dem Galgacus/und kame zu der Caledonia/ als die eben ihre rechte kleider wieder angelegt hatte. Sie ware noch entrůſtet ůber das/ſo Salome ihr/als dem Galgacus / vertrauet hatte / daß ſie ſich nicht måſſigen konnte / gegen die arme Salome heraus zu fahren: die ſie eine ungetreue nennte / und ihr gebote / aus ihren augen zu gehen / und ſich vor ihr nimmer wieder ſehen zu laſſen. Salome hatte nicht zeit/ſich zu entſchuldigen/und einzuwenden/daß/ was ſie mit dem Galgacus geredet / und er ihr wieder geſagt/nur geſchehen wåre/ihn auszuhọren: maſſen Caledonia ſie keiner ferneren antwort wůrdigte / und ſich vor ihr verſchloße. Daß alſo die arme Salome/ oder vielmehr Britannicus / auch dieſer vergnůgung beraubet / dem Galgacus fluchete/daß er ihn ſo verrahten hatte.

Ganz betrůbt legte er ſeine mannskleider wieder an/und muſte nun ſeine ůbrige ergetzung in der geſellſchaft deſſen ſuchen / der ihn bei ſeiner Prinzeſſin ſo ſchwarz gemacht hatte / und den er noch darzu fůr einen mitbuhler in ſeiner liebe zu halten anfinge. Was ihn in dieſem wahn ſtårkte / ware des Galgacus auſſenbleiben / den er tåglich an dem gewọnlichen ſpazirorte vergeblich ſuchete: dann Caledonia bliebe bei dem fůrſatz / weder die Salome / noch den Britannicus mehr zu ſehen/ſo lang ſie bei mir im haus ware. Als

aber Pomponia Gräcina ſie wieder zu ſich begehrte/ erwachte das verlangen / den Prinzen zu ſehen / in ihr wieder auf: weil ſie wuſte/daß ihr nachgehends bei der Pomponia Gräcina die Gelegenheit hierzu mangeln würde. Demnach wagte ſie es noch einmal/ als Galgacus in die Plautianiſche gärten zu gehen.

Nie ware Galgacus dem Prinzen ſo angenehm geweſen / als dieſes mal: und ob er gleich als Salome urſach hatte / ſich übel ſprechen zu laſſen / liebte er ihn doch als Britannicus/ und verwieſe ihm ſehr/daß er ſo lang nicht bei ihm erſchienen wäre. Galgacus ſagte hierauf/ was zu ſeiner entſchuldigung dienen konnte.

Es begab ſich aber / daß Titus und die andere junge burſche luſt bekamen / in dem großen teiche dieſes gartens zu baden. Britannicus der hierinn geſellſchaft hielte/ nötigte den Galgacus/ ſeine kleider abzulegen / und mit zu machen. Caledonia hatte ſich ihre lebtage in größerer angſt nicht geſehen/und da kein bitten noch entſchuldigen bei dieſen jungen leuten etwas verfangen wolte/ ſondern ſie einhällig darauf beſtunden/Galgacus ſolte mit baden/auch nun anfingen / ihm ſeine kleider abzuziehen/ triebe ihn die angſt/ ſich zu entdecken. Sie erſuchte demnach den Britannicus/daß ſie ihn allein ſprechen möchte: der mit dem Galgacus abſeits ginge / und damit von ihm vernahme / wer er wäre. Prinz Britannicus! (ſagte der beängſtigte Galgacus) ich bin Caledonia / die du bisher mit ſolcher verachtung beleget haſt. Erweiſe dieſelbe nicht ſo ferne / daß du eine armſelige vor aller welt zu ſchanden machen wolteſt/ ſondern errette mich aus dieſer noht / um unſerer ehmaligen liebe willen.

Freu=

Freude und beſtürzung theilete ſich in des Britannnicus herze / über ſo unvermuteter begegnis: daher er nicht wuſte / was er ſagen ſolte. Geheſt du noch mit dir zu raht/ unerkenntlicher Prinz! (fuhre Caledonia fort/ als er zu reden verzoge) ob du mir davon helfen / oder mich beſchimpfen wolleſt? Iſt dann Britannicus ſo gar verkehrt / daß er auch nicht einmal dieſe höflichkeit mir erweiſen wil / die die geringſte dirne von ihme gewärtig ſeyn ſolte? Gehet/ ſchönſte Caledonia! (ſagte hierauf der beſtürzte Prinz) Salome ſol euch/ noch dieſen abend / eures Britannicus unſchuld entdecken. Hiermit ginge er zu dem Titus und den andern / denen er ſagte / wie Galgacus ſo erhebliche urſachen hätte / nicht mit zu baden / daß man nicht ferner in ihn dringen dürfte. Alſo ließe er den Galgacus von ſich / und eilete ſelber/ wie er konnte/um allein zu kommen/ und ſich der Salome kleidung zu bedienen.

Er ſahe nun dieſes verwirzte räzel entwickelt / und fande ſo viel gutes für ſeine liebe / daß er ſich den ſeeligſten von der welt prieſe. Er ginge als Salome/ neben der Stachys / voll hoffnung / zu unſerer verſammlung / die ſelbigen abend über die gewonheit ſehr volkreich war / indeme eines von unſern großen feſten einfiele. Die beſchämte Caledonia/ſo über den Prinzen und über die Salome gleich zornig war / wolte dieſe letzere keines wegs ſprechen/ als Stachys die anmeldete: wodurch Britannicus endlich genötigt wurde/der Stachys zu erlauben/ihr zu eröffnen/ daß er es wäre. Caledonia/auf dieſe entdeckung/öffnete die augen / und konnte alles das begreiffen / was ihr bisher ſo wunderlich vorgekommen. Weil ſie demnach

nach ja ſo ſchuldig ſich erkannte / als ſie den Britannicus geachtet/verginge ihr aller groll/und ſtellte ſich die liebe bei ihr wieder ein: die ihr gleich riehte / die nunmehr-angenehme Salome für ſich kommen zu laſſen.

Wiewol nun die liebkoſungen / ſo Salome dißmal von der Caledonia entfinge/nicht ſo frei waren/ als vor dem / ſo waren ſie dannoch um ſo viel herzlicher: und würde es ein überfluß ſeyn / allhier zu erzehlen/wie dieſe beide verliebten einander abgebeten/ was gegen den Galgacus und die Salome / ihrer liebe zuwider/geredet worden. Sie verwunderten ſich dabei/ daß die liebe ihnen alſo einerlei einfälle gegeben/einander zu ſehen. Nachdem ſie hierauf einander angelobet/ſonder mißtrauen fort zu lieben/und zwar/ wie ſie nötig fanden/vor der Agrippina hierinn behutſam zu gehen: beſchloſſen ſie / nicht mehr alſo in ihrer liebe ihnen ſelber allein zu rahten/ ſondern jedes einen vertrauten anzunehmen; worzu der Prinz die Stachys/Caledonia aber mich/erwehlte.

Hiervon nun den anfang zu machen/ und mich in ihren raht zu ziehen / kleidete ſich Caledonia wieder aus/als Galgacus/und kame alſo neben der Salome in meine kammer. Ich kan wol ſagen/daß ich ſie beide nicht gekennet: maſſen das der Prinzeſſin eine ſo große verſtaltung brachte / wann ſie auf ihrem haupte den gewönlichen ſchmuck nicht hatte / ſondern in bloßen haaren ginge / daß man ſie unmüglich erkennen konnte. Als ſie/nach langem ſcherze/ſich zu erkennen gaben / erſchracke ich wol von herzen für dem Prinzen und deſſen begangener künheit: die ich auch der Caledonia nicht weniger verwieſe/als ich alles vernommen / wie ſie es beiderſeits angegangen hatten.

Ich

ich fande wol alles ſo fremd / daß ich glaubte / da die Heuraten im himmel geſchloſſen werden / es müſte auch dieſe verbindung des Britannicus und der Caledonia von Gott auserſehen seyn. Ich hielte / dieſe befreundung mit dem künftigen Käiſer / den Britannern für höchſt-nützlich / und ließe mich darum leicht bereden / ihnen in ihrer liebe zu dienen: jedoch mit der ausbedingung / daß forthin kein Galgacus noch Salome ſich ſolten ſehen laſſen / weil ſolches gar zu gefärlich / und ſchon ſonſt ein mittel auszuſehen ſeyn würde / durch ſchreiben oder botſchaft zuſammen zu kommen. Alles / was ich riehte / gefiele auch dieſen beiden verliebten: die endlich / ewige treue und beſtändigkeit einander gelobend / vonſammen ſchieden

Kein tag verginge nach dieſem / daß nicht Salome durch die Stachys dem Galgacus ein brieflein ſchickte / und von ihm antwort entfinge. Dieſes trieben ſie ſo lang / bis der König Caractacus / der Prinzeſſin herꝛ vatter / aus Britannien an den Käiſer begehrte / daß der ihm / ſeine tochter zu ſprechen / erlauben wolte: weil er alt wurde / und ein herzliches verlangen truge / vor ſeinem ende ſie nochmals zu ſehen. Es kame unſern beiden verliebten ſchmerzlich an / alſo weit von einander zu kommen: das aber nicht zu wenden ware. Claudius wolte / daß Caledonia vorher öffentlich bei hofe wieder erſchiene / da man ihr alle erſinnliche ehren erzeigte / damit ſie ſolches in Britannien rühmen / und wieder zu kommen luſt gewinnen möchte: dann man ſolte ſie als eine geißel behalten / um der Britanner treue verſichert zu leben. Sie wartete am hofe das beilager des Nero und der Octavia noch mit ab: und da Agrippina ihrer ſo ſehr nicht mehꝛ hütete / auch

des Prinzen Britannicus leute der ſtrengen aufſicht müde zu werden begunten / bedienten ſie ſich dieſer letzern zeit wol / öfters bei einander zu ſeyn; worzu ihr / edler Julius Denſus / gleichwie auch Annius Vivianus / Tiberius Alexander und Narciſſus / dapfer geholfen / daß ihnen dieſe unſchuldige vergnügung nie verſtöret worden.

Endlich muſten ſie nun vonſammen ſcheiden / und ſagten ſie in der Octavia zimmer einander die letzte gute nacht: da ihnen der ſinn wol zutruge / daß eines das andere nicht wieder ſehen würde. Der ſchmerz nahme den Prinzen ſo ſehr ein / daß er mit ſeiner alten krankheit wieder befiele: davon dann der ganze hof redete / und die urſach erriehte. Martialis / der / wie ihr wiſſet / mein guter freund iſt / machete / von dieſem kläglichen abſchied / dieſe reimen / die ich noch in dem gedächtnis habe / darinn er ſie beide / unter den namen Silvius und Daphne / redend einführet.

S. Ich bin halb-todt / der geiſt wil von mir ſcheiden:
weil Daphne nun ich werde müßen meiden
auf lange zeit / aus hartem zwang der noht.
Die kräfte mich ſchon nach und nach verlaſſen.
Ich mag mein nicht / ich muß mich ſelber haſſen.
Ich bin halb-todt.

D. Gar billig iſt / daß den man dienſt-treu kennet /
man auch hochhält. Denkt nun wie lang ſchon brennet
mein herz für euch. Mein geiſt / euch einverleibt /
mich ſelbſt verläſt / und euch nur ſtäts beiwohnet.
Daher / daß ihr auch mich mit lieb belohnet /
gar billig iſt.

S. Diß wünſch ich nur / daß mit erkentnis-gnaden
ihr ſtäts bedenkt / mit was pein ich beladen /

von ſchmerzen krank / und weiß doch keine cur.
Wann ich die erd / den himmel auch / anflehe:
er hört mich nicht. Drum daß ich ganz vergehe /
diß wünſch ich nur.

D. Von meiner treu / dörft ihr nicht zweifel tragen:
Weil nichts auf erd / auch nicht der hölle plagen /
mich hindern ſol / daß ich nicht ohne ſcheu /
dem Silvius ſolt frei heraus bekennen /
daß auch der tod mich nimmermehr ſol trennen
von meiner treu.

S. Gebt diß nicht zu / daß / der ſtets treu erfunden
der eure wird / ſo fäſt ſich hat verbunden /
lebt halb-verſchmacht in dieſer ſchmerz-unruh /
daß zu dem ſchmerz ſein marter größer werde
durch undanks-ſorg / ſich mehre ſein beſchwerde:
gebt diß nicht zu.

D. Glaubt diß nur fäſt / daß / ob der erde toben /
die kräfte ſelbſt ſich widerſetzen oben /
diß ganze rund verfolgend mich verläßt;
daß Daphne doch werd nichtes können ſcheiden
von eurer ſeel / ob ich euch ſchon muß meiden:
glaubt diß nur veſt.

S. Und diß zum ſchluß: daß niemals keine flammen /
bei teurem eid / mich knüpften ſo zuſammen /
als eben die / um die ein threnenfluß
dem andern nach aus meinen augen dringet;
und endlich doch verzweiflung nur troſt bringet.
Und diß zum ſchluß.

Weil eben um dieſe zeit mir eine große erbſchaft angefallen / bediente ſich mein mann der gelegenheit / neben mir mit der Prinzeſſin in Britannien zu gehen / und wurde er vom Käiſer ernennt / aufſicht über ſie

ſie zu haben/und ſie wieder nach Rom zu bringen. Es kame/ die ganze reiſe über / keine freude in der Prinzeſſin herz / und nahme ſie ſo merklich ab / daß man ſchier zweifeln müſſen / ob ſie auch lebendig überkommen würde. Die geſellſchaft ihres herr vattern und ihrer frau mutter erquickte ſie etwas wieder / und konnte ſie ihr vatterland/ da ſie ihre zarteſte kindheit ſo glücklich verbracht hatte/ ſonder vergnügung nicht betreten. Alles / was ehemals ſie gekannt hatte/ erneuerte die vorige kundſchaft: da ſonderlich die Prinzeſſinen / des Praſutagus töchter / Cynobelline und Bondicea / wie auch des Arviragus tochter/ die junge Bundnica / nach Caractonium kamen / und uns beſucheten.

Von dem unruhigen zuſtand in Britannien etwas weniges hierbei zu erwehnen / ſage ich / daß/ nachdem kurze zeit hernach der große Caractacus geſtorben/ alles von neuem in volle kriegsflammen gerahten. Dann Conkiſtus/ der Picten König / zoge wider die Römer zu feld / und ſchluge den Oſtorius Scapula/daß der deshalben für herzleid ſturbe. Der neue ſtatthalter Aulus Didius/ ſetzte nachgehends den krieg fort / deſſen zwar Praſutagus und Arviragus ſich nichts annahmen. Aber Corbredus / wie er vernahme / daß zu gleicher zeit Lyſimorus zu Rom/ und ſein ältſter bruder/der König Caractacus zu Caractonium/geſtorbē war/und darum ſowol vom land der Briganten/als der Siluren beſitz nehmen wolte/ geriehte dadurch mit in dieſen handel:und weil die Römer ihme feindlich begegneten / wolte er nicht zugeben/daß Caledonia nach Rom wieder kehren ſolte/die

dann

dann ſo lang bei ihm verbleiben muſte / bis dieſe unruhe geſtillet worden.
Dieſes verzoge ſich / bis in das andre jahr des Käiſers Nero: deſſen erhöhung zum thron / uns inzwiſchen nicht ſo unvermutlich / als trübſelig / zu vernehmen war / weil wir uns ſtäts beſorget hatten / daß es dem guten Britannicus alſo ergehen würde. So herzlich wir demnach das unrecht / ſo ihme hiemit widerfahren war / beklagten / ſo ſehr eilete Caledonia wieder nach Rom / um ſich als geißel daſelbſt wieder einzufinden. Ihr herzliches verlangen nach ihrem liebſten Prinzen ward immer größer / je näher wir Rom kamen: worbei eine verborgene angſt ſich ereignete / die in ihr ein herzweh und ſtätiges ſeufzen erweckte / deren urſache ſie doch nicht zu ſagen wuſte. Drei jahre waren wir ausgeweſen: in welcher zeit ſich große änderungen in Italien begeben.
Weil abgeſandte von dem König Corbredus mitkamen / eine neue bündnis zwiſchen ihme und den Römern zu ſchließen / als wurden ſie / wie es gebräuchlich / auf das Mars-feld eingelagert / und zwar in einem palaſt / der gerad gegen dem Käiſerlichen begräbnis über liget. Caledonia und ich / blieben die nacht daſelbſt: weil ich / da wir gar ſpat angekommen und es bereits dunkel werden wolte / den fernen weg nach meinem hauſe / zumal noch müde von der reiſe / nicht nehmen mochte. Caledonia hatte den muht nicht / die vom Käiſer abgeſchickte leute / ſo die geſandten bedienen ſolten / zu fragen / wie es ihrem Prinzen erginge: unangeſehen Tiberius Alexander einer von ihnen war / von dem ſie wuſte / daß er dem Britannicus ſich jederzeit zugethan erwieſen. Er redete ſie aber ſelber

ber an/das eine verborgne angſt ſie unterlaſſen mach-te/ und erzehlte ihr/ wie herzlich ſich Britannicus auf ihre wiederkunft gefreuet/ wie ſchmerzlich er ihre abweſenheit ertragen/ auch wie er alle verfolgungen des Nero mit großer ſtandhaftigkeit überwunden hätte: und das alles in der ſüßen hoffnung/ bald mit ſeinem Galgacus ſich zu tröſten/ und alles ſein leiden zu verſüßen.

Der Caledonia ginge alles dieſes nicht ans herze/ ſo gar war die freude von ihr gewichen/ und ließe ſie ihre traurigkeit ſo merklich ſcheinen/ daß auch Tiberius Alexander in den argwahn geriehte/ ſie müſte gegen dem Britannicus geändert ſeyn/und den nicht mehr achten/nun er nicht Käiſer geworden. Ich benahme ihm aber dieſen verdacht/ und verſicherte ihn von der Prinzeſſin/ wie beſtändig ſie ihre Salome noch liebte. Er muſte darauf uns alles erzehlen/was ſeit unſerer abweſenheit in Rom ſich begeben: da wir den gewaltſamen tod des Käiſers Claudius/die argliſtigkeit/mit welcher Agrippina dem Nero zum Käiſertum verholfen/ihren lohn/da Nero bereits anfinge ihr übel zu wollen/ und des guten Narciſſus tod/ ausführlich erfuhren: welches uns bis in die ſpate nacht bei ihm aufhielte/und vergaßen wir des ſchlaffes/weil uns dieſe zeitungen ſo fremd/ als neuerlich/ anzuhören waren.

Inzwiſchen/da wir alſo beiſammen ſaßen/ entſtunde ein ſo ungemeines erſchreckliches ungewitter/ desgleichen ich meine tage in Rom nicht erlebt habe. Als wir hievon noch ſpracheten/ und uns hierüber verwunderten/ wurde es plötzlich vor unſerm fenſter ſo hell/ das wir eine brunſt in der nähe vermuhteten:

des-

deshalben wir an die fenſter eileten / um zu ſehen / wo das unglück wäre. Wir erſahen aber einen angezündeten ſcheiterhaufen / auf welchem ein todter verbrannt wurde: und indem wir ſolches / wegen der ungewönlichen nacht-zeit / mit befremdung betrachteten / nahmen wir war / daß / als die verbrannte aſche in die todtentöpfe gethan worden / man dieſelbe in das Käiſerliche begräbnis hinein truge; woraus wir abnahmen / daß von der Cäſaren geſchlecht jemand müſte geſtorben ſeyn. Ihr habet / in eurer erzehlung / (ſagte ich zu dem Tiberius Alexander / keines todten erwehnet / der in das Käiſerliche begräbnis könnte zu ligen kommen: daher dieſe begängnis mich ſo ſehr befremdet / daß ich mich nicht daraus zu finden weiß. Mir gehet es eben alſo / (antwortete Tiberius Alexander) und weiß ich nicht / was widriges mir der ſinn zuträget.

Indem wir alſo ſpracheten / ſahe die Caledonia / ſonder ſich zu bewegen / dieſem trauerſpiel zu / und höreten wir das zugelauffene volk häftig weinen / und ein unvernehmliches gemürmel machen: da uns bedünkte / daß wir den namen Britannicus nennen höreten. Tiberius Alexander eilete auf den platz / hiervon nachricht einzuziehen. Aber ehe der wider zu uns kam / höreten wir verſchiedentlich ruffen: unſer Prinz Britañicus iſt todt / man hat ihme mit gift vergeben / der himmel laſſe dieſe mordthat nicht ungerochen! Wir hatten nun keiner nachricht mehr vonnöten / und erſchracke ich hierüber ſo häftig / daß ich faſt meiner ſinnen beraubt bliebe.

Der ſchrecken ließe mir doch noch ſoviel vernunft / daß ich nach der Caledonia mich umſahe. Ich fande

ſie ganz nicht entſtellet/ ſondern auf den knien ligen/ und ihr gebet gen himmel ſenden. Worüber ich mich ſehr verwunderte. Nachdem ſie ihr gebet verrichtet/ ginge ſie ganz munter zu mir/ und ſagte: ich habe dem Prinzen dieſe letzte ſchuldigkeit erwieſen/ bei ſeinem grabe zu beten/ und hoffe/er werde ein Chriſt geſtorben ſeyn. Hiermit wünſchte ſie mir eine gute nacht/ und begunte ſich abzukleiden/ um zur ruhe zu gehen. Ich wolte ihr hierinn zur hand ſtehen/ konnte aber für zittern der hände nichts ausrichten/ welches ſie warnehmend/ zu mir ſagte: wie/ liebſte Claudia! habt ihr dann das nicht langſt vermutet? Mir hat es mein herz nie anders zugetragen/ und kame ich mit dieſen gedanken in die ſtadt/meinen Britannicus todt zu finden. Hiemit eilete ſie nach ihrem bette/und weil mir hierbei misdünkte/wolte ich ſie nicht verlaſſen.

Meine beſorgung ware nicht vergeblich geweſen: maßen ſie kaum zu ligen gekommen/ da war ſinn und verſtand hinweg/ und glaubten ich und alle umſtehende nicht anders/ als daß ſie todt wäre. Als ſich hierüber unſer klage-geſchrei erhube/kame Tiberius Alexander darzu/ und bekräftigte/ was wir bereits wuſten. Der Caledonia zuſtand ließe uns nicht zu/ von dieſer unverhofften begebnis erkundigung einzuziehen: weswegen wir ſolches bis auf den andern tag verſpareten. Die Prinzeſſin kame/ nach zwölfſtündiger ohnmacht/ wieder zu ſich ſelber: da in unſerm ganzen hauſe das geſchrei überall erſchollen war/ Caledonia wäre todt. Sie wünſchte ſolches wol herzlich/ als ihre wieder-ermunderung uns ein anders zeigte.

Wir fanden ihrer geſundheit nicht dienſam/ in ihrer gegenwart von dem Britannicus viel zu reden.

Sie aber wurde kaum des Tiberius Alexander in ihrem zimmer gewar / da wolte ſie von ihm wiſſen / wie es mit des Prinzen tode zugegangen wåre. Demnach erzehlte er uns / was er erfahren / daß nåmlich dem Britannicus / über der abendmalzeit / mit gift wåre vergeben worden. Urſach deſſen ware/des Nero gegen dieſen Prinzen lang-genehrte eiferſucht / welche dadurch gemehret / und zu ſo verzweifelter entſchlieſſung gebracht worden/ indem Agrippina / wie ſie auf den Nero nicht wol zu ſprechen geweſen/ihme mit dem Britannicus zu drohen angefangen/ auch dieſer gute Prinz / in den Saturniſchen ſpielen/ bei einer großen verſammlung/in gegenwart des Kåiſers/ein lied auf ſeinen zuſtand geſungen: welches die anweſenden ſo ſehr zu mitleiden/ als den Kåiſer zu zorn bewogen/ der ſo fort hierauf durch gift dieſen greulichen brudermord verübet.

Tiberius Alexander / dieſes ſagend / zoge zugleich einen zettel herfür / worauf beſagtes lied geſchrieben war: und verlangte Caledonia/ſelbiges ſingen zu hören. Weil wir uns nachdem öfters mit dieſem des guten Britannicus ſchwanen-geſangs ergeßet / und es damit zu gedåchtnis gefaſſet / als kan ich es hieher wiederholen.

Iſt irgend jemand zu erfragen /
der mir an unglück lebet gleich:
derſelbe mag von jammer ſagen /
an Hoffnung arm / an unmut reich.

Unmöglichkeit / iſt mein verlangen:
und andrer luſt / iſt meine pein.
Ich lebe frei / doch als gefangen.
Man låßt mich / der ich ſol/ nicht ſeyn.

O ſonn! haſt du auch je beſchienen
mehr einen / der verlaßner iſt?
die furcht läßt keine hoffnung grünen /
da mich das unglück feindlich grüſt.

Ich hab ja nun nichts mehr zu hoffen.
mag auch auf erd ein leiden ſeyn /
wie dieſes / das mich hat betroffen?
ganz unbezielt iſt meine pein.

Jedoch was hilft vergeblichs klagen?
muß ich / ſo geb ich mich darein.
Der tod wird meine ſorg hintragen.
Das grab wird meine ruhe ſeyn.

Britannicus ware / zu verfaſſung dieſes liedes / durch den Nero veranlaſſet worden / der in dem ſogenannten Königsſpiel / ihn zu verhönen / an ihn begehret / daß er etwas ſingen ſolte: welches dann alſo hinaus geſchlagen / daß es dieſes edlen Prinzen tod befördert.

Es hat aber Caledonia dieſen ihren verluſt mit einer ſolchen grosmut überſtanden / daß ich / wie ich in ihrer gegenwart ſagen muß / ſolches nicht vermutet hätte. Ihr einiges winſeln ginge nun dahin / daß ſie wegen ſeines angenommenen Chriſtenthums verſichert zu ſeyn / und deswegen die Stachys zu ſich / verlangte: die dann auch nicht ermangelte / alsbald zu uns zu kommen. Wo habt ihr (rieffe Caledonia ihr entgegen) eure Salome gelaſſen? Stachys vermochte auf dieſe frage keine antwort zu geben / ſondern weinete bitterlich: welches Caledonia in ruhiger gedult anſahe. Als aber Stachys ſich endlich erholet / berichtete ſie uns / wie daß Britannicus ſich völlig zum

Chriſt-

Chriſtlichen glauben bequemet / ſich tauffen und ihme den namen Galgacus geben laſſen / in erinnerung ſeiner Caledonia / die dieſen namen geführet. Sie kunte hierbei ſeine beſtändige liebe zu der Prinzeſſin / und ſein großes verlangen / ihre wiederkunft zu erleben / nicht gnugſam beſchreiben. Als Stachys dieſes ſagte / befiele Caledonia wieder mit einer ohnmacht/die faſt ſo lang als das erſtemal anhielte. Nach endung derſelben brache ſich der ſchmerze/ daß es auf ein weinen hinaus liefe: maßen ſie zuvor keine thräne vergießen können.

Bey hof wurde nun unſere ankunft ruchtbar / und ließe Nero des Corbredus abgeſandten zu verhör kommen. Als hierauf Caledonia bei der Pomponia Gräcina / ihrer ehmaligen pflegmutter / die einkehr wieder genommen / wurde ſie von den Käiſerinnen / der Agrippina und Octavia / beſuchet: die beide gegen ihr große gunſt und mitleiden bezeugten. Dieſes kame ihr von der Octavia ſehr tröſtlich: aber der Agrippina falſche anſtellungen ließe ſie für ohren gehen / und zeigte derſelben hingegen eine ſolche ſtandhaftigkeit in ihrer trauer / daß die ſich höchlich darüber verwundern muſte. Sie lebte von der zeit an / gleich einer witwe in höchſter einſamkeit/und war dieſes ihre einzige beluſtigung / daß ſie des Auguſtus begräbnis beſuchete: dahinein ſie/ durch einen verborgenen gang / wie ihr wiſſet /gelangen konnte/der aus des Proculus kruft dahin gehet. Daſelbſt vergoße ſie ihre heiße zähren bei des Britannicus grab / und ermüdete ſo gar nicht/dieſen edlen Prinzen unaufhörlich zu beweinen / daß / wie ihres vatters bruder / der König Corbredus/ſie an ſeinen ältſten ſohn/den Prin-

zen Galgacus/ zu verehlichen ſuchete/ ſie nichts davon hören wolte/ einwendend/ daß ſie einen Prinzen verlohren hätte/ nach welchem ihr keiner in der welt angenehm wäre.

Alſo bliebe ſie beſtändig bei uns/ und fande ihren troſt in den vielfältigen beſuchungen der Käiſerin Octavia/und der Acte/ der Prinzeſſin aus Pergamo. Dieſe letzere hielte ſich bei mir wieder auf/ da ſie die glückliche heurat mit dem Jubilius/ König der Hermunduren/ vollzogen: die aber/ wie bekant/ ſo übel abgelauffen/ daß er/ aus verdacht mit dem Nero/ ſie verließe/ ſie aber wieder in des tyrannen hände geriehte. Unter ſolcher zeit verſtrichen etliche jahre: da wir alle die mordthaten und landsverweiſungen belebten/ welche Nero/ ſo wol an ſeiner ſelbſt eigenen mutter/ als an vielen andern/ verübet.

Dieſe unglücks-reihe/ traffe endlich auch den guten Rubellius Plautus/ welchen Pomponia Gräcina wegen ſeiner fraumutter/ der Prinzeſſin Julia/ ſehr liebete. Es fügte ſich/ daß ſie die Antiſtia/ ſeine gemahlin/ in des damaligen ſtadtpflegers/des Pedanius Secundus/ palaſt begleitete/ als die mit ihrem herrn nach Aſia ins elend gehen ſolte. Caledonia/ die als eine gute bekantin der Antiſtia/ dißmal auch mit ginge/ hatte das unglück/ daß Pedanius ſich von ihrer ſchönheit dermaßen einnehmen ließe/daß er von dem tage an trachtete/ſich in ihre gunſt zu ſetzen. Weil ſie ganz einſam lebte/ ſahe er in der welt kein mittel/ wie er ſeinen zweck erreichen/ und ſich mit ihr bekannt machen ſolte: maßen er allemal vergebens kame/wañ er den Plautius beſuchete/ in meinung/die Caledonia in der Pomponia Gräcina geſellſchaft zu finden. Er hat-

hatte / unter andern herꝛlichkeiten / vierhundert ſla-
ven in ſeinem dienſt: in deren zahl ſich unbekant mit
befunden / der Prinz Vardanes aus Parthien / deſſen
hofmeiſter der Demonax / und drei oder vier ſeiner be-
dienten / die auf weiſe / wie ich jezt erzehlen will / in die-
ſe dienſtbarkeit des Pedanius Secundus gerahten
waren.

Es hatte dieſer Parthiſche Prinz / vor einiger
zeit / einen aufſtand in Seleucia gegen ſeinem herꝛ vat-
ter / dem König Vologeſes / angefangen / und den
folgends in Hircanien fort geführet: da er / nachdem
er endlich überwältigt und zum gehorſam gebracht
worden / zur ſtraffe / auf gewiße zeit / das Parthiſche
reich verſchwören / und auſer des Vologeſes gebiete
ſein leben zubringen muſte. Der tugendhafte Demo-
nax / welchen ihm der König zugegeben / ſeine flüchtige
jugend zu bändigen / und die herfürbrechende laſter ab-
zuſtützen / vermeinte dieſes nirgends bäßer zu erlan-
gen / als in Griechenland: da die freien künſte am bä-
ſten im ſchwange gehen / und man / was tugend iſt /
ſehen und erlernen kan. Zu Athen hielte er ſich eine
zimliche weile auf / bis er es wegen ſeines unruhigen
geiſtes verderbet / und von dar ſich hinweg machen
muſte.

Demonax reiſete hierauf mit ihm in Italien / ob
er daſelbſt etwas ſittſamer werden möchte. Sie ver-
blieben ein zeitlang / zu Pompeji in Campanien. Als
nun daſelbſt Livinejus Regulus eine fechtſchul ange-
ſtellet / deren die einwohner von Nuceria mit beiwoh-
neten / und ſelbige auf dem großen ſchauplatz der fech-
ter mit zuſahen: hube Vardanes / aus mutwillen / ei-
nen ſtreit mit einem burger aus Nuceria an / wegen

liderlicher urſache. Weil er denſelben mit ſchlägen übel zugerichtet/ verurſachte er/ daß ſeine mitbürger ihm zu hülfe lieffen: wordurch es zwiſchen beiden theilen zu einem handgemänge geriehte/ welches alſo groß und gefährlich wurde/ daß die ganze ſtadt Pompeji darüber in die waffen kame/ und die meiſte von Nuceria das leben einbüſſeten. Dieſes kame gleich nach Rom vor den Käiſer und Römiſchen raht: und muſte/ neben andern/ der Pedanius Secundus dahin reiſen/ den handel zu unterſuchen. Es ward befunden/ daß Livinejus Regulus und die burger der ſtadt Pompeji den lärmen angefangen: weswegen jener/ weil er demſelben nicht bei zeiten geſteuret/ ins elend verjaget/ zwanzig von den rädelsführern zu ſlaven gemacht/ und der ſtadt auf zehen jahre die freiheit/ dergleichen ſchauſpiele zu halten und anzuſtellen/ genommen wurde.

Unter dieſen rädelsführern/ ware nun Vardanes der oberſte und fürnemſte: und weil Demonax/ ſamt andern des Prinzen bedienten/ aus treue gegen ihrem herrn/ ihme beigeſprungen/ als muſten ſie es auch mit entgelten/ und neben dem Prinzen ſich in die eiſen ſchmieden laſſen. Demonax fande nicht rahtſam/ ſeinen Prinzen zu melden: der Arſaciſchen hoheit viel zu ſchimpflich achtend/ daß man in Rom erfahren ſolte/ wie ein ſo groſser Prinz dergleichen liederliche händel angefangen hätte. Demnach wolte er lieber/ daß Vardanes ein zeitlang heimlich ein ſlave bliebe/ als daß er/ durch entdeckung ſeiner untugenden/ von dieſer knechtſchaft befreiet würde. Es ſtunden auch damals die Römer und Parthen nicht ſo friedlich miteinander/ daß Demonax für den Vardanes

etwas

etwas gutes hoffen können / wann er ihn gemeldet hätte.

Weil der Käiſer dieſe in die eiſen verdammte ſlaven dem Pedanius Secundus geſchenket / als kame Vardanes dergeſtalt mit in Rom / und in dieſes ſtattpflegers palaſt: da er / zugleich mit ſeinem Herꝛn / in die Caledonia ſich verliebet. Weil er viel bei dem Pedanius Secundus golte / wurde er der vertraute in ſeiner liebe: der dann allein mit ihme im raht ſtellte / wie er der Caledonia theilhaftig werden möchte. Vardanes / deme wol bekant war / daß Caledonia ſich verſchiedenlich in des Auguſtus begräbnis finden ließe / (welches er auf wunderliche art erfahren hatte) beredte ſeinen herꝛn darzu / ſie aus dieſem heiligen ort entführen zu laſſen. Da hinein zu kommen er auch den weg wuſte / weil er / neben andern ſeinen mit-ſlaven / öfters in diß Käiſerliche begräbnis eingebrochen / um von dem gold etwas zu ſtehlen / das daſelbſt an des Auguſtus grab in groß er mänge zu ſehen iſt. So gar hatte Vardanes alle ſcham verlohren / daß er ſich nicht entſahe / auch dieſes ſeinem herꝛn zu entdecken / und ihme zu bekennen / daß er das geraubte gold in leichtfärtigen häuſern verſchwendet / und ſich ſamt den andern davon luſtig gemacht hätte.

Dem Pedanius Secundus ware an dieſer nachricht ſo viel gelegen / daß er ſeinen ſlaven dieſerwegen mehr lobte / als tadelte / und muſte der mit ihm hingehen / ihme den eingang in das begräbnis zu zeigen. Dann / ob er gleich nicht ausſinnen konnte / durch was weg Caledonia dahin käme / noch was ſie darinn ſuchete / faſſete er doch den ſchluß / ſie durch vorgeſchlagenes

nes mittel in ſeine gewalt zu erlangen. Demnach ließe er vom Vardanes ſich führen/ und etliche bewehrte ſlaven ihm nachfolgen/kame alſo in die begräbnis hinein/ als eben Caledonia/zu ihrem unglück/ bei des Britannicus grab ſaße. Man kan ihren ſchrecken ihm leicht vorbilden/ als ſie alſo von fremden männern ſich umgeben ſahe/welche/um keine zeit zu verſäumen/alle überflüſſige höflichkeiten hintan ſetzten/und ihr ankündigten/ daß ſie ihnen folgen müſte. Sie erkannte endlich den Pedanius Secundus/redete ihm zu/ als einem ehrbaren Römer/ und bate ihn/daß er doch bedenken wolte/ was er thäte. Es verfinge aber nichtes/und muſte ſie mit ihm nach ſeinem palaſt wandern: da kein menſch erfuhre/ wo ſie geblieben ware.

Pomponia Gräcina miſſete ſie gleich/ und ſandte deshalben zu mir: die ich aber keine nachricht von ihr zu geben wuſte. Weil auch alles nachſuchen vergeblich angeſtellet wurde/als entſtunde hierüber eine ſo große betrübnis/unter allen/die ſie kennten/daß wir nicht zu tröſten waren: und fiele es wol keinem unter uns ein/ daß Pedanius Secundus ſie entführet hatte. Nero ware dazumal in ſeinen lüſten ſo erſoffen/ daß er der Caledonia verluſt nicht ſonders achtete: zumal ohne das der krieg in Britannien von neuem angegangen war/ und alſo dieſe geißel der Britanner unruhe nicht verwehren konnte. Sie lebte nun bei dem Pedanius Secundus/ als eine gefangne. Dann ob er wol mit aller erſinnlichen höflichkeit ihr begegnete/konnte doch ſolches ihre bande nicht erleichtern? und muſte ſie ihr täglich von einer liebe vor ſchwätzẽ laſſen/ die ſo wenig ihm/ als einigem andern/ nach des Britan-

annicus tode / zu erweiſen/ ihr müglich dünkte. Sie konnte auch / die an ihr begangene gewaltthätigkeit; ganz nicht verſchmerzen: die ſie mit den herbeſten worten ihme ſtets fürhielte / auch Gott und menſchen / dieſes zu ſtraffen / anrieffe.

Vardanes / der / wie geſagt / ſie nicht weniger als ſein herz liebte / auch blos zu dem ende den einraht gegeben hatte / um ſie dadurch in ſeine gewalt zu bringen / ſonne nun auf mittel und wege / ſie eben alſo dem Pedanius Secundus aus den händen zu ſpielen / als wie er ſie ihm zugebracht hatte. Der getreue Demonax hatte / in der ganzen zeit dieſes ihres ſlavenſtandes / ſich dahin bearbeitet / ihn mit guter art hinweg zu bringen. Er hatte auch / mit raht des Prinzen Artabanus / der damals in Rom als geißel lebte / es endlich ſo weit gebracht / daß / durch unterbau und vermittelung des Artabanus / der Cäſonius Pätus / mit dem der Prinz eine ſonderbare freundſchaft aufgerichtet / ſich erboten / dieſen ſeinen jüngern bruder und deſſen leute dem Pedanius Secundus abzukaufen / und ſie nach Armenien mitzunehmen / dahin er damals / als des Käiſers general / ziehen ſolte.

Der tugendhafte Artabanus verwieſe dem Vardanes gar ſcharf ſeine böſe lebens-art / die ihn in dieſen ſchimnflichen ſtand geſetzet hatte: welches er noch ſchärfer würde gethan haben / wann er gewuſt hätte / was dieſer Prinz noch mehr für liederlichkeiten begangen / wie er raht und that darzu gegeben / eine ſo unſchuldige Prinzeſſin zu betrüben / und wie er mit den andern ſlaven alle bosheit getrieben. Aber dieſes verfinge wenig bei dem tollen Vardanes / welcher inmittels man dergeſtalt für ſeine freiheit ſorgte /

nur

nur darauf gedachte / wie er die Caledonia mit ſich davon und nach Armenien bringen wolte.

Cäſonius Pätus / wie auch deſſen gemahlin / erkannten ihn für den/der er ware: da er dann zu dieſer ſich geſellte / und/ wie er die gabe hat / ſich meiſterlich zu verſtellen / ihr vertrauete/wie er eine Britanniſche dame liebte / welche Pedanius Secundus gegen ihrem willen in ſeiner gewalt hätte/ und wie er / ſie mit ſich nach Armenien zu nehmen / verlangen trůge. Er ſagte ihr aber nicht / wie ſie hieße / noch daß ſie des Käiſers geiſel wåre / und wuſte alles ſo beweglich fürzubringen/daß ſie / aus mitleiden / und weil ſie ſeinem bruder / dem Artabanus / ſonderlich wol wolte / ihm alle hůlfe verſprache: maßen ſie auch / als ſie voran hinwegreiſen muſte/ ihm ſolches kund thåte/ damit er ſeine Britannerin zu ihr bringen möchte.

Nachdem er es alſo bei der generalin in die wege gerichtet/ginge er zu der Caledonia in das zimmer/ welche macht er unter allen ſlaven des Pedanius Secundus allein hatte / und ſagte zu ihr: wie ihn ihr zuſtand daurete / und wie er damit umginge / ſie aus des ſtadtpflegers hånden zu erlöſen. Was håtte dieſe armſeelige tröſtlichers vernehmen können/die damals eben von dem Pedanius Secundus den grauſamen fürtrag anhören můßen / daß ſie in zweien tagen/ ihn zu ehlichen / ſich erklåren / oder ſeines zwangs gewårtig ſeyn ſolte. Er wolte dieſe ehe mit ihr heimlich vollziehen / weil er wol wuſte / daß es ihm öffentlich nicht wůrde zugelaſſen werden / und gedachte er ſie immer alſo geheim bei ſich zu erhalten.

Aber Vardanes zoge ihm einen ſtrich durch dieſe ſeine gedanken / und machte durch ſein gutes weſen/

ob er gleich ein ſlave war / die Caledonia zu ihm eine ſo gute zuverſicht faſſen / daß ſie ſeinem anſchlag gehör gabe. Dieſen hatte er ihr alſo vorgetragen/daß er gegen die nacht kommen wolte / ſie abzuholen und in des Cäſonius Pätus palaſt zu bringen. Wie ſie ihr nun alles gefallen laſſen/und des abends mit ſorglichem verlangen auf ihn wartete / ſtellte ſich Vardanes endlich ein: mit dem ſie es wagete / hinweg zu gehen / weil ſie doch dabei keine größere gefahr ſahe / als dieſe war / darinn ſie bereits lebte. Sie waren ſchon glücklich bis an den windelſtein gekommen/ als Pedanius Secundus / deme der ſinn hievon etwas zutragen muſte / nur im nachtrock aus ſeiner kammer trate/ und die windelſtiege hinaufginge / da dieſe herunter wolten. Weil er mit einer leuchte verſehen war / erkannte er ſofort ſeinen ſlaven/und ſeine Prinzeſſin / wolte auch gleich um hülfe ruffen / dieſe beide flchtige aufzuhalten: als Vardanes ihm zuvor kame / und etliche tödliche ſtöße auf ihn führte / daß er darüber gleich den geiſt aufgabe.

Hierauf ginge er/ mit der halb-todten Caledonia/ ungehindert aus den palaſt hinaus: und weil des Cäſonius Pätus behauſung nicht ferne war / brachte er die Prinzeſſin eben dahin / als die güter und das reiß-geräte der gemahlin des Pätus / bei kühler nachtzeit / weil es im heißeſten ſommer ware / auf maulthieren und wägen aus der ſtadt gelaſſen werden ſolten. Vardanes hatte mit einer freigelaſſenen der Criſpina abgeredet / daß für ſeine Britannerin ein raum bei ihrer frauen bereitet ſeyn möchte: welches dieſe auch in acht genommen. Alſo hube er die Prinzeſſin auf den wagen / und ſagte ihr

zum

zum abſchied: weil des Pätus gemahlin nach Brundusium reiſete/ würde ſie wol thun / wann ſie mit dahin gienge / um dem erſten anlauf/ den des Pedanius Secundus tod in Rom verurſachen möchte / zu entfliehen. Sie ließe ihr alles gefallen / ſo erſchrocken ware ſie / und ſich unter frauenperſonen wieder ſehend/ faſſete ſie ſich doch etwas beſſer/ als vorhin/da/ auſer einer ſlavin / ſo ihr gedienet / ſie bis dahin unter lauter mannsleuten leben müſſen.

Mittlerweile ſie nun alſo nach Brundusium reiſete / ginge Vardanes wieder nach haus / legte ſich ganz wolgemuht ſchlaffen/ und ſtellete ſich am andern morgen ja ſo erſchrocken an / als die andere ſlaven/ da ſie ihren herrn todt / und zwar erſtochen / fanden. Das gerüchte hiervon breitete alsbald ſich durch die ganze ſtadt aus: und weil da die geſetze wollen / daß alle ſlaven ſterben müßen / welche / indem an ihren herrn der mord geſchehen / im hauſe ſich befunden / als wurde vom raht gleich verordnung hierzu gemachet. Alſo muſte Vardanes / dem dieſes geſetze unbekant geweſen / mit nach der gefängnis wandern: ob er es gleich ſo meiſterlich verborgen/ daß er die that begangen hatte.

Der Prinz Artabanus und Cäſonius Pätus erfuhren nicht ſo bald dieſen zufall/ da beredte jener dieſen / es mit allen kräften abzuwenden / daß Vardanes und Demonax nicht um ihr leben kommen möchten: der dann/ nicht allein das gemeine volk/ ſondern auch etliche im raht aufbrachte/daß ſie / durch barmherzigkeit bewogen / gegen dieſes harte geſetze ſprachen / und für unbillig ſcholten / daß / um eines todten und eines ſchuldigen willen/ eine ſo große menge men-

ſchen

ſchen ſterben ſolten: maſſen / wie gedacht / der ſlaven über vierhundert waren. Es brachte auch Pätus auf die bahn / daß er bereits das geld für verſchiedene unter dieſen ſlaven dem entleibten erlegt hätte / dafür ihm nun die gekaufte ſlaven werden müſten. Cingonius Varro und Cajus Caſſius / widerſetzten ſich denen im raht/die auf der ſlaven ſeite waren/ und bewieſen mit ſo vielen gründen / wie man von den geſetzen nicht abgehen / ſondern dieſelben unverbrüchlich halten müſte / daß alle dieſe unſchuldige den tod leiden ſolten.

Doch erlangte Pätus / mit harter mühe und großen geſchenken / die er dem Tigellinus thäte / daß er den Vardanes und Demonax davon brachte: mit denen er dann ſeine reiſe nach Armenien antrate / und ſie in ihrem ſlavenſtand bleiben ließe / bis er Macedonien erreichet / und bei Dyrrachium an das land geſetzet. Bis dahin ware es verborgen geblieben / daß Vardanes den mord an dem Pedanius Secundus begangen. Wie aber des Pätus gemahlin / die ihres herrn alda wartete / des Vardanes anſichtig wurde / machte ſie es ruchtbar / und erfreute ſich daneben / daß der Prinz ſo glücklich mit dem leben davon gekommen ware.

Dieſe gute Prinzeſſin hatte/durch liſt der freigelaſſenin/die ganz für den Vardanes war/ſonder wiſſen der Criſpina/ und ungeacht ſie dargegen geredet/ zu Brunduſium mit zu ſchiffe gehen müßen: nun aber zu Dyrrachium ergriffe ſie gelegenheit / zu der Criſpina zu kommen / deren ſie dann ſagte / wie einer von des Pedanius ſlaven ſeinen herrn ermordet hätte.

Sie erfuhre hingegen von der Criſpina / wer dieſer ſlave geweſen wåre: worbei ſie ihr gleich ſchwanen ließe / weil man ſie mit ſolcher liſt über meer gebracht / ſie würde an dieſem Parthiſchen Prinzen einen neuen verfolger bekommen. Dieſem nach / wiewol ſie ſonſt keinem menſchen den tod gönnete / beunruhigte ſie nicht wenig / als ſie vernahme / daß Vardanes der gefahr entgangen wåre.

Dieſer hatte in Dyrrachium nicht ſo bald / ſeinem ſtande gemåß / ſich köſtlich kleiden laſſen / da kame er zu der Caledonia / und gabe ihr zu kennen / wer ſie aus des Pedanius Secundus gewalt erlöſet håtte. Wiewol ſie nun ſich verbunden fande / ihm hierfür zu danken / ſo konnte ſie doch nicht unterlaſſen / hierbei ſich zu beſchweren / daß man ſie wider ihren willen alſo weit von Rom hinweg geführet håtte. Vardanes entſchuldigte ſolches damit / daß er vermeinet / ſie würde / nach ihrem Königlichen ſtand / båßer in Armenien und Parthien bedienet werden können / als in Rom / da man die Prinzeſſinen wenig achtet. Ich bin daſelbſt (antwortete Caledonia) ſo vergnügt / und unter ſo lieben freunden geweſen / daß ich nirgends båßer ſeyn kan; werde auch mich eher nicht befriedigen können / bis man mich der Pomponia Gråcina wieder wird überliefert haben. Schönſte Prinzeſſin! (antwortete ihr Vardanes) ich will hoffen / ihr werdet ſolche entſchließung fahren laſſen / wann ihr die ergetzlichkeiten / ſo unſere Morgenlånder geben / werdet genoſſen haben: und glaube ich / es ſey båßer in einem Königreiche frei leben / und darinn gebieten / als unter bürgern in Rom ſeine zeit verbringen. Was einem menſchen gefållet / (gabe ſie zur antwort) belie-

bet

bet nicht gleich dem andern. Ich kan nicht glückſeeliger werden / als ich geweſen bin / und wird Cäſonius Pätus ſchon ſo vernünftig ſeyn/dem Käiſer ſeine geiſel wieder zuzuſchicken.

Hiemit endete ſich dieſe unterredung / weil Caledonia dem Prinzen ferner kein gehör geben wolte. Als ſie hierauf bei dem Römiſchen General inſtändig anhielte / ſie wieder nach Rom zu verſchaffen / ware der hierüber ſehr betreten: und hätte er ſich faſt darzu bequemet / wann ſeine gemahlin / die Criſpina / es nicht verhindert / die ganz für den Vardanes ware/ und darum ihren herꝛn dahin beredete / daß er die Caledonia bei ſich behielte / um ſie/ dem Parthiſchen Prinzen zu gefallen / mit nach Armenien zu nehmen. Es wurde aber dieſes alles vor dem Römiſchen kriegesheer heimlich gehalten / und erfuhren die nichtes von des Vardanes anweſen: der/neben dem Demonax/als ein Griechiſcher edelmann / bei dem General ſich aufhielte.

Dieſer Prinz verfolgte nun/ die ganze reiſe über/ die Caledonia mit ſeiner liebe:die er ihr/als ſie Armenien näher kamen/ nicht ſo beſcheidenlich/ als im anfang / fürbrachte. Er vertraute ihr / um ſeine perſon ihr gefällig zu machen / wie er damit umginge/ König in Armenien zu werden: weil es unrecht wäre/ daß ſein herꝛ vatter/ihme zum nachtheil / ſeinem halbbruder dem Tyridates / ſelbiges reich zuwenden wolte / indem nicht erhöret wäre / daß ein vatter mehr liebe zu ſeinen bruder/als zu ſeinem ſohn/tragen ſolte. Caledonia/die/zu ihrem vorſatze / keinem menſchen mehr / nach des Britannicus tod/ ihr herz zu geben/ einen großen widerwillen gegen dem Vardanes

in ſich entfunde/ hielte ihn nun noch viel verächtlicher/ als vorhin / da ſie ſeine unrechtmäßige ehrſucht vernommen. Sie vertheidigte auch des Königs in Parthien beginnen / und ſagte: wie ſie den Vologeſes nicht darum verdenken könnte / daß er einen tugendhaften bruder einem ungehorſamen ſohn fürzöge. Vardanes erdultete dieſen fürwurf aus häftiger liebe/und unterließe deshalben nicht / ihr ferner auszuwarten: maßen ſeine rache / die er gegen ihr verübte/ darinn beſtunde / daß er ſtets bei ihr ware / weil er ſahe/daß er ſie nicht ärger quälen konnte.

Unter ſolcher marter / kame Caledonia in Armenien/und fande es alſo/wie Vardanes ihr vertrauet: maſſen Pätus / ſo wol als Criſpina / fürnemlich damit umgingen / dieſem Prinzen / wider der Römer und Parthen willen/ zum Armeniſchen throne zu verhelfen. Criſpina ſchluge in Arſamoſata ihre wohnung an: da Caledonia etwas ruhe für des Vardanes verfolgungen hatte / weil der mit zu feld gehen muſte. Aber das unglück ware dem Cäſonius Pätus in dieſem kriege allenthalben ſo zu wider / daß die Römer durch ſeine üble führung viel verlohren.

Es kamen nach der hand andre Römiſche Damen/von des Corbulo kriegsheer / zu uns nach Arſamoſata: unter denen Poppilia Plautilla die Caledonia erkannte/als welche ſie ein junges kind in Britannien geſehen hatte. Der Prinzeſſin war dieſe kenntnis nicht wenig tröſtlich/ indem ſie/durch dieſer Römerin vermittelung/ es dahin zu bringen verhoffte / daß ſich der tugendhafte Corbulo ihrer annehmen / und ſie von dem Vardanes erlöſen möchte. Aber dieſes konnte ſobald nicht geſchehen/weil die Parthen indeſ-

ſen meiſter in Armenien ſpielten / auch ihr feldherr / der Vaſaces / den Pätus ganz übermeiſterte / und Arſamoſata belagerte: darinn / wie geſagt / deſſen gemahlin / und die Caledonia / mit dem andern Römiſchen frauenzimmer / ſich befande.

Nach einigem widerſtand / ginge dieſe ſtadt an den Vaſaces über / und wurde alſo Caledonia / mit den andern / nach Ecbatana gebracht: allwo der Parthiſche König dazumal ſich befande / und allem dieſem frauenzimmer ſo viel höflichkeit widerfuhre / daß ſie durch die abermalige gefängnis ihren zuſtand keines wegs verſchlimmert ſahen. Sie fanden alda den großen Tyridates / ingleichen den Prinzen Artabanus / der ſo lange zeit in Rom geweſen / und von dem wunderſamen gemüte ſeines bruders ſo unterſchieden ware / daß man dieſe beide nimmermehr für brüder hätte anſehen ſollen.

Caledonia bliebe / was ihren ſtand und herkommen betraffe / in Medien ganz unbekant / und wurde mit unausſprechlicher freude überſchüttet / als die Parthen den ſchluß faſſeten / eine geſandſchaft nach Rom abzuordnen / und alles gefangene frauenzimmer mit dahin reiſen zu laſſen. Sie ſahe ja hierdurch von allen des Vardanes anfechtungen ſich erlöſet / und durfte nun der Criſpina kein gutes wort mehr darum geben: weil ſie ihr ſehnliches verlangen / Rom wieder zu ſehen / ohne ſie erlangen konnte: die dann ſo traurig abreiſete / wegen ihres gemahls unglückſeeliger kriegsverrichtung / daß ſie auf der Caledonia freude keine acht haben konnte.

Wie ſie miteinander an die gränzen von Armenien kamen / ſprache ihnen Pätus in Samoſata zu / ſeine

ſeine gemahlin zu beſuchen: welcher nach Rom wiederzukehren ſich ſcheuete/ bis er vom Käiſer befehl und erlaubnis erlanget haben würde. Vardanes hatte auch unbekant mit ihm ſich eingefunden / ſeine Prinzeſſin zu ſprechen: die er bei allen ſeinen göttern beſchwure/ die Morgenlande nicht zu verlaſſen / ſondern ihme zu gönnen / daß er ihr daſelbſt/ ihrem ſtand gemäß/ eine krone aufſetzen möchte. Sein damaliger armſeliger zuſtand / ware nicht alſo beſchaffen / daß er kronen austheilen konnte: maßen alle ſeine anſchläge/ Armenien betreffend / zu waſſer worden waren / und er für ſeinem herr vattern ſich noch verborgen halten muſte / weil die zeit ſeiner verbannung noch nicht aus ware. Caledonia ſpottete demnach ſeiner nur / und ſagte zu ihm: wie daß ſein vermögen und ihr wille hierinn ganz übereinſtimmeten / indem ſie das nicht anzunehmen begehrte/ was er ihr nicht geben könnte.

Er befande ſich höchſt beleidigt / daß ſie ihm alſo begegnete / und drohete ſehr / er wolte / weil er lebte/ die gedanken nicht fallen laſſen / ſich ihrer zu bemächtigen: dafür ſie dann aufs bäſte ſich zu hüten/ ihn verſicherte. Alſo endete ſich dieſe anſprache ſehr unfreundlich: indem er ſonder macht drohete / und ſie ſonder liebe ihre verachtung ihm merklich blicken ließe. Criſpina ware / wie gedacht/ ſo traurig / daß er von derſelben wenig troſt haben konnte/ und muſte er alſo widerwillens die Caledonia dahin wieder abreiſen ſehen / von dar er ſie mit ſo großer mühe hinweg gebracht hatte. Alſo kame Caledonia/ nachdem ſie drei jahre lang ausgeweſen / glücklich und geſund wieder in Rom an: und da die Parthiſche geſandten die Criſpina und das andre frauenzimmer dem Römi-

ſchen raht überlieferten / brachte Poppilia Plautilla ſie der Pomponia Grácina ins haus / ehe die den geringſten vorſchmack davon bekommen. So håftig unſere trauer über der Caledonia verluſt geweſen / ſo große freude bezeigten wir nun auch über ihre wiederkunft.

Es hatten unter der zeit die große verånderungen am Kåiſerlichen hofe/ mit der Kåiſerin Octavia und ſonſt/ſich begeben: das dann bei der Caledonia wenig luſt erweckte/ihre wiederkehr kund zu machen. Doch dorfte Pomponia Grácina ſolches dem Kåiſer nicht verſchweigen: der dieſer Rômerin befehlen ließe / die Caledonia nach/wie zuvor/bei ſich zu behalten.

Sie lebte aber nun ganz eingezogen / und kame in keine geſellſchaft/ als nur unter die Chriſten. Wie nun nachgehends / wegen der großen verfolgung / die um des brands willen in Rom entſtanden / wir meiſtentheils unter der erden in unſern krüften unſer leben zubringen muſten / vermochte Caledonia die unterirdiſche dampfichte luft nicht zu ertragen / und muſte / ihrer geſundheit halber / nach Baje reiſen: worzu ſie zwar langſam ſich bequemte / weil ihr nichtes ſo angenehm war/als der tod/ und ſie den ſtets verlangte/um zu ihrem Britannicus wieder zu kommen.

Ich thåte mit ihr die reiſe nach Baje / und waren wir eben um die zeit daſelbſt / als der Kônig von Armenien/der Tyridates/in Rom kame/und den Prinzen Vardanes / wie auch die Prinzeſſinen Helena/ Zenobia und Daria / als geißeln / mit ſich brachte. Caledonia koñte ſonder erzittern den Vardanes nicht wieder ſo nahe wiſſen/und da ſie ſich erinnerte/daß er wol eher in des Auguſtus begråbnis eingebrochen/

 beſorgte

beſorgte ſie nicht unbillig / er würde dieſen ort wieder beſuchen. Auf ihr erinnern / wurde nach dieſem heimlichen eingang geſuchet / und derſelbe verbauet / um dieſer gefahr ſich zu entledigen: da der boshaftige Vardanes / wol endlich gar ihre krüfte auskundſchaften mögen.

Dieſer Prinz / der zuvor als ein ſlave in Rom geweſen / kame nun als ein Arſacier / und mit ſeinem herꝛ vattern völlig wieder ausgeſöhnet: der ihn / wie gedacht / zur geißel hergeſchicket hatte / um zu bezeugen / wie die Parthen dieſen frieden unverbrüchlich zu halten gedächten. Es geſchahe dieſes wol zu ſeinem höchſten verdruß / indem er / an ſtatt die Armeniſche kron ſelber zu tragen / einen andern damit prangen ſahe / und zu befeſtigung der hoheit ſeines feindes / des Tyridates / ſich muſte gebrauchen laſſen. Es tröſtete ihn aber hierbei dieſes / daß er hierdurch ſeiner Caledonia wieder ſo nahe kame: nach deren er gleich ſeine nachfrage anſtellte / und von der Criſpina / die inzwiſchen eine witwe worden / erfuhre / daß ſie noch in Rom / und zwar bei der Pomponia Grácina / ſich befánde. Was hätte er gewünſchters erfahren können? indem dieſe Römerin auch die andern mitgekommene geißel / als die Helena / Zenobia und Daria / auf befehl des Káiſers / in ihren palaſt aufnehmen müßen: das ihme dann eine ſcheinurſache / ſeine baſe die Daria zu beſuchen / und damit zugleich die Caledonia öfters zu ſehen / an die hand geben konnte.

Was er hierinn für ſich gutes vermuhtet / eben deſſen befahrete ſich Caledonia: deswegen ſie gern ihre wohnung verándert / und ſolche bei mir genommen

nen hätte/ wann ſolches für dem Käiſer geſchehen können. Weil Demonax in Armenien die Prinzeſſin erſuchte/in Rom zu verheelen/was ihr mit dem Vardanes begegnet/ hatte ſie alles dem Römiſchen raht verſchwiegen: wie dann auch die Criſpina einen andern entführer benennet/ der ſie aus des Pedanius Secundus hauſe zu ihr gebracht hätte. Solcher geſtalt bliebe Vardanes dieſer wegen in Rom ganz unangefochten/und widerfuhre ihm/ wegen des Königs Tyridates/ alle erſinnliche ehre/ als welchen der Nero überaus hoch liebte.

Wir waren noch zu Baje in der cur/ als der Käiſer/mit dieſem ſeinem gaſte/dem Tyridates/ auch dahin kame/ um ihm das alda befindliche ſchöne luſthaus zu zeigen: worbei dann auch Vardanes ſich finden lieſse. Weil er bereits ausgekundſchaftet/ daſs Caledonia daſelbſt wäre/ muſten ihn die hofleute des Nero nach dem bade führen/da wir/ zu gewiſser zeit des tags/ ſpaziren zu gehen pflegten. Julius Denſus hier zugegen/ erlöſete uns damals von dieſer unangenehmen anſprache/ indem er uns vor des Parthiſchen Prinzen ankunft gewarnet: daher wir durch verborgne gänge uns hinweg machten/ daſs alſo Vardanes unſer verfehlet. Dieſes aber war für die Caledonia nur eine friſtung/ nicht aber eine völlige befreiung: weil ſie nachgehends zu Rom dieſes Prinzen anſprache nicht entgehen konnte. Nachdem er etliche mal in der Pomponia Grácina palaſt bei der Daria geweſen/ und die Caledonia nicht gefunden/ gelangte er endlich hierzu/durch hülfe dieſer Parthiſchen Prinzeſſin/ da ſie ſich deſſen am wenigſten verſahe.

Pomponia Gräcina / die / wie geſagt / auf befehl des Käiſers / die Mediſche / Iberiſche und Adiabeniſche Prinzeſſin zu ſich genommen / erlaubte der Daria zu zeiten / den Vardanes zu ſprechen: ſie befahle aber / auf der Caledonia bitte / daß ſolches nie ſonder ihr vorwiſſen geſchehen ſolte / damit dieſe Prinzeſſin dardurch nicht beunruhigt würde / die allemal aus der Pomponia Gräcina palaſt entwiche / wann ſie wuſte / daß Vardanes kommen wolte. Weil nun den verliebten Vardanes dieſes verdroße / beredte er endlich die Daria / daß die ſich erkundigen muſte / wo Caledonia hinginge / wann er in den palaſt käme: da er dann erfuhre / daß ſie in einem gewölbe unter der erden ſich aufhielte / dahinein man durch eine ganz verborgene thür aus der Gräcina cabinet gehen könnte; welches dann ihre kruft ware. Vardanes beredete hierauf die Daria ferner / daß ſie ihn einsmals / als er zu ihr kame / und Gräcina nicht einheimig ware / durch beſagtes cabinet in die kruft hinein führete: da er die Caledonia antraffe / daß ſie in ihrer andacht ſaße und betete. Daria / um nicht verrahten zu werden / bliebe von ferne / und wurde Caledonia ſeiner nicht eher gewar / bis daß er ganz nahe bei ihr ſtunde.

Sie erſchracke häftig / ihn erſehend / und war ihr entſetzen ſo groß / als ſeine künheit: die ihn reitzte / ſonder ſich zu entſchuldigen / ihr zu verweiſen / daß er niemals zu ihr kommen können / und müſte ſie ſolches dannoch nun leiden; daher ſie ja ſähe / daß der himmel gerechter ſey als ſie / der ihme das zuwege brächte / was ſie zu verhindern vergebens ſich bemühete. Indem er alſo redete / erholete ſie ſich wieder / und kein bäßeres mittel / als die flucht / erkennend / löſchte ſie

e lampen aus / die den ort erleuchteten / und lieffe/ es weges kündig / in die höle hinein: da dann Vardanes nicht wuſte/wo ſie geblieben / noch wo er wäre. Ihrem geräuſche folgte er zwar nach / er konnte ſie ber nicht finden. Als nun ſo wol er / als Caledonia / wieder zu kommen verzogen / wurde der Daria nicht wenig angſt: die dann die junge Zenobia und Helena auffſprache / mit ihr dieſen verborgenen weg/ den ſie noch niemals betretten / hinzugehen / und den Vardanes zu ſuchen.

Mittlerweile aber dieſe vorwitzige kinder / ſo wol als der Parthiſche Prinz / in der kruft herum irreten/ und nicht wuſten/wie ſie ſich wieder zu recht finden ſolten/kame Pomponia Gräcina wieder nach hauſe: die nit wenig erſchracke / als ſie die verborgene thür in ihrem cabinet offen funde / und im nachfragen von niemand erfahren konnte/ wo die drey Prinzeſſinen wären. Sie konnte ihr nicht einbilden / daß Caledonia dieſe dreie dahinein geführet hätte: weil man nicht gern heidniſche oder ungläubige perſonen dahin zu bringen pfleget. Sie wuſte demnach nicht/ was ſie denken ſolte / bis ſie endlich / als ſie / ihr gebet zu verrichten / ſelbſt hinab ſtiege / die Zenobia ganz auſer athem antraffe: die ihr mit weinen klagte/wie Daria ſie verführet/in dieſe kruft zu gehen. Dieſen fürwitz hätte endlich Pomponia Gräcina noch hinſtreichen laſſen/wann ſie nicht zugleich mit erfahren / daß Vardanes darinn wäre: welches ihr tauſend ängſtliche gedanken für die Caledonia verurſachte.

Es muſten ihre diener/ ſo auch Chriſten waren/ ſofort alle gänge der kruft durchwandern / um den Vardanes / wie auch die Daria und Helena / zu ſuchen.

chen. Sie wurden ja endlich alle dreie gefunden/ und ware Caledonia in meine kruft entflohen: da ich mich wol entſetzet/ als ich ſie/ ganz auſer athem/ und ſo erſchrocken/in mein zimmer kommen ſahe. Nachdem ich ihre begegnis erfahren/ geriethe ich wegen der Pomponia Gräcina in nicht-kleine ſorge/ was die mit dem Vardanes anfangen würde. Demnach begabe ich mich gleich zu ihr hinüber/ und kame eben darzu/als ſie den Parthiſchen Prinzen aus dem hauſe gewieſen/ die Daria aber/ wegen ihrer fürwitzigkeit/rechtſchaffen ausfilzte. Sie klagte mir ſofort/wie es ihr ergangen wäre/ und ließe nachmals die thür zu ihrer gruft ändern: damit ihr nicht öfters dergleichen abenteur begegnen möchte.

Sie hatte nun dem Prinzen auf ewig verboten/ in ihren palaſt zu kommen: der daher aller gelegenheit ſich nun beraubet ſahe/ die Caledonia ferner zu ſprechen. Er erſonne ja immer neue wege/zu ſeinem verlangen zu gelangen: es wolte aber auf keinem von ſtatten gehen/ wie er dann der Daria/ durch die Criſpina manche einſchläge geben laſſen/ was maſſen ſie ihm dienen ſolte; die aber Caledonia allemal zu rechter zeit erfahren/ und hintertrieben. Nun aber in ſolcher angſt nicht immer zu leben/ fande man das bäſte zu ſeyn/ daß die Prinzeſſin Daria von den andern abgeſondert würde: welche Criſpina darauf zu ſich nahme. Caledonia und Pomponia Gräcina/ blieben hiernächſt eine lange zeit unbeunruhigt: bis/ ungefähr vor zwei monaten/ das unglück wieder in ihrem palaſt eingekehret.

Es wurde erſtlich/ die Iberiſche Prinzeſſin Zenobia hinweg gezucket: die man in der Veſtalen tem-

pel gebracht / von dar aber wieder in ihre herberg geliefert. Wir konnten nicht erſinnen / wie es damit zugegangen / und hatten unſer entſetzen hierůber noch nicht gar verlohren / als die entfůhrung der Caledonia nåchſten tags hernach / da Zenobia in der nacht wieder gekommen war / erfolgte / die ſich alſo zugetragen.

Man feierte eben in Rom das feſt / ſo ſie die badung oder reinigung der mutter der gôtter nennen / da / wie bekant / das gôtzenbild / mit großem geprånge / zum Oſtienſiſchen thor hinaus / beim einlauf des Almons / in die Tyber getragen / und gewaſchen wird: Worauf ein jůngling aus Rom / den man durch dieſe erwehlung fůr den tugendhafteſten bůrger der ganzen ſtadt erkennet / das bild wieder nach dem tempel hintragen muß. Solche verrichtung kame dißmal auf den Prinzen Antiochus Epiphanes / des Kônigs aus Comagene ſohn / der allhier in Rom erzogen / und fůr einen mitburger gehalten und angeſehen wird.

Weil dieſer die Helena liebte / als bate er ſie / dieſem ſeinem ehrentage beizuwohnen / und ihm den kranz vor der thůr des tempels aufzuſetzen: das dann Pomponia Gråcina zuließe / unangeſehen es ein heidniſcher gebrauch ware. Wåre Zenobia nicht eben wiedergekommen / ſo håtte es noch wol ſchwer fallen dôrfen / daß Helena ſolche erlaubnis erlanget: die dann / ſonder die Zenobia / auch Caledonia und andere ihre bekante Rômiſche Damen / nicht nach dem tempel gehen / und dieſe gebråuche verrichten wolte. Es ware allbereit der dritte tag des feſtes: daher Vardanes zeitig nachricht davon haben kônnen / daß Caledonia / bei endung des feſtes / ſich alda einfinden wůr-

würde. Gleichwie er nun nicht ermüdete / auf mittel zu gedenken / wie er der Prinzeſſin habhaft werden möchte/alſo hatte es ſich eben für ihn ſo wol gefüget/ daß ein ſchiff aus Parthien in Oſtia angekommen/ ſo ihm pferde und andre gerätſchaft / in Rom ſeinem ſtande gemäß zu leben/überbrachte.

Mit dieſen neu-angekommenen Parthen ſchmiedete er den kühnen anſchlag/die Caledonia zu entführen. Weil er von dem Prinzen Antiochus unter andern auch mit eingeladen ware / ihn nach dem tempel zu begleiten/ fande er ſich dahin/ und hatte ſeine Parthen zu pferd beſtellet / die unweit von der Pomponia Gräcina palaſt aufwarten muſten. Das gepränge ginge mit dem frühen morgen an: und wie Helena den Prinzen von Comagene vor dem tempel entfangen/auch ihr obligen verrichtet hatte / eilete ſie mit ihren geſpielinen wieder nach haus. Allhier brache nun der mehr als verwegene Vardanes mit in den palaſt hinein / nahme die Caledonia in ihrer aller gegenwart aus dem haufen hinweg/ſetzte ſie/mit zweien ihren dirnen / die ſich an ſie hängten / auf einen darzu bereiteten wagen/ rannte mit ihr durch das thor Flaminia zur ſtadt hinaus/ und nahme einen weiten umſchweif auſerhalb der ſtadt / bis daß er wieder auf den Ardeatiner-weg kame.

Daſelbſt aber / nahe bei der Flavia Domitilla mairhof/wurden ſie von dem Tiberius Alexander und dem Parthiſchen feldherrn Vaſaces aus ſeinen händen erlöſet/ und der verwundete Vardanes gezwungen/nach Oſtia/ da er mit der Prinzeſſin zu ſchiffe gehen wollen/ſich führen zu laſſen: alda ihn ſeine wunden aufgehalten / daß er nicht ſo bald / wie er wol gewillt

willt ware/ aus Italien entfliehen können. Julius Denſus hat mir erzehlet/ daß/ wie der Nero in Oſtia dieſe that erfahren/ er darüber gelachet/ und/ob gleich Caledonia des Käiſers geißel iſt/ ſich ganz nicht erzürnet habe: wie er dann auch dieſem Prinzen hernach ſchutz geleiſtet/ und die Prinzeſſin wieder in ſeine hände zu liefern bedacht geweſen. Als Julius Denſus uns dieſe warnung gethan/ befanden wir für gut/ die Caledonia in dieſes haus zu bringen/ weil ſie bei der Pomponia Gräcina/ wie auch bei der Flavia Domitilla und mir/ keine ſicherheit hoffen konnte: deren ſie nun genießet/ maßen ſie allhier niemand ausfragen wird. Dieſes iſt es nun/ werthſte fraumutter/ was ich von unſerer Prinzeſſin zu erzehlen gewuſt: Und wird ſie/ weil ſie alles mit angehöret/ nun ſelber ſagen können/ worinn ich gefehlet/ und etwan die umſtände ſich anders befunden haben.

*** *** ***

Es hat Claudia Rufina/ (ſagte hierauf die ſchöne Caledonia) alles wol fürgeſtellet/ auſer meiner häftigen liebe zu dem verſtorbenen Britannicus/ und der ſeinigen gegen mir: maßen ich/ wann ich meinen lebens-lauf ſelbſt hätte erzehlen ſollen/ noch deutlicher würde beſchrieben haben/ was ich nun meinem gedächtnis mit immer-fließenden thränen lebenslang fürſtellen werde. Glaubet mir/ werthe Prinzeſſin! (ſagte Priſcilla) daß ich euch herzlich beklage/ und dieſe keuſche liebe mir ſattſam einbilden kan/ die in euer beider edlen herzen geherrſchet hat. Wir müßen aber nicht verlangen/ des großen Gottes verborgene urſachen/

chen / warum diß oder jenes ſolcher geſtalt ſich begibet/auszugründen/und ſol ſein heiliger wille uns allemal lieb ſeyn/ er komme unſrem fleiſch ſo bitter an/als er wolle. Und eben dieſes iſt der unterſchied zwiſchen uns und den heiden / daß wir unſerm trauren maß zu geben wiſſen / und gedenken/ daß uns wol geſchehe/ wann wir des höchſten willen in gedult erfüllen. Caledonia bekräftigte dieſes / wiewol ſie ihre heiße zähren mit unter goße.

Weil indem auf der gaſſen die muſik ſich hören liеße / eileten alle anweſende an die fenſter / um die Käiſerliche braut fürüber gehen zu ſehen. Caledonia hatte den muht nicht/ mit herfür zu tretten / aus ängſtiger beſorgung / daß Vardanes in Rom ſeyn/ und ſie erblicken möchte. Es ware aber ein ungewönlicher und verwunderbarer anblick / daß eine witwe ſich alſo in jungfräulichem brautſchmuck zu ihrer hochzeit begleiten ließe. Was man an pracht nur erſinnen konnte/das war allhier angewendet/um dieſen tag herrlich zu machen. Man hatte nicht allein die paläſte / ſondern auch die gaſſen / mit gewirkten teppichen beleget / und ſtunde die Käiſerliche leibwacht von der Statilia Meſſalina palaſt an/bis an das Käiſerliche ſchloß / um allem beſorglichem unweſen vorzubauen.

Die pfeiffer und ſänger / welche die gewönliche hochzeit lieder ſungen und ſpieleten/ließen ſich/alle in des Käiſers hof-farbe gleich gekleidet/vorn-an ſehen. Denen / von den fürnemſten kindern der ſtadt / zwei tauſend folgten / alle mit myrten-kränzen gekrönet: die da nüſſe ausſtreueten / als ein zeichen der fruchtbarkeit. Dieſen folgten ſechs jünglinge/die ein groſ-

ſes

ſes güldens becken trugen / darinn geröſtet meel la- ge: ſo die veſte bündnis der ehe andeuten ſolte. Dieſe waren Domitianus / der Flavia Domitilla jüngſter bruder / Ulpius Trajanus / Numidius Quadratus / Cornelius Tacitus / Acilius Glabrio und Calviſius Tullus: hinter denen vierzig jungfrauen gingen / welche / gleichfalls in güldenen geſchirren / die kleino- dien der braut / und ihr geſchmeide / öffentlich daher trugen.

Alles was die Käiſerinnen Lollia Paulina / Va- leria Meſſalina / Agrippina und Poppea Sabina an ſchmuck hinterlaſſen / das ware hier / ſamt der Sta- tilia eignem ſchmuck / beiſammen: das dann alles / bei hellem ſonnenſchein / ſo herꝛlich glänzete / daß es den zuſchauern faſt die augen blendete. Alle ſchätze von Orient waren hieher verſammlet / und ſagte Julius Denſus / daß dieſes die fah-ſtricke wären / die die Statilia in ihr jetziges unglück zögen. Unſere gute Prinzeſſin Antonia / (verſetzte Flavia Domitilla) iſt klüger geweſen / und hat weit mehr großmut / als die- ſe / erwieſen / indem ſie den mörder der ihrigen nicht ehlichen wollen: da hingegen Statilia ſich nicht ent- färbet / dieſem die ehliche hand zu geben / der ihren ehmann / den Veſtinus / wie auch ihren einigen bru- der / den Statilius Taurus / ermorden laſſen. Ich muß / (ſagte hierzu Priſcilla) die neue Käiſerin ent- ſchuldigen: dann / da ihr Veſtinus die untreu erwie- ſen / und die Prinzeſſin Acte mehr als ſie geliebet / läſſet es ſich noch einiger maßen verantworten / was ſie jetzt fürnimmt. So ware auch / an dem mord ihres bru- ders / Agrippina mehr ſchuldig / als der Käiſer: der da- mals noch als ein engel gelebet.

Die verehrung/(thäte Flavia Domitilla hinzu) die man aller obrigkeit ſchuldig iſt / machet / daß ich dieſes auch mitbillige. Das aber kan ich nicht gut heißen/ daß die Sulpitia Prätexata ihren ſohn / den Craſſus Frugi / bei dieſem gepränge mit erſcheinen läſſet/den ich dort / einen von den fünf fackelträgern/ daher treten ſehe. Der friſche tod der Antonia/hätte ihn ja hiervon losſprechen können. Weil auch Prätaxata ſo eiſerig auf den Käiſer iſt / daß ſie gegen ihm ſo gefährliche dinge ſchmieden helfen / kan ich dieſe falſchheit an ihr nicht billigen. Man muß das nicht falſchheit nennen/ (ſagte Priſcilla) was ſie vielleicht der ſchuldige gehorſam thun machet: und hätte man eure kinder/liebſte Claudia / begehret / ſo hätte ich ſolches auch müſſen geſchehen laſſen. Das würde gleichwol (erwiderte Claudia Ruffina) mich ſchwer angekommen ſeyn / ſie bei dieſen heidniſchen gebräuchen zu ſehen.

Indem ſie alſo mit einander redeten / wurden ſie gewahr / daß dem kleinen Craſſus Frugi / der neben andern die fichtene fackel truge / die ſeinige ausloſche: welches für ein gar böſes zeichen pflegte gehalten zu werden. Es entſtunde auch darüber kein geringes gemürmel unter dem volk : welches aber / von dem glück-zuruffe/und dem gebräuchlichen wort/ Thalaſſio/überſtimmet wurde.

Die Käiſerliche braut erſchiene hierauf/ in einem weißen ſilberſtück-rocke / der überall mit perlen und ſaffiren geſticket war. Eine herꝛliche kron von diamanten bedeckte ihr haupt: und hatte ſie ſich auf zween knaben / als den Severus Silius / und ſeinen bruder/den Silius/ beyde des regirenden burgermeiſters

ſters Silius Italicus ſöhne / gelehnet / die ſie führeten. Den langen ſchweif trugen ihr acht jungfrauen nach / als die Vitellia / die Arria Fadilla / Marciana / Merulina / Numidia / Cottia / Julia Decidiana und Julia / des Titus tochter: die ſich auch alle auf das herꝛlichſte ausgeſchmücket hatten. Claudia Ruffina fragte die Flavia Domitilla / ob ſie das nicht ärgerte / daß der Domitia Decidiana tochter / die Julia Decidiana / auch mit bei dieſem hochzeit-gepräng ſich befände: maßen ja bekant wäre / wie hoch Decidiana die Prinzeſſin Antonia geliebet. Sie iſt (antwortete Domitilla) eine verwandtin des Käiſers / und daher eher zu entſchuldigen / als Sulpitia Prätextata. Es gehen auch (fuhre Claudia Ruffina fort) deine eigene verwandten mit: iſt dann das der mit Antonia gepflogenen freundſchaft nicht entgegen? Was wider meinen willen geſchihet / (gabe Domitilla zur antwort) das bin ich nicht ſchuldig zu vertheidigen.

Als dieſe geſellſchaft / der neuen Käiſerin recht unter das geſicht ſahe / erblickten ſie an derſelben eine ſonderbare traurigkeit: das ſie zwar nicht bewunderten / in erwägung der großen gefahr / darein ſie ſich ſtürzete. Hinter ihr ginge die Calvia Criſpinilla / die das amt der Pronuba verrichten / und die braut dem bräutgam ans bette bringen ſolte: ſie wurde von fünf knaben / als von dem Cajus Cecilius Plinius Secundus / dem Arulenus Curianus / dem Acilius Aviola / dem jungen Rubrius Gallus / und dem Auruncule jus Pätus bedienet. Hierauf gingen alle eingeladene Damen / und der Statilia anverwandten / die dieſes gepränge beſchloſſen. Und in

 ſol-

ſolcher zierlichen ordnung / ginge man nach dem Käiſerlichen ſchloße.

Julius Denſus / der hiebei auch ſeine aufwartung verrichten / und am hof erſcheinen muſte / nahme nun abſchied von der Caledonia und den andern: wobei er die Prinzeſſin ſeiner fernern treue verſicherte / und daß er wegen des Vardanes ſich ämſig erkundigen / und ihr davon nachricht ertheilen wolte. Als er hiernächſt vor der Käiſerin Plautia palaſt fürbei ginge / ließe die ihn zu ſich ruffen / und begehrte von ihm zu wiſſen / was er von Oſtia mitgebracht hatte. Es war bei ihr Procilla / auch Silius Italicus und Agaricus: denen erzehlte Julius Denſus / warum Creſcens ihn abgefärtigt hatte. Es ließe ſich aus allen umſtänden ſchließen und abnehmen / daß Tyridates nach Marſilien geſegelt wäre. Weil auf ihme nun der Plautia einige hoffnung noch ſtunde / als wurde für gut angeſehen / den Agaricus ihme nachzuſchicken / und ihm ſchriftlich zu entbieten / daß er ſofort nach Rom wiederkehren möchte / weil man für ihm den Käiſerlichen thron bereitete. Silius Italicus / der an ihn ſchriebe / vergaße in der eile / ihm dabei von dem Druſus zu melden / wie es mit deſſen geburt beſchaffen ware. Sie wuſten aber nicht / was ſie eigentlich hiervon gedenken ſolten / daß Nero ſelbſt nun wiſſenſchaft davon hatte / und daß er jetzt den Nymphidius gebrauchte / wider den er doch / wie Agaricus berichtet / den Tyridates und ſo-genannten Druſus beſchützet hatte.

Silius Italicus / gedachte bei dem Sicenna ſich hiernach zu erkundigen / und ginge / nachdem er der Julia Procilla bericht mit angehöret / daß ſie in der

Veſta-

Veſtalinen tempel nichts von der Prinzeſſin Claudia erfahren können/nach hof/dem gaſtmahl beizuwohnen/welches Nero auf das allerprächtigſte zubereiten laſſen. Solches ware aber/nicht in ſeinem köſtlichen zimmer/ſondern in ſeinem luſtgarten auf dem berg Eſquilinus/ angeordnet: da ein dach von citron-bäumen über alle die tafeln/wo geſpeiſet wurde/reichlich mit laub und früchten verſehen/aufgeführet war. Die Käiſerliche braut-tafel/ſtunde nahe bei einem ſehr hohen und lieblichem waſſerfall: da das waſſer mit ſolcher ungeſtümme von einem felſen herab fiele/daß es/ bei der heißen ſommerzeit/ wegen der erweckenden kühle/überaus annehmlich ware. Allenthalben in den ſchwibbögen und gängen/ware der Statilia Meſſalina name von natürlichen roſen/ wie auch von edelgeſteinen/ zierlich ausgewunden zu ſehen. Es lieffen auch verſchiedene brunnen mit wein um die Käiſerliche tafel: da das volk zum trinken zugelaſſen wurde/ und hatte Nero ſeine gröſte ergetzlichkeit/ indem er ſahe/wie das volk ſich hinzu drängte/ und etliche verwundet/etliche gar todt/ hinweg getragen wurden. Er war in ſeinem völligen Käiſerlichen ſchmuck gekleidet/erwieſe ſich gar frölich gegen ſeine gäſte/ und machte ſich gar unmüßig/der Statilia zu liebkoſen.

Dieſes gaſtmahl daurete bis in die nacht hinein: da dann viel tauſend fackeln und windliechter den garten zu erleuchten begunten. Endlich führte Calvia Criſpinilla die Käiſerliche braut/mit den fünf knaben/ ſo die braut-fackeln trugen/ unter währenden hochzeitgeſängen/nach dem gemach/allwo das brautbette zubereitet ware: da dann/wiewol ganz kein wind wehete/ alle fünf fackeln zugleich ausloſchen/ und

eine böſe deutung unter den anweſenden verurſacheten. Als auch dem Nero hiervon misdünken wolte/ tröſteten ihn ſeine freigelaſſene / daß dieſes ihm nicht gelten würde: und hießen ſie ihn nur an den ausſpruch des Apollo gedenken / wodurch ihm ja ein ſehr langes leben verheißen wäre. Der kurzweilige Vatinius ſetzte hinzu / daß / wann es ja die Statilia Meſſalina bedeuten ſolte / noch viel Damen in Rom wären / die ihre ſtelle in des Käiſers ehbette erſetzen könnten.

Es ſuchte aber der burgermeiſter Silius Italicus gelegenheit / bei dieſem hochzeitmahl / mit dem Statilius Sicenna zu reden; den er unter den andern anverwandten der braut / maſſen er mit ihr nahe befreundet war/ſtehen ſahe. Er geſellte ſich zu ihm/ wie Nero hinweg war/ und begehrte / daß er ein wenig mit ihm in denen von citron- und granat-bäumen/bepflanzten gängen ſpatziren gehen möchte. Sicenna wolte dieſes / ſo er für eine ſonderbare ehre achtete / dem regirenden burgermeiſter nicht verweigeren/ und vermuhtete nicht / daß deſſen unterredung von ſolchen dingen handeln würde / wie er nachgehends erfuhre.

Wie wird es (finge der burgermeiſter an) unſerm neuem Cäſar behagen / daß der Käiſer wieder heuratet? Was habt ihr an ihm wargenommen / wie ihr ihn in Oſtia verlaſſen? Sicenna bliebe über dieſer frage ſo betreten/daß er ganz verſtummete/und nicht wuſte / wie er ſich herauswickeln ſolte. Silius / der ſolches wol merkte / lächelte ihm zu / und ſagte: meinet ihr / daß es ſo verborgen ſey / daß der Käiſer den König von Armenien aus des Nimphidius Sabinus händen erlöſen/und nach Oſtia bringen laſſen? Meinet

net ihr / daß man hier nicht wiſſe / daß ihr dieſen König in eurem luſthauſe zu Oſtia bewirtet? Und meinet ihr / daß es vor mir heimlich ſey / daß der ſo-genannte Druſus und Tyridates nicht mehr in Oſtia vorhanden?

Auf dieſe letzte worte des Silius gabe Sicenna ſonderlich achtung / vermeinend zu vernehmen / wo Tyridates aus Oſtia hingekommen wäre. Als aber der burgermeiſter hiervon nichts meldete/und er inzwiſchen ſich erholet hatte / gabe er ihm dieſes zur antwort: Es iſt ſo gewiß / als heimlich / daß Tyridates und Druſus in Oſtia geweſen. Es würde mich aber mein leben koſten / wann ich ein mehrers hiervon ſagte: und will der Käiſer/daß dieſes / ſo er / beide Prinzen aus des Nimphidius händen zu erretten / fürgenommen / ja ſo verborgen bleibe / als die Cäſar-wahl/ da uns ein ſchwerer eid verbindet / das/ ſo damals bei dem Vatican fürgegangen / niemande zu entdecken.

Auſer denen/(antwortete der burgermeiſter) die damals bei dieſer erwehlung ſich befunden / habe ich mit niemanden hiervon geredet. Gleichwie ich aber bin ein freund und verehrer des großen Tyridates/ unſers neuen Cäſars / alſo verlanget mich zu wiſſen/ wo ſich dann derſelbige jetzt befindet / und was dieſes zu ſagen habe/ daß man eben den Nimphidius darzu gebrauchet/ in Oſtia nachſuchung zu thun / deſſen böſer wille gegen den Tyridates doch bekant iſt.

Dieſes iſt mir ganz verborgen/ (ſagte Sicenna) und vermag ich nicht die geringſte nachricht davon zu geben. Wol aber von dem Druſus / (fuhre der burgermeiſter fort) den ihr mit von Oſtia abgeführet.

ret. Den Sicenna funde dieſe frage nicht ſo unbereitet / wie die erſte/und da er wol wuſte/daß der Silius Italicus ſtets für den Prinzen Druſus geſprochen/ als vermeldete er ihm hierauf / daß Druſus heimlich in Rom wäre: aber/ weil er/bei dem Claudius Civilis / oder bei der Flavia Domitilla wieder einzukehren/wegen deſſen / ſo ihm begegnet / bedenklich gehalten/ſeine herberge verändert hätte.

Dieſer bericht machte dem burgermeiſter neues nachdenken und unruhe/ und nahme ſeine verwunderung mehr zu als ab/daß Nero um alles dieſes wuſte. Er hätte auch gerne dieſe unterredung mit dem Sicenna erlängert/ um etwan ein mehrers zu erfahren/ wann nicht der ratsherr Rupilius Bonus mit ſeinem ſchwiegerſohn dem Verus Pollio und ſeiner tochter Rupilia Fauſtina/ darzu gekommen / und ſie geſtöret hätten.

Sicenna ware deſſen ſehr wol zu frieden / ſonderte ſich gleich von dem Silius ab / und verließe auch die andere hochzeitgäſte / die bei dieſer angeſtellten nachtluſt einen ſo angenehmen ort noch nicht räumen konnten/um den Prinzen Druſus anzuſprechen. Dieſer lage in ſeines freundes/des ernannten burgermeiſters Arrius Antoninus/palaſt/ und muſte wegen ſeiner entfangenen wunden / auch dabei zugeſtoſſenen fiebers/das bette hüten. Weil Agaricus nicht mehr bei ihm ware/nach ſeinen wunden zu ſehen/hatte Sicenna ihm einen andern wundarzt zugeführet. Als er in des Antoninus palaſt kam/und vernahme/daß Druſus noch wachete/unangeſehen es bereits nach mitternacht war/ginge er zu ihme in die kammer/ſowol nach ſeinem zuſtande ſich zu erkundigen / als ihm von dem

angefangenen Käiſerlichen beilager nachricht zu ertheilen.

Dieſer gute Prinz wäre viel kränker am gemüte/ als am leibe / weil man ihme / als er in Rom gekommen / der Antonia tod nicht verſchwiegen hatte: und wuſte er ſich in dieſem trauerfall ſo gar nicht zu finden/ daß auch alles unglück/ ſo ihm ſeine lebtage zugeſtoßen / ihn ſo unbereitet nie gefunden hatte. Doch verbarg er für dem Sicenna ſeine thränen / ſo gut er konnte / und hörte alles oben hin mit an / was der ihme/ſowol von dem Käiſerlichen beilager/als von des Käiſers guten willen gegen ihn / erzehlte: dann ſeine betrübte gedanken beherꝛſchten ihn ſo gar / daß er ſonſt nichtes/als die Antonia/betrachten konnte.

Nachdem Sicenna ihn wieder verlaſſen / ſuchete er ſein vergnügen bei ſeiner liebſten ſchweſter/ und als wann ſie zugegen geweſen wäre/ hielte er ihr für/daß ſie ihr leben bäßer in acht nehmen ſollen: doch ſchriebe er es dem gerücht von ſeinem tode zu / welches ihr anlaß gegeben hätte/ihr leben alſo wenig mehr zu achten. Dieſes mehrte demnach ſeinen ſchmerzen / daß er alſo an ihrem tod mit urſache ſeyn müßen. Doch vergnügte ihn hierbei/ daß daraus ihre gegen ihm beſtändig-gebliebene liebe erſchiene / die ſie ſeinen tod nicht zu überleben angereitzet hatte. Er vermeinte ja/er wolte es eher vertragen haben / ſie in des tyrannen armen / als in des Auguſtus begräbnis / zu wiſſen. Er konnte aber an den Nero/als ihren mörder/ nicht gedenken/ ſonder aus ſeinem herzen tauſend flüche wider dieſen tyrannen auszuſchütten: und verlangte er um keiner andern urſache willen zu geneſen/

 und

und zu leben / als der Antonia blut an dem Nero zu rächen.

Die liebkoſungen/die ihm von dem Käiſer widerfuhren/ergründete er nicht ſo ſehr/als zuwider ſie ihm waren / und ließe der ſchmerz ihm nicht zu/ recht zu erwägen / was für fremde dinge ihm in Oſtia begegnet wären: wie Nero/ der doch nichts eifriger als ſeinen tod ſuchen ſolte/ ihn von demſelben errettet / und als ſeinen bruder beliebkoſet; wie ſeine fraumutter mehr des Jtalus tod / als ſein leben / ſich bewegen laſſen; wie dieſer ſein freund ſo jämmerlich ſterben müßen; wie es ſeinem herzfreund / dem Tyridates / nun ergehen/ auch wie es mit dem guten Jubilius bewandt ſeyn möchte. Von dieſem letzern machte er die gedanken/ daß er ihrer aller namen und da-ſeyn / vielleicht durch marter darzu gezwungen/ dem Nero entdeckt haben müſte. Aber alles dieſes kame / in betracht der Antonia/ihm nicht recht ans herz: mit deren er aufwachete und einſchlieffe. Und dieſes elende weſen triebe er am meiſten / wann er allein zu ſeyn vermeinte.

Eine jungfrau im hauſe/die bei ihm in ſeiner krankheit nacht-über wachen muſte/beachtete ſolches / und weil ſie den Druſus nicht kennte/maſſen Sicenna ſeine perſon für allen hausgenoſſen verborgen hielte/ muſte ſie bewundern / was doch zwiſchen ihm und dieſer Prinzeſſin für eine gemeinſchaft müſte geweſen ſeyn. Ein mehrers licht nun hievon zu bekommen/ redete ſie den Druſus deshalben an / als ſie ſahe/ daß der ſchlaff ſich bei ihm nicht einſtellen wolte / und ſagte: ich ſpüre/ mein herr / daß ihr des Claudius tochter ſtets beweinet. Und dieſes vermehret ſehr in mir/

die

die hochachtung für eure perſon: dann ich dem vorigen Käiſerlichen haus meine treue auf ewig gelobet/ und/nach dem tod meiner unvergleichlichen Käiſerin Octavia / an der übrig-gebliebenen Prinzeſſin Antonia noch meine einzige ergetzung gefunden habe / die uns nun des tyrannen grauſamkeit auch geraubet hat. So habet ihr (fragte Druſus) die Prinzeſſin Antonia wol gekannt?

Ich bin die Pythias/(antwortete ſie) der Octavia hof-jungfrau / die bis zu ihrer verſtoßung bei ihr geweſen: und weil ich/ zeit lebens / alles gutes in dieſem Käiſerlichen haus genoſſen / achte ich mich deswegen verbunden/ mich ewig deſſen eigene zu nennen. Druſus erinnerte ſich hierauf gar wol / daß dieſe Pythias ſeiner ſäugamme tochter ware / und er mit ihr in ſeiner kindheit öfters geſpielet. Demnach entſahe er ſich nicht / nun der jenige um ſein leben wuſte / für welchem er ſich am meiſten zu bergen benötigt geweſen ware/ auch dieſer getreuen dienerin vom hauſe ſeines vatters / ſich zu offenbaren. Demnach ſagte er ihr/ daß er der Druſus / der Antonia und Octavia bruder/wäre.

Pythias wolte dieſes anfangs nicht für müglich achten/glaubte aber doch endlich eine ſo gute zeitung/ und dankte mit thränen dem himmel/daß der von des großen Claudius ſamen einen ſohn überbleiben laſſen/der deſſen geſchlecht fortpflanzen / und des Nero bosheit dermaleins abſtraffen könnte. Sie wolte hierauf viel von ihm forſchen/was ſeinen zuſtand betraffe: da er hingegen von ihr verlangte / daß ſie ihm von der Antonia etwas erzehlen ſolte. Dieſes muſten ſie aber beide damals nur ſtückweiſe verrichten/weil dem ab-

gematteten Druſus das fernere wachen ſchädlich fallen können: daher Pythias/ die nun nicht mehr über ihn ſich verwunderte/ daß er eine ſo liebe ſchweſter/ wie die Antonia geweſen/ beweinete/ ſie den fürhang ſeines bettes zuzoge/ um ihn in den ſchlaff zu bringen. Dieſer ſtellte ſich zwar bei ihm ein/ halfe ihm aber wenig zu ſeiner beruhigung: maßen er/ ſo wol im traum/ als wachend/ über der Antonia tod ſich ängſtete.

Weil ihn nun dieſes je mehr und mehr von kräften brachte/ als ware er folgenden morgens ſo matt/ daß er kaum das vermögen hatte/ zu vernehmen/ was Sicenna ihm fürbrachte: der ganz beſtürzt zu ihm kame/ und ihm eröffnete/ wie der Käiſer durch den Phaon ihm anſagen laſſen/ er ſolte ſofort aus Rom weichen/ und ſich nach Marſilien begeben. Iſt dieſes die erſte probe/ (fragte Pythias/ die dabei ſtunde) von der neuen ſchwägerſchaft mit dem Käiſer? Man hat dem Käiſer angebracht/ (antwortete er) daß ich mit dem burgermeiſter Silius Italicus zu vertraulich geredet: daraus ſein argwäniſcher geiſt gleich etwas unrichtiges geſchloſſen. Wie wird es dann (fragte die beſorgte Pythias) dem Prinzen ergehen/ da man alſo ſpüret/ wie wenig auf des Nero freundſchaft zu bauen ſey? Sicenna ſahe betreten hierzu aus/ daß Pythias den Prinzen kennte: ſie aber bedeutete ihm/ was dieſerwegen zwiſchen ihnen beiden fürgegangen ware. Der Pythias kenntnis (ſagte Druſus) wird mich weit weniger in gefahr bringen/ als daß Nero um mein leben weiß/ deme wenig zu trauen iſt/ da man ſihet/ wie deſſen liebkoſungen ſo geſchwind ſich verwandeln: maßen ich ſelber mit angeſchauet/

wie freundlich er gegen dem Sicenna zu Oſtia ſich erwieſen.

Der Käiſer weiß nicht / (antwortete Sicenna) wo ſie anjetzo ſich befinden: daher ſehr viel daran gelegen iſt / daß niemand / auſer denen / die es wiſſen müſſen / hievon etwas erfahre. Er zielte hiermit auf die verſchwornen / und verhieße Pythias hierbei alle treue: deren auch Sicenna glaubte / als er vernahme / was ſie an des Claudius haus verbündlich machte. Weil Sicenna / noch in verwichener nacht / dem Prinzen einen gruß von Käiſer gebracht hatte / erinnerte ſich deſſen Druſus / und vermeinte darum / es müſte Nero wiſſen / wo er wäre. Sicenna berichtete ihn hierauf / wie zwar dem Käiſer bekant wäre / daß er ſich in Rom befände / den ort wüſte er aber nicht / den er / aus beſorgung ſeiner unbeſtändigkeit / ihme mit fleiß verſchwiegen hätte. Die verſchworne aber / (ſetzte er hinzu) müſſen nachricht von des Prinzen Druſus leben haben: und da mein ſchleuniges abreiſen mir verbeut / hierunter dem Prinzen zu dienen / ſo wird Annius Vivianus ſolches an meiner ſtatt verrichten / deme ich noch vor meinem aufbruch von allen ſagen werde.

Hiermit umarmte er den Prinzen / wünſchte ihm förderliche geneſung / auch die erhöhung auf den thron / ihme ſelber aber / bald rache an dem Nero zu erleben. Womit er hinweg eilete / um des Nero verbitterung nicht ferner auf ſich zu laden. Welch eine ſchleunige veränderung iſt doch dieſes! ſagte Druſus hierauf zu der Pythias. Sicenna war vor wenig ſtunden ſo gut Käiſeriſch / und nun wünſchet er des Nero untergang / und findet ſich ſelbſt von ihm belei-

beleidigt. Die urſach deſſen iſt/ (gabe Pythias zur antwort) daß die liebe von uns ſelber anhebet/ und wir keine ſache häftiger/ als die uns angehet / zu beeifern pflegen. Was große verheißungen thäte er mir/ (fuhre Druſus fort) von des Käiſers gnade/ und wie ich in kurzem ſehen ſolte/ daß er ein warhafter freund wäre: dagegen er ſich auch meiner freundſchaft verſichert wiſſen wolte. Ja/ grauſamer tyrann! der Antonia kläglicher tod zeiget mir/ wie dieſen verheißungen zu trauen ſey/ und ſehe ich/ was ich zu hoffen habe/ wann deine wut mich finden ſolte.

Ein gewöhnlicher thränenbach/ begleitete dieſe worte des Prinzen. Weil aber Pythias ihn viel ſchwächer/ als vorigen tags/ befande/ und vermerkte/ daß ſich das fieber wieder bei ihm einfinden wolte/ brachte ſie ihn von dieſen betrübten reden ab/ und nöthigte ihn/ einen von dem wundarzt verordneten ſchweißtrank einzunehmen: das er dann alles geſchehen lieſſe/ weil die begierde/ der Antonia tod an dem Nero zu rächen/ ihn die erhaltung ſeines lebens verlangen machete. Es vergingen hiernächſt verſchiedene tage/ da täglich die Pythias/ um ihn aus ſeiner betrübnis zu bringen/ ihm erzehlte/ was für neue luſtbarkeiten bei dem Käiſerlichen beilager angeſtellt worden: da nun auch der Prinz Vardanes ſich eingefunden hatte. Nero beſchloße/ dieſes feſt noch ein ganzes monat währen zu laſſen. Es wurden inſonderheit große zurüſtungen zu einem danzſpiel gemacht/ welches in dem Käiſerlichen garten vom Nero ſelber ſolte fürgeſtellet werden: und ware die er-

idung aus des berühmten Virgilius ſchriften ge-
ommen/die er von des Eneas leben hinterlaſſen.

Der wundarzt / ſo eben zugegen war / als Py-
hias hievon erzehlte/riehte ſeinem kranken/dieſer ſon-
erbaren luſt mit beizuwohnen/weil er ſeiner gemüts-
raurigkeit wol warnahme / die er hierdurch zu ſtillen
ermeinte. Druſus ließe ſich endlich bereden/um fri-
che luft zu ſchöpfen / und wolte / zumal ihn das fieber
nun zweimal verlaſſen / und ſeine wunden es auch
nicht hinderten / mit der Pythias und dem wundarzt
ſich dahin begeben / wo Nero dem Römiſchen volk
fürgauckelte. Er hüllete ſich demnach in ſeinen mantel
ein/ daß man ihn nicht kennen möchte : wiewol bei ſo
viel tauſend zuſehern/kein menſch auf ihn achtung ga-
be/und er alſo ganz ſicher ware.

Es ware ganz Rom daſelbſt beiſammen/und ſtun-
de gerad gegen dem großen danzplatz über die bühne/
auf welcher die neue Käiſerin zuſchauen ſolte : die
dann/ in Käiſerlichem ſchmuck / von den fürnemſten
Damen der ſtadt Rom begleitet / ſich ſehen ließe.
Druſus bedachte bei ſich ſelbſt/ als er ſie ſahe/wie der
Antonia grosmut ihr dieſe hoheit zuwege gebracht
hatte; und wünſchte zuweilen / ob gleich ſolches ihm
auch eine qual geweſen wäre / daß er die Antonia in
dem ſtande der Statilia daſelbſt ſehen möchte.

Vardanes/der Prinz aus Parthien/und andere
in Rom ſich befindende ausländiſche Fürſten/als An-
tiochus Epiphanes von Comagene / Alexander des
Königs Tygranes in Armenien ſohn / Mithridates
aus Ponto/ Callinicus des Epiphanes bruder / und
die beide Getiſche Prinzen aus Dacia / der Corillus/
und ſeines bruders ſohn/der Dorpaneus Anſes / in-
glei-

gleichen die Friſiſchen Fürſten Veritus und Malorix / auch die ausländiſche abgeſandten / hatten eine beſondre bühne / da ſie zuſchaueten: und waren ferner / ſo wol für die beide regirende burgermeiſter / als für den geſamten raht / bequeme ſtellen zum zuſehen / bereitet.

Es wurde aber dieſes von dem Nero angeſtellte danzſpiel /

Der ſiegende Aeneas

benamet / und hielten zween hohe felſen die beide theile des ſchauplatzes umſchloſſen. Derſelbe nun öffnete ſich / beim klang der thönenden trommeten / und verſchwande gleichſam die decke / ſo zwiſchen dieſen beiden klippen fürgezogen geweſen: der dann ein anmutiges feld / in geſtalt der gegend bei dem berg Albanus / der ſich ebenfalls ſehen ließe / vorgezeiget. Die Tyber floße / zwiſchen ihren luſtigen ufern / ſchlangenweis durch dieſes feld / und ſahe man oben in der luft ein dunkles gewölke: welches mit einem großen donnerknall von einander ginge / und ſich zertheilte.

In ſelbigem erſchiene nun der Juno palaſt: welcher von güldenen und ſilbernen ſeulen / diamant- und rubin-beſetzten geſimſen / bildniſen aus perlen / ſaffiren und ſmaragden / wie auch ſchwibbögen aus türkiſen / auch ſonſt von allen andern köſtlichkeiten und reichtümern / glänzte / und alſo die erſte vorſtellung der zuſchauere augen dermaßen bezauberte / daß ſie nicht wuſten / wohin ſie dieſelben wenden ſolten. Indem nun die göttin Juno / aus dieſem leuchtenden palaſt / auf einer klaren wolke allmählich hernieder fuhre / kame Faunus mit vierzig waldgöttern herfür / welche mit einen danz / beim thone der waldhörner und flöten /

ten/die göttin entfingen. Man hatte die bäſten ſpringer aus Griechenland hierzu genommen/ die durch ihre faſt-übernatürliche ſtellungen den zuſchauenden eine ungemeine verwunderung erweckten. Durch dieſe/ wurde der innhalt des danzſpieles/ auf pergament geſchrieben/ unter das volk geworfen.

Nachdem dieſe ſich verlohren/ ſpaltete ſich die erde von einander/ und erſchiene der Camilla geiſt/ mit den entleibten Volſcern/ an der zahl hundert: da die Maske/ ſo Camilla für dem geſicht hatte/ die Käiſerin Octavia ganz deutlich vorbildete: gleichwie man auch den Sulpitius Galba/ unter des Faunus geſtalt/ erkennen konnte. Die liebe/ ſo das gemeine volk noch beſtändig zu dieſer Käiſerin truge/ erweckte unter ihnen ein groſſes geräuſche/ als ſie dieſe ſchönheit erblickten. Niemand konnte anfangs/ die deutung dieſer fremden fürſtellung/ errahten: weswegen ſie die ausgeworfene zettel beſahen/ und darinn dieſe erſte verſe laſen.

Faunus/ mit den vierzig Wald-Göttern.

Wem bildt der kahle kopf/ die krummen ſchenkel ein/
daß einen feind an mir Eneas ſolte finden?
Doch will ſich mir das glück mit einem ſchwur verbinden:
ſo bald ein maulthier wirft/ ſoll ich hier König ſeyn.

Die folgende auf die Camilla/ und die entleibte Volſcer/ lauteten alſo:

Camilla und die Volſcer.

Man meint/ Dianen hätt' ich keuſch-ſeyn ſelbſt gelehret.
Mein ſtörrigs angeſicht betraff nicht jederman.

Eneas haſſet ich / weil ihn der himmel ehret':
ich hetzte freund und feind auf dieſen helden an:
doch ſchleunig ward mein weg der höllen zu gekehret:
wo ich mit Pluto ſelbſt gemächlich buhlen kan.

Hieraus finge man nun allmählich an / des Käiſers abſehen zu ergründen. Nachdem aber Camilla/ ſammt ihrer geſellſchaft / ſich wieder unter die erde begeben/ kame/ bei einem ſtarken jägergeſchrei / Diana in der luft hervor / von ihren Nymfen geführet: welche mit der Juno folgendes geſpräche / das bei einer gelinden muſik geſungen wurde / zu halten begunte.

Unterredung der Juno und Diana.

Juno.

So muß ich dann den ſpott verſchmerzen /
daß ein verweibtes volk der Juno widerſtrebt?
daß ein Eneas frei vor meinen ſtraffen ſchwebt /
und darf mit meinem eifer ſcherzen?
Iſt das geſchick' gebunden / nur vor mich?
Konnt Pallas/mit dem ſtrahl/nicht mann und ſchiff zerſpillen/
allein um eines Ajax willen/
und ſtürzen in die flut der Griechenheer: und Ich/
Ich/ die ich Jupiters gemahl und ſchweſter bin /
der götter Königin /
kan den gerechten zorn nicht an den feinden ſtillen?

Wie manches jahr iſt ſchon vergangen/
ſeit meine rach' umſonſt auf ihre hälſe glüht;
ſeit Venus mich ergrimmt / doch ohne kräfte/ ſiht /
und kan mit ihrem ſiege prangen?
Was ließ' ich wol an ihnen unverſucht?
Sie waren ſchon beſtrickt/ und ſind dannoch entlaufen:
kein Griechenheer / kein aſchen-haufen /
drinn Troja zwar verfällt / verhindert ihre flucht.
Ich ſprach' umſonſt der ſee/ umſonſt den winden / zu.

Nichts mindert ihre ruh /
die ſie / für meinen ſchmerz / mit ſtolzem hon erkaufen.

Mir ſteht noch in der bruſt geſchrieben /
der ſchimpf / den Paris mir auf Ida zugefügt:
Doch / iſt diß weichling - volk mit dieſem auch vergnügt?
iſts bey dem erſten ſpott geblieben?
Mit Trojen brand wird nicht ihr trotz gelegt;
ich muß / zu meinem leid / die treue Dido mißen /
ertödtet von Eneas küßen /
das ich (ach hon) verhengt / durch falſche wort bewegt.
Jetzt wirft Auſonien / mein altes eigentum /
ſein zepter / kron und ruhm /
ja ſeine Fürſtin ſelbſt / den Phrygern auch zu füßen.

Geſchimpfte gottheit! laß erſcheinen /
daß Juno noch altär und opferbrände werth /
des großen Jupiters gemahl ſoll ungeehrt /
nicht ob der feinde jauchzen weinen?
Und hab' ich dann vergebens mich bemüht /
ſo oft um beiſtand erd und himmel anzuſprechen:
Ich will beruffen / mich zu rächen /
das höllen - ungeheur / das man im abgrund ſiht.
Du / die du kanſt mit recht des Ammons tochter ſeyn /
Diana / ſtimm mit ein /
und hilf den hon - triumf der geilen Venus brechen.

Diana.

Wahr iſts / o himmels - Königin!
das glück von Troja muß der welt zum wunder dienen:
um welches / ſtreit und widerſinn /
nicht bei den menſchen nur / bei göttern auch erſchienen.
Was aber wird durch unſern zorn verricht?
beut ihm die hand ſelbſt das geſchicke nicht?
und welcher gott kan wol zu worten kommen /
wann er des ewigen geſetzes ſpruch vernommen:
Eneas iſt nicht nur Auſonien beſchert /
es wartet auch auf ihn der thron der ganzen erd.

Ich auch/ ich meinet ehemals /
für meines bruders hon / die Troer zu beſtreiten.
Mein eifer ſuchte gleiches falls
ein grab / für einen thron / Eneas zu bereiten.
Camilla / die von zarter jugend an
der reinen ſchaar der Nymfen zugethan /
mein herz/ mein liecht / muß ihm entgegen gehen /
und mit erleſner macht dem einbruch widerſtehen.
Doch ach! die dapfre fauſt trägt für der tugend lohn/
zwar ehr'/ doch eher nicht / als in dem ſarg / davon.

Zwar Aruns tod / ſtillt meinen ſchmerz:
Was wil man aber mehr ſich Ammon widerſetzen?
Glaub/ Juno / daß ein großes herz
bei angebundner hand nur eitler wahn zu ſchätzen;
und daß ein zorn / zum nachdruck nicht gebracht /
bei niedrigern uns nur verächtlich macht.
Doch meinſt du was durch deine kraft zu heben /
ſo wil ich gerne dir / als tochter / dienſtbar leben.
Latonen alten ſpott / mein leid / und deine ſchmach /
ſammt des Apollo ſchimpf / ſol dämpfen eine rach!

Juno.

Mein kind! ich muß es ja bekennen:
ſelbſt das geſchicke wil Eneas glücklich ſehn.
Der preis Italiens ſol in ſein ehbett gehn /
und ihn zum König hier ernennen.
Diß iſt es / was ich nimmer ändern kan.
Doch meines feindes glück nur durch verzug behindern /
kan meinen zorn und ſchmerzen etwas lindern.
Er herſche / weil die ehr der himmel ihm trägt an!
Lavinia lieb' ihn / weil es geſchehen muß:
doch ſo viel überdrus
und aufſchub langer zeit der Venus freude mindern.

Latinus ſol zuvor entfinden
die unglücks-fackel / die ſein gaſt ihm heimgebracht:
Er fall durch aufruhr hin; es müß / durch blut und ſchlacht/
ihm

ihm die gehoffte luſt verſchwinden.
Der Rutuler und der Trojaner blut/
das ſol der brautſchatz ſeyn/ ſol dieſe hochzeit zieren.
Bellona ſol die braut zu bette führen.
Der zweite Paris/ der/ ſey gleichfalls eine rut'/
als wie der erſte war/ des landes angſt und pein.
Soll hier ja Troja ſeyn/
ſo müß man es bei brand/ und mord und wunden ſpüren.

Diana.

Weil Juno diß vergnügen kan/
ſo ſol ſich meine treu zu ihrer luſt bequemen.
Was aber iſt hier vorzunehmen?
Was wird mir vor befehl gethan?

Juno.

Der ſchluß des Jupiters heiſt zwar die rache ruhen:
jedoch/ weil Venus ſtets Eneas bei wil ſtehn/
wer zwingt uns/ weniger zu thun?
Diana ſuche ſie durch reden zu verweilen/
nicht gleich dem ſohn zu hülf zu eilen:
Jch/ hoff' in ſeiner bruſt ein eiſen bald zu ſehn/
des wunde keine hand vermögen ſol zu heilen.

Diana.

So bleibe glückhaft! ich wil gehn.

Als hierauf Diana durch die luft hinweg geflogen/ Juno aber auf dem berg Albanus ſich nieder gelaſſen/ ſpaltete ſich derſelbe unten/ und ſahe man eine grotte/ die eine mänge von ſpringenden waſſern und zierlichen brunnen in ſich hielte. Alle ſtröme von Italien kamen aus dieſer grotte herfür/ und hielten einen danz/ deſſen bedeutung folgende reimen kund macheten.

Die Flüße.

Kommt / flüße / die ihr flut noch aus dem Chaos führt /
beſchützt / erhalt den ruhm / der eurem ſtamm gebühr't.
Die groſſe Tyber ſoll / mit zwei und vierzig quellen /
dem kleinen Simois ſich nicht zu dienſte ſtellen;
noch Padus bernſtein-ſchatz / des Liris öel und wein /
Vulturnus / Mincius / des Xanthus knechte ſeyn.
Juturna / deren wir zu füßen willig ligen!
du ſolt / durch deinen geiſt und unſern beiſtand / ſiegen.

Juturna erſchiene hierauf / und danzte anfänglich / endlich aber erhube ſie ſich in die luft / und hielte mit der Juno folgendes geſpräche.

Geſpräche der Juno und Juturna.

Juno.

Juturna / die ich mir zu lieben auserwehlet /
o Nymfe / dieſer flüße kron' und zier!
vermerkſt du / was mich quälet /
und was ich endlich dir
ohn' hoffnung und mit thränen ſagen muß?
Ach liebſte Nymf / die ich allein ohn eifer ſah' /
als Jupiter dich ihm zur liebſten auserleſen!
mein und dein hoffen iſt verlohren /
und Turnus ach! dem iſt die ſtunde nah /
die ſeinem ſterben ward erkohren.
Ach freundin! nimm von mir diß wort an / ohn verdruß!
ſo lang uns das geſchick' noch gütig iſt geweſen /
hat Turnus meiner hülf ſich rühmen können:
worum Amata mir viel tauſend thränen gab.
Nun aber ach! was iſt wol zu beginnen?
Die ſtund' iſt einmal hier.
Selbſt Jupiter hat mir
die meinung angeſagt /
mein widerſtreben angeklagt /

den ſtab gebrochen
und mit der donnerſtimm / dafür die welt verzagt /
das urtheil ausgeſprochen /
daß des Eneas ſieg / des Turnus tod / betagt.
So muß ich dann von hinnen!
dem krieger beizuſtehen /
verwehrt des Jupiters befehl.
Der friedenshandlung zuzuſehen /
iſt anders nichts / als marter meiner ſeel.
Juturna! ſinne nach!
es hängt vieleicht an dir des bruders theures leben.
Es wird dir ruhm und ehre geben.
vielleicht gewinnſt du raht / vielleicht auch rach.

Juturna.

Wann / groſſe göttin / deine macht
ſich ſchwach erkennt: darf ich mich unterſtehen /
mit dem geſchick in einen kampf zu gehen?
Ach weh! ſo muß ich dann des bruders leiche ſehen?
Des bruders / deſſen tugendpracht
dem erdenkreis ein wunder zugedacht!
iſt diß / o Jupiter / der lohn für meine liebe?
Können falſcher menſchen ſinnen
auch den göttern angewinnen?
Und haſt du meiner ehr den ſchandfleck angehenkt /
daß ſtetes leid an mir ſein ſieggepränge triebe?
Haſt du mir darum nur die ewigkeit geſchenkt /
daß meine traurigkeit mit mir nicht könnte ſterben?
Ach göttin! wär' ich eine göttin nicht:
ſo könnte mir der tod doch ruhe noch erwerben /
ſo könnt' ich Turnus das geleite geben /
mit ſeiner edlen ſeel / wie jetzt / vereinigt ſchweben /
und auch in der hölle ſehn meines bruders angeſicht!
ſo aber / ach! ſoll ich nach ihm noch leben!
wird erd' und himmel auch was bringen an den tag /
das ohne Turnus mir vergnügung ſchaffen mag?

Juno.

O Nymfe! thränen ſind zwar zeugen treuer herzen:
was aber können ſie / zu lindern deinen ſchmerzen?
Ach eile! dann die zeit iſt gar ein flüchtigs gut.
Es kan ein augenblick
ein ganzes jahr voll glück
verſaumen und verſcherzen.
Reiß deinen bruder aus der noht.
Wird ein geſchloßnes feld ihn dem Eneas zeigen /
ſo iſt er ſchon des todes eigen.
Diß iſt des himmels ſchluß. Du ſtöre / was er thut.
Entzünde / wo du kanſt / raht' ich / ein neues haſſen.
Es wird die Eris dich ſchon beiſtand ſpüren laſſen.

Juturna.

Dein raht / iſt mir ein gnädiges gebot /
o große göttin du!
ſchau meinem thun mit gnaden-ſtrahlen zu /
und blicke gnädig ab / auf das was ich vollführe:
Daß dich Eneas feind und Turnus freundin ſpüre.

Auf die Juturna / die ganz eigentlich die Antonia fürſtellte / waren ſonſt dieſe reimen abgefaſſet.

Juturna.

Was nutzt mirs / daß ich mich zu göttern rechnen kan /
ſpricht meines bruders thron jetzt ein Eneas an?
Steh / tugend / nur beiſeit! kan macht hier nichts verfangen /
noch großmut kräftig ſeyn:
Muß / unter ihrem ſchein /
Liſt / gift und meuchelmord den rechten zweck erlangen.

Druſus konnte ſeinen eifer kaum zwingen / als er gewar wurde / wie man die unvergleichliche Antonia hier=

hiermit noch verhönete: und mehrte ſich hierbei ſein ſchmerz über ihren tod dermaßen/daß er durch vielfältige ſeufzer ſein anligen zu tag legte.

Nachdem hiermit Juturna ſich wieder in die grotte begeben/ wurde Juno allmählich wieder aufgezogen. In der zeit aber/ als ſie noch in der luft ſchwebte/ kame Eris/mit zwanzig ihrer untergebenen unholdinen/ auf feuer- ſpeienden drachen ſitzend herfür: die von dieſen thieren abſtiegen/ und ſo lang danzeten/bis Juno wieder in ihrem güldenen palaſt ware; da ſie/ die drachen wieder beſchreitend/ zu jedermans verwunderung/ wieder durch die luft hinweg flohen. Die reimen auf die Eris und Nymfen lauten alſo:

Eris.

Seht hier der höllen laſt/ das ſcheuſal dieſer welt!
was wunder hat mich doch den göttern zugeſellt?
Mein ehrgeitz läſſt ihm nicht geſetz' und rechte ſchreiben.
Es kan noch mann/noch kind/noch reich/noch ſtadt/noch land/
für meiner müterei befreit und ſicher bleiben:
wie blieb dann meine macht Eneas unbekant?

Dieſe Eris/ſtellte der Käiſerin Agrippina bildnis für: maßen auch aus den verſen abzumerken/daß ſie damit gemeinet war. Es ſaſſen nun die/ſo von den verſchwornen waren/zwiſchen furcht und hoffnung/ob etwan in den nachfolgenden aufzügen/ auch ihre geſtalt erſcheinen/und dadurch ſich äuſern würde/daß dem Käiſer ihr vorhaben kund wäre.

Es veränderte ſich aber hiemit der ſchauplatz/ und zwar in einem augenblick: da man/ weder der Juno palaſt/ noch den berg Albanus/ noch die Tyber mehr

ſahe: an derer ſtatt ſich von fernen darſtellte/ die ſtadt Laurentum/ ingleichem der Trojaner und Arcader lager an der einen/ auch der Rutuler und Volſceer ihres an der andern ſeite. Es ließen ſich auch vierzig Auſoniſche und ſo viel Trojaniſche prieſter ſehen: welche die zurüſtung zu beſchwörung der friedenshandlung durch verſchiedene dänze fürbildeten/ auch das heilige feuer und geweihte waſſer zu dem altar trugen. Sie danzten nach dem geſang des folgenden liedes.

Die Opfer-prieſter.

O Veſta! die du veſt den kreis der erden ſtellſt/
und ſtete jungfrauſchaft der gottheit zugeſellſt/
die Phryg- und Rutuler in gleicher andacht ehren!
ſchau/ reinſte göttin/ hier in unſerm herzen an
die reine treu/ ſo dich allein gewinnen kan:
und komm/ was wir von dir ausbitten/ anzuhören.

Sih/ mit nicht mindrer gunſt/ was unſre einfalt hegt/
hier den altar von ſand mit blum und kraut belegt/
als marmor und porfyr: ſo dir die ſtätte zeigen/
wo hochmut mehr ſich ſelbſt/ als götter/ ehren kan;
die demut zeigt ſich hier bei gras und erden an/
und läſſt doch andacht hin bis über wolken ſteigen.

Laß die geweihte glut/ die unvermiſcht und rein/
gleichwie du ſelber biſt/ dein werthes opfer ſeyn/
und raumen aus dem weg/ was unſre ruhe ſtöret.
Diß waſſer gibet dir Numicus ſchöne quell:
Kein demant ſpielt ſo klar/ auch kein kriſtall ſo hell.
Diß waſch die bosheit ab/ ſo deiner güte wehret.

Diß ſalz/ diß edle ſalz/ das keine fäulung hegt/
ſey/ groſſe Veſta/ hier auf dein altar gelegt:
daß deine wundermacht vor unfall uns behüte.

Diß

Diß korn / ſo dein befehl in unſre wohnung bracht /
und unſre demut dir / zu einem opfer macht /
nimm als ein zeichen an des danks für deine gůte.

Zwei vòlker beugen dir / o gòttin / knie und haupt.
Laß dieſe / die das ſchwerd jetzt ihnen ſelber raubt /
durch friede wieder bald der ſüßen ruh genießen.
Sie ſtecken ſpieß und pfeil / und ruhen / in der erd:
laß ſie / durch deine macht / in pflugſcharn ſeyn verkehrt!
daß ſie in einigkeit den acker bauen müßen.

Unter abſingung dieſes liedes / ward der ganze ſchauplatz von den gewaffneten Auſoniern / Rutulern / Volſceern / Trojanern und Arcadern / ſo wol zu pferd als zu fuß / angefůllet: die / zum zeichen des behandelten friedens / ihre ſpieße in die erde ſteckten / und die ſchilde ablegten. Nachdem auch die drei Kònige Eneas / Latinus und Turnus / dieſe beide auf wågen / jener aber / mit dem Aſcanius zu pferd / hervor gekommen waren / fiengen dieſe viere / mit dem ober-prieſter Tolumnius / einen zierlichen danz an / darinn ſie die opfergebråuche vorſtellten. Mitlerweile kam eine durchſichtige wolke von fernen hernieder / in welcher Juturna ſich befande. Dieſe verwandelte ſich zuſehens in der luft / in den Camers / und geriethe alſo unter das volk. Hierauf erſchiene ein Adler / der einen ſchwan aus dem waſſer holete / und in der luft zerriſſe. Der Kåiſer Nero ſtellte den Eneas ſelber für / und wiewol er / gleich allen andern mitdånzern / vermaſket war / ſo hatte doch ſeine larve ſo vollkommlich ſeine bildung / daß daraus ſattſam erhellete / wie er bekant zu ſeyn verlangte. Latinus / hatte die geſtalt des Kònigs in Parthien / des Vologeſes. Turnus ſtellte für / den Cajus Julius Vinder.

Endlich Aſcanius/ war in der geſtalt des Prinzen Vardanes fürgebildet: welches dieſem Parthen ja ſo wol/ als dem Römiſchen volk übel gefiele. Sonſten waren des Nero mitdänzer/ Cajus Fabius Valens/ Vibius Criſpus/ Eprius Marcellus/ und Domitianus: da der ober-prieſter Tolumnius/ welchen Eprius Marcellus fürſtellte/ den Seneca bilden müſſen. Die reimen auf dieſe fünfe/ waren von dem Käiſer ſelbſt alſo aufgeſetzet.

Eneas.

Der Venus götter-ſtamm kan nicht ohn güte ſeyn.
Ich ſteck' ein ſiegends ſchwerd/ aus luſt zum frieden/ ein.
Wie groß iſt doch der ſieg/ den ſanfmut mir erwirbet!
da/ für des landes ruh/ ein menſch und vieh nur ſtirbet.

Latinus.

Was bringet blut und ſchlacht/ ihr völker/ vor gewinn?
Legt mit vereintem muht jetzt pfeil und ſchwerder hin.
Ich ſetze kron und thron auf eines menſchen leben:
Noch ſchmerzt mich/ daß allein ſein tod mir ruh kan geben.

Turnus.

Wie weiß des menſchen ſinn das gute zu vergiften.
Ich trett in handlung ein/ um neuen krieg zu ſtiften.
Ich zittre/ ich erbleich. Wer kan mit himmels-ſegen
den grundſtein ſeiner ruh auf liſt und bosheit legen?

Aſcanius.

Des großen vatters bild/ der Venus reinſtes blut/
des volkes zweite luſt und hofnung/ läſſt ſich blicken:
Wie wird erſt männerkraft ein frohes reich entzücken/
wann ſeine kindheit ſchon ſo edle wunder thut?

Tolumnius.

Schaut nicht den weißen blick/ die frommen worte nur
das reine opferkleid/ diß wunder der natur/

Den

Den Phönix unſrer zeit! laſſt ihm die larv' abdecken/
da ſiht man liſt vor treu/ vor tugend laſter/ ſtecken.

Der ſtreit zwiſchen den Rutulern und Trojanern ginge damit an/ da eine rechte ſchlacht mit feldgeſchrei und allen zugehörigen fürſtellungen/ gar künſtlich und nach dem thon der trompeten und paucken/ ſo wol mit den darzu abgerichteten pferden/ als zu fuß/ gehalten wurde. Jederman nahme war/ daß Nero ſich gleich von dieſem ſcharmützel abſonderte/ ob ſolches wol mit der geſchicht nicht überein kame: dann er hatte beſorget/ es möchte ihm/ in dem getümel/ eine abenteur widerfahren. Weil unter dieſen ſtreitenden viel gefangene waren/ die das leben verwirket/ als wurden dieſelben hier warhaftig niedergemacht: und muſten alſo dieſe armſeelige darzu dienen/ den ſtreit um ſo viel natürlicher fürzubilden. Auf dieſen ſtreit/ waren folgende reimen gemachet.

Die Rutuler und Trojaner.

Die Rutuler.

So ſoll ein hand voll volks Italien beſiegen?
Ihr dapfern Rutuler! ſtirbt einer vor uns all?
Auf! Jupiter lehrt uns durch ſeinen adler ſiegen.
Daß dieſes halb-mann-volk noch heut ſoll unterligen/
zeigt uns der himmel ſelbſt durch jenes ſchwanen fall.

Die Trojaner.

Iſts euch/ ihr Rutuler/ ein ſpiel/ den eid zu brechen?
Kommt/ götter! helft den ſchimpf der frechen ſchänder rächen.
Schau/ Veſta! dein altar wird ein unförmlichs ſtück.
Doch ſoll der überfall nicht unſre großmut ſchwächen.
Der himmel ficht für uns/ Eneas und ſein glück.

Als

Als nun dieſer ſtreit immer fürter nach der ſtadt Laurentum ſich zugezogen/kame Eneas/in begleitung des Achates/ Mneſtheus / und Aſcanius/ verwundet wieder auf den ſchauplatz: da Nero/weil er ſich ſehr erhitzet/ im danz ſtark aus der naſe zu ſchwitzen anhube/ und dadurch genötigt wurde/nicht allein die larve abzuziehen / um luft zu ſchöpfen / ſondern auch / an ſtatt des verſtellens / warhaftig ohnmächtig zu werden begunte. Dieſes hielte man für kein gutes vorzeichen: wiewol man es ihm noch viel ſchlimmer gönnte. Sein / des Eneas / gezelte öffnete ſich indeſſen / dahinein man ihn geleitete: und erſchiene damit die Venus in einer wolke/ die ſich bis in das zelt herab ließe / und ein kraut zu heilung der wunden brachte. Inzwiſchen nun das gezelt den Eneas und die andern wieder bedeckte/bliebe Venus auf dem ſchauplatz: da eine weit- ausgebreitete wolke mit vielen liebes-göttern ſich unvermutlich ſehen ließe/ welche die göttin aufnahmen / und im hinauf-fahren zum himmel einen zierlichen danz verrichteten. Des Eneas freund/ der Achates / ſtellte das geſichte des Königs Tyridates von Armenien für/und waren auf ſie dieſe reimen geſetzet.

Der verwundete Eneas mit ſeinen Gefärten.

Eneas.

Wohin / Trojaner / will euch euer muht verleiten?
Allhier hat keiner mehr / als ich allein / zu ſtreiten:
Und Turnus ſchaut ſein grab ſchon mit entſetzen an.
Doch kan ich / ohne blut / den ſiegpracht nicht bereiten:
Weil liſt und falſchheit mehr / als treu und tugend / kan.

Acha-

Achates.

Schaut hier das ebenbild der dapferkeit und treu!
dem tugend / adel / glück mit gleichen kräfteu dienen.
Sprecht / daß dem erdenkreis nichts würdiger erſchienen /
ſo des Eneas lieb und andres herze ſey.

Die verſtorbene Käiſerin Sabina Poppea / erkannte man an der Venus: und kame ihr dieſes gar wol zu / indem ihr bereits in Griechenland von dem Nero ein ehrentempel aufgerichtet worden war / da ſie den namen Venus Sabina entfangen. Es waren dieſe reimen auf ſie gemacht.

Venus.
mit ihren Liebes-göttern.

Diß iſt der ſchatz der welt / dem himmel anvertraut /
die aus den wolken noch auf ihren helden ſchaut.
Wie daß ſich dieſe doch um menſchen noch bemühet /
die tauſend götter doch zu ihren füßen ſihet?
Iſts? oder iſts ein wahn? Eneas kan allein
für alle Gratien / für tauſend götter ſeyn.

Die Käiſerin Statilia ließe einige eiferſucht merken / daß man ihrer vorgängerin / und nicht ihr / dieſe gleichheit mit der Venus zugeeignet. Sie ward aber durch die Calvia Criſpinilla wieder befriedigt / die ihr ſagte: wie daß Nero eine andre perſon / die bei dieſer handlung ſich bäßer auf ſie ſchickte / ihr zugetheilet hätte.

Hierauf erſchiene die Prinzeſſin Lavinia / mit dreiſſig ihrer hofdamen: da dann die Käiſerin Statilia ſahe / daß Nero / ihr gemahl / ihr dieſe perſon auserſehen hätte. Ihre reimen lauteten alſo.

Lavinia.

Mich ſchmerzt der mutter tod/mich kränkt des vatters leid.
Ich ſcheu' Eneas ſieg / doch mehr noch Turnus ſtreit.
Des kampfes ausgang mag das glück nach willen karten:
ich habe helden nur und ſieger zu gewarten.

Die Auſonierinnen.

Iſt / götter / euer zorn mit keinem todt geſtillt?
Hat erſt Amata nicht den faden zugezogen /
der ihres lebens ziel ſo grauſamlich erfüllt?
Juturna wehrt umſonſt des Turnus dapfren muht:
er kommt / als wie zum ſieg / zu ſeiner baar geflogen.
Krönt der Trojaner ſieg auch dieſes edle blut?
Ihr götter dieſes reichs! kehrt dieſen unſtern ab.
Sonſt ſinket Latien mit Turnus in das grab.

Weil es / indem Nero ſich ziemlich verblutet / viel zeit erforderte/ihn wieder zu recht zu bringen/und anders umzukleiden / als hatte Patrobius verordnet / daß die früchte und erfriſchungen / ſo den zuſehenden nach geendigtem danz hätten gereichet werden ſollen/ um die zeit damit zu gewinnen/nun ausgetheilet wurden. Alſo erſchienen vierhundert mohren mit groſſen tragkörben auf den köpfen / die mit den herrlichſten früchten angefüllet waren. Nachdem ſie ſolche der Käiſerin / wie auch den Damen und andern fürnehmen zuſchauern fürgetragen / kamen eben ſo viel verkleidete Indianerinnen/die in köſtlichen geſchirren das getränke brachten. Des Käiſers ſlaven erſetzten unter dem volk / mit fleißigem zutragen / wo die andern nicht zureichen konnten. Wie nun dieſe achthundert ſich wieder auf den ſchauplatz geſtellt / danzten ſie mit kleinen trummeln / daran cymbeln hingen: welches einen ſo wolklingenden thon

und ſchall erweckte / daß es nicht eine geringe annem-
lichkeit verurſachte.

Wie dieſe nun endlich den ſchauplatz geraumet/ verwandelte ſich derſelbe in einen kampfplatz / da rund umher hohe båume zu ſehen wåren / die einen ſehr lieblichen ſchatten von ſich wurfen. Es waren unter denſelbigen allerſeits ſchaubůhnen zubereitet/ da der Latinus/ die Lavinia / auch alle Auſonier und Trojaner/ hin ſaßen / um zu ſehen / wie Eneas und Turnus mit einander kåmpfen wůrden : die dann ůberaus kôſtlich bekleidet erſchienen / maßen ſonderlich des Eneas harniſch mit den ſchônſten diamanten ůberall beſetzet war. Sie verrichteten ihren kampf nach dem thon der trompeten: da Faunus und Juturna dem Turnus in dieſem ſtreit beiſtunden / Venus aber ſich zu dem Eneas geſellet. Alſo danzten nun dieſe fůnfe gar zierlich zuſammen / und machten alles vorſtellig / wie der treffliche Virgilius dieſen kampf beſchrieben hat. Hiervon redeten auch/ folgende reimen.

Eneas. Turnus. Venus.
Faunus. Juturna.

Eneas.

Was håltſt du deinen tod und meinen ſieg doch auf?
Mit waffen kriegt man hier und nicht mit ſchnellem lauf.
Wårſt du zur hôllen ab/zum himmel auf/geſtiegen:
ſo ſchwôr' ich/ſolt du doch von meiner hand erligen.

Turnus.

Muß Turnus vatterland den Turnus flůchtig ſchauen?
Verråhtt die dapfre fauſt der ungetreue ſtahl?
Ich muß umſonſt auf freund'/umſonſt auf diener/trauen.
Mich hilft mein bitten nichts/nichts meines vatters qual.

Iſt ſonſt nichts/als der tod/dafür mir muſte grauen?
Ich ſterb/ in dem ich mich noch deſſen freuen kan/
daß mir der himmel und Eneas ſieget an.

Faunus.

Ich ſuch/an Phrygien mein heiligs holz zu rächen/
das ihre wüterei der erde gleich gelegt.
Ich halt' Eneas ſpieß/den keine macht bewegt.
Doch Venus raubt ihn mir. Was iſt hiervon zu ſprechen?
Nicht herꝛſche/wen ein weib nach luſt zu zwingen pflegt.

Venus.

Entfange/theurer ſohn! den ſpieß von meinen händen!
Nun reicht dir/Turnus tod/die siegespalme dar.
Es muſte dieſer kampf zu ſeinem hon ſich enden:
Weil nur ein Satyrus ſein ſtärkſter ſchutzgott war.

Juturna.

Was nutzt es/daß ich mich ſo mannichfach verſtellt/
da meines feindes ſeit der götter-König hält?
Was hilft/ daß ich ein ſchwerd dem bruder können geben/
ach Jupiter! da dir des Turnus tod gefällt?
Nimm/nach dem jungfrau-kranz/Juturnen auch das leben!

Hiernächſt öffnete ſich der himmel/da Jupiter in ſeinem hellglänzenden thron/wie auch die Juno/ ſich ſehen ließe: die folgendes eingeſpräch ſingweis anſtellten/ mitlerweile Eneas und Turnus von ihrem kampf etwas ausruheten/Venus aber/wie auch Faunus und Juturna/auf befehl dieſer beiden gottheiten/dieſelben verlaſſen.

Geſpräche des Jupiters und der Juno.

Jupiter.

Wie lang ſol doch dein eifer währen?
Was ſetzeſt du für gränzen deinem zorn?

Eneas/

Eneas/ weiſt du/ iſt erkohrn
ihn mit dem himmels-pracht zu ehren:
Wie haſt du dann den tod/ von eines menſchen hand/
ihm/ Juno/ zu-erkant?
Was zwingt dich noch/ aus wolken drauf zu lauren?
Warum muß noch/ durch deine kraft/
(dann was hätt/ ohne dich/ Juturna wol geſchafft)
der Turnus dort ein neues ſchwerd bekommen/
und der bezwungene zu längerm kampfe dauren?
Hör endlich auf/ mein licht!
Kan das erbarmen nicht
berühren deine ſinnen:
ſo laß dich doch mein bitten noch gewinnen.
Setz alles leid/ womit dein grimm dich eingenommen/
mein leben! auf die ſeit/
und mindre ſo auch meine traurigkeit.

Juno.

So bleibt mein ſchimpf dann ungerochen?
Und Juno hat den ſpott/
daß ein beſtimmter gott/
trotz dem gerechten zorn! nicht nur beſitzt die erden:
Er ſoll auch gar ein himmels-burger werden.

Jupiter.

Was hat er wol an dir verbrochen?
Trägt er mit recht die ſtraff vor Paris miſſethat?
Was iſt noch übrig zu erdenken/
das nicht dein grimm an ihm verſuchet hat?
Du haſt ja wind und ſee auf ihn gehetzt.
Du haſt auch auf dem land an ihn geſetzt.
Du wolteſt ihn mit haß und liebe kränken.
Du haſt ſein hochzeit-feſt mit mord und blut geſtört/
und ſtädt' und länder umgekehrt.
Es ſey nun endlich gnug! ſchau/ daß/ wo nicht dein wille/
doch mein befehlen ſich erfülle.

Juno.

Mein König! mein gemahl! was zwång mich wol/als du/
und dein bekanter will/die erde zu verlaſſen?
Ach wüſt' ich das geſetze nicht/
ſo långſten das geſchick/dein harter ſpruch/geſtellet:
Ich ſåhe ſo in ruh
nicht dieſen kampfen zu;
ich litte nicht den hon/der mein vergnügen bricht;
es zeigte Jupiters gemahl/mit feur und blitz/
den Phrygiern ihr haſſen.
Juturnen hab' ich ja des brudern ſchutz befohlen:
doch nicht/auf des Eneas haut/
(diß zeuge Styx!) ein neues ſchwerd zu holen.
Wolan! ich binde dann die thrånen ein:
was nützt es auch/umſonſt ſie zu vergießen?
Doch laß mich des gehorſams auch genießen/
und meine bitte kråftig ſeyn:
Es hab' Eneas ja die krone ſamt der braut/
weil einmal doch das urtheil iſt gefållet!
es ſey Auſonien fortan der Phryger ſitz!
nur laß es doch nicht Trojens namen führen;
laß diß verhaſſte angedenken
in Troja glut und aſchen ſich verlieren.
So blühe Latium! ſo mag Eneas leben!
ſein ſtamm der grüne bis zur ewigkeit.
Es müße ſein geblüt umſchrånken keine zeit/
und noch der ganzen welt zuletzt geſetze geben.

Jupiter.

Saturnus kind/des Jupiters gemahl/
låßt ſich von menſchlichen begierden ſo bezwingen?
Doch dein begehren zu vollbringen/
ſchwör' ich/bei meinem donnerſtral:
Es ſol Auſonien den namen ſtets behalten;
Nie ſollen ihre ſprach/und ihre ſitten/alten:
es ſol ein volk/ein recht/ein König werden.

Es wird/nach langer zeit/das groſse Rom entſtehn:
Dadurch du mehr/als nie von keinem volk auf erden/
dich wirſt geehrt und angebetet ſehn.
Eneas ſtamm wird noch den groſſen Nero geben:
Man wird die güldne zeit bei ſeinem reich erleben/
du ſelbſt wirſt ihm die krone ſchöner frauen
o Juno/anvertrauen.
Glaub/daß der erden kreis
kein ſchöners eheband/als diß wird werden/weiß.

Hierauf ſchickte Jupiter eine Dira oder ſchreck-göttin:um/ da indeſſen der kampf zwiſchen dem Eneas und Turnus von neuem angegangen / dieſem durch ihren ſchreck-anblick das gemüte zu verwirren. Wie nun ſelbige in geſtalt einer nachteule/etliche mal um des Turnus haubt ſich geſchwungen/erfolgte hierauf/daß er gleichſam erſtarrt und betäubt bliebe/ und Eneas durch ſeine hinrichtung den ſieg behauptete. Er/und alle / die dieſem ſtreit zugeſehen / verſchwunden hierauf/ ſamt dem ganzen ſchauplatz / und ſahe man an deſſen ſtatt des Pluto reich: da Charon die ſeele des Turnus überführte. Dieſe ward von nachbenamten Rutulern / die alle von des Eneas hand umgekommen / mit einem danz entfangen und eingeholet: da man bei ihren namen / auf den ausgetheilten zetteln/nachgeſetzte reimzeilen zu leſen hatte.

Tolumnius.

Was plunder-heuchelei begleitet mich zur baar?
Was hilft es/daß ich nichts als nur verſtellung war?
Umſonſt wil man die liſt mit tugend-ſchein verſtecken:
hier weiß man/auch ein haar/das falſch iſt/zu entdecken.

Camers.

Der erſten jugend hitz/ein hoch-entſproßnes blut/
ward neidiſch/anzuſehen Eneas hohen muht.

Der tod wolt meine liſt nicht auszuüben gönnen.
Jedoch / was neſſeln ſind / die kennt man bald am brennen.

Voluſus.

Mein geiſt / der ſtets hinaus nach hohen dingen wolte/
ſich nie ſo wol befand/als da ich ſterben ſolte.

Venulus.

Diß iſt in lieb und krieg mein gröſte heldenthat:
Daß mich Eneas hand ins grab geleget hat.

Ufens.

Mich tödt mein eigne ſchuld/ mehr als Eneas ſchwerd;
und dieſes war mein troſt: ich bin des todes werth!

Oſiris.

Mein adel/wie mein ſtolz/wolt an den himmel ſteigen:
und beider ſtraffe macht mich bald des todes eigen.

Archetius.

Wie wenig lernet man aus fremdem ungemach!
im irrtum und im tod folgt' ich dem vatter nach.

Epulo.

Wär ich/wie vor/der luſt/mehr als dem mord/ nachgangen/
dörft' ich den Turnus jetzt nicht in der höll' entfangen.

Talos.

Verlogne ſternen-kunſt! du zeigſt Eneas noth:
Doch wirket meine hand auf meinen eignen tod.

Tanais.

Aus meinem untergang wird man die lehre kriegen:
Was dir allein zu ſchwer/das laß ſelb-ander ligen.

Cethegus.

Wann ein barbariſch herz den tod erſchrecken könnt/
ſo hätt' er länger mir des lebens brauch gegönnt.

Onytes. Murranus.

Uns gaben/muht und ſtolz/die vätterliche ſtammen:
Auch legt' uns eine hand in einen ſarg zuſammen.

Cupentus.

Der töricht' ehrgeitz dicht mir götter-namen an:
Wie daß mich der doch nicht vorm tode ſchützen kan?

Herminius.

Was ſol ich doch mein glück/was meinen fall/beklagen?
Wer göttern widerſtrebt/den muß der donner ſchlagen!

Dieſer ihre larven bildeten für / den Seneca / den Prinzen Britannicus/den Burrhus/ Sylla/ Domitius Corbulo/Rubellius Plautus / Craſſus Scribonianus/Lucanus/Barea Soranus/ Piſo / Thraſea/ Pätus/ die beide brüder Scribonier / den Sulpitius Camerinus / und den Paulus Verginius Rufus. Uber dieſen letzten / der noch im leben war / ſpöttelten die zuſeher ſo viel / als ſehr ſie über den andern ſich ärgerten/daß man / auch nach deren erbärmlicher hinrichtung/ihrer nicht verſchonete.

Nachdem die hölle mit allen ihren plagen / wie man ſie poetiſch beſchreibet / ſich eine weile vorgeſtellet/machte ſie platz dem palaſt der göttin Venus: da/ in der vertieffung/das offenbare meer ſich ſehen ließe/ auf welchem die ſchöne Venus / auf dem throne einer purpurſchnecke / von den Tritonen und waſſergöttern gezogen / herfür kame / die den Eneas und die Lavinia bei ihr ſitzen hatte. Drei chöre liebesgötter/ deren einer auf einem Delphin ſitzend in der ſee / der andere in der luft / der dritte auf der erden erſchiene/ſungen ſo lieblich/ als zierlich ſie ſowol auf dem meer/als in den wolken/ und auf dem lande danzeten. Der innhalt ihres geſanges lautete alſo.

Lied der Liebesgötter.

1.

Zwinge/ Neptunus/ die raſende wellen!
 Venus druckt jetzt ihre wiegen aufs neu!
laſſet/ ihr wütende winde/ das bellen!
 Venus will jetzund nur liebe und treu.
 Komm du/ o lieblicher weſtwind/ allein!
 unſerer reiſe gefärte zu ſeyn.

2.

Sterbliche! kommet den ſiegpracht zu ſchauen/
 welchen jetzt tugend und liebe vollführt.
Laſſt euch für keiner gefärte mehr grauen:
 Feindſchaft und haß wird in ketten verſpürt.
 Nun wird verknüpfet zu ſchöneſter frucht/
 was neid und hölle zu trennen geſucht.

3.

Kühl nun/ Eneas/ die züchtige flammen!
 tilge/ was deine Lavinia quält.
Janus und Venus urälteſte ſtammen/
 werden zu ewigen glücke vermählt.
 Strahlet/ ihr ſternen/ dem himmels-ſaal ein:
 Diß müß' Italiens wolfahrt-quell ſeyn!

4.

Es wird die ſpäteſte nachwelt genießen/
 was ihr für glück das geſchicke beſtellt.
Sehet ſchon helden bey tauſend entſprießen/
 zieren und ſchützen die wankende welt!
 ſehet ſchon götter auf erden entſtehn!
 ſo wird Eneas beglücket ſich ſehn.

Hierzwiſchen wurde das meer/ je länger je mehr/ von Nymfen und waſſer-göttern angefüllet/ die alle den Eneas und die Lavinia an das ufer begleiteten: da fünfzig Trojaner und ſo viel Auſonierinnen ſie entfingen/ und mit ihnen danzten. Unter dieſer ihren larven waren verſchiedene von des Nero guten

freun-

freunden fürgebildet: die dann unter dem zuſehenden volk ſich ſelbſt erkennend/keine geringe ruhmredigkeit daraus ſchöpften. Doch trieben die erbare Römer hierüber ihren ſpott/weil faſt keiner unter dieſem hauſen erkannt wurde/ der von gutem geſchlechte oder tugendhaftem wandel geweſen wäre. Es waren aber/die auf dieſen danz geſtellte reimen/folgende.

Eneas. Lavinia.

Der ſchönheit höchſter glanz/der tugend edle gaben/
ein ſinn/der reinigkeit für theurſten brautſchatz hält/
wird dem Eneas hier als eigen zugeſtellt:
Muß der nicht glücklich ſeyn/der ſo ein weib kan haben?
Der großmut einger preis/der nie verzagte degen/
ein geiſt/der redlich-ſeyn für bäſte tugend acht/
wird jetzt Lavinien/ als bräutgam/zugebracht:
was kan man würdigers zu ihrem werthe legen?
Es ſtimmt die ganze welt mit frohem ruffen ein:
von göttern ſelbſt muß wol diß band geknüpfet ſeyn.

Die Trojaner und Auſonierinnen.

Es kan ein edles herz doch niemals müßig ligen:
wir fangen alſofort beim frieden an zu kriegen.
Doch unſer liebes-krieg geſchiht in freundlichkeit/
Und Latien wird nicht entvolkt durch unſern ſtreit.

Unter dieſem danz/öffnete ſich oben der ganze himmel/da in einer überaus herrlichen verthönung/ alle götter und göttinen erſchienen/ zu denen auch Venus ſich geſellte: und beſchloßen die durch einen glücks-zuruff dieſes danzſpiel. Indeſſen floge die Fama hernieder/und ſetzte beiden vertrauten einen kranz auf: welche dann/durch ihre bei ſich habende/dem chor der götter antworteten / und ward alſo folgendes wechſelweis abgeſungen.

Chor der Götter.

Schau Troja/Latium / ſchau nun dein glücke blühen!
weil deine krone fällt auf ein ſo würdigs haupt.
Nie wird aus deiner hand der ſiegs-palm ſeyn geraubt.
Für deinen waffen ſol der kreis der erden fliehen.

Chor der Trojaner und Auſonierinnen.

Gütiger himmel! ſchau unſere herzen!
dankbarlich brennet der ſeelen altar.
Gönnſt du uns lange diß himmliſche paar/
können wir alles erlittne verſchmerzen.

Chor der Götter.

Es krön vergnügte ruh Lavinien vermählen!
Es tret' Eneas fuß ſein neid-geſinntes glück!
Ihr himmels-kinder/blüht! Das ewige geſchick
wil / daß diß götter-blut auf erden nie ſol fehlen.

Chor der Trojaner und Auſonierinnen.

Hymen! verknüpfe die brennende herzen /
durch unzertrennlich-annemliches band!
ewiges glücke beut beiden die hand:
niemals verlöſchen ſo liebliche kerzen!

Chor der Götter.

Diß treue paar ſtellt vor/des großen Nero lieben:
wann ihm Statilien der himmel ſelbſt beſcheidt.
Eneas eheband macht Latium erfreut:
bei jenen/wird der kreis der erden wolluſt üben.

Chor der Trojaner und Auſonierinnen.

Segnet/ihr götter/ſo edele herzen/
die das geſchicke der nachwelt beſtimmt!
liebe/die ſelber im himmel entglimmt/
zeuget nur erden-vergnügende kerzen.

Chor

Chor der Götter.

Nach ſpäter zeit-flucht ſol Eneas göttlich werden /
und Nero ſein altar mit andacht ſehn geehrt.
So / ſterblichen / wird ſtets glück nach verdienſt gewährt /
und himmels-ſiegpracht krönt die tugend eurer erden.

Chor der Trojaner und Auſonierinnen.

Doch laſſt / ihr glücklich-verbundene herzen /
ſpäter als ſpat die erfreuete welt.
Ob euch der himmel zu göttern erwehlt /
können drum menſchen eur abſeyn verſchmerzen?

Nero ließe / ſeine geſchicklichkeit im ſingen / hierbei ſonderlich ſehen / und da das volk ſein lobgeſchrei und händeklopfen (wiewol die meiſten mehr aus gehorſam als gutem willen) hören laſſen / endete ſich damit dieſe prächtige luſt / und trate Nero zu der Käiſerin / deren er die jenige perſon / welche im danz die Prinzeſſin Lavinia fürgeſtellt hatte / zuführete / und in abnehmung der maske / zu ihr ſagte: ſehet / Statilka / ob ihr befugt ſeyd / mit dieſer zu eifern / die ich mir zur danzgeſellin auserſehen habe? Die Käiſerin erkannte gleich die Aelia Catilla / ſo eine dame war nahe bei achzig jahren / und die mehr gezwungen / als aus eigenen belieben / mit dem Käiſer in dergleichen danzſpielen ſich ſtets muſte gebrauchen laſſen.

Das volk / ließe begierig vernehmen / die Trojaner / ſo mit dem Nero gedanzet / auch entmasket zu ſehen: welches der Käiſer / um ſich ihnen gefällig zu zeigen / nicht nur erlaubte / ſondern ſie faſt zwunge / ihre masken abzunehmen. Alſo erſchienen / verſchiedene rahtsherren / unter denen Martius Macer / und Valerius

lerius Marinus / beide gegen künftigen monat er-nannte burgermeiſter/wie auch Cajus Bellicius Na-talis / und Cornelius Scipio Aſiaticus: über denen das volk ſein geſpötte zu treiben begunte. Jederman begabe ſich damit nach hauſe / mehr entrüſtet als ver-gnügt/über das/ſo ihnen war fürgeſtellt worden. Ge-gen dem dritten tag des Monats Julius wurde das volk wieder eingeladen / um dem trauerſpiel zuzuſe-hen / in welchem Nero ſelbſt die perſon des Oedipus fürſtellen wolte.

Druſus hatte ſo wenig vergnügung hiebei ent-funden / und war von neuem ſo erbittert auf den ty-rannen worden / daß ihm / unter dieſem danzſpiel / ein anſtoß vom fieber zugekommen war: maſſen Py-thias und der leibarzt Crinas mühe hatten / ihn ge-mächlich von dar hinweg zu bringen. Aber Nero ver-zoge bis in die nacht auf dem ſchauplatz / und ordnete alles bei den werkmeiſtern ſelber an/wie er wolte/ daß in fürſtellung des traurſpieles der ſchauplatz ausſe-hen ſolte. Er wolte daſſelbe auch in ſeinen gärten/und nicht auf einem von den gewönlichen ſchauplätzen/ ge-ſpielet ſehen: weil er allhier ſicherer ware / und für dem pöbel ſich nichtes zu befahren hatte.

Im hin-und wiedergehen / kame er für den ort des palaſtes / wo der Jubilius mit dem Abdon ver-wahret wurde: da er dann der Ethiopiſchen händel ſich erinnerte/ und demnach einmal ſehen wolte / wie es mit dieſem ſeinem vornehmen gefangenen ſtünde. Er ginge zu ihm in das zimmer / allein vom Phaon begleitet. Als die ſlaven / ſo dem Jubilius dienen muſten/des Käiſers ankunft ihm verkündigt/ bereite-te er ſich/eine ſo unvermutete beſuchung anzunehmen/

nd erwieſe dem Käiſer alle ſchuldige erkenntlichkeit/ ir dieſe ihm erzeigende ehre. Wie ergeht es euch/ nein bruder! (redete Nero ihn an) habt ihr der eutigen luſt mit zugeſehen / und darinn einigen zeit-vertreib gefunden? Es ergehet mir / (antwortete r) als einem/der von der güte des Käiſers alles hof-fet / und habe ich mit dem ganzen Rom heute bewun-dert/was E. Maj. ſcharfſinniger verſtand von ihren unvergleichlichen erfindungen uns hat ſehen laſſen. Durch dieſen lobſpruch wurde Nero recht gefangen/ und ware das tüchtig / den Jubilius in ſeine gute gunſt zu ſetzen: maſſen er darauf tauſend liebkoſun-gen von dem Käiſer entfinge / der ihn verſicherte/ daß er ihm noch ſelber die Ethiopiſche kron auffſetzen wolte.

Abdon muſte nun von dem Ethiopiſchen zuſtand wieder etwas erzehlen / da Nero unter andern ihn fragte / ob es mit des Memnons bild ſich alſo verhiel-te/daß ſelbiges einen thon von ſich gäbe / wann die ſonneſtralen ihm in den offenen mund fielen? Abdon wolte ſolches nicht bekräftigen / und bedeutete dem Käiſer/wie hiebei ein großer betrug vorgienge. Die-ſes gefiele dem Nero ſonderlich wol / als der gar keine götter glaubte: wie er dann hierauf ſagte/daß es alles mit den gottheiten ein fabelwerk wäre/und daß man/ den gemeinen mann im zaum zu halten/ dergleichen hätte erſinnen müſſen; wiewol ihn / vor und nach/ ſein böſes gewiſſen und die erſcheinung derer / die er hinrichten laſſen / eines andern überführen konnten. Jubilius beantwortete dieſes ſo wenig / als Abdon/ und geriehte Nero ferner auf die frage/von der Ethio-pen langlebigkeit: welche Abdon bekräftigte / und

und dadurch des Käiſers begierde merklich ergrößer-te/in einer ſo geſunden luft zu leben / da die menſchen ſo alt würden.

Wie er nun endlich von dem Jubilius geſchie-den/und ihn vertröſtet hatte/daß es mit ſeiner jetzigen lebens-art ſich bald ändern ſolte / fande ſich Jubilius durch ſein erwieſenes freundliches bezeigen/ veranlaſ-ſet/daß er zu dem Abdon ſagte : wer ſolte doch ſolche bosheit in dieſem menſchen vermuten/wann man ihn nicht kennte? Wie meiſterlich kan er ſein tyranniſches herze bergen / wann er freundlich zu thun ihm vor-nimmet ? Er gehet faſt mit uns um/(antwortete Ab-don) als wie mit meinem König / dem großen Ty-ridates/den er hier / aus recht-fantaſtiſchem einfall/ zum Cäſar erwehlet : und glaube ich/ es werde ehſter tagen auch dergleichen mit dem König Beor fürge-nommen werden.

Jubilius / der alle des Tyridates begebenheiten/ zeitwährender gefängnis / von dem Abdon vernom-men hatte / erfriſchte hiemit ſein ſtetiges verlangen nach der ſchönen Acte ſeiner verlobten: deren unſchuld ſeine erloſchene liebe ſchon wieder ſo feurig gemacht hatte / daß die reue/und das verlangen / ſie wieder zu ſehen/ und ihr/daß er ſie alſo betrübet / abzubitten / in ihm gleich häftig ſich regete. Kein tag/ſeit daß Abdon bei ihm geweſen/ war vergangen / da dieſer treue alte ihm nicht erzehlen müßen / in was einſamkeit und ſtrenger lebens-art er ſeine Prinzeſſin in dem unter-irdiſchen Rom angetroffen / und wie ſie alle liebes-verfolgungen ihres bruders / des Tyridates / über-wunden hätte/um ihme beſtändig zu bleiben.

Er hatte/mit ja ſo großem vergnügen ihre vor-

neh-

nehme herkunft / als mit leidweſen des edlen Tyridates liebe/vernommen: dann er ihm wol zu denken wuſte / was es für eine qual um eine unmügliche liebe wäre/da er ſelber an ſolcher bisher krank gelegen. Ich weiß/ (ſagte er) was dieſer euer König ausſtehen muß / da es mir gleich alſo ergangen / als der himmliſchen Octavia ſchönheit mich bezaubert hielte. Die unmüglichkeit / da ſie / als die tugend ſelber / ihren wunderlichen gemahl nicht untreu werden wolte / hielte mich keineswegs zurücke / und vermochte auch ihr tod meine liebe nicht zu töbten: die mir doch nun ſo weit vergangen iſt / daß ſie mir nicht mehr / wie bisher / hinderlich iſt / mein herz meiner liebſten Acte zu überlaſſen. Ach wolte der himmel / (fuhre er ſeufzend fort) daß ſie meine reue wüſte / an ſtatt meiner bande! die ihr nun tauſend ängſtige ſorge machen werden/wie es mir möge ergangen ſeyn.

Ich glaube dannoch / (antwortete Abdon) es werde / bei aller ihrer angſt / dieſes ihr groſzen troſt bringen/daß ſie mich bei E. Maj. weiß/ und alſo vermuhten darf / daß ich ihrem liebſten Beor nicht allein ihre unſchuld darthun / ſondern ihn auch aus dem blinden heidenthum werde können zu recht bringen. Beides/ mein vatter/ (ſagte Jubilius) iſt euch bei nahe geglücket. Ich ſage / bei nahe: weil euren glauben anzunehmen / keine ſache iſt / die eine ſo geſchwinde entſchlieſzung ausmachen mag; ob ich gleich euch verſichern kan / daß ich faſt ganz gewonnen bin. Der groſze Gott (antwortete Abdon) ſey dafür ewiglich gelobet/der der guten Königin Euphenißa Candace threnen-gebet endlich erhöret / und dieſe erleuchtung ihrem ſohn verliehen hat. Wie erfreuet

freuet würde ſie in Ethiopien/und Parthenia allhier/ werden/wann ſie wiſſen ſolten / daß der König Beor ein Chriſt worden ſey.

Ihr habet/mein vatter/ (verſetzte Jubilius) mir verſchiedenlich von dem zuſtand meines vatterlands erzehlet/ nie aber mich ausführlich berichtet/wie dieſer Chriſt-glaube von den meinigen angenommen worden / und was die Prinzeſſin / meine ſchweſter / fürnemlich hierbei/ und auch ſonſt / für abenteuren belebet habe. Weil ich bisher (gabe Abdon zur antwort)ſo viel zu ſagen gehabt/als habe ich dieſes bis zu einer ruhigern zeit/und da meinem König der Chriſt-glaube annehmlicher worden/verſparen müſſen. Ich bin aber bereit / wann E. Maj. nur wollen / alles zu erzehlen / was ſie disfalls von mir zu wiſſen verlanget. Ich wil/bei ſo ſpater zeit/ (ſagte Jubilius) eure ruhe mehr betrachten/ als meine begierde / und alſo bis morgen mich gedulten / dieſe nachricht anzuhören.

Hiermit bereiteten ſie ſich/zur ruhe zu gehen / und da des Käiſers ſlaven ſie bedienet hatten / legte ſich Jubilius zu bette: und nicht wiſſend/ wie es ſeinen freunden/dem Italus/Tyridates/Druſus und Claudius Civilis erginge/bliebe er / bis der ſchlaf ihn überwältigt/mit ſeinen gedanken bei ſeiner Acte / von welcher auch ſeine träume handelten. Als er/ mit anbrechendem tag / erwachet / muſte Abdon mit ihm auf das dach ihres palaſtes gehen / von dar / weil es auf dem Eſquilinus belegen/ ſie das große gebäude des Neroniſchen hauſes überſehen/ auch allen pracht und herzliche beluſtigungen / ſo ſelbiges in ſich hielte / betrachten konnten. Der kühle morgen reitzte ſie/alda

eine

eine weile zu bleiben/und erinnerte Jubilius den Abdon ſeines geſtrigen verſprechens: der dann/ ſolchem nachzukommen/ mit großem fleiße folgender maſſen zu erzehlen begunte

Die Geſchichte der Prinzeſſin Ephigenia.

WEil ich verſchiedene jahre in Ethiopien zugebracht / und den zuſtand ſelbiges reiches mit fleiß beobachtet/als kan ich auch verhoffentlich E. Maj. von dem / was ſie zu wiſſen verlangen/ gnugſam unterricht ertheilen. Sie werden ſich noch erinnern / wie ich ihr die urſache ihrer herauskunft in dieſe Europiſche länder entdecket / auch was den Balad / ſo wol als mich/ bewogen / ihr ſtets den namen Jubilius zu laſſen / und wie ich endlich / aus betrübnis / auch meiner Königin / der Sulpitia / die ich in Ethiopien zu finden vermeinet / von verunglückung ihrer tochter nachricht zu geben / dieſen fernen weg über mich genommen/nach E. Maj. vatterland/ dem großen Ethiopien/zu reiſen.

Ich fande dieſes land im vollen krieges-feuer/ deſſen urſprung/und was dabei ſich mit der Prinzeſſin Ephigenia ihrer ſchweſter merkwürdiges zugetragen/ich nun berichten wil.

Der große Eglippus / E. Maj. herr vatter / der damals dis mächtige reich beherrſchte / hatte keine andre irdiſche verdrüßlichkeit/als die ihm ſein bruder/ der König Hydaſpes / zuzoge. Dieſer / ob er gleich

mit

mit dem herꝛlichen land Agyſimba verſehen war/ konnte jedoch keinen über ſich wiſſen / und ſtellte darum dem tugendhaften Eglippus ſo heim- als offentlich nach. Dieſes war eine der erheblichen urſachen/ weshalben E. Maj. in ihrer zarten kindheit/um den nachſtellungen des Hydaſpes zu entgehen/ nach dieſen landen geſchicket wurden. Oftmals erweckte er/ wider ſeinen bruder/die Lybier: bald etliche von ſeinen eignen unterthanen/ als die Troglodyten/Tareleer/ und Atlanter: das doch allemal zum vorteil des dapfern Eglippus ausſchluge/ und gewonne der neidiſche Hydaſpes/nichts damit/ als daß er ſeinen bruder in ſtäter unruhe hielte / und dabei auf eine gute gelegenheit laurete/ſeinen vortheil abzuſehen/und endlich in Meroen meiſter zu ſpielen/da eine gefährliche verräterei ſich angeſponnen.

Es hatte E. Maj. frau mutter / die Eupheniſſa Candace/ die inſel Meroe/davon ſie erbin war / dem Eglippus durch heurat zugebracht:und da/bei dieſem anſehnlichen theil von Ethiopien/ der Hydaſpes den anfang machte / ließe die gerechte ſache des Eglippus nicht zu/daß er hierunter den kürzern ziehen ſolte/ ſondern es muſte die verräterei zu rechter zeit ſich äuſern/ und Hydaſpes nicht allein frieden begehren / ſondern auch zur verſicherung des aufgerichteten bundes/ ſeinen ſohn/den Prinzen Hirtacus / als geiſel/an ſeines bruders hof ſchicken. Vor menſchlichen augen ſchiene es nun in Ethiopien ganz ruhig zu ſeyn. Hydaſpes wohnte friedlich und eingezogen in Agyſimba. Sein ſohn/der junge Hirtacus/ ließe auch zu Napata oder Naddaver ein gutes bezeigen blikken. Es wurden auch E. Maj. herꝛ vatter/mit des

Prinzen Euphranon / wie auch mit der Prinzeſſin Ephigenia / geburt beglückſeeligt / die E. Maj. abweſenheit erſetzten. Weil die weiße Gymnoſophiſten den Eglippus überredten / daß E. Maj. glück ſie über meer führen würde / vermeinte dieſer gute herr / er würde bäßer thun / wann er E. Maj. ſtets alſo weit entließe: da dann dieſer wegen Balad befehl bekame / es in die wege zu richten / daß E. Maj. hierauſen wol leben könnten.

In ſelbiger zeit ſchickte Gott / den theuren mann Matthäus / in Ethiopien: der alda den Chriſtlichen glauben zu predigen anfinge. Gleichwie man kein volk unter der ſonne ſo abgöttiſch und abergläubiſch finden wird / als die Ethiopier ſind / alſo kame dem König und ſeinem ganzen hof / auch allen einwohnern zu Naddaver / ſehr fremd und ungereimt für / was Matthäus predigte: welcher auch zween Gymnoſophiſten zu widerſachern bekame / die viel bei dem König galten. Dieſe / ſo ſich Zaroes und Arpharat nennten / hatten durch ihre zauberiſche künſte und wunderwerke ſich in ein ſo groſſes anſehen geſetzet / daß wenig fehlte / man hätte ſie für götter ausgeruffen. Es ſolte auch eben / ihnen zu ehren / ein tempel / den die Königin erbauen laſſen / eingeweihet werden / als Matthäus darzu kame / und mit ſeiner kräftigen lehre ſolches verhinderte / indem er den wahren und einigen Gott predigte / den man verehren und anbeten müſte. Weil viele am hof ſich befunden / die noch von ihren voreltern den jüdiſchen glauben bekannten / obgleich viel heidniſches mit untergemiſchet war / und überdas der Königin kämmerer ein heimlicher Chriſt ware / der im Jüdiſchen lande / wol auf

recht

recht wunderbare weiſe / war bekehret worden: als billigten jene und dieſer nicht / was Zaroes und Arphaxat vorbrachten / und daher dem Matthäus zufallend/bewegten ſie den Eglippus/ daß er dem Matthäus ferner zuhörte / und das andre einzuſtellen befahle.

Matthäus vertriebe/durch Gottes hülfe/ zween drachen/die in dem neu-erbauten tempel von den beiden zauberern aufbehalten / und für ihre geiſter ausgeruffen wurden. Jederman hatte ſie bisher verehret/und für etwas ſonderliches gehalten: weil dieſelben durch zauberiſche künſte ſo zahm gemacht waren / daß ſie auf dem altar umher giengen / auch dem Taroes und Arphaxat / ſonder ihnen zu ſchaden/aus der hand fraßen. Es fiele nun die hochachtung für dieſe beide / als Matthäus durch ſein gebet die drachen hinweg brachte / daß ſie nach dem nicht mehr in dem tempel geſehen wurden.

Wie nun hierauf dieſer heilige mann von unſerm glauben vor dem König und dem volk predigte/ kame poſt/daß der junge Prinz Euphranon/E. Maj. herr bruder/ ſchleunig geſtorben wäre. Der König/ der dieſen ſohn überaus geliebet/betrübte ſich über alle maſſen / und wurden die beide Gymnoſophiſten beruffen/ihr heil zu verſuchen/ob ſie dem Prinzen das leben wiederbringen könnten. Weil ſie ſich öfters berühmet hatten/ wie ſie dergleichen wunderdinge verrichten könnten / als forderte man nun von ihnen eine probe. Es war aber ihre bemühung ganz umſonſt/ und hingegen erlangte Matthäus / durch ſein eifriges gebet / was jenen gefehlet / daß nemlich der Prinz wieder zum leben kame.

Dieſes wunder hatte ſolche wirkung/daß Eglippus anfienge den Matthäus für einen gott zu halten: der aber/ſolches von ſich ablehnend/den König dahin brachte/ daß er den wahren Gott/ wie der ſich uns Chriſten geoffenbaret/erkennte. Dieſes geſchahe mit ſo gewünſchtem fortgang/ daß Eglippus / Euphenißa Candace / Euphranon / und Ephigenia / auch der ganze hof / und folgends die ganze ſtadt / ſich tauffen ließe. Der tempel/in welchem die beide Gymnoſophiſten ihren zauberiſchen aberglauben getrieben/wurde dem Matthäus eingethan/ die lehre vom reich Gottes darinn zu predigen: da dann zuſehens die gemeine der Chriſten ſich ſo ſehr häufte / daß aus ganz Ethiopien leute ankamen/um ſich tauffen zu laſſen.

Der einige Prinz Hirtacus bliebe mit ſeinen leuten unbekehrt/ und wandte zwar äuſerlich allein für/ wie daß er den glauben ſeiner vätter nicht verlaſſen wolte:aber die eigentliche urſach ware / daß er hierdurch ſich den Ethiopiern beliebt machen / und den zweck zu erlangen gedachte/auf welchen ſein herꝛ vatter vorlängſt gezielet / nemlich herꝛ von Ethiopien zu werden. Weil man nun niemand zum Chriſtentum zwinget / als bliebe Hirtacus gleichwol bei hofe wolgelitten/und wuſte den ſchalk ſo meiſterlich zu bergen/ daß man den geringſten böſen argwahn auf ihn nicht hätte ſchöpfen ſollen. Er wandte auch liebe für/bei der jungen Prinzeſſin Ephigenia: das er zwar / wegen ihrer jugend/ihr ſelbſt nicht anbrachte / ſondern allein gegen andere verſchiedenlich davon redete / daß es der Königin zu ohren kame.

Eupheniſſa ergriffe dieſe ſchein-urſach/ an ihrem herꝛn deswegen zu begehren / daß er die Prinzeſſin

von ſich ſchicken wolte. Weil er/ſo wenig als ſie/ den Hirtacus zum ſchwieger-ſohn verlangte/als ſagte die Königin ferner/wie kein bäßeres mittel wäre/dieſer angehenden liebe zu ſteuren/als wann man die Ephigenia nach Meroe ſchickte: daß ſie daſelbſt erzogen würde: und alſo dem Hirtacus aus den augen käme. Das land Meroe ware der Prinzeſſin gleich anfangs beſtimmet geweſen/dermaleins allda zu regiren/und willigte Eglippus hier gerne mit ein/unwiſſend/daß die Königin eine andere verborgene urſach hatte/ſolches zu verlangen. Es ware E. Maj. frau mutter in ihrem herzen des Chriſtlichen glaubens noch nicht alſo überführet/daß ſie völlig eine Chriſtin geweſen wäre: daher ſie/mehr zum ſchein/ denſelben angenommen/und die Gymnoſophiſten heimlich ihren zutritt bei ihr behielten. Es ſolte auch Taclea/des obriſten unter den Gymnoſophiſten/des Theſpeſions/ſchweſter/die Ephigenia erziehen/und dahin ſehen/daß ihr der alte glaube ihrer voreltern wieder eingedrucket würde.

Niemand merkte dieſe der Königin vorſorge/ und reiſete alſo Ephigenia/mit anſehnlichem geleite/ nach Meroe: alda ſie/von ihren zukünftigen unterthanen/mit unbeſchreiblichen freuden entfangen wurde. Es iſt aber dieſer Prinzeſſin ſchönheit nicht von den gemeinſten/maſſen ſie/zwar bräunlich/aber dabei ſo wol gebildet/daß ich weiß/E. Maj. werden mir/wann ſie dieſe ihre ſchweſter geſehen/beifall geben/daß ſie es vielen hieſigen ſchönheiten bevor thue. Es ſchiene auch ihr hocherleuchteter verſtand/bei ſo jungen jahren/dermaſſen herfür/daß ſie etwas recht ſonderliches und großes verhieße. Taclea/als eine

der klügſten frauen ihrer zeit / machte ihr der Prinzeſſin hohe gaben wol zu nutz / und unterwieſe ſie mit ſo glücklichem fortgang / daß ſie / auſer was das Chriſtenthum betrifft / die vollkommenſte Prinzeſſin aus ihr machete / dergleichen in vielen zeiten Ethiopien nicht gehabt hatte. Weil ſie / mit zunehmenden jahren / durch ihren verſtand ſich immer bekañter machte / kamen von den benachbarten orten weit und breit die leute nach Meroe / um die Ephigenia zu ſehen: die ſie dann mit der weißen Königin Maceda verglichen. Dieſe hatte / vor vielen zeiten / eine reiſe nach Jeruſalem zu dem Jüdiſchen König Salomon gethan / und von ihm einen ſohn gebohren: welcher die gewonheit / daß man die Ethiopiſche Könige auch Könige von Jeruſalem nennet / nachgehends eingeführet.

Weil nun der Königin Euphenisſa Candace fürnemſtes abſehen darinn beſtunde / daß ihre tochter bei dem vätterlichen glauben möchte erhalten werden / als ließe Taclea ihr ſehr angelegen ſeyn / daß die Prinzeſſin ſtets mit den Gymnoſophiſten umgehen muſte: welche den ort Endera / unferne Meroe am Nilus belegen / wo dieſer ſtrom einen ſehr luſtigen hügel umſchwemmet / bewohnen / und alda ihres ſtudirens abwarten. Dieſe leute ſind unter den weltweiſen die allerberühmteſten / und bringen es in erforſchung der natur ſo weit / daß ſie ihres gleichen nirgend finden: daher auch aller fürnehmen leute kinder / ſo wol im lande / als aus Egypten / Arabien / Lybien und Mauritanien dahin geſandt werden / um in einer ſo guten ſchule ihre erziehung zu haben. Nichts in der welt ware der jungen Prinzeſſin vergnüglicher / als eben die geſellſchaft dieſer gelehrten

leute:

leute: denen ſie mehr fragen aufgabe/ als ſie ihr beantworten konnten.

Wie nun Theſpeſion/ der obriſte unter ihnen/ einsmals die Prinzeſſin zu ihren verſammlungen führte/ da die jugend / ſo bei ihnen erzogen wird / ihre übungen hatte / wurde ſie unter andern eines ſchönen jünglings gewar / der / wie bei ihnen der brauch iſt/ auf einem fuße ſtunde/ und alſo beſtändig in die ſonne ſehen muſte. Er ware/ gleich allen ſeinen geſellen/ ganz nackend / auſer daß ein fell vom ſtraußen den unterleib bedeckte: und funde ſie an dieſem jüngling ſo etwas ſonderliches / daß ſie ſich nicht entbrechen konnte/ den Theſpeſion zu fragen/ wer er wäre. Dieſer berichtete ſie / wie daß er ein Römer von geburt wäre / und Sulpitius Pythicus hieße: den der Römiſche ſtatthalter Statilius Taurus ihm aus Mauritanien/ neben noch einem ſeiner brüder/ zugeſchicket. Er ſagte ihr auch / wie dieſe beide bereits in allen wiſſenſchaften ſo weit gekommen / daß ihre geſellſchaft eine der angenemſten wäre/ die man finden möchte.

Als Theſpeſion dem Sulpitius Pythicus dieſes lob gabe/ fügte es ſich / daß er / etwas davon vernehmend/ ſich nach der Prinzeſſin umſahe / und / ihren ſchein heller als die ſtrahlen der ſonne findend/ von der ſtunde an mit einer ſo häftigen liebe gegen ihr entzündet wurde / daß ihm alle ſonſt beiwohnende munterkeit vergienge/ und er ſich/ gleich dem tag/ verzehrte/ je mehr ſeine liebe zunahme : und wiewol dieſe den Gymnoſophiſten verbotten war / konnte ihn doch ſolches nicht davon abhalten. Weil Ephigenia / wie geſagt / oft bei ihnen zu Endera war / als hatte er mehrmals gelegenheit / ſie zu ſehen : das ihm zwar

nichts halfe/weil er mit ihr nicht umgehen dorfte/ ſo ihm/ als einen jungen Gymnoſophiſten / ſelbſt zu begehren verboten war / auch keine gelegenheit hierzu ſich eräugte/daß er hierzu wäre beruffen worden.

Sein älterer bruder / Sulpitius Camerinus/ hatte hierinn mehr glück / als er / maſſen Theſpeſion ihn verſchiedentlich mit der Prinzeſſin reden hieße: und befunde Ephigenia / was ihr Theſpeſion geſagt hatte/ nemlich / daß ſonderbare witz dieſem jungen Römer beiwohnete. Pythicus verhelete ſein häftiges anligen ſeinem bruder nicht/ und bewegte damit denſelben nicht allein zu großem mitleiden / ſondern auch zu dem fürſatz/ ihme hierinn zu dienen. Und weil der ſehr verſchlagen war / erſonne er bald ein mittel / dardurch Pythicus ſtets bei ſeiner Prinzeſſin ſeyn konnte. Er brachte der Ephigenia an/wie er eine ſchweſter hätte / die mit ihm aus Rom gekommen / und wegen der Käiſerin Agrippina haſſes flüchtig werden müſſen : weil aber Statilius Taurus nun nach Rom wiederzukehren gedächte / und ſie alſo bei dem ihren aufenthalt verlöhre/als wüſte ſie nicht / wohin ſie ſich wenden ſolte / wann nicht die Prinzeſſin die barmherzigkeit an ihr erweiſen / und ſie in ihr frauenzimmer nehmen würde.

Was hätte der Prinzeſſin beliebters fürgetragen werden können/ als dieſes? Sie bezeigte ſich ſehr erfreut / daß ſie an dieſer Dame ihr mitleiden erweiſen köñte/weil ſie von deren brudern überaus viel hielte/ deſſen geſellſchaft in allem unvergleichlich wäre/ und ſie ganz vergnügte / und hoffete ſie bei ſeiner ſchweſter eben dergleichen anzutreffen. Sie triebe

dem=

demnach mehr an / als er ſelbſt begehren konnte / daß ſie ſich bald einfinden möchte.

Dieſen betrug nun zu verbergen / nahmen beide Sulpitier urlaub von dem Theſpeſion / und reiſeten nach Mauritanien: von dar der ältſte allein wiederkame/und ſeine vermeinte ſchweſter mitbrachte/ vorwendend / daß der Römiſche ſtatthalter Taurus ſeinen bruder mit nach Italien zurücke genommen / weil er an ihm befunden / daß er die ſchwere lebensart der Gymnoſophiſten nicht ausſtehen könnte. Alſo wurde nun zu Meroe/die junge Pythica/von der Ephigenia mit höchſter freude entfangen: die ihr auch alle erſinnliche liebkoſungen erwieſe. Und weil ſie bald an ihr verſpürte / daß ja ſo ein erleuchteter verſtand bei ihr/als bei ihrem bruder/wohnte/eignete ſie ihr ihre gunſt ſo ſonderbar zu / daß ſie am hofe unter allen Damen die fürnemſte wurde / und durfte es jederman wol wiſſen / daß ſie der Prinzeſſin vertrauteſte hieße.

Unter währender glückſeeligkeit des verliebten Pythicus/ kame der Prinz Euphranon nach Meroe/ die Ephigenia ſeine ſchweſter zu beſuchen: und wolte die Königin / daß der Prinz eine zeitlang ſich daſelbſt aufhalten ſolte / ſeine baufällige geſundheit bei den Gymnoſophiſten/etwas wieder zu ſtärken/als welche auch in der arznei ſehr erfahren ſind. Es war aber die rechte urſach eben die jenige / welche zuvor die Königin bewogen hatte/ die Prinzeſſin von ſich zu thun. Zu Premnis/das unferne von Meroe ligt / ſolte Euphranon die zeit über hof halten.

Wie er nun alſo meiſt bei ſeiner ſchweſter ſich aufhielte / fiele ihm die ſchönheit der ausländiſchen Pythica

thica ſo ſehr in die augen/ daß er eben das in ſich entfande/ was dieſe wegen ſeiner ſchönen ſchweſter erlitte. So heimlich aber Pythica ihre liebe halten muſte/ ſo offen ware Euphranon mit der ſeinen. Die Prinzeſſin verhieße bei dieſer ſchönen ihm beiſtand/ als ſie verſpürte/ daß ſeine liebe einen ehrlichen zweck hatte. Es waren aber die mit den Römiſchen geſchlechten aufgerichtete bündniſe von ſo großer würde/ daß ſich deren ein Ethiopiſcher Prinz nicht ſchämen dorfte/ ſonderlich diß orts/ da die Sulpitier der Königin von Parthen nahe befreundet ſind: und hielten es ingemein die Ethiopier vor ein ſonderliches glück/ wann ſich eine gelegenheit eräugete/ daß ſie auf den Mauritaniſchen oder Egyptiſchen gränzen mit den Römern ſich befreunden konnten.

Die gute Pythica wurde ganz unruhig und betreten/ dergeſtalt einen aufwärter bekommen zu haben. Doch fande ſie es für ſich zuträglich/ dem Prinzen gute hoffung zu machen/ um ſich dadurch bei ihrer Prinzeſſin in gnaden zu erhalten. Sie ſpielte es aber dahin/ daß der Prinz niemals ſelber mit ihr reden dorfte/ ſondern ihr allemal durch ſeine ſchweſter ſein leiden muſte ſagen laſſen: das ihr dann von Ephigenia zu hören angenehm ware/ weil ſie ſich dabei einbildete/ als redte die Prinzeſſin für ſich ſelber. Sie erklärte auch ihre liebe ihm hinwieder mit ſolcher bewegung/ daß Ephigenia glaubte/ ihr bruder wäre warhaftig geliebet: unwiſſend/ daß es ihr ſelber golte.

Weil aber in der liebe ſich niemals völlige zufriedenheit findet/ ſondern man allemal noch mehr verlanget/ als man genießet: als ware Euphranon in die länge nicht damit vergnüget/ daß er ſeine glückſee-

lig-

igkeit von andern / und nicht aus ſeiner geliebten ſelbſt-eignem munde/ vernehmen ſolte. Es wurde auch Pythica überdrüßig/ der Prinzeſſin nicht ſagen zu dörfen/ daß ſie/ und nicht ihr bruder/ ihr leiden verurſachte. Alſo trugen ſie beiderſeits verlangen / in ihrer liebe weiter zu ſchreiten: welche der Prinz alſo ausbrechen ließe.

Als die Prinzeſſin eines tages bei dem Theſpeſion ware/ und er alſo ſeine Pythica allein wuſte/ ginge er zu ihr/ und bate ſie inſtändig / ihn ſelber die verſicherung hören zu laſſen/ daß ſeine ehrerbietige liebe ihr nicht zu wider wäre. Pythica ſtellte ſich anfänglich ganz unwillig/ daß ſich Euphranon ſolcher freiheit gebrauchte. Wie aber ſeine thränen für ihn ſprachen / und Pythica/ ſonder die Prinzeſſin zu beleidigen / als die dieſen bruder herzlich liebte / ihm nicht zu hart begegnen dorfte/ erklärte ſie ſich endlich dahin/ daß ſie alles bekräftigen wolte / was ihm die Prinzeſſin von ihr geſagt hatte: jedoch mit dieſer ausbedingung/ daß er ſeine liebe heimlich halten/ und am Königlichen hofe nicht kund machen ſolte / widrigen falls ſie alles hiermit widerruffen haben wolte / was hierinn zwiſchen ihnen fürgegangen wäre.

Euphranon ware anfänglich hiermit mehr als wol zufrieden/ wurde aber in die länge auch dieſer geheimhaltung müde/ und konnte die flamme nicht bergen/ die ſo häftig in ihm brennte: daher ſeine liebe ſo bekant wurde/ daß es an den Königlichen hof nach Naddaver erſcholle. Eglippus wolte ſo wenig/ als die Königin/ zugeben/ daß dieſe liebe gegen einer ausländerin/ und zwar einer ungläubigen / ernehret werden ſolte. Zwar die betrachtung dieſes letzern/ konnte die

te die Königin nicht davon abhalten; ſie wolte aber doch keine Römerin in ihrer Königlichen verwandſchaft haben. Alſo wurde nun der Prinz nach Nadaver wieder abgefordert / und der Prinzeſſin an haud gegeben/ die Pythica von ſich zu thun / und ſie nach Mauritanien dem Römiſchen ſtatthalter / dem Curtius Rufus / zuzuſchicken

Dieſes erweckte zu Meroe eine große unruhe / da inſonderheit der verliebte Euphranon vor leid vergehen wolte. Ephigenia ward nicht allein ſeinetwegen betrübt / ſondern ware auch für ſich ſelbſt unmutig/daß ſie ihre liebſte Pythica verlieren ſolte. Dieſe armſelige aber war der verzweiflung ganz nahe / daß ſie ihrer bisherigen glückſeligkeit ſolte entſetzet ſeyn/ und darzu bei dem Curtius Rufus verrahten zu werden befahren muſte. Wie es ihr aber an keiner liſt mangelte / alſo überredte ſie bald die Ephigenia/daß ſie/ an ſtat ſie nach Mauritanien zu ſchicken / ihr erlaubte/ſich heimlich in Memnonien aufzuhalten / wo das berühmte bild des Memnon ſtehet/von welchem mich geſtern der Käiſer gefraget. Man ware zu Nadaver ſchon zu frieden / als man nur den Euphranon wieder hatte / und wuſte/daß die ſchöne Römerin ſich nicht mehr zu Meroe befunde: die aber beim abſchied/ auf inſtändiges anhalten der Prinzeſſin/ ihrem brudern die verſicherung geben muſte / daß ſie ihn beſtändig lieben wolte. Dieſes einige erhielte den armen Euphranon/da ihn/von ihr ſich zu entfernen / ſo ſaur ankame. Die Pythica erkannte auch erſt recht ihre verlohrne glückſeeligkeit / als ſie nun / bei der Taclea baſen der Perſina/zu Memnonia ſich befunde.

Sulpitius Camerinus / ihr bruder / und der urheber dieſer verſtellung / wurde um ſelbige zeit neben andern Gymnoſophiſten nach Memnonien geſchicket: da er ſeinen verkleidten bruder in der höchſten betrübnis antraffe. Es erhielte ihn allein dieſes / daß Ephigenia zum öftern an ihre geliebte Pythica ſchriebe / und ihr die verheiſung thäte / ſie bald zu beſuchen.

Es fiele eben ein das feſt der ſonne / und die dabei gewönliche zimmet-ernde: worbei alle Gymnoſophiſten / wie auch viele aus Thebe / das an den gränzen von Egypten liget / zu erſcheinen pflegen. Die Prinzeſſin funde ſich daſelbſt ein / und wurde / als von allen Ethiopiern ſehr verehret / mit großem pracht eingeholet. Sie gaben ihr des Memnons ſchloß zum einlager: welches mit allen reichtümern / ſo Ethiopien in ſich heget / überflüßig verſehen / und ſonderlich die zimmer / in welchen Ephigenia wohnen ſolte / mit drachenſteinen und Hyacinthen ausgeſetzet waren.

Ihre Pythica fande ſich gleich bei ihr ein / welche Sulpitius Camerinus / ihr bruder / zu ihr brachte / nachdem die große geſellſchaft ſich verlohren hatte: und erwieſe die ihr / ihre vordem-bezeugte gewogenheit / noch ſo vollkommen / daß ſie wol urſach gehabt / ſich vergnügt zu achten / wann nicht ihr unruhiges gewiſſen ſie überführet hätte / daß ſie ſolcher gnade durch betrug genöße. Gleichwie aber dieſe beunruhigung keine reue nach ſich zoge / alſo folgte Pythica der verführiſchen liebe immer weiter nach / und entſahe ſich nicht / betrug mit betrug zu häufen / wie ich nachmals berichten werde.

Das große feſt der ſonne wurde nun mit allen üblichen gebräuchen gehalten. Man ſahe in allen

thä-

thälern/ auf den ſo-genannten tafeln der ſonne / die ſpeiſen: von denen ſie fürgeben / daß ſie die erde bei nacht herfür bringe/ da doch die Gymnoſophiſten ſolche heimlich dahin tragen. Sie meheten auch den zimmet / der alda wie anderswo das korn wächſet/ bei auf- und niedergang der ſonne ab/ und thäten der Prinzeſſin die ehre / daß ſie/mit einem darzu geheiligten ſpieße/das abgeſchlagene zimmet theilen muſte: da der eine haufe zum weltlichen gebrauch verbleibet/ der andere aber/als der ſonne geheiligt/ſich von ſelbſt anzündet/ wie ſie fürgeben / und alſo in einen annemlichen rauch verlodert.

Alle dieſe betrügliche wunder-dinge / als die mit ſpeiſen angefüllte tafeln/der von ſich ſelbſt ſich entzündende zimmet/ und dann des Memnons bild / ſo bei aufgang der ſonne redet/ ſtärkte nicht allein die Ephigenia in ihrem glauben / ſondern vermehrte auch ihre begierde / dieſem allem nachzuſinnen / und mit den Gymnoſophiſten auszuforſchen / woher ſolches alles kommen müſte. Hiermit nun ward viel zeit hingebracht / und bliebe Ephigenia/nach geendigtem feſt/ eine weile daſelbſt/ehe ſie nach Meroe wiederkehrte.

Die Pythica bediente ſich dieſer zeit wol / nicht allein ihrer Prinzeſſin gegenwart zu genießen / ſondern auch auf eine nie-erhörte weiſe ſie zu ihrem willen zu bewegen: und ware er neben dem Sulpitius Camerinus/ſeinem bruder/ dieſes betrugs / mit etlichen andern Gymnoſophiſten/einig geworden. Weil Ephigenia / die geheimniſe dieſer weltweiſen ausforſchend/ von ihnen gehöret hatte / daß ſie fähig wären/den bäumen zu gebieten/mit ihnen zu reden/ wolte ſie ſolches ſelbſt erfahren. Siſimethres / der in

andſchaft Memnonia der oberſte unter ihnen ware/ und mit um des Pythicus vorhaben wuſte/ führete die Prinzeſſin eines tags in ihren heiligen wald: da Sulpitius Camerinus/ſeinem bruder zu gefallen/ in einen ſehr alten eichbaum ſich verſtecket hatte.

Siſimethres befahle dieſem baum/ der Prinzeſſin auf alle fragen/ die ſie thun würde/ zu antworten. Der baum gehorchte dem Gymnoſophiſten/und vergnügte die Ephigenia dermaßen mit antworten/ daß ſie nicht ſatt werden konnte/mit ihme zu reden. Er muſte ihr alles beſchreiben/ was in vorigen zeiten geſchehen war/ als der König Memnon noch gelebet: wie es ihme im Trojaniſchen krieg ergangen/ und wie ſeine mutter/ die Aurora/des Achilles an ihme begangenen mord beweinet; wie auch dieſe befördert/ daß/ zu ſeinem gedächtnis/ ihm in Memnonia ein grab und ſeule aufgerichtet werden müßen. Iſt er dann vergöttet/ (fragte Ephigenia) daß ſein bild alle morgen/ wann die ſonne aufgehet/ ſeine mutter grüßet/ und über deren anſichtigung ſich erfreuet? Freilich iſt er ein gott/ (antwortete der baum) und weil er/ ô Ephigenia/von deinen vorfahren entſproſſen/als verlanget er/mit dir zu reden: und wann ich es ſagen darf/ ſo biſt du diejenige/ die der himmel auserſehen/dem Ethiopiſchem reiche von dem großen Memnon einen ſohn zu geben.

Kaum hatte der baum dieſes geſagt/ da fielen Siſimethres/ wie auch zween ſeiner gefärten/ auf die erde nieder/ und beteten die Prinzeſſin an; welche/ ganz beſtürzt und voll gedanken/ dieſe ihr erzeigende ehre von ſich ablehnete. Und wiewol die Pythica ſie bate/ ein mehrers hiervon mit dem baum zu reden/

wolte ſie doch nicht / ſondern begab ſich wieder nach ihrem palaſt: da ſie mit dieſer ihrer vertrautin das jenige überlegte / was ihr der baum eröffnet hatte. Sie wolte es auch der Taclea ſagen: das aber Pythica verwehrte / einwendend / daß man der götter geheimniße nicht lautbar machen dörfte. Sulpitius Camerinus kame damit auch darzu / welcher hierinn ſeiner ſchweſter beifiele / und / aus den Gymnoſophiſtiſchen geheimniſen ihr ſo viel von dieſem verlieben der götter gegen die menſchen fürſagte / daß Ephigenia darüber ganz verwirrt bliebe. Sie konnte / nun ſie dieſes wuſte / ſich nicht entſchließen / des Memnons ſeule zu ſehen / viel weniger mit derſelben zu reden.

Wie nun alles zuſprechen der Gymnoſophiſten / die um dieſen handel wuſten / vergebens war / erfolgte etliche tage darauf / daß auf den ſonne-tiſchen ſich keine ſpeiſe mehr fande: welches die Leute für ein ſehr böſes zeichen hielten. Sulpitius Camerinus kame mit dieſer zeitung zu der Prinzeſſin / und beſchwur ſie zum höchſten / daß ſie des armen Memnoniens / ja des ganzen Ethiopiens ſich annehmen / und den zorn der gottheit von ihnen abwenden wolte: der ſich dadurch legen würde / wann ſie des Memnons begehren erfüllen / und ſich mit dem in ein geſpräche einlaſſen würde. Ephigenia entſchloße ſich endlich hierzu / und weil ſie hierinn dem einraht der Gymnoſophiſten folgte / und dieſe bei ſolcher anſprache kein weibsbild haben wolten / als muſten Taclea und Pythica davon bleiben. Aber dieſe letzere / nachdem ſie von der Prinzeſſin ſich abgeſondert / ſetzte ſich in das hohe bild des Memnons hinein / um aus demſelben mit ihr zu reden.

Die

Die Gymnoſophiſten/ um das volk in ihrem aber-glauben zu erhalten/brauchen täglich jemand von den ihrigen darzu/daß er/bei aufgang der ſonne/ die dar-inn befindliche Cymbalen rühren/ und in eine trom-pete/ die an den geöffneten mund des bildes ſtehet/ ei-nen ſonderbaren laut geben muß. Dieſes amt über-ließen ſie dißmal dem verliebten Pythicus: welcher nicht ſo bald ſeine Prinzeſſin von fernen ankommen ſahe/ da entfinge er ſie mit den cymbalen/ und thöne-te mit der trompete/ durch welche er dann ferner dieſe worte zu der Prinzeſſin ſagte: ſey wilkommen/ſchönſte Ephigenia! dein himmliſcher geiſt und göttliche zier-de finden auf erden ihres gleichen nicht/ drum muß ein gott/ ob er ſchon ein ſteinern herz zu haben ſcheinet/ ſich von deiner liebe überwunden bekennen/ und von deiner güte gewärtig ſeyn/ daß du ſeine liebe wol auf-nehmeſt.

Ephigenia funde alles dieſes ſo fremd/ daß ſie nicht wuſte/ wie ihr geſchahe: und weil ſie nicht den geringſten betrug vermuhtete/und in einem irrthum ſteckte/ der ſie die liebe eines gottes hoch verehren machte/ dorfte ſie nicht einmal denken/ geſchweige mit worten oder gebärden an den tag geben/ daß die ehre/ ſo Memnon ihr erzeigen wolte/ ihr entgegen wäre. Demnach erwieſe ſie ihren gehorſam damit/ daß ſie vor dem bild auf ihr angeſicht ſich niederwar-ſe/ und in dieſer verehrung ſo lang verharrete/bis der verliebte Memnon ihr verſchiedenlich gebote/ ſich auf-zurichten/ und ihm zu gönnen/ ſo wol ihre ſchönheit anzuſehen/ als die erklärung von ihrer gegenliebe an-zuhören. Göttlicher Memnon/ (ſagte ſie demnach endlich zu ihme) wie darf ich wol ſagen/ daß ich den

liebe / den ich als meinen gott verehre? Mein gehorſam wird hierinn erſetzen / was meine blödigkeit mich verſchweigen machet. Dieſe erklärung der unſchuldigen Ephigenia / brachte dem Memnon ein vollkommenes vergnügen / und benennte der eine gewiße zeit / da Ephigenia bei nacht in den heiligen wald ſich einfinden / und alda vernehmen ſolte / was er weiter von ihr verlangte.

Die haut ſchauerte ihr / als ſie dieſen befehl des Memnons vernahme: und gleichwie alles dasjenige / ſo dar vorgegangen / eine ungemeine bewegung in ihr erweckte / alſo befunde ſie ſich auch gar übel auf / wie ſie von dieſer ſonderbaren unterredung nach haus kame / und muſte ſich gar zu lager begeben; da doch ſonſt ihre natur ſo edel ware / daß ſie niemals unpäßlich zu werden pflegte. Der Pythica ginge es nicht bäßer / als der Prinzeſſin / welche auch vor großer angſt krank geworden / indem ſie dieſen unerhörten betrug angefangen / und damit die tugend ſelbſt hintergehen wolte. Sulpitius Camerinus hatte mit beiden gnug zu thun / ſie wieder aufzubringen: der ſeinem verzagtem bruder ein herz einſprache / das / ſo er angefangen / hinaus zu führen / und der Prinzeſſin ihre und des ganzen Ethiopiens glückſeeligkeit fürſtellte / da ſie von einem gott geliebet würde / welches nichts als lauter heil und ſegen nach ſich ziehen könnte. Es konnte aber die keuſche ſeel der Ephigenia / an dem / was ihr dieſer Gymnoſophiſt ſo hoch erheben wolte / kein vergnügen finden.

Er erzehlte ihr / wie auch Siſimethres / alle die exempel / da götter und göttinen mit den menſchen in liebe gelebet / und dadurch ihre geliebten in den göt-

terſtand erhoben. Alſo ſagten ſie ihr / von der Jo / die nachgehends der Egypter göttin Jſis worden; von der Mauritaniſchen Prinzeſſin Maja / die einen gott gebohren; von der Clymene / des großen Phaetons mutter; von der Europa / der gebehrerin des Sarpedons / der eben dieſes Memnons gefärte vor Troja geweſen; von des Perſeus mutter / der Danae; von der Latona / Jſſa / Orithyia / Ariadne / Alcmena; von dem Adonis; von Anchiſes / des Eneas vattern; vom Peleus / der eine göttin geheuratet: welche alle die Ephigenia ſolten bereden helfen / ihrem Exempel nachzufolgen. Es muſte auch hierbei dienen eine alte weiſſagung / daß Ethiopien einen neuen gott verehren / und dadurch glückhaft werden würde: welches ſie auf dieſe vermiſchung mit dem Memnon deuteten.

Sie brachten hiemit endlich bei dieſer großmütigen Prinzeſſin ſo viel zu wege / daß ſie / wiewol nicht ohne großen ſelbſt-widerſtreit / einwilligte / ſich nach des Memnons willen zu bequemen / und auf beſtimmte zeit in den heiligen wald ſich einzufinden. Sobald Sulpitius Camerinus dieſen ſchluß aus ihr hinweg hatte / eilete er damit zu ſeinem bruder / in meinung / ihn hierdurch zu erfreuen / daß ihm ſeine unpäßlichkeit vergehen ſolte. Aber dieſe nahme hiernächſt nur noch mehr überhand / und furchte er ſich / glückſelig zu werden / da ihm ein ſolcher betrug darzu behülflich ſeyn ſolte. Als Ephigenia wiedergeneſen war / beſuchete ſie ihre Pythica / und derſelben ihre genommene entſchließung eröffnend / machte ſie damit dieſem verzagten verliebten einen muht / daß der ſeine verlohrne kräfte wieder bekame.

Die Pythica ward eben wieder geſund / als die von dem Memnon ernannte zeit erſchienen ware. Sie ſahen aber beiderſeits mit gleicher angſt und bangigkeit die nacht heran kommen / welche die Ephigenia zu einer göttin machen / und der Pythica zu ihrem liebeszweck verhelfen ſolte. Weil / auf der Gymnoſophiſten verordnung / die Prinzeſſin ſich hierzu baden und anſchicken ſolte / waren ſie eben verſammlet / dieſelbe aus dem ſchloß Memnonia abzuholen / und an den heiligen wald zu begleiten: als abgeſandten angemeldet wurden / die aus der inſel Pſeboa kamen / und ſich nicht wolten abweiſen laſſen / ſondern noch ſelbige nacht bei der Prinzeſſin gehör zu erlangen begehrten. Als ſie nun vorgelaſſen worden / beſtunde ihr gewerbe darinn / daß ſie von des Jupiters prieſtern wären abgeſchickt worden / um die jungfrau Pythica abzufordern: als welche das los getroffen hatte / ſich gegen dem neuen mond in ihrem tempel einzufinden / und / als des Jupiter Ammons geheiligte jungfrau / das jahr hindurch daſelbſt zu leben.

Es ware dieſer brauch bei den Ethiopen / daß ſie jährlich um ſelbige zeit nach den ſchönſten weibsbildern des landes umſchaueten / dieſelben aufzeichneten / folgends in ihren tempel über ſie das los warfen / und diejenige / ſo es traffe / auf ihre inſel brachten: da ſie ein jahr aufbehalten / und alsdann herzlich ausgeſteuret werden muſte. Die jenige / ſo dißmal wieder aus dem tempel genommen werden ſolte / ware die Prinzeſſin Baſilide / eine erbtochter bei den Garamanten / ſo ein mächtiges volk unter den Ethiopen iſt / und warteten Königliche geſandten von Naddaver auf dieſelbe / ſie abzuholen / ſo bald die neu-erwehlte

te jungfrau auf der inſel Pſeboa würde angekommen ſeyn. Sie hatten dieſe Pythica bei dem großen feſte der ſonne zu Memnonia geſehen / und mit in die zahl der andern ſchönen gezeichnet: da dann das los / wie geſagt / auf ſie gefallen ware.

Die geſandten von Pſeboa waren mit ihrem anbringen gar eilfärtig / weil in zweien tagen der neue mond einfiele / und die jungfrau alsdann unfehlbar zur ſtelle ſeyn muſte / wo anders den geſetzen ein genügen geſchehen ſolte. Es wolten auch dieſe / daß ſie / zur gedächtnis der Europa / dieſe jungfrau gleichſam entführen muſten. Ephigenia ward hoch erfreut / über dieſer ehre / die ihrer Pythica hiedurch wiederfahren ſolte / und wolte ihr dieſe poſt ſelber bringen: eilete demnach / von den geſandten gefolget / in der Perſina haus. Sie fande aber alda keine Pythica: als welche bereits nach dem geheiligten wald ſich verfügt hatte/um alda des Memnons ſtelle bei der Ephigenia zu vertretten. Sulpitius Camerinus / der mit zugegen war / erſonne gleich eine nohtlügen/und entſchuldigte ſeiner ſchweſter abweſenheit damit / daß ſie mit andrer geſellſchaft wäre baden gegangen. Es entſtunde demnach ein allgemeines nachſuchen nach ihr / und ward ſie endlich / von etlichen der Prinzeſſin kämmerlingen / des wegs nach dem geheiligten wald gehend gefunden.

Sie muſte mit dieſen umkehren / die ihr ſagten / was ſich begeben hatte / und wurde darüber ganz betreten und unluſtig: ja ſie kame faſt gar auſer ſich ſelber / daß dieſe unverſehene verhinderung ſich eben hervor geben müßen / da ihr die höchſte glückſeeligkeit widerfahren ſollen / daher ſie ihr tauſendmal den

tod wünſchte. Ephigenia ginge dieſer ihrer freundin mit ausgeſpannten armen entgegen / und wünſchte ihr glück zu der großen ehre / die ihr hiermit begegnete. Damit traten die abgeſandten aus Pſeboa herfür / fielen für der Pythica nieder / und entdeckten ihr / warum ſie gekommen / und worzu ſie beſtimmet wäre. Pythica ſahe hierdurch nicht allein ihre eingebildete vergnügung verſchwinden / ſondern geriechte auch in eine ſolche angſt / aus beſorgung / daß ſie in Jupiters tempel möchte verrahten werden / daß ſie ſich kaum bergen konnte. Sie hatte aber keine zeit / ſich zu beſinnen / weil die gebräuche wolten / daß in dem augenblick / da man eine zur heiligen jungfrauen des Jupiters ernennet weiß / ſie von ſtund an auf des Jupiters wagen / welcher zu ſolchem ende mitgeführet wird / ſich bringen laſſen / und alſo nach Pſeboa fahren muß.

Die ungemeine beſtürzung / ſo man an ihr warnahme / wurde dieſer ihrer unvermuteten begegnis zugeleget. Es lieffen ſofort alle leute in Memnonien zuſammen / ſich über der ehre / ſo ihrem orte hiemit begegnet / zu erfreuen / die dann viel fackeln anzündeten / und mit großem geſchrei die halb-todte Pythica zu wagen brachten. Ephigenia nahme daſelbſt abſchied von ihr / und verhieße ihr / daß ſie bald in des Jupiters tempel kommen und ſie beſuchen wolte: damit ich dir ſagen könne / (ſetzte ſie heimlich hinzu) wie es mir mit dem Memnon ergangen. Mit einer recht-tödlichen herzens-qual hörete Pythica dieſe der Prinzeſſin worte / und ſahe ihren bruder an: der eben ſo erſchrocken ware / und alle ſonſt-erwieſene munterkeit bei dieſer begebenheit verlohren hatte. Es muſten

über alle Gymnoſophiſten des Jupiters wagen bis an den Nilus begleiten / und ginge dieſes ſo eilig zu / daß weder Sulpitius Camerinus / noch die andere / zeit hatten / etwas auszuſinnen / wie die Prinzeſſin von der nächtlichen anſprache des Memnons möchte abgebracht werden.

Dieſe war faſt allein / von allen inwohnern der ſtadt Memnonia / zurück geblieben / um dem befehl des gottes nachzuleben. Weil ſie gewohnt war / in dem heiligen wald allein zu beten / als befremdete es keinen der ihrigen / ſie alſo bei ſo ſpater nacht dahin gehen zu ſehen: und deuteten ſie es dahin aus / daß ſie den göttern / für ihrer freundin / der Pythica / erlangte glückſeeligkeit / danken wolte. Sie verrichtete aber dieſen gang mit angſt und zittern / und fande zwiſchen etlichen bäumen ein gezelt aufgeſchlagen: dahinein ſie trate / und alda der ankunft des Memnons mit groſſer furcht erwartete. Aber kein Memnon wolte erſcheinen / und brache der morgen herein da Ephigenia nicht das geringſte vernommen. Demnach ginge ſie wieder nach haus / und zwar ruhiger / als ſie gekommen war.

Wie nun auch die Gymnoſophiſten / und alles volk / von begleitung der Pythica ſich wieder einfanden / hatte der liſtige Sulpitius Camerinus ſeines ſchreckens nunmehr vergeſſen / und ſich völlig wieder erholet. Er entfärbte ſich nicht / nach verfließung etlicher tage / der Ephigenia anzubringen / wie ihn der gott Memnon an ſie abgeſchickt hätte / und ihr ſagen ließe / daß er noch nicht liebe genug an ihr befände / und nicht aus gehorſam / ſondern aus eignem freien willen ihrer gunſt genießen wolte: deshalben er ihr noch

etwas zeit gönne/ ſich zu bedenken/ und würde er ihrer perſon/ nicht in dem heiligen walde/ ſondern in des Jupiters tempel auf der inſel Pſeboa/ gewärtig ſeyn. Der verſchlagene Camerinus wuſte dieſes mit ſolchem ſchein der heiligkeit vorzubringen/ daß Ephigenia ganz überredet bliebe: und da ſie geſtehen muſte/ daß mehr der gehorſam/ als die verlangte gegenliebe/ in ihr gewirket hätte/ verhieße ſie hierinn ihren ſinn zu ändern/ und nahme mit den Gymnoſophiſten den verlaß/ daß ſie ihr nach Meroe/ wohin ſie wieder reiſete/ zuentbieten ſolten/ wann es zeit ſeyn würde/ ſich in dem tempel einzufinden.

Mitlerweile nun beide Sulpitier und ihre freunde hierzu anſtalt macheten/ truge ſich an des Königs Eglippus hof etwas zu/ ſo ich hier erzehlen muß. Es wolte E. Maj. herr vatter ihren bruder/ den Prinzen Euphranon/ mit der Prinzeſſin Baſilide verheuraten/ die er aus des Jupiters tempel abholen laſſen. Dann/ ob er gleich den Chriſtlichen glauben bekante/ ſo schaffte er doch die gewönliche heidniſche gebräuche in ſeinem reich nicht ab/ ſondern hielte darüber/ daß das im gang bliebe/ was vor alten zeiten üblich geweſen: deshalben er dann auch der Baſilide verſorgung übernommen hatte/ die er/ nun ihr geheiligtes jahr um ware/ verheuraten muſte. Weil ſie die Erz-Prinzeſſin aus Garamanten war/ und Eglippus durch dieſe heurat ſeinem ſohne/ nach ſeinem fürhaben ihm und nicht E. Maj. das Ethiopiſche reich zuzuwenden/ aufhelfen konnte/ fande er nichts fürträglicher für den Euphranon/ als eben dieſes: und ſahe man bei hof der Baſilide heidniſchen glauben nicht an/ als die

man

man mit der zeit wol auf den rechten weg zu bringen verhoffte.

Euphranon/ der ſeiner Pythica viel zu getreu war/ konnte die Baſilide nicht lieben/ſo nützlich es auch immer für ihn ſeyn ſolte / und entſahe ſich nicht / ſich offentlich ſeinem König und vatter zu widerſetzen. Dieſes erweckte eine nicht-gemeine unruhe am hof: zumal die geſandten der Garamanten bereits zugegen waren / dem hochzeitgepränge beizuwohnen. Dieſe/ auf ihre macht ſich verlaſſend/redeten zimlich hoch/ und ließen ſich bedrohlicher worte vernehmen. Hirtacus bediente ſich dieſer gelegenheit/ und erbote ſich/ an ſtatt des Euphranons / die Baſilide zu heuraten: wodurch dieſer Prinz und ſein herzvatter / wie auch der ganze Hof beruhigt / und die unwilligen Garamanten befriedigt wurden. Alſo hat / dieſe heurat des Hirtacus / dem Ethiopiſchen reich / anfangs ſo große ruhe gegeben / als viel unheil ſie nachgehends angerichtet.

Die ungemeine liebe des Eglippus / die er zu dem Euphranon truge / hatte ihn deſſen ungehorſam gedultig ertragen gemacht. Und als er ſahe / wie dieſe ſtets- anhaltende liebe zu der Pythica ihn verzehrte/ auch ſelbiger ſich vernehmen ließe / eher zu ſterben/ als ſie zu verlaſſen: ſetzte Eglippus alle ſtaats-urſachen zurücke / und ſeinen Euphranon zu vergnügen / vergönnte er/daß dieſer Prinz in ſeiner liebe hoffen dorfte/wann ihr geheiligtes jahr um ſeyn würde / die Pythica heuraten zu dörfen. Alle traurigkeit verginge dem Prinzen/als er dieſes vernahme: und ſtärkte ſeine munterkeit/des Eglippus beſtändigen fürſatz/ihm die Pythica zu vermählen. Euphranon ließe hierauf

nicht

nicht nach anzuhalten / daß er ſeine Pythica beſuchen dörfte: da er auch des Eglippus einwilligung erhielte.

Er kame nach Pſeboa / als aber Ephigenia durch die Gymnoſophiſten befehl bekommen / ſich nach dem tempel Jupiters zu verfügen / allwo der Memnon zu ihr kommen wolte. Pythica / von ihrem bruder benachrichtet/ erwartete der Prinzeſſin mit unbeſchreiblichem verlangen. Aber Euphranon kam etliche tage eher/als ſie: der dieſe ſeine braut mit ſeiner ankunfft ja ſo ſehr beunruhigte / als er ſie zu erfreuen vermeinte. Nachdem die verſchnittenen/ ſo ihr aufwarteten/ den Prinzen eingelaſſen / eilete er gleich zu ihr / ſie zu umarmen / und brachte ihr die fröliche poſt / wie ſein herr vatter nun damit friedlich wäre / daß er ſie heuraten möchte. Dieſe zeitung konnte ihr keinen gar zu großen ſchrecken erwecken / weil ſie im tempel bleiben muſte: in welcher zeit ſie hoffete / ſo wol durch eigene/ als ihres bruders/ des Camerinus/ liſt/ etwas auszuſinnen/ das ſie hievon erlöſen möchte. Sie liebkoſete aber dem Euphranon nach allem vermögen / und bezeigte ſich ihm hoch verbunden / daß er ſie ſo beſtändig liebte/und ſie der Prinzeſſin Baſilide fürziehen wollen. Sie ließe auch nichts ermangeln/den Prinzen mit guter hoffnung abzuſpeiſen: der ſich daher für den glückſeligſten liebhaber von der welt achtete.

Wie nun auch Ephigenia ankame / ware das erſte / ſo ſie von dieſem lieben bruder vernahme / daß er ihr den glückſeeligen fortgang in ſeiner liebe erzehlte. Sie dorfte gegen ihm einer gleichmäßigen vertraulichkeit / was ihre liebe anginge/ ſich nicht hinwieder gebrauchen / weil ihr ſolches verboten ware. Sie

freue-

euete ſich aber ſehr / daß ſie die Pythica zu einer
hwågerin bekommen ſolte: deren ſie die urſach ihrer
nkunft nicht verſchwiege / daß nåmlich der große
Memnon ſie dahin beſchieden håtte. Sie bezeugte
r hierbei ihre angſt/die ſie håtte / in ſo nahe kenntnis
ines gottes zu kommen. So begierig nun Pythica
ierzu ware/ſo ſehr entſahe ſie ſich doch hierbei/die keu-
che Ephigenia auf eine ſo erſchreckliche art zu beleidi-
gen: und hatte ſie öfters im ſinn/ von ihrem böſen für-
nehmen abzuſtehen. Aber der Prinzeſſin ſchönheit blie-
ſe die liebe ſtets wieder an / und riehte ihr / in dem an-
gefangenen betrug fortzufahren.

Sulpitius Camerinus / der mit der Ephigenia da-
hin gekommen / ſtårkte hierinn ſeinen verzagten bru-
der / den er ſo håftig liebte / daß ihm nicht bedenklich
fiele / götter und menſchen um ſeinet willen zu betrü-
gen. Er hatte ſich/durch ſchein ſeines heiligen lebens /
bei der Prinzeſſin in ſo guten glauben geſetzet / daß die
ihm / als einem ſonderbaren propheten / alles zutrau-
te: und unterrichtete er ſie tåglich / wie ſie in der liebe
gegen den Memnon ſich verhalten müſte.

Wie nun zum zweitenmal die unglückſeelige nacht
heran kame / da Pythica in des Jupiters tempel der
Ephigenia unſchuld rauben wolte / wurde ſie aber-
mals durch eine recht wunderbare begebnis davon
erledigt. Des Jupiters oberprieſter / der Merö-
bus / hatte ſich in die Pythica verliebet: und wie es
bei dieſen prieſtern gar ein gemeines iſt / daß ſie der
geheiligten jungfrauen zu ihrem willen misbrauchen/
alſo vermeinte er nicht / von der Pythica eine ab-
ſchlågliche antwort zu bekommen. Wie ſie aber /
über vermuhten / ſich hårter als die vorigen erwieſe /
gedach-

gedachte er mit gewalt das von ihr zu haben / ſo ſie ihme mit gutem willen nicht überlaſſen wolte. Aus ſonderbarer ſchickung des gerechten himmels muſte Meröbus eben dieſelbe nacht darzu auserſehen / als Pythica den Memnon bei der Ephigenia fürſtellen wolte.

Wie nun Sulpitius Camerinus die unſchuldige Prinzeſſin / in die darzu bereitete und mit einem herrlichen lager verſehene dunkle capelle / geführet / trate eben Pythica aus ihrem zimmer / der Ephigenia dahin zu folgen / als Meröbus auf dem wege war / die Pythica in ihrer kammer zu überfallen. Weil aber dieſer gewar wurde / daß ſie nach dem Tempel ginge / ſchliche er ihr nach / und kame alſobald in dieſe capelle / als Pythica noch im werk begriffen war / ihre kleider abzulegen. Weil Meröbus / ſo wol eine verborgene leuchte / als etliche ſeiner treuſten ſlaven bei ſich hatte / kehrte er damit das liecht herfür: das dann die finſtere capelle gleich erleuchtete / und der Ephigenia / die im bette lage / ihre Pythica und den Meröbus / der Pythica den oberprieſter / und dieſem ſeine Pythica halbnackend zeigte.

Ephigenia ware bis dahin in der gröſten angſt gelegen / und geriehte nun in ein ſolches entſetzen / über deme / was ſich alda ihren augen fürſtellte / daß ſie ſich faſt nicht verwuſte. Pythica hingegen / die da vermutete / daß Meröbus ſie ungefär müſte ausgekundſchaftet haben / ware nicht ſo erſchrocken / als unwillig / daß ſich dieſe hinderung begabe. Aber der geile leichtfärtige pfaff bekümmerte ſich nicht / was die ſchöne Pythica alda machen wollen / ſondern / durch dieſe gewünſchte gelegenheit ſeine begierde ſtärkend / dachte

ſeine böſe luſt an ihr zu erfüllen. Dieſem nach mu-
en die ſlaven/ſo er mitgebracht/ ihr vollends die klei-
er vom leibe reiſſen. Aber die Pythica / ſich in der
efahr ſehend / in gegenwart der Ephigenia entdeckt
u werden / ſuchte ſich ſeiner zu erwehren / und ergriffe
es Meröbus opfermeſſer / ſo ihm an der ſeite hienge:
omit ſie die ſlaven abtriebe/und dem Meröbus ſelbſt
tliche ſtiche anbrachte.

Weil dieſer deswegen über gewalt zu ruffen anfin-
e und ſeine ſlaven ſofort mit einſtimmeten/wurde au-
enblicklich alles inn-und auſer dem tempel wach/und
amen die andere prieſter des Jupiters darzu: die/ihr
berhaupt den Meröbus alſo verwundet antreffend /
hn gleich von dar hinweg trugen. Es verlohre ſich
amit alles aus der capelle / weil dieſe mehr bemühet
waren / dem Meröbus beizuſpringen / als nach der
Pythica zu ſchauen. Dieſe armſeelige ſtunde inzwi-
ſchen ganz entkleidet/mit des Meröbus blutigem meſ-
ſer / unferne von der Ephigenia bette.

Weil die andern die leuchte daſelbſt hinterlaſſen /
konnte die halb-todte Prinzeſſin dieſes alles mit anſe-
hen/ und wolte eben den mund aufthun/ihre freundin
um dieſe begebenheit zu fragen: als der Prinz Euphra-
non darzukame / der / als nahe bey dem tempel woh-
nend / von dem geſchrei erwachet / und/ für ſeine Py-
thica ſorgend / nach ihrem zimmer gegangen / und als
er daſelbſt niemand gefunden / ihr an dieſen ort gefol-
get hatte.

Er wolte ſie umfangen / aber ſie ſtieße ihn von
ſich / gienge nach der Prinzeſſin bette / und ſagte zu
derſelben: ſehet allhier / groſſe Prinzeſſin von Ethio-
pien / den erſchreecklichſten betrieger / den jemals die
erde

erde getragen. Ich bin nicht Pythica / wie ihr geglaubet / ſondern Pythicus / des Camerinus bruder und eben der jenige / den ihr in der Gymnoſophiſten ſchule zu Endera geſehen habt. Eure fürtreffliche ſchönheit hat mich alſo bezaubert / daß ich nichts / als euch / für göttlich gehalten / und darinn meine höchſte glückſeeligkeit geſuchet / wenn ich eurer theilhaftig werden könnte. Ich habe mich nicht entſehen / hierunter des Memnons perſon zu ſpielen / und wolte ich der gott geweſen ſeyn / deme Ephigenia ihre gunſt würde erzeiget haben / wann es Meröbus nicht verwehret hätte. Dieſem / oder vielmehr dem himmliſchen geſchicke / habt ihr die erhaltung eurer ehre zu danken. Und weil kein gröſſerer böswicht mich ſtraffen kan / als ich bin / ſo will ich ſelber euch / Ephigenia / und euch Prinz Euphranon / an mir rächen / der ich euch mit ſo großem betrug hintergangen und beleidigt habe.

Hiemit ſtieße ihm der arme Pythicus das meſſer ſo tief in die bruſt / daß er gleich davon den geiſt aufgabe / uñ konte es Euphranon ſo wenig im ſchrecken verhindern / als Ephigenia ein einiges wort darzu ſagen. Endlich erholeten ſie ſich beide / und erkannten für nöthig / von dar hinweg zu eilen. Alſo warfe Ephigenia ihren nachtrock um ſich / und bate ihren bruder / ſie nach ihrem zimmer zu begleiten. Sie traffen aber im tempel den Sulpitius Camerinus an / der alles / was ſeinem armen bruder begegnet war / von ferne mit angeſehen hatte. Dieſer / weil er erkannte / daß er allen anlaß hierzu gegeben / fiele der Prinzeſſin ganz verzweifelt zu fuß / und bekannte ihr alles / was er und ſein bruder gegen ſie vorgenommen hatten. Die

Prin-

[P]rinzeſſin ward hierdurch zu ſolchem abſcheu gegen [ih]m bewogen/ daß ſie ihn weder ſehen noch hören moch[t]e / und von ihm hinweg eilete / aus furcht/ die ſie ent[pf]unde/ ſich bei ſo einem betrieger zu ſehen.

Wie ſie und der Prinz nachgehends über dieſer be[g]ebenheit ſich verwundert / iſt leichter zu beſinnen/ als [z]u beſchreiben. Es wurde aber / nachdem der tag an[g]ebrochen/ in Pſeboa gleich überall ruchtbar/ daß Py[t]hica / die heilige jungfrau / ein mannsbild geweſen/ [u]nd ſo wol den oberprieſter verwundet / als ſich ſelbſt [e]ntleibet hätte. Die begebenheit mit der Prinzeſſin [b]liebe dabei verborgen/ weil niemand dieſelbe im bette geſehen hatte.

Gleichwie nun dieſes alles die ganze inſel in unruhe geſetzet / alſo wolte auch die Prinzeſſin nicht ferner/ weder daſelbſt/ noch unter den betrüglichen Gymnoſophiſten verbleiben / ſondern zoge mit ihrem bruder nach Naddaver zu ihrem herꝛ vattern. Es waren aber dieſe betrüge/ die ſie zu Pſeboa / und in der Landſchaft Memnonia belebet / ihr dienlich / die nichtigkeit des heidentums zu erkennen: da ihr dann der große Gott die gnade gabe/ nicht allein ſich wieder zu dem Chriſtentum zu wenden / ſondern auch die Königin ihre fraumutter und ihren bruder zu bekehren. Eglippus bediente ſich dieſer gelegenheit/ die bis dahin geduldete heidniſche gebräuche mehrers einzuſchränken und abzuſchaffen: maßen hierzu des Memnons bild / die ſonnen-tiſche / und der heiligen jungfrauen misbrauchung in Jupiters tempel / gnugſam anlaß geben konnten/ nun es ausgebrochen war / wie betrüglich damit die Gymnoſophiſten und des Jupiters prieſtere verfahren hatten. Er konnte aber hier-

mit nicht abſtellen / daß des Memnons bild nicht al morgen einen laut von ſich gegeben hätte / wie ich dann ſolches / als ich nach dieſem in Ethiopien gekommen / ſelbſt angehöret habe: und glaube ich / daß die viele Königliche gräber / ſo da herum ſtehen / einen der Gymnoſophiſten verborgen halten / von dem dieſer thon entſtehet.

Sulpitius Camerinus hatte ſich / neben dem Siſymethres und den andern helfers-helfern / aus dem ſtaub gemacht: der wurde nicht eiferig verfolget / weil ſein vatter / der alte Sulpitus / Römiſcher Statthalter in Mauritanien worden war / den man nicht beleidigen noch betrüben wolte.

Die auf ſo wunderbare weiſe erlöſete und bekehrte Prinzeſſin / thäte nach der zeit nichts anders / als daß ſie ihrem erkannten Gott dankte / der ſie alſo bewahret hatte. Sie legte auch ein gelübd zu Gott ab / niemals zu heuraten / ſondern ihm ſtets in ewiger keuſchheit zu dienen: welches Eglippus ſo wol / als E. Maj. fraumutter / nicht widerſprachen. Es geſellten ſich auch zu ihr viel Ethiopiſche jungfrauen / die mit in dieſen orden der ewigen keuſchheit eintraten / auch mit ſtetiger betrachtung geiſtlicher dinge / und anhörung der predigten des Matthäus / ihre zeit hinbrachten. Sie / die Prinzeſſin / verachtete alle weisheit der Gymnoſophiſten / die ſie vor deme mit ſolchem fleiß und beluſtigung erlernet / nun ſie die wahre kenntnis erlanget / und diente dem ganzen Königlichen hofe zu einem erbaulichem fürbilde / ihr in ſolchen ungemeinen Chriſtlichen tugenden nachzufolgen.

Der Prinz Hirtacus/ der die Ephigenia in ihrer kindheit geliebet/und ſie ſeit der zeit/ da ſie ſich zu Meroe aufgehalten/nicht mehr geſehen hatte/konnte nun ihre ſchönheit nicht betrachten/ ſondern von ihr aufs neue entzündet zu werden: und ließe/ nicht allein/ wie zuvor/ aus ſtaats-urſachen/ ſondern auch durch liebe/ ſich bewegen/ ihr aufzuwarten. Weil er die Prinzeſſin Baſilide zur gemahlin hatte/ als beachtete man es anfänglich ſo ſehr nicht/ daß er gern bei der Ephigenia ware/ ſondern man hielte es für ein vorzeichen ſeiner bekehrung/ und daß er von der gottgelaſſenen Prinzeſſin ſich wolte unterrichten laſſen. Wie aber die eiferſüchtige Baſilide ihres gemahls rechte gedanken am erſten ergründet/ als kame es auch durch ſie am erſten aus: und gingen alſo tauſend kleine abenteuren vor/ dadurch Hirtacus ſeine liebe/ Baſilide ihre eiferſucht/ und Ephigenia ihre verachtung/ ſehen ließe.

Nur eine von ſolchen begebenheiten hier anzuführen/als die beide neue Römiſche ſtatthaltere in Africa und Egypten/der Pompejus Silvanus und der Balbillus/nach Pelcha kamen/ allwo eine Römiſche Legion liget/ den tribut einzufordern/ zu welchem die ſonſt-freie Ethiopier ſich den Römern verbündlich gemacht: reiſete Eglippus daſelbſt hin/ dieſe Europeer anzuſprechen. Die Königin/Prinzen und Prinzeſſinen gingen alle mit dahin/ und wurde eine ſtraußen-jagt angeſtellet/ die Römer mit dieſer ihnen ungemeiner beluſtigung zu beehren.

Hirtacus/ der keine gelegenheit verſaumte/ ſich der Ephigenia dienſtfertig zu erweiſen/ ritte auch diß-mal ihr ſtets zur ſeiten/ und unterhielte ſie nicht allein

mit geſprächen / ſondern zeigte ihr auch die rechte wege/führte ſie an die straußen / dieſelbe zu ſchieſſen/ und thäte ihr in allem ersinnliche handreichung. Dieſes konnte Baſilide in die länge nicht anſehen/ welche von fernen hinter dieſen beiden her ritte/ um auf ihr weſen acht zu geben. Wie nun alles volk in das jagen ſich hier und da vertheilet hatte / und bei dieſen beiden Prinzeſſinen in der nähe keine andre leute ſich befunden/ fügte es ſich / daß zween große ſtraußen hinter einem ſandhügel herfür wiſcheten.

Weil dieſe thiere / wann ſie geängſtigt werden / ſehr böſe ſind / und auf menſchen und pferde los gehen / als wehlten dieſe zweie ihnen die beide Prinzeſſinen aus / auf welche ſie dann mit ausgebreiteten flügeln zulieffen. Der Baſilide pferd / daß ſie etwas zu ſtark mochte angehalten haben / ſcheuete ſich vor dieſem vogel / und überwarf ſich mit ihr: daher ſie ihrem gemahl um hülfe zurieffe. Hirtacus war nicht wenig unſchlüßig / ob er die Ephigenia in dieſer gefahr verlaſſen / und der Baſilide beiſpringen ſolte. Ephigenia traffe indeſſen mit einem wurf-pfeil ihren ſtraußen / und als derſelbe damit die flucht nahme / jagte ſie ihm nach / in meinung ihn zu fällen. Hirtacus/dieſe Prinzeſſin auſer gefahr ſehend/wandte ſich nach ſeiner gemahlin/ die im ſand lage / und hatte der ſtrauß / zu ihrem glück / ihr pferd angefallen.

Wie nun Hirtacus ſie eben aufrichten wolte / wurde er gewar / daß der andre ſtrauß / der bisher in der flucht geweſen / ſich wieder wandte / und auf die Ephigenia eindrunge. Dieſemnach verlohre er alle betrachtung für die in ſolcher gefahr ſich befindende

Baſilide/ und rannte nach der Ephigenia: die er für dem ergrimmten thier beſchützete / und ſie nicht eher verließe/bis ſelbiges gefället war. Immittels kamen/ der verlaſſenen Baſilide/etliche von den hofbedienten zu hülfe / und erretteten ſie aus der gefahr: die dann ſo ergrimmt ware auf ihren gemahl und auf die Ephigenia/daß ſie/als man ihr ein anderes pferd gebracht/ ganz eiferig hinter ihnen beiden daher rannte/und ihrer wut nicht verwehren konnte/ einen wurf-pfeil nach der Prinzeſſin zu ſchießen: welche dadurch ganz liederlich am arm verletzt wurde.

Dieſe / als ſie / neben dem Hirtacus/ gewar worden / wer dieſen wurf gethan hatte / erwieſe ſich ganz kaltſinnig / verlachte der Baſilide zorn / und rannte von ihnen hinweg: dem Hirtacus ernſtlich gebietend/ daß er nicht mehr in ihre geſellſchaft kommen ſolte/ weil ſolches bei ſeiner gemahlin ſo böſe wirkungen verurſachte. Euphranon und der Egyptiſche ſtatthalter Balbillus/ kamen mit des darzu/ die dann gleich erfuhren / was fürgegangen war: maßen der zornige Hirtacus und die ergrimmte Baſilide nicht aufhöreten/ gegen einander zu ſchelten / und damit alles fürgelauffene dieſen ankommenden entdeckten.

Nachdem die Prinzeſſin / die der Hirtacus / wegen des Balbillus gegenwart / wider ihr verbot / nicht begleiten dorfte/ ſich folgends verbinden laſſen / kame es überall aus / was der Baſilide eiferſucht angerichtet hatte. Dieſer nun zu ſteuren / und der Ephigenia für dem Hirtacus ruhe zu verſchaffen / ward für gut angeſehen / den Prinzen von hofe zu entfernen / und wieder nach Agiſymba zu ſchicken. Dieſes ge-

ſchahe aber mit guter art / um den Hydaſpes nicht zu beleidigen / und wandte man für / man wäre des Königs von Agiſymba freundſchaft ſo wol verſichert / daß man für unnötig hielte / deshalben den Prinzen Hirtacus als geißel bei hofe zu haben.

Dieſer verbitterte Prinz / verließe Naddaver mit dem höchſten unwillen / und kame / mit dem vorſatze / ſich zu rächen / nach Agiſymba: da der hof / über ſeine ankunft / zumal da er / einen jungen Prinzen / der ihm zu Naddaver gebohren worden / mitbrachte / ſo hoch erfreuet wurde / als unwillig er ſelbſt ſich befande. Wiewol auch Baſilide froh ware / ihren gemahl nun von der Ephigenia entfernet zu ſehen / ſo bezeugte ſie doch gleichfalls / wie er / ein großes mißvergnügen über den Ethiopiſchen hof: alda Euphranon ſich geweigert / ſie zu ehlichen; da der Ephigenia ſchönheit / ihr ſolchen verdrus verurſachet; und da die Gymnoſophiſten / ſonderlich des Jupiter Ammons prieſtere zu Pſeboa / von ihrem vorigen gewalt ſehr waren herunter gebracht worden. Dieſes alles halfe zuſammen / daß ſie die Garamanten aufwiegelte / gegen die Ethioper zu kriegen.

Es erforderte zwar lange zeit / die gemüter gegen einen ſo tugendhaften regenten zu verbittern / als Eglippus war: dem ſeine unterthanen nichtes nachzuſagen wuſten / als daß er von den alten gebräuchen abwiche / und einen neuen glauben einführete / davon ſie und ihre vätter nie gehöret hatten. Endlich aber brache dieſes unglück aus / und nahme ſeinen anfang bei den Occalicern; welche die Troglodyten und Atlan-

unter an ſich zogen / und ſich weigerten / dem König Eglippus die gewönliche ſchatzung zu entrichten. Euphranon / um dieſe ungehorſame zu bändigen / muſte mit einem kriegsheer dahin gehen. Weil die leute in Mavis ſich widerſetzten/ihm die thore zu öffnen/berannte er die ſtadt: die aber eine lange belägerung aushielte.

Die Garamanten / von ihnen beruffen / und durch den König aus Agiſymba geſtärket / kamen dieſen belägerten zu hülfe / und nötigten den Euphranon / nicht allein die belagerung aufzuheben / ſondern auch gar ſich bis nach Naddaver zurück zu ziehen. Die übermütige Garamanten / ſetzten hierauf ihrem ſiege nach/und zwungen den Eglippus / gegen ſie ſtärker/ als zuvor / ins feld zu gehen. Sein bruder Hydaſpes / mit vorwand / einen innerlichen krieg zu verhüten / erbote ſich zum ſchein/ dieſe unruhe beizulegen/ und warbe ein großes heer: um/wie er ſagte/auf ſeiner hut zu ſtehen / in der that aber / auf den Ethioper-König los zu gehen / wann der abgemattet ſeyn würde.

Die ganze landſchaft Memnonia / wie auch Meroe / fielen damit ab / und wurfen den Zaroes und Arpharat zu ihren häuptern auf : die dann auch in Arabia einen krieg anſtifteten / damit ſelbige völker auf die Ethiopiſche händel keine acht haben möchten.

Es ginge nun alles / was im ganzen Königreich ſich nur regen konnte/in die waffen/und brache endlich der König von Agiſymba los / und gienge in perſon zu feld : für einen beſchützer aller derer ſich erklärend / die an dem Eglippus meineidig worden waren.

Der Römiſche ſtatthalter / Lucius Vitellius / der zu Alexandria hof hielte / wolte ſich in dieſes ſpiel nicht mit einmängen / ſondern ſahe von weitem zu. Die Araber / wie erwehnt / waren durch einheimiſche unruhe untüchtig gemachet / dieſem übel fürzukommen. Alſo muſte der gute fromme Eglippus endlich der gewalt ſeiner feinde weichen: da / nach langem widerſtand / in einem treffen / ſo unfern Naddaver fürginge / beide Könige umkamen / der ſieg aber auf die von Agiſymba fiele.

Der neue König daſelbſt / der Hirtacus / verfolgte ſein glück / und belagerte Naddaver: darinn Ephigenia und Euphranon ſich befanden. Dann die Königin / E. Maj. fraumutter / die neben den beiden andern bei dem König im treffen mit geweſen / hatte ſich in der flucht nach Dari begeben: welcher ort nachdem beſtändig gegen die feinde gedauret / und nicht hat können eingenommen werden. Wiewol nun Euphranon in Naddaver ſich dapfer zur gegenwehr ſetzte / und es auf das äuſerſte ankommen lieſse / ſo muſte er doch endlich dem Hirtacus ſich ergeben: der alſo Naddaver einbekame / und das vergnügen hatte / diejenige ſeine gefangene zu ſehen / die ihn mit ihrer ſchönheit gefangen hielte. Baſilide genoſse nicht lang dieſer glückſeeligkeit / ſich Königin von Ethiopien zu ſehen: dann ſie ſtarbe eines ſchleunigen todes / ſonder zweifel durch gift / damit ſie dem Hirtacus nicht hinderlich wäre / in ſeiner liebe gegen die Ephigenia glücklich fortzufahren.

Dieſe groſsmütige Prinzeſſin überwande nun alle dieſe häftige unglücks-ſtöſse mit der höchſten gedult / und ergabe ſich in den willen Gottes / der dieſes

über

der ſie und das ganze land verhänget hatte. Ihr großmütiges bezeigen brachte dem Hirtacus eine ſolche ehrerbietung gegen ihr bei/ daß er/ ungeacht ſie in ſeiner gewalt war/ ihrem hohen ſtande gemäß ihr begegnete/ und auf keinerlei weiſe ſich gegen ihr deſſen bedienen wolte/ was er zu thun wol im vermögen hatte. Sein abſehen ware/ unter andern/ daß er/ durch ſolche höflichkeit/ ſie deſto eher zu gewinnen/ auch die gunſt des landes zu erhalten vermeinte: weil jederman ſehr viel von dieſer Prinzeſſin hielte/ und dieſe regirungs-änderung noch ſo friſch ware/ daß ſie den Hirtacus ja ſo leicht hätten verlaſſen können/ als ſie ihn auf den Ethiopiſchen thron angenommen hatten. Hirtacus wurde nun/ mit gutbefinden der meiſten landſchaften/ König in Ethiopien/ und gabe ſo wol der Prinzeſſin Ephigenia/ als dem Euphranon/ herrliche paläſte in Naddaver zur wohnung ein: da ſie Königlich gehalten wurden/ und ihre gefängnis in keinem andern ſtück erkennen konten/ als daß ihnen verboten war/ aus der ſtadt zu gehen.

Ephigenia achtete dieſes nicht/ bei ſolcher bewandnis/ und verbrachte ihre zeit/ bei dem Matthäus/ und in geſellſchaft ihrer jungfrauen/ ſo gut/ daß ihr nichtes fehlete/ als den wolſtand der ihrigen zu wiſſen/ und keinen fremden König auf ihres vatters thron zu ſehen. Hirtacus unterließe ja anfangs ſeiner liebe gegen ihr zu gedenken/ und beſuchte ſie ſo wenig/ daß ſie hoffete/ er würde ſeinen ſinn gegen ihr geändert haben. Wie ihm aber endlich dieſes verſtellen unerträglich fiele/ gabe er ihr zu verſtehen/ wie ihn ſeine liebe noch nie verlaſſen hätte. Er hielte mehr dann zwei jahre aus/ von ihr abſchlägige ant-

wort zu hören/ und bemühete ſich auf alle wege/ die immer zu erſinnen waren/ ſie mit gutem willen zu gewinnen: das aber alles bei ihr nichts verfinge.

Weil ich dieſes Königs lieb-anſuchungen/ und der Prinzeſſin widerſtand/ ſelbſt mit angeſehen/ als kan ich wol betheuren/ daß ich nie größere liebe noch verachtung/ als bei dieſen beiden perſonen/ belebet: maßen ſie durch beiderſeitiges bezeigen ſich nicht bewegen ließen/ weder Ephigenia/ ihm hold/ noch er/ ihr feind zu werden. Alles was ſie nur in der welt verlangte/ thate er ihr zu willen. Er förderte im reich die jenigen/ von denen er wuſte/ daß ſie ihr lieb/ und ſetzte ab/ die ihr zuwider waren. Er halfe in allen den Chriſten/ wo ſich nur eine gelegenheit darzu eräugte/ und thäte ihnen ſo große geſchenke/ als ſie immer von ihm verlangen konnten. Dieſes alles wirkte ſie bei ihnen/ mit einer ſolchen herrſchaft/ daß ſie es ihme auch nicht einmal dank wuſte.

Balad und ich/ die wir damals im reich waren/ bedienten uns dieſer macht der Prinzeſſin gar wol/ brachten nach gerade wolgeſinnte perſonen in die länder und veſtungen/ und arbeiteten für E. Maj. heimlich: immittels Hirtacus die Ephigenia offentlich bediente/ und deshalben nicht ſo genaue erkundigung einzoge/ was in Ethiopien fürginge. Ich beſuchte auch E. Maj. fraumutter zu Dari/ erzehlte ihr E. Maj. zuſtand/ wie auch die unglückliche begebenheit mit der Acte/ die ich damals für todt hielte: worüber ſich die gute Königin nicht wenig betrübte/ weil ſie auf die Parthiſche ſchwägerſchaft kein geringes abſehen gerichtet hatte/ daß die E. Maj. zu wieder-erlangung ihres Reiches hätte behülflich ſeyn ſollen.

 Doch

[D]och entfiele ihr der muht noch nicht / als ſie vernah-
[m]e / wie bereits ſo viel mächtige herꝛen auf E. Maj.
[ſe]ite wären: deren anzahl ſie / durch ihre überredung /
[n]och immer mehrete.

Hirtacus faſſete inzwiſchen keine widrige gedan-
[k]en / daß die Königin zu Dari bliebe / und ſelbigen ort
[b]eſetzt hielte: in betrachtung / daß er bei beſitzung des
[g]anzen Landes / einen einigen ort wenig zu fürchten
[h]ätte / und überdas in der ſichern hoffnung lebte / daß
[n]ach erlangung der Ephigenia ſich alles ändern / und
[e]r ſeinen thron damit beſtätigen würde. Euphranon
[w]are ihm zwar ein groſſer ſtachel in den augen: den
[h]atte er aber alſo eingeſchränkt / daß er täglich herꝛ
von ſeinem leben ware / und ſich alſo auch für dieſem
nichtes zu beſorgen hatte. Weil er auch von E. Maj.
nichts wuſte / als konnten ſie ihm gleichfalls keine un-
ruhe verurſachen.

Demnach beſtunde alles ſein anligen allein dar-
inn / daß Ephigenia ihn nicht liebte. Nachdem alles /
was er bisher vorgekehret / nichts bei ihr verfangen
wollen / und er / nachdem er faſt ein jahr lang / an den
Mauritaniſchen gränzen / um den neurungen daſelbſt
zu ſteuren / ſo die Römer / unter ihrem ſtatthalter dem
Veſpaſianus / angefangen / ſich aufgehalten / wieder
nach hof gekommen / ſetzte er an den Matthäus ſelber /
ihn zu bereden / daß er ſein bäſtes bei der Prinzeſſin
fördern möchte. Er verhieße auch ein Chriſt zu wer-
den / und ſich taufen zu laſſen / wann Ephigenia ihn
zum gemahl annehmen würde.

Matthäus / der wol wuſte / daß dieſes nicht aus
herzensgrund gemeinet war / wolte der Prinzeſſin
dieſen zwang nicht anlegen / noch ſie zu brechung
ihres

ihres gelübdes veranlaſſen: doch wolte er auch den König mit dem völligen abſchlag nicht abweiſen/ſondern hieße ihn hoffen und warten. Als aber endlich dem Hirtacus die weile zu lang wurde/und er auf eine antwort drunge: muſte er von dem Matthäus vernehmen/ daß ihn Ephigenia nimmermehr lieben würde.

Er verlohre hierauf alle bisherige gedult/und dachte nun auf ganz andere mittel/ die Prinzeſſin zu überkommen. Demnach ließe er alle Chriſten zu Naddaver in den tempel/ der dem Matthäus eingeraumet worden/ verſammlen. Wie wir alſo beiſammen waren/kame Hirtacus/ und gabe uns durch eine weitläuffige rede zu vernehmen/wie geneigt er unſerm glauben wäre/und wie er/ in ehlichung der Prinzeſſin Ephigenia/denſelben annehmen wolte: die dann zu dieſer heurat zu bereden/ er an uns alle begehrte. Viele unter uns/hielten des Königs fürtrag nicht für ungereimet/und ſandten an die Prinzeſſin/ ſie zu erſuchen/daß ſie dem Hirtacus eine gute erklärung ertheilen/und dadurch deſſen bekehrung fördern wolte. Ephigenia/von allen ihren jungfrauen begleitet/kame ſofort zu uns in den tempel/und redte mit ſolcher herzhaftigkeit den Hirtacus an/daß die ganze gemeine ſich darüber verwunderte. Sie ſtellte ihm für/wie er ihres vatters thron unrechtmäßiger weiſe eingenommen/ und ein heimlicher mörder an ſeiner gemahlin worden wäre: das dann/neben ihrem zu gott abgelegten gelübde ewiger keuſchheit/ ihr nimmermehr/ ihn zu ehlichen/zulaſſen würde.

Hirtacus wurde durch dieſe erklärung dermaßen erbittert/ daß er in der wut drohete/ wie ihme alle

hriſten ſterben müſten / ſo ferne Ephigenia ihm nicht
eich die eheliche hand geben würde. Matthäus /
s tyrannen pochen verlachend / ermahnte die hier-
er erſchrockene Prinzeſſin / ſtandhaftig zu bleiben.
irtacus / hierdurch zum raſen bewogen / eilete aus
m tempel: und wie Matthäus im heiligen eifer
mer fort predigte / und die verachtung des todes
ns lehrete / kame / auf befehl des Königs / ein tra-
ante / und durchſtieße dieſen theuren mann / daß er
leich ſeinen geiſt aufgabe: welches einen großen ſchre-
en unter uns erweckte / und die ganze ſtadt reg ma-
hete.

Weil die Prinzeſſin ſehr beliebt war / als verſam-
nelte ſich das volk häufig vor dem tempel / um dieſelbe
u ſchützen. Wie nun alſo ein großer auflauf entſtun-
e / dorfte Hirtacus es nicht wagen / ihr oder uns fer-
ner leid anzuthun / ſondern muſte es dißmal bei die-
ſem einigen morde des teuren mannes Matthäus be-
wenden laſſen. Ephigenia voll thränen und höchſter
betrübnis / wurde von allen einwohnern zu Nadda-
ver nach ihrem palaſt begleitet: darein ſie ſo viel Chri-
ſten / als der beherbergen konnte / aufnahme / und die
übrigen aus der ſtadt flüchten ließe. Sie machte
auch anſtalt / daß des Matthäus teurer leichnam zur
erde beſtattet wurde.

Hirtacus konnte / in dieſem aufſtand / gegen ihr
mit gewalt nichts fürnehmen / wandte ſich alſo wie-
der zur liſt / und gedachte ſie zu entführen: nachdem
er vorher / ſie ſicher zu machen / viel vornehme Damen
an ſie abgeſchicket / und um ihr jawort noch anhalten
laſſen. Wie aber ſein anſchlag nun für ſich gehen
ſolte / hatte er leute beſtellt / die der Prinzeſſin palaſt
an-

anzünden muſten: und vermeinete er / in dem getümmel / wann ſie für dem feuer fliehen würde / ſie zu erhaſchen und in ſeine gewalt zu bringen. Durch ſonderbare ſchickung Gottes aber/wandte ſich das feuer ganz von der Prinzeſſin palaſt ab / und ergriffe das Königliche ſchloß: alſo daß Hirtacus / mit dem Prinzen ſeinem ſohn/der brunſt kaum entfliehen koñte/und weil in Naddaver/da faſt die halbe ſtadt im feuer aufgienge/für ihn keine wohnung übrig bliebe/ ſich zu den Nigriten wenden muſte; da dann Ephigenia dieſer ſeiner abweſenheit ſich bedienend / ſich auch zur flucht entſchloſſe.

Balad / der bis dahin immer für E. Maj. gearbeitet/und die meiſten in Ethiopien ſo weit auf ſeine ſeite gebracht hatte / daß ſie nur E. Maj. gegenwart verlangten / um alsdann wider den tyrannen loszubrechen/ſprache der Prinzeſſin zu/mit ihr nach Europa zu gehen. Weil auch ich keine ſicherheit mehr für mich im land fande/gienge ich dieſe reiſe mit an / nicht vermeinend/daß ich allhier meine Parthenia lebendig finden würde. Wir kamen auch ſo glücklich aus Naddaver hinweg / daß kein menſch unſerer flucht gewar wurde. Den guten Prinzen Euphranon/ muſten wir in ſeiner gefängnis zurück laſſen / wie auch zu Dari die Königin/deren wir unſere abreiſe zu wiſſen thäten.

Weil wir unſern weg auf Alexandria zu nahmen / hatten wir das glück / daß wir mit denen ſchiffen nach Maſſilien überfahren konnten/die des neuen ſtatthalters Clodius Macer gerähte aus Rom überbracht hatten. Uns begegnete auf dieſer meerfart/unter vielen ungewittern und ſee-ſtürmen / nichts erzehlwürdiges: bis wir endlich in Maſſilien wol eingelaufen/

en / alda wir die Prinzeſſin gelaſſen. Balad ſuche e E. Maj. in der Hermunduren lande: welchen nun er Polycletus zurücke holet / und hätten ſie wol ſchon ier ſeyn können. Dieſes iſt nun der zuſtand von E. Maj. reich / der kürzlich darinn beſtehet / daß jederman des groſſen Beors überkunft verlanget / um ihrem rechten herrn die krone / die Hirtacus unrechtmäßiger weiſe beſitzet / aufzuſetzen / und an dieſem tyrannen des theuren Eglippus tod zu rächen. Gott hat uns nun wunderbarer weiſe in des Käiſers hände geliefert: deſſen bezeigen gegen E. Maj. mich hoffen machet / daß er E. Maj. zu ihres reichs wieder-eroberung verhelfen werde. Er iſt ja ſonderlich befliſſen / den ausländiſchen gutes zu erzeigen: welches erſcheinet aus ſeinem verfahren / nicht allein mit uns Parthen / ſondern auch gegen die Britanner / deren Könige er in guter ruhe ihre länder beherrſchen läſſet. Ich beſchließe meine erzehlung mit dieſem herzlichen wunſche / daß ich den groſſen Beor rechtgläubig / ſeine liebſte Acte in ſeinen armen / und ſie beide auf dem Ethiopiſchen thron / bald ſehen möge.

* * *

Werther Abdon! (ſagte hierauf der König von Ethiopien) wann eure vorige heilſame unterrichtungen mich nicht ſchon zu einem halben Chriſten gemacht hätten / ſo würde ich doch nun / durch dieſe eure erzehlung / des irrigen götter-glaubens völlig überführt ſeyn: maßen ich ſonder ärgernis nicht anhören können / wie es meiner ſchweſter mit den Ethiopiſchen götzen ergangen iſt. Meine allerliebſte Acte wieder

zu ſehen/und ihr meine reue und liebe zu bezeigen / verlanget mich ſo herzlich / daß ich meiſt deswegen dieſen meinen jetzigen zuſtand mit gedult vertrage: und kan ich nicht ſagen / wie mich die thränen tauren / die ich dieſer unſchuldigen mit meiner verlaſſung verurſacht habe. Sie deſſen in meinem vätterlichen reich wieder zu ergetzen / iſt mein einiges wünſchen / und muß man freilich nun von dem Nero / oder vielmehr von dem großen Gott / der ihm ſo wol / als allen / zu gebieten hat / gewärtig ſeyn / wie ſich dieſe unſere gefangenſchaft enden werde.

Mit unbeſchreiblichen freuden hörete Abdon den König alſo reden / und unterließe er nicht / alles hier beizutragen / was ihme / ſo wol den Chriſtlichen glauben zu ergreifen / als ſeiner Acte beſtändig zu bleiben / anlaß geben mochte. Inſonderheit beſchriebe er ihm die jetzige lebens-art der Prinzeſſin / wie die unter der erden / als lebendig begraben / wohnete / und ihre zeit mit thränen / um daß er ſie verlaſſen / hinbrächte: welches der Beor ſonder große bewegung nicht anhören konnte / und nun in ſich ja ſo eine häftige liebe zu der Acte / als vor dem gegen der ſchönen Octavia / empfande.

Er geriehte hierüber auf die verſchiedene erſcheinungen / die er und der König Italus gehabt hatten / davon zu reden: das der Abdon mit verwunderung anhörete / und für keine einbildung halten konnte / weil er unmüglich glaubte / daß zweien zugleich alſo einerlei fürkommen ſolte; weswegen er es auf erſcheinung und betriegen der böſen geiſter gabe / die den König in der verbotenen liebe gegen der Octavia zu ſtärken / ihm ſolche geſichter fürgeſtellet hatten. Beor konnte

ſich

ch deſſen nicht überreden laſſen/ und behielte/ wiewol
nun ſeine Acte wieder liebte/ dannoch eine ſo groſſe
rehrung für die ſchöne Octavia/ daß er nicht glau-
en noch zugeben wolte / daß ein böſer geiſt ſich ihrer
hönheit bedienen dörfte.

Er und Abdon verbrachten hierauf ihre zeit auf
em dach ſo lang / bis daß die ſonnenhitze ſie davon
btriebe / gleichwie ſie aber vorigen tages dem danz-
iel aus ihrem palaſt mit zugeſehen hatten / alſo
urden ſie auch / des tages hernach / durch die ſlaven /
ihnen dieneten / angemahnet / an die fenſter zu tre-
en / um das trauerſpiel mit anzuſchauen / das auf
en demſelben ſchauplatz dem volk fürgeſtellt werden
olte: da dann Beor aus ſeinem zimmer alles verneh-
nen konnte / was auf der ſchaubühne geredet wurde;
ahin / ſowol die furcht vor dem Nero / als der für-
witz / faſt ganz Rom wieder gebracht hatte. Als
Beor / auf einem ſchau-gerüſte den regirenden bur-
ermeiſter Silius Italicus / und an einem andern or-
e die Frieſiſche Fürſten / den Veritus und Malorix
rſahe / vermeinte er an einem dieſer beiden orte den
Italus und Druſus mit zu finden / konnte aber nich-
es von ihnen gewar werden.

Nachdem endlich auch die Käiſerin erſchienen / fien-
ge das traurſpiel an / welches benamet worden.

Der ſterbende Oedipus.

Die perſonen / ſo ſpieleten / waren erſtlich der Käiſer /
der ſelbſt den blinden Oedipus fürbildete: deſſen bei-
de töchter / Autigone und Iſmene / die Calpurnia
und junge Numidia Quadratilla vorſtellten. Den
Polynices / ſeinen ſohn / als verjagten König aus The-

be / vertrate der Valens/und Annius Vivianus den Creon / der ſich des Thebaniſchen throns angemaßet hatte. Deſſen ſohn Hämon / der Antigone liebſter/ ware Aquilius Regulus. Caſſutianus Capito/erſchiene in der perſon des Theſeus Königs von Athen. Phaon und Epaphroditus / traten in die ſtelle des Phanias und Chärea / zweier bürger von Colone. Unter dem chor der Coloneſer / befanden ſich Neophytus / Pactius Africanus / Nonius Actianus / Aponius/ Pythagoras / Spicillus und Antiſtius Soſianus/ die fürnemſten / ſo etwas zu reden hatten. Der ſchauplatz ſtellte für / den geheiligten wald der Eumeniden bey Colone. Selbige ſtadt zeigte ſich von fernen / wie auch hinter derſelben Athen; und ſahe man hierbei das bildnis des Neptunus auf einer erhabenen ſeule / ein pferd an der hand führend: welche fürſtellung alle die jenigen / ſo in Griechenland geweſen waren / gleich erkennen konnten. Oedipus und Antigone / in bettlers-kleidern auftrettend / gaben dem ſpiel den anfang / wie folget.

I.

Oedipus Antigone.

Oedip. Antigone! die du mit niemals-müder hand
den blinden vatter führſt: in was für fremdem ſand /
mein kind / ſteht unſer fuß? Wo muß man hingelangen?
Wer wird den Oedipus mit einer gab' entfangen /
mit einem biſſen brods? Den armen Oedipus /
der jetzt vor fremder thür ſein leben betteln muß?
Der weniges begehrt / und weniger noch krieget /
und an dem wenigen doch willig ſich vergnüget?
Der ſtolz ſteht dem wol an / der ſeiner ſchätze zahl
nicht auszureden weiß; mich hat die lange qual /

mein

mein elend / meine jahr' und grosmut långſt gelehret/
mit dem vergnůgt zu ſeyn / was keiner ſonſt begehret.
Doch meine mattigkeit mahnt mich zu ruhen an.
Schau/ tochter/ ob ich wo die glieder ſtrecken kan /
auf gras / auf ſand / auf ſtein / kurz / wo nur raum zu finden /
geheiligt eder nicht. Die noth kan niemand binden.
Du aber ſey / mein kind / mit treuem fleiß bemůht /
zu forſchen / ob man hier vielleicht auch menſchen ſiht?
Ob man wol zuflucht hier fůr mich und dich verſpůre?
Was land / was volk es ſey / und wer den zepter fůhre?
Wir ſind ja / war uns gleich vor dem ein thron geſtellt/
jetzt fremd / und nicht nur hier / ach! in der ganzen welt.

Antig. Mein vatter! wann das leid/ſo mich in dir verzehret/
den augen das geſicht durch thrånen nicht verwehret /
die mir dein ſtand erweckt / ſo ſeh' ich dort Athen
mit thůrnen voller pracht bis an die ſternen gehn.
Der ort / der jetzt uns trågt/ iſt heilig / wie ich glaube:
der oelbaum blůhet hier/ vermåhlt mit lorbeerlaube.
Die ſtille einſamkeit heckt vögel ohne zahl.
Hier höret man die ſtimm der ſůßen Nachtigal:
Mich důnkt/ ſie klaget noch / wie Tereus ſie verletzet.
Vielleicht beweint ſie auch / was uns ins elend ſetzet /
mein vatter / deine noht. Der muß ein ſtahl und ſtein /
der grimmen Tyger zucht / ein wilder drache ſeyn /
der ohne thrånen ſchaut den jammer / der dich drůcket.
Doch meine kummer - klag hat mich zu weit entzůcket.
Der ferne weg fůr dich / als einem alten mann /
heiſcht mehr der glieder ruh/als wort' und thrånen an:
die muſt du hier / ach weh! auf rauhen ſteinen finden.

Oed. So fůhre mich / mein kind/ und hilf / dem alten blinden/
auf dieſes harte bett ſich ſanfte ſenken hin.

Antig. Diß/ vatter / iſt das amt/ des ich gewohnet bin /
durch zeit / und glůck / und was noch mehr als diß / die liebe/
die kindliches geblůt mir in das herze ſchriebe.

Oed. So kennſt du nicht den ort / der jetzt uns in ſich hegt?

Antig. Daß ůber dieſes land Athen den zepter trågt /

ward uns / auf dieſer reis / von jederman geſaget.
Der name dieſes orts wird leichtlich auch erfraget /
wann dein befehl es heiſcht.

Oed. Vernimm / geh hin / mein kind /
woferne menſchen nur um dieſe gegend ſind.

Antig. Ja freilich! doch ich darf allhier auf fremder ſtraſſen /
weil jemand auf uns kommt / den vatter nicht verlaſſen.

Oed. Es kommt ein menſch / ſagſt du?

Ant. Ja / vatter / und er iſt
gleich vor uns / wo du ihn zu fragen ſchlüßig biſt.

2.

Oedipus. Phanias / ein Burger aus Calone. Antigone.

Oed. Weil dich zu guter ſtund / mein freund / dein weg herträget /
wann meines blinden haupts ſein elend dich beweget /
verſag mir auf ein wort hier dein geſpräche nicht /
und gib mir / fremdem mann / auf eine frag bericht.

Phan. Freund! ſeume weiter nicht / fleuch / mach nicht fernere worte /
ô fremder! geh heraus aus dem geweihten orte.

Oed. Geweiht? Und welchem gott?

Phan. Mit furcht thut dir mein mund
den namen / der voll ſcheu / der Eumeniden kund.
Kein ſünder rühr den ort / wo ihre gottheit wohnet:
die ſtets der rache pflegt / und keiner laſter ſchonet.
Es ſiht ihr wachends aug auf menſchlichs übel-thun /
und läſſet nie die hand zu ſchneller ſtraffe ruh'n.
Man pflegt in einſamkeit und ſtille ſie zu ehren:
Da ſie ein ſtumms gebet aus reiner bruſt erhören.
Sie ſind der erd und nacht ſchreckvoll' und groſze zucht:

Oed. Ach! möchten ſie allhier auch enden meine flucht /
ſehn meine unſchuld an / und meine feinde haſſen!
ich werde dieſen ort lebendig nicht verlaſſen.

Phan.

Phan. Was treibt dich / freund?

Oed. Die noht / die kein geſetz nicht hat.

Phan. Und ich muß eilig diß berichten in der ſtadt.

Oed. Ach wart! laß dir durch gott mein leid zu herzen treten/
verſchmäh mein flehen nicht: ſey/ lieber! ſey erbeten /
und nimm ein wort von mir für deine bürger an/
das ihnen dient und mir.

Phan. Ich wil es thun: wolan /
red kühnlich / was du wilſt? Ich will es übertragen.

Oed. Darf ich den namen erſt von dieſer gegend fragen?

Phan. Hier ſteht Neptunus thron: Colone heißt die ſtadt /
die auch Prometheus feur zu einem ſchutzgott hat.

Oed. Bevolkt?

Phan. Mit götterzucht/ die Theſeus jetzt regiret /
der mit verſtand und recht den hohen zepter zieret.

Oed. Geht jemand unter euch nicht balde zu ihm hin?
Vielleicht! was ſendeſt du für werbung ab an ihn?
Wilſt etwan du allhier ſein beiſeyn auch verlangen?

Oed. Ja! daß er dieſen ort mich ſicher heiß umfangen /
und nehme von mir an / was dient zu ſeiner ruh.

Phan. Was nutz kommt ſehenden von blinden leuten zu?

Oed. Es ſol kein blindes wort des Königs ohr beſchweren.

Phan. Mich dünkt / ich müß' an dir nicht einen bettler hören:
Mein freund! das glücke ſpielt ohn zweifel auch mit dir.
Thu diß: indem ich geh / verbleib getroſt alhier /
bis dich der bürger wort heiſt aus dem hain aufſtehen:
Ich will indeß für dich zu meinem König flehen.

Phanias gehet ab.

3.

Oedipus. Antigone.

Oed. Mein kind! ſind wir allein?

Antig. Ja / vatter / er iſt hin.

Oed. Göttinnen/ groß von macht! die ein befleckter ſinn /
mit furcht und zittern ehrt / der ſchon die rute fühlet /
womit auf ſeine ſchuld eur ſtrenger finger ſpielet!
weil in eur heiligthum mich nun mein glücke trägt /

da meine unſchuld ſich zu euren füßen legt/
ſo wolt mein elend doch mit gnad und huld umfangen/
daß des Apollo wort den ausgang hier erlangen/
und meines jammers maß einmal erfüllt mög ſeyn.
Diß gab des gottes ſpruch: daß meine noht und pein
erſt ruhe wird im wald der Eumeniden finden;
ich würd ein groſſes glück an meine freund verbinden/
zum untergang der feind'; es würd ein donnerſchlag
und erd-erſchüttrend blitz mir zeigen ſtund und tag.
Der himmel gibt mir dann diß erſte gnaden-zeichen/
daß er mich euren hain/ göttinnen/ ließ erreichen:
daß mein befleckter leib ſich auf dem ſtein ergetzt/
den keine hand entweiht/ kein ſtahl nicht hat verletzt.
Laſſt ſich dann endlich hier den lauf des unglücks enden:
brecht meines lebens drat mit dieſen ſtarken händen/
dafür die welt erbebt. Betrachtet/ daß mein leid
all andres übertrifft/ an art/ an maß und zeit;
daß niemand/ der mir gleich/ ſo groſſe angſt verzehret/
als die ſich nun ſo lang in meinem buſem nehret.
Erſcheint/ kommt mir zu hülf/ tilgt meinen leidverdriß
ihr groſſen töchter ihr der ältſten finſternis.
Erweiſet eure macht/ mein leid zu unterbrechen.
Schwemmt meine ſchuld hinweg/ mit ſo viel thränen-bächen.
Erbarmt/ erbarmt euch mein/ uud ſchafft/ daß ihn Athen
den ſchatten Oedipus zu herzen laſſe gehn.

Antig: Laß/ vatter/ dein gebet ſein endſchaft hier erlangen:
Es kommt der bürger ſchaar jetzt auf uns zugegangen.

4.

Chäreas/ mit vielen Bürgern. Oedipus. Antigone.

Chär. Wo iſt er/ der ſich darf der kühnheit unterſtehn/
in den geweihten wald der göttinnen zu gehn/
den nie kein frevler fuß hat ungeſtrafft berühret?

Oed. Hier iſt er / den ſein glück mehr / als ſein auge / führet.
Seht / die ihr glücklich ſeyd / ſeht dieſes elend an!

Chår. Wer iſt / ô Jupiter / der ohne ſchrecken kan
den jämmerlichen blick / das traurgeſchrei / ertragen?
Sag / fremder / wer biſt du?

Oed. Ein abgrund vieler plagen /
ein ball des wilden glücks / der in das bettler kleid
jetzt kron und zepter hüllt / der thron und herrlichkeit
um dieſen ſtab vertauſcht. O vätter dieſes landes!
ſchaut des geſchickes ſpiel / den wechſel-ſinn des ſtandes /
der güter flüchtigkeit / in dieſem ſpiegel an!
So ſchlägt der himmel mich! ſo muß / ich alter mann /
in immer-blinder nacht aufs ungewiße ſchreiten /
mit fremdem auge ſehn / ein kind mich laſſen leiten.

Chår. Dein unſtern war ja groß / der dich der erden gab.
Der himmel wende doch von mir dergleichen ab!
du aber wolleſt dich hier länger nicht verweilen:
entflieh aus dieſem hain / o fremder! du muſt eilen.
Verdopple deine noht durch neue ſünden nicht.

Antig. Thu / vatter / was das recht des ganzen landes ſpricht /
darinn wir ſicherheit und zuflucht ſuchen müßen.
Laß doch nicht neue flucht dein widerſtreben büßen.
Laß meinen ſchwachen arm regiren deinen ſchritt.
Und wilſt du / daß man dich gewähre deiner bitt /
o vatter / deſſen pein auch ſteine kan betrüben!
ſo muſt du zu Athen Athener-ſitten üben /
und meiden / was man hier zu meiden hat geſetzt.

Oed. Ich folge deiner ſtimm / die meinen ſinn ergetzt.
Beut her die treue hand / führ mich nach deinem willen:
daß dieſer ſtadt gebot die blinden tritt' erfüllen.
Ihr aber / die ihr heiſcht / was jetzt von mir geſchicht /
ihr bürger von Athen! ich bitte / laſſt mich nicht.
Ich ſchreit' aus dieſem ort / um euch nur zu behagen:
So laſſet mich dann auch allhier kein unrecht tragen /
beſchützt mich / ſteht mir bei.

Chår. Dein bitten ſoll geſchehn:
Du ſolt von niemand dich allhier verletzet ſehn /

hier ruhe/ wann du wilſt.

Oed. So lege du mich wieder/
mein kind Antigone/ auf dieſe ſteine nieder/
das lang-gewohnte bett!

Ant. Ach elend ohne ziel!
das mein geſchick noch nicht umſchränket wiſſen wil.

Chår. Mein freund! bei deiner ruh laß dich es nicht verdrießen/
daß man von deinem ſtand was nachricht ſucht zu wiſſen:
was für ein unglück deckt dein' augen mit der nacht?
Was für ein vatterland hat dich hervor gebracht?
Nicht ſchüttle drum dein haupt/ gib mir diß zu erkennen.

Oed. Ach freund/ ich kan nicht mehr/ als mich betrübet nennen.
Ich kenne kein geſchlecht/ ich weiß kein vatterland.
Mein haus iſt jederzeit für unglücks-voll erkannt.
Du kanſt des ſtammes art in dieſem aſte ſpüren.

Chår. Warum doch wilſt du ſo verwirrte reden führen?

Oed. zu Antig. Was zieht/ Antigone/ diß fragen wol nach ſich!

Ant. zum Oed. Es bleibt doch nicht geheim: ich bitt'/ entdecke dich.
Was kan dein name wol an deiner noht vermehren?
Von andern wird man es/ zu mehrerm nachtheil/ hören.

Oed. zu Kennſt du des Lajus ſohn? Des Labdacus geſchlecht?

Chår. Den armen Oedipus? Den/ wider alles recht/
ſein ſohn hat/ von dem thron/ ins elend hin verjaget?

Chår. Hilf/ himmel! fremder gaſt/ was haſt du wol geſaget?

Oed. Nicht fürchte/ daß unglück ſich nahen wird zu dir:
der unſtern meines ſtamms klebt gar zu veſt an mir/
es kan des Lajus leid auf keinen fremden arten.

Chår. Ach weh!

Oed. zu Ant. Was iſt/ mein kind/ hieraus wol zu erwarten?

Chår. Geh/ fremder/ packe dich/ und laß nicht dieſes land/
durch dein gifft ſeyn befleckt!

Oed. Wo bleibt dann wort und hand?

Chår. Man kan ein menſchlichs wort an dir/ du unmenſch/ brechen:
gleichwie du kühne warſt/ ſelbſt die natur zu ſchwächen.
geh/ ſchnöder Oedipus! ſtell ferners reden ein!

dein unglück ſol mit dir in unſrer ſtadt nicht ſeyn.
Fleuch/ alter/ packe dich! dir wil / mit wilden thieren /
nicht bei den menſchen mehr/ zu wohnen nur gebühren.

Antig. O edeles geſchlecht/ ihr bürger von Athen!
kan meines vatters noht euch nicht zu herzen gehn?
kan euch diß blinde haupt kein beileid nicht erregen?
Kan euch ſein alter nicht/ ſein graues haar/ bewegen/
weil eur geſtrenges aug auf ſein verbrechen ſiht /
darinn er ohne ſchuld und vorbewuſt gerieht:
ſo laſſt mein' unſchuld doch in euch erbärmd erwecken.
Schaut dieſe thränen hier / die meine wangen decken!
ſchaut meine unſchuld doch / mein zartes alter an:
Erbarmt euch über mich und dieſen alten mann.
Verſtoſſt doch dieſe nicht/ vor die/ auf ganzer erden /
bei Gott nur und bei euch kan hülf gefunden werden.
Betrachtet / daß das glück auf runder kugel ſteht /
und alle treffen kan / was über uns heut geht.
Durch eurer weiber heil / durch eurer kinder leben /
durch alles / was das glück euch heute noch kan geben
und geſtern von uns nahm; ſelbſt durch die himmels-treu/
ihr bürger / bitt' ich euch: ſteht uns verlaßnen bei/
und laſſt euch jammern doch das elend dieſer armen.

Chär. O kind des Oedipus! wen ſolte nicht erbarmen
der jammer/ der euch drückt? doch was kan unſre macht/
wann durch den gottesdienſt uns hindrung wird gebracht?

Oed. Was kan euch euer ruhm und eure ehre nützen /
die nichts als groſſe wort' und eitle lügen ſtützen?
ihr bürger von Athen! was hilft es / daß man ſpricht /
daß dieſe groſſe ſtadt hab' ihres gleichen nicht /
weil recht und billigkeit allhier das zepter führet /
und menſchen hier beherzſcht/ die menſchlichkeit regiret:
weil/ fremd und elend ſeyn / alhier kein laſter iſt /
und niemand in der noht auch um ſein unglück büſt?
Was hilft es / ſag' ich noch / wann ich muß ohn verſchulden /
ihr bürger von Athen! das widerſpiel erdulten?

Mich ruffen glatte wort' aus meiner freiſtatt aus:
Nun ſtoſſet ihr mich gar zu eurem land hinaus.
Und dannoch wil man recht hier nach dem grunde ſchauen.
Wofür kan euch/ als nur für meinem namen / grauen.
Mein thun ja ſchuldig ſcheint: doch bin ich unbefleckt.
Wann euch des vatters grab/ der mutter ehbett/ ſchreckt/
(diß fühl' ich alzuwol mir mein gewiſſen ſagen)
kan man auch mit vernunft auf meine bosheit klagen?
Ein hauſe ſprenget mich auf freier landſtraß' an /
Mich ſchützet meine fauſt/ und vor mir fällt ein mann /
den mir die lange zeit als vatter gibt zu kennen:
Kan einen vattermord man diß mit rechte nennen?
Ich fremdling / rettet' je ein ganzes reich aus noht/
ein wildes ungeheur das ſtürzt' ich in den tod;
Es wil ein dankbars volk zum herren mich erwehlen/
und ſeine Königin / mir wieder anvermählen.
Was iſt unſchuldiger / als dieſe reine that?
Und doch (o unglücks-blick / der mich betroffen hat!
dafür ich noch erbleich' und der natur muß grauen)
mir gibt die lange zeit die mutter an der frauen.
Wer hat es mehr bereut? Wer züchtigt' je an ſich
den irrthum des unglücks mit härtrer ſtraff / als ich?
Drum kan ich in der ſchuld mit recht unſchuldig heißen.
Ich folgte / wo mich hin wolt mein geſchicke reiſſen:
Es war ja über mich in mutterleib ergrimmt /
da es des vatters ſarg von meiner hand beſtimmt.
Iſt eine kraft wol / die dem himmel widerſtrebe?
Iſts auch nicht ſtraffe gnug / daß ich im elend lebe?
Daß meiner kinder ſtolz / durch vorbedachten raht /
jetzt ſtraffet / was vorhin mein blinder irrthum that?
O die ihr götter dann zum urſprung wolt erkennen!
macht ja nicht über euch des himmels zorn entbrennen.
Brecht nicht der götter recht/ das gäſten freiheit gibt/
mit vorwand / daß es ſo den göttern ſelbſt beliebt.
Sie ſehen / glaubet mir / tieff in den grund der herzen /
wie dunkel menſchen auch mit wort- und werken ſcherzen.
Nicht nur iſt ihnen kund die tugend und ihr lohn:
Das laſter ſteht entdeckt / und trägt die ſtraff davon.

Scheut/

Scheut/ den erhitzten ſtrahl auf euer haupt zu ziehen:
Es kan dem lahmen ſchritt kein ſchneller lauf entfliehen/
er ſchlägt / wann er erreicht / mit deſto härtrer pein /
und was an zeit verſäumt / bringt er mit ſtraffen ein.
Ich komme nicht von ſelbſt: mich führet eur geſchicke.
Es ſteht auf meinem leib eur untergang und glücke.
Wehlt / was euch dienſam iſt: nur laſſt mich doch in ruh /
bis ſo ein hart gebot der Theſeus ſelber thu.

Chår. Dein reden hat mich långſt zur wehmut hingezogen:
Wird nur mein König auch dir hold zu ſeyn bewogen.

Oed. Er trägt ein helden - herz/ den elend leicht bewegt.
Wo aber wird ihm wol mein jammer vorgelegt?

Chår. Der dich uns angezeigt / iſt auch zu ihm gegangen.

Oed. Solt auch ein blinder wol/ ihn hier zu hör'n / erlangen?

Chår. Nicht zweifle / wird dein nam' ihm zu gehör gebracht:
Dann dein betrübter fall hat dich bekant gemacht.

Oed. Ach! mehr als ich verlang'! ihn laß der himmel kom̃en:
Daß meine unruh doch von mir hinweg genommen /
und euer glückes - ſtrahl entzündet werden mag /
wie euch der himmel gönnt!

5.

Iſmene. Oedipus. Antigone. Chåreas ſamt dem Chor.

Iſm. Was vor ein lieber tag/
mein vatter! gönnet mir / dich jetzund zuumfaſſen.
Was für ein ſtern hat mich die ſchweſter finden laſſen/
die ich nach langer zeit / auf tauſend ſeelen - ſtich /
gefunden / wie geſucht.

Oed. Iſmene! hör' ich dich?
Biſt du es/ die mein glück mir jetzt zu küſſen gibet?
Zu nah verwandtes kind / das mich zugleich betrübet/
zugleich auch frölich macht. So biſt du endlich hier /
Iſmene! welcher gott bringt dich doch her zu mir?

Iſm. Was kinder rühren kan / die liebe/ das verlangen.

Oed. Biſt du den fernen weg ſo einſam angegangen?
Glimmt in der brüder herz noch gar kein fünklein an/
das ſeinen vatter kennt?

Iſm. Ich hab nur einen mann/
der treu hegt gegen dir/ mit auf den weg genommen/
und bin was wichtigs dir zu ſagen angekommen.

Oed. Wo ſind die brüder doch/ die mir-verhaßte zucht?

Iſm. Da/ wo der himmel wil: der längſt auf ſie geflucht/
ſo daß in ihrer bruſt/ noch über alte ſchanden/
was beide ſtürzen wird/ ein blutigs ſpiel entſtanden.

Oed. Wie iſt bei menſchen doch ſo groſzer unterſcheid!
Euch zierte kron' und ſchwerd/und ſie ein weibeskleid.
Dort ſchwebt die weiche ſchaar in wolluſt und in freuden/
wie ein verzärtelts weib/ das keine luft kan leiden/
das mondesſchein erfrört/ der ſonne ſtrahl erhitzt.
Wie in Egypten-land ein mann zu hauſe ſitzt/
den rocken vor ſich hat/ ſein brod erwirbt mit ſpinnen/
und weiber auf das heil des reiches läſſet ſinnen.
Ihr töchter/ zeiget recht des Cadmus edles blut:
eur ſtamm iſt alt und groß/ doch größer euer muht.
Mein elend theilet ihr/ wie treue kinder müßen.
So hat Antigone/ mit niemals-müden füßen/
durch wald und feld/ durch berg und thal/ durch koht und ſand/
mich armen blinden mann geführet durch das land.
Sie muſt im wüſten forſt bei wilden thieren leben.
Wer bot ihr einen trunk? Wer wolt' ihr ſpeiſe geben?
Wer deckt' ihr zartes haupt vor hitz und regen zu?
Ihr fuß trat heck und dorn/ bedeckt von keinem ſchuh.
Den Königlichen pracht/ den jene dorten führen/
verließ ſie williglich/ daß ich ſie treu möcht ſpüren.
Auch dich/mein kind Iſmen'/ auch dich taurt keine müh.
Du wachteſt für mein heil/ du ſorgteſt ſpat und früh.
Dich hat kein tiſch ergetzt/ kein ſchlaffen eingenommen:
bis ich der feinde macht/ der ſöhne haß/ entkommen.
Du nahmſt nicht eher ruh/ bis des Orakels raht
von meinem leben dir vergnügte nachricht that.

Was

Was bringſt du neues dann / mein kind! was wut und toben
treibt deine brůder um? Was ſtreit hat ſich erhoben?
Muß dann dein treuer mund ſtets unglůcks-bote ſeyn?

Iſm. Ich ſetz' anjetzt beiſeit / mein vatter / was fůr pein
mein herz hat abgezehrt / bis ich dich hier gefunden.
Das wiederholen ritzt / die kaum-geſchloßne wunden /
nur ſchmerzhaft wieder auf. Auch führt mich nichts ſo ſehr /
als was du wiſſen wilt / auf dißmal zu dir her.
Nachdem der ſöhne wut dich leider! weggetrieben /
iſt alsbald nichts als zank nach dir zurůck geblieben.
Zwar anfangs mahnte ſie / was dich auch ſtieß hinaus /
was unſre eltern ſchimpft / der ſchandfleck in dem haus /
mit ſchamrôt an / das reich dem Creon aufzutragen.
Doch Eteocles wil der vortrag nicht behagen /
der ſtets ein hohes herz voll ehrſucht blicken ließ:
Die / purpur anzuziehn / das unrecht tugend hieß.
Drauf fragt er / welchem man das reich wil zuerkennen.
Er wil nicht weniger ſich / als den bruder / nennen:
Da doch fůr zweene ſcheint die herrſchaft viel zu klein.
Des langen zanks verdruß gibt Polynices ein /
daß jeder wechſelweis das zepter möge fůhren.
Ihm wil das erſte jahr / als ältſtem ſohn / gebůhren:
Darnach ſetzt er die kron auf ſeines bruders haubt.
Doch als er wiederum die zu erlangen glaubt /
wil Eteocles nur der frommen einfalt lachen /
und heiſt ihn ſich beizeit aus ſeinem lande machen /
wann ihm ſein leben lieb. Es mag / noch volk / noch raht /
verändern dieſen ſchluß. Die unfug dieſer that /
kan Polynices herz zu zorn und rach' entzůnden.
Er weiß in Argos hůlf und beiſtand ſchon zu finden /
wo ihm Adraſtus hat die tochter anvertraut:
ſo daß er jetzund ſich an waffen mächtig ſchaut /
und Thebe oder ſich wird auf den holzſtoß legen.
Doch Creon ſetzte nun all ſeine macht dargegen /
empöret raht und ſtadt: ſtůrzt deiner kinder ſtand /
verbeut des Cadmus ſtamm zu kommen in das land /

und

und wil des Draco recht zum ſtande wieder bringen.
Doch trag ich zweifel noch/ daß diß ihm wird gelingen:
weil bald der tag erſcheint / den dein geſchick verehrt /
daß ſich dein unſtern in ein beſſers glück verkehrt.

Oed. Ach glaubſt du / liebſtes kind / daß ſich mein leid kan enden?

Iſm. Wofern ein gott nicht leugt/ſo wird es bald ſich wenden.

Oed. Und welcher gott hat dir die hoffnung angezeigt?

Iſm. Von Delphos dreifuß kommt ein wort / ſo ſelten treugt.

Oed. Was für ein glück gibt mir ſein ausſpruch zu erkennen?

Iſm. Es wird dich Thebens reich für ſeinem ſchutz erkennen/
todt oder lebendig dich holen wieder ein /
und ſeinen feinden wol durch dich gewachſen ſeyn.

Oed. Sol nun den ſehenden ein blinder beiſtand geben?
Und wird ein todter wol beſchützen die / ſo leben?

Iſm. So iſt es: ihre krafft beruhet nur auf dir.
Diß iſt ihr eignes wort.

Oed. So muß ſich dann an mir
ein neues wunderwerk der erden ſehen laſſen.
So muß die dürre bein' ein neues fleiſch umfaſſen /
die adern neues blut / die augen neues liecht.

Antig. Ach! zweifle an der macht der groſſen götter nicht.
Der himmel ſtärke dich durch ſeine kräfte wieder.

Oed. Mir alten hilft er auf: mich jüngling warf er nieder.

Iſm. Doch hör / was ich zu letzt dir noch erzehlen muß.
Dich lebend einzuhol'n / wehrt der gemachte ſchluß /
mit einem ſchweren eid/ bei raht und ſtadt beſchworen.
Derhalben hat man diß / auf Creons raht / erkohren /
daß/ weil der Himmel dich zu Thebe grund-veſt ſtellt /
man an der gränze dich / doch nicht in eignem feld /
in ein gebeude ſperr / dich ſtets bei hand zu wiſſen /
bis dir der götter hand den lebens- drat entriſſen.

Oed. Was treibt für hoffnung ſie zu dieſem fremden ſchluß?
was hilft es ſie / wann ich ſo elend ſterben muß?

Iſm. Sie wollen / daß dein grab in ihrer macht ſoll ſtehen:
daß ſie des meiſter ſeyn/ erheiſcht ihr wolergehen.
Dein todter leichnam iſt der grundſtein ihrer ruh.
Und dieſes ließe doch dein frei- ſeyn gar nicht zu.

Oed.

Oed. Wil man zu Thebe mich mit einem grabmal ehren?
Iſm. Diß wird des ſtammes fleck / ſo ſprechen ſie / verwehren.
Oed. So kommt auch nimmermehr mein grab in ihre macht.
wie aber haſt du diß zur wiſſenſchafft gebracht?
Iſm. Der des Orakels ſpruch zu holen war erwehlet /
der hat mir den verlauf / wie ich bericht / erzehlet.
Oed. Ob dieſes alles auch den ſöhnen wiſſend iſt?
Iſm. Ach! beiden mehr als wol! drum ſucht mit macht und liſt
ein jeder dich zu ſich / und ſo den ſieg / zu kriegen:
weil der gewißlich muß dem andern überligen /
der dich in händen hat.
Oed. Nach dem mich ihre hand
von kron und thron geſtürzt / ſol nun mein vatterland
durch mich ſie herꝛſchen ſehn? Sol ich den grundſtein geben /
zu ihrem wolluſt-bau muß ich im elend ſchweben /
daß ſie vergnüget ſeyn? Leid' ich / für ihre ruh?
das laſſe Gott / Athen und ich ja nimmer zu!
Iſm. Deswegen ſuchet dich nun Creon wegzubringen.
Und iſt - -
Oed. Ach! möchte mir nur dieſer wunſch gelingen /
daß dieſes krieges lauf nach meinem ſinn ergeh /
und Thebens kron und thron in meinen händen ſteh!
So ſol das bubenſtück den wahren lohn entfangen;
So ſol kein gottlos kind mein recht zum thron erlangen;
So ſollen ſie / wie ich / in traurigs elend gehn /
und / was an mir verübt / auch an ſich ſelber ſehn.
Ich unglückſeeliger! wem gab ich doch das leben?
Doch ach! wem hab' ich auch vorhin den todt gegeben?
O urſprung meiner noht! daß ich den Lajus ſchlug /
und in der mutter bett das blut des vatters trug!
Ach! Nattern hab ich mir zu meiner qual gezeuget.
Hätt' mein gewinſel auch ihr drachen-herz gebeuget /
da / als ich / nach verluſt der augen und der luſt /
und meines throns zugleich / auch Thebe raumen muſt!
dem haupte war das licht / die thränen nicht / benommen:
Die ſind auch auf den fuß der wilden ſöhne kommen.
Ich bat' / ich flehte ſehr / ich rieff die götter an

zu zeugen/ daß ich nie nichts wider ſie gethan.
Umſonſt! ihr grauſams herz fragt nichts nach bitt- und worten.
Man treibt/ man ſtöſt mich aus/ man ſchließet gar die pforten/
die ich nicht ſehen kan/ vor einem blinden zu.
So graut meim fleiſch und blut vor ſeines vatters ruh.
Man wil zur pflege mir auch kaum die tochter gönnen.
Und nun ſoll mein gebein' ihr heil erwerben können?
O bürger von Athen! ſorgt ihr für euer land/
ſo laſſt den Oedipus nicht in der feinde hand.

Chår. Dein leid/ ohn deine bitt/ kan vor ſich ſelbſt bewegen.
Doch weil du noch darzu wilſt die belohnung legen/
und dein geſchicke dich zu unſerm ſchutzgott macht:
So nimm den treuen raht/ den ich dir gib in acht.
Ob reine unſchuld gleich in deiner ſeele ſtecket/
ſo iſt durch übelthat dannoch dein leib beflecket.
Und ſol nun dir Athen ein ſichre freiſtatt ſeyn/
ſo mach nach unſerm brauch dich von der ſünde rein.

Oed. Wie kan ich dieſes wol/ mein freund/ zu wege bringen?

Chår. Der Eumeniden gunſt ſuch hier vor allen dingen/
in deren hain du warſt. Ein naher brunn allhier/
gibt ewiges kriſtall in reiner flut herfür:
Laß den befleckten leib aus dieſer quell begießen/
und dein verbrechen ſo mit auf die erde fließen.
Drei krüge/ die dort frei zu jedes andacht ſtehn/
ſol man mit reiner woll vom lamm gekrönet ſehn.
Geuß in dem heiligthum dann waſſer auf die erden.
Wirf dreimal morgenwerts/ mit flehenden gebärden/
neun blätter-reiche zweig vom oelbaum aufs altar:
mit unbewegtem mund. Dann bring gebete dar/
die dein beſorgtes herz allein weiß zu ergründen.
So wirſt du uns bereit zu deinem beiſtand finden.

Oed. Ihr töchter/ höret ihr/ was man von mir begehrt?
Weil mir mein zuſtand ſelbſt alls zu verrichten wehrt/
weil auſer dieſem bad mir alles muß entſtehen:
ſolſt du/ Antigone/ zu dieſem opfer gehen.
Indeß Iſmene mir von dem verhaßten blut/

nach

nach abgelegtem bad/noch weiter nachricht thut.
Ant. Ich geh/um was du wilt/mein vatter/ zu erfüllen.
Iſmenen beiſeyn kan die treue vorſorg ſtillen.
Wer aber weiſet mich wol an den rechten ort?
Chår. Der ort iſt dir bekant: und fehlt dir etwas dort/
wird/hülf und beiſtand dir von allem zu ertheilen/
der dem des tempels hut befohlen/nicht verweilen.
Oed. Geh dann/Antigone! doch ſey bald wieder hier:
mein aug und meinen gang trågſt du/mein kind/ mit dir.

Nach dieſem giengen Oedipus und Iſmene in den geheiligten wald / Antigone aber nach dem tempel der Eumeniden / der an der einen ſeite des walds fůrgebildet war. Indeſſen auch die bůrger von Colone ſich zur ſeiten davon macheten / ließe ſich eine bewegliche muſik / und bei abwechſelung der ſing- und ſpiel-ſtimmen nachfolgendes lied hören.

Reihen.

Der menſchen ſtand auf dieſer erden /
iſt ein palaſt auf eis gebaut:
da/wann der wolluſt ſonne thaut/
man es bald ſiht zerſchmelzet werden.
Er gleicht der ſchrift in ſand geſtellt/
die ein gelinder wind verwehet;
der blaſe / die durch luft entſtehet/
und wieder durch die luft verfållt.
Die Sonne/deren gůldnes ſtralen
heut unſre halbwelt überblickt /
wird abends in die ſee geſchickt/
die leere fluten zu bemahlen:
indem der mond/ der unſrem fuß
muſt ſamt den ſternen unterliegen/
bald/wann er himmel-an geſtiegen/
auf unſern ſcheitel leuchten muß.
Was lehrt ihr/ſonne/mond/ und ſternen!
als daß des glůckes unbeſtand/

uns heute gibt mit milder hand /
was es ſucht morgen zu entfernen?
Und daß ſein ſchmeichlen / ehr' und pracht /
nur hinterliſt iſt / kein geſchenke:
Ja / wem es heute lacht / der denke /
daß es auf ſein verderben wacht.

Der donner pflegt zwar gras zu treffen /
ſchlägt doch die höchſte eichen mehr:
Das glück trifft kron und zepter ſehr /
will es gleich auch die bauren äffen.
Die thronen / die zum himmel an
und ſelbſt die wolken über-ſteigen /
die können auch am bäſten zeigen /
wie leicht die luft ſich ändern kan.

Glaubt auch / ob ſchon die zeit es lehret /
wer vor den thron oft eine baar /
des purpurs köſtliche gefahr
mit tauſendfacher liſt begehret /
daß / wen heut ſtaub und koht verſtellt /
zwar morgen oft in kronen glänzet /
doch auch / wen heut das glück bekränzet /
vor abends wol zum abgrund fällt?

Ihr / die ihr nur auf kronen bauet /
dahin euch weiſet die Siren!
lernt etwas hier behutſam gehn /
eh' ihr euch in dem ſturzfall ſchauet.
Daß / wer aus irrthum ſeinen fuß
ſetzt / wie das blinde glück ihn führet:
ſich endlich ſelber blind verſpüret /
lehrt euch der blinde Oedipus.

Bei endigung dieſes geſanges / ſahe man die Antigone von fernen / aus dem tempel der Eumeniden / wieder kommen: welche dann / ſo wol durch gebärden als worte / ihr innerliches leiden gnugſam zu erkennen gabe. Indeſſen verbarge ſich auf der andern ſeite / in dem geſträuche des waldes / ein anſehnlicher alter /

ſamt

ſamt bei ſich habenden leuten: welcher/ wie es ſchiene/ nicht ohne häftige angelegenheit und ſonderbares aufmerken/ dieſer in bettlerskleidern erſcheinenden Prinzeſſin worte beobachtete. Sie ſange aber/ in ſehr beweglicher weiſe/ folgendes.

Antigone allein.

Worzu doch hat mich wol der himmel auserſehen/
der nach mir ſo viel blitz und ſo viel donner ſchlägt?
Wie lange ſol die laſt/ die mir ſein' hand auflegt/
noch über meiner ſchulter ſtehen?
Wie lange drückt ſein zorn ein armes Königs-kind?
Iſt er zu meiner noht/ als wie mein vatter/ blind?
Wie lang ſoll ich/ mit dem/ zu ſtetem kummer werden/
ein gaſt der gantzen welt/ ein fremdling auf der erden?
Ein gaſt der ganzen welt/ ein fremdling auf der erden!
reim't diß zum zepter ſich / dem ich gebohren/ wol?
O himmel! iſts nicht gnug? daß ich noch ferner ſol
mit nöten mehr beleget werden?
Bewein' ich nicht genug des vatters jammer-tag?
Schafft mein verhängnis mir auch noch ein' eigne plag'?
Und will es/ daß/ zur ſtraff der väterlichen ſünden/
ein feur/ das mich beſchämt/ kan meine bruſt entzünden?
Ein feur/ das mich beſchämt/ kan meine bruſt entzünden:
Der freund von meiner ſeel/ iſt meines vatters feind.
Muß/ der den thron erfüllt/ der mir doch war vermeint/
ein reich in meinem herzen finden?
Der mich zur fremden macht in meinem vatterland/
dem wird in meiner bruſt die herꝛſchaft zuerkannt:
Und ich werd ärmer noch/ als jemand je zuvoren/
die zepter/ krone/ thron/ und freiheit ſelbſt/ verlohren/
Die zepter/ krone/ thron/ und freiheit ſelbſt/ verlohren/
der nähm der tod vielleicht zuletzt die ketten ab.
Ach weh! mein unglück mir verwehret auch das grab:
Ich bin zu langer pein erkohren!
Haß' ich das leben gleich: die tugend haſſt den tod:
dann mein geblüte knüpft mich an des vatters noht/

und gönnt mir auch die ruh im grabe nicht zu finden.
So kan des Cadmus blut der Creon überwinden.

Als nach gerade/ unter ſingung dieſes liedes/ die Antigone/ ihren vatter erwartend/ auf einen hügel ſich niedergeſetzet/ überfiele ſie der Creon/ wie ſie zu ſingen aufgehöret hatte. Und ob er wol eine ſanftmütige freundlichkeit in ſeinem weſen blicken ließe/ ſo ſpürete man doch an den vielen um ihn ſtehenden kriegsleuten/ daß er hand anlegen würde/ wann die worte ohne würkung ſeyn ſolten. Er redete ſie aber folgender maßen an.

2.

Creon/ und unterſchiedliche Soldaten. Antigone.

Creon. So iſt dann diß der thron/ auf dem ich dich muß finden/
du unglückſeeligs kind? Sind diß die purpur-binden/
das goldſtück/ das dich deckt? Iſt diß das erbtheil dann/
das dir dein Oedipus/ dein vatter/ geben kan?

Antig. Aufs wenigſt' iſt es das/ was du ihm haſt gelaſſen/
o allzu treuer freund! das ſind die freie ſtraſſen/
und fremdes beileid nur. Wer das gibt/ was er hat/
iſt mehr als milde noch.

Creon. O Königlicher ſtaat/
den Cadmus hohes blut jetzt in der fremde führet!
Ach kind! der himmel zeugt/ wie ſehr mein herze rühret
das elend/ das dich drückt. Das nah-verwandte blut/
das beiſpiel/ ſo ich ſeh/ erweichet meinen muht.
Diß hat Jacaſta nicht/ die mutter/ denken können.

Antig. Gnug/ daß der himmel wird/ was recht/ was falſch/ benennen.

Creon. Ach weh! daß thronen doch ſo auf dem ſturzfall ſtehn!
Der geſtern König war/ muß heute betteln gehn.
Diß edle blut/ das mehr/ als kronen/ werth zu haben/
muß jetzt/ ſelbſt land-gebannt/ umher im elend traben/

und koſten/wie das brod aus fremden händen ſchmäckt/
das ſie/auf jeden biß/ mit thränen überdeckt.
Wilſt du unendlich dann die ſchnöde nahrung treiben?
Komm! Thebe wartet dein.

Antig. Wo wird der vatter bleiben?
Der ein geſchick mit mir/und gleiches elend kennt?
von deſſen ſeite mich noch tod noch leben trennt?

Creon. Dein vatter? wolte gott/er wär allhier zu finden!
es ſolte beider leid den augenblick verſchwinden.
Und Thebe bäßert jetzt/was es zuvor gethan.
Und was bedenket doch der alte gute mann?
Will er dich ſtets alſo mit ihm herum nur führen?
Gedenkt er nicht/was ihm am ende wil gebühren?
Tritt nicht der brautſchatz bald dem armen in den ſinn?
Die jahre/die geſtalt/o ſchöne bettlerin!
die wollen nun von dir ein' andre hut begehren
als eines blinden manns. Wird er wol können wehren/
daß deiner augen glanz/nicht wie dein ſtand verdeckt/
in einer frechen bruſt ein geiles feur erweckt/
dem ſchwach- und arm-ſeyn pflegt gelegenheit zu zeigen?
Ach! wird man dann hernach von deiner ſchande ſchwei-
gen?
Ja/wird nicht Cadmus ſelbſt/und Dracons altes blut/
dadurch beflecket ſeyn? Kan wol dein großer muht
nicht zittern/wann er ihm den unfall vorzuſtellen
bei ihme ſelbſt beginnt? Du magſt das urteil fällen/
was dir zu wehlen ſey! komm! Thebe wartet dein:
Da wirſt/du Königs-kind/ auch ſo geehret ſeyn.

Antig. Iſt nicht die herberg ſchon beſtellet an den gränzen?

Creon. Wahr iſt: daß Oedipus ſolt auf dem throne glänzen/
davon ihn ſelbſt ſein fehl/ſein eigner will/entſetzt/
hat für unmüglichkeit ganz Thebe längſt geſchätzt.
Es wehrt die übelthat/die leider! er begangen;
Es wehrt der urteil-ſpruch/den raht und volk verhangen;
Es wehret eid und ſchwur; es wehrt ſein eigner ſchluß/
dadurch dein vatter ſich im elend ſchauen muß.
Doch will ihn raht/und volk/und ich ſein König/ehren:
er ſol/das bettler-kleid in ſeid' und purpur kehren;

ein köſtlicher palaſt ſoll ſeine wohnung ſeyn /
und ein vergüldtes grab beſchließen ſein gebein /
den ſchutz-gott unſrer ſtadt. Was ſolt ich diß verſchwei-
da deine worte mir / daß es bekant ſey/zeigen? (gen/
Zwar hat das volk verbannt des Cadmus ſein geſchlecht:
Jedoch Antigone trifft kein ſo hartes recht;
ein gott ſpricht ſelbſt vor ſie.

Antig. Und welcher wol?

Creon. Die Liebe!

Antig. Die liebe / ſagſt du mir?

Creon. Ich rede / was ich übe.
Die liebe/ ſchönes kind / hat dich allein zum ziel.
Schau hier / Antigone / den/ der dich krönen will.
Es will ja um dein Ja dich ſelbſt dein glücke fragen.

Antig. Und meines vatters feind darf mir die worte ſagen?

Creon. Wie das verbrechen hier mehr / als verbäßern / gilt?
Und da dein ſinn ſo ſehr auf neid und haſſen ſchilt /
kanſt du dein nächſtes blut/ Prinzeſſin / feindlich haſſen/
wann dich der Creon will in reiner lieb umfaſſen /
und dich auf einen thron zu ſtellen iſt geſinnt?

Antig. Der mutter bruder ſagt diß ſeiner ſchweſter kind?

Creon. Es iſt gewiß: wir ſind aus einem ſtamm entſproſſen:
Doch deſto veſter wird das eheband geſchloſſen.
Nicht die natur / der menſch gab ſolche lehren an.

Antig. Warum hat Oedipus ſo übel dann gethan?

Creon. Von ſchweſter-tochter läſſt ſich's nicht zur mutter ſchlieſ-
ſen.

Antig. Und rührt Eurydice dir auch nicht das gewiſſen?

Creon. Ach! glaube: Königen iſt nichtes unerlaubt.
Die macht / die gibt das recht. Was ein Monarche
raubt /
das muß bald kreutz und ſchwerd an unterthanen ſtraffen
Wie ſchwer iſts / einen ſarg der Königin zu ſchaffen?
Will nur Antigone mir reichen herz und hand/
iſt mir der himmel ſelbſt zu ſchwach zum widerſtand.
Es ſoll dich ſtetes glück / wie deine kron / umkränzen.

Antig. Zwar / daß Antigone ſolt auf dem throne glänzen /
draus ſie / des vatters fehl / ihr eigner will / geſetzt /

hat

hat für unmüglichkeit ganz Thebe längſt geſchätzt.
Es wehrt/ die übelthat / die Oedipus begangen:
Es wehrt der urtheil-ſpruch / den raht und volk verhan-
gen;
Es wehrt ſein eid und ſchwur/ es wehrt ſein eigner
ſchluß /
durch den ſich Oedipus im elend ſehen muß.

Creon. Grauſame! wilſt du nur mein reden wiederholen?

Antig. Iſts ſünde/ daß ich ſprech/wie mir mein Fürſt befohlen?
Und kan ich ſeines throns wol je mehr würdig ſeyn /
als wann mein reden trifft mit ſeinen worten ein?

Creon. Worzu dann wilt du dich zur letze wol entſchließen?

Antig. Kurz! Creon fragt den weg/den er vorlängſt kont wiſſen.

Creon. Der in dein herze führt?

Antig. Der die gebühr ihm weiſt /
der meines vatters thron ihm wiedergeben heiſt;
der das / was unrecht iſt / ihn lehret nicht behalten;
der ihm verbeut / im wuſt der lüſte zu veralten;
macht ſehen / was gebühr / natur und zeit begehrt:
heiſt meiden / was gebühr/ natur und zeit verwehrt.
Iſt diß der Creon dann / der ſo von tugend ſchreiet /
der unbewuſten fehl und irrthum maledeiet /
und / da auf Oedipus ſein helden-eifer ſchäumt /
mit offnen augen blind / von gröſſern übeln träumt?
Unwiſſenheit, hieß ihn ſich zu der mutter legen:
Du / wilſt dein nächſtes blut zu böſer luſt bewegen /
erwacht und wolbericht. Er ſtrafte ſelbſt an ſich
den blinden vätter-mord mit ungewohntem ſtich:
Du / wilſt dein ehgemahl / o greuel! ſelbſt ermorden.
Richt ſelber / welcher mehr von beiden ſtraffbar wor-
den?

Creon. Erkenn/Antigone/ worzu mich liebe bringt!

Antig. Die dich vielleicht / noch wol zu bubenſtücken zwingt.

Creon. Nein! die dir ungeſtrafft kan dieſe worte gönnen.

Antig. Straff/Creon/ die ſich dir/ als knechte/ dienſtbar kennen.

Creon. Als König / und als Ohm / hab ich zu ſtraffen macht.

Antig. Hier hat das glück / und zeit / ein' hindernis erdacht.

Creon. Wil ſich dein übermuht wol meinem zwang entſtehlen?
Antig. Als fremdem/gleichwie mir/kan dir Athen befehlen.
Bei mir/der bettlerin/weil ich nun nichts mehr hab/
was fände wol dein geitz/das du mir nähmeſt ab?
Creon. Kan furcht/kan liebe nicht dein trotzigs herze rühren?
Antig. Ich kan von beiderlei noch ſchlechte wirkung ſpüren.
Wie zorn ohn macht allein gelächter treibt herfür.
Iſt ein verliebter greis ein abenteurlichs thier.
Creon. Ha! liebe wird nicht ſtets für deine ſchönheit ſprechen.
Ich fühle ſchon den zorn mir rahten/ mich zu rächen.
Fürcht alles!
Antig. Nichts ich fürcht'! hilft gott mir und Athen:
ſo will ich ruhig dich verliebt und zornig ſehn.
Creon. Schmerzt dich die ſchande nicht/ die dich / ô armut/
drücket?
Wie daß dein' eckle hand ſich einer kron entzücket/
wornach der weltkreis rennt? Wilſt du/ ô Prinzeſſin/
verleugnen deinen ſtand/ſeyn bettel Königin?
Antig. Die tugend iſt der thron/ drauf ich kan herzlich leben:
wovon dem Creon ich geſetze weiß zu geben.
Der unerſchöpfte ſchatz in einem keuſchen ſinn/
vergnügt/für Creons gut/die bettel-Königin.
Und weil der himmel wird ein rechts gerichte treiben/
wird dieſe wol-vergnügt/und Creon elend/bleiben.
Creon. Und dieſes endlich iſt der feſt-geſetzte ſchluß?
Antig. Wie daß ich dieſes doch ſo oft dir ſagen muß?
Der Creon hat ſich längſt des vattern feind ernennet:
Der Creon wird auch nun für ſeinen feind erkennet.
Er war verfolger ſtets/und iſt noch/der er war/
Er deckt ein ſchwarzes herz mit einem weißen haar.
Den Creon/wilſt du ja die meinung deutlich wiſſen/
bin ich/als einen greul/zu meiden nur gefliſſen.
Creon. Wolan! gebrauche wol den ungezwungnen muht!
wo worte fruchtlos ſind/ da ſind die werke gut:
Ihr knechte/greift die magd/die Fürſten trotz darf zeigen:
Antig. Noch gott wird/noch Athen/zu deinem frevel ſchweigen.
Gewalt! helft! ô gewalt! ihr bürger von Athen!
O himmel! kanſt du diß ohn rach und donner ſehn?

Indem

Indem Antigone alſo / über gewalt ſchreiend / inweg getragen wurde / kame Oedipus / durch die ſmene geführet / von der andern ſeite aufgetreten: er nach verrichtetem bade / ſeine Antigone wieder zu nden vermeinte. Das geſchrei ſo er hörte/machte ihn ufmerkſam / und finge er folgender geſtalt an zu eden.

3.

Oedipus. Iſmene. Creon und ſeine Leute.

Oed. Was für ein traurgeſchrei hab' ich allhier vernommen?
Iſm. Iſt nicht der ſchweſter ſtimm zu ohren mir gekommen?
Oed. Antigone!
Iſm. Sie iſt allhier zu finden nicht.
Oed. Wer gibt/ò freunde/mir von meinem kind bericht?
Iſm. O weh! iſt Creon hier?
Creon. Ja/tochter! er erſcheinet/
indem er über dich und deinen jammer weinet.
Tritt mir dein elend nicht/o Oedipus/zu ſinn/
ſo raffe mich der zorn der großen götter hin!
du armer! wilſt du ſtets das bettelbrod nur eſſen?
Haſt du der vatterlieb/ ò harter mann/vergeſſen/
daß du die kinder ſelbſt mit in dein armut ziehſt/
daß du dein vatterland mit ſolchem trotze fliehſt?
Was ſol man wol von dir/ bei dieſem handel/ſagen?
Oed. Du muſt hier dich/nicht mich / um red und antwort fragen/
der du mich ausgejagt/und in den ſtand geſetzt/
drinn mich zu ſterben eh/als dich zu ſehn/ergetzt.
Creon. Haſt mit den augen du auch den verſtand verlohren?
Haſt du dein elend nicht ſelbſt / für den thron / erkohren?
Iſt Creon ſchuldig wol an deiner kinder that?
Doch/Oedipus/ wofern er ja gefehlet hat:
du ſiheſt ihn bereit/zu büßern/ was geirret.
Dein abſeyn/ich bekenn'/hat Thebe ganz verwirret:

Der zepter/ iſt kein ſpiel für junger kinder hand.
Uns ward ihr thun / zugleich verhaſſet / und bekant.
Das volk koñt ungeſtrafft/was dir beſchehn/nicht leiden:
Drum hieß es bald das land die frechen ſöhne meiden;
und mich/ den es indeß als fürſten angeblickt /
hat / einzuholen dich / es jetzund abgeſchickt.
Komm / werther Oedipus! wir ruffen dich zurücke.
Verſtoß aus eigenſinn doch ſelber nicht dein glücke.
Ein weißes alter dient vor jung- erhitztes blut.
Du biſt an augen blind / ſcharfſichtig doch an muht.
Dein ſanftes joch läſſt ſich erſt jetzund recht beklagen/
wir können was man hatt / nun wir's verlohren/ſagen.
Komm/und betritt den thron/der deiner längſt gewohnt!

Oed. O himmel! daß dein blitz der falſchen zunge ſchont!
warum verweileſt du / gerechter zorn der götter?
Triff den verfluchten kopf! diß wünſchte ja der ſpötter.
Du bluthund! der du nichts für übelthun geacht /
wann ehr = und geld-geitz dir hat einen zweck erdacht:
Was ſuchſt du jetzt / und zwar mit crocodilen - zähren /
und überſüßtem gift/ mein unheil zu vermehren?
Wol throne / die du mir in einem kerker bauſt!
wol kronen / die du ſelbſt auf deinem ſcheitel ſchauſt!
O du getreuer freund! dich treibet das geblüte.
zu ſuchen meine ruh. Hat damals ſolche güte
in deiner wilden bruſt die wohnung angeſtellt /
als erſt mein herzleid mich in dieſe noht gefällt?
Da ſucht ich einſam-ſeyn: du wolteſt mich nicht laſſen.
Mich muſt/ durch deinen zwang / zweifaches leid umfaſſen.
Der ſchmerze / der mich drückt / ward gröſſer durch den ort;
und Thebe ſtellte mir nur blutſchand für / und mord.
Als dieſe pein die zeit ein wenig lindern können:
Ich wünſchte / Thebe ſolt mir ſtete wohnung gönnen/
und meine vatterſtadt auch mein begräbnis ſeyn:
Da ſtimmte Creons wunſch mit meinem gar nicht ein/
da muſt ich blind und arm mich in das elend geben.
Jetzund da mich Athen in freiheit heißet leben/

und mich ja ſo vergnügt/ als reich und ſicher/macht/
hat deine blutfreundſchaft auch diß zu ſtör'n gedacht.
Du ſucheſt wiederum mir unglück einzubrocken/
und wilſt durch ſüße wort mich in den keſich locken /
in deine ſlaverei. So iſt dein herz geübt/
daß/wider ihren dank/auch ſeine freunde liebt.
Du bringeſt/was ich hab. Behalte dein geſchenke/
ſpar deine ſchmeichelwort/du heuchler! und gedenke
daß gott/der gleiche gunſt zu reich-und armen trägt/
auch blinden zeigen kan/ was gift dein herze hegt.
Ich weiß/ich weiß/wo du mir den palaſt beſtellet:
Ich weiß/ was dein verſtand für einen ſpruch gefället.
Dein warten iſt umſonſt. Stehſt du durch mein gebein/
ſo wirſt du/ großer Fürſt/dem fall gar nahe ſeyn:
Mein ſarg ſol deinem thron zu keinem fuß-bret dienen:
Aus meinem grab ſol dir kein ſieg- noch palmzweig grü-
nen.
Der geiſt/der mich geführt in pein und ungemach/
der folge deinem ſchritt/als wie dein ſchatten/ nach/
und dem gekrönten paar der tugendhaften kinder.
Ein jeder zeitblick ſeh/wie ſich eur wolſtand minder.
Es kriegen/ſie und du/ aus meinem vatterland
nichts als ein todtenhemd/und eine handvoll ſand.
Ja Thebe/ Thebe ſelbſt muß durch ſich ſelbſt erliegen!
Ach! daß der himmel mir nur wolt den wunſch vergnü-
gen /
daß meiner augen platz ein neues licht entzünd:
Zu ſehn durch gottes recht/wie vettern / ſchwager kind/
ein holzſtoß/und zugleich die mordſtatt mit/ verderbe!
daß ich des urſach ſey/und dann vor freuden ſterbe!

Creon. Du armer Oedipus! dein witz und dein geſicht
ſind leider! durch dein leid gar kläglich zugericht.
Hat dann die lange zeit dich raſen nur gelehret?
Wer meinſt du / wird wol mehr durch deine noht be-
ſchweret /
du / oder ich?

Oed. Es ſey! ſey glücklich / wie du wilt /
wo meine kron dich deckt/mein purpur dich umhüllt!

mich

mich laß nur / wo mein ſtern mich führt / vergnüget leben.
Sorg nicht für meine ruh. Nur das kan mir ſie geben/
was dich von mir entfernt.

Creon. Wol/ wilſt du elend ſeyn/
ſo büße deine luſt / doch büße ſie allein:
Den kindern ſolſt du nicht ihr vatterland verſagen.
Und wilt du klagen ja/ du magſt alleine klagen.

Oed. Heiſt/wider ihren dank/ſie jemand von mir gehn?

Creon. Halb iſt es ſchon gethan: halb ſol es noch geſchehn.

Oed. O weh! haſt du mir ſchon die tochter weggenommen?

Creon. Bald ſolt du blindſchleich mehr zu heulen fug bekommen.

Oed. Antigone!

Creon. Greift an die dirn'/und führt ſie fort!

Iſm. O weh! man reiſſt mich weg.

Creon. Ich ſchwöre: wird ein wort --

Iſm. Ach freunde! laſſt ihr mich?

Oed. Zu hülfe/kommt und wehret/
ihr bürger von Athen! Eur hain der wird entehret.
Schützt einen fremdling doch / helft einem armen mann/
dem ihr gabt euer wort!

4.

Chärea/mit den Bürgern. Oedipus. Creon.

Chär. Was tritt für noht dich an/
du armer Oedipus? Darf jemand dich berühren?

Oed. Hier dieſer/welcher mir die kinder heiſt wegführen/
und macht mich zweifach-blind / mir raubt ein fremd geſicht/
dem ſeines ſelber fehlt. Ach freunde! laſſt mich nicht!

Chär. Wer biſt du / der du dich darfſt deſſen unterſtehen?

Creon. Ihr knechte/braucht gewalt/wil ſie nicht willig gehen.

Iſm. Ach himmel! welcher gott will jetzt mein ſchutzherr ſeyn?

Chär. Was/fremder/fängſt du an?

Creon. Freund! mänge dich nicht drein!

Thår. Hier hat man Oedipus die ſicherheit verſprochen.
Creon. Wol! ſeine ſicherheit hierdurch wird nicht gebrochen.
Ich nehme meine magd/wo ich ſie finden kan.
Oed. Ach! våtter von Athen! euch fleh'/ euch ruff ich an!
Thår. Wilſt/wider billigkeit/du dieſe freiſtatt ſchwåchen?
Creon. Sie iſt für freie nur: die magd darf niemand råchen.
Thår. Was ſchwårmſt du? iſt ſie magd / ſie eines Königs kind?
Creon. Ja! weil die Könige des landes herren ſind.
Fahr fort.
Iſm. O himmel/hilf!
Thår. Kan dich kein wort bewegen /
das güte mit ſich führt? Sol man gewalt anlegen?
Creon. Verwehr diß/ſo du kanſt.
Thår. Laſſt dieſe Fürſtin gehn!
Creon. Befihl/doch denen nur/die zu gebot dir ſtehn.
Thår. Erlaß ſie/ſag' ich dir.
Creon. Ich ſag dir/du ſolt eilen:
Wilſt du nicht die gefahr mit dieſer dirne theilen.
Thår. Wie? meinſt du/weil mein arm/ von vielen jahren kalt/
daß drum mein muht erfrorn?
Iſm. Wo find' ich/der mich halt/
ich unglückſeeligs kind? Man reiſſt mich ohn erbarmen /
mein vatter/von dir weg.
Oed. Schließ dich mit deinen armen /
O tochter/feſt an mich.
Iſm. Man reiſſt mich hin/ach weh!
Hier iſt kein widerſtand. Mein vatter! ich vergeh!
Oed. Ach Himmel! haſt du mich verdammt zu neuen thrå-
nen!
Creon. Du ſolt dich weiter nicht auf die zween ſtåbe lehnen:
Geh/bettle nun allein! weil ja dein vatterland
ſoll überwunden ſeyn/und/was dir nah verwandt/
in ketten knechtiſch gehn/ſo folge deinem willen.
Ich hoff'/es wird die zeit dich lehren/ daß erfüllen
und vorſatz zweierlei. Dein zorn/ der dich macht blind /
lohnt dir zum zweitenmal / wie es dein trotz verdient.
Doch/weil ich dir misfall/will ich von hinnen gehen;
und ſchwöre/daß du mich hier nie ſolſt wieder ſehen.

Thår.

Chår. Verzieh! du biſt das pfand/ vor die du haſt entführt.
Creon. Ihr freund'! ich rahte nicht/ daß jemand mich berührt:
Sonſt/ſchwör' ich/wird es nicht bei dieſen beiden bleiben.
Chår. Was woltſt du weiter thun?
Creon. Auch dieſen mit mir treiben:
Der augenblick ſol ſeh'n wie ich mein drohen halt.
Oed. Du unverſchamtes maul! wofern du mit gewalt
dich/im geringſten mich zu rühren/ wirſt vermeſſen.
Creon. Ich rahte/folg und ſchweig.
Oed. Ich habe nicht vergeſſen/
Wer hier befehlen kan. Mir wird die ſprache nicht
entfallen/noch der muht/wie leider! tag und licht.
Der himmel gebe dir/in deinen letzten tagen/
ein leben/gleichwie mir/voll jammer/ angſt und plagen!
zur ſtraffe/daß dich nur mein leben mehr ergrimmt/
und deine grauſamkeit mir auch die töchter nimmt/
den einig-ſüßen troſt: den meiner feinde haſſen/
trotz aller ihrer wut/mir übrig muſten laſſen.
Die ſonne/die diß ſiht/ſtraff dich und dein geſchlecht
um dieſe frevelthat. Der götter ſtrenges recht - -
Creon. Dein ungezäumtes maul iſt nicht mehr zu ertragen.
Oed. Du fügſt mir unrecht zu: ſoll ich mich nicht beklagen?
Creon. Klag/weil die zeit dir's gönnt:dann jetzund ſchwör ich dir:
du wolleſt oder nicht/ ſo muſt du fort mit mir.
da werd ich/glaube nur/mit zäumen und gebißen
die freie ſchmähe-zung ſchon einzuſchränken wiſſen.
O weh! verläſſt man mich?
Chår. Was gibt dein trotz dir ein?
Verwegner fremdling? ſol diß deine ſtadt wol ſeyn?
Muß unſre macht ſo gar von dir verachtet werden?

Oedipus wird abgeſchleppt.

Creon. Ich achte hier gering den ganzen kreis der erden:
Mein gutes recht das ſteht für euch und jederman.
Chår. Und uns wird dieſer ſchimpf ſo ſtraf-frei angethan.
Ihr bürger! eilt und helft! Lärm! eilet! waffen! waffen!
Erſcheint/ die frevelthat des böswichts abzuſtraffen/
der unſre hoheit nur für ein gelächter acht.

5.

Theſeus/ mit vielen Soldaten. Chärea ſamt den Bürgern. Creon.

Theſ. Was für ein lärmgeſchrei wird mir zu ohren bracht?
Was zwingt mich für ein ſchwarm/ dem opfer abzubrechen?
Wer darf des reiches ehr/ der krone ruhm-pracht ſchwächen?
Was iſt es/ das ich hör?

Chär. Grosmächtigſter! hier lebt/
durch deſſen übermuht die unruh ſich erhebt/
ſo deine majeſtät das opfer zwingt zu ſtören.
Ohn dein gegebnes wort/ ohn gott und recht zu ehren/
hat Creon dieſen ort durch frevelthat entweiht.
Er hat den fremdling dort/ den deine macht befreit/
ſamt ſeinen töchtern uns hier mit gewalt entnommen/
und Thebe-werts geſandt/ von dannen er gekommen
mit einer ſtarken macht/ mit waffen wol verſehn.

Theſ. Und uns darf dieſer ſpott in unſerm land geſchehn!
ihr diener! laſſt das volk aus ſchloß und tempel eilen/
zu roß und fuß: man ſoll ſich auf die wege theilen/
und bringen/ die entführt/ und die entführer ſeyn/
todt oder lebendig/ doch jene frei/ hier ein.
Ich würde billig ja verſpeiet auf der erden/
ließ' ich Athen zum ſpott der fremden buben werden.
Verwegner! wann ich nicht vor recht die gnade liebt'/
es zahlte mir dein kopf/ was frevel du verübt.
Doch ſolt du ſelbſt/ was ſey gefangen ſeyn/ entfinden/
bis du den Oedipus der ketten wirſt entbinden.
Iſt diß die ehre wol/ die Königin gebührt?
Iſt diß der tugend-pfad/ der deine ahnen führt?
Wird ſo ein freies reich/ das nur geſetze kennet/
und/ was das recht ausſpricht/ lobwürdig hat benennet/
mit übermuht entehrt? Das heiligthum verletzt/
der ungerechte fuß bei den altar geſetzt/
wo arme/ gleichwie den/ die freiſtatt weiß zu ſchützen?
Und glaubt man/ daß forthin macht und geſetze nützen?

und

Ein wüſtes dorf wird mehr/als ſo die ſtadt/geehrt!
das hat dich Thebe nicht/dein vatterland/gelehrt/
das dich des Cadmus ſitz und Lajus zepter führen.
Kein ungerechtigkeit iſt dorten zu verſpüren/
ſo dieſer brach die bahn. Ich weiß/ſie heiſt nicht gut/
was an der nachbarſtadt verübt dein frevelmut.
Solt mich/ dem gott und recht die krone hat verliehen
die allergröſte noht in deine gränzen ziehen/
Und war gerechtſte ſach ſelbſt meine führerin:
ich ſetzte/ glaube mir/ doch nimmer aus dem ſinn/
was Königen gebührt für demut zu erzeigen.
Ich wolte dir zu trotz kein heiligtum beſteigen.
Ich bräche mit gewalt in keine freiſtadt ein.
Ich wies/daß mir bekant/was ſey ein fremdling ſeyn/
und wie man kronen müß' auf fremdem ſcheitel ehren.
Diß heißet ſelber ja dem ruhm von Thebe ſtören.
Ha! diß dein frevel-thun/ dein hochmut / macht bekant/
daß dir dein alter raubt die kräft' und den verſtand/
daß du - - -

6.

Hämon mit etlichen Soldaten bringt den Oedipus. Polynices / vor ihm weichend/ führt die Antigone. Die vorigen.

Häm. - - Würdſt du mir auch bis in die höll entweichen/
ſo ſchwör' ich/rauber! ſol dich meine fauſt erreichen.
Pol. Droh immer! oftmals komnt der vorſatz nicht zur that.
Oed. O himmel hilf dem held / der mich erlöſet hat/
Und laßt mich/ wem ich das zu danken ſchuldig/wiſſen.
Antig. O götter! ſchützet den/ der mich dem feind entriſſen!
und laſſt Antigone nicht in des Hämons hand.
O falſcher! iſt das lieb! iſt ſo die treu bewandt/
die mir dein ſchwur verhieß? ſuchſt du mich nun zu fangen?
Doch nattern zeugen ja nur nattern/ſchlangen ſchlangen.

Hämon trifft des Polynices Helmriemen / dadurch ein Geſichte entblößet wird.

Häm. So wird mir doch zuletzt das wolgeſparte blut
ein wahrer Zeuge ſeyn / von dem verzagten muht.
Ant. Mein bruder!
Häm. Himmel / ach! wen muß ich vor mir ſehen?
Wen hat mein arm verletzt? wie theur komſt du zu ſtehen /
du eingebildter ſieg?
Pol. Wie? ruht das dapfre ſchwerd?
wie daß der Hämon jetzt zu ſchützen nicht begehrt
den thron / von dem er frech des Cadmus ſtamm geſtoßen?
Verzagter! ficht und ſtirb! Iſt ſchon mein blut gefloßen /
mein muht bleibt unerlegt.
Ped. Iſts Hämon / deßen ſchwerd
Mich wieder an das joch zu bringen hat begehrt?
O Himmel! wilt du nicht den Blitz zur rache faſſen?
Ant. O ungerechte lieb! O zu-gerechtes haſſen!
abſ. O kräfte der Natur! ach! ihr verwirrt mich wol.
Ich weiß nicht / wem ich glück / wem unglück wünſchen ſol.
Pol. Wie? Hämon ſteht verzagt / und läſſt die Hände ſinken?
der Hämon / deſſen muht des Cadmus ſtamm macht ſtinken /
der Hämon ſteht verzagt!
Häm. Ach König! zäum die wut!
Dich ſchützet nicht dein ſchwerd! dich rettet Lajus blut /
das blut Antigonen / das ich in dir verehre!
Ant. Verrähter!
Häm. Sonſt bedarf mein muht nicht fremder lehre:
du ſelbſt kanſt zeuge ſeyn / daß Hämons arm und ſchwerd
ſich nicht betrohen läſſt.
Pol. So ſtirb dann ungewehrt!

Theſ. tritt darzwiſchen.

Theſ. Was frevel darf das ſtahl in meinem beiſeyn ſchwingen?
Laſſt die gefangnen los! reicht die befleckte klingen /
und die verwegne bruſt verdienter ſtraffe dar.
Pol. Ich weiche der gewalt.

Häm. Ob mich unwiſſend zwar/
mein unglück zwang/ das blut des Lajus zu vergießen:
leg ich den degen doch/Prinzeſſin/dir zu füßen.
Ich fürcht nur deinen zorn: dann wann das tugend heiſt/
wann man bedrängten troſt/ beraubten rettung weiſt/
wird mein beginnen nicht der große Theſeus ſchelten.

Ant. Und meinſt du/daß bei mir verfälſchte worte gelten/
Verrähter! drein dein Herz ſein wahres gift verſteckt/
das in dem Buſem mehr/als Creon/ſchlangen heckt?
War's nicht genug/daß du den vatter führtſt gefangen/
und mich auch Creons lieb und närriſchem verlangen
zu liefern warſt bedacht? Komſt du/und legeſt mir
auf deinem mordgewehr das blut des bruders für/
den du/indem er mich beſchützte/ konntſt verwunden?
Haſt du kein mittel/mich zu quälen/ mehr erfunden?
Du unmenſch! komm/ und ſuch/ und zapf aus dieſer bruſt
den reſt von Lajus blut/das du mit ſolcher luſt
hin auf die erde wirfſt.

Häm. Prinzeſſin! ach! ach! ſtille
doch den entbrannten zorn! hier fehlte nicht mein wille:
das unglück trieb die hand/ als ſie den ſtreich gethan.
Mein unſtern führte mich die nicht-geſuchte bahn.
Ich ſuchte dich allein/ô ſchönſte/zu befreyen.
Mein unglückhafter fleiß muß dir zum leid gedeyen.
Gilt dann der ausgang auch/den blindes glück regirt/
Prinzeſſin/mehr bei dir/ als was das herze führt.
Will ich den Oedipus des Creons rache geben?
ich/den man ſiht vor ihn dem vatter widerſtreben?
ich/ der ihn jetzt befreit? ich der ich tag und nacht/
Antigonen und ihm die kron zu ſchenken tracht?
will ich Antigonen dem geilen Creon bringen?
was ungerechtes wort muß meine ſeel durchdringen?
brennt wol des vatters herz in unerlaubter glut?
Ach nein! Prinzeſſin/ nein! der Hämon ſchöpft ſein (blut
nicht aus ſo ſchnöder quell. - - -

Creon/

Creon / ſich losreiſſend / und ein Schwerd ergreiffend / wil ihn ermorden.

Creon. Verrähter! du ſolt büßen!

Antigone darzwiſchen ſpringend.

Ant. Ha Barbar! wilſt du wol dein eigen blut vergießen?
Creon. Grauſame! trifft dein haß auf mich mehr / als auf ihn?
Und weiſt du Creons blut dem Creon vorzuziehn?
Theſ. Du / wirſt du deiner wut nicht einmal gränzen ſetzen?
Wie lange wird dein trotz hier mein gebot verletzen /
das ich dir angezeigt? Wie lange ſag ich dir
vergebens / was dein herz dir ſelbſt muß ſagen für?
Wie lange wilt du noch des Landes ruhe ſtören?
Verlangt dein frevelmut ein ſtrengers recht zu hören /
weil meine güte dich nur trotziger gemacht?
wie? meiner ungeſcheut / in mitte meiner wacht /
zückſt du ein ſchwerd / und wilſt mit mord den ort beflecken /
den auch ein reiner leib betritt mit angſt und ſchrecken!
was hoffnung gönnet dir ſo ungeſtümer ſinn?
Creon. Ich ſchweig! Mein unfall wil / daß ich gefangen bin:
doch ſoll ich mich einmal der bande ſehn entriſſen /
Will ich / was mir zu thun / und was zu ſagen / wiſſen.
Theſ. Spar deinen zorn dahin / und droh nicht ohne kraft.
Indeſſen führ man ihn in eine ſichre haft.
Du aber / Oedipus / laß alles trauren fahren:
hier ſoll dich meine wacht für fremdem leid bewahren;
weil du dir dieſen hain / für meinen hof / erwehlt.
Ich ſchwöre / Creon ſol nicht werden losgezehlt /
bis du dein zweytes kind in deinem arm wirſt ſchauen.
Oed. Grosmütiger Monarch! auf dein wort iſt zu bauen.
der Himmel / der durch dich mir ſo viel gutes thut /
der ſegne dich dafür / mit tauſendfachem gut!

Hämon fällt dem Theſeus zu fuß.

Häm. O großer König hör/erhöre doch mein bitten!
den Creon trieb der zorn/dadurch er überſchritten/
was dein Geſetz befahl. Wer iſt der allzeit kan...
Theſ. Prinz! einem jüngling ſteht/begierden folgen/an:
vernunft will alten und regenten ſtets gebühren.
Wird man Iſmenen hier bei ihrem vatter ſpüren/
und nimt des Cadmus ſtamm ſein Thebe wieder ein/
ſol deines Vatters that die ſtraff erlaſſen ſeyn.
Häm. O König! wilſt du ſelbſt Monarchen lehren fangen?
das beiſpiel führt gefahr.
Theſ. Noch mehr/was er begangen.
Gerechtigkeit ſcheut nichts. Dir ſey es unverwehrt/
ſuch was den frieden ſchafft/und Creons heil begehrt.
Theſeus gehet ab.

7.

Antigone. Oedipus. Hämon. Polynices.

Ant. Mein vatter! wil mir noch der Himmel dich gewähren?
Oed. Mein kind! ſo läſſt er mich noch deine ſtimme hören?
Er gibt dich wiederum/o meines hauſes zier/
o ſtütze meiner jahr/er gibt dich wieder mir!
Ich küſſe dich/mein Kind/ich kan dich jetzt umfaſſen.
Mit freuden werd ich nun diß trübe leben laſſen/
nun mir Antigone das letzte bett beſchickt/
und ihre treue hand die augen mir zudrückt.
Und welch hülfreicher gott hat Creons wut gebrochen/
ſo dich/als mich/erlöſt/und unſern ſchimpf gerochen?
Ant. Gott hat zu unſerm heil zween helden ausgemacht:
die du doch beide nur zu haſſen warſt bedacht.
Oed. Zu haſſen?
Ant. Deine ſorg hat Hämon können enden;
und meine kette brach/von Polynices händen.
Oed. O Himmel!

Häm.

Häm. Ich verehr den großen Oedipus!
Mich leget meine treu dem König hier zu fuß.
Oed. Des Creons blut!
Pol. Ich fall/o vatter/vor dir nieder.
Erhält ein reuends kind nicht deine Gnade wieder?
die jugend/ehrſucht/lieb/und Creon mehr als die/
die brachten mich zu fall. Wie ſehr mich ſpat und früh
der richter/welchen Gott in unſrer bruſt beſtellet/
gequält/was herben ſpruch er ſtetigs mir gefället/
das zeugt der himmel mir: doch mehr/wie meine reu
mich täglich abgezehrt. Und jetzund muß aufs neu/
ein tödends trauer-ſchwerd durch meine ſeele dringen/
da ich ſo elend dich ſeh deine zeit verbringen.
des Cadmus reinſtes blut / das ſeh ich zu Athen/
das Thebens thron beſaß/ach leider! betteln gehn!
doch was vorüber ſchon/iſt nicht zu wiederholen.
Nur reue wird von Gott auf miſſethat befohlen.
Ich klage ſelber mich für einen buben an.
Der himmel ſey gelobt/ daß ich ergänzen kan
was vor mein frevel brach! gönn mir die hand zu küßen/
der mein verbrechen mich ſo lang berauben müßen.
Ach vatter! laß die bitt bey dir doch kräftig ſeyn!
Ach ſchweſter! du verzeih die dir gemachte pein/
und hilf des vatters zorn durch ſüße red erweichen:
daß er ſich mein erbarm/daß er zum gnadenzeichen
mir ſeine hand vergönn!
Ant. Was leid du mir legt'ſt an/
hat deine tapfre fauſt ſchon wieder abgethan:
das treue ſchweſter-blut kan für den bruder ſprechen.
Du aber/ſol ſich dir der zorn des vatters brechen/
ſo mache/daß er wiß/ was dich hieher gebracht.
Pol. Was anders/als die ſchuld / die mir im herzen wacht/
und mein verbrechen mir gibt täglich zu erkennen?
die götter wollen dir des unglücks urſprung nennen/
ſo mir die kron geraubt/die leider! ich nahm ab
dem / der das leben mir und ſelbſt die ſeele gab.
die hat/die tugend nicht/mich einzig überwunden.

Mein bruder hat/ durch ſie / den weg zum thron gefun-
den.
Die iſt es / die mir hier den vatter zeigen kan /
dem meine reue beut / was ich ihm raubet an.
Ant. Der worte langs gethön iſt fruchtlos: ſchaff die werke.
Pol. Nicht fürchte/ daß man hier nur ein geſchwätz vermerke.
Mein vatter! Thebe ſteht dir offen auf ein wort.
Dein zepter wartet dein / im fall du mit mir fort
nach meinem heere ziehſt. Was helden Argos zehlet/
wo mir Adraſtus hat die tochter anvermählet/
wie viel Etolien berühmte degen hegt /
und was Arcadien belobt zu achten pflegt /
ſteht unter meiner macht. Wann wir bei uns dich ſe-
hen /
wird / ſpricht der götter-ſpruch / uns niemand widerſte-
hen.
Mein blut und meine fauſt iſt vor des vatters heil /
zu büßern meinen fehl / und dich zu krönen / feil.
Ant. Mein vatter! laß dein herz ſich nicht der güt verſchlieſ-
ſen.
Pol. Bedenk / daß leider! wir im elend beide müßen
verzehren unſre zeit. Bedenk / daß mich auch trifft
und deinen ganzen ſtamm / was leider! ich geſtifft
indeß des hauſes feind vor allen triumfiret:
der ohne ſchwerd-ſchlag uns verjagt/ ſich ſieghaft ſpüret.
Mein vatter! laß diß wort erweichen deinen ſinn!
Häm. Ob ich dem Oedipus vieleicht verdächtig bin?
Jedoch wann meine that ſein herze kan bewegen/
ſo will ich meine bitt bei dein vermahnen legen.
O edler Oedipus! dein ſohn ſucht deine ruh.
Mich führt gerechtigkeit auch deiner ſeite zu.
Wil Polynices gleich mein haus verächtlich halten:
das alter macht noch nicht des vatters muht erkalten.
Mein herze hält mir nichts / als unverzagt-ſeyn / für.
die tugend und die ehr / mich führet / herr / zu dir.
Antigonen geblüt iſt kronen-werth zu ſchätzen:
dem ſucht mein treuer ſinn auch kronen aufzuſetzen.
Und kan ich ſicherheit für's vatters leben ſehen/

ſo

ſo ſol dem Oedipus mein arm zu dienſte ſtehn.

Oed. Des Creons blut!

Häm. Das recht/kan die natur bezwingen.
Man lebt auch ohne kron. Ich trachte nicht nach dingen
die das geblüt verbeut. Mein ehrgeitz iſt allein/
daß ohne bosheit mag mein haus zu finden ſeyn.

Oed. O weh! hat mein geſchick darzu mich auserſehen/
Nicht laſter nur vor mich / durch fremd' auch / zu begehen?
Ach Hämon!

Häm. Großer Fürſt! ſihſt du für laſter an---

Oed. Ach! was ich leider! ſelbſt unwiſſend hab gethan/
da ich dem vatter nahm die krone ſamt dem leben!
Laß dir mein unglück doch ein ſichers beiſpiel geben/
daß göttern misgefällt/wer wider eltern ſtrebt.
Ich unglückſeeliger! was hab ich doch erlebt?
Haß/liebe/dankbarkeit! was ſtreit könnt ihr erregen?
Soll ich dem Hämon wol/was er verlangt/beilegen?
kenn ich nicht noch die ſpur des feuers/ ſo ihn brennt;
das dieſe bruſt/ach weh! vor dieſem auch erkennt?
Wem? meines feindes ſohn! wer? der / den ich ſol haſſen/
ſol der mein liebſtes Kind/mein einigs herz/ umfaſſen?
Doch/wie daß mein verſtand auf feindliches geblüt /
auf ſeines vatters haß/nicht ſeine liebe ſiht?
er iſt es ja/durch den ich mich befreit kan nennen.
Und haſſet man alſo/wird jemand lieben können?
Ach lieb! haß! dankbarkeit! was ſol / was ſol ich nicht?

Häm. Herr!--

Oed. Schweig! es iſt gnug/daß mein herz vor dich ſpricht/
das mit ſich ſelber kämpft / und nicht vermag zu wehlen.
Geh/Hämon! gönne mir/nur ſelber zu verhelen
die ſchwachheit/ſo mich drückt. Das glück belohne dir/
was deine großmuht thät. Antigone mag hier
erwehlen/wie ſie wird/die tugend unterrichten:
und das geſchicke wird der ſachen ausgang ſchlichten.

Häm. Prinzeſſin! ſol ich wol ---
Ant. hoff/ wie mein vatter ſpricht.
Häm. So widerſtrebet mir auch ſelbſt der himmel nicht.

Geht ab.

8.

Antigone. Polynices. Oedipus. Chärea mit dem Chor/ etwas abſeits.

Ant. Mein vatter! gönne mir/den eifer zu beſiegen.
Denk/daß die kinder hier zu deinen füßen liegen.
Dein ſohn verklagt ſich ſelbſt / ſucht nur ein wort bei (dir.
Mein vatter/ach erhör!
Pol. Mein vatter! gönne mir/
was ſelbſt der himmel pflegt dem bitten zu gewähren.
Oed. Wolan! du ſolt ein wort von deinem vatter hören/
du Gott-vergeſſner bub! das keinem donner weicht.
Ich kenn die bosheit wol/ die dir im herzen ſtreicht.
Wie daß du noch erkennſt / was bettler müßen leiden/
du landgebannter Fürſt? hat Argos gold und ſeiden
ſo viel entfindlichkeit? da dachteſt du nicht an/
wie ſaur man kronen mißt / als du mich blinden mann/
mit unerhörter wut/aus Thebe hießeſt ſtoßen.
da halfen thränen nicht/ die ich vor dir vergoßen.
da kam ich in den ſtand/den/wie dein maul geſagt/
doch nicht dein herze fühlt / du jetzund ſelbſt beklagt.
Ich dult/und klage nicht. Die tugend kan verſüßen
ein unverſchuldte noht. Diß werd ich ſagen müßen /
daß du die urſach biſt: das ſchmerzt mich allermeiſt/
du vattermörder du! der du mich einen heiſt.
Hätt mir der himmel nicht zwo treue töchter geben/
mir hätte deine that vorlängſt geraubt das leben.
Wer ſeel/wer ſpeiſe nimt/der lebt in gleicher ſchuld.
Zwar braucht der himmel noch verſchonung und gedult.

Es

Es ſolt ein donnerkeil/ um deiner bosheit willen/
mit eingemengtem blitz dein wildes haupt zerſpillen.
Doch Thebe wartet dein: da iſt dein grab beſtellt.
Ich ſeh/wie durch dein ſchwerd der ſtolze bruder fällt/
und wie dich ſein gewehr macht ebenfalls zur leiche.
Diß iſt die ſchöne kron/die ehrgeitz noch erreiche!
diß iſt der ſöhne lohn/ wann man ſo eltern ehrt.
Die töchter/deren treu mich noch gepflegt/genehrt/
und die mir einzig noch mein wahrs geblüte zeigen/
die ſollen dann den thron/ darum ihr kämpft/ beſteigen.
Denk nicht/ daß mir dein thun und meinung unbekant.
du ſuchſt den vatter nicht/ noch auch das vatterland:
du ſuchſt durch mein gebein das wieder zu bekommen/
was dir dein bruder und dein feiges herz genommen.
Geh/ bube/ geh! es ſtört dein hier-ſeyn meine ruh.
Geh/pack dich nach dem heer/ nach deinem grabe zu.
Dich müßen Furien aus dieſem hain begleiten!
des himmels ſtrenger zorn der müße für mich ſtreiten!
die finſtre höllenkluft ſperr ihren rachen auf/
und reiß auf einmal ab ſo vieler laſter lauf!
Haſt du genug gehört? wilſt du noch mehr verlangen?
Geh/ſag ich: laß dein heer mit jauchzen dich entfangen/
erzehl/was du verricht: daß jeder ſteh und denk/
was erbſchaft Oedipus ſo frommen ſöhnen ſchenk.

Pol. O weh!

Ant. Ach bruder!

Pol. Ach unglückliches beginnen!
Mich jagt des vatters fluch! was troſt iſt zu erſinnen?

Ant. Folg deiner ſchweſter raht: laß zank und kriegen ſeyn.

Pol. Der wurf iſt ſchon gethan: wer holt ihn wieder ein?
wie? ſolt ich wol die ſchmach ſo ungerochen tragen?

Ant. Was hilfts/ wann über dich dein vatterland muß klagen?
Was nutzt es/ wann der ſarg bald deinen leib verzehrt/
daß Polynices wahn mit rache ſich genehrt?
wer wird auch wol ein ſchwerd vor deinen handel zücken/
vernimmt man/ wie der zug ſoll alſo wenig glücken?

Pol. Ein guter feldherr bringt / ob ſchon bei böſem ſpiel / doch gute zeitung auf.

Ant. Iſt ſterben dann das ziel / wornach dein herze ringt?

Pol. Man muß es überwinden / Was uns das unglück droht. Zum minſten werd ich finden
ein grab bei deiner lieb! und du den edlen preis / daß ich von deiner treu / gleichwie der vatter weiß.
der himmel ſchütze dich / und mehr dein wolergehen!
lebendig werd ich dich wol nimmer wieder ſehen.

Ant. Elende / die ich bin!

Pol. Sey nicht um mich betrübt!

Ant. Wie kan ich? da ich ſeh / was ich ſo ſehr geliebt / zu ſeinem untergang / in ſein verderben / rennen?

Pol. Das ſterben muß man ja für ein geſetz erkennen: was iſt es / ob ich ſpat / ob früh / die bahn angeh?

Ant. Ach bruder! denk / daß ich mich in dem elend ſeh: wer ſchützet mich / wann ich auch dich noch ſol verlieren!

Pol. Der himmel! der auch mich / wohin ich ſol / wird führen.
Du traue / daß das glück dir müß zu dienſten ſtehn:
dann deine tugend kan dich nimmer elend ſehn.

Geht ab.

Nachdem Polynices / der mit ſeiner ſchweſter im reden ſich von dem Oedipus entfernet / hiemit verzweifelten abſchied genommen / und dieſe ſich dem vatter wieder näherte / befande ſie / daß er entſchlaffen war: daher ſie / um ihn nicht zu ſtören / ſich zu ihm ſetzte / und bald / bei abſingung folgenden liedes / ebenfals einſchlummerte.

Reyen.

Der himmel / der ſein liecht
auf unſre thaten richt /
hat uns das recht gegeben /

daß tugend trägt / zum lohn /
den ehrenkranz davon /
und ſtrafft das laſter-leben.
Nichts zeigt die weite welt /
die tauſend ſchätze zehlt /
das höher ſey zu ſchätzen /
als wann der / ſo regirt /
den göldnen zepter führt
nach recht und nach geſetzen.
Da wird das leben gleich
an tauſend ſchätzen reich /
die das gemüt vergnügen.
Da kan in unſrer bruſt
den frieden an die luſt
ein ſüßes ehband fügen.
Da ſchließet ſichre ruh
die müden augen zu /
und pflegt der matten glieder /
ohn kummer / ſorg und qual:
bis früher ſonnen-ſtral
begrüſt den erdkreis wieder.
Da blüht des reichen gut:
da darf des armen muht
gewaltthat nimmer binden.
da grünt der bürger nutz.
Da kan der fremde ſchutz /
und freie ſtraſſen finden.
Da lebt die witwe frei
von ſchnöder tyrannei.
da darf kein wäislein zagen /
in jammer und beſchwer;
noch ihrer tochter ehr
ein mutterherz beklagen.
Da bringt die unſchuld dar /
was tempel und altar
mit opfern weiß zu füllen:
da / was die andacht ſingt /
bis in den himmel dringt

und deſſen zorn kan ſtillen.
O ſeelig iſt das land/
dem Theſeus kluge hand;
geſetze weiß zu ſchreiben!
dem wird dann haß und neid/
ſamt ungerechtigkeit/
ein fremder greuel bleiben.
Unſeelig iſt das land/
wo macht hat oberhand/
und man das recht ſiht ſchwächen!
wo menſchen ſtumm und blind/
wird Gott auf ſchand und ſünd
das urtheil ſelber ſprechen.
Daß ſein gerechter ſpruch
die ſchuld mit ſtrengem fluch/
gewaltig weiß zu beugen
zu einer gleichen buß:
kan Creon/Oedipus
und Polynices zeigen:

Bei endung dieſes liedes/ſpaltete ſich zu des Oedipus füßen der erdboden/und erſchiene in ſchrecklicher geſtalt ein geiſt/von der Megära begleitet und angetrieben/welcher ſich dem Oedipus in folgenden reden vorſtellte.

III.

Geiſt des Lajus. Megära. Oedipus. Antigone. Chärea ſamt dem Chor/etwas abgeſondert.

Geiſt des Lajus
Der tieffe grund der nie-geendten nacht/
die Acherons qualreiches ufer decket/
hat wieder mich an dieſes liecht gebracht/
das mich faſt mehr/als eine kluft/erſchrecket.
wie? ſeh ich nicht gnug laſter in der höllen/

wo

wo ſie gerechte ſtraff noch minder grauſam macht?
Seh ich nicht hier/ wie in geweihten ſtellen
das mordkind ruhe findet/
deß wilde hand vordeſſen mich konnt fällen/
und jetzt vor götter trägt das vätterliche blut?
doch was? es iſt gering/den vatter zu erſchlagen.
O greuel! welcher ſelbſt auch die natur verletzt!
du haſt es dörfen wagen/
und in der mutter bett den geilen fuß geſetzt.
Man konnt zugleich dich/ſohn und mann/
und deiner Kinder bruder/nennen:
(verwandſchafft/die kein witz erreichen kan!)
und dannoch ſolſt du ſanfte ſchlaffen können?
Erwach! erwach! dein ſinn muß keine ruhe fühlen.
wen bosheit ſo befleckt/um den muß keine luſt/
als der Megära ſchlangen/ſpielen/
und reißen durch die tolle bruſt/
bis ſie den feuer-zahn in ſeinem blute kühlen.

Megär. Fahr fort/fahr fort/du recht-erzörnter geiſt!
unwiſſend ſeyn kan hier die bosheit nicht beſchönen.
das vätterliche blut ſchlägt in den frommen söhnen
wann ihnen ſich ein vatter weiſt.
der Mutter ſchoß gebiert die abſcheu mit zur welt/
und lehrt von ſelbſt den geilen kuß zu meiden.
Fahr fort/fahr fort/laß die ergrimmte hand
zu keinem ſchlage ruhn.
Scheu nicht zu ſtraffen/was er nicht geſcheut zu thun.
Was kan zur ſtraff ſein blind-ſeyn nützen?
Es dient/ihn für der qual des herzens zu beſchützen/
weil er nicht ſehen kan/wie ſein geſchlechte fällt.
Fahr fort! fahr fort! weil das geſchick dich eilen heiſt/
das dieſem ſchon ſein grab und ſeine pein beſtellt.
Jocaſta ſelbſt rufft an Avernus rand:
komm/ſohn/komm/hilf mir leiden!

Laj. Entfinde ſchlag und rach/in deinem wüſten herzen!

Geiſt. und/zu vermehren deinen ſchmerzen
hör/was dir das geſchick von deinem hauſe ſagt/
damit auch ſelbſt der tod nicht mag verhindern/

zu fühlen alle noht / die vorſteht deinen kindern.
Und daß du bäßer fühlſt / was ſey / ein vatter ſeyn /
fiel dir vor dieſem nicht der ſohnes-namen ein.
Es wird nie fluch und haß von deinem hauſe weichen.
Es ſol / was du geliebt / durch was gehaſſts verbleichen.
Es daur dein untergang auf kindes-kindes-kind!
niemals verſtock dein blut / ſo lang noch adern ſind /
die ſich vom Oedipus hernennen.
Ein ſtetes morden / würgen / brennen /
ſey unter denen zu erkennen /
die Lajus ſtamm / durch dich / du mörder / fortgebracht.
die laſter werden ſelbſt erblaſſen /
vor dem / was dieſe blicken laſſen.
Ihr rachgeiſt ruhe weder tag noch nacht /
ein jede ſtund bring neues haſſen!
kein augenblick hab dieſe macht /
daß ſey was bös / was gut / bedacht.
Kurz: Thebe / welches dich / ô mörder / gab der erd /
ſey oft verwüſtet und zuletzt
in einen aſchenklump verkehrt:
zu zeigen / daß die ſtraff der ſünden Gott ergetzt.
Du aber / komm! der abgrund rufft: erwache!
des Lajus blut wil rache!

Nachdem er ausgeredet / verſchwunden dieſe geiſter wieder / (da / in dieſer unterredung / die Megära / mit ihrer ſchlangen-geißel / gleichwie auch des Lajus geſpänſte / dem ſchlaffenden Oedipus öfters zugeſetzet / die ängſte eines nie-ruhenden gewiſſens deſto bäßer vorzuſtellen) mit einem erſchrecklichen ungewitter / da ſchlag auf ſchlag / und blitz auf blitz ſich ſehen ließe / worüber der erſchrockene Oedipus / und Antigone aus dem ſchlaff auffuhren. Ihre unterredung ware hierauf dieſe.

2. Oedi-

2.

Oedipus. Antigone. Chärea ſamt dem Chor.

Oed. Beſtürzte ſeelen-angſt/und höllen-ſchwarze nacht!
O botſchaft! die mir hat mehr traur als freud gebracht;
Die ich ſo oft gewünſcht/ und nun beginn zu ſcheuen!
Ant. O Vatter!
Chär. Himmel/ ach! was bliz entſteht von neuen?
Was donner drohet uns? ô weh! den untergang!
O Jupiter! bewahr - - -
Oed. Mein freund! dir ſey nicht bang.
des ungewitters zweck geht nicht zu deinem ſchaden:
es wil dich nun der müh des blinden gaſts entladen.
Hilf/bitt ich/daß ich hier den Theſeus ſprechen mag.
Und du/mein ſüßer troſt/der du mir liecht und tag
gabſt in der finſternis! jetzt wird der tod uns theilen.---
Geiſt. Was ſäumſt du/ Oedipus/ was ſäumſt du? du muſt eilen.
Ant. ô ſchrecken-volle ſtimm! mein vatter/läſſt du mich?
Oed. Ich komm/ ich komm/ geſchick! Ach weh! wohin ſol ich?
zur ſtraff? zur ruhe gehn? O tochter! ich muß ſterben:
dann vatter/ mutter/ weib/ begehren mein verderben.

Nero verſtummete bei dieſem vers/ und muſte denſelben etlichemal wiederholen/ ſonder daß er weiter fortfahren konnte. Alle welt verwunderte ſich hierüber/ und beſchämte ihn ſolches dermaſſen/ daß er vom ſchauplatz hinweg lieffe. Alſo endete ſich das traurſpiel mit großer unluſt/ und erweckte dieſer ausgang bei dem volk ein ſo verächtliches gelächter/ daß dadurch der ergrimmte Nero noch mehr verbit-

bittert wurde. Er wolte ſich ferner nicht ſehen laſſen / ſondern ginge durch einen verborgnen gang hinweg nach ſeinem palaſt / ließe auch die Käiſerin / ſo noch immer meinete / er würde wieder kommen / etliche ſtunden vergebens auf ihn warten. Endlich wie man ihr anmeldete / daß Nero in ſeinem ſchlaffgemach wäre / eilete ſie zu ihm: und zutrennte ſich damit dieſe geſellſchaft. Sie fande ihn auf dem bette weinend ligen / und ſprache ihm zu / daß er / um ſolcher liederlichen zufälle willen / ſich nicht alſo ſehr betrüben ſolte: maſſen ja wol eher geſchehen wäre / daß die bäſte redner verſtummen müſſen. Ihr zureden verfinge bei ihm weniger / als nichtes. Wie aber Calvia Criſpinilla darzu kame / und der Statilia beifiele / überwand er ſich / dieſes zu verſchmerzen.

Dem volk aber / dieſe erwieſene verachtung / mit einer verehrung zu erwiedern / befahle er / daß alle bürger ſich des andern tags im gewehr ſtellen ſolten / wann die wägen mit ſeinen comödienſpielern / ihren inſtrumenten / kleidern und anderer gerätſchaft / aus der ſtadt fahren würden: die er nach Neapolis ſandte / des willens / bald dahin zu folgen / und alda dergleichen ſpiele wieder anzuheben. Er befahle auch dem Petronius / bei den Raſtris dem volk anzudeuten / daß ſie eine neue ſchätzung in lauter gold- und ſilbernen münzen erlegen müſten / um ſeine Comödien / als worauf ein ſehr großes ginge / dardurch zu unterhalten. Petronius nahme dieſes / wiewol ſehr ungern / über ſich / und ſchwanete ihm nichts gutes / weil das volk / ſo von langer zeit her unwillig und ſchwürig geweſen / ſich an allen ecken der ſtadt ungedultiger worte vernehmen ließe. Den vers /

-- ich muß ſterben:
Dann vatter/ mutter/ weib begehren mein verderben!

rieffen die kinder auf der gaſſen aus: und bedienten ſich deſſen die verſchwornen ſehr wol/ den pövel wider den Nero aufzureitzen.

Der raht war nun auch einig/ des folgenden tages/ als auf dem feſte der Bellona/ loszubrechen. Es fügete ſich für ſie ſehr wol/ als Petronius am morgen/ nachdem er das volk bei den Roſtris zuſammen kommen laſſen/ ihnen den befehl/ ſo wol von der neuen anlage/ als von der närriſchen beehrung ſeiner Comödien-ſpieler vortruge: maßen beides mit ſolchem unwillen aufgenommen wurde/ daß ſie/ an ſtatt bisher-erwieſener furcht/ ſich nun ganz beherzt widerſetzeten/ und Petronius gnug zu thun hatte/ ungeſchlagen von dar hinweg zu kommen. Als er dem Käiſer ſeine unglückliche verrichtung hinterbrachte/ wurde der ſo ergrimmt/ daß er den Helius Cäſarinus gleich abordnete/ an alle Tribunen des volks befehl zu ertheilen/ daß die ungehorſamen ihre bäſte knechte hergeben ſolten/ welche zu des Nero ſlaven ſolten gemacht werden. Dieſes erregte vollends eine allgemeine aufruhr/ alſo daß kein aufhalten bei dem volk mehr war: und muſte Helius Cäſarinus ſich in des Käiſers ſchloß begeben/ um dem wütenden pövel zu entrinnen.

Es waren an dieſem tag/ die opfer/ in dem groſſen kreis/ der Bellona zu ehren angeſtellt/ wie auch die ſpiele in Numicia/ und die opfer des Hercules: die aber alle/ wegen der unordnung/ ſo das unbändige volk erregt/ verzögert wurden. Nero ware dermaßen ergrimmet/ daß er/ ſolchem ungehorſam

zu begegnen / die ſoldaten aufbieten ließe / die in dem feldlager bei der Numentaniſchen pforte ſich befanden. Aber dieſe / weil Tigellinus und Nimphidius ihnen nichtes ſagen lieſſen / wägerten ſich zu kommen: maßen auch Tigellinus unſichtbar wurde / und als man nach ihm geſchicket / nirgend zu finden ware.

Der muht entfiele dem Nero gleich / als ſich nur der anfang dieſes aufſtands ſpůren lieſſe: und ſagte ihm der ſinn zu / daß es nicht wol ablauffen würde. Er getrauete ihm nicht / wie er zwar anfangs willens geweſen war / aus ſeinem palaſt zu gehen / und der Bellona feſt beizuwohnen / ſondern hielte ſich eingezogen / und ſchickte ſeine freigelaſſene aus / um ſich zu erkundigen / was fůrlieſſe. Dieſe brachten ihm die poſt / daß der Bellona prieſtere / wie ſie auf ſelbigen tag pflegten / gewarſaget håtten / daß Sulpitius Galba Kåiſer werden ſolte. Calvia Criſpinilla / die mit zugegen war / ſagte: dieſer drei und ſiebenzig-jåhriger / was ſolte der wol beginnen? Ach Calvia Criſpinilla! (rieſſe Nero) ich bin verlohren! nun erlerne ich / daß dieſer drei und ſiebenzig-jåhriger Galba meinen untergang befördern wird. Der ausſpruch zu Delphis zielet / nicht auf mein / ſondern auf dieſes böswichts alter / und finde ich leider mich betrogen / und daß die deutung nicht auf mich zu ziehen geweſen.

Calvia Criſpinilla wolte erſtlich dem Nero dieſes aus dem ſinn reden / fienge aber bald an es ſelber zu glauben / und wurde deshalben ganz ſtille. Nero / der alles genau beachtete / merkte ſolches bald / und ſagte zu ihr: gehe weg von mir / Criſpinilla! und wende dich ab von einem unglůckſeligen / der dir nicht mehr helfen kan. Dieſe worte begleitete er mit vielen thrå-

nen: und ob ſie ſchon ihm zuſprache / nicht ſo bald den mut ſinken zu laſſen / brachte ſie doch ſolches ſo klein⸗mühtig und verzagt vor / daß Nero keinen troſt daraus ſchöpfen konnte. Er ſtellte ſich an / indem er auf ſein ruhbette ſich warfe / als ob er ſchlaffen wolte / um nur ſie von ſich hinweg zu bringen: das ſie dann bald merkte/ und ſofort nach der Plautia Urgulanilla paſt ſich begabe/ weil ſie/ in dem ihrigen zu bleiben/ für dem unbändigen volk ihr nicht trauete.

Es wolte aber / an dieſem tag / alles unglück zu dem Nero einſchlagen. Es kame Ceſtius Severus aus ober-Teutſchland/ und brachte die poſt/ daß Rubrius Gallus ſich zu den feinden geſchlagen / und von dem Käiſer abgefallen wäre. Dieſes tödete vollends des Nero noch-übrige hoffnung/ und überfiele ihn der ſchmerz dergeſtalt / daß er in der Statilia Meſſalina arme ohnmächtig niederſanke. Als man ihn wieder hatte zurecht gebracht / ſagte er: Ach! was ſtehe ich aus / das niemand vor mir erfahren hat / indem ich lebendig mein reich verlieren ſoll und muß. Die Käiſerin / wie auch Petronius / Helius Cäſarinus / und ſeine andere freigelaſſene/ tröſteten ihn/ ſo gut ſie konnten.

Mitlerweile er nun ſolche marter entfunde / ware der geſammte raht beieinander / um mit dem groſſen vorhaben gegen dem Nero loszubrechen. Sie würden ſchwerlich hierüber einig worden ſeyn / wann ſie des Rubrius abfall/ und des pövels auflauf nicht hätte ſo beherzt gemacht / einhällig dahin zu ſchließen / daß man den Nero verlaſſen / und nicht mehr in einen ſo blinden gehorſam gut und blut ihm aufopfern ſolte. Silius Italicus und die andern / ſo heimlich

für den Tyridates arbeiteten / verhinderten es / daß man nicht gleich den Galba wehlte. Als auch Sicenna durch den Annius Vivianus anbrachte / wie daß der Prinz Druſus noch lebte / und zu Rom in des Arrius Antoninus palaſt ſich aufhielte: verurſachte ſolches unter denen/die von der Plautia Urgulanilla die rechte beſchaffenheit wuſten / eine neue unruhe. Demnach allem hieraus-beſorglichem unheil vorzubeugen / entdeckten Silius Italicus und die andern/ dem Annius Vivianus ſo wol / als dem Arrius Antoninus/wie es mit dem Druſus bewandt wäre / und begehrten daneben von ihme / er möchte dieſen ſeinen gaſt eingezogen halten / damit er von jetzigem zuſtande nichts erfahren/noch mit andern unterredung pflegen könnte.

Weil dieſer erwehlter bürgermeiſter ſolches mit allem fleiße in acht nahme/ als wurde dem Druſus von allem / was fürginge / nichts wiſſend / auſer daß die Pythias folgenden tags ihm ſagte: Nero hätte den Arrius Antoninus/ ſeinen wirt/nach hof beruffen laſſen. Dieſes machte ihm/ für ſich/nichts gutes ſchwanen: wiewol die abforderung etwas ganz anders zu ſagen hatte/als ſich dieſer Prinz einbildete. Dann/wie Nero die nacht hindurch ſich etwas erholet/ wurde er ſchlüßig/die jenigen vom Rahte/ die er noch auf ſeiner ſeite zu ſeyn glaubte/ an ſich zu ziehen.

Er ließe demnach die vier ernannte burgermeiſter/ die er gegen das zukünftige jahr erwehlet / als den Marius Celſus / den Cälius Sabinus / den Titus Flavius Sabinus / und dieſen Arrius Antoninus / neben andern rahtsherren / fordern: die auch zu ihm kamen / um ſein begehren anzuhören. Er umarme

armete ſie/ einen nach dem andern/hieße ſie ſeine våtter und freunde / und bate ſie / ſeiner perſon im raht am beſten zu gedenken. Sie fragten ihn / weil ihre erklårung gegen ihm noch nicht vôllig offenbar war / worinn das geſchehen ſolte/und was ihn zu ſolcher bitte bewôge? Er wurde beſchåmt über dieſer erkundigung / die ſie thaten / und ſeine furcht zu bergen / ånderte er ſein geſpråch / und zeigte ihnen eine waſſer-orgel / die er erfunden hatte: deren nutz und gebrauch er ihnen ſo weitlåufig vorſtellte/daß dieſe rahtsherren darůber zu lachen ſich nicht enthalten koñten/und wieder von ihm gingen / ehe er es ihnen erlaubte / weil ſie ihn nun gar fůr nårriſch zu halten begunten. Er wuſte auch faſt fůr angſt nicht mehr/ was er thåte.

Weil ſeine freigelaſſene immer ſchlimmere poſt brachten / wie es in Rom ſtůnde / und wie das volk je mehr und mehr ungeſcheut ůber ihn ſchrye / dachte er auf zween wege / dem bevorſtehenden unglůck zu entgehen: deren einer war / ſich zu wehren / und der andere/zu entfliehen. Er machte auch ſo fort/zu beiden/ anſtalt. Etliche ſeiner freigelaſſenen / die Helius Cåſarinus führte / muſten nach Oſtia reiſen/ um ſich der ſchiff-flotte/ und des Nimphidius / dem er nicht trauete / zu verſichern. Er ſelbſt aber růſtete ſich / nach Egypten/und folgends nach Ethiopien zu gehen/wañ in Rom alles für ihn verlohren ſeyn ſolte. Er vertraute ſich ſeiner Teutſchen leibwacht / ſo Hilarius fůhrete: die ihm eine merkliche probe ihrer beſtåndigkeit wieſe / indem ſie des Galba freigelaſſenen / den Icelus / auf ôffentlichem markt gefangen nahmen / und ihn zum Kåiſer brachten. Dieſer hatte ſehr zur aufruhr geholfen / und ſeinen herrn / den Sulpitius

Galba / bei dem volk beliebt gemacht / auch unter ihnen ausgeſprengt / wie daß Nero den Galba in Hiſpanien habe wollen umbringen laſſen: das ihme/ als er ins bad gehen wollen/ kund worden wäre; welches auch Nero nicht laugnen konnte.

Nachdem er den Icelus fleißig zu bewahren anbefohlen / wagete er es die folgende nacht / und ginge verkleidet / mit dem Petronius Turpilianus und ſeinen freigelaſſenen / ſelbſt zu dem Tigellinus in ſeinen palaſt / welcher nicht weit von der Käiſerlichen burg ware: in meinung/ihn auf ſeine ſeite zu bringen. Dieſer entſahe ſich nicht wenig / als er des Nero gewar wurde/ der ihn alſo anredete: Tigellinus! dauret dich nicht deines Käiſers jetziger zuſtand? der in ſolcher gefahr ſchweben muß / mittlerweile du hier in deinem palaſt ruhig wohneſt? Wer hat dir dieſe ruhe geſchaffet / als eben Nero? Wer hat aus dem bettler-ſtande dich erhoben / und dir alle dieſe güter und reichtümer verliehen/ als eben ich? Solten dieſe gutthaten nicht ein gegen-erkenntnis von dir erfordern? Solteſt du nicht jetzt bemühet ſeyn / mir beizuſpringen / um mich von der wut des Römiſchen volks zu erretten? O Tigellinus! wirſt du es auch bäſſer finden unter einem andern Käiſer/ als du es unter deinem Nero gehabt? Und wird dir Galba das zu gut halten/ was du unter mir ſo kühnlich thun dörfen?

Nero würde ſeine rede erlängert haben / wann die viele ſeufzer und zähren es nicht verhindert hätten / die ihn ſchier erſticken wolten. Wie er nun auf einen ſeſſel ſich niedergelaſſen / und den Tigellinus beweglichſt anſchauete/antwortete der ihm ganz kaltſinnig: was verlangt dann Nero von mir / da er wieder

den

den raht und pövel ſich ſelbſt nicht zu ſchützen weiß? Deinen guten einraht / mein freund! (antwortete Nero) verlange ich / wie ich mich jetzt bezeigen müße? Meine rahtſchläge (antwortete Tigellinus) bekommen mir ſo übel / daß ich es nicht mehr wagen werde/ meine gedanken zu eröffnen. Ach Tigellinus! (verſetzte Nero) iſt es nun zeit / mich zu verlaſſen/um eines haſtigen wortes willen / ſo ich gegen dir ausgeſtoßen? Iſt es mir (antwortete jener) wol bäßer ergangen / als andern / die man ins elend verwieſen hat? Bin ich nicht meiner ehren-ämter entſetzt / und habe / als ein gemeiner bürger / bisher leben müßen? Ich bekenne mein unrecht / (gab Nero zur antwort) und bereue es. Ich bitte dich aber / um unſrer alten freundſchaft willen / du wolleſt dich meiner erbarmen / und jetzt / mehr der genoſſenen gutthaten / als des widrigen dich erinnernd / mir in gegenwärtiger noht beiſpringen.

Es iſt der Nero (ſagte Tigellinus / und lächelte) mir viel zu wol bekant / als daß ich ſeiner reue trauen ſolte. Es dörfte mir ergehen / wie jenem / der eine erfrorne ſchlange in ſeinem buſem gewärmet/und ihm durch ſolche barmherzigkeit den tod zugezogen. Bewegen dich dann meine thränen nicht? (fragte Nero) Wir haben beiderſeits (antwortete jener) dem Römiſchen volk ſo viel blut abgelaſſen / daß wir dafür noch wol thränen vergieſſen können. An mich iſt zwar die reihe noch nicht gekommen / daß ich weinen dörfte: auch wird des Nero beiſpiel mich klug machen / bäſſere acht auf meine hut und ſicherheit zu geben.

Dieſe entfindliche reden gingen dem Nero durch die ſeele / weil er deren nicht gewohnet war. Doch

zwang er ſich / und ging traurig wieder hinweg/ den Tigellinus / nachdem er ihn nochmals zu guter letze umarmet / erſuchend / daß er ihn wenigſt ſeinen feinden nicht übergeben wolte. Worauf Tigellinus ihn verſicherte / daß er dafür ſich wol hüten müſte: weil ihn das volk in gleicher verdammnis hielte / da er des Nero bubenſtücke mit hatte befördern helfen. Es war dieſes menſchen kaltſinnigkeit gegen den Nero ſo groß / daß er ihm auch riehte/ zu ſterben: weil der tod nicht ſo bitter wäre / als man wol meinete. Hierbei ließe er nicht die geringſte betrübnis ſpüren / und begleitete den Käiſer nicht einmal bis an die pforte des palaſtes/ſondern ließe ihn / ſamt ſeinen mitgekommenen/ allein fortwandern.

Dem Nero gabe / des Tigellinus frechheit / noch mehr als vorhin/ ſeine gefahr zu erkennen. Er betrate nun ſo betrübt / als ehmals verwegen und unbändig/ die gaſſen/und eilete/ nicht ſonder ängſtige furcht verrahten zu werden / dem Käiſerlichen ſchloße zu. Seine meinung war geweſen / den Tigellinus zu bewegen/ daß er die ſoldaten/die dieſen ihren alten oberſten ſehr liebten/ auf ſeine ſeite bringen möchte: welches ihm aber misglücket / und alſo ſeine angſt um ein merkliches vergrößert. Weil er demnach wenig hoffnung mehr ſahe/ wandte er ſich zu der verzweifelung / und wolte / des Tigellinus raht zu folgen / mit gift ihme das leben nehmen. Und dieſe gedanken fielen ihm eben zu/ als er vor der Locuſta palaſt / die zunächſt bei dem Käiſerlichen ſchloß wohnete / vorbei ginge. Solte wol auch dieſe (ſagte er zu dem Petronius) mir ihre hülfe/wie Tigellinus/verſagen wollen? Ich vermeine es ja nicht: weil alle welt meinen

nen untergang ſuchet / wird auch Locuſta bereit ſeyn/ meinen tod zu fördern. Petronius antwortete nichtes hierauf/ob er gleich/ aus allen umſtånden/ nichts rühmlichers für den Kåiſer finden konnte / als durch ſo ein mittel einem befahrenden ſchimpflichen tode zu entgehen.

Nero pochete ſo lang an der Locuſta pforte / bis endlich eine ſlavin ihm aufmachte / und ihn vor ihrer frauen bette in die kammer hinein brachte. Dieſe erſchrake überaus ſehr / den Kåiſer in ſo ungewönlicher zeit bei ſich zu ſehen: deſſen geſicht ſie ſo verſtellt fande/ daß ihr ſolches noch größers entſetzen brachte. Verwundere dich nicht / Locuſta! (redete er ſie an) einen ſterbenden bei nåchtlicher weile vor dir zu ſehen: dann der den tod von deinen hånden erwartet / kan etwas ſo betrübtes nicht bequemer / als in dieſer ſtunde/von dir begehren. Ach gnådigſter Kåiſer! (antwortete Locuſta / die bald verſtunde / was er wolte) bin ich dann nirgend zu beſtimmet / als ſolche befehle zu entfangen / denen ich nicht gehorſam leiſten kan / ſonder dadurch in der Cåſaren geſchlecht den betrübten tod zu bringen? Rücke mir nicht für / (antwortete Nero) die ehemalige befehle / die ich dir gegeben / und denke/ daß dieſes mein letztes gebot die vorige wieder ausſöhnen könne. Iſt dann die verzweiflung/(wandte ſie ein) oder die reue der begangenen mordthaten / hieran urſache / daß mein Kåiſer gift begehret? Keines von beiden / (gab er zur antwort) bringet mich zu der entſchließung zu ſterben/ſonder der eckel/långer unter einem ſo undankbaren volk zu leben.

Hiemit öffnete Locuſta einen ſchrank / der nahe bei ihrem bette ſtunde/ und langete aus demſelben herfür

eine büchſe mit pulver: das ſie in ein gefäße mit waſſer / ſo ſie ihr bringen lieſſe / ſchüttete / und dem Nero hinreichete. Er erboßete in ſich ſelbſt / daß ſie / ihm zu gehorchen / ſo willig ware: und / an ſtatt den zubereiteten trank auszuleeren / gab er ihn der Locuſta wieder / ſie nötigend / ihm die hälfte zuzutrinken. Sie gehorchte ihm von ſtund an / ſonder ſich deſſen zu weigern: und als ſie die übrige hälfte ihm wiedergegeben / verhönete es ihn / daß ein weib mehr muht zu ſterben / als er / haben ſolte. Er wolte auch nun den giftbecher anſetzen / als er in einem ſpiegel ſein ſelbſt anſichtig wurde: das ihn dann zu ſolchem erbarmen brachte / daß er es ſchade zu ſeyn hielte / einen ſo ſchönen menſchen zu verderben. Dieſemnach ſchüttete er das waſſer auf die erde / und begehrte etwas von dem gift in einer büchſe / um ſich deſſen auf ein andermal zu bedienen / ſagend / wie ihm die götter / ſonder ſeine perſon von brod zu richten / noch ein gelinders mittel in den ſinn gegeben hätten / Rom abzuſtraffen.

Hiermit verlieſſe er die Locuſta / ſich nicht daran kehrend / daß ſie / ihm zu gefallen / ihr mit gift vergeben hatte. Petronius Turpilianus ärgerte ſich nicht wenig an dieſer fortſetzlichen bosheit des Nero / und thäte dieſes / daß er ſo beſtändig bei ihm bliebe / allein aus treue gegen ſeinem Käiſer. Sie kamen damit wieder in den Käiſerlichen palaſt / da Nero / an ſtatt zu bette zu gehen / den Hilarius für ſich fordern ließe / und deme / in gegenwart des Petronius und ſeiner freigelaſſenen / eröffnete / was ihm für ein mittel / ſich von dem tobenden volk zu retten / bei der Locuſta eingefallen ware. Er wolte nämlich die ſtadt Rom anzünden / und die wilden thiere / ſo zu den luſt-ſpie-

len

len bewahret werden / unter das volk laufen laſſen: immittels nun das volk mit dem brand und wilden thieren zu ſchaffen haben würde / ſolte Hilarius / wie auch Pactius Africanus / einen theil ſeiner leibwacht nehmen / und alle rahtsherren in Rom niedermachen / ehe ihnen das volk oder die widerſpänſtigen ſoldaten im lager könnten zu hülfe kommen.

Petronius und die andere / hörten ſolches mit entſetzen an / und erbote ſich jener / um ſich in keinen verdacht zu ſetzen / daß er dieſen befehl ausrichten wolte / damit ſolcher keinem andern aufgetragen würde. Es wurde abgeredet / daß Hilarius nicht eher gegen den raht losbrechen ſolte / bis durch des Petronius anſtalt Rom im feuer / und die wilde thiere unter dem volk / ſeyn würden. Nero freuete ſich herzlich / indem er ihm fürbildete / wie er auf dieſe art ſich rächen wolte: und wiewol ihm ſolches nicht helfen konnte / in Rom ſicher zu bleiben / ſo ſolte es ihm doch / wie er vermeinte / darzu dienen / deſto bequemer und ungehinderter nach Oſtia / und von dar nach Africa zu gehen. Petronius muſte noch ſelbige nacht fortgehen / um alles anzuſtellen. Er ſelbſt aber ſammlete alle ſeine ſlaven / wie auch ſeine pagen und edelleute / die bei nahe zehen tauſend mann austrugen / und vertheilte die / neben ſeiner leibwacht / auf alle gefährlichſte poſten / da man in den Käiſerlichen palaſt einbrechen konnte. Er vermahnte auch einen jeden / ſich getreu zu erweiſen / und verhieße ihnen viel gaben / unterließe auch nicht / geld unter ſie auszutheilen.

Annius Fauſtus / und Eprius Marcellus bekamen den poſten bei dem Käiſerlichen vorhof / da des

Nero groſſes bild ſtunde. Auf dem berg Palatinus/ ſo weit der in die ringmauer des ſchloßes eingeſchloſſen / wurde Vibius Criſpus geſtellet. Vatinius/muſte die ſeiten nach dem großen markt bewahren. Sariolenus Vocula hielte das thor beſetzet / das auf die heilige ſtraße heraus gehet. Nonius Actianus/ nahme die gegend des berges Quirinales unter ſeine obacht. Ceſtius Severus beſetzte den Eſquilinus/ gegen den Plautianiſchen garten. Aquilius Regulus / ſtellte ſich gegen der Eſquiliniſchen pforten über. Antiſtius Soſianus/hatte ſich gegen dem berg Cölius über geſtellet. Hilarius aber und Pactius Africanus / bewahreten das innere ſchloß: und des Käiſers freigelaſſene blieben bei ihm / ſo wol mit troſt als mit raht ihme beizuſpringen.

Dergeſtalt vergiengen etliche tage / darinn er weder aß noch ſchlieffe. Als er auch eines morgens/auf bitte der Käiſerin / ſich zu bette legte / ließe ihn doch die angſt nicht ſchlaffen: und muſte ſtets eine ſchildwacht auf dem höchſten orte des berges Palatinus ſtehen/um acht zu haben / ob nicht bald das feuer aufblicken würde / darauf er nun ſchon zween tage vergeblich gewartet hatte. Er hoffete aber vergebens darauf / weil Petronius Turpilianus nichtes weniger / als dieſes / werkſtellig zu machen gedachte: der ſich zu dem Pontiſchen Mithridates begeben hatte / mit dem er / als ſeinem alten freunde/ überlegte/was bei dieſem zuſtand zu thun ſeyn würde.

Ganz Rom ware nun wach / und fehlte es dem volk nur an einem / der ſie recht gegen den Nero anführte. Der raht ware auch wider ihn / und ſahe

des

des volkes verbitterung gerne: doch hatten ſie verſchiedene gedanken/ wegen ſeiner austilgung/ und wegen wiederbeſetzung des Käiſerlichen throns. Es ſtimmeten zwar die meiſten auf den Sulpitius Galba/ als den mächtigſten. Die jenigen aber/ ſo von dem Tyridates kenntnis hatten/ und auf der Plautia Urgulanilla ſeite waren/ wolten dem/ und mit ihme der überbliebenen tochter des Claudius/ der Prinzeſſin Claudia/ zum thron verhelfen. Daher auch Silius Italicus ſehr dahin riehte/ weiter gegen den Nero nicht fortzufahren/ bis Agaricus von Maſſilien würde zurücke gekommen ſeyn. Andere/ die von dem nochlebenden Druſus gehöret/ wolten deme ſeinen vätterlichen thron verſchaffen. Cingonius Varro aber/ wie auch Gellianus/ Claudius Celſus/ Mithridates aus Ponto/ die hauptleute Antoninus Honoratus und Septimius/ arbeiteten heimlich für den Nimphidius Sabinus: deme ſie poſt über poſt nach Oſtia thäten/ und den Volcatius Tertullinus/ wie auch den Ruſticus Arulenus/ ſo beide Tribunen des volks waren/ anfriſcheten/ den pövel in beſtändigem widerwillen gegen den Nero zu erhalten.

Der beängſtigte Nero/ ſo matt er auch war/ konte dannoch nicht ſchlaffen/ und fielen ihme tauſenderlei ſachen in dieſer unruhigen ruhe bei/ ſo er zu ſeiner rettung gebrauchen wolte. Er erinnerte ſich/ wie er vor deme in einem güldenen armband eine ſchlangenhaut getragen/ die ehemals/ als er noch ein kind geweſen/ unter ſeinem hauptküſſen gefunden worden/ ſo treflich glück bringen ſollen: die er aber/ als ein geſchenk von ſeiner mutter/ aus haß gegen ihr/ hin-

hinweg gethan/und nun aller orten unter ſeinen ſchä⸗tzen ſuchen ließe. Er erinnerte ſich auch ſeiner ſonder⸗baren göttin/ die ihm einsmals / kurz vor des Piſons verrähterei / ein gemeiner menſch geſchenkt hatte / die als ein kleines kind geſtalt war/deren zu ehren er nicht allein münze ſchlagen laſſen / ſondern auch ſtets opfer gehalten: welches er nun eine weile abgehen laſſen/ aber bei dieſem unglücklichen zuſtande wieder ange⸗ſtellet wiſſen wolte. Der freigelaſſene Neophytus be⸗kame befehl/ nach dieſen beiden ſtücken zu ſuchen. Wie aber ſein ausbleiben den Nero ungedultig mach⸗te / ſtunde er ſelber vom bette auf / und eilete nach ſei⸗ner ſchatzkammer.

Er fande daſelbſt die Käiſerin Statilia Meſſali⸗na / die durch ihre leute ihre kleinodien und koſtliches geräthe einpacken ließe. Sie hatte damals des Käi⸗ſers ankunft nicht vermuthet/ und entſetzte ſich ſehr darüber: welche veränderung Nero bald an ihr warnahme / und daher in die argwäniſche gedanken geriehte/als wann ſie ihn verlaſſen uñ mit den Käiſer⸗lichen ſchätzen davon gehen wolte. Aber dieſe einbil⸗dung ihm zu benehmen / zeigete ſie ihm ein ſchreiben / ſo der Rahtsherr Marcus Plautius Silvanus / der ihr etwas beſchwiegert war / an ſie abgehen laſſen: darinn ſie gewarnet wurde / auf ihrer hut zu ſtehen / weil der Käiſer in ſeinem ſchloß nicht ſicher / und man ſchlüßig wäre / ihn beim kopf zu nehmen. Nero glaubete ſich ſchon in der gefängnis zu ſeyn / ſolche furcht gabe ihm dieſe nachricht: und lieffe er ſelbſt auf den Palatinus/ um zu ſehen / ob das feuer noch nicht aufginge.

Er erſahe zu nicht geringer vermehrung ſeiner
angſt/ daß dieſen poſten der Vibius Criſpinus verlaſ-
ſen hatte: und wolte der/ da er nach ihm fragte/ ſich
nirgend finden laſſen. Der kalte ſchweiß brache ihm
aus/ wie ſich dergeſtalt ein gefährliches zeichen nach
dem andern herfür thäte. Als er ferner bei den tei-
chen und ſtehenden ſeen in ſeinen prächtigen gärten
vorbei ginge/ ſahe er die luſt-ſchiffe mit thränen an/
ſo alda ſtunden: welche nun bei einem ſee-gefechte/
auf dem feſt der fiſcher/ ſo eben eingefallen war/ hät-
ten ſollen gebraucht werden. Es arbeiteten auch
die leute noch fleißig daran: aber er verbote ihnen ſol-
ches/ wehmütig ſagend/ die glückſelige zeit wäre nun
nicht mehr vorhanden/ darinn er ſeine geſchicklichkeit
in dergleichen herzlichen erfindungen den undankba-
ren Römern zeigen dörfte. Die arbeiter weineten
hierüber mit ihm in die wette/ und bezeugeten für al-
len andern/ daß ſie mit ſeinem regiment zufrieden ge-
weſen waren. Er ginge von dar fürter/ in ſeine lu-
ſtige gärten: die er nicht anſehen konnte/ ſonder dar-
über inniglich zu ſeufzen. Er ſetzte ſich in eine grotte/
die er wegen der annemlichen waſſerfälle vor andern
allemal zu erkieſen pflegte/ und überdachte alda ſein
elend.

Weil ihm nun ſchwanete/ daß es nichts ſeyn wür-
de/ ſich ferner in Rom zu vertheidigen/ da Petro-
nius ſeine zuſage nicht hielte/ muſte er auf die flucht
gedenken/ und wann er nach Oſtia entkommen möch-
te/ ſich entweder nach den Parthen/ oder nach Africa
zu wenden/ einen ſchluß faſſen. Zu dem erſten bere-
dete ihn die gedächtnis des Tyridates/ ſeines freun-
des:

des: zu dem andern aber / die vor dem geſchöpfte hoffnung / das reich Ethiopien zu erobern. Von beider wegen nun ſich zu bereden / ſchickte er den Phaon nach den Prinzen Vardanes / und den Aponius nach der Calvia Criſpinilla / die er zu ſich bitten ließe. Phaon war in ſeinem gewerbe glücklicher / als Aponius: maßen jener den Parthiſchen Prinzen brachte / dieſer aber die Calvia Criſpinilla in ihrem palaſt nicht antreffen können. Nero ſtreckte dem Vardanes beide arme zu / als der zu ihm kame / und fragte ihn gleich mit thränen / ob auch er ihm den tod geſchworen hätte? Vardanes antwortete: er wäre ihm viel zu hoch verbunden / als an etwas ſolches zu gedenken; beklagte daneben / nicht allein des Nero unglück / ſondern auch ſeine ſelbſt-eigene gefahr / da er es kaum wagen dörfen / für dem ergrimmten volk / hieher zu kommen. Euer herr vatter / Prinz Vardanes! (fragte ihn Nero) ſolte der mich wol aufnehmen wollen / wann ich in Parthen zu ihm käme? Die bündnis / (antwortete der Prinz) ſo zwiſchen beiden Cronen iſt / machet mich glauben / es würde Vologeſes den Römiſchen Käiſer willigſt aufnehmen. Findet dann ihr / mein freund / (fragte Nero ferner) die ſachen allhier ſo gefährlich / daß ich nothwendig mich fort machen müße? Vardanes zoge hierzu die ſchultern / und mehrte damit des Nero furcht dermaſſen / daß er gleich hinweg zu fliehen gedachte.

Indem wurde ihm angemeldet / daß des Jüdiſchen Königs Agrippa feldherr Philippus in Rom angekommen wäre / den Käiſer zu ſprechen. Er wolte ihn aber nicht für ſich kommen laſſen / einwendend /

er

er hätte bereits ſo viel böſe zeitungen vernommen/ daß ihn nach keiner mehr gelůſtete. Wie nun dieſer Philippus alſo abgewieſen worden/ und Nero ferner mit dem Vardanes ſeine reiſe nach Parthien überlegte: kame die erſchrockene Käiſerin / und zeigte ihm noch einen warnungs-brief/den ihr der rahtsherr Böbius Criſpus zugeſchrieben. Der innhalt ware/man hätte nun alle hoffnung verlohren / für den Nero etwas gutes auszurichten.: indem der pövel nicht zu ſtillen wäre / und der raht ihren aufſtand billigte / auch alles zu großer gefärlichkeit ſich anließe: darum möchte die Käiſerin für ſich ſorgen / und des rahts ſchutz begehren / ehe die erklärung gegen dem Käiſer erfolgete.

Der beängſtigte Nero laſe noch an dieſem brieſe/als Saviolenus Vocula ihme anſagen ließe / wie daß der eine regirende burgermeiſter / der Traccalus Turpilianus/ vorhanden wäre/ ihn zu ſprechen. Ach liebſten freunde! (rieffe Nero / und raufte ſein haar aus) ſchützet mich in dieſer noht / oder es iſt mit mir geſchehen. Sie redten ihm alle zu / daß dieſe anſprache des burgermeiſters ein gutes zeichen ſeyn würde: es wolte aber bei ihm nichts verfangen / und muſten ſie dem Traccalus ſagen / wie daß Nero im Käiſerlichen ſchloße ſich nicht mehr befände / ſondern hinweg wäre. Er machte ſein übel hiemit noch ärger: maßen / als dem raht dieſe zeitung kund worden / die noch-übrige verehrung / die ſie für den Nero / als ihren Käiſer / gehabt / ſich ganz verlohre. Und wiewol man / die nachricht hiervon / vor dem Römiſchen volk noch wolte verborgen halten / ſo er-

fuhren es doch ihrer viele / noch an ſelbigem tag. Dieſes nun verurſachte / daß ſie alſofort zum Käiſerlichen vorhof einbrachen / und den Eprius Marcellus von ſeinen poſten wegjagten / ob der ſchon ſich anfänglich zur gegenwehr geſetzet.

Das geſchrei von dieſem getümmel kame bald für den Nero: der nun alles aufgebend / die Statilia umarmete / und mit dem Vardanes / Sporus / Phaon / Epaphroditus / Neophytus / Spicillus und Hilarius / in einem garten-keller ſich verſteckte: damit die ankommende ihn nicht finden möchten. Man ſuchete ihn aber nicht / weil man ihn daſelbſt nicht mehr vermutete / und würde es blos auf ein plündern und rauben ausgeſchlagen ſeyn / wann der raht / dieſes erfahrend / nicht gleich die beide Tribunen / als den Ruſticus Arulenus / und den Volcatius Tertullinus / dahin geſandt hätten / allem unweſen zu ſteuren. Es kame ein gerüchte aus / als wäre Nero nach Egypten entflohen: daher die ſoldaten einhällig nach dem Galba rieffen.

Der raht ließe / bei dieſem unweſen / der Käiſerin Statilia alles gutes und ſichren ſchutz entbieten: weil ihnen bewuſt war / daß ſie an des Nero bubenſtücken keine ſchuld hätte. Dieſe armſeelige / fande ſich nun / nach ſo kurz-genoſſener Käiſerlichen Würde / in dem elendſten zuſtand: und ließe / in ihrem großen ſchrecken / den raht erſuchen / daß man ſie in der Käiſerlichen burg noch möchte bleiben laſſen / das ihr auch bewilligt worden. Sie erlangte hiedurch ſo viel / daß Nero etwas ſicherer bliebe / und das Römiſche volk abgehalten wurde / in den Käiſerlichen palaſt weiter

ein-

einzubrechen. Weil aber beide Tribunen mit einer ſtarken wacht den palaſt der Käiſerin bewacheten/ als fande ſie keine gelegenheit / zum Nero wieder zu kommen.

Dieſer hielte ſich/ das übrige vom tag / in ſeinem garten-keller auf: allwo und zwar gegen dem Palatiniſchen ſchloßthor die Teutſche leibwacht des Käiſers / wie auch ſeine andere getreue edelleute / pagen und ſlaven / ſich zuſammen hielten / um dem Käiſer beizuſtehen / wann ihm ſolte etwas angemutet werden. Er beſchloſſe nun/gegen die nacht durchzugehen/ und zwar in die Servilianiſche gärten / ſo an der Tyber ligen : in meinung / alda zu ſchiff nach Oſtia fortzukommen. Seine freigelaſſene/ſamt den vor-erwehnten/und allen denen / die die poſten auf dem ſchloß an allen ſeiten beſetzen müſſen/ machten ſich mit ihme davon/ kamen zum ſchloß hinaus/ ohne daß jemand etwas davon innen wurde. Weil Nero der Locuſta palaſt vorbei gehen muſte / fiele es ihm noch in ein lachen / daß er dieſelbe ſo geſchwind in die andere welt geſchicket hatte/da ſie ſeinen tod zu erleben vermeinet. Er entſahe ſich auch nicht/dieſes dem Vardanes und Nonius Actianus zu erzehlen : das dann jenem ſo wol gefiele/ als ſehr es dieſen ärgerte.

Nero ginge zwiſchen dieſen beiden / und ware ſchon ziemlich ferne vom ſchloß/als ihm der König von Ethiopien/der ſo-genante Jubilius/zu gedächtnis kame / deſſen er in dieſer verwirrung vergeſſen / und ihn alſo zurück gelaſſen hatte. Er hätte ihn ja gerne bei ſich gehabt / um ſich ſeiner zu bedienen / wann etwan nach Africa ſein weg würde gehen müſſen. Er

fande aber gefährlich / nach ihm zurück zu ſenden/ und ließe ſolche gedanken fahren. Er war / in ſeinem höchſten unglück / noch ſo glücklich / daß er keinen anſtoß auf der gaſſen erlitte / und ſicher in die Servilianiſche gärten angekommen. Seine freunde riethen ihm daſelbſt / daß er zu bette gehen ſolte: denen er dann gehorchete / zumal es nun ſchon die fünfte nacht war / daß er kein auge zugethan hatte. Sobald er eingeſchlummert war / ſtahle ſich Vardanes von dar hinweg / weil ihm dieſer handel nicht anſtunde / und ſuchete ſeinen ſchutz bei der Criſpina: die ihn auch heimlich in ihren palaſt aufnahme / und für dem tobenden pövel bei ſich verborgen hielte.

Mit anbrechendem morgen erſcholle nun durch die ganze ſtadt / daß Nero aus dem Käiſerlichen ſchloß entwichen wäre: da dann ſeine furcht des pövels künheit ſtärkte / und vermochte der raht / der es ſpat erfahren / nicht zu hindern / daß nicht das volk hauffenweis in das Käiſerliche ſchloß eingebrochen/ auch / den Ruſticus Arulenus und Volcatus Tertullinus wenig achtend / allen mutwillen alda zu verüben angefangen hatte. Sie ſchryen ingeſamt / von ihrer freiheit / von des Nero tod / und von einem andern Käiſer: da dann Galba die meiſte ſtimmen hatte / wiewol des Nimphidius und Verginius namen auch gehöret wurden. Silius Italicus / Traccalus Turpilianus / und Suetonius Paulinus waren eben bei der Plautia Urgulanilla / als das gerüchte von dieſem abermaligen einbruch in des Käiſers hof bei ihnen erſcholle. Sie hatten eben wegen des Mitridates ſich berahtſchlaget / und der burgermeiſter

Tur-

Turpilianus / damit ſie den ſicherſten und gelindſten weg mit dem Nero gingen / ihme vorigen tags andeuten ſollen / daß / weil er den Tyridates zum Cäſar und nachfolger am reich ernennet hätte / er dem ganzen raht und dem volk ſolches eröffnen / und ſich freiwillig des reichs begeben ſolte.

Die Käiſerin Statilia zu ſtützen / und auch des Käiſerlichen ſchatzes ſich zu verſichern / ſandten beide burgermeiſter den Suetonius Paulinus / wie auch den geweſenen ſtadtpfleger / den Flavius Sabinus / mit einer anzahl wolbewehrter ſoldaten dahin: die zu rechter zeit ankamen / maßen eben das unbändige volk ſeinen grimm / den ſie gegen dem Nero trugen / an der Käiſerin ausüben wolten. Sie hätten ſich auch nicht bändigen laſſen / wann der raht / der ſich immittels auf das Capitolium verſamlet / ihnen nicht verheißen hätte / den Nero / ſoferne der nicht nach Egypten entkommen / ihnen zu liefern / auch nach dem Sulpitius Galba nach Hiſpanien zu ſchicken. Der freigelaſſene Icelus / den das volk aus ſeiner gefängnis erlediget / ware der / ſo hierzu am meiſten antriebe. Als in ſolchem getümmel aus dem Prätorianiſchen heerlager die ſoldaten häufig herzu kamen / reitzte Antonius Flamma dieſelben an / daß ſie beſtändig den Galba zum Käiſer begehren ſolten: welches ſie auch einhällig thäten / und mit ihrem geſchrei ſo lange anhielten / bis ſie deswegen neue verſicherung vom raht erlangten.

Wiewol nun des Prinzen Druſus wirt / der Arrius Antoninus / alles / was in Rom fürginge / vor ihm zu verhelen vermeinte / konnte doch etwas ſo groſ-

ſes ihme nicht verborgen bleiben: maſſen ihm die Pythias alles ſagte/ und ſein eignes vorhaben mit ihrem einraht ſtärkte/ daß er/ ſo ſchwach er auch noch war/ in ſeiner fraumutter palaſt ſich wolte bringen laſſen/ um bei dieſer zeit/ wegen der nachfolge am reich/ nichts zu verſäumen. So überdrüßig er des lebens war/ ſo ſehr triebe ihn doch hierzu ſeine angeborne großmut/ die beherꝛſchung der welt nicht aus handen zu laſſen. Wie nun Arrius Antoninus nicht zu haus/ ſondern bei den andern rahtsherren war/ beſtellte Pythias ihres herꝛn ſeſſelträgere/ den Druſus/ wie auch den leibarzt Crinas/ nach der Plautia Urgulanilla palaſt zu bringen. Sie muſte aber/ mit nicht-gemeiner befremdung/ vernehmen/ daß ſelbige ſich deſſen wegerten/ einwendend/ wie ihnen von ihrem herꝛn ausdrücklich verboten wäre/ den fremden aus dem palaſt zu laſſen. Druſus/ als Pythias ihm ſolches berichtete/ urtheilete daraus viel gefährliches/ und daß Arrius Antoninus ihn kennen/ auch durch dieſe einſchließung ſein zum Käiſerthum habendes recht hintertreiben wolte.

Crinas/ deme er ſich auf einraht der Pythias geoffenbaret/ bote ſich an/ für ihn nach der Käiſerin ſeiner fraumutter zu gehen/ und ihr ſein da-ſeyn und ſeine angelegenheit fürzubringen: und Druſus ließe ſolches geſchehen/ wiewol ihm ſeiner fraumutter ſtets-erwieſene kaltſinnigkeit nichts gutes für ihn hoffen hieße. Um deswillen gabe er dem Crinas zugleich ein gewerbe mit/ an den burgermeiſter Silius Italicus: als zu welchem ſein vertrauen in dieſer ſache viel gröſſer war/ als zu ſeiner eigenen fraumutter. Crinas/

der

der ſtets ein treuer diener der Käiſerin Octavia geweſen/ wolte auch nun/ ihrem bruder dienſte zu thun/ dieſe gelegenheit nicht verſäumen/ und ginge gleich nach der Plautia palaſt: die eben mit der Julia Procilla überlegte/ was bei dieſem gefährlichen zuſtande für den Tyridates zu thun ſeyn würde.

Als Erinas bei ihr angemeldet und fürgelaſſen worden/ legte er ſein gewerbe ab: wie nemlich der Prinz Druſus/ ihr ſohn/ in des ernannten burgermeiſters Arrius Antoninus palaſt ſich befände/ dahin er/ nachdem er die ehre gehabt von ſeiner fraumutter in Oſtia beſuchet zu werden/ von dem Sicenna wäre gebracht worden. Und wiewol er bei jetzigem zuſtande der ſtadt Rom ſelber kommen/ und mit ſeiner fraumutter ſich bereden wollen/ was ihnen zu thun ſeyn würde/ ſo hätte er doch nicht aus dem Palaſt kommen können/ und ihn deswegen abgeſchickt/ bei ihr zu vernehmen/ wie ſie vermeinte/ daß ſeine anſprache zum reich nunmehr dem volk und raht ſolte kund gethan werden.

Plautia Urgulanilla begriffe ſich gleich/ wie ſie dieſen fürtrag des Erinas beantworten ſolte/ und ſagte zu ihm: es ſolte ihr ſohn ſich nur gedulten/ es wäre noch nicht zeit/ daß er ſich kund gäbe/ und je ſtiller und eingezogner er ſich halten/ je bäßer es für ihn ſeyn würde. Sie brachte dieſe worte mit ſolcher kaltſinnigkeit vor/ daß Erinas ſich würde darüber verwundert haben/ wann ihm Druſus ſolches nicht zuvor geſaget hätte. Als er demnach hier ferner nichts auszurichten vermochte/ gienge er von dar/ um ſeine botſchaft auch bey dem Silius Italicus abzulegen. Er

konnte aber zu dieſem ſo bald nicht kommen / weil der ganze raht noch beiſammen war / und muſte er etliche ſtunden vergebens warten: Dieſes gabe ihm anlaß / inzwiſchen nach des Nero hof zu gehen / um zu ſehen / was alda fürlaufen möchte.

Es hatte ſich eben daſelbſt eine neue unruhe angeſponnen / indem die wacht unter dem Ruſticus Arulenus etlicher manns- und weibs-perſonen gewar worden / die aus einem von des Nero gartenhäuſern heraus geſchlichen / und durch das thor gegen den berg Viminalis über davon gekommen waren. Weil ſie nun vermeinten / dieſes wären der Käiſer und die Käiſerin geweſen / wurde daher alles wach / und entſtunde ein geſchrei / man hätte den Nero geſehen / der ſich nach dem berg Viminalis gewendet. Statilia / um ihre perſon zu vertheidigen / muſte ſich aus einem fenſter ſehen laſſen. Wie man hierauf den garten-palaſt aller orten durchſuchet / daraus dieſe unbekante gegangen waren / fande man darinn etliche ſlaven: die auf ſcharfes zureden ausſagten / wie daß der Käiſer in dieſem palaſt einen König hätte gefangen gehalten / den er ſelbſt zu zeiten beſucht / und wären vor ungefehr zwo ſtunden etliche frauenperſonen von des Nero innern palaſtwerts dahin gekommen / die ſich dieſem König kund gegeben / und nach der pforte Viminalis mit ihm davon gegangen wären. Weil dieſes fremde dinge waren / als kehrte ſich das volk nicht groß daran: es ward aber doch gleich den beiden regirenden burgermeiſtern angemeldet / die nun wieder aus dem raht in des Silius Italicus palaſt zuſammen gekommen waren.

Cri-

Erinas ginge mit dahin / um ſein gewerbe anzubringen. Aus dem bericht / welchen Ruſticus Aruienus ihnen thun laſſen / wolten die burgermeiſter faſt vermuthen / ob wäre dieſer gefangne König der Tyridates geweſen. Es machete ihnen dieſe zeitung viel nachdenken / bis ſie ſich des Jubilius erinnerten. Als ſie nach dieſem in ſein erſtes gefängnis Tullianum ſchickten / erfuhren ſie / daß für etlichen wochen der Käiſer ihn heimlich abholen laſſen: woraus ſie urtheilten / daß dieſer dergeſtalt würde durchgegangen ſeyn. Als endlich Erinas ſeine zeit abgeſehen / den burgermeiſter allein zu ſprechen / meldete er ihm an / was ihm der Prinz Druſus ſagen ließe / wie ſehr er niemlich ihm vertrauete / daß er auf ſeiner ſeite ſeyn / auch / wie er ihm bereits ſeine zuneigung ſpüren laſſen / in derſelben fortfahren / und ihm nunmehr des theuren Claudius thron zuwege bringen helfen würde.

Silius Italicus hörete dieſes mit beſtürzung an / und da er / wie auch die andern / ſo nun des Druſus wahre beſchaffenheit wuſten / es für gut angeſehen / ihm nicht zu melden / wer er wäre / damit nicht dadurch die Teutſchen und Gallen in ihrer hoffnung geſtärket würden / dieſem wahren Italus zum Käiſerlichen thron zu verhelfen / als verſchwiege er dem Erinas des Prinzen rechte geburt / und ſagte ihm allein: es wäre höchſt daran gelegen / daß der ſich heimlich hielte / und noch viel zu früh / der welt zu eröfnen / daß Druſus lebte. Er ſolte nach dieſem ſchon mehr kenntnis hievon bekommen: inzwiſchen möchte er ruhig ſeyn / und ihn für ſeinen freund erkennen.

Crinas wolte viel hiergegen einwenden: aber Silius Italicus bliebe bei ſeiner einmal-gegebenen antwort / und um dem Crinas zu verwehren / daß der vom Druſus kein gerüchte unter das volk bringen möchte / maßen er ſich vernehmen laſſen / daß ſolches wol hochnötig ſeyn würde/ um die zuneigung gegen dem Galba zu verhindern: ſchriebe er gleich einen zettel an den Arrius Antoninus / und thäte dem zu wiſſen/ was Crinas mit ihm geredet/ mit erinnerung/ die anſtalt zu machen / daß dieſer arzt aus ſeinem palaſt nicht mehr kommen dörfte / damit in Rom keine neue unruhe entſtünde / noch ſie in ihrem bewuſten fürhaben verhindert werden möchten. Dieſer brief kame/ in des Arrius palaſt / mit dem Crinas faſt zugleich an/ der dann/ begehrter maßen/ die anſtalt machete. Druſus geriehte nun / nachdem ihme Crinas diß alles berichtet / in ſorgliche gedanken / was man wol mit ihm fürhaben möchte.

Es vergliche ſich ſeine unruhe bei weitem nicht mit des Nero herzens-angſt: welcher / nach vielen ſchrecktraumen/ erwachete / und nun auf tauſend dinge gedachte / wie er ſich retten wolte. Die luſt nach Parthien verginge ihm / wann er ſelbiges kriegeriſches volk ihm fürſtellte / die ſeine beluſtigungen im ſingen/ rennen/ fahren/ und andern dergleichen weichlichen übungen / verlachen würden. Nach Africa hatte er zwar mehr ſinnes: weil aber Calvia Criſpinilla ihn auch verlaſſen / die des Africaniſchen statthalters / des Clodius Macer / große freundin war/ als konnte er auch daſelbſt hin keinen weg finden. Er ließe aber noch eine kleine hoffnung in ſich aufglimmen/

nen/daß das volk zum erbarmen möchte zu bewegen ſeyn / wann er in traurkleidern bei den Roſtris erſcheinen / und um gnade bitten würde.

Eine bewegliche rede an das volk zu verfaſſen/ lieſſe er ihm ſchreibzeug bringen. Es wolte aber / wegen ſeiner gemüts-verwirrung / nicht recht und alſo flieſſen/wie es wol ſeyn ſollen / und leſchte er ja ſo viel aus/als er ſchriebe. Dann er wolte / in dieſer rede/ bald dem Galba ſich unterwerfen / bald alle ſeine begangene mordthaten mit der nothwendigkeit entſchuldigen / die ſchweren auflagen und die verſchwendung der Cammer-güter auf die vorige Käiſer bringen/ und ſolche durch künftige bäſſerung zu erſetzen/ verſprechen / auch wann man ihn ja in Rom nicht mehr dulten wolte/ ſich damit befriedigen laſſen/ wann er ſtadthalter in Egypten ſeyn möchte.

Dieſen letzten einfall bekame er/als er Ethiopiens ſich erinnerte/ und muſte ihm Epaphroditus trauerkleider holen: die er in dieſem prächtigen garten-haus/ unter anderm hausgerähte / in ſchränken bewahren laſſen. Mit thränen zoge er dieſelben an/und gebote dem Hilarius / ihme mit ſeiner leibwacht zu folgen. Wie er aber bis an die pforte des gartens kam / ſtutzete er/ und fragte den Hilarius / ob er wol meinte / daß er ſicher würde durchkommen können / bis auf den markt / da die reden an das volk gehalten werden. Hilarius ſchüttelte hierzu das haupt/und wolte nicht gut dafür ſagen : wodurch der furchtſame Nero bewogen wurde/ wieder umzukehren. Er gedachte / entweder des andern morgens/ ehe ſich der pövel häufig auf der gaſſen würde finden

den laſſen / dieſes ſein fürhaben ins werk zu richten / oder ſich nach Oſtia zu wenden. Dorthin dorfte er es dannoch nicht wol wagen / bis Helius Cäſarinus wieder zurücke gekommen / und ihm den zuſtand der ſchiff-flotte würde eröffnet haben.

Theils aus betrübnis / theils des andern tags deſto munterer zu ſeyn / legte er ſich wieder zu bette / und miſſete den Prinzen Vardanes nicht: maßen ſeine verwirrung ſo häftig war / daß er unter all zu vielen gedanken alles vergaße / was fürginge. Es folgten aber dem exempel dieſes Parthiſchen Prinzen / faſt alle die andern / die bis daher bei dem Nero ausgehalten hatten. Dann wann ſie überlegten / in was gefahr ſie ſich hierbei ſetzeten / und wie ſie doch nur einem undankbaren dieneten / der / wann er ſchon könnte / es ſie doch nicht würde genießen laſſen / gingen ſie einer nach dem andern davon: alſo daß / auſer ſeinen freigelaſſenen / niemand bei ihm bliebe. Die finſternis dienete ihnen / deſto füglicher hinweg zu kommen. Wie nun Nero um mitternacht erwachete / und nach dem Hilarius rieffe / der in ſeiner kammer ſchlaffen ſollen / ware niemand / der ihm antwortete. Ihn misdünkte gleich hierbei / und da er noch etliche ſklaven in dem vorzimmer ermundert / und die hinaus geſandt hatte / erfuhre er durch ſie / daß ſeine leibwacht hinweg wäre.

Er ſchickte ſofort nach ſeinen freunden / die rund um ihn her in verſchiedenen gartenhäuſern ſich aufgehalten / bekame aber keine antwort zurücke. Daher er ſelbſt barfuß / wie er aus dem bette gekommen / umher lieffe / und bei ihnen anklopfte: aber keiner wolte

auf-

ufmachen / weil ſie nicht mehr vorhanden wa-
en / und funde er alle thůren verſchloſſen. Er
ieffe den Vardanes / dem Eprius Marcellus / den
Vatinius / Sariolenus Vocula / Pactius Africa-
ius / und andern : aber niemand war / der ihm
intwortete. Ja / wie er ganz erſchrocken nach
einem gartenhauſe wiederkehrte / befande er / daß
man ihm in der kurzen zeit / die er ausgeweſen /
alles geraubet und hinweg geſtohlen hatte. Die
tapezereien waren von den wånden / das ſilber-
geſchirr von den nachttiſchen / auch ſo gar ſeine
kleider hinweg : daß / wie er nach der gůldenen
giftbůchſe ſuchen wolte / um ſich deren in dieſem
verzweifelten ſtande zu bedienen / auch dieſe ver-
lohren war.

Es gienge ihm ſolches ſo nahe / daß er den fechter
Spicillus / den er ſtehen ſahe / anrieffe / ihm das le-
ben zu nehmen. Weil Spicillus ſich weigerte / ſei-
ne hand an den Kåiſer zu legen / ſahe er ſeine freigelaſ-
ſene an / ſie damit um dieſen dienſt erſuchend. Auch
dieſe wolten dem befehl nicht nachkommen / und rieh-
te ihm Phaon / er möchte ſich zu ſchiff ſetzen / und nach
Oſtia fortgehen. Dieſes wolte er zwar anfangs
nicht thun / und beſchwerte ſich / daß er weder feind
noch freund håtte. Wie er aber etwas nachgeſon-
nen / lieffe er nach der Tyber zu / allwo die beſtellte
ſchiffe geſtanden waren : die er dann ja ſo wenig mehr
zur ſtelle fande. Er gedachte nun ſich zu ertrånken /
und war eben fårtig / in den fluß zu ſpringen / als ihm
gåhlings einfiele / daß er ſich noch wol irgendwo ret-
ten / und verbergen kőnnte / und ſeines lebens noch
ſchonen můſte. Wer weiß / (ſagte er bei ſich ſelbſt)

ob nicht eine kleine abweſenheit die erzörnten Römer wird beſänftigen können / und ob nicht der Delphiſche ausſpruch meine jahre gemeinet / die ich erleben ſol? Es komme dann wie es wolle / ſo iſt es zeit gnug / den tod zu erwehlen / wann keine hoffnung des lebens mehr übrig bleibet.

Wie er nun / dieſe ſeine gedanken / dem Phaon eröffnet / bote der ihm ſeinen maierhof an / da er verſchiedenlich geweſen war: welches er in der angſt annahme / und / ſich in dieſen gärten keinen augenblick mehr ſicher achtend / ſetzete er ſich / alſo barfuß / auf ein häßliches bauren-pferd / das dem gärtner zuſtunde. Er hatte keine andre kleidung an / als ſeinen nachtrock: worüber er eines ſoldaten alten abgenützten reitrock wurfe / und unbekant zu bleiben / ſein haupt mit einem ſchweißtuch verhüllte. Viere ſeiner leute / als der Phaon / Epaphroditus / Neophytus und Sporus / ritten mit ihm hinaus: und dorften die jenigen / ſo zurücke blieben / es nicht wiſſen / wo ihr weg hinginge / damit er nicht verrahten würde. Es ware ſchon in der morgen-demmerung / als Nero die Servilianiſchen gärten verließe: und entſtunde indem ein grauſames donnerwetter / wofür er ſich jederzeit ſehr zu fürchten pflegte / daher ſolches ſeine todesangſt vermehren muſte. Ein ſchreckliches Erdbeben folgte darauf / und ſchiene es / daß auch die natur ſelbſt und alle elemente gegen den Nero zu felde ziehen wolten.

Als er nahe bei dem Numentaniſchen thor an das heerlager der ſoldaten kame / muſte er ſchmerzentfindlich hören / wie die ſoldaten rieffen: es lebe Sul-

Sulpitius Galba / und ſey ewig verflucht der lotter-
bube Nero! welches dann in ihm ſcham / furcht und
zorn erweckte: wiewol er an dieſe letzere gemüts-be-
wegung nicht recht gedenken dorfte / weil ihm alle ge-
walt ſich zu rächen entzogen war.

Des Phaons mairhof / lage vier meilen von Rom /
zwiſchen der Salariſchen und Numentaniſchen heer-
ſtraßen / und wie ihnen verſchiedene leute auf dieſem
weg / ehe ſie dahin kamen / begegneten / fragten ſie den
Nero und ſeine geſellſchaft / was es in der ſtadt gutes
neues von dem Nero gäbe / und ob ſie denſelben et-
wan verfolgten? Phaon / der für den Nero antwor-
tete / bejahete ſolches / daß ſie nemlich den Käiſer ſu-
cheten: darzu ihnen dann die vorbei-gehenden glück
wünſcheten / und alle große freude erwieſen / daß ein-
mal das Römiſche volk ſich ermannet hätte / dieſen
bluthund und weibiſchen Käiſer abzuſtraffen. Die
götter verleihen / (ſagte einer) daß dieſer henker ſo vie-
ler edlen Römer und Römerinnen ſeine wolverdien-
te ſtraffe erlangen möge / und ſtünde es zu erwün-
ſchen / ſo wolte ich / daß man ihm ſo viel töde anthun
könnte / als viel unſchuldige leute er hingeopfert hat.

Dieſer reiſende wandte ſich eben von ihnen / als
er dem Nero einen ſolchen wunſch auf den weg gege-
ben: daher er nicht ſahe / was damals dieſem beäng-
ſtigten begegnete. Dann wie deſſen pferd für einem
todten-aaſe / das eben im weg lage / ſich ſcheuete und
ſich bäumete / fiele ihm das ſchweistuch ab / damit er
ſein haupt bedeckt hatte: da dann ein alter ſoldat /
der eben vorbei gienge / und ehmals unter ſeiner
leibwacht gedienet / ihn erkennte / und als ſeinen
Käi-

Käiſer grüßete. Verrathe mich nicht! ſagte Nero zu ihm: der ihm dieſes auch verhieße; und rannte er damit voll angſt fort/ bis er an den mairhof gelangte.

Es wurde nicht rahtſam befunden/ daß er öffentlich hinein ginge/ weil die leute im haus ihn alle wol kenneten. Demnach ſtiege er ab/und ließe ſich durch einen umweg führen / der voll diſteln und dornen ware. Weil er barfuß war / konnte er da nicht ſtehen: darum legte er ſeinen rock unter die füße / und wartete alſo / bis daß das haus von hinten zu eröffnet worden. Weil aber das eine weile ſich verzoge/ erinnerte ihn Phaon / ob er ſich entzwiſchen in die nächſte ſandgrube verbergen wolte: welches er aber ganz übel nahm/ vorgebend / wie er nicht begehrte lebendig unter die erde zu kriechen. Als ihn eben ſehr dürſtete/ ſchöpfte er waſſer mit der hand aus einem ſumpfe / und ſagte: dieſes iſt nun das herzliche gekochte waſſer/das Nero zu trinken gewohnet iſt. Epaphroditus tröſtete ihn / daß es bald bäßer werden würde: worauf er nichts antwortete / und die übrige zeit / indem er alſo warten muſte / damit verbrachte / daß er die dornſpitzen / die in ſeinem rocke waren hangend geblieben/auspflückte.

Nachdem endlich der keller eröffnet worden / muſte er auf händen und füßen hinein kriechen: Dann in den hinterhof hinein zu gehen ware zu gefährlich/ weil daſelbſt eben viele von des Phaons ſlaven ſich einfunden / die nicht würden geſchwiegen haben/ wann ſie den Käiſer alda geſehen hätten. Er war ſo müde und abgemattet / daß er ein bette verlangte: ſo ihm ſchmutzig gnug bereitet wurde. Wiewol er

auch

auch dabei hunger hatte/ weigerte er ſich doch gro-bes landbrod zu eſſen: wiewol er / da der durſt ihn ſo ſehr meiſterte / warmes waſſer zu trinken ſich nicht er-wehren konnte / das er aber mit großem unmuht und vergießung vieler thränen zu ſich nahme. Er wolte hierauf etwas allein ſeyn: darinn man ihm willfahr-te. Aber er bliebe nicht allein/ indem ihn dünkte/ daß alle die ſeelen der jenigen / die er unſchuldig hatte hin-richten laſſen / aus der erden herfür kamen / und ihn ängſtigten. Die ſo er am meiſten betaurete / als die Prinzeſſin Octavia / mit dem Britannicus und der Antonia/ ihren geſchwieſtern / ſahe er alleine nicht: die er ſonſt um verzeihung würde gebeten haben.

Hiernächſt finge ihm ſo erſchrecklich an zu grauen / als er das noch anhaltende donnerwetter und erdbe-ben vernahme / daß er dem Sporus rieffe / zu ihm zu kommen. Dieſer ermahnte ihn/ er möchte doch durch den tod ſich der ſchande entreiſſen / die ihm bevor-ſtünde: das er zwar beachtete / aber / ſo lang es nur müglich/ zu verſchieben gedachte. Jedoch ſeine todes-gedanken zu erweiſen / rieffe er ſeine übrige drei ge-färten auch hinein / und begehrte an ſie / eine grube nach der länge ſeines leibes auszugraben / und mar-molſteine/ wo ſie zu finden / wie auch waſſer und holz zu ſeiner begräbnis/ herbei zu bringen. Dieſes alles beſtellte er mit vielen thränen/ dabei ſagend: O Jupi-ter! was für einen künſtler verliert die welt an mir!

Phaon wurde damit in ſeinen mairhof zu kom-men beruffen: da der Nero etwas ſtill bliebe/ und ſei-nen jetzigen elenden zuſtand bei ſich überlegte / in-dem ſeine hofſtatt nunmehr in drei oder vier freige-

laſſenen beſtunde / da er kurz vorher ſo viel tauſend edle um ſich gehabt/denen er gebieten können. Hierbei fiele ihm das letzte ſchauſpiel ein / das er dem volk auf der ſchaubühne fürgeſtellet / und da er ſo ſchändlich verſtummen müßen: Und gedachte er nun / wie er nur gar zu warhaftig ſeine jetzige elende perſon fürgeſtellt hätte/ indem es nun alſo einträffe / daß ſeiner verwandten und anderer vergoſſenes blut ſein verderben begehrte. Bey ſolchen traurigen gedanken/ erſchracke er ohn unterläß / und fuhre in einander: und konnte kein hund bellen/ oder han krähen / daß er nicht gedacht hätte/es kämen ſeine häſcher/ die ihn fahen und für gericht führen wolten.

Der ganz-entſtellte Phaon kame bald wieder zu ihme: dem er es bald anſahe/ daß er ein neues anligen hatte. Er trug briefe in der hand / die ihm Nero gleich abnahme / und aus denſelben laſe / wie Aponius den Phaon berichtete / daß nunmehr der raht ihn für feind erkläret hätte / und er demnach aller orten geſucht würde / dem herkommen nach abgeſtrafft zu werden. Worinn beſtehet dann dieſe ſtraffe? fragte Nero mit bebender ſtimme. Es wird / (antwortete Phaon) ein ſolcher übelthäter nackend ausgezogen/ ſein kopf an einen galgen veſt gemacht/ und er alſo mit ruhten zu tod gepeitſchet. O wehe! rieffe hierauf Nero / und fiele damit zurück auf den boden.

Man muſte ihm alſofort zween dolche bringen: die verſuchte er / ob ſie auch ſcharf wären / ſteckte ſie aber wieder bey / ſagend / ſeine ſterbſtunde wäre noch nicht gekommen. Hiemit lage er in ſtetem herzſchla-

gen auf der erde / und wunde ſich wie ein wurm. Als ihn auch dünkte/Sporus weinete nicht genug/ſtreckete er dem die hand zu / und ermahnete ihn / ſein elend doch recht zu beklagen. Bald wandte er ſich zu den andern/ und bate ſie / es möchte ihm doch jemand mit einem guten ſterb-exempel vorgehen: zu dem ende er ihnen auch die dolche hinreichete. Als aber niemand luſt darzu erwieſe/ ſchalt er ſo wol auf ihre / als auf ſeine eigene zaghaftigkeit / und ſagte: ſchändlich habe ich gelebet / ſchändlich bezeige ich mich auch im tode. Es ziemt dir nicht Nero! zeige ein gemüte/das deiner voreltern werth ſey / und entreiße dich ſelbſt dieſem elende.

Es würde dieſe vermahnung es noch nicht bei ihm ausgemacht haben / wann er nicht an dem pferd-getreppel wargenommen hätte / daß die reuter kämen/ihn zu ſuchen. Es fiele ihm hierbei ein vers aus dem Homerus ein/den er zitterend herſagte:

Es kommt mir zu gehör das trappen ſchneller pferde /
ihr ſchnauben wirft den ſtaub der aufgetriebnen erde.

Hiemit gabe er ſeinen freunden eine traurige gute nacht/und bate ſie zu guter letze / zu verwehren / daß ihm ſein haupt nicht abgeſchlagen würde / noch in ſeiner feinde gewalt käme / ſondern daß ſein leichnam ganz möchte verbrannt werden: das ſie ihm auch verhießen.

Alſo ermannete er ſich endlich / und ſtieße ihm ſelbſt den dolch in die gurgel. Weil aber dieſer ſtoß mit einer zitterenden hand geſchahe / ware er nicht tödtlich: deshalben muſte Epaphroditus ihm helfen/ daß der dolch vollends hindurch gienge. Indem ka-

men die reuter / von dem Icelus geführet / und den Nero alſo erbärmlich ligen ſehend / erweckte es bei ihnen noch ein mitleiden / daß einer von ihnen / die wunde zu verbinden / hinzu lieffe. Nero aber / mit halb-ſterbender ſtimm / ſagte zu dieſem ſoldaten: es iſt zu ſpäte! und: iſt das eure treue? Worauf er nichts mehr ſagte.

Phaon und die andern / baten mit kläglichen gebärden den Icelus / daß des Nero letzter wille möchte erfüllet / und ihnen gegönnet werden / ſeinen körper unzerſtümmelt verbrennen zu dörfen. Welcher ſolches ganz gern bewilligte / wol erachtend / daß ſeinem herrn / dem Sulpitius Galba / damit nicht gedient wäre / wann man wider den todten Nero wütete. Alſo eilete Icelus gleich von dar / um keinen augenblick zu verſäumen / und die poſt von des tyrannen tode ſowol dem raht / als des Galba freunden anzumelden / ingleichen ſo fort nach Hiſpanien auf die poſt zu gehen / und ſeinem herrn hiervon zu berichten. Sporus und Epaphroditus begaben ſich mit ihme / wiewol heimlich / in die ſtadt / und überließen den andern beiden die ſorge vor des Nero begräbnis: da Sporus ſich in des Nimphidius palaſt verſteckte / und der junge Domitianus den Epaphroditus zu ſich nahme / die dann alſo des pövels wut entgiengen.

Ganz Rom ware nun voll unbeſchreiblicher freuden / als des Nero tod kund wurde / und lieffe man nach allen tempeln / den göttern um ihre erlangte freiheit dankopfer zu bringen. Sie ſetzten / zum zeichen dieſer ihrer befreiung / hüte auf / deren ſich die freigelaſſene zu bedienen pflegen / wann ſie aus der leibeigenſchaft

treten. Weil man das feſt der göttin Veſta/ das ſonſt um dieſe zeit jährlich pflegte gefeiret zu werden/ wegen der unordnung/ ſo Nero im ſelbigen tempel angerichtet/ und folgends wegen dieſer empörung/ eingeſtellet/ als wolte man es nun noch feiren: und öffnete man die bis dahin verſchloſſen gehaltene pforte des tempels der Veſta/ um damit zu weiſen/ daß durch des Nero tod die göttin nun ausgeſöhnet/ und die ſchande/ ſo ihrem entheiligten tempel durch der Rubria entführung angelegt worden/ nunmehro gehoben wäre.

Es kame noch ſelbigen abend Nimphidius Sabinus von Oſtia in die ſtadt/ und weil er und Tigellinus über die leibwacht beſtellt/und ihre obriſten waren/als gaben ſie und die legionen ſich ſo fort unter den gehorſam dieſer beiden. Es hatte ihnen Nimphidius/nach des Nero tod/heimlich zuſagen laſſen/ daß jedem unter ihnen dreißig tauſend Käiſergroſchen ſolten gezahlet werden/ wann ſie dem Sulpitius Galba zum Käiſerthum verhelfen: welches verſprechen er jetzt wiederholete/ wann ſie beſtändig bleiben würden. Hierauf erfolgte nun/daß Galba die meiſte ſtimmen behielte/ und konnten die beide regirende burgermeiſter/ wie auch die/ ſo auf ihrer ſeite waren/ ſo gern ſie auch gewolt/es nicht verhindern.

Der ganze raht verſammelte ſich des andern tags auf das Capitolium/ um/ bei dieſer großen veränderung/ alle benötigte anſtalt zu machen. Silius Italicus thäte alda den vortrag/ welcher geſtalt Nero/ in dieſem jahr am zwei und zwanzigſten des Merzens/bei nächtlicher zeit/ in ſeiner und ſeines mit-

burgermeiſters/des Traccalus Turpilianus/wie auch des Petronius/ des Calpurnius Aſprenas/des Nimphidius Sabinus/des Cingonius Varro/des Coccejus Nerva/ des Sicenna/ des Annius Vivianus/ und des Egyptiſchen ſtatthalters Tiberius Alexanders/ gegenwart/ den König von Armenien/den Tyridates/zum Cäſar erwehlet/und ſie alle beſchworen hätte/ niemande dieſes ſein beginnen zu eröffnen: welcher eid/da er nun mit des Nero tod erloſchen/ ſie nicht mehr verbände/eine ſache von ſolcher wichtigkeit ferner zu verſchweigen. Demnach gäbe er dem geſamten raht anheim/es zu überlegen/ob nicht dieſe wahl des Käiſers gültig ſey/und ob ſie übel daran thun würden/wann ſie einen ſolchen dapfern helden zum Käiſer ernenneten? der nicht ſo weibiſch/als Nero/ſich erweiſen/ſondern die alte Römiſche dapferkeit wieder hervor bringen würde: der überdas auch von den Sulpitien herſtammete/ und in ehlichung einer Römerin alles das zu erſetzen vermöchte/ ſo ihm die gebühr verſagte.

Alle anweſende/auſer den wenigen/ ſo hierum wiſſenſchaft hatten/verwunderten ſich zum höchſten hierüber/und kame ihnen ganz unglaublich für/daß Nero den König Tyridates in Rom ſo heimlich halten/und zu einer ſolchen entſchließung ſich verſtehen können. Die jenigen/ſo für den Galba waren/als ſie merkten/daß dieſer fürtrag wol beifall bekommen dörfte/indem nicht nur die beide regirende burgermeiſter/ſondern auch andere / als der Suetonius Paulinus/ Julius Rufus/Lucius Fontejus Capito/ Agricola/ Coccejus Nerva/Flavius Sabinus/Titus

tus Arrius Antoninus / Plautius Silvanus und Annius Vivianus auf den Tyridates zieleten / fielen der meinung des rahtsherrn Gellianus bei / der da wolte/man ſolte im raht den Nimphidius Sabinus darüber vernehmen / weil der bei dieſer wahl des Tyridates mit zugegen geweſen ſeyn ſolte: um zu vernehmen / was der etwan für nötigen unterricht hievon noch geben würde. Silius Italicus und die andere ließen dieſes geſchehen/weil ſie es nicht hindern konnten: unangeſehen ſie gar wol merkten / daß Gellianus hierunter des Nimphidius gewalt zu erheben ſuchete.

Man ſchickte demnach etliche rahtsdiener an den Nimphidius ab / die ihn erſuchen muſten / in den raht zu kommen: welches er alſobald / mit großem gefolg der kriegsbedienten / ſo wol gemeiner als fürnehmer / verrichtete / und ſo herrlich unter ihnen erſchiene/ daß er gleich eine furcht/und ihm ein anſehen/ bei ihnen allen erweckte. Man nötigte ihn / zu ſitzen: welches er nicht allein annahme / ſondern auch die nächſte ſtelle bei den regirenden burgermeiſtern erkieſete. Als ihme nun Silius Italicus die urſach eröffnete / warum man ihn beruffen laſſen / fienge er höniſch an zu lachen / ſich verwunderend / daß man / bei jetzigem zuſtand / in Rom / auf eines närriſchen menſchen einfälle ſeine gedanken richten möchte / der ſo wenig kluges in ſeinem leben verrichtet / daß auch dieſes billig mit unter die thörichten dinge zu rechnen wäre. Seines ortes hätte er dieſe ungereimte wahl nie betrachtet / als eine ſache / die möglich ſeyn können / und möchte man doch die edle zeit bäßer anwen-

den/und vielmehr darauf bedacht ſeyn/dem volk und den ſoldaten ein gnůgen zu thun/wie Sulpitius Galba/den man bereits zum Käiſer ernennet/möchte beſtåtigt/und auf den thron geſetzet werden.

So ſehr nun dieſe freie rede den Silius Italicus verdroße/ſo ſehr verbargen doch er und die andern ihren widerwillen/und fielen Aulus Vitellius/wie auch Cornelius Dolabella/Vipſanius Apronianus/Valerius Aſiaticus/Julius Cordus/Antonius Flamma/und noch mehr andere/dem Nimphidius bei/daß man dem Sulpitius Galba das reich beſtåtigen/und ſich an des Nero wahl/als welche aus ſeinem tollen gehirne entſproßen wäre/nicht kehren můſte. Pudens Rufus/wie auch Pompejus Silvanus/Publius Marius Celſus und Ruprilius Bonus/wolten zwar einwenden/man můſte die macht der Parthen ein wenig in erwågung kommen laſſen/ob ſelbige etwan/nachdem ſie eine ſolche anſprach zum reich håtten/den Römern möchte ſchådlich ſeyn können. Aber Nimphidius/und mit ihm der Ducennius Geminius/Gellianus/Junius Mauricus/Pedanius Coſta/und mehr andere widerſtritten ſolches: und wiewol auch Lucius Fontejus Capito hiergegen mit dem Nimphidius in ein geſpråche ſich einließe/wolte doch ſolches nicht verfangen/weil die meiſte ſtimmen fůr den Galba blieben/der/zu den meiſten rahtsherren/auch die ſoldaten und das volk auf ſeiner ſeite hatte. Alſo ſahen die jenigen/ſo fůr den Tyridates waren/wenig hoffnung/in ihrem vorhaben glůcklich auszulangen. Zwar Silius Italicus und Suetonius

Pau-

Paulinus ließen den muht nicht ſinken / ob ſie gleich äuſerlich aus furcht ſich nicht merken ließen / als wann es ihnen um den Tyridates groß zu thun / oder daß Sulpitius Galba ihnen unangenehm wäre.

Alſo wurde nun die wahl von ihnen allen ingeſamt beſtätigt / und behielte darauf Nimphidius Sabinus noch ferner ſeinen platz / wolte auch die rahts-verſammlung nicht verlaſſen: da dann alles übrige / ſo vorkame / in ſeiner gegenwart muſte entſchieden werden. Es ließen unter andern / des Nero geweſene beide ammen / die Ecloge und Alexandra / ſich anmelden / wie ſie etwas bei dem raht zu ſuchen hätten. Dieſe waren von der Käiſerin Statilia Meſſalina abgeſchicket / gleichſam für ſich von dem raht erlaubnis zu begehren / daß Nero von ihnen in ſeiner vorfahren / der Domitier / begräbnis beigeſetzt werden dörfte. Als ſie dieſes ganz wehmütig vorbrachten / ward ihnen erlaubet / die ſorge vor dieſe beerdigung über ſich zu nehmen. Man lobte hierbei ihre erweiſende treue / daß ſie ſonder furcht dieſes ſuchen dörfen / und wurden von des Nero verlaſſenſchaft fünf tauſend kronen darzu bewilliget. Nimphidius name / ehe man es ihm angeſonnen / von ſelbſt über ſich / zu befehlen / daß die aſche des Nero aus des Phaons mairhofe durch die ſoldaten abgeholet / und der Ecloge und Alexandra eingeantwortet werden ſolten.

Wie man ſonſt die ſtadt beſetzen / und bei dieſer neuen veränderung ſich bezeigen ſolte / das ordnete Nimphidius ungefraget alles an: womit er ſich ſo veſt ſetzete / und ſo mächtig wurde / daß man ihn zu

 fürch-

fürchten begunte. Es bliebe aber damit viel nach/ ſo ſonſt bei dieſem rahtgang noch hätte ſollen erörtert werden/ indem man nichts fürtragen wolte/ was dem Nimphidius ſelbſt nicht einfiele: um ihm nicht anlaß zu geben/ ſeine gewalt zu erweitern. Daher dann unausgemacht bliebe/ wie man eine geſandſchaft an den Galba abfärtigen/ wie man des Nero freunde und anhang ausrotten/ wie man die ins elend verwieſene wieder herbei bringen/und wie man ſonſt ein- und anders hochnötiges/ beſchicken wolte.

Als nun der raht von einander gegangen/ begleiteten faſt mehr rahtsherren den Nimphidius nach hauſe/als die beide burgermeiſtere/und ſtellete er nach dieſem tage/den Galba zu ehren/ herꝛliche gaſtereien an: worzu er auch den raht bate/ und ſich allgemach ſo veſt in deren gute gunſt ſetzete/ daß ſie/ ihm zu gefallen/ in viel ſachen einwilligten/ ſo in die gerichtshändel lieffen/ ihn auch des morgens beſucheten/ wie ſie den Käiſern zu thun pflegten: welches alles ſeinen hochmut ſehr mehrete. Abſonderlich ſtellte er/ auf der göttln Anna Perenna feſt/ in ſeinem palaſt ein großes gaſtmal an: bei welchem auch die Käiſerin Plautia Urgulanilla und viel andre Damen erſchienen: und liebkoſete er ſonderlich dieſer Käiſerin/ deſſen urſach diejenigen/ ſo um ſeine liebe wuſten/ wol errahten konnten.

Weil auf dieſem gaſtmal Tigellinus ſich mit befunde/ der bei den ſoldaten ein gleiches amt mit dem Nimphidius Sabinus vertrate/ auch von den legionen noch geſchützet wurde/ daß das volk ſich an ihme

ihme nicht vergreiffen dorfte: als ſuchete Plautia ge-
legenheit / mit ihm allein zu reden / und bate ihn un-
vermerkt / zu ihr zu kommen. Tigellinus ermangelte
nicht / der Käiſerin begehren zu erfüllen / maſſen er bei
ihr des andern tages ſich einſtellte: da er in ihrem
palaſt den Silius Italicus / den Suetonius Pauli-
nus / und den Coccejus Nerva / fande / welche ſie mit
fleiß dahin beſchieden hatte / um dieſer unterredung
mit dem Tigellinus beizuwohnen. Er entfinge / ſo-
wol von der Käiſerin / als von dieſen dreien Rö-
mern / ungemeine liebkoſungen. Nachdeme man die
unterredung mit dem jetzigen zuſtand in Rom ange-
fangen hatte / kame man unvermerkt von dem Tyri-
dates und Galba zu reden / und überlegten ſie mitein-
ander / weßen von dieſen beiden erhöhung auf den
thron dem reiche fürträglicher ſeyn möchte: da des
Galba alter / in betracht des Tyridates friſcher und
blühender jahre / dieſem Parthiſchen Prinzen wieche /
und daß die ſoldaten von dieſem letzern ſich weit eines
mehrern / als bei jenem / zu verſehen haben würden /
befunden wurde. Des Nero wahl und benennung
zum nachfolger / kame hierbei auch in betrachtung /
und hörete Tigellinus mit der höchſten verwunde-
rung davon erzehlen: maſſen er auch ſolches kaum
glauben können.

Wie! (ſagte er) bin ich doch damals immer um
und bei dem Käiſer geweſen: wie ſolte er dann deßen
mich nicht haben theilhaftig machen wollen / da er ja
ſonſt nichts vor mir verſchwiegen? Es iſt aber nicht
anders (antwortete Silius Italicus) und geben
wir ſolches dem vernünftigen Tigellinus darum zu
be-

bedenken/damit er uns ſeinen einraht ertheile/ wie
vermeinet/ daß des Nero erwehlter reichs-nachfo
ger auf den thron gelangen möge. Bei dem kriegs
heere/ſtehet die Käiſerwahl. Nimphidius/und ſonſt
keiner/ hält des Galba ſeite. Warum wil Tigelli
nus nicht auch ſeine macht gebrauchen/und für ſich
einen Käiſer erwehlen/der dieſen erwieſenen dienſt
ja ſo wol erkenne/ als wie Nimphidius ſolches von
dem Galba zu erwarten gedenket? Wie ich es anſe
he/(ſagte Coccejus Nerva) ſo meinet Nimphidius
Sabinus nicht den Galba/ſondern ſich ſelber/ und
bedienet ſich nur des Galba namens/ um auf den
thron zu ſteigen. Wer wolte demnach/nicht bedacht
ſeyn/dieſes unglück zu verwehren/und hingegen dieſe
edle gelegenheit aus handen laſſen / uns einen ſo
dapfern Käiſer zu erwerben/als wir an dem König
von Armenien bekommen können?

Tigellinus hörete dieſen fürtrag mit großer auf-
merkung an/und fande für ſich in der welt nichts
fürträglicher/als wann durch ſeine vermittelung
Tyridates Käiſer werden könnte. Sein unter dem
Nero geführtes leben/machte ihn ohnedas wenig gu-
tes hoffen/wann Galba oder ein andrer Römer zum
regiment gelangen würde: das er dann bei einem
fremden nicht fürchten dorfte/weil der ſo groß nicht
anten würde/ was er bei voriger regirung böſes be-
gangen. Und weil er den Tyridates ihm hiemit ver-
binden würde/hielte er dafür/daß der ihn vor allem
widrigem zu ſchützen für ſeine angelgenheit achten
müſte. Demnach gabe er der Plautia und den
andern zu vernehmen/ wie daß ihm nichts lieber

ſeyn

yn ſölte / als den König von Armenien dienen zu können.

Wiewol man nun ſich ſcheuen ſollen / ihm zu trauen / ſo konnte man doch bei dieſen umſtänden nicht vermuhten / daß Tigellinus ſie verrahten könnte. Demnach wageten ſie es / mit ihm abzureden / was zu ausführung dieſes ihres großen vorhabens gut befunden wurde. Tigellinus / zudem daß viele im raht auf ihrer ſeiten waren / verhieße ihnen den beiſtand der meiſten Soldaten / und daß er ſich getrauete / auch den dapfern Julius Frontinus auf ſeine ſeite zu bringen / da ſein ſchwiegerſohn / der Coſſutianus Capito / auch nicht wenig bei den legionen vermochte. Alſo / vermeinte er / würde es fürnemlich darauf ankommen / wann man den ſoldaten geld verſprechen könnte: maſſen hierdurch Nimphidius / der ſie / von des Galba wegen / auf ſo große ſummen vertröſtet / daß er es in ewigkeit nicht halten könnte / ſie gewonnen hätte.

Dieſes ſolte nun in Rom das mittel ſeyn / ihren zweck zu erreichen. Es wurde auch Calvia Criſpinilla herzu beruffen / die / ſeit des aufſtandes / ſich ſtets bei der Plautia heimlich aufgehalten: um mit derſelben ſich zu bereden / wie die Africaniſche länder / als Egypten und Mauritanien auf ihre ſeite möchten gebracht werden. Sie konnte / bei dem Clodius Macer / viel hierbei thun / als der ihr ganz und gar ergeben war: wie ſie dann auch verhieße / alles / was man nur von ihr begehren möchte / nach allem vermögen zu erfüllen. Die Gallen und Teutſchen / wie auch die Britanner / herbei zu ziehen / redeten ſie nach

gehends /

gehends / als Tigellinus und Calvia Criſpinilla ihren abſchied genommen / miteinander ab / daß man ſelbige in der ehmals-geſchöpften hoffnung erhalten / und ſie berichten müſte / wie der König Italus noch lebete: deme man auch das reich aufbewahren wolte / wann ſie beſtändig wider den Galba ſich ſetzen würden. Und dieſe völker hierzu zu bereden / hielten ſie für das beſte / daß Veritus und Malorix nach Teutſchland ſolten geſendet werden. Und obſchon der raht nach Hiſpanien an den Galba geſchickt / und ihm das reich antragen laſſen / ſo vermeinten ſie doch ſolches zu hintertreiben. Suetonius Paulinus übernahme / dieſe beide Friſiſche Fürſten ſelbſt / in ihrem hauſe heimzuſuchen / und ſie zu dieſer abſendung zu bereiten. Es kame auch hierbei für / daß man den Druſus / oder vielmehr den Italus / in der änge halten müſte / damit er ihnen auf keinerlei weiſe ſchädlich fallen könnte.

Worzu dient aber endlich alles dieſes / (finge Plautia ſeufzend an zu fragen) da wir weder von dem Tyridates / noch von der Claudia / die geringſte nachricht haben: es mag wol alles umſonſt ſeyn / weſſen wir mit ſolcher mühe uns unterfangen / weil der Claudia verzweifelter ſinn ſie jederzeit tolle dinge begehen gemacht / darunter ſie wol umgekommen ſeyn möchte. So weiß uns auch niemand gut dafür zu ſagen / ob Tyridates noch im leben ſey. Ach! möchte mein Druſus noch leben! (fuhre ſie fort / mit vergießung häufiger thränen) mit was vergnügung wolte ich ihn ſeinen vätterlichen thron beſteigen ſehen? Was nicht zu ändern iſt / (antwortete Sue-

tonius Paulinus) darum muß man auch keine vergebliche worte mehr verlieren. Tyridates wird des Druſus ſtelle erſetzen / und kan Claudia ſich ſo verborgen nicht halten / daß das gerüchte von des Tyridates ankunſt ſie uns nicht endlich ſolte wiederbringen. Agaricus iſt ſchon längſt nach Maſſilien verreiſet: und hoffe ich / daß ſelbiger König eheſter tage mit ihm ſich allhier wieder einfinden werde.

Coccejus Nerva hätte / um die Plautia zu tröſten / ihr gern etwas von dem jenigen entdecket / was ihme von der Prinzeſſin Claudia wiſſend war: aber ſein eidſchwur hielte ihn davon ab / und begleitete er folgends den Suetonius Paulinus auf das Marsfeld / wo die Friſiſche Fürſten Veritus und Malorix wohneten. Er ginge von dar fürter / die ſchöne witwe / die Sulpitia Prätextata / zu beſuchen: die dann die jenige unter allen Römiſchen Damen ware / ſo ihm ſeine freiheit genommen hatte. Er wartete ihr bereits eine geraume zeit auf / ohne daß ſie ſeinem ſuchen gehör geben wollen. Weil er ſie nun / wegen des Nero tod / bei gutem ſinn zu ſeyn vermutete / hoffete er deſſen auch zu genießen. Er fande bei ihr die Flavia Domitilla / und des Jüdiſchen Königs des Agrippa abgeſchickten feldherrn / den Philippus: der eben dieſer letzten den zuſtand ihres herr vattern und brudern im Jüdiſchen Krieg erzehlte. Weil Sulpitia Prätextata dieſer unterredung mit beiwohnete / als muſte Coccejus Nerva mit zuhören / was Philippus vorbrachte / ob er wol lieber mit ihr allein hätte reden mögen.

Die

Dieſer berichtete nun/ was ihn nach Rom ge-bracht hätte/nemlich/daß die bürger zu Tyrus ſich ſehr über ſeinen König beklagt/und ihn angegeben hätten/ als wann er gegen die Römer ſeine bundsgenoßen gehandelt/und eben durch ihn/den Philippus/ als ſeinen feldherrn/den aufrühriſchen Juden die Königliche burg/und die in Jeruſalem ligende Römiſche beſatzung/ verrahten laſſen. Deswegen hätte Veſpaſianus für nötig gehalten/damit der Käiſer von dieſen lügen ihm keine widrige einbildung machen möchte/daß er herüber reiſen/und ſeinen König entſchuldigen ſolte. Dieſe fürſorge iſt nicht mehr nötig/ (ſagte Sulpitia Prätextata) und kan euer König alle furcht fahren laſſen/nun der tyrann todt iſt. Ich werde demnach (antwortete Philippus) dem raht meine ſache fürbringen/und meines Königs unſchuld retten müßen.

Es wird hier niemand ſeyn/ (ſagte Coccejus Nerva) der von dem großmütigen König Agrippa etwas ſolches vermuten ſolte. Sonſt glaube ich/ es werde der krieg wider die Jüden noch wol von ſtatten gehen. Seit daß Veſpaſianus (antwortete Philippus) von der unruhe/die ſowol hier/als in andern Römiſchen landſchaften hin und wieder/ ſich angeſponnen/nachricht erhalten/hat er ferner nichts angefangen: da doch die belägerung der hauptſtadt dieſes landes fürgenommen werden ſollen. Wartet mein bruder/(fragte Flavia Domitilla) der Königin Berenice noch fleiſſig auf? Es iſt Titus(berichtete Philippus)ſtets um und bei ihr/und wie ich es anſehe/leben ſie in ſo vertrauter freund-

ſchaft

ſchaft zuſammen / daß Martia Furnilla ſchwerlich hoffen darf / ihren vorigen platz bei dem Titus wieder zu erlangen. Wie ich ſpůre / (ſagte Flavia Domitilla) ſo wiſſet ihr alle geheimniſe meines bruders? Vielleicht auch des vatters ſeine / (antwortete er ſcherzweiß) und habe ich befehl gehabt / bei der Prinzeſſin Antonia einzuſprechen.

Ich verſtehe wol / wohin ihr zielet: gabe ſie zur antwort / errötete etwas / und fuhre ſeufzend fort / dieſer guten Prinzeſſin erbårmlichen tod zu beklagen; wodurch der Sulpitia Pråtextata ihre wunde auch wieder erfriſchet wurde / dieſe ihre ſo lieb-geweſene ſchwågerin zu betrauren. Ich meinete / (ſagte hierbei Coccejus Nerva) des Nero tod kőnnte nun alles traurige vergeſſen machen / und man ſolte von lauter frőlichen dingen reden. Den gőttern ſey zwar dank geſagt / (antwortete Sulpitia Pråtextata) daß der tyrann ſeinen lohn bekommen. Es bringt aber dieſer tod mir meine todten nicht wieder / und werde ich / weil ich lebe / nicht aufhőren / dieſe liebe Prinzeſſin zu beweinen. Sie ſahe es dem Coccejus Nerva wol an / daß dieſe worte ihn betrůbten: doch vermeinte ſie / ſie håtte nicht anders reden kőnnen.

Weil ſie auch ſpůrete / wie Domitilla mit dem Philippus allein zu reden verlangte / war ſie ſo gůtig gegen dem Coccejus Nerva / daß ſie mit ihme von den andern beiden ſich etwas abſonderte / und dieſem verliebten zuhőrete / was ihn ſeine liebe fůrbringen machte. Sie hielte ihn aber / wie ſie ſtets gewohnt geweſen / zwiſchen furcht und hoffnung hin / und wol-

te ſich ſo wenig erklären / ſeine liebe anzunehmen / als ihm alle gegengunſt abzuſagen. Poppilia Plautilla / des Nerva mutter / kame indem darzu / und verhinderte ſowol ihrem ſohn / als die Flavia Domitilla ihre geheime unterredung fortzuſetzen. Die geſellſchaft trate nun wieder zuſammen / und wie Nero der innhalt aller unterredungen in Rom ware / alſo ſprachen auch dieſe von ihm / und berichtete Plautilla / daß Nero / in der Domitier begräbnis auf den gartenhügeln / am acht und zwanzigſten Junius / ſolte begraben werden: wornach die Käiſerin Statilia aus Rom ſich begeben / und das ſchloß dem künftigen Käiſer raumen würde. Flavia Domitilla nahme dieſes um gewißer urſachen willen alles wol ein / und erkundigte ſich hierbei ganz genau aller umſtände. Von Tyridates fiele nichts für / weil Sulpitia Prätextata zugegen war: als welche eiferigſt ihres vettern / des Sulpitius Galba / ſeite hielte.

Wie nun ihre unterredung von dergleichen ſachen eine gute weile gewähret / und man dem himmel für des Nero tod gedanket / des künftigen Käiſers wolergehen gewünſchet / und wegen der macht / deren ſich Nimphidius Sabinus anmaßete / eines jeden gedanken vernommen hatte / wolte Poppilia Plautilla nach der Bovinia Procilla / bei deren der Prinz Druſus im hauſe war / ſich begeben: dahin ihr ſohn ſie zu begleiten keinen umgang nehmen konnte / und alſo von der ſchönen Prätextata abſchied nehmen muſte.

Unterwegs kame Poppilia Plautilla von der Prinzeſſin Claudia zu reden / und ſagte zu ihrem ſohn: ih

in welcher angſt muß wol jetzt dieſe gute Prinzeſſin leben/ aus furcht vom Nimphidius ausgekundſchaftet zu werden! und wie ſehnlich iſt ihr verlangen/ von dem König Tyridates etwas zu vernehmen! Sie hat ja zu beiden urſach: dann/ da Nimphidius den Annius Vivianus und euch/mein ſohn/ ſtets vor augen ſihet/ und dabei weiß/ daß ihr ihm die Claudia auf dem Vatican entführet/fürchtet ſie nicht unbillig/ er werde ſich an euch reiben/ und euch abfragen wollen/wo ſie geblieben ſey. Daß auch ihr liebſter Tyridates dabei in ſeine hände kan gefallen ſeyn/ iſt ſo unmüglich nicht: weßwegen ſie todes-pein ausſtehet/ wann ſie auf ſolche vermuhtung kommet.

Meines ermeſſens (antwortete Coccejus Nerva) hat die Prinzeſſin hierzu ſo große urſache nicht: maßen Annius Vivianus und ich dem Nimphidius wol wollen gewachſen ſeyn/ und werden wir ſo wenig durch güte als zwang bekennen/ was wir von der Prinzeſſin wiſſen. So iſt auch gewiß/ daß Tyridates bei nacht aus Oſtia hinweg gefahren/ und nicht in des Nimphidius gewalt gerahten. Es glauben aber die beängſtigte verliebten immer das ſchlimmſte/ und ſtellen ihnen die dinge warhaftig für/ die ihnen nur die furcht einbildet. Ich rede eben alſo zu ihr/ mein ſohn/ (antwortete Poppilia Plautilla) und trachte oft/ ihre angſt ihr aus dem ſinn zu bringen: aber ſie bleibt bei ihren ſorgen/ und hat mich nun ſo ſehr erſuchet/ von dem vermeinten Druſus zu erfragen/ was der eigentlich von des Tyridates zuſtand zu ſagen wiſſe; maßen ich deshalben dieſen gang nach der Bovinia übernehmen müßen.

Er wird anders nichts berichten können / (verſetzte Coccejus Nerva) als was wir bereits wiſſen/ auch ſich ſchwerlich heraus laſſen / weil er von der Claudia zuſtand nichts weiß / und in vertraulicher freundſchaft mit dem Tyridates lebet. Wie ich höre/(ſagte Plautilla) ſo weiß er auch noch nicht / daß er nicht Druſus iſt? Man verbirgt dieſes für ihm / (antwortete Nerva) weil er / als Druſus / ruhiger leben wird / als wann er wüſte / daß er Italus iſt: maſſen er alsdann nicht unterlaſſen würde / ſich auf allerlei weiſe zu bemühen / denen ſo wol in Teutſchland und Gallien/ als hier in Rom / für den Italus wolgeſinnt-geweſenen ſich kund zu geben / und dadurch der Teutſchen anſprache zum reich wieder reg zu machen. Wiewol Veritus und Malorix nach Teutſchland geſchicket worden / alda anzumelden/ daß Italus noch lebe / und daß man bei der erſten meinung verharre/ ihm das Käiſerthum zu gönnen/ wann ſie ſich dem Galba widerſetzen würden. Was liſtiger betrüglichkeiten/ (ſagte Plautilla) muß man ſich doch in der welt gebrauchen/ wann man herdurch kommen wil! und iſt es dahin gedien / daß die aufrichtigkeit faſt wenig mehr auslanget. Wann nur der zweck zur zur tugend führet/(antwortete Nerva) ſo iſt wol vergönnt/ſich ſobald der liſt/ als der gewalt/ zu bedienen.

Sie waren hiemit ſo nahe vor dem palaſt des Arrius Antoninus / daß ſie dieſe unterredung einſtellen muſten: und wurden ſie / von ihm und ſeiner gemahlin/ auf das höflichſte entfangen. Nachdem ihnen Plautilla die urſache ihrer ankunft eröffnet/ führ-

te ſie Bovinia Procilla zu dem Prinzen in das zimmer: mittlerweile Arrius Antoninus und Coccejus Nerva beieinander verblieben.

Der ungedultige Druſus / als er von der Bovinia erfahren / wer die Plautilla ware / begrůßete ſie / als eine baſe ſeiner fraumutter / und nahme gleich gelegenheit / ſich gegen ihr zu beſchweren / daß man ſo mit ihm verfůhre / und er wie ein gefangner gehalten wůrde: da er doch vermeinet / daß der ůberreſt des Claudiſchen geblůts denen / die ihn kenneten / angenehmer ſeyn ſollen / als ihme ſolcher maßen zu begegnen. Poppilia Plautilla bediente ſich aller der entſchuldigungen / die Druſus von ſeinem wirte tåglich hören muſte / und verſicherte ihn / daß alles zu ſeiner ſicherheit / um ihn ſowol fůr dem Nimphidius / als fůr dem Galba zu bewahren / angeſehen wåre: und kame darauf / als ſie ſein gemůte ein wenig ruhiger vermutete / auf den Tyridates zu reden / ihn fragend / ob er nicht nachricht zu geben wůſte / wo der aus Oſtia hingekommen ſeyn möchte?

Dem Druſus fiele hiebei ein / was er wol eher dieſe Plautilla ihrem ſohn / von ſeiner ſchweſter / der Claudia / liebe zu dem Tyridates / auf dem Vatican hatte erzehlen hören: weßwegen er gleich vermutete / daß ſie von ſeiner ſchweſter abgeſchickt / und ſelbige vielleicht / um dem Tyridates auf den thron zu ſetzen / daran ſchuldig ſeyn möchte / daß er in Rom alſo gefangen leben můſte. Derhalben ůberwåltigte ihn die ungedult / ihr alſo zu antworten: Wem ſolte hier wol an des Armeniſchen Königs zuſtand gelegen ſeyn / wann nicht die ungereimte liebe meiner

 ſchwe-

ſchweſter ſie triebe / daß ſie nach ihm ſich erkundigen läſſet? Viel bäßer thäte ſie aber/ wann ſie erſtlich darnach fragete / ob auch ihre liebe wol angewandt/ und ob ſie verſichert/ daß Tyridates das reich ſammt ihrer perſon werde anzunehmen begehren? Und hieran zweifele ich ſehr / indem ich weiß / daß Tyridates eine unvergleichliche ſchönheit liebet / die ihn nicht allein den fernen weg aus Aſien hieher geführet / ſondern auch / ohne ſie/ ihm die ganze welt mit aller ihrer herrlichkeit würde verachten machen. Ich wolte auch dieſelbe wol nennen / wann ich nicht befahren müſte/ daß es dieſer ſchönen eben alſo / als der Prinzeſſin Zenobia / ergehen würde/ die meiner ſchweſter eiferſucht in der Veſtalinen tempel geführet.

Poppilia Plautilla wurde ſo betretten / dieſe reden des Prinzen anzuhören / daß ſie nicht wuſte / was ſie gedenken / viel weniger was ſie ſagen ſolte. Daß Claudia den Tyridates liebte / wuſte zwar ihre frau-mutter / wiewol nicht mit allen umſtänden: es ware auch gewiß / daß dieſe heurat von vielen rahtsherren in Rom verlangt wurde. Wie aber der Prinz dieſes alles in erfahrung bringen können / ſolches vermochte ſie nicht zu ergründen. Und was ihr hierbei am ſchmerzlichſten fiele / war dieſes / daß ſie vernehmen müßen / wie daß Tyridates eine andere liebte. Ich ſehe / mein Prinz / (ſagte ſie endlich zu ihm) daß ihr mehr wiſſet/ als ich immer vermuten können. Doch irret ihr euch darinn / wann ihr meinet / die großmütige Claudia werde die jenige beeifern wollen / die Tyridates ihm zu lieben auserſehen hat. Claudia wird wol thun / (antwortete der Prinz) wann ſie ſo wenig

nig eiferſucht als liebe für den Tyridates heget / und bei ablegung dieſer beiden gemüts-bewegungen/auch an mich gedenket / damit ich anders / als wie bisher / möge gehalten werden.

Poppilia Plautilla entſchuldigte ſich / daß / weil ſie nicht wüſte/ wo Claudia wäre / ſie ihr auch dieſes gewerbe nicht fürbringen könnte: und nahme ſie bald hierauf ihren abſchied von ihm / weil ſie doch nichts mehrers aus ihm erfragen konnte / auch wegen ihrer Prinzeſſin ruhe mehr erfahren hatte / als ihr lieb wäre. Im wiederkehren / klagte ſie ihrem ſohn / wie es ihr ergangen/ und ſtunde ſehr an/ wie ſie es der Prinzeſſin fürbringen wolte / daß Tyridates eine andere liebte. Coccejus Nerva vernahme dieſes auch mit verwunderung / und muſte nun der Claudia ſorgfalt billigen / die ihr darum fürgenommen hatte / alſo heimlich zu leben: damit/ wann ja Tyridates anderswo lieben/ und zu ihrer liebe nicht zu bewegen ſeyn ſolte / ſie alsdann ungehindert davon kommen/ und niemand wiſſen möchte / wo ſie geblieben wäre. Und dieſes war eben die urſache / warum / auſer der Poppilia Plautilla und etlichen wenig vertrauten / niemand wuſte / wo ſie ſich aufhielte.

Coccejus Nerva überlegte dieſes noch mit ſeiner mutter / als Nimphidius Sabinus auf ſie ſtieße / da ſie eben den Flaminiſchen rennkreis fürbei gingen. Weil ſich Nerva mit einer guten anzahl ſlaven verſehen / die ihm aller orten / wo er ginge / nachfolgen muſten / befande er ſich ja ſo ſtark / als Nimphidius: der ihm auch nichtes ſagte / aber ihn gar kaltſinnig

grüßete / und dadurch zu erkennen gabe / was für einen groll er in ſeinem herzen wider ihn hegte.

Es waren bei ihm die rahtsherren Gellianus und Roſcius Regulus / und nachdem er den Coccejus Nerva aus dem geſicht verlohren / ſagte er ſeufzend zu dem Gellianus: dieſer Nerva iſt die gröſte urſach an meinem unglück. Ich hätte nun die Claudia in meinen händen / und wäre des reichs verſichert: da nun / durch ſeine verhinderung / mir alles fehlet. Warum machen wir es nicht mit ihm / (antwortete Gellianus) als wir es mit dem Tyridates / Italus und Druſus angeſchlagen haben / und trachten uns ſeiner zu bemächtigen? Würde nicht die folter ihn bekennen machen / wo Claudia ſich aufhält: Die zweifels ohn in Rom ſeyn wird / wie uns ſolches verſchiedene umſtände zu vermuhten geben? Mit nichten! (ſagte Nimphidius) dieſes würde ſonder auflauf nicht geſchehen können. Weil Coccejus Nerva ein fürnehmer rahtsherr iſt / würde ſolches ſo heimlich nicht bleiben können / und mich in Rom um alle gunſt bringen: deren ich doch hoch vonnöthen habe / wann mein vorhaben mir gelingen ſoll. Was wir mit dieſem fremden gewaget haben / ware lang nicht ſo gefärlich: dann da lebete noch Nero / der ſchutzherr aller bubenſtücke / auf den wir alles ſchieben konnten / und darbei uns keiner nachfrage befahren dorften / weil dieſe ausländiſche und den Prinzen Druſus hier niemand gekennet / noch von ihrem hierſeyn wiſſenſchaft gehabt.

Hierauf ginge Nimphidius / mit den beiden rahtsherren / in den Flaminiſchen rennkreiß / und ließe ſeine

wacht

pacht ſamt den bedienten drauſen / um ſeine mit ih-
nen angefangene unterredung deſto freier fortzuſe-
zen. Daſelbſt vernahme er nun von ihnen alles /
was in den acht tagen / ſeit daß er nicht wieder in den
raht gekommen / bei ihren verſammlungen fůrgegan-
gen ware: und zwar inſonderheit mit nicht-gerin-
gem unwillen / daß der raht / ſonder ſein wiſſen / die
rahtsdiener an den Galba abgeſchicket / und an alle
orte befehl ertheilet / ihnen mit friſchen pferden ge-
ſchwind fortzuhelfen. Er hielte dieſes wider ſein an-
ſehen gehandelt: maßen er ihm einbildete / man ſolte
hierinn / wie in allen andern dingen / ihn vorher zu
raht gezogen haben / damit er von ſeinen kriegs-be-
dienten etliche mit ſenden / auch die briefe unter ſeiner
hand und ſiegel håtte kőnnen ausfårtigen laſſen. Al-
ſo nahme er ihm fůr / dieſerwegen wider den raht
des andern tags harte beſchwernis einzuwenden.
Als ihm auch Roſcius Regulus ſagte / wie man da-
mit gleichfalls umginge / die Neronianer (wie die-
jenigen / ſo bei dem Nero ausgehalten / genennet
wurden) abzuſtraffen / wolte er ihnen zuvor kom-
men / und dieſen befehl abgehen laſſen / ehe der raht
darzu gelangen konnte.

Sie kamen hiernåchſt auf den Tyridates zu re-
den / an welchen Nimphidius ſonder groſſe bewe-
gung nicht gedenken konnte / weil er an ihm einen mit-
buhler / und zwar einen geliebten mitbuhler hatte: da-
her es ihm um ſo viel nåher ginge / daß er aus ſeinen
hånden entwiſchet war. Dieſen einigen (ſagte er)
habe ich allhier noch zu fůrchten / daß er mir in mei-
nem vorhaben mőchte eintrag thun: maſſen Dru-

ſus / der überreſt des Cäſar-geſchlechtes / in der Tyber ertrunken/und Italus/ nun Antonia todt iſt/ mir keinen ſchaden mehr thun kan. Man redet im raht nicht mehr von ihnen / (verſetzte Roſcius Regulus) und weil man an den Galba die boten abgeſchicket / erhellet daraus / daß man ſich auch des Tyridates begeben habe. Wie mich Cingonius Varro berichtet / (erwiederte Nimphidius) ſo ſollen ſie doch noch unter der hand für ihn arbeiten / und meinen amtsgeſellen / den Tigellinus / darzu gebrauchen: dem ich aber bald die macht / mir ſchädlich zu ſeyn / nieder legen wil.

Nachdem Nimphidius / von ſeiner liebe fortredend / daſelbſt bis in die nacht verharret / ſchickte er folgenden morgens/um das/ ſo er ihm fürgenommen hatte/ werkſtellig zu machen/den Oberhauptmañ Antonius Honoratus in den raht: der muſte über ihr einſeitiges beginnen ſich beſchweren / auch den jenigen die ſtraffe drohen / die dieſes in ihrer verſamlung fürgebracht hätten. Weil er den ganzen raht in furchten hatte / als gaben die es auf das entſchuldigen/und ſandten aus ihrem mittel zu ihme den Aulus Vitellius / wie auch den Cornelius Dolabella / die das / was geſchehen / gleichſam abbitten muſten. Je gröſſere unterthänigkeit ſie ihm aber erwieſen / je höher ließe er ſeinen muht ſteigen / und des Galba namens in allem / was er fürnahme / ſich bedienend/gab er erlaubnis / die Neronianer aufzuſuchen / und zur ſtraffe zu ziehen / auch des Nero bildſeulen/ ſo hin und wieder in Rom zu finden / nieder zu reiſſen / und alſo ſein gedächtnis von der erden auszurotten.

Dieſes gebot ware nicht ſo bald offentlich an die groſſen plätze angeſchlagen / da ginge von neuem der auflauf unter dem pövel an / der ungeſcheut in die häuſer fiele / wo ſie nur wuſten / daß ſich welche von des Nero freunden aufhielten / und die zur gefängnis brachten / oder wol gar erwürgten / nachdem ſie einen beſondern haß auf dieſen oder jenen hatten. Weil der Antonia tod ihnen allen noch im friſchem andenken war / als fielen ſie in der Locuſta haus / vermeinend / dieſelbe zu finden / und zur ſtraffe zu ziehen. Aber dieſe hatte das ungewitter zuvor geſehen / und in des rahtsherrn Elius Adrianus palaſt ſich errettet.

Weil dieſer von dem Petronius Turpilianus vernommen / daß Nero kurz vor ſeinem tode dieſe Locuſta gezwungen / ihr ſelbſt mit gift zu vergeben / erſchrake er und Domitia Paulina / ſeine gemahlin / nicht wenig / als ſie dieſe tod-geglaubte noch lebendig ſahen: die ihnen dann die art der erhaltung ihres lebens zu erzehlen verheißen / wann ſie mehr ruhe / als nun / darzu haben würde. Dieſem Petronius Turpilianus / wolte der pövel nun auch zu liebe / weil ſie dem ſchuld gaben / daß er bis zur-letze bei dem Nero geblieben wäre: aber er flüchtete zu dem Nimphidius / der ihn auch in ſeinen ſchutz genommen.

Man ſchrye auch ſehr über die Calvia Criſpinilla / und wolte ihren palaſt ſtürmen: welches zu verhindern / Nimphidius ſoldaten davor ſtellen muſte. Es ſtunde ſeine luſt nach dieſer Dame groſſen geld und gute ja ſo häftig / als des pövels begierde: das dann wol eine urſach mit ware / weshalben er ihren

palaſt

palaſt ſo fleiſſig bewahren laſſen. Vom Sophonius Tigellinus murmelte zwar das volk auch / welches dann Nimphidius unter der hand noch mehr aufwiegeln ließe: weil aber die legionen auf ſeiner ſeite waren / als widerfuhre ihm nichtes / und ließe er ſich bei dem volk entſchuldigen / daß er nicht mehr als Nimphidius Sabinus ſelber / geſündigt hätte / ja / weil er in allem nicht gehorchen wollen / zuletzt ſelbſt in des Nero ungnade gefallen wäre.

Dem Polycletus / der vor eilf tagen mit dem Balad aus Teutſchland / wohin ihn Nero / dieſen Ethiopier aufzuſuchen / geſchickt hatte / wieder gekommen war / ginge es nicht ſo gut: maßen ſie denſelben aus ſeinem haus heraus riſſen / und von ihm die ausſage erzwingen wolten / was er in der Hermunduren lande gemacht / und wer die fremden geweſen / die Nero in ſeinem palaſt / in einem ſeiner garten-häuſer / bei ſich gehabt / auch wo dieſelbe hingekommen wären? Wiewol nun Polycletus alles ſagte / was er hiervon wuſte / ſo halfe ihm doch ſolches nicht / weil er nicht berichten konnte / wo Jubilius geblieben war: und wurde er alſo vom pövel / unter der opferung / die man an ſelbigem tage dem gott Summanus verrichtete / zu todt geſchlagen. Als Nimphidius / auf dem großen rennkreis / dieſer opferung mit beigewohnet / und eben über den großen markt zurücke gienge / ſahe er / wie ſie daſelbſt die bildſeulen des Nero / die ſie an allen ecken der ſtadt abgeriſſen / zuſammen trugen / und damit den fechter Spicillus zu tod wurffen / den ſie alda eben zu ſeinem unglück angetroffen hatten.

Dem

Dem Aponius erginge es nicht bäßer / welchen
in wagen / mit ſchweren ſteinen beladen / überfuhre /
aß er den tod davon nahme. Sie brachten auch
en Helius Cäſarinus mit großem geſchrei daher /
on / als einen anſtifter vieles böſen / abzuſtraffen.
Weil aber der dem Nimphidius die poſt nach Oſtia
ebracht / wie es in Rom zuſtünde / und / an ſtatt ſich
er ſchiff-flotte / wie der Nero befohlen hatte / zu be-
mächtigen / dieſelbe dem Nimphidius übergeben hat-
e / rieffe er dem volk zu / mit dieſem innzuhalten / und
ahme ihn in ſeinen ſchutz: deßen dann / die folgenden
age / da dieſes wüten gegen die Neronianer immer
ortwährete / ihrer mehr ſich bedienet / und dadurch
em toben des volks entgiengen. Unter dieſen waren
ie meiſte freunde des Nero / als Eprius Marcellus /
Annius Fauſtus / Antiſtius Soſianus / und ihre ge-
färten: die alle bei dem Nimphidius ſchutz erhielten.

Es kame aber dem volk der Parthiſche Prinz
Vardanes zu gedächtnis / den ſie nun deswegen al-
lenthalben ſuchen ließen / aber nirgend fanden. Sie
ſtürmeten deswegen dem Fürſten Claudius Civilis
in ſein haus / vermeinend / daß er ihn verborgen bei
ſich haben würde: und ſolches gab urſach / daß dieſer
Bataviſche Fürſt los kame. Dann / als dieſes ge-
dröſche auf dem Mars-platz entſtunde / befande ſich
Nimphidius / zu ſeinem guten glück / an der Tyber /
alda er den handelsleuten und ſlaven zuſahe / die al-
lerhand luſt und ſpiele auf der Tyber trieben / indem
ſie eben das feſt des dapfern glückes feierten. Es be-
fanden ſich auch daſelbſt verſchiedene rahtsherren / als
Metius Pompoſianus / Bellicius Natalis / der ge-
weſene

weſene burgermeiſter Lucius Fontejus Capito / und Junius Mauricus: die alle dem Nimphidius beifielen / als der ſeiner leibwacht gebote / dieſem getümmel und überfall zu ſteuren. Der hauptmann Septimius verrichtete ſolches: der in des Claudius Civilis haus wol bekant war / als aus welchem er vor einiger zeit den Tyridates hatte entführen helfſen. Seine ankunft ſtillte ſofort des pövels wüten/ und ließen ſie zu / daß Septimius den Claudius Civilis zu dem Nimphidius bringen dorfte.

Dieſer entfinge den Bataviſchen Fürſten gar höflich/entſchuldigte des pövels ungehaltenheit / und zu zeigen/ſowol wie hoch er dieſen tapfern Fürſten ehrete/als was großer gewalt er ſich unternahme / ſprache er ihn / im namen des Sulpitius Galba / von ſeiner gefängnis ledig/ und erlaubte ihm/ nach Nieder-Teutſchland wieder zu kehren. Hierauf zoge er ihn auf eine ſeite allein / und fragte ihn / ob er keine nachricht von dem Parthiſchen Prinzen/dem König Tyridates/zu geben wüſte/wo der ſeyn möchte. Der großmütige Civilis entfande dieſes hochſchmerzlich / weil ihme wol bekant war / daß Nimphidius durch ſeine leute/vor einiger zeit / den einfall in ſein haus gethan/ und den Tyridates entführen laſſen. Seine erſt wieder-erlangte freiheit konnte ihn nicht zurück halten/ dieſe frage ihm verdrießen zu laſſen / und ſahe er den Nimphidius ganz verächtlich an / zu ihm ſagend: es würde ihm gezienen / wann er/an ſtat dieſe frage anzuſtellen/ſich entſchuldigte/daß man/ gegen aller völker recht/einen ſo großen König entführet / dem er ja ſo ſehr ſeine freiheit wünſche / als wenig er beförderung darzu geben könnte.

Wiewol den Nimphidius dieſe freie rede des Civilis ſehr verdroße / ſo verbarge er es doch / und von dem Fürſten wieder zu den andern tretend / wiederholete er das vorige / daß nämlich dieſer Bataver / welchen Nero etliche jahre wie gefangen gehalten / nun ledig ſeyn ſolte. Lucius Fontejus Capito ärgerte ſich hierüber nicht wenig / wegen der ſonderbaren feindſchaft / die er zu ihm truge. Aber das volk ſtunde gleich ab / ferner in ihn zu dringen: wiewol ſie nicht aufhöreten / über den Vardanes zu ſchreien. Es muſten auch die andern ausländiſchen Fürſten ſich verborgen halten / damit ihnen von dem tobenden pövel kein ſchimpf widerführe. Viele unſchuldige kamen darüber um ihr leben / die man für Neronianer ausgabe / ob ſie es gleich nicht waren. Hilarius hatte ſich bei zeiten davon gemacht / und ware mit ſeinen beiden landsleuten / dem Veritus und Malorix / nach Teutſchland abgereiſet: gleich wie auch Creſcens / nach des Nero tod / ſich bald aus Oſtia begeben / und nach Carthago geflüchtet. Phaon und Neophytus / muſten nun auch daran. Weil dieſes toben kein ende gewinnen wolte / fürchteten ſich Ecloge und Alexandra / des Nero leichbegängnis bei tag zu halten: demnach erſuchten ſie den Nimphidius / ihnen zu vergönnen / daß ſie die nacht hierzu gebrauchen dörften; womit er dann zufrieden war.

Wie nun die nacht angekommen / ſtellte man auf den Mars-platz eine ſtarke wacht / damit allem übermuht des pövels gewehret würde. Die verwandten der Käiſerin Statilia Meſſalina / wie auch diejenigen von des Nero freunden / die Nimphidius in

ſchutz

ſchutz genommen/ fanden ſich alleſamt ein. Es ver-
ſammelten ſich die traurleute in den palaſt des Vip-
ſanius Meſſalla / der auf dem garten-hügel / unfern
von dem begräbnis der Domitier/belegen ware / und
brachten des Nero bildnis / in einem ſchön-geſtickten
weißen teppich eingehüllet / den er auf den erſten Ja-
nuarius dieſes jahrs hatte machen laſſen / nach dem
holzhaufen zu/daſſelbe/ an ſtat des körpers / alda zu
verbrennen: indem man dieſen bereits hatte auf des
Phaons mairhof verbrannt / wovon Ecloge und
Alexandra die todten-aſche / in ein herrliches geſchirr
von Onyx eingeſammlet/ daher trugen. Der ſchei-
terhaufen ware von lauter zimmet-ſtangen aufge-
bauet / und gab einen überaus-herrlichen geruch von
ſich/als er angezündet wurde.

Der König Tyridates/welcher eben den abend/
mit dem Vaſaces und Agaricus / von ſeiner Maſſili-
ſchen reiſe in Rom wieder angekommen / und / auf
des Agaricus veranlaßen / ſeine einkehr auf dieſem
garten-hügel bei einem burger genommen hatte / be-
fande/ ſowol aus mitleiden / als aus fürwitz / ſich ge-
trieben / bei dieſer nächtlichen begräbnis auch zu er-
ſcheinen. Er hatte ſich mit ſeinen gefärten in män-
tel wol eingehüllet / und hinter die auswendig-aufge-
führte ſeulen des begräbniſes ſich gelehnet / um alſo
dieſe gebräuche verborgen mit anzuſehen. Weil
Nero ihn jederzeit geliebt / auch er von ihm zum Cä-
ſar und nachfolger des reichs war ernennet worden/
nöthigte ihn die erkenntlichkeit / ihm dieſe letzte ſchul-
digkeit mit zu erweiſen.

Er ſtellte in vergeß und ſchluge aus dem ſinn / alle untugenden dieſes Käiſers/die ihm den haß aller welt erworben hatten / und betrachtete ihn blos als ſeinen wolthäter: ſich erinnerend/daß er die Armeniſche kron von ihm entfangen / und er ihm auch noch ein vielherzlichere zugedacht hätte/ob er gleich für ſehr bedenklich hielte / dieſelbe anzunehmen. Gleichwie nun die flamme von dem ſcheiterhaufen zu den wolken aufſtiege/ alſo gingen auch ſeine ſeufzer gen himmel/daß Nero nicht nach verdienſt ſeiner werke in Plutons reich möchte angeſehen werden.

Er führete noch dergleichen gedanken / als er unweit von ſich verſchiedene Damen ſtehen ſahe/die/wie es ſchiene / nicht mit unter die trauerleute gehöreten/ ſondern eben alſo/wie er / dieſe begräbnis von fernen mit anſahen. In was für eine angenehme beſtürzung geriethe er aber / als er eine unter dieſen Damen für ſeine ſchöne Neronia / oder vielmehr / wie er ſolches ganz ſchmerzlich bedachte/ für die Acte/ſeine ſchweſter/ erkannte/die mit unverwandten augen und traurigen geberden dem todten-feur zuſahe: welches ihr auch ſo hell in das geſicht ſchiene/ daß ſie davon ganz kenntlich wurde. Er betrachtete ihre ſchönheit/nicht als ein bruder/ ſondern als ihr liebhaber / und zeigte ſie dem Vaſaces / und dem Agaricus / ſagend: ſehet doch / was Acte für mitleiden dem Nero erweiſet / da ſie doch gegen mir ſo hart verbleibet.

Als Tyridates dieſes geſagt/entſtunde urplötzlich ein ſo ſtarker ſturmwind/ daß man ſich kaum auf dem berg konnte ſtehend erhalten: da der wind / ehe er ſich deſſen verſahe / ſeinen mantel ergriffe / und weit von ihm hinweg führte. Als er nach dem ort/wo der hinge-

fallen/den mantel wieder zu holen ginge/erſchiene ihm unweit von dar die warhaftige leibliche geſtalt des Nero/ der jetzt eben begraben wurde. Wann er nicht zu Janua von Theſſaloniſchen kaufleuten gehöret hätte wie daß man gewiß glaube / Nero lebe noch / und ſey nicht an ſeinen wunden geſtorben: würde er dieſes geſicht für des Nero geiſt gehalten haben. Nun aber fiele ihm gleich bei/ was man ihm geſagt/und beſtürzte er alſo mehr über des Nero da-ſeyn/als über deſſen lebẽ.

Er eilete/ ſo geſchwind und verborgen als er konnte/ wieder zu ſeinen beiden gefärten/ und ſagte denen/ was er geſehen hätte: die ſchwerlich etwas ſo fremdes würden haben glauben können / wann ſie nicht ſelbſt den Nero / in begleitung einer Dame und etlicher andern perſonen / hätten ſtehen geſehen.

Indem aber dieſe dreie den todten und lebendigen Nero betrachteten/ gingen indeſſen die begräbnis-gebräuche zu ende / und näherten ſich die traur-leute dem gewölbe / um das geſchirr mit aſchen alda in der Domitier grab beizuſetzen. Tyridates ſahe/daß ſeine Neronia / den ankommenden zu entgehen / mit ihrer geſellſchaft von dar hinweg eilete / und geraden wegs dahin ginge/ wo der lebende Nero ſtunde. Dieſes gabe ihm eine ſolche angſt für ſie / weil Abdon ihm ihre/ als der Acte / begebenheiten mit dem Nero ausführlich erzehlt hatte / daß er zu ihr eilete / und ſie anſprechend / ihr zu verſtehen gabe / daß ſie ihren weg nicht fortſetzen möchte/weil Nero unfern von ihnen ſtünde.

Des Tyridates unvermutete ankunft / den die Neronia für todt gehalten / ſein fremder bericht von dem noch-lebenden Nero / deſſen begräbnis ſie doch jetzt beigewohnet/und die darauf erfolgẽde ſelbſt-eige-

ne erkenntnis der perſon des Nero / den ſie von fernen ſtehen ſahe/ erſchreckten ſie dermaſſen/daß ſie/beinahe ſinnlos / in die arme zweyer ihrer gefårtinen zurůck ſanke / und ein mehrers nicht / als dieſe beide worte/ ô Tyridates! ô Nero! herfůr bringen konnte.

Die/ſo ſie begleiteten/ergriffen ſie/ faſſeten/unge- acht ihrer großen beſtůrzung/ſofort die entſchlieſſung/ und eileten mit ihr den berg hinab / nach des Kåiſers Auguſtus begråbnis zu: dahin ihnen Tyridates nach- folgte / um auf allen bedörfenden fall ſie zu beſchůtzen/ wann etwan Nero ihnen wůrde nachfolgen wollen. Gleichwie aber dieſer zurůck bliebe / alſo verlohre ſich auch die Neronia aus des Tyridates geſichte / bei der finſtern nacht-zeit/und bei anhaltenden windſtůrmen: da dann er / mit dem Vaſaces und Agaricus/ der ge- fåhrlichen anſprache des Nero zu entgehen/einen um- weg um die gartenhůgel nahme/ und nach der andern ſeite ſeines hauſes ſich begabe / allwo er dieſe zugeſtoſ- ſene recht-fremde begegnis/in der noch-ůbrigen nacht/ nicht gnugſam erwågen und bei ſich ůberdenken koñte.

Ende des Erſten Theils.

Druckfehlere:

So zuvor/ehe das Buch geleſen wird/zu corrigiren und abzuthun ſind.

Blat 2. lin. 10. liſe: Servius.
8. l. 2. l. ich/fůr/ſie.
l. 3. l. ihr f. mir! kônne f. kônnen.
11. l. 17. leſche: noch.
30. l. 18. liſe: Das Fontinaliſche Thor fůr Septimiana.
41. l. 22. l. geſichte.
l. 30. l. palaſt f. mairhof.

Blat 47. l. 1. 11. blat 50. l. 14. bl. 51. l. 15. liſe Vanones.
49. l. 6. l. Arſaces f. Vaſaces.
51. l. 8. am ende/ ſetze zu: ſein Sohn.
60. l. 28. und allerorten/liſe: Iberen fůr Hiberē.
77. l. 18. l. dieſen ſeinē brůder und ſchweſter.

Blat

Blat 94. l. 19. l. Hindes f. Indus.
119. l. 17. l. wann f. was.
l. 18. l. krönen f. köñen.
120. l. 25. l. hirten f. hinten.
122. l. 18. l. Vardanes
l. 28. lesche: nicht.
133. l. 26. liſe: Voland.
145. l. 5. l. hindern laſſen.
178. l. 4. lesche: hieher.
l. 14. liſe: frieden f. ſieg.
212. l. 30. l. unschuldige f. befördertе.
229. l. 4. nach / Käiſer / lis Claudius.
254. l. 1. Soſia f. Sophia.
264. l. 7. und hernach / l. Vinicianus.
l. 9. am ende / ſetze zu: Blandus.
l. 26. liſe: Urgulanilla f. Herculanilla.
265. l. 5. l. ſo ins.
267. l. 12. l. Petronianus.
270. l. 24. l. Blandus.
283. l. 10. blat 295. l. 27. l. Junia.
284. lin. 22. lis Sauffeius Trogus f. Trojus.
288. l. 26. l. 30. Britannicus f. Germanicus.
294. l. 26. 30. l. nach Mneſter / ſetze zu / und.
l. 27. l. lesche: und Suilius Cäſonius.
300. l. 9. liſe: in Rom für hier.
302. l. 20. l. Nimphidius für Nymphius.
303. l. 28. l. vetter f. vatter.
307. l. 31. l. bruder f. sohn.
310. l. 20. l. Fürstin.
Blat 310. l. 21. im anfang / leſche: der.
333. l. 27. liſe: Chaucen f. Laußen / und bl. 334 für Caußen und anderswo.
337. l. 27. l. derſelben / für demſelben.
355. l. 13. l. den Parther-König für ihn.
l. 14. l. gelaſſen f. geſchehen.
372. l. 3. einerſeits für deinerſeits.
l. 5. l. man f. du.
383. l. 32. l. Domitilla.
386. l. 7. l. eure f. meine.
389. l. 17. l. das da-ſeyn f. der ſiñ.
401. l. 19. l. Malorix.
406. l. 10. lis Paulinus / f. Tranquillus.
411. l. 7. l. diejenigen / für Damen.
413. l. 6. l. mit f. nicht.
417. l. 5. l. Chatten f. ſelten.
436. l. 29. l. Octavia f. Antonia.
444. l. 3. l. dann ſie f. der.
l. 4. l. und er.
455. l. 27. l. Weinmonat.
460. l. 29. l. freie f. freche.
470. l. 11. l. leuten f. gluten.
551. l. 27. l. ſcherz f. ſchmerz.
525. lin. 16. nach Agricola ſetze zu: Wie auch Flavius Sabinus der ſtadtobriſte zu Rom.
552. l. 16. liſe: Bardanes.
634. l. 14. l. Calvia f. Claudia.

Bayerische Staatsbibliothek

Si

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Anton Ulrich, Braunschweig-Lüneburg, Herzog, 1633-1714

Die Römische Octavia in Sechs Bände verfasset. Der Hochlöblichen Nymfen-Gesellschafft an der Donau gewidmet

Bd.: 1

Nürnberg (1711)

Res/P.o.germ. 42-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924530-3
VD18 80184545-001